image
not
available



22-24
1904-1907
494.05
S958


22–24
1904–1907




Stanford University Libraries
3 6105 026 520 952

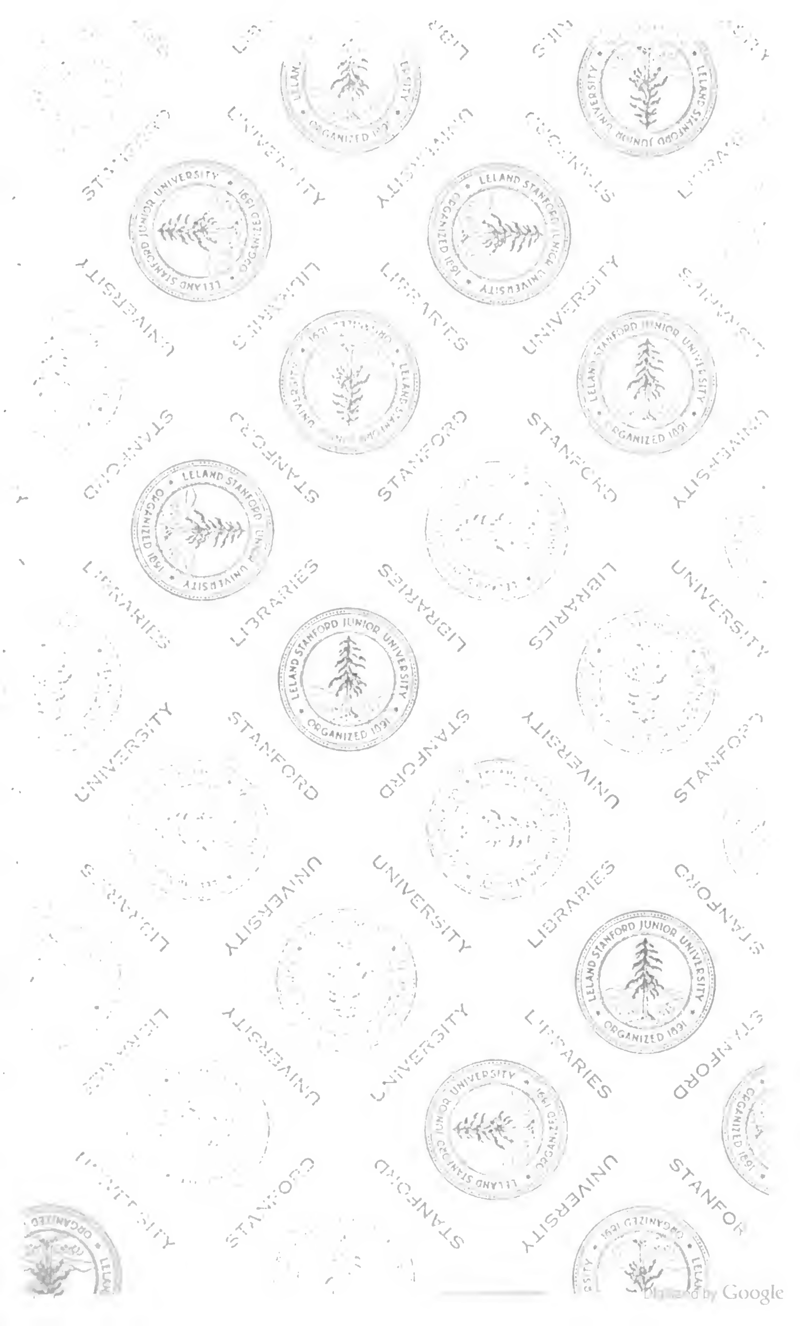











LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXII

HELSINGISSA
SUOMALAISEN KIRJALL. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1904

Publikationen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft.

A. Journal de la Société Finno-ougrienne I—XXII.

Journal I und VI können ihrer beschränkten anzahl halber nicht mehr einzeln abgegeben werden, doch sind sie bei bestellung der serie von mindestens I—XV zu erwerben.

I. 1886. 135 s. Inhalt: Esipuhe. — Suomalais-ugrilaisen Seuran sääntöjä. — Jäsenet. — Vuosikertomus 2/XII 1884. — **O. Donner:** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1883—84. — **T. G. Aminoff:** Votjakkilaisia kielinäytteitä. — **V. Mainoff:** Deux oeuvres de la littérature populaire mordvine. — **J. Krohn:** Personallinen passivi Lapin kielessä. — **A. O. Heikel:** Mordvalainen „kud". — **Aug. Ahlqvist:** Eräästä sekakonsonantista Ostjakin kielessä. — Maisteri **K. Jaakkolan** matkakertomukset. — Vuosikertomus 2/XII 1885. — **O. Donner:** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1884—85. — Die finnisch-ugrischen völker. — Revue finno-ougrienne. — Suomalais-ugrilaisten kansojen asumus-alat (kartta). Fmk. 10: —

II. 1887. 184 s. Inhalt: **E. N. Setälä:** Zur Geschichte der Tempus- und Modusstammbildung in den finnisch-ugrischen Sprachen. Fmk. 6: —

III. 1888. 176 s. Inhalt: **J. Qvigstad** u. **G. Sandberg:** Lappische Sprachproben. — Einige Bemerkungen von der Zaubertrommel der Lappen. — **V. Porkka:** Matkakertomus. — **J. Krohn:** Lappalaisten muinainen kauppatapa. — **Aug. Ahlqvist:** Matotshkin-shar. Jugorsky shar. Aunus. — **J. R. Aspelin:** Pirkka. — **E. N. Setälä:** Ueber die bildungselemente des finnischen suffixes *-ise (-inen)*. — Kirjan ilmoituksia. — Vuosikertomus 2/XII 1886. — **O. Donner:** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1885—86. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1888. Fmk. 6: —

IV. 1888. 352 s. Inhalt: **A. O. Heikel:** Die Gebäude der Čeremissen, Mordwinen, Esten und Finnen. Fmk. 8: —

V. 1889. 159 s. Inhalt: **W. Mainof:** Les restes de la mythologie Mordvine. I. Fmk. 4: —

VI. 1889. 177 s. Inhalt: **K. Krohn:** Bär (Wolf) und Fuchs. Eine nordische Tiermärchenkette. — Tohtori **V. Porkan** matkakertomus. — Vuosikertomukset 2/XII 1887 ja 1888. — **O. Donner:** Jahresbericht über die fortschritte der finn.-ugr. studien 1886—7. 1887—8. — Bibliographie. Fmk. 6: —

VII. 1889. 181 s. Inhalt: **A. Genetz:** Ost-tscheremissische Sprachstudien. I. Sprachproben mit deutscher Uebersetzung. Fmk. 6: —

VIII. 1890. 154 s. Inhalt: **Aug. Ahlqvist:** Ueber die Kulturwörter der obisch-ugrischen Sprachen. — **Aug. Ahlqvist:** Einige Proben mordvinischer Volksdichtung. — **Hj. Basilier:** Vepsäläiset Isajevan voolostissa. — **E. N. Setälä:** Ein lappisches wörterverzeichnis von Zacharias Plantinus. — **E. N. Setälä:** Lappische lieder aus dem XVII:ten jahrhundert. — **J. R. Aspelin:** Types des peuples de l'ancienne Asie Centrale. — **H. Paasonen:** Erza-Mordwinisches lied. — **H. Paasonen:** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — Rapport annuel 2/XII 1889. Fmk. 6: —

IX. 1891. 257 s. Inhalt: **H. Paasonen:** Proben der mordwinischen Volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Erstes heft. Fmk. 8: —

X. 1892. 285 s. Inhalt: **Julius Krohn:** Syrjäniläisiä [illegible] — **G. S. Lytkin:** Syrjänische Sprachproben. Übersetzt von Yrjö Wichmann. — **Kaarle Krohn:** Histoire du traditionisme en Esthonie. **Julius Krohn:** Das Lied vom Mädchen, welches erlöst werden soll. — **A. O. H.:** [illegible] kongressi Moskovassa 1890. — **K. B. Wiklund:** Die nordischen lehnwörter in den russisch-lappischen dialekten. — **K. B. Wiklund:** [illegible] im lappischen. — **K. B. Wiklund:** [illegible] im lap-

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXII



HELSINGISSÄ
SUOMAL. KIRJALLIS. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1904

Sisällys. Table des matières.

DIE HANDARBEITEN

DER

OSTJAKEN UND WOGULEN

VON

U. T. SIRELIUS.

I.

DIE HANDARBEITEN

DER

OSTJAKEN UND WOGULEN

VON

U. T. SIRELIUS.

I.

1. Die Fellbereitung.

Die Verwendung von Fellen als Hülle für den Körper ist eine Sitte, die ohne Zweifel aus den allerfrühsten Zeiten menschlichen Daseins stammt. Verschiedene Umstände haben den Anstoss dazu gegeben: die Leichtigkeit, mit der bei dem reichen Bestand des Wildes die Felle haben beschafft werden können, und der Vorzug, den sie vor anderen, von der Natur gelieferten Schutzmitteln vermöge ihrer Dauerhaftigkeit und wärmespendenden Kraft boten. Aus der letzteren Eigenschaft ist es zu erklären, dass ihre Verwendung in den kalten Zonen des Erdballes so überaus gross gewesen ist, und dass sich dieselbe auch noch bei solchen Völkern erhalten hat, die infolge ihrer hochentwickelten technischen Geschicklichkeit schon lange sehr warme Körperhüllen künstlich herzustellen verstanden haben. Somit ist es natürlich, dass die Verwendung von Fellen bei den Ostjaken und Wogulen im nördlichen Sibirien, die sich bis auf unsere Tage herab eine sehr ursprüngliche Lebensart bewahrt haben, so ausgedehnt war und noch ist.

Ein jeder Europäer stellt sich, selbst wenn er nicht viel von Nordsibirien kennt, im Geiste wohl als eine der grössten Merkwürdigkeiten dieses Landes seinen ungeheueren Reichtum an Wild vor. Obgleich aber diese Annahme bereits zu einem Teil nicht mehr ganz der Wirklichkeit entspricht, und obgleich Nordsibirien mit der Zeit nach den zahlreichen Waldbränden und bei der immer mehr verwilderten Art der Jagd nicht mehr das reiche Waidgehege von

ehedem ist, so ist doch sicher, dass sich in den grenzenlosen Wäldern dieser Gegenden immer noch eine bunte und stellenweise verhältnismässig stattliche Menge jagdbaren Getieres tummelt. Der Biber, früher das kostbarste in der Schar, ist allerdings, wenigstens in Nordwestsibirien, d. h. in den Wohngebieten der Ostjaken und Wogulen, bereits so gut wie ausgestorben, dagegen aber findet sich der Zobel, der das Erbe jenes angetreten, an gewissen Stellen noch so reichlich, dass manche Jäger fast ausschliesslich auf den Fang dieses Tieres den ganzen Winter verwenden. Von anderen Vierfüsslern seien erwähnt: das Elentier, das Rentier, der Bär, der Fuchs, der Marder, das Hermelin, die Fischotter, der Vielfrass, das Eichhörnchen, der Hase, der Luchs, sowie auf den unbewaldeten Tundren der Wolf und der Eisfuchs. Sie alle sind, sei es wegen ihrer wertvollen Pelze, sei es wegen ihres geniessbaren Fleisches für die ostjakisch-wogulische Jagd von Bedeutung.

In früheren Zeiten dürften die in Rede stehenden Völker die Häute aller dieser Tiere zu eigenen Zwecken verwandt haben. Vermutlich haben sie zugleich auch die meisten und begreiflicherweise wertvollsten von ihnen schon seit Jahrhunderten zu Markte getragen. Vielleicht haben sie — wie heute — bereits seit der Zeit, wo in ihrem Lande ein lebhafterer Handel mit den Russen ins Leben trat, überhaupt alle Felle abgesetzt, die sie entbehren konnten. Solche von grösserem Wert verwenden sie wohl nur mehr in sehr seltenen Fällen ganz zu eigenen Zwecken. Dagegen ist es besonders im Kreise Surgut durchaus gewöhnlich, dass die weniger wertvollen Teile, die Partien am Leibe und an den Füssen, und zwar vor allem von Fischotter- und Fuchsfellen, für den eigenen Bedarf abgetrennt und gewöhnlich zur Verbrämung von Kaftanen, Handschuhen und Mützen verwandt werden.

Die Pelze des Rentiers, Eichhorns, Hasen und Elens sind im wesentlichen diejenigen, welche man zur Bekleidung des eigenen Körpers benutzt. Aus den drei ersten werden grössere Überkleider[1]) und aus dem ersten und letzten Schuhe hergestellt. Das Eichhorn

[1]) Aus dem Eichhornfell wird der Weiberpelz (die sog. jaguška) gearbeitet.

liefert oft Handschuhfelle. Ausserdem werden oder sind die Elen- und Rentierhäute auch zu Schlafdecken, Säcken, Schneeschuhsohlen (Fell über den Risten), Köchern u. m. verarbeitet worden. Aus denselben Fellen werden ferner die Riemen des Rentiergeschirrs fabriziert, während der zu diesem Geschirr gehörige Brustgurt lieber aus Bärenfell verfertigt wird. Es ist natürlich, dass die Verwendung von Fellen in den nördlichen Teilen des ostjakisch-wogulischen Gebietes am allgemeinsten ist. Weiter im Süden, an den Flüssen Salym, Irtysch und Konda, wo man — wie wir gleich sehen werden — die Webekunst kannte, ist ihre Verarbeitung naturgemäss geringer gewesen. Daran ist auch die Lage dieser Gegenden schuld. Da das russische Gebiet hart nebenan liegt, ist hier einerseits die Nachfrage nach Fellen am grössten, andererseits der Einkauf von gewebten Stoffen der besseren Handelsgelegenheit halber bequemer gewesen. In den meisten Fällen sind die Pelzkleider, die in diesen Bezirken getragen werden, denn auch meist anderswo gekauft [1]). Dies wirkt seinerseits wieder darauf hin, dass die Kunst der Fellbereitung in diesen Gegenden wenigstens nicht mehr allgemein verstanden wird [2]).

Nachdem wir so einen Blick auf die vierfüssigen Waldbewohner geworfen haben, deren Fang die Ostjaken und Wogulen obliegen, gehen wir zur Trocknung der einzelnen Fellsorten über. Wir besprechen zunächst die Häute des Rentiers und des Elens.

Da die Jagd auf diese Tiere vorzüglich im Herbst und Frühsommer geschieht — nur stellenweise findet sie zur Zeit der Mückenplage im Sommer statt — so ergiebt es sich, dass auch ihre Häute hauptsächlich in diesen beiden Zeiten des Jahres getrocknet werden. Der Vorfrühling erfüllt dabei viel grössere Voraussetzungen als der Herbst. Alsdann scheint nämlich die Sonne bereits fast

[1]) Salym, Irtysch (Tsingala), Konda (Puškinsk, Leušinsk). An der Konda wird nur das Fell für die Schuhspitzen daheim bereitet, und zwar aus dem Fell oberhalb der Riste des Renntiers. Die Leute am Salym kaufen ihre Pelzkleider fast ausschlieslich bei den Ostjaken am Pym.

[2]) Als Schlafdecken, worauf man liegt, werden Felle von dem selbsterlegten Wild benutzt, doch erfordern dieselben keine besondere Verarbeitung. Am Salym sind die Namen der Bereitungswerkzeuge noch gang und gäbe.

mit voller Kraft, und der scharfe Frühlingswind beschleunigt das Trocknen in wirksamster Weise. Aus diesem Grunde bemüht man sich stellenweise [1]) das Trocknen der Herbsthäute, soviel wie möglich, bis zum Vorfrühling zu verschieben. Oft trifft es sich auch so, dass dem Rentierfang im Herbst eine so kalte Witterung begegnet, dass die Felle ohne Gefahr vor dem Verfaulen bequem bis zum Frühling aufgehoben werden können. Man behauptet sogar auch, die im Vorfrühling getrockneten Häute eigneten sich besser zur Verarbeitung. Das Rentierfell, welches verhältnismässig dünn ist, lässt sich übrigens zur Not mit ziemlichem Erfolg auch mitten im Winter [2]) trocknen, wenn das Wetter warm und günstig ist — ja das Trocknen kann, wenn auch langsam, sogar in der Jurte [3]) vollzogen werden; hingegen erfordert das dickere Elentierfell, um gut zu trocknen, die bezeichneten Vorteile der Frühlingstage [4]).

Das eigentliche Trocknen wird auf verschiedene Arten vollzogen. Am Jugan [5]) und Agan geschieht es im Spätwinter in der Weise, dass man die Häute auf dem Schnee ausbreitet, da sie in dieser horizontalen Lage am besten den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden können. Am Jugan tritt man an der Stelle, wo die Häute niedergelegt werden, den Schnee mit den Schneeschuhen fest und lässt den Platz hart gefrieren. Das Ausbreiten wird mit Sorgfalt vorgenommen, damit alle Falten schönstens geglättet sind, und das Fell so umfangreich wie möglich wird. Es zeigt eine Neigung sich zusammenzuziehen, und wird es nicht von Zeit zu Zeit zurechtgestreckt, so ist es im getrockneten Zustand schwer zu seiner natürlichen Weite auszubreiten. Aus demselben Grunde pflegt man — und zwar gerade am Jugan — die Haut zum Trocknen an den Rändern mit hölzernen Nägeln auf der festgetretenen Schneefläche anzunageln. Ist sie alsdann glücklich soweit getrocknet, dass sie steif ist, so wird sie bis zur endgültigen Austrocknung auf Stangen gelegt, die auf gegabelten Stützen ruhen.

[1]) Agan

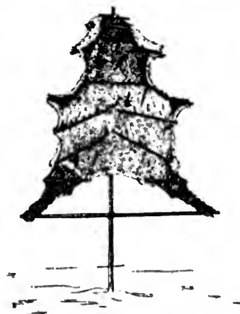
[2]) Sosva (Rakt-jà), Kazym.

[3]) Agan, Sosva (Rakt-jà).

[4]) Sosva (Rakt-jà).

[5]) Ūut.

Im Sommer und Herbst lässt sich das Trocknen der Häute in horizontaler Lage — wenigstens auf dem Erdboden — nicht bewerkstelligen, da sie, mit der Schattenseite unter sich, leicht anfaulen könnten. In diesen Jahreszeiten heisst es also zu anderen Mitteln greifen, und deren giebt es zwei. Das ursprünglichste von ihnen ist das Trocknen auf Stangen an der frischen Luft. Dieser Art und Weise, die besonders in den nördlicheren Gegenden [1]) gewöhnlich ist, bedient man sich zum Teil auch mitten im Winter [2]), da alsdann hauptsächlich der Wind das Trocknen besorgt, und die Häute ihm in der angedeuteten Lage am besten ausgesetzt sind. Doch hat das Trocknen auf Stangen häufig denselben merkbaren Nachteil, von dem beim Trocknen auf dem Schneeboden die Rede war, den nämlich, dass sich die Haut ein wenig zusammenzuziehen bestrebt.


Fig. 1. Vach.

Der Verlust, der dem Besitzer hieraus erwächst, hat die weiter südlich wohnenden Ostjaken veranlasst ein Trockenverfahren in Anwendung zu bringen, bei dem die Haut während der ganzen Zeit des Trocknens ausgespannt gehalten wird. Am Irtysch bringt man an den Rändern kleine Löcher an und steckt in diese dünne Stöcke und Stäbchen, die die Haut ausgestreckt halten. In dieser Gestalt wird sie alsdann zum Trocknen auf Stangen gelegt — gewöhnlich auf dieselben, auf denen das Fleisch und die Fische gedörrt werden [3]). Am Vach und Salym werden an einer langen Holzstange zwei Querhölzer festgebunden (Fig. 1), ein

[1]) Sosva (Rakt-jä), Kazym (?).

[2]) Natürlich nur bei mildem Wetter.

[3]) In letzter Zeit hat man sich am Irtysch (Tsingala) immer mehr gewöhnt die Häute auf den Dächern der Wohnhäuser zu trocknen, wo sie dann ausgebreitet und an den Rändern festgenagelt werden. Das Fell der Füsse wird am Irtysch, Jugan und Salym gewöhnlich besonders, von der übrigen Haut losgeschnitten, getrocknet.

kürzeres oben und ein längeres unten, und zwischen diesen Querhölzern spannt man die Haut mit dem Kopfende oben und dem Schwanzende unten befestigt und ausserdem mit querwärts streckenden Stäben versehen aus. Sitzt die Haut fest, so schlägt man die Stange senkrecht in die Erde. Am Jugan verfährt man in derselben Weise, nur zeigt sich dabei der Unterschied, dass man keine Streckpflöcke benutzt, und dass an der Stange statt zweier Querhölzer ein vollständiger viereckiger Rahmen befestigt wird, in den man die Haut ringsum einspannt. — Des Spannverfahrens bedient man sich am Irtysch und Salym stets, und auch am Vach findet es Eingang. Am Jugan ist es dagegen nur beim Trocknen von Herbsthäuten in Gebrauch gekommen.

Das Trocknen der Häute anderer Tiere, wie der Fischotter, des Fuchses, Vielfrasses, Eisfuchses, Wolfes, Eichhorns, Marders, Zobels und Hermelins, erfordert viel weniger Arbeit. Bei ihrer Dünne trocknen sie im ganzen sehr schnell, und das Trocknen lässt sich aus diesem Grunde auch zu jeder Zeit mit gutem Erfolg in der Jurte erledigen. Sie werden alle unzerteilt abgezogen und auf eigens hierfür bestimmten Brettern getrocknet. In der Zeichnung (Fig. 2) sehen wir ein Trockenbrett für Otterfelle. Es ist 95 cm lang, läuft nach dem einen Ende spitz zu und ist am Stammende 15 cm breit. Zu Beginn der Trocknung wird das Otterfell, wie sämmtliche andere hier in Frage kommenden Häute, gewendet; der Schwanz wird längs durchgeschnitten. Das Trockenbrett wird zwischen der Fusshaut so tief und in der Weise eingeschoben, dass die Kopfhaut um den schmalen Teil des Brettes zu sitzen kommt. Das Fell des Hinterteils wird entweder mit einer Rute festgebunden oder mit Holznägeln festgesteckt [1]), damit es beim Trocknen nicht nach vorn verrutscht, und das Fell auf diese Weise zusammenschrumpft. Das Trockenbrett für Fuchsfelle ist im allgemeinen von ganz der-



Fig. 2. Vach.

[1]) Jugan (Üut); auch das durchgeschnittene Schwanzfell wird in dieser Weise auf das Brett genagelt, das in diesem Falle natürlich länger ist als gewöhnlich.

selben Gestalt wie das letzterwähnte und stimmt mit diesem auch in der Grösse überein: ca. 87 cm Länge und am Stammende ca. 17 cm Breite. Nur am Irtysch verwendet man ein in der Form von diesem beträchtlich abweichendes Trockenbrett (Fig. 3). Es wird gleichfalls nach dem einen Ende hin schmäler, am breiteren oder Stammende aber endet es in einer durch einen Holzsteg überbrückten Gabelung. Auf das Brett von der gewöhnlichen Form wird das Fuchsfell in derselben Weise zum Trocknen aufgespannt wie das Otterfell [1]). Am Irtysch ist das Brett so gross — 161 cm lang und an den Enden der Gabelung 23 cm breit — dass man ausser Fuchsfellen auch Vielfrass- und Wolfsfelle darauf trocknen kann, die alle in derselben Weise getrocknet werden: die Kopfhaut wird über das schmale Ende, die Felle der hinteren Läufe über die Äste der Gabelung, die der Vorderfüsse über ein besonderes Querholz (Fig. 3 *a*) gezogen, und die Schwanzhaut auf einem Holzstück befestigt, dessen eines Ende zwischen das Brett und die Rückenhaut gesteckt ist.

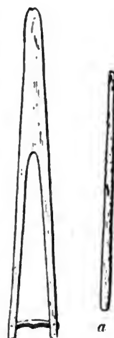


Fig. 3. Irtysch (Tsingala).

Eichhornfelle werden im Allgemeinen — mögen sie nun zu privaten oder zu Handelszwecken gebraucht werden — so getrocknet, dass man sie auf dünne Stäbe [2]) oder Seile [3]) streift oder mit den Enden [4]) an letzteren festbindet. Von dieser Regel weicht man wohl nur in den südöstlichen Teilen des ostjakischen Gebietes (am

[1]) Am Vach (vielleicht auch in einigen anderen Gegenden) lässt man es in dieser Lage nur solange, bis es eine kleine Wenigkeit getrocknet ist, denn, sowie es in den Zustand vollkommener Trockenheit überzugehen beginnt, reisst es leicht ein, wird es nicht rechtzeitig aus der Spannung befreit, in die es zum Trocknen versetzt wurde. Vom Brette abgenommen, wird es von neuem mit den Haaren nach aussen darauf gezogen. Zugleich werden die Haare mit einem Holz aufbereitet, damit sie glatt und glänzend werden.

[2]) Sosva (Rakt-jā, Salym).

[3]) Unterer Ob (Xōltti-pōγol').

[4]) Sosva (Rakt-jā).

Vas-jugan) ab, wo die für den privaten Zweck bestimmten Felle auf Brettern getrocknet werden. Ein Trockenbrett für Eichhornfelle stellt die Fig. 4 dar. Es ist ein ca. 34 cm langes dünnes Brett, dessen grösste Breite 9 cm beträgt, und an dem das eine Ende wie eine Lanzenspitze, das andere stielförmig zugeschnitten ist. Wegen seiner bedeutenden Breite weitet das Brett, welches wie alle übrigen hier in Rede stehenden in die Haut hineingeschoben wird, diese ein wenig aus. Damit das Fell diese Ausweitung beim Trocknen aushält und nicht reisst, wird es, bevor man es aufs Brett zieht, gründlich aufgeweicht. Man legt es daher zunächst einige Zeit, wenn die Bereitung im Sommer vorgenommen wird, in feuchtes Gras nieder um es streckbarer zu erhalten. Das Aufweichen geht in der Weise vor sich, dass man, in sitzender Stellung und mit einem Ring aus Rutenband am einen Fuss, das Eichhornfell in den Ring hineinschiebt, es an beiden Enden festhält, und in dem Ring hinundherzieht. Zugleich bestreicht man das Fell von Zeit zu Zeit mit Fett, das in folgender Weise aus Fischdarm hergestellt wird. Die Därme werden in einem Gefäss, am liebsten einem Kessel, einen Taglang der Sonne ausgesetzt. Es braucht nicht besonders bemerkt zu werden, dass dies nur im Sommer möglich ist, der übrigens auch deswegen die für die Fettgewinnung einzig geeignete Zeit ist, weil die Därme nur dann so fett sind, dass sich aus ihnen eine genügend grosse Menge Fett ausscheiden lässt. Nachdem sie in der Sonne etwas angefault und der erwünschte Stoff ausgeschieden, lässt man die Därme kochen und giesst hierfür einiges Wasser in einen Kessel (2 Schöpflöffel in einen mittelgrossen Kochkessel). Beim Kochen sondern die Därme fortwährend Fettstoff ab, der, soviel sich davon bildet, natürlicherweise an die Oberfläche emporsteigt und mit einem dünnen Löffel in eine bereitgehaltene birkene Schüssel abgeschöpft wird. Ist alles Fett gesammelt, wird es wieder in den Kessel gethan und von neuem gekocht, bis es trübe wird. Alsdann ist es für den beabsichtigten Zweck gebrauchsfertig.


Fig. 4. Vas-jugan.

Das Trockenholz für Marderfelle (Fig. 5, mit trocknender Haut) ist dem für Eichhornfelle ähnlich, jedoch ist es spitzer

und schmaler als dieses. Es misst ca. 53 cm in die Länge und ist (an der breitesten Stelle) 6 cm breit. Ihm ähnelt in der Form das Trockenbrett für Zobelfelle (Fig. 6), dessen eine Breitseite jedoch gratförmig zugeschnitten ist. Seine Länge ist ca. 64 cm und seine Breite ca. 7 cm. Das Trocknen wird mit beiden in derselben Weise vollzogen wie mit dem Trockenbrett für Otterfelle.





Fig. 5. Vach. Fig. 6. Vach.

Trockenbrette für Hermelinfelle sehen wir in den Fig. 7 und 8.

Das in der ersten wiedergegebene, welches in den südlichen Teilen [1]) anzutreffen ist, ist ein dünnes, 60 cm langes und 4 cm breites Brett, an dessen einem Ende sich eine in eine schmale Spalte verlaufende Gabelung befindet. Das in Fig. 8 dargestellte, das mit dem ersteren identisch, aber in zwei Stücke geschnitten ist, ist wenigstens den Sosva-Wogulen eigentümlich.











Fig. 7. Vah. Fig. 8. Sosva. Fig. 9. Vach.

Auf beide Bretter werden die Hermelinfelle so gestreift (s. Fig. 9), dass man die Gabelenden der Bretter zum Munde so tief und in der Weise einsteckt, dass die Zinken in das ungeteilt abgezogene Fell der Hinterläufe gelangen. Hierauf werden die Felle festgezwängt, indem man zwischen den Zinken des Brettes hindurch einen Holzkeil (Fig. 7 *a*, 8 *a*) in den in der Gabelung des Brettendes befindlichen Spalt (in dem Sosvawogulischen Brett zwischen die beiden Teile) steckt. Bei dem ersteren Brett wird das Fell auch mit einem zweiten Keil (Fig. 7 *b*) festgeklemmt, der ohne weiteres am Kopfende des Fells zwischen

[1]) Vach, Jugan (Uut).

dieses und das Brett gesteckt wird. Die Keile haben auch den Vorteil, dass das Hermelinfell, welches recht dünn ist, beim Abnehmen vom Brett nicht zerreissen kann, da die Keile erst herausgezogen werden.

Nach diesem kurzen Blick auf die Trocknung der Felle gehen wir zur Besprechung der Verfahren über, nach denen die Bereitung der Häute vollzogen wird. Diese, die es auf das Weichen der Felle absieht, wodurch dieselben — besonders wo es sich um ihre Verwendung als Kleidungsstücke handelt — schmiegsam und bequem werden sollen, kommt nur in Frage, soweit die Felle zu häuslichen Zwecken verwertet werden, oder mit anderen Worten bei den Fellen von Rentier, Elen, Eichhorn und Hase. Die, welche in den Handel kommen sollen, werden bloss getrocknet. Aber wie wir im Vorhergehenden bereits bemerkt haben, werden keineswegs alle zum eigenen Bedarf zurückbehaltenen Häute bereitet. So verhält es sich zum Beispiel mit denen, woraus Schlafdecken und Riemen hergestellt werden, denn bei diesen sieht man eher auf Dauerhaftigkeit und Dicke als auf Weichheit und Dünne.


Fig. 10 Agan.

Bevor man darangeht die Rentier- und Elentierhaut zu bereiten, legt man sie in einigen Gegenden [1]) zuvor eine Nacht zum Weichen nieder, damit sie biegsam werde und die beim Trocknen entstandenen Unebenheiten verschwinden. Am Agan [2]), wo man von dem Einweichen absieht, erreicht man denselben Zweck durch die Benutzung eines Instruments Fig. 10, dessen Gebrauch man von den Kazymschen Samojeden erlernt hat. Es ist dies ein Schneideeisen mit bogenförmiger Schneide, welches mit den Zinken, in die seine Enden auslaufen, in einen langen Holzstiel eingesenkt ist. Die Bereiterin hält es nun an den Stielen fest und schiebt es über die Innenseite der Haut hin, die auf einer harten Unterlage ruht, bis alle Falten geglättet sind.

---

[1]) Unterer Ob (Xoltti-pöɣoɼ).

[2]) Agan.

Auf diese Weise bearbeitet oder in der obigen Weise geweicht, ist die Haut für das Kratzeisen fertig. Mit ihm wird die innerste Schicht der Haut, die sog. Unterhaut entfernt, die der zähste Teil der Haut ist und z. B. die Schuhe — falls sie nicht entfernt wird — infolge ihrer Zähigkeit recht unbequem macht. Es ist über das ganze ostj.-wogulische Gebiet hin im Gebrauch, und seine Schneiden versteht man in fast allen Teilen dieses Gebiets zu schmieden. Seiner Herstellung nach ist es in den verschiedenen Gegenden ein wenig wechselnd, wie die verschiedenen Formen in den Fig. 11—13 darthun. Das erste von ihnen stammt aus der Gegend von Obdorsk[1]). Es ist einschneidig und sein Schneideeisen, welches eine Kleinigkeit bogenförmig ist, ist in einen 54 cm langen Holzstiel mitten eingesenkt. Die in Fig. 12 dargestellte Form wird an der Sosva und auch am unteren Ob[2]) gebraucht. Es ist zweischneidig oder — mit anderen Worten — mit bloss einem Schneideeisen versehen, welches mit Hülfe einer kleiner Querleiste mitten in einem 59 cm langen Holzstiel befestigt ist, und dessen eines Ende fast gerade, dessen anderes stark bogenförmig oder gekrümmt ist. Die dritte Form (Fig. 11) ist die gewöhnlichste und hauptsächlich in den südlicheren Teilen des ostjakischen Gebietes verbreitet[3]). Sie unterscheidet sich übrigens von der Sosvaform nur darin, dass die beiden Enden des Schneideeisens bei ihr stark bogenförmig oder gekrümmt sind.



Fig. 11. Ob (Vulpasla-pöγol').



Fig. 12 Sosva.

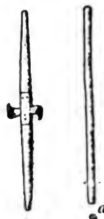


Fig. 13. Vasjugan.

Das Entfernen oder Abkratzen der Unterhaut wird so vollzogen, dass die Schneide des Kratzeisens so nachdrücklich über die

[1]) Vulpasla-pōγol'.

[2]) Xōltti-pōγol'.

[3]) Vas-jugan, Vach, Jugan, Agan.

Innenseite des Fells geführt wird, dass sie kleine Spänchen herausschneidet. Für das Abkratzen wird die Haut auf eine geeignete, ebene Unterlage gelegt, die Bereiterin setzt sich dazu (s. Fig. 14) und schiebt, während sie das Eisen mit beiden Händen an den Stielen festhält, die Schneide von sich fort über die Unterhaut. An der Sosva und am unteren Ob, wo man — wie bemerkt — verschiedenartige Schneiden an den Kratzeisen hat, kratzt man zuerst mit dem geraden Ende des Eisens und greift, erst nachdem der grösste Teil der Unterhaut abgelöst ist, zu dem gekrümmten Ende. In den südlicheren Gegenden, wo man an dem Instrument zwei Schneiden von gleicher Form hat, macht man natürlich in der Benutzung der beiden Schärfen keinen Unterschied, d. h. man kratzt mit der, welche gerade am schärfsten ist. Zu merken ist nur, dass man der Sicherheit halber neben dem Stiel zu einem Knüttel (Fig. 13 *a*) von gleicher Grösse greift, der in die Höhlung der jeweilig ausser Gebrauch befindlichen Hälfte des Schneideeisens gesetzt und zugleich mit dem Stiel an den Enden festgehalten wird.



Fig. 14. Vas-jugan.

Ist die Unterhaut vollständig entfernt, so beginnt man die Haut mit den Händen durchzuwalken, und damit dies mehr Erfolg habe, beschmiert man sie von Zeit zu Zeit mit Fischfett. Schliesslich greift man zum Schabeisen, mit Hülfe dessen die Haut endgiltig aufgeweicht wird. Von dem Schabeisen giebt es verschiedene Arten. Das in Fig. 15 abgebildete ist überaus selten und erscheint wohl nirgends mehr als an den Quellflüssen des Vas-jugan. Jedoch lässt sich vermuten, dass es in älteren Zeiten allgemein im Gebrauch und — neben anderen ebenso ursprüngli-



Fig. 15. Vas-jugan.

chen Werkzeugen — das einzige Bereitungsinstrument gewesen sei. Darauf deuten wenigstens drei Thatsachen hin: erstens die Behauptung der Ostjaken am Vas-jugan, das heute allgemein benutzte Schabeisen (s. Fig. 17) sei von den Tungusen gekommen[1]), zweitens die Möglichkeit, dass man das hier in Rede stehende Instrument scharf geschliffen statt des Kratzeisens verwenden kann, und drittens seine sehr ursprüngliche Herstellungsweise. Es ist ein Stück Rentierhorn, das aus dem ganzen Geweih so losgelöst und so zugespitzt ist, dass es die Form einer Schaufel erhält. Eng mit ihm verwandt ist das in Fig. 16 dargestellte Schabeisen. Dieses ist mit einem Schneideeisen mit bogenförmiger Schärfe versehen und hat im Allgemeinen die Form einer Schaufel mit gebogenem Stiel.



Fig. 16.
Vas-jugan.

Wir erwähnten bereits, dass das gewöhnlichste Schabeeisen heutigen Tages die Form habe, die in Fig. 17 erscheint. Sein Schneideeisen ist lang und nach innen gebogen, dazu in eine lange, am einen Ende mit einem Loche versehene hölzerne Handhabe von gleicher Form eingefügt.



Fig. 17.
Vas-jugan.

Das Aufweichen oder Schaben wird in der Weise ausgeführt, dass man die Haut kräftig mit den Werkzeugen durchwalkt oder über diese hinreibt. Mit den beiden ersten Instrumenten geschieht dies so, dass man sie mit der rechten Hand hin und her über die Innenseite der aufzuweichenden Haut führt; mit dem letzteren folgendermassen: die Bereiterin sitzt auf der Erde und hält das Werkzeug senkrecht vor sich — das untere Ende zwischen die Füsse gestützt und das obere Ende mit Hülfe einer, durch ein hier angebrachtes Loch gebundenen Seilschlinge unter dem einen Fuss befes-

[1]) Mit dem tungusischen Schabeisen soll es sich viel leichter bereiten lassen als mit dem hier behandelten und in Fig. 16 wiedergegebenen, welches die Hände arg ermüdet.

tigt; das eigentliche Aufweichen vollzieht sie so, dass sie die Haut, die sie an beiden Enden festhält, über die Schärfe gegen sich hinzieht, wie Fig. 18 zeigt; bei seiner Bogenform wendet sich natürlich infolge des von aussen kommenden Drucks die konvexe Handhabe des Schabeisens nach der Bereiterin hin und die nach innen gebogene Schneide von ihr ab.



Fig. 18. Jugan.

Nachdem man das Fell mit dem Schabeisen aufgeweicht hat, knetet man es noch in den Händen durch, und ist dieses besorgt, liegt es gebrauchsfertig vor.

Zu dieser Behandlung der einzelnen Punkte, die bei der Bereitung der Elen- und Rentierfelle beobachtet werden, haben wir schliesslich noch zu bemerken, dass nicht nur neue Häute bereitet werden sondern auch schon gebrauchte, wie z. B. Schlafdecken [1]). Was die Kleider angeht, so sind die ersteren Felle, die gute Haare haben, notwendig bei der Anfertigung von Überkleidern, die zum Winterkostüm gehören, wie von Pesken und Schuhen; die letzteren hingegen, deren Haare gewöhnlich stark mitgenommen sind, eignen sich zur Verwendung für Kleider in den wärmeren Jahreszeiten [2]) und im Allgemeinen für Unterkleider [3]). Zu letzterem Zweck lassen sich auch alte Winterkleider benutzen, deren Haare abgetragen sind.

Was die Bereitung der gebrauchten Häute betrifft, so ist sie dieselbe wie bei den neuen. Das wenige Haar, welches noch auf ihnen sitzt, wird mit dem Kratzeisen entfernt, und zwar zur gleichen Zeit, wo die Bereitung vorgenommen wird.

Von der Bereitung der Eichhornfelle haben wir schon einiges bemerkt, als wir von der Trocknung dieser Felle redeten. Das

[1]) Sosva (Rakt-jä).
[2]) Schuhe, Mäntel.
[3]) Hemd, Hosen, Schamgürtel der Frauen.

Gesagte berührte zwar nur ihre Bereitung am Vas-jugan, doch ist das, was wir von ihrer Verarbeitung in anderen Gegenden wissen, wo keine Trockenbretter benutzt werden, mit dem Erwähnten in der Hauptsache identisch. Der grösste Unterschied besteht darin, dass man sich statt des Rutenrings eines Schabeisens[1]) oder einer Messerschärfe[2]) bedient. Bevor man mit dem Bereiten beginnt, wird das Fell tüchtig befeuchtet. Beim Bereiten bestreicht man es von Zeit zu Zeit mit Fischfett und knetet es zum Schluss solange mit den Händen durch, bis es weich wird.

Als vierte Fellart, die die Ostjaken und Wogulen am meisten zu eigenem Bedarf verwenden, erwähnten wir das Hasenfell. Dies ist von Natur sehr dünn und bedarf darum keiner grossen Bearbeitung. Die geringe Bereitung, die es erfordert, ist im Grossen und Ganzen dieselbe wie beim Eichhornfell.



Fig. 19. Vas-jugan.

Im Zusammenhang mit der Besprechung der Fellbereitung haben wir auch die Werkzeuge vorzuführen, die bei der Herstellung der Lederriemen Verwendung finden. Es giebt von ihnen zwei verschiedene Formen, die uns die Fig. 19 und 20 darthun. Die eine (Fig. 19) ist ein 60 cm langes Brett, dessen Enden, weil sie in den Händen zu halten sind, schmal zulaufen, und in dessen breiter Mittelpartie sich neben einander drei längliche Ausschnitte befinden. Die andere Form (Fig. 20) ist 37 cm lang, an den Enden rundlich, in der Mitte vierkantig geschnitten, und die Mittelpartie durchqueren auf der einen Seite ein, auf der anderen zwei schmale Ausschnitte. Ausser am Vas-jugan, woher die beiden in den Zeichnungen dargestellten Aufweichewerkzeuge stammen, gebraucht man dieselben im Kreise Surgut und ausserdem möglicherweise auch in gewissen Gegenden ausserhalb dieses Kreises. Die in Fig. 19 abgebildete Form ist die gewöhnlichste[3]).



Fig. 20. Vas-jugan.

[1]) Unterer Ob (Xōltti-pōγol').

[2]) Sosva (Rakt-jā).

[3]) Agan, Jugan, Ob (Ivaškin), Salym (am Salym ist die Form im Ganzen dieselbe, nur finden sich hier 6 Ausschnitte in zwei Reihen).

Das Aufweichen geschieht mit diesen Werkzeugen folgendermassen: Der Riemen, welcher bereitet werden soll, wird durch die Löcher des Weichbretts gespannt und mit den Enden an stützende Gegenstände (z. B. an die Jurtenstangen) gebunden. Nachdem man ihn gehörig mit Fischfett bestrichen hat, beginnt man ihn mit dem genannten Werkzeug durchzukneten, indem man letzteres hin und her über den Riemen führt. Ist das Fett eingezogen, so wird das Bestreichen wiederholt und das Kneten fortgesetzt, bis der Riemen weich und geschmeidig ist. — Die in dieser Weise hergestellten Riemen werden vorzugsweise zu Gürteln und Rentiergeschirren verarbeitet.

2. Die Spinnerei, die Nadeln und die Behälter für das Nähzeug.

Nachdem wir so einen Blick auf die ursprünglichen Bekleidungsstoffe der Ostjaken und Wogulen geworfen haben, erscheint es uns geboten uns auch darnach umzusehen, wie sie ihr Garn herstellen.

Die Stoffe, woraus sie dasselbe heutzutage verfertigen, sind Rentier- und Elentiersehnen, Nesseln, Hanf und Flachs. Die drei ersten sind bei ihnen leichtverständlicherweise, wie bei vielen anderen Naturvölkern, alten Ursprungs und noch jetzt in allen den Teilen ihres Gebietes allgemein im Gebrauch, wo Kleidungen aus Leder genäht werden. Der Hanf ist heute als Handelsware allgemein bekannt, kam aber früher vielleicht nur an der Konda[1]) vor, wo er seit alten Zeiten angebaut wurde. Der Flachs ist weniger bekannt. In allerjüngster Zeit hat man auch ihn an der Konda anzubauen begonnen.

Die Sehnen von Tieren gehören, wie wir eben andeuteten, ohne Zweifel zu den allerältesten Schnurstoffen, die die menschlichen Wesen benutzt haben. Wie sie einerseits bei dem reichen Wildbestand leicht zu gewinnen waren, zeichneten sie sich andrerseits durch eine vorzügliche Haltbarkeit aus. Diese letztere Eigenschaft ist gerade die Veranlassung dazu gewesen, dass sie sich zum Beispiel bei unseren Völkern, obwohl an vielen Stellen ihres Gebietes Nesseln

[1]) Leušinsk.

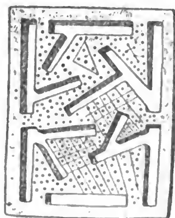
wachsen, woraus man Garn herzustellen versteht, und obwohl man von russischen Zwischenhändlern bequem Hanf und Flachs wie auch hieraus verfertigtes Garn kaufen kann, bis auf unsere Tage im Gebrauch erhalten haben. Besonders sind jene als Nähmaterial für Rinde und Fell, die dauerhaftes Garn erfordern, beliebt.


Fig. 21. Sosva.

Was das Zwirnen der Sehnenschnur anbelangt, so geht dies in folgender Weise vor sich. Die getrocknete Sehne wird auf eine feste Unterlage gelegt und geklopft, bis sie sich in feine Fasern zerteilt. Der Klopfhammer, der aus einem Stück Holz besteht und einem Stössel ähnelt, ist in Fig. 21 zu sehen. Die Zwirnerin zieht eine Faser aus der Sehne, befeuchtet sie mit den Lippen und entfernt alle Unebenheiten aus ihr. Ist die Faser zu kurz, so nimmt sie eine zweite hinzu und glättet auch diese. Dann befeuchtet sie beider Enden, legt sie nebeneinander und dreht sie, indem sie sie mit der rechten Hand über den rechten Schenkel hin rollt, zusammen, sodass eine zweiteilige Strähne entsteht. Sobald in derselben Weise eine zweite Strähne hergestellt ist, legt sie dieselbe neben die erstere, dreht beide auf dem Schenkel abwechselnd vom einen und vom anderen Ende und zwirnt sie zusammen.

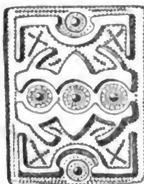

Fig. 22. Vas-jugan.


Fig. 23. Vas-jugan.


Fig. 24. Vas-jugan.

Die fertigen Schnuren, die im Allgemeinen nicht über einen Meter lang sind, werden für den Bedarf aufbewahrt, entweder in Bündel zusammengeknüpft oder auf für diesen Zweck besonders angefertigten Garnwickeln (Fig. 22—26). Letztere trifft man wohl nur bei den südwestlichen Ostjaken an (Vas-jugan); sie bestehen im Allgemeinen aus Knochen. Die in Fig. 22 abgebildete ist aus der Flügelspeiche eines Auerhahns hergestellt, die in Fig. 23

ist eine Scheibe aus Mammutknochen — mit durchgeschnitzten Verzierungen und zwei Bildern von Köpfen, die an einen Pferdekopf erinnern. Die in den Fig. 24, 25 abgebildeten Garnwickeln sind aus Elentierhorn. Die letzte (Fig. 26) besteht aus Rentierhorn und soll wohl ein Rentier darstellen. Sie ist auch als Spielzeug benutzt worden.


Fig. 25.
Vas-jugan.

Aus den Sehnen der Rentiere und der Elentiere entstehen einigermassen verschiedenartige Schnuren: aus den ersteren dünne, geschmeidige, aus den letzteren hingegen im Allgemeinen ein wenig derbere. Daher werden Schnuren aus Rentiersehnen lieber beim Nähen von dünneren Ledergegenständen wie Pelzwaren verwandt. Solche aus Elentiersehnen sind dagegen vorteilhafter bei der Herstellung von Schuhwerk.

Wir erwähnten im Vorausgehenden bereits mit einigen Worten die Nessel sowie die Fertigkeit der Ostjaken und Wogulen, aus dieser Pflanze Garn herzustellen. Die Nessel ist nicht über das ganze Wohngebiet dieser Völker verbreitet. Am Ob und am Irtysch, innerhalb des ostjakischen Gebietes, findet sie sich etwa bis zur Stadt Beresov im Norden oder bis ungefähr zum 65° NB, wird aber dann allmählich seltener und verschwindet schliesslich ganz [1]). An manchen viel südlicher gelegenen Nebenflüssen kommt sie überhaupt nicht vor. Dies betrifft z. B. die Flüsse Pym, Torom-jugan und Agan. In der Quellgegend des Vach soll sie auch fehlen, ja es wird erzählt, sie sei früher auch an der Mündung dieses Flusses nicht vorhanden gewesen und hier erst zu der Zeit erschienen, als die Russen das Eis des Flusses mit Pferden zu befahren anfingen. Am reichsten ist das Wachstum der Nessel am Irtysch, an der Demjanka, Konda und am Salym — wo sich denn auch im Laufe der Zeit eine ganze Webekunst hat entwickeln können. An einigen Flüssen, wie am


Fig. 26. Vas-jugan.

[1]) Oder ist so selten, dass ihr Vorkommen gar nicht besonders erwähnt zu werden braucht.

Vas-jugan, Jugan, Kazym und an der Sosva findet sie sich im Verhältnis spärlicher, wennschon viel reichlicher, als es der Bedarf der Bewohner zur Anfertigung der Stellnetze und Zugnetze erfordert. Eine Nesselkultur in des Wortes eigentlicher Bedeutung ist bei den Ostjaken und Wogulen vermutlich niemals erstanden, doch hat man augenscheinlich wenigstens einigermassen für ihr Fortkommen Sorge getragen. Es ist nämlich zu bemerken, dass sich im grössten Teile des ostjakisch-wogulischen Gebietes die Umgebungen der Winterjurten zum Heim der Nesseln entwickelt haben. Wenn man sich diesen Jurten im Sommer nähert, findet man sie sehr häufig in einem hohen Nesselfeld begraben, welches sie wie ein Ährenmeer umwogt. Es hängt dies wohl vor allem davon ab, dass der Samen der Nesseln, die im Herbst in diesen Jurten verarbeitet werden, ringsum niederfallen, was aber auch mit von den Bewohnern beabsichtigt sein mag. Man hat nämlich dabei verschiedene Vorteile im Auge: die Nesseln sind in der Nähe zu haben, sie werden an offenen Stellen dicker und üppiger als im Walde und — ebenfalls ein wichtiger Punkt! — sie können in Frieden emporwachsen, da im grössten Teil des ostjakisch-wogulischen Gebietes den Sommer über die Winterjurten unbewohnt sind. Der Entwicklung eines regelmässigen Anbaues — sei er nun welcher Art auch immer — haben im Lande der Ostjaken und Wogulen übrigens manche schwerwiegende Hindernisse im Wege gestanden, und so ist es noch heute. Es sei nur der mehr oder weniger beweglichen Lebensweise dieser Völker gedacht, ferner der Minderwertigkeit des Erdbodens und seiner tiefen Lage, sowie der aus letzterer entspringenden hohen und langwierigen Überschwemmungen. Man braucht sich also nicht zu wundern, dass man im grössten Teile des ostj.-wogulischen Gebietes gar keinen regelmässigen Anbau trifft, und dass eine Ausnahme nur die Thäler des Irtysch und der Konda bilden, die sich ihrer relativ südlichen Lage und ihres hohen Bodens wegen in ihrer Bebauungsfähigkeit einigermassen von den übrigen Flussthälern, die diese Völker bewohnen, unterscheiden. Am Irtysch dürften einige ostjakische Stämme schon lange Gerste, ja sogar Roggen, Hafer und auch Weizen [1])

---

[1]) S. Patkanov, Die Irtyschostjaken. St. Petersbg. 1897.

angebaut haben; an der Konda ist, besonders in der Quellgegend, nach alten Berichten Gerste und — wie wir oben dargethan haben — Hanf bereits in frühen Zeiten gezogen worden. An demselben Flusse hat man später auch Flachs zu kultivieren begonnen.

Was im Besonderen die Verarbeitung der Nessel als Garnstoff angeht, ist zu bemerken, dass sich, obgleich der Hanf — als Handelsware oder angebaut — verhältnismässig stark in Gebrauch gekommen ist, daneben doch die Nessel bis in die jüngste Zeit als Lieferin von Garnstoffen gehalten hat. Dies erklärt sich aus der Verschiedenheit der Haltbarkeit, die die genannten Garnstoffe — der Flachs eingerechnet — an den Tag legen. So, heisst es, fault das Nesselgarn im Wasser schnell, hält aber im Trocknen besser als Hanf und Flachs, die ihrerseits gegen das Wasser widerstandsfähiger sind. Es lässt sich hier die interessante Beobachtung machen, dass die Kondawogulen, die — wie wir aus dem Vorausgehenden wissen — schon seit langem Hanf bauen, ihre Leinwand regelmässig aus Nesselgarn gewebt haben.

Nach diesem kurzen Überblick über die Garn liefernden Pflanzen, die die Ostjaken und Wogulen kennen, gehen wir zur Besprechung der Herstellungsarten des Garnes selbst über und beginnen mit der Verarbeitung der Nessel.

Die Nesseln werden gepflückt, wenn sie fahl zu werden beginnen und hierdurch verraten, dass sie trocken werden; alsdann sammelt man sie und rafft sie zu Bündeln zusammen, die man zum Trocknen unter das Dach, gewöhnlich unter den Traufrand, legt. Ist dies gründlich erreicht, so holt man sie hervor um die Rinde, oder richtiger deren peripherischen Teil zu entfernen, in dem die zur Verarbeitung geeigneten Röhrenstränge liegen. Dies geschieht entweder mit den Fingern oder mit einem besonderen, eigens für diesen Zweck geschaffenen Werkzeug namens *ńimmäḍś*. Dieses ist ein spitzzulaufender Zapfen aus hartem Tannenholz [1]) oder Knochen —



Fig. 27. Vas-jugan.



Fig. 28. Irtysch (Tsingala).

[1]) Jugan (Uut).

im letzteren Fall stets aus einem besonderen Knochen des Vorderfusses eines Elentiers [1]) oder Rentiers [2]) (Fig. 27, 28). Bevor man die Rinde abschält, befeuchtet man die Nesseln gut, damit die Rinde nicht breche. Das Abschälen selbst wird folgendermassen vorgenommen. Man ergreift das Stammende der Pflanze mit der rechten Hand und bricht sie mit der linken Hand in der Weise, dass sie entweder mit dem Daumen dieser Hand oder mit dem in dieser Hand gehaltenen *ńimmäḍṣ̌* aufgebrochen wird, während man sie zugleich durch die linke Hand gehen lässt. Nachdem die Nessel gebrochen ist, zieht man sie zum zweiten Male durch die Linke und drückt dabei die Bruchstelle auf. Jetzt beisst man mit den Zähnen in das Mark, reisst es in der Mitte von der Rinde los, zieht die beiden Teile nach entgegengesetzten Seiten auseinander und wirft das Mark weg. Die abgelöste Rinde legt man als gebrauchsfertigen Garnstoff zum Trocknen nieder und knüpft sie, vollkommen trocken, zum Aufbewahren in kleine Bündelchen [3]) zusammen. Zu geeigneter Zeit nimmt man das Weichen der so gesammelten Garnstoffe, d. h. der Nesselrinde, vor. Die Werkzeuge, die dabei benutzt werden, sind das Nessel-*ńimmäḍṣ̌*, die Nesselkeule oder der Nesselmörser. Das erstere dürfte man nur stellenweise am Vas-jugan gebrauchen. Man vollzieht damit das Weichen, indem man die Nesselrinde unter ihm herführt, während man es auf das Knie oder irgend einen anderen Gegenstand aufdrückt [4]). Das gewöhnlichste Werkzeug zum Weichen ist die Keule [5]), deren Form wie Handhabung dieselbe ist wie bei der Herstellung der Sehnenschnur, wovon oben die Rede gewesen ist. Mörser (Fig. 29), in denen die Rinde



Fig. 29. Salym.

[1]) Vas-jugan, Jugan (Uut).

[2]) Salym: Hier wird der betreffende Knochen nach dem Instrument *ńämmeḍṣ̌-tŏχ* genannt.

[3]) Jugan (Uut).

[4]) Möglicherweise kann die Rinde zuvor mit irgendeinem anderen Werkzeug aufgeweicht sein.

[5]) Irtysch (Tsingala), Jugan (Uut), Sygva (Xorom-paul).

begreiflicherweise mit einem Stössel aufgeweicht wird, sind am Salym, Irtysch[1]) und an der Konda[2]) im Gebrauch.

Wenn die Rinde mit dem einen oder anderen von diesen Werkzeugen bearbeitet worden ist, wird sie von den Scheben gereinigt, indem man sie zwischen den Händen reibt oder mit dem Schabmesser (Fig. 30) schlägt, und ist alsdann zum Verspinnen fertig. — Das Schabmesser, ein ca. 70 cm langes, zweischneidiges hölzernes Werkzeug mit Gratflächen, wird, soviel wir wissen, nur am Irtysch gebraucht.



Fig. 30. Irtysch (Tsingala).

Bevor wir über das Spinnen reden, erwähnen wir mit einigen Worten die Zubereitung des Hanfes an der Konda.

Nachdem er aus der Erde gerissen, wird er zwei, drei Wochen in Wasser geweicht, kürzere Zeit jedoch, wenn er zu Netzgarn verarbeitet werden soll; denn aus allzu lange im Wasser gehaltenen Hanf — sagt man — giebt es sprödes Netzgarn. Nach dem Wasserbad und der Trocknung wird der Hanf in Mörsern geklopft und schliesslich durch Reiben zwischen den Händen von den Scheben gereinigt wie die Nesseln.









Fig. 31. Irtysch (Tsingala). Fig. 32. Jugan. Fig. 33. Sosva. Fig. 34. Vas-jugan.

Das Spinnen geschieht mit der Spindel. Soviel wir beobachtet haben, ist diese stets mit Wirtel versehen. Wir geben verschiedene Spindelformen in den Fig. 31—34. Die erste[3]) besteht aus einem Stück Holz, in allen übrigen bilden Stiel und Wirtel verschiedene Teile. Der Stiel der ersten und zweiten hat einen knolligen, der der vierten einen hakigen Knopf, damit das Garn besser am Knopfe sitzen bleibe, während sich der Wirtel in der Luft umdreht. Der Stiel der dritten

[1]) Tsingala.

[2]) Leušinsk, Landinsk.

[3]) Tsingala.

Spindel hat einen glatten Knopf. In dem Knopf der zweiten befinden sich Riefen und in der Mitte ihres Stieles Kerben, auf welch letzteren das aufzuwickelnde Garn haften soll. Der Wirtel ist an der zweiten Spindel aus Holz, an der dritten aus Rentier- und an der vierten aus Elentierhorn. Die Wirtel aus Horn, die besonders in den südlichen Gebieten gebraucht werden, sind gewöhnlich verziert. Wie die Figuren 35—38 erkennen lassen, sind die gewöhnlichsten Verzierungen konzentrische Kreise, Punkte und Zackenlinien.

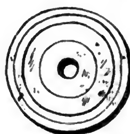


Fig. 35. Vas-jugan.

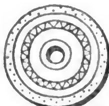


Fig. 36. Vas-jugan.



Fig. 37. Vas-jugan.

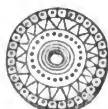


Fig. 38. Vas-jugan.

Ausser dem Wirtel braucht man zum Spinnen ein Holz, an welches das Material für das Garn — oder wie es in diesem Falle heisst — die Knocke gebunden wird. Dieses Holz ist bei den Ostjaken wie bei den Wogulen eine lange, gerade Stange[1]), die in senkrechter Stellung befestigt wird, und zwar jenachdem man spinnt, zwischen Diele und Decke der Jurte oder zwischen Schlafbank und Decke. In Abbildung 39 sehen wir ein Ost-

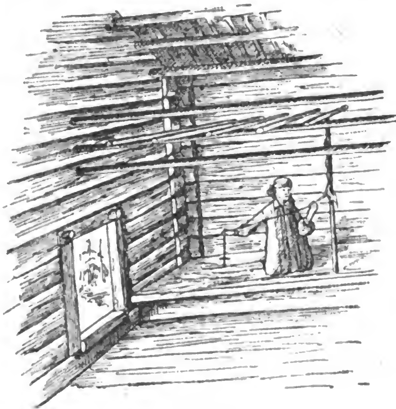


Fig. 39. Vas-jugan.

[1]) In letzter Zeit hat jedoch in den südlichsten Gegenden (Vas-jugan) der russische Spinnrocken langsam Eingang gefunden.

jakenweib beim Spinnen. Sie erledigt ihre Aufgabe gewöhnlich in folgender Weise: Nachdem sie sich knieend neben der Knockenstange niedergelassen hat [1]), ergreift sie mit der Rechten die Spindel und zieht mit der Linken aus der Knocke einige Flausche, die sie an den Spindelstiel bindet. Zugleich beginnt sie zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand die Spindel bei dem oberen Ende des Stieles zu drehen, und während sich der Flausch zwirnt, glättet und zwirbelt sie ihn mit der linken dünner, wobei sie ihn von Zeit zu Zeit mit den Lippen befeuchtet, damit sich die Garnfasern besser mit einander verbinden. In der Gegend von Beresov dreht man die Spindel in einem kleinen Napf, weiter südlich gewöhnlich frei in der Luft, ja mitunter wagt die Spinnerin sogar die Spindel mit gewaltiger Wucht frei wirbeln zu lassen, indem sie sie an dem sich zwirnenden Faden hinwirft. Sobald der Flausch genügend gezwirnt, d. h. zu Garn geworden ist, wickelt die Spinnerin dasselbe um den Stiel der Spindel und setzt ihre Arbeit fort, bis der Stiel der zur Verfügung stehenden Spindel voll ist. Alsdann vertauscht sie die alte Spindel mit einer neuen oder wenigstens mit einem neuen Spindelstiel.

Das Garndrehen kommt nur bei der Herstellung von Garn für Zugnetze in Frage, während die anderen Garne, wie die für kleinere Netze [2]), Nähgarn und Stoffgarn, meistenteils einfadig bleiben.

Übrigens ist die Fertigkeit im Garndrehen bei allen Ostjaken und Wogulen verbreitet, und zwar sogar bei denen von den ersteren [3]), in deren Gebieten keine Nesseln wachsen, die also — wenigstens allgemein — keine Spinnerei kennen. Diese Thatsache erklärt sich aus dem Umstand, dass die bezeichneten Ostjaken, die ihr Garn anderswoher zu beschaffen haben, dasselbe für Zugnetze nicht fertiggedreht sondern einfadig gesponnen kaufen, sei es nun als wirkliches Garn oder in der Form von Leinwand, die sie dann

---

[1]) Am unteren Ob (Sore-puγor) pflegt die Spinnerin vorher der Bequemlichkeit halber den rechten Ärmel über die rechte Hand, mit der sie die Spindel handhabt, zurückzustreifen.

[2]) An der Konda werden sie allerdings gedreht, doch versucht man sie so dünn wie nur möglich herzustellen.

[3]) Unterer Ob (Xŏltti-pŏγoľ, Tun-ᵗlor-kŏr).

zu Garn zerdröseln. Letzteres, d. h. das Leinwandgarn ist bei einem Teil der Ostjaken, wie bei den obdorskischen und vachischen (früher auch bei den aganischen) sehr beliebt, und sie halten es für dauerhafter als Zugnetz- und *važan*-Garn [1])

Das Garn wird im Allgemeinen doppelt gedreht — dreifach nur aus aufgedröselter Leinwand. Das Drehen geschieht meistenteils folgendermassen. Man wickelt das Garn, das gedreht werden soll, von den Spindeln zu gleicher Zeit auf einen Knäuel, der befeuchtet oder in ein Gefäss [2]) gelegt wird, in das man Wasser gegossen hat. Dies aus dem Grunde, damit sich das Garn leichter winden lasse. Darnach sucht man die Garnenden aus dem Knäuel hervor, bindet sie an den Stiel der Spindel, lässt das Garn durch einen in das Dach geschlagenen Haken [3]) oder Ring [4]) laufen und beginnt mit dem Drehen. Es geschieht dies in der Hauptsache ebenso wie das Spinnen: indem man den Stiel der Spindel rotieren lässt, zwirnen oder drehen sich die Schnuren zusammen. Hat man eine gewisse Menge gedrehtes Garn fertig, so wickelt man es auf den Stiel der Spindel.

Die Drehspindel ist der Form nach im Allgemeinen dieselbe wie die Spinnspindel, nur gewöhnlich etwas grösser als die letztere. Seiner Grösse wegen ist der Wirtel meistens aus Holz.

Wir hätten nunmehr einige Worte über die Nadeln zu sagen. Sie sind heute und sind schon seit langen Zeiten wenigstens grösstenteils von internationaler Art, d. h. aus Metall gewesen und als Handelsware ins Land gekommen. Es giebt aber Plätze, wo man sich noch der ursprünglichen ostjakischen Nadeln erinnert — ja es giebt sogar solche, wo man sich ihrer bis zu dem Grade entsinnt, dass man sie noch anzufertigen versteht. So verhält es sich an den Quellen des Vach und am Agan, wo sie aus dem Wadenbein (fibula) des

[1]) Siehe FUF I, 2, s. 21.

[2]) Salym, Jugan (Ūnt).

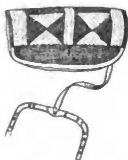
[3]) Salym.

[4]) Unterer Ob (Tun-ɫlor-kor).

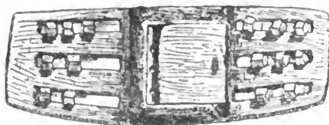
Hinterbeins des Eichhorns hergestellt werden. (Fig. 40; natürliche Grösse; im Öhr Sehnengarn). Am Agan weiss man ausserdem aber auch von solchen Nadeln, die aus einem neben dem Schenkelknochen des Hinterbeins eines Rentiers, direkt über dem Knie liegenden Knochens von ca. 10 cm Länge und 2—3 mm Dicke gearbeitet waren [1]).


Fig. 40. Vach.

Bei Gelegenheit der Nadeln bemerken wir zugleich einiges über die Gegenstände, in denen die Nadeln und das Nähzeug aufbewahrt werden. In Fig. 41 haben wir ein Nadelkissen vom Vas-jugan. Es ist ein länglichrundes, schwarzes Stück Tuch, das doppelt zusammengeklappt ist und dessen Enden an zwei Stellen zusammengenäht sind. Als Verzierungen sind dreieckige und längliche Läppchen von weissem Stoff aufgenäht und an ihm hängt an einem Lederriemchen ein mit Löttropfen von Messing verzierter eiserner Bügel, welcher tungusische Arbeit ist.


Fig. 41. Vas-jugan.

Die Behälter des Nähzeuges sind jetzt bei den nördlichen Ostjaken und Wogulen nach samojedischem Stil aus Pelz gearbeitete Beutel, bei den südlicheren Körbe. Früher waren vielleicht hölzerne Behälter von der Form, die Fig. 42 darstellt, über das ganze nördliche Gebiet verbreitet. Zuletzt kamen sie bei den Sosvawogulen vor. Ihre Mittelpartie bestand aus einem mit Deckel versehenen kleinen Kasten. Die dünnen Endpartien waren mit losen Holzzäpfchen verziert. Pelzbeutel stellen die Zeichnungen 43—46 dar. Sie sind alle im ganzen einerlei Arbeit. Wir erklären daher nur die Herstellung des ersten genauer. Er ist in der Weise aus Rentierfell gemacht, dass zwischen zwei breite — am einen Ende abgerundete, am anderen gerade —


Fig. 42. Sosva.

[1]) Der betreffende Knochen heisst noch heute *jüntöp'-ɫox* = Nadelbein.

Fellstücke, ausser an den geraden Enden, ein schmales Fellstück genäht ist. Die Öffnung des so entstandenen Beutels kann mit einem Schnürriemen zugezogen werden. An der ganzen Oberpartie sind die Haare abgeschnitten, die Seitenflächen des Beutels dagegen sind aus Pelz hergestellt. Die Figuren auf den Seitenflächen heissen *vit-uiˇ* (Biber), die an den Randflächen *oxsar-kon-lou̇ť* (Ellenbogen des Fuchses). Zur Verzierung sind in den Nähten und an den Seitenflächen des Beutels kurze Fellstreifen befestigt. Von den übrigen hier gegebenen Beuteln sei nur erwähnt, dass die Ornamente auf den Seitenflächen des Beutels in Fig. 44 mit grünen, roten und blauen Tuchstreifen umrändert, dass an dem Beutel in Fig. 45 beide Seitenflächen sowie die Bodenfläche aus Tuch- und verschiedenfarbigen Pelzstücken zusammengesetzt, dass die unbehaarten Partien auf der einen Seite desselben rotgefärbt sind, und dass der halbfertige Beutel in Zeichnung 46 aus der Fusshaut eines Schwanes und aus rotbemalten Rentierfellstücken genäht ist.

Nähkörbe sehen wir in den Fig. 47—49. Sie sind aus Birkenrinde hergestellt ausser dem in Fig. 47 wiedergegebenen, dessen Rand aus Tannenrinde besteht, und von dem nur der Deckel aus Birkenrinde ist. Die in den Zeichnungen 48, 49 erscheinenden Formen sind wenigstens am Vas-jugan, Vach und Agan anzutreffen. Von dem Korb in Fig. 49 ist der Rand rund, in 48 länglichrund. Beide sind mit Ornamenten geschmückt [1]). Der Korb in Zeichnung 48 ist mit Schliessbändern versehen, mit denen der Deckel so verschlossen wird, dass in die an dem einen langen Öffnungsrand befestigte Schlinge ein an dem entgegengesetzten Rand des Korbes an einer Schlinge befestigter Holzpflock gesteckt wird. Der Korb vom Vach (Fig. 49) ist gleichfalls mit Schliessriemen versehen, doch wird derselbe in der Weise verschlos-

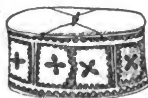


Fig. 48. Vas-jugan.



Fig. 49. Vach.

[1]) Die Figuren werden auf der rötlichbraunen Innenseite der zur Zeit des Saftflusses geschälten Birkenrinde mit der Messerspitze eingekratzt.

sen, dass das eine der beiden Lederbänder, die an verschiedenen Stellen auf der einen Seite des Randes befestigt sind, durch eine, mit den Enden an entsprechenden Stellen auf der anderen Seite des Randes befestigte Schlinge gesteckt und mit dem anderen Lederband zusammengeknotet wird. Ebenso werden am Vach die Körbe mit länglichen Rändern verschlossen. Der Korb vom Jugan (Fig. 47) hat einen runden Rand und ist ebenfalls mit Schliessbändern versehen, die wie an den Körben vom Vach zugemacht werden. Sein Rand und sein Deckel sind verziert. Die Ornamente auf dem ersteren Teil, die die Farbe der Rinde haben, erscheinen auf dem Grund mit Ocker rotgefärbt, die auf dem Boden sind eingekratzt.

Wir schliessen unsere Schilderung der Nähgerätschaften mit der Besprechung des in der Gegend von Obdorsk gebräuchlichen Nähbretts (Fig. 50). Dasselbe ist seiner Form nach gewölbt und der mittlere Teil der konvexen Seite ist dünner zugeschnitten als die Enden, die mit Buckeln und Quadraten ausgeziert sind. Es wird besonders beim Nähen von Fellsachen, aber auch beim Kratzen kleinerer Hautstücke verwandt. Beim Nähen kommt die Hohlseite des Brettes auf den Oberschenkel zu liegen.

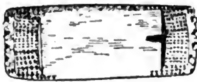


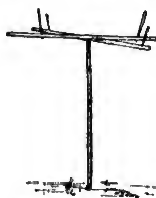
Fig. 50. Obdorsk.

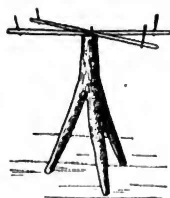
3. Weberei.

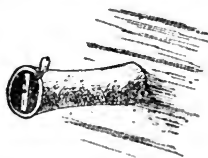
Wir gehen nun zur Weberei über. Oben haben wir bereits erwähnt, dass diese Kunst bei den Ostjaken und Wogulen nur in den südwestlichsten Wohngebieten bekannt sei, oder genauer präzisiert, an den Flüssen Salym, Irtysch, Demjanka und Sosva sowie am Ob vom südlichen Teil des Kreises Beresov bis in die Gegenden, wo der Salym in diesen einmündet. Aus dem Vorhergehenden wissen wir auch, dass die Nessel gerade an diesen Flüssen am reichlichsten vorkommt.

Wir haben zuvor über die Garnspinnerei gehandelt. Nunmehr schliessen wir eine Schilderung der Herstellung der Gewebe aus Garn an.

Zum Weben verwendetes Garn wird immer einfadig hergestellt. Nachdem es gesponnen ist, wird es geweift, und die Weifen werden in Aschenlauge[1]) gekocht, um das Garn weisser zu bekommen. Getrocknet werden die Weifen auf die Garnwinde gesetzt, von wo sie am Salym in ein Knäuel, am Irtysch[2]) und an der Sosva[3]) dagegen auf die Haspel gewunden werden. Die Weife[4]), mit der das Weifen vorgenommen wird, hat eine allgemeine Form: der Stiel ist verästet und gewöhnlich aus einem Stück. In den Fig. 51, 52 finden wir zwei Garnwinden. Die eine (Fig. 51) stammt vom Jugan, die andere (Fig. 52) vom Irtysch. Der Fuss der ersten ist eine gerade Holzstange, die in den Erdboden gesteckt wird, der Fuss der anderen ein dreizinkiges Stammstück. Eine Haspel sehen wir in Fig. 53. Dieselbe ist eine ausgehöhlte Rolle, die mit den an den Enden eingezogenen Querleistchen an einem in die Wand geschlagenen Nagel oder Pflock befestigt ist, und die man mit dem am einen Ende angebrachten Lederstückchen dreht.


Fig. 51. Jugan.


Fig. 52. Irtysch (Tsingala).


Fig. 53. Irtysch (Tsingala).

Ist das Garn aufgewickelt oder gehaspelt, so sind alle Vorbereitungen getroffen, und das Anscheren des Gewebes kann beginnen. Die Knäuel oder Haspeln

[1]) Irtysch (Tsingala).

[2]) Tsingala.

[3]) Landinsk.

[4]) Salym, Irtysch (Tsingala), Konda (Landinsk). — Am Jugan und Ob (wenigstens im Kreise Surgut; Ivaškin) benutzt man die Garnwinde beim Knäueln von Zugnetzgarn. In Ermanglung der Weife geschieht das Weifen derart, dass man, auf der Erde sitzend, das Garn mit der rechten Hand durch die Linke von der Zwirnspindel hinter dem einen Fuss hervor einhalt.

werden auf die Diele gebracht — die letzteren aufrecht hingestellt. Von beiden bedient man sich nur zweier. Das Anscheren wird an der Wand vollzogen (Fig. 54). Die Garnenden werden hervorgesucht, durch einen in der Decke befestigten Ring [1]) gezogen und an dem Zapfen *a* festgebunden. Dann führt man beide Fäden nebeneinander unter dem Zapfen *b*, über *c*,



Fig. 54. Salym.


Fig. 55. Salym.

links an *d*, über *e* und rechts über und links an *f* her — darauf unter *e* und rechts davon zurück, unter und links von *d*, unter *c*, über *b* und über und rechts von *a* — immer in der Richtung der Pfeile, bis die Fäden zu Ende gehen und die Ketten geordnet oder — wie man sich ausdrückt — das Gewebe angeschert ist.

[1]) Irtysch (Tsingala).

Um beschreiben zu können, wie die Ketten (Längsfäden, Zettel) auf dem Webstuhl angebracht werden, müssen wir den letzteren zunächst etwas eingehender betrachten. Wie aus der Zeichnung 55 ersichtlich wird, sind seine Teile die folgenden: die Pfosten, die das Pult tragen und in der Mitte mit Löchern versehen sind; das Pult (Fig. 56) in dem sich eine lange Furche befindet und in dessen einem, dicken Ende zwei Löcher vertikal zu einander angebracht sind; die Weberblätter (Fig. 57), zwei an den Enden durch Stege miteinander verbundene Bretter mit geschwungenem Rücken und zwischen ihnen in Riefen der Kamm mit Holzzähnen; zwei Weberschäfte, an deren ober- wie unterseitigen Stöcken Lederschleifen (Augen) befestigt sind (zu ihrer Herstellung siehe Fig. 58); die Schafthalter, aus Holz gemacht und mit losen Zäpfchen verziert (Fig. 59); zwei Trittbretter, die an nach unten hängenden Schlingen befestigt sind; zwei Webersprossen, die die Kettenfäden vor dem Verfitzen bewahren; der Webstuhlpfahl und schliesslich das grosse bootförmige, spitzzulaufende und langgestreckte Weberschiff, in dem die Spule liegt (Fig. 60). Der Webstuhl wird so aufgestellt, dass die Pfosten mit Nägeln an einer niedrigen Jurtenbank befestigt, die Schäfte mit den an der Oberseite angebrachten Augen an die Schafthalter gehängt werden, die ihrerseits an Strikken an der Decke hängen, und der Pfahl in einigem Abstand hinter den Schäften in die Diele gesteckt wird. Nimmt man die Kettenfäden von der Wand ab, so wird zuerst das Ende losgelöst, das an dem Zapfen *f* sitzt. Ist es durch Festbinden vor dem Verwickeln gesichert, so wird es in laufenden Maschen bis dicht an den Zapfen *e* gefädelt. Dann werden die Ketten vor den Zapfen *c* und *b* abgenommen und zugleich die Sprossen zwischen sie an die Stelle der Zapfen gesteckt.


Fig. 56. Salym.


Fig. 57. Salym.


Fig. 58. Salym.


Fig. 59. Salym.


Fig. 60. Salym.

Schliesslich wird das auf dem Zapfen *a* sitzende Ende abgehoben. Nunmehr wird der gemaschte Teil der Ketten an den Pfahl gebunden und ihre freigelassenen Enden erstens durch die Schäfte und dann durch den Kamm gefädelt. Ist alles dies besorgt, so werden dieselben Enden in der Furche im Pult befestigt und das Gewebe wird festgespannt, indem man die Ketten dichter an den Pfahl bindet. Das Weben geht in der gewöhnlichen Weise vor sich. Die Weberin sitzt auf der Bank vor dem Pult und tritt den Webstuhl in den Brettchen, die an nach unten hängenden Lederschlingen der Schäfte befestigt sind. Was an Gewebe fertig wird, wickelt sie auf das Pult, das durch Löcher an dem dünneren Ende des linken Pfostens befestigt wird.

Die Herstellung der Spulen wird mit einer besonderen Spindel erledigt. Wie wir aus der Fig. 61 entnehmen können, ist die Spule mit einer langen Nabe und einem Stiel versehen, dessen oberes Ende rund und dessen Stammende vierkantig und mit quadratischen Figuren verziert ist. Beim Spulen dreht man den runden Teil des Stiels mit der rechten Hand auf dem Oberschenkel und führt den Faden mit der linken Hand auf die Nabe.



Fig. 61. Irtysch (Tsingala).

Wie aus dem Dargestellten hervorgeht, ist die Weberei der Ostjaken und Wogulen sehr ursprünglich und nicht über die Herstellung der einfachsten Leinwand hinausgekommen. Und bei diesen Anfängen ist sie definitiv stehen geblieben. Selten dürfte die heutige Generation diese Kunst mehr pflegen, wenn sie es überhaupt noch irgendwo thut. Als Erinnerung an die Voreltern fand sich auch der Webstuhl aufbewahrt, den wir in unserer Abbildung sehen. Selbstgewebte, grobe Leinwand ist immer seltener geworden und an ihre Stelle ist russisches Fabrikat eingedrungen. Nicht allzu lange mehr, und auch die Reste, die heute noch übrig sind, werden als Hüllen der Toten in das Grab gesunken sein.

Wo aber ist der Ursprung der ostjakischen und wogulischen Weberei zu suchen? Diese Frage erhebt sich für den Forscher mit um so mehr Grund, als er weiss, wie überaus ursprünglich die Lebensweise dieser Völker noch vor einigen Jahrhunderten gewesen

ist, und da ihm bekannt ist, welche Menge aus Häuten verfertigter Kleider auch in solchen Gegenden vor einiger Zeit und sogar noch jetzt gebraucht werden, wo die Einbürgerung der Webekunst auf dem Boden einer schon bekannten Spinnerei nicht ganz unmöglich gewesen wäre. Den nördlichen und östlichen Nachbarn der Ostjaken und Wogulen, den Samojeden und Tungusen, ist die Weberei unbekannt. Dasselbe gilt von den viel südlicher wohnenden Mongolen [1]). Dagegen trifft man sie bei dem Volke, das in der Nachbarschaft der Ostjaken und Wogulen, welche die Webekunst verstehen, gelebt hat, d. h. bei den Tataren. Bei denen von Tobolsk ist dieselbe Webeart und derselbe Webstuhl in Gebrauch gewesen wie bei den Ostjaken und Wogulen. Vom ethnographischen Standpunkt steht also nichts der Annahme entgegen, dass die Entlehnung von seiten der letzteren Völker gekommen sei. Was die Sprachwissenschaft anbelangt, so bietet diese einige positive Beweise, die für die Entlehnung zu sprechen scheinen. In seiner Untersuchung „Ueber die Kulturwörter der Obisch-ugrischen Sprachen" giebt Ahlqvist als tatarische Lehnwörter die wogulischen *sierä* (tat. *šürü*) „Spule" und *s̜isa* (tat. *susa*) „Weberschiff". Tatarischen Ursprungs scheint auch ostj. (Tsingala) *tuŕek* (tat. *tubak;* Tobolsk) „Haspel" zu sein. Beachtung verdient ausserdem noch der Umstand, dass wenigstens die Ostjaken im Kreise Surgut [2]) (also auch die am Salym, wo die Weberei bekannt ist) das Gewebe *taγte* [3]) nennen, was ursprünglich „Haut" bedeutet.

---

4. Die Herstellung von Bändern und Matten.

Im Zusammenhang mit der Tuchweberei haben wir nunmehr von einigen anderen Arten Handarbeit zu sprechen, die mit der Weberei nahe verwandt sind. Wir meinen die Herstellung von Bändern und Matten.

[1]) Nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn G. J. Ramstedt.

[2]) Salym, Ob (Kreis Surgut, Ure-puγoľ).

[3]) taγte: Ure-puγoľ; taγti: Xoltti-poγoľ.

Bänder giebt es zwei Arten: Finger- und Kammbänder. Die ersteren (Fig. 62) sind, soviel wir bemerkt haben, wenigstens bei den südlicher wohnenden Ostjaken[1]) und Wogulen, die letzteren (Fig. 63) ziemlich allgemein im Gebrauch[2]). Die Fingerbänder werden geflochten, die Kammbänder, wie der Name schon andeutet, mit dem Kamm hergestellt. Der letztere hat zwei verschiedene Formen: der Lochkamm (Fig. 64), in dem nur Löcher sind, und der Furchenkamm (Fig. 65), in dem zwischen je zwei Löchern ein Ausschnitt ist. Mit dem ersteren, dessen man sich am Vach bedient, ist die Herstellung viel mühsamer als mit dem letzteren, woraus wir schliessen können, dass er eine ursprünglichere Form ist als dieser. Die Löcher verlaufen in ihm in zwei Reihen, die so zueinander liegen, dass dem Loch in der einen Reihe ein Zwischenraum zwischen zwei Löchern in der anderen entspricht. Der Kettenfaden wird nun so hergestellt, dass man einen Faden durch jedes Loch fädelt und die Enden der Fäden mit einem gemeinsamen Knoten zusammenbindet. Das Weben wird in derselben Weise besorgt wie beim einfachsten Stoff mit dem Webstuhl. Der Einschlag, gewöhnlich Nessel- oder Hanfgarn, wird zwischen die Ketten gefädelt und darnach mit einer hölzernen Nadel[3]) bis in den Knoten am anderen Ende der Ketten gedrückt. Alsdann werden die Ketten niedergezogen, d. h. es werden mit derselben Nadel die Ketten der unteren Löcherreihe hinaufgerückt und die der oberen hinunter und wiederum Einschlagsgarn dazwischengefädelt. Sonach wird wieder niedergezogen — oder mit anderen Worten: man lässt die Ketten in ihre frühere

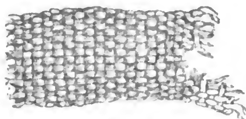


Fig. 63. Vach.

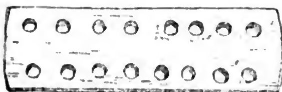


Fig. 64. Vach.

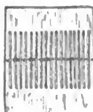


Fig. 65. Sosva.

[1]) Irtysch, Konda, Vas-jugan.

[2]) Sosva (Petkäs), Salym und Vach.

[3]) Salym.

Lage zurückgehen, indem man straff spannt. Wieder fädelt man den Einschlag dazwischen. Dies wird fortgesetzt, bis das Band fertig ist. Das Weben mit dem Furchenkamm geht ganz ebenso vor sich. Der einzige merkliche Unterschied, der sich von der Eigenart des Kammes herschreibt, ist nur scheinbar und äussert sich in dem verschiedenartigen Ziehen, das bei der Benutzung des Furchenkamms leichter vonstatten geht, weil die Ketten sich dadurch heben und senken, dass man die in den Furchen liegenden Ketten in diesen nach Bedarf über oder unter die in den Löchern befindlichen schiebt.

Die Herstellung von Bändern hat, soviel wir Gelegenheit hatten zu beobachten, verhältnismässig wenig praktische Bedeutung. Nichtsdestoweniger ist sie überaus allgemein — ja sogar in solchen Gegenden vorzufinden, wo nicht einmal Nesseln wachsen und wo aus diesem Grunde die Spinnerei entweder ganz unbekannt ist oder nur sehr wenig getrieben wird. Wegen dieser und ferner der Thatsache, dass die Kettenfäden von Bändern stets aus Wollgarn sind, das die in Frage stehenden Völker nicht selbst spinnen und zu dem das Material, die Wolle, in ihrem eignen Gebiet auch nicht zu haben ist, liegt die Annahme nahe, dass die Fertigkeit Bänder herzustellen von einem Wollspinnerei treibenden Nachbarvolk erlernt sei. Eine Art Andeutung dafür, dass die nordöstlichsten Ostjaken und Wogulen die in Rede stehende Kunstfertigkeit von den Syrjänen erhalten haben, zu denen sie seit frühen Zeiten in Handelsbeziehungen gestanden und von denen sie hierdurch noch vieles andere Lehngut erhalten haben, dürfen wir wohl in der Thatsache sehen, dass z. B. die Wogulen an der Sosva ihr Band aus Garn herstellen, das sie aus den Strümpfen aufzwirnen, die sie von den Syrjänen gekauft haben.

Wir gehen nun zu den Matten über. Ihrer giebt es drei Arten, die alle als Unterlagen für die Schlafstätten gebraucht werden, welche in den ursprünglichen ostjakischen und wogulischen Wohnungen [1]) meistens aus Erde bestehende Bänke sind und daher zum

[1]) In den Wohnungen der nördlichen und östlichen Ostjaken und der Sosva-Wogulen. Dieselben haben zwei Hauptteile: eine in die Erde gegra-

Schutz vor übermässiger Feuchtigkeit für den Schlafenden eine Matte als Unterlage sehr nötig haben.

Die ursprünglichste der drei Mattenformen ist die in Fig. 66 (nur zu einem Teil) abgebildete, die aus Calamagrostis Halleriana [1]) hergestellt wird, indem man dünne Bündelchen dieses Gra-

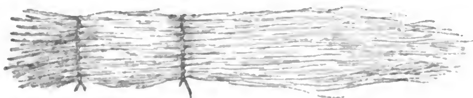


Fig. 66. Ob (Tun-ᵗlor-kọr).

ses mit Schnüren aus Weidenbast zusammenbindet. Sie ist sehr gewöhnlich bei den Ostjaken, die nördlich von Beresov am Ob wohnen. In diesem selben Gebiet, aber auch südlicher am Ob, finden wir eine Mattenart, welche in Fig. 67 abgebildet ist. Diese ist aus Juncus conglomeratus [1]), in derselben Weise wie die Fingerbänder in 6 cm breiten Streifen geflochten, die zusammengenäht werden. Einige von den Streifen werden bunt eingelegt, wobei man neben den Gräsern Weidenbast gebraucht, der in der Moorerde am Seeufer schwarz geweicht ist. Sonst ist die Matte mit rotgefärbter Aalraupenhaut gesäumt.

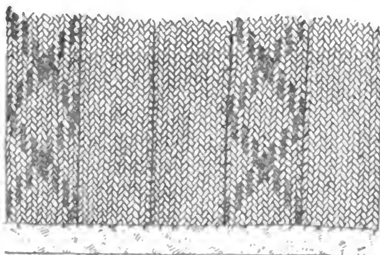


Fig. 67. Ob (ᵀlor-voš).

Die dritte Mattenform (Fig. 68) findet sich im Kreise Surgut [2]) sowie wenigstens im Süden des Kreises Beresov. Sie wird an einer be-

bene, 2–3 Fuss tiefe Grube und die darüber errichteten Wände mit dem Dach. Beim Graben der Grube lässt man an einigen Wänden die Erde als Schlafstätten unberührt. Diese letzteren werden gewöhnlich mit Brettern bedeckt und um dem Zerfallen vorzubeugen, mit Balken oder Brettern bekleidet.

[1]) Von Prof. A. O. Kihlman bestimmt.

[2]) Jugan, Salym.

sonderen Stange (Fig. 69) aus Simsen (scirpus) geflochten. Diese, die je nach der Breite der Matte länger oder kürzer gemacht wird, ist mit querüber laufenden Riefen versehen und wird von in die Erde gerammten gegabelten Stützhölzern getragen. Zu den Flechtgerätschaften gehören auch die aus einem dünnen Baumstamm gesägten kurzen Klötzchen, die als Gewichte gebraucht werden. Diese werden paarweise an die Enden einer und derselben Schnur gebunden[1]). Das Flechten beginnt,

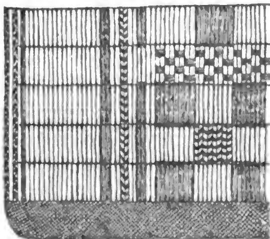


Fig. 68. Jugan.



Fig. 69. Jugan.

nachdem in jede Riefe der Stange eine Schnur mit den Gewichten gelegt ist, in der Weise, dass auf die Stange (längs mit derselben) — also auf die Fäden — ein Bündel Simsen gesetzt wird, und die Gewichte, die paarweise an beiden Seiten der Stange herabhängen,

[1]) Manche von ihnen haben in der Seite ein kleines Loch zum Durchfädeln der Schnur. Oft werden sie mit einer Schnur darumgebunden.

über diese auf die entgegengesetzte Seite gehoben werden. Hierdurch wird das Simsenbündel bei jeder Riefe mit Schnur umwunden. Darauf legt man ein neues Bündel neben das erste auf die Stange und versetzt die Gewichte wieder in der angegebenen Weise. Damit sind zwei Bündel mit einander vereinigt. So fährt man fort, indem man an das letzte Bündel jedesmal ein neues fügt, bis die Matte die erwünschte Länge besitzt. Schliesslich werden die freigebliebenen Enden der Simsenbündel ebenso zusammengeflochten wie die Streifen der Matte Fig. 67. Die in unserer Zeichnung dargestellte Matte ist bunt gemacht, indem hie und da Simsenbündel mit schwarz geweichter Weidenrinde bedeckt sind.

5. Die Färbekunst.

Nachdem wir so die verschiedenen in das Gebiet der Weberei fallenden Handarbeiten besprochen haben, dürfte es geboten sein noch einen Blick auf die Farben zu werfen, mit denen die in Rede stehenden Volker ihre Kleiderstoffe und Anzüge zieren.

Farblos ist die Natur im hohen Norden den grössten Teil des Jahres. Dieser Umstand dürfte zu seinem Teil bewirkt haben, dass bei den Naturvölkern, die in dieser Farblosigkeit leben, sowohl die Färbekunst wie auch der verschiedene Farben ausdrückende Wortschatz im Allgemeinen wenig entwickelt ist. So verhält es sich bei den Ostjaken und Wogulen wie überhaupt bei allen Urbewohnern Sibiriens, und so ist es seiner Zeit auch bei uns Finnen und den finnischen Völkerschaften im Ganzen gewesen. Nehmen wir den Wortschatz vor, so bemerken wir, dass z. B. alle Ostjaken — weiss und schwarz ausgenommen — nur das Rot und Grün mit einem Worte zu benennen wissen [1]). Diese Thatsache, d. h. die Armut an

[1]) Die in das Dialektgebiet des Irtysch fallenden Ostjaken benennen das Gelb und Grün mit einem gemeinsamen Namen, weil der Farbstoff (Lycopodium complanatum; siehe im Folg.), dessen Effekt dieser Name andeutet, seiner Hauptnüance nach je nach der Mischung stets entweder gelb oder grün ist.

farbenbezeichnenden Wörtern, ist einigen Forschern überaus beachtenswert erschienen und hat sie zu manchen Erklärungen veranlasst. So hat Schiefner vermutet, der Grund für obiges Faktum liege in der geringen Übung, die der Naturmensch in der Unterscheidung von Farben hat, und Middendorf giebt als Erklärung partielle Achromatopsie oder Farbenblindheit an. Während wir Schiefner vollkommen beistimmen können, was die Mangelhaftigkeit der Farbenbenennungen angeht, müssen wir Middendorfs Behauptung für übereilt ansehen. Wir haben nämlich Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass z. B. die Ostjaken sehr wohl verschiedene Farbenüancen zu unterscheiden und einander zu erklären imstande sind — zwar Mangels eines Namens nicht mit einem Worte, sondern durch Umschreibung. Wir geben einige Beispiele dafür. Ein Ostjake aus dem Quellgebiet des Vach, wo die Bewohner im Allgemeinen auf einer recht ursprünglichen Entwicklungsstufe verblieben sind, sagte auf Befragen, der grüne Kragen eines Jagdrockes habe dieselbe Farbe wie die Fischgalle *(k'ul-lüi-kurāsov r)*, und die graue Sarsche des Jagdrockes habe eine Färbung zwischen schwarz und weiss *(pöγctä-kütöv r lĕr)*. Einer grünlichblauen Schachtel gab er die Farbe des Himmels *(tōrom-vȧx-kurāsov r)*. Hellgrün definierte er als von der Farbe des jungen Grases *(ńărĕ'-pām-kurāsov r)*, und graubraun als von der Farbe des Birkenbasts *(sūγmŏ'-k'ăr-kurāsov r)*. Ein hellgrünblauer Lampenfuss hatte für ihn die Farbe der Aalraupengalle *(seγ'-lüi-kurāsov r)*, ein anderer dunkelblauer Gegenstand die Farbe des Eichhornrückens *(läŋke-ḍṣönḍṣ-kurāsov r)* ein dritter hellgelber, Lehmfarbe *(saγe-kurāsov r)*. Aus diesen Beispielen dürfte mit genügender Deutlichkeit hervorgehen, dass die Ostjaken die verschiedenen Farbenüancen wohl sehen, wennschon sie keine speziellen Namen dafür besitzen.

Ihre Farbstoffe verschaffen sich die Ostjaken wie auch die Wogulen direkt aus der Natur. Wir können ihrer zwei Arten unterscheiden: solche, die ausschliesslich zum Färben von Leder, und solche, die zum Färben von Garn [1]) verwandt werden. Die ersteren

[1]) Wir sehen in diesem Zusammenhang von einer Besprechung der Netzfarben ab.

erhält man aus einem, an einem Nebenfluss der Sygva, Manjä, vorkommenden Lehm sowie aus der Rinde der Lärche und aus einer Birkenknollenart [1]). Des Lehms bedient man sich im Allgemeinen an der Sosva und zum wenigsten in den Teilen des Obthales, die nahe bei der Mündung der Sosva gelegen sind. Die beiden letzteren, die immer zu gleicher Zeit, also zur selben Farbe [2]) verwandt werden, benutzt man im Allgemeinen im Kreise Surgut [3]). Die aus all den genannten Stoffen gewonnene Farbe ist rot und eigentlich als Anstreichfarbe zu bezeichnen ist, da der zu färbende Gegenstand mit ihr bestrichen wird. Man verwendet sie u. a. beim Malen der Ornamente, die man an Kleidungsstücken von Pelz wie Kaftans und Schuhwerk anbringt.

Garn färben unsere Völker hauptsächlich nur zum Nähen von Ornamenten und zum Weben von Bändern. Es ist interessant zu beobachten, dass erstere nur in den Gegenden hergestellt werden, in denen auch die Webekunst bekannt ist, und dass auch das Färben des Garns nirgends anders geübt wird als gerade in diesen Gegenden.

Die Stoffe, die zum Färben verwandt werden, sind die Wurzeln des Labkrauts (galium) und eine Spezies Bärlapp (lycopodium complanatum). Die ersteren sondern rote Farbe ab; aus dem letzteren erhält man Rot oder Gelb, jenachdem man die Mischung vornimmt. Beide werden getrocknet, in Mörsern zu Pulver zerstossen und vor dem Gebrauch durchgesiebt. Darauf werden sie eine Stunde, bevor man das Garn in die aus ihnen hergestellte Farbflüssigkeit thut, in Aschenlauge gekocht [4]). Andere Farben, die zum

---

[1]) Die Ostjaken benutzen zwei verschiedene Arten Birkenknollen, die eine als Farbstoff, die andere als Heilmittel.

[2]) In Larjatskoe am Vach wird sie so zubereitet, dass man auf getrocknete Rindenstücke des Lärchenbaums kochendes Wasser giesst und in die Masse als Bindemittel Birkenknollen, zu Kohle gebrannt und zu Asche zermahlen, thut.

[3]) Vach (Larjatskoe), Ob (Ivaškin), Jugan, Agan.

[4]) In seinem Werke „Die Irtyschostjaken" beschreibt S. Patkanov die Herstellung der Bärlappenfarbe folgendermassen: Die Pflanze wird zuerst 1—2 Tage in warmes Wasser gelegt. Beginnt die Mischung ein we-

Färben der Fäden benutzt werden können, verstehen unsere Völker nicht selbst herzustellen. Blau, das sich in ihren Stickornamenten neben Rot, Gelb und Grün und sogar neben dem ersten als Hauptfarbenton findet, bekommen sie fertig in den russischen Dörfern, weshalb es auch einen russischen Namen *sińä-kraska* trägt. Wenn man nicht annehmen darf, sie hätten das Blaufärben vergessen, so scheint es, als hätte Blau früher in ihren Stickornamenten gefehlt.

Labkrautwurzeln und Bärlapp werden als Farbstoffe bei sehr vielen Völkern finnischen oder tatarischen Ursprungs gebraucht, ja auch bei den Russen, die inmitten jener Völker oder in ihrer Nachbarschaft wohnen. Den finnischen Völkern, die wir eben erwähnten, d. h. den Ostjaken und Wogulen, können wir anschliessen die Mordwinen, Syrjänen, Wotjaken, Lappen und Finnen, bei welch letzteren (den Kareliern) sie noch vor einigen Jahrzehnten im Gebrauch gewesen sind. Die aufgezählten Farbstoffe treffen wir in Sibirien auch bei einigen solchen Tatarvölkern, die vielleicht samojedischen Ursprungs sind. Sind dieselben doch bei den Russen im Gouvernement Jenissei in Verwendung. Auf Grund dieser Verbreitung spricht Patkanov in seinem Werke „Die Irtyschostjaken“ die Vermutung aus, die in Rede stehenden Farbstoffe seien im Altaigebirge, in der vermutlichen Urheimat der ural-altaischen Völker, erfunden worden, und von hier habe sich ihre Verwendung bei der Zersplitterung der zahlreichen Zweige jener Völker nach den verschiedenen Richtungen hin verbreitet. Jedoch, solange noch unerklärt ist, in welchem Grade jene Farbstoffe unter noch anderen als den ural-altaischen Völkern verbreitet sind — ein Moment, auf das Patkanov gar nicht eingegangen ist — müssen wir die erwähnte Annahme noch für übereilt ansehen.

---

nig zu gähren, so legt man die Fäden ein und lässt sie 7 Tage darin. Nach demselben Verfasser dient die Bärlappenfarbe auch als Grund für Rot, sodass sogar die Wolle, die rot zu färben ist, zuerst 2—3 Tage in gelber Farbe gekocht wird. Die Wurzeln des Labkrauts werden vor dem Gebrauche einen Taglang gekocht.

6. Die Herstellung von Bändern aus Pflanzenstoffen.

Die Bänder aus Pflanzenstoffen haben bei den Ostjaken und Wogulen bis auf unsere Tage hinsichtlich der Art der Herstellung eine grosse Ursprünglichkeit bewahrt. Die Stoffe, die zu ihrer Herstellung immer noch verwandt werden, sind hauptsächlich[1]) der Faulbeerbaum, die Wurzeln der Zirbeltanne (pinus cembra), der Weidenbast und die Nessel. Die drei ersten lassen sich in Splitter gespalten oder in Streifen geteilt gebrauchen. Aus der Zirbeltannenwurzel und dem Weidenbast kann ausserdem Schnur gesponnen werden. Die Nessel wird natürlicherweise nur als Schnur verwandt.

Der Faulbeerbaumstamm, aus dem die zu Bändern zu verarbeitenden Splitter gespalten werden, soll am liebsten ganz astlos und ca. 2 m lang sein. Das frische Holz wird mit einem Messer in einige grobe Stücke geteilt, welche dann in dünne, platte Splitter zerschlitzt werden. Diese Splitter werden, in zwei Lagen gelegt, in Bündel zusammengebunden, von denen man sie bei Bedarf als fertige Bänder abnimmt[2]).

Die Zirbeltannenwurzeln sammelt man im Sommer oder überhaupt zur Zeit, wo die Erde frei von Eis und Schnee ist, und hebt sie an einem feuchten, schattigen Ort auf. Man wählt sie ungefähr fingerdick. Die Streifen werden mit einem Messer abgehoben[3]), und werden sie ungleichmässig, so beseitigt man später

---

[1]) Wir lassen hier die Herstellung der Hanfschnur beiseite.

[2]) Agan.

[3]) Man zerteilt die Wurzeln zuerst gewöhnlich in vier Stücke, indem man in das Ende mit Hülfe des Messers kreuzweise einschneidet, worauf man mit den Händen die Teile nach entgegengesetzten Richtungen auseinander zieht. Das Zerschlitzen zu Streifen, welches mit dem Messer vorgenommen wird, beginnt man von aussen nach der Oberhaut. Die letztere wird nicht abgezogen, falls man das ganze Viertel nicht auf einmal nötig hat, da sie die Wurzel vor dem Vertrocknen schützt.

die überflüssigen Fasern. Bevor sie gebrauchsfertig sind, müssen sie noch geglättet werden. Hierfür bedient man sich eines Instrumentes, welches in Fig. 70 dargestellt ist. Dasselbe ist ein ca. 35 cm langes [1]) und 4,5 cm breites Brettchen, an dessen einem Ende (der breiteren Seite) ein niedriger sattelartiger Steg stehen gelassen ist. Das Glätten vollzieht man so, dass man die Streifen durch die Rinne des Steges nach dem Stiel des ganzen Werkzeuges hinzieht, während man sie zugleich mit der an den jenseitigen, äusseren Rand des Steges angedrückte Messerschärfe niederpresst. Damit das Instument während der Arbeit festsitzt, setzt man sich auf den Stiel oder hält es unter dem Knie oder dem Schenkel festgeklemmt. Die fertigen Bänder werden in Bündel zusammengeschnürt (Fig. 71), wovon man sie bei Bedarf abnimmt.



Fig. 70. Sosva.



Fig. 71. Sosva.

Die Weidenrinde, deren innere Schicht der Weidenbast ist, wird in langen Striemen abgezogen, und zwar zur Zeit des Saftflusses, am liebsten im Juli [2]), wo sie am kräftigsten ist. Noch während sie frisch ist, entfernt man von ihr den periphärischen Teil als unnütz; der Teil ums Fleisch, d. h. der Weidenbast, wird dagegen als eigentlicher Bandstoff in Verwahrung genommen. In solcher Form taugt er schon als Band.

Natürlich sind alle hier erwähnten Bänder — die Faulbeerbaum- und Wurzelsplitter wie die Weidenbaststreifen — um dem Brechen vorzubeugen vor dem Gebrauch einzuweichen, wenn sie nach der Herstellung schon wieder trocken geworden sind. Man verwendet sie hauptsächlich zur Herstellung von Jagd- und Fischereigeräten sowie bei vielen anderen Gelegenheiten.

Zu stärkerem Band eignen sich Weidenbast und Wurzelspleissen jedoch nur gezwirnt, d. h. als Schnur. Bevor wir die Herstellung dieser schildern, erklären wir zunächst die zur Sache gehöri-

[1]) Oft sind sie merklich länger.

[2]) Vas-jugan (Kalganakij).

gen Werkzeuge [1]). Von denselben giebt es zwei Arten: Klammerhölzer und Spindeln. Die ersteren, die am oberen Ende mit einer, noch einmal besonders eingespaltenen Gabel versehen und am unteren Ende zugespitzt sind um in den Erdboden gesteckt werden zu können (Fig. 72, 74), haben den Zweck die Schnur beim Zwirnen fest zu halten; auf die letzteren [2]), die an den Enden mit Querleisten versehene Stöcke sind (Fig. 73, 74), wickelt man zur Verfertigung der Schnur die fertiggezwirnten Stränge. Von den in unseren Zeichnungen dargestellten Klammerhölzern ist das ohne Querleiste (Fig. 72) die gewöhnliche Form; mit Querleiste versehene (Fig. 74) dürften nur im Kreise Beresov (in dessen nördlichen Teilen) benutzt werden.

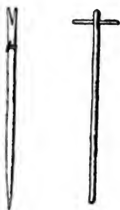


Fig. 72. Ob (Sore-pŭγor). Fig. 73. Vas-jugan.

Vor dem Beginn des Zwirnens ist der Weidenbast einzuweichen, damit er recht elastisch und zäh werde, und noch während des Zwirnens lässt man ihn in einem Napf mit Wasser liegen. Zwirnverfahren giebt es mehrere. Zu den einfachsten Arten gehört die folgende [3]): Die Zwirnerin [4]) steckt das Klammerholz (Fig. 72) senkrecht in die Erde,

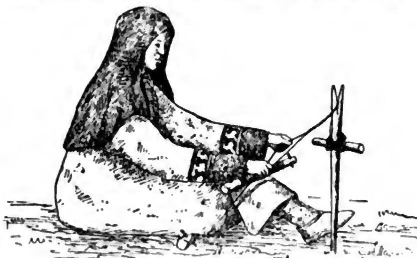


Fig. 74. Ob (Xölti-pŏγol').

[1]) Auf die Herstellung der Schnur mit der Weife (s. Fig. 75), ein Verfahren, das augenscheinlich durch fremden Einfluss in die südlichen Wohngebiete unserer Völker eingedrungen ist, gehen wir hier nicht ein.

[2]) Am unteren Ob (Xoltti-pŏγol') hat man an beiden Enden der Spindel eine Querleiste.

[3]) Vas-jugan (Kalganakij) und Sygva (Štšekurja).

[4]) Das Schnurzwirnen besorgen vor allem die Frauen, das Schlagen dagegen bisweilen auch die Männer; diese befolgen alsdann die in der Abbildung 75 dargestellte Art und Weise.

setzt sich daneben, dreht einige nebeneinander gelegte Baststreifen zu einem Strähnenendchen zusammen und befestigt dies dann an der Gabel des Klammerholzes. Indem sie neue Streifen zu dem schon fertigen Strähnenteil hinzufügt und -dreht, lässt sie die Strähne immer länger werden. Hat sie eine Länge von einem oder einem halben Meter erreicht, legt sie sie doppelt, bringt das Ende wieder an dem Klammerholz an und schlägt die Strähnenhälften zusammen, indem sie die eine um die andere windet. Dann fügt und windet sie wiederum, aber zu beiden Strähnen, neue Streifen und schlägt die Strähnen abermals zusammen. Dies wiederholt sich, bis die Schnur genügend lang ist. Während die Länge zunimmt, bringt sie die Menge der fertiggestellten Schnur hinter dem Klammerholz an, damit das Zwirnen leichter von statten geht, wenn die Zwirnerin dem Holze näher sitzt. Soll die Schnur dreifadig werden, so dreht man auf die zweisträhnige Schnur hinterher noch eine dritte Strähne, die vorher verfertigt oder erst während des Schlagens gedreht worden sein kann. Während des Schlagens wird sie in die schon fertige Schnur eingeschaltet.

Gewöhnlicher dürfte das Verfahren sein, dass man schon vor dem Schlagen wenigstens eine oder sogar gleich alle für die herzustellende Schnur notwendigen Strähnen zwirnt. An der Sosva [1]) zwirnt man zuerst eine Kernsträhne von der Länge der Schnur, befestigt diese oder einen Teil davon zwischen zwei Klammerhölzern und zwirnt die zweite Strähne erst später, und in dem Masse, wie diese fertig wird, schlägt man sie um die gespannte Kernsträhne [2]). Nicht fern von der Mündung des Ob [3]) zwirnt man beide Strähnen zu einer zweifadigen Schnur im voraus fertig, wobei man sich des Klammerholzes in Fig. 74 bedient. Der Anfang der Strähne wird in der oben geschilderten Weise an der Gabel des Holzes befestigt, und wie die Länge der Strähne wächst, wickelt man diese um die Kreuzung des Holzes. Ist sie zweimal so lang geworden, als die Schnur werden soll, wickelt man sie mit

[1]) Rakt-jä.

[2]) Der zwirnenden Frau steht häufig eine zweite bei, die ihr Baststreifen reicht, wenn solche nötig werden.

[3]) Xoltti-poγol'.

beiden Enden gleich lang um zwei Spindeln. Die Mitte, die zwischen den Spindeln bleibt, wird nun in der Gabel des Klammerholzes befestigt, und das Schlagen beginnt. Die eine Spindel legt die Zwirnerin, die sich neben das Holz setzt, unter ihren einen Fuss, zieht zugleich die auf dieser Spindel befindliche Strähne straff an und schlägt beide Strähnen zusammen, indem sie die andere Spindel mit ihrer Strähne um die angespannte Strähne dreht. (S. Fig. 74). Ebenso verfährt man, wenn die Schnur dreifadig werden soll.

Das Verfahren [1]), welches besonders die Männer beim Schlagen beobachten, veranschaulicht Abbildung 75. Rechts finden wir



Fig. 75. Vas-jugan.

das Klammerholz in die Erde gesteckt, links einen Pfahl, dessen oberes Ende in eine weite Gabelung ausläuft. In Arbeit ist eine zweisträhnige Schnur. Beide Strähnen sind auf Spindeln gewickelt. Die eine von ihnen, der Kernfaden, ist mit dem Ende in die Gabel des Klammerholzes gespannt und läuft von hier durch die Gabel des Pfahls zur Linken auf die Erde nieder. Die andere

[1]) Vas-jugan (Kalganakij). Sosva (Rakt-ja).

[2]) Vas-jugan (Kalganakij).

Strähne wird gerade von dem einen Mann um die Kernsträhne geschlagen. Damit er nicht auf die Spindel seiner Strähne achtzugeben braucht, sondern seine Arbeit pünktlich vollziehen könne, d. h. gleichmässige Windungen erziele, ist ihm als Hülfe ein Mann beigegeben, der zu gleicher Zeit, wo er selber schlägt, die Spindel um die Kernsträhne dreht. — Die dreisträhnige Schnur wird nach ganz demselben Prinzip hergestellt.

Aus der Zirbelkieferwurzel gezwirnte Schnur wird wohl in den Kreisen Surgut und Beresov gebraucht. Die Herstellung ist in der Hauptsache dieselbe wie die auf demselben Gebiete bei der Weidenbastschnur beobachtete.

Aus Nesseln fabrizierte Schnur dürfte nicht sonderlich zu anderen Zwecken verwandt werden als zu Bogensehnen und Schlingen an verschiedenen Fischereigeräten wie Fischgarnen und Zugnetzen. Nachdem heute der Hanf als Handelsware immer gewöhnlicher geworden ist, erscheint die Nesselschnur nunmehr verhältnismässig selten. Sie wurde zumeist zweisträhnig hergestellt. Die Nesseln, oder eigentlich die Nesselrinde, woraus man sie verfertigte, wurde in derselben Weise geweicht, wie es bei der Garnbereitung geschah. Beim Zwirnen liess man den Stoff ebenso aus der Knocke laufen wie beim Spinnen, das Drehen und Schlagen aber wurde mit den Händen vollzogen. Damit sich der Rohstoff besser zu Strähnen drehen liess, wurde er beim Zwirnen hin und wieder mit den Lippen angefeuchtet. Was das Zwirnverfahren schliesslich anlangte, so wurde es im Allgemeinen in derselben einfachen Weise betrieben wie bei der zuerst beschriebenen Art des Zwirnens der Bastschnur.

7. Die Bereitung der Birkenrinde.

Alle Birkenrinde, die bei den Ostjaken und Wogulen gebraucht wird — sei es nun als Material für Wände in Sommerjurten, für Gefässe oder Verzierungen — wird vor der Benutzung gekocht, damit sie dadurch geschmeidiger und zäher, d. h. lederartig werde.

Beim Abschälen — das natürlicherweise zur Saftzeit geschieht, wo sich die Rinde am leichtesten ablöst — wird sie zur Aufbewahrung in Rollen (Fig. 76) gewickelt. Im Falle des Bedarfs lässt man sie alsdann aufkochen. Das Innere des Kessels wird mit Tannenrinde ausgelegt, die Rollen werden dicht nebeneinander aufrechtstehend eingepackt (Fig. 77), und Wasser wird dazu gegossen. Damit die Birkenrinde beim Kochen besser gebäht werde, werden die Rollen mit Moos verhüllt und die Stücke Tannenrinde, mit denen der Kessel ausgelegt worden war, werden wie ein Deckel mit einer Schnur zusammengebunden (Fig. 78). Das Kochen dauert einen Tag.



Fig. 76. Sosva.

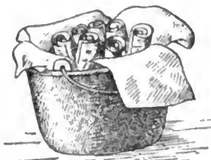


Fig. 77. Sosva.



Fig. 78. Sosva.

---

8. Die Herstellung des Leims.

Den Leim braucht man zu verschiedenen Zwecken, wie zur Zusammenfügung der Teile des Bogens und der Musikinstrumente, zur Befestigung der Fellstücke auf der Schneeschuhsohle, zum Härten der Bogensehnen und der Instrumentensaiten u. s. w. Die gewöhnlichsten Stoffe, woraus er zubereitet wird, sind die Schwimmblase des Störs und des Sterlets, die Augen des Rotauges und der

Karausche, die Schuppen des Rotauges, der Rogen des Hechts und die Hörner und Sehnen des Renntiers.

Aus den Schwimmblasen des Störs und des Sterlets wird Leim hauptsächlich nur am Ob[1]) und Irtysch[2]) hergestellt. In den übrigen Flüssen des ostjakisch-wogulischen Gebiets trifft man diese Fische nicht an. Bevor die Blasen zu verwenden sind, wird die äussere Schicht von ihnen entfernt, und darauf werden sie getrocknet: teilweise aufgeschnitten, mit Gras ausgefüllt und in die Sonne gehängt. Bei Bedarf werden sie im Wasser aufgeweicht, im Munde weichgekaut und ohne Zusatz von Wasser über dem Feuer geschmolzen.

Aus den Augen des Rotauges und der Karausche fabriziert man den Leim an der Sosva[3]). Sie werden beim Ausnehmen in besondere Gefässe gesammelt und in Birkenschüsseln oder auf Brettern den Sonnenstrahlen zum Trocknen ausgesetzt. Hat man Leim nötig, kocht man sie ca. einen halben Tag in Wasser, d. h. bis alles Wasser verdunstet ist. Das trübe Dekokt ist gebrauchsfertiger Leim.

Der Schuppen des Rotauges und des Hechts bedient man sich für unseren Zweck im Kreise Surgut[4]). Auch diese Ingredienzien werden vorher getrocknet. Die Herstellungsweise ist mit der an der Soswa befolgten identisch.

Aus dem Hechtrogen kocht man den Leim am Irtysch[5]) und verwendet ihn zum Befestigen des Fells unter den Schneeschuhen. Nach dem Ausnehmen trocknet man den Rogen und zerstampft ihn in einem Mörser zu feinem Pulver. Dieses Pulver thut man in kaltes Wasser und löst es auf, bis sich Klebstoff bildet. Das Kochen soll der Rogen nicht vertragen können. — Alte Leute erzählen, man habe früher das Fell unter den Schneeschuhen direkt mit Karpfenrogen befestigt.

---

[1]) Xȯltti-pōγoľ.
[2]) Tsingala.
[3]) Rakt-jä.
[4]) Ob (Ivaškin), Salym.
[5]) Tsingala.

Horn vom Rentier — oder lieber vom nichtkastrierten Rentierochse — gebraucht man zur Herstellung von Leim vielleicht allgemein im ganzen Gebiet der Ostjaken und Wogulen [1]. Dasselbe wird zu der Zeit, wo es noch zart ist, abgeschnitten und vor dem Gebrauch gründlich getrocknet, darauf in Stücke zerhackt und kleingestossen. Das Pulver wird in einer geringen Quantität Wasser gekocht, bis dieses trübe wird, sich in Leim verwandelt hat. Auch die Sehnen des Ren- und Elentiers, ja sogar Abfälle von ihren Häuten, dienen dem gleichen Zweck.



Fig. 79. Unterer Ob (Xolti-pȯγol').

Will man Leim aufbewahren, so lässt man ihn nach dem Kochen entweder in dem Gefäss gerinnen oder giesst ihn zum Hartwerden auf ein Brett. In beiden Fällen zerschneidet oder zerbricht man ihn in Stücke und hebt ihn in dieser Form auf.

Als Gefäss, in dem der fertige Leim erhitzt wird, fungiert im allgemeinen [2] eine Düte aus Birkenrinde, die am einen Rand der ganzen Tiefe nach in einen langen Spalt an dem Stiele eingezwängt ist (Fig. 79). Beim Erhitzen wird die Leimdüte samt Inhalt in der Weise beim Feuer angebracht, dass man den Stiel, dessen freies Ende zugespitzt ist, senkrecht in die Erde steckt.

9. Schmiedekunst und Giesserei [3].

Die Sagen wissen zu berichten, dass die Schmiedekunst aus uralten Zeiten stammt. So erzählen die Greise von dem „roten

[1]) Sosva (Rakt-jä), Salym.

[2]) Ob (Xoltti-pȯγol', Ivaškin), Sosva, Vach.

[3]) Von diesem Zweig der Handarbeit können wir kein hinlänglich genaues Bild geben, da wir auf unseren Reisen, zu deren Erträgen auch die vorliegende Skizze zählt, keinem einzigen Schmied von Beruf begegnet sind.

Metall", aus dem ihre heidnischen Vorfahren, die vorzeitlichen Helden der Gesänge, allerlei Geräte herzustellen verstanden: Messer, Beile, Eishauen, Kessel u. m.[1]). Sie zeigen uns noch Hügelchen, auf denen die Ambosse der Helden gestanden haben sollen — ja, sie lenken unser Auge auch auf Baumstümpfe, die nach ihrer Aussage uralt sind und seinerzeit das Amt von Ambossstöcken versehen haben. Erst durch Jermaks Eroberung erlitt die Schmiedekunst nach ihren Sagen einen schweren Schlag; „der Zar hatte den Befehl erlassen, dass ihnen ihre Schmiedewerkzeuge konfisziert würden" [3]).

In den letzten Zeiten ist die Schmiedekunst merklich zurückgegangen. Nur sehr selten finden wir noch Schmiede von Beruf, und auch von diesen vermögen nur wenige grössere Eisengegenstände [4]) wie Äxte und Hohlbeile zu schmieden. Die Schmiedewerkzeuge kauft man fertig bei den Russen. Bemerkenswert ist, dass manche einzelnen Leute für den Hausbedarf kleine Stahlgeräte wie Messer, Hobel, Schabeisen, Bohrer, Pfeilspitzen u. dgl. m. herzustellen wissen. Doch beginnt heutigen Tags der Bedarf an Metallgegenständen, und zwar sogar an solchen von ostjakisch-wogulischen Modellen durch die Hände der Russen und Syrjänen auf dem Wege des Handels immer mehr befriedigt zu werden.

Die gewöhnlichsten Schmiedeutensilien sind der Hammer, die Zange und der Amboss [5]). Zum Anfachen des Feuers gebraucht man vielerorts den Blasebalg. Dieser, ein kleines, mit der Hand in Betrieb gesetztes Instrument, mag früher ganz unbekannt gewesen sein, wenn wir daraus Schlüsse ziehen dürfen, dass er an den Quellen der Sosva niemals verwandt geworden ist. Das Eisen wird entweder an Holzfeuern [6]) auf dem Hofe oder in Herdöfen [7]) erhitzt. Als Amboss bedient man sich stellenweise auch eines

[1]) Vas-jugan (Aippalov).
[2]) Vas-jugan (Kalganak).
[3]) Vas-jugan (Aippalov).
[4]) Angeblich am unteren Ob (Xoltti-poγol') geschmiedet.
[5]) Siehe das Wörterverzeichnis.
[6]) Sosva.
[7]) Mittlerer Ob (Ivaškin).

Steins [1]). Besteht er aus Eisen, so befestigt man ihn auf einem Klotz.

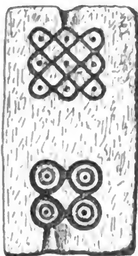


Fig. 80. Mittlerer Ob (Ivaškin).

Die Ostjaken und Wogulen von heute verstehen nur Blei und Zinn zu schmelzen. Aus dem ersteren stellen sie Kugeln her, aus dem letzteren Zugangelhaken [2]), Zieraten für Weiberkleider [3]) und für Gegenstände wie die Griffe der Dolchmesser (Fig. 90), aus beiden mythologische Bilder, wie z. B. solche der heiligen Tiere. Alle diese machen sie in besonderen Giessformen. Eine solche für Verzierungen an Weiberkleidern geben wir in Fig. 80 wieder. Sie ist aus der Rinde einer Pappelart (populus alba) geschnitzt. Beim Giessen bedeckt man die Giessform mit Birkenrinde, die man mit einem glatten Stück Holz festdrückt. Dazwischen lässt man eine kleine Öffnung, durch die man das flüssige Zinn in die Giessform einlässt.



Fig. 81. Jugan (Uut).

Als Schmelztiegel dient ein Schöpflöffel, der entweder aus Holz [4]) (Fig. 81) oder aus Eisenblech besteht. Im ersteren, bringt man das Metall über glühenden Kohlen zum Schmelzen.

10. Die allgemeinen Werkzeuge.

Wir betrachten schliesslich den Keil, das Beil, das Messer das Hohlbeil, das Krummesser, die Hobel, die Pfrieme und die Bohrer, d. h. die Werkzeuge, die, bei manchen verschiedenartigen Arbeiten benutzt, ihrer Natur nach sozusagen allgemein sind.

[1]) Sosva (Petkäs).

[2]) Vach.

[3]) Unterer und mittleler Ob (Ivaškin).

[4]) Jugan (Uut).

Die Keile verwendet man beim Zerspalten der Stämme in Balken sowie beim Zerteilen geradfaseriger Kiefern in Spleissen für Fischwehr- und Reusenwände. Sie werden entweder aus harzigem Tannenholz oder aus Rentierhorn (Fig. 82) hergestellt, an dem zur Schärfe bestimmten Ende platt zugeschnitten und mit runder oder gerader Schärfe versehen. In den Baum werden sie mit Hilfe einer Keule eingetrieben. Gilt es einen dicken Baum zu spalten, benutzt man ihrer den Baum entlang mehrere auf einmal.

Die Beile, die bei Bau- und gröberen Schnitzarbeiten Verwendung finden, verbreitern sich nach der Schärfe hin, sind auf dem Rücken etwas nach







Fig. 83. Obdorsk.





Fig. 82. Sosva. (Pètkäs).

Fig. 84. Unterer Ob (Vulpasla-pŏγol).

Fig. 85. Konda (Leušinsk).

hinten gestreckt, haben dreieckige Stiellöcher und einen nach unten geschwungenen Bart. Das Beispiel in Fig. 83, das uns als typisch gilt, fanden wir auf einem Begräbnisplatz nahe beim Dorfe Obdorsk, welcher schon in heidnischer Zeit — also schon vor der Eroberung, d. h. vor dem 17. Jahrhundert, benutzt worden sein soll. Ob das Beil aus ebenso alten Zeiten stammt, ist unmöglich zu sagen, da der Begräbnisplatz auch im letzten Jahrhundert noch als solcher gedient hat.

Messer geben wir hier in zwei Formen, von denen man das eine (Fig. 84) selber hergestellt, das andere (Fig. 85) als Handelsware von russischer Seite erhalten hat. An dem ersteren, das

sich in den am weitesten abseits gelegenen Gegenden [1]) erhalten hat, wird gewöhnlich das linke Blatt (vom Rücken aus gesehen) flach und das rechte meisselartig geschmiedet resp. geschliffen, d. h. so, dass die beiden Flächen zwischen Rücken und Schärfe einen stumpfen Winkel bilden. Diese Schmiedeart wird durch die Möglichkeit bedingt, dass man das Messer ausser zum Schnitzen auch zum Glätten, d. h. als Hobel verwenden will. Die russischen Messer [2]) erkennt man leicht an ihrer verhältnismässig beträchtlichen Breite und dem nach der Spitze zu gekrümmten Rücken sowie an der gleichartigen Schleifung aller beiden Blätter.

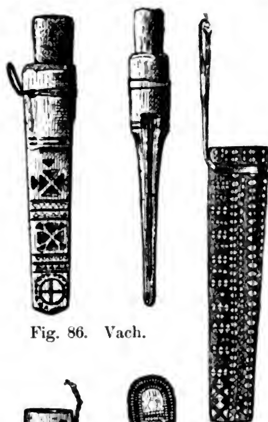


Fig. 86. Vach.



Fig. 87.

Das Heft des Messers stellt man der Festigkeit halber gern aus Maserholz oder Horn, ja sogar aus Mammutknochen (Fig. 91) her. Mitunter — und zwar vor allem, wenn man ein Weibermesser unter den Händen hat — bekleidet man es mit Leder, das man mit Perlen und Kupferzwekken verziert (Fig. 89), oder belegt es mit dünnem Zinnguss (Fig. 90).

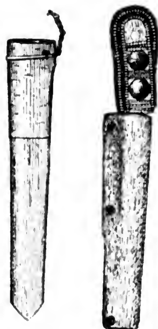


Fig. 88. Vach.



Fig. 89. Sosva.

Die Scheiden bestehen immer aus Holz — entweder aus einem [3]) oder aus zwei [4]) Teilen. Im ersteren Falle höhlt man dieses teils von dem Ende aus, wo man das Messer später hineinsteckt, teils von der Seite aus, wohin sein Rücken zu liegen kommt (Fig. 86). Fabriziert man sie aus zwei Stücken, schneidet man in beiden einen Raum für das Messer und verbindet die Teile durch Lederriemchen

[1]) Agan, Jugan, unterer Ob.

[2]) Irtysch, Konda, Salym.

[3]) Konda (Leušinsk), Vach.

[4]) Salym, Sosva.

und Nägel (Fig. 87). Bisweilen bekleidet man die Scheide mit Birkenrinde (Fig. 88) oder Leder (Fig. 89), und verziert letzteres dann oft mit schmalen Blechstückchen, die man wie einen Reif um die Scheide legt und mit der Seite, auf der sich die Schärfe befindet, vernietet (Fig. 90, 91). Scheiden, die man in dieser Weise unbekleidet lässt, werden gewöhnlich mit Schnitzereien versehen (Fig. 86, 87).

Man trägt das Messer stets am Gürtel auf der linken Seite. Bei den nördlichen Ostjaken und Wogulen hängt man die Scheide an mehrere Lederriemen oder Messingketten und giebt diesen ein klein



Fig. 91. Unterer Ob.

Fig. 90.

wenig verschiedene Längen, damit das Messer in eine schiefe Lage kommt, d. h. das Heft nach oben und das Schneideeisen nach unten gerichtet ist (Fig. 91). Prächtige Gürtel verstehen besonders die nördlichen Ostjaken und Wogulen wie auch die nördlichen Samojeden herzustellen. Der, den wir in Fig. 91 sehen, ist aus Leder, mit rotem Zeug bekleidet und mit Messingzwecken verziert; an seinem unterem Rand hängen an Perlenschnuren Messingzieraten, die an einen Vogel erinnern, der Hauzahn eines Bären, an Messingketten das Messer nebst Scheide und ein kleiner, mit Perlenschnüren und Messingknöpfchen verzierter Beutel, in dem der Wetzstein steckt.

Hohlbeile verwendet man beim Hohlschnitzen von Nachen und grösseren Holzgefässen, wie Näpfen und Schüsseln. Sie treten in zwei Formen auf: entweder wird der Stiel in eine besondere Röhre [1]) eingesetzt (Fig. 92) oder er wird in einem Loch befestigt (Fig. 93).

[1]) Vas-jugan, Salym, Irtysch, Kazym.

In beiden Fällen ist die Schneide gekrümmt. Das Hohlbeil mit Röhre ist besser als das mit Loch, weil man das Schneideeisen leicht nach der Richtung drehen kann, die die Arbeit verlangt. So ist es zum Beispiel beim Schneiden der Ränder eines hohlen Gefässes gut, wenn die Schneide der Richtung des Stiels folgen kann. Für Hohlbeile mit Röhre stellt man den Stiel gewöhnlich aus einem kräftigen Aststück her, an dem ein Stück Stamm stehen gelassen ist um in der Röhre befestigt zu werden. — Jedes der beiden Hohlbeile wird stellenweise mit einem speziellen Namen bezeichnet (siehe das Wörterverzeichnis).

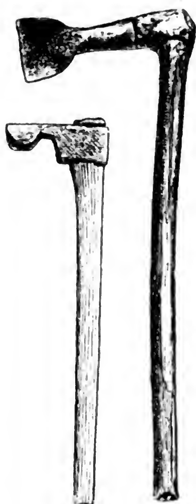


Fig. 93. Sosva (Petkäs). Fig. 93. Vas-jugan.



Fig. 94. Obdorsk.



Fig. 95. Jugan (Uut).

Mit den Krummessern schneidet man die Höhlungen kleiner Gefässe, wie Kellen und Fischnäpfe. Ihrer Gestalt nach erinnern sie an ein Messer, dessen Klinge einen starken Knick macht. Wir geben von ihnen zwei Abbildungen. Das in Fig. 94 dargestellte ist auf dem oben genannten obdorskischen Begräbnisplatz gefunden (sein Heft besteht aus Horn), das aus Fig. 95 ersichtliche ist von Jugan (sein Heft besteht aus Holz).

Hobel, die dazu bestimmt sind, Holzflächen zu glätten, finden wir zwei verschiedene Arten.

Wir haben im Vorhergehenden bemerkt, dass das Messer als solches auch als Glättwerkzeug verwendet wird. Beim Hobeln von runden Flächen, wie Ladestöcken für Flinten, Pfeilschäften und Treibstacheln (für Zugrentiere) benutzt man neben ihm meistens ein Werkzeug namens *soγortev*v. Dieses ist eine aus Holz oder Horn hergestellte kleine Hülse, die mit einem oder zwei gewöhnlich schief und querliegenden Löchern versehen ist und deren Krümmungsgrösse von

dem Umfang des jeweilig zu hobelnden Holzes abhängt. Das Hobeln geht so vor sich, dass der Hobelnde die Klinge seines Messers in das Loch des *soγortevv* (bei zwei Löchern in das, welches sich in dem Ende nach ihm zu befindet) setzt und die Messerschärfe mit der rechten Hand über das Holz, das er in der Linken hält in der Richtung auf sich zu führt (Fig. 96). Das Loch ist so klein, dass die Schärfe nur eine kleine Wenigkeit nach innen hineinragt, so werden bloss die unebenen Stellen entfernt und das Holz hierdurch allmählich geglättet. Das *soγortevv* in Fig. 97 ist aus Holz, hat nur ein Loch und



Fig. 96. Vas-jugan.

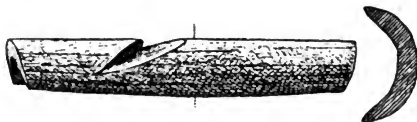


Fig. 97. Vach.

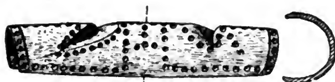


Fig. 98. Vas-jugan.



Fig. 99. Jugan.

wird zum Glätten von Treibstacheln verwandt (Länge 13,3 und Breite 4,3 cm), das in Fig. 98 ist aus Elentierhorn, hat zwei Löcher, ist mit punktierten Ornamenten versehen und dient zum Hobeln von Pfeilschäften (Länge 10,7 und Breite 2,7 cm). Nach F. R. Martin [1]) geben wir in Fig. 99 eine von diesen merklich abweichende Form, die nur am Jugan vorkommen dürfte: sie besteht aus Holz, ist ganz kurz und mit zwei Löchern versehen. In Fig. 100 sehen wir dieselbe mit dem Messer zusammen.

---

[1]) Sibirica. Ein Beitrag zur Kenntnis der Vorgeschichte und Kultur Sibirischer Völker. Stockholm 1897.

Besonders zum Glätten von grösseren Gegenständen, von Schlitten, Trögen, Deichseln und Schneeschuhen verwendet man ein Werkzeug, das den Namen *voltovv* oder *pantjor* trägt. Es ist dies ein dünnes, krumm gebogenes Schneideeisen, das mit den Enden in einem Holzschaft befestigt ist, der zwei verschiedene Formen haben kann: die eine [1]) ist an den Enden schmäler, brettartig, ein wenig nach unten gebogen, während in der Mittelpartie ein rundes Loch angebracht ist (Fig. 101), die andere [2]) mit einem breiten Vorsprung und mit zwei in dieser Richtung gebogenen schmalen Griffen versehen (Fig. 102). Die erstere Form ist selten; die letztere hingegen ist allgemein im Gebrauch und entwickelter als jene. Während man das in Fig. 101 veranschaulichte Instrument beim Hobeln unausgesetzt mit den Händen regieren muss, kann man das in Fig. 102 abgebildete bei der Arbeit auf seinen Vorsprung stützen, d. h. mit diesem lässt es sich sicherer glätten als mit dem ersteren. Das Schneideeisen der Form in Fig. 101 hat oft zwei Schärfen (es ist nämlich gleichgültig, nach welcher Rich-



Fig. 100. Jugan.





Fig. 101. Vach.

Fig. 102. Vas-jugan.

[1]) Vach, Sosva.

[2]) Vas-jugan, mittlerer Ob (Ivaškin), Agan, Salym, Irtysch (Tsingala), Konda (Leušinsk).

tung man den Hobel in den Händen hält), das der Formen in Fig. 102 immer nur eine Schneide, die in der Weise eingesetzt ist, dass sie nach dem Vorsprung hin gerichtet ist. — Stellenweise [1]) hat dieser Hobel ostjakischen Modells bereits dem modernen („russischen") Werkzeug weichen müssen.

Pfriemen [2]) verwendet man zu verschiedenen Zwecken: um beim Fabrizieren von Birkenrindengefässen und beim Umhüllen der Senksteine des Netzes mit Rinde Löcher zu stechen, beim Verbinden der Seitenwände des Nachens um die Wurzelstreifen in die schon fertigen Löchern

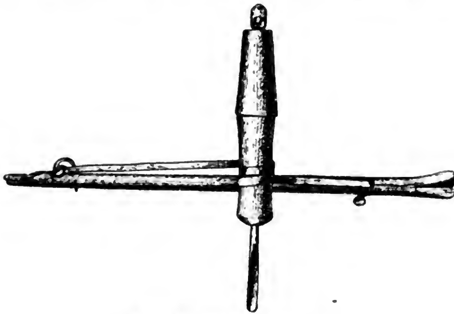


Fig. 104. Sosva (Petkäs).



Fig. 103. Sosva.

einzufädeln u. s. w. Wenn aus Knochen hergestellt, werden sie gewöhnlich aus dem Ristknöchel (des Vorderbeins) des Elentiers gewonnen. Das in Fig. 103 dargestellte ist am dickeren Ende mit einem Loch versehen um aufgehängt werden zu können.

Bohrer finden wir zwei Arten: Bogenbohrer und Näber. Die ersteren werden am Agan *Kanta-por*, d. h. ostjakische Bohrer genannt, eine Bezeichnung, welche wohl darauf hindeutet, dass sie für national angesehen werden. Die Näber hingegen sollen am selben Fluss erst später durch die Russen in Gebrauch gekommen sein. Stellenweise [3]) kennt man sie auch heute noch nicht.

[1]) Salym, Irtysch, unterer Ob (Χŏltti-pŏγol').

[2]) Sosva, unterer Ob.

[3]) Unterer Ob (Kuševat).

Einen Bogenbohrer stellen wir in Fig. 104 dar. Sein Schneideeisen ist gekrümmt. In dem dicken, ein wenig gekrümmten unteren Teil des Griffs befindet sich ein Loch, durch das ein Lederriemen gefädelt ist, während am oberen Ende eine bewegliche Rolle sitzt. Der Riemen, an dessen Enden der Bogen befestigt ist, wird beim Gebrauch ein paar Mal um den unteren Teil des Schafts gewickelt. Indem man nun mit der linken Hand die Rolle festhält und mit der rechten den Bogen hin und

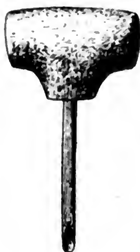


Fig. 105. Vas-jugan.



Fig. 106. Jugan.

zurück bewegt, bringt man den Schaft des Bohrers nebst Schneideeisen ins Drehen. — Der Bogenbohrer wird besonders bei der Herstellung von Schlitten, Nachen und Reusen verwandt.

Des Näbers, der entweder ein krummes oder ein Schraubeneisen besitzt, bedient man sich nur um kleine Löcher zu bohren. Die Form mit krummem Eisen ist die gewöhnlichere; wir finden sie in Fig. 105 wieder.

Zum Schluss geben wir ein paar Bilder von Wetzinstrumenten. In dem einen (Fig. 106) sehen wir den Wetzstein in einer viereckigen Öffnung am Ende eines Holzschaftes befestigt, in dem andern (Fig. 107) steckt er in einer mit Messingknöpfchen verzierten Scheide. Im Vorgehenden haben wir schon in Fig. 91 einen Beutel zum Aufbewahren des Wetzsteins gesehen.



Fig. 107. Sosva.

Wörterverzeichnis.

Um auch die sprachlichen Beiträge zu geben, die sich auf die im Vorstehenden behandelten Arten von Handarbeiten beziehen, fügen wir zum Schluss ein Verzeichnis der Termen an, die wir aufgezeichnet haben. Um grössere Fehler und Inkonsequenzen zu vermeiden, die uns bei der Wiedergabe der Wörter hätten unterlaufen können, da unser Programm nur die ethnographische, nicht die linguistische Seite der ostj.-wogulischen Kultur umfasste, haben wir bei der Bezeichnung der Laute die sog. gröbere Transskription [1]) (wennschon kursiv) gebraucht.

1. Die Fellbereitung.

Ostjakisch.

Fell, Haut: *tayte* Ob (Ūrje-pūγol); *tarti* Ob (Xōltti-pōγol); — Bereitetes Fell ohne Haare: *na-um-tarti* Ob (Xōltti-pōγol); *ōl* Vach (Larjatskoe).

Instrument, Fig. 10: *mūrep* Agan.

Kratzeisen: *ōl* Ob (Ivaškin), Jugan (Ūut); *ol* Agan, Vas-jugan (Aippalov); *jodläpsä* Kunevat; *jödlapsi* Ob (Vulpasla-pōγol); *jotlapša* Ob (Keŭ-lor-kŏr); *jätlapsäŋ* Ob (Xōltti-pōγol); *kakräp* Salym; *nolstot* Kazym; — Knüttel des Kratzeisens: *ōl-jūx* Ob (Ivaškin); *ōl-kat-tintep-jux* Jugan (Ūut); *ol-kätle-ilttä-jux* Vas-jugan (Aippalov).

[1]) Siehe Finnisch-ugrische Forschungen B. I h. 1. S. 49, 50. In dem Texte haben wir vor der Zusammenstellung des Wörterverzeichnisses eine feinere Transskription versucht.

Schabeisen Fig. 16: *muror* Vach, Vas-jugan.

„ „ 17: *tätläst-kärti* Ob (Keü-lor-kor); *täntläs-kärti* Kazym; *täntlästi-kärti* Kunevat; *täntlästi-körti* Ob (Xōltti-pōγol); *tenlexsenta-vax* Vas-jugan (Aippalov); *jūtep-jūx* Jugan (Ūut); *jouxtäp-jux* Salym; *jötöp-jūx* Ob (Ivaškin); *joutop-jux* Agan; *jūγotov-jūx* Vach (Oxti-urje).

Trockenbrett: *püäla* (aus dem Samojedischen) Ob (Xoltti-poγol); *tūtep-jūx* Irtyš (Tsingala); *tuhtäp-jūx* Salym; — für Eichhornfelle: *läŋkä-pērtäŋ-jux* Vas-jugan (Aippalov); — für Fuchsfelle: *vuaxsār-tutep-jux* Irtyš (Tsingala); *vōka-pöγtov-pērt* Vach (Larjatskoe); — für Hermelinfelle; *sās-pöuγtiv-jux* Vach (Tärax); *näγe-sas-pöγtiv-pērt* Vach (Larjatskoe); — für Marderfelle: *ńorom-sās-pöγtiv-pērt* Vach (Larjatskoe); — für Otterfelle: *vuonter-pūlttä-pärt* Jugan (Ūut); *kōlov-pöγtov-pērt* Vach (Larjatskoe); — für Zobelfelle: *ńoγos-pūlttä-pärt* Jugan (Ūut).

Werkzeug für Lederriemen (Fig. 19, 20): *ńūr-tänttä-jūx* Salym; *ńur-tanälttä-jux* Vas-jugan (Kalganak); *ńūr-tenlte-jūx* Ob (Ivaškin), Jugan (Ūut); *ńūr-tenltte-jūx* Agan; *ńur-sēγättö-jux* Vas-jugan (Aippalov).

Wogulisch.

Fell, Haut: *tōvuľ* Sygva.

Kratzeisen: *noutop* Sosva (Rakt-jā, Pētkäs, An-jā).

Schabeisen: *xartīlaxten-kēr* Sosva (Rakt-jā); *xartilaxten-kēr* Sosva (An-jā).

Trockenbrett: *uōrtne-pārt* Sosva (Rakt-jā); — für Fuchsfelle: *oxsar-tōslän-pārt* Sosva (Pētkäs); — für Hermelinfelle: *šoľši-tōslän-pārt* Sosva (Pētkäs); — für Zobelfelle: *ńoxs-pārt* Konda (Landinsk).

2. Die Spinnerei, die Nadeln und die Behälter für das Nähzeug.

Ostjakisch.

Beutel für Nähzeug: *jant-kyra* Vas-jugan (Aippalov); *ur-kyr* Ob (Tun-lor-kor).

Garn: *sūγom* Vach, Vas-jugan.

Garnwickel: *panne-sāsī-lox* Agan; *panā-sāsin-lox* Vach, Vas-jugan.

Garn drehen: *jäžä* Agan; *sūγum pižetäi* Salym; *sūum jädlī* Jugan (Ūut).

Hanf: *ruť pōlon* (russischer Hanf) Vas-jugan.

Klopfhammer: *joppi* (?) Jugan (Ūut).

Knockenholz: *jiŋtän-jux* Vas-jugan (Kalganak).

Korb für Nähzeug: *jeŋŋäl* Jugan, Vach, Vas-jugan; *jäŋŋäl* Ob (Tun-lor-kōr, Kešeitäm): *jeŋŋät* Salym; *jiŋäl* Vach, Vas-jugan, Ob (Tun-lor-kōr, Lor-voš), Kazym; *jiŋŋät* Irtyš (Tsingala).

Mörser: *ker* Salym, Irtyš (Tsingala); — Stössel des Mörsers: *ker-vei* Salym; *kär-voi* Irtyš (Tsingala); *kör-väi* Salym; *kēuvi* Agan; *moŋke* Jugan (Uut).

Nadel: *jentäp* Ob (Xöltti-pōγol); *jintäp* Salym.

Nadelkissen: *nāmät* Vas-jugan (Varganaužen).

Nähbrett: *jāntas-sūγol* Ob (Vulpasla-pōγol).

Nesselringe: *pōlon* Vas-jugan; *kanža-pōlon* (ostjakischer Hanf) Vas-jugan; *kanta-pōtn* (ostjakischer Hanf) Salym.

Sehne: *lōn* Kunevat.

Sehnenschnur: *pana* Vas-jugan; *lōn-sōγon* Kunevat.

Schabmesser: *nārep* Irtyš (Tsingala).

Spindel: *jēŋŋät* Ob (Belogorje); *jēŋät* Irtyš (Tsingala), Kazym; *jōŋŋät* Ob (Xōltti-pōγol); *juŋot* Vas-jugan; *jäŋŋot* Ob (Ivaškin); *jäŋŋöž* Jugan (Ūut); *jäŋŋuöd* Jugan (Ūut); *jäuŋöt* Agan; *jäuŋet* Salym; — Drehspindel: *jēŋät* Ob (Tun-lor-kōr); *jäže-väi* Jugan (Ūut); *jäžä-väi* Jugan (Ūut); *jäže-jäuŋŋet* Salym; *jäžä-jäuŋŋot* Agan; — Haken (der Spindel): *ńulol* Vas-jugan (Kalganak); — Stiel (der Spindel): *veijel* Vach, Vas-jugan; *jäuŋŋöt-vei* Agan; — Wirtel der Spindel *jēŋät-vax* Irtyš (Tsingala); *jäuŋŋet-vax* Salym; *joŋŋät-sūγol* Ob (Xōltti-pōγol); *jēŋŋät-läk* Ob (Belogorje); *jäŋŋät-jūx* Salym; *jeŋŋät-jux* Irtyš (Tsingala) *jeŋŋät-pōγol* Kazym.

Spinnen: *jäuŋŋötli* Agan; *jäŋŋuödlī* Jugan (Ūut); *jēŋŋättäi* Jugan (Ūut).

Werkzeug, Fig. 27, 28: *ńāmäš* Salym; *ńēmäš* Irtyš (Tsingala);

ńimmež Jugan (Ūut); *ńimmäž* Ob (Ivaškin); *pōlon-kārttä-nimöž* Vas-jugan; — *ńämmež-tōx* (Siehe Anmerk. 2 S. 23).

Wogulisch.

Beutel für Nähzeug: *tutsaŋ-xūryx* Sosva (Pētkäs).
Klopfhammer: *mouur-sup* Sygva (Xorom-paul).
Knockenholz: *ponal-vuārne-jiuv* Sosva (Lobomos).
Mörser: *saŋkep* Sosva (Pētkäs); *suaŋkep* Konda (Landinsk).
Nadel: *juntop* Sosva (Pētkäs).
Sehnenschnur: *tān* Sosva.
Spindel: *nal* Sosva (Lobomos); *ponal-vuārne-nal* Sygva (Loski); *jent* Konda (Landinsk); — Drehspindel: *pešt-kätne-jent* Konda (Landinsk); — Wirtel der Spindel: *nal-potāli* Sygva (Loski); *nal-potali* Sosva (Lobomos); *jent-kēr* Konda (Landinsk).

3. Weberei.

Ostjakisch.

Anscheren: *taγte kōγottä* Salym.
Einschlag: *ūtte-sūγum* Salym.
Garnwinde: *pöŋŋes-jūx* Salym; *pöŋäs-jux* Irtyš (Tsingala); *peŋŋäs-jūx* Salym; *sūom-lēkiti-jūx* Ob (Ivaškin); *sūum-lēküti-jūx* Jugan (Ūut); — Fuss der Garnwinde: *taxūra* Irtyš (Tsingala).
Haspel: *tuŕek* Irtyš (Tsingala).
Kamm: *kunžpäŋ-jūx* Salym; — Zahn des Kamms: *kunžpäŋ-jūx-päŋk* Salym.
Kattun: *sūi-taγte* Ob (Ūrje-pūγol).
Ketten: *taγte-sūγum* Salym.
Knäuel: *puŋ* Ob (Tun-lor-kōr); *pöŋ* Irtyš (Tsingala); *pöŋäk* Salym.
Leinwand (grobe): *neuvvi taγte* (weisses Tuch) Ob (Ūrje-pūγol); *šōper* Salym.
Pfosten des Pultes: *āŋket* Salym.
Pult: *āt-jūx* Salym; *at-jux* Irtyš (Tsingala).
Schafthalter: *viŋkle* Salym.

Spule: *žīr* Salym (nach Paasonen türkisches Lehnwort; siehe FUF B. II,2 s. 136).
Spulenspindel: *žīr-vārtte-jūx* Salym.
Tuch: *taγte* Salym.
Weben: *taγte vērta* Salym.
Weberblätter: *kunžpuŋ-jūx-ōŋet* Irtyš (Tsingala).
Weberschäfte: *tunžep* Salym; *tań-tēp* Irtyš (Tsingala).
Weberschiff: *kummol* Salym; *sasā* (nach Paasonen türkisches Lehnwort; siehe FUF B. II,2 S. 129) Irtyš (Tsingala).
Webersprosse: *xūlo-jūx* Irtyš (Tsingala).
Webstuhl: *taγte-vuärt-ōttet* Salym; *jun* Irtyš (Tsingala).
Weife: *läk-jux* Irtyš (Tsingala); *löukes-jūx* Salym.
Weifen: *sūγum-löŋkeitä* Salym.
Zaspel: *sūmi-lēk* Jugan (Ūut); *suhme-lāk* Irtyš (Tsingala); *sūhme-lōuk* Salym.

Wogulisch.

Anscheren: *tōr rūsām* Konda (Landinsk).
Garnwinde: *sētep-peštlänne-jiuv* Konda (Landinsk).
Haspel: *sētep-mańne-kuršil* Konda (Land.).
Kamm: *ārap* Kond. (Land.); — Zahn des Kammes: *ārap-päŋk* Kond. (Land.).
Knäuel: *sētep-mańtä* Kond. (Land.).
Leinwand (grobe); *tōr; šouel* Kond. (Land.).
Pfosten des Pults: *tōrlyx-jiuv* Kond. (Land.).
Pult: *māt-jiuv* (Leber-holz) Kond. (Land.).
Schafthalter: *lal-jiuv* Kond. (Land.).
Spule: *žēr* Kond. (Land.) (nach Ahlqvist und Paasonen türkisches Lehnwort; siehe FUF B. II,2 S. 136).
Trittbrett: *lal-pāt-pārt* Kond. (Land.).
Tuch: *saran toul* („syrjänisches Fell").
Weberschäfte: *tantäp* Kond. (Land.).
Weberschiff: *sos* (nach Ahlqvist und Paasonen türkisches Lehnwort; siehe FUF B. II,2 S. 129) Kond. (Land.).
Webersprosse: *sētep-xal-jiuv* Kond. (Land.).
Webstuhl: *tōr-jiuv* Kond. (Land.).
Weife: *sētep-rūsne-jiuv* Kond. (Land.).

4. Die Herstellung von Bändern und Matten.

Ostjakisch.

Kamm: *änttöv-teïttä-jux* Vach (Oxti-ūrje); *nīpättä-teijtte-jūx* Salym.

Matte, Fig. 66: *jērem-pam* (gebundenes Gras) Ob (Xōltti-pōγol); *torn-taγār* Ob (Tun-lor-voš).

„ „ 67: *nori* Ob (Lor-voš).

„ „ 68: *jākän* Salym (nach Munkácsi und Paasonen türkisches Lehnwort; siehe FUF B. II,2 s. 117).

Stange, an welcher die Matte geflochten wird: *jäkki-värttä-nīr* Jugan (Ūut); — Stützholz der Stange: *jäkki-tγx* Jugan (Ūut); — Klötzchen *jäkki-mäx:* Jugan (Ūut).

Wogulisch.

Kamm: *kūalyx-sāγne-pārt* Sosva (Rakt-jä, Petkäs).

5. Die Färbekunst.

Ostjakisch.

Farbe: *ńōl* Ob (Xōltti-pōγol); *kār-jiŋk* (Rindenwasser) Vach (Larjatskoe).

„ , blaue: *sīńä-kraska* Irtyš (Tsingala).

„ , gelbe, grüne: *vuasta-terrä* (grüne, gelbe Wurzel) Irtyš (Tsingala); *vuoste-tārre* Salym.

„ , rote: *verttä-kār-jiŋk* Vach (Larjatskoe).

„ , aus der Rinde der Lärche: *lūkop* Agan; *lūkop-jiŋk* Ob (Ivaškin); *lūγ-vax* Vas-jugan (Pjonorov); *lux-va-kar* Vas-jugan (Aippalov).

Grün: *vuosti* Ob (Xōltti-pōγol).

Rot: *verttä* Vach (Larjatskoe); *vurt* Ob (Xōltti-pōγol).

Schwarz: *puti* Ob (Xōltti-pōγol).

Weiss: *näuvi* Ob (Xōltti-pōγol).

Wogulisch.

Farbe: *nērp* Konda (Landinsk); *nārap* Sosva (Rakt-jā).
" aus Man-jā-fluss-lehm: *man-jā-nārap* Sosva (Rakt-ja).
Grün: *vuošram* Sosva (Rakt-jā).
Rot: *vyr*.
Schwarz: *sāmel* " "
Weiss: *jāŋk* " "

6. Die Herstellung von Bändern aus Pflanzenstoffen.

Ostjakisch.

Bast (Weidenbaststreifen): *sent* Irtyš (Tsingala); *sēnt-kār* Ob (Ivaškin); *sint* Salym; *tevūr-sīnt* Vas-jugan; *läpät-sis* Ob (Xōltti-pōγol); *sāγal-sis* Ob (Xōltti-pōγol); *siŋk* Vach.

Faulbeerbaumsplitter: *kösvä* Vas-jugan; *käšpä* Agan; *käspu* Ob (Ivaškin); *ńūt* Irtyš (Tsingala), Salym; *łöi* Jugan (Uut); *jōm-jux-palāl* Kazym.

Klammerholz: *pies* Ob (Xōltti-pōγol); *tau-jūx* Ob (Ivaškin); *täuve-jūx* Agan; *žonžox-säuγte-jūx* Jugan (Uut); *kel-seüti-peš* Sore-püγor.

Spindel: *viŋkäle* Vach; *väŋlä* Nazym; *köriv* Vas-jugan (Kalganak); *kuol-seüti-jux* Ob (Xōltti-pōγol); *kēlt-seutti-jēŋät* Kazym; *žonžö-jōγort-jux* Vas-jugan (Kalganak).

Strähne: *žonžox-pyž* Vach.

Werkzeug, Fig. 70; *tär-täntte-jūx* Jugan (Uut).

Wurzelspleisse (Wurzel): *lēr* Ob (Xōltti-pōγol, Keü-lor-kōr); *lär* Kazym; *tär* Jugan (Uut); *tort* Ob (Ivaškin); *tēr* Irtyš (Tsingala); *tär* Salym.

Wogulisch.

Bast (Weidenbaststreife): *sālt* Štšekur-jā; *tp-sālt* Sosva (Rakt-ja); *šēlt* Konda (Leušinsk).

Faulbeerbaumsplitter: *keš* Konda (Leušinsk); *pālal* Štšekur-jā; *ľām-jiuv-tār* Sosva (Lobomos).

Klammerholz: *pāsop* Sosva (Rakt-jā).

Spindel: *kuāly-saγne-juv* Sosva (Rakt-jā); *kuāly-tāratan-jiuv* Sosva (Pētkäs).

Werkzeug, Fig. 70: *tār-osγen-jiuv* Sosva (An-jā); *tār-oγän-jiuv* Sosva (Lobomos).

Wurzelsplitter: *tār* Sosva (Lobomos), Štšekur-jā; *oľpa-tār* Štšekur-jā; *tat-tār* Konda (Leušinsk).

7. Die Bereitung der Birkenrinde.

Ostjakisch.

Birkenrinde: *tonti* Ob (Xōltti-pōγol); *tuntto* Vach, Vas-jugan; *tuntä* Salym, Irtyš (Tsingala).

Wogulisch.

Birkenrinde: *sās* Sosva (Rakt-jā); *suās* Konda (Leušinsk).

8. Die Herstellung des Leims.

Ostjakisch.

Leim: *eijem* Ob (Ivaškin), Vas-jugan; *äijem* Salym; *ājem* Irtyš (Tsingala); *xane* Ob (Xōltti-pōγol); — Fischleim: *kuľ-čijem* Vach (Larjatskoe); — Sterletleim: *kore-eijem* Vas-jugan (Pjonorov).

Leimdüte: *čijem-pūt:* Vach (Larjatskoe); — (Leim-) Schaufel: *pālenttiv* Vach (Larjatskoe).

Wogulisch.

Leim: *ēľem* Sosva (Rakt-jā); *īľem* Konda (Leušinsk).

Leimdüte: *ēlem-put* Sosva (Pētkäs).

9. Schmiedekunst.

Ostjakisch.

Amboss: *ūlt* Ob (Ivaškin); *nakovaľna* Irtyš (Tsingala).

Blasebalg: *pä̆γe* Ob (Pōkkor, Ivaškin); *miex* Irtyš (Tsingala).

Blei: *lolpi* Ob (Xōltti-pōγol); *łolpy̆* Ob (Ivaškin); *pextä-totpa* Salym; *ūten* Irtyš (Tsingala).

Eisen: *vax* Ob (Ivaškin), Salym, Irtyš (Tsingala); *pä̆γlen-vax* Vas-jugan (Timolgin); *kārti* Kazym; *kōrti* Ob (Xōltti-pōγol).

Giessen: *okkatellī* Agan.

Giessform: *kantāl* Ob (Ivaškin).

Gold: *jim-vax* (gutes Eisen) Irtyš (Tsingala); *saŕniox* Ob (Xōltti-pōγol); *sorńe-vax* Salym; *sorni-vax* Ob (Ivaškin).

Hammer: *kēγe* Ob (Ivaškin); kēvγi Ob (Pōkkor); *kāve* Irtyš (Tsingala).

Härten: *jiŋka panli* (ins Wasser legen) Ob (Ivaškin).

Kupfer: *peter-vax* Irtyš (Tsingala), Konda (Puškinsk); *pūt-vax* Vas-jugan; *put-vax* Ob (Ivaškin); *virtä vax* (rotes Eisen) Salym; *patarox-kōrti* (auch Messing) Ob (Xōltti-pōγol); *kanton-vax* Ob (Ivaškin).

Messing: *jorne* Vas-jugan (Timolgin); *vax* (?) Konda (Puškinsk); *pāγor-vax* Ob (Ivaškin); *vuaste-vax* (grünes Eisen) Irtyš (Tsingala); *vuoste-vax* Salym.

Schmelztiegel für Kugeln: *ńāl-ōoltä-souγli* Jugan (Ūut).

Schmied: *kusnets* Irtyš (Tsingala); *pāilti-xui* Ob (Xōltti-pōγol); *pä̆γelku* Vas-jugan (Kalganak); *pä̆γeltäko* Ob (Pōkkor); *pä̆γelttäko* Ob (Ivaškin).

Schmieden: *seŋtäi* Irtyš (Tsingala).

Silber: *mańēt* Irtyš (Tsingala); *mäńet* Salym; *sielox* Ob (Xōltti-pōγol); *jim-vax* (gutes Eisen) Ob (Ivaškin).

Zange: *kot* Ob (Ivaškin); *pä̆γelt-kot* Ob (Pōkkor).

Zinn: *ser-olna* Vach (Larjatskoe); *tatpä* Irtyš (Tsingala); *totpa* Salym; *näue-lolpi* (weisses Blei) Ob (Xōltti-pōγol); *kantax-tolpy̆* Ob (Ivaškin).

Wogulisch.

Amboss: *ālep* Konda (Leušinsk); *kēr-ratne-axtas* (Eisen-schmiedestein) Sosva (Pētkäs).

Blasebalg: *pūop* Sosva (Rakt-jā); *poup* Konda (Leušinsk).

Blei: *atvus* Štšekur-jā; *peskän-uātkös* (Flinten-Zinn) Konda (Leušinsk).

Eisen: *kiēr* Štšekur-jā; *kēr* Konda (Leušinsk).

Gold: *sorni* Štšekur-jā; *sureń* Konda (Leušinsk).

Hammer: *vōŋxop* Sosva (Pētkäs); (nach Gombocz und Paasonen, siehe FUF B. II,2 S. 134, türkische Lehwörter:) *kēr-šāk* Sosva (Rakt-jā); *suāx* Konda (Leušinsk).

Kupfer: *mańs-kēr, ärγen* Konda (Leušinsk).

Messing: *arγin* Štšekur-jā.

Schmied: *kēr-vārnā-xum* (Eisen-macher-mann) Štšekur-jā; *kösnenž, köstenš* Konda (Leušinsk).

Schmieden: *puöxteltäγ* Konda (Leušinsk).

Silber: *ōlon* Konda (Leušinsk); *šāly-oln* Konda.

Zange: *kēr-kāt* (eiserne Hand) Sosva (Pētkäs, Rakt-jā); *puöxtel-kuāt* Konda (Leušinsk).

Zinn: *ānox* Štšekur-jā; *mańs-uātkös* (wogulisches Zinn) Konda (Leušinsk).

10. Die allgemeinsten Werkzeuge.

Ostjakisch.

Beil: *jäjem* Vas-jugan; *lājem* Ob (Xōltti-pōγol, Keü-lor-kōr), Kunevat, Kazym; *läjem* Vach; *tājem* Jugan (Ūut); *täjem* Ob (Ivaškin), *täjem* Irtyš (Tsingala).

Bogenbohrer: *jauγlaŋ-por* Jugan (Ūut); *jer-por* Nazym; *por* Ob (Xōltti-pōγol), Kazym, Agan, Vach; *pur* Ob (Ivaškin), Vas-jugan; — Bogen des Bogenbohrers: *jauγol* Ob (Ivaškin), Agan, Jugan; *jōγol* Nazym; *por-jōγol* Kazym, Vach (Larjatskoe); *por-juoγol* Ob (Xōltti-pōγol); — Handhabe des Bogenbohrers: *por-nal* Ob (Xōltti-pōγol); *por-vei* Kazym, Agan; *veix* Vach; *voi*

Nazym; *por-väi* Jugan (Ūut); *pur-väi* Ob (Ivaškin); — Riemen des Bogenbohrers: *ńür* Nazym; *por-ńūr* Vach, Agan, Jugan; *pur-ńūr* Ob (Ivaškin); *por-kēl* Kazym; *por-kuol* Ob (Xōltti-pōγol); — Rolle am Griff des Bogenbohrers: *kūm* Agan; *por-kūm* Jugan; *por-kūt* Vach (Larjatskoe); *pur-kūt* Ob (Ivaškin); *por-sījä* Ob (Xōltti-pōγol); — Schneideeisen des Bogenbohrers: *por-karti* Kazym; *por-kōrti* Ob (Xōltti-pōγol); *por-vax* Ob (Ivaškin).

Griff des Wetzsteins: *sūut* Jugan (Ūut).

Hobel, Fig. 101, 102: *volttip* Ob (Ivaškin); *vuoltīp* Jugan (Ūut); *vuoltop* Ob (Keü-lōr-kōr); *voltop* Kazym; *voltap* Kunevat; *vualtäp* Agan; *volttov* Vach, Vas-jugan; *volttouv* Vas-jugan (Kalganak); *kät-vottep* (Hand-hobel) Salym; *vuattäp* Konda (Puškinsk); *vottop* Nazym; *vualžan* Irtyš (Tsingala).

Hobel, Fig. 97—99 (Hohlhobel): *volšän* Irtyš (Tsingala); *souγert* Salym; *soγor* Ob (Ivaškin); *ńal-vei-soγortev* (Pfeilschaft-hohlhobel) Vach; *soγortiuv* Vas-jugan (Kalganak).

Hohlbeil: *ker-an* Ob (Xōltti-pōγol); *kēr-ān* Kunevat; *xōp-vērti-ker-ān* (Nachen-bau-hohlbeil) Ob (Keü-lor-kōr); *kūr* Vach (Larjatskoe); *sūγol* Agan, Ob (Ivaškin); *sūul* Jugan (Uut); — Hohlbeil mit Loch (Fig. 93): *sāγuöt* Salym; *sōxot* Irtyš (Tsingala); — Hohlbeil mit Röhre (Fig. 92): *ńottestä-vax* Salym; *vuaŋxop (vuonkop)* Kazym.

Keil: *luŋk* Ob (Xōltti-pōγol, Keü-lor-kōr); *tuŋk* Ob (Ivaškin), Agan, Jugan (Ūut).

Keule: *kāγi* Vas-jugan; *seŋkēp* Irtyš (Tsingala).

Messer (Dolchmesser): *kēsi* Ob (Xōltti-pōγol); *kēši* Ob (Keü-lor-kōr), Kazym, Kunevat; *kēžä* Irtyš (Tsingala); *kēže* Nazym; *käžä* Salym; *kožex* Ob (Ivaškin); *kōžex* Jugan (Ūut), Agan; *kōžox* Vach (Kolek-jōγon); — Scheidenmesser: *sūtvöŋ-kōžöγ* Vach (Larjatskoe); — -blatt: *poŋlel* Ob (Ivaškin), Jugan (Uut); *puŋŋol* Agan; *pöŋŋuöt* Salym; *pet-pöŋtet* Irtyš (Tsingala); — -heft: *nal* Ob (Xōltti-pōγol, Keü-lor-kōr), Kunevat, Kazym; *nūl* Agan, Jugan (Ūut); *nōl* Vach (Kolek-jōγon); *net* Irtyš (Tsingala), Salym; *voi* Nazym; *väi* Ob (Ivaškin); — -rücken: *āγož* Agan; *auγož* Salym; *aužel* Jugan (Uut); *ōγož*

Vach (Larjatskoe), Vas-jugan (Kalganak); *ženž* Irtyš (Tsingala); *žänž* Nazym; *šaš* Ob (Keü-lor-kör), Kazym, Kunevat: *sas* Ob (Xöltti-pōγol); *požel* Ob (Ivaškin); — -schärfe: *enēl* Vach (Larjatskoe); *ïnel* Vach (Kolek-jōγon); *intl* Ob (Xöltti-pōγol); *īntl* Agan; *īnet* Salym; *īntlel* Ob (Ivaškin); *iŋkkel* Jugan (Ūut); *jētl* Ob (Keü-lor-kör); *jänl* Kazym; *väńäm* Nazym; *väijnem* Irtyš (Tsingala); — -schneideeisen: *kārti* Ob (Keü-lor-kör); *kōrti* Ob (Xöltti-pōγol); *vax* Jugan (Ūut), Salym, Vach (Kolek-jōγon); — -spitze: *tai* Ob (Xöltti-pōγol, Keü-lor-kör), Kunevat; *tei* Irtyš (Tsingala), Salym; *tīj* Kazym; *tī* Nazym; *tōi* Agan; *töijel* Ob (Ivaškin); *tüix* Vach; — -zapfen: *vietlys* Kazym.

Näber: *nā-por* Ob (Keü-lor-kör), Kunevat; — Näber mit Hohlschneide: *komlaŋ-por* Salym; — Näber mit Schraubenschneide: *nā-pär* Salym; *päŋeŋ-par* Nazym.

Schabmesser: *ńour-an-vax* (Fleischtrog-eisen) Jugan (Ūut).

Scheide (des Messers): *sāttep* Jugan (Ūut); *sāttäp* Ob (Ivaškin); *sātop* Ob (Xöltti-pōγol); *sāttöp* Agan; *sōtep* Irtyš (Tsingala); *sōtop* Ob (Keü-lor-kör), Kazym, Nazym; *sotöp* Salym; *sāttox* Vach (Larjatskoe), *sāttux* Vach (Kolek-jōγon); — Scheidenschlinge: *sāttox-pūγol* Vach (Larjatskoe).

Wogulisch.

Beil: *sāγrap* Sosva (Rakt-jā); *šāγrep* Konda (Landinsk).

Bogenbohrer: *pāsylap* Sosva (Pētkäs); *pāsylop* Sosva (Rakt-ja); *pāsyγlöp* Štšekur-jā; — Bogen des Bohrers: *jōut* Štšekur-jā, Sosva (Pētkäs); *joute* Sosva (Rakt-ja); — Handhabe des Bohrers: *nale* Sosva (Pētkäs, Rakt-ja); — Riemen des Bohrers: *kuāli* Sosva (Rakt-jā); *kuālyx* Sosva (Pētkäs); *kuālγe* Sosva (Rakt-jā); — Rolle des Bohrers: *kolle* Sosva (Pētkäs); — Schneideeisen des Bohrers: *kēr* Sosva (Pētkäs); *kēre* Sosva (Rakt-jā).

Hobel, Fig. 101. 102: *jor* Sosva (Rakt-jā); *māriŋ-jor* Sygva (Xaŋlapaul); *mańs-juär* Konda (Landinsk); *pant-jor* Sosva (Pētkäs); *kourop* Konda (Leušinsk).

Hobel, Fig. 97—99 (Hohlhobel): *voltop* Sosva (Pētkäs); *voltup* Sosva (Lobomos); *vuoltop* Konda (Landinsk).

Hohlbeil: *pōrna* Štšekur-jā; *xāp-vuārne-pōrna* (Nachenbau-hohlbeil) Sosva (Rakt-jā); *pornä* Sosva (Pētkäs); — Hohlbeil mit Loch (Fig. 93): *pōrn* Konda (Leušinsk); — Hohlbeil mit Röhre (Fig. 92): *unten* Konda (Leušinsk).

Keil: *saŋkv* Sosva (Pētkäs); *saŋku* Sosva (Lobomos).

Keule: *mor* Sosva (Pētkäs); *mouur* Sosva (Rakt-jä).

Knochenpfriem: *lū-soľ* Sosva (Pētkäs).

Messer (Dolchmesser): *kāsai* Štšekur-jā; *kāssai* Sosva (Rakt-jä); *käsi* Konda (Leušinsk); — -blatt: *pōk* Konda (Leušinsk); — -heft *nal* Štšekur-jā, Sosva (Rakt-jā), Konda (Leušinsk); — -rücken: *ses* Konda (Leušinsk); *sis* Štšekur-jā, Sosva (Rakt-jā); -schneide: *ilmi* Štšekur-ja; *ālmīte* Sosva (Rakt-ja); *ilem* Konda (Leušinsk); — -spitze: *tāľax* Štšekur-jä; *tāľek* Konda (Leušinsk); *tōľax* Sosva (Rakt-jä).

Näber: *mań-nāpar* (kleiner Bohrer) Sosva (Rakt-jā); — Näber mit Hohlschneide *pāsiläp* Konda (Leušinsk); — Näber mit Schraubenschneide: *napārje* Konda (Leušinsk).

Scheide (des Dolchmessers): *sepeľ* Konda (Leušinsk); *šīpaľ* Štšekur-jä; *sīpaľ* Sosva (Rakt-jä); — Messingkette (an der die Scheide hängt): *aryin-koālix* Štšekur-jā.





Fig. 43. Sosva.



Fig. 44. Ob (Vulpasla-poγol').





Fig. 45. Ob (Tlor-voš).



Fig. 46. Ob (Tlor-voš).



Fig. 47. Jugan.

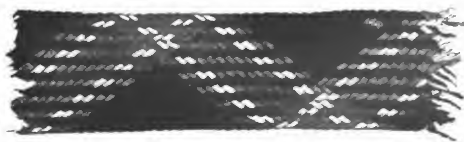


Fig. 62. Vas-jugan.

Bemerkungen über die tverischen Karelier.

Die Vertreter des karelischen Stammes in Russland jenseits der Grenzen des Grossfürstentums Finland belaufen sich nach den Angaben aus verschiedenen Jahren der letzten zwei Dezennien des verstrichenen Jahrhunderts auf 260 Tausend, und zwar in den Gouvernements St. Petersburg (5–6 Tausend), Olonetz (63 Tausend), Archangelsk (20 Tausend), Novgorod (40 Tausend) und Tver (132 Tausend).

Die *ingermanländischen Karelier* wohnen auf der Grenze gegen Finland in den Kreisen St. Petersburg und Schlüsselburg. Nach Köppen waren es ihrer i. J. 1848 3,660 Seelen, sodass sie — das natürliche Wachstum der Bevölkerung in Betracht gezogen — heutigen Tages auf 5 bis 6 Tausend zu schätzen sind. Bei der von dem Gouvernements-Semstvo 1881—1885 bewerkstelligten Zählung nach Gehöften hatten sich die Karelier nicht von den mit ihnen verwandten Äyrämöiset und Savakot geschieden, deren in den beiden genannten Kreisen ca. 29 Tausend gerechnet werden. Die ingermanländischen Karelier bilden eine natürliche Fortsetzung der finnischen, haben die Literatur der letzteren und sind insgesamt Lutheraner. Manche Gelehrten rechnen den Kareliern den Stamm der „Ižoren" zu, die sich im Gouv. St. Petersburg auf 20 Tausend belaufen. Die Ižoren oder Inkerikot wohnen in den Kreisen Peterhof, Jamburg, St. Petersburg, Zarskoje Selo und Schlüsselburg; sie sind stark verrusst und sämtlich rechtgläubig.

Die *olonetzischen Karelier* nehmen den nördlichen und nordwestlichen Teil des Kreises Pověnec, den nordöstlichen des Kreises Petrosavodsk und fast den ganzen Kreis Olonetz ein, ausserdem be-

gegnen Spuren der Karelier fast allenthalben in dem Gouvernement; sie sind auf 63 Tausend Seelen zu schätzen.

Die *archangelschen Karelier* wohnen ausschliesslich in dem Kreise Kem, woselbst sie den grössten Teil der Bevölkerung — ca. 20 Tausend — bilden.

Die olonetzischen und kemischen Karelier — Ureinwohner des Landes, haben bis in die Gegenwart ihre Sprache und Sitten bewahrt. Eigenes Schrifttum besitzen sie nicht und ihr Glaube ist der orthodoxe. Mit ihrem eigenen Namen nennen sich die nördlichen Karelier „Ливгиляйне“, die Schnellsprechenden, zum Unterschied von ihren finländischen Stammesbrüdern, die langsamer sprechen. Die olonetzischen und kemischen Karelier haben — dadurch vor ihren südlicher wohnenden Stammesgenossen ausgezeichnet, eine Menge Sagen und Märchen erhalten. Das Element des Wassers unschliesst den Bewohner der Onega-Gegend von allen Seiten; kein Wunder daher, dass der olonetzische Karelier sogar auch Land und Berge aus dem Wasser hat hervorgehen lassen, eine Vorstellung von der Erschaffung der Welt, die er in folgender Legende zum Ausdruck bringt: „Im Anfang war in der Welt nur Wasser und Wind; der Wind wehte, das Wasser wogte und rauschte; sei nunermüdliches Murren drang zum Himmel empor und beunruhigte gewaltig Gott. Schliesslich verdross es diesen gar sehr; erzürnt befahl er mit einem Wort den Wellen zu Stein zu werden. Wie sie waren, so blieben die Wellen stehen, wurden zu Stein, verwandelten sich in Berge; zerstäubendes Wasser wurde zu Steinen und Erde; dank dem Regen bildeten sich in den Vertiefungen zwischen den Bergen Seen und Flüsse; die ursprüngliche Wellenform verloren die Berge dann allmählich.“

Im *Gouvernement Novgorod* belaufen sich die Karelier auf 40 Tausend. Sie wohnen in kleineren Inseln in den Kreisen Kirillov, Čerepovec, Ustjužna, Tichvin, Boroviči, Krestcy, Valdaj und Demjansk.

Im *Gouvernement Tver* giebt es, wie bereits erwähnt, über 132 Tausend Karelier. In den unten folgenden Erörterungen wird ausführlicher von ihnen die Rede sein, hier sei nur bemerkt, dass

sie hauptsächlich auf die nordöstliche Hälfte des Gouvernements konzentriert sind.

Wie die novgorodischen sind auch die tverischen Karelier rechtgläubig, aber die Sektirerei (besonders die Sekte der Priesterlosen, безпоповщина) ist unter ihnen stark verbreitet; Literatur besitzen sie keine; in ihre Sprache übersetzte Evangelien sind mit russischen Buchstaben gedruckt. Die Sprache der novgorodischen und tverischen Karelier ist eine finnische Mundart mit starker Beimischung russischer Wörter. Im allgemeinen ist unter ihnen mehr als unter ihren nördlichen Stammesbrüdern ein Zusatz des grossrussischen Elements zu beobachten: nicht selten begegnet man Kareliern mit dem für die Grossrussen charakteristischen krausen Haar, dichtem rötlichen Bart und dunkelbraunen oder grauen Augen. Sogar der Gesichtswinkel beträgt bisweilen bis zu 70°, d. h. er ist dem Moskauer gleich. Der finnische Typus verrät sich vielleicht in der Eckigkeit des Gesichts und der plattgedrückten Nase. Die finnische Herkunft äussert sich in der Beharrlichkeit, die bis zum Starrsinn geht, sodass sich unter den Russen die Redensart gebildet hat: „Zünde einen Karelier an — er brennt in drei Jahren nicht nieder.“ Im allgemeinen zeichnen sich die Karelier durch Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit aus.

Ausser den genannten Gruppen des karelischen Stammes, die ihre Nationalität noch nicht verloren haben, begegnen in Russland Reste dieses Volksstammes, wie in den Gebieten der aufgeführten Gouvernements, so in den folgenden Gegenden: 1) im Kreise Gžatsk, Gouv. Smolensk, auf der Grenze gegen das Gouv. Tver; 2) im Kreise Medyń, Gouv. Kaluga, wo die Karelier als leibeigene Bauern durch ihren Gutsherrn aus dem Kreise Gžatsk angesiedelt wurden (i. J. 1859 zählte man ihrer hier 1,396 Seelen); 3) im Gouv. Jaroslavľ, wohin viele Karelier bereits im 17. Jahrhundert übersiedelten (gleichzeitig mit den tverischen, von denen unten die Rede sein wird). Im Kreise Mologa am Flusse Siť wohnen russifizierte Karelier (ungefähr 100 Familien), die bis auf den heutigen Tag den Namen „спикари“ tragen. 4) Im Gouv. Vladimir, in der Stadt Perejaslavľ ist die Vorstadt Rybackaja zum Teil von Nachkommen der Karelier (ungefähr 300 Seelen) bewohnt, die von Kaiser Peter I.

angesiedelt wurden. Ausserdem giebt es in dem nämlichen Gouvernement ein Kirchdorf Karel'skoe im Kreise Perejaslavl' und ein Dorf (слобода) Karel'skaja im Kreise Suzdal', deren Einwohner finnischer Herkunft sind. 5) Im Gouv. Tambov, 5 Werst von der Stadt Moršansk, liegt ein grosses Kirchdorf Kareli (4,000 Einwohner), aus dem nach den Akten ein Teil der karelischen Bevölkerung i. J. 1734 nach dem Kreis Kozlov in demselben Gouvernement übergesiedelt war. 6) Im Gouv. und Kreis Wologda, auf der Grenze gegen den Kreis Kirillov (Gouv. Novgorod) finden wir drei Dörfer, deren Einwohner unstreitig karelischer Abstammung sind.

Die Karelier der Gouvernements St. Petersburg, Olonetz und Archangelsk gehören, wie oben gesagt wurde, zu den Ureinwohnern der Gegenden, die sie innehaben; die Karelier von Novgorod und Tver hingegen stellen ein eingewandertes Element dar, ebenso wie die Karelier der anderen genannten Gouvernements, in denen sie bereits geschwunden oder vollständig mit der russischen Bevölkerung verschmolzen sind. Die Übersiedelung der Karelier nach den Tiefen Russlands ist in historischer Zeit erfolgt, und darüber besitzen wir durchaus glaubwürdige Nachrichten. Da aber die Hauptmasse dieser zugewanderten Völkerschaft sich in dem tverischen Lande niedergelassen hat, gehen wir zur Betrachtung der Nachrichten über, die uns über die tverischen Karelier zur Verfügung stehen.

Bevor wir die Frage erörtern, wann die Auswanderung der Karelier nach Russland im allgemeinen und nach dem tverischen Land im besondern stattgefunden hat, müssen wir an die historischen Bedingungen erinnern, unter denen das Mutterland Karelien stand, als die Verbindungen seiner Bewohner mit dem alten Russland sich anspannen. Die Karelier erscheinen zum ersten Male auf den Blättern der russischen Geschichte im Jahre 1143, wo, nach den Worten des Chronikschreibers, „die Karelier gegen die Em' [einen anderen finnischen Stamm] zogen". Im Jahre 1149 werden Karelier in den Heeren der russischen Fürsten Izjaslav und Rostislav Mstislavič, welche die Novgoroder in ihrem Kampf mit dem Fürsten Georgij Vladimirovič von Suzdal' unterstützten, erwähnt. In

demselben Jahre bekriegten sie zusammen mit den Novgorodern die Em' aufs neue. Von der Taufe der Karelier auf den orthodoxen Glauben heisst es in der Chronik: „In demselben Jahre (6735 oder 1227) liess der Fürst Jaroslav Vsevolodovič eine grosse Anzahl Karelier, fast sämtliche, taufen.“ Es sind Gründe vorhanden zu der Annahme, dass viele von ihnen schon vorher von den Novgorodern getauft worden waren; so werden in einer Verordnung Svjatoslavs, des Fürsten von Novgorod, aus dem Jahre 1134 unter den Tributpflichtigen zu Gunsten des Bischoffs von Novgorod (des Hauptes der novgorodischen Kirche, der im Leben dieser alten russischen Republik zugleich auch eine politische Rolle spielte) Kirchspiele in der Onega-Gegend (im heutigen Gouv. Olonetz) mit karelischen Namen (Juskola u. a.) erwähnt; offenbar wohnten also hier getaufte Karelier. Ebenso i. J. 1241 im Heere des Fürsten Alexander Nevskij, wo sich auch Karelier befanden. „Im J. 6786 (d. h. 1278) verheerten der Fürst Dimitrij und die Novgoroder mit dem ganzen unterwärts liegenden Lande Karelien und nahmen die Einwohner gefangen.“ I. J. 1284 kamen die Deutschen (d. h. Schweden) unter der Führung Trundas zu Schiff auf der Neva und über den Ladogasee nach Karelien um die Bewohner des Landes sich tributpflichtig zu machen, wurden aber von dem novgorodischen Posadnik (oberste Magistratsperson) Simeon geschlagen. I. J. 1291 begannen die Angriffe auf Karelien von seiten der Schweden, die Viborg (1293), Kecksholm (1295) und Landskrona (an der Stelle der heutigen Vorstadt von St. Petersburg Boľšaja Ochta, i. J. 1300) gründeten. I. J. 1301 zerstörten die Novgoroder Landskrona und machten im folgenden Jahre im Bunde mit den Kareliern einen Einfall in Norwegen. I. J. 1323 traten die Novgoroder im Frieden von Nöteborg einen grossen Teil Kareliens an Schweden ab; i. J. 1350 bekehrte der Bischoff Hemming von Upsala viele Karelier zum Katholizismus. Um diese Zeit ging das novgorodische Karelien oder die Kareľskaja Zemlja, nördlich von der Neva gelegen, in den Bestand der „Votskaja Pjatina“ ein; hier waren einige Städte, unter denen häufig eines Karelsk gedacht wird; nach einem „Revisionsbuch“ (переписная книга) des 15. Jahrhunderts gab es „in Korela in der Vorstadt Häuser von Landleuten, gemeinen Leuten,

besseren Fischern und jüngeren Frohnpflichtigen 188 und in diesen 232 Menschen; an Zins waren auf sie 10 1/2 Rubel gelegt." Im Kampfe zwischen Novgorod und Schweden hielten sich die Karelier je nach den Umständen zu dieser oder jeder Partei, was oft von ihrer schlechten Verwaltung abhing; unter den novgorodischen Statthaltern war ihnen besonders der tverische Bojar Boris Konstantinovič verhasst, der von dem Grossfürst Michail Jaroslavič von Tver, zugleich auch Fürst von Novgorod, über Karelien gesetzt war. Mit dem Verfall der Selbständigkeit von Novgorod-Velikij ging Karelien zugleich mit anderen novgorodischen Gebieten an Moskau ab. I. J. 1505 fiel „das Karelische Land nebst Loṕ[1] auf Grund des Vermächtnisses des Zars Ivan III. dessen älterem Sohne Vasilij zu. Durch friedliche Übereinkunft mit Schweden kam 1595 die Stadt Korela an Russland, wurde jedoch 1610 ungeachtet des Widerstrebens der Einwohner abermals den Schweden übergeben. Die beständige Gemeinschaft der Karelier mit Ruś (älterer Name Russlands) stellte zwischen ihnen beiden eine wirtschaftliche, zum Teil auch religiöse Verbindung her. Eine Masse von Kareliern kamen, wenn sie auch nicht beständig innerhalb der russischen Grenzen lebten, dahin doch auf Verdienst, besonders auf die grossen Güter der novgorodischen Klöster und Bojaren; und unter Zar Ivan dem Schrecklichen sehen wir Karelier schon endgültig in russische Gebiete übergesiedelt; eine Massenauswanderung derselben erfolgte im 17. Jh. unter folgenden Umständen. Die „Unruhezeit" von 1584—1613, die sie begleitenden Kriege und Angriffe fremder Völkerschaften („die litauische Verheerung") auf das moskovitische Reich und auch die zu Anfang des 17. Jahrhunderts ausbrechende Pest verheerten das Land sehr, besonders zu dieser Zeit hatte das tverische Land hart zu leiden; die Bevölkerung verringerte sich in dem Masse, dass viele Dörfer vollständig verschwanden, die Felder blieben Jahrelang unbebaut, die Städte verödeten: so waren in Tver selbst (das zu dieser Zeit eine bedeutende Stadt war und 10,000 Einwohner zählte) i. J. 1626 11 Kirchen verlassen und 1450 Häuser entleert, von Bewohnern aber waren nur übrig „Zins-

[1] Jetzt der nördliche Teil des Gouv. Olonetz.

pflichtige, Landstreicher und Häusler", d. h. arme Teufel, im ganzen 275 Seelen männlichen Geschlechts. Um dieselbe Zeit, im Frieden von Stolbova (1617) ging ein Teil von Karelien an Schweden ab und die Bewohner dieses Territoriums, besonders die, welche teils durch den Glauben, teils durch verschiedentliche wirtschaftliche Bande mit Russland verknüpft waren, begannen nach Russland überzusiedeln. Die moskauische Regierung zog, um die Reihen der stark dezimierten Bevölkerung einigermassen zu ergänzen, in die Gebiete der heutigen Gouvernements Novgorod, Tver und teilweise Jaroslavľ Karelier aus den in schwedische Gewalt gelangten Bezirken; sie zog die arbeitsamen karelischen Ackerbauer gern heran und kargte darum auch nicht mit dem Versprechen sie mit guten Ländereien und zeitweiser Abgabenfreiheit zu bedenken. Die Übersiedelung vollzog sich langsam: die Emigranten mit ihren Familien waren, bevor sie die Plätze der Kolonien erreichten, gezwungen viele, mitunter über zehn Jahre hauptsächlich in den Gebieten des heutigen Gouvernements Novgorod herumzuwandern und sich ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen. Viele von ihnen liessen sich denn auch hier nieder. Die Bruchstücke einer alten Handschrift aus dem Jahre 1666 [1] geben erstens eine schöne Charakteristik dieser Wanderungen der karelischen Emigranten und zweitens die Anzahl der Kolonisten, die sich im tverischen Lande niederliessen. So heisst es zum Beispiel in einem der Bruchstücke: „Seńka Trofimov und seine Brüder Ivaška und Eroška sagten im Verhör (bei der Revision), sie seien vor dreizehn Jahren aus den lopischen Kirchspielen (wahrscheinlich im Gebiet des heutigen Gouvernements Olonetz) ausgezogen, seien in der Gegend des zarischen Wohnorts herumgewandert und hätten auf den Klostergütern gearbeitet, Verpachtungsscheine [2] hätten sie mit niemandem aufgesetzt, und im verflossenen Jahre 7173 (d. h. 1665) seien sie nach der Slobode Tolmači (heute das Kirchdorf Tolmači, in der Gemeinde Tol-

[1] Siehe Beilage III „Quellen".

[2] = „Порядная грамота" — ein Vertrag zwischen einem Gutsbesitzer und einem Bauern, wonach der letztere sich auf dem Grund und Boden des ersteen niederlässt und diesen Boden bearbeitet.

mači, Kreis Běžeck; siehe die beigelegte Karte unter N:o 24) auf dem Ödland (пустошь) Bor (heute das Dorf Bor in derselben Gemeinde) gekommen. Ein Haus hätten sie nicht gebaut, das Land sei nicht aufgepflügt, eine Stadtabgabe[1] sei von ihnen nicht erhoben worden". Die Ansiedelung der Auswanderer im Lande Tver begann 1646 und dauerte in den Jahren 1663, 1665, 1666, 1669 und 1678 fort. I. J. 1669 zählten die Karelier in den Gebieten der heutigen Kreise Běžeck, Veśegonsk, Vyšnevoločok und Novotoržok erst 2000 Höfe (jetzt in denselben Kreisen ungefähr 23,000 Häuser). Die Regierung zählte alle karelischen Ansiedler dem „приказъ большаго дворца", der Kanzlei des Allerhöchsten Zarischen Hofes zu; unter diesen Bedingungen kamen sie auch in das Land, worüber wir in derselben Handschrift folgende Angaben des Ältesten Grigorij Davydov, des Gehülfen Jakov Stepanov, des Hundertmanns Ivan Filippov, der Zehntmänner und Bauern aller Dörfer (der Gemeinde Tolmači) vom Jahre 1731 finden: „In den verflossenen Jahren, seit 70 und mehr Jahren, kamen ihre (d. h. der Urheber der Angaben) Grossväter und Väter aus karelischen Städten jenseits der schwedischen Grenze und erschienen in Gross-Novgorod (= Novgorod) und empfingen von der Krone Unterstützung und verpflichteten sich, damit allzeit in den Hofbezirken zu leben, und jene ihre Grossväter und Väter wurden verteilt sich im Kreis Novgorod (nach der Territorialeinteilung der Zeit), in der Gemeinde Tolmači auf unangebautem Lande niederzulassen und bezahlten alle Reichssteuern und Hofeinkünfte aus 99 Gehöften und waren hinsichts der Verwaltung der Kanzlei des zarischen Hofes unterstellt u. s. w." Dasselbe ersehen wir aus den erhaltenen Anordnungen der Regierung aus dieser Zeit. So erhellt aus dem bojarischen Entscheid vom 23. Februar 1698 (Полное собрание законовъ III, N:o 1619), dass 1662 dem Fedor Aksakov vorgeschrieben worden war: „über die Karelier, die in den vergangenen Jahren von jenseits der schwedischen Grenze ausgezogen, ein Verzeichnis anzufertigen und sie als von

[1] = Городовое дѣло — Naturalabgabe der Bevölkerung auf Grund der Erhebung der Städte und befestigten Plätze; seit dem 16. Jahrhundert konnte dieselbe bisweilen in eine Geldabgabe umgewandelt werden.

dem Herrscher abhängig einzutragen." Solche Aufträge erhielten 1665 Nikifor Polěnov, 1666 Osip Licharev und 1669 Danilo Tjutčev.

Ungeachtet der Verordnungen der Regierung gerieten viele von den karelischen Ansiedlern in leibeigene Abhängigkeit von Privatpersonen und Magnaten. Wie dies kam, lässt sich erstens vermuten aus der Aussage eines solchen Auswanderers, die in der obenzitierten Handschrift vom Jahre 1666 vermerkt ist, und zweitens aus einer Bittschrift der Ansiedler aus dem Jahre 1697. Der Ansiedler von 1666 sagte im „Verhör", der Djak (Vorsänger, hier wohl = Schreiber) habe von ihm bei der Volkszählung „гривны"[1] verlangt, im widrigen Fall, drohte er, werde er ihn „въ кабалу" eintragen (d. h. als leibeigen von einem privaten Grundbesitzer abhängig), worauf der Ansiedler erwiderte: „woher soll ich die Grivna nehmen, ich bin vor dreissig Jahren über die schwedische Grenze gekommen u. s. w." Ob es dem armen Ansiedler gelang der Leibeigenschaft zu entgehen, ist aus der Handschrift nicht ersichtlich, aber die Aussage hat eine Bedeutung als Charakteristik der Mittel, zu denen die damaligen Grundbesitzer ihre Zuflucht nahmen um die Ansiedler leibeigen zu machen. In der Bittschrift der Karelier von 1697 wird gesagt, dass „die Gutsbesitzer und Erbgutsinhaber die Karelier, welche jenseits ihres Gebietes leben, wenn diese zu Markte ausziehen, bei sich auf den Gütern und in ihren eignen karelischen Dörfern einfangen, sie schlagen und quälen und in dem Raume unter der Diele einsperren, zwei drei Wochenlang, und sie Hungers sterben lassen. Indessen treibt man von ihnen, den vorhandenen, auch für die flüchtigen Karelier alle Abgaben ein." Die Gutsbesitzer wiesen zu ihrer Rechtfertigung darauf hin, dass ihnen in früherer Zeit befohlen worden sei die Auswanderer von jenseits der karelischen Grenze auf die verliehenen Ländereien aufzunehmen, und dass die Karelier in den Jahren 1646–1678 auf sie in die Revisionsbücher eingetragen wären. I. J. 1698 schrieb die Regierung den Gutsbesitzern den Teil der Karelier zu, die ihnen nach

[1] Гривна ist eine alte Münze, deren Wert je nach der Zeit und dem Ort der Prägung verschieden ist; in unserem Falle darf man annehmen, dass sie eine unbeträchtliche Summe, weniger als einen heutigen Rubel darstellte.

den Revisionsbüchern von 1678 zugezählt wurden, die Mehrzahl aber wurde der Kanzlei des Hofes unterstellt.

Die letzten Einwanderungen der Karelier in die russischen Gouvernements erfolgten bald nach dem Frieden von Nystad (1721), wo das ganze Karelien in Russland einverleibt wurde.

Eine genaue Berechnung der karelischen Bevölkerung des Gouvernements Tver ist mehrfach ausgeführt worden; von den vorhandenen Daten machen den grössten Anspruch auf Glaubwürdigkeit die Nachrichten der 8:ten (1834) und 10:ten (1858) Revision und ausserdem das Register über die Karelier, das im Auftrag des statistischen Komités des Gouvernements 1873 ausgearbeitet wurde, sowie schliesslich die Nachrichten, die von der Semstvostatistik bei der Zählung nach Gehöften in dem Gouvernement in den Jahren 1886—1890 gesammelt worden sind. Eine Kopie des Registers von 1873 [1] und der nach Gemeinden gemachten Angaben der Erhebungen des Semstvo sind den vorliegenden Bemerkungen beigegeben (Beilagen I und II).

In allgemeinen Totalsummen stellen sich die angedeuteten Daten in folgenden Angaben dar:

	Karelische Bevölkerung (Seelen beiderlei Geschlechts)			
In den Kreisen: Jahr:	1834	1858	1873	1886—90
Bĕžeck	....	35,314	42,157	51,161
Vyšnevoločok	....	23,308	25,971	31,660
Veśegonsk	....	18,101	21,755	26,396
Novotoržsk	....	12,716	12,233	16,193
Zubcov	....	1,594	1,793	1,664
Kašin	....	1,211	1,195	1,479
Ostaškov	....	639	639	779
Korčeva	....	213	—	—
Im ganzen Gouvernement	83,304	93,096	105,743	132,332

[1] Die Kopie des Registers („Вѣдомость") von 1873 ist hier ganz beigefügt, weil dasselbe nicht nur die Möglichkeit giebt die Verbreitung der Karelier auf die Gemeinden, sondern auch auf die Dörfern zu verfolgen.

Preobraženskij in seiner „Beschreibung des Gouvernements Tver" aus dem Jahre 1846 zählt Karelier im ganzen Gouvernement insgesamt 50,500 Seelen beiderlei Geschlechts, wobei er auch die im Gebiet des Kreises Tver wohnenden Karelier anführt. Spuren der Karelier sind in der Tat auch heute noch bemerkbar im Norden des Kreises Tver (in der Gemeinde Pervitinsk) sowie im Nordwesten des Kreises Korčeva (Dörfer Vědnovo und Perelog in der Gemeinde Pogorělcovo), dort, wo diese Kreise an die karelischen Gemeinden der Kreise Běžeck und Novotoržsk stossen. Die Spuren der Karelier treten zu Tage im Charakter der Gebäude, in den Ornamenten der weiblichen Kleidung und nach dem Zeugnis lokaler Beobachter auch unmittelbar im Typus der Bevölkerung. Auf ehemalige Karelier deuten auch die Namen von Dörfern in verschiedenen Kreisen des Gouvernements, zum Beispiel das Dorf Korelka im Kreise Ržev u. a.

Im allgemeinen stellen die Karelier des Gouvernements Tver 8,2 % der ganzen Landbevölkerung dar (nach den Daten der Zählung des Semstvo nach Gehöften 1886—1890 betrug dieselbe 1,606,196 Seelen beiderlei Geschlechts). Am meisten giebt es Karelier im prozentualen Verhältnis zur Landbevölkerung in den Kreisen: Běžeck — 24 %, Vyšnevoločok — 20 %, Veśegonsk — 19 %, Novotoržok — 12 %; die karelische Bevölkerung der Kreise Běžeck und Veśegonsk ragt in den Kreis Kašin hinein, in dem sie 1,2 % der Gesamtbevölkerung ausmacht, und die von Vyšnevoločok in den Kreis Ostaškov (0,6 %), in einer Insel wohnen schliesslich die Karelier in 8 Dörfern des Kreises Zubcov im Süden des Gouvernements, wo sie 1,6 % der Gesamtzahl der Bevölkerung darstellen. Keine Karelier giebt es in den Kreisen Tver, Korčeva, Kaljazin, Ržev und Starica.

Die tverischen Karelier wohnen in 890 Dörfern und weisen 24,627 Gehöfte (Hauswirtschaften) auf, und zwar in den Kreisen:

	Zahl der Dörfer	Zahl der Gehöfte
Běžeck	305	9,718
Vyšnevoločok	240	5,300
Veśegonsk	205	5,834
Novotoržsk	119	2,999
Kašin	9	279
Ostaškov	4	161
Zubcov	8	336

Auf ein Dorf kommen 149 Einwohner und auf ein Gehöft 5,4 Menschen. Im ganzen Gouvernement Tver kommen auf ein Dorf 161 Einwohner und auf ein Gehöft 5,5 Seelen beiderlei Geschlechts. Die Dörfer der Karelier sind im Durchschnitt nicht gross, ihre Familien etwas kleiner als im Mittel im Gouvernement und unter ihnen wiegt das weibliche Geschlecht stärker über als in der übrigen Bevölkerung des Gouvernements. Von den 132,332 Seelen karelischer Bevölkerung sind 62,840 Männer und 69,492 Weiber, somit kommen auf 100 Männer 110,6 Personen weiblichen Geschlechts (gegenüber 108,6 % in der Gesamtbevölkerung des Gouvernements).

Aus der Beilage II — Verteilung der karelischen Bevölkerung über das Territorium des Gouvernements Tver in den Jahren 1886—1890 — und aus der vorliegenden Bemerkungen beigefügten Karte ist zu ersehen, dass die Hauptmasse dieses Volkstammes sich an den Plätzen seiner ursprünglichen Niederlassung, um das Kirchdorf Tolmači, Kreis Běžeck, 20—30 Werst östlich von der Linie der Nikolai-Eisenbahn (Stationen Spirovo und Novotoržskaja), gehalten hat: die um Tolmači gelegenen Gemeinden, Tolmači, Tresna (Kreis Běžeck), Nikulin, Kozlov (Kr. Vyšnevoločok) und Dor (Kr. Novotoržsk), sind fast durchgehends (79—99 %) von Kareliern besiedelt, inmitten welcher die russischen Dörfer besondere Inseln bilden, oder es wohnen einzelne russische Familien in den karelischen Dörfern. Weiter breitet sich die karelische Bevölkerung nach Norden und Nordosten aus. Hier haben sie sich

festgesetzt entweder zur Zeit der Übersiedelung selbst, indem sie das Zentrum, auf das sie losstrebten, nicht erreichten, oder sie erschienen in der Folge, indem sie sich vermehrten und die waldigen Teile des Landes besiedelten, in denen es erstens viele Domänenländereien gab und wo zweitens keine ursprüngliche russische Bevölkerung, die in der Unruhezeit zerstreut, später bei der Wiederkehr der Ruhe zu ihrer alten Brandstätte zurückgekommen wäre, sie hinderte sich niederzulassen. Die Karelier im Kreise Zubcov (im Süden des Gouvernements) wurden von ihren früheren Grundbesitzern in der Folgezeit von anderen karelischen Orten her (woher, ist nicht bekannt) angesiedelt. Bis auf den heutigen Tag gehört die Hauptmasse der karelischen Bevölkerung zu den ehemaligen Apanagebauern (удѣльные крестьяне).

Die tverischen Karelier, mit Ausschluss der unbeträchtlichen vollständig russifizierten, unterscheiden sich ausser in der Sprache wenig von der sie umgebenden russischen Bevölkerung, und erst bei näherer Bekanntschaft mit ihnen und aufmerksamerer Beobachtung ihres Lebens sind ihre nationalen Besonderheiten zu erkennen, die im Charakter, in bewahrten Sitten und sogar im Äusseren der Gebäude und der Kleidung, hauptsächlich der weiblichen, zu Tage treten. Diese Besonderheiten glätten sich in letzter Zeit sehr langsam aus. So lesen wir in der 1873 in Tver herausgegebenen, auf die Jahre 1783--1784 bezüglichen Handschrift „Генеральное соображенiе по Тверской губернiи“ bei der Beschreibung der Kreise:

Bežeck -- „die Karelier, die zum grossen Teil Domänenbezirke bilden, haben bis zum heutigen Tage ihre frühere Lebensweise und Sprache beibehalten; so gebrauchen sie in der Kleidung einen Schnitt, der von dem gewöhnlichen bäuerlichen einigermassen abweicht; sie sprechen karelisch; auf russisch sich auszudrücken wird ihnen schwer; in ihren Häusern leben sie sauber: Vieh halten sie nie in ihren Stuben. Was ihre moralischen Eigenschaften betrifft, so sind sie alle aufrichtig, redlich, gastfreundlich und aller Verleumdung und Ungerechtigkeit abhold; zugleich aber ausfahrend und derb; zum Genuss starker Getränke sind sie geneigt“ (Seite 68).

Kreis *Vešegonsk* — „die Karelier tragen zwar dieselbe Kleidung wie die Russen, doch ist der Schnitt etwas abweichend und sie verwenden Knöpfe; sie umgürten sich mit Lederriemen, die Schnallen haben oder dicht mit Kupferschmuck besetzt sind. Die karelischen Frauen tragen einen mit Kameelgarn oder Seide ausgenähten Kopfputz (сорока). Die karelischen Mädchen ziehen über die Kopfbänder ein Tuch, das vorn in eine Spitze ausläuft. Sie nähen die Bänder mit Seide und Flitter aus, was als der grösste Prunk gilt. In die Zöpfe flechten sie auf Schnürchen kleine kupferne Röhrchen mit kleinen Ringen darum und roten Quästchen aus Baumwollengarn. Um den Hals tragen sie kupferne und silberne Kettchen. Sarafane (als weibliches Kleid) benutzen sie werktags weisse aus Leinewand, feiertags aber blaue aus Glanzleinen und Nanking mit Spitzen und Knöpfen. Ausserdem tragen sie grüne und rote tuchene Überkleider (сукманъ), die um die Schlitze mit rotem Kumatsch (rotem Baumwollenzeug) gesäumt sind und auf der Brust Quasten aus rotem Baumwollengarn haben. Die Hemdsärmel nähen sie mit Seide aus; an den Händen tragen sie bis zu drei und vier Ringe. Im Winter gehen sie alle im allgemeinen in Pelzen ohne Überzug oder in Pelzen mit einem Überzug von blauer Glanzleinwand“ (Seite 86).

Vyšnevoločok — „die hiesigen Karelier, die einen nicht geringen Teil des Kreises innehaben, unterscheiden sich in der Sprache und einigen kleinen Abweichungen in der Kleidung. Sie sind leutselig, im Umgang freundlich, gutherzig, aber im Streit jähzornig und rachsüchtig“ (Seite 96).

Novotoržsk — „die Karelier stimmen hinsichtlich ihrer Sitten und Gebräuche sowie ihrer Lebensweise mit denen von Vyšnevoločok und Bězeck überein. Sie feiern die grossen Feiertage und Kirchenfeste; die jungen Frauen versammeln sich feiertags auf der Strasse und singen russische Lieder, obgleich manche die Sprache nicht verstehen“ (Seite 162).

So wird die Lebensweise der Karelier am Ende des 18. Jahrhunderts geschildert.

V. Preobraženskij, der das Gouvernement Tver um die Mitte des 19. Jahrhunderts (1846) untersuchte, schreibt, dass die Kare-

lier „fast alle ihre Gebräuche und Überlieferungen verloren und nur mehr ihre Sprache bewahrt haben und, während sie das Russische schlecht beherrschen, sich von den Russen durch ihre Mässigkeit im Genuss des Branntweins, ihre gastfreundliche Zuvorkommenheit, die Sauberkeit und Ordnung im häuslichen Leben unterscheiden“.

Von den typischen Eigentümlichkeiten der karelischen Bevölkerung in der uns zunächst liegenden Zeit war oben bereits die Rede; zu dem Gesagten sei jedoch Folgendes hinzugefügt [1]:

In seinem Äussern unterscheidet sich der tverische Karelier bei flüchtiger Beobachtung wenig von dem Russen; die Ursache dazu ist in der gleichmässigen Kleidung zu suchen; erst bei sorgfältigem Aufmerken, vor allem wenn man sich einige Zeit unter ihnen aufhält, treten die Besonderheiten des finnischen Typus hervor: die entwickelten Backenknochen, die Blondköpfigkeit bei gelblicher Schattierung der Haare, der schwache Bartwuchs u. a.

Bei näherer Bekanntschaft mit den Kareliern sind auch weitere, dem russischen Stamme fremde Eigentümlichkeiten im Charakter des Kareliers zu beobachten: er ist sehr ausdauernd bei der Arbeit, eigensinnig beharrlich im Streben nach einem vorgesetzten Ziel, dem Äusseren nach kaltblütig, ja sogar apathisch, aber aufbrausend und wild im Zorn. Schlägereien mit blutigem Ende sind unter den Kareliern verhältnismässig häufiger als unter ihren russischen Nachbarn. Die Sitten in der Familie sind bei den Kareliern reiner als bei den Russen. Das die russische Familie (besonders unter der Bevölkerung, wo die jungen Leute auswandern um Arbeit zu suchen) zerfressende снохачество [2] wird unter den Kareliern nicht beobachtet. In der karelischen Familie hat keine Unterdrückung der Persönlichkeit statt, die Verhältnisse unter den Familienmitgliedern sind freier, der Individualismus ist entwickelt: die jüngern Angehörigen der Familie sind nicht gedrückt, dagegen

[1] Der Verfasser bittet um Verzeihung, dass er sich bei seinen weiteren Auslassungen wiederholen muss.

[2] Der Vater, das Haupt der Familie, steht in Beziehungen zu der Frau des Sohnes, der anderswo auf Arbeit lebt.

ist die Achtung vor dem Alter bei den Kareliern entwickelt. Der Verfasser der vorliegenden Bemerkungen hatte vor 20—25 Jahren die Akten der Gemeindegerichte zu lesen, in die die bäuerliche Rechtspflege eingetragen wird, die sich mehr auf Gewohnheitsrecht als auf die im Lande publizierten Gesetze gründet. Bei der Durchsicht dieser Akten aus den von Kareliern bewohnten Gemeinden fällt Einem unwillkürlich auf, dass die Achtung vor der Persönlichkeit unter ihnen recht entwickelt ist. Die schwerste Strafe — die Rutenstrafe (damals noch häufig angewandt) — wurde hauptsächlich auf Vergehungen gegen die Persönlichkeit, besonders gegen die Frauenehre, gegen die Achtung vor dem Alter u. a. w. gelegt. Damals wurden, wie unter ihren russischen Nachbarn, am härtesten Vergehen gegen die administrativen Gewalten, Bruch des Eigentumsrechtes u. m. bestraft.

Die karelischen Dörfer, wo sie (nach einer Feuersbrunst) nicht im Einklang mit dem Prinzip des alle Besonderheiten nivellierenden Baureglements umgebaut worden sind, tragen einen originellen Charakter. Alle Häuser werden mit den Fenstern nach Süden gebaut, die Wirtschaftsgebäude (Speicher, Scheunen u. a.) umgeben das Haus, indem sie mit diesem einen überdachten Hof bilden. Infolge dessen stehen die Häuser der Dörfer nicht in einer Reihe nebeneinander sondern verstreut, und in den Dörfern giebt es keine geraden Strassen, sondern der Weg windet sich wie zwischen einzeln dastehenden Meierhöfen hindurch. Die Gebäude der Karelier zeichnen sich durch Festigkeit aus, was übrigens mehr auf den lokalen Bedingungen beruht als auf nationalen Eigentümlichkeiten, da ein grosser Teil der Karelier in bewaldeten Gegenden wohnt. Das Innere der karelischen Bauernhäuser sticht scharf von dem der russischen ab infolge der Reinlichkeit und Ordentlichkeit: es wird kein junges Vieh darin gehalten, die Diele ist gewöhnlich sauber gefegt, der Tisch blank gescheuert, nach dem Essen werden die Speisereste unverzüglich abgeräumt, Überkleidung und Mützen werden an Holzpflöcke gehängt, die in die Wand geschlagen sind, und werden nicht auf Betten und Bänke geschleudert, wie es in dem Bauerhaus der russischen Familie zu geschehen pflegt.

Die karelische Tracht unterscheidet sich in nichts von der russischen, nur in dem Schmuck des weiblichen Kostüms, besonders in der Stickerei an den Hemden und an dem Kopfputz sind nationale Eigentümlichkeiten zu beobachten.

Ein grosser Teil der Karelier wohnt, wie mehrmals erwähnt wurde, in waldreichen Gegenden; infolge dieses Umstands ist die Holzindustrie, besonders das Kohlenbrennen und die Betriebe der trockenen Destillation von Holz (Teerbrennerei, Pechsiederei, Herstellung von Terpentinöl und Kolophonium) entwickelt, und in diesen Industriezweigen haben die Karelier, wenn auch nicht in der Technik so doch in der Reinheit der erhaltenen Produkte, eine anerkannte Vollkommenheit erreicht. Das tverische Gouvernements-Semstvo, bestrebt ein möglichst vollkommenes Bild von der Hausindustrie auf der Allgemeinrussischen Künsterisch-industriellen Ausstellung in Moskau 1882 zu geben, kaufte zu diesem Zweck Proben von den Produkten des Holzgewerbes der bězeckischen Karelier auf, wobei das Augenmerk durchaus nicht auf die Qualität der Produkte gerichtet war, und zum nicht geringen Erstaunen des Semstvo wie besonders der Produzenten selbst, die sich nicht einmal über den Zweck klar geworden waren, zu dem ihre Produkte von den Agenten des Semstvo aufgekauft worden, wurden das karelische Kolophonium, Pech und Kohle mit Medaillen prämiiert.

Die Landwirtschaft wird von den Kareliern, wennschon nach einer primitiven Methode, bedeutend besser getrieben als von der benachbarten russischen Bevölkerung. Die Felder werden sorgfältig bearbeit, der Pflug, der in den Gegenden in den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts erschien, begegnet in den karelischen Dörfern häufiger als in den russischen. Indem man diese letztere Erscheinung konstatiert, kann man nicht umhin zu bemerken, dass man eine der wichtigen Ursachen derselben nicht in nationalen Eigentümlichkeiten zu suchen hat, sondern in der Tatsache, dass die grosse Mehrheit der Karelier in der Zeit der Leibeigenschaft unter die Apanageverwaltung gehörte, und die Apanagebauern überall bedeutend unabhängiger lebten als die gutsherrlichen. Bei den Kareliern der Gemeinde Zaborov im Kreise Vyšnevoločok (auf der Karte N:o 5) ist der Gartenbau (Kirschbaumzucht) weiter ent-

wickelt als anderswo im Gouvernement, und im Frühling ertrinken sozusagen die Dörfer dieser Gemeinde, die in der bergigen Gegend (den Alaunischen Höhen) verstreut liegen, in dem weissen Schnee der blühenden Kirschbaumgärten, welches besonders in diesem nördichen Strich Russlands in die Augen fällt. Die ausdauernde Arbeitsamkeit, die ackerbauende Lebensweise und die Ordentlichkeit drücken einem grossen Teil der Dörfer des karelischen Gebietes im Gouvernement Tver ein deutliches Gepräge der Häuslichkeit und Wohlhabenheit auf. Unter ungünstigen Bedingungen stehend führen die Karelier, wie auch ihre russischen Nachbarn, ein beklagenswertes Dasein; so sagt ein Untersucher der zubcovischen Karelier: „der hiesige Karelier ist wenig gebildet, geistig unentwickelt, er spricht dürftig russisch (obgleich er stark abgetrennt von seinen Stammverwandten in kleinen Inseln inmitten des Meeres der russischen Bevölkerung wohnt) und zu allem diesem ist er von seiner drückenden materiellen Lage beschwert.“ Die zubcovischen Karelier gehören zu den früheren gutsherrlichen Bauern.

Industrielles Leben und Handel haben unter den Karelien verhältnismässig spät — seit dem Bau der Eisenbahnen von Rybinsk-Bologoe und Novotoržsk — zu Beginn der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts Eingang gefunden; und hier zeigte sich der feste Charakter der Karelier deutlich: sie gingen mit allem Ernst ans Werk und konkurrieren heute stark mit den Russen, ja haben stellenweise (zum Beispiel auf der Station Novotoržsk, bei der Vereinigung der Nikolai-Bahn mit der Novotoržsk-Vjazmaschen) die russischen Händler sogar verdrängt.

Die Haupteigentümlichkeit der Karelier ist ihre Sprache, die sie bis zum heutigen Tage bewahrt haben. Die karelische Sprache ist eine finnische mit einem starken Zusatz von Wörtern russischen Ursprungs, auch Wörter anderer fremden Sprachen sind über das Russische ins Karelische gekommen. In dem angeführten „Kurzen russisch-karelischen Wörterbuch“, das der „Karelisch-russischen Fibel“ von A. Tolmačevskaja beigefügt ist, sind 9—10 % Wörter eben solchen Ursprungs. Zum Beispiel heisst 'Enkel' (**внукъ**) auf karelisch — vnukka, 'Grossvater' (**дѣдъ**) — diedo; 'Kreis' (**кругъ**) — **krauga**, 'Feiertag' (**праздникъ**) — pruaznikka, u. a.; oder Wörter späteren

Ursprungs, aber in das Karelische von den Russen übernommen: 'Überrock' (сюртукъ) — sertukka, 'Schrank' (шкафъ) — škuappa u. a. Der Mangel einer Literatur tut der Entwickelung der karelischen Sprache starken Eintrag.

Das oben angeführte Zeugnis, dass noch zu Ende des 18. Jahrhunderts die Karelier von Novotoržsk russische Lieder sangen ohne sie zu verstehen, beweist, dass bei den Kareliern das nationale Volkslied verschwunden ist, wie die nationalen Sagen und Erzählungen verschwunden sind. Die Karelier singen nicht nur keine eigenen Lieder, sie besitzen auch keine Märchen (wenigstens sind keine bemerkt und aufgezeichnet worden) und haben nicht einmal Erinnerungen an ihre ursprüngliche Heimat bewahrt — sie wissen nicht, wo sie hergekommen sind und wann sie sich im tverischen Lande angesiedelt haben. Nur weiter gereiste Leute aus ihrer Mitte, die in St. Petersburg gearbeitet haben, und die in der Nähe des Kirchdorfes Kozlov wohnenden (in der Familie des Geistlichen dieses Kirchdorfes ist die obenzitierte Kopie der alten, auf die Auswanderung der Karelier bezügliche Handschrift erhalten) wissen, dass sie Auswanderer von jenseits der schwedischen Grenze („свейскаго рубежа“), dass sie Verwandte der St. Petersburger „Čuchoncen“ (Äyrämöiset und Savakot) sind u. s. w. Die Hauptursache dieser Erscheinungen ist in der Losreissung der Karelier von ihrer ursprünglichen Heimat, in ihrer langen Isolierung inmitten eines ihnen fremden Stammes zu suchen. Natürlicherweise, hätten die Karelier eine Literatur, so wäre ihre Verbindung mit dem Heimatland nicht abgebrochen worden: wären die Erinnerungen an das Mutterland unversehrt geblieben, so hätten sie sie in Volksliedern und Sagen ausgeströmt.

Im allgemeinen bekennen sich die Karelier, wie oben gesagt wurde, zum orthodoxen Glauben, obgleich es unter ihnen viele Sektirer, besonders Priesterlose (безпоповцы) giebt. Der Aberglaube ist unter ihnen stark entwickelt: Hexenmeister giebt es unter den Männern, Wahrsagerinnen unter den Frauen eine grosse Menge. Diese wie jene haben nicht nur unter ihren Stammesbrüdern Erfolg, sondern geniessen auch bei den benachbarten russischen Bauern Ansehen. Im allgemeinen muss man jedoch bemerken, dass die

Eigentümlichkeiten des Geisteslebens der Karelier einstweilen noch gar nicht untersucht sind.

Oben wurde gesagt, dass sich die karelische Bevölkerung an die russische assimiliert. Man kann nicht behaupten, diese Assimilierung sei im Verlauf der zwei und einhalb Jahrhunderte, während welcher die beiden Völkerschaften neben einander wohnen, schnell vor sich gegangen. Vielmehr ist sie erst während der letzten 20—30 Jahre sichtbar fortgeschritten.

Die Dichtheit der karelischen Bevölkerung ist eine der Ursachen, die die Assimilierung aufhalten. Im Gouvernement Tver giebt es, wie auch aus der beigefügten Karte hervorgeht, Ortschaften, die sich mehrere zehn Werst lang hinziehen und durchgehends mit Kareliern besetzt sind. Hier sind die Russen, die unter den Kareliern, besonders in einzelnen Familien, wohnen, mit jenen vollständig verschmolzen: sie sprechen karelisch und haben ihre Sitten und Gebräuche angenommen. Der Verfasser stiess auf einem Besuch des karelischen Landes (der „Karelščina") auf Familien in der Landgeistlichkeit (Priester, Vorsänger u. a.), in denen das Karelische die Umgangssprache war, trotzdem überall in Russland die orthodoxe Geistlichkeit russischer Nationalität ist. An den Grenzen des von Kareliern besiedelten Territoriums, wo das russische Element überwiegt und besonders da, wo die Karelier in Inseln inmitten von Russen leben, hat die umgekehrte Bewegung statt: die Karelier werden verrusst. Oben wurden einige Beispiele für das vollständige Verschwinden dieser Nationalität gegeben. Diese Erscheinung lässt sich beständig auch an den Rändern der Karelščina, in den Kreisen Bězeck, Vyšnevoločok (Dorf Chmělevo in der Gemeinde Pařevo und Dorf Dubnjaki in der Gemeinde Ovsiščensk) beobachten, gleicherweise auch in einigen Dörfern des Kreises Zubcov, in denen sich die Bevölkerung bis zum heutigen Tag zu den Kareliern rechnet, jedoch seine Muttersprache verloren hat und nur russisch spricht.

Wo Karelier und Russen neben einander wohnen — in einem und demselben Dorf leben beide Nationalitäten friedlich mit einander — sind fast alle unter sich verschwägert. Die Russen geben ihre Töchter gern Kareliern zur Frau und umgekehrt. Aber bei

alledem behaupten sich beide Nationalitäten einander gegenüber hartnäckig. Die karelische Familie unterscheidet sich stark von der russischen. Als Familiensprache herrscht (auch bei den Russen) das Karelische vor, da es auch in russischen Häusern Hausfrauen von karelischem Geblüt giebt; umgekehrt hat auf der Strasse, in den Versammlungen, ja auch auf familiären Zusammenkünften (Namenstagen, Hochzeiten u. m.) die russische Sprache die karelische gänzlich verdrängt. Ein Russe, der gut karelisch versteht, es womöglich zuhause spricht, wird sich darum nicht mit dem karelischen Nachbar auf karelisch verständigen; er sieht auf diesen von oben herab, obwohl er ihn im Herzen vielleicht um seinen wirtschaftlichen Sinn beneidet. Der Einfluss einer Nationalität auf die andere ist wohl zu beobachten. Die Russen sind hier sauberer, arbeitsamer, mit einem Wort wirtschaftlicher als gewöhnlich; zu gleicher Zeit verlieren die Karelier unter dem Einfluss des lebhaften russischen Geistes das Schwerbewegliche, beginnen über die Grenzen des Dorfes hinauszusehen — lassen sich auf Handel ein und ziehen anderswohin auf Arbeit aus. Die genannten Ursachen zur Assimilation der karelischen Bevölkerung an die russische sind natürliche Bedingungen, die die unmittelbare gegenseitige Berührung der einen Nationalität mit der andern hervorgerufen hat. Daneben hat in den letzten dreissig Jahren die Kultur des Landes zwei Faktoren vorgeschoben, die während dieser verhältnismässig unbeträchtlichen Periode die Verschmelzung der beiden Nationalitäten stärker gefördert haben als die oben erwähnten Gründe im Verlauf zweier Jahrhunderte. Diese Faktoren sind die Volksschule und die Eisenbahnen.

Das aufgeklärte tverische Semstvo hat vom Anfang seiner Tätigkeit an (Mitte der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts) seine Aufmerksamkeit auf die Volksschule gerichtet und ungeachtet allen Widerstandes äusserer Art im Verlauf von 35 Jahren glänzende Resultate erzielt: die Kenntnis des Lesens und Schreibens ist im Volke gestiegen; so waren 1875 unter den Rekruten im Ganzen 37 % des Lesens und Schreibens Kundige, 1899 waren es ihrer über 76 %, in einzelnen Kreisen ging der Prozentsatz über 90 % hinaus (im Kreis Tver 94,7 %, im Kreis Novotoržsk 90,3 %). Diese

Entwickelung der Volksschule musste sich auch in der karelischen Bevölkerung des Landes wiederspiegeln. Da die Karelier kein eigenes Schrifttum besitzen, schicken sie ihre Kinder natürlicherweise in die russischen Schulen, dort erlernen diese die russische Sprache, lernen russisch lesen und schreiben und tragen beides mit sich in ihre eigene Familie hinüber.

Der Bau der Eisenbahnen, besonders der der Linie Rybinsk-Bologoe, die das entlegene karelische Gebiet durchschneidet, hat die Gegend mächtig belebt: auf den Stationen entwickelte sich Handel, bot sich Absatz für die lokalen Hervorbringungen, kam das Ausziehen auf Arbeit in Schwang, und der Karelier, der zwei Jahrhunderte unbeweglich auf einem Fleck gesessen hatte, vereinigte sich mit der weiten Welt, ging aus seinem abgelegenen Winkel heraus, was in hohem Grade seinen Gesichtskreis erweiterte, aber natürlich die Bewahrung seiner rein nationalen Isoliertheit nicht förderte, sondern die letztere im Gegenteil eher, wenn nicht auf das letzte, so doch auf ein zweites Etat rückte. Wie schnell dieser Prozess der Russifizierung der Karelier vorwärtsgeht, davon konnte sich der Verfasser überzeugen, als er 1876 und 1886 einige dieser abgelegenen Dörfer der „Karelščina“ besuchte. Zur Zeit des ersten Besuches war es in einigen waldigen karelischen Dörfchen schwer einen Bauern zu finden, der fliessend russisch sprechen konnte, zum Dorfältesten wurde nicht der Mann gewählt, welcher administrative Fähigkeiten zeigte, sondern der, welcher sich im Verkehr mit den Behörden und in der Kreisstadt auf russisch verständigen konnte. I. J. 1886 sprach in denselben Dörfen fast die ganze Bevölkerung russisch, und nur die alten Leute und die noch nicht schulfähigen Kinder konnten diese Sprache nicht.

Hiermit schliesse ich meine Bemerkungen über die tverischen Karelier ab. Welches die Zukunft dieses Stammes sein wird, das mag die Zeit ausweisen. Es ist wahrscheinlich, dass er mit den ihn umgebenden Russen verschmilzt und dass diese Verschmelzung sich relativ schneller vollziehen wird, als sie bisher vor sich gegangen ist. Auf alle Fälle stellen die tverischen Karelier eine interessante

Erscheinung allein schon dadurch dar, dass sie, eine Handvoll Fremdlinge, im Verlauf zweier Jahrhunderte, auf dem Wege natürlichen Wachstums an Zahl sich vergrössernd, wenig von ihren nationalen Eigentümlichkeiten eingebüsst haben. Ob dies von der Lebenskraft des finnischen Stammes zeugt oder ob die historischen Bedingungen und das kulturelle Milieu, in das sie gerieten, hierbei fördernd eingewirkt haben — dieses Milieu erhob sich nach seinem Niveau nicht über das der Ankömmlinge und konnte folglich keine grosse Einwirkung auf sie ausüben; — dies sind Fragen, auf die die heutige Kenntnis von den tverischen Kareliern keine Antwort giebt und zu deren Entscheidung schwerlich Daten zur Verfügung stehen. Aber auch in ihrem gegenwärtigen Zustand bieten die Karelier in Russland wegen ihrer Besonderheiten ein grosses Interesse dar und sind eines speziellen aufmerksamen Studiums wert.

Zarskoje Selo, Februar 1904.

D. Richter.

Beilagen

zu den „Bemerkungen über die tverischen Karelier“.

Beilage I.

(Kopie.)

Verzeichnis betreffend die Karelier im Gouvernement Tver (1873).

(Die Nummern vor den Gemeindenamen beziehen sich auf die beiliegende Karte.)

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	I. Kreis Ostaškov.					
	1. Gemeinde Ivanodvorsk.					
1	K. Puchtina Gorka	ehem. gutsherrl. B.	293	346	—	—
2	D. Teljakovo					
3	„ Šemelinka					
4	„ Ljadiny					
	Sa. im Kr. Ostaškov		293	346	—	—
			639			

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	II. Kreis Vyšnyj Voločok.					
	3. Gemeinde Jasenoviči.					
1	D. Michajlovo	A.	80	95	—	—
	4. Gemeinde Borzynsk.					
1	D. Korostova	A.	67	66	4	4
2	„ Turlaeva	A.	46	48	—	—
	Sa.		113	114	4	4
	5. Gemeinde Zaborovo.					
1	D. Plotička	ehemalige Apanagebauern	44	56	2	6
2	„ Ščemlevo		69	65	—	2
3	„ Bronnicy		41	47	—	4
4	„ Lachnova		52	54	1	2
5	„ Podsadicha		16	27	1	1
6	„ Vlodyčna		26	36	3	5
7	„ Brylevo		42	50	—	2
8	„ Stolpnikova		17	25	—	—
9	„ Lušnicha		39	56	—	—
10	„ Žatova		40	61	—	—
11	„ Drozdova		47	67	—	—
12	„ Gorka		53	76	—	—
13	„ Zelencova		65	63	—	—
14	„ Noviny		44	57	—	—
15	„ Bogajkino		45	37	—	—
16	„ Smotrova		55	54	—	—
17	„ Petrilovo		56	68	—	—
18	„ Mežuicha		27	56	—	—
19	„ Krivcova		20	24	—	—
20	„ Stepkova		5	5	—	—
21	„ Žalec		154	174	—	—
22	„ Kuznečicha		121	139	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
23	D. Baškova	ehem. Apanagebauern	62	73	—	—
24	„ Širokova		63	83	—	—
25	„ Polickova		34	42	—	—
26	„ Tretnikova		55	59	—	—
27	„ Eskina		47	63	—	—
28	„ Pašina		44	59	—	—
29	„ Pipikova		55	59	—	—
30	„ Kolmakova		18	23	—	—
31	„ Mańkova	ehem. gutsherrliche Bauern	76	93	—	—
32	„ Bucholova		64	81	—	—
33	„ Garusova		129	140	—	—
34	„ Galkina		57	63	—	—
35	„ Větča		40	47	—	—
36	„ Širokova		37	59	—	—
37	„ Ivańkova		77	90	—	—
38	„ Ignaticha		81	104	—	—
39	„ Krutca		60	68	—	—
	Sa.		2,077	2,503	7	22
	6. Gemeinde Domoslavl.					
1	D. Pеńkova	A.	17	21	10	11
	7. Gemeinde Jaščina.					
1	D. Bělavino	D.	23	31	—	—
	„ „	G.	113	152	—	—
	Sa.		136	183	—	—
	8. Gemeinde Osěčenka.					
1	D. Ermolkino	A.	76	72	—	—
2	„ „	G.	34	48	—	—
2	„ Boriskovo	ehem. Apanagebauern	54	65	—	—
3	„ Glěbcovo		18	18	—	—
4	„ Lukino		34	52	—	—
5	„ Kulotino		56	87	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
6	D. Popova		29	30	—	—
7	„ Bol. Dvor		39	42	—	—
8	„ Kozlovo		45	52	—	—
9	„ Zabunova		39	43	—	—
10	„ Gorbunova		71	98	—	—
11	„ Karabicha		63	82	—	—
12	„ Budilovo		83	107	—	—
13	„ Bol. Petrovo		80	114	—	—
14	„ Golovino		38	42	—	—
15	„ Gormy	ehemalige Apanagebauern	76	97	—	—
16	„ Golovicha		17	18	—	—
17	„ Duplja		149	156	—	—
18	„ Zaboloťe		54	66	—	—
19	„ Telepnevo		64	72	—	—
20	„ Kosnovo		47	60	—	—
21	„ Olechnovo		75	100	—	—
22	„ Bibikovo		22	83	—	—
23	„ Osasovo		22	28	—	—
24	„ Ljapunicha		7	6	—	—
25	„ Fedovo		59	85	—	—
26	„ Sandilovo		50	47	—	—
27	„ Dubrovo		47	46	—	—
28	„ Korolevo		62	59	—	—
29	„ Danilčevo		19	21	—	—
30	„ Mal. Petrovo		16	28	—	—
31	„ Veretja		18	23	—	—
32	„ Golovkina		40	44	—	—
33	„ Oblina		54	69	—	—
34	„ Šelemicha		52	59	—	—
35	„ Toboševo		34	34	—	—
36	„ Liskovo		29	30	—	—
37	„ Pučino		20	30	—	—
38	„ Spinicha		19	17	—	—
39	„ Novišči		20	23	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer	Frauen.
40	D. Skoblevo	ehem. Apanage-geb.	26	28	—	—
41	„ Gorbovo		34	44	—	—
42	„ Naumkovo	ehem. gutsh. Bauern	41	48	—	—
43	„ Trubačicha		10	10	—	—
44	„ Kurovo		90	96	—	—
45	„ Cibuľskaja Gorka		90	114	—	—
46	„ Voronicha		4	3	—	—
	Sa.		2,126	2,456	—	—
	9. Gemeinde Ovsiščénsk.					
1	D. Bogatovo	A.	22	28	—	—
2	„ Jurkino	A.	24	22	—	—
3	„ Počinok	G.	108	128	—	—
4	„ Směnovo	G.	54	68	—	—
	Sa.		208	246	—	—
	14. Gemeinde Stolopovo.	ehem. gutsh. B.				
1	D. Ermolino		137	206	5	7
2	„ Gorškova		47	59	—	—
3	„ Krasneńkaja		53	77	—	—
4	„ Zmievo		42	66	—	—
	Sa.		279	408	5	7
	15. Gemeinde Raevskaja.	ehemalige Domänenbauern				
1	D. Gorodok		24	34	14	19
2	„ Zasěki		101	135	5	3
3	K. Raevskoe		109	144	—	—
4	D. Filizej		53	58	—	—
5	„ Kuničicha		118	157	—	—
6	„ Najdenicha		103	110	—	—
7	„ Chméleva		62	66	—	—
8	„ Andrjunicha		26	21	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner. Karelier. Männer.	Karelier. Frauen.	Russen. Männer.	Russen. Frauen.
9	D. Porěchovo	ehemalige gutsherrliche Bauern	92	124	—	—
10	„ Alfericha		41	59	—	—
11	„ Ostašicha		36	47	—	—
12	„ Bachareva		34	58	—	—
13	„ Andrejanicha		78	99	—	—
14	„ Fomina		26	22	—	—
15	„ Zogorodʼe		121	157	—	—
16	„ Paulina		118	172	—	—
17	„ Gormy		20	30	—	—
18	„ Perevěs		95	99	—	—
19	„ Podmeľničaja		5	5	—	—
20	„ Brody		7	12	—	—
21	„ Minki		12	13	—	—
22	„ Malinicha		30	36	—	—
	Sa.		1,313	1,658	19	22
	16. Gemeinde Lugininsk.					
1	D. Klabuki	D.	22	21	—	—
2	„ Ostrye Luki	D.	117	135	—	—
3	„ Danilkovo	ehem. gutsh. B.	69	61	—	—
4	„ Grjaznovec		87	103	—	—
5	„ Ovinniki		72	73	—	—
6	„ Tarasova		140	141	—	—
	Sa.		507	534	—	—
	17. Gemeinde Kozlovo.					
1	D. Bogdanicha	D.	41	40	—	—
	„ „	G.	23	24	—	—
2	D. Ereměevka	A.	13	15	—	—
	„ „	G.	16	21	—	—
3	D. Mal. Nivica	A.	13	18	—	—
	„ „	G.	24	26	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer	Frauen.
4	D. Gorochovo	A.	56	63	—	—
	" "	G.	13	13	—	—
5	K. Nazarovo	ehem. Apanagebauern	87	108	—	—
6	D. Kutuzovo		27	30	—	—
7	" Meledicha		36	43	—	—
8	" Oržanaja		77	98	—	—
9	" Osošo		124	131	—	—
10	" Prudova		75	77	—	—
11	" Ležnja	A.	40	44	—	—
	" "	G.	6	7	—	—
12	" Bol. Nivica	A.	101	114	—	—
13	" Dvojka	A.	31	31	—	—
14	" Nestericha	A.	44	40	—	—
	" "	G.	15	16	—	—
15	" Beregovaja	A.	17	20	—	—
16	" Tichmenevo	A.	49	48	—	—
17	" Ploskaja	ehemalige gutsherrliche Bauern	262	292	—	—
18	" Ovsjaniki		79	90	—	—
19	" Pasynki		101	123	—	—
20	" Gorka		88	94	—	—
21	" Morozovka		59	67	—	—
22	" Zacharovo		91	106	—	—
23	" Dvorišči		92	105	—	—
24	" Kody		102	111	—	—
25	" Mal. Kozlovo		156	192	—	—
26	" Kočki		56	75	—	—
27	K. Kozlovo		71	73	—	—
28	D. Vinža		91	98	—	—
29	" Jamnaja		61	82	—	—
30	" Berezaj		67	78	—	—
31	" Lindina		112	108	—	—
32	" Mal. Ploskaja		15	14	—	—
	Sa.		2,431	2,735	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	18. Gemeinde Nikulino.					
1	D. Berezovka	ehem. Domänenbauern	109	122	—	—
2	„ Sosnovka		108	121	—	—
3	„ Gorka		81	99	—	—
4	„ Denežnoe		52	55	—	—
5	„ Lisicino		155	174	—	—
6	„ Vorob'evo		92	119	—	—
7	K. Erzovka	ehem. Ap.-B.	72	76	—	—
8	D. Spasokliňe		75	101	—	—
9	„ Andrjukovo		81	92	—	—
10	„ Jabloňka		84	88	—	—
11	„ Kudeneva		37	40	—	—
12	„ Lomovaja		69	75	—	—
13	„ Zadnee		18	29	—	—
14	„ Gorka		45	30	—	—
15	„ Krapivnja		27	30	—	—
16	„ Krapivka	ehemalige gutsherrliche Bauern	37	40	—	—
17	„ Borka		27	30	—	—
18	„ Nikulino		288	293	—	—
19	„ Timoškino		94	105	—	—
20	„ Gorodok		184	202	—	—
21	„ Panicha		13	18	—	—
22	„ Derbuž'e		65	91	—	—
23	„ Paljuž'e		61	65	—	—
24	„ Chlestovo		51	75	—	—
25	„ Mařino		63	55	—	—
26	„ Novyj Stan		39	40	—	—
27	„ Komoëdicha		54	55	—	—
28	„ Stan		78	91	—	—
29	„ Pjantelicha		35	47	—	—
30	„ Šuľgino		53	54	—	—
31	„ Pavlova		103	107	—	—
32	„ Bodrišča		47	56	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
33	D. Gnězdovo	ehem. gutsh. Bauern	156	160	—	—
34	„ Větčino		141	150	—	—
35	„ Trofimnovo		68	64	—	—
36	„ Gavrilkovo.		56	54	—	—
	Sa.		2,818	3,113	—	—
	Sa. im Kr. V.-Voločok		12,005	13,966	45	66
			25,971		111	
	III. Kreis Novotoržok.					
	19. Gemeinde, Dor.					
1	D. Mal. Ploskoe	ehemalige Apanagebauern	68	81	—	—
2	„ Eršicha		33	32	—	—
3	„ Zachařina		90	92	—	—
4	„ Pokrovka		40	40	-	—
5	„ Rogozka		22	29	—	—
6	„ Sutoki		30	38	—	—
7	„ Kuročkina		43	49	—	—
8	„ Dubicha		35	44	—	—
9	„ Glybicha		22	20	—	—
10	„ Isačicha		25	30	—	—
11	„ Dernovo		46	58	—	—
12	„ Selišči		35	40	—	—
13	„ Vysokuša		95	110	—	—
14	„ Obuchovo		75	75	—	—
15	„ Steškovo		90	86	—	—
16	„ Volchovo		98	92	—	—
17	„ Birjučeva		129	144	—	—
18	„ Novgorodki		69	68	—	—
19	„ Alufefeva		112	127	—	—
20	„ Lomki		71	79	—	—
21	„ Zeneva		16	19	—	—
22	„ Gajnova		106	129	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
23	K. Seleznicha	ehemalige Apanagebauern	97	76	—	—
24	D. Antipovo		20	22	—	—
25	„ Konopljanka		12	20	—	—
26	„ Chmělevka		33	44	—	—
27	„ Stepanovka		17	28	—	—
28	„ Daľnicy		16	17	—	—
29	„ Karpovo		17	10	—	—
30	„ Leonťevo		13	14	—	—
31	„ Prudy		26	37	—	—
32	„ Baranicha		12	24	—	—
33	„ Sokolovo		37	45	—	—
34	„ Barchaticha		43	42	—	—
35	„ Nekrasicha		65	74	—	—
36	„ Kalašnikovo		30	31	—	—
37	„ Buchalovo		113	129	—	—
38	„ Fominovo		46	53	—	—
39	„ Puryševo		71	74	—	—
40	K. Płoskoe		248	288	—	—
41	D. Krapivka		52	57	—	—
42	„ Treščetina		46	64	—	—
43	„ Boltucha		46	41	—	—
44	„ Ancyferovo		93	121	—	—
45	„ Kozlovka		39	36	—	—
46	„ Kamenka		31	34	—	—
47	„ Gutta		38	41	—	—
48	„ Ovinnaja		34	51	—	—
49	„ Komlevo		24	31	—	—
50	„ Žitnaja		16	19	—	—
51	„ Suchaja Niva		38	56	—	—
52	„ Nigerevo		39	43	—	—
53	„ Vysočki		37	48	—	—
54	K. Michajlova Gora	A.	14	18	—	—
	„ „ „	G.	66	76	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
55	D. Žerechova	ehem. gutsh. Bauern	76	87	—	—
56	„ Tereškina		79	82	—	—
57	„ Novaja Mařina		19	19	—	—
58	„ Zatulka		26	42	—	—
59	„ Timoškina		48	68	—	—
60	„ Nikiforicha		30	47	—	—
	Sa.		3,157	3,641	—	—
	21. Gemeinde Prudy.					
1	D. Ostaškovo	ehem. gutsh. Bauern	118	121	—	—
2	K. Kava		95	98	—	—
3	D. Krotusovo		17	23	—	—
4	„ Zvjagina		85	79	—	—
5	„ Bronina		5	7	—	—
6	„ Telicyna		48	53	—	—
7	„ Potoročkino		2	4	—	—
8	„ Kuzovina		58	66	—	—
9	„ Zatulki		22	24	—	—
	Sa.		450	475	—	—
	22. Gemeinde Kuzovina.					
1	D. Kuzovina	ehemalige Apanagebauern	31	30	—	—
2	„ Zacharovo		45	55	—	—
3	„ Luškovo		71	79	—	—
4	„ Domantovo		64	66	—	—
5	„ Osipkova		22	19	—	—
6	„ Čaškovo		62	71	—	—
7	„ Bočka		12	18	—	—
8	„ Ivašicha		34	22	5	10
9	„ Volosovo		15	10	3	5
10	„ Lišja Gora		43	40	—	2
11	„ Pekša		25	32	—	—
12	„ Lichovidovo		25	17	—	2
13	„ Mudrovo		75	61	4	12

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
14	D. Iovka	ehemalige Apanagebauern	21	25	—	—
15	„ Danilcevo		12	11	—	—
16	„ Lukino		46	56	—	—
17	„ Poddub'e		22	21	—	—
18	„ Krasnica		45	46	—	—
19	„ Kalejkino		65	69	1	1
20	„ Bronino		65	83	—	—
21	„ Starčicha		8	9	—	—
22	„ Zoloticha		35	23	—	—
23	„ Ladonicha		23	29	—	—
24	„ Salnica		45	36	—	—
25	„ Klypicha		65	64	—	1
26	„ Kagruški		28	37	—	—
27	„ Ivanceva		26	27	—	—
28	„ Nazarova		33	33	—	—
29	„ Goroškina		7	8	—	—
30	„ Kopustina		35	38	—	—
31	„ Sosnovicy	ehemalige gutsherrliche Bauern	107	105	2	2
32	„ Osipkovo		5	9	—	—
33	„ Stopki		45	44	—	1
34	„ Sorokino		40	38	—	2
35	„ Kuzovina		43	63	—	—
36	„ Lokotcy		72	79	—	—
37	„ Bočka		13	6	—	—
38	„ Lazareva		57	59	—	—
39	„ Vasicha		97	93	—	—
40	„ Vinokola		104	120	—	3
41	„ Staraja Korelskaja		—	1	62	57
42	„ Čelnovka		30	31	—	—
43	„ Krotusova		10	9	—	1
44	„ Kava		8	8	—	1
45	„ Zvjagina		38	50	—	—
46	„ Pievo		42	60	—	—
47	„ Danilcevo		15	13	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
48	D. Teleščino	ehemalige gutsh. Bauern	7	7	—	—
49	„ Sobakino		46	49	5	6
50	„ Potoročkina		36	50	1	—
51	„ Storčicha		78	85	3	7
52	„ Zoloticha		64	73	2	1
53	„ Griškina		35	40	5	3
54	„ Potkino		21	26	—	—
55	„ Voronicha		50	45	9	6
56	„ Kunilovo		28	31	—	—
	Sa.		2,191	2,319	102	123
	Sa. im Kr. Novotoržok		5,798	6,435	102	123
			12,233		225	
	IV. Kreis Bžeck.					
	23. Gemeinde Mikšino.					
1	K. Mikšino	ehemalige Domänenbauern	240	245	14	13
2	D. Zabolofe		18	18	—	—
3	„ Sošniki		101	113	—	—
4	„ Lugi		54	51	—	—
5	„ Bab'e		72	63	—	—
6	„ Ryčkovo		75	93	—	—
7	„ Charitonicha		48	38	—	—
8	„ Prjadčicha		56	61	—	—
9	„ Kolodova		33	46	—	—
10	K. Zalazino		169	199	13	38
11	D. Vasilevo	ehem. gutsh. B.	10	20	—	—
12	„ Alešinka		15	21	—	—
13	„ Volchovo		163	236	—	—
14	„ Anankina	ehem. Apanageb.	140	158	—	—
15	„ Matvějkovo		17	12	—	—
16	„ Zabolofe		41	48	—	—
17	„ Sěnnoe		25	43	—	—
18	„ Kuźmicha		132	142	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner. Karelier. Männer.	Karelier. Frauen.	Russen. Männer.	Russen. Frauen.
19	D. Gorka	ehem. Apanageb.	86	100	—	—
20	„ Komoricha		21	27	—	—
21	„ Lukovniki		83	74	—	—
22	„ Rěpnaja		34	39	—	—
23	„ Alešina (Panovka)		84	98	—	—
24	„ Gurilicha		31	57	—	—
	Sa.		1,754	2,002	27	51
	24. Gemeinde Tolmači.					
1	K. Tolmači	ehemalige Apanagebauern	142	188	—	—
2	D. Dubnicha		59	68	—	—
3	„ Vasiľki		112	109	—	—
4	„ Mjamlino		26	29	—	—
5	„ Kozlovo		43	48	—	—
6	„ Klimovo		54	52	—	—
7	„ Pavlovo		108	126	—	—
8	„ Miteckoe		142	143	—	—
9	„ Šejnovo		98	80	—	—
10	„ Machany		34	40	—	—
11	„ Paľcevo		28	30	—	—
12	„ Zmievo		145	157	—	—
13	„ Voskresenskoe		167	203	—	—
14	„ Rajki		68	102	—	—
15	„ Zabolote		127	136	—	—
16	„ Kolmodvorki		127	146	—	—
17	„ Dolganovo		102	119	—	—
18	„ Větča		46	67	—	—
19	„ Novinka		39	42	—	—
20	„ Jazvicha		42	53	—	—
21	„ Vysokoe		60	80	—	—
22	„ Luchnovo		117	125	—	—
23	„ Berezovka		21	24	—	—
24	K. Ostaškovo	ehem.	126	134	—	—
25	D. Bor	g.	121	132	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
26	D. Markovo	ehem. g. B.	65	68	—	—
27	„ Černjaeva	ehem. g. B.	26	30	—	—
28	„ Varnicy	ehem. g. B.	7	8	—	—
	Sa.		2,252	2,539	—	—
	25. Gemeinde Trestna.					
1	D. Rameški	ehemalige Apanagebauern	79	62	—	—
2	K. Vorotilovo	ehemalige Apanagebauern	42	34	—	—
3	D. Volokovo	ehemalige Apanagebauern	54	54	—	—
4	„ Žitnikovo	ehemalige Apanagebauern	54	59	—	—
5	„ Ivańkovo	ehemalige Apanagebauern	58	60	—	—
6	„ Jačmennikovo	ehemalige Apanagebauern	62	68	—	—
7	„ Podoly	ehemalige Apanagebauern	41	48	—	—
8	„ Žislina	ehemalige Apanagebauern	109	92	—	—
9	„ Starovo	ehemalige Apanagebauern	69	74	—	—
10	„ Pesogory	ehemalige Apanagebauern	14	15	—	—
11	K. Trestna	ehemalige gutsherrliche Bauern	106	125	—	—
12	D. Kalikino	ehemalige gutsherrliche Bauern	49	54	—	—
13	„ Klevcova	ehemalige gutsherrliche Bauern	52	61	—	—
14	„ Velikoe Selo	ehemalige gutsherrliche Bauern	70	67	—	—
15	„ Vyška	ehemalige gutsherrliche Bauern	115	100	—	—
16	„ Prudovo	ehemalige gutsherrliche Bauern	257	307	—	—
17	„ Novoe Kalikino	ehemalige gutsherrliche Bauern	31	36	—	—
18	„ Kurgany	ehemalige gutsherrliche Bauern	103	125	—	—
19	K. Zarnčeve	ehemalige gutsherrliche Bauern	97	130	—	—
20	D. Rameńe	ehemalige gutsherrliche Bauern	128	141	—	—
21	„ Bačmanovo	ehemalige gutsherrliche Bauern	48	51	—	—
22	„ Dolgovo	ehemalige gutsherrliche Bauern	37	31	—	—
23	„ Pesogory	ehemalige gutsherrliche Bauern	40	30	—	—
	Sa.		1,715	1,824	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	26. Gemeinde Rybinsk.					
1	D. Choborščina	Dom.-B.	44	51	13	16
2	„ Uljanova Gorka		38	33	3	13
3	„ Borki		61	30	27	53
	Sa.		143	114	43	82
	26. a. Gemeinde Kostreck[1].					
1	D. Zaruč'e	ehem. gutsherrliche Bauern	160	148	—	—
2	„ Ferezna		105	100	—	—
3	„ Maľki		30	36	—	—
4	„ Krasucha		28	27	—	—
5	„ Bělaja		20	18	—	—
6	„ Bykovka		43	45	—	—
7	„ Skirka		97	102	—	—
8	„ Kulakovo		35	34	—	—
9	„ Stranina Gora	ehem. Apanageb.	110	119	—	—
10	„ Ivankovo		10	8	—	—
11	„ Zdviženie		115	112	—	—
12	„ Goristaja		4	3	—	—
	Sa.		758	752	—	—
	27. Gemeinde Zaručje.					
1	D. Zaruč'e	ehem. Domänenbauern	87	112	—	—
2	„ Vorob'evo		22	21	10	6
3	„ Kulakovo		23	40	—	—
4	„ Narěchovo		48	59	—	—
5	„ Goračevo		66	83	—	—
6	„ Blagověščeńe		79	96	—	—
7	„ Afim'janovo		69	64	—	—
8	„ Dubišče		79	98	—	—

[1] Jetzt mit der Gemeinde Rybinsk vereinigt.

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen
9	D. Gummoly	ehemalige Domänenbauern	5	6	81	85
10	„ Rajdy		135	115	—	—
11	„ Ostašicha		73	79	—	—
12	„ Kožino		158	183	—	—
13	„ Remčino		78	96	—	—
14	K. Dymcevo		48	54	—	—
15	D. Byki		153	200	—	—
16	„ Lebedovo		37	57	—	—
17	„ Gorškovo		115	141	—	—
18	„ Stykovo		46	44	—	—
19	„ Bludnicy		223	266	—	—
20	„ Žitniki		133	143	—	—
21	„ Mokšicy		81	86	—	—
22	K. Seľcy		208	217	—	—
23	D. Skornevo		98	124	—	—
24	„ Ščetina		16	21	—	—
25	„ Berezovka		74	87	—	—
26	„ Atmež'		36	40	—	—
27	„ Afonasova		13	17	4	3
28	„ Nikolicha		6	8	—	—
	Sa.		2,209	2,557	95	94
	28. Gemeinde Filippkovka.					
1	D. Kutali	ehem. Domänenbauern	106	108	—	—
2	„ Slotino		39	45	—	—
3	„ Seľco		28	29	—	—
4	„ Zakrupe		106	111	—	—
5	„ Čubarovo		44	34	—	—
6	„ Mal. Zaboloťe		25	23	—	—
7	„ Gusorevo		113	106	—	—
8	„ Glušichino		69	74	—	—
9	„ Bol. Kamenka		79	71	—	—
10	„ Bol. Bor		70	78	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
11	D. Mal. Bor	ehemalige Domänenbauern	53	56	—	—
12	„ Čircovo		34	43	—	—
13	„ Nivišči		35	33	—	—
14	„ Nikiforcovo		80	88	—	—
15	„ Romačevo		58	50	—	—
16	„ Michailova Gora		196	219	—	—
17	„ Mal. Kamenka		84	106	—	—
18	„ Saľnikovo		22	37	—	—
19	„ Rameńe		158	155	—	—
20	„ Michalicha		86	87	—	—
21	„ Krupskoe		62	61	—	—
22	„ Kulikino		69	75	—	—
23	„ Besěda		51	51	—	—
24	„ Kladovo		43	44	—	—
25	„ Filipicha		26	29	—	—
26	„ Pesticha		30	29	—	—
27	„ Staraja Podgorodka		78	74	—	—
28	„ Rublevo		9	14	—	—
29	„ Kostjušino		27	29	—	—
30	„ Voronicha		1	2	—	—
31	„ Kučeli		69	72	—	—
32	„ Kablukovo		80	83	—	—
33	„ Andreevskoe		82	99	—	—
34	„ Barmino		37	40	—	—
35	„ Zbulovo		82	96	—	—
36	„ Aksińino		60	69	—	—
37	„ Korelovo		45	49	—	—
38	„ Urvichino		68	68	—	—
39	„ Solomerovo		64	48	—	—
40	„ Veľjadovo		42	54	—	—
41	„ Vozgrevo		47	46	—	—
42	„ Davydcevo		25	31	—	—
43	„ Vaśkovo		50	36	—	—
44	„ Krutec		77	91	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
45	D. Ievskoe	ehemalige Domänenbauern	46	37	—	—
46	„ Smenovo		31	30	—	—
47	„ Staraja Fetjukovo		32	33	—	—
48	„ Jagrelevo		82	77	—	—
49	„ Borkino		65	62	—	—
50	„ Ikornikovo		50	61	—	—
51	„ Filippkovo		127	136	—	—
52	„ Jurkino		29	35	—	—
53	„ Lukino		41	51	—	—
54	„ Markovo		51	38	—	—
55	„ Panicha		15	21	—	—
56	„ Rěčka		46	49	—	—
	Sa.		3,324	3,473	—	—
	29. Gemeinde Morkinogorsk.					
1	D. Ključevaja	G.	141	165	—	2
2	„ Danilkova	G.	51	62	—	—
3	„ Borovaja	A.	27	36	—	—
	Sa.		219	263	—	2
	30. Gemeinde Zakliñe.					
1	D. Počinovo	ehemalige gutsherrliche Bauern	33	37	3	2
2	„ Vlasicha		43	49	11	16
3	„ Perepěčkino		36	40	9	11
4	K. Aleksěevskoe		111	113	—	—
5	D. Zaruč'e		78	86	—	—
6	„ Ivañkovo		169	172	—	—
7	„ Ljadiny		70	69	9	13
8	„ Isačicha		39	45	5	6
9	„ Vilovo		77	90	8	11
10	„ Safonovo		24	26	2	1
11	„ Pletenicha		28	21	9	8
12	„ Starovo		93	91	3	1

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
13	K. Dievo	ehem. gutsh. B.	85	87	13	12
14	D. Eršicha		68	57	—	—
15	„ Černogrjaže		84	100	16	13
16	„ Stoľniki		21	24	—	—
17	„ Kukuj		89	93	—	—
18	„ Roždestvo		91	79	8	11
19	„ Semjažino	D.	39	38	—	—
	Sa.		1,278	1,307	108	105
	31. Gemeinde Seliščo.					
1	D. Prudova	ehem. Domänenbauern	36	38	—	—
2	„ Alfimkovo		20	14	—	—
3	„ Novoe		65	65	—	—
4	„ Kolodova		22	22	—	—
5	„ Maščenova		117	145	—	—
6	„ Loščino		140	186	16	16
7	„ Paľcova		39	42	11	14
8	„ Kuznecova	ehemalige gutsherrliche Bauern	36	36	—	—
9	„ Prislony		91	113	—	—
10	„ Šuja		85	92	—	—
11	„ Bakšina		135	146	—	—
12	„ Korostelevo		100	117	—	—
13	„ Nečaevo		75	90	9	10
14	„ Bykovo		28	25	28	24
15	„ Sokolova		30	41	12	22
16	„ Ošvino		22	29	27	33
17	„ Prudova		51	46	—	—
18	„ Aľchimkovo		14	20	—	—
19	„ Svjatovo		63	77	—	—
20	„ Dmitrovka		21	20	3	5
	Sa.		1,190	1,364	102	124

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	32. Gemeinde Zamyťe.					
1	K. Nikoľskoe	ehemalige gutsherrliche Bauern	102	115	—	—
2	D. Pučeva		121	154	—	—
3	„ Konstantinovo		175	199	—	—
4	„ Pogorěľcevo		100	150	—	—
5	„ Syrkova		60	70	—	—
6	„ Jazvicy		45	52	—	—
7	„ Grigorovo		67	96	—	—
8	„ Šelomica		99	120	—	—
9	„ Filicha		72	93	—	—
10	„ Iľino		151	167	—	—
11	„ Slobodicha		71	92	—	—
12	„ Denisova		128	173	—	—
13	K. Mochnecy		78	79	—	—
14	D. Mošnicy		62	75	—	—
15	„ Muchrěevo		85	84	—	—
16	„ Emeľjancevo		44	55	—	—
17	„ Ozereckaja		46	65	—	—
18	„ Rameni		52	31	25	36
	„ „	D.	8	11	—	—
	Sa.		1,566	1,881	25	36
	33. Gemeinde Zastolbsk.					
1	D. Kopticha	ehem. gutsh. B.	80	93	—	—
2	„ Baskaki		111	113	—	—
3	„ Dilanova		18	13	1	1
4	„ Želězovo		37	36	—	—
	Sa.		266	269	1	1

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	34. Gemeinde Alešina.					
1	D. Alešinka	ehemalige Apanagebauern	139	184	—	1
2	„ Bol. Gorka		59	61	—	1
3	„ Lavrovo		147	160	—	—
4	„ Vasiľki		45	46	—	—
5	„ Panicha		40	50	—	—
6	„ Želězovo		75	108	—	1
7	„ Zaruč'e		70	86	—	1
8	„ Markovo		25	30	—	—
9	„ Berežok		24	22	—	—
10	„ Čubaricha		87	122	—	—
11	„ Peregorodka		104	110	2	3
12	„ Kuŕjanova		77	69	—	—
13	„ Ustjugi		150	187	—	4
14	„ Merluga		37	30	—	—
15	„ Kresty		76	74	—	—
16	„ Vorochobino		45	35	—	2
17	„ Zalěše		68	63	—	—
18	„ Prudicha		30	33	—	—
19	„ Běľkino		41	39	—	—
20	„ Mal. Gorka		103	109	—	—
21	„ Muževo		34	27	—	—
22	„ Vasiľev Dvor		30	28	—	—
23	„ Dor		20	24	14	16
24	„ Staroverchovе		40	52	—	—
25	„ Zubcovo		104	106	—	—
26	„ Srednjaja		46	62	—	—
27	„ Msty		31	28	—	—
28	„ Desjatiľniki		41	51	2	3
29	„ Alchimkovo		35	38	1	2
	Sa.		1,813	2,034	19	34

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	35. Gemeinde Ilgoščino.					
1	D. Storoponzovy	A.	64	82	—	—
2	„ Turcevo	A.	31	40	—	—
	Sa.		95	122	—	—
	36. Gemeinde Ivanovkoe.					
1	D. Zevlevo	A.	52	47	—	—
2	„ Poreč'e	A.	29	41	—	—
3	„ Manuškina	A.	20	16	—	—
	Sa.		101	104	—	—
	37. Gemeinde Raduchovo.					
1	D. Žukovskaja	A.	25	27	—	—
	38. Gemeinde Běljanicy.					
1	D. Ostaškovo	G.	87	85	—	2
2	„ Jurkino	G.	79	85	2	2
3	„ Zadoře	G.	78	83	1	1
4	„ Gorka	A.	17	16	14	15
	Sa.		261	269	17	20
	39. Gemeinde Bokarevo.					
1	D. Muravevo	ehemalige Apanagebauern	30	35	—	—
2	„ Bajkova		50	56	—	—
3	„ Klišatino		23	27	3	4
4	„ Gremjačicha		16	20	3	2
5	„ Gorbovec		33	37	—	—
6	„ Berežki		41	44	—	—
7	„ Terechovo		28	30	—	—
8	„ Akinicha		31	31	—	—
9	„ Počep		22	22	2	2

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
10	D. Šeino	ehem. Ap.-B.	12	9	—	—
11	„ Duškovo		36	43	—	—
12	„ Petrjajcevo		32	40	—	—
13	„ Kalinicha		33	37	—	—
	Sa.		387	431	8	8
	40. Gemeinde Mogoč.					
1	D. Mogoč	G.	116	104	—	—
2	„ Dor	G.	81	103	—	—
	Sa.		197	207	—	—
	41. Gemeinde Jakovlevskoe.					
1	D. Vjazigina	G.	23	26	—	—
	42. Gemeinde Aleškovskoe.					
1	D. Koreľskij Gorodok	ehem. gutsherrl. Bauern	153	146	—	—
2	„ Sińkova		72	88	—	—
3	„ Šuľgino		58	76	—	—
4	„ Lěsenka		36	42	—	—
5	„ Loginova		31	41	—	—
6	„ Bělevo		54	61	—	—
7	„ Rameška		41	68	—	—
8	„ Kožuchovo		20	30	—	—
	Sa.		465	552	—	—
	Sa. im Kr. Běžeck		20,040	22,117	445	573
			42,157		1,018	

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischen Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer	Frauen.
	V. Kreis Veśegonsk.					
	43. Gemeinde Čistinsk.					
1	D. Volchovic	ehem. Apanageb.	128	145	—	—
2	„ Jufeva		70	92	—	—
3	„ Vysočki		24	28	—	—
4	„ Mikšeevo		93	103	—	—
	Sa.		323	368	—	—
	44. Gemeinde Topalka.					
1	D. Ivańkovo	D.	72	105	—	—
2	„ Vjazovka	D.	17	25	—	—
3	„ Kosjačicha	ehemalige Apanagebauern	80	115	—	—
4	„ Bol. Bor		50	90	—	—
5	„ Mal. Bor		12	16	—	—
6	„ Baticha		110	162	—	—
7	„ Rěšeticha		59	70	—	—
8	„ Zaluž'e		40	63	—	—
9	„ Lunevo		38	54	—	—
10	„ Gorka		65	82	—	—
11	K. Požoŕe	G.	86	99	—	—
12	„ Gorškovo	G.	33	49	—	—
13	„ Topalka	G.	119	147	—	—
	Sa.		781	1,077	—	—
	45. Gemeinde Lopatino.					
1	D. Mortyševa	ehem. Domänenb.	82	86	—	—
2	„ Lopaticha		75	73	—	—
3	„ Vysočka		21	24	—	—
4	„ Sviščeva		114	123	—	—
5	„ Lukino		102	111	—	—
6	„ Pustaja		29	32	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner. Karelier. Männer.	Karelier. Frauen.	Russen. Männer.	Russen. Frauen.
7	D. Gorodok	ehem. Domänenb.	106	113	—	—
8	„ Spirovo		118	127	—	—
9	„ Sunduki		80	85	—	—
10	„ Zabolofe		98	102	—	—
11	„ Vološino		74	79	—	—
12	„ Demidicha		42	47	—	—
13	„ Kedrovo		75	80	—	—
	Sa.		1,016	1,082	—	—
	46. Gemeinde Lukino.					
1	D. Perfiľeva	D.	135	162	4	8
2	„ Grigorcevo	G.	83	97	3	3
	Sa.		218	259	7	11
	47. Gemeinde Ščerbovo.					
1	D. Nikitino	ehem. Apanagebauern	115	162	—	—
2	„ Dremučevo		50	55	—	—
3	„ Blagověščeńe		54	74	—	—
4	„ Tšichovo		58	89	—	—
5	„ Ostrečicha		60	75	—	—
6	„ Popicha		36	50	—	—
7	„ Tukovo		67	80	—	—
	Sa.		440	585	—	—
	48. Gemeinde Zalužʹe.					
1	K. Michěevo	ehem. gutsherrl. B.	75	56	—	—
2	D. Burdomačicha		29	35	—	—
3	„ Dymcovo		63	89	—	—
4	„ Sucholomovo		32	44	—	—
5	„ Bol. Ponicha		98	53	—	—
6	„ Mal. Mjakiševa		34	49	—	—
7	„ Bol. Kamenka		63	87	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
8	D. Mal. Kamenka	ehem. gutsh. B.	33	36	—	—
9	„ Bol. Popovka		37	56	—	—
10	„ Petrjanka		26	24	—	—
11	„ Bol. Mjakiševo		64	70	1	1
12	„ Vasiľkova		37	47	—	—
13	K. Pjatnickoe		32	33	—	—
14	D. Verchnee	ehem. Ap.-B.	99	106	—	2
15	„ Grigorcevo		36	36	—	—
16	„ Malečkino		51	73	—	—
17	„ Žitnikovo		25	33	2	5
18	„ Stanok		32	50	—	—
	Sa.		868	977	3	8
	49. Gemeinde Archanskoe.					
1	K. Archanskoe	ehemalige Apanagebauern	32	39	—	—
2	D. Tupkovo		29	32	—	—
3	„ Bezděľe		31	45	—	—
4	„ Medovo		24	19	—	—
5	„ Kuzneckoe		17	26	—	—
6	„ Tolstikovo		27	25	—	—
7	„ Cholm		28	33	—	—
8	„ Karpovskoe		42	47	—	—
9	„ Sadovo		11	23	—	—
10	„ Ščetka		26	22	—	—
11	„ Paľcevo		29	30	—	—
12	„ Radionicha		16	29	—	—
13	„ Mičelicha		30	21	—	—
14	„ Vysokuša		35	36	—	—
15	„ Vičicha		23	27	—	—
16	„ Toporova		39	39	—	—
17	„ Najdenka		13	12	—	—
18	„ Koščeevo	G.	27	39	—	—
19	„ Andrejeevo	G.	103	120	—	—
	Sa.		572	664	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
	50. Gemeinde Kešma.					
1	D. Stolbišči	ehemalige Apanagebauern	73	85	—	—
2	„ Protiv́e		32	36	—	—
3	K. Ostolopovo		27	30	—	—
4	D. Mal. Korovina		23	26	—	—
5	„ Borichino		46	60	—	—
6	„ Lušnikovo		31	45	—	—
7	„ Najdenka		29	36	—	—
8	„ Ivan-Gora		60	61	—	—
9	„ Martynicha		11	20	—	—
10	„ Danilkovo		23	29	—	—
11	„ Lobaznikovo		32	37	—	—
12	„ Ostolopov Cholm		30	36	—	—
13	„ Sapelovo		20	21	—	—
14	„ Vesnino		20	32	—	—
15	„ Vanevo		20	12	—	—
16	„ Iľinskoe	ehemalige gutsherrliche Bauern	41	49	—	—
17	„ Sofronicha		34	49	—	—
18	„ Čuchorevo		36	54	—	—
19	„ Popaďino		27	44	—	—
20	„ Jakušino		40	59	—	—
21	„ Petelevo		33	39	—	—
22	„ Čerjadino		30	40	—	—
23	„ Terpigorevo		33	46	—	—
24	„ Možaevo		40	44	—	—
25	„ Taračovo		35	53	—	—
26	„ Lobnevo		72	98	—	—
27	„ Timoškino		63	73	—	—
28	„ Ploskovo		35	30	—	—
29	„ Vjaľcovo		37	45	—	—
30	„ Novoe Šiškovo		22	28	—	—
31	„ Kornjagovo		20	28	—	—
32	„ Abrosimovo		30	40	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
33	D. Jasinevo	ehem. gutsh. Bauern	40	60	—	—
34	„ Staroe Šiškovo		44	51	—	—
35	„ Krutey		20	29	—	—
36	„ Košoberovo		32	41	—	—
37	„ Meljuchino		20	23	—	—
38	„ Damanovo		47	63	—	—
39	„ Novinka		30	40	—	—
40	„ Grjaznaja Popovka		18	25	—	—
	Sa.		1,356	1,717	—	—
	51. Gemeinde Teljatinsk.					
1	D. Bor	ehem. Apanagebauern	46	45	—	7
2	„ Čižova		34	34	—	1
3	„ Volosovo		21	27	—	—
4	„ Kopaevo		59	44	—	1
5	„ Borochino		46	46	—	—
6	„ Buchrovo		53	54	—	2
7	„ Sěncovo		72	85	—	1
	Sa.		331	335	—	12
	52. Gemeinde Čamerova.					
1	K. Čamerova	ehemalige Apanagebauern	160	162	—	—
2	D. Chachileva		58	82	—	—
3	„ Uljanicha		105	128	—	—
4	„ Myškino		49	64	—	—
5	„ Fedovo		23	38	—	—
6	„ Osorino		37	30	—	—
7	„ Kruglicha		45	38	—	—
8	„ Bělskaja		56	73	—	—
9	K. Čistaja Dubrova		155	175	—	—
10	D. Počepova		61	61	—	—
11	„ Mal. Vysokoe		50	55	—	—
12	„ Kostin-Dor		34	41	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
13	D. Lopaticha	ehemalige Apanagebauern	46	45	—	—
14	„ Sažicha		71	69	—	—
15	„ Stanino		24	29	—	—
16	„ Medvědkovo		30	45	—	—
17	„ Čurilkovo		93	105	—	—
18	„ Savino		60	54	—	—
19	„ Djudikovo		58	83	—	—
20	„ Bědnjakovo		43	56	—	—
21	„ Ognišino		48	69	—	—
22	„ Sirotka		26	28	—	—
23	„ Privorot		23	42	—	—
24	„ Djudikovskaja Popovka		40	49	—	—
25	„ Kamenka		30	42	—	—
26	„ Paskino		27	39	—	—
27	„ Dudino		58	48	—	—
28	„ Ereměјcevo		64	70	—	—
29	„ Grjaznaja Popovka		25	26	—	—
30	„ Mosěevskaja		57	51	—	—
31	„ Gorbačevo		35	35	—	—
32	„ Syčeva		26	42	—	—
33	„ Trufanova		43	37	—	—
34	„ Mal. Popovka		19	22	—	—
35	„ Chměľneva		43	44	—	—
36	„ Srednee Vysokoe		17	19	—	—
37	„ Komlevo		32	51	—	—
38	„ Ermolkino		26	30	—	—
	Sa.		1,898	2,177	—	—
	53. Gemeinde Martynovskaja.					
1	D. Novoe Korovkino	chem. Ap.-B.	60	65	—	—
2	„ Perchi		26	35	—	—
3	„ Martynovskaja Popovka		30	41	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
4	D. Chrebtovo	ehemalige Apanagebauern	65	77	—	—
5	„ Černicyno		52	54	—	—
6	„ Ignatkovo		52	64	—	—
7	„ Golovkovo		38	51	—	—
8	„ Matjuškino		40	54	—	—
9	„ Talašmanka		64	64	—	—
10	„ Novinka		59	53	—	—
11	„ Žigoricha		27	31	—	—
12	„ Rjabinkina		47	67	—	—
13	„ Ivaškovo		31	46	—	—
14	„ Šelomova		43	39	—	—
15	„ Selivanova		56	65	—	—
16	„ Aleksějeeva		38	36	—	—
17	„ Pokryškina		42	51	—	—
18	„ Vysokoe		45	57	—	—
19	„ Petrjaeva		90	88	—	—
20	„ Novoselki		31	34	—	—
21	„ Goleniščevo		33	48	—	—
22	„ Ramenka		33	32	—	—
23	„ Miňeva		52	53	—	—
24	„ Lokutina		11	16	—	—
25	„ Toračevo		48	57	—	—
26	„ Selezneva		24	34	—	—
27	„ Čepurki		35	44	—	—
28	„ Koškino		16	25	—	—
29	„ Šelgirogovo		54	49	—	—
30	„ Lěsnoj Cholm		39	39	—	—
	Sa.		1,281	1,469	—	—
	54. Gemeinde Delidino.					
1	D. Ovinišči	chem. Ap-B.	57	60	5	17
2	„ Nikulina		28	25	—	—
3	„ Černavy		80	85	—	6
4	„ Tučeva		95	98	1	7

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer.	Frauen.
5	D. Kemenka	A.	50	62	—	10
6	„ Klabukovo	A.	42	43	—	3
7	„ Černevo	A.	68	52	—	11
8	„ Čegopcova	G.	43	42	6	15
	Sa.		463	467	12	69
	55. Gemeinde Antonovo.					
1	D. Elcino	A.	12	14	—	—
	56. Gemeinde Chabackoe.					
1	D. Michalicha	A.	152	142	—	17
2	„ Zacharicha	A.	120	110	—	12
	Sa.		272	252	—	29
	57. Gemeinde Popova.					
1	D. Vorobicha	ehem. Ap.-B.	75	92	—	1
2	„ Budokina		80	70	—	2
3	„ Zagajna		83	81	—	1
	Sa.		238	243	—	4
	Sa. im Kr. Vesjegonsk		10.069	11.686	22	133
			21,755		155	
	VI. Kreis Kašin.					
	59. Gemeinde Litvinovo.					
1	D. Nikoly	ehem Apanagebauern	48	69	—	—
2	„ Jastrebicha		62	73	—	—
3	„ Grigorovka		60	96	—	—
4	„ Sely		82	99	—	—
5	„ Moiseicha		95	92	—	—
6	„ Snosy		35	34	—	—
	Sa.		382	463	—	—

Nummer der Dörfer nach der Reihenfolge.	Namen der Gemeinden und Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Klasse der Bauern.	Anzahl der Einwohner.			
			Karelier.		Russen.	
			Männer.	Frauen.	Männer	Frauen.
	60. Gemeinde Lavrovskaja.	chem. Ap.-B.				
1	D. Sinjaeva		61	75	—	—
2	„ Gladyševa		50	52	—	—
3	„ Priluki		45	67	—	—
	Sa.		156	194	—	—
	Sa. im Kreis Kašin		538	657	—	—
			1,195			
	VII. Kreis Zubcov.					
	61. Gemeinde Ivanovskoe.	chem. gutsherrliche Bauern				
1	D. Aleksandrovo		132	140	—	—
2	„ Novoe		136	146	—	—
3	„ Vasiľevskaja		102	110	—	—
4	„ Galochovo		111	115	—	—
5	„ Vvedenskoe		37	40	—	—
6	„ Ivanovskoe		96	95	—	—
7	„ Matjugino		66	68	—	—
8	„ Semenovskaja		116	125	—	—
9	„ Maŕino		73	85	—	—
	Sa. im Kreis Zubcov		869	924	—	—
			1,793			

NB. In den Kreisen Tver, Korčeva, Kaljazin, Ržev und Starica giebt es keine Karelier.

Gesamtzahl der Karelier im Gouvernement Tver (1873).

Kreise.	Anzahl der Dörfer mit karelischer Bevölkerung.	Anzahl der Einwohner in den Dörfern mit karelischer Bevölkerung.					
		Karelier.			Russen.		
		Männer.	Frauen.	Zusammen.	Männer.	Frauen.	Zusammen.
I. Ostaškov	4	293	346	639	—	—	—
II. Vyšne-Voloček	194	12,005	13,966	25,971	45	66	111
III. Novotoržok	125	5,798	6,435	12,233	102	123	225
IV. Běžeck	301	20,040	22,117	42,157	445	573	1,018
V. Vešegonsk	205	10,069	11,686	21,755	22	133	155
VI. Kašin	9	538	657	1,195	—	—	—
VII. Zubcov	9	869	924	1,793	—	—	—
Zusammen im Gouvern. Tver	847	49,612	56,131	105,743	614	895	1,509

Beilage II.

Verteilung der Karelier auf die Kreise und Gemeinden des Gouvernements Tver.

(Angaben der Volkszählung durch das Semstvo 1886—90.)

Kreise und Gemeinden.	Karelier Seelen beiderl. Geschlechts.	Karelier in % von der ganzen Landbevölkerung.
I. Kr. Ostaškov	779	0,6
1. Ivanodvorsk	779	28
II. Kr. Vyšnyj Voločok	31,660	20
2. Staroposonsk	3	0,1
3. Jasenoviči	198	3
4. Borzynsk	205	4
5. Zaborovo	4,796	67
6. Domoslavľ	114	2
7. Jaščinsk	188	2
8. Osěčenka	5,577	78
9. Ovsiščensk	626	12
10. Pesčaniki	119	3
11. Poddub'e	19	0,5
12. Kuźminka	5	0,1
13. Paŕevskaja	52	0,8
14. Stolopovo	459	9
15. Raevskaja	3,942	53
16. Lugininsk	912	12
17. Kozlovo	7,040	89
18. Nikulino	7,405	98
III. Kr. Novotoržok	16,193	12
19. Dor	8,287	99
20. Klimovo	237	3

Kreise und Gemeinden.	Karelier Seelen beiderl. Geschlechts.	Karelier in % von der ganzen Landbevölkerung.
21. Prudy	891	12
22. Kuzovina	6,778	84
IV. Kr. Běžeck	54,161	24
23. Mikšino		70
24. Tolmači		97
25. Trestna		98
26. Rybinsk		26
27. Zaruč'e		85
28. Filippkovka		98
29. Morkinogorsk		10
30. Zaklińe		54
31. Selišče		30
32. Zamyťe	54,161 [1]	51
33. Zastolbsk		10
34. Alešinka		85
35. Iľgoščino		3
36. Ivanovkoe		3
37. Raduchovo		1
38. Běljanicy		10
39. Bokarevo		10
40. Mogoč		5
41. Jakovlevskoe		0,7
42. Aleškovskoe		14

[1] Eine detaillierte Verteilung der Karelier auf die einzelnen Gemeinden ist in dem gedruckten Verzeichnis über den Kreis Běžeck nicht angege-

Kreise und Gemeinden.	Karelier Seelen beiderl. Geschlechts.	Karelier in % von der ganzen Landbevölkerung.
V. Kr. Vešegonsk [1]	26,396	19
43. Čistinsk	1,200	16
44. Topalka	2,250	35
45. Lopatino	2,600	45
46. Lukino	700	10
47. Ščerbovo	1,100	12
48. Zaluž'e	1,950	31
49. Archanskoe	1,600	30
50. Kešma	3,000	37
51. Teljatinsk	750	12
52. Čamerova	4,700	61
53. Martynovskaja	4,000	56
54. Delidino	1,150	21
55. Antonovo	46	1
56. Chabackoe	600	9
57. Popova	650	10
58. Prudy	100	2
VI. Kr. Kašin	1,479	1,2
59. Litvinovo	1,028	16
68. Lavrovo	451	7
VII. Kr. Zubcov	1,664	1,6
61. Ivanovo	1,664	31
Sa. im Gouv. Tver	132,332	8,2

NB. Die Nummern der Gemeinden sind dieselben wie auf der beigegebenen Karte des Gouvernements.

ben. Die Dichtigkeit der karelischen Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden ist nach früheren Angaben (aus den 80:er Jahren) mitgeteilt.

[1] Die Gesamtzahl für den ganzen Kreis ist genau, die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden annäherungsweise angegeben; in dem gedruckten Verzeichnis über den Kreis Vešegonsk sind die Dörfer mit karelischer Bevölkerung und die Gesamtzahl der Bewohner derselben (27,511), welche Zahl auch die Russen (1,115 Seelen) einschliesst, angeführt.

Beilage III.

Verteilung der Bevölkerung des Gouvernements Tver mit Angabe der Zahl der Karelier in den Kreisen.

Kreise.	i. J. 1873.			1886—1890.		
	Gesamtzahl der Landbevölkerung [1].	Darunter Karelier.	Karelische Bevölkerung in % von der Gesamtzahl der Einwohner.	Gesamtzahl der Landbevölkerung	Darunter Karelier.	Karelische Bevölkerung in % von der Gesamtzahl der Einwohner.
I. Ostaškov	94,030	639	0,7	114,538	779	0,6
II. Vyšnyj Voloċok	139,732	25,971	16	152,397	31,660	20
III. Novotoržok	127,564	12,233	10	136,938	16,193	12
IV. Běžeck	195,782	42,157	22	225,224	54,161	24
V. Vešegonsk	123,496	21,755	18	144,909	26,396	19
VI. Kašin	109,031	1,195	1,1	127,082	1,479	1,2
VII. Zubcov	84,955	1,793	2	99,784	1,664	1,6
VIII—XII. Die übrigen 5 Kreise	570,865	—	0	605,324	—	0
Sa. im Gouv. Tver	1,445,455	105,743	7,0	1.606,196	132.332	8,2

[1] Die Angaben über die Gesamtzahl der Landbevölkerung des Gouvernements Tver sind entlehnt aus dem „Сборникъ матеріаловъ для статистики Тверской губерніи“, Heft IV (herausg. von dem Tverischen Gouvernements-Semstvo, 1887), bearbeitet von V. I. Pokrovskij; dazu erklärt der Verfasser: „in Ermangelung genauer Angaben führen wir annäherungsweise Daten über die Bevölkerungen der Kreise der Gouv. Tver aus d. J. 1873 an“ (Seite 5).

Beilage IV.

Quellen.

Literatur. „Географическо-статистическій словарь Россійской Имперіи“ von P. P. Semenov, St. P:burg 1863—85, Bd. III. — In Semenov's „Словарь“ sind folgende Quellen angeführt: Rein, „Specimen de vetere Carelia (Abo 1825); „Исторія Государства Россійскаго“ von Karamzin; Pogodin, „Историческій сборникъ“; Vereščagin, „Очерки Архангельской губерніи“, 1849; Köppen, „Водь“; Военная статистика Тверской губерніи; Andreev, „Олонецкая губернія“; Daškov „Олонецкая губернія“; „Памятная книга Олонецкой губерніи“, 1858; „Списокъ населенныхъ мѣстъ Архангельской губерніи“; „Списокъ населенныхъ мѣстъ Тверской губерніи“; Castrén, „Ethnographische Vorlesungen“; desselben, „Nordische Reisen“, 1853; Schnitzler, „L'empire des Tsars“; „Журналъ министерства внутреннихъ дѣлъ“, Buch 3. 1848, XXIII; „Вѣстникъ Географическаго Общества“, 1856, Buch 4 und 5; „Олон. Губ. Вѣдомости“; Sjögren, „Gesammelte Schriften“ (St. P:burg 1861). — „Энциклопедическій Словарь Брокгавза и Ефрона“, Bd. XVI, Artikel von D. I. Richter „Корелы“ (St. P:burg 1895). — L. N. Majkov, „О древней культурѣ западныхъ финновъ по даннымъ ихъ языка“ (nach Ahlqvist, St. P:burg 1877). — „Олонецкій сборникъ“, Heft III (Petrozavodsk 1894). — „Матеріалы по стат. народнаго хозяйства С. Петербургской губерніи“, Heft II, Kreis Schlüsselburg (St. P:burg 1885), Heft V, Kreis St. Petersburg (St. P:burg 1887). V. S. Borzakovskij, „Исторія Тверскаго княжества“ (St. P:burg 1876); „Живописная Россія“; S. Solov'ev, „Исторія Россіи“ (herausg. v. d. Gesellsch. „Общественная Польза“; Buch I und II). — V. P. Semenov, „Россія. Полное географическое описаніе нашего отечества“, St. P:burg, Bd. I (1899) und III (1900). — V. Preobraženskij, „Описаніе Тверской губерніи въ сельскохозяйственномъ отношеніи“ (St. P:burg 1854). — „Тверскія Губ. Вѣдомости за 1875 г. No. 45, Artikel von V. Pokrovskij, „Замѣтка о корелахъ Тверской губерніи“. — *Veröffentlichungen des tverischen Gouvernements-Semstvo:* „Сборникъ матеріаловъ для статистики

Тверской губерніи"; Heft II (1874), III (1876), beide bearbeitet von V. Pokrovskij; Heft V (1882) von D. Richter. — „**Генеральное соображеніе по Тверской губерніи** (1783—1784 гг.)", herausgegeben unter Redaction von V. Pokrovskij, 1873. — V. Pokrovskij, „**Историко-статистическое описаніе Тверской губерніи**", Bd. I (1880). — „**Сборникъ статистическихъ свѣдѣній по Тверской губерніи**", Bd. II Kreis Novotoržsk (1889), III Kr. Vyšnyj Voločok (1890), VII Kr. Zubcov (1891), XI Kr. Vešegonsk (1894), XII Kr. Ostaškov (1895—96) und XIII Kombinierte Übersicht über das Gouv. Tver (1897). — A. Tolmačevskaja, „**Родное карельское. Карельско-русскій букварь**" (1887).

Anmerkung. Der Verfasser der vorliegenden „Bemerkungen über die tverischen Karelier" hat während der Zeit seines Dienstes in dem tverischen Gouvernements-Semstvo (1876—1887) häufig von Kareliern besiedelte Gegenden besucht und daselbst in der Eigenschaft eines Statistikers das wirtschaftliche Leben der Bevölkerung untersucht. Das meiste des von ihm selbst und unter seiner Leitung gesammelten Materials ist in mehrere der obenzitierten Quellen aufgenommen, anderes blieb unbearbeitet und unveröffentlicht und ist leider heute zum grossen Teil verloren. Bei der Abfassung der vorliegenden Bemerkungen erlaubte sich der Verfasser zum Teil sowohl von seinen unveröffentlichen Aufzeichnungen als auch von Erinnerungen Gebrauch zu machen. Von den unveröffentlichten Quellen muss Verfasser besonders vermerken eine im J. 1886 von ihm im Kirchdorfe Kozlovo (Gemeinde Kozlovo, Kreis Vyšnyj-Voločok) durchgelesene, damals im Besitz des Geistlichen am Ort befindliche Handschrift, die sich auf die Frage nach der Übersiedelung der Karelier in das tverische Land im 17. Jahrhundert sowie auf ihre ökonomische Lage um die Mitte des 18. Jahrhunderts bezog. Diese Handschrift ist nach dem Tode ihres Besitzers (in den neunziger Jahren des 19. Jh.) verloren gegangen, und alle Bemühungen des Verfassers dieser „Bemerkungen" sie auszumitteln sind erfolglos geblieben; wie auch seine Versuche gescheitert sind die Kopien der bezeichneten Handschrift, die sich (auf die Initiative des Verfassers 1886 angefertigt) in Tver im Gouverne-

ments-Semstvoamt und im statistischen Komité des Gouvernements Tver befanden, aufzufinden. — Die verlorene Handschrift ihrerseits war die Kopie von Bruchstücken alter Handschriften, die „dem von den Bauern der Gemeinde Tolmači gewählten Vertreter auf Befehl der Kaiserin Katharina II. infolge Verordnung der Oberhofkanzlei am 10. Dezember 1778 übergeben wurde"; die Originale selbst gehören in die Jahre 1666, 1729 und 1731, ob sie aber bis zum heutigen Tag erhalten geblieben, ist dem Verfasser dieser „Bemerkungen" nicht bekannt.

Dichtigkeit der
(in Prozenten


Bis 1 %.


1—10


50—75 %.


75—90


Über 90 (97—99) %.

Karte

uvernements Tver.

Del. *D. I. Richter.*

Eisenbahn.

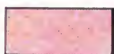
80 120 160 Werst.

1 Zoll = 40 Werst.

Dichtigkeit der
(in Prozenten


Bis 1 %.


1—10


50—75 %.


75—90


Über 90 (97—99) %.

Karte

uvernements Tver.

Del. *D. I. Richter.*

Eisenbahn.

80 *120* *160 Werst.*

1 Zoll = 40 Werst.

Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1903.

Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1903.

Matkakertomus vogulimailta.

II.

(Esitetty Seuran vuosikokouksessa 19 ^{2}/XII 03.)

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Viimeisen matkakertomukseni kirjoitin ala-Loźvalta Kūźinan kylästä. Mainitussa paikassa viivyin viime joulukuun 22 päivään, jolloin siirryin Loźvaa ylöspäin Permin läänin puolelle. Koska sikäläisissä ala-Loźvan kylissä kielimurre tuntui samalta kuin viimeksi tutkimani, en nähnyt tarpeelliseksi pysähtyä sinne, vaan jatkoin matkaani suoraa päätä keski-Loźvalle saakka, asettuen Nikito-Ivdeľin venäläiseen kullankaivajakylään. Täällä tutkin aluksi keski-Loźvan murretta, mutta kun kielimestarini, ainoa elossa oleva mainitun murteen taitaja, osottausi pitempiaikaiseen säännölliseen työhön mahdottomaksi, oli pakko erottaa hänet toimestaan ennenkuin olisin tahtonut. Senjälkeen ryhdyin tutkimaan ylä-Loźvan murretta. — Maaliskuun lopulla ja huhtikuun alulla tein porokyydillä kaksiviikkoisen matkan ylä-Loźvan ynnä sen sivujokien varsilla asuvien vogulien luo. Toinen, kesäajaksi samoille seuduille suunnittelemani

retki jäi voittamattomien esteiden vuoksi tekemättä. — Ylä-Loźvan murteen tutkimisen lopetettuani jätin elokuun 20 p. Nikito-Ivdeľin ja palasin Ivdeľ ja Loźva virtoja myöten takaisin Tobolskin lääniin. Syyskuun alusta olen asunut tässä kylässä Tavdan jokialueen vogulimurretta tutkien.

Työohjelmani on ollut sama tänä kuin viime vuonnakin. Päätyönäni on ollut murresanaston kerääminen. Muusta matkasaaliistani mainitsen, että kielennäytteiksi on kokoontunut joku määrä lauluja, satuja, tarinoita ja kertomuksia, joista melkoinen osa mytologista sisällystä, karhunpeijaisissa esitettäviä näytelmänmukaisia, eri tilaisuuksissa käytettäviä rukouksia ja sanoja, arvoituksia y. m.

Janyčkovan vogulikylässä Košukin kunnassa Tobolskin lääniä marrask. 6 p. 1903.

Artturi Kannisto.

Lappalaisia murteita tutkimassa.

Matkakertomus Norjan ja Suomen Lapista.

(Esitetty Seuran vuosikokouksessa 19 ²/xii 03.)

Saatuani tiedon siitä, että Suomalais-ugrilainen Seura 16 p. toukokuuta 1903 oli myöntänyt minulle apurahan aiottua tutkimusmatkaa varten, koetin mikäli mahdollista jouduttaa lähtöäni. Yliopistotyöni takia en kuitenkaan päässyt lähtemään ennenkuin 3 p. kesäkuuta.

Bodössä viivyin kaksi päivää yksityisasiain takia ja tulin Tromssaan 10 p. kesäkuuta. Noudattaen rehtori Qvigstadin ystävällistä kutsua olin siellä hänen vieraanaan 14 päivään kesäkuuta. Tämä viivähtäminen ei suinkaan ollut tutkimustyölleni haitaksi: rikkaasta tietovarastostaan ja monipuolisesta kokemuksestaan lappalaisen murretutkimuksen alalla rehtori Qvigstad evästi minut runsaasti matkaani varten, antoipa minulle omia muistiinpanojaankin mukaan.

Qvigstadin neuvoa seuraten päätin tehdä sen muutoksen matkasuunnitelmaani, että Koutokeinonmatka jää pois ja sillä tavalla voitettu aika käytetään Tenovuonon merilappalaisten luona. Hän huomautti minulle nimittäin sitä, että itä-Ruijan merilappalaisten kieltä ja oloja on peräti vähän tutkittu. Varsinkin etnografisessa suhteessa olisi syytä odottaa rikkaita tuloksia heidän luoksensa suunnattavasta tutkimusmatkasta. Mitä taasen Koutokeinoon tulee, olisi paljon edullisempi lähteä sinne talvella kuin kesällä, varsinkin jos matkan tarkoitus ei ole yksinomaan kielellistä laatua. Koutokeinolle omituiseen „tunturielämään" ei pääse tutustumaan muulloin kuin talvella. Kesällä kaikki tunturilappalaiset ovat sieltä poissa, ja vakinaisesta väestöstäkin on silloin moni vaikea tavata.

Siinä toivossa, että pian saisin tilaisuuden tutustua lappalaiseen talvielämään ylipäänsä ja erittäinkin oleskella pitemmän aikaa Koutokeinossa talvella, tein sitten ylempänä kerrotun muutoksen matkasuunnitelmaani. Vaikuttipa osaltansa sekin seikka, että kesämatka Koutokeinoon olisi tullut niin suhteettoman kallis; itse matkaan olisi mennyt niin paljon aikaa, että olo siellä olisi saanut supistua aivan lyhyeksi.

Korvaukseksi näin pois jääneestä tilaisuudesta tutustua Ruijan lapin läntistä pääryhmää edustavaan murteeseen päätin toteuttaa tuuman, jonka Suomalais-ugrilaiselle Seuralle lähettämässäni matkasuunnitelmassa olin maininnut vain mahdollisuutena: paluumatkalla oleskella jonkun aikaa länsi-Ruijan merilappalaisten seassa murteita tutkimassa. Mutta koska sattui niin, että sain tilaisuuden tutkia Koutokeinon murretta siellä käymättäkin — siitä kerron tarkemmin alempana — niin tuo tuuma ei kuitenkaan toteutunut.

Tromssassa samoinkuin sitä ennen Bodössäkin jatkoin vähän ennen Kristianiasta lähtöä alottamiani valokuvausharjoituksia. Paha kyllä en ehtinyt sentään tarpeeksi tottua tähän toimeen. Seurauksena tottumattomuudestani tällä alalla oli se, että kun myöhemmin koetin jatkaa aivan ominpäin, niin meni minulta moni arvokas levy hukkaan.

14 p. kesäkuuta läksin, kuten jo mainittu, Tromssasta matkalle varsinaiseen Ruijaan (Finmarkeniin) päin: pikalaivalla Hammer-

festiin ja sieltä sitten Vaggeen (Tenovuonossa), jonne saavuin 16 p. kesäkuuta.

Poikettuani Tenon kirkonkylään, missä ollessani piirilääkäri Grothin vieraana hankin itselleni tarkempia tietoja Tenovuonon lappalaisista, tulin 18 p. kesäkuuta Troldfjorden nimiseen pikkuvuonoon, — Tenon päävuonosta itäänpäin.

Qvigstad oli erityisesti suositellut minulle tätä paikkaa, koska hän otaksui, että se — syrjäinen kun se on — voisi tarjota hauskoja tutkimusaineksia. Syrjäinen se todellakin on tai ainakin ennen on ollut tämä Troldfjorden, vaikka se ei ole kuin muutaman penikulman päässä kirkolta. Ani harvoin on joku vieras sinne eksynyt, ennenkuin viime vuonna saatiin paikallislaiva Tenovuonoon; sen kautta on Troldfjordenkin päässyt yhteyteen muun maailman kanssa. Mutta paljon tiesivät siellä käyneet kertoa Troldfjordenin alkuperäisistä oloista. Kaikesta päättäen oli siellä runsas saalis odottamassa sitä tutkijaa, joka ensin valitsisi tämän unohdetun pikkumaailman huomionsa esineeksi. Yksin vuonon norjalainen nimikin näytti sisältävän palasen vanhaa salaperäistä taikauskoa.

En tosin löytänyt läheskään kaikkea mitä olin luullut sieltä löytäväni. Tuo nimiseikka on tässä kuvaava: „Troldfjorden" ei olekkaan mikään vanha, lappalaisten noitakonsteja tai satumaailmaa muistuttava nimitys. Kaikessa jokapäiväisyydessään on nimen alkuperä seuraava: Eräs nimismies oli kerran muutamia vuosikymmeniä sitten, jolloin vuonoa — samaisen nimismiehen keksinnön mukaan — kutsuttiin Holmefjordiksi (vuonon suussa on kaksi pientä saarta), saanut kovin „lämpimän" vaastaanoton siellä, kun eräältä vuonon akalta vaati veronmaksua, ja suutuksissaan hän lausui: „Holmefjord on liian kaunis nimi sille vuonolle, Troldfjorden — se se olisi sille sopiva nimi." Ja sen nimen se sitten saikin. — Näin ainakin Troldfjordenissa kerrottiin. Samoinkuin siis petyin luulossani Troldfjordenin nimen suhteen, olivat myös toiveeni siellä löytyvistä tutkimusaineksista monessa kohden raukeavat: Troldfjordenin väestö on kyllä elänyt erikseen koko maailmasta, mutta se ei ole tarpeeksi kauan siellä ollut voidakseen kehittää kaikkea sitä omaa, omituista, jota olin toivonut sieltä löytäväni — kielellisessä ja etnografisessa suhteessa. Eikä siellä syrjäisyydessä ole — kuten otaksuttavaa olisi,

jos vuonon asutus olisi oikein vanha — säilynyt kovin paljon lappalaisten vanhanaikuista, nyt kaikkialla auttamattomasti häviämässä olevaa henkistä yhteisomaisuutta.

Sen mukaan, mitä kyselyjeni kautta sain selville, ei Troldfjordenin nykyinen asutus ulotu kauemmaksi taaksepäin kuin viime vuosisadan edelliselle puoliskolle. Aikaisemmasta asutuksesta oli vain satumaisia kertomuksia olemassa, jotka eivät sisältäneet muuta kuin semmoista, jota tavataan niin monessa muussakin paikassa.

Mutta toiselta puolen on Troldfjordenissa varmoja jälkiä aikaisemmasta asutuksesta löydettävissä: jälkiä maa-majoista, joiden asukkaista nykyinen sukupolvi ei tiedä mitään. Luultavasti tämä asutus ei ole ollut kovin vakinaista laatua. Joku porolappalaisperhe on köyhyyden takia asettunut vuonon rannalle asumaan voidakseen kalastuksen kautta pysyä hengissä; mutta paikka on kai pian huomattu epäedulliseksi, asukkaat ovat valinneet itselleen toisen, ja vuonon ranta on taas jäänyt autioksi. — Toinen seikka, joka viittaa aikaisempaan asutukseen on se, että suuret metsät, joista vielä näkee jälkiä vuonon rannoilla ja pitkin laaksoa ylöspäin, on hakattu maahan; mutta tästä työstä lienee suurin osa suoritettu vasta nykyisen asutuksen aikana, — siihen viittasivat vanhain ihmisten kertomukset.

Kaikista pettymyksistä huolimatta olin sangen tyytyväinen siihen, että olin osunut Troldfjordeniin tulemaan. Ja tulinpa viipymään siellä paljon kauemmin kuin olin aikonutkaan. Aiotusta kiertomatkasta Tenon rannikkoalueella ei tullut mitään, — sen sijaan minä olin kaikessa rauhassa Troldfjordenissa kokonaista 2 $^1/_2$ viikkoa (18 p. kesäk.—5 p. heinäk.) tutkien paikkakunnan murretta ja kirjoitellen muistiin kaikkea lappalaisten oloja, ajatustapaa, taikauskoa j. n. e. valaisevata, mitä vain tietooni tuli.

Suuressa kiitollisuudenvelassa olen hyväntahtoiselle isännälleni P. Syltranille. Hänen välitystään saan kiittää siitä, että troldfjordilaiset ensi hetkestä saakka seurustelivat minun kanssani niin avomielisesti. Syltran on itse norjalainen (hänen isänsä oli tullut Helgelandista), mutta hän on nainut lappalaistytön, ja hänen talossaan olivat lappalaiset naapurit täydellisesti niinkuin kotonaan, molemmat kielet olivat siellä parhaimmassa sovussa, — en ole missään

nähnyt niin idyllistä suhdetta norjalaisen ja lappalaisen kansallisuuden välillä kuin Troldfjordenissa (siellä on myös pari puhtaasti norjalaista perhettä, yhdessä taisi emäntä olla suomalainen): ei mitään turhaa ylpeilemistä ja ylönkatsetta eikä toiselta puolen mitään epäluuloa ja salaista vihaa.

Sekä omalla esimerkillään että suorilla kehoituksillakin Syltran vaikutti sen, että lappalaiset tekivät kaiken voitavansa, jotta onnistuisin saamaan mahdollisimman täydellisiä ja tarkkoja tietoja kaikista asioista, joita vain tiedustelin. Sainpa usein hauskoja ilmoituksia tiedustelemattakin, ja minulla oli mitä parhain tilaisuus läheltä seurata heidän jokapäiväisiä töitään ja toimiaan ja sillä tavalla tehdä havaintoja.

Kielimestarina oli minulla melkein koko ajan sama henkilö, Nils N. Astrup (synt. 1880).

Ennen kaikkea koetin ottaa selkoa murteen kvantiteettiseikoista käyttäen väitöskirjassani „Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen“ löytyvää esimerkkikokoelmaa.

Enimmän huomiota panin konsonanttien astevaihteluun ja pääkorollisten vokalien kvantiteettiin. Tuloksistani tässä kohden tahdon mainita seuraavat seikat:

Toisen tavun sulkeumisesta riippumaton vaihtelu vartalokonsonanttien kvantiteetissa (vrt. väitöskirjaani s. 18 ss.) tavataan tässäkin murteessa, vaikkei niin pitkälle levinneenä kuin Puolmangin murteessa; kaikki „alkup. pitkät“ vartalokonsonantit, niinpä myös vokalienväliset meediat ja meedia-affrikaatat, spirantit, likvidat ja nasalit, jotka heikossa asteessa eivät esiinny lyhyinä, ovat vahvassa asteessa ulkopuolella tätä vaihtelua.

Ensimäisen tavun vokalikvantiteetin kanssa on mainitulla vaihtelulla tässä murteessa paljon vähemmin tekemistä kuin Puolmangin murteessa. Ei-lyhyen vokalin jäljessä saattaa kyllä konsonantti olla hiukan lyhyempi kuin lyhyen vokalin jäljessä, esim. *mą̄ǹnà* „lapsi“, vrt. *moñni* „muna“. Mutta tämä tulee kysymykseen vain alkup. *ā*:n ja osaksi diftongien jäljessä; alkup. lyhyet vokalit esiintyvät ensi tavussa lyhyinä (paitsi muutamissa tapauksissa heikon asteen muuttumattoman lyhyen konsonantin edessä): *ʋo*ˡ*la* „tuli“

(vrt. P. *dòlla*), *ɪᴅᴅḗťšan* „antanen“ (vrt. P. *āᴅešam*), *ťšorrụį* „mäelle“ (vrt. P. *ťšòrrụį*).

Yleensä ovat pääkorollisten vokalien kvantiteettiseikat tässä murteessa paljon yksinkertaisemmat kuin P:ssa; niinpä voi diftongeista, jotka P:ssa tuottivat niin paljon vaikeuksia, tämän murteen mukaan antaa helppoja ja selviä sääntöjä.

Niitä tavataan kolme tyyppiä: 1) *į̆e·* (korko jälkimäisellä komponentilla, edellinen „ylilyhyt“), 2) *įe* (korko jakautuu jotenkin tasaisesti kumpaankin), 3) *į·e* (korko edellisellä komponentilla).

Jommankumman komponentin pidennys siis ei tule kysymykseen, ja kirjakielen ä:tä vastaavat diftongit ovat aivan samalla kannalla kuin muutkin (P:ssa toisin, vrt. väitösk.).

Ensimäinen tyyppi (*į̆e·* jne.) esiintyy ainoastaan vahvassa asteessa, kaikkien „alkup. pitkäin“ vartalokonsonanttien edessä, toinen tyyppi (*įe*ˀ jne.) tavataan heikossa asteessa „alkup. pitkien“ vartalokonsonanttien edessä ja vahvassa asteessa „alkup. lyhyiden“ vartalokonsonanttien edessä, kolmas tyyppi (*į·e* jne.) taasen heikossa asteessa lyhyen konsonantin (ja lyhyen meedia-affrikaatan) edessä.

Esimerkkejä:

1) *ɢį̆elƀìɔt* „kieltää“, *smį̆eɔttaɔt* „keksiä“, *ɢḗᶒɔťťšaɔt* „katsoa“, *ʙį̆eɠɢa* „tuuli“, *spḗᶒđᴅšuɔt* „kolisten lyödä“, *ʙḗɛšši* „tuohi“, *mį̆elli* „korkea santatörmä“, *ḗɛđᴅni* „äiti“.

2) *ɢįelᴅᴅàm* „kiellän“, *smįeɔttàm* „keksin“, *ɢeᶒɔťťšąm* „katson“, *ʙįeɢɢa* „tuulen“ (gen.), *speᶒƀᴅšùm* „lyön“, *ʙeɛšši* „tuohen“, *mįelli* „törmän“, *eɛƀᴅni* „äidin“.

ɢįeɔtta „käsi“, *ᴅįeɔttu* „tieto“, *ʙeɛɔttsi* „petäjä“, *ʙeɛšši* „pesä“, *mįella* „mieli“, *jįeđŋa* „jää“.

3) *ɢį·eđa* „käden“, *ᴅį·eđù* „tiedon“, *ʙe·ɛᴅsi* „petäjän“, *ʙe·ɛši* „pesän“, *mį·ela* „mielen“, *jį·eŋa* „jään“.

„Heleäin“ a-äänteiden kvantiteetti on pääasiassa sama kuin P:ssa. On kuitenkin olemassa koko sarja tapauksia, missä näiden vokalien samoinkun diftongienkin kvantiteetti eroaa yleisistä säännöistä. Tämä on yhteydessä erään vartalokonsonanttien kvantiteet-

tia koskevan sangen merkillisen seikan kanssa, johon P:ssa vain on viittauksia olemassa (vrt. väitösk. s. 32 ja 138 ss.).

Määrätyissä tapauksissa esiintyy „alkup. lyhyt“ vartalokonsonantti vahvassa asteessa yhtä pitkänä kuin vastaava „alkup. pitkä“ vartalokonsonantti.

Tämä konsonanttien „ylipidennys“ tavataan[1]:

1) kaksi-(ja neli- etc.)tavuisten verbien part. pres:issä,
2) samojen verbien imperat. dual. ja monik. 1 ja 2 personassa,
3) samojen verbien passivissa,
4) *-je*-verbeissä,
5) *-je*-nomineissa,
6) *s*-nomineissa,
7) *i̧*-loppuisissa adjektiiveissa,
8) *-aɔt*, *-ą̀ɔt*-loppuisten adjektiivien attributiivimuodossa,
9) muutamissa *l*-loppuisissa adjektiiveissa.

Esimerkkejä:

1) *ᴅĭ̯eɔtti* „tietävä“, mon. akk. *ᴅĭ̯eɔttīᴅ* (vrt. *smĭ̯eɔttaɔt* „keksiä“, mutta *ᴅi̯eɔttìɔt* „tietää“); *ʙṳ̆əɔttsi* „sairastava, sairas“ (vrt. *mĕεɔttsi* „erämaa“, mutta *ʙuȯɔttsą̀ɔt* „sairastaa“, präs. 3 pers. *ʙṳö̯ɔttsȧ*); *ᴅŏqâlli* „pitävä“ (vrt. *mĭ̯elli* „törmä“, mutta *ᴅȯallą̀ɔt* „pitää“, pres. yksik. 3 pers. *ᴅȯqllȧ*); *ᴅŏqbʙmi* „toimelias“ (vrt. *ʙĭ̯ebʙmaɔt* „syöttää“, mutta *ᴅȯaʙʙmą̀ɔt* „olla toimelias“, pres. yksik. 3 pers. *ᴅȯqʙʙmȧ*); *ᴅŏqđʀi* „murtava“ (vrt. *ą̀đʀȧ* „isoisä“, mutta *ᴅȯqʀʀìɔt* „murtaa“, pres. mon. 3 pers. *ᴅōʀʀi̯ɔk*).

2) Imperat. dual. 1 p. *ᴅĭ̯eɔttu*, *ᴅŏallu*, *ᴅŏabʙmu*, *ᴅŏađʀu*; dual. 2 p. *ᴅĭ̯eɔtti*, *ᴅŏqlli*, *ᴅŏqbʙmi*, *ᴅŏqđʀi*; mon. 1 p. *ᴅĭ̯eɔttuɔp*, *ᴅŏalluɔp*, *ᴅŏabʙmuɔp*, *ᴅŏađʀuɔp*; mon. 2 p. *ᴅĭ̯eɔttiɔk*, *ᴅŏqlliɔk*, *ᴅŏqbʙmiɔk*, *ᴅŏqđʀiɔk*.

3) Pass. inf. *ᴅiɔttuɔt*, *ᴅolluɔt*, *ᴅođʀuɔt* t. *ᴅiɔttujṳβ̆βuɔt* etc.

4) *ʙṳ̆ö̯llą̀ɔt* „alkaa palaa“ (mutta *ʙṳö̯llìɔt* „palaa“); *β̆ṳö̯đʀą̀ɔt* „alkaa „ajaa“ (mutta *βṳö̯ʀʀìɔt* „ajaa“).

[1]) Näissä tapauksissa esiintyy Uuniemen murteessa pidennetty vokali lyhyenä; sen osottavat Qvigstadin muistiinpanot.

5) *boəttsuək, sullluək, ednuək*, monik. nom. (*bò ansù* „poro“, *su·òlù* „saari“, *e·ęnù* „eno“).

6) *fąllàək, ląssàək, smąββàək*, monik. nom. (*fālis* „valas“, *lāsis* „kari“, *smāvis* „pieni“).

7) *tšąəttsài* „rikas vedestä“ (mutta *tšą̄əttsài* „veteen“); *murrīį* „rikas puista“, attr. *murrįs* (mutta *mūrrīį* „puuhun“).

8) *suəkkįs, gorrįs, βubbmįs*, attr. muotoja (*suòəkkąət* „sakea“, *gòarrą̀ət* „ylpeä“, *βuòbbmą̀ət* „leveä“).

9) *gèessiᵗ* „johon paljon mahtuu“ (mutta *geessiət* „vetää“), *biββiᵗ* „joka ei palele“ (mutta *biββąᵗ* „lämmin“).

Tämän „ylipidennyksen“ todennäköisestä syystä vrt. väitösk. s. 138 ss. Hämärä on 9) kohdassa mainittu ryhmä.

Muuten on „alkup. pitkäin“ klusilien, affrikaattain, spiranttien, likvidain ja nasalien heikko aste aina = vastaavien „alkup. lyhyiden“ äänteiden vahva aste, kun vain toisen tavun vokalikvantiteetti kummassakin tapauksessa on sama (joskus tulee myös ottaa ensi tavun vokali lukuun). Vrt. s. 7 2) kohdassa mainittuja esimerkkejä.

Mitä äänteiden kvaliteettiin tulee, mainittakoot tässä vain seuraavat eroavaisuudet Puolmangin murteesta:

Sanaa alottavat meediat ovat tavallisesti puheäänettömiä (*g*, *d*, *b*), läheisessä yhteydessä edelläkäyvän vokaliloppuisen sanan kanssa esiintyvät niiden asemesta tavallisesti vastaavat spirantit (*γ*, *δ*, *β*), harvoin puheäänelliset meediat (*g*, *d*, *b*).

Vokalienvälisten meediageminaattain (samoinkuin meedia-affrikaattain klusilisen aineksen) jälkimäinen osa on vahvassa asteessakin puheäänetön, esimerkkejä ylemp. Samoin esiintyy konsonanttiyhtymäin jälkimäisenä komponenttina vahvassa asteessa puheäänettömiä meedioita.

„Alkup. lyhyiden“ vokalienvälisten nasalien “klusiliesilyönti“ on puheäänetön, „alkup. pitkien“ nasalien „esilyönti“ sitävastoin vahvassa asteessa puheäänellisen + puheäänettömän meedian muodostama, heikossa asteessa puheäänetön. Konsonanttiyhtymissä on nasalien „klusiliesilyönti“ (vahvassa asteessakin) puheäänetön: *alᵋbmi* „taivas“, *sarᵋdnùət* „puhua“.

P u h e ä ä n e t ö n v o k a l i (ɔ) on aina aivan lyhyt, sanan lopussa seisovan *k*:n, *t*:n, *p*:n edessä se voi korottomassa tavussa jäädä kuulumattomiinkin.

ɔ esiintyy myös konsonanttiyhtymäin edessä, joiden ensim. komp. on *k* (kirjakielen **ks, kš, kt, kc, kč**). [1]

α ei ole ensi tavussakaan ollut pysyväinen; siitä on tässä asemassa tullut *ḁ* (jota muodostettaessa huulet työnnetään taaksepäin), missä alkup. *ā* tai *ē* seuraa, ja *ε̣*, kun toisessa tavussa on alkup. *ĭ*:tä tai *ŭ*:ta edustava vokali: *t́šḁlˢʙmi* „silmä“, *t́šḁlᵋʙmȧį* „silmään“, *t́šεlʍīn* „silmän kanssa“; *ad̄ʋìɔt* „antaa“, *ḁbʋȧm* „annan“, *εʋʋīį* „antoi“, *εd̄ʋu* „annetaan“.

Kielennäytteitä en saanut juuri paljon: maa-majan rakentamista koskeva selitys, kaksi kertomusta „*stāllu*“:sta, yksi kertomus „*ɢufi̇ɔ̄ttḁr*“:eista (kaikki uusia) sekä yksi toisinto tuota Friisin kokoelmasta tunnettua satua ketusta ja sudesta — siinä kaikki.

Sitävastoin minulla on verrattain laajoja norjankielisiä ja osaksi lappal. kirjakielellä kirjoitettuja muistiinpanoja lappalaisen väestön oloista, tavoista y. m. Ohjeena käytin tämmöisissä tiedusteluissa Qvigstadin kirjasta „Veiledning for Undersögelse af Lappernes Forhold“.

Otin jotenkin paljon valokuvia, varsinkin lappalaisten rakennuksista (tuvista, maa-majoista, aitoista jne., yksitellen sekä myös useampia yhdessä), mutta ikävä kyllä tulin sitten niitä laittaessa pilanneeksi lähes puolet negatiiveistani. Tuskinpa niistä kuvista, jotka minulta onnistuivat, tulee muuta kuin hauskoja matkamuistoja minulle itselleni.

Todisteeksi siitä, kuinka itä-Ruijan merilappalaiset ovat jääneet tutkijoilta syrjään, saatan mainita, että Troldfjordenissa ollessani löysin — sattumalta, etsimättä — enemmän kuin 100 sanaa,

---

[1] Vahvan asteen „alkup. lyhyttä“ tenuisaffrikaattaa vastaa heikossa asteessa sekä tässä murteessa että myös P:ssakin lyhyt puheäänetön meediaaffrikaatta (väitöskirjassa väärin: t e n u i s - affrikaatta ilman edelläkäypää puheäänetöntä vokalia).

joita ei tavata Friisin sanakirjassa, ja niistä oli koko joukko aivan tavallisia, jokapäiväiseen puhekieleen kuuluvia; suurimmaksi osaksi ne olivat esineiden nimiä.

5 p. heinäkuuta jätin hyville troldfjordilaisille hyvästit ja palasin Tenon kirkolle, oleskelin siellä kaksi päivää valokuvaushommissa, — epäonnistuneihin tuloksiin olen jo viitannut.

8 p. heinäkuuta tulin sitten Bonakasin kestikievariin, jossa aioin odottaa veljeäni pastori Sigv. Nielseniä, joka Norjan kristillisen nuorisoliiton palveluksessa oli tehnyt matkan pohjois-Norjaan; hän oli luvannut tulla minua tapaamaan ja matkustamaan kanssani Tenojokea ylös.

10 p. heinäkuuta me läksimme yhdessä matkalle, ensin hevosella Seidaan ja sitten jokiveneellä Puolmankiin, Allikkaniemen kylään (norj. Aleknjarg), jonne saavuimme jo samana iltana. Asuimme sitten vanhassa hyvässä kortteerissani perjantai-illasta maanantaiaamuun. Sunnuntaina minä Puolmangin kirkossa lapinkielellä tulkitsin veljeni saarnan.

Muuten ainoa työni Puolmangissa tällä kertaa oli uudistaa ystävyyteni sikäläisten tuttavien kanssa, koettaen samalla mahdollisimman tarkkaan kuunnella heidän puhettansa. Olin päättänyt vasta paluumatkalla suorittaa sen tarkastustyön, mikä oli tehtävä siellä. Sillä tavalla luulin parhaiten voivani varustaa itseäni sitä työtä varten: kaikki mitä muista murteista saattaisin oppia tulisi sitten sille hyväksi.

Maanantaiaamuna 13 p. heinäk. läksin veljeni kanssa Allikkaniemestä. Lähtiessä en ollut vielä selvillä siitä minne ensin asettuisin, mutta onnellinen sattuma auttoi minua päätöksen tekemisessä. Tapasin matkalla kansakoulunopettaja J. Guttormin Utsjoelta, ja hän suostui rupeamaan kielimestarikseni muutamiksi päiviksi. En olisi voinut saada parempaa tilaisuutta tutustua Utsjoen (kirkonkylän) lappiin, omituiseen murteeseen jota puhutaan „kahden könkään“ välillä Suomen puolella. Herra G. oli jo ennestään tottunut kielimestarin toimeen, hän kun oli kaksi kertaa ollut prof. Setälän luona lappalaisena kielimestarina.

Sovittiin G:n kanssa niin, että hänen piti tulla jäljestäpäin

Sirman „kruununtaloon“ (Norjan puolella), jossa sitten oli määrä viipyä muutama päivä.

Sirmaan tulimme tiistaiaamuna 14 p. heinäk. Täällä erosin veljestäni, joka palasi kyytimiesten kanssa takaisin samaa tietä.

14—18 p. heinäk. olin sitten Sirmassa tutkimassa Utsjoen murretta GUTTORMin avulla.

Oli tosiaankin hämmästyttävä nähdä, kuinka suuressa määrin tämä murre, joka maantieteellisesti on niin lähellä Puolmangin murretta, kuitenkin eroaa viimeksimainitusta.

Otin tässäkin pääasiallisesti kvantiteettiseikat tutkittavikseni. Yhtä hämmästyttävä kuin murteen eroavaisuus Puolmangin murteesta tässä kohden oli sen yhtäpitäväisyys Troldfjordenin murteen kanssa. Koko se konsonanttien astevaihtelu, joka ei ole riippuvainen toisen tavun sulkeumisesta, esiintyy ylipäänsä samalla tavalla kuin siellä, vrt. ylempänä. Tämä vaihtelu on siis tässäkin murteessa huomattavana, vaikka se tosin ei esiinny niin laajalti kuin P:ssa eikä eroitus eri kvantiteettivivahdusten välillä aina ole niin tuntuva kuin siellä. Ratkaisematta minun täytyi jättää se kysymys, onko konsonanttikvantiteetti *α*:sta syntyneen *ą̀*:n edessä sama kuin alkup. *ā*:n, *ē*:n, *ω̄*:n edessä vai edustaako se väliastetta tämän ja alkup. *ī*:n, *ū*:n edessä seisovan konsonantin kvantiteetin välillä, mutta eroitus näiden kahden tyypin välillä oli kylläkin selvä, varsinkin vahvassa asteessa („alkup. lyhyissä“ vartalokonsonanteissa), vaikka tämä vaihtelu ei ole vaikuttanut edelläkäyvän vokalin kvantiteettiin: *pąssì(ɔ)t* „paistaa“ ~ *pαššą̀(ɔ)t* „pestä“ ~ *pęššį(ɔ)k* „paistavat“, „pesevät“, tai: *pąššì(ɔ)t* ~ *pαššą̀(ɔ)t* ~ *pęssį(ɔ)k*. — *ī*:n edessä on suhde vahvassa asteessa sama kuin *ą̀*:n edessä: *tollīį* „tuleen“, vrt. *tollą̀n* „tulena“ ~ nom. *tollα*, tai: *tollīį*, *tollą̀n* ~ *tollα*. Heikossa asteessa (tämä koskee „alkup. pitkiä“ vartalokonsonantteja) on sitä vastoin *ı*:n edessä aina varmasti lyhyempi konsonantti kuin alkup. *ā*:n, *ē*:n, *ω̄*:n edessä: *kožtīį* „tappoi“ ~ *kožtą̀m* „tapan“; *mīllīn* „törmän kanssa“ ~ *mįellī* „törmän“ (nom. *mįęllī*); *lęvīīn* „turpeen kanssa“ ~ *ląvīīi* „turpeen“ (nom. *ląvεīīi*).

Ylempänä mainittu „ylipitkä“ aste „alkup. lyhyiden“ konsonanttien kvantiteetissa esiintyy tässä murteessa aivan samalla tavalla kuin Troldfjordenissakin. Samoin on „alkup. pitkien“ klusi-

lien, affrikaattain, spiranttien, likvidain ja nasalien heikko aste tässäkin = vastaavien „alkup. lyhyiden“ äänteiden vahva aste samanlaisen vokalin edessä, vrt. ylemp.

Omituisuutena mainittakoon, että konsonanttiyhtymien jälkimäinen komponentti (tenues *s*:n, *š*:n jäljessä sekä nasaleja lukuunottamatta) vahvassa asteessa on selvästi gemineerattu, Troldfj:issa olin merkinnyt sen puolipitkäksi, Puolmangissa sitä vastoin se on aivan lyhyt.

Diftongien korkosuhteista on huomattava, että korko myös niissä tapauksissa, missä se Troldfj:issa jakautuu kumpaankin komponenttiin (vrt. ylemp.), on ehdottomasti edellisellä komponentilla. Tämä lienee katsottava suomenkielen vaikuttamaksi. Vahvassa asteessa „alkup. pitkien“ vartalokonsonanttien edessä on korko tässäkin murteessa diftongin jälkimäisellä komponentilla.

Äänteiden kvaliteetista mainitsen tässä seuraavat seikat:

Norjan lapin sanaa-aloittavia meedioita vastaavat tässä murteessa aspireeraamattomat tenues, — siinäkin varmasti suomenkielen vaikutusta.

Sanan lopussa vastaa kirjakielen **g**:tä, **d**:tä, **b**:tä aina *ɢ*, *ᴅ*, *ʙ* (puheäänettömiä meedioita) eikä *k*, *t*, *p* niinkuin Puolmangissa ja Troldfjordenissakin.

Vokalienvälisten meedia-geminaattain (ja samoin meedia-affrikaattain klusilisen aineksen) jälkimäinen komponentti on vahvassa asteessa puheäänetön (vrt. ylemp.), heikossa asteessa olin kuulevinani puheäänettömän meedian + tenuis-klusilin. Sama on myös konsonanttiyhtymäin jälkimäisenä komponenttina esiintyväin tähän kuuluvien äänteiden laita.

Kirjakielen **ks**, **kš**, **kt**, **kc**, **kč** yhtymiä vastaavien konsonanttiyhtymien edessä ei esiinny puheäänetöntä vokalia (*ə*); muuten on *ə*:n laita tässä murteessa sama kuin Troldfjordenissakin, vrt. ylemp.

Nasalien „klusiliesilyönti“ on aina koko pituudessaan puheäänetön, — „alkup. pitkien“ nasalien edessä esiintyvässä klusiliaineksessa on eroitus vahvan ja heikon asteen välillä siis vain kvantitatiivinen eikä myös kvalitatiivinen.

ϑ:n asemesta esiintyy konsonanttiyhtymissä aina *t*: *hutkkɑ*(*ə*)*t*

„keksiä“ (= P. *hu͞ϑkaɔt*); *fät̔mi* „syli“ (= P. *fåϑ̔mi*). Vokalien välissä sitä vastoin *ϑ*: *mụ·ǫ̈ϑϑä* „täti“.

Vokalien suhteen mainittakoon vain, että Troldfjordenin murteen *α* ~ *ą* ~ *ε* suhdetta vastaa *α* ~ *ą* ~ *ę* (*ę* = suomen e), ja että „aukenevaisten“ diftongien kvaliteetti suuremmassa määrin riippuu vartalokonsonantin kvantiteetista kuin toisen tavun vokalin kvaliteetista: avonaisimpina diftongit esiintyvät „alkup. pitkien“ vartalokonsonanttien vahvan asteen edessä.

„Kahden könkään“ välillä on monella henkilöllä omituinen sorahtava r-äänne, mutta sitä pidetään puhevikana; kielimestarillani sitä ei ollut, mutta olen monasti sen kuullut, — ainoastaan tämän murteen alueella. Tuskinpa sitä tavataankaan muualla lappal. murteissa. Se muistuttaa minun kuuloni mukaan lähinnä skoonelaisten r-äännettä.

18 p. heinäkuuta erosin hauskasta utsjokelaisesta kielimestaristani. Oli sopimus, että hänen piti tulla minun luokseni Puolmankiin kun olin palannut sinne, jotta saisin vielä paremman tilaisuuden verrata Utsjoen ja Puolmangin murteita toisiinsa.

Olin päättänyt matkustaa suoraan Kaarasjoelle asti, koska tarjoutui erittäin halpa kyyti; kaksi Kaarasjoelta kotoisin olevaa kyytimiestä oli nimittäin paluumatkalla kotiinsa.

Kaarasjoen kirkolle saavuimme 21 p. heinäk. illalla erittäin hauskan ja kaikin puolin onnistuneen matkan jälkeen.

Aikomukseni oli nyt ensin tutkia Outakosken murretta (Suomen puolella), ja sen takia olin käynyt Outakoskella kielimestaria tiedustelemassa. Nuoret miehet, joita mieluimmin olisin tahtonut tähän toimeen, olivat poissa; otin sentähden keski-ikäisen miehen Juhani H. Balton, joka sopimuksen mukaisesti saapuikin Kaarasjoen kirkolle seuraavana päivänä (22 p. heinäk.).

Käytin nyt muutamia päiviä hänen edustamansa Outakosken murteen tutkimiseen. Ennen kaikkea oli nytkin kysymys kvantiteettiseikoista. Helposti työ ei tahtonut sujua tällä kertaa. Kielimestarini oli kovin hidasluontoinen mies, ja vaikeanlaista oli varsinkin alussa saada hänet oikein käsittämään mikä nyt oli meininki, mutta parastansa hän kyllä teki, ja vähitellen sain hänet yhä paremmin taivutetuksi hänestä niin outoon kielimestarin tehtävään.

Mikäli saatoin huomata, oli tuo konsonanttien kvantiteettivaihtelu, joka ei riipu tavun sulkeumisesta, tässä murteessa kehittynyt tavalla joka asettaa tämän murteen Troldfjordenin (samoin Utsjoen) ja Puolmangin murteen välille, — lähinnä se olisi Kaarasjoen murteeseen verrattava.

Toiselta puolen tuo vaihtelu ei esiinny niin laajalti kuin Puolmangin murteessa, kun kaikki „alkuperäisesti pitkät“ vartalokonsonantit vahvassa asteessa ovat sen ulkopuolella (vrt. mitä ylemp. sanottiin Troldfjordenin murteesta), mutta toiselta puolen murre muistuttaa Puolmangin murretta siinä, että alkup. lyhyt pääkorollinen vokali lyhyimmän konsonanttiasteen edellä esiintyy pidennettynä: *ʙòr̄rḭ(ɔ)t* „syövät“, *ʙòr̄rava* „(he kaksi) syövät“, *ʙòr̄rụs* „syököön“; vrt. *ʙor̀ravēɔkḭ(ɔ)t* „syötte“, *ʙor̀rå(ɔ)t* „syömme“ ja „syödä“, *ʙor̄rå* „(hän) syö“.

„Alkup. lyhyiden“ vartalokonsonanttien ylipitkä aste sekä vastaavaisuus „alkup. lyhyiden“ konsonanttien vahvan asteen ja „alkup. pitkien“ konsonanttien heikon asteen välillä esiintyvät tässä murteessa aivan samalla tavalla kuin Troldfj:in ja Utsjoen murteissa, vrt. ylemp.

Vahvassa asteessa esiintyvän konsonanttiyhtymän jälkimäinen komponentti ei ole yleensä niin selvästi gemineerattu kuin asianlaita oli Utsjoen murteessa (on niinkuin Troldfj:issa merkittävä „puolipitkäksi“). Poikkeuksia ovat kirjakielen **ks, kš, kt, kc, kč** yhtymiä vastaavien jälkimäinen komponentti (*ss, šš, tt, tts, ttš*) ja meediat (vahvassa asteessa *g* + ɢ etc., heikossa asteessa ɢ + *k* etc.).

Mitä diftongien korkosuhteihin tulee on murre samalla kannalla kuin Troldfj:in murre, sitävastoin samalla kannalla kuin Utsjoen murre diftongien kvaliteettiin katsoen (vrt. ylemp.).

Sanan alussa esiintyy tavallisesti ɢ, ᴅ, ʙ eikä niinkuin Utsjoen murteessa *k, t, p*. Sanan lopussa tavataan tenuis-klusileista ainoastaan *t*, ja tämä edustaa myös Utsjoen murteen ɢ, ᴅ, ʙ äänteitä tässä asemassa. Sanan lopussa seisovan *t*:n edellä esiintyy hyvin heikko *ɔ*; muuten ottaa *ɔ* tässä murteessa samoinkuin P:ssakin osaa kvantiteettivaihteluun: se ei ole aina lyhyt, niinkuin asianlaita oli Troldfj:issa ja Utsjoen murteessa.

ɔ:ta ei esiinny kirjakielen **ks, kš, kt, kc, kč** yhtymiä vastaa-

vien kons.-yhtymien edellä. Näissä yhtymissä oli kielimestarillani *k*:n asemesta aina *p*, — individualinen omituisuus, joka tavataan paitsi Outakoskella verrattain usein Kaarasjoellakin.

P:n (ja Troldfj:in) *ϑ*:n asemesta esiintyy *k*:n edellä vahvassa asteessa *tϑ*, heikossa asteessa *t* : *ϭotϑkα* „muurahainen“ ~ *ϭòtkα* „muurahaisen“; vokalienvälisessä asemassa sitävastoin *ϑϑ* ~ *ϑ* : *mụọ̈̄ϑϑȧ* „täti“ ~ *mụ·ọ̈ϑȧ* „tädin“.

Vokalienvälisten meediain ja meedia-affrikaattain käsittely on tässä murteessa sama kuin Troldfj:issa, samoin myös nasalien „klusiliesilyönnin“, vrt. ylemp.

α ~ *ɛ*(*ẹ*) suhdetta ensimäisessä tavussa ei tavata Outakosken murteessa, sitävastoin on *α* suljetussa toisessa tavussa muuttunut (pitkäksi tai puolipitkäksi) *ȧ*:ksi samoissa tapauksissa kuin P:ssakin, vrt. väitösk. s. 293.

Muoto-opillisista seikoista mainittakoon tässä vain, että ger. I:llä on suffiksi -(*đ*)*ẹịƀin* = kirjakielen -(d)edin (P. -(*đ*)*ēƀīn*).

---

27 p. heinäk. läksin Kaarasjoelta Roavesavvoniin (norjaksi tavall. Heikoras; paikan suomalaista nimeä en tiedä, ikävä kyllä, — lieneekö Rovasuvanto?). Tämä paikka on Suomen puolella Tenojokea — vähän alempana Kaarasjoen suuta.

Olin nimittäin matkallani Tenojokea ylös siellä tavannut tunturilappalaisvaimon, joka oli kotoisin Koutokeinosta. Tätä odottamatonta tilaisuutta saada tutustua Koutokeinon murteeseen olin heti päättänyt käyttää hyväkseni, ja mainittu koutokeinolaisvaimo oli luvannutkin ruveta kielimestarikseni sillä ehdolla, että tulisin sinne asumaan.

Otin sitten nuoren kaarasjokelaispojan Samuel Isaksenin mukaani ja muutin sinne, Suomen puolelle, yhdeksi viikoksi. Sain asua pienessä kouluhuoneessa, ruokaa minulla oli mukana („Bodö Preserving Co.“ oli lahjoittanut minulle runsaan määrän mitä herkullisimpia konservejä Lapin-matkaani varten), ja Samuel piti erinomaisella taidolla huolen ruuan ja kahvin keittämisestä; yksissä voimin me paistoimme poronlihaa ja lohta lappalaisten tavalla. Aineellinen

toimeentulo oli siis mainio, ja mainiosti minä viihdyinkin tuossa primitiivisessä kortteerissani. Ystävällisiä ja avullisia olivat talon ihmiset, „passaajani" hyvä ja luotettava poika, joka myös osoitti erityistä intressiä minun työhöni. Loma-aikanaan hän keksi lappalaisia sanoja, joiden ei luullut löytyvän Friisin sanakirjassa, ja suuri oli hänen tyytyväisyytensä kun oli onnistunut löytämään joukon sanoja joita ei tavata sanakirjassa. Sain sillä tavalla aika paljon uusia sanoja muistiinpannuksi. Joskus S. oli mukana kun tein työtä koutokeinolaisen kielimestarini kanssa, jotta saisin verrata tämän ääntämistä Kaarasjoen murteeseen.

Kielimestariksi hän oli harvinaisen sopiva tuo tunturilappalaisvaimo (hänen nimensä oli norjaksi Elen Olsdatter Sombi). Vilkasluontoinen, puhelias, sanarikas, väsymätön ja — ennen kaikkea: hänen lausumistapansa oli niin selvä ja täsmällinen, ett'en ole koskaan sellaista tavannut lappalaisilla naisilla. Oli kyllä yksi arveluttava seikka: hän oli jo monta vuotta ollut Koutokeinosta poissa, ja saattaisi siis pelätä sitä, että hänen puheensa ei ollut puhdasta Koutokeinon kieltä. Mutta hänellä näkyi olevan niin varma kielivaisti, ja ne omituisuudet, jotka eroittivat hänen kielensä Tenonlaakson murteista, tulivat niin säännöllisesti esille, että tunsin itseni varmaksi siitä, että kun hän sanoi sen tai sen sanan ääntyvän niin taikka näin Koutokeinossa, niin oli siihen luottaminen. Uuden ympäristön kieli ei ainakaan kovin tuntuvasti ole voinut vaikuttaa hänen murteeseensa, sen todistivat myös kaikki muut siellä. Hän olikin vasta täysikasvaneena, muistaakseni noin 30 vuoden iässä, muuttanut pois Koutokeinosta.

Jos tämä kielimestarini edustaa pääasiassa puhdasta Koutokeinon murretta — ja siitä minä kuten sanottu tunnen itseni varmaksi — niin saatan todistaa kaksi tärkeätä seikkaa: tavun sulkeumisesta riippumaton vaihtelu vartalokonsonanttien kvantiteetissa tavataan myös Ruijan läntisen murreryhmän alueella. Ja: samoin esiintyy sielläkin niin hyvin kvalitatiivinen kuin kvantitatiivinen eroitus „tumman" ja „heleän" a:n välillä; edellinen on hiukan matalampi kuin suomen **a** (= tavall. itänorjalainen **a**), jälkimäinen muodostuu vähän edempänä kuin suomen **a** (merkitsen sen *ą*:ksi).

Mitä sanottuun kvantiteettivaihteluun tulee, niin tämä esiintyy yleensä samalla tavalla kuin Troldf:in ja Utsjoen murteissa, vrt. ylemp. „Alkup. lyhyiden“ vartalokonsonanttien ylipitkä aste tavataan tässäkin murteessa samoissa tapauksissa kuin noissa kahdessa sillä poikkeuksella, että imperat. monik. 1 ja 2 pers. osoittavat lyhyimmän asteen (alkup. *ŭ*, *ı* toisessa tavussa): *ʙoȑrųɔt*, *ʙoȑrųɔp* „syökäämme“, *ʙoȑrėɔt* „syökää“, vrt. dual. *ʙoȓrù*, *ʙoȓrì:* — *ɢōrrųɔt*, *ɢ..rrųɔp* „neulokaamme“, *ɢōrrųɔt* „neulokaa“, vrt. dual. *ɢŏaȓrù*.

Konsonauttiyhtymien jälkimäisen komponentin kvantiteetista vahvassa asteessa on tässä sanottava sama kuin ylemp. mainittiin Outakosken murteesta.

Diftongien suhteen on murre yleensä samalla kannalla kuin Utsjoen murre, — täydellisesti mitä niiden kvaliteettivaihtelun syyhyn tulee; korossa tuntui sitävastoin olevan vähän horjuvaisuutta Utsjoen murteen ja Troldfjordenin murteen edustaman kannan välillä, vrt. ylemp. Näkyipä korolla nopeassa puheessa olevan taipumusta siirtyä diftongin jälkimäiselle komponentille niissä tapauksissa, missä se muuten joko on edellisellä komponentilla tai jakautuu tasaisesti kumpaankin.

Äänteellisistä omituisuuksista olivat muuten huomattavimmat ne jotka koskevat klusileja.

Sanan alussa esiintyvät meediat ovat, mikäli minä saatoin päättää, puoli-äänellisiä (koetin niitä tutkia kuulotorvenkin avulla); olen kuitenkin niistä käyttänyt puheäänettömien meediain merkkejä (*ɢ*, *ᴅ*, *ʙ*), koska ne akustisesti muistuttivat enemmän näitä kuin kokonaan puheäänellisiä meedioita.

Sanan lopussa tavataan sekä puheäänettömiä meedioita että tenuisklusileja (vrt. mitä mainittiin Utsjoen murteesta tässä suhteessa). viimemainituista kuitenkin tavallisesti ainoastaan *t*, joka on anastanut itselleen sekä *k*:n että *p*:n sijan; joskus kuulin tosin *p*:tä käytettävän tässä asemassa (vrt. ylemp. mainittuja imperatiivimuotoja), *k*:ta sitävastoin en koskaan.

Myös vokalienvälisessä asemassa — korollisen tavun jäljessä — esiintyy *t* muissa murteissa tavattavan *p*:n, *k*:n sijassa, niinpä kolmitavuisten verbien pres. dual. ja monik. 2 pers:ssa (imperatiivissa sitävastoin aina *k*). Korottaman tavun jäljessä on vokalienvälinen

t samoinkuin *k*:kin muuttunut *h*:ksi (niin on asianlaita Kaarasjoen murteessakin, vrt. Zur aussprache des norwegisch-lappischen s. 14).

Tenuis-klusilien edessä esiintyvä *ɔ* ottaa tässäkin murteessa osaa kvantiteettivaihteluun.

Paitsi lappalaisissa murteissa tavallisia tenuis-klusileja tavataan tässä murteessa omituinen klusili, joka muodostuu kielen kärjen ja ylihammasten reunan välissä (merkitsen sen *ṭ*:ksi); tämä esiintyy kirjakielen **tk** ja **tm** yhtymiä vastaavissa konsonanttiyhtymissä:[1] *ṭϑk* ja *ṭϑ'm* (eroitus vahvan ja heikon asteen välillä on tässä vain kvantitatiivinen eikä myös kvalitatiivinen, niinkuin Outakosken murteessa). Vokalienvälisessä asemassa on tässäkin murteessa *ϑϑ* ~ *ϑ* tavattavana.

Omituista „kovennusta“ — Ruijan itäisempiin lappalaismurteisiin verraten — esiintyy siinä, että vahvan asteen „alkup. lyhyttä“ *p*:tä, *k*:ta vastaa heikossa asteessa *в*, *г* (etuvokalin seuratessa *г'*, joskus *ȷ*:kin), sitävastoin *t* ~ *δ*[2] niinkuin muuallakin —, ja että „alkup. lyhyen“ nasalin „esilyöntinä“ vahvassa asteessa sekä „alkup. pitkän“ nasalin edessä heikossa asteessa[3] esiintyy gemineerattuja t e n u i sklusileja, joiden edessä käypi l a r y n g a a l i - k l u s i l i (tansk „stöd“).

Viimeksi mainittu seikka oli minulle suuri yllätys, ja hauska olisi saada todistetuksi, kuinka laajalle tämä omituisuus on levinnyt, ja mikä sen takana mahdollisesti piilee.

Etuvokalin e d e s s ä ovat *k*, *г*, *g* äänteet selvästi palataliseerattuja: *k'*, *г'*, *ǵ*.

Kirjakielen **gj**:tä vastaavat äänteet ovat enemmän palataliseerattuun *g*:hen, *г*:hen päin kuin *ḍ*:llä, *ṛ*:llä merkityt äänteet muissa tutkimissani murteissa; käytän tässä *ǵ*, *г'* merkkejä.

г' esiintyy *i*:n, *u*:n, *l*:n, *r*:n, *δ*:n jäljessä seisovan nasalin „esi-

[1] Outakosken murteessa tässä asemassa esiintyvää *t*:äännettä en ole niin tarkkaan tutkinut; mahdollista on, että se sielläkin muodostuu edempänä tavallista *t*:tä.

[2] Samoin edustaa kirjakielen *g*:tä, *b*:tä korottoman tavun jäljessä aina *г* (*г'*), *в*, *d*:tä sitävastoin *δ*.

[3] Vahvassa asteessa gemineerattu meedia, jonka edell. osa aina on puheäänellinen, — jälkim. saattaa olla sekä puheäänellinen että puheäänetön.

lyöntinä“ myös takavokalin seuratessa; nasali muodostuu silloin samassa kohdassa kuin tämä „klusiliesilyönti“: *ŋ́*, niinpä myös heikossa asteessa, missä klusili jää pois.

Kirjakielen **gŋ**:ää edustavasta yhtymästä vokalin jäljessä minulla on valitettavasti vain yksi ainoa esimerkki; siinä ovat klusili ja nasali dentipalataalisia: *ŭuədʼdńaət* (pres. yksik. 1 p. *uoʼťńạn*) = **duogŋat** „paikata“.

Paitsi murteen äänneseikkoja valaisevia esimerkkejä sain koutokeinolaiselta kielimestariltani lähes 150 erilaista poron-nimitystä muistiinpannuksi; ikävä kyllä en ehtinyt saada kaikkia fonetisesti transskribeeratuksi. Kielennäytteiden kokoonpanemiseen ei riittänyt aikaa.

2 p. elokuuta palasin Samuelin kanssa Kaarasjoen kirkolle; tulimme sinne illalla.

Viivyin nyt Kaarasjoella pari päivää, Samuelin kanssa tarkastaen niitä Kaarasjoen murteesta otettuja esimerkkejä, joita on käytetty kirjoituksessani „Zur aussprache des norwegisch-lappischen“.

Tämän murteen perinpohjaisempaan tutkimiseen ei nyt riittänyt aikaa. Jäljellä oleva aika tarvittiin siihen tarkastustyöhön joka Puolmangissa oli suoritettava. Sitä paitsi minulla oli se tuuma, että tänä talvena ottaisin kaarasjokelaisen kielimestarin (saman Samuel Isaksenin) luokseni Kristianiaan, jotta saisin tilaisuuden hänen kanssaan käydä läpi Friisin sanakirjan kokonaisuudessaan, — tuuma, jota en ole vielä lopullisesti jättänyt, vaikka sen toteutumisesta ei tosin liene suuria toiveita, se kun vaatii aika suuria kustannuksia.

5 p. elokuuta tai oikeammin yöllä vasten 6 p. läksin Kaarasjoelta postinkuljettajan veneessä. Jo 7 p. iltapuoleen tulin taas Allikkaniemeen, vanhaan kortteeriini.

Kaksi päivää (lauantai ja sunnuntai) meni nyt valokuvaustöihin. Alinimismies A. Eiden ystävällisellä avulla sain suurimman osan matkalla ottamistani kuvista laitetuiksi. Kovin runsasta saalista matkani kuitenkaan ei ollut tuottanut tässä suhteessa. Samana päivänä kuin olin lähtenyt matkalle Allikkaniemestä, oli valokuvaus-

koneeni särkynyt, ja vasta Roavesavvonissa ollessani sain taas jatkaa valokuvaamista. Sieltä ja Kaarasjoelta sain sitten muutamia onnistuneita negatiiveja, mutta matkalla Kaarasjoelta alas en saanut kertaakaan koettaa, koska satoi satamistaan koko ajan. Allikkaniemessä otin koko joukon kuvia. Ne ovat suurimmaksi osaksi osoittautuneet hyviksi. Mutta ylipäänsä kallis valokuvauskoneeni ei tuottanut minulle läheskään niin paljon hyötyä ja iloa kuin olin toivonut — tällä Lapin-matkallani. Kai se ensi kerralla käy paremmin; oppirahoiksi saa katsoa niitä melkoisia menoja, jotka valokuvaaminen aiheutti tällä matkalla.

Allikkaniemessä kävin nyt uudestaan läpi Puolmangin murteen kvantiteettioloja koskevan väitöskirjani esimerkkikokoelman, silmällä pitäen niitä vertauskohtia, joita kesän työ toisten murteiden alalla tarjosi.

Pääpiirteissä tämä tarkastus vahvisti niitä tuloksia, joihin väitöskirjassani olin päässyt, vaikka kyllä yksityisseikoissa huomasin tehneeni koko joukon erehdyksiä. Näistä asioista toivon pian saavani tilaisuuden tehdä tarkemman selon.

Puolmangissa minulla oli tällä kertaa sama hyvä ja kärsivällinen kielimestari kuin ennenkin, Elen Henriksdatter. Työstäni siellä mainitsen vielä, että kävin läpi kaikki Friisin sanakirjassa tavattavat sanat, joissa hän käyttää c, č merkkejä sanan sisässä.

Mitä konsonanttia seuraavaan c:hen, č:hen tulee, sain konstateeratuksi, että niihin vain muutamissa sanoissa on vastaamassa tenuis-affrikaattoja, toisissa sitävastoin meedia-affrikaattoja [1], — ei ainoastaan Puolmangin murteessa, vaan kaikissa murteissa, joita tänä kesänä olin tilaisuudessa tutkimaan. Näissä tapauksissa olisi siis kirjoitettava ʒʒ ~ ʒ, ǯǯ ~ ǯ eikä cc ~ c, čč ~ č. Luettelon näistä sanoista — Puolmangin murteen mukaan — aion antaa toiste.

Kuten jo mainittu, oli opettaja Guttorm Utsjoelta luvannut tulla minun luokseni Puolmankiin, jotta saisin paremman tilaisuuden verrata Puolmangin murretta Utsjoen murteeseen. Tämän hän teki-

[1] Eikä niinkuin väitöskirjassa s. 83 ja 97 on sanottu: tenuis-affrikaattoja, joiden edessä ei esiinny puheäänetöntä vokalia tai puheäänellisen äänteen loppuosan muuttumista puheäänettömäksi.

kin, viipyi siellä pari päivää, ja minulla on täysi syy olla hänelle kiitollinen siitä, vaikka kyllä aiotusta vertaustyöstä ei tullut niin paljon kuin olin odottanut. Puolmaukilainen kielimestarini ei tahtonut ymmärtää tämän yhteistyön tarkoitusta, vaikka kyllä koetin selittää parhaani mukaan.

Hän näki siinä jonkunmoista loukkausta Puolmangin kieltä kohtaan, — ikäänkuin minä olisin pitänyt Utsjoen kieltä „parempana“, koska muka tahdoin korjata ennen tekemiäni muistiinpanoja sen mukaan! Hyvät puolmankilaiset ovat nimittäin kovasti ylpeitä kielestään: näkeehän sen, että se on kaikkein „selvintä lappia, koskapa kaikki papitkin, jotka aikovat lappia oppia, lähetetään sinne“!

No niin, sain kuitenkin pääasiassa aikomukseni toteutetuksi: sain vielä varmemmin todistetuksi sen suuren eron, joka on olemassa Puolmangin ja Utsjoen kielen välillä.

19 p. elok. läksin Puolmangista, seuraavana päivänä Tenon kirkonkylästä ja matkustin sitten suoraan Kristianiaan, jonne saavuin 25 p. elokuuta.

Jos nyt kysytään murrerajoja niillä seuduilla, missä tällä matkallani enimmiten liikuin — pitkin Tenonlaaksoa aina Kaarasjoelle asti —, niin saatan siihen ensiksikin vastata, että Suomen puolella ovat murrerajat jotenkin jyrkkiä. Utsjoen pitäjän lappi jakautuu kolmeen murteeseen (eli murreryhmään). Ensimäistä, jota puhutaan Rajala nimisestä pikkukylästä Jalveen asti, tuskin saattaa eroittaa Puolmangin murteesta. Toinen on kirkonkylän murre, jota ylemp. on kutsuttu „Utsjoen murteeksi“; sitä puhutaan kuten mainittu ali- ja ylikönkään välillä, kirkonkylään luetaan kaikki tällä jotenkin laajalla alueella tavattavat talot. Kolmas on Outakosken murre (oikeammin: murreryhmä), ylikönkään yläpuolella; siinä huomaa yhä selvemmin Kaarasjoen murteen vaikutusta mitä ylemmäksi tulee, Kaarasjoen suuhun asti. Yläpuolella Kaarasjoen suuta en käynyt, mutta sanottiin, että siellä puhutaan aivan samaa kieltä kuin alipuolella; siellä on muuten hyvin vähän asukkaita.

Norjan puolella sitävastoin ei ole niin selviä ja jyrkkiä murrerajoja. Omituista on, että könkäät täällä eivät ole murrejaka-

jia niinkuin Suomen puolella on laita. Tenonsuusta alkaen jatkuu, mikäli saatoin huomata, vähitellen muuttuva mutta siitä huolimatta jotenkin yhtenäinen murresarja pitkin laaksoa ylös lähelle Kaarasjoen suuta, jossa sitten Kaarasjoen karakteristisen murteen vaikutus astuu tuntuvasti esille. Tällä pitkällä välillä en voi siis selviä murrerajoja osoittaa. Mutta paljon pikkueroavaisuuksia on olemassa, sen kyllä huomasin. En ehtinyt tällä kertaa ottaa tarkempaa selkoa tästä asiasta; se olisi kysynyt koko paljon aikaa siitäkin syystä että monessa paikassa on munton tai naimisen kautta vieras murre tai murrevivahdus päässyt vaikuttamaan kieleen.

Minun täytyy toistaiseksi tyytyä siihen, että minulla on „Puolmangin murre“ näytteenä tällä välillä tavattavista murrevivahduksista, samoinkuin Troldfjordenin murre saapi edustaa Tenovuonon murteita.

Kielen yleisvaikutukseen nähden mainittakoon, että Tenovuonon murteissa samoinkuin Uuniemen (Næssebyn) murteessakin, jota edellisillä matkoillani olen kuullut, on vallalla sangen voimakas sanakorko ja sen kanssa yhteydessä varsinkin naisten puheessa hyvin suuret musikaaliset intervallit. Tämä antaa kielelle omituisen „staccato“-leiman, joka vielä enenee sen kautta, että puhutaan verrattain nopeasti.

Tämän puhetavan jyrkimpänä vastakohtana esiintyy hitaanlainen, yksitoikkoisuuteen taipuvainen Puolmangin murre luisuvine korkoineen ja pitkine vokaleineen. Sekä alempana että ylempänä tämän murteen rajaseutuja on kieli reippaampi, pontevampi, ikäänkuin itsetietoisempi, — Norjan puolella on varsinkin Kaarasjoen murre tässä suhteessa selvästi eroava Puolmangin murteesta.

Erityisen voimakkaan vaikutuksen tekee „Utsjoen murre“ suomenkieltä muistuttavine omituisuuksineen: vahva tavukorko, täsmällisesti äännetyt vokalit ja varsinkin diftongit sekä kovat klusilit sanan alussa y. m.; kaikki tämä antaa tälle murteelle tasapainoisen voiman, joka muuten näkyy olevan jotain lapinkielen luonteelle vierasta.

Folkloristisia aineksia sain matkallani kovin niukasti. Tenonlaaksossa en onnistunut saamaan yhtään uutta lappalaista satua enkä liioin lappalaisia lauluja tai taikoja. Mutta en tavannutkaan

tunturilappalaisia (paitsi koutokeinolaista kielimestariani); niillä on varmaankin vielä säilyssä ehkäpä paljonkin vanhaa kansallista henkiomaisuutta. Mutta kiire jo alkaa olla, jos tahtoo pelastaa tämän omaisuuden häviämästä. Missä lestadiolaisuus, tuo lappalaisten maassa niin paljon levinnyt uskonnollinen liike saapi jalansijaa, siellä se hävittää aivan tyystin kaikki semmoiset „jumalattomat menot“ kuin on joikastaminen y. m. Sen olen selvimmin nähnyt Kaarasjoella, joikastamisen luvatussa maassa, missä ennen oli tapana sepittää erityinen „luötte“ miltei jok'ainoasta henkilöstä. Sen jälkeen kuin lestadiolaisuus pari vuotta sitten vihdoinkin pääsi tunkeumaan tännekin, on nyt kovin vaikeata, melkeinpä mahdotonta saada kaarasjokelaista joikastamaan, vaikka hän kuinka hyvästi sitä osaisikin.

Lopuksi tahdon lausua Suomalais-ugrilaiselle Seuralle sulimmat kiitokseni siitä apurahasta, jonka kautta matkani on käynyt mahdolliseksi.

Kristianiassa 27 p. marraskuuta 1903.

Konrad Nielsen.

Matkakertomus kalmukkien maalta[1].

(Esitetty Seuran kokouksessa 19 $^{19}/_{IX}$ 03.)

Melkein samoilla paikoilla Aasian portin edustalla, missä monta sataa vuotta aikaisemmin nykyisen mongolikansan sukulaiset, hunnit, paimentelivat hevosiaan, asuu meidänkin päivinämme samanlaisena todellisten aasialaisten etuvartijostona kalmukkien pieni kansa.

[1] Toht. Ramstedt kävi kalmukkien kieltä tutkimassa yliopiston stipendiaattina kamarineuvos Herman Rosenbergin rahastosta annetulla matkaapurahalla (n. s. „Antellin stipendillä“).

Tätä kansaa tapaamme nykyään kolmessa eri kuvernementissa. Suurin osa — virallisten tiedonantojen mukaan 135.000, mutta todellisuudessa ainakin 150,000 — asuu Astrahanin kuvernementissa, noin 8—9,000 on Stavropolin kuvernementissa ja saman verran Donin kasakkain alueella. Muutamia satoja on vielä Tsaritsynin ja Sareptan kaupunkien läheisyydessä Saratovin kuvernementissa.

Tavallisesti kalmukit itse jakavat itsensä kahteen ryhmään: dörbötteihin ja torgutteihin. Dörböttejä ovat kalmukkilaiset kasakat (kalm. *buzāw*), Stavropolin kuvernementissa asuvat „suurdörbötit“ ja Astrahanin kuvernementin suurin kalmukkilaisheimo „vähädörbötit“. Torguteiksi luetaan muut erinimiset pikkuheimot; varsinaisia torgutteja ei ole tätä nykyä paljo, sittenkun suurin osa heistä v. 1771 lähti takaisin vanhoille kotipaikoilleen Kiinassa, missä heitä on vielä tänäpäivänä Čugučak nimisen kaupungin tienoilla likellä Venäjän rajaa.

Kiinassa asuvien heimolaistensa kanssa kalmukeilla on paljon yhteistä. Elämäntavat, uskonto ja kieli ovat pääasiallisesti samat. Ne 270 vuotta, jotka ovat kuluneet siitä kun ensimäiset kalmukit Volgan rannoille saapuivat, eivät ole heitä ehtineet sanottavasti muuttaa. Missä yleensä muutoksia on tapahtunut, näkyvät ne säännöllisesti käyneen huonompaan päin. Mutta ehk'ei sopine minun näin ensialuksi ryhtyä vertaamaan keskenään mongoleja ja kalmukkeja, sillä se ehkä antaisi liiankin synkän kuvan kalmukkien oloista. Jätän sen tuonnemmaksi ja kerron ensiksi matkoistani kalmukkien keskuudessa.

Maaliskuun 3 p. tänä vuonna lähdin (Lahdesta) Pietariin, jossa viivyin muutamia päiviä käyden Pietarin yliopiston ja tiedeakatemian mongolilaisia ja kalmukkilaisia kokoelmia katselemassa. Saman kuun 15 p. jatkoin matkaani ja saavuin 17 p. illalla Tsaritsyniin. Kuulustelin, olisiko siellä kalmukkeja ja sain tietää, että heitä asui vain parikymmen-henkinen joukko kaupungin laidassa. Parin päivän perästä lähdin Sareptaan, pieneen, mutta miellyttävään ja siistiin kauppalaan, jossa heti sain joukon hyviä ystäviä sikäläisten saksalaisten joukossa. Sareptan pastori vei minut heti niille takakaduille, joille muutamat kalmukkiperheet olivat pystyttäneet mustat, ryysyiset telttansa. Mutta kun ei heitä ollut enempää kuin yh-

teensä tuskin 200 henkeä ja kaikki muuten olivat köyhää ja kehittymätöntä työväkeä, jotka eivät osanneet venäjää eivätkä saksaa, niin täytyi minun hakea toinen olopaikka, jos tahdoin saada työni menestymään. Sen vuoksi lähdin 23 p. vanhan tuttavani, vähädörböttien ylimmäisen papin — Bāza Bakši Menkedžievin — luo Oräin-bulukiin, Aksai-kylän eteläpuolelle, noin 40 virstaa Gniloaksaiskaja nimiseltä rautatieasemalta. Bakši oli jo jonkun aikaa ollut vuoteen omana, mutta osoitti kuitenkin minulle suurta huomaavaisuutta ja päästi minut pari kertaa puheilleen, seikka, joka suuresti enensi arvoani kalmukkien silmissä. Bāza Bakši neuvoi minua lähtemään vähädörböttien Dunda-khurul (= „Keskikirkko“) nimiseen luostariin eli khuruliin Khanatu-järven rannalla, jossa olisi kielimestareita, sadunkertojia, laulajia y. m. mielin määrin. Tiedustelin oltaviani oloja ja palasin sitten Sareptaan, josta, poikettuani matkalla Tundutovo-kylän vieressä olevaan vähädörböttien „parvleeniin“ (управленie) passiani ja paperejani näyttelemään saavuin Khanatun luostariin. Täällä aloitin jo varsinaista työtäni — sanavaraston keräämistä, — mutta kalmukkien luostarit ovatkin muuttelevaiset kuten kalmukkimaallikkojen asunnot. Luostarin papit, sekä vanhemmat *(gelŋ)* että opiskelevaiset *(getsḷ* ja *mandžı)*, toinen toisensa perästä lähtivät pois, ja luostarin rakennukset jäivät autioiksi. Huhtikuun 11 p. olin sentähden taas Oräin-bulukissa, Dunda-khurulin mielityssä kesäpaikassa, jossa 3—4 päivän perästä luostarikin oli koolla Nuugräin laaksossa. Bāza Bakši käski antaa minulle asuttavaksi matalan tuvantapaisen, paraimman niistä kymmenestä, jotka puolikehänä ympäröivät hänen omaa taloaan, seudun kirkkoa *(sömə)*. Asuintoverina oli minulla Boskhomdži-gelung, joka oli minulle suureksi avuksi, ja m. m. kertoi 8 pitkää satua. Boskhomdži-gelung olisi ollut minulle erinomainen kielimestari, varsinkin kun hän aina ymmärsi minun alussa hyvinkin mongolinvoittoista kalmukinkieltäni, jommoista hän jo ennen oli kuullut, viimeksi hra Rudnevin suusta jonkun kuukauden aikaisemmin. Mutta Boskhomdži oli Bakšin palveluksessa, teki työtä kaiket päivät ja oli harvoin kotona pienessä mökissämme. Kun siellä täällä yritin hankkia vakinaista kielimestaria itselleni, oli Boskhomdži-gelung pahoillaan ja selitti, että maallikkoa ei suvaittaisi Bakšin läheisyydessä ja että hengellinen olisi kuitenkin ennen kaikkea Bak-

šin käskyläinen. Ruuanlaitto, pyykinpeso, tuvan siivoaminen y. m. veivät minulta paljon aikaa, sillä Bakšin ruuassa en voinut enkä tahtonut elää ajanpitkään, ja mitä siivoamiseen tulee, on puhtaus kaikille kalmukeille tuntematonta ylellisyyttä. Boskhomdži-gelung oppi kuitenkin pian tuntemaan oikkujani, ja teki minulle sitten monta pikku palvelusta. Hän piti etenkin huolta siitä, ettei käynyt liian rasittavaksi kävijöiden utelevaisuus. Tuossa pienessä tuvassa kului aikani tavallaan hauskasti ja vapaasti, vaikka otankin lukuun ne lukemattomat säännöt, joita paikan pyhyyden säilyttämiseksi minun tuli noudattaa. Kävin toukokuussa ruokatavaroita hankkimassa Tsaritsynissä. Sitten palattuani vuokrasin teltan ja pestasin Sandži-nimisen maallikon, yhteensä 9 ruplan kuukausipalkasta, jotta voisin mieleni mukaan valita asuinpaikkaa ja alituisesti käyttää kielimestarin apua. Mutta Sandži sairastui ja lähetti sijaisekseen 15-vuotiaan Balderin. Kahden sitten pystytimme telttamme parin sadan sylen päähän Bakšin asunnosta ruohoiselle arolle. Tällä muutoksella voitin paljon, sillä Balder oli väsymätön sanauselityksien antaja ja hyvä sadunkertoja, jopa osasi laulujakin, sen verran kuin hän vielä niin likellä Bakšia uskalsi. Bāza Bakšin terveys oli tällä välin käynyt yhä huonommaksi, ja hänen luokseen saapuivat milloin joku venäläinen lääkäri, milloin tibettiläinen vanhus Zončik, milloin suurdörböttien ylimmäinen pappi Dordži Setenov. Huomasin, että oleskeluni sairaan Bakšin läheisyydessä ei ollut kalmukkien mielestä aivan sopivaa, eikä minun tehtävillenikään edullista. Lähdin siis kesäkuun 14 p. Oräin-bulukista pois, päästyäni vielä kerran sairaan Bakšin puheille ja jätettyäni hänelle lämpimät hyvästit.

Asetuin nyt asumaan Červlennajaan, joka on pieni (ja ainoa) kalmukkilaiskylä aivan Saratovin kuvernementin rajalla. Vuokrasin täällä kyytiasemanhoitajalta, Dordži Ulanovilta, hänen tupansa ja sovin hänen koulua käyneen poikansa Dževuš Dordžievin kanssa kielimestarin palkasta ja tehtävistä. Viikon päivät tehtiin jo työtä yhdessä, kun Dževuš erään zaisangin eli sukupäällikön kanssa lähti Pietariin; ja kun hän palasi, oli häntä odottamassa käsky saapua „parvleeniin“ tulkin ja kirjurin toimia hoitamaan. Červlennajassa oli toinenkin sivistynyt kalmukki, Kasanin hengellisen akatemian kalmukinkielen opettaja Lidži Normaevič Normaev, joka siellä vietti

kesälomaansa. Červlennaja on muuten koko kalmukkien maalla kuulu kaunendestaan; siellä on suuri soikea patama, jonka vedessä kasvavat komeat salavat, ja jonka toisella rannalla on kylä, toisella puolella muutamat tatarien viljelemät omenatarhat. Červlennajassa en niin enää tuntenutkaan olevani arojen mailla. Läheisyydessä on kalmukkien entisen hallitsijan, ruhtinas Tundutovin maatila. Ruhtinas ja hänen puolisonsa auttoivat minua monella tavalla, ja olen ruhtinattarelle kiitollisuudessa siitä laulukokoelmastaan, jonka hän antoi minun kopioitavakseni, sekä monesta tärkeästä tiedonannosta. Se vierasvaraisuus ja huomaavaisuus, joka tuli osakseni ruhtinas Tundutovin kodissa, oli minulle jo jotakin outoa, minä kun jo olin ehtinyt tottua kalmukkien yksinkertaisiin oloihin ja naivisiin elämäntapoihin. Mutta — kesän kuumimmat ajat olivat jo käsissä ja Červlennajan pataman vesi oli alkanut kauniisti viheriöidä. Ei ollut minulla tarmoa tehdä henkistä tai ruumiillista työtä, kun lämpömittari näytti auringossa keskipäivän aikaan 45 ° – 52 ° R (= 55 ° — 65 ° C) ja öisinkin oli vähän päälle tai alle 30 ° R (= 37 ° C). Heinäkuun lopussa muutin Červlennajasta Sareptaan. Ei tehnyt minun mieli odotella viileämpää aikaa, vaan katsoin tuntevani vähädörböttien elämää ja kieltä jo tarpeeksi asti. Heinäkuun 30 p:nä lähdin laivalla Astrahaniin tavatakseni torgutteja, joita jo sitä ennen olin ruhtinaan luona nähnyt muutamia. Astrahanista ei kuitenkaan löytynyt minua varten paljoa ja käännyin seuraavana päivänä takaisin. Sunnuntaina elokuun 9 p:nä olin jo Suomessa.

Tämä oli kalmukkimatkani ulkonainen kulku.

Oleskelin enimmän aikaa vähädörböttien keskuudessa, enkä katsonut välttämättömäksi jäädä samalla tavalla torguttien keskuuteen, syystä että eroavaisuus näiden molempien heimojen välillä on ehkä suuremmaksi osaksi heidän menneisyydessään, heidän luonteessaan ja heidän suhteessaan naapureihinsa kuin heidän kielessään. Torgutit ovat olleet ja ovat vieläkin kirgiisien ja tatarien naapureita, jotavastoin dörbötit ovat enemmän venäläisen vaikutuksen alaisina. Siitä johtuu, että kun torgutit nimittävät muutamia esineitä alkuperäisillä mongolilaisilla tai lainatuilla tatarilaisilla nimillä, dörbötit sen sijaan jo käyttävät vastaavia venäläisiä sanoja. Tällaisia tapauksia on kuitenkin vain harvoja; dörbö-

teille ja torguteille on siihen määrin yhteinen heidän kalmukinkielensä, että heidän itsensäkin on mahdoton kielen avulla päättää, kumpaanko heimoon kukin yksityinen jäsen kuuluu. Kalmukinkieli on siis jokseenkin samanlaista kaikkialla. Missä suhteessa se eroaa Kiinan kalmukkien kielestä en tunne, mutta eroavaisuus kalmukkien ja khalkha-mongolien murteiden välillä on jo melkoinen, vaikk'ei se vielä teekkään keskenäistä ymmärtämistä vaikeaksi. Fortisklusilien aspiratsioni on kalmukeilla hyvin heikko ja tuskin huomattava ja alkuperäinen etu-*k* on säilyttänyt klusili-luonteensa. Lenisklusilit ovat säännöllisesti puheäänellisiä. Khalkhan konsonanttidiftongeja *ᴅz* ja *ᴅž* vastaavat kalmukin *z* ja *dž*, diftongeja *ts'* ja *tš'* taas *ts* ja *tš* sekä muutamissa sanoissa *s* ja *š*. Suuremmat ovat eroavaisuudet vokalismiin nähden. Khalkhan monia labialisia etuvokaleja vastaavat kalmukissa äänteet *ü* ja *ö*. Toisen tavun *i*-vokali on lyhyen konsonantin jäljessä takavokalisissa sanoissa aiheuttanut täydellisen „umlaut"-ilmiön ensi tavun vokalissa, kun meillä sitävastoin khalkhassa vielä on heikosti palataliseerattu takavokali. Samalla tavalla ovat diftongit *ai* ja *oi*, khalkhan *ạę*, *ọę*, antaneet *ä*:n ja *ö*:n. Näissä tapauksissa *a*, *o*, *u* vokalien muuttuminen *ä*, *ö*, *ü* vokaleiksi on vienyt kehityksen kulkua n. s. vokalisoinnun rikkomiseen. Mongolin kirjakielen sana *saiqan* 'hyvä' on kalmukiksi *sǟχn̥*, instrumentali *sǟχār*. Samalla ovat takavokaliset päätteet päässeet yleistymään ja esiintyvät nyt kaikkialla taivutuksessa etuvokalisissakin sanoissa säännöllisten etuvokalisten vastineittensa kanssa rinnan; sana *temē* 'kameli' on instrumentalissa joko *temēgēr* taikka *temēγār*. Näistä uusista rinnakkaisuuksista kieli nykyään koettaa päästä suosimalla ainoaksi milloin toista, milloin toista. Taivutuksessa tapahtuu siis nykyään merkillinen uudistustyö. Huomiota ansaitsee myöskin kalmukinkielen kehitys siinä suhteessa, että se on vienyt toisen tavun lyhyen vokalin katoon ja synnyttänyt sonanttisia (tavuakannattavia) konsonantteja; esim. *mörn̥* 'hevonen', *χudl̥* 'valhe', *amr̥* 'levollinen', *kews̥* 'matto', vieläpä *orkk̥ko* 'jättää', *kürkk̥kä* 'saattaa' (joissa *k*-äännettä omituisella tavalla venytetään) = kirjakielen *morin*, *qudal*, *amur*, *kebis*, *orkiqu*, *kürgekü*. Tämä ilmiö on tietysti aiheutunut kielen korkosuhteista ja osoittaa, että ensimäinen tavu jo varhain on ollut vahvasti korollinen. Tästä

huolimatta ovat kielioppien kirjoittajat selitelleet viimeistä tavua pääkorolliseksi. Koko kalmukinkielen kielioppi on esitetty liian likeisessä yhteydessä mongolin kirjakielen kanssa, riippuen siitä, että parhaimpina kielennäytteinä on pidetty kalmukkilaisilla kirjaimilla tarkkaan transkribeerattuja Mongolian kirjatuotteita. Sentähden ovat jääneet mainitsematta esim. kalmukinkielen personapäätteiset verbimuodot ja nominien possessivisuffiksit. Nämä kuitenkin kaikessa epämongolilaisuudessaan kylläkin ansaitsevat kaikkea huomiota, koska ne valaisevat useita yleisen kielitieteen tärkeimpiä kysymyksiä. Kalmukinkielen kehitys on, niinkuin jo Böhtlingk aikoinaan on huomauttanut, erittäin opettava.

Kääntyessäni nyt kertomaan itse kalmukeista ja heidän oloistaan, voin luullakseni väittää, että niissäkin on yhtä ja toista oppimista yleisen sivistyshistorian harrastajalle. Kalmukkeihin tutustuessani minun aina johtui mieleen Mongolian kansa ja elämä, enkä voinut olla tekemättä vertailuja Kiinan vallan alaisten khalkhamongolien ja europalaisten kalmukkien välillä. Kalmukkien Europaan tulo ei ole ollut heille onneksi. Sen, mikä europalaisen eroittaa aasialaisesta, sanotaan olevan korkeampi sivistys ja yksilön suurempi ihmisarvo, mutta Aasian mongoli on ensiksikin monta kertaa sivistyneempi europalaista kalmukki-veljeään ja toiseksi yksilönä paljoa vapaampi. Kalmukeilla oli Europaan tullessaan aasialaisena perintönä verrattain suuri kirjallisuus ja harrastus kirjallisiin töihin. Tätä harrastusta he eivät ole uusissa oloissa voineet pitää yllä eivätkä muuta kuin nimeksi kartuttaa europalaisilla aineksilla kirjallisuuttaan, joka nyt on hävinnyt tai ainakin häviämässä. Meidän päiviemme kalmukkien teltoissa ei tapaa kirjoja eikä pyhiä jumalainkuviakaan, joita molempia ei puutu ainoankaan mongolin teltasta. Ennen lienee kalmukkien khuruleissa, niinkuin jokaisessa Aasian lamalaisessa luostarissa, löytynyt uutteroita kirjojen kopioitsijoita, kuvien piirustajia ja pyhien pystykuvien tekijöitä; nyt heidän hieno taitonsa on aivan unohtumallaan. Khurulien pappien elämä on monessa suhteessa malliksi kelpaamaton, ja heidän koulutuksensa on aivan vaillinainen. Kalmukkien tietoja saamatonta kansaa ohjaavat nämä yhtä tietämättömät tietäjät. Naapuruussuhteet vähävenäläisten kanssa eivät ole aivan hyviä, kun

kalmukit katsovat heitä maansa anastajiksi ja pelkäävät karjoineen joutuvansa liian ahtaalle alalle suljetuiksi. Kun Aasian mongoli melkeinpä mielin määrin voi kuljeskella avaran maansa ruohokoilla, on kalmukkisuku toisinaan määrätty elättämään itseään ruohoa kasvamattomallakin paikalla. Yhteen ääneen valitetaan karjan vähenemistä ja kansan köyhtymistä. Maanviljelykseen semmoisellakaan paikalla, missä tämä elinkeino olisi mahdollinen, ei kalmukki, halun ja opin puutteesta, vielä ole ryhtynyt. Ennen muinoin suoritettiin kaikki tavaranvälitys Astrahanin, Stavropolin ja Tsaritsynin kaupunkien välillä kalmukkien kamelien avulla; nyt on tämä tulolähde täydelleen ehtynyt. Ainoa elinkeino, johon kalmukit ovat oppineet uudessa kotimaassaan, näkyy olevan kalastus. Sitä harjoittavat Volgan haaraisilla vesillä kuitenkin vain harvat torgutit ja silloinkin venäläisten halvimpina palkkalaisina. Synkältä näyttää siis tämän pienen paimentolaiskansan tulevaisuus, ja varmaa onkin, että se käy kuoloansa kohti, jollei se saa valistusta ja apua, jotta siltä häviäisi tuo aasialainen hitaus, laiskuus ja ennakkoluulo ruumiillista työtä vastaan. Silloin pääsisivät esille kalmukkien monet hyvätkin puolet, joita nyt vallitsevissa epäsuotuisissa oloissa pahat näkyvät voittavan.

Lopuksi tahdon mainita, että, paitsi kaikenlaisia kieliopillisia muistiinpanoja, kalmukkimatkani tuloksena on 22 satua (193 sivua kahdessa vihossa), 90 arvoitusta, 195 sananlaskua ja 40 laulua. Sitäpaitsi laulatin suuremmalla tai vähemmällä menestyksellä fonografiin noin 20 kalmukkilaista säveltä, otin joukon valokuvia sekä ostelin pukuja ja muita kansatieteellisiä esineitä. Kokoamani sanavaraston suuruutta en vielä voi määrätä, kun en ole ehtinyt siinä tarkoituksessa läpikäydä kaikkia kielennäytteitäni.

Helsingissä, marraskuulla 1903.

G. J. Ramstedt.

Esimiehen, professori O. Donnerin alkajaispuhe

Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/XII03.

Arvoisat läsnäolijat!

Kun tänään katselemme Suomalais-ugrilaisen Seuran kaksikymmenvuotista toimintaa, on syy luoda silmäys vielä kauemmaksi taaksepäin ja johtaa muistiin huomattava satavuotinen muistopäivä. V. 1803 joulukuun $^{14}/_{26}$ p:nä syntyi näet Friedrich Reinhold Kreutzwald, joka kokosi ja järjesti Viron kansan muistissa säilyttämät sadut ja runot, mitkä hän julkaisi vv. 1857—1861 nimellä „Kalewipoeg, eine Estnische Sage“.

Kreutzwald polveutuu puhtaasti virolaisesta suvusta; hänen syntymäpaikkansa oli Jõeperen moisio Virumaalla Rakveren (Wesenbergin) kaupungin lähellä Kadrinan seurakunnassa, missä hänen isänsä, entinen maaorja, oli suutarina. Jo kotiseudussaan hänellä oli kansan keskuudessa tilaisuus kuulla muinaisaikaisia kertomuksia, jotka sitä voimakkaammin liikuttivat hänen mieltään, kun hän kahdenteentoista ikävuoteensa asti osasi ainoastaan viroa. Mutta v. 1815 pantiin hän Rakveren saksalaiseen kouluun ja hänelle annettiin saksalainen nimi Kreutzwald, joka on käännös sen talon nimestä Ristmets, missä suku vanhoista ajoista oli asunut. Vanhemmilla ei kuitenkaan ollut tilaisuutta pitää häntä koulussa kauemmin kuin puoli neljättä vuotta, jonka jälkeen hän lähetettiin erään kauppiaan palvelukseen Tallinnaan. Tämä lähetti kuitenkin hänet, kykenemätön kun oli kauppa-alalle, pian takaisin. Kun Aleksanteri I näihin aikoihin oli lakkauttanut maaorjuuden Virossa ja vanhemmat olivat muuttaneet Ohulepan moisioon Hagerin seurakunnassa Harjumaalla, koitti myös pojalle uusi aika. Yleisillä varoilla tahdottiin valmistaa opettajia kansakoulunopettajaseminaaria varten ja näiden joukossa oli Kreutzwald. Kesä- ja joululomansa 1819—1821 hän oleskeli kuitenkin Hagerin seurakunnassa ja täällä hän oppi tuntemaan erään Länsi-Virosta polveutuvan, lähes 80 vuotta vanhan Jakub-nimisen ukon, jolla oli elävä mielikuvitus ja

erinomainen muisti. Tämän sanelun mukaan Kreutzwald kirjoitti muistiin lukuisia runonkatkelmia, niiden joukossa osittain ennen tuntemattomiakin, ja itse Kalevipoegin lyyrillisen tuntehikas johdatus kerrotaan suurimmaksi osaksi olevan esitetty vanhan Jakubin tiedonantojen mukaan.

Kun Kreutzwald v. 1826 oli tullut Tarton yliopistoon ja siellä tutustunut tohtori Fählmanniin, eneni hänen halunsa eri osissa Viron- ja Liivinmaata koota runonkatkelmia ja satuja kansan seasta. Päätettyänsä lääketieteelliset opintonsa hän v. 1833 sai lääkärinpaikan Võrun kaupungissa eteläisellä Liivinmaalla, missä Peipusjärven lounaispuolella väestön kieli oli säilyttänyt vanhanaikaisimman luonteensa ja vanhat runot elivät monilukuisina kansan seassa. Hän jäi tänne 44:ksi vuodeksi, kunnes v. 1877 muutti tyttärensä ja vävynsä opettaja G. Blumbergin luo Tarttoon, missä hän kuoli elokuun $^{13}/_{25}$ p:nä 1882.

Näitten hänen ulkonaisen elämänsä vähäisten vaihtelujen puitteisiin mahtuu kuitenkin toiminta, joka on suuriarvoinen Viron kansan henkiseen kehitykseen nähden. Lukuisten pienten kirjasten ja käännösten kautta on hän ottanut osaa kansanvalistustyöhön ja sen ohella tuotteliaana runoilijana laskenut pohjan uudemmalle vironkieliselle runoudelle. Enin merkitsevä on kuitenkin hänen työnsä Viron kansan satuaarteiden kokoamisessa ja näitten järjestämisessä kokonaisuudeksi Kalevipoegissa, joka jo on saavuttanut paikkansa maailmankirjallisuudessa ja aina on säilyttävä Kreutzwaldin nimen kansanrunon historiassa.

Ensimäiset ilmaukset virolaisen kansanrunon olemassaolosta ovat muutamat erään rakkauslaulun säkeet, jotka ovat julkaistut Ch. Kelchin teoksessa „Livländische Historia“ v. 1695. Lähes sata vuotta myöhemmin kokosi A. W. Hupel Herderin kehoituksesta kahdeksan hää- ja sotalaulua, jotka ilmestyivät jälkimäisen kokoelmassa „Stimmen der Völker“, ja Wielandin „Der Teutsche Merkurissa“ v. 1787 tarjosi Ch. H. J. Schlegel kolmetoista, suurimmaksi osaksi häälauluja. Kauan olivat nämä kuitenkin yksinäänolevia näytteitä, kunnes J. H. Rosenplänter aloitti uutteran työnsä viron kielen selvittelemiseksi ja kansan sivistyksen kohottamiseksi. Kansanlaulu kiinnitti silloin hänen huomiotaan, ja näytteinä niistä lauluista, jotka

edelleen elivät kansassa, julkaisi hän v. 1818 muutamia n. s. Salmerunoja. Seuraavien vuosikymmenien kuluessa ilmestyi painettuna useampia pitempiä ja lyhempiä laulunkatkelmia, niiden joukossa v. 1836 (Das Inland n:o 32) muutamia Kalevipoeg-satuun kuuluvia, jotka olivat muistiinpannut eri kertojain mukaan. Lönnrotin Kalevalan ilmestyminen edellisenä vuonna antoi herätteen innokkaaseen työhön myös virolaisen kansanrunouden kokoamiseksi. Toimeliaimpia tämän suunnan miehiä oli kansan keskuudesta noussut Fr. R. Fählmann (synt. 20 p. jouluk. 1798). Kun „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ Fählmannin aloitteesta oli perustettu v. 1838, piti hän eräässä seuran ensi kokouksia tammik. 4 p. 1839 esitelmän virolaisen kansankertomuksen pääsankarista Kalevipoegista, samalla kertoen tämän elämää ja seikkailuja useitten toisintojen mukaan, jotka myöhemmin ilmestyivät Fr. Krusen teoksessa „Ur-Geschichte des Esthnischen Volksstammes“ (Moskova 1846). Fählmannin Kalevipoegin elämästä ja teoista antama kuva on pääpiirteissään samanlainen kuin se, jonka Kreutzwald myöhemmin toi esiin, kuitenkin puuttui retki Suomeen kokonaan. Esitelmä herätti vilkasta huomiota. Tohtori G. Schultz, joka myöhemmin esiintyi salanimellä Bertram, huomautti sitä mahtavaa vaikutusta, mikä heränneellä tietoisuudella aikaisemmasta historiallisesta olemassaolosta ja suuruudesta olisi kansaan. Sille on tapahtuva niinkuin kerjäläiselle, jolle yhtäkkiä sanotaan: sinä olet kuninkaan poika! Sillä ei mikään muu voi kieltämättömämmin todistaa kansan historiallista merkitystä, kuin sankarirunon omistaminen. — Fählmannille oli nyt jo käynyt selväksi ajatus jatketun kansanrunojen keräämisen kautta tehdä mahdolliseksi niiden yhdistäminen kokonaisuudeksi, ja hän asetti sen elämänsä tehtäväksi. Syvän perehtymisensä vuoksi kansan katsantokantaan, sen tapoihin ja menoihin sekä niihin lauluihin ja satuihin, jotka vielä elivät sen keskuudessa, pidettiin myös Fählmannia ensi sijassa sopivana toimittamaan tämä tehtävä. Mutta Fählmann kuoli verrattain nuorena jo 1850, ja jonkun toisen oli näin ollen otettava hänen työnsä. Niinkuin ennen mainittu, oli Fählmann jo ylioppilaana v. 1826 tutustunut ainoastaan viittä vuotta nuorempaan Kreutzwaldiin, joka heti tuli hänen lähimmäksi ystäväkseen ja uskotukseen kaikessa, mikä koski virolaista kansanru-

noutta ja mahdollisuutta hajallaan olevista katkelmista luoda kokonaisuus. Hänen puoleensa kääntyi nyt „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ pyynnöllä että hän ottaisi suorittaakseen Fählmannin suunnitelman.

Kreutzwaldin käytettävänä oli ei ainoastaan kaikki siihen asti koottu aines seuran arkistossa ja Fählmannin jälkeenjättämissä muistiinpanoissa, vaan hän kirjoitti muististaan myös ne Kalevi-sadun kertomukset, joita oli kuullut osittain nuoruudessaan, osittain myös myöhemmin kerrottavan; tämän ohessa hän sai Lainsesta, Tormasta, Tarvastusta, mutta etenkin Võrun seuduilta mitä runsaimpia lisiä, varsinkin runoja. Herännyt harrastus virolaisen kansanrunouden säilyttämiseen näyttäytyi myös lukuisissa, .osittain laajanpuoleisissa julkaisuissa. Niin ilmestyi Tallinnassa vv. 1850—52 A. H. Neusin toimittama kokoelma virolaisia runoja („Ehstnische Volkslieder“), joista monet mainitsevat Kalevia, hänen hautaansa ja miekkaansa. Pietarin tiedeakatemian toimituksissa Kreutzwald julkaisi v. 1854 „Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten“, ja samana vuonna yhdessä Neusin kanssa „Mythische und magische Lieder der Ehsten“. Kaikki nämä ovat katsottavat esitöiksi ja lähteiksi Kalevipoegiin, jonka sommittelemiseen hän ryhtyi keväällä 1850.

Niistä Kreutzwaldin kirjeistä, jotka L. v. Schrœder on julkaissut v. 1891 „Gelehrte Estnische Gesellschaftin“ toimituksissa, käy ilmi että Kreutzwald jo syksyllä 1853 sai valmiiksi ensimäisen laitoksen Kalevipoeg-satua; sen laajuuden hän laski silloin yhdeksitoista painoarkiksi. Seuraavan vuoden kuluessa, kun keskusteltiin käännöksestä, painatuksesta y. m., korjaili hän täydellisesti viisi ensimäistä laulua liittäen niihin alkuperäisiä kansanrunoja, niin että kokonaisuus kasvoi viidellä tai kuudella laululla. Mutta teoksen painoon toimittamisessa syksyllä 1854 ilmaantui uusia vaikeuksia, kun virolainen painoasiamies otti mitä mielivaltaisimmin pyyhkielläkseen tarkastettavaksi jätettyä käsikirjoitusta. Jos sellaiset kaikkialla esiintyvät sanat kuin *ilo*, *onni*, *orja* y. m. olivat poistettavat, valittaa Kreutzwald, silloin hän mielummin olisi kerrassaan julkaisematta teostaan ja jättäisi sen vain käsikirjoituksena jälkimaailmalle. Pitkien keskustelujen jälkeen teoksen pai-

nattamisesta Suomessa onnistuttiin kuitenkin poistaa sensurivaikeudet. „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ päätti julkaista teoksen saksankielisine, pastori Reinthalin toimittamine käännöksineen, ja painatus alkoi syksyllä 1856, jonka jälkeen se jatkui keskeymättä niin että Kalevipoeg valmistui vihkottain vv. 1857—1861. Näin pakosta pitkittyneen ilmestymisajan kuluessa muodosteli Kreutzwald koko teoksen uudelleen lisäämällä yhä uusia lauluja. Täydellisenä se sisälsi sentähden noin kolmannen osan enemmän kuin alkuperäisessä asussaan, eli 18,848 säettä jaettuna 20 lauluun.

Jo 1862 ilmestyi Kuopiossa Kalevipoegin virolainen teksti, jonka jälkeen siitä Virossa on ilmestynyt useampia kansanpainoksia, neljäs Tartossa v. 1901; uusi tarkempi F. Löwen toimittama saksankielinen käännös ilmestyi Tallinnassa 1900. Mutta paitsi Kalevipoegia ja „Mythische und magische Lieder“iä, jonka Kreutzwald yhdessä Neusin kanssa ennen oli painoon toimittanut, oli hän erinäisissä julkaisuissa tarjonnut näytteitä virolaisista saduista. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran kehoituksesta hän julkaisi sen toimituksissa arvokkaan kokoelman virolaisia satuja: „Eestirahva ennemuistesed jutud“ (Helsingissä 1866), josta toinen painos ilmestyi Tartossa 1875; noin puolesta tätä kokoelmaa toimitti ennen mainittu F. Löwe saksalaisen käännöksen nimellä: „Ehstnische Märchen, aufgezeichnet von Fr. Kreutzwald“ (Hallessa 1869).

Monet kirjoitukset ilmestyivät Kalevipoeg-sadun julkaisemisen johdosta, mutta mainittavat ovat varsinkin W. Schottin (Berlini) ja A. Schiefnerin (Pietari), jotka monella tavalla selittivät runoteoksen erinomaista arvoa viron kielen ja kansanrunouden tuntemiselle. Jo v. 1859, kun ainoastaan 13 laulua oli painosta ilmestynyt, olivat Schiefner ja Wiedemann antaneet Pietarin tiedeakatemialle perinpohjaisen esityksen runoteoksesta, ja siitä oli seurauksena että akatemia myönsi Kreutzwaldille Demidovin palkinnon.

Mutta ennenkuin tämä menestys tuli hänen osakseen, oli sekä „Gelehrte Estnische Gesellschaftin“ päätöstä kootun satuaineksen sommittelun kautta koettaa aikaansaada kansallisepos, kohdannut ankara epäluulo, että myöskin Kreutzwaldin menettelyä ankaruudella arvosteltu. Epäilyksiä lausuttiin koko Kalevipoeg-sadun alkuperäisyydestä ja oikeudesta identifierata Lindaa ja Kalevipoegin äitiä.

Nämä hyökkäykset vaikenivat kuitenkin heti kun joukko uusia sadun- ja runonkatkelmia oli koottu eri osissa maata. Enemmän merkitsevä oli kuitenkin tohtori G. Schultzin (Bertramin) perusteellinen tarkastus, jonka hän esitti kirjoituksessa: „Die Estensage vom Kalewipoeg in ihrer neuesten Gestalt“ (Das Inland 1859 n:o 46). Kun kirjoituksen tekijä itse mitä suurimmassa määrässä harrasti virolaista kansanrunoutta ja Fählmannin esittämien ensimäisten tiedonantojen jälkeen „Gelehrte Estnische Gesellschaftissa“ mitä innokkaimmalla tavalla oli lausunut ajatuksensa siitä merkityksestä, mikä kansallisrunon omistamisella oli virolaisten kansallistajuntaan nähden, voi olla varma siitä että vain rakkaus asiaan oli määrännyt hänen sanansa.

Kreutzwald oli tähdellä alussa ja lopussa merkinnyt ne runoteoksen paikat, jotka hän oli ottanut varsinaisesta kansanrunosta, ja ne tunteekin tavallisesti niiden yksinkertaisen kansanomaisen sävyn ja säerakenteen nojalla kansan suusta lähteneiksi. Tohtori J. Hurt huomauttaa kuitenkin („Vana kannel“, 1886, esipuhe s. XVII) että yhtä varmaan voi kielestä ja runomitasta todistaa Kreutzwaldin enemmän tai vähemmän muuttaneen ja muodostelleen tekstiä myös niissä paikoin, jotka hän tähtien kautta oli merkinnyt alkuperäisiksi kansanlauluiksi. Vaikka onkin valitettava että Kreutzwald, pahastuneena siitä tavasta, jolla eräillä tahoilla oli käyty runojen alkuperäisyyttä epäilemään, poltti kaikki omansa ja muidenkin kokoamat runo- ja satukappaleet, mitkä olivat olleet hänellä lähteinä, on tämä tappio kuitenkin vähäisempi kuin alussa otaksuttiin. Niiden erittäin rikassisältöisten virolaisten kansanrunouskokoelmien kautta, joita myöhemmin on koottu, arvelee O. Kallas (Finn.-ugr. Forsch. II, 26) jokaisen varsinaisen kansanrunon, jota Kalevipoegissa on käytetty, löytävän vastineensa jostakin muistiinpannusta toisinnosta.

Ne Kalevipoegin osat, jotka Kreutzwald edellämainitulla tavalla on merkinnyt alkuperäiseksi kansanrunoksi muotoonkin nähden, sisältävät vähän enemmän kuin 7,700 säettä; jäljellä olevan osan eli enemmän kuin 11,000 säettä on Kreutzwald satujen ja kertomusten mukaan sovittanut runomuotoon. Esipuheessa sanoo hän kuitenkin aina pyrkineensä niin uskollisesti kuin mahdollista

ilmaisemaan kertojan ei vain yksityisiä sanoja, vaan myös koko ajatustapaa sekä samalla jälkikaikua kansanrunoista, jonka vuoksi hän katsoo oikeudenmukaisesti voivansa sanoa, että Kalevipoeg, semmoisena kuin se hänen sommittelemanaan ilmestyy, on kokonaan muotoon ja sisällykseen katsoen Viron kansan ydintä ja luuta, lihaa ja verta. Muutoin ei hän ollut tahtonut luoda mitään virolaista kansalliseposta tai runollista taideteosta; hänen Kalevipoeginsa tahtoi vain olla kokoelma kansan suussa tosiaan eläviä satuja, jotka hän oli koettanut liittää määrättyyn järjestykseen.

Tohtori Schultzin arvostelu ei kääntynytkään runoteoksen alkuperäisyyttä vastaan, ja mitä ulkonaiseen käsittelyyn tulee, kiitti hän Kreutzwaldin ihmeteltävää kielen vallitsemiskykyä ja sitä runomuotoa, johon hän oli pukenut joukon satuja. Mutta hän väitti, että runon koko suunnitelma oli väärä, ilman vähintäkään aavistusta niistä arkkitehtuurisista ja historiallisista suhteista, jotka kansanepoksessa olivat otettavat huomioon. On löydetty kaikenlaista ainesta vanhemmalta ja uudemmalta ajalta, sanoo hän, mutta kaikki on sovitettu ainoastaan menneisyyteen, jota on tahdottu uudistaa ja elähyttää. Kalevipoegin on käynyt melkein siten kuin sananlaskussa sanotaan:

„Den kater, den der jäger schoss,
macht nie der koch zum hasen.“

Runon julkaisija ei sano tahtoneensa kirjoittaa eposta, hän on vain latonut tapaamansa sadut vierekkäin. Mutta hän on uusinut, yhdistänyt ja sulattanut ne lauluiksi ja siten muodollisesti esittänyt runon epokseна. Sisällykseen katsoen Schultz moittii sitä että arveluttavan hullunkurisia aineita on otettu. Kansanrunous saa kuten Homeroksella esiintyä naivina ja alastomana, mutta ei koskaan säädyttömänä ja epäpuhtaana. Tässä suhteessa tuntui Kalevipoegin seikkailu manalassa ainoasti uudenaikaiselta irstaudelta, varsinkin puolittaisen peittelemisen tähden. Kertomus molemmista jättiläisistä ja pienestä miehestä, jota näiden tuuhut heittelevät sinne tänne, oli epäilemättä nykyaikainen tekele, joka ei ollenkaan kuulunut varsinaiseen satuun. Ylipäänsä Schultz epäili voiko mies, johon seitsemän tai useampia lukio- ja yliopistovuosia Nessuksen

paidan tavoin oli takertunut kiinni, asettautua virolaisen kansanrunon muinaisaikaisen, varsin alkuperäisessä piirissä liikkuvan ajatustavan kannalle. Myöskään yksityiskohdissa ei toimittaja ole voinut hallita ainetta, kun hän on runoon ottanut ja siinä käsitellyt kuivan jokapäiväisiä ilmoituksia, jotka kuuluvat runon laatimishistoriaan, siis esipuheeseen. Sellaisia paikkoja olivat I, 115—125, missä ilmoitetaan ainoastaan yhden pihkovalaisen sadun kertovan sankarin kosioretkestä; II, 62—73 jossa sanotaan vain yhden ainoan sadun nimittävän sankaria Sohniksi, mikä nimi muutoin ei missään esiinny; II, 111 y. m.

Reinthalin käännös oli tarkastajan käsityksen mukaan useissa paikoin epätarkka, toisinaan liian kukkaiskielinen, toisinaan liiaksi jokapäiväinen. Kun alkuteos välistä personoi määrättyjä luonnonesineitä, niinkuin kaikessa runondessa on tavallista, oli tämä tulkittu nykyaikaisen katsantokannan mukaan. Muutamat paikat olivat kuitenkin sangen hyvin käännetyt.[1] Tohtori Schultzin loppuarvostelu Kalevipoeg-sadun kokoonpanosta oli kumminkin, että runo, huolimatta sen melkoisista puutteista, oli merkillinen useitten paikkain runollisen kauneuden vuoksi. Se oli pidettävä etillisenä kokonaisuutena, omiaan elähyttämään ja kohottamaan virolaisten uinailevaa kansallistuntoa sekä uudelleen rohkaisemaan tätä huolien painamaa ja itsestään epäilevää kansaa.

Schultzin ankara arvostelu, sisältäen monta haavoittavaa lausetta, katkeroitti aluksi Kreutzwaldia ja hän valitti tämän ampumia, myrkyllisiä nuolia. Kreutzwaldista tuntui niinkuin tälle tuottaisi erityistä iloa nähdä vertavuotavan uhrin valittelevan jalkojensa juuressa. Mutta hänen vaatimattomuutensa, jolla hän aina

[1] Kreutzwald oli myös samaa mieltä ja Reinthalille lähettämissään kirjeissä hän pyysi tätä olemaan säästäväisempi kaunistuskeinoissaan ja ilmaisemaan alkuteoksen ajatuksen yksinkertaisemmin, enemmän koristelematta. Häntä voi muutoin helposti syyttää tahallisesta petoksesta. Seurauksena tästä ja muista muistutuksista oli että Kreutzwald itse toimitti neljän viimeisen laulun käännöksen Schultzin avulla, vaikka vain viimeksi mainitun nimi siinä mainittiin. Aivan uusi, kirjastonhoitaja Ferd. Löwen toimittama käännös ilmestyi tämän kuoleman jälkeen Tallinnassa 1900 V. Reimanin johdannolla ja muistutuksilla varustettuna.

arvosteli teostaan, käy täydellisesti ilmi eräästä hänen kirjeestään, jonka hän kohta sen jälkeen, 6 p. jouluk. 1859, kirjoittaa Reinthalille. „Paljon itseluottamusta ei minulla ollut alussa; silloin tuli osakseni yksityisiä ja julkisia ylistyspuheita, jotka huumasivat heikon sydämen, lyhyesti, vähällä oli, että itserakkaus olisi johtanut minua uskomaan: kokonaisuutena se kuitenkin voi olla jotakin. Nyt tiedän ainakin, että teos on kokonaan epäonnistunut, ja tästä totuudesta on minun kiittäminen Bertramia.“ Ja hän säilytti tämän käsityksen, vaikka hän iloitsi kuullessaan Schultzin itsensä häveten myöhemmin tunnustaneen ampuneensa yli maalin, kun hän m. m. oli verrannut runoa ovettomaan ja ikkunattomaan latoon, elimistöön, jossa ei ollut silmiä, ei nenää, ei suonia eikä lämpöä.

Enemmän tunnustusta runo saavutti Viron ulkopuolella. Jakob Grimm seurasi erityisellä huomiolla sen ilmestymistä, ja useat kirjailijat julkaisivat, niinkuin edellä on mainittu, lukuisia selontekoja sen sisällyksestä ja merkityksestä kansanrunona. Näistä on huomiota ansaitseva F. Wiedemannin ja A. Schiefnerin yhteisesti laatima kertomus, jonka nojalla Pietarin tiedeakatemia myönsi Kreutzwaldille Demidovin palkinnon v. 1859. Schiefner huomauttaa, ettei Kreutzwald ole tahtonut luoda kansallista sankarirunoa, niinkuin jotkut naivit intoilijat ovat luulleet voivansa toivoa, ja hän kuvaa teoksen merkitystä seuraavilla lämpimillä sanoilla: „Mitään Iliasta tohtori Kreutzwald ei ole luonut, mutta kuitenkin hän on lahjoittanut virolaiselle kirjallisuudelle merkkiteoksen, joka kaikkina aikoina on virolaisille oleva sitä, mitä Ilias oli kreikkalaisille. Se on kansanomainen teos täynnänsä virolaisen elämänviisauden arvokkainta rikkautta ja koko virolaisen maailman nerokasta ajatustapaa. Joskin paikoittain joku nykyaikainen aines siihen on tunkeutunut, joskin siellä täällä on käytetty puheenpartta, joka loukkaa ankaran epiikan sääntöjä, on se kuitenkin kokonaisuutena oivallinen rakennus, missä virolainen sydän kaikkine iloineen ja suruineen, kaipuineen ja toiveineen aina on asuva ja aina löytävä uutta virkistystä, uutta lohdutusta.“ Erittäin Schiefner huomautti Kalevipoegiin sisältyvien myytillisten ainesten merkitystä.

Schiefner kosketteleo myös sitä erinäisillä tahoilla tehtyä kysymystä, olisiko ollut parempi julkaista yksityiset epilliset laulut

kaikkine toisintoineen sen sijaan, että ne kudottiin yhteen kokonaisuudeksi. Ei voi kieltää että sellainen yritys olisi ansainnut kaikkien niiden kiitoksen, jotka ovat tekemisissä epillisen runouden kanssa. Mutta toiselta puolen on anteeksi annettava, jatkaa hän, että on uskallettu yrittää kokonaisuuden aikaansaamista hajallaan olevista, erinäisistä jäsenistä, jotka näyttävät kuuluneen yhteiseen elimistöön. Mutta vastaako tämä kokonaisuus täydelleen niitä lakeja, jotka ovat johdetut kreikkalaisesta epoksesta, se on toinen kysymys, jonka estetikko suuremmalla innolla tehnee, kuin historioitsija tai tarujen tutkija.

Niinkuin näkyy välttää Schiefner lähemmin lausumasta ajatustansa Kreutzwaldin menettelystä käsilläolevan aineen sovittamisessa taiteelliseksi kokonaisuudeksi. Kutsuttakoonpa satua Kalevipoegista kansallisrunoksi, kansanepokseksi tai ei, sanottakoonpa aivan yksinkertaisesti kertomukseksi Kalevin pojasta ja tämän vaiheista, niin pysyy kuitenkin runomuotoon soviteltu osa ynnä melkein samansuuruinen joukko runoja runoteoksena, joka semmoisenaan on luettava ja vaikuttava. Se ei voi olla tieteellisen tutkimuksen pohjana, siihen tarvitaan alkuperäiset toisinnot ja sadut; mutta se tahtoo kuvastaa Viron kansan sielunelämää sellaisena kuin se ilmenee kallisarvoisissa menneen ajan runonkatkelmissa, todisteena siitä, että Viron kansa tuntee itsensä erinäiseksi kokonaisuudeksi maailmassa ja haluaa elää sellaisena. Tältä kannalta katsoen sopivat itse asiassa Schiefnerin varovaiset viittaukset ja Schultzin kokonaisarvostelu Kreutzwaldin toimittamasta sadun muodostelusta yhteen.

Sekä runon esipuheessa että yksityisissä kirjeissä on Kreutzwald huomauttanut, ettei hänen työnsä millään tavalla estä ketään muuta koettamasta saada aikaan parempaa satuainesten kokoonpanoa. Tapahtunutta ei voi enää muuttaa, sanoo hän; millainen Kalevipoeg nyt on, sellaiseksi sen täytyy jäädä, kunnes paremmat voimat käyvät siihen käsiksi. G. Blumberg on teoksessaan „Quellen und Realien des Kalewipoeg“ (1869) lausunut arvelun, että monta siihen asti tuntematonta runojen väliosaa vielä voitaisiin löytää, joiden kautta runoteos saavuttaisi täydellisemmän muodostuksen, jos vain olisi sopivia henkilöitä, jotka tahtoisivat seurata sadun jälkiä ja uusien löytöjen kautta täyttää siinä nyt esiintyvät aukot. Sit-

tenkun tämä lausuttiin, on tutkimusta folkloristisella alalla Virossa harjoitettu niin innokkaasti ja sellaisella menestyksellä, että sillä tuskin on vertaa missään muussa maassa. Johtavana sieluna tässä erinomaisessa keräystyössä on ollut tohtori Jakob Hurt, joka siitä ajasta alkaen, kun hän oli puheenjohtajana „Eesti kirjameeste seltsissä“ (1871—1881), pani kaikki voimat liikkeeseen kootakseen jäännökset Viron kansan hengen luomista saduista, lauluista ja perintätiedoista. Myöhemmän toimintansa aikana virolaisen seurakunnan pappina Pietarissa onnistui hänen v. 1888 voimakkaiden kehoitusten kautta osittain sanomalehdissä, osittain personallisesti innostuttaa lähemmäs tuhatta henkilöä kaikissa Viron- ja Liivinmaan osissa panemaan muistiin ja hänelle lähettämään folkloristisia aineksia. Menestys oli loistava. Nykyään lienee koottu melkein 50,000 numeroa ainoastaan kansanrunotoisintoja, mainitsemattakaan muuta ainesta: satuja, sananlaskuja, arvoituksia. Mutta Hurtin ohella on tunnettu virolainen kirjailija M. J. Eisen, joka nykyään on kirkkoherrana Kronstadtissa, omistanut yhtäläistä sydämellistä huolta virolaisen kansanrunouden kokoamiselle. Kaksi vuotta sitten nousi hänen runokokoelmansa numeroluku 11,400:aan.

V. 1875 Hurt alkoi julkaista teosta „Vana kannel“, josta piti tulla täydellinen kokoelma vanhoja virolaisia runoja, tarkasti semmoisina kuin niitä laulettiin, ilmoituksineen saantipaikkain ja laulajain nimistä. Ainoasti kolme vihkoa ennätti ilmestyä vv. 1875—86, sisältäen runoja Põlven seurakunnasta Liivinmaalta, ennenkuin hajaannus „Eesti kirjameeste seltsissä“ katkaisi teoksen jatkamisen. Otettuaan eron virastaan Pietarissa, on Hurt voinut yksinomaisesti käyttää aikaansa runsaitten kokoelmiensa järjestämiseen. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran ansioksi on luettava, että se on hänelle siihen tilaisuuden valmistanut, ja vielä tämän vuoden kuluessa voivat virolaisen ja suomalaisen kansanrunon ystävät onnitella Seuraa ensimäisen setukaisten alueella Pihkovan kuvernementissa kootun runokokoelman, noin 800 sivun suuruisen niteen julkaisemisesta. Kun ei ainoastaan kieli, vaan myös kansanlaulut tässä seudussa ovat säilyttäneet mitä vanhanaikaisimpia piirteitä, ymmärtää helposti kuinka erittäin tärkeätä on, että nämä laulut tulevat tutkimuksen käytettäviksi. Mutta toivottavaa on, että koko tuo tavat-

toman suuri aineskokoelma vähitellen voidaan julkaista. Sen tieteellinen merkitys kansanrunon historialle on kaikkialla saavuttava tunnustusta.

Kreutzwaldin toimittaman Kalevipoeg-sadun sovittelusta voinee jo nyt, niiden runojen perusteella, jotka sen julkaisemisen jälkeen ovat tulleet tunnetuiksi, yhtyä seuraaviin sanoihin, jotka O. Kallas lausui jo ennen mainitussa kirjoituksessaan (Übersicht über das sammeln estnischer runen. Finn.-ugr. Forsch. II, 26): „Tutkimus on kaiketikin osoittava varmaksi, mitä suurissa piirteissä jo ennen on tunnettu: että Kalevipoeg on paljoa enemmän proosan kuin runon sankari, — suurin osa epostahan on, sitä Kreutzwald ei itsekään salaa, runonmuotoon sovitettua satua; että nämä käytetyt sadut eivät kaikki koske pääsankaria; että edelleen väliinsovitetut laulut vain harvoin tuntevat nimellisen sankarin ja vielä harvemmin Kalevipoeg nimisen; ja vihdoin että ne ovat joutuneet muutoksien — ainakin kielellisten — alaisiksi niissäkin paikoin, missä Kreutzwald muka on „tuonut esiin alkuperäistä kansanrunoa muuttumattomana ja väärentämättömänä“.“

Kun siis myös Viron kansan mielikuvituksen luomissa voi eroittaa rikkaat runolliset ainekset jokapäiväisempää sisällystä olevista saduista ja tarinoista, nousee kysymys, eikö uusi Kalevipoeg-laitos, niinkuin Kreutzwaldkin edellytti, runsasten ainesten nojalla olisi olosuhteiden vaatima, samalla tavalla kuin Lönnrot toimitti uudelleen Kalevalan ensimäisen painoksen. Tuntematta täydellisesti koko ääretöntä runoainesta on vaikeata lausua tästä mitään varmaa mielipidettä. Siinä tapauksessa että tällaisen uudistuksen ottaisi toimittaakseen henkilö, joka on perehtynyt itse kansan ajatustapaan ja jolla on itsenäinen runollinen vaisto, tulisi varmaan joukko vähäarvoisia ja tervettä kansantunnetta loukkaavia episoodeja poistetuksi runosta. Kenties ryhmittyisivät kuitenkin käytettävinä olevat laulunkatkelmat helpoimmin määrättyjen aiheitten ympärille, muodostaen erityisiä suurempia ja pienempiä jaksoja tai balladiosastoja. Tästä voi kuitenkin vain se, joka tuntee tarkemmin koottujen runojen sisällyksen, varmuudella jotakin sanoa. Mutta viime vuosikymmeninä julkaistujen alkuperäisten virolaisten kansanlaulujen perusteella voidaan nyt, varsinkin kun tunnetaan se

suuri kokoelma runoja Setumaalta, jota Suomalaisen Kirjallisuuden Seura julkaisee, varmuudella sanoa, että huomattava kokoelma epillis-lyrillisiä runoja olisi helposti toisintojen avulla aikaansaatavissa. Painetuilla katkelmilla on suuri tieteellinen arvonsa kaikiksi ajoiksi. Suomalaisen Kantelettaren tapainen kokoelma tarjoaisi sekä Viron kansalle että jokaiselle kansanrunon ystävälle aarteen katoamatonta kauneutta. Runoista tahdon vain esimerkin vuoksi mainita sellaisia kuin runon ilman neidosta ja hänen kosijoistaan, joista tähti voittaa sekä kuun että auringon.

Mutta riippumatta siitä ilmestyykö Kalevipoeg uudessa asussa runoteoksena Viron kansalle vai onko Kreutzwaldin teos edelleenkin oleva ainoa kokoonpano Viron runoista ja saduista, on kuitenkin muisto hänen rakkautta täynnä olevasta työstänsä ja siitä voimakkaasta herätteestä, jonka se on antanut Viron kansan itsetajunnan kohottamiseksi, aina kiitollisin mielin säilytettävä.

Discours prononcé par le professeur O. Donner

à la séance annuelle 19 2/XII 03.

Aujourd'hui, que le travail de la Société Finno-ougrienne embrasse une période de vingt années, il y a lieu de jeter un coup d'œil sur une époque plus éloignée encore et de rappeler un centenaire très important. Le 14/26 décembre 1803 naquit Friedrich Reinhold Kreutzwald, le collectionneur des contes et chants esthoniens, retenus de mémoire, qu'il publia en 1857–61 sous le nom de „Kalewipoeg, eine Estnische Sage“.

Kreutzwald descend d'une famille purement esthonienne; son lieu natal fut Jõepere, propriété en Virumaa, près de la ville de Rakvere (Wesenberg) dans la paroisse de Kadrina, où son père était serf et exerçait le métier de cordonnier. Déjà dans son pays natal il eut l'occasion d'entendre, parmi le peuple, raconter d'anciens contes, qui l'impressionnèrent d'autant plus qu'il ne comprenait alors

que l'esthonien. Mais en 1815 on l'envoya à l'école allemande de Wesenberg, et on lui donna le nom allemand de Kreutzwald, qui est une traduction de Ristmets, nom de la terre que la famille habitait depuis longtemps. Les parents n'eurent cependant les moyens de payer son entretien à l'école que pendant trois ans et demi, après quoi il dut servir chez un négociant à Revel. Mais celui-ci le renvoya bientôt à cause de son incapacité dans le commerce. Cependant, quand Alexandre I:er abolit la servitude en Esthonie, et que ses parents déménagèrent à Ohulepa, dans la paroisse de Hager en Harjumaa, une ère nouvelle commença pour le jeune homme. On entreprit d'élever, aux frais de l'État, des instituteurs pour une école normale primaire, et un de ceux-ci fut Kreutzwald. Pendant les vacances d'été et de Noël 1819—1821 il habita cependant la paroisse de Hager, où il lia connaissance avec un vieillard presque octogénaire du nom de Jakub, originaire de l'Esthonie occidentale, qui était doué d'une imagination très riche et d'une mémoire extraordinaire. Sous sa dictée Kreutzwald mit par écrit de nombreux fragments de chants, dont quelques-uns étaient jusque-là absolument inconnus, et l'introduction même du „Kalevipoeg“, si lyrique et empreinte de sentiment est dite être en grande partie composée d'après les indications données par le vieux Jakub.

Après que Kreutzwald fut devenu étudiant à Dorpat en 1826 et y eut lié connaissance avec le docteur Fählmann, son désir de recueillir des fragments de chants et de contes parmi les habitants de différentes parties de l'Esthonie et de la Livonie ne fit que grandir. Après avoir achevé ses études de médecine, il reçut en 1833 le poste de médecin à Võru, tout au sud de la Livonie, où la langue du peuple demeurant au sud-ouest du lac de Peipus a gardé son caractère le plus ancien et où le plus grand nombre de vieilles chansons ont été conservées. Il habita cet endroit pendant quarante-quatre années après quoi il déménagea, en 1877, chez sa fille et son gendre M. G. Blumberg, instituteur à Dorpat, où il mourut le $^{13}/_{25}$ août 1882.

Dans ce cadre si étroit de sa vie extérieure, offrant si peu de variations, il y a cependant place pour une activité très importante au développement intellectuel du peuple esthonien. Il a pris

part au travail de l'enseignement populaire en publiant de nombreuses brochures et traductions, et en même temps il a fondé, étant lui-même un poète productif, une nouvelle poésie esthonienne.

Mais le plus important de son travail est cependant ce qu'il a fait pour recueillir les trésors de contes et ensuite pour les refondre en une œuvre entière, telle que „Kalevipoeg", qui a déjà acquis sa place dans la littérature universelle, et qui conservera à tout jamais le nom de Kreutzwald dans l'histoire de la poésie populaire.

Les premières preuves de l'existence d'une poésie populaire esthonienne sont quelques strophes d'un chant d'amour, publiées par Ch. Kelch dans son „Livländische Historia" (1695). Près de cent ans plus tard, A.-W. Hupel recueillit, sur la demande de Herder, huit chants de noce et de guerre qui parurent dans les „Stimmen der Völker" de ce dernier, et dans le „Teutscher Mercur" de Wieland Ch.-H.-J. Schlegel publia en 1787 treize chants, pour la plupart des chants de noce. Ces quelques échantillons restèrent cependant longtemps les seuls, jusqu'à ce qu'enfin J.-H. Rosenplänter entreprit son travail assidu pour la propagation de la langue esthonienne et pour le développement intellectuel du peuple. C'est ainsi que la chanson populaire attira son attention, et il publia en 1818 quelques-uns des chants appelés „Salme" comme échantillons des chants qui existaient parmi le peuple. Pendant les dizaines d'années suivantes le nombre publié des fragments de chants plus ou moins longs s'accrut, et parmi ceux-ci se trouvèrent quelques-uns, publiés en 1836 („Das Inland", n:o 32) qui appartenaient au conte de „Kalevipoeg", racontés d'après le récit de différents narrateurs. L'apparition du „Kalevala" de Lönnrot en Finlande l'année précédente fut le signal d'un travail enthousiaste pour arracher à l'oubli aussi la poésie populaire esthonienne. Parmi les plus actifs dans ce travail fut un homme issu du peuple, le docteur Fr. R. Fählmann (né le 20 déc. 1798). Quand, sur l'initiative de Fählmann, la „Gelehrte Estnische Gesellschaft" fut fondée en 1838, celui-ci fit, à une des premières séances de la société (le 4 janv. 1839) une conférence sur les traditions populaires concernant le héros principal de la poésie populaire esthonienne Kalevipoeg; il communiqua plusieurs

fragments de chants décrivant sa vie et ses aventures, fragments qui furent plus tard publiés dans l'„Ur-Geschichte des Esthnischen Volksstammes" de F. Kruse, Moscou 1846. L'image qu'il retraça de la vie et des prouesses de Kalevipoeg correspond dans ses traits principaux à celle que Kreutzwald fit plus tard; cependant, le récit de son voyage en Finlande y manque complètement. Cette conférence fit une grande sensation. Le docteur G. Schultz, qui écrivit plus tard sous le pseudonyme de Bertram, fit remarquer l'énorme influence que devait exercer sur un peuple le sentiment naissant d'une existence et d'une grandeur historiques antérieures. Ce devait être comme si on disait tout à coup à un mendiant: tu es fils de roi! Car il n'y a rien qui puisse prouver d'une manière plus incontestable l'importance historique d'un peuple que l'existence d'un chant héroïque. — Déjà Fählmann conçut l'idée de la possibilité de réunir en un tout les chants épars, recueillis peu à peu parmi le peuple, et il en fit le but de sa vie. Grâce à sa connaissance intime de la manière de voir du peuple, de ses mœurs et usages, ainsi que des chants et des contes qui existaient encore parmi le peuple, Fählmann fut aussi considéré comme étant celui qui était en premier lieu destiné à entreprendre ce travail. Mais Fählmann mourut assez jeune en 1850, et on fut obligé de confier ce travail à d'autres mains. Ainsi que nous l'avons dit, Fählmann avait déjà en 1826, comme étudiant, lié connaissance avec Kreutzwald, qui n'avait que cinq ans de moins que lui et qui devint bientôt son ami et confident intime dans tout ce qui touchait la poésie populaire esthonienne et la possibilité de créer de tous ces fragments épars une œuvre entière. Ce fut à lui que s'adressa alors la „Gelehrte Estnische Gesellschaft" pour lui demander qu'il voulût bien se charger de l'exécution du projet de Fählmann.

Kreutzwald non seulement disposait de tous les matériaux jusqu'alors conservés dans les archives de la Société et dans les notes laissées par Fählmann, mais il coucha aussi par écrit les récits qu'il avait retenus du conte de Kalev et qu'il avait entendu raconter tant dans sa jeunesse que plus tard; il reçut en plus de Lainse, de Torma, de Tarvastu et surtout des parages de Võru des contingents extrêmement riches, tout particulièrement de chants. Le désir nais-

sant de préserver de l'oubli la poésie populaire esthonienne se manifesta bientôt dans un grand nombre de publications, dont plusieurs sont assez considérables. Tel fut p. ex. le recueil intitulé „Ehstnische Volkslieder", publié en 1850—52 par A.-H. Neus à Revel, où Kalev, son tombeau et son épée sont mentionnés à plusieurs reprises. Kreutzwald fit paraître en 1854, dans les publications de l'Académie de Saint-Pétersbourg, „Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten", et la même année, en collaboration avec Neus, „Mythische und magische Lieder der Ehsten". Tous ces ouvrages doivent être considérés comme des travaux préparatoires pour le „Kalevipoeg", dont il entreprit la rédaction au printemps de l'année 1850.

Il ressort de la collection des lettres de Kreutzwald, publiées par L. v. Schrœder en 1891 dans les „Verhandlungen d. Gel. Estn. Ges.", que Kreutzwald avait déjà pendant l'automne de 1853 achevé une première rédaction du conte de „Kalevipoeg", comprenant douze sections, hormis l'introduction; il estimait alors que le total se composerait de douze parties. Au cours de l'année suivante, tandis qu'on était entré en négociations pour la traduction, la publication, etc., il recomposa entièrement les cinq premiers chants, en y introduisant les véritables chants populaires, de sorte que le total fut augmenté de cinq ou six chants. Mais de nouvelles difficultés s'opposèrent pendant l'automne de 1854 à l'impression de l'ouvrage, car le censeur esthonien se permit des suppressions absolument arbitraires dans le manuscrit qu'il avait à examiner. Si des expressions, telles que *joie, bonheur, esclave,* etc., qui se lisent partout, doivent être exclues, écrit Kreutzwald en se plaignant, il préfère ne pas du tout publier son travail, mais le remettre en manuscrit à la postérité. Après de longues négociations concernant la publication de cet ouvrage en Finlande, on réussit cependant à vaincre les difficultés opposées par la censure. La „Gel. Estn. Gesellschaft" résolut de publier le travail avec une traduction allemande faite par le pasteur Reinthal, et pendant l'automne de l'année 1856 on procéda à l'impression, qui fut continuée sans interruption, de sorte que tout le „Kalevipoeg" parut par livraisons, depuis 1857 jusqu'en 1861. Pendant ce retard forcé, imposé à l'impression de cette épopée,

Kreutzwald la refit cependant complétement en y introduisant toujours de nouveaux chants. Publiée au complet, elle comprit ainsi presque un tiers de plus que dans sa forme primitive, c'est-à-dire 18,848 vers en 20 chants.

Déjà en 1862 parut à Kuopio (Finlande) le texte esthonien du „Kalevipoeg", après quoi il fut publié plusieurs fois en Esthonie sous forme d'édition populaire, dont la quatrième à Dorpat en 1901; une nouvelle traduction allemande plus exacte que la première fut publiée par F. Löwe, à Revel, en 1900. Mais outre le „Kalevipoeg" et les chants magiques et mythiques que Kreutzwald avait publiés plus tôt en collaboration avec Neus, il avait aussi, dans différentes publications, fait imprimer un certain nombre de contes esthoniens. Sur la demande de la Société de littérature finnoise à Helsingfors, il fit paraître dans les écrits de cette société une collection de grande valeur de contes populaires esthoniens sous le titre de: „Eestirahva ennemuistesed jutud" (Helsingfors 1866), dont une seconde édition fut imprimée à Dorpat en 1875, en même temps que F. Löwe, mentionné plus haut, entreprit une traduction allemande de plus de la moitié de ces contes sous le titre de: „Ehstnische Märchen, aufgezeichnet von F. Kreutzwald" (Halle 1869).

Nombreuses furent les brochures qui virent le jour à la suite de la publication du conte du Kalevipoeg, mais ce furent surtout W. Schott à Berlin et A. Schiefner à Saint-Pétersbourg qui relevèrent à diverses reprises la valeur extraordinaire de ce poème pour la connaissance de la langue et de la poésie esthoniennes. Déjà en 1859, quand seulement treize chants du poème avaient vu le jour, Schiefner et Wiedemann en donnèrent un exposé détaillé à l'Académie de Saint-Pétersbourg, à la suite duquel l'Académie décerna à Kreutzwald le prix Demidow.

Avant que ces succès lui fussent échus, la décision de la Société esthonienne de chercher à rassembler ces matières de contes et d'en faire une épopée nationale avait été saluée avec défiance, de même que le travail de Kreutzwald avait dû subir une critique sévère. On eut même des doutes sur l'authenticité du conte de Kalevipoeg, et on ne voulut pas ajouter foi à l'identification du nom de Linda avec celui de la mère du héros. De telles atteintes cessè-

rent cependant bientôt, quand une quantité de nouveaux fragments de chants et de contes eurent été recueillis dans diverses parties du pays. Plus important fut cependant l'examen détaillé, publié par le docteur G. Schultz-Bertram sous le titre „Die Estensage vom Kalewipoeg in ihrer neuesten Gestalt“ dans „Das Inland“, année 1859, n:o 46. Comme l'auteur de la brochure était lui-même inspiré du plus grand intérêt pour la poésie nationale esthonienne, et qu'il s'était prononcé, dès les premières communications de Fählmann à la »Gel. Estn. Gesellschaft“, dans les termes les plus enthousiastes sur l'importance qu'il y avait pour le peuple esthonien à se savoir en possession d'une épopée nationale, il ne fut plus possible de douter que ces paroles n'eussent été dictées seulement par amour pour la cause. Kreutzwald avait indiqué par un astérisque au commencement et à la fin les passages de l'épopée qu'il avait tirés des chants populaires primitifs, et on reconnaît d'ordinaire par leur ton original et populaire et par leur construction métrique qu'ils sortent de la bouche du peuple. Le docteur J. Hurt déclare cependant dans le „Vana kannel“ de l'année 1886, préface p. XVII, que, à en juger par la langue et la métrique, il est aussi certain que Kreutzwald a plus ou moins changé et corrigé le texte, même aux endroits marqués par des astérisques comme étant des chants populaires primitifs. Quoiqu'on doive déplorer que Kreutzwald, révolté par la manière dont certains critiques attaquaient l'authenticité des chants, ait brûlé tous les fragments de chants et de contes, recueillis par luimême ou par d'autres et qui lui avaient servi de sources, cette perte est cependant maintenant moins importante qu'on ne le croyait tout d'abord. Grâce aux riches collections de poésies populaires esthoniennes recueillies plus tard, O. Kallas déclare dans les Finn.-Ugr. Forsch. II, 26, que tout véritable chant populaire qui a été admis dans le „Kalevipoeg“ se retrouve dans les variantes recueillies plus tard.

Les passages du „Kalevipoeg“ que Kreutzwald a indiqués comme étant des chants populaires primitifs, aussi en ce qui concerne la forme, constituant ensemble un peu plus de 7,700 strophes, il en résulte que Kreutzwald a donné la forme métrique au reste, composé de contes et de récits, en tout plus de 11,100 strophes.

Il déclare cependant, dans la préface de l'épopée, qu'il a toujours cherché à rendre d'une manière aussi exacte que possible non seulement les paroles du narrateur, mais aussi toute sa manière de s'exprimer, ainsi que les réminiscences de chants populaires, en raison de quoi il croit avoir le droit de dire que le „Kalevipoeg“, dans la forme qu'il lui a donnée, est la moelle des os, la chair et le sang du peuple esthonien. Du reste, il n'avait pas voulu créer une épopée nationale esthonienne, ni un chef-d'œuvre de poésie; son „Kalevipoeg“ ne voulait être qu'un recueil de contes qui vivaient réellement sur les lèvres du peuple et qu'il avait cherché à grouper dans un certain ordre.

La critique du docteur Schultz n'attaquait pas non plus directement l'authenticité de l'épopée, et quant à sa forme extérieure, il louait l'extrême facilité avec laquelle Kreutzwald maniait la parole et la forme poétique dont il avait revêtu un grand nombre de contes. Mais il déclarait que toute la composition de l'épopée était absolument fausse, sans une idée des circonstances historiques et architectoniques qui devraient s'imposer dans une épopée. On a trouvé, dit-il, divers matériaux provenant des temps anciens et des temps modernes, mais on a fait remonter le tout à une seule et même antiquité, qu'on a voulu restaurer et faire revivre. Le sort du „Kalevipoeg“ a été à peu près celui dont parle le proverbe:

„Den kater, den der jäger schoss,
macht nie der koch zum hasen!“

L'éditeur de l'épopée dit n'avoir jamais voulu écrire une épopée, il a tout simplement groupé les contes les uns à côté des autres. Mais il les a restaurés, collés et soudés ensemble sous forme de chansons et a ainsi donné au poème une forme épique. Quant au contenu, M. Schultz désapprouve qu'on y ait admis des sujets d'un burlesque trop scabreux. La poésie populaire peut, comme chez Homère, se présenter sous une forme naïve et nue, mais jamais frivole et malpropre. Sous ce rapport, les aventures de Kalevipoeg aux enfers ressemblent à la débauche moderne, surtout parce que celle-ci est à demi voilée. L'histoire des deux géants et du petit homme qui est ballotté par leurs exhalaisons était sans doute un

galimatias moderne qui n'appartenait pas du tout au conte primitif. Du reste, M. Schultz avait peine à croire qu'un homme qui portait, comme un manteau de Nessus, le souvenir de sept années (ou davantage!) de gymnase et d'Université, fût capable d'entrer dans la manière de voir antique de le poésie populaire esthonienne, dont les idées tournaient dans un cercle trop primitif. Même dans les détails, l'éditeur n'avait pas su dominer son sujet, ainsi quand il avait inséré et traité comme faisant partie de l'épopée de simples notices qui appartenaient à l'histoire de la restauration du poème, c.-à-d. à la préface. Tels furent les passages suivants: I 115–125, indiquant que, seul un conte de Pleskau raconte les amours du héros; II 62–73, qui raconte que dans un seul des contes le héros est appelé Sohni, tandis que ce nom ne se retrouve dans aucun des autres contes; II 111, etc.

Quant à la traduction de Reinthal, elle était, selon l'avis du critique, trop souvent infidèle à l'original, quelquefois trop fleurie, et d'autres fois trop triviale. Quand parfois l'original personnifiait certaines forces de la nature, comme il en est le cas dans toute poésie, ces passages étaient interprêtés selon la manière de voir moderne. Mais certaines parties étaient cependant fort bien traduites[1]. M. Schultz conclut toutefois, concernant la rédaction du „Kalevipoeg“, faite par Kreutzwald, que, malgré ses défauts, ce poème se distinguait par plusieurs passages d'une grande beauté poétique. Il doit être considéré comme un tout épique, propre à faire revivre chez les Esthoniens le sentiment dépérissant de leur nationalité et à relever ce peuple si découragé et si peu confiant en lui-même.

[1] Cette opinion était aussi partagée par Kreutzwald lui-même, qui dans ses lettres à Reinthal le priait d'être plus parcimonieux dans ses embellissements et de rendre la pensé de l'original avec plus de simplicité et moins de décor. On pourrait sans cela aisément l'accuser d'avoir fraudé à dessein. A cause de toutes ces remarques, Kreutzwald résolut de procéder lui-même à la traduction des quatre derniers chants, ayant pour collaborateur le docteur Schultz, dont le nom fut seulement mentionné dans la publication. Une traduction absolument nouvelle du bibliothécaire F. Löwe à Saint-Pétersbourg fut publiée après sa mort avec préface et notes de W. Reiman, Revel, 1900. (v. F. Löwe, Kalewipoeg, p. XXV).

La critique si sévère de Schultz, qui contenait plusieurs expressions blessantes, exaspéra tout d'abord Kreutzwald, et il se plaignit des traits empoisonnés que Schultz lui avait décochés. Il lui sembla que Schultz prenait un plaisir tout particulier à voir gémir à ses pieds la victime sanglante. Mais avec la modestie avec laquelle il avait coutume de juger son travail, il écrivit bientôt à Reinthal dans une lettre du 6 déc. 1859: „Tout d'abord je n'avais pas beaucoup de confiance en moi-même; vinrent ensuite les éloges privés et publics, qui éblouirent mon pauvre cœur, et peu s'en fallut que l'amour-propre ne me fît croire que tout cela pourrait cependant devenir quelque chose! Maintenant je sais du moins que le travail est absolument manqué, et cette vérité, je la dois à Bertram." Et il garda cette opinion, quoiqu'il eût plus tard la joie d'entendre que Schultz lui-même avouait avec honte qu'il avait dépassé les limites du juste, quand il avait p. ex. comparé le poème à une grange sans fenêtres ni porte, un organisme sans yeux et sans nez, sans artères et sans chaleur.

Hors des frontières de l'Esthonie le poème eut plus de succès. Jakob Grimm en suivait la publication avec un intérêt tout particulier, et, ainsi qu'il a été dit plns haut, un grand nombre d'écrivains publièrent des comptes-rendus sur le contenu du poème et sur son importance comme épopée. Parmi ceux-ci il faut remarquer le rapport que F. Wiedemann et A. Schiefner publièrent ensemble, à la suite duquel l'Académie de Saint-Pétersbourg décerna à Kreutzwald le prix Demidow en 1859. Schiefner affirmait que Kreutzwald n'avait pas voulu créer une épopée nationale, ainsi qué quelques naïfs enthousiastes avaient cru pouvoir l'espérer, et il caractérisait le but de l'ouvrage dans les termes chaleureux suivants: „Kreutzwald a fait don à la littérature esthonienne d'une œuvre fondamentale, qui de tout temps sera pour les Esthoniens ce que l'Iliade est pour les Grecs. C'est une œuvre populaire, pleine de précieux et abondants échantillons de la sagesse et de la manière de voir si ingénieuse des Esthoniens. Quand même un élément moderne ou bien une expression offensant les sévères lois de l'épique aurait pénétré çà et là, le tout est cependant un monument admirable, où le cœur de l'Esthonien vivra toujours, avec tous ses chagrins et ses joies,

avec ses désirs et ses soupirs, et où il trouvera sans cesse récréation et consolation!“ Schiefner attira tout particulièrement l'attention sur l'importance des éléments mythiques qui se trouvent dans le „Kalevipoeg“.

Il aborda cependant aussi la question soulevée par différentes personnes, de savoir si on n'aurait pas fait mieux de présenter les chants épiques à part, avec toutes leurs variantes, au lieu de les fondre en un tout. Il est impossible de nier qu'une telle entreprise n'eût mérité la reconnaissance de tous ceux qui s'occupent de poésie épique. Mais d'un autre côté, c'est pardonnable, ajoute-t-il, si on a eu le courage de tenter de faire naitre un tout des membres épars qui semblent avoir appartenu à un seul et même organisme. Mais ce tout correspond-il absolument aux lois qu'on a abstraites de l'épopée grecque? Voilà une question à part que l'esthéticien formulera avec plus d'empressement que l'historien et et l'explorateur des mythes.

Comme on le voit, Schiefner évite de se prononcer plus directement sur le procédé de Kreutzwald de réunir les matériaux existants en un tout artistique. Qu'on appelle ou non le conte de Kalevipoeg chant national ou épopée; qu'on l'appelle même tout simplement l'histoire du fils de Kalev et de ses aventures, il en résulte cependant que la mise en œuvre poétique et métrique d'un certain nombre de chants d'une étendue à peu près pareille en fait une œuvre poétique qui sera lue et appréciée comme telle. Elle ne veut pas prétendre à être une base pour des recherches scientifiques, car pour cela il faut les anciennes variantes primitives du conte; mais elle veut être le miroir où se reflète l'âme du peuple esthonien, telle qu'elle nous apparaît dans les précieux fragments de chants qui datent de l'antiquité, un témoin qui affirme que le peuple esthonien se considère comme une unité à part dans le monde et désire continuer à vivre comme telle. Sous ce point de vue, les allusions discrètes de Schiefner tombent d'accord avec la conclusion de Schultz sur la rédaction du conte faite par Kreutzwald.

Tant dans la préface du poème que dans des lettres privées, Kreutzwald a expressément déclaré que son travail ne doit d'aucune manière être un obstacle pour un autre explorateur de pro-

duire une meilleure refonte des matériaux du conte. Ce qui est fait est fait. dit-il, tel que le „Kalevipoeg“ a paru, tel il doit rester, jusqu'à ce que des mains plus habiles s'en chargent. G. Blumberg, dans sa brochure „Quellen und-Realien des Kalewipoeg“ (1869), a exprimé la supposition qu'on pourrait encore découvrir plusieurs chaînons intermédiaires de chants jusqu'alors inconnus, grâce auxqeuls le poème atteindrait une forme plus parfaite, si seulement il se trouvait des personnes capables, qui voudraient suivre les traces du conte et combler, par de nouvelles trouvailles, les lacunes qui s'y montrent actuellement. Depuis lors les recherches sur le domaine folkloristique en Esthonie ont été poursuivies avec une ardeur et un résultat presque sans pareils dans aucun autre pays. Le directeur en chef du remarquable travail d'exploration qui a été exécuté a été le docteur Jakob Hurt, qui, dès le temps qu'il fut président du „Eesti kirjameeste selts“ (1871—1881), a mis toutes les forces en mouvement pour recueillir parmi le peuple les débris des créations du génie esthonien, conservés sous forme de chants, de contes et de traditions. Plus tard, en 1888, pendant qu'il exerçait la fonction de pasteur dans la paroisse esthonienne de Saint-Pétersbourg, il réussit, grâce à des appels vigoureux, faits de vive voix et par écrit dans les journaux, à persuader environ mille personnes, de toutes parts de l'Esthonie et de la Livonie, de recueillir et de lui envoyer des matériaux folkloristiques. Le succès fut éclatant. Jusqu'à présent le nombre des variantes de chants populaires recueillis monte déjà presque à 50,000, sans compter les matériaux de contes, de proverbes, d'énigmes. etc. Outre Hurt, il y a encore le pasteur M.-J. Eisen à Cronstadt, auteur esthonien connu, qui a déployé un zèle assidu à la récolte du folklore esthonien. Il y a deux ans, sa récolte de chants avait atteint le chiffre de 11,400.

Hurt entreprit en 1875 la publication de „Vana kannel“ dont le but était de devenir un recueil complet d'anciens chants populaires esthoniens, reproduits exactement tels qu'ils étaient chantés, avec indication du lieu où ils avaient été trouvés, ainsi que du nom du chanteur. Mais seulement trois livraisons avaient eu le temps de paraître (1875—86), comprenant des chants de la paroisse de Põlve

en Livonie, quand le schisme dans le „Eesti kirjameeste selts“ en empêcha la poursuite. Depuis que Hurt a quitté sa place à Saint-Pétersbourg, il a pu entièrement consacrer son temps à la rédaction de ses riches matériaux. C'est à la Société de littérature finnoise que revient le mérite de lui avoir fourni les moyens de le faire, et déjà au cours de cette année tous les amis de la poésie populaire esthonienne et finnoise pourront féliciter la Société à l'occasion de la publication du premier recueil de chants (un tome comprenant 800 pages) du domaine des Setukèses du gouvernement de Pleskau. Comme non seulement la langue, mais aussi le chant populaire a conservé ses traits les plus anciens dans ces parages, on conçoit aisément l'immense importance du fait que ces chants sont mis à la portée de la science. Mais il est a espérer que peu à peu tous ces matériaux énormément riches pourront être publiés. Leur valeur scientifique pour l'histoire de l'épopée nationale sera reconnue dans tous les pays.

Quant à la rédaction du „Kalevipoeg“ par Kreutzwald, les chants qui ont été recueillis après la publication de cette épopée nous permettent d'approuver ce que dit O. Kallas dans son article cité plus haut „Übersicht über das sammeln estnischer runen“ (Finn.-Ugr. Forsch. II 26): „Un examen détaillé confirmera sans doute ce qui est déjà connu dans ses traits généraux: que nous avons en Kalevipoeg plutôt un héros de la prose que de la poésie, — la plus grande partie de l'épopée est bien, comme l'affirme Kreutzwald lui-même, un conte versifié; que les contes dont on s'est servi ne se rapportent pas tous au héros qui a donné son nom à l'œuvre; qu'il est fort rare que les chants intercalés traitent d'un héros dont le nom est dit, et qu'il est encore plus rare que ce soit un héros du nom de Kalevipoeg; et enfin, que ces chants ont subi des altérations (du moins en ce qui concerne la langue) même aux endroits où Kreutzwald dit avoir présenté au public „le chant populaire original sans altérations et falsifications“.“

Donc, puisqu'il est possible de distinguer, aussi dans les créations de l'esprit populaire esthonien, les riches matériaux poétiques d'avec le contenu plus ou moins banal des contes et des „märchen“, on se demande, si ces matériaux si considérables n'exigeraient pas,

comme le prévoyait déjà Kreutzwald, une révision et une nouvelle rédaction du „Kalevipoeg“, de même que Lönnrot entreprit un remaniement complet de la première édition du „Kalevala“. Sans une connaissance absolue de tous les matériaux considérables de chants, il est difficile de porter un jugement là-dessus. Si un tel remaniement était entrepris par une personne, ayant en même temps une connaissance intime de la manière de voir du peuple lui-même et une intuition poétique originale, il est certain qu'une quantité d'épisodes de moindre valeur et qui blessent aussi le sens commun populaire seraient éloignés de l'épopée. Il serait cependant possible que les fragments pussent se grouper plus aisément autour de certains sujets, en formant des cycles ou des groupes de ballades à part d'une étendue plus ou moins grande. Il n'est donné qu'à celui qui possède une connaissance plus intime du contenu des chants recueillis de se prononcer plus catégoriquement là-dessus. Mais ce que nous pouvons déjà affirmer avec conviction, sur la foi des chants populaires esthoniens originaux et surtout du grand recueil de chants de Setumaa que la Société de littérature finnoise est en train de publier, c'est qu'il serait aisé de tirer des variantes un recueil considérable de chants lyrico-épiques. Les fragments imprimés ont à tout jamais leur grande valeur scientifique. Un recueil de tels fragments, pareil au „Kanteletar“ finnois, offrirait au peuple esthonien, ainsi qu'à tout ami de la poésie populaire, un trésor d'impérissable beauté. Parmi les chants, je veux seulement citer celui de la fille de l'air et de ses prétendants, dont l'étoile est préférée au soleil et à la lune.

Mais indépendamment de la question de savoir, si le „Kalevipoeg“, comme épopée, sera présenté au peuple esthonien sous une forme nouvelle, ou si l'œuvre de Kreutzwald restera aussi dorénavant le seul recueil de chants et de contes du peuple esthonien, le souvenir de son travail assidu et plein d'amour et du puissant éveil donné par lui à la conscience nationale vivra à tout jamais chez le peuple esthonien reconnaissant.

Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1903.

Niinä 20 vuotena, jotka Suomalais-ugrilainen Seura nyt on ollut olemassa, on sen tärkeimpiä tehtäviä ollut keräyttää kieli-, kansa- ja muinaistieteellisiä aineksia suomalais-ugrilaisten kansain keskuudessa, mikäli sopivia tutkijoita ja varoja sen käytettävissä on ollut. Yhteensä on Seura tähän saakka yksistään omasta puolestaan lähettänyt tutkimusmatkoille 20 eri tutkijaa, joll'emme ota lukuun niitä n. s. talonpoikaisstipendiaatteja, jotka omalla kotiseudullaan ovat Seuralle kansanrunoutta keräilleet. Kieli- ja kansatieteellisiä tutkimusretkiä on Seuran toimesta siten tehty vepsäläisten, lappalaisten, mordvalaisten, tsheremissien, votjakkien, ostjakkien ja vogulien luo sekä myös Mongoliaan ja Kiinaan, muinaistieteellisiä tutkimuksia toimeenpantu Permin ja Tobolskin kuvernementeissa sekä useissa eri seuduissa Siperiassa ja Venäjän Turkestanissa. Erittäin huomattakoon se grafologinen tutkimusretki (vv. 1890—91) Siperiaan ja Mongoliaan, jolla ensimäiset luotettavat kuvat Orkhonin muinaisturkkilaisista hautakirjoituksista saatiin. Sitäpaitsi Seuralla on ollut tilaisuus osaksi avustella yksityisten tutkijain tutkimuksia, samoin kuin se myöskin on ollut osallisena eräiden yhdessä muiden tieteellisten seurain kanssa toimeenpantujen tutkimusretkien kannattamisessa.

Tänä vuonna on kaksi Seuran stipendiaattia ollut tutkimusmatkoilla. Toinen, maisteri J. A. Kannisto, joka jo v. 1901 lähti matkalleen, jatkaa yhä tutkimuksiaan vogulien keskuudessa, toinen,

Kristianian yliopiston dosentti toht. Konrad Nielsen kävi viime kesänä tutkimassa Ruijan lappalaismurteita.

Hra Kanniston matkoista mainittiin viime vuosikertomuksessa m. m., että hän elokuun lopulla 1902 siirtyi Tavdan sivujoelta, Vagilskajalta ali-Loźvalle, asettuen ensin asumaan Tańšinan ja sittemmin, syyskuun lopulla, Kūźinan kylään. Täältä hän joulukuun 22 p:nä siirtyi Loźva-jokea ylöspäin Permin kuvernementin puolelle, jossa vielä on pari ali-Loźvan murrealueeseen kuuluvaa kylää. Täältä hän jatkoi matkaansa keski-Loźvalle Nikito-Ivdeľin kylään, jossa hänellä oli tilaisuus tutkia keski-Loźvan kielimurretta ainoan elossa olevan tämän murteen taitajan avulla. Senjälkeen hra K. ryhtyi ylä-Loźvan vogulimurretta tutkimaan, ja teki tällä ajalla, kevättalvella tänä vuonna Nikito-Ivdeľistä kaksiviikkoisen retken porokyydillä ylä-Loźvalle ja sen syrjäjoille. Lopetettuaan viimemainitun murteen tutkimisen hän lähti elokuun 20 p:nä Nikito-Ivdeľistä paluumatkalle Tobolskin kuvernementtiin ja saapui syyskuun alussa Tavdan varrella olevaan Janyčkovon kylään (25 virstan päässä Košukin kirkonkylästä). Vaikka sikäläiset vogulit tavoiltaan ovatkin vahvasti venäläistyneet, ovat he kuitenkin vielä säilyttäneet kielimurteensa, joka m. m. pitkän erikoiskehityksensä takia tarjoaa tutkijalle paljon mieltäkiinnittävää. Joulun tienoissa hra K. arvelee pääsevänsä Čandyrin kylän (n. s. „ylä-Tavdan“) murretta tutkimaan. Viime aikoihin asti on Tavdalla ollut vielä kolmaskin murre, toisista monessa suhteessa eroava, Tabarin volostin Gorodokin kylässä. Hra K. pitää kuitenkin epävarmana, voiko hän saada sitä enää tutkituksi, kun ei murretta enää muutamiin aikoihin ole „puhunut“ kuin yksi ainoa vanha ukko. — Päätyönänsä hra K. edelleenkin on pitänyt murresanaston keräilemistä, mutta on sen ohessa myöskin kieleunäytteiksi koonnut lauluja, rukouksia, arvoituksia, satuja, tarinoita, kertomuksia y. m.

Hra Nielsen lähti Kristianiasta tutkimusretkelleen kesäkuun 3 p:nä ja matkusti Tromsan kautta Tenon meripiirissä olevaan Troldfjordiin, jonne hän saapui kesäkuun 18 p:nä. Täällä hän viipyi heinäkuun 5 p:ään, tutkien sikäläisten kalastajalappalaisten murretta ja kooten heidän keskuudessaan kansatieteellisiä aineksia. Troldfjordista hra N. matkusti Puolmangin kautta Tenojokea ylös

Sirmaan, jossa hän, 14—18 p. heinäkuuta, kävi läpi kielelliset muistiinpanonsa utsjokelaisen kansakoulunopettajan, hra Guttormin kanssa. Sirmasta jatkui matka Kaarasjoelle, jonne hra N. Suomen puoleiselta Outakoskelta vei mukanaan lappalaisen kielimestarin saadakseen verrata hänen kielimurrettaan Utsjoen ja Kaarasjoen murteihin. Tämän jälkeen hän heinäkuun 27 p:nä siirtyi Suomen puolelle Roavesavvon'iin, voidakseen erään siellä tilapäisesti oleskelevan koutokeinolaisen lappalaisvaimon avulla tutustua Koutokeinon murteeseen. Elokuun 2 p:nä hra N. palasi Kaarasjoelle ja jatkoi sieltä parin päivän kuluttua matkaansa Puolmankiin, jossa hän viipyi kaksi viikkoa, tarkistaen ja täydentäen aikaisempia muistiinpanojaan tämän seudun murteesta. Täällä hänellä myös oli tilaisuus verrata toisiinsa Puolmangin ja Utsjoen murteiden kvantiteettiseikkoja sen kautta, että äskenmainittu hra Guttorm oli suostunut pariksi päiväksi tulemaan Utsjoelta Puolmankiin. Elokuun 19 p:nä hra N. lähti paluumatkalle Kristianiaan, jonne hän saapui elokuun 25 p:nä.

Seuran mordvalaiset stipendiaatit ovat edelleenkin ylitarkastaja H. Paasosen ohjaamina jatkaneet mordvalaisen kansanrunouden keräilemistä. Niinpä on I. Zorin Seuralle lähettänyt kolme pientä mutta arvokasta ersa-mordvalaista kansanrunouskokoelmaa Samaran kuvernementista, opettaja S. Čigin taas kaksi kokoelmaa moksha-mordvalaista kansanrunoutta Tambovin kuvernementin Temnikovin piiristä, ja opettaja I. Školnikov ersa-mordvalaisia lauluja Saratovin kuvernementin Petrovskin piiristä. Sitäpaitsi on stipendiaatti Dormidontovilta saapunut kokoelma tshuvassilaisia satuja.

Viime vuosikertomuksessa mainittiin, että Kasanin seminaarin laulunopettaja, hra N. I. Suvorov Seuralta oli saanut apurahan keski-Volgan suomensukuisilta kansoilta keräämiensä sävelmien tarkentamista ja uusien kokoelemista varten. Tätä työtä hra S. vähitellen on jatkanut ja on tämän vuoden kuluessa Seuralle lähettänyt 20 niitty-tsheremissiläistä, 61 vuori-tsheremissiläistä ja 20 itä-tsheremissiläistä sävelmää.

Jo vuosikertomuksessa v:lta 1901 mainittiin, että Seuran stipendiaatti toht. G. J. Ramstedt, palatessaan tutkimusmatkaltaan Mongoliasta, uskoi suurimman osan tieteellisiä kokoelmiaan ja matkatavaroitaan rahtitavarana Siperian rautatien kuljetettavaksi, ja

että nämät kokoelmat, suureksi vahingoksi Seuralle ja tutkijalle itselleen, jäljettömiin katosivat. Tämän johdosta Seura ryhtyi tarpeellisiin toimenpiteisiin saadakseen edes jonkilaista korvausta kärsitystä vahingosta, ja jo viime vuosikokouksessa voitiin Seuralle esittää tiedonanto siitä, että Siperian rautateiden hallitus oli Seuralle vahingonkorvaukseksi suorittanut 6,400 ruplaa. — Saatuaan tänä vuonna yliopistolta n. s. Antellin stipendin on toht. Ramstedt saanut tilaisuuden jatkaa seuran stipendiaattina alulle panemiansa mongolilaisia tutkimuksia ja siten ainakin osaksi korvata sitä tappiota, jonka hänen tutkimuksensa, äskenmainitun onnettomuuden tähden, olivat kärsineet. Tänä vuonna toht. R. on ollut tutkimusmatkalla kalmukkien luona ja sitäpaitsi tehnyt retken Afganistanin rajalle Kuškin linnoitukseen, jossa hänen onnistui saada käsiinsä kaksi Afganistanin mongolia. Tuskin oli hän saanut tutkimuksensa kielimestariensa kanssa hyvälle alulle, kun hän valitettavasti äkkiä sairastui malariaan. Parantuakseen täydellisesti on hänen täytynyt joksikin aikaa palata kotimaahan. Joka tapauksessa toht. R:n on onnistunut saada tärkeitä tietoja Afganistanin mongolimurteesta, joka m. m. on erittäin tärkeä lähde mongolin vanhan kirjakielen selvittämiseksi.

Vuosikertomuksessa v:lta 1900 mainittiin, että myöskin Seuran stipendiaatti maist. Hugo Lund tutkimusmatkallaan Kiinassa Pekingin piirityksen aikana kadotti suurimman osan kokoelmiaan ja tavaroitaan. Venäjän raha-asiainministeriön kautta Seura pyysi hra L:n ja Seuran kärsimien tappioiden korvaamiseksi 8,000 ruplaa, ja tämän vuoden syyskuunkokouksessa Seuralle ilmoitettiin, että hra L:lle vahingonkorvaukseksi oli myönnetty — 4,000 ruplaa.

Viime toukokuunkokouksessa Seuran hra esimies ilmoitti, että eräs henkilö, joka ei tahdo nimeään mainittavaksi, Seuran huostassa olevaan „Otto Donnerin rahastoon“ oli lahjoittanut 5,000 Smk puolen vuoden korkoineen. Tämän johdosta Seura samassa kokouksessa pyysi hra esimiestänsä perillesaattamaan tuntemattomalle jalomieliselle lahjoittajalle Seuran vilpittömät kiitokset. Tämä „suomalais-ugrilaisten tutkimusten edistämiseksi“ joulukuun 15 p:nä 1895 perustettu rahasto, joka alkujaan oli 15,000 Smk:n suuruinen, on nyt, kahden lahjoituksen kautta, noussut 25,125 Smk:aan.

Seuran tämänvuotinen kirjallinen toiminta näkyy seuraavasta. Painosta on tänä vuonna ilmestynyt:

1) *Suomalais-ugrilaisen Seuran aikakauskirja XXI*, jonka sisällys on seuraava: 1. H. Paasonen, *Die sogenannten Karataj-mordwinen oder karatajen* (51 s.). — 2. G. J. Ramstedt, *Das schriftmongolische und die Urgamundart phonetisch verglichen* (55 s.). — 3. Yrjö Wichmann, *Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen 1901—1902* (47 s. + 4 värillistä kuosikuvaa). — 4. Konrad Nielsen, *Lappalaisten murteiden tutkimisesta* (12 s.). — 5. H. Paasonen, *Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902* (22 s.). — 6. Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1902 (47 s.), jossa ovat seuraavat kirjoitukset: Suomalais-ugrilaisen Seuran *adressi professori* Vilh. Thomsenille *hänen täyttäessään 60 vuotta; Professori* Vilh. Thomsenin *vastaus*; K. F. Karjalainen, *Matkakertomus ostjakkien maalta IV;* Artturi Kannisto, *Matkakertomus vogulimailta I;* esimiehen, professori O. Donnerin *alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/₁₂02* (myös ranskaksi); *Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus v. 1902* (myös ranskaksi).

2) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XIX:* G. J. Ramstedt, *Über die konjugation des Khalkha-mongolischen* (XV + 128 s.).

3) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XX:* Konrad Nielsen, *Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen* (XV + 312 s.).

4) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XXI*: Yrjö Wichmann, *Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen* (XXVIII + 171 s.).

5) *Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XXII:* H. Paasonen, *Mordvinische lautlehre* (XVII + 123 s., josta siv. 1—123 jo v. 1893 ilmestyi akatemiallisena väitöskirjana, tekijän ylipainoksena).

Sitäpaitsi ovat ylipainoksina ilmestyneet 1) U. T. Sirelius, *Die handarbeiten der ostjaken und wogulen* (= Aikakauskirjan XXII,1. 75 s.). 2) H. Paasonen, *Die finnisch-ugrischen* **s**-*laute. I. Anlaut* (II + 136 s.; tekijän ylipainos Seuran „toimituksista").

Tämän yhteydessä on mainittava, että professorien E. N. Setälän ja K. Krohnin toimittamaa aikakauskirjaa *Finnisch-ugrische forschungen*, jonka perustamisesta ja suunnitelmasta jo kahdessa

edellisessä vuosikertomuksessa on tehty selkoa, tähän saakka on ilmestynyt kaksi osaa. Kolmannen osan *Anzeiger*in ensi vihko ilmestyy piakkoin.

Viime vuosikokouksessa mainittiin, että hallitus toht. O. A. HEIKELin tsheremissiläisten kuosien ja niihin kuuluvan tekstin julkaisemista varten Seuralle oli myöntänyt yhteensä 25,000 Smk:n valtioavun maksettavaksi kymmenen vuoden kuluessa 2,500 Smk:n erissä. Tämän johdosta hra H. nyt on voinut ryhtyä koolla olevien ainesten piirustuttamiseen, ja on vuoden kuluessa tätä työtä suoritettu niin paljon kuin tämän vuoden osalle tuleva määräraha on sallinut.

Erääseen toiseen, edelliselle läheistä sukua olevaan kirjalliseen yritykseen on Seura vuoden kuluessa päättänyt yksistään omilla varoillaan ryhtyä. Ollessaan Seuran stipendiaattina kansatieteellisellä tutkimusmatkalla ostjakkien ja vogulien keskuudessa sai maisteri U. T. SIRELIUS kootuksi kauniin kokoelman näiden kansojen tuohi- ja nahkaornamentteja. Oivaltaen tärkeäksi, että nämät mieltäkiinnittävät ainekset niin pian kuin suinkin pääsevät julkisuuteen tutkijain käytettäviksi, on Seura päättänyt erityisenä teoksena saattaa mainitut ornamentit julkisuuteen. Teos tulee käsittämään atlaksen, jossa on yli 400 ornamenttikuvaa, kuin myös tekstiosan. Atlaksen on hra S. jo saanut painokuntoon järjestetyksi ja tekstiosasta suurimman osan kirjoitetuksi. Näin ollen voi teos ilmestyä jo ensi vuoden alkupuolella.

Viime vuosikertomuksessa mainittiin, että Hampurissa pidetty orientalistikongressi oli ehdottanut perustettavaksi m. m. Suomeen paikalliskomitean keski-Aasian ja etäisimmän idän tutkimista varten muinais-, kansa- ja kielitieteellisessä sekä historiallisessa katsannossa. Tämä komitea muodostui Helsingissä viime vuoden lopulla ja kuuluvat siihen prof. O. DONNER (puheenjohtaja), valtioarkeologi J. R. ASPELIN (varapuheenjohtaja), ylitarkastaja H. PAASONEN (ensimäinen sihteeri), maisteri H. LUND (toinen sihteeri), intendentti A. O. HEIKEL, professori J. J. MIKKOLA, tohtori G. J. RAMSTEDT, professori E. N. SETÄLÄ, professori K. L. TALLQVIST ja dosentti Y. WICHMANN.

Seuran hoidettavaksi annetun, „suomenkielen ja suomensukuiskielten tutkimuksen kannattamiseksi“ määrätyn „Ahlqvistin rahaston“ koroista on Suomalais-ugrilaisen Seuran ja Kotikielen Seuran yhteisesti asettama valiokunta tänä vuonna antanut apurahan maisteri J. A. Kannistolle.

Vuoden kuluessa on seuraavat esitelmät ja tiedonannot Seuran kokouksissa esitetty: M. Buch: Harmaa- ja vuolukivestä muinurakennusaineena Karjalassa; O. Donner: 1) Alkajaisesitelmä viime vuosikokouksessa, 2) Toht. G. J. Ramstedtin tutkimusmatkasta; A. O. Heikel: Matkastansa Pietarin pukunäyttelyyn; H. Paasonen: Seuran mordvalaisten stipendiaattien lähettämistä kansanrunousko-koelmista; G. J. Ramstedt: Tutkimusmatkastaan kalmukkien keskuudessa; E. N. Setälä: Maist. A. Kanniston ja toht. G. J. Ramstedtin tutkimusmatkoista; U. T. Sirelius: Viime keväänä suorittamistaan tutkimuksista Tukholman, Kristianian, Köpenhaminan ja Bernin kansatieteellisissä museoissa; E. A. Tunkelo: Toht. G. J. Ramstedtin tutkimusmatkasta; Y. Wichmann: 1) Eräästä votjakkialueella löydetystä, itä-aasialaista tyyppiä olevasta pronssikuvasta, 2) Maist. A. Kanniston tutkimusmatkasta.

Julkaisujen vaihtoon Seuran kanssa ovat tänä vuonna ryhtyneet: Suomen valtioarkisto (Helsinki), Société Académique Indo-Chinoise de France (Parisi), The American Oriental Society (New-Haven, Conn.), The Asiatic Society of Japan (Tokio), Tambovin kuvernementin arkistokomisioni (Tambov) sekä Tobolskin kuvernementinmuseo (Tobolsk).

Kunniajäsenekseen on Seura kutsunut suomalaisen kansanrunouden ja muinaishistorian tutkijan John Abercrombyn, joka jo v:sta 1888 alkaen on ollut Seuran kirjeenvaihtajajäsen, sekä työskenteleväksi jäsenekseen mordvalaisen kansanrunouden keräilijän, kansakoulunopettaja S. Čiginin.

Vuoden kuluessa ovat Seuraan liittyneet

perustajajäseninä:

Lindberg, Richard Oskar, protokollasihteeri, Helsinki;
Renqvist, Alvar, pankinjohtaja, Helsinki;

vuosijäseninä:

Brummer, O. J., seminarinkollega, Jyväskylä;
Heikel, H. J., fil. maisteri, Helsinki;
Lund, H., fil. maisteri, Helsinki;
Ramstedt, G. J., fil. tohtori, Helsinki;
Relander, K. A. O., seminarinlehtori, Jyväskylä;
Silander, H. F., lehtori, Helsinki.

Manalle on vuoden kuluessa mennyt Seuran kunniajäsen vapaahra V. G. von Tiesenhausen (Pietari) sekä kaksi Seuran kirjeenvaihtajajäsentä, nimittäin vertailevan kielitieteen professori Baselin yliopistossa Franz Misteli sekä kiinankielen tutkija, Leidenin yliopiston professori Gustav Schlegel. Kotimaisista jäsenistä ovat vainajina mainittavat perustajajäsenet: kamariherra, vapaahra Hans Gustaf Boije af Gennäs, rehtori Axel Gabriel Borg, kenralimajuri Jakob Julius af Lindfors, esittelijäsihteeri, rovasti Frans Nordlund, pääkonsuli Adolf Fredrik Wasenius ja senaattori, vapaahra Georg Zachris Yrjö-Koskinen, alituinen jäsen: lääninrovasti Josef Grönberg sekä vuosijäsenet: kihlak.-tuomari, laamanni Carl Ferdinand Forsström ja konsuli Frans Henrik Malin.

Seuran toimimiehinä ovat kuluneena vuonna olleet: esimiehenä professori O. Donner, varaesimiehenä professori E. N. Setälä, ensimäisenä sihteerinä dosentti Y. Wichmann, toisena professori J. J. Mikkola, rahainvartijana tierehtöri J. Höckert, kirjastonhoitajina maisteri E. A. Tunkelo ja professori K. Krohn, kirjavarainhoitajana maisteri U. T. Sirelius, sekä yliasiamiehenä varatuomari E. Polón. — Tilintarkastajina ovat olleet vakuutustoimen tarkastelija, maisteri O. Hallstén ja kapteeni O. F. Qvickström, sekä heidän varamiehenään pankinjohtaja A. Renqvist.

Seuran edustajina tieteellisten seurojen valtuuskunnassa ovat tänäkin vuonna olleet professorit O. Donner ja E. N. Setälä.

Tästä ja edellisistä vuosikertomuksista käy selville, että Suomalais-ugrilainen Seura, milloin suuremmalla milloin pienemmällä

voimalla, on pitänyt vireillä kirjallista toimintaansa antamalla aikakautisissa ja muissa julkaisuissaan yleisölle tietoja toiminnastaan ja toimeenpanemiensa tutkimusten tuloksista. Niinpä Seura kahdenkymmenen vuotensa aikana on julkaissut 21 osaa aikakauskirjaansa, 22 „toimitusten“ sarjaan kuuluvaa erikoistutkimusta, sekä sitäpaitsi kaksi erikoisjulkaisua: „Inscriptions de l'Orkhon“ ja „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja“.

Toimittaessaan v. 1886 julkisuuteen Seuran ensimäisen „Aikakauskirjan“ lausui Seuran silloinen sihteeri, nykyinen esimies alkulauseessaan m. m. seuraavaa: „Yksi Seuran päätarkoituksista on kyllä tutkijain lähettämisellä koota ja siten häviöstä pelastaa tieteelle kallisarvoista ainekokoelmaa omituisuuksista kielen, katsantotavan ja tapojen suhteen, jotka Venäjällä asuvien suomalaisten kansanheimojen vähitellen tapahtuvan sulautumisen kautta hallitsevan kansan kanssa vuosi vuodelta aina enemmän joutuvat kaikelta tulevaisuudelta kadoksiin; mutta Seura tarvitsee samalla äänenkannattajaa julaistakseen tutkimustensa hedelmät, käsitelläkseen tähän kuuluvia kysymyksiä ynnä levittääkseen ja ylläpitääkseen yleisössä harrastusta laajempaan tutkimukseen suomalaisten kansojen kehityshistorian ja nykyisen sivistyskannan alalla.“ Tätä perustajansa asettamaa ohjelmaa Suomalais-ugrilainen Seura voimiensa mukaan on koettanut toteuttaa ja on sille vast'edeskin pysyvä uskollisena.

Helsingissä joulukuun 2 p:nä 1903.

Rapport annuel de la Société Finno-ougrienne. Année 1903.

Pendant les vingt années que la Société Finno-ougrienne a existé, elle s'est donné comme but essentiel de recueillir parmi les peuples finno-ongriens des matériaux linguistiques, ethnographiques et archéologiques, en tant qu'elle a eu à sa disposition des explorateurs qualifiés et les moyens nécessaires. En tout la Société a jusqu'à présent envoyé en mission, à ses propres frais, vingt explorateurs, sans tenir compte des boursiers paysans, qui, chacun dans sa province, ont fait des récoltes de poésies populaires pour la Société. Ainsi la Société a organisé des expéditions dans un but linguistique et ethnographique auprès des Vepses, des Lapons, des Mordouins, des Tchérémisses, des Votiaks, des Ostiaks, des Vogoules, ainsi qu'en Mongolie et en Chine, et des recherches archéologiques ont été entreprises dans les gouvernements de Perm et de Tobolsk, ainsi que dans différentes parties de la Sibérie et du Turkestan russe. En particulier il faut mentionner l'expédition graphologique (1890—91) en Sibérie et en Mongolie, qui rapporta les premières copies dignes de foi des inscriptions tumulaires en vieux turc de l'Orkhon. En outre la Société a eu l'occasion de subventionner partiellement les recherches d'explorateurs privés et de participer aux frais de voyages d'exploration, organisés de concert avec d'autres sociétés scientifiques.

Pendant cette année deux boursiers de la Société ont entrepris des expéditions. L'un d'eux, M. J.-A. Kannisto, qui commença son voyage en 1901, continue toujours ses recherches auprès des

Vogoules, l'autre, M. Konrad Nielsen, docteur et agrégé à l'université de Christiania se rendit l'été dernier en Laponie pour étudier les dialectes des Lapons du Finnmarken (Ruija).

Quant à M. Kannisto, il a été dit, dans le rapport de l'année dernière, qu'il quitta à la fin d'août 1902 les parages de la Vagilskaja, affluent de la Tavda, pour se rendre vers la Loźva inférieure, où il habita d'abord le village de Tańšina, et ensuite, dès la fin de septembre, celui de Kūžina. Le 22 décembre il se rendit, en remontant la Loźva, dans le gouvernement de Perm, où il y a encore quelques villages qui appartiennent au domaine des dialectes de la Loźva inférieure. De là il se rendit au village de Nikito-Ivdeľ, dans les parages de la Loźva centrale, où il put étudier le dialecte de la Loźva centrale à l'aide de la seule personne vivante connaissant encore ce dialecte. Ensuite M. Kannisto étudia le dialecte de la Loźva supérieure, et cette année, au commencement du printemps, il fit de Nikito-Ivdeľ une excursion de deux semaines, en traîneau à renne, à la Loźva supérieure et à ses affluents. Après avoir achevé ses études du dit dialecte, il quitta Nikito-Ivdeľ le 20 août pour retourner dans le gouvernement de Tobolsk, et arriva au commencement de septembre au village de Janyčkovo, situé sur les bords de la Tavda (à 25 verstes du village de Košuk). Bien que les Vogoules de ces parages soient fortement russifiés dans leurs mœurs et coutumes, ils ont pourtant conservé leur dialecte, qui offre à l'explorateur beaucoup de traits intéressants, entre autres à cause de son long développement spécial. Vers Noël M. Kannisto croit pouvoir commencer l'étude du dialecte du village de Čandyr (appelé le dialecte de la „Tavda supérieure“). Jusqu'à nos jours il a encore existé dans les parages de la Tavda un troisième dialecte, qui diffère des autres sous plusieurs rapports: celui du village de Gorodok, dans le volost de Tabar. M. Kannisto doute cependant qu'il réussisse à étudier ce dialecte, car il y a déjà quelques temps que ce dialecte n'est plus parlé que par un seul vieillard. — Le but essentiel de M. Kannisto a continué d'être la récolte de glossaires dialectaux; mais en même temps il a recueilli, dans un but linguistique, des chants, des prières, des énigmes, des fables, des contes, des récits, etc.

M. Nielsen quitta Christiania le 3 juin et se dirigea, en passant par Tromsø, vers le Troldfjord, dans le district maritime de Tana, où il parvint le 18 juin. Il y resta jusqu'au 5 juillet pour étudier le dialecte des Lapons pêcheurs de ces parages et pour recueillir parmi eux des objets ethnographiques. De Troldfjord M. Nielsen se rendit, en passant par Polmak et en remontant la rivière de Tana, à Sirma, où il parcourut, du 14 au 18 juillet, ses notes linguistiques avec le concours du maître de l'école primaire d'Utsjoki, M. Guttorm. De Sirma il poussa vers la Kaarasjoki, accompagné d'un maître de langue laponne d'Outakoski (du côté finlandais), afin de comparer son dialecte avec ceux d'Utsjoki et de Kaarasjoki. Ensuite il se rendit le 27 juillet à Roavesavvon (côté finlandais) pour y étudier le dialecte de Koutokeino à l'aide d'une femme laponne de Koutokeino qui s'y trouvait par occasion. Le 2 août M. Nielsen revint à Kaarasjoki et y demeura quelques jours pour continuer ensuite vers Polmak où il resta quinze jours afin de rectifier et compléter les notes qu'il avait prises antérieurement concernant le dialecte de cette contrée. Là il eut aussi l'occasion de comparer les dialectes de Polmak et d'Utsjoki au point de vue de la quantité, car M. Guttorm, mentionné plus haut, avait consenti à venir d'Utsjoki à Polmak pour y passer quelques jours. Le 19 août M. Nielsen entreprit son voyage de retour et revint à Christiania le 25 du même mois.

Les boursiers mordouins de la Société ont continué leur récolte de poésies populaires mordouines sous la direction de M. H. Paasonen, inspecteur général des écoles élémentaires. Ainsi I. Zorin a envoyé à la Société, du gouvernement de Samara, trois petits recueils de poésies populaires ersa-mordouines de grande valeur; le maître d'école S. Čigin, deux recueils de poésies populaires mokcha-mordouines du district de Temnikov, gouvernement de Tambov, et le maître d'école I. Škoĺnikov du district de Petrovsk, gouvernement de Saratov, des chants ersa-mordouins. En outre le boursier Dormidontov a fait parvenir à la Société une collection de contes tchouvaches.

Dans le rapport de l'année dernière nous avons dit que le professeur de chant du séminaire de Kasan, M. N.-I. Suvorov, avait

reçu une bourse de la Société pour reviser les mélodies qu'il avait recueillies parmi les tribus de race finnoise des parages du Volga central et pour en recueillir de nouvelles. M. Suvorov a peu à peu continué ce travail, et au cours de cette année il a envoyé à la Société vingt mélodies recueillies parmi les Tchérémisses des prairies, soixante et une recueillies parmi les Tchérémisses montagnards, et vingt recueillies parmi les Tchérémisses de l'est.

Déjà dans le rapport de l'année 1901 il fut dit que le boursier de la Société, le docteur G.-J. Ramstedt, en revenant de son expédition en Mongolie, avait envoyé la plus grande partie de sa récolte scientifique et de ses effets par petite vitesse avec le chemin de fer de Sibérie, et que ces collections disparurent sans laisser de trace, ce qui fut une grande perte pour la Société, ainsi que pour l'explorateur lui-même. La Société fit alors les démarches nécessaires pour obtenir au moins quelque indemnité pour la perte qu'elle venait de subir, et déjà à la dernière séance annuelle la Société fut informée de ce que la direction des chemins de fer de la Sibérie avait accordé à la Société 6,400 roubles en dommages-intérêts. — Ayant cette année reçu de l'Université la bourse Antell, M. Ramstedt a été à même de continuer ses explorations en Mongolie, qu'il avait entreprises comme boursier de la Société, et de réparer ainsi, du moins en partie, le dommage que l'accident dont nous venons de parler avait causé à ses recherches. Cette année M. Ramstedt s'est rendu auprès des Kalmouks et il a, en outre, fait une expédition à la forteresse de Kušk, située sur la frontière de l'Afghanistan, où il eut la chance de mettre les mains sur deux Mongoles de l'Afghanistan. A peine eut-il eu le temps de donner un bon commencement à ses études à l'aide de ses professeurs de langue, que, malheureusement, il fut subitement atteint de la malaria. Pour guérir complètement il lui a fallu retourner pour quelque temps dans son pays. Dans tous les cas M. Ramstedt a réussi à recueillir des renseignements importants sur le dialecte mongole de l'Afghanistan, qui est entre autres une source très importante pour la compréhension de l'ancienne langue littéraire.

Dans le rapport de l'année 1900 il a été dit, que le boursier de la Société, le licencié Hugo Lund, qui faisait de son côté des

études en Chine, perdit, lors du siège de Pékin, la plus grande partie de ses collections et de ses effets. Par l'intermédiaire du Ministère des Finances de la Russie, la Société demanda des dommages-intérêts de 8,000 roubles pour les pertes que M. Lund et la Société avaient subies, et à la séance du mois de septembre de cette année la Société reçut la notification qu'on avait accordé à M. Lund une indemnité de 4,000 roubles.

A la séance du mois de mai dernier le président de la Société annonça qu'une personne qui veut rester inconnue avait fait don de 5,000 marcs (y compris les intérêts d'une demie année) aux „fonds Otto Donner", gérés par la Société. La Société pria son président de transmettre au généreux donateur inconnu ses remerciements les plus sincères. Ces fonds, institués le 15 décembre 1895 „pour la propagation des recherches finno-ougriennes" et qui montaient d'abord à la somme de 15,000 marcs, atteignent maintenant, grâce à deux donations, le chiffre de 25,125 marcs.

Pour ce qui concerne les travaux littéraires de cette année il faut signaler:

Ouvrages parus au cours de cette année:

1) *Journal de la Société Finno-Ougrienne* XXI, qui contient ce qui suit: 1. H. PAASONEN, *Die sogenannten Karataj-mordwinen oder karatajen* (51 pp.). — 2. G. J. RAMSTEDT, *Das schriftmongolische und die Urgamundart phonetisch verglichen* (55 pp.). — 3. YRJÖ WICHMANN, *Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen* 1901—1902 (47 pp. + 4 gravures de modèles coloriées). — 4. KONRAD NIELSEN, *Sur l'étude des dialectes lapons* (12 pp.). — 5. H. PAASONEN, *Récits de voyages* 1900—1902 (22 pp.). — Extraits des procès-verbaux de la Société, année 1902 (47 pp.) qui comprennent les articles suivants: *L'adresse de la* SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE *au professeur* VILH. THOMSEN *à l'occasion de son 60*^me^ *anniversaire; la réponse du professeur* VILH. THOMSEN; K. F. KARJALAINEN, *Sur un voyage chez les Ostiaks* IV; ARTTURI KANNISTO, *Sur un voyage chez les Vogoules; Discours d'ouverture prononcé par le professeur* O. DONNER *à la séance annuelle* $19^{2}/_{12}02$ (en finnois et en français); *Rapport annuel de la Société Finno-ougrienne, année* 1902 (en finnois et en français).

2) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne* XIX: G. J. RAMSTEDT, *Über die konjugation des Khalkha-mongolischen* (XV + 128 pp.).

3) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne* XX: KONRAD NIELSEN, *Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen* (XV + 312 pp).

4) *Mémoires de la Société Finno-ougrienne* XXI: YRJÖ WICHMANN, *Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen* (XXVIII + 171 pp.).

5) *Mémoires de la Société Finno ougrienne* XXII: H. PAASONEN, *Mordvinische lautlehre* (XVII + 123 pp. dont les pp. 1—123 parurent déjà en 1893 sous forme de thèse académique comme tirage à part aux frais de l'auteur).

En outre ont paru comme tirages à part: 1) U. T. SIRELIUS, *Die handarbeiten der ostjaken und wogulen* (= Journal XXII,1. 75 pp). 2) H. PAASONEN, *Die finnisch-ugrischen s-laute. I. Anlaut* (II + 136 pp; comme tirage à part, aux frais de l'auteur, des „Mémoires“ de la Société).

A ce propos il faut mentionner qu'il a jusqu'à présent paru deux tomes de la revue *„Finnisch-ugrische forschungen“* publiée par les professeurs E.-N. SETÄLÄ et K. KROHN, et dont la fondation et le but ont été commentés déjà dans les deux rapports annuels précédents. La première livraison de *„l'Anzeiger“*, tome III, paraîtra sous peu.

Dans le dernier rapport annuel nous avons dit que le gouvernement avait accordé, pour la publication des modèles tchérémisses du docteur A.-O. HEIKEL et du texte qui s'y rapporte, une somme totale de 25,000 marcs, sur les fonds de l'État, payable au cours de dix ans, 2,500 marcs par an. Par conséquent, il a été possible à M. Heikel de commencer à copier les objets recueillis, et au cours de cette année ce travail a avancé, autant que la somme accordée pour cette année y a suffi.

La Société a décidé au cours de cette année de soutenir à ses propres frais une autre entreprise littéraire qui touche de près celle dont nous venons de parler. M. U.-T. SIRELIUS, qui, en sa qualité de boursier de la Société, a fait des recherches ethnographiques parmi les Ostiaks et les Vogoules, a dans ses voyages re-

cueilli une belle collection d'ornements en écorce de bouleau et en peau. Comprenant l'importance qu'il y avait à ce que ces ornements si intéressants fussent publiés aussi vite que possible, pour être à la portée des savants, la Société a décidé de faire paraître ces ornements dans une publication à part. Cet ouvrage contiendra un atlas où il y aura plus de 400 gravures d'ornements, ainsi qu'un texte. L'atlas est déjà prêt à mettre sous presse, et la plus grande partie du texte est écrite. Dans ces conditions l'ouvrage pourra paraître déjà au commencement de l'année prochaine.

Dans le dernier rapport annuel il a été dit que le Congrès des Orientalistes, tenu à Hambourg, avait proposé de fonder entre autres en Finlande un comité local ayant pour but l'exploration de l'Asie centrale et de l'Extrême Orient, au point de vue archéologique, ethnographique, linguistique et historique. Ce comité fut fondé à Helsingfors à la fin de l'année dernière; les membres en sont: le professeur O. DONNER (président), l'archéologue de l'État J.-R. ASPELIN (vice-président), l'inspecteur général H. PAASONEN (premier secrétaire), le licencié H. LUND (second secrétaire), l'intendant A.-O. HEIKEL, le professeur J.-J. MIKKOLA, le docteur G.-J. RAMSTEDT, le professeur E.-N. SETÄLÄ, le professeur K.-L. TALLQVIST et le professeur agrégé Y. WICHMANN.

La délégation élue en commun par la Société Finno-ougrienne et la Société pour la langue maternelle a cette année accordé à M. J.-A. KANNISTO une bourse provenant des „fonds Ahlqvist", confiés à la garde de la Société et destinés à „soutenir les études de la langue finnoise et des langues apparentées."

Dans le courant de l'année les conférences et les communications suivantes ont été faites aux séances de la Société: M. BUCH: Sur la pierre de roc et la pierre taillée employée dans les constructions des cheminées en Carélie; O. DONNER: 1) Discours d'ouverture à la dernière séance annuelle, 2) Sur l'expédition de M. G.-J. Ramstedt; A.-O. HEIKEL: Sur son voyage à l'exposition de costumes de Saint-Pétersbourg; H. PAASONEN: Sur les collections de poésies populaires des boursiers mordouins de la Société; G.-J. RAMSTEDT: Récit d'une expédition chez les Kalmouks; E.-N. SETÄLÄ: Sur les expéditions de MM. A. Kannisto et G.-J. Ram-

stedt; U.-T. Sirelius: Sur quelques recherches faites le printemps dernier dans les musées ethnographiques de Stockholm, de Christiania, de Copenhagne et de Berne; E.-A. Tunkelo: Sur l'expédition de M. G.-J. Ramstedt; Y. Wichmann: 1) Sur une image en bronze du type asiatique oriental, trouvée dans le domaine des Votiaks, 2) Sur l'expédition de M. A. Kannisto.

La Société est, cette année, entrée en échange de publications avec les Archives publiques de la Finlande (Helsingfors), la Société Académique Indo-Chinoise de France (Paris), The American Oriental Society (New-Haven, Conn.), The Asiatic Society of Japan (Tokio), la Commission des Archives du gouvernement de Tambov (Tambov), et le Musée gouvernemental de Tobolsk (Tobolsk).

La Société a nommé membre honoraire M. John Abercromby, connaisseur éminent de la poésie populaire et de l'histoire ancienne finnoise, qui, déjà à partir de 1888, a été membre correspondant de la Société, et elle a nommé membre collaborateur S. Čigin, maître d'école primaire et collectionneur de poésies populaires mordouines.

Au cours de cette année la Société a reçu comme

membres fondateurs:

Lindberg, Richard Oscar, greffier au Sénat, Helsingfors;
Renqvist, Alvar, chef de banque, Helsingfors;

membres annuels:

Brummer, O.-J., professeur de séminaire, Jyväskylä;
Heikel, H.-J., licencié, Helsingfors;
Lund, H., licencié, Helsingfors;
Ramstedt, G.-J., docteur ès lettres, Helsingfors;
Relander, K.-A.-O., lecteur de séminaire, Jyväskylä;
Silander, H.-F., lecteur, Helsingfors.

Au cours de l'année sont décédés: le membre honoraire de la Société, V.-G. v. Tiesenhausen (Saint-Pétersbourg) baron, ainsi que deux membres correspondants de la Société; le professeur de linguistique comparée à l'Université de Bâle Franz Misteli, et le si-

nologue Gustav Schlegel, professeur à l'Université de Leyde. Parmi les membres fondateurs indigènes il faut nommer: le baron Hans Gustaf Boije af Gennäs, chambellan, le recteur Axel Gabriel Borg, le major général Jakob Julius af Lindfors, le référendaire Frans Nordlund, doyen; le consul général Adolf Fredrik Wasenius, et le baron Georg Zachris Yrjö-Koskinen, sénateur; ensuite le membre perpétuel: Josef Grönberg, doyen rural, et parmi les membres annuels: le juge provincial Carl Ferdinand Forsström et le consul Frans Henrik Malin.

Fonctionnaires de la Société durant l'année dernière furent: président, le professeur O. Donner; vice-président le professeur E.-N. Setälä; premier secrétaire, le professeur agrégé Y. Wichmann; deuxième secrétaire, le professeur J.-J. Mikkola; trésorier, le directeur J. Höckert; bibliothécaires, le licencié E.-A. Tunkelo et le professeur K. Krohn; conservateur des livres de fond, le licencié U.-T. Sirelius, et chargé d'affaires, le substitut E. Polón. — Réviseurs ont été le licencié O. Hallstén, inspecteur des compagnies d'assurances, et le capitaine O.-F. Qvickström, et comme leur suppléant le chef de banque A. Renqvist.

Les proff. O. Donner et E.-N. Setälä ont aussi cette année rempli les fonctions de représentants de la Société à la delégation des sociétés scientifiques.

Il ressort de ce rapport, ainsi que de ceux des années précédentes, que la Société Finno-ougrienne continue, tantôt avec plus, tantôt avec moins d'énergie, son activité littéraire, en donnant au public, moyennant ses périodiques ainsi que ses autres publications, un aperçu de son travail, et du résultat des expéditions organisées par elle. Ainsi la Société a publié pendant ces vingt années de son existence 21 tomes de son journal, 22 publications appartenant à la série des „Mémoires" et, en plus, 2 publications spéciales: „Inscriptions de l'Orkhon" et „Costumes et modèles des Mordouins".

Lorsque, en 1886, le premier „Journal" de la Société fut publié, le président actuel de la Société, alors son secrétaire, s'exprima dans son avant-propos dans les termes suivants: „Le but principal de la Société est d'envoyer des personnes intéressées

pour receuillir et garder ainsi de l'oubli les particularités de la langue, de la manière de juger, et des mœurs des tribus finnoises en Russie, qui, par une amalgamation progressive sous l'influence de la nationalité dominante, vont se perdre de plus en plus pour la postérité. Mais la Société a également besoin d'un organe pour la publication de la récolte, qu'elle a réussi de faire, pour l'élaboration des questions analogues, ainsi que pour répandre et soutenir un plus grand intérêt chez le public, pour l'histoire, le développement et l'état actuel de la civilisation des tribus finnoises." La Société a pris à tâche jusqu'à présent de réaliser, tant qu'il a été en son pouvoir, le programme dressé par son fondateur et elle lui restera fidèle aussi à l'avenir.

Helsingfors, le 2 déc. 1903.

Suomalais-ugrilainen Seura. — Société Finno-Ougrienne. 1903.

Toimimiehet. — Fonctionnaires.

Esimies: **Otto Donner**, professori.
Varaesimies: **Eemil N. Setälä**, professori.
Ensimäinen sihteeri: **Yrjö Wichmann**, dosentti.
Toinen sihteeri: **Joos. J. Mikkola**, professori.
Rahavartia: **John Höckert**, tirehtööri.
Kirjastonhoitajat: { **Kaarle Krohn**, professori. **E. A. Tunkelo**, filosofian kandidaatti. }
Kirjavarainhoitaja: **U. T. Sirelius**, filosofian maisteri.
Yliasiamies: **Eduard Polón**, varatuomari.

Kunniajäseniä. — Membres honoraires.

Elias Lönnrot, professori, kanslianeuvos. 84. † 1884.
Feodor Logginowitsh Heiden, kreivi, kenraalikuvernööri. 84. † 1900.
Theodor Bruun, vapaaherra, ministerivaltiosihteeri. 84. † 1888.
Ferdinand Johann Wiedemann, akateemikko, salaneuvos, Pietari. 84. † 1887.
Pál Hunfalvy, akateemikko, Budapest. 84. † 1891.
József Budenz, altailaisen kielitieteen professori, akateemikko, Budapest. 84. † 1892.

Wilhelm Schott, kiinan ja japanin kielen ja kirjallisuuden professori, Berliini. 84. † 1889.

J. A. Friis, lapin ja suomen kielen professori, Kristiania. 84. † 1896.

Aleksej S. Uvarov, kreivi, muinaistutkia, Moskova. 84. †.

Jens Jakob Asmussen Worsaae, kamariherra, muinaistutkia, Kööpenhamina. 84. † 1885.

Constantin Grewingk, professori, valtioneuvos, Tartto. 84. † 1887.

Louis Lucien Bonaparte, ruhtinas, Lontoo. 84. † 1891.

Nils Adolf Erik Nordenskiöld, vapaaherra, professori, akateemikko, Tukholma. 85. † 1901.

Bernhard Jülg, professori, Innsbruck. 86. † 1886.

Rudolf Virchov, patol. anatomian professori, akateemikko, salaneuvos, Berliini. 86. † 1902.

Julien Vinson, hindustaninkielen professori, Pariisi. 86.

Gustaf von Düben, vapaaherra, professori, Tukholma. 86. † 1892.

Friedrich Max Müller, professori, Oxford. 89. † 1900.

Wilhelm Radloff, akateemikko (aasialaisten kansain kirjall. ja hist.), tod. valtioneuvos, Pietari. 90.

Paraskovja Sergejevna Uvarova, kreivitär, muinaistiet. seuran puheenjohtaja, Moskova. 91.

Woldemar Carl von Daehn, ministerivaltiosihteeri, kenraaliluutnantti, Sippola. 92. † 1901.

Vilhelm Thomsen, vertailevan kielitieteen professori, Kööpenhamina. Kirjeenvaiht.-j. 84, kunniajäsen 92.

Domenico Comparetti, professori, akateemikko, senaattori, Firenze. 92.

Ernst Kunik, akateemikko (Venäjän hist. ja muinaistiet.), salaneuvos, Pietari. 94. † 1899.

Aleksej Aleksandrovitsh Bobrinskij, kreivi, keisarill. muinaistieteellisen komissionin presidentti, Pietari. 95.

Vladimir Gustavovitsh von Tiesenhausen, vapaaherra, keisarill. muinaistieteellisen komissionin jäsen, Pietari. 95. †

Géza Kuun, kreivi, tohtori, Unkarin tiedeakatemian kunniajäsen, unkarilaisten vanhimman historian sekä turkkilaisten kielten tutkia, Maros-Németi, Unkari. 97.

Otto von Böhtlingk, akateemikko, salaneuvos, Leipzig. 97.

August Leskien, slaavilaisten kielten professori, salaneuvos, Leipzig. 97.

Herman Vámbéry, itämaisten kielten professori, akateemikko, Budapest. 98.

Aleksandr Nikolajevitsh Veselovskij, professori, akateemikko, salaneuvos, Pietari. 02.

John Abercromby, suomal. kansanrunouden ja muinaishistorian tutkia, Edinburgh. 03 (kirjeenvaihtajajäsen v:sta 1888).

Kirjeenvaihtaja-jäseniä. — Membres correspondants.

Nikolai Ivanovitsh, Ilminskij, professori, seminaarinjohtaja, Kasani. 84. † 1892.

Jakob Hurt, pastori, tohtori, Pietari. 84.

József Szinnyei, urali-altailaisten kielten professori, akateemikko, Budapest. 84.

Ferdinánd Barna, kirjastonhoitaja, Budapest. 84. †.

Aleksandr Teplouhov, metsäherra, muinaistutkia, Iljinsk. 84. †.

Gustaf Retzius, professori, Tukholma. 85.

Stepan Kirillovitsh Kuznetsov, kirjastonhoitaja, Tomsk. 85.

Sergej Mihailovitsh Shpilevskij, valtio-oikeuden professori, Demidovin lainopill. lyseon johtaja, Jaroslavlj. 85.

Jens Knud Qvigstad, seminaarinjohtaja, lapinkielen tutkia, Tromsa. 85.

Eugène Beauvois, Corberon. 86.

Franz Misteli, vertailevan kielitieteen professori, Basel. 88. † 1903.

Georgij Stepanovitsh Lytkin, kymnaasin-opettaja, Pietari. 88.

Zsigmond Simonyi, unkarin kielen ja kirjallisuuden professori, akateemikko, Budapest. 88.

Gábor Szarvas, professori, akateemikko, kuninkaallinen neuvos, Budapest. 88. † 1895.

Ignácz Halász, unkarinkielen professori, Kolozsvár (Klausenburg). 89. † 1901.

Paul Sébillot, professori, kansanrunouden tutkia, Pariisi. 89.

Mikael Weske, suomalaisten kielten ylimäär. professori, Kasani. 89. † 1890.

Nikolai Anderson, suomalaisten kielten ylimäär. professori, valtioneuvos, Kasani. 90.

Heinrich Winkler, professori, urali-alt. kielt. tutkia, Breslau. 90.

Dimitrij Nikolajevitsh Anutshin, maantieteen ja kansatieteen professori, akateemikko, Moskova. 91.

Ivan Nikolajevitsh Smirnov, yleisen historian professori, Kasani. 91.

Bernát Munkácsi, tohtori, suom.-ugr. kielt. ja kansatieteen tutkia, Budapest. 91.

Charles Norton Edcumbe Eliot, lähetystön sihteeri, suomen kieliopin kirjoittaja, Mombasa, East Africa. 92.

G. Devéria, kiinankielen professori, Pariisi. 94. † 1900.

Gustav Schlegel, kiinankielen professori, Leiden. 94. † 1903.

Emilio Teza, sanskritin ja klassillisten kielten vertailevan historian professori, Padova. 94.

Fedor Jevgenievitsh Korsch, klassillisen filologian professori, turkkilaisten kielten tutkia, Moskova. 95.

Karl Bernhard Wiklund, suomalais-ugrilaisten kielten dosentti, Upsala. 97.

Móricz Szilasi, unkarinkielen ja vertail. ugrilaisen kielitieteen professori, Kolozsvár. 99.

Wilhelm Reiman, pastori, kirjallisuushistorioitsia, Klein S. Johannis, Viro. 99.

Leopold von Schrœder, professori, Wien. 99.

Nikolai Haruzin, kansatieteen professori, Moskova. 99. † 1900.

Nikolai Fedorovitsh Katanov, turkkilaiskielten professori, Kasani. 01.

Jan Baudouin de Courtenay, professori, Pietari. 02.

Petr Petrovitsh Semenov, senaattori, Pietari. 02.

Työskenteleviä jäseniä. — Membres collaborateurs.

Nikolai Petrovitsh Barsov, pappi (mordvalaisten alueella), Pshenevo. 92.

Vladislav Aleksejevitsh Isleutjev, kansak.-tarkastaja, votjakkilaisen sanakirjan tekiä, Kasani. 92.

Sergej Fedorovitsh Tshigin, kansak.-opettaja, mordv. kansanrunouden keräiliä. 03.

Seuran perustajat. — Membres fondateurs.

	Smk.
Abercromby, John, kunniajäsen, Edinburg. 350 £ = . . .	8,815.
Aejmelæus, Sanfrid August, protokollasihteeri, Helsinki . .	200.
Ahlqvist, August, täysinpalv. professori, valtioneuvos † . . .	200.
Ahlström, Antti, kauppaneuvos †	2,000.
Ahlström, Antti Walter, ylioppilas, Pori	200.
Alopæus, Carl Henrik, piispa †	200.
Alopæus, Magnus, hovioikeudenneuvos †	200.
Alopæus, Oskar, tehtaanisännöitsiä, Sortavala	300.
Antell, Herman Frithiof, lääket. tohtori †	200.
Appelgren, Hjalmar, konservaattori, tohtori, Helsinki . . .	200.
Armfelt, Carl Alexander, kreivi, hovimestari, Halikko . . .	200.
Aspelin, Eliel, professori, Helsinki	200.
Aspelin, Johan Reinhold, valtionarkeologi, professori, Helsinki	200.
Bang, Willy, professori, Louvain	200.
Bartram, Carl Henrik, lääkäri, kolleegineuvos, Hämeenlinna .	200.
Bergbom, Johan Gustaf, kauppaneuvos †	200.
Bergbom, Ossian, senaattori, Helsinki	200.
Berner, Arvid, liikennetirehtööri, Helsinki	200.
Berneri, Emanuel, tuomari, pankinjohtaja, Mikkeli	200.
Biese, Ernst, tirehtööri, Helsinki	200.
Björkenheim, Adolf Edvard, maanviljelysneuvos, Orismala. .	200.
Björkenheim, Gösta, tehtaanisännöitsiä, Helsinki	200.
af Björkesten, Sune Birger Johan, senaattori †	200.
Boije af Gennäs, Hans Gustaf, vapaaherra, kamariherra †. .	200.
Borenius, Henrik Gustaf, presidentti, Vaasa	200.
Borg, Axel Gabriel, lehtori †	200.
Borg, Carl Gustaf, kanslianeuvos †	200.
Borg, Karl Fredrik, konsuli, Oulu	200.
Borgström, August, kauppaneuvos †	200.
Borgström, Leonard, kauppaneuvos, Helsinki	200.
Brander, Hjalmar, tilanomistaja, Loppi	200.
Brander, Karl Alfred, toimitusjohtaja, tohtori (ennen vuosijäsen)	200.

Breitenstein, William, kauppias, Viipuri . . . . 200.
Brummer, Alexander Wilhelm, hovineuvos, Helsinki . . . 200.
Bruun, Theodor, vapaaherra, ministerivaltiosihteeri †. . . . 500.
Bruun, Theodor, vapaaherra, passitoimiston päällikkö, kamarijunkkari, Pietari . . . . 200.
Buddén, Emil Johannes, lehtori, rehtori, Savonlinna. . . . 200.
Budenz, József, professori, akateemikko. Kunniajäsen 84. † 200.
Cajander, Lennart, pormestari, Helsinki . . . . 200.
Candelin, Leonard, j:r, konsuli, Helsinki. . . . . 200.
Castrén, Robert, mol. oik. kandid. †. . . . . 200.
Cederberg, C. J., kauppias, Joensuu . . . . 200.
Cederholm, Carl Anton Theodor, senaattori, Helsinki . . . 200.
Churberg, Waldemar, maisteri, Södertelje . . . . 200.
Chmelewsky, Paul, kauppaneuvos, Helsinki . . . . 200.
Cleve, Zacharias Joachim, täysinpalv. professori, kanslianeuvos † . . . . 200.
Clouberg, Ludvig Gustaf Leonhard, senaattori. Helsinki . . 200.
Colliander, Otto Immanuel, piispa, Savonlinna . . . . . . 200.
Costiander, Torsten, salaneuvos, Helsinki . . . . 200.
Creutz, Carl Magnus, kreivi, kuvernööri † . . . . 200.
Cronstedt, Johan Frans Andreas, vapaaherra, pankinjohtaja, Helsinki . . . . 300.
Cygnæus, Uno, yli-inspehtori, tohtori † . . . . 200.
Dahlström, Ernst, kauppaneuvos, Turku . . . . 500.
Dahlström, Robert Magnus, kauppias, Turku . . . . 500.
Danielson, Johan Richard, yliopiston v. t. sijaiskansleri, valtioneuvos, Helsinki. . . . . 200.
Decker, Alexander Theodor, arkkitehti † . . . . 200.
Dippell, Wilhelm, konsuli, Viipuri . . . . 200.
Donner, Anders Severin, professori, Helsinki . . . . . . 200.
Donner, Ossian, insinööri, Helsinki . . . . 200.
Donner, Otto, professori, Helsinki . . . . 300.
Donner, Otto, maisteri, Helsinki. . . . . 200.
Donner, Uno, insinööri, Helsinki . . . . 200.
Edelheim, Frans, insinööri, Nastola . . . . 200.

Ehrnrooth, Johan Casimir, ministerivaltiosihteeri, kenraaliluutnantti, Nastola . . . . 200.
Ek. Viktor, kauppaneuvos, Helsinki . . . . 200.
Eklöf, August, kauppaneuvos, Porvoo . . . . 200.
Ekroos, Carl Viktor, maistraatinsihteeri, Helsinki . . . . . 200.
Ekström, Carl August, kapteeni † . . . . 200.
Enqvist, Johan Waldemar, liikemies, Tampere . . . . . 200.
Ervast, Karl, yliopettaja †. . . . . 200.
v. Essen, Carl Gustaf, täysinpalvellut professori † . . . . 200.
Estlander, Carl Gustaf, täysinpalvellut professori, valtioneuvos, Helsinki . . . . 200.
Falkman, Severin, taiteilia † . . . . 200.
Fellman, Abraham August. alikapteeni, hovineuvos . . . . 1,000.
Fellman, Nils Isak, presidentti, Helsinki . . . . 200.
v. Fieandt, Karl Johan, piirilääkäri, Hämeenlinna . . . . 200.
Forselius, Karl Victor Gustaf, kauppaneuvos, Turku . . . 200.
Forsius, Kristian Fredrik, piirilääkäri, lääket. tohtori, Helsinki 200.
Forsman, Jaakko Oskar, professori, valtioneuvos † . . . . 200.
Furuhjelm, Johan Otto Vladimir, kenraaliluutnantti † . . . 250.
Geitlin, Johan Gabriel, yliopettaja, tohtori † . . . . . . 200.
Gejtel, Gustaf Fredrik, senaattori † . . . . 200.
Genetz, Arvid Oskar Gustaf, senaattori, Helsinki . . . . . 200.
Godenhjelm, Bernhard Fredrik, yliop.-lehtori, Helsinki . . 200.
Granberg, Thure, kruununvouti. Tampere. . . . . 200.
Granfelt, August Edvard, sotaprovasti, jumaluusop. tohtori † 200.
Granfelt, Axel Fredrik, täysinpalvellut professori † . . . . 200.
Granlund Gabriel, j:r, kauppias, Rauma . . . . 200.
Gripenberg, Alexander Lennart, senaattori . . . . 200.
Gripenberg, Odert Sebastian, vapaaherra, ylitirehtööri, Helsinki 200.
Grot, Jakob, akateemikko, tod. salaneuvos † . . . . . . 200.
Gräsbeck, Georg Oskar, eversti † . . . . 200.
Gröndahl, Hugo, esitteliäsihteeri, Helsinki . . . . 200.
Grönfors, J. G., kauppias, Hämeenlinna . . . . 200.
Grönroos, V. F., kauppias, Viipuri . . . . 300.
Grönvik, Axel Henrik Georg, hovioikeuden-asessori † . . . 200.
Göös. Karl Gustaf, lehtori, Janakkala . . . . 200.

v. **Haartman, Lars Emil,** eversti, Helsinki . . . . 200.
v. **Haartman, Victor Georg Gustaf Gabriel,** senaattori, salaneuvos † . . . . 200.
Hackman, Alfred, maisteri, Helsinki . . . . 200.
Hackman, Wilhelm, kauppaneuvos, Viipuri . . . . 2,000.
Hallberg, Mauritz Emil Fredrik, kauppias, Helsinki . . . 200.
Hallman, Anders Mortimer, apteekkari, Lappeenranta . . . 200.
Hallonblad, Herman, valtioneuvos † . . . . 300.
Hallonblad, Elisabeth, valtioneuvoksen leski, Sortavala . . . 200.
Hammarén, L. J., kauppaneuvos, Tampere . . . . 200.
Hartman, Carl Johan, kauppaneuvos, Vaasa . . . . 200.
Heiden, Feodor Logginovitsh, kreivi, ent. kenraalikuvernööri. Kunniajäsen 1884. † . . . . 500.
Heikel, Frans Viktor, yliop.-lehtori, Helsinki . . . . 200.
v. **Hellens, Lars Theodor,** presidentti † . . . . 200.
Herckman, Karl August, tuomiokapit.-sihteeri, Oulu . . . . 200.
Hisinger, Edvard, vapaaherra, tohtori, tilanomistaja, Pohja . 200.
Hjelmman, Fredrik Werner, senaattori, Helsinki . . . . . 200.
Hjelt, Edvard Immanuel, professori, yliopiston rehtori, Helsinki . . . . 200.
Hjelt, Ernst Albin, konsuli, Helsinki . . . . 200.
Hjelt, Frans Wilhelm Gustaf, tuomiorovasti † . . . . . . 200.
Hjelt, Otto Edvard August, täysinpalvellut professori, arkiaatteri, Tuusula . . . . 200.
Hoffrén, Johan Viktor, apteekkari, Helsinki . . . . 200.
Homén, Gustaf William, hovioikeudenneuvos, Viipuri . . . 200.
Hornborg, Anders Mauritz, senaattori, Helsinki . . . . . . 200.
Hornborg, Nikolai Konstantin, senaattori † . . . . . . 200.
Hougberg, Emil, professori, Pitkäniemi . . . . 200.
Huuri, J. F., kauppias, Pietari . . . . 200.
Härdh, Henrik Eliel, lehtori, Hämeenlinna . . . . 200.
Häkli, Jaakko, kauppias † . . . . 200.
Hällstén, Konrad Gabriel, täysinpalvellut professori, valtioneuvos, Helsinki . . . . 200.
Höckert, John, tirehtööri, Helsinki . . . . 200.
Idestam, Knut Fredrik, tehtaanomistaja, Helsinki . . . . 200.

Idman, Gösta, tohtori, Tampere . . . . 200.
Idman, Gustaf Rudolf, tohtori, Tampere . . . . 200.
Idman Nils, pankinjohtaja, mol. oik. kand., Tampere (ennen vuosijäsen) . . . . 1,000.
Ignatius, Karl Emil Ferdinand, senaattori, Helsinki . . . . 200.
Indrenius, Bernhard Anton Harald, vapaaherra, päätirehtööri, Pietari . . . . 200.
Jaatinen, Axel Mathias, tuomari, Helsinki . . . . 200.
Jahnsson, Adolf Waldemar, tohtori † . . . . 200.
Jamalainen, Pietari, pääpostitirehtööri, Helsinki (ennen vuosijäsen) . . . . , ... 200.
Jefremow, Aleksander, ylitarkastaja, Helsinki . . . . . . 200.
Johansson, Gustaf, arkkipiispa, Turku. . . . . 200.
Johnsson, Julius, kauppaneuvos, Jyväskylä . . . . 200.
Johnsson, Johan Mårten Eliel, prokuraattori, Helsinki . . . 200.
Julin, John, konsuli † . . . . 200.
Juselius, F. A., puutavaraeksportöri, Pori . . . . 200.
Karvonen, Juhana Jaakko, professori, Helsinki (ennen vuosijäsen) . . . . 200.
Kihlman, Alfred, professori, Helsinki (ennen vuosijäsen) . . 200.
Kihlman, Alfred Osvald, senaattori, Helsinki . . . . 200.
Komppa, Gustav, tohtori, Polyteknill. opiston opettaja, Helsinki 200.
v. Kræmer, Carl Gustaf Mortimer, senaattori † . . . . . . 200.
Krogius, Lars Karl, kauppaneuvos, Helsinki . . . . 200.
Kurtén, Joachim. kauppaneuvos †. . . . . 200.
Könönen, Johannes, varatuomari, Helsinki . . . . 200.
Lagerstedt, Fredrik Wilhelm, kunnallisneuvos, Lapua . . . 200.
Lagus, Jakob Johan Wilhelm, täysinpalvellut professori, valtioneuvos, Helsinki . . . . 200.
Lallukka, Juho, kauppias, Viipuri . . . . 200.
Laurell, Axel Fredrik, ylitarkastaja † . . . . 300.
Liljeroos, Henrik, tehtailia, Tampere . . . . 200.
Lindberg, Richard Oskar, protokollasihteeri, Helsinki . . . 200.
Lindblom, Gustaf Adolf, kauppaneuvos † . . . . 500.
Lindeberg, Anton, kirjakauppias, Pietari . . . . 200.
Lindeberg, Karl Leonard, kanslianeuvos † . . . . 200.

Lindelöf, Lorenz Leonard, tod. valtioneuvos, Helsinki . . . 200.
af Lindfors, Jakob Julius, kenraalimajuri † . . . . . . 300.
Lindstedt, Wilhelm, provasti, Huittinen . . . . 200.
Lojander, Uno, lääkäri, hovineuvos. v. t. lääkintäneuvos, Helsinki 200.
Lundqvist, Evald Ferdinand, tullinhoitaja, Turku . . . . . 200.
Länkelä, Jaakko, lehtori, Jyväskylä . . . . 200.
Löfgren, Viktor, toimittaja, maisteri, Helsinki . . . . . . 200.
Lönnrot, Elias, kunniajäsen 1884. † . . . . 200.
Malin, Alexander Verner Theodor, lehtori, Tampere . . . 200.
Malm, Otto August, kauppaneuvos † . . . . 2,000.
Malmgren, Anders Johan, kuvernööri † . . . . 200.
Malmgren, Karl Petter, piirilääkäri, hovineuvos † . . . . 200.
Mechelin, Leopold Henrik Stanislaus, senaattori . . . . . 200.
Melander, Henrik, lehtori, rehtori, Turku . . . . 200.
Messman, Johan Vilhelm, fil. maisteri, toimittaja, Helsinki. . 200.
Meurman, Agathon, kunnallisneuvos, Helsinki . . . . . . 200.
Meurman, Verner Elias, maisteri, kolleega, Helsinki. . . . 200.
Moberg, Adolf, täysinpalvellut professori, valtioneuvos † . . 200.
Molander, Clas Herman, vapaaherra, senaattori, salaneuvos. Kunniaesimies 1893. † . . . . 200.
Montgomery, Robert August, senaattori, hovimestari † . . . 200.
Neovius, Edvard Rudolf, senaattori, Helsinki . . . . . . 200.
Nordenskiöld, Nils Adolf Erik, vapaaherra, professori, akateemikko. Kunniajäsen 85. † . . . . 200.
Nordlund, Frans, provasti, esitteliäsihteeri † . . . . . . 200.
Norrlin, Johan Petter, täysinpalvellut professori, Helsinki . . 200.
Nybergh, August, senaattori . . . . 200.
af Nyborg, Karl August, senaattori, Helsinki . . . . . . 200.
Oker-Blom, Christian Theodor, senaattori, kenraaliluutnantti † 200.
Paischeff, Wilhelm, kauppias † . . . . 200.
Palin, Hjalmar Georg, senaattori, salaneuvos, Helsinki . . . 200.
Palmén, Ernst Gustaf, vapaaherra, professori, Helsinki . . . 200.
Palmén, Hjalmar Filip, vapaaherra, toimitussihteeri † . . . 200.
Palmén, Johan Axel, vapaaherra, professori, Helsinki . . . 200.
Palmén, Johan Philip, vapaaherra, senaattori † . . . . . 200.
Palmroth, Fredrik Immanuel, esitteliäsihteeri, valtioneuvos † 200.

Parviainen, Idor, kauppias †	200.
Parviainen, Johan, kauppias †	200.
Parviainen, Johan, kauppaneuvos †	200.
Parviainen, Walter, lääket. tohtori, Helsinki	200.
Pentzin, Birger, lääkäri, Tampere	200.
Perander, Frithiof, professori †	200.
Petrelius, G. A., kunnallisneuvos, Turku	200.
Piispanen, Maria Natalia, neiti, Sortavala	200.
Pippingsköld, Josef Adam Joachim, professori, valtioneuvos †	200.
Polén, Eduard, varatuomari, Helsinki	200.
De Pont, Kasten Fredrik Ferdinand, kenraalimajuri, Vihti .	200.
Pylkkänen, Adam, kauppias †	200.
Qvickström, Otto Frithiof, kapteeni, Helsinki	500.
Ramsay, Georg Edvard, vapaaherra, kenraali, Helsinki . . .	200.
Ranin, Gustaf, kauppaneuvos †	400.
Relander, Karl Konrad, piirilääkäri, Oulu	200.
Renlund, Karl Herman, kauppias, Helsinki	200.
Renqvist, Alvar, pankinjohtaja, Helsinki	200.
Renvall, Henrik Gabriel, lakit. tohtori, Helsinki	200.
Renvall, Torsten Thure, arkkipiispa †	200.
v. Rettig, Fredrik, kauppaneuvos, Turku	1,000.
Revell, Gabriel, raatimies †	200.
Rosendahl, Frans Brynolf, esitteliäsihteeri, Helsinki	200.
Rosenlev, Fredrik Wilhelm, kauppaneuvos †	200.
Ruth, William, kapteeni, Karhula	500.
Råbergh, Herman, piispa, Porvoo	200.
Salingre, Richard Wilhelm Waldemar, lääket. tohtori † . .	200.
Saltzman, Fredrik, tod. valtioneuvos, Helsinki	200.
Sandman, Gustaf Zachris, kolleegiasessori, Viipuri	200.
Sanmark, Carl Gustaf, yli-intendentti †	200.
Santaholma, Juho, kauppias, Oulu	200.
Savonius, Selim Viktor, eversti, Helsinki	200.
Schauman, August, maisteri †	200.
Schildt, Volmar Styrbjörn, lääket. tohtori †	200.
Schulman, Rudolf, everstiluutnantti, Helsinki	200.
Sergejeff, Feodor, kauppaneuvos, Viipuri	200.

Serlachius, Carl Allan, professori, Helsinki . . . . 200.
Serlachius, Gustaf Adolf, tehtaanomistaja, kauppaneuvos † . 400.
Setälä, Eemil Nestor, professori, Helsinki (ennen vuosijäsen) . 200.
Sinebrychoff, Anrora, kauppaneuvoksen leski, Helsinki . . . 600.
Sinebrychoff, Nicolas, kauppaneuvos † . . . . 200.
Sinebrychoff, Paul, kauppias, Helsinki . . . . 200.
Sjöblom, Karl Fredrik, tehtailia, Rauma . . . . 200.
Sjölin, Jaakko, ylitirehtööri, Helsinki . . . . 200.
Snellman, Albert Oskar, kauppaneuvos † . . . . 200.
Snellman, Henrik Wilhelm, kauppaneuvos † . . . . 200.
Snellman, Karl August, kauppaneuvos, Oulu . . . . . . 200.
Sohlberg, Gabriel Wilhelm, tehtailia, Helsinki . . . . . . 200.
Sohlman, Johan Gustaf, senaattori, oikeusosaston varapuheenjohtaja, Helsinki . . . . 200.
Solin, Henrik, tehtaanisännöitsiä † . . . . 200.
Sommer, Arthnr, kauppaneuvos, Tampere . . . . 200.
Sourander, Wilhelm, tullinhoitaja † . . . . 200.
Stjernvall-Walleen, Emil, vapaaherra, ministerivaltiosihteeri † 200.
Stockman, Georg Frans, kauppaneuvos, Helsinki . . . . . 200.
Sulin, Karl Wilhelm, hovioik.-asessori † . . . . 200.
Sundman, Karl Wilhelm Ignatius, kauppaneuvos † . . . . 200.
Svinhufvud, Pehr Evind, hovioik.-asessori, Helsinki . . . . 200.
Synnerberg, Carl, kanslianeuvos, Helsinki . . . . 200.
Söderlund, Johan Wilhelm, kauppias, kunnallisneuvos, Rauma 200.
Söderström, Gustaf Leopold, konsuli, Porvoo . . . . 200.
Söderström, Werner, kirjankustantaja, Porvoo . . . . 200.
Tallberg, Julius, kauppias, Helsinki . . . . 200.
Tallqvist, Knut Leopold, professori, Helsinki . . . . . . 200.
Taucher, Isidor Eskil Henrik, tuomari, Rantasalmi . . . . 200.
Tavaststjerna, Axel Gabriel Wilhelm, senaatinkamreeri † . . 200
Topelius, Zachris, täysinpalv. professori, valtioneuvos † . . 200.
Tornberg, John, kapteeni, Helsinki . . . . 200.
v. Troil, Gustaf Axel Samuel, vapaaherra, senaattori salaneuvos, Helsinki . . . . 200.
v. Troil, Samuel Werner, vapaaherra, senaattori, hovimestari † . . . . 200.

Törnqvist, Onni Alcides, arkkitehti, Helsinki . . . . 200.
Wahren, Axel Wilhelm, kauppaneuvos † . . . . 200.
Wallenius, Alexander Eugen, valtioneuvos † . . . . 200.
Warelius, Antero, provasti, Loimaa . . . . 200.
Wasenius, Adolf Fredrik, pääkonsuli † . . . . 200.
Wasastjerna, Osvald, professori, Helsinki . . . . 200.
Wasastjerna, Jakob Viktor, senaattori † . . . . 200.
Weckman, Reinhold, luutnantti, liikemies, Oulu . . . . . 200.
Wegelius, Karl Aron, maisteri, apteekkari † . . . . 200.
Wiik, Fredrik Wilhelm, täysinpalv. professori, Helsinki . . 200.
Wikstén, Anders, pankinjohtaja, Helsinki . . . . 200.
Wilén, Gustaf Wilhelm, kirjanpainaja, Turku . . . . 200.
v. Willebrand, K. F., vapaaherra, tod. valtioneuvos † . . . 200.
Wilskman, Oskar Waldemar, hovioikeudenneuvos, Viipuri . 200.
Wolff, Eugen, konsuli . . . . 200.
Yrjö-Koskinen, Georg Zacharias, vapaaherra, senaattori † . 200.
Zitting, Carl Anders, kanslianeuvos † . . . . 200.
Åkerblom, Viktor, tehtaanomistaja † . . . . 200.
Åström, Hemming, kauppaneuvos † . . . . 200.
282. **Åström, Karl Robert**, kunnallisneuvos † . . . . . . 200.

Alituisia jäseniä. — Membres perpétuels.

Furuhjelm, Enoch Hjalmar, vuorimestari †.
Grönberg, Josef, lääninprovasti †.
v. Kothen, Adolf, vapaaherra, tirehtööri †.
Standertskjöld, Mauritz, kenraalimajuri †.

Vuosijäseniä. — Membres annuels.

Aejmelæus, F. A., kihlakunnantuomari, Ruovesi.
Ahlman, K. F., lehtori, Turku.
Akola, F. E., tilallinen, Ii.
Alander, A., hovioik.-asessori, Turku.

Alho, A., lehtori, Rauma.

Almberg, A. F., yliop.-lehtori, Helsinki.

Almberg, E. A., lehtori, Turku.

Almberg, K. A. E., lehtori. Vaasa.

Alopæus, F. H., lehtori, Mikkeli.

Andersin, Hanna, opettajatar, Helsinki.

Arrhenius, C. J., lehtori, Turku.

Basilier, Hj. W., kansak.-tarkastaja, Helsinki.

Bergh, M. A., kuvernööri, Kuopio.

Bergholm, A., lehtori, Porvoo.

Blomqvist, A., Evon metsäopiston johtaja, Evo.

Blomstedt, Y. O., lehtori, Jyväskylä.

Bonsdorff, E., yliopettaja, professori, Helsinki.

Borenius, E., pankinjohtaja, Tampere.

Brander, M. G., kirkkoherra, Tuusula.

Brax, P. F., kolleega, Savonlinna.

Brofeldt, H. G. Th., provasti, Iisalmi.

Brummer, O. J., kolleega, Jyväskylä.

Buch, M. T., lääkäri, kolleegineuvos, Helsinki.

Bärnlund, J. N., senaattori, Helsinki.

Böök, E., yliopettaja, Helsinki.

Cajander, P. E., yliop.-lehtori, Helsinki.

Cannelin, K. L., lehtori, Joensuu.

Castrén, K. A., lakit. kandidaatti, Helsinki.

Castrén, Zach., dosentti, Helsinki.

v. **Christierson, G. M.**, valtioneuvos, Espoo.

Chydenius, J. W., professori, Helsinki.

Cotter, Arthur, Lontoo.

Durchman, K. F., provasti, tuomiok.-asessori, Oulu.

Ekroos, J. K., maisteri, Helsinki.

Erenius, R. I., senaatinkamreeri, Helsinki.

Favén, A. E., kolleega, Hämeenlinna.

Fieandt, K., kunnallisneuvos, Padasjoki.

Floman, A. W., apulais-ylitirehtööri, Helsinki.

Forsman, A. O., lehtori, Oulu.

Forsman, A. V., lehtori, Helsinki.

Forsman, Emil, presidentti, Helsinki.

Forsman, Ernesti, presidentti, Viipuri.

Forsman, G. G., provasti, Liminka.

Forsman, K. J. J., lehtori, Savonlinna.

Forsström, O. A., lehtori, Sortavala.

Frosterus, A. W., provasti, Porvoo.

Gauthiot, Robert, professori, Tourcoing, Ranska.

Geitlin, W. G., tod. valtioneuvos, Helsinki.

Genetz, M. K. E., lehtori, Hamina.
Granfelt, A. A., Kansanvalistusseuran sihteeri, Helsinki.
Granit, B., kolleega, Kuopio.
Grotenfelt, A., dosentti, Helsinki.
Grotenfelt, K., dosentti, Helsinki.
Grotenfelt, K. H. O., lehtori, Porvoo.
Gröndahl, A. A., kolleega, Vaasa.
Grönqvist, F. W., kunnallisneuvos, Helsinki.
Grönros, K. A., lääninkamreeri, Kuopio.
Gummerus, V., senaattori, Helsinki.
Gustafsson, F. W., professori, Helsinki.
Hackman, V., dosentti, Helsinki.
Hagan, L. F., kolleega, Oulu.
Hahl, F. Hj., lehtori, Helsinki.
Hakkarainen, A., kirkkoherra, Pietari.
Hallenberg, J., kauppias, Viipuri.
Hallstén, I., rouva, Helsinki.
Hallstén, G. O. I., kolleega, Helsinki.
Hannula, E., tuomiokap.-asessori, Turku.
Heideman, H. E., senaatin kielenkääntäjä, Helsinki.
Heikel, A. O., arkeologisen toimiston intendentti, Helsinki.
Heikel, H. J. maisteri, Helsinki.
Helander, A. D., lehtori, Viipuri.
v. **Hellens**, G. W., vapaah., hovioikeudenneuvos, Turku.
af **Heurlin**, A., rouva, Helsinki.
Hildén, K. E., lehtori, Heinola.
Hjelt, A. J., ylitirehtööri, Helsinki.
Hjelt, A. L. M., tohtori, Helsinki.
Holmström, A., seminaarinjohtaja, Raahe.
Hurmalainen, V., maisteri, Hamina.
Hyyryläinen, O., lakit. kandidaatti, Helsinki.
Hårdh, K. E., lehtori, Helsinki.
Hällström, H. G., piirilääkäri, Mikkeli.
Ignatius, K., apteekkari, Helsinki.
Ingman, H. A., rehtori, Raahe.
Jaakkola, K. K., tohtori, Pori.
Johnsson, M. A., seminaarinjohtaja, Heinola.
Juvelius, W. H., kolleega, Turku.
Kannisto, J. A., maisteri, Helsinki.
Karander, A. I., v.-tuomari, nimismies, Lammi.
Karjalainen, K. F., maisteri, Helsinki.
Karttunen, U., maisteri, Helsinki.
Kekomäki, E., kolleega, Savonlinna.
Krohn, K., professori, Helsinki
Kumlin, A., kihlak.-tuomari, Tammisaari.
Kumlin, A. A., senaattori, Helsinki.
Kyrklund, K. G., rautatienlääkäri, Turku.
Lagerborg, K. Hj., päätirehtööri, Helsinki.

Lagus, J., maanviljelysneuvos, Iisalmi.

Lagus, L. R., kolleega, Helsinki.

Laurell, T., kauppias, Vaasa.

Leinberg, K. G., professori, Helsinki.

Levón, E. E., rehtori, Vaasa.

Levón, K., kansakouluntarkastaja, Tampere.

Lilius, K. O., pankinjohtaja, Pori.

Liljeblad, V. E., senaattori, Helsinki.

Lindeqvist, K. O., lehtori, rehtori, Hämeenlinna.

Lindholm, A. J., lehtori, Mikkeli.

Liukkonen, G. W., lääninkamreeri, Hämeenlinna.

Lund, H., maisteri, Helsinki.

Luoma, E. J. K., kuuromykkäinopiston johtaja, Jyväskylä.

Lyra, A. V., provasti, tuomiok.-asessori, Porvoo.

Lyytikäinen, K., sokeainkoulunjohtaja, Kuopio.

Lönnbohm, O. A. F., kansak.-tarkastaja, Kuopio.

Majander, K. H., pankinjohtaja, Vaasa.

Malin, K., kolleega, rehtori, Tammisaari.

Manninen, S., kirkkoherra, Liperi.

Mela, A. J., lehtori, Helsinki.

Melander, K. R., lehtori, dosentti, Helsinki.

Melander, G., dosentti, Helsinki.

Mether-Borgström, E., maanviljelyskoulunjohtaja, Padasjoki.

Meurman, A. A., hovioik.-asessori, Turku.

Mikkola, **Antti**, lakit. kand., Turku.

Mikkola, J. J., professori, Helsinki.

Montin, K. U., pormestari, Rauma.

Mäkkylä, J. B., kunnanlääkäri, Hämeenkyrö.

Neovius, E., senaatinkamreeri, Helsinki.

Neovius, L. Th., ylitarkastaja, Helsinki.

Niemi, A. R., dosentti, Helsinki.

Nordling, N., kirkkoherra, Hollola.

Nordlund, W., lehtori, Oulu.

Nordström, G. O. T., provasti, Lappeenranta.

Nyberg, V., vankilan tirehtööri.

Nybom, F. K., pankinjohtaja, Helsinki.

Ojansuu, H. A., dosentti, Helsinki.

Paasikivi, J. K., ylitirehtööri, Helsinki.

Paasonen, H., ylitarkastaja, dosentti, Helsinki.

Pajula, J. S., lehtori, Hämeenlinna.

Palander, G. W., dosentti, Helsinki.

Palmén, **Eskil**, vapaah., varatuomari, Vaasa.

Palmén, K. E., vapaah., toimitusjohtaja, Forssa.

Pettersson, G., provasti, Kurkijoki.

Pipping, K. H., dosentti, Helsinki.

Procopé, B. N., hovioikeudenneuvos, Tampere.

Ramstedt, G. J., tohtori, Helsinki.

Rapola, F. O., lehtori, Pori.

Relander, H. M. J., lehtori, rehtori, Tampere.

Relander, K. A. O., lehtori, Jyväskylä.

Renvald, V. H., kolleega, Mikkeli.

v. **Rettig**, H., tehtaanomistaja, Turku.

Revell, O. J., hovioik.-asessori, Vaasa.

Rinkinen, P. J., komissionimaanmittari, Vaasa.

Rosenqvist, V. T., yliopettaja, rehtori, Helsinki.

Rönnholm, K. A., lääket. tohtori, Helsinki.

Sadenius, K. J., kolleega, Tampere.

Sælan, A. T., ylilääkäri, Helsinki.

Sahlstén, P. A., lehtori, Mikkeli.

Salenius, J. M., kolleega, Kuopio.

Sandberg, H. R., metsänhoitaja, Rovaniemi.

Sandelin, L. H., lehtori, rehtori, Pori.

Saxén, R., lehtori, Helsinki.

Schwartzberg, Joh., tuomiorovasti, Kuopio.

Schwindt, P. Th., arkeologisen toimiston intendentti, Helsinki.

Sellgren, E. V., kauppias, Viipuri.

Semenoff, V., valtioneuvos, Helsinki.

Setälä, Helmi, rouva, Helsinki.

Silander, H. F., lehtori, Helsinki.

Sirelius, U. T., maisteri, Helsinki.

Sjöblom j:r, K. F., tehtailia, Rauma.

Sjöström, A. W., ylitarkastaja, Helsinki.

Snellman, A. H., ylitarkastaja, Helsinki.

Snellman, A. H., hovioik.-neuvos, Joensuu.

Snellman, J. L., esitteliäsihteeri, Helsinki.

Snellman, W. J., lehtori, Joensuu.

Soini, V., sanomal.-toimittaja, Helsinki.

Spolander, N. F., kolleega, Jyväskylä.

Starckjohann, J., kauppias, Viipuri.

Stenberg, E. A., dosentti, Helsinki.

Stenbäck, K. E., lääninprovasti, Ulvila.

Stenij, S. E., professori, Helsinki.

Stenvik, G., maisteri, Oulu.

Streng, E., presidentti, Turku.

Sundell, A. F., professori, Helsinki.

Sundman, K., kapteeni, Kuopio.

Sundvall, A. W., seminaarinjohtaja, Helsinki.

Suomalainen, J., rehtori, Rauma.

Söderhjelm, J. W., professori, Helsinki.

Tallgrén, J. M., tuomiokap.-asessori, Turku.

Tamelander, K. A., metsänhoitaja, Evo.

Tammelin, E. J., lehtori, Pori.

Tandefelt, A. H. R., vapaah., everstiluutnantti, Hamina.

Tenlén, G. M., hovioik.-neuvos, Turku.

Thylin, O., kauppias, Helsinki.

Tirkkonen, J. P., kolleega, Kuopio.

Toppelius, O. A., tohtori, Helsinki.

Tudeer, O. E., professori, Helsinki.

Tunkelo, E. A., maisteri, Helsinki.

Törnqvist, A. J., kansak.-tarkastaja, Viipuri.

Tötterman, K. A. R., professori, Helsinki.

Wahlberg, K. F., päätirehtööri, Helsinki.

Walle, D. A., kolleega, rehtori, Joensuu.

Walle, A. G., lääninprovasti, Uukuniemi.

Walle, G. W., lehtori, rehtori, Viipuri.

Walle, K. F., piirilääkäri, Lohja.

Waronen, M., lehtori, Sortavala.

Vasenius, G. V., professori, Helsinki.

Wegelius, Th., pankinjohtaja, Helsinki.

Westerlund, S. A., kolleega, rehtori, Oulu.

Wialén, A., kolleega, Tammisaari.

Wichmann, Y. J., dosentti, Helsinki.

Wissendorff, H., kansanvalistusministeriön oppineen komitean jäsen, Pietari.

Wrede, R. A., vapaah., professori, Helsinki.

Yrjö-Koskinen, Y. K., vapaah., ylitirehtööri, Helsinki.

Åkerlund, C. V., kunnallisneuvos, Tampere.

213. **Äimä**, F. K., maisteri, Helsinki.

Kuoleman kautta eronneita vuosijäseniä.
Membres annuels défunts.

Aminoff, J. F. G., kuvernööri.

Biaudet, L. G., lehtori.

Blomstedt, K., rehtori.

v. **Bonsdorff**, E., piirilääkäri.

Ebeling, K. A., kolleega, rehtori.

Ehrström, G., prokuraattori.

Ekberg, F. E., leipurimestari.

Fabritius, K. J. B. laamanni.

Forss, J. A. I., provasti.

Forsström, C. F., laamanni.

Frosterus, J. G., ylitarkastaja.

Gripenberg, Joh., vapaaherra.

Hackzell, M., lehtori.

Hellgren, A., lehtori.

Hellman, A. V., kolleega.

Hertz, N., maanmittari.

Jadrintsev., N., tiedemies.
Jernberg, F. E., kansak.-tarkastaja.
Kallio, A. H., kolleega.
Kothen von, A., vapaaherra, valtiokonttorin tirehtööri.
Krohn, J., professori
Læthén, R., pankinjohtaja.
Landell, L., henkikirjuri.
Lindeqvist, C. J., professori.
Lojander, J. F., kauppias.
Lönnblad, E., presidentti.
Mainov, V., valtioneuvos.
Malin, F. H., konsuli.
Mansikka, J., kolleega.
Molander, C. J., seminaarinjohtaja.
Neovius, V. A., eversti.
Nordqvist, E., kolleega.
Petander, F. L., kolleega.
Polén, F., tohtori, lehtori.
Porkka, F. V., tohtori
Päivärinta, J. H., provasti.
Rikberg, H., kolleega.
Rydman, F. Hj. G., maistraatinsihteeri.
Råbergh, G. W., presidentti.
Savon, E. J., konsuli.
v. Schrowe, U., maisteri.
af Schultén, M. W., professori.
Sirelius, K. J. G., lääninprovasti.
Sjöros, J., maisteri.
Sjöros, K., hovioik.-asessori.
Sumelius, **Frans**, kauppias.
Thuneberg, I., maisteri.
Walmari, Z., piirilääkäri.
Warén, F. N., maisteri.

Asiamiehet. — Chargés d'affaires.

Yliasiamies: **Eduard Polón**, varatuomari, Helsinki.
Evo: **Blomqvist**, A., tirehtööri.
Hamina: **Hurmalainen**, W., maisteri.
Heinola: **Johnsson**, M., seminaarinjohtaja.
Hämeenlinna: **Lindeqvist**, K. O., rehtori.
Iisalmi: **Lagus**, J., maanviljelysneuvos.
Joensuu: **Walle**, A., rehtori.
Jyväskylä: **Blomstedt**, Y. O., lehtori.
Kuopio: **Salenius**, J. M., kolleega.
Mikkeli: **Sahlstén**, P. A., lehtori.
Moskova: **Gadelli**, G. F., kauppias.
Oulu: **Westerlund**, S. A., rehtori.
Pori: **Rapola**, F. O., lehtori.
Porvoo: **Grotenfelt**, **Ossian**, tohtori.
Raahe: **Holmström**, A., seminaarinjohtaja.
Rauma: **Suomalainen**, J., rehtori.

Savonlinna: **Forsman, K. J. J.**, lehtori.
Sortavala: **Waronen, M.**, lehtori.
Tammisaari: **Malin, K.**, rehtori.
Tampere: **Sadenius, K. J.**, kolleega.
Turku: **Juvelius, J. W.**, kolleega.
Vaasa: **Levón, El.**, rehtori.
Viipuri: **Walle, G. W.**, rehtori.
Pääasiamies ulkomaita varten: **Otto Harrassowitz**, Leipzig.

Suomalais-ugrilaisen Seuran kanssa kirjeenvaihdossa olevat koti- ja ulkomaiset seurat, yhdistykset, y. m.

Kotimaisia.

Suomalaisen kirjallisuuden seura
Suomen tiedeseura.
Suomen muinaismuistoyhdistys.
Suomen historiallinen seura.
Kotikielen seura.
Suomen maantieteellinen seura.
Ylioppilaskirjasto.
Ruotsalaisen kirjallisuuden seura.
Maantieteellinen yhdistys.
Suomen valtioarkisto.

Venäläisiä ja Itämeren-maakuntalaisia.

Keis. tiedeakatemia, Pietari.
" Venäjän maantieteellinen seura, Pietari.
Keis. muinaistieteellinen komissioni, Pietari.
" " seura, Moskova.
Keis. luonnontieteen, antropologian ja kansatieteen harrastajain seura Moskovan yliopistossa, Moskova.
Muinaistieteellinen komissioni, Vilno.
Muinaistieteellinen seura, Tiflis.

Uralilainen luonnontieteen harrastajain seura, Jekaterinenburg.
Muinaistieteellinen, historiallinen ja kansatieteellinen seura Kasanin yliopistossa, Kasani.
Kasanin opettajaseminaari, Kasani.
Die gelehrte estnische Gesellschaft, Tartto.
Ehstländische literärische Gesellschaft, Tallinna.
Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands, Riika.
Lettische litterärische Gesellschaft, Riika.
Eesti üliõplaste selts, Tartto.
Oikeausk. lähetysseuran arkangelilainen komitea, Arkangeli.
Keis. Venäjän maantieteell. seuran Amurmaan osasto, Troitskosavsk-Kiahta.
Keis. Venäjän maantieteell. seuran itä-siperialainen osasto, Irkutsk.
Keis. Pietarin yliopisto, Pietari.
Keis. Venäjän muinaistieteellinen seura, Pietari.
Keis. Pyh. Vladimirin yliopisto, Kiova.
Turkestanilainen muinaistieteen harrastajien yhdistys.
Tobolskin kuvernementin museo, Tobolsk.
Tambovin arkistokomissioni, Tambov.
Hersonin kuvernementin muinaistieteellinen museo, Herson.
Tieteellinen arkistokomissioni, Orenburg.
Tieteellinen arkistokomissioni, Jaroslavlj.

Unkarilaisia.

A Magyar Tudományos Akadémia (Unkarin Tiedeakatemia), Budapest.
„Ethnographia“, Budapest.
„Keleti Szemle-Revue Orientale“, Budapest.

Ruotsalaisia.

Kongl. Svenska Vetenskaps-Akademien, Tukholma.
Kongl. Vetenskaps-Societeten, Upsala.
Svenska Sällskapet för Antropologi och Geografi, Tukholma.
Svenska Landsmålsföreningarna, Upsala.
Kongl. Universitets-Biblioteket, Upsala.

Göteborgs Stadsbibliotek, Göteborg.
Nordiska Museet, Tukholma.
Lunds Universitets-Bibliotek, Lund.
Kongl. Biblioteket, Tukholma.
Kongl. Vitterhets Historie och Antiqvitets Akademien, Tukholma.

Norjalaisia.

Videnskaps Selskabet, Kristiania.
Det Kongelige norske Videnskabers Selskab, Trondhjem.

Tanskalaisia.

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Kööpenhamina.

Saksalaisia ja itävaltalaisia.

Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Halle – Leipzig.
Alterthumsgesellschaft Prussia, Königsberg.
K. K. Naturhistorisches Hofmuseum (Anthropol.-Etnographische Abtheilung), Wien.
Littauische litterärische Gesellschaft, Tilsit.
Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek, Strassburg.
Shevtshenkon tiedeseura, Lemberg.
Česko-Slovanský Národopisný Museum, Prag.
„Orientalische Bibliographie“, München.

Englantilaisia ja amerikkalaisia.

American museum of Natural History, New York.
India Office, Lontoo.
The Asiatic Society, Lontoo.
The Smithsonian Institution, Washington.
The Numismatic and Antiquarian Society, Philadelphia.
The Canadian Institute, Toronto (Canada).
Asiatic Society of Bengal, Calcutta.
Bureau of American Ethnology, Washington.
The Japan Society, Lontoo.
Asiatic Society of Japan, Tokyo.

ja tutkinut loppuvuoden Vasjuganin ostjakkimurretta. Sen jälkeen tutkinut Berezovin, Kazymin, Obdorskin ja Kondinskin murteita. Palannut matkoiltaan Helsinkiin 20 p:nä syysk. v. 1902 — oltuaan ostjakkimailla kaikkiaan viidettä vuotta.

15) Tohtori **G. J. Ramstedt**, ollut Mongoliassa *mongolin*kielen tutkimista varten. Saapunut Urgaan joulukuun alussa 1898 ja sen jälkeen oleskellut siellä tai retkeillyt maassa. Lähtenyt paluumatkalle 3 p. helmik. 1901.

16) Maisteri **H. Lund**, oleskellut Kiinassa *kiinankielen* tutkimista varten vv. 1899—1902.

17) Maisteri **H. J. Heikel**, käynyt muinaistieteellisellä tutkimusmatkalla Turkestanissa Aulieatan seuduilla (huhtik.—kesäk. 1899) ja Pensan kuvernementissä (heinäk.—elok.).

18) Maisteri **F. Äimä**, tutkinut Inarin lappia elokuun alusta 1900 —helmik. 9 p:ään 1901.

19) Dosentti **Konrad Nielsen** (Kristiania), tutkinut Ruijan lappalaismurteita kesäk.—elok. 1903.

Paraikaa on tutkimusmatkoilla:

20) Maisteri **J. A. Kannisto**, joka marraskuun 1 p:stä v. 1901 oleskelee vogulien luona heidän kieltään tutkimassa.

Sitäpaitsi on Suomalais-ugrilainen Seura ollut tilaisuudessa osaksi kannattamaan seuraavia retkikuntia ja tutkioita:

21) Valtionarkeologi **J. R. Aspelinin** ja toht. **Hj. Appelgrenin** muinaistieteellistä tutkimusretkeä Minusinskin ja Jenisein aromaille (v. 1887);

22) Valtionarkeologi **J. R. Aspelinin** johtamaa samallaista retkeä ylisen Jenisein seuduille (v. 1888);

23) Valtionarkeologi **J. R. Aspelinin** ja intend. **A. O. Heikelin** johtamaa kolmatta samallaista matkuetta Jenisein seuduille (v. 1889);

24) Mordvalaista talonpoikaa **Stepan Sirikiniä**, joka on koonnut Seuralle mordvalaista kansanrunoutta (vv. 1891—4, 1896);

25) Kirkkoherra **N. P. Barsovin** tutkimuksia Pensan kuvernementin mordvalaisten asuinpaikoista (v. 1891);

26) Toht. **J. Hurtin** toimeenpanemaa virolaisen kansanrunouden keräystä (v. 1892);

27) Mordvalaisen kansakoulunopettajan **M. Jevsevjevin** kansanrunouskeräyksiä (v. 1892);

28) Tutkimusmatkaa, jonka toht. **O. Kallas** teki Vitebskin kuvernementin virolaisten luo (v. 1893).

Edelleen on Seura kustantanut useita kansanrunouden kerääjiä (kansak.-opettajia ja talonpoikia): **Ignatij Zorinia** (1899, 1900 ja 1903), **Andrej Shuvalovia** (1899), **I. Shkoljnikovia** (1900, 1902 ja 1903), **A. Leontjevia** (1900), **S. Tshiginiä** (1903 — kaikki mordvalaisalueella), **Dormidontovia** (1902 ja 1903 tshuvassien luona), **A. Tsemberiä** (1902 syrjääniläisalueella); niinikään Kasanin seminaarin laulunopettajaa hra **N. I. Suvorovia**, joka vv. 1902 ja 1903 on koonnut kansansävelmiä Keski-Volgan tienoilla.

Suomalais-ugrilaisen Seuran julkaisut.

A. Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirja. — Journal de la Société Finno-Ougrienne, I—XXI.

I. 1886. 135 s. Sisällys: Esipuhe. — Suomalais-ugrilaisen Seuran säännöt. — Jäsenet. — Vuosikertomus 2/XII 1884. — Jahresbericht über die fortschritte der finnisch ugrischen studien 1883—84. — **T. G. Aminoff**: Votjakkilaisia kielinäytteitä. — **V. Mainoff**: Deux oeuvres de la littérature populaire mokchane. — **J. Krohn**: Personallinen passivi Lapin kielessä. — **A. O. Heikel**: Mordvalainen kud. — **A. Ahlqvist**: Eräästä sekakonsonantista Ostjakin kielessä. — Maisteri **K. Jaakkolan** matkakertomukset. — Vuosikertomus 2/XII 1885. — Jahresberiht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1884—85. — Die finnisch-ugrischen völker. — Revue française.

II. 1887. 184 s. Sisällys: **E. N. Setälä**: Zur Geschichte der Tempus- und Modusstammbildung in den finnisch-ugrischen Sprachen.

III. 1888. 176 s. Sisällys: **J. Qvigstad** u. **G. Sandberg**: Lappische Sprachproben. — Einige Bemerkungen von der Zaubertrommel der Lappen. — **V. Porkka**: Matkakertomus. — **J. Krohn**: Lappalaisten muinainen kauppaamistapa. — **A. Ahlqvist**: Matotshkinshar, Jugorskij shar, Aunus. — **J. R. Aspelin**: Pirkka. — **E. N. Setälä**: Ueber die bildungselemente des finnischen suffixes *-ise (-inen)*.

18 $^{2}/_{XII}$ 97. — Vuosikertomus $^{2}/_{XII}$ 1897. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1898.

XVII. 1899. 204 s. Sisällys: **K. F. Karjalainen:** Ostjakkeja oppimassa, matkakirjeitä I—III. — **U. T. Sirelius:** Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898. — **H. Paasonen:** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — **E. N. Setälä:** I. N. Smirnows Untersuchungen über die Ostfinnen. — Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1898. — Vuosikertomus 18 $^{2}/_{XII}$ 98.

XVIII. 1900. 97 s. Sisällys: **K. F. Karjalainen:** Ostjakkeja oppimassa, matkakirjeitä IV. — **U. T. Sirelius:** Kertomus ostjakkien ja vogulien luo tekemästäni kansatieteellisestä tutkimusmatkasta v. 1899—1900. — **Erwin Jürgens:** Ein weiterer beitrag zum Tõnniscultus der esten. — Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1899: H. Paasonen: Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista; Otto Donner: Alkajaispuhe vuosikokouksessa 18 $^{2}/_{XII}$ 99. — Vuosikertomus 18 $^{2}/_{XII}$ 99.

XIX. 1901. 322 s. Sisällys: **Yrjö Wichmann:** Wotjakische Sprachproben, II. Sprichwörter, Rätsel, Märchen, Sagen und Erzählungen. — **H. Paasonen:** Tatarische Lieder. — Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1900: K. F. Karjalainen: Matkakertomus ostjakkien maalta; H. Paasonen: Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista; G. J. Ramstedt: Matkakertomus mongolien maalta; O. Donner: Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19 $^{3}/_{XII}$ 00. — Vuosikertomus 19 $^{3}/_{XII}$ 00.

XX. 1902. 166 s. Sisällys: **Konrad Nielsen:** Zur aussprache des Norwegisch-lappischen, I. — **K. F. Karjalainen:** Ostjakkeja oppimassa, matkakirjeitä V. — **Theodor Korsch:** Zum zamburischen dialekt. — Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1901: K. F. Karjalainen: Matkakertomus ostjakkien maalta, III. G. J. Ramstedt: Matkakertomus mongolien maalta II. F. Äimä: Matkakertomus Inarin Lapista. O. Donner: Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19 $^{2}/_{XII}$ 01. Vuosikertomus 19 $^{2}/_{XII}$ 01.

XXI. 1903. 235 s. Sisällys: **H. Paasonen:** Die sogenannten Karataj-mordwinen oder Karatajen. **G. J. Ramstedt:** Das schriftmongolische und die Urgamundart. — **Yrjö Wichmann:** Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen 1901—1902 (mit 4 Tafeln). —

Konrad Nielsen: Lappalaisten murteiden tutkimisesta. — **H. Paasonen:** Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902. — Otteita Suomalais-ugrilaisen Seuran keskustelemuksista v. 1902: Suomalais-ugrilaisen Seuran adressi professori Vilh. Thomsenille hänen täyttäessään 60 vuotta. Professori Vilh. Thomsenin vastaus. K. F. Karjalainen: Matkakertomus ostjakkien maalta IV. Artturi Kannisto: Matkakertomus vogulimailta I. O. Donner: Alkajaispuhe vuosikokouksessa 19 2/XII 02. Vuosikertomus 19 2/XII 02.

B. Suomalais-ugrilaisen Seuran Toimituksia. — Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, I—XXII.

I. 1890. VIII + 187 s. K. B. **Wiklund:** Lule-lappisches wörterbuch.

II. 1891. 107 s. **August Ahlqvist:** Wogulisches wörterverzeichniss.

III. 1892. 57 s. **Gustav Schlegel:** La stèle funéraire du Teghin Giogh et ses copistes et traducteurs chinois, russes et allemands.

IV. 1892. 69 s. O. **Donner:** Wörterverzeichniss zu den Inscriptions de l'Iénisseï.

V. 1894—96. 224 s. **Vilh. Thomsen:** Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —.

VI. 1894. 110 s. + 30 kuvataulua. **Axel Heikel:** Antiquités de la Sibérie occidentale.

VII. 1894. XIV + 243 s. **Aug. Ahlqvist's** wogulische sprachtexte nebst entwurf einer wogulischen grammatik. Herausgegeben von Yrjö Wichmann.

VIII. 1894. 191 s. **Joos. J. Mikkola:** Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen. I. Slavische lehnwörter in den westfinnischen sprachen.

IX. 1896. XV + 141 s. + 2 taulua. **Gustav Schlegel:** Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun. Übersetzt und erläutert von —.

X,1. 1896. X + 319 s. K. B. **Wiklund:** Entwurf einer urlappischen lautlehre. I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vokale.

XI. 1898. V + 20 + 120 s. **Berthold Laufer:** Klu ₀Bum Bsdus

Pai Sñiñ Po. Eine verkürzte Version des Werkes von den hunderttausend Nâga's. Ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Volksreligion. Einleitung, Text, Übersetzung und Glossar.

XII. 1898. 119 s. **H. Vámbéry:** Noten zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei und Sibiriens.

XIII. 1899. 162 s. **J. Qvigstad** ja **K. B. Wiklund:** Bibliographie der lappischen litteratur.

XIV. 1899. 236 s. **Hugo Pipping:** Zur Phonetik der finnischen Sprache.

XV. 1900. VIII + 34 + 31 s. **A. H. Francke:** der Frühlingsmythus der Kesarsage.

XV,2. 1902. VII + 77 s. **A. H. Francke:** Der Wintermythus der Kesarsage.

XVI,1. 1901. V + 398 s. **Oskar Kallas:** Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I.

XVII. 1902. XII + 219 s. **G. J. Ramstedt:** Bergtscheremissische Sprachstudien.

XVIII. 1902. 143 + IV s. **Johann Wasiljev:** Übersicht über die heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion der Votjaken.

XIX. 1903. XV + 126 s. **G. J. Ramstedt:** Über die konjugation des Kalkha-Mongolischen.

XX. 1903. XV + 311 s. **Konrad Nielsen:** Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen.

XXI. 1903. XXVIII + 170 s. **Yrjö Wichmann:** Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen.

XXII. 1903. XIV + 123 s. **H. Paasonen:** Mordwinische lautlehre.

C. Ylipainoksia. — Extraits.

Yrjö Wichmann: Wotjakische sprachproben.

I: Lieder, gebete und zaubersprüche.

II: Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen.

H. Paasonen: Proben der mordwinischen volkslitteratur.

I,1: Erzjanische lieder.

I,2: Erzjanische zaubersprüche, opfergebete, räthsel und märchen.

Volmari Porkka's tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausgegeben von A r v i d G e n e t z.

Torsten G. Aminoff: Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann.

E. N. Setälä: Über qvantitätswechsel im finnisch-ugrischen (loppuunmyyty).

Arvid Genetz: Ost-permische Sprachstudien.

H. Paasonen: Die türkischen lehnwörter im mordwinischen.

E. N. Setälä: I. N. Smirnow's untersuchungen über die Ostfinnen.

H. Paasonen: Tatarische lieder.

Konrad Nielsen: Zur aussprache des Norwegisch-lappischen.

K. F. Karjalainen: Ostjakkeja oppimassa I—V.

O. Donner: Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie.

H. Paasonen: Die sog. Karataj-mordwinen oder Karatajen.

G. J. Ramstedt: Das schriftmongolische und die Urgamundart.

Yrjö Wichmann: Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen (Jour. XXI).

U. T. Sirelius: Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen (Jour. XXII).

D. **Inscriptions de l'Orkhon** recueillies par l'expédition finnoise et publiées par la Société Finno-Ougrienne. XLIX + 48 s. (fol.), mit 69 autotypischen tafeln und einer karte. Helsingfors 1892.

E. **Axel O. Heikel**: Mordvalaisten pukuja ja kuoseja. — Trachten und Muster der Mordwinen.

— —: Käytännöllisiä lisälehtiä teokseen „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja". — Praktische Ergänzungsblätter zu dem Werke „Trachten und Muster der Mordwinen". N:o 1—45.

F. Seuran kautta saatavissa:

K. B. Wiklund: Kleine lappische chrestomathie mit glossar. (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. I.)

Yrjö Wichmann: Wotjakische chrestomathie mit glossar (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. II.)

pischen. — **K. B. Wiklund:** Das Kolalappische wörterbuch von A. Genetz. — Rapports annuels ²/XII 1890 u. 1891. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1892. Fmk. 8: —

XI. 1893. 280 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann:** Wotjakische sprachproben. I: Lieder, gebete und zaubersprüche. — **K. B. Wiklund:** Die südlappischen forschungen des herrn dr Ignácz Halász. — Bericht über **K. B. Wiklunds** reisen in den jahren 1891 und 1892. — **Yrjö Wichmann:** Matkakertomus votjakkien maalta. — Jahresbericht ²/XII 1892. Fmk. 8: —

XII. 1894. 215 s. Inhalt: **H. Paasonen:** Proben der mordwinischen volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Zweites heft. — Bücherbesprechungen. — Rapport annuel ²/XII 1893. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1894. Fmk. 8: —

XIII. 1895. 168 s. Inhalt: **Volmari Porkka's** tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausg. von Arvid Genetz. — **John Abercromby:** The earliest list of Russian Lapp words. — **Arvid Genetz:** Bemerkungen zum Obigen. — Rapport annuel ²/XII 1894. Fmk. 7: -

XIV. 1896. 192 s. Inhalt: **O. Donner:** Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie. — **Torsten G. Aminoff:** Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann. — **E. N. Setälä:** Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen. Vorläufige mitteilung. — Rapport annuel ²/XII 1895. — Suomalais-ugrilaisen Seuran uudet jäsenet 1894–96. Fmk. 8: —

XV. 1897. 155 s. Inhalt: **Arvid Genetz:** Ost-permische Sprachstudien. — **H. Paasonen:** Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1896: **J. Qvigstad**, Über die norwegisch-lappische bibelübersetzung von 1895; **H. Paasonen**, Runomittaisia loihtuja ja rukouksia mordvalaisilla; **Max Buch**, Ueber den Tõnnis-cultus und andere Opfergebräuche der Esthen; **O. Donner**, Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/XII 96. — Rapport annuel ²/XII 1896. Fmk. 8: —

XVI. 1899. 180 s. Inhalt: **Ilmari Krohn:** Über die Art und Entstehung der geistlichen Volksmelodien in Finland. — **E. N. Setälä:** Über ein mouilliertes *ś* im finnisch-ugrischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1897: **Arvid Genetz**, Suomalais-ugrilaiset *ś* ja *s* sanojen alussa; **Yrjö Wichmann**, Die verwandten des finn. *vaski* (kupfer) in den permischen sprachen (syrjänischen und wotjakischen); **K. A. Appelberg**, „Dan. Juslenii orationes“; **J. Qvigstad**, Übersicht der geschichte der lappischen sprachforschung; **O. Donner**, Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/XII 97. — Rapport annuel ²/XII 1897. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1898. Fmk. 8: —

XVII. 1900. 204 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen**, Ostjakkeja oppimassa. I—III. —**U. T. Sirelius**, Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898. — **H. Paasonen**, Matkakertomus mordvalaisten maalta. — **E. N. Setälä**, I. N. Smirnow's untersuchungen über die ostfinnen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1898: **A. O. Heikel**, Ethnographische litteratur; **O. Donner**, Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/XII 98. — Rapport annuel ²/XII 1898. Fmk. 8: —

XVIII. 1900. 97 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen**, Ostjakkeja oppimassa. IV. — **U. T. Sirelius**, Kertomus ostjakkien ja vogulien luo tekemästäni kansatieteellisestä tutkimusmatkasta v. 1899—1900. — **E. Jürgens**, Ein weiterer beitrag zum Tõnniscultus der esten. Vorwort von **Max Buch**. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1899: **H. Paasonen**, Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. I, II; **O. Donner**, Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/XII 99. — Rapport annuel ²/XII 1899. Fmk. 7: —

XIX. 1901. 325 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann**, Wotjakische sprachproben. II: Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. — **H. Paasonen**, Tatarische lieder. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesell-

schaft im j. 1900: **K. F. Karjalainen.** Matkakertomus ostjakkien maalta; **H. Paasonen,** Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. III; **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus mongolien maalta; **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19 ³/xII 00. — Rapport annuel ³/xII 1900. Fmk. 10: —.

XX. 1902. 161 s. Inhalt: **Konrad Nielsen,** Zur aussprache des Norwegisch-lappischen I. — **K. F. Karjalainen,** Ostjakkeja oppimassa. V. — **Theodor Korsch,** Zum zamburischen dialekt. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1901: **K. F. Karjalainen,** Matkakertomus ostjakkien maalta. III. — **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus mongolien maalta. II. — **F. Äimä,** Matkakertomus Inarin Lapista — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/₁₂01. — Rapport annuel 19²/₁₂01. Fmk. 8: —

XXI. 1903. 235 s. Inhalt: **H. Paasonen,** Die sogenannten Karatajmordwinen oder Karatajen. — **G. J. Ramstedt,** Das schriftmongolische und die Urgamundart. — **Yrjö Wichmann,** Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen 1901—1902. — **Konrad Nielsen,** Lappalaisten murteiden tutkimisesta. — **H. Paasonen,** Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1902: **Suomalais-ugrilaisen Seuran** adressi professori Vilh. Thomsenille hänen täyttäessään 60 vuotta — Professori **Vilh. Thomsenin** vastaus. — **K. F. Karjalainen,** Matkakertomus Ostjakkien maalta. IV. — **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. I. — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/₁₂02. — Rapport annuel 19²/₁₂02. Fmk. 8: —

XXII. 1904. 246 s. Inhalt: **U. T. Sirelius,** Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. — **D. Richter,** Bemerkungen über die tverischen Karelier (mit einer Karte). — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1903: **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. II. — **Konrad Nielsen,** Lappalaisia murteita tutkimassa. Matkakertomus Norjan ja Suomen Lapista. — **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus kalmukkien maalta. — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/₁₂03. — Rapport annuel 19²/₁₂03. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1903. Fmk. 8: —

B. Mémoires de la Société Finno-ougrienne I—XXII.

I. 1890. VIII + 187 s. **K. B. Wiklund:** Lule-lappisches wörterbuch. Fmk. 4: —

II. 1891. IV + 107 s. **August Ahlqvist:** Wogulisches wörterverzeichnis. Fmk. 2: 50.

III. 1892. 57 s. + 1 tafel. **G. Schlegel:** La stèle funéraire du Teghin Giogh et ses copistes et traducteurs chinois, russes et allemands. Fmk. 2: 50.

IV. 1892. 69 s. **O. Donner:** Wörterverzeichniss zu den Inscriptions de l'Iénisseï. Fmk. 2: 50.

V. 1894–96. 224 s. **Vilh. Thomsen:** Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —. Fmk. 7: 50.

VI. 1894. X + 111 s. + 30 tafeln. **Axel Heikel:** Antiquités de la Sibérie occidentale. Fmk. 5: —

VII. 1894. XIV + 243 s. **Aug. Ahlqvist's** wogulische sprachtexte nebst entwurf einer wogulischen grammatik. Herausgegeben von Yrjö Wichmann. Fmk. 5: —

VIII. 1894. III + 193 s. **Joos. J. Mikkola:** Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen. I. Slavische lehnwörter in den westfinnischen sprachen. Fmk. 5: —

IX. 1896. XV + 142 s. + 3 tafeln. **Gustav Schlegel:** Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun. Übersetzt und erläutert von —. Fmk. 7: 50.

X. 1896. X + 319 s. **K. B. Wiklund:** Entwurf einer urlappischen lautlehre. I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vocale. Fmk. 7: 50.

XI. 1898. V + 20 + 120 s. **Berthold Laufer:** Klu „bum bsdus pai snying po. Eine verkürzte Version des Werkes von den hunderttausend Nāga's. Ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Volksreligion. Einleitung, Text, Übersetzung und Glossar. Fmk. 5: —

XII. 1898. 120 s. **H. Vambery:** Noten zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei und Sibiriens. Fmk. 3: —

XIII. 1899. 162 s. **J. Qvigstad** und **K. B. Wiklund:** Bibliographie der lappischen Litteratur. Fmk. 5: —

XIV. 1899. 236 s. + 4 tafeln. **Hugo Pipping:** Zur Phonetik der finnischen Sprache. Untersuchungen mit Hensen's Sprachzeichner. Fmk. 7: 50.

XV. 1900—02. VIII + 34 + (31) + VII + 77 s. **A. H. Francke:** Der Frühlings- und Wintermythus der Kesarsage. Beiträge zur Kenntnis der vorbuddhistischen Religion Tibets und Ladakhs. Fmk. 8: —

XVI,1. 1901. V + 398 s. **O. Kallas:** Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I. Folkloristische Untersuchung (mit einer Karte). Fmk. 10: —

XVII. 1902. IV + 219 s. **G. J. Ramstedt:** Bergtscheremissische Sprachstudien. Fmk. 6: —

XVIII. 1902. 144 + IV s. **Johann Wasiljev:** Übersicht über die heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion der Wotjaken in den Gouvernements Wjatka und Kasan. Fmk. 4: —

XIX. 1903. XV + 128 s. **G. J. Ramstedt:** Über die konjugation des Khalkha-mongolischen. Fmk. 4: —

XX. 1903. VII + 312 s. **Konrad Nielsen:** Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen. Fmk. 7: 50.

XXI. 1903. XXVIII + 171 s. **Yrjö Wichmann:** Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen. Fmk. 5: —

XXII. 1903. XVII + 123 s. **H. Paasonen.** Mordvinische lautlehre. Fmk. 4: —

C. Sonderabdrücke.

Yrjö Wichmann: Wotjakische sprachproben.

I. Lieder, gebete und zaubersprüche. Fmk. 6: —

II. Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. Fmk. 6: —

H. Paasonen: Proben der mordwinischen volkslitteratur.

I,1. Erzjanische lieder. Fmk. 8: —

I,2. Erzjanische zaubersprüche, opfergebete, räthsel und märchen. Fmk. 6: —

Volmari Porkka's tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausgegeben von Arvid Genetz. Fmk. 6: —

Torsten G. Aminoff: Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann. Fmk. 2: —

Arvid Genetz: Ostpermische Sprachstudien. Fmk. 2: —

H. Paasonen: Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. Fmk. 3: —

E. N. Setälä: I. N. Smirnow's untersuchungen über die Ostfinnen. Fmk. 2: 50

H. Paasonen: Tatarische lieder. Fmk. 2: 50

Konrad Nielsen: Zur aussprache des Norwegisch-lappischen. Fmk. 2: 50

K. F. Karjalainen: Ostjakkeja oppimassa I—V. Fmk. 5: —

O. Donner: Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie. Fmk. 3: —

H. Paasonen: Die sog. Karataj-mordwinen. [illegible]
G. J. Ramstedt: Das schriftmongolische und die Urgamundart. Fmk [illegible]
Yrjö Wichmann: [illegible] Fmk [illegible]
U. T. Sirelius: Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. Fmk [illegible]

D. **Inscriptions de l'Orkhon** recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne. XLIX + 48 s. fol. [illegible] tafeln und einer karte. Helsingfors 1892. Fmk [illegible]

E. **Axel O. Heikel:** Mordvalaisten pukuja ja kuoseja. — Trachten und Muster der Mordwinen. Fmk [illegible]
— —: Käytännöllisiä lisälehtiä teokseen „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja". — Praktische Ergänzungsblätter zu dem Werke „Trachten und Muster der Mordwinen". No 1—45. à Fmk [illegible]

F. **U. T. Sirelius:** Ostjakkien ja vogulien tuohi- ja nahkakoristeita. — Ornamente auf birkenrinde und fell bei den ostjaken und wogulen. Fmk [illegible]

G. Durch die Gesellschaft zu beziehen:

K. B. Wiklund: Kleine lappische chrestomathie mit glossar. (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. I.) Fmk [illegible]
Yrjö Wichmann: Wotjakische chrestomathie mit glossar. (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. II.) Fmk [illegible]

Alleiniger vertreter für's ausland:

OTTO HARRASSOWITZ

Buchhandlung und Antiquariat

in

LEIPZIG.

Hinta Smk. 8:

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXIII



HELSINGISSA
SUOMALAISEN KIRJALL. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1906

Publikationen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft.

A. Journal de la Société Finno-ougrienne I—XXIII.

Journal I und VI können ihrer beschränkten anzahl halber nicht mehr **einzeln** abgegeben werden; doch sind sie bei bestellung der serie von mindestens I—XV zu erwerben.

I. 1886. 135 s. Inhalt: Esipuhe. — Suomalais-ugrilaisen Seuran säännöt. — Jäsenet. — Vuosikertomus ²/xii 1884. — **O. Donner.** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1883—84. — **T. G. Aminoff.** Votjakkilaisia kielinäytteitä. — **V. Mainoff.** Deux oeuvres de la littérature populaire mokchane. — **J. Krohn.** Persoonallinen passivi Lapin kielessä. — **A. O. Heikel.** Mordvalainen „kud". — **Aug. Ahlqvist.** Eräästä sekakonsonantista Ostjakin kielessä. — Maisteri **K. Jaakkolan** matkakertomukset. — Vuosikertomus ²/xii 1885. — **O. Donner.** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1884—85. — Die finnisch-ugrischen völker — Revue [illegible] — Suomalais-ugrilaisten kansojen asumus-alat (kartta). [Fmk. [illegible]]

II. 1887. 184 s. Inhalt: **E. N. Setälä.** Zur Geschichte der Tempus- und Modusstammbildung in den finnisch-ugrischen Sprachen. Fmk. [illegible]

III. 1888. 176 s. Inhalt: **J. Qvigstad** u. **G. Sandberg.** Lappische Sprachproben. — Einige Bemerkungen von der Zaubertrommel der Lappen. — **V. Porkka.** Matkakertomus. — **J. Krohn.** Lappalaisten muinainen kamppailustapa. — **Aug. Ahlqvist.** Mutotshkin-shar. Jugorskij shar. Ammus. — **J. R. Aspelin.** Pirkka. — **E. N. Setälä.** Ueber die bildungselemente des finnischen suffixes *isa* (*-inen*). — Kirjan ilmoituksia. — Vuosikertomus ² xii 1886. — **O. Donner.** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1885—86. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1888. Fmk. 6

IV. 1888. 352 s. Inhalt: **A. O. Heikel.** Die Gebäude der Ceremissen, Mordwinen, Esten und Finnen. Fmk. 8 —

V. 1889. 159 s. Inhalt: **W. Mainof.** Les restes de la mythologie Mordvine. I. Fmk. 4 —

VI. 1889. 177 s. Inhalt: **K. Krohn.** Bär (Wolf) und Fuchs. Eine nordische Tiermärchenkette. — Tohtori **V. Porkan** matkakertomus. — Vuosikertomukset ² xii 1887 ja 1888. — **O. Donner.** Jahresbericht über die fortschritte der finn.-ugr. studien 1886—7, 1887—8. — Bibliographie. [Fmk. [illegible]]

VII. 1889. 184 s. Inhalt: **A. Genetz.** Ost-tscheremissische Sprachstudien. I. Sprachproben mit deutscher Uebersetzung. Fmk. [illegible]

VIII. 1890. 151 s. Inhalt: **Aug. Ahlqvist.** Ueber die Kulturwörter der obisch-ugrischen Sprachen. — **Aug. Ahlqvist.** Einige Proben mordvinischer Volksdichtung. — **Hj. Basilier.** Vepsäläiset Isaijevan voolostissa. — **E. N. Setälä.** Ein lappisches wörterverzeichnis von Zacharias Plantinus. — **E. N. Setälä.** Lappische lieder aus dem XVII:ten jahrhundert. — **J. R. Aspelin.** Types des peuples de l'ancienne Asie Centrale. — **H. Paasonen.** Erza-Mordwinisches lied. — **H. Paasonen.** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — Rapport annuel ² xii 1889. Fmk. [illegible]

IX. 1891. 237 s. Inhalt: **H. Paasonen.** Proben der mordwinischen volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Erstes heft. Fmk. [illegible]

X. 1892. 285 s. Inhalt: **Julius Krohn.** Syrjaniläisiä [illegible] nikaun. — **G. S. Lytkin.** Syrjanische Sprachproben. Uebersetzt von Yrjö Wichmann. — **Kaarle Krohn.** Histoire du traditionisme en Esthonie. — **Julius Krohn.** Das Lied vom Mädchen welches erlöst werden soll. — **A. O. H.** Kuudes arkeologinen kongressi Moskovassa 1890. — **K. B. Wiklund.** Die nordischen lehnwörter in den russisch-lappischen dialekten. — **K. B. Wiklund.** [illegible] im lappischen. — **K. B. Wiklund.** [illegible]

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXIII



HELSINGISSÄ
SUOMAL. KIRJALLIS. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1906



O. Donner

OTTO DONNERILLE

19 15/12 05

SUOMALAIS-UGRILAINEN SEURA

Otto Donnerille.

Tänä päivänä, täyttäessänne seitsemänkymmentä vuotta, tervehtii Teitä, esimiestänsä, Suomalais-ugrilainen Seura, joka Teitä saa kiittää olemassaolostaan.

Kun Te perustitte Suomalais-ugrilaisen Seuran, niin Te tartuitte pyrintöön, joka on osoittautunut elinkelpoiseksi.

Niinä kahtenakolmatta vuotena, jotka Suomalais-ugrilainen Seura on elänyt, on se nähnyt töittensä, tutkimustensa, julkaisujensa, varojensa, työntekijäpiirinsä yhä kasvavan ja laajenevan. Se on lähettänyt tutkijoita lappalaisten, mordvalaisten, tsheremissien, votjakkien ja syrjäänien, ostjakkien ja vogulien keskuuteen. Se on ulottanut toimialansa suomalais-ugrilaisen heimon ulkopuolellekin ollakseen kerran mukana suurta urali-altailaista kysymystä selvitettäessä: se on osaltaan vaikuttanut siihen, että tuhat vuotta vaitiolleet kivet saatiin puhumaan muinaisesta turkkilaiskansasta, se on sulkenut piiriinsä mongolien ja kiinalaistenkin kielen ja muinaishistorian tutkimuksen.

Ja kaikessa tässä työssä Te olette ollut alkuunpanijana, herättäjänä, innostajana, kannattajana. Te olette sen tehnyt pysyen uskollisena nuoruutenne tieteelliselle rakkaudelle, rakkaudelle, joka Teissä jo varhain leimahti suomalais-ugrilaista ja urali-altailaista tutkimusta kohtaan.

Kunniapäivänänne kiitämme Teitä kaikista aloitteista ja herätteistä, kaikesta työstä ja rakkaudesta. Ja meidän suomalaisten mukana on kiitostansa lausumassa edustajia Virosta, Unkarista, Venäjältä, Ruotsista, Norjasta, Ranskasta ja Italiasta, niinkuin näyttää tämä nidos, joka on Teille omistettu tämän päivän muistoksi, — ja siihen kiitokseen yhtyvät monet ulkomaalaiset miehet, jotka syystä tai toisesta eivät ole voineet olla juhlakirjan kirjoittamisessa osallisina. Tämä osanotto osoittaa samalla, miten perustamanne seuran pyrinnöt ovat herättäneet vastakaikua sivistyneessä Europassa.

Me toivomme Teille, että Te elämänne syksynä olette edelleenkin näkevä ajatustenne kantavan runsaita hedelmiä kansalliselle ja kansainväliselle tieteelle ja siten tuottavan kunniaa Suomen nimelle.

Helsingissä 15 p. joulukuuta 1905.

Suomalais-ugrilainen Seura.



A M. Otto Donner.

Aujourd'hui que Vous fêtez Votre soixante-dixième anniversaire, la Société Finno-Ougrienne a l'honneur de Vous offrir ses hommages, à Vous, son président, à qui elle doit son existence.

Lorsque Vous fondâtes la Société Finno-Ougrienne, Vous entreprites une œuvre qui s'est montrée d'une grande vitalité.

Pendant les vingt-deux années que la Société Finno-Ougrienne a vécu, elle a vu grandir et s'élargir de plus en plus son champ de travail, son cercle de collaborateurs, ses recherches, ses publications et ses fonds. Elle a envoyé des explorateurs parmi les Lapons, les Mordouins, les Votiaks, les Syriènes, les Ostiaks et les Vogules. Elle a même étendu ses recherches en dehors de la famille Finno-Ougrienne afin de pouvoir prendre part, elle aussi, à l'éclaircissement de la grande question ouralo-altaïque: c'est en partie grâce à elle que des pierres, restées muettes pendant mille ans, ont pu porter témoignage de l'ancien peuple turc, et elle a aussi embrassé dans son domaine l'étude de la langue et de l'archéologie des Mongols et des Chinois.

Et pour tout ce travail, Vous avez été le fondateur, l'inspirateur, le soutien. Vous l'avez été en restant fidèle à l'amour d'une science qui, dès Votre jeunesse, Vous attirait vers le domaine finno-ougrien et ouralo-altaïque.

Aujourd'hui, à ce jour solennel de Votre vie, nous Vous remercions de tout ce que Vous avez entrepris et inspiré, de tout le travail que Vous avez fait et entouré de Votre amour. Et à nous autres Finlandais se joignent, pour Vous exprimer leur reconnaissance, des représentants de l'Esthonie, de la Hongrie, de la Russie, de la Suède, de la Norvège, de la France et de l'Italie, comme le prouve ce volume, qui Vous est dédié en souvenir de ce jour, ainsi qu'un grand nombre de savants étrangers, qui pour une raison ou une autre, n'ont pas pu prendre part à cette publication. Cette participation en Votre honneur démontre aussi, combien l'œuvre de la Société fondée par Vous a éveillé d'échos dans l'Europe civilisée.

Nous souhaitons que Vous puissiez aussi pendant l'automne de Votre vie voir vos idées porter des fruits abondants au profit de la science nationale et internationale, et de faire par là honneur à la Finlande.

Helsingfors le 15 décembre 1905.

La Société Finno-ougrienne.

SISÄLLYS. — TABLE DES MATIÈRES.

ZUR HERKUNFT UND CHRONOLOGIE

DER

ÄLTEREN GERMANISCHEN LEHNWÖRTER

IN DEN

OSTSEEFINNISCHEN SPRACHEN

VON

E. N. SETÄLÄ



In seiner berühmten arbeit „Den gotiske sprogklasses indflydelse på den finske“ (= GSI, Kopenhagen 1869) ist Vilh. Thomsen zu dem schluss gekommen (p. 107), „dass der finnische stamm vor wenigstens anderthalb oder zwei jahrtausenden dem einflusse verschiedener, wenn auch einander nahestehender, germanischer sprachgestaltungen ausgesetzt gewesen sei, und zwar sowohl einer gotischen, die aber auf einer älteren stufe gestanden haben muss als die, welche wir aus Vulfila kennen, als einer nordischen.“ In der deutschen vom verf. durchgesehenen ausgabe derselben arbeit (= Einfl., deutsch von E. Sievers, Halle 1870) hat der verf. noch einige worte hinzugefügt, sodass der schluss seiner aussage dort folgendermassen lautet (s. 124): „und zwar teils einer gotischen, — — — — —, teils einer nordischen, teils vielleicht einer noch älteren gemeinsamen gotisch-nordischen“, wozu er noch in einer fussnote bemerkt: „Den einfluss noch weiter zurückzuschieben bis zu der zeit vor der ersten trennung der germanischen stämme, ja vor dem eintreten der lautverschiebung, scheint mir zu gewagt und auch nicht notwendig.“

Dieser schluss ist, was die existenz gotischer bestandteile betrifft, von mehreren ausgezeichneten forschern in zweifel gezogen worden. Zuerst geschah dies, was besonders die finn. wörter mit urspr. langem ē (**miekka** 'schwert', **niekla** 'nadel') betrifft, durch

L. Wimmer, der die ansicht aussprach,[1] dass die wörter von dem genannten typus nicht gotisch seien, sondern eine ältere periode des nordischen wiederspiegeln. Dieser ansicht trat auch Noreen bei, indem er in den finnischen lehnwörten **niekla, miekka** einen beweis dafür erblickte, dass im urnordischen um Christi geburt ǣ noch als solches erhalten gewesen sei.[2] Diese meinung ist zwar, was die wörter mit ē betrifft, jetzt von Noreen aufgegeben worden[3], aber sie wird von Wiklund in seiner streitschrift „När kommo svenskarne till Finland“ (1901) stark festgehalten.

Unter diesen umständen ist es wohl nicht ohne interesse die frage von neuem zusammenhängend zu betrachten, um nachzusehen, ob die von Thomsen angeführten gotischen kennzeichen der germanischen lehnwörter des finnischen noch heute als solche gelten können oder ob sich vielleicht merkmale nachweisen lassen, die in der einen oder anderen richtung ausschlaggebender sein könnten als die früher aufgestellten. Die entscheidung dieser frage wäre um so wichtiger, als sie ja auch für die bestimmung der älteren wohnsitze der finnen von bedeutung ist.

In den meisten fällen lässt sich die frage, ob die germanischen bestandteile der ostseefinnischen sprachen gotisch oder nordisch sind, gar nicht entscheiden. Die meisten formen weisen, wie Thomsen mit recht hervorhebt, bloss auf etwas sehr altes zurück, das einmal dem gotischen und nordischen gemeinsam gewesen ist. Die lautlichen unterschiede zwischen einer älteren form des gotischen und der urnordischen sprachform, welche in den ins finnische übernommenen lehnwörtern zum vorschein kommen können, sind ja nicht zahlreich, und sie waren natürlich um so geringfügiger, in je

[1] In einem bei Fr. Burg, Die ältesten nord. runeninschriften (Berlin 1885), mitgeteilten brief (p. 153). Vgl. Thomsen Ber. mellem de finske og de balt. sprog (= FBB, Kopenhagen 1890), p. 30.

[2] Noreen, Altisl. gramm.[2] § 54, p. 34; siehe auch Noreen in Paul's Grundriss[1] I 419.

[3] Noreen, Altisl. gramm.[3] § 53, anm. 1, p. 42; vgl. Noreen in Paul's Grundriss[2] I 519—20.

ältere zeiten man zurückgeht. Und was den wortvorrat betrifft, fällt es sehr schwer entscheidende kennzeichen zu finden: es ist unzweifelhaft, dass viele germanische wörter, die aus dem gotischen nicht belegt sind, doch auch in gotischen dialekten existiert haben, ebenso dass nur aus dem gotischen belegte wörter auch dem wortschatze einiger nordischen dialekte angehört haben können.

Die kennzeichen, welche Thomsen in seiner arbeit als „bestimmte spuren des gotischen im gegensatz zum nordischen“ betrachtet, sind:

1) die auf formen mit einem langen ē zurückgehenden finnischen wörter **miekka** 'schwert' ~ got. **mēkeis**, akk. **mēki**, **niekla** 'nadel' ~ got. **nēþla**;

2) der ausgang **-a** bei femin. **-ō**-stämmen, wie **akana** 'spreu' ~ got. **ahana**, **kauta** 'oberleder am schuh' ~ got. **skauda-**, **multa** 'staub-erde' ~ got. **mulda**, **niekla** 'nadel' ~ got. **nēþla**, **paita** 'hemd' ~ got. **paida**;

3) das vorkommen oder die bedeutung oder die form einiger wörter, die auf das gotische hinweisen, wie **kaunis** 'schön' ~ got. **skauns**, **kauta** od. **kauto** 'oberleder am schuh' ~ got. **skauda-**, **lunastaa** 'lösen, auslösen' ~ vgl. got. **lun** *λύτρον*, **paita** 'hemd' ~ got. **paida**, **tila** 'facultas, opportunitas' ~ got. **til**, **äiti** 'mutter' ~ got. **aiþei**, **lammas** in der bedeutung 'schaf' ~ got. **lamb** n. *πρόβατον*, — **autia** 'desertus', das auf einen **ja**-stamm zurückweist, während an. **auđr** ein **a**-stamm ist, **aika** 'zeit' auf got. **aivs**, während das an. **æfi** hat.

Auf das nordische hinwieder weisen folgende merkmale hin:

1) das lange **a** in **raaka** 'pertica longa' ~ aisl. **rá** f., mhd. **rahe**; **saatto** 'acervus foeni in prato' ~ aisl. **sáta**; **vaate** 'vestis' ~ aisl. **váđ**, ags. **væd** f.;

2) spuren eines unterschiedes zwischen **i** und **e**, **u** und **o**;

3) die durchgehende bewahrung des stammvokales;

4) der ausgang **o** oder **u** in verschiedenen femininis;

5) einzelne worte wie **paarmas**, **parma** 'busen', während got. **barms** ein **i**-stamm ist, **harras** 'eifrig' wie aisl. **harđr**, aber got. **hardus**, **kuningas** 'könig', aber got. **þiudans**, **autuas** 'selig' stimmt

zwar in der bedeutung zum got., die form aber weist eher auf das nord. hin.

Das resultat, zu dem Thomsen auf grund der angeführten kennzeichen in der gotisch-nordischen frage kommt, ist, dass man anstatt eine entscheidung des „entweder — oder“ zu gewinnen bei einem „sowohl — als auch“ stehen zu bleiben habe. Schon damals wurde jedoch von Thomsen selbst hervorgehoben, dass diese kennzeichen nicht alle gleichwertig seien, und dies gilt natürlich heute noch mehr als vor vierzig jahren.

Was nun erstens die kennzeichen betrifft, die aus dem wortvorrat oder einzelnen wortformen gewonnen sind, so können wir dieselben hier übergehen; Thomsen macht selbst darauf aufmerksam, dass man nicht zu sehr auf den wortvorrat bauen dürfe, da wir ja nicht wissen, in welchem grad sich dieser möglicherweise verändert hat.

Unter den übrigen kennzeichen, die als spezifisch nordische bezeichnet werden, sind die meisten der art, dass sie nicht neuerungen auf nordischem boden darstellen, sondern solches, was im nordischen länger als im gotischen bewahrt worden ist. Von wörtern mit solchen kennzeichen sagt man natürlich mit recht, dass sie nordisch sein können, aber entscheidend für die nordische herkunft sind sie nicht. So bemerkt schon Thomsen, dass man in dem erhaltensein des stammauslautes nur eine frage der zeit sehen könne, und er fügt hinzu, dass es ja denkbar wäre, dass die mundart, die von den goten in Russland gesprochen wurde, auf einer älteren stufe gestanden hat als Vulfilas sprache. Was den ausgang o in verschiedenen femininis und den unterschied zwischen i und e, u und o angeht, trifft dieselbe bemerkung zu, dass es sich auch hier, wenigstens teilweise, nur um eine frage der zeit handeln kann. Sicher nordisch ist das lange ā < æ, welches auch in einigen wörtern mit grosser verbreitung in den ostseefinnischen sprachen vorkommt[1], ebenso der ausgang u in femininis (fi. **panku** 'fibula',

[1] Fi. saatto 'heuschober', ol. saatto 'heuhaufen', weps. *sat* pl. *satod* id. est. saad g. saau od. saat g. saadu 'kleiner heuschober', welches ein urnord. *sātōn voraussetzt; unsicherer sind schon: fi. **raaka** 'pertica longa, antenna', est. raag g. raa'a od. raau 'zweig, reis, reisig,

arkku 'arca'), aber hiermit gelangt man schon zu der jüngeren schicht der lehnwörter, die natürlich unzweifelhaft nordisch ist.

Von den angeführten gotischen lautlichen merkmalen der ostseefinnischen lehnwörter ist das eine, das lange ē (in **miekka, niekla**), worauf man zur zeit des erscheinens der Thomsen'schen arbeit grosses gewicht glaubte legen zu dürfen [1], eine eigentümlichkeit, die das gotische länger als das urnordische bewahrt hat. Über dieses kennzeichen muss also dasselbe gesagt werden wie über die oben besprochenen ähnlichen merkmale: in der bewahrung des langen ē kann man nur eine frage der zeit sehen, da man ja auch im urnordischen, wenn man auf ältere zeiten zurückgeht, ein ǣ vorauszusetzen hat. Man geht jedoch zu weit, wenn man ohne weiteres als sicher annimmt, aus den finnischen lehnwörtern wie **niekla, miekka** gehe hervor, dass ǣ noch um Christi geburt im urnordischen als solches erhalten gewesen sei; wenn ein langes ē sowohl gotisch als urnordisch sein kann, müsste natürlich zuerst bewiesen werden, dass die letztere und nicht die erstere sprache die quelle der finnischen entlehnungen bildet.

Das zweite gotische lautliche merkmal, der ausgang **-a** < **-ō** bei fem. -ō-stämmen, ist sicherer, weil es eine spezifisch gotische neuerung darstellt. Aber auch dieses ist von Wiklund in seiner

---

stange, rahe', **purje-raag** 'segelstange', liv. *rāg* od. *rāgəz* 'reisig, abgehauenes strauchwerk', wobei ich nicht weiss, ob man von einem ā < ǣ auszugehen hat (Kluge sub voce **rahe** setzt got. ***rāha** voraus) [korrekturzusatz: mein freund dr. O. F. Hultman, dem in auch sonst gütige mitteilungen verdanke, macht mich auf neunorw. **raage** m. 'sehr schlanke stange,' Ross 259, aufmerksam, welches beweist, dass hier ā < ǣ steht]; ebenso fi. **vaate** g. **vaatteen**, lüd. *vate* g. *vattegen* 'kleid', weps. *vate* g. *vatken* id., wo das tt im fi. etwas sonderbar ist (est. **vatt** g. **vati** 'kleidungsstück, kamisol, jacke, flausch', liv. *vat* pl. *vatī'd* 'kleidung, überzieher' sind wohl niederdeutsche lehnwörter: vgl. mnd. **wât-, wat-** in **wât-mâl, wat-man** 'grobes wollenzeug', mhd. ahd. **wât** 'kleid').

Es giebt auch andere wörter mit ā, wie fi. **maanantai** 'montag' fi. **paanu** 'dachspan', fi. **vaaka**, est. **vaag** g. **vaae** 'wage' u. s. w. Diese können aber auch verhältnismässig junge lehnwörter (sogar aus dem altschwedischen) sein (es ist sehr unsicher, ob in **maanan-tai** ein alter urn. genetiv auf **-an** bewahrt ist, wie Noreen in Paul's Grundriss² I 612 annimmt); est. **vaag** könnte dem stammvokal nach dem niederdeutschen entstammen.

[1] Dass es heutzutage nicht mehr dieselbe bedeutung hat, wird von Thomsen selbst in FBB 30 hervorgehoben.

obengenannten streitschrift in zweifel gezogen worden, indem er sogar, um die gotischen merkmale der germanischen lehnwörter im finnischen ganz aus der welt zu schaffen, die hypothese aufstellt, man müsse einen nordischen dialekt, in welchem auslautendes ō zu a wurde, voraussetzen. Einer solchen vermutung kann jedoch kein wert für die entscheidung der frage beigemessen werden. Die existenz eines urnordischen dialektes mit -a < -ō ist ja erstens gar nicht bezeugt, und zweitens könnte man ja mit solchen hypothesen überhaupt alle gotischen kennzeichen hinwegraisonnieren, indem man nur voraussetzte, dass es auch nordische dialekte mit eben diesen kennzeichen gegeben habe; ein urnordischer dialekt mit spezifisch gotischen kennzeichen — ist wohl eigentlich ganz einfach nur als eine umschreibung des älteren gotischen zu bezeichnen. Es kann aber jedenfalls zugestanden werden, dass ein einziges kennzeichen immer etwas wenig ist und dass es erwünscht wäre zahlreichere merkmale, und zwar solche, die nicht verschiedene deutungen zulassen, nachweisen zu können, um den gotischen ursprung eines teils der germanischen elemente des finnischen aufrecht zu erhalten.

Eines der charakteristischesten merkmale der gotischen sprache ist ja der durch einen übergang von e > i bewirkte zusammenfall des germ. e und i in i.[1] Es ist daher für die vorliegende frage von ganz besonderem interesse die älteren germanischen lehnwörter der ostseefinnischen sprachen, in denen sich diese vokalverhältnisse wiederspiegeln könnten, einer durchmusterung zu unterziehen.

[1] Dieses merkmal scheint jedoch nicht gemeingotisch zu sein, wie die ostgotischen sprachreste (siehe Wrede, Über die sprache der ostgoten 162 u. a.) und die aufzeichnungen über die sprache der Krimgoten (reghen: rign, schuuester: swistar, siehe Kluge, Paul's Grundriss² I 516) zu bezeugen scheinen. Man hat ja sogar vermutet, dass im vulf. i zwei laute begriffen wären, d. h. dass das eine got. zeichen für i noch nicht auf völligen zusammenfall von germ. e und i im got. zu weisen brauche (siehe Scherer, Zur gesch. d. deutschen sprache² 51 anm., vgl. Wrede a. a. o.); was die fi. beispiele in dieser frage bezeugen, siehe unten p. 16.

Nehmen wir zuerst solche wörter germanischer herkunft in den ostseefinnischen sprachen vor, deren germanisches original ein **e** oder ein auf ein älteres **e** zurückgehendes **i** enthalten hat, so finden wir in den finnischen wörtern teils **e**, teils **i**.

Die bemerkenswertesten fälle [1], in denen das **e** bewahrt ist, sind natürlicherweise die, in welchen sich germ. **e** schon früh in **i** verwandelt hat:

fi. **rengas** g. **renkaan** 'ring', kar. **reŋgaš** id. (wot. **renggas** Ahlq. muss unrichtig sein, wohl **rẹŋgas* zu lesen), est. **rõngas** id. ~ aisl. **hringr** etc.

fi. **Venäjä** od. **Venät** g. **Venään** (< ***venäđen**), 'Russland', kar. **Venäh** g. **-hen** od. **-hän, Veneäh** g. **-hen** od. **-hän** id., südkar., ol. **Veńa** id., weps. *ƀeńa* 'russische sprache' (**Veńa** < ***Venä-**), wot. *venä* 'russische sprache', *venaлaįn* 'russe', est. **vene: vene-mees** 'russe', **vene-keeľ** 'russische sprache', **Vene-maa** 'Russland', **venelane** ~ aisl. **Vinþr**, aengl. **Vined-as Veonod-as**, ahd. **Winid-â** (Plinius: **Venedi, Venedae**, Tacitus: **Veneti**, Ptolemaeus: *Οὐενέδαι*, Jordanes: **Vinidae**). Vgl. über das germ. wort Bugge, Ark. f. Nord. Filol. II 228 f., Bremer, Zs. f. deutsche Phil. XXII 251.

fi. **teljo** 'ruderbank', kar. **teľľo** (?) id., weps. *teľ* pl. *teľľud* id. ~ aisl. **þilja** etc.

Was zunächst **rengas** betrifft, ist es nicht wohl angängig, wie Thomsen in GSI 48, anzunehmen, dass hier **e** im finnischen aus **i** hervorgegangen wäre, vielmehr setzt das fi. wort unzweifelhaft ein germ. ***hreŋgaz** [2] voraus. Die zeit, wo germ. **eŋ** > **iŋ** wurde, ist strittig gewesen [3], auf alle fälle aber scheint allgemeine einhelligkeit darüber zu herrschen, dass der übergang urgermanisch gewesen ist. — Fi. **Venäjä, Venät** (g. **Venään** < ***Venäđen**) etc. stimmt gut mit

[1] Wegen der zusammenstellungen verweise ich den leser hier und sonst, wo nicht anders bemerkt, ein für alle mal auf Thomsen GSI.

[2] Noreen, Urgerm. lautl. 13, Streitberg, Urgerm. gramm. 52.

[3] Bremer, Relative sprachchronologie IF IV 18, 30 verlegt diesen lautübergang ins 1. oder 2. vorchristliche jh., Karl Helm, in dem aufsatz „Die chronologie des überganges von germ. **e** zu **i** vor **ŋ** + **k**, **g**, **χ**" (Paul u. Braune's Beitr. XXIII 555 f.) in etwas spätere zeit, sicher jedoch in die zweite hälfte des ersten jh.'s nach Chr. — Wrede, Sprache

einem nach den röm. schriftstellern voranszusetzenden urgerm. *Vened- [1] überein.

Welchen standpunkt man auch gegenüber dem alter des i-umlautes von e im germ. einnimmt, jedenfalls wird e > i in der zweiten silbe des wortes *Vened- > *Venid- als urgermanisch angesetzt.[2] — Was schliesslich fi. teljo betrifft, so setzt es natürlich ein germ. *þeljōⁿ voraus. Man hat ja bisher allgemein angenommen, dass auch hier der i-umlaut des e urgermanisch sei[3]; dieser meinung ist jedoch Axel Kock[4] mit gewichtigen gründen entgegentreten. Wenn Kock recht hat und fi. teljo unter solchen umständen keine direkte beweiskraft besitzt, bezeugen doch schon rengas und Venäjä, dass man in den ostseefinnischen sprachen urgermanische lehnwörter vorauszusetzen hat und folglich immer auch diese möglichkeit in betracht ziehen muss.

Ferner kommt e, bezw. der diphthong eu (oder eine darauf zurückgehende lautverbindung), in einigen worten vor, in denen e im urgermanischen sicher nicht in i übergegangen ist. Erwähnt seien von diesen die folgenden, die ausser im finnischen auch in den übrigen ostseefinnischen sprachen begegnen oder die sonst in ihrer form ein altes aussehen zeigen:

---

der ostgoten 162 f. spricht von der bewahrung des e bei folgendem nasal + konsonant im ostgotischen noch im 6. jh.; in seinen beispielen steht jedoch e nur vor n, nicht vor ŋ (wie Matesuentha, Sendefara, siehe pp. 66, 96, 134, 155; zu merken ist, dass Procopius *Ματασοῦνθα* schreibt, was darauf weist, dass der vokal geschwunden war oder eine indifferente klangfarbe angenommen hatte).

[1] Vgl. Axel Kock, Paul u. Braune's Beitr. XXVII 169.

[2] Vgl. Kock a. a. o., Noreen, Urgerm. lautl. 13—4, vgl. 15, anm. 3, Streitberg, Urgerm. gramm. 55. Der wandel geschah (Bremer, Zs. f. deutsche Pphil. XXII 251, vgl. Brugmann, Grundriss² I 127) im 1. jh. n. Chr.

[3] Siehe Leffler, Tidskr. f. Filol. og Pædag., n. f. II 1 f., 146 f., 231 f., vgl. Noreen, Urgerm. lautl. 14, Streitberg, Urgerm. gramm. 52, Brugmann, Grundriss² I 127 u. a. E. v. Borries, Das erste stadium des i-umlauts im germanischen (1887), meint, dass das 2. und 3. jh. n. Chr. „die blütezeit des wandels von e zu i" gewesen sei (p. 81). Kluge, Paul's Grundriss² I 415, bemerkt nur, dass der germ. i-umlaut von e im ersten nachchristl. jh. nicht eingetreten oder durchgeführt sei (unter anführung von beispp. wie Segimerus bei Tacitus).

[4] Paul u. Braune's Beitr. XXVII 166 f., vgl. auch Bugge, Ark. f. Nord. Fil. VIII 9 f.

a)

fi. **pelto** 'acker', kar.-ol. **peldo** id., weps. *pöud, püud* id., wot. *pęlto* id., est. **pòld** g. **pòllu** id. < germ. ***felþa-**; näheres über dieses wort, bes. über den ausgang, siehe unten p. 24.

fi. **telta** 'velum quodvis obductum, tentorium, conopeum', est. **tòld** g. **tòlla** 'kutsche' ~ ano. **tjald** n. 'vorhang, zelt', ags. **getëld** 'vorhang, decke, zelt'; das fi. wort giebt ein germ. neutr. ***telđa** wieder.

fi. **kello** 'campana, tintinnabulum', wot. *tšellä*, est. **kell** g. **kella**, liv. *kiela* (die letztgenannten < ***kellä**) ~ an. **skella**, ahd. **scëlla** 'schelle, glöckchen'. Das fi. **kello** giebt ein germ. fem. ***skellōⁿ** wieder; die wot., est., liv. formen weichen im ausgang ab.

? fi. **helma** 'lacinia vestis v. fimbria pendens inferior togae; gremium e. c. matris', 'saum, zipfel; schoss', kar. **helma** id., ol. **helmu** id., est. **hõlm** g. **hõlma** 'zipfel, mantille, aufgehobener zipfel des oberen kleidungsstückes, arm, busen, schoss', liv. *ịlma* part. *ịlmə, ūlma* part. *ūlmə* 'zipfel', *ịlman al kandə* eig. 'unter dem zipfel tragen', d. h. 'schwanger sein' ~ germ. **helma-** 'helm', urspr. 'hülle' (u. a. neunorw. **hjelm** 'halfter, dünne schale od. haut, getreideschober mit einem kleinen dach oder einer decke', neuschw. **hjelm** 'hülle, halfter, worin das haferkorn sitzt, freistehender getreide- od. heuschuppen'). Das germ. u. fi. wort werden von Karsten, Ark. f. Nord. Fil. XXII 183 zusammengestellt (die kar., ol. est., liv. wörter sind dem verf. entgangen, vgl. seine behauptung p. 205); wegen der bedeutung im finnischen (die bedeutung 'rand' macht den eindruck die ursprünglichste im fi. zu sein) ist die zusammenstellung jedoch sehr zweifelhaft.

est. **mõtlen** 'denken', liv. *mīlə, mūlə* id. ~ got. **mitōn** 'bedenken'; die est. liv. formen setzen ein germ. **met-** voraus, wenn hier nicht eine spätere verkürzung auf finnischen boden anzunehmen ist, vgl. unten p. 17.

fi. **teuras** 'mactandum v. mactatum quid', 'schlachtvieh', **teurastaa** 'mactare', est. **tõbras** (S pl. *tepra*) 'vieh' ~ ags. **tiber**, ahd. **zëpar** 'victima, sacrificium'.

b) vor **h**:

fi. **rehti** g. **rehden** 'justus, probus', **rehellinen** < ***reh(d)ellinen**

id. ~ got. **raihts** 'gerade, recht', an. **réttr** id. Der ausgang i des fi. wortes macht diese zusammenstellung (Thomsen GSI 143) etwas zweifelhaft; bei der geringen verbreitung des fi. wortes kann man sich nicht des gedankens erwehren, dass hier vielleicht eine ganz junge entlehnung aus dem schwed. **präktig** vorliegt (vgl. **rihti** 'zuverlässig' < schw. **riktig**).

c) vor **r**:

fi. **keritsen** inf. **keritä** 'scheren', kar. ol. **keričče-** id., weps. *keritšen* inf. *kérita* id., liv. *kerìkšəb* id. < germ. **sker-** (an. **skera** 'schneiden, scheren, schlachten', ahd. **scëran** 'scheren, abschneiden').

fi. **keriän** inf. **keritä**, auch **kerkiän** inf. **keritä** (analogisch, ohne zweifel durch mischung mit **kerkiän** inf. **keritä** 'festinare, properare, pervenire' etc.) 'in gärung kommen', Renv. **taikina** od. **juoma kerkiää** 'massa panis v. potus fermentari coepit', **kerітys** (schon bei Juslenius u. Ganander, bei dem letzteren, wie bei Renvall, als „aboice" bezeichnet) 'fermentum, faex in potu', est. **kärguma** (mit anal. **g**) 'zellen bilden, blasig werden', **kärgund piim** 'gegorene milch' ~ mnd. **geren** mhd. **gërn**, nhd. **gären**[1], an. **gerđ** 'gärung, schaum auf dem bier', dän. **gjær**, ält. dän. **gierd** 'gäscht', dän. vb. **gjære** 'gären', welche zu einem germ. ***ger** gehören. Siehe Falk u. Torp, Etym. ordb. over d. norske o. d. danske spr. sub voce **gjær**, Tamm, Etym. sv. ordb. sub voce **jäsa**. Die zusammenstellung des fi.-est. und germ. wortes ist meines wissens neu[2].

---

[1] Das deutsche wort ist zugleich teilweise auch eine fortsetzung eines ahd. **jerian** 'zur gärung bringen', fakt. v. ahd. **jesan** 'gären'. Siehe Tamm, Etym. sv. ordb. sub voce **jäsa**.

[2] Beim durchblättern der arbeit von J. A. Lindström, Om den Keltisk-Germanska kulturens inverkan på Finska folket (Tavastehus 1859) finde ich p. 131: „*kerітys* jäst, Flt. *gæren*, effervescere, *gærung* effervescentia, Sv. *göra*, *görning*." Das buch leidet, wie Thomsen (GSI 7, = Einfl. 8) mit recht bemerkt, „an einem so durchgehenden mangel an kritik in den einzelheiten und verwirrung in der ganzen behandlungsweise, dass diese arbeit keine wesentliche bedeutung haben kann"; man findet hier jedoch bisweilen zusammenstellungen, die zwar unmethodisch und ohne jede andere begründung als die in der lautähnlichkeit liegende vorgebracht werden, welche aber doch, wie wir auch unten sehen werden, der beachtung und näherer untersuchung wert sind.

fi. **verkko** 'netz, fischgarn', kar.-ol. **verkko** id., weps. *ve̮rk* pl. *ve̮rkod* id. est. **võrk** g. **võrgu** 'netz, gitter', liv. *vi̯rt* od. *vi̯r̀gə* pl. *vi̯r̀gəd*, *vüŕt* pl. *vüŕgəd* 'netz' scheint eine germ. nhd. **werk, werg** verwandte form wiederzuspiegeln: entweder einen **a**-stamm (beachte besonders für die bedeutung aschwed. **fiski værk** n. 'verzäunung, die in bäche gebaut wird, um fische zu fangen') oder einen **-an**-stamm (aschwed. **værki** m. 'einrichtung im wasser für den fischfang', **fiskeværke** m. 'verzäunung und andere einrichtungen im wasser für den fischfang', Schlyter, Ordb. till Sverges gamla lagar). Über die zusammengehörigkeit der fi. und germ. wörter wird Tunkelo in dem vorliegenden band einen aufsatz veröffentlichen.

fi. **verta** 'par (pretio, multitudine)', kar. **verda** 'menge', **min verda** 'wie viel', weps. *ku-ve̮ŕź* 'wie viel', *še-ve̮ŕź* 'so viel', estS **võrd** g. **võrra**, estN **võŕs** g. **võrra** 'wert, betrag, äquivalent, mal' ~ got. **vaírþs** 'wert, würdig', an. **verðr** id., subst. got. **vaírþs** m. 'preis, wert', aisl. **verð** n. 'preis'.

fi. **erhe** g. **erheen** (mit zahlreichen ableitungen) ~ got. **aírzeis** 'irre, verführt', **aírzei** 'verführung, betrug'.

fi. **kernas** 'promptus', vgl. got. **-gaírns: faihu-gaírns** 'habsüchtig', aisl. **gjarn** 'begierig, willig', ist, wie das vorhergehende wort, nur im fi. anzutreffen, doch deutet der ausgang **-as** — wenn demselben hier entscheidende bedeutung beigemessen werden darf — auf hohes alter.

d) in dem diphthong **eu**:

fi. **keula** od. **keulas** g. **keulaan** 'pars antica recurvata e. c. navis, prora, trahae, soleae nivalis etc.; puppis et prora, carina cum prora et puppi', est. **keel** g. **keela** od. **käil** g. **käila** od. **käilas** g. **käila** 'schiffschnabel' < germ. ***keula-z** (aisl. **kjóll** m. 'schiff', ags. **céol** m. 'langschiff', ahd. **kiol** m. 'ein grösseres schiff').

fi. **pöytä** 'mensa' (**jalkapöytä** 'planta pedis', vgl. estS **põud** g. **põua**, N **põid** g. **põia** 'radfelge; fussblatt') — vgl. got. **biuþs** m. 'tisch', aisl. **bjóð** n., **bjóðr** m. id. Thomsen, der in GSI das fi. **pöytä** mit den letzterwähnten germ. wörtern zusammengestellt hat, nennt später (FBB 28, fussnote 1) das fi. wort unter denen, deren germ. herkunft er als „wenig wahrscheinlich“ betrachtet.

Das fi. wort scheint tatsächlich mit fiugr. wörtern zusammengestellt werden zu müssen (vgl. verf. in NyK XXVI 392); einfluss eines germ. ***beuđa-** auf die bedeutung des fi. wortes (welches urspr. **peüδä-*, **peuδa* gelautet haben muss) ist aber sicher anzunehmen, wobei zusammenfliessen des urspr. fi. und germ. wortes stattgefunden hat.

Diejenigen dieser wörter, die sicher alte entlehnungen aus dem germanischen sind, können aus dem urnordischen stammen, welches das ursprüngliche **e** in diesen fällen im allgemeinen bewahrt hat[1]. Sie können aber auch von einer solchen stufe des gotischen herstammen, in welcher das urspr. **e** erhalten war. Im hinblick darauf jedoch, dass in den eben behandelten fällen **rengas** und **Venäjä** (**teljo?**) entlehnung aus einer urgermanischen sprachform anzunehmen war, bleibt natürlich auch für die vorstehenden wörter oder einige von ihnen dieselbe möglichkeit bestehen. Dies gilt insbesondere von solchen wörtern wie **pelto** und **verkko**, die auch sonst alte kennzeichen zu verraten scheinen (siehe weiter unten). Wir haben aber auch wörter, in denen **i** (**iu**) an der stelle eines **e** (**eu**) angetroffen wird. Von diesen sind die bemerkenswertesten:

fi. **mitta** 'mass', **mittaan** inf. **mitata** 'messen', kar. **mittoan** inf. **mitata** id., est. (in Allentaken) **mittama** id. ~ got. **mitan** 'messen', **mitaþs** 'kornmass', aisl. **meta** 'schätzen', asächs. **mëtan** 'messen'. Über est. **mòòt** u. s. w. siehe weiter unten.

fi. **siula** 'margo naviculae superior, margo extremum retis', karN **šikla** 'ende des netzes' ist von Tunkelo in einem vortrag in der Finn.-ugr. Ges. (nähere begründung der bedeutung nach in einem aufsatz in dem vorliegenden bande) germ. wörtern für 'segel' (aisl. **segl** n., ags. **sëgel** n. u. s. w.) zusammengestellt worden. Indem ich glaube diese zusammenstellung billigen zu können[2], bemerke ich nur, dass fi. **siula** auf germ. boden ein neutr. ***siɣla** voraussetzt, dessen **i** wohl kaum durch analogie von abgeleiteten

[1] Sogar der diphthong **eu** hat sich im urnord. bis zum 7. jh. erhalten. Siehe Noreen, Altisl. gramm.[3] § 56, p. 44; vgl. Kock, Paul u. Braune's Beitr. XXIII 532 f.

[2] Siehe über das germ. wort Lidén, Uppsalastud. 86 f.

formen wie aisl. **sigla**, aschw. **sighla** (< *siγlian) 'segeln' oder aisl. **sigla** f. (< *siγlōn-) 'mast' zu erklären ist.[1] Daneben giebt es auch fi. **siulu** 'flicken, stück', est. **siil** g. **siilu** 'zipfel, schmaler streifen, eingesetzter keil zwischen zwei nähten, ein teil am netzsacke', **käila-siil** 'focksegel', welches einer i-umgelauteten ableitung *siγliōn- entsprechen könnte.

fi. **pihatto**, dial. **piahto** 'viehstall', **härkä-pihatto, lehmä-pihatto, lammas-pihatto, sika-pihatto** u. s. w. 'ochsen-, kuh-, schaf-, schweinestall'. Das wort ist erstmals belegt bei Agricola in der form **pihaitta** und in der bedeutung 'hürde' (Weisut ia Ennustoxet 1551, fol. 75 v., Hes. 34, 14: Mine tadhon heite wiele [sic] nihin parahin Laitumihin, ia heiden **Pihaittans** pite ninen Corkein Wortein päle Israelis seisoman. Sielle heiden pite lustilisis **Pihaittois** macaman)[2]. In der bibelübersetzung von 1642 finden wir verschiedentlich **pihatto** (z. b. Num. 32, 16; 32, 24; 32, 36; gen. **carjan pihaton** Jes. 65,10; **lammaspihatoixi** Hes. 25, 5). Lexikalisch gebucht erscheint es in dem Lexicon von Juslenius 1745 sowie in Ganander's handschriftlichem wörterbuch, wo das wort ausdrücklich als aus der umgegend von Åbo stammend („aboice") bezeichnet wird.

Die am allgemeinsten gebilligte etymologie dieses wortes ist die gewesen, welche schon in Juslenius' Lexicon angedeutet erscheint, indem das wort unter **piha** 'area' aufgeführt wird, also ohne zweifel als ableitung davon aufgefasst ist. Von diesem stammwort leitet es ausdrücklich Ahlqvist ab (Kulturwörter 118, vgl.

[1] Im aschw. giebt es freilich **sigel, sigill**; mit rücksicht auf das gew. aschw. **säghl, seghl** etc. wie auf das westnord. **segl** muss dies jedoch eine jüngere bildung sein. — Thomsen sieht in **siula** eine ableitung von **sivu** 'latus' (FBB 14); das von Tunkelo vorgebrachte kar. **šikla** schliesst jedoch diese annahme aus.

[2] In der Luther'schen bibelübersetzung steht hier **Hürten**: („Ich wil sie auff die beste Weide füren, und jre Hürten werden auff den hohen Bergen in Israel stehen, Daselbs werden sie in sanfften Hürten ligen — —"), in der schwed. bibel v. j. 1540 (in der bibel Gustav Wasa's) **hyddor**. Die fi. bibelübersetzung von 1642 hat hier **maja** 'hütte' und **warjo** 'schatten'. Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, dass **pihaitta** bei Agricola = heutigem **pihatto** ist.

Suom. kielen rakennus 49)[1]. Demgegenüber möchte ich jedoch eine andere etymologie aufrecht erhalten, die ich zum ersten mal schon in meinen vorlesungen 1892 mitgeteilt habe. Das wort **piha** 'hof, hofraum' scheint früher 'zaun'[2] bedeutet zu haben, und wegen der bedeutung wäre es natürlich nicht unmöglich, dass daraus ein wort geworden wäre, das 'viehhürde und dann 'viehhof' bedeutete, zumal wenn man wörter wie **karjapiha** 'eingezäunter hof für das vieh', **hevospiha** 'pferdestall' in betracht zieht. Dagegen ist aber doch hervorzuheben, dass einige wörter mit derselben bedeutung und demselben ableitungssuffix anders zusammengesetzt sind: **karjetto** od. **karjetta** od. **karjetto, omatto** od. **ometta** od. **ometto** (in dem handschr. wörterbuch Ganander's wird **omatto ometto** als tavastl. wort bezeichnet), **navetta** od. **navetto** sind sämtlich von stammwörtern mit der bedeutung 'vieh' abgeleitet: **karjatto** u. s. w. < **karja** 'vieh'; **omatto** u. s. w. < **oma** jetzt: 'eigen, eigentum', urspr. 'vieh', wie das entsprechende wort im lappischen (**oabme** 'pecus; res, proprietas': **oabme-goatte** 'stabulum pecuarium', **oabme-bæna** ~ 'viehhund'; vgl. zur bedeutungsentwickelung got. **faihu** 'vermögen, geld', u. lat. **pecus** ~ **pecunia**); **navetto** < **nauta** 'vieh' (< germ. ***nauta**, aisl. **naut** n.). Hiernach ist man völlig berechtigt den schluss zu ziehen, dass auch das stammwort dieses wortes 'vieh' bedeutet hat, und als natürlicher ausgangspunkt dafür würde sich got. **faihu** in einer form, die das i erhalten hätte, also ***fihu** darbieten. Agricola's form **pihaitta** scheint darauf hinzuweisen, dass das fi. wort eigentlich ein kompositum ist mit dem zweiten glied = **aitta** 'spei-

[1] In der älteren schwedischen auflage der Kulturwörter (p. 106) ist auch 'viehhürde' als grundbedeutung von **pihatto** angegeben, welches aber „mit einer finnischen endung von örtlicher bedeutung aus einem fremden stamm (nach Lönnrot's vermutung d. viehhof) gebildet" sei. „Die bedeutung des wortes", fährt der verf. fort, „ist heute gewöhnlich viehhof und auch viehstall. Der karelische name des hofraumes, **piha**, ist vielleicht durch verkürzung aus diesem worte entstanden." Diese ansicht hat Ahlqvist später aufgegeben; wie wir sehen werden, enthält jedoch Lönnrot's ahnung der zusammengehörigkeit mit viehhof einen beachtenswerten gedanken. Sonst hat, wie ich jetzt sehe, auch schon Lindström, Om den kelt.-germ. kulturens inverkan p. 146, das fi. wort **pihatto** aus dem germ. abgeleitet.

[2] Siehe meine abhandlung „Zur fi.-ugr. lautlehre", FUF II 223.

cher', welches später zu einer endung herabgesunken ist (also etwa 'viehhaus'). In unbetonter stellung wäre **ai** wie gewöhnlich **a** geworden, und dies würde das fi. **a** neben got. **u** in **faihu** erklären (auf **e** in **navetto, ometto** will ich hier nicht eingehen).

? fi. **virka** 'beschäftigung, dienst, amt', kar. **virga** id. ~ ai. **verk** n. 'tat, arbeit' etc. Das fi. wort würde natürlich germanischerseits eine form ***virka** voraussetzen. Die zusammenstellung ist jedoch etwas unsicher; nach der gewöhnlichen vertretung hätten wir fi. ***virkka** zu erwarten.

fi. **juhla** 'fest' ~ ags. **géol, gehhol, geohhel, geohol,** 'weihnachten', got. **jiuleis** 'julmonat', aisl. **ýlir** 'dezember'. Als urgerm. form des wortes wird von Kluge, Engl. studien IX 311 f. u. Bugge, Ark. f. Nord. Fil. IV 135 ***jéhwela-** angesetzt (zu lat. **joculus**), von Falk u. Torp, Etym. ordb. over d. norske o. d. danske spr. sub voce **jul** (vgl. Tamm, Etym. sv. ordb. sub voce **jul**) ***jéhwla-** (neben ***jeula-** < ***jeγwlá-**); das fi. **juhla** setzt notwendig eine form mit **i**, also zunächst etwa ***jiuhla** voraus. [1]

fi. **kiusa** 'irritamentum, sollicitatio, tentatio molesta', **kiusaan** inf. **kiusata** 'irritare, tentare', est. **kiuz** g. **kiuzu** 'eigensinn, trotz, böser wille; versuch, versuchung, prüfung; eifriges streben, wetteifer', **kiuzan** inf. **kiuzama** 'auf etwas bestehen, eigensinnig behaupten; versuchen, prüfen; händel suchen, sich an einem reiben, schikanieren; eifrig nachstreben', liv. *kīuzəb* inf. *kiủzə* 'begierig sein, verlangen' < got. **kiusan** 'prüfen, wählen', aisl. **kjósa** 'herausnehmen, wünschen, wählen', ags. **céosan** 'wählen', ahd. **kiosan** 'prüfen, versuchen, prüfend kosten, erwählen'.

fi. **liuta, liuta-ihminen** 'homo blandiens et astutus' ~ got. **liuta** 'heuchler', adj. **liuts** 'heuchlerisch' (Karsten, Nord. stud. tillegn. A. Noreen 53).

fi. **liuta** 'schaar, menge, haufen' ~ ahd. **liuti** m. n. pl. 'leute, menschen', sg. **liut** m. n. 'volk', ags. pl. **léode** 'leute'. Die fi. form setzt ein germ. (neutr.) ***liuđa** voraus. (Neue zusammenstellung.)

---

[1] Fi. juhla wird schon von Lindström, Om den kelt.-germ. kulturens inverkan, p. 195 mit den germ. wörtern zusammengestellt. Bugge, Ark. f. Nord. Fil. IV 135 fragt, ob juhla 'fest' aus einer nord. od. got. form *jeuhla stamme.

Es unterliegt kaum einem zweifel, dass diese wörter mit **i** gotische lehnwörter sind und aus einer gotischen sprachstufe stammen, in welcher **e** wirklich in **i** übergegangen, also mit **i** zusammengefallen war (vgl. oben p. 6, note). Das einzige, welches möglicherweise als späte entlehnung aus dem nordischen aufgenommen worden sein könnte, ist **kiusaan**, doch ist auch dafür schon wegen der bedeutung und verbreitung gotische herkunft wahrscheinlicher.

In lautchronologischer beziehung ist von diesen von besonderem interesse **pihatto**, welches ein gotisches stammwort ***fihu** voraussetzt und somit beweist, dass im gotischen wirklich alle **e** zuerst zu **i** und erst dann vor **h** wiederum zu **e** geworden sind. Dies ist allerdings auch angenommen worden[1], da aber keine bindenden beweise vorgebracht worden sind, ist diese entwicklung auf bedenken gestossen und hat man vermutet, dass got. **e** vor **h** und **r** die unmittelbare fortsetzung des ienr. **e** darstelle[2]. Fi. **pihatto** wäre als der vermisste beleg für das schicksal des urspr. **e** vor **h** im gotischen zu betrachten, fi. **virka** wäre, wenn es ein germ. lehnwort sein sollte, ein ähnlicher beleg für die behandlung des urspr. **e** vor **r**.

Über die vertretung des germ. **i** ist nur zu bemerken, dass wir vielleicht eine spur des **a**-umlautes von **i** zu **e** in fi. **levä** 'schwankender sumpf' 'alga fluitans' (eine art meergras) ∼ ? aisl. **slefa** 'schleimartiges sekret aus dem munde abfliessend', aisl. **slý** 'schleimartige wasserpflanzen' (siehe Tunkelo FUF I 185) treffen. Neben **levä** steht aber auch fi. **liva** 'schleim, schlüpfrigkeit, maisch'; sonstige beispiele: fi. **tila** 'raum, gelegenheit, beschaffenheit des weges', kar.-ol. **tila** id., est. **tila** 'raum' (**magamise-tila** 'lagerstelle').

[1] Bezzenberger, Über die A-reihe d. gotischen sprache (1874), p. 19; Streitberg, Urgerm. gramm. 57, Brugmann, Grundriss I[2] 128–9 etc.

[2] Zuletzt E. A. Kock in seinem aufsatz „Zur chronologie der gotischen 'brechung'", Zs. f. deutsche Phil. XXXIV 45 f., wo auch die verschiedenen in der frage geäusserten ansichten und die einschlägige literatur referiert sind.

schlechte beschaffenheit des weges' ~ got. **til** n. 'gelegenheit'; — **tika-** in **tikapuut** 'leiter' ~ aisl. **stegi** m., **stigi** m. 'leiter', aschw. **stighi** (obl. kas. **stigha, stegha**) id., ahd. **stega** f., **steg** m. 'steg'; — **sila** gew. plur. **silat** 'helcium equi', aisl. **seli, sili,** aschw. **sili, sele** 'ephippium'; von diesen weist **tila** sehr deutlich auf das gotische hin, **tika-**, **sila** dagegen sind wahrscheinlich nur dem aschw. entlehnt, wo formen mit i, wie man sie auch erklären will, vorkommen[1].

Das urgerm. lange **æ** < ieur. **ē** in starktoniger silbe ist schon in den ältesten urnord. inschriften zu **ā** geworden, im got. aber in enges **ē** übergegangen. Die ostseefinnischen belege, die auf **æ** oder **ē** zurückgehen, sind folgende:

fi. **miekka** 'schwert', kar. **miekka,** ol. **miekku** id., wot. *mẹ̄kka* id., est. **mõõk** od. **mõek** id., liv. *mūk, mīk* ~ got. **mēkeis** m. (od. **mēki** n. ?) id., krimgot. **mycha,** aisl. **mækir** m. Die ostseefi. formen setzen auf der germ. seite ***mēkja-** voraus.

fi. **neula (niekla)** 'nadel', kar. **ńiegla** id., ol. **ńieglu** g. **-lan** id., weps. *ńegʌ* pl. *ńegʌad*, wot. *nigʌa*, estN **nõel** g. **nõela,** S *nẹgil* pl. *nẹgla'* part. sg. *nẹ̀kla* id., liv. *nü'ɡ̀l(ə), nị'ggəl* id. ~ got. **nēþla** f., aisl. **nál** f. Im fi. *kl* ~ *γl* statt der nicht vorkommenden verbindung *tl* ~ *δl* substituiert; die kürzung des vokals der ersten silbe beruht auf fi. quantitätsgesetzen.

fi. **seula (siekla)** 'sieb', kar. **šiegla** id., ol. **sieglu** id., weps. *šegʌ* pl. *šegʌad* id., wot. *sigʌa* id., estN **sõel** g. **sõela** id., S *sẹgil* nom. pl. *sẹgla'* part. sg. *sẹ̀kla* id., liv. *sü'ɡ̀l(ə), sị'gəl* id. ~ aisl. **sáld** n. < ***sēđla** (im fi. *kl* ~ *γl,* statt *tl* ~ *δl,* ebenso die vokalquantität wie in **neula**), zusammengestellt von Bugge, Zs. f. Vgl. Sprachf. XX 139–40, vgl. Tidskr. f. Phil. og Pæd. VIII 291, Norges indskrifter med de ældre runer 153.

Diesen belegen ist hinzuzufügen:

est. **mõõt** g. **mõõdu** 'mass', **mõõtma** 'messen', welches ein germ. ***mēt-** voraussetzt, vgl. aisl. **mát** n. 'schätzung', aschw. **mat** n. 'mass', **mata** 'moderari, temperare', neunorw. **maata,** mnd. **maten.**

---

[1] Über das alter des a-umlauts von i siehe Axel Kock, Paul u. Braune's Beitr. XXIII 544 f.; zu aisl. **stegi, seli** siehe p. 547.

Hiermit ist zu verbinden: fi. **miettiä** 'nachdenken', ol. **mietti-** id., welche auf ein langes ō hinweisen[1]; dagegen zeigen est. **mõtlen** 'denken', **mõte** 'gedanke', liv. *mütlə, mịtlə* 'denken', *mütk, mịtk(əz)* 'gedanke' einen auf kurzes **e** zurückgehenden vokal, oder auch ist kurzes ŏ später auf fi. boden entstanden. Wegen der bedeutung vgl. got. **mitōn** 'bedenken'. Vgl. oben p. 9.

Von diesen wörtern zeigt fi. **neula** u. s. w. den got. ausgang **a** < ō und ist deshalb sicher als gotisch zu bezeichnen[2].

Bei diesem sachverhalt können die übrigen wörter auch gotisch sein, sie können aber auch urgermanisch sein, und sogar urnordisch, wenn man eine urnordische sprachform mit **ǣ**, die sonst nicht belegt ist, voraussetzen darf.

Über nord. wörter mit **ā** < ǣ siehe oben p. 4, fussnote.

Das germ. **u** erscheint in den finnischen lehnwörtern im allgemeinen als **u** auch in den fällen, wo man ein durch **a**-umlaut entstandenes **o** erwarten könnte. Beispiele:

fi. **jukko, jukka** 'joch, zugstrick des schlittens', kar. **jukko** 'strang aus fell oder rute am vorderteil des lappischen schlittens' ~ got. **juk** n., aisl. **ok** n. 'joch'.

fi. **lukko, lukku** 'schloss, türschloss', kar.-ol. **lukku** id., wot. **lukku** id. est. **lukk** g. **luku** id.; kar. **lukka** 'verschluss des rindenen ränzels, holzzapfen, an den der riegel des ränzels mittels der verschlussschnur, **lukka-nuorańe**, festgebunden wurde', weps. *ʌukoʌ* g. *ʌukʌon* (< ***lukkolo**) 'schloss' ~ aisl. **loka** f., aschw. **luka, loka** f. 'obex', aisl. **lok** n. id.

fi. **kulta** 'gold', kar. **kulda** id., ol. **kuldu** id., weps. *kuʌd, kuụd* id., wot. *kuʌta* id., est. **kuld** g. **kulla** id., liv. *kūlda* id. ~ got. **gulþ** n., aisl. **goll, gull** n. id.

fi. **multa** 'lockere erde, stauberde', kar. **mulda** id., est. **muld** g.

---

[1] Das fi. wort ist wahrscheinlich auch durch russ. formen beeinflusst worden, wie sicher kar.-ol. **smietti-**, weps. *sḿetin* 'nachdenken' (russ. смѣтить). Vgl. Mikkola, Berühr. zw. d. westfi. u. slav. spr. 163.

[2] Vgl. Thomsen FBB 30.

mulla id., liv. *mūlda* id. ~ got. **mulda** f. 'staub', aisl. **mold** f., ags. **molde**, ahd. **molta** 'staub, erde'.

fi. **lupa** 'venia', wot. **lupa** id., est. **luba** id. ~ aisl. **lof** n. 'preis, ruhm; erlaubnis', ahd. **lob** n. m. 'lob, preis', got. **lubains** ἐλπίς.

fi. **nuha** 'gravedo, coryza, tussis equina', 'schnupfen', est. **noha, nohu, nohi, nohk** g. **nohu**, 'schnupfen, (fliessender) rotz (der pferde)', **kuiv nohu** 'kreppen der pferde', **nuhu** od. **nuhk** g. **nuhu** 'schnauben, schnaufen, schnupfen' (**o** in **noha** etc. ist später auf est. boden entstanden, ebenso **k** in **nohk, nuhk**) kann — trotzdem verwandte ableitungen (wie fi. **nuhista** 'schnauben, schnüffeln', est. **nohisema** od. **nuhisema** id.) daneben stehen — doch mit germ. wörtern zusammengestellt werden: aschw. agutn. **snoor** m., neuschw. **snōr** n. 'nasenschleim' < germ. ***snoza-**; die fi. form setzt germ. ***snuza-** voraus (zusammengestellt von Karsten, Ark. f. Nord. Fil. XXII 181).

Auch vor **r** erscheint in solchen fällen **u**:

fi. **hurskas** 'justus, pius' ~ an. **horskr** 'prudens, fortis', ahd. **horsc** 'alacer', ags. **horsc** 'alacer, vegeta mente, callidus'.

fi. **murha** 'caedes' ~ aisl. **morđ**, asächs. **morth**, ahd. **mord**, vgl. got. ableitung **maúrþr**.

? fi. **surko, surku** 'misericordia' ~ got. **saurga** μέριμνα, λύπη, aisl. **sorg** f. Vgl. meinen aufsatz „Fi. **surma** 'tod' u. verwandtes" FUF IV 94.

fi. **turska** 'gadus morrhua', est. **tursk**, liv. *tūrska* id. ~ an. **þorskr**, ndd. **dorsch**.

Formen mit **o** sind nur:

fi. **holo** 'höhlung, höhle' ~ aisl. **hola** f. id., aschw. **hula, hola** f. id.

fi. **porras** g. **portaan** 'steg, brücke, leiter, treppe', kar. **porraš** g. **pordahan** 'tritt, steg', ol. **porras** g. **pordahan** id., weps. *pordaz* pl. *pordhad* 'leiter' ~ got. **-baúrd** 'brett' (in **fōtubaúrd** 'fussbrett'), aisl. **borđ** n. 'brett, planke, kante, tisch', ags. **bord** 'tabula, margo; navis; domus'. Dies wort setzt ein germ. neutr. ***borđaz** voraus (vgl. fi. **lammas** 'schaf', **mallas** 'malz'). — Daneben giebt es aber auch est. **purre** g. **purde, purres** g. **purde**

'steg, fussteg (über wasser)'[1], liv. *pūrdaz* pl. *purdəd* 'steg, fusstritt', welche wörter auf germ. seite ein neutr. ***burđiz** voraussetzen.[2]

?fi. **ohdake** 'carduus', est. **ohakas, ohak, õhakas, uhakas**[3] (auch **ohte, ohtjas, ohtje**) 'distel', liv. *u'ęgəz* id. setzt vielleicht ein stammwort, welches einem germ. ***ozđa-** (an. **oddr,** asächs. ags. mittelengl. **ord,** ahd. **ort**) entspräche, voraus. Zu fi. **h** < **z** vgl. unten. (Eine früher von mir vorgeschlagene etymologie von **ohdake,** ÄH 203, hält nicht stich.)

Das alter und der umfang des **a**-umlautes von **u** in den germanischen sprachen ist ja eine umstrittene frage. Man war schon ziemlich einig darüber, dass dieser umlaut eine urgermanische erscheinung sei, und hatte die regel so formuliert: „vor einem **ă, ŏ,** od. **ǣ** in der folgenden silbe wurde **u** urgerm. zu **o,** sofern nicht zwischen den beiden vokalen entweder nasal + kons. oder auch *i̯* stand."[4] Dieser ansicht ist Axel Kock[5] entgegengetreten und hat beweisen wollen, dass der **a**-umlaut von **u** nicht (wenigstens nicht ganz) eine urgermanische entwickelung ist, sondern wahrscheinlich erst einzelsprachlich (also im urnord. und im westgerm. — aber gar nicht im gotischen) eingetreten ist.

Unter solchen umständen ist es schwer aus den obenerwähnten lehnwörtern sichere chronologische schlüsse zu ziehen; ganz ohne interesse sind sie jedoch in dieser hinsicht nicht.

Für die frage des alters und umfanges des **a**-umlautes von **u** bieten natürlich die ostseefinnischen formen sehr wenig dar, weil

---

[1] In Ganander's handschr. wörterbuch (und nach seinem vorgang auch von seinen nachfolgern) wird eine form fi. **purres** „bothn. idem ac pursi 'boot'" angeführt.

[2] Liv. *pūrdaz* < **purđes* od. **purđeh*, vgl. liv. *kīraz* = fi. **kirves,** liv. *pūraz* = fi. **purje** < ***purjeh.** Dem germ. **-iz** sowie balt. **-is** entspricht im fi. der beugungstypus mit dem ausgang **-es** od. **-eh** (z. b. **palje** 'balg' < ***palγeh** < germ. ***balγiz,** fi. **herne** 'erbse' < **herneh** < lit. **žirnis, kirves** 'axt' < lit. **kirvis**). Vgl. Thomsen GSI 84, FBB 116—7.

[3] Mit später entstandenem u.

[4] Siehe z. b. Noreen, Urgerm. lautl. 18; Streitberg, Urgerm. gramm. 58 (vgl. IF IV 308); Brugmann, Grundriss[2] I 109). Gegen diese ansicht äussert sich u. a. Wrede, Spr. der ostgoten 164. Vgl. unten p. 48.

[5] Paul u. Braune's Beitr. XXIII 511 f.

sie überhaupt u enthalten. Zu merken sind jedoch die fälle mit o fi. **holo, porras** und **ohdake**. Kock[1] erklärt aisl. aschw. **hola** aus **hula** < ***hulō**, nicht aus ***holō**, er nimmt also an, dass nur **ă**, nicht ō **a**-umlaut bewirkte und dass sich folglich in **hola** o aus u erst entwickelt habe, nachdem der ausgang ō zu **a** geworden war (***hulō** > **hula** > **hola**). Wenn das fi. **holo** als altes lehnwort, welches einen fem. **-ōn**-stamm wiederspiegelt, aufgefasst werden soll, setzt es jedoch ein ***holō**^{n} mit o in der ersten und ō in der zweiten silbe voraus und spricht also gegen die erklärung Kock's; das fi. wort steht jedoch zu sehr allein da, als dass man sichere schlüsse daraus ziehen könnte. — Fi. **porras**, welches einen neutr. **-as**-stamm vertritt, zeigt unverkennbar einen **a**-umlaut von u[2] und zwar aus einer so frühen germanischen periode, in welcher noch die alte flexion der neutralen **s**-stämme erhalten war. Sehr interessant ist dabei das nebeneinander von fi. **porras** ~ est. (fi.?) **purres**, welches ein nebeneinander von germ. ***borđaz** ~ ***burđiz** (also einen ieur. wechsel zwischen **-os** ~ **-es**: lat. gen-**us** ~ gen-**er**-is, gr. *γένος* ~ *γένεος*) wiederspiegelt, sei es nun, dass **porras** und **purre(s)** aus demselben germ. dialekt und aus derselben zeit stammen oder nicht. Das fi. **porras** scheint folglich auf einen sehr frühen (urgermanischen) **a**-umlaut von u (wenigstens vor **a** der zweiten silbe und vor r) hinzuweisen; **ohdake**, wobei man nicht von anzunehmendem got. ***uzds** ausgehen kann, sondern von einer form mit o, bezeugt das hohe alter des **a**-umlauts von u — wenn die zusammenstellung richtig ist.

Wenn der **a**-umlaut von u urgermanisch ist, d. h. die urgermanischen formen der obengenannten wörter ***joka**, ***snoza**, ***lokō**^{n}, ***golþa**, ***molđō**, ***loƀa**, ***horskaz**, ***morþa**, ***sorγō**, ***þorska-z** gewesen sind, können nur dienigen von den angeführten finn. wörtern mit u nordisch sein, von welchen es nebenformen mit u (**gull, luka**) giebt. Die übrigen müssten entweder aus einer urgermanischen sprachform vor dem eintreten des **a**-umlautes von u oder aus dem gotischen entlehnt sein. Ist der **a**-umlaut da-

[1] Paul u. Braune's Beitr. XXIII 524, 526, 532.

[2] Nur an einen einfluss des r auf den vorangehenden laut (wie im got.) darf man wohl hier, mit rücksicht auf die altertümliche form des wortes, kaum denken (vgl. auch **purres** mit u).

gegen erst im nordischen eingetreten, könnten solche wörter auch aus dem nordischen vor dem eintreten des **a**-umlautes in die ostseefinnischen sprachen gekommen sein, indem zugleich die ebengenannte alternative besteht.

Es ist wohl vorauszusetzen, dass einige von den betreffenden wörtern, auch nach anderen kennzeichen zu schliessen, urgermanisch sind (beachte fi. **jukko**). Dass es alle seien, ist jedoch nicht anzunehmen. Besonders kann man dies für fi. **multa,** welches wegen des ausgangs gotisch ist (siehe p. 28), und **murha** geltend machen. In dem letzteren wort giebt das fi. **h** ein germ. **þ** wieder; in einer älteren periode, wo die ältesten germ. lehnwörter ins finnische aufgenommen wurden, gab es aber im urfinnischen kein **h** (siehe unten), und folglich kann dieses wort nicht der allerältesten lehnschicht angehören. Unter diesen umständen scheint es am natürlichsten die quelle des fi. wortes in einem vorauszusetzenden gotischen neutr. ***murþa** zu sehen, welches also vor dem eintreten der gotischen „brechung" (u > o) entlehnt worden wäre (vgl. oben **pihatto**). Und wenn eines von diesen wörtern gotisch ist, können es natürlich auch einige andere sein.

Vor **h** ist **u** sowohl im gotischen als (meistens) im urnordischen zu **o** geworden. Finnischerseits scheint **u** in

fi. **ruhtinas** od. **ruhtina** 'fürst, herr' ~ aisl. **dróttinn** 'herr, fürst', ags. **dryhten** afries. **drochten,** ahd. **truhtin** id., vgl. got. **gadraúhts** 'kriegsmann', **draúhtinōn** 'kriegsdienst tun'; das fi. wort setzt ein germ. ***druhtinaz** voraus.

Daneben giebt es aber auch eine form, welche ein germ. **o** voraussetzt:

kar. **ruohtina** g. **ruohtinan** in der tverisch-karel. evangelienübersetzung (v. j. 1820) in der verbindung **šündü-ruohtina** 'Jesus Christus'. Kar. **ruohtina** setzt eine ältere form ***rōhtina** voraus und wäre folglich von einem ***drōhtina-** abzuleiten. Eine dehnung vor **ht** ist ja im urnordischen eingetreten (**dróttinn** < ***drōhtinn**) und wird zwischen 700 und 900 n. Chr. angesetzt[1];

[1] Kock, Paul u. Braune's Beitr. XV 252 fussnote; Noreen, Aisl. gramm.[3] § 119, 1, p. 91.

es ist jedoch zu beachten, dass im finnischen und karelischen die vokallänge vor dem silbenauslautenden **h** schwankend ist, weshalb daraus keine sicheren schlüsse zu ziehen sind.

Fi. **ruhtinas** setzt entweder eine urgerm., oder auch eine urnord. od. got. form, die älter ist als der übergang **u** > **o** vor **h**, voraus. Kar. **ruohtina** ist wohl nach dem obengesagten am ehesten urnordisch; got. ursprung ist jedoch nicht ausgeschlossen.

Sonst giebt es meines wissens kein beispiel von **u** oder **o** vor **h**[1].

Urspr. ieur. ŏ war im allgemeinen sowohl in stark- als in schwachtonigen silben in **a** übergegangen, bevor germ. lehnwörter in die ostseefinnischen sprachen überzugehen begannen. Auch wörter, die sonst alte merkmale darbieten, wie **rengas**, zeigen, dass im germ. original schon das **a** vorlag. Doch findet sich in einigen fällen **o**, welches urgerm. **o** in schwachtoniger silbe zu entsprechen scheint, wo, wie bekannt, **o** länger geblieben ist[2]. Solche fälle sind:

fi. **ansos** 'trabs sub ponte vel pavimento' kommt in dem wörterbuch von Juslenius neben **ansas** vor („**ansas -an** vel **ansos -on**"; da der erstere genitiv **ansaan** zu lesen ist, lautet der letztere wohl **ansoon**); auch Ganander (handschr. wörterbuch), Renvall und Lönnrot führen diese form neben **ansas** 'trabs v. tignus major sub ponte v. pavimento, pontem sustinens' an. Der beugungstypus **-os** ~ **-oon** ist im finnischen sehr spärlich vertreten, man kann also nicht gern an eine analogiebildung mit anlehnung

---

[1] Vor der drucklegung dieser abhandlung kommt mir der aufsatz von Karsten, Zur kenntnis der germ. bestandteile im finnischen, Neuphil. Mitteil. 1906, nr. 1—2, zu. Hier wird p. 11 eine zusammenstellung von fi. tohtia 'wagen, sich erkühnen' ~ ahd. tuht, ana-tuht 'impetus' vorgeschlagen (das fi. wort würde auf got. *daúhts od. urn. *doht- hindeuten). Fi. tohtia ist jedoch ein fiugr. wort, in dem ht < št, siehe ÄH 281, 295.

[2] Beachte Χαριογαισος, Charioualdus 'herold', Inguiomērus 'Ingemar' bei den klass. schriftstellern, siehe Noreen, Urgerm. lautl. 17 (wo die einschlägige literatur verzeichnet ist); Streitberg, Urgerm. gramm. 46; Brugmann, Grundriss[2] I 145.

an diesen typus denken, sondern man hat **ansos** als einem germ. nominativ ***ansoz** entsprechend aufzufassen, ebensowie fi. **ansas** ein germ. ***ansaz** (got. **ans** m. n. 'balken', aisl. **áss** m. id.) wiedergiebt.

fi. **juusto** 'käse', est. **juust** g. **juustu** ~ an. **ostr** id., setzt ein germ. ***jūsta-** < ***jūsto-** (vgl. aind. **yūš**, lat. **jūs** 'brühe') voraus.

fi. **pelto** 'acker', kar.-ol. **peldo** id., weps. *pöu̯d*, *püu̯d* id., wot. *pęʌto* id., est. **põld** g. **põllu** (mit **u** < **o**) setzt ein germ. ***felþo-** voraus: entweder neutr. wie ahd. asächs. **fëld**, oder mask. wie ags. **feld**, aschw. **fiælder**, **urfiælder** 'stück land, welches jemandem besonders zu eigen gehört und nicht von der unter den einwohnern des dorfes vorgenommenen verteilung des landes betroffen wird', siehe Schlyter, Ordb. till Sverges gamla lagar, Söderwall, Ordb. öfver sv. medeltidsspr.).

fi. **kerno** = **kernas** 'promptus' (Ganander's handschr. wörterbuch: **mjes kerno waimoon** kärleks took ɔ: 'ein mann begierig nach dem weibe' = 'liebestoll'), **anto-kerno** 'liberalis', **ihmis-kerno** 'menschenliebend, zahm (von tieren)' ~ got. **-gaírns**, aisl. **gjarn**, siehe oben p. 11. Die fi. form auf **o** könnte jedoch in diesem fall auch eine ableitung sein.

fi. **jukko** od. **juko** 'joch, zugstrick des schlittens', kar. **jukko** (siehe oben p. 18) ~ got. **juk** n., aisl. **ok** n. 'joch'. Daneben auch fi. **jukka**.

fi. **verkko**, kar.-ol. **verkko**, weps. *ʋerk* pl. *ʋerkod*, est. **võrk** g. **võrgu**[1] 'netz' ~ aisl. **verk** n., aschw. **værk** n. (siehe oben p. 11). Hier ist aber auch ein mask. **-an**-stamm als original möglich, vgl. oben a. a. o. und unten p. 27.

fi. **sauvo** 'quelle', est. **saune** od. **sauline** adj. 'regnicht' (setzen ein subst. est. ***sau** = fi. **sauvo** voraus), est. **sauuma**, **sauvuma**, **saauma** 'sich sammeln, ansammeln, spez. sich bewölken, neblig werden', **sauub vett** 'es sammelt sich wasser (bei d. mühle)', **sauutama** 'sammeln, ansammeln (wasser, feuchtigkeit)', vielleicht damit identisch: **sauuma** 'etwas erfrieren, verklammen, erstarren (von frost)', **sauutama** 'etwas erfrieren machen, starrmachen' (z. b.

---

[1] Das liv. *vüŗt*, *vi̯rg* setzt einen anderen typus (etwa nom. ***vęrγęk** od. ***vęrγęh**) voraus, worüber hoffentlich an einem anderen orte.

külm sauutas jalad ära 'die kälte machte die füsse starr' ~ ahd. **sou** n. 'succus', ags. **séaw** 'juice, liquid part of anything', neuisl. **saggi** m. 'feuchtigkeit', **saggasamr** 'feucht', **söggr** 'madidus', neunorw. **søgg, sogg** 'feucht', nschw. dial. **sögg, sygg** 'feucht', **sagga** 'staubregnen, fisseln, hervorsickern', **sagg** vbum refl. (Nyland) 'sich sammeln (von wolken, fischen)' (VENDELL, Samlingar af ord ur nyl. allmogemålet 192)[1]; zu vergleichen, aind. **savá-** 'kelterung, pressung des soma'. (Das fi. u. germ. wort zusammengestellt von KARSTEN, Ark. f. Nord. Fil. XXII 180; das est. wort ist ihm entgangen.) Das fi. wort setzt am natürlichsten germ. ***sawwo** n. (ahd. **sou**) voraus; dagegen kann man nicht mit KARSTEN in fi. **sauvo** eine wiedergabe des urgerm. **-n**-stammes sehen, welcher dem neuisl. **saggi** zu grunde liegt (das neuisl. wort kann nicht lautgesetzlich einem germ. ***sawwan-** entsprechen).

Diejenigen von den obengenannten wörtern, welche germ. neutris entsprechen (**jukko, ? pelto, ? verkko**), könnte man aus dem germ. nom. akk. plur. auf urgerm. ō (ieur. ā) ableiten.[2] Eine solche erklärung ist aber nicht angängig bei **juusto**, dessen germ. original ein maskulinum ist, und auch nicht bei **pelto**, wenn das fi. wort von einem maskulinum herstammt. Da hier der nominativausgang **s** fehlt, hat man hier ohne zweifel von dem akkus. sing. auf (nasaliertes) **o** (ieur. **-om**) auszugehen.[3] Aber wenn dem so ist, ist es ja nicht nötig bei den wörtern, die auf germ. neutra zurückgehen (**jukko, sauvo, ? verkko, ? pelto**), von dem nom. akk. plur. auszugehen, sondern man kann einen nominativ singularis mit (nasaliertem) **o** (***juko** < ***i̯ugom*, ai. **yugá-m**, gr. *ζυγό-ν*, lat. **jugu-m**) als ausgangspunkt voraussetzen. Alle diese fälle sind solche, wo **o** nasaliert gewesen ist; nur ein fall mit dem ausgang **-os** (einem mask. **-oz** mit erhaltenem **o** entsprechend), fi. **ansos**, ist nachzuweisen.

[1] Auf dieses wort, welches der bedeutung nach gut mit dem est. stimmt, macht mich dr. O. F. HULTMAN aufmerksam.

[2] Wie z. b. NOREEN, Paul's Grundriss[1] I 490, [2] I 609, STREITBERG, Urgerm, lautl. 233, das fi. **jukko** erklären. — Bei dem nord.-lehnwort fi. **joulu** 'weihnachten', est. **jõul** id. ist eine erklärung aus nom.-akk. plur. um so natürlicher, da das original ein plur. tant. war (aisl. **iól** plur. tant.).

[3] Eine abstraktion von dem germ. nom. pl. auf **-ōz** ist kaum annehmbar.

Der übergang **o** > **a** in schwachtoniger silbe ist nach den schreibungen der gotischen und deutschen namen bei den klassischen schriftstellern (siehe oben p. 23, fussnote 2) zu schliessen verhältnismässig spät eingetreten; man nimmt auch an, dass er erst einzelsprachlich und zu verschiedener zeit in den verschiedenen sprachzweigen durchgeführt worden ist.[1] Wenn aber der übergang **eŋ** > **iŋ**, wie allgemein angenommen worden, urgermanisch ist, muss nach dem fi. **rengas** zu schliessen auch **o** > **a** schon in urgermanischen dialekten eingetreten sein.[2]

Auf grund des obengesagten scheint es nicht zu gewagt sein zu schliessen, dass wir es bei den wörtern, welche **o** aufweisen, mit urgermanischen lehnwörtern zu tun haben.

Die germ. mask. **-an**-stämme haben in den ostseefinnischen sprachen in der grossen mehrzahl der fälle den ausgang **a** (z. b. **rauta** 'eisen' ~ aisl. **rauði**, **kakra**, **kaura** 'hafer' ~ agutn. **hagri**). Diese wörter sind eher gotisch als urnordisch; beide sprachen haben freilich in diesem fall den nominativausgang **a**, aber das urnord. **a** bezeichnete hier, wie jetzt allgemein angenommen wird, nicht **a**, sondern einen æ-artigen laut; der letztere hat jedoch auf finnischer seite durch **a** substituiert werden könnnen. Es giebt aber auch einige fälle mit dem ausgang **o**:

fi. **mako** 'magen', wot. **mako** id., est. **magu** id., liv. *mạ'ǥ* pl. *magŭ̈d* id. ~ aisl. **magi** m., ags. **maga**, ahd. **mago** u. s. w.

?fi. **mato** 'wurm; schlange', kar.-ol. **mado** 'schlange; wurm', weps. *mado* 'wurm', est. **madu** 'wurm, schlange' ~ got. **maþa** σκώληξ, ags. **maða**, ahd. **mado** 'made, wurm'. Die zusammenstellung, bezw. das verhältnis das fi. wortes zu dem germ. ist jedoch etwas unsicher.

---

[1] Siehe NOREEN, Urgerm, lautl. 17.

[2] Ich will hierbei daran erinnern, dass in den slav. lehnwörtern ein offener o-laut im finnischen durch **a** wiedergegeben wird (fi. **vapaa** 'frei' < **svobodь**, **akkuna** 'fenster' < **okъno** u. s. w., vgl. MIKKOLA, Ber. zw. d. slav. u. westfi. spr. 36); wenigstens soweit muss das urgerm. **o** verschoben gewesen sein, bevor die fi. wörter mit **a** entlehnt wurden.

[3] Siehe BUGGE, Ark. VIII 18, ALOIS WALDE, Die germ. auslautsgesetze 63 f., 103 f.

fi. **pullo** 'blase, wasserblase, pokal, tummler, trinkbecher, flasche; netzfloss; kieferrinde; propf, stöpsel; aufgeblasenheit, rundheit, fülle' könnte einen germ. mask. **-an**-stamm wiederspiegeln: aisl. **bolli** m. 'drinkschale von bauchiger form, aschw. **bulle, bolle** id., dän. **bolle** id. Es ist aber auch möglich, dass das fi. wort einen fem. **-ōn**-stam wiedergiebt: vgl. ahd. **bolla** f., mhd. nhd. **bolle** f. 'knospe, kugelförmiges gefäss', ahd. **hirnibolla** 'hirnschale', ags. **bolla** 'gefäss, schale'.

fi. **verkko** u. s. u. (siehe oben p. 11) kann auch einen mask. **an**-stamm vertreten, vgl. aschw. **værki** m.

In dem urnordischen nominativausgang **-a** (= æ), welcher später in den nord. sprachen zu **i, e** wurde, sieht man ja eine fortsetzung des ieur. nominativausgangs **-ēn** (gr. *ποιμήν*)[1]; die finnischen wörter auf **-o** können also nicht vornordische formen wiederspiegeln. Der got. ausgang **a** dagegen kann sowohl auf ieur. **-ēn** als auf **-ōn** (gr. *ἄκμων*) zurückgehen[2], die westgerm. sprachen setzen einen ieur. ausgang **-ō** (mit schleifendem akzent) voraus. Der germanische dialekt, aus dem die betreffenden finnischen wörter herstammen, muss jedenfalls ein **o** (auf ieur. **-ōn** od. **-ō**) in dem nominativausgang gehabt haben.

Die finnischen wörter auf **-o**, die den germ. femininis auf **-ō** entsprechen (fi. **airo** 'ruder' ~ aisl. **ár**, **kauto** 'oberleder des schuhs' ~ got. **skauda-**), können sowohl die formen, die dem urnordischen ausgang **u**[3], als diejenigen, die dem gotischen ausgang **-a**[4] vorange-

---

[1] Siehe Bugge a. a. o., V. Michels IF I Anz. 32, Streitberg Urgerm. gramm. 253, Walde a. a. o. Anders Noreen, Paul's Grundriss² I 612, wo bemerkt wird, dass nord. **a** auf **ō** (nasaliert) zurückgehen kann; diese ansicht ist jedoch jetzt von ihm aufgegeben, siehe Aisl. gramm.³ § 131, p, 103.

[2] Mit rücksicht auf das nordische nimmt man auch hier lieber ein **-ēn** an (Streitberg, Urgerm. gramm. 252—3); nötig ist diese annahme jedoch nicht.

[3] Über urnord. formen mit **o** siehe Bugge, Norges indskrifter med de ældre runer 305. — Dr. O. F. Hultman hat mündlich die ansicht ausgesprochen, dass die ostseefinnischen wörter auf **-o**, die den femininis auf **-ō** entsprechen, von urnord. akkusativen auf **-o**, worin **o** sich auch nach dem übergang **o** > **u** in nom. erhielt, ausgehen könnten.

[4] Thomsen FBB 123, fussnote 1, spricht die ansicht aus, dass man in den formen auf **-o**, welche aus dem gotischen (nicht aus dem

gangen sind, wiederspiegeln. Sie können aber auch, wenigstens teilweise, urgermanisch sein. Die betreffenden formen auf **a** (**kauta** 'oberleder' ∼ got. **skauda-**, **paita** 'hemd' ∼ got. **paida**, **neula**, **niekla** ∼ got. **nēþla**) sind sicher gotisch, die formen auf **u** (**panku**, **arkku**, siehe oben) sicher nordisch.

Diejenigen ostseefinnischen wörter auf **-o**, die den germ. fem. **-ōn**-stammen entsprechen (z. b. fi. **kallio** 'fels' ∼ aisl. **hella** < $^*\chi$**alliō**^{n}, fi. **teljo** 'ruderbank' ∼ aisl. **þilja**, siehe oben p. 7, **aalto** 'welle' ∼ aisl. **alda** id.), können sowohl gotische (auf **-ō**) als urnordische (auf **-ō**, welches später zu **a** wurde) als auch urgermanische formen wiedergeben.

Die bewahrung des stammauslautenden vokals, es mag dieser ein **a**, **i** oder **u** gewesen sein, ist ja, wie allgemein bekannt, für die germ. lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen charakteristisch. Der stammauslautende vokal erscheint sowohl in formen auf **-s**, welche von germ. nominativformen auf **-z** ausgehen (z. b. fi. **rengas** 'ring', **kuningas** 'könig', **ruhtinas** 'fürst', **hurskas** 'rechtfertig'; **kaunis** 'schön', **paljo** 'blasebalg', welches auf ***balγiz** zurückgeht; **vantus** od. **vantut** 'handschuh' — die letztere form im anschluss an den fi. typus auf **-ut**) als in vokalisch auslautenden formen, welche entweder akkusativformen der maskulina oder nominativ-akkusative der neutra vertreten (fi. **keula** 'vordersteven', **rauma** 'strom'; **mitta** 'mass', **patja** 'bett', **vanttu** 'handschuh'). Was die letztgenannten formen betrifft, ist freilich zu beachten, dass alle wörter im finnischen vokalisch auslauten und dass folglich bei entlehnungen von konsonantisch auslautenden wörtern ein vokal, früher am öftesten **a** oder **u**, in den neueren lehnwörtern gewöhnlich **i**, hinzugefügt wird. Obgleich man also nicht in allen fällen vollkommen sicher sein kann, dass der fi. endvokal den urspr. germ. stammauslautenden vokal vertritt (man kann z. b. in fällen wie kar. **ruohtina** 'herr', fi. **hattu** 'hut' u. s. w. an einen auf finnischem boden hinzugefügten vokal denken), so kann

nordischen) herstammen, abstraktionen aus den flexionsformen, in welchen ō im gotischen bewahrt wurde, zu sehen habe; auch müsse man annehmen, dass das gotische im akkus. sg. auf dieser stufe noch **ō** neben **a** im nominativ gehabt hat.

es doch, im hinblick auf die alte gestaltung der germ. lehnwörter im finnischen, keinem zweifel unterliegen, dass der endvokal in der mehrzahl der fälle wirklich unmittelbar den germ. auslaut wiedergiebt.[1]

Wie schon oben gezeigt, kommt ein stammauslautsvokal **o**, einem älteren germ. **o** entsprechend, nur in einigen fällen zum vorschein, und von **o** vor **s** (urgerm. **-oz**) giebt es nur ein beispiel; die mehrzahl der formen stammt folglich aus einer germanischen sprachform, in der **o** auch in schwachtoniger silbe schon zu **a** geworden war. Zeitlich existiert hier also eine begrenzung nach rückwärts in dem übergang **o** > **a**, nach vorn hinwieder in der bewahrung des stammvokals (vgl. oben p. 26). Da die vokalelision in der belegten gotischen sprachform schon stattgefunden hatte, in den ältesten nordischen inschriften aber nicht, hat man — hauptsächlich wohl eben deshalb — in dem urnordischen die quelle der germ. entlehnungen der ostseefinnischen sprache sehen wollen. Ohne leugnen zu wollen, dass dies teilweise der fall sein kann und wahrscheinlich auch der fall ist, hat man ja auch im gotischen von einer sprachstufe mit erhaltenen stammvokalen auszugehen, von welcher, wie Thomsen hervorgehoben, die betreffenden wörter stammen könnten. Es kann nur die frage sein, ob eine solche sprachstufe richtiger als „vorgotisch“ oder vielleicht eher als urgermanisch (bezw. urostgermanisch) zu bezeichnen ist (beachte fi. **rengas**).

Sowohl im gotischen als im urnordischen ist ein urgerm. **ww** (einzelsprachlich od. vielleicht nordisch-gotisch?) zu **ggw** geworden. In den ostseefinnischen sprachen giebt es ein paar entlehnungen, die auf die zeit vor dem eintreten dieses lautwandels zurückzuführen sind:

fi. **sauvo** 'quelle', est. **sauuma** 'sich bewölken, neblig werden' etc., setzt ein germ. ***sawwo** voraus (siehe oben p. 24).

fi. **kuva** 'imago, effigies', kar. **kuva** 'bild (eines schuhes, eines vogels)', ol. **kuva** 'bild', weps. *kuva* 'schuhleisten', wot. **kuva** id.

[1] Vgl. hierzu Thomsen GSI 70 f.

(est. **kuju, koju, kohu, kudu** 'bild' ist nicht vollkommen klar); fi. **kuvainen** 'imaginem referens, similis', kar. **kuvahaińi, kuohańe** 'schatten', ol. **kuvahaine** id. ~ got. **skuggwa** m. 'spiegel', aisl. **skuggi,** aschw. **skugge,** ags. **scu(w)a,** ahd. **scûwo** 'schatten'. Das fi. wort setzt auf der germ. seite ein ***skuwwa** voraus (siehe Mikkola, Mém. de la Soc. Néo-Phil. à Helsingfors I 390);

Von diesen ist wohl **sauvo** urgermanisch (vgl. oben p. 24); von **kuva** kann nur hervorgehohen werden, dass es, wie oben gesagt, vor dem lautwandel **ww** > **ggw** entlehnt worden ist, sei es nun gotisch od. urnordisch.

In der verbindung vokal + ŋ + **h** ist schon in urgermanischer zeit nasalierter (nasooraler) langvokal + **h** und schliesslich (einzeldialektisch), unter verlust der nasalierung, langvokal + **h** entstanden. Im fi. steht **nh** im folgenden worte:

fi. **tanhu** g. **tanhun, tanhut** g. **tanhuen, tanhua** 'beiderseits bezäunter weg, viehhof, regendach ohne wände, schuppen zwischen dem viehstalle und der futterscheune, stall', kar. **tanhua** oder **tanhuo** od. **tahnua** 'beiderseits bezäunter weg, der gemeinsame stall und viehhof', ol. **tanhud** g. **tanhuon** id., weps. *tannaz* g. *tanhan* (der nominat. ist analogiebildung statt **tanh*, siehe ÄH 334, 331) id., est. **tanuv** g. **tanuva, tanu, tanav, tanum, tannom** etc. (**tanu** < ***tanhu**) 'gasse, weg zwischen zäunen oder häusern' ~ aisl. **tó, tǫ́, tá,** aschw. **tā, tǣ** 'fest gestampfter boden, bezäunter weg', ndl. **taai,** ags. **tóh,** ahd. **zāhi** 'zähe' (zusammengestellt von Brate, Äldre Vestmannalagens ljudlära, Upsala Univ. årsskr. 1887, p. 4). Das fi. wort setzt germ. ***tanhu-** oder wahrscheinlich nur ***tāhu-** mit nasaliertem vokal voraus.

Germ. ursprungs ist wahrscheinlich auch das stammwort des folgenden fi. wortes, welches **nh** enthält:

fi. **hanho** od. **hanhikko** od. **hanhinen** 'trinkgefäss mit zwei handgriffen' ? est. **anum** g. **anuma,** estS **annom** 'gefäss, fahrzeug'; das fi. wort (die zusammengehörigkeit und bedeutungsentwickelung des est. wortes ist unsicher) setzt ein stammwort ***hanh**... (der stammauslautende vokal ist durch diese fi. formen nicht zu

ermitteln) mit der bedeutung 'handgriff (an der wand des gefässes)' voraus. Daneben giebt es sowohl der bedeutung als der form nach zu beachtende formen mit **nk**: fi. **hanka** g. **hangan** od. **hangas** g. **hankaan** 1) 'hamus, uncus, ex quo quid pendet', 'hängehaken', **hanka-rauta** od. **hanka-vitsa** 'ferrum v. vimen curvatum, parieti affixum, quo pelles subiguntur', **peukalo-hanka** 'locus inter pollicem et indicem'; 2) 'scalmus remi in cymbis', 'rudernagel od. haken', **hanka-vitsa** 'vinculum remi vimineum'; 3) 'furca' (wahrsch. durch vermischung mit fi. **hanko** id.); 4) 'vinculum vimineum, quo saepes etc. constringuntur'; kar. **haŋga**, ol. **haŋgu** (mit **u** < **a**) g. **haŋgan** 'ruderdulle', kar. **haŋga-viččа**, ol. **haŋgu-vičču** 'vinculum remi vimineum'. In den fi. wörtern hat man wohl aus zwei verschiedenen germ. wörtern zusammengeflossene formen zu sehen: 1) aisl. **há-r** 'ruderholz, dulle', 'scalmus', ält. nschw. u. dial. **hâ** 'dulle', spätaschw. **hâ-bandh** 'band, mit welchem das ruder mit der dulle vereinigt wird', vgl. fi. **hanka-vitsa** (urnord. ***hāhu-** < ***haŋhu-**, daneben auch ***haŋγu-** aus einer form mit dem akzent auf der letzten silbe, wie das ins lpL entlehnte *haggŋu* 'ruderdulle' < **haŋŋu* zeigt, Lidén, Upsalastud. 89); 2) aschw. **hanker** 'henkel, rudenband, womit die pfähle eines zaunes unter einander verbunden werden, rudenband, das vorn am boote befestigt und mit hilfe dessen das boot am lande festgemacht wird', **hanka stop** 'eine art mit einem handgriff versehenes gefäss von zylindrischer form', vgl. aisl. **hanki** 'ring, ringförmiger handgriff', **hǫnk** 'henkel, ring'. Die letztgenannten germ. wörter gehören wohl zu der germ. wurzel **hanh**, **hang** 'hängen' (mit **k** wie in nhd. **henken**); die fi. formen setzen formen mit **ŋγ** ~ **ŋh** (kaum mit **ŋk**[1]) voraus (**hanka**, **hangas** am ehesten ***haŋγa-**, ***haŋγaz**; **hanka** kann auch auf einen **-an**-stamm zurückgehen). Vermischung mit dem unter 1) erwähnten germ. wort, welches einen ganz verschiedenen ursprung zu haben scheint (zu aind. **çaŋkú-ŝ** etc. siehe Lidén a. a. o.), ist im hinblick auf die bedeutung sicher anzunehmen.

---

[1] Auf **ŋk** geht fi. **nkk** in **hankkilus** 'lorum gestatorium, balteus ex quo quid dependet' zurück; das fi. wort scheint ein germ. ***haŋkila-** als stammwort vorauszusetzen (vgl. nhd. **henkel**).

Bei dem auftreten des **h** im finnischen (siehe unten) können diese wörter nicht der allerältesten lehnschicht angehören; das fi. **nh** giebt wohl nicht germ. **nh**, sondern den nasalierten vokal + **h** wieder. [1]

Es giebt aber auch ein wort, in dem keine spur des nasalvokales zu sehen ist:

fi. **haahla, haahlo, hahla, hahlo,** meistens plur. **hahlot** u. s. w. 'catena ferrea ollaria, ex qua pendet olla fervens', 'kesselhaken', kar. **hoahla** 'kesselhaken, ringel', wot. *ahila* 'kette, kesselhaken', est. **ahilas** g. **ahila, ahelas, ahel** g. **ahela**, gew. plur. **ahelad** 'kette', **katla-a.**, **küünla-a.** 'eine eingekerbte eisenstange den kessel, das licht zu halten' ~ ahd. **hâhala, hâhila, hâhla, hâla,** mhd. **hâhele, hâhel, hâel,** nhd. **hahl** f. 'vorrichtung zum aufhängen, kesselhaken' (vgl. Noreen, Urgerm. lautl. 25). Das fi. wort welches von Mikkola (Suomen Museo 1895, p. 76) mit dem germ. zusammengestellt worden ist[2], setzt ein got. ***hāhla**, bezw. ält. ***hāhlō**, die wot. und est. formen (welche von Mikkola nicht angeführt wurden) ein ***hāhila** voraus (das anl. **h** ist im wot. und nordest. verloren gegangen, der lange vokal ist vor **h**, wie immer, gekürzt).

Im zusammenhang mit dem obigen sei bemerkt, dass vor einem sibilanten stehendes **n**, welches im nordischen schwand (wann?[3]),

[1] Bremer, Zs. f. deutsche Phil. XXII 251, bemerkt, dass ŋ vor h schon im 1. jh. nach Chr., geschwunden ist, wie Actumerus (vgl. ags. Óhthere) zeigt; er fügt noch hinzu: „wäre damals noch nasalvokal gesprochen worden, so würden die römer, die in ihrem męsa den nasalvokal durch en wiedergaben, *Anctumerus geschrieben haben". Dieses argument kann, was den schwund des ŋ betrifft, stichhaltig sein. Die nasalierung des vokals aber ist sicher einzelsprachlich geblieben; in einigen sprachzweigen und dialekten hat sie sich ja sehr lange, sogar bis zum heutigen tag erhalten, siehe Lyngby, Tidskr. f. Phil. og Pæd. II 317; Bugge, Ark. f. Nord. Fil. II 231; Noreen, Ark. f. Nord. Fil. III 1 f., vgl. Kluge, Paul's Grundriss² I 377, 412. Dieser auffassung hat sich wohl auch Bremer angeschlossen, vgl. IF IV 18, 30 (in der tabelle p. 30 wird angenommen, dass ŋ vor h schon vor Chr. geb. geschwunden sei).

[2] Diese zusammenstellung kommt schon bei Lindström, Om den keltisk-germanska kulturens inverkan på finska folket, p. 144, vor.

[3] Vgl. Noreen, Aisl. gramm.³ § 287, anm. 2, p. 192.

aber im gotischen blieb, auf finnischer seite erhalten ist: fi. **ansas** (**ansos**) 'balken' ~ got. **ans** (dat. sg. **anza**) m. (n.), aisl. **áss** m.; ? fi. **kansa** 'volk, gesellschaft' u. s. u. ~ got. **hansa** (über dieses wort siehe unten).

Ein urgerm. **z** blieb im gotischen als **z** (bezw. **s**) erhalten, im urnordischen ist es schon in den ältesten inschriften zu ʀ[1] geworden (bezw. in einigen fällen assimiliert worden). Das urfinnische hat einige germ. wörter mit inlautendem **z**, welches schon in urfinnischer zeit zu **h** geworden ist, aufgenommen:

fi. **keihäs** g. **keihään** 'spiess', kar. **keihäš** g. **keihän** od. **keihähän** id. ol. **keihäs** g. **keihän,** id. weps. *keih* pl. *keihäd, keiaz, keiiaz* pl. *keihad* id. (anal. formen, siehe ÄH 331) ~ an. **geirr;** die fi. form setzt ein germ. ***gaizaz** voraus.

fi. **nuha** etc. < germ. ***snuza** (siehe oben p. 19).

fi. **erhe** 'error' ~ got. **airzei** (siehe oben p. 11).

Ein fi. **h** < **z** = **z** auf germ. seite finden wir auch in ? **ahku**, **aahku** 'cinis conglobatus' ~ got. **azgō** 'asche' und ? **ohdake** 'carduus', est. **ohakas** u. s. w., liv. *u'ęgəz* < germ. ***ozđa** < ***uzđa**- (aisl. **oddr,** ahd. mhd. **ort**)[2].

Die germ. wörter auf **z** (mask. nominative, neutra) haben sich dem im urfinnischen schon sowohl durch einheimische als entlehnte wörter vertretenen beugungstypus **-s** ~ **-ze-** (**armas** ~ gen. ***armazen,** daraus späturfi. ***armahen** > **armahan,** fi. **armaan**) angeschlossen. Dies war auch ganz in übereinstimmung mit den urfinnischen lautverhältnissen: es gab kein **z** im auslaut, weshalb auslautendes **z** zu **s** wurde, dagegen gab es aber regelmässig **z** nach dem vokal der unbetonten silbe. Dass hier fi. **-s** wirklich ein germ. **-z** vertritt und nicht eine spätere erweiterung auf finnischem boden sein kann, unterliegt keinem zweifel. Eine hinzufügung von **s** in so weitem umfang

---

[1] Dass urn. ʀ einen r- und nicht einen s-laut bezeichnet, scheint jedoch nicht ganz sicher zu sein, siehe Noreen, Altisl. gramm.[3] § 218, anm. 1, p. 144.

[2] Siehe oben p. 20.

— und gerade an solche wörter, deren germ. originale auf **-z** ausgegangen sind —, ist gar nicht denkbar.[1]

Die germ. wörter, welche mit bewahrtem **z** ins urfinnische aufgenommen worden sind, gehören im allgemeinen der älteren germ. lehnschiht an, ein teil derselben ist wohl urgermanisch (siehe oben p. 26; merke **ansos, rengas, ohdake**). Es lässt sich aber hier meistens kein entscheidendes merkmal finden: die wörter können auch gotisch (bei **ahku, aahku**, wenn dieses hierher gehört, ist got. ursprung wohl am wahrscheinlichsten) oder auch urnordisch sein, d. h. meistens gewissermassen „vorgotisch" oder „vornordisch", denn man hat ja unter beiden voraussetzungen von einem lautbestand auszugehen, welcher älter als der belegte ist.

Es giebt aber auch ein ziemlich altes germ. lehnwort im finnischen, welches ein zu r (ʀ) gewordenes **z** wiederspiegelt: fi. **kaira** 'terebra', **napakaira** id. ~ aisl. **geirr** 'hasta', ahd. **nabagêr**, aisl. **nafarr**; die fi. form setzt also ein ***gaiʀa-**, ***γaiʀa-** voraus, welches urnordisch ist.

Wenn das wort fi. **ota** g. **odan, odas** g. **otaan** 'aculeus, cuspis', est. **oda** id., liv. **voda** 'stange, spiess' ein germ. wort ist, ist es natürlich ein urnordisches, nach der assimilation von **zđ** > **đđ** entlehntes. Die est. form **odas** ist von interesse; sie scheint nämlich auf ein urnord. ***ođđaz** hinzuweisen und folglich — falls die zusammenstellung stich hält und **s** keine spätere erweiterung ist — einen beweis dafür zu liefern, dass die assimilation von **zđ** > **đđ** älter als **z** > **ʀ** ist.[2]

---

[1] J. K. Qvigstad, welcher in seiner tüchtigen arbeit „Nordische lehnwörter im lappischen" (1893), p. 57, das -s in nord. lehnwörtern im lappischen als eine lp. ableitungsendung auffasst, hebt hervor (exkurs II, p. 78), dass im fi., est., liv. häufig formen auf -s neben solchen ohne -s vorkommen. Hier hat man es teilweise mit wirklichen ableitungen, teilweise (besonders im est. und liv., wo die beugung der auf -s und vokalisch auslautenden wörter in vielen fällen zusammenfiel) mit analogiebildungen, teilweise zugleich, im livischen, mit der einwirkung fremder (lett.) muster zu tun. Vgl. Thomsen FBB 110 f., verf. NyK XXI 260.

[2] Noreen, Aisl. gramm.[3] § 218, anm. 2, p. 144: „Diese assimilation muss sehr früh, vor dem eintritt des ʀ-umlautes (vor dem übergang **z** > ʀ?) durchgeführt worden sein."

Die alte konsonantische deklination der **s**-stämme ist in allen germanischen sprachen bis auf einige spärliche reste geschwunden.[1] Dass im finnischen **-as** einem alten germ. **-az** < ieur. **-os** entsprechend erscheint (fi. **lammas** 'schaf', **mallas** 'malz'), ja dass sogar spuren des wechsels **-az** ∼ **-iz** (in **porras** ∼ **purres**, siehe oben p. 19) vorkommen, ist ein umstand, welcher auf urgermanische verhältnisse hinzudeuten scheint.

Einige chronologische momente von der finnischen seite mögen hier noch angeführt werden.

Erstens ist von grosser bedeutung, dass dem germ. **h** (χ) in einigen fällen **k** entspricht. Die von Thomsen hervorgehobenen fälle sind folgende:

fi. **kallio** 'fels, klippe', kar.-ol. **kal'l'ivo**, id., weps. *kal'l'i*, pl. *kal'l'od* id., est. **kal'ju, kal'jo** id. ∼ aisl. **hella** (< *χalliō^n) 'harter stein, fels, flacher stein'.

fi. **kallas** g. **kaltaan** 'abschüssig; abhang', est. **kallas** g. **kalda** 'abhang', fi. **kalta** g. **kallan** 'abschüssig; abhang', est. **kald** g. **kalla** = **kallas** ∼ an. **hallr** 'abschüssig', subst. m. 'abhang' (< ***halþa-z**); verbum fi. **kallan** inf. **kaltaa** 'abschüssig sein od. machen', **kaltaan** inf. **kallata** 'eingiessen', kar. **kalda-** '(das boot) kippen' ol. **kaldavu-** 'sich neigen', est. **kaldma, kaldama, kallama** 'wenden, eine richtung geben, giessen' ∼ aschw. **hælla**, neuschw. **hälla** 'neigen, abschüssig machen, aus einem gefäss rinnen lassen', aisl. norw. **hella**, dän. **hælde**, ags. **hieldan** 'beugen' etc.

fi. kar.-ol. weps. wot. est. **kana**, liv. *kanā* 'henne' ∼ got. **hanat** aisl. **hani** 'hahn'.

? fi. **kansa** 'populus, comitatus, societas hominum', postp. **kanssa** (mianlehnung an die inessive auf **-ssa** statt d. älteren u.dial. **kansa**) 'mit', kar. **kañža** 'versammlung (in der tver.-karel. evangeliumübersetzung Matth. 13, 54 **kanža** 'synagoge'), genosse' **risti-kañža** 'mitchrist, christ, mitmensch, mensch', ol. **risti-kanzu** id., **kanza, kundu** 'volk', wot. *kāsa* 'mit', est. **kaaz, kaaza** 'genosse, gatte', **kaaza** 'mit', liv. *kāz-* in *kāzgənd* < ***kansakunta**) 'hochzeit', livl.

---

[1] Siehe Streitberg, Urgerm. gramm. 259.

kāsn, kāzu 'mit' ~ got. **hansa** 'schar', ahd. **hansa**, ags. **hós**, ? aisl. ***hós** in **flós** < ***fé-hós** 'viehhof' (Noreen, Ark. f. Nord. Fil. III 10 f., Aisl. gramm.[3] 88, 97, anders Kock, Ark. f. Nord. Fil. XV 335), ? schw. **hos** 'bei' (siehe Noreen, Ark. III 12, anders Kock, Ark. f. Nord. Fil. V 63). Begründung siehe Thomsen, Einfl. 140 (GSI 120).

fi. **kaura (kakra)**, kar. **kagra**, ol. **kagru**, weps. *kagr*, wot. *kagra*, est. **kaer, kaar**, liv. *ka'ǥrəz* od. *ka'ggərz* 'hafer' ~ agutn. **hagri**, neunorw. **hagre** id. (dieses wort mit inl. **gr** ist mit aisl. **hafri**, asächs. **haforo**, ahd. **habaro** zu gr. *κάχϱυς* 'geröstete gerste' gestellt worden, siehe Noreen, Sv. Landsmålen I 696—7), wird aber jetzt als ein verschiedenes wort aufgefasst, siehe Zupitza, Die germ. gutturale 31 f., Falk u. Torp, Etym. ordb. over d. norske o. d. danske spr. sub voce **havre**).

fi. **kauris** 'caper', kar. **kabris** g. **kabrehen** id., liv. *ka'ƀriki* od. *ka'b-bərz: pitkīz* k. 'beccasine' (eig. 'ziege des donners') ~ aisl. **hafr** m. 'bock' (der ausgang **-is** stimmt nicht gut zu dem germ.).

? fi. **karvas** 'amarus' ~ ahd. **harwer** 'asper'.

Zu diesen möchte ich noch ein wort hinzufügen, welches auch von kulturhistorischem interesse ist:

fi. **kuokka** 'instrumentum manuale uncatum confringendis glaebis et emovendae terrae, ligo, rastrum', 'erdhacke', kar. **kuokka** id., weps. *kok* p. *kokad* id., wot. *kokka* id. (est. **kook** g. **koogu** 'haken', liv. *kuok* pl. *kuokəd* 'hölzerner haken' stellen wahrscheinlich eine mischung von zwei wörtern fi. kar. ol. **koukku**, weps. *koųk* 'haken' u. **kuokka** dar) ~ got. **hōha** m. 'pflug' (ahd. **huohili** 'furche'), ags. **hôc** 'haken' (engl. **hook**), mnd. **hôk, hûk** (holl. **hoek**) 'winkel, ecke', vgl. aisl. **hœkja** f. 'krücken'. Die bedeutung des fi. wortes stimmt zunächst mit dem got. überein (urspr. wohl nur 'krummholz', vgl. Schrader, Reallexikon 630, über fi. hackenformen siehe Grotenfelt, Det primitiva jordbrukets metoder 5). Der got. form aber würde im fi. zunächst ***kuoka** entsprechen, man muss deshalb das fi. wort von einer germ. form mit inlautendem **k** (< **kk** < **kn**, Noreen, Urgerm. lautl. 164, vgl. 155) ableiten.

Das inlautende **h** ist durch **k** vertreten in

fi. **akana**, wot., est. **(h)agan**, liv. *agā'n*, gew. pl. *agā'nd* 'palea' ~ got. **ahana** f. 'spreu', daneben aisl. **ǫgn**, ahd. **agana**;

fi. **akana** 'urteil' ~ got. **aha** m. 'sinn, verstand' (wahrsch. < akkus. **ahan**). Zusammengestellt von Karsten, Nord. studier 53.

fi. **raaka** 'pertica longa, antenna' est. **raag** g. **raa'a** od. **raau** 'zweig, reis, reisig, stange, rahe', **purje-raag** 'segelstange', liv. *rāg(əz)* 'reisig' ~ mhd. **rahe** 'stange', aisl. **rá** 'segelstange'; den ostseefi. formen liegt vielleicht doch eher eine germ. form mit *γ* zu grunde, vgl. neunorw. **raage** m. (siehe oben p. 4, note).

? **vaikea** 'miserabilis, querulus, lamentabilis, amarus, permolestus, valde difficilis', ol. **vaigie** 'schwer' ~ got. **vaihjō** f. 'kampf' (zu einem unbelegten adj. ***vaihja-** ~ ***vaigja-**, vgl. ahd. **weigan**, mhd. **weigen** 'belastigen, quälen', asächs. **wēgjan, weigan, wēgan** 'quälen, peinigen', ags. **wǽgan** 'afflict; frustrate; deceive'). Zusammengestellt von Karsten, Nord. studier 51 f.

Wie Thomsen (FBB 79) ausgesprochen hat, beruht dieser umstand wahrscheinlich nicht nur darauf, dass der betreffende laut im germ. *χ* ausgesprochen wurde, sondern — und ich möchte sagen hauptsächlich — darauf, dass es zu dieser zeit im urfinnischen kein **h** gab. Das urfi. **h** ist in allen fällen, wo man seinen ursprung verfolgen kann, später entstanden (< *š, ?ž; z; γ, β* in verbindungen mit stimmlosen lauten: *γt, βt*). Das **h** ist jedoch auch in germ. wörtern von altem gepräge anzutreffen (z. b. **tanhu** oben p. 30, **marha-** 'pferd' in **marha-minta** 'capistrum', **hartio** 'schulter' < ***hardiō, hurskas** oben p. 19) und muss sich deshalb während des fortganges der germ. berührungen (wohl hauptsächlich aus *š*) entwickelt haben. Ein **z** scheint sich jedoch länger als **š** erhalten zu haben und erst später in **h** übergegangen zu sein.

Dass **f** durch **p** und **þ** durch **t** wiedergegeben wurde (**pelto** oben p. 9, **teljo** oben p. 7), ist nicht vollkommen der wiedergabe des **h** parallel, denn es hat auch später im finnischen keine laute gegeben, die sich mit jenen auch nur annähernd gedeckt hätten. Es ist jedoch zu beachten, dass auch statt dieser laute — nach der entstehung des **h**-lautes — ein **h** bisweilen substituiert wird (**huotra** 'scheide' ~ got. **fōdr** n., aisl. **fóðr** n.; **huopa** 'filz', kar. **huo-**

bauš 'schweissfilz unter dem hölzernen sattel', weps. *hob* 'wollenes tuch auf dem schlitten' ~ aisl. **þófi** m. 'filz, filzdecke unter dem sattel', das original des fi. wortes also ***þōba**; **murha** < ***murþa** siehe oben p. 22).

Ein anderer umstand von bedeutung ist der, dass zu der zeit, wo die älteren germ. lehnwörter ins urfinnische übernommen wurden, noch ein urfinnischer stufenwechsel *kr* ~ *γr*, *kl* ~ *γl*, *tr* ~ *ðr*, *pr* ~ *βr*, *tj* ~ *ðj*, *tv* ~ *ðv* lebendig war.[1] Jetzt ist der wechsel in solchen fällen — bis auf einige spuren im estnischen — gänzlich ausgeglichen, aber die jetzigen formen, die in einigen sprachen und dialekten die starke, in einigen die schwache stufe fortsetzen, können nur durch die annahme eines lebendigen regelmässigen wechsels erklärt werden; merke z. b. fi. **vuokra** ~ **voura** (mit **ur** < *γr*) 'pacht': got. **vōkrs** 'zunahme, gewinn', fi. **niekla** ~ **neula** (mit **ul** < *γl*): got. **nēþla** oben p. 17, **siekla** ~ **seula**: germ. ***sēđla** oben p. 17, fi. **aatra** ~ **aura** (mit **ur** < *ðr*) 'pflug': aisl. **arđr**, fi. **kapris** ~ **kauris** (mit **ur** < *βr*): aisl. **hafr** oben p. 36, fi. **patja** ~ dial. **paðja** 'bett': got. **badi** n., fi. **katvi** ~ **kalvi** (mit **lv** < *ðv*) 'schatten': got. **skadus** < urgerm. ***skađwoz**). Ebenso muss ein wechsel **s** ~ **z**, dessen spuren heute noch vollkommener ausgeglichen sind als die des wechsels zwischen dem stimmlosen verschlusslaute und dem entsprechenden stimmhaften spiranten im silbenauslaut, damals noch lebendig gewesen, denn sonst könnten wir das **h** (< *z*) in fi. **kihla**, est. **kihl** 'sponsio, pignus, sponsalia' etc. (aisl. **gísl**), fi. **kaisla** ~ **kaihla** 'schilf' (aisl. **geisl**), fi. wot. **ahjo**, est. **ahi** u. s. w. 'esse, ofen' (ahd. *ëssa*, schw. **ässja** < ***asjōⁿ**) nicht erklären (**kihla** < urfi. ***kizla-**; **kaihla** < urfi. ***kaizla-**, **ahjo** < urfi. ***azjo-**, sie gehen also von der schwachen stufe aus). Dadurch wird noch weiter bestätigt, was auch aus fällen wie fi. **keihäs**, **nuha** u. s. w. klar ist, dass im urfinnischen damals noch ein **z** vorhanden war, welches späturfinnisch zu **h** wurde.

Wahrscheinlich ist demnach der übergang **z** > **h** jünger als **š** > **h**; als wörter mit **h** wie fi. **hurskas**, **harras** (< **hardas*) in

---

[1] Vgl. zu dem folg. meine abhandlung „Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen", JSFOu. XIV,3, besonders p. 11 f., 15.

das urfinnische zu einer zeit, wo **h** schon in der letztgenannten sprache existierte, übernommen wurden, herrschte hier wohl noch der wechsel **s** ~ **z**, weshalb auch der anschluss der **-as**-wörter an den beugungstypus **-as** ~ **-azen** u. s. w. um so natürlicher war.

Wie von Thomsen (FBB 76) dargetan, haben die baltischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen an dem urfinnischen übergang **ti** > **si** teilgenommen, wie z. b. aus fi. **morsian** 'braut' < lit. **marti**: st. **martiā-**, fi. **niisi** (st. **niite-**, **niide-**) < lit. **nýtis** hervorgeht. Dagegen sind die germ. wörter, wo ein solcher übergang stattfinden könnte, erst nach der durchführung dieses übergangs in die ostseefinnischen sprachen übernommen worden (merke z. b. fi. **kaltio** 'quelle' ~ aisl. **kelda** < ***kalđiōⁿ**, fi. **vartia** 'custos' ~ got. **vardja** u. s. w., vgl. verf. ÄH 134). Dass wir kein beispiel von dem übergang **ti** > **si** in germanischen wörtern haben, braucht jedoch nicht zu beweisen, dass keine germanischen wörter vor diesem übergang ins urfinnische überkommen sind, denn dieser umstand kann auch auf zufall beruhen. Ein etwas unklarer fall, weps. *-ʻeŕź*, est. **võŕs** zu got. **vaírþs** etc. (oben p. 11), wo **s** wahrscheinlich auf übertragung aus formen mit **i** nach dem dentalen konsonanten beruht (weps. instr. *ku-ʻeŕźiń* 'zu welchem preise'), scheint darauf hinzuweisen, dass die finnisch-germanischen berührungen schon vor dem urfinnischen übergang **ti** > **si** begonnen haben.

Schliesslich mag noch auf das fi. **ei**, welches in **leipä** 'brot'[1] und **keihäs** 'spiess'[2] gegenüber dem **ai** der meisten fälle[3] erscheint, aufmerksam gemacht werden. Dieselbe erscheinung kommt auch in einigen baltischen lehnwörtern vor (fi. **heinä** 'heu' ~ lit. **szẽ'nas**, fi. **seinä** 'wand' ~ lit. **sẽ'na**, fi. **seiväs** 'zaunpfahl' ~ lit. **stẽ'bas**), während wir in anderen balt. wörtern **ai** finden (z. b. fi. **taivas**

[1] Kar. leibä, ol. leibü, weps. *lḕi̯b*, wot. *lei̯pä*, est. leib, liv. *lēba*, part. *lei̯bə*.

[2] Siehe oben p. 33.

[3] Z. b. fi. paita ~ got. paida, fi. taina 'planta' ~ got. tains, aisl. teinn.

'himmel' ~ lit. **dë'vas**, fi. **paimen** 'hirt' ~ lit. **pëmèn-**).[1] Die bedingungen dieser lauterscheinung sind unklar; die beurteilung derselben ist noch dadurch erschwert, dass in den früher erwähnten baltischen wörtern jedoch im südestnischen und livischen **ai**, nicht **ei** steht. Es ist auf alle fälle zu merken, dass ein ebensolcher wechsel auch auf einheimischem boden vorkommt (z. b. **seisoa** 'stehen', estS **saizma**, lp. **čuoǯǯot** mit **uo** < **a**) und dass, wie hervorgehoben, dieselbe erscheinung in baltischen und in zwei germanischen wörtern von altem gepräge vorkommt; dagegen erscheint sogar eine spätere fortsetzung desselben wortes, welches dem **keihäs** als vorbild gedient hat, mit **ai** in **kaira** (vgl. oben p. 34, auch **kaisla, kaihla** vgl. oben p. 38). Ohne hier auf diese frage näher einzugehen, kann ich nicht umhin zu schliessen, dass sich hier doch etwas altes verbirgt.

Die verbreitung der lehnwörter ist unleugbar ein umstand von grosser bedeutung für die bestimmung der zeit und des ortes der berührungen. Thomsen hat auf diesen umstand ein grosses gewicht gelegt, indem er bemerkt (GSI 102, Einfl. 118 f.), dass man die einwirkung einer altgermanischen quelle ungefähr gleichmässig in der ganzen ostseefinnischen sprachklasse vom Onega bis zur ostküste von Norwegen, von Kurland bis zum Weissen meer findet, und daraus schliesst, dass sich die völker des finnischen stammes zu der zeit, wo sie der älteren germanischen einwirkung ausgesetzt waren, entweder noch nicht verzweigt hatten, oder jedesfalls in viel engerer verbindung mit einander gelebt haben, als dies bei ihren heutigen wohnsitzen denkbar wäre. Diesen älteren wohnsitz verlegte Thomsen damals „wesentlich in die gegenden östlich vom Finnischen meerbusen", später aber (FBB), mit hinsicht auf die finnisch-baltischen berührungen, südlich von demselben.

[1] Siehe Thomsen, GSI 33 f., 49, FBB 101 f. Wenn fi. **peijanen** 'böser geist', **peijas** pl. **peijaat** 'inferiae' mit germ. ***faiɣia-** 'dem tode nahe, eben gestorben' (aisl. **feigr**, ags. **fǽge** etc.) zusammenzustellen ist (siehe Mikkola, Virittäjä IX 9), was wahrscheinlich ist, haben wir hier noch ein beispiel von **ai** ~ **ei**.

Dagegen hebt Wiklund in seiner obenerwähnten streitschrift (p. 22 f.) hervor, dass die älteren germanischen lehnwörter „so wenig gleichmässig über das westfinnische sprachgebiet verbreitet sind, dass man im estnischen ungefähr ein drittel der im finnischen auftretenden lehnwörter vermisst.“ Und er schliesst daraus, dass es daher als möglich, ja sogar als wahrscheinlich zu gelten habe, dass die betreffenden lehnwörter in Finland übernommen wurden,[1] und dass die germ. lehnwörter dann teils über Ingermanland, teils über den Finnischen meerbusen zu den vorfahren der esten gekommen seien.

Eine solche argumentation ist jedoch meines erachtens sehr bedenklich. So gross man auch die beweiskraft der verbreitung der lehnwörter ansetzen mag, muss doch hervorgehoben werden, dass diese beweiskraft wesentlich nur in positiver richtung bindend ist. Wenn wir wissen, dass dieses oder jenes wort z. b. in allen oder den meisten ostseefinnischen sprachen vorkommt, so ist ja diese tatsache sehr wertvoll. Das fehlen des eines oder des anderen wortes hinwieder kann auf so vielen umständen und sogar zufälligkeiten beruhen, dass das wert eines solches beweises ex silentio nur sehr bedingt ist. Die verbreitung und erhaltung eines wortes beruht in sehr hohem grade auf seinem kulturgehalt, neue verhältnisse können in einigen fällen das alte verdrängen, in anderen fällen wieder erhält das alte wort nur einen veränderten inhalt. Man muss bedenken, dass viele unzweifelhaft alte wörter nur in einer einzigen ostseefinnischen sprache oder sogar auch nur in einem einzigen dialekte vorkommen. Man muss, was speziell das verhältnis zwischen dem finnischen im engern sinn (der suomisprache) und dem estnischen betrifft, bedenken, dass finnisch auf einem vielmal umfangreicheren sprachgebiet und von einem grösserem volke gesprochen wird als estnisch und dass die finnische sprache aus mehreren auch hinsichtlich des wortvorrats von einander abweichenden dialekten besteht, welche durch politische und

[1] Diese ansicht ist auch schon früher, ohne eigentliche begründung, ausgesprochen worden; so von Vendell in einer volksschrift „Om den svenska befolkningen i Finland“ (Helsingfors 1894), p. 7, und Väinö Wallin, Suomen kansan esihistoria, vgl. Valvoja 1894, p. 620.

kulturelle verhältnisse zu einer sprache vereinigt worden sind, welche sich aber unter anderen umständen sicher zu sprachen entwickelt hätten, die ebenso sehr von einander abweichen würden als finnisch und estnisch, wogegen das estnische sprachgebiet viel konzentrierter ist und folglich hier die summe der unterschiede bei weitem nicht so gross sein kann wie im finnischen. Es wäre also unter diesen umständen kein wunder, wenn das finnische in allen seinen dialekten eine grössere menge altgermanischen sprachgutes bewahrt hat als das estnische.

Auf alle fälle hat man zu konstatieren, dass es eine grosse menge germanischer wörter giebt, die eine gleichmässige verbreitung in allen oder solchen ostseefinnischen sprachen, welche heutzutage geographisch am meisten von einander entfernt sind, gefunden haben. Dies gilt im allgemeinen von wörtern mit sicher alten kennzeichen, wie z. b. **pelto, verkko, Venäjä, mako, kana, kaura, kauris, kallas, kallio, kuokka, lammas, porras** u. **purres, miekka, siekla, miettiä, ? ohdake, tanhut, ahjo, kihla, aura.** Ebenso ist es am öftesten mit den wörtern der fall, welche sicher gotische kennzeichen aufweisen, z. b. **niekla, akana, multa, kiusa, haahla.** Dabei hat es weniger zu bedeuten, wenn es sich trifft, dass ein wort mit alten, bezw. gotischen kennzeichen nicht dieselbe verbreitung hat, z. b. **jukko** nur fi.-kar., **keihäs** nur fi.-kar.-ol.-weps., nicht wot.-est.-liv., **mitta** sicher nur fi.-kar., est. nur in dem nachbardialekt des fi. und deshalb späterer entlehnung verdächtig, **vuokra** nur fi.-kar.-ol., **ansas (ansos), pihatto** und **juhla** nur fi., **mõõtma** nur est. u. s. w. Und dass in vielen fällen eben das finnische im engeren sinn oder irgendeiner seiner dialekte das germ. wort aufbewahrt hat, muss nach dem obengesagten als sehr natürlich betrachtet werden; es kann jedoch auch auf anderen umständen beruhen, worüber unten mehr.

Auch einige wörter mit sicher nordischen kennzeichen haben eine verbreitung über das finnische hinaus; so z. b. **saatto** fi.-kar.-ol.-weps.-est., ? **ota, odas** fi.-est.-liv., dagegen **panku** mit **u** und **kaira** nur fi., um hier nicht von vielen anderen, sicher späteren entlehnungen zu reden.

Eine solche weite verbreitung der älteren germanischen wörter ist gar nicht ohne eine viel engere verbindung zwischen den verschiedenen ostseefinnischen sprachen als die heutzutage bestehende möglich; man sieht ja, wie die slavischen wörter gar keine solche verbreitung gefunden haben, weil sie später, nachdem die wohnsitze der ostseefinnischen völker schon eine grössere ausdehnung gewonnen hatten, in diese sprachen übergegangen sind. Dazu kommt noch, dass die älteren germanischen lehnwörter, wie oben dargestellt, vor dem übergang **z** > **h**, die allerältesten sogar vor dem übergang **ṡ** > **h**, welche beide urfinnisch sind, übernommen worden sind, und dass folglich die entlehnung schon in der frühurfinnischer periode vorsichgegangen ist oder wenigstens angefangen hat. Eine frühurfinnische periode ist nicht ohne wesentlich zusammenhängende wohnsitze, ohne eine urfinnische heimat denkbar. Man muss folglich schliessen, dass, wenn die älteren germanischen lehnwörter in Finland aufgenommen worden wären, dann auch die gemeinsame heimat der ostseefinnischen völker nach Finland zu verlegen wäre. Es finden sich jedoch zwei umstände: 1) die engere verbindung zwischen den finnen und mordwinen und 2) die finnisch-baltischen berührungen, welche sich garnicht mit einer solchen annahme vereinigen lassen. Die engere verbindung zwischen den finnen und mordwinen macht es, wie Otto Donner in seiner abhandlung „Om finnarnes forna boningsplatser i Ryssland“ [1] dargetan, nötig ihre gemeinsame heimat weiter nach der mitte Russlands hin zu verlegen. Und Thomsen hat nachgewiesen, dass der verkehr der finnen und mordwinen während der finnisch-baltischen berührungen noch nicht ganz aufgehört hatte. [2] Die letztgenannten berührungen fallen in die frühurfinnische periode (vor dem übergang **ṡ** > **h** und **ti** > **si**). Da auch die ältesten finnisch-germanischen berührungen, obgleich im allgemeinen etwas jünger, doch in eine frühurfinnische periode zu verlegen sind (der anfang dieser berührungen sogar vor dem übergang **ṡ** > **h**, ? **ti** > **si** erfolgt), müssen wir annehmen, dass der germanische einfluss

[1] Bidrag till kännedom om Finlands natur och folk XXIV (1875), p. 109—49.

[2] FBB 152 f.

entweder schon während der finnisch-baltischen berührungen begonnen hat oder denselben wenigstens unmittelbar nachgefolgt ist; die erstere alternative wird durch den germ. einfluss auf die baltischen sprachen bestätigt.[1] Auf grund aller dieser umstände kann ich nur den schluss ziehen, dass Thomsen das gebiet der ältesten finnisch-germanischen berührungen mit recht südlich vom Finnischen meerbusen verlegt.

Ohne interesse ist hierbei nicht, dass das ostseefinnische wort **luode**, kar. **luue** g. **luodehen**, ol. **luvveh**, weps. *лodeh*, est. **loode**, liv. *luod*, welches aus dem germanischen entlehnt ist (got. **flōdus** *ποταμός*, aisl. **flóð** n. 'wasser, fahrwasser, hochwasser, flut'), neben der bedeutung 'hochwasser, flut' (im finnischen und estnischen) auch nordwest bezeichnet (im finnischen, wepsischen, estnischen und livischen; in den nordöstlichen dialekten: im karelisch-olonetzischen westen). Dies darf man als einen wink auffassen, dass das meer nordwestlich von den wohnsitzen der urfinnen lag.[2]

Damit ist jedoch nicht gesagt, dass alle älteren germ. lehnwörter in dieser gemeinsamen heimat aufgenommen worden wären. Die finnen im engeren sinn, die unzweifelhaft über den Finnischen meerbusen[3] zuerst nach dem südwestlichen Finland gekommen sind, haben hier, nach vielen umständen zu schliessen eine germanische, am wahrscheinlichsten wohl eine urnordische bevölkerung vorgefunden und von dieser, welche später wesentlich mit den finnen verschmolzen ist, germanische sprachelemente erhalten. Solche elemente haben natürlich nicht mehr eine so grosse verbreitung gefunden wie die alten gemeinsamen, und auch dieser umstand kann

[1] Vgl. Thomsen FBB 36 (lit. **katilas, kunįgas, runa, stuba**). Merke auch lit. **tūbà**, altpr. **tubo** 'filz' aus dem germ. wie fi. **huopa** (siehe oben p. 37), altpr. **kaupiskan** 'handel' wie fi. **kauppa** etc.

[2] Ebenso bedeutet **meri** 'meer' im südlichen Finland 'süden', im nördlichen Finland 'westen'. Vgl. hebr. **jâm** 'meer, mittelmeer' ~ 'westen'.

[3] Über den immigrationsweg der finnen nach Finland vgl. J. R. Aspelin, Suomen asukkaat pakanuuden aikana (1885), p. 56; Thomsen FBB 37; Setälä, Valvoja 1894, p. 624, und jetzt Hackman, Die ältere eisenzeit Finnlands, p. 325 f.

einen teil solcher fälle erklären, wo ein germanisches wort im finnischen vorkommt, aber im estnischen fehlt.

Um nun die ergebnisse der obigen darlegungen kurz zusammenzufassen, ist folgendes hervorzuheben.

Die *ältesten* kennzeichen der germanischen lehnwörter, welche mit grösserer oder geringerer sicherheit auf die *urgermanische* zeit hinweisen, sind:

1) o = urgerm. o in schwachtoniger silbe = ieur. o (**juusto, pelto, jukko, sauvo, ? verkko, ansos**);

2) e vor η + palat. (**rengas**);

3) ein auf e zurückgehender vokal der unbetonten silbe (**Venäjä**);

4) ein nicht i-umgelautetes e in **teljo**;

5) der ausgang o der maskul. -an-stämme (**mako, ? mato, ? pullo, ? verkko**);

6) -as = germ. -az < ieur. -os in neutris (z. b. **lammas, porras**), bezw. -e(s) = germ. -iz = ieur. -es neutr. (est. **purres**).

Es ist freilich zu bemerken, dass wenigstens ein teil dieser kennzeichen mehrdeutig sein kann, indem einige von den urgermanischen eigentümlichkeiten sich auch in den abkömmlingen des urgermanischen haben erhalten können. Jedenfalls weisen diese kennzeichen auf eine so alte germanische sprachform hin, die nicht ohne weiteres als gotisch oder urnordisch bezeichnet werden kann.

Gotische kennzeichen sind:

1) der ausgang -a < ō (fem.);

2) i < urgerm. e (**mitta**, stammwort zu **pihatto, ? virka**).

Ausserdem ist hervorzuheben, dass wenigstens ein wort mit

3) ē (**niekla, neula**) gotisch ist.

Urnordische kennzeichen sind:

1) ā < ǣ (z. b. **saatto**);

2) -u < ō (fem.) (z. b. **panku**);

3) *t* ∼ *đ* < **đđ** < **zđ** (**ota, odas**);

4) r < ʀ < z (**kaira**).

Mehrdeutig sind folgende kennzeichen:

1) ē = urgerm. ǣ = ieur. ē in **miekka, siekla**, est. **mòòtma**;

2) **e** = urgerm. ieur. **e** in fällen, welche nicht oben unter den urgermanischen kennzeichen 2)—4) verzeichnet sind;

3) **-o** < germ. **-ō** (fem.);

4) **-o** < germ. **-ōⁿ** (fem.);

5) **s** und **h** < germ. **z**:

6) erhaltener stammvokal (**-as** = **-az** mask., **-a** = **-a** neutr., **-is**, **-eh** = **-iz**, **-us** = **-uz**);

7) **nh** < nasal. vok. + **h**.

Wörter mit diesen kennzeichen können urgermanisch sein; die wörter mit den erwähnten kennzeichen 1), 4), 5), 7) können aber auch ohne weiteres gotisch sein, und sogar können es die wörter mit den kennzeichen 6), 2) und 3) sein, wenn man von einer älteren gotischen stufe ausgeht; ebenso können wörter mit den kennzeichen 2), 3), 4), 6) und 7) urnordisch sein und auch die wörter mit dem kennzeichen 5), und sogar 1), wenn man weit genug in der zeit zurückgeht.

Wir sehen somit, dass der grösste teil der alten germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen auf keinen bestimmten germanischen dialekt hinweist: sie spiegeln nur eine sprachstufe wieder, welche jeder beliebigen historisch belegten germanischen sprachform vorangegangen sein kann. Ob nun die allerältesten germanischen lehnwörter als „urgermanisch“ bezeichnet werden dürfen, beruht wesentlich darauf, ob einige gemeingermanische oder wenigstens weitverbreitete lauterscheinungen als urgermanisch zu betrachten sind oder nicht, ebenso darauf, ob man unter dem urgermanischen eine vollkommen gleichmässige sprachform versteht oder eine sprachform, welche — wie alle jetzt lebenden sprachen — schon dialektische unterschiede aufwies. Zugleich giebt es aber sicher, wie aus dem obigen hervorgeht, in den ostseefinnischen sprachen sowohl gotische als urnordische lehnwörter.

Was nun zuerst die wörter mit den allerältesten kennzeichen betrifft, ist hervorzuheben, dass auch sie nicht aus einer und derselben periode herstammen: es giebt wörter, die sowohl vor als nach dem übergang **o** > **a** in schwachtoniger silbe entlehnt worden sind ebenso giebt es wörter, die sowohl vor (**jukko**) als nach (**porras**) der durchführung des **a**-umlauts übernommen worden sind. Auch

ist zu konstatieren, dass die meisten alten germanischen wörter, welche nicht die allerältesten kennzeichen aufweisen, doch nichts enthalten, was sicher gegen einen urgermanischen ursprung spräche, wenn man nicht das **a** < **o** als solches auffasst.

Wenn man die späteste bisher von den germanisten angenommene datierung des übergangs **eη** > **iη** als grenze nach vorn annimmt, gelangt man also in die zeit vor der zweiten hälfte des 1. nachchristlichen jahrhunderts. Nach rückwärts hat man zum grössten teil als grenze den übergang **o** > **a**; in fällen wie **jukko**, **? ansos** fällt aber auch diese grenze weg; jedenfalls aber war die lautverschiebung vor diesen berührungen schon eingetreten. Wie man auch die letztgenannte erscheinung datiert, muss die zeit um Christi geburt und die nächstvorangehende zeit als die periode der ältesten finnisch-germanischen berührungen angesetzt werden.

Dass die alte germanische sprachform, aus welcher diese lehnwörter herstammen, eine sprachform gewesen ist, die entweder dem gotischen oder dem nordgermanischen vorangegangen ist [1], darüber können wohl alle einig sein, aber eine scharfe grenze zwischen einer urgermanischen sprachform und einer frühen stufe des gotischen oder urnordischen ist wenigstens auf grund einzeln stehender, aus ihrer umgebung herausgerissener lehnwörter schwer zu ziehen.

Es lässt sich also unmöglich feststellen, welche von den wörtern, die nicht speziell gotische merkmale aufweisen, dennoch gotisch sind. Jedenfalls haben wir zu konstatieren, dass auch sichere gotische kennzeichen vorkommen und dass man in solchen fällen von einer älteren gotischen sprachform auszugehen hat als derjenigen, welche belegt ist (merke **pihatto**). In einem falle zeigt ein wort mit einem sicher gotischen kennzeichen (**akana**) ein **k** statt **h** und weist somit auf eine frühurfinnische periode vor dem übergang **š** > **h** hin, sonst erscheint aber schon **h** (z. b. **pihatto**). Nach dem zu schliessen, was wir von der geschichte der goten und von der verbreitung der als sicher gotisch zu bezeichnenden lehnwörter wissen, ist anzunehmen, dass die finnisch-gotischen berührungen in die urfin-

[1] An westgermanisch lässt sich — trotz einzelner übereinstimmungen in dem wortschatz und den wortformen — mit rücksicht auf die historischen verhältnisse kaum denken.

nische heimat südlich von dem Finnischen meerbusen zu verlegen sind. Da die der entlehnung zu grunde liegende gotische sprachform älter als Vulfilas sprache ist, muss man die nächsten jahrhunderte nach Christi geburt als die zeit dieser berührungen ansetzen.

Unter solchen umständen fragt es sich: bezeichnet das auftreten der gotischen bestandteile im urfinnischen einen abbruch in den finnisch-germanischen beziehungen? Ist das gotische im urfinnischen als ein zeugnis von berührungen mit einem neuen germanischen volkstamm zu betrachten, oder sind die finnisch-gotischen beziehungen nur eine unmittelbare fortsetzung der älteren finnisch-germanischen? Für einen abbruch bleibt bei der hier dargestellten auffassung weder zeit noch raum, und im ganzen giebt es keinen umstand, der dafür spräche, dass das gotische im urfinnischen etwas anderes wäre, als etwas spätere entlehnungen von demselben germanischen volkstamm, welcher während jahrhunderte in der nachbarschaft, vielleicht sogar als herrschende klasse in der mitte der finnen lebte. Alles scheint also dafür zu sprechen, dass die gotische oder wesentlich mit den gotischen gleichzustellende sprachform, von welcher spuren in den ostseefinnischen vorkommen, eine unmittelbare fortsetzung der urgermanischen — oder sagen wir: der urostgermanischen — sprachform war, welche als die quelle der ältesten germanischen elemente in den ostseefinnischen sprachen anzusetzen ist.[1]

Die wörter mit sicher nordischen kennzeichen, welche nicht mehrdeutig sind, sind nicht zahlreich, wenn man aber eine urnordische

[1] Dieser auffassung brauchen — soviel ich verstehen kann — die oben (p. 21) angeführten alten spuren des a-umlauts von u nicht zu widersprechen. Freilich sind manche forscher der ansicht, dass im gotischen kein a-umlaut von u vorauszusetzen sei (z. b. Wrede, Sprache d. ostgoten 164, R. Bethge bei Dieter, Laut- u. formenlehre d. altgerm. dialekte, 1898, p. 12; vgl. Axel Kock, Paul u. Braune's Beitr. XXIII 525 f). Aber, wenn man auch nicht mit Scherer (Zur gesch. d. deutschen spr.[2] 51) annehmen will, dass im vulf. u zwei laute (ein o- und ein u-artiger laut) begriffen wären, verstehe ich doch nicht, wie man, ohne einen a-umlaut des u anzunehmen, die scheidung von o und u im Krimgotischen (Krimgot. goltz 'aurum', boga 'arcus' ~ vulf. gulþ, *buga) erklären kann — vorausgesetzt, dass krimgotisch wirklich gotisch ist, woran wohl nicht zu zweifeln ist.

sprachform von wesentlich urgermanischem gepräge als ausgangspunkt voraussetzt, ist auch urnordischer ursprung vieler von diesen lehnwörtern und daher eine gleichzeitige nachbarschaft der urfinnen mit goten und nordgermanen möglich. Es giebt aber nichts, was zu dieser annahme nötigte. Es ist ebenso wohl möglich, dass die finnisch-nordischen berührungen im allgemeinen etwas jünger sind als die früher besprochenen und dass sie erst nach dem anfang der immigration der finnen nach Finland, welchen ich in die ersten nachchristlichen jahrhunderte (spätestens in das 4.) verlegen möchte, stattgefunden haben. Auf diese berührungen gehen unzweifelhaft viele germanische wörter, gemeinnamen und eigennamen[1], zurück, die nur im finnischen im engern sinn zu finden sind.

Die kolonisation Finlands ist unzweifelhaft während mehrerer jahrhunderte allmählich vorsichgegangen, ganz wie in historischer zeit die friedliche eroberung des inneren Finlands. Die verbindungen, die unter solchen umständen zwischen Finland und den gegenden südlich vom Finnischen meerbusen, dem „Ostbalticum" bestanden, haben auch bei der ausdehnung der wohngebiete der finnen die verbreitung der germanischen lehnwörter begünstigen können: die neuen ankömmlinge haben aus dem Ostbalticum germanische (gotische) wörter mitbringen können, und einzelne nordische wörter haben durch vermittelung dieser verbindungen von Finland südwärts wandern können.

Nach meiner auffassung ist es also am wahrscheinlichsten, dass die quelle der ältesten germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen eine germanische sprachform von wesentlich urgermanischem gepräge gewesen ist, welche sich allmählich zu einer sprachform entwickelte, die wesentlich mit dem gotischen gleich-

[1] Wie z. b. **Harjavalta** (name eines kirchspiels in Finland, kommt auch in Ingermanland vor), wenn nicht das wort schon früher als personenname entlehnt worden ist (< ***harjawalda-**). Siehe Saxén, Finskt Museum 1899, p. 8.

zustellen ist, und dass die ältesten finnisch-germanischen, bezw. finnisch-gotischen berührungen in dem lande südlich von dem Finnischen meerbusen stattgefunden haben; die finnisch-nordischen dagegen als etwas jüngere berührungen sind nach Finland zu verlegen. Es ist zugleich hervorzuheben, dass eben die germanischen dialekte, aus welchen die ältesten germanischen lehnwörter herrühren, ausgestorben sind und dass die lehnwörter der ostseefinnischen sprachen ihre einzigen bewahrten denkmäler sind; dies gilt auch von dem urnordischen dialekt, der in Finland gesprochen wurde, denn die jetzigen finländisch-schwedischen dialekte sind — das ist meine überzeugung — keine unmittelbaren fortsetzungen des in Finland gesprochenen urnordischen.[1]

Meine ausführungen sind hiermit zu ende. Ich habe hier absichtlich die germanischen elemente im lappischen, welche teils parallele entlehnungen aus verschiedenen nordischen sprachstufen sind, teils aber vom standpunkt des lappischen aus als finnische lehnwörter zu betrachten sind, gänzlich bei seite gelassen. Noch weniger gemeinschaft mit den finnischen entlehnungen haben die germanischen bestandteile, welche eventuell sporadisch in den Wolgasprachen oder im syrjänischen zu finden sind.[2]

[1] Dieser umstand erklärt es, warum man auf der germanischen seite eigentlich keine finnischen lehnwörter hat aufweisen können, die sicher so alt wären als die ältesten finnisch-germanischen berührungen. Wenn auch die germanen einen höhern kulturstandpunkt eingenommen haben, wäre ein solches verhalten doch ohne diesen umstand unverständlich.

[2] Die mordwinen und tscheremissen scheinen ja zu dem reiche Hermanrichs gehört zu haben (mordens und merens bei Jordanes); die dadurch erfolgten berührungen sind jedoch beinahe spurlos vorübergegangen; von diesen rühren vielleicht mordE. pondo 'liespfund' (Paasonen, Kielellisiä lisiä 26) und tscher. pundo 'geld', ši-pundo 'silbergeld' her, die auf got. *punda < lat. pondo zurückzugehen scheinen. — Im syrj. können flüchtige einflüsse des nordischen vorausgesetzt werden (z. b. syrj. bekar, bekör 'schale, schüssel', šogla 'mast').

Pohjolan häätupa.

Kirjoitti

KAARLE KROHN.

—

Kalevalan häärunoissa tapaamme ihmeellisen kuvauksen siitä tuvasta, johon Pohjolan emäntä vävynsä pyytää astumaan sisälle, vaan jota hän itsekin hämmästyksissään seisahtuu katselemaan.

(Uusi Kalevala 21: 153—174).

Katselen tätä tupoa,
Enkä tuota tunnekana,
Mistä puist' on pirtti tehty,
Mistä suoja tänne saatu,
Kusta seinät seisotettu,
Sekä lattiat laottu.

Sivuseinä on siilin luista,
Periseinä peuran luista,
Oviseinä osman luista,
Kamana karitsan luista.

Orret on omenapuista,
Patsas puista patviloista,
Luaslauat lumpehista,
Laki lahnan suomuksista.

Rahi on rauasta rakettu,
Lautsat Saksan laahkoloista,

(Vanha Kalevala 14: 118—138).

En tunne tätä tupoa,
Mistä puist' on pirtti tehty,
Mistä suoja tänne saatu;
Sivult' on satoa syltä,
Päältä poikitse tuhatta.

Sivuseinä on siilin luista,
Periseinä petran luista,
Oviseinä osman luista,
Kamana karitsan luista.

Orret on omenapuusta,
Patsas puista päähkehistä,
Luaslauta lumpehista,
Laki lahnan suomuloista.

Lattia on vesin vanuttu,
Pöytä kullin kirjaeltu.

Pöytä kullan kirjoiteltu,
Silta silkillä silattu.
Uuni vaskesta valettu,
Pankko paasista hyvistä,
Kiukoa meren kivistä,
Karsina Kalevan puista.
Rahi rauasta rakettu,
Penkit pienistä rahoista.
Uuni uusista kivistä,
Pankko Saksan paasiloista,
Karsina Kalevan puista.

Saman kuvauksen, vaikka suppeammassa muodossa löydämme jo „Naimakansan virsissä“ jotka Lönnrot syksyllä 1833 pani kokoon Vuokkiniemellä kirjaanpanemistaan häälauluista.[1]

Sivuseinä on sirkanluinen,
Oviseinä osmanluinen,
Periseinä petranluinen,
Kamoa karitsanluinen,
Laki lahnan suomuloittu,
Lattia vesin valettu.

Vanhaan Kalevalaan säkeitä lisäellessään Lönnrot käytti muutamia tämän runokohdan toisintoja. Yksi niistä on samoin häärunon liitteenä Vuonnisessa v. 1834 muistiinpantu (Lönnrot A II 5. 45, nähtävästi 44:n Vävyn virren jatkoa).

Karsina kapehen luista,
Kamua karitsan luista,
Lattia lammin lumpehista,
Laki lahnan suomuloista,
Patsas saaren paasiloista.

Toinen, suomenpuolinen alkaa Lemminkäisen elämää Saaressa (UK 29: 233—40) muistuttavalla johdannolla (Lönnrot A II 3. 27 Nurmeksesta v. 1832):

Kävin 10 kylää — —
Mieron tietä käyessäni,
En tohi tupahan tulla,
Tuvass' on tuvan tekiä.
En tunne tätä tupoa,
Mistä puist' on pirtti tehty,
Mistä suoja tänne saatu;
Sivult' on 100:oa syltää,
Päält' on poikiten 1000:ta.
Oviseinä on o. l.,
Sivus. on s. l.,
P. s. p. l.,

[1] Käsikirjoituksessa (Lönnrot A II 3. 78) on säkeitten järjestys 127, 125 *(sirkunl.)*, 128, 126 + Pöyt' on kullin kirjotettu + 130 sekä sen edelle myöhemmin lisätty 129.

Karsina Kalevan l.,
Luaslauta lumpehista,
Patsas puista pähkehistä,
Orret osman olkaluista,
Laki lahnan suom.
Lattia veen vanuma,
Penkit pienistä rahoista,
Rahi rauasta rakettu,
Pöytä kullin kirjoteltu.

Kolmannen on Lönnrot jo v. 1828 löytänyt Omenatammen runon ynnä Rouvalaan lähdön yhteydessä (Q 283 Pielisjärveltä):[1]

Vaan läkkä tästä Rouvalaan etc.
Onni uuteen tupaan,
Hyvä vuosi vieraaksi!
Oviseinä osman luista etc.
Luaslauta lumpeesta,
Laki lahnan suomuksista,
Lattia vein vanuma,
Pöytä kullin kirjotettu,
Penkit pienistä rahoista,
Rahi rauasta rakettu,
Pahas puista päähkenöistä,
Uuni uusista kivistä.

Samalta hänen ensimäiseltä matkaltaan on myös seuraava Vähätoivotun sulhon runoon sekaantunut kappale (Lönnrot Q 440 Ilamantsista; vrt. Kanteletar III 33).

Sirkka sirkotti metästä,
Pieni lintu pensaasta.
Kuin sie tietäisit tulevan.
Isoseni vieraakseni,
Tammesta tuvan tekisin
Tammiseinät seisotaisin,
Tammilattiit latoisin,
Tammipahtaat panisin;
Sivuseinät sirkun luista,
Karsinan Kalevan luista etc.

Vielä on huomattava, että ennen Lönnrotia tavataan ihmetuvan kuvaus Gottlundin julkaisemassa kokoelmassa Pieniä runoja Suomen poijille ratoxi vuodelta 1821 (III n. VII s. 24, Lönnrotin kopioima S 105:n lisäyksessä, vrt. myös Kanteletar I 206) Venäläisen vainolaisen eli Pakenevan runon jatkona.

Siel[l]' on seinät senkin luista,
Sivuseinät sirkun luista,
Peräseinät petran luista,
Oven seinät osman luista,
Kiukkuva meren kivistä,
Laki lahnan suomuksesta,
Silta silkillä silottu,
Pöytä kullasta kuvattu,
Rahi rauvasta rakettu.
Onnen kukko pöyän piässä —

Tämä taas on kokoonpantu kahdesta Gottlundin vv. 1815–6 Juvalla kirjaanpanemasta kansanrunosta, joista toinen todella esiintyy samassa yhteydessä, vaan toinen Kullan keittäjän runon jälkiliitteenä (A = Gottlund 5 b, B = 109).

A. Löysi[n] minä sie[l]lä
Sivunseinät sirka(u?)n luista,
Peräseinät petran luista,
Ovin(!) seinät osman luista,
Kiukuva merikivistä,
Laki lahnan suomuksista,
Silta sikan(!) suomuksista.

B. Tule turvisas(!) tupaan,
Jos on ulkoa rumemp[i],
Onha[n] sisästä sivakamp[i].
Peräseinä petran luista,
Sivuseinät sirkan luista,
Oviseinä osman luista,
Kiukua merikivistä,
Laki lahnan suomuksista,
Pöytä kullasta kuvattu,
Rahi rauasta rakettu.
Onni kukko pöyän piä[s]sä —

Minkä sitten noista monista erilaisista yhteyksistä saamme katsoa alkuperäiseksi? Venäjän Karjalan häärunojen myöhemmissäkin kirjaanpanoissa on toisinaan tavattu tuvan kuvaus (esim. Europaeus G 42 ja K 19, Borenius II 185). Liian ahdasalainen ja harvinainen mainittu kohta Vävyn virressä kuitenkin on, siihen oleellisesti kuuluakseen. Toisista yhteyksistä ovat enimmät aivan tilapäisiä, paitsi mitä tulee Pakenevan runoon.[1] Tämän runon loppuun, missä kerrotaan kokon lentäminen yli yhdeksän meren, on tuvan kuvaus hyvin usein Itä-Suomessa ynnä Inkerissä kiintynyt. Mutta se ei ole ainoa runon jälkiliite eikä mitenkään ajatuksen vaatima, jota paitsi se länsisuomalaisissa toisinnoissa on varsin harvinainen (kts. Hildén 20 Marttilasta, Ojansuu 1 Tyrväältä, Puttila 363 Iitistä, Takala 38 Ylihärmästä, Brandt 286 Lappajärveltä).

Mistä ihmetuvan kuvaus oikeastansa on kotoisin ilmaisee seuraava sitä Pakenevan runoon toisinaan yhdistävä säe: *Tuohon* l.

[1] Myös Kullan keittämisen yhteydessä ilmaantuu ihmetuvan kuvaus useamman kerran omituisessa Hämähäkin haukkumisella ja nylkemisellä alkavassa kokoonpanossa (Paldani 3 Parkanosta, Rudbäck 22 Pohjois-Hämeestä, Fellman 79 Lappajärveltä, Murman 48 Sodankylästä, Europaeus H 7, 65, Ahlqvist B 3 ja Polén 65 Suomen Karjalasta sekä Gottlund 709 Savon puolelta). Nämät kirjaanpanot johtuvat kuitenkin ilmeisesti kaikki yhdestä (kirjallisesta?) lähteestä.

Tuonne l. *Tuonnen uutehen tupahan* (Ahlqvist A 164 Pyhäjärveltä, Europaeus J 255 Toksovasta, Vares 10 Rautjärveltä),[1] johon vielä verrattakoon: *Onni uutehen tupahan* (s. 3). Nämät säkeet eivät ole muuta kuin väännöksiä säkeestä: *Tuonen uutehen tupahan*, joka kuuluu länsisuomen alueella yleisesti tunnettuun kehtolauluun, missä tarkastamamme tuvan kuvaus on aivan tavallinen ja hyvin paikkansa pitävä. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran kokoelmista olen mainittua kehtolaulua poiminut yhteensä 73 kappaletta, joista 44:ssä ihmetuvan säkeitä tavataan ja 28:ssä sulkumerkillä osoitetussa puuttuu. Yhdestä kappaleesta on vaikea sanoa, kumpaan ryhmään se on luettava (b 4; vrt. säettä 67 E). Huomattava on vielä, että mainittu kohta on Länsi-Suomen pesäpaikoissa paraiten säilynyt.

Yleinen suhdeluku	$^{44}/_{72}$	eli n.	61	%.
Varsinais-Suomessa	$^{7}/_{10}$	„	70	%.
Satakunnassa	$^{22}/_{33}$	„	66 $^{2}/_{3}$	%.
Uudellamaalla	$^{7}/_{13}$	„ n.	54	%.
Etelä- ja Keski-Hämeessä	$^{4}/_{8}$	„	50	%.
Etelä-Pohjanmaalla	$^{3}/_{7}$	„ n.	43	%.

a. Varsinais-Suomi.

a	1	Roslin, Y.	12	XI 03 Maaria.
	[2]	Tamminen, E.	17	X 85 Uusikirkko.
	[3]	„	22	„ „
	[4]	Vuola, V.	3	III 04 „
	5	Hildén, A.	23	IX 92 Marttila.
	6	„	24	„ „
	7	„	25	„ „
	8	„	26	„ „
	9	„	27	„ „
	10	„	28	„ „

b. Satakunta.

b	1	Lampola, F. O.	5	IV 89 Nakkila.
	2	Koskilahti, V.	30	III 04 Noormarkku.

[1] Vrt. myös *Menin* ja *Kokon uutehen tupahan* (Europaeus K 533 ja Lönnrot R 191) sekä Hämähäkin runon yhteydessä *Tuonne toisehen tupahan* (Gottlund 709) ja *Turun* t. *Urhon uutehen tupahan* (Murman 48, Fellman 79).

3	Lindgren, Fr.	1	VI 92	„
4	„	21	„	„
5	Romppainen, E.	4	X 89	Merikarvia.
6	Järvinen, K. N.	16 c	X 53	Punkalaidun.
7	Lempainen, Fr.	1	III 04	Kokemäki.
8	Vakkila, K. F.	2	IV 88	Huittinen.
9	Laurila, K. O.	3	III 90	Tyrvää.
[10]	Ahlstedt, M. F.	13	IV 03	„
[11]	„	21	XI 03	„
12	Kullaa, E.	102	„	„
13	„	349	V 04	„
14	Laine, T. V.	149	X 93	Mouhijärvi.
15	Pakula, V.	10	XI 03	Ikaalinen.
16	Välisalo, V. R.	18	IV 03	Jämijärvi.
17	Kingelin, Adèle	1	XI 97	Lempäälä.
[18]	Lindqvist, A.	125	II 87	„
[19]	Lindroos, J.	1	IV 88	Tottijärvi.
20	Rekola, J.	61	III 04	„
[21]	Starck, M. A. ja Anni	19	X 89	Pirkkala.
22	Paldani, B. A.	9 a	X 52	Ylöjärvi.
[23]	„	9 b	„	„
[24]	„	9 c	„	„
25	Ennegren, A. M.	2 a	II 86	Tampere.
[26]	„	2 b	„	„
27	Niemi, H.	640	IV 91	„
[28]	Helin, E.	1	V 04	Sahalahti.
29	„	2	„	„
30	„	3	„	„
[31]	„	4	„	„
[32]	Järvinen, K. N.	16 b	X 53	„
33	„	16 a	„	Eräjärvi.
34	Inkilä, E.	1	V 04	Eura?

c. Uusimaa.

c	1	Holmberg, V. K.	3	III 89	Nummi tai Pyhäjärvi.
	[2]	Valve, J. V.	2	III 93	Siuntio.
	3	Hemmi, K.	18	III 04	Pyhäjärvi.
	4	„	19	„	„
	5	Selander, O	5	X 95	Nurmijärvi.
	6	Tuomala, J. E.	1	X 90	Porvoo.
	[7]	Mattila, T.	15	III 04	Elimäki.

	[8] Alamäntylä, M.	4	II 89 Anjala.
	[9] Hollstén, E.	5	V 93 „
	[10] „	6	„ „
	11 Multala, M.	68	IX 88 „
	[12] Tyyskä, J.	I 13	VI 86 „
	13 „	I 25	„ „

d. Etelä- ja Keski-Häme.

d	1 Jakobsson, A. V.	IV 1	III 88 Orimattila.
	2 Salminen, Tyyne	7	II 04 „
	3 Hurmerinta, A.	6	IV 03 Somero.
	[4] Lahtinen, J. N.	82	V 04 Akaa.
	5 Längman, K. A.	10	II 88 Hauho.
	[6] Ekman, E. A.	191	IV 92 Längelmäki.
	[7] „	197	„ „
	[8] Öfverling, J.	230	I 91 Hartola.

k. Etelä-Pohjanmaa.

k	[1] Korpela, S.	6	X 89 Teuva.
	2 „	7	„ „
	3 Etelä-Pohjanmaan nuorisoseura .	168	XII 86 Peräseinäjoki.
	[4] Vaasan suomal. lyseon konventti	VI 1	VI 99 Kauhava.
	[5] Takala, E. E.	1	III 90 Ylihärmä.
	6 „	2	„ „
	[7] Vesala, V.	3	X 04 Kuortane.

x. Paikka epämääräinen.

x	1 Saukko, Fr.	63[1]	XI 50.

Painettakoon aluksi muutamia näytteitä ja sitten luettelo säkeistä, ensinnäkin niistä jotka eivät kuulu ihmeellisen tuvan kuvaukseen.

a 8. Tuudin lasta Tuonelaan,
Tuonelass' on tupa uusi:
Sivuseinä sirkan luista,
Peräseinä peuran luista,
Ovensuunseinä oravan luista.
Katto karhun luista päällimmäinen.

[1] Muistiinpantu Jaakkimassa; muoto *Kärensija* viittaa kuitenkin sen länsisuomalaiseen alkuperään.

a 5. Tuuti lasta Tuonelaan,
Tuonelass' on tupa rakettu;
Santa pantu sammaliksi,
Hieno hieta permannoksi.
Ovi on omenapuista,
Kädensija kärpänluista,
Sivuseinä sirkan luista.
Takaseinä tammipuista,
Akkuna mustast pilvest,
Uuni on uusist kivist,
Porstoo pehmeist polstareist,
Kartano karhun kämmenist.

b 9. Tuuti lasta Tuonelaan,
Tuonen lasten lauleskella,
Tuonen piikasten pidellä.
Tuonelass' on tupa uusi,
Sivuseinä syltää pitkä,
Peräseinä kyynerää.
Meren vaha permantona,
Santa pieni sammalena,
Katto pienistä kivistä.

d 3. Tuonelass' on tupa suuri;
Peräseinä peuran luista,
Sivuseinät sirkan luista,
Pöytä kullan kiemuroista,
Totto Tuonelan tiilistä,
Uuni ulkomaan kivistä.

d 5. Tuudin lasta Tuonelaan,
Tuonelan uutehen tupahan;
Tupa on tehty turpehista,
Seinät pantu sammalista.
Ovi omenapuusta,
Kädensija kärväsluusta.
Siell' on lapsen hyvä olla,
Ilman kyljen kääntämätä,
Olkapään ojentamata.
Sin[n]' ei kuulu kukon laulu,
Eikä paista päivä lämmin.

1 A. *Tuuti [Tuudin] lasta Tuonelahan* a 2, 4—7, [8], b 1—3, 6, 8—10, 12—5, 17—8, [19], 20—4, [25], 27, [28—31], 32—3, c 2, 3, [5], 8, d [5], 7, 8, k 1—7, x 1.
B. *Tuu, tuu Tuonelahan* b 4, 5.
C. *Aa tuuti Tuonelahan* b 7.
D. *Hoi täti Tuonelahan* c 1.

2 A. *Tuuti [Tuudin] lasta turpehesen* a [3, b 26, 34], c 7, 10, 11, d [1, 6].
B. *Tuu, tuu [tuutii, tuutii] turpehesen* c 4, 6, 12, 13, d [2].

3 A. *Tuudin lasta nukkumahan* d 4.
B. *Alla nurmen nukkumahan* c 2.

4 A. *Tuuti Tuonen kammarihin* c 9.

B. *Tuonen [Tuonelan] kirkon kammiohon* b 33, d [7, 8].
C. *Tuonne kirkon kammiohon* c 2, k 3, 7.
D. *Kirkon kellon kammiohon* b 18.
E. *Kivikirkon kammiohon* b 21.
F. *Kivikirkon kellarihin* b 22.

5 A. *Kirkon juureen [viereen] karkehesen* a 3, b 26, [34], c 4, [6, 13, d 1, 2].
B. *Kätkettää kirkon karkehesen* d 6.
C. *Kirkon viereen kankahasen* c 13.
D. *Kieku[ta] kirkon kankahasen* c [7], 10.
E. *Kiekun kirkon kankahasen [karkehesen]* c 8, 11, [12].

6. *Tuonelan uutehęn tupahan* b 16, 19, 25, 28—9, 30, 32, c 5, d 5.

7. *Tuonelan tuvan porstuahan* b 31.

8. *Tuonen tyttöin parihin* b 12.

9 A. *Tuonen piikasten [piikojen, piikain] pidellä* b [6, 8], 9, 10, [13], 17, 20, [21, 23], 24, [27], 33.
B. *Tuonen poikasten pidellä* d 4.
C. *Tuonen lasten pidellä* a 7.

10 A. *Tuonen lasten laulatella [lauleskella]* a [7], b 6, [8—10], 13, [17], 33.
B. *Tuonen lasten liikutella* b 6, 24.
C. *Tuonen lasten tuuditella* b 20.

11. *Siellä lapset laulelevat* b 26.

12. *Kirkon kelloja kuultelevat* b 26.

13 A. *Tuonelass' on tupa uusi* a 4, 6—10, b 1—7, 9, 10, 12—4, 16, 20—22, 24, 29—31, 33, c 1, 3, 5, d 4.
B. *Tuutilass' oli tupa uusi* a 1.
C. *Tuonelassa tupa kaunis* b 27.
D. *Tuonelass' on tupa suuri* d 3.
E. *Tuonelass' on tupa tehty* a 2, b 8, 15, 17, k 1—6, x 1.
F. *Siell' on sulle tupa tehty* b 23.
G. *Siellä on jo tupa tehty* k 7.
H. *Tuonelass' on tupa rakettu* a 5.

14 A. *Lasta varten valmistettu* b 6.
B. *Kammari kaunis valmistettu* x 1.
15 A. *Maja saatu Mannalassa* b 8.
B. *Manalassa makuupaikka* b 13.
16. *Tupa kaunis, kansa kaunis* b 27.
17. *Ei ovia, akkunoita* a 2, k 5.
18 A. *Katon kautta sisälle käydään* a 2.
B. *Laen kautta sinne sisälle mennään* a 4.

19 A. *Tupa uusi, turvekatto* a 6, b 8, 20, 22, 24, c 7, 9.
B. *Turvekatto siell' on uusi* a 7.
C. *Siell' on tupa turvekatto* b 18, c 2, d 7, 8.
D. *Turvekatto tuvan päällä* b 3, 6, c 8, 10—2.
E. *Turve- [Nurmi]katto päälle pantu* b 15, k [1].
F. *Turvekatto kammiossa* b 10.
G. *Turpehist' on tuvan katto* b 31.
H. *Turpehista katto pantu* b 19.
I. *Tupa on tehty turpehista* b 28, 30, 32, c 5, 12.
20. *Katto käätty [pantu] karkehista* b 28, [32].
21 A. *Turvekatto, santaseinä[t]* a [10], b 21.
B. *Hietalaate, turvekatto* b 4.
22. *Aitta vanha, sammalmatto* c 7.

23 A. *Santa pantu sammaliksi*[1] a 5, b 2, 17, 28, 31, c 3, d 1, 4, k 1, 3—7.
B. *Siell' on santa sammalina*[1] b, 6. 25, c 1, 6, 10, 13, d 6.
C. *Santa suuri sammalena* b 8, 20.
D. *Santa pieni sammalina* b 2, 9, 19.
E. *Rouvi santa sammalina* b 30.
F. *Santaseinä sammalena* b 24.
24 A. *Siell' on santa pitkin seiniä* c 8.
B. *Santaa seisoo pitkin seiniä* c 12.
25. *Santasilta, santamatto* x 1.
26 A. *Siell' on seinä sampaloitu* a 4.

[1] Eli: *sammaleksi, sammalena.*

B. *Seinät pantu sammalista* d 5.
27. *Santaseinät, hietapermanto* a 9.

28 A. *Hieta l. Hiekka pieni permannoksi l. permantona* a 2, 10, b 2, 6, 8, 17—22, 28, 30, 31, 33, c 3, 5, 6, 13, d 4, 6, 7, k 4.
B. *Hieta l. hiekka hieno p.* a 5, b 25, c 8, 12, d 2, 8, e 8, k 3, 5, 7.
C. *Hieno hieta lattiaksi* k 6.
D. *Hiekka kaunis permantona* c 10.
E. *Pieni hieta vehmanteheksi* k 1.
F. *Lattia on hietaa* b 14.
G. *Santahietaa permanto* a 6.
H. *Santa pieni permannolla* b 3.
30. *Puita pieniä permannolla* c 1.
30 A. *Siellä hieno hiekkapelto* c 7, 9.
B. *Hieno hiekka peltomaa* c 2.
31. *Savella seinät silattu* b 23.

32. *Sivuseinä[t] syltä pitkä[t]* b 10, 19, 31, 32, k [5].
33 A. *Peräseinä kyynärätä* b 9, 10, 19, 31, 32.
B. *Päättyseinät kyynärän mittaiset* k 5.
34. *Hartiat luttian lavasee* b 10.
35. *Nokka katon pyhkiää* b 10.

36 A. *Siell' on lapsen hyvä olla* b 10, c 8, 10—12, d 2, 5.
B. *Siell' on lapsen hyvä maata* d 4.
C. *Siellä [Jossa] kelpaa lapsen maata* a 6, b [33], c 3, 5.
D. *Jossa lapset lepäelee* b 32.
E. *Siellä lapset levätä saavat* b 21.
F. *Siellähän ne lapset jouten makaa* b 28.
G. *Siellä [Jossa] saapi poika maata* b 19, [31].
37. *Likka [Piika] pitkälle levätä* b 19, [31].

38 A. *Ilman kyljen kääntämättä* a 6, b 19, 21, 28, 32—3, c 3, 5, d 2, 4, 5.
39 A. *Olkapään ojentamatta* a 6, b 19, 21, 28, c 3, 5, d 4, 5.
B. *Olkapäätä vääntämättä* b 33,

40. *Pitkäpaitaisten parissa* b 19.
41. *Tallujalkaisten talossa* b 19.
42. *Homesuitten huonehessa* b 19.
43. *Siell' on unta suloisinta* c 2.
44. *Yöt ja päivät ainiaan* c 2.
45. *Ei ole mitään vaivaa hällä* b 10.
46. *Ei siellä vaivaa vatsantauti* b 21.
47. *Eikä purc purutauti* b 21.
48. *Ei siellä syödä, eikä juoda* c 4.
49. *Eikä tarvitse evästäkään* c 4.

50. A. *Ei sinne [Jonk'ei] kuulu kukon laulu* b 19, 21, 23, 28, 29, 30, [31—2], c 3, 4, d 5, k 1.
B. *Ei siellä [sinne] kuulu kukon ääntä* a 4, b [4].
51 A. *Eikä pienen linnun ääni* b 19, 21.
B. *Eikä lintusten viserrys* b 31.
C. *Eikä linnut laula [pienten lintuin laulu]* a 4, b [4].
D. *Eikä linnun lentäminen* b 32.
E. *Sinne kuuluu linnun laulu* b 11.[1]
52 A. *Mutt' ei koiran haukkuminen* b 11.
B. *Eikä myöskään koiran haukku* k 1.
53. *Eikä pienen piian nauru* b 29.
54. *Eikä vaikean valitus* b 29.
55 A. *Eikä se vanhan mamman pauhu* c 4.
B. *Eikä pahan ämmän toruminen* b 32.
56. *Ei siellä toruta torkkumasta* c 3.
57. *Eikä manata makaamasta* c 3.
58 A, *Ei sinne päivä paista* k 7.
B. *Ei sinne paista päiväpaiste* c 3.
C. *Sinne ei pääse päiväpaiste* b 24.
D. *Eikä paista päivän valo* b 23.
E. *Eikä paista päivä lämmin* b 30, d 5.
59. *Eikä kuukaan kumota* b 24.

[1] Edellä käyvät seuraavat Tuonelaan tuudituksesta poikkeavat säkeet: *Tuu tuu tuutukainen, Tupa uuden uutukainen. Tuvassa on katto kaikuvainen, Pikkunen lintu on laulavainen.*

60. *Eikä sade saavuttele* b 24.
61. *Eikä tuuli tuule* k 7.
62. *Eikä koske [satu] saunan löyly* b 28, [32].

Tutkittavaamme ihmetupaa valaisevat seuraavat Tuonelaan tuudittamisen säkeet:

63. A. *Ovi on omenapuista*[1] a 1, 5, 7, b 1, 17, 34, c 4, 6, 13, d 1, 2, 5, x 1.
B. *Ovi orjan sääriluista* b 6.
C. *Ovi rautapellingeistä* b 5.
D. *Kussa kuuluu kultaovi* b 33.
64 A. *Oviseinä omenapuista* a 6, 9, b 3, 6, 7, 8, 14, 16, 22, 25, 27, 29, c 1, 3, 5.
B. *Oviseinä onnen puista* k 2.
C. „ *oravan luista* a 8, b 33, d 1, k 6 (sekä Pakenevan runoon liittyneissä kappaleissa s. 4).
D. *Oviseinä orvon luista* b 15.
E. „ *orjan luista* b 20.
F. „ *orkan luista* k 3.
65 A. *Kädensija kärpän luista* a 1, 5–7, 10, b 17, 25, c 3, 4, 6, 13, d 1, 3, x 1.
B. *Kädensija kärpäsen [kärväs] luista* c 5, 6, 13, d [5].
66 A. *Peräseinä peuran luista* a 6–9, b 1–3, 5—8, 13—7, 20, 25, 27, 29, 30, 33, 34, c 1, 3, 5, 6, d 1—3, k 2, 3, 6, x 1.
B. *Vareksen luista peräseinä* b 12.
C. *Periseinä penningistä* b 22.
D. *Takaseinä tammipuista* a 5.
67 A. *Sivuseinät sirkan luista* a 5—9, b 2—8, 12, 14—7, 25, 27, 29, 30, 33, 34, c 1, 3, 5, 6, d 1—3, k 3, 6.
B. *Sivuseinä siukun* (sel. *sairaan*) *luista* b 20.
C. *Sivuseinä sillan puista* k 2.
D. *Sian suolista sivuseinät* b 13.
E. *Siviseinät, saviseinät* a 1, b 4.

[1] Vaihteluja: *puista—puusta, luista–luusta, seinä—seinät, kädensija* ja *sijat* ei ole tässä eroitettu.

68 A. *Katto karhun luista päällimmäinen* a 8.[1]
B. „ *karhun kämmenistä [kämmäköistä]* b 25. 34, c 4, [6].[2]
C. „ *kamelin luista* b 16.
D. „ *kaikesta [aivan] kalan luista* b 22, k [2].
E. „ *kalan suomuksista [uimuksista]* a [1], d 2.
F. „ *kullan kuminoista* b 29.
G. „ „ *kiekuloista [kiekuroista]* b 30, [33].
H. „ „ *karkehista* b 30.
I. „ *kullalla klaseerattu* b 14.[3]
K. „ *vaskesta valettu* k 6.
L. „ *katajan kuorista* b 1.
M. „ *koivun kuorisista* b 13.
N. „ *pienistä kivistä* b 9.
O. „ *meren vahasta* b 7.

69 A. *Lattia meren vahasta* b 1, 20.
B. „ *veden vahdosta* b 33.
C. „ *pienistä kivistä* b 6.
D. „ *kullan kipinöistä [kipenistä]* b 5, [13].
E. „ *kullalla maalattu* b 15.
F. „ *tinasta valettu* b 16.
G. „ *laudan palasista* b 7.
H. *Meren vaha permantona* b 9.
I. *Permanto pienistä penningeistä [penninrahoista]* b 12, c [11].

70 A. *Kiuas kullan kirpilöistä [kipenistä]* b 1, [13].
B. „ *kullasta kudottu* b 8.
C. *Muuri pienistä kivistä* b 15.
D. *Uuni uusista kivistä* a 5.
E. „ *ulkomaan kivistä* d 3.
71. *Totto Tuonelan tiilistä* d 3.

---

[1] Samoin Pakenevan runon yhteydessä Hildén 20; Puttila 362: *K. k. l. päällä.*
[2] Samoin Pakenevan runon yhteydessä Takala 38.
[3] *Ja klasin alla on kaivo.*

72 A. *Penkit pienistä penningeistä* b 1, 5, 7.
B. „ *hopealla silottu* b 16.

73 A. *Pöytä kullalla silattu [milottu]* b [16], 20.
B. „ *kullan suortuvoista* b 33.
C. „ *kullan kiemuroista* d 3.
D. „ *kullasta, hopeasta holettu* k 6.
E. „ *vaskesta valettu* b 22.

74 A. *Akkuna mustasta pilvestä* a, 5.
B. *Klasit kullan kirpilöistä* b 3.
75. *Pihtipielet pihlavapuista* a 6.
76 A. *Harjahirret hirven luista* x 1.
B. *Syömärit synnyistä syvistä* b 13.
77. *Otsa oiva kessukoista* b 13.
78. *Saranat saatanan saunasta* b 13.
79. *Porstua pehmeistä polstareista* a 5.
80. *Kartano karhun kämmenistä* (vrt. Katto) a 5.

Niinkuin näemme, on tähän Tuonelan tupaan ja sen sisustukseen käytetty: *kultaa* ja *hopeata* ynnä muita metalleja, lisäksi kallisarvoista *meren vahaa* s. o. merikiveä eli meripihkaa (bernstein'ia vrt. myös *ulkomaan kivi*), sitä paitsi hienolajista *omenapuuta.* Merkillisempiä aineksia kuitenkin ovat metsäneläinten: *oravan, kärpän, peuran* ja *karhun luut,* toisinaan vielä *kalan luut* tai *suomukset.* Vaan kaikista enemmän kummastuttavat *sirkan luut,* joiden vaikutuksesta myös *kärpän* luut ovat välistä muuttuneet *kärpäsen* luiksi. Sirkka esiintyy siksi säännöllisesti, ettei se saata olla mikään tilapäinen erehdysmuoto. Luonnollisen selityksen saamme, jos otamme huomioon että runoa on laulettu lapsen kehdon luona yön hiljaisuudessa uunintakaisen kotisirkan yksitoikkoisella säestyksellä. Kun *sivuseinille* oli keksittävä alkusoinnun vaatima sana, johtui helposti mieleen *sirkka,* joka kaiken aikaa oli laulajaa muistuttanut olemassaolostaan.

Jos nyt tarkastamme niitä muutoksia, joiden alaisiksi Tuonelan tuvan kuvauksen säkeet ovat joutuneet itäsuomalaisissa toisin-

noissa ynnä Lönnrotin Kalevala-laitoksissa, niin huomaamme ensiksikin, että säe: *Kädensija kärpänluista* on kokonaan kadonnut. Tuvan kohottua ja laajettua maanalaisesta kirstusta maanpäälliseksi taikalinnaksi onkin kädensija liian vähäpätöinen mainittavaksi. Sitä vastoin on säe: *Peräseinä peuranluista* koskemattomana kaikkialla säilynyt.

Sivuseinä sirkanluista on niinikään aivan yleinen, joskus harvoin on *sirkan*, niinkuin olemme nähneet, muutettu *sirkun*, etupäässä Venäjän Karjalassa,[1] jossa kertosäkeeksi toisinaan on lisätty: *Soppiseinä sorsan luista* (esim. Borenius II 185, Europaeus K 19).

Mutta mistä sai Lönnrot Vanhaan Kalevalaan *siilin luut?* Oppineen saksalaisen H. R. v. Schröterin jo v. 1819 Upsalassa julkaisemasta kokoelmasta, missä ihmetupa tavataan eksyneenä Karhunpeijais-runoon (Finnische Runen s. 78, Lönnrotin kopioima S 113). Karhun tullessa tupaan siellä (käsik. mukaan):[2]

Ov' on tehty teräksestä,
Sivuseinät siilin luista,
Periseinät peten (!) puista,
Oviseinät osman luista,

Luvaslauvat lupiin (!) luista,
Va'it on vaskesta valetut,
Lusikat uron lukosta,
Pöyt' on tehty teräksestä.

Aivan tilapäisesti ei niin eteläinen eläin kuin *siili* ole voinut tähän itäsuomalaiseen runoon joutua. Se on luultavasti tuvan kuvauksen mukana Länsi-Suomesta kulkeutunut. Uskaltaisiko olettaa, että se on alkuperäinen tällä paikalla, vaikka harvinaisena otuksena on helposti väistynyt syrjään?

Oviseinä on itäsuomalaisissa toisinnoissa tavallisesti *osman* s. o. *ahman luista.* Paitsi alkusoinnun vaikutuksesta, on siihen ajatus ilmeisesti johtunut *peurasta*, jota se ahdistaa. *Osman* l. *Osmon luiden* rinnalla ilmaantuvat sekä Suomen että Venäjän Karjalassa *Kalevan luut,* joista joko *karsina* (s. 3) tai *kamana* (esim. Europaeus K 19, Borenius II 185) kuvaillaan tehdyn. Tämän rinnastuksen

[1] Venäjän Karjalan kielessä *tširkka* merkitsee GENETZin mukaan (Suomi 14 s. 150) samaa kuin *koi*; KARJALAISEN muistiinpanojen mukaan se tunnetaan *vesisirkan* merkityksessä.

[2] Kts. Beckerin lisäyksiä Gananderiin s. 43. Schröterillä 3:s säe: *petran luista,* 7:s puuttuu.

ovat aiheuttaneet kertovaisissa ynnä häärunoissa toistensa kertosanoina ilmaantuvat: *Osmoinen* ja *Kalevainen, Osmotar* ja *Kalevatar, Osmola* ja *Kalevala.* Muutos Kalevan *luista* > *puista* on Lönnrotin. Kalevan sijalle ovat *kapehen* ja *karitsan* aivan tilapäisesti kansanrunossa joutuneet, jälkimmäiseen verrattakoon Sammon valmistaminen *kahesta karitsan luusta* Vuonnisen laulutavan mukaan.

Kalevalan säe *Orret on omenapuista* kuuluu vastaavassa kansanrunossa, kuten olemme nähneet, *Orret osman olkaluista.* Kun osman luita jo edellä tuli käytettyä, oli Lönnrotin joko tehtävä tähän korjaus taikka hylättävä koko säe. *Omenapuuhun* johti hänen ajatuksensa nähtävästi seuraavassa säkeessä esiintyvä *pähkinäpuu.* Vaan koska länsisuomalaisissa Tuonelaan tuudituksissa säe: *Oviseinä omenapuusta,* on yleinen, voisi kukaties olettaa hänen kuulleen tämän lapsuudessaan Sammatissa. Että ihmetuvan kuvaus oli hänelle jotain hyvin tuttua, ilmaisevat hänen muistiinpanoissaan kirjainlyhennykset ynnä *etc.*

Säkeen: *Patsas puista päähkehistä,* jotka samoin kuin *siilin luut* viittaavat etelä- ja länsisuomalaiseen alkuperään, on Lönnrot aivan tarpeettomasti uudessa laitoksessa korjannut: *patviloista.* Säe: *Luaslauta lumpehista* on aivan harvinainen, samoinkuin: *Lattia lammin lumpehista;* niiden kokoonpanoon on arvattavasti vaikuttanut runo Iivanasta Kojosenpojasta, joka nuorikkonsa leikkaa palasiksi, pannen m. m. *Korvat lammin lumpehiksi* (esim. Europaeus G 44 Repolan puolelta).

Laki lahnan suomuloista eli *suomuksista* on itäsuomalaisissa toisinnoissa yleinen säe, joka vastaa länsisuomalaista *Katto kalan suomuksista.*

Lattia vesin vanuttu on Lönnrotin kokoonpanema kansanrunon säkeistä *L. vesin valettu* ja *veen vanuma.* Niihin verrattakoon länsisuomalaiset säkeet: *L. veden vahdosta* ja *meren vahasta.* Sanaa *vaha* merkityksessä *kivi* ei Itä-Suomessa ole ymmärretty, jonka vuoksi se on tullut monella tavoin väännetyksi, esim. *L. meren vihoissa* (Murman 48), *vetten varoissa* (Fellman 79) ja *meren laholoista* (Europaeus H 65). Viimeksi mainitusta lienee Lönnrot muodostanut Uuden Kalevalan säkeen: *Lautsat Saksan laahkoloista. Lattian* sijalla itäsuomalaisissa kappaleissa ilmaantuu toisinaan *silta* esim.

sinikivestä (Ahlqvist 468, siinä *Kiukoa meren kivistä*) tai *siian suomuksista* (s. 4, vrt. Laki). Uuden Kalevalan säkeen: *Silta silkillä silattu* on Lönnrot ottanut Gottlundin kokoonpanosta. *Silkkisilta* löytyy muuten sekä Rouvalaan lähdössä (esim. Lönnrot Q 277 y. m.) että Vähätoivotun sulhon runossa (kts. Slöör III 16), lisäksi Metsän luvuissa (UK 14: 207).

Pöydän kullasta ja *Penkit pienistä rahoista* olemme jo Länsi-Suomessa tavanneet. *Rahi raudasta* on Itä-Suomessa lisätty muista runoista (vrt. esim. Karhunpeijais-runoja UK 46: 288 ynnä Tulen syntyä Loitsurun. s. 339). Säe: *Uuni uusista kivistä* on Länsi-Suomesta kulkeutunut sekä Suomen että Venäjän Karjalaan (kts. s. 3 ja Cajan 17). Uuden Kalevalan muunnos: *Uuni vaskesta valettu* tavataan jo Vanhan Kalevalan toisinnoissa yhdessä säkeen *Saatu pankko paasiloista* kera.[1] Viimeksi mainitusta ynnä säkeestä *Patsas saaren paasiloista* on kokoonpantu Vanhan Kalevalan säe *Pankko Saksan* (toisinnoissa vielä *saaren*) *paasiloista*.

Vielä huomattakoon Vanhassa Kalevalassa ihmetuvan kuvauksen edellä käyvät kansanomaiset säkeet: *Sivult' on satoa syltä, Päältä poikitse tuhatta.* Niitä vastaa Uudessa Kalevalassa ennen Oluen keittoa esiintyvä häätuvan laajuuden kuvaus (20: 119—126):

Tupa oli tehty Pohjolassa,
Tupa laitto, pirtti suuri,
Sivulta yheksän syltä,
Päästä seitsentä leveä;
Kukko kuin laessa lauloi,
Ei sen ääni maahan kuulu,
Penin haukunta perässä
Ei kuulu ovehen asti.

Mainittu kohta perustuu Ilamantsin-puolisissa Lemminkäisrunon toisinnoissa löytyvään omituiseen johdantoon (A = Europaeus G 650, vrt. 160, sekä Ahlqvist B 308); B = B 195; C = Europaeus E III 1. 7):

---

[1] Vastaavia säkeitä Lönnrotin kirjaanpanoissa en ole sattunut löytämään; nähtävästi ne kuitenkin ovat kansanomaisia, vrt. *Va'it vaskesta valetut* (s. 16) ja *Pankko v. v.* (Stråhlman Skuoritsa 66). Uuden Kalevalan muunnokseen: *Pankko paasista hyvistä*, vrt. Porkka III 472 Soikkolasta: *Patsas paasista kovista*.

A. Tup' oli tehty Hiitolassa,
Hiitolassa, Pohjolassa,
Tuo oli sivu satoa syltä,
Tuhansia poikkipuolin;
Kuin kukko laessa laulo,
Laulu ei kuulu lattiahan,
Peni haukkuvi perässä,
Ei ääni ovehen kuulu
Ukon uuessa tuvassa,
Miehen vanhan vaiviossa.

B. Oli pirtti Pohjolassa,
Sivult' on satoa syltä,
Syltä seitsentä leveä;
Kukko laulavi laessa,
Eipä ääni maahan kuulu,
Peni haukkuvi perässä,
Ei ääni ovehen kuulu.

C. Pertti laitto Väinölässä.
Se sivu suvehen pitkä,
Pohjaseen sitä pitempi;
Kukko laulo lattiassa,
Ei ääni lakehen kuulu,
Peni haukkuvi perällä,
Ei haukku ovehen kuulu.

Säkeet: *Tup' oli tehty Hiitolassa* eli *Pohjolassa* ja *Ukon uuessa tuvassa* muistuttavat ehdottomasti mieleen mieleen Tuonelaan tuudittamisen säettä: *Tuonelass' on tupa tehty* t. *uusi*. Siinä olemme myös tavanneet ajatuksen, ettei Tuonelan tupaan *kuulu kukon laulu*, eikä *koiran haukku*. Samoin on tuvan laajuuden kuvaus yhteinen, vaikka aivan eri mitassa. *Sivuseinä syltä pitkä*, *peräseinä kyynärätä* on tietysti kirstun mukaan sepitetty. Vaan että Tuonelankin tupaa on voitu ajatella laajemmaksi (vrt. *tupa suuri* d 3), osoittaa itäsuomalaisessa Tulen luvussa säilynyt kappale (Krohn 12509 Kaavilta).

Tuonne ma kipuja kiistän.
Tupa tehty Tuonelassa,
Väki suuri Väinän päässä,
Sivulta satoa syltä,
Päättyviltä puolen toista,
Naisten hapsilla katettu,
Miesten luilla malkoiltu.

Viimeisenkin epäilyksen poistaa tuvan kuvaus eräässä ilamantsilaisen Lemminkäis-runon toisinnossa, joka on saanut paikkansa vasta Lemminkäisen perille tultua ja seisahduttua oven suuhun orren alle (Europaeus G 647):

Kolmen koukun [koskeville].
Haukku peni penkin alla,
Ei haukku ovehen kuulu,
Laulo kukko lattialla,
Ei l[aulu lakehen kuulu].
Periseinä pet[ran luista],
Sivuseinä sirk[an luista],
Laki — —

Tässä samoin kuin siinä kansanrunossa (s. 2), josta mainittu säepari Vanhaan Kalevalaan on otettu, tuvan laajuutta ja kummallisuutta kuvaavien säkeitten yhteys vahvistaa niiden yhteenkuuluvaisuuden ynnä yhteisen alkuperän länsisuomalaisesta Tuonelaan tuuditusrunosta.

Ueber mongolische pronomina.

Von

G. J. Ramstedt.

In den meisten sprachen der welt weicht die deklination der pronomina charakteristisch von der der nomina ab. Während nämlich die nomina im allgemeinen ein genau abgegrenztes paradigma aufweisen, besitzen die pronomina auch ältere beugungsformen, die sich wegen ihres häufigen gebrauchs durch zeiten „sprachlicher unruhe“ gerettet haben. Ausserdem dass die pronomina wortformen aus einer grauen vorzeit bewahren, sind sie aber beeinflussungen ganz besonderer art unterworfen. Mehrere von ihnen bilden die sprachlichen ausdrücke für unter sich gegensätzliche psychologische begriffe, die gerade wegen des kontrastes die tendenz zeigen lautlich einander so viel wie möglich nahe zu kommen. Lautgeschichte und analogie streiten also hier wie überall in der sprache um die macht, aber das resultat der streitenden kräfte wird hier teilweise ein anderes als bei den regulären nomina.

Interessant sind in dieser hinsicht auch die pronomina der mongolischen sprache. Da über sie noch keine spezialuntersuchung existiert, will ich es versuchen mit hülfe der mir bis jetzt bekannten mongolischen dialekte (khalkhassisch, kalmückisch, burjatisch und mogholisch) eine kurze etymologische skizze über die pronomina

des altmongolischen zu entwerfen. Zu diesem zweck teile ich sie in drei stoffliche gruppen: 1) persönliche, 2) demonstrative und 3) interrogativ-indefinite pronomina ein.

I. Die persönlichen pronomina.

		1. person	2. person
Singularis	Nom.	**bi** 'ich'	**ci** 'du'
	Gen.	**minu** 'mein'	**cinu** 'dein'
Pluralis	Nom.	**bide** 'wir'	**ta** 'ihr', 'Sie'
	Gen.	**bidenü, manu** 'unser'	**tanu** 'euer', 'Ihr'.

Ich gehe hier nicht weiter auf die deklination ein, sondern richte mein augenmerk auf einige interessante einzelheiten. Die genitivform **bidenü** gehört natürlich zum nom. **bide,** woher aber hat die sprache den genitiv **manu?** Sehen wir in Golstunski's und Kowalewski's wörterbüchern nach, so finden wir, dass es auch einen nominativ **ba** 'wir' giebt. Jetzt besitzen wir auch andere belege dieses wortes; so kannte dieses wort **ba** auch der arabische sprachforscher, dessen mongolische studien nunmehr von P. M. Melioranski herausgegeben worden sind [1], und im mogholischen sagt man noch heute z. b. *bidä unijöụ* (< **unija-ba*) 'wir wollen reiten'. Dies **ba** 'wir' verhält sich zum gen. **manu** wie **bi** 'ich' zu **minu.** Gewöhnlich sagt man (auch ich habe mich so ausgedrückt in meinem aufsatze „Das Schriftmongolische und die Urga-mundart" § 36 [2]), dass man im vormongolischen eine distanzassimilation *b — n* > *m — n* bemerken könne; in diesem falle, wo *m* wohl das ursprünglichere ist, kann man nur von einem wechsel: *b* (ohne folgenden nasal) ∼ *m* (mit folgendem nasal) reden.

Wenn wir jetzt mit diesen sing. **bi : minu** und plur. **ba : manu** die pronomina der zweiten person **ci : cinu** und **ta : tanu** vergleichen,

---

[1] П. М. Меліоранскій, Арабъ филологъ о монгольскомъ языкѣ s. 166. Dies werk wird im folgenden АФМ zitiert.

[2] Wird im folgenden SU zitiert.

sehen wir erstens ein eigentümliches verhältnis: den singularen **bi** und **ci** mit *i*-vokal entsprechen die plurale **ba** und **ta** mit *a*-vokal. Dass ich **ci** lautlich neben **ta** stelle, wie **bi** neben **ba**, ist vom standpunkt des schriftmongolischen aus, wo die verschiebung *ti* > **ci** eingetreten, vollkommen berechtigt (vgl. SU § 8). Obwohl darum nicht umgekehrt jedes **c** aus *t* entstanden sein muss, haben wir dennoch hier ein älteres **ti* anzusetzen. Wir können also die vormongolischen grundformen **mi* 'ich' : **ma* 'wir' = **ti* 'du' : *ta* 'ihr' aufstellen, woraus die wörter **bi : ba = ci : ta** durch regelrechte historische entwickelung entstanden sind.

Wenn aber, wie wir jetzt gesehen haben, **ba** gen. **manu** der regelrechte plural zu **bi** gen. **minu** ist, was für eine bildung ist dann **bide** gen. **bidenü?** Ich muss gestehen, dass mir dieses wort in gewissem grade unklar geblieben ist. Nur dessen bin ich ganz sicher, dass zwischen **bidenü** und **manu** ein unterschied in der bedeutung noch heute besteht. Im khalkhassischen wird *ʙiᴅᴅənī* (< **bidenü**) 'unser' verwendet, wenn die besitzer z. b. der redende und der angeredete sind ('ich und du', oder seltener 'ich und er'), und *manᵘē* (< **manu**) 'unser', wenn unter 'wir' die leute des hauses oder die angehörigen des redenden (auch ohne ihn selbst) zu verstehen sind. Einen ähnlichen unterschied haben wir auch im mandschurischen zwischen **be** (= mong. **ba**) und **muse** (= mong. **bide**).[1] Wegen seiner bedeutung wurde **ba** ziemlich spärlich im nominativ verwendet — man sagte wohl 'unser land, volk, vieh' u. s. w. —, während **bide** 'ich und du, ich und ihr' 'wir zwei, wir hier' häufiger gewesen und darum endlich das **ba** ganz hat verdrängen können. In der schriftsprache scheint **bidenü** nicht statt **manu** verwendet zu werden, vielmehr umgekehrt; aber in den jetzigen volksdialekten ist **bidenü** schon das gewöhnlichste. Dies ist natürlich als eine analogie seitens des jetzt allgemein gewordenen nominativs **bide** zu erklären. Das ursprüngliche verhältnis ist jedoch noch zu erkennen in den stereotypen ausdrücken der schriftsprache **bide qojar** 'wir zwei, wir beide' aber **ba bürün** 'wir alle'. Wie das wort **bide** etymologisch zu erklären ist, kann ich nicht entscheiden. Vielleicht ist

[1] Захаровъ, Грамматика Маньчжурск. яз § 86.

es eine zusammensetzung von *bi* 'ich' und **te* (**ta* od. **ti*) gewesen, also urspr. 'ich und du' od. 'ich und er'. Für *bi* + *ta* scheint das dahurische *bida* und *biada*[1] und das ordossische *pita*[2] zu sprechen, da ja in diesen dialekten eine verschiebung *e* > *a* nicht vorsichgegangen ist, aber unsere quellen, Iwanowski und besonders Mr. Soulié, sind nicht zuverlässig. Das mandschurische **muse** und das türkische *biz* 'wir' liefern auch keinen schlüssel zu unserem rätsel. Es ist daher auch denkbar, dass wir in **bide,** wie in **ede** und **tede,** eine regelrechte pluralbildung auf *-d* nebst einem demonstrativen *-e* haben. Wir können sehr gut *bid-* (< **mid-*) als plural zu *min-* auffassen, und die ebengenannten mandschurischen und türkischen wörter sprechen auch nicht dagegen.

Hiernach können wir die zwei bisher schwerverständlichen wörter **inu** und **anu** betrachten. Sie stehen nach einem satzbetonten worte im satzanfang als eine art verstärkung und können mit 'und', 'aber', 'dennoch' u. a. übersetzt werden,[3] aber in einigen fällen hat man durch sie, im gegensatz zu dem reflexiven *-γan* (*-γen*) **ban, gan, ijan** 'suus', ein 'ejus' 'eorum' ausdrücken wollen.[4] In diesem falle muss die bedeutung 'ejus', 'eorum' die ursprünglichere sein. Herr Kotwicz[5] hat in seinen Vorlesungen sowohl **inu** als **anu** ganz richtig als genitive erklärt, aber über den unterschied zwischen diesen beiden ist man nicht ins klare gekommen. Die mongolen selbst erklären oft, es sei **inu** nach vordervokalischen und **anu** nach hintervokalischen wörtern zu schreiben, was auch Kotwicz mit einer bezweifelnden bemerkung erwähnt, ohne sich bestimmt dagegen auszusprechen. Vergleichen wir aber jetzt die genitive **minu** 'mein' : **manu** 'unser', **tinu* 'dein' : **tanu** 'euer', so gesellt sich zu ihnen ganz ungezwungen auch **inu** 'ejus' : **anu** 'eorum'. Dass diese bedeutungsanalogie richtig ist, ist wohl kaum zu be-

[1] А. О. Ивановскій, Mandjurica s. 42.

[2] G. Soulié, Éléments de Grammaire Mongole (Dialecte Ordoss) s. 44.

[3] Sie sind also keine nominativendungen, wie Schmidt annahm.

[4] Ganz dieselbe verwendung haben im tscheremissischen die suffixe *-ža* (*-žə*) pl. *-šta* (*-štə*).

[5] В. Л. Котвичъ, Лекціи s. 69.

zweifeln.[4] Soviel ich aus guten mongolischen texten ersehen habe, ist die verwendung von **inu** und **anu** gerade nach diesem bedeutungsunterschied geregelt; nur in späteren schriften kommt eine unsicherheit vor, die die mongolen durch falsche regeln vermehrt haben.

Zu **inu** und **anu** kennt die sprache keine nominative. Auf die frage, wie sie heissen müssten, gehe ich darum auch nicht ein. Nur von dem akkusativ zu gen. **inu** wird später die rede sein.

Ehe ich auf eine erörterung der spätmongolischen entwickelung der behandelten genitive übergehe, stelle ich noch unsere bisherigen resultate tabellarisch zusammen:

	1. person	2. person	3. person
sing.	**minu**	**cinu**	**inu**
plur.	**manu**	**tanu**	**anu**

Der vokalwechsel sing. *i* ∼ plur. *a* zeigt, dass das mongolische keine so starre, unorganische sprache ist, wie man gewöhnlich annimmt, sondern auch ein wenig von dem „organischen“ indogermanisch-semitischen vokalwechsel für flexionszwecke besitzt. Besonders zu bemerken ist, dass wir hier das sicherste und älteste gut der mongolischen sprache vor uns haben und an entlehnung durchaus nicht denken können.

Im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen lauten die genitive **minu, cinu** und **inu** jetzt *mini* (kalm. burj. auch *mińi*); *tšini* (khalkh. *tsʻini*, kalm. burj. *tšińi*, *šińi*); khalkh. *-nị*, *-ịn*, burj. kalm. *iń*, *ịń*. Statt des **-u** der schriftsprache haben die lebenden mundarten also einen *i*-vokal; dieselbe endung finden wir auch in khalkhass. *ʙiɒɒənī* 'unser', *χānī* 'des khans', *tsʻȧẹnī* 'des tees', wo also die endung *-i* und analogisch *-nī* verallgemeinert worden ist; ebenso im burjatischen. Die genitive **manu, tanu** lauten aber im khalkh. *man*^{v}*ē*, *tʻan*^{v}*ē*, die auf **manai* und **tanai* zurückgehen. Die endung *-*ai*, *-*nai* haben wir auch im kalm. *manä*, *tanä*, ebenso in der gan-

[4] Vgl. mandsch. **ini** 'ejus' pl. **čeni** 'eorum' (< **te-se-ni*), siehe Захаровъ, Грамматика Маньчжурскаго языка s. 145.

zen kalmückischen nominaldeklination: *χānā* 'des khans', *tünā* 'jenes', *tsā'nā* 'des tees' u. s. w. Nach **manai, *tanai* möchte man auch **anai* (> khalkha **anᵉē*, kalm. **anā*) erwarten; da ein solches wort meines wissens aber nicht vorkommt, ist es wahrscheinlich, dass sing. *ini* das plurale **anai* ganz verdrängt hat, d. i. dass khalkh. *-nį -n*, burj. kalm. *-iń -ńį* in keinem falle aus anu entstanden sein kann. Dafür zeugt auch die Moghol-sprache, z. b. *gerūd dotonзini* 'in dem inneren der häuser' (< *dotona ini*).

In den heutigen dialekten haben wir also sing. **mini* (kh. **mini*), **čini* (kh. **čini*), **ini*, aber plur. **manai, *tanai.* Woher dieser endungsunterschied *-i* ~ *-ai*, während wir in der schriftsprache überall ein -u finden? Das -u als genitivendung bezeichnet nach meinem dafürhalten einen hintervokalischen *y*-laut [1], wie es auch sonst der fall zu sein scheint, z. b. gen. un (= *yn, įn*) neben jin (= *įįn*); akk. ji (= *įį*) neben akk. + refl. jugan (= *įį-γan*). Wenn wir *-į* in der genitivendung annehmen, so haben wir natürlich eine assimilierung der vokale zu konstatieren: **minį* (aus noch älterem **minįn*) > *mini*, **tinį* (< **tinįn*) > *tšini*, **inį* (< **inįn*) > **ini.* In den *a*-vokalischen pluralen pronominen manu und tanu (lies *manį, tanį*) ist aus *-į* ein *-ai* entstanden. Hiermit vergleiche man die entwickelung *i* (vor folgendem *a*) > *a, įa*, SU § 55. Bei der entwickelung *į* > *ai* (und *i* > *ei* im kalmückischen) scheinen auch andere faktoren, besonders die quantität und der akzent [2], mitgewirkt zu haben.

Behandeln wir jetzt die übrigen kasusformen der persönlichen pronomina:

Singularis

	1. person		2. person
Akk.	namai	Akk.	cimai
Dat.	nadur, nada	Dat.	cimadur
Abl.	nadaca	Abl.	cimaca, cima aca

[1] Vgl. buruŋgu und buruŋgi 'der vorderste' im uigurischen.

[2] Das **į* ist hier halblang (**į* < **įn*) und akzentuiert (**i:* oder *i·*); darüber genauer in einer beabsichtigten mongolischen lautlehre.

Instr.	**nada bar**	Instr.	**cima bar**
Kom.	**nada luga**	Kom.	**cima luga**

Pluralis

Akk.	**mani, bideni**	Akk.	**tani**
Dat.	**man dur, biden dür**	Dat.	**tan dur**
Abl.	**man aca, biden ece**	Abl.	**tan aca**
Instr.	**man ijar, bide ber**	Instr.	**tan ijar**
Com.	**man luga, bide lüge**	Com.	**tan luga**

Beginnen wir mit dem stamme **cima-**. Wir haben hier ein sekundäres element *-ma* anzusetzen. Im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen lautet dieses wort jetzt resp. *tš'ama-*, *šama-* und *tšama-*, die durch eine ganz regelrechte brechungserscheinung aus **cima-** entstanden sind. Dasselbe *ma* finden wir auch in **nama-**, akkusativ **namai**, was wohl ebenso aus älterem **nima* hervorgegangen. Die orthographie **cima-** neben **nama-** braucht uns nicht abzuschrecken; die vokalbrechungen sind im mongolischen zu verschiedenen epochen der sprache wieder aufs neue eingetreten, und hier hat das **c** in **cima** wahrscheinlich auch zur beibehaltung des älteren **i** mitgewirkt, es hat sogar in vielen dialekten oft aus anderen vokalen ein *i* geschaffen, z. b. šaraigol (Potanin) *чихан* 'weiss' aus **ča-γan*, schriftsprachl. **cagan**, vgl. schr. **ca-ji-qu** 'weiss werden od. sein', **ca-ji-da-m** 'weisserde, Zaidam'; kalm. *tšigᵊn* 'kumyss' aus **če-gen* vgl. **ce-ji-kü** 'hell, weiss werden', **ce-ji-dem**, kalm. *tsīdm̥* 'ein getränk von milch und wasser' u. a. In der schriftsprache konnte also sehr gut **cima-** neben **nama-** stehen, obwohl beide ganz einerlei gebildet sind. Das vormongolische **nima-* geht wieder nach zahlreichen anderen beispielen zu schliessen (siehe SU § 36) auf ein noch älteres **mima-* zurück. Ob **ti-ma* und **mi-ma* das allerursprünglichste sind, oder ob wir sie auf noch ältere **tin + ma*, **min + ma* od. ähnl. bringen können, ist hier von keiner bedeutung. Es genügt uns, dass wir neben dem stamme *min-* in gen. **minu**, und **tin-* in gen. **tinu* (vgl. **man-u, tan-u; man-dur, tan-dur** u. s. w.) auch eine stammbildung **mima-*, **tima-* kennen gelernt haben. Dieser stamm kommt regelrecht nur im akkusativ

vor: schriftspr. **namai, cimai,** und entsprechend in allen späteren dialekten. In anderen kasusformen findet er sich nur von dem worte **ci** 'du': dat. **cimadur,** abl. **cimaca,** instr. **cima bar,** kom. **cima luga;** diesen kasusbildungen ebenbürtig sind: burjat. dat. *namada* (seleng. auch *nāda* < **nanda*), abl. *namāsa;* kalm. abl. *namās,* kom. *namlɪ* u. s. w. Der dativ **nadur** geht auf **nandur* zurück. Es giebt nämlich viele fälle in der sprache, wo man einen alten lautschwund (*n* + vokal + *n* > *n* + vokal) konstatieren kann; ich brauche nur gen. **qan u** 'des khans' neben **nom un** 'des buches' zu nennen. Neben dem dativ **nadur** stand ein ursprünglich lokatives **nada,** und von diesem letzteren sind alle folgende kasusformen abl. **nadaca,** instr. **nada bar** kom. **nada luga** analogisch gebildet (vgl. *ger-te-če, eme-deče; gaʒar a-ča* u. s. w.). Den stamm *nan-* neben *nama* haben wir im kalmückischen: abl. *nanās,* instr. *nanār,* kom. *nanlɪ* und nach diesen neugebildet oder wiederhergestellt dativ *nanda* (vielleicht auch < **namda*). Wir sehen hier, wie neubildung auf neubildung die regelrechte geschichtliche entwickelung ganz unerkennbar gemacht haben. Selbst der „stamm" **nan-* in **nandur* ist wohl eine neubildung und beruht, soviel ich bis jetzt habe finden können, auf einer anlehnung an *nama-*; nach allen regeln sollte man ja **min-dur, *minda* (= mandschurisch **minde,** türk. lok. *men-de*) erwarten.

Wie neben **nama-** ein *nan- nana-*, steht auch neben **cima-** ein *cin-, cina-*, das in АФМ belegt ist: dat. *činadur* (?), abl. *činača,* und noch in der sprache der Mogholen kommt vor: abl. *tšināsa,* instr. *tšinār,* kom. *tšinalɪ,* akk.-gen. *tšinɪi* (? urspr. gen.). Nach allen diesen scheinbar unregelmässigen vertretungen wäre ich geneigt zu schliessen, dass **nama, cima** ursprünglich nur im akkusativ heimisch waren und erst später durch in verschiedenen richtungen gegangene analogisierungen auch in anderen kasus sesshaft geworden sind, besonders der stamm **cima** (vgl. auch türk. *men* 'ich' aber *seŋ* 'du'). In der Mogholsprache, wo akkusativ und genitiv zusammengefallen, sind akk. *namɪi, tšamɪi* (neben *tšanɪi*) jetzt auch genitive; z. b. *namɪi köu̯n* = *köu̯-mi* 'mein sohn', *tšamɪi köu̯n* = *köu̯n-tšin* 'dein sohn'; vergleiche, was die variation des

ausdrucks betrifft, franz. *moi — me* 'mich', schwedisch *sig*, *-s* (die passivendung) 'sich', russ. себя, -ся (reflexivendung) 'sich', u. a.

Ein meines wissens nur von Jülg in seiner verdienstvollen ausgabe des Siddhikür vorgeführtes wort ist sing. **ima** 'er' (auch **ima gurban** 'sie drei' eig. 'er drei' wie **tere gurban** 'die drei'), das von keinem anderen forscher bisher weder gefunden noch angenommen zu sein scheint. Ich habe für meine person keinen grund die richtigkeit seiner lesart zu bezweifeln, obwohl auch ich das wort in keiner mundart kenne. Das wort **ima** ist seiner bildung nach mit dem stamme **nama** und **cima** zu vergleichen und gehört als nom.-akk. zu dem stamme **in-* gen. **inu** 'ejus', vgl. mandsch. **i** 'is', gen. **ini** 'ejus' akk. **imbe** 'eum'. Es bleibt nur die frage zu beantworten: woher hat der kalmückische übersetzer oder besser transskriptor des Siddhikür dieses wort **ima** genommen, aus einem west- oder einem ostmongolischen dialekte?

Über die flexion der plurale **ba** (dual. **bide**), **ta** ist nichts besonderes zu bemerken. Die obliquen kasus sind überall, wie es scheint, regelrecht vom stamme **man-**, **biden-** und **tan-** abgeleitet: z. b. akk. **mani**, **bideni**, **tani**; dat. **mandur**, **bidendür**, **tandur**, u. s. w.

Wie in den türkischen kommen auch in den mongolischen dialekten verschiedene „doppelte pluralformen" vor, z. b. khU *ʙiᴅᴅənər*, *ʙiᴅᴅənūt*, *ʙiᴅūt* 'wir', *t'anʋr* 'Sie' (zu mehreren), Moghol *bidåd* 'wir', *tåd* 'Sie' u. a.

Ehe ich die persönlichen pronomina erledige, will ich die aufmerksamkeit des lesers noch darauf lenken, dass schon im ältesten mongolischen die persönlichen pronomina im nom. **bi, ci, ba, bide, ta** und im gen. **minu, cinu, inu, manu, bidenü, tanu, anu** auch enklitisch verwendet werden (**bi iremüi bi, minu keüken minu**). Die enklitische verwendung ist ein ausgangspunkt für die von den in akzentuierter stellung sich findenden formen erheblich abweichenden suffixalen dubletten gewesen. Im kalm. burj. mogh. und khalkh., ja wahrscheinlich in allen mongolischen dialekten haben wir jetzt sowohl persönliche (aus dem nom.) als auch possessive (aus dem gen.) suffixe, die jedoch in den verschiedenen dialekten etwas verschieden aussehen. Die nähere aufzählung dieser suffixe in ihrer

jetzigen gestalt gehört der dialektforschung an; ich kann auf dieses interessante und für die sprachwissenschaft so wichtige thema hier nicht weiter eingehen.

II. Die demonstrativen pronomina.

Nom.	**ene** 'dieser'; 'er'	pl. **ede edeger** 'diese'
	tere 'jener, der'; 'er'	pl. **tede tedeger** 'jene, die'; 'sie'.

Das verhältnis zwischen sing. **ene, tere** einerseit und plur. **ede, tede** andererseits wird nur erklärlich, wenn wir in dem auslautenden **-e** eine deiktische partikel annehmen. Zu **en-** pl. **ed-** vergleiche man **naran** 'sonne' **narad** 'sonnen' und zu **ter-** pl. **ted-** z. b. **gaȝar** 'land' pl. **gaȝad** 'länder'. Wir finden also hier ganz regelrechte verhältnisse. Nach meinem dafürhalten sind die auslautenden vokale in **en-e ed-e, ter-e ted-e** als halblang und ursprünglich akzentuiert zu betrachten; für **en + ė, ed + ė, ter + ė, ted + ė** sprechen ausser den khalkhassischen *ene*, *t'ere* (nicht *enə*, *t'erə*) auch die von dem arabischen sprachforscher im 13.—14:ten jahrhundert aufgezeichneten *enei* und *tedei.*[1] Wie das khalkhassische *ent'ər* 'und so weiter', *ent'ē* 'auf dieser seite', *t'ert'ē* 'auf jener seite' und *eᴅ* 'diese', *t'eᴅ* 'jene' zu verstehen sind, wage ich nicht bestimmt zu sagen; es scheint, als hätten wir hier die stämme **en-*, **ter-*, **ed-*, **ted-* ohne deiktisches *-e*, aber wahrscheinlicher ist doch, dass hier eine stark vorgeschrittene apokopierung stattgefunden hat. Über **-ger** in **edeger, tedeger** siehe unter **jambar.**

Wir sind also von **ene** und **tere** zu **en-* und **ter-* gekommen. Jedoch dürfen wir vorläufig auch diese nicht als primäre stämme ansehen, sondern nach anderen mit diesen zusammengehörenden wörtern zu schliessen sind **n** und **r** sekundäre elemente, vgl. **r** in mandsch. **ere** 'dieser' nach **tere** 'jener', *n* in mogholisch *tenàγār* 'damit' nach *enàγār* 'hiermit'; weiter vielleicht auch schr. **tende** 'dort' nach **ende** 'hier'. Sowohl *n* wie *r* kommen in der schriftsprache nur im nominativ vor; alle anderen kasus zeigen einen

[1] Мелиоранскій АФМ s. 167.

besonderen sekundären stamm auf **-gün**: gen. **e-günü, te-gün-ü**, dat. **egündür, tegündür**, abl. (besonders zu bemerken!) **egünce, tegünce**,[1] instr. **egün ijer, tegün ijer**, kom. **egün lüge, tegün lüge.** Mit **egün** und **tegün** können wir vergleichen die wortpaare **e-düi** 'soviel (wie hier)', **te-düi** 'so viel (wie dort)'; **e-isi** 'hierher', **te-isi** 'dorthin'; **e-ji-kü** 'hoc modo esse', **te-ji-kü** 'eo modo esse' und die daraus abgeleiteten **ejimü** 'so einer wie dieser', **tejimü** 'so einer wie jener' und **ejin** 'hoc modo', **tejin** 'eo modo'; weiter **edüge** 'jetzt', **teʒije** 'damals' u. a. Als primäre stämme ergeben sich also nur **e-* und **te-*, wozu sich wohl **en-* und **ten-* stellen, wie z. b. **cin-* und **tan-* zu **ci* 'du' und **ta* 'ihr'. Im mogholischen heisst es wirklich nom. *te* 'jener', gen.-akk. *tenni*, dat. *tendu* 'jenem', *tendä* 'dort', abl. *tenāsa* 'von jenem', instr. *tenäγar* 'durch, mit jenem'. Dasselbe primäre *te-* haben wir auch in türkischen dialekten, z. b. im koib. *tiγi* 'jener',[2] vgl. moug. **aliki** 'welcher' neben **ali** id., **-ki** ist dasselbe wie in **miniki** 'das meinige', **endeki** 'das hiesige'. Dagegen scheint der „stamm" **e-* nicht als solcher vorzukommen, sondern ist immer erweitert: Moghol *enä* gen.-akk. *enäni*, dat. *enändu*, abl. *enänāsa*, instr. *enäγār* (per analogiam auch *tenäγār*). Daraus kann man vielleicht eine folgerung ziehen, zu der wir aber auch auf anderem wege gelangen.

Sehen wir jetzt zu, in welcher gestalt sich die alten schriftsprachlichen stämme **egün-** und **tegün-** in den jetzigen dialekten erhalten haben. Sie ergeben regelrecht *ün-* und *tün-*. Im burjatischen haben wir auch z. b. gen. *ünī* 'dieses', *tünī* 'jenes', aber im kalm. und besonders im khalkhassischen ist *ün-* der analogiebildung *enün-* gewichen, weil es vielleicht im vergleich mit *tün-* zu leicht befunden wurde und sein zusammenhang mit *ene* nicht mehr fühlbar genug war. Nach dem entstehen des *enün-*, kalm. *ünün-* hat man im khalkhassischen auch ein *t'erün-* und im kalm. *terün-*, *türün-*, *tünün-*

[1] Die ablativendung ist hier die älteste, d. h. nur *če;* belege für die richtigkeit der schreibart *egünče*, *tegünče* haben wir z. b. bei Melioranski, АФМ s. 113 тунча бату, das natürlich '(stärker) als jener' bedeutet.

[2] Radloff, Wbuch III, 1353.

z. b. khU gen. *enūnī, t'erūnī;* kalm. akk. *ünüg, tünüg.* [Ähnlicherweise hat auch das mogholische instr. *enäγār* od. *enäŋgār* ~ *tenäγār* od. *tenäŋgār.*] Aber gewöhnlicher als *t'erūn-* und *tünün-* sind doch *t'ūn* und *tün,* die lautgesetzlichen verschiebungen aus vorauszusetzendem **te-γün-*.

Die flexion der plurale **ede, tede** (gen. **edenü, tedenü,** dat. **edendür, tedendür** u. s. w.) scheint auf den ersten blick gegen die analyse *ed* + *è, ted* + *è* zu sprechen. Dennoch kann der umstand, dass die sprache die älteren kasusformen, etwa gen. **ed-ün*, **ted-ün* (Moghol *tedi*), dat. **ed-tür*, **ted-tür* (Moghol *tettu*) eingebüsst hat und nach den üblichen mustern (**ci** ~ **cinu, ta** ~ **tanu**) bei der flexion von dem vorhandenem nominativ ausgegangen ist, die richtigkeit der obigen ergebnisse zweifelhaft machen. Ähnliche analogisierungen sind z. b. kalm. gen. *terənε* von *tere,* Moghol gen. *enäni,* pl. nom. *enäd* gen. *enädi,* dat. *enättu* von *enä* 'dieser'. In beinahe allen sprachen der welt kann man diese erscheinung beobachten, z. b. latein. *iste* gen. *istīus* (statt *is-te* ~ *ejus-te*), schwedisch *denne* (dieser) (< *den + *e) gen. *dennes,* finn. *tä-mä* 'dieser' gen. *tä-män,* vgl. essiv *tä-nä* u. a.

Wurzelverwandt mit unseren pronominen **ene** und **tere** sind die adverbiellen **inagsi** 'hierher, diesseits' und **cinagsi** 'dorthin, jenseits' und die adjektivischen **inatu** 'diesseits befindlich' und **cinatu** 'jenseits befindlich', die offenbar ein **ina-**, **cina-** enthalten. Hier haben wir wieder ein beispiel eines ganz unmongolischen vokalwechsels; der grund dazu ist wohl darin zu suchen, dass wir es hier wahrscheinlich mit einer wortzusammensetzung zu tun haben, also etwa: **i* + *na* und **ti* + *na* für **e* + *na* und **te* + *na*.[1] Aber die sache ist hiermit doch noch nicht klar gemacht. Die in den gesprochenen dialekten bekannten entsprechenden wörter lauten nämlich kalm. *nā* ~ *tsā,* kalm. khalkh. *nāši* ~ *tsāši,* khalkh. *nānv* ~

[1] Hiermit kann man vielleicht zusammenstellen die wörter **gunan** 'dreijährig' und **dünen** 'vierjährig' mit ihren femininen formen **gunaʒin, düneʒin,** vgl. **gu-rban, dü-rben; gu-tugar, dü-tüger.** In ähnlicher weise fasse ich auch Moghol *munattu* 'hierher' neben *munda* 'hier' auf.

ts'ünv, kalm. *nārn̥ ~ tsārn̥*, welche also die stämme *nā-* und *tsā-* darbieten. Diese stämme sind aber keine lautgesetzlichen entwickelungen von schr. **ina-** und **cina-**. Man sollte erwarten **na* (< **ina*) ~ *čina*. Es ist klar, dass hier wegen der gegensätzlichkeit in der bedeutung die anzahl der silben gleich gemacht und die lautgeschichtliche entwickelung vollkommen unbeachtet gelassen worden ist. Die entstehung der stämme *nā-* und *tsā-* ist also ganz dunkel. Ob nach lautgesetzlichem (*inaγa* > **inā* >) *nā* das demselben parallele *tsā* eine analogie ist, oder vielleicht umgekehrt *tsā* (< **caγa* < **ciγa*) das *nā* hervorgerufen hat, bleibt wohl für immer ein rätsel. Jedenfalls sind *nā-* und *tsā-* schon alten datums, da sie sowohl im khalkhassischen, wie im burjatischen und auch im kalmückischen vorkommen, und zwar in den verschiedensten kasusflexionsformen: kalm. prosekutiv *nāγūr ~ tsāγūr*, ablativ *nāγās ~ tsāγās*, adj. *nātkı̥ ~ tsātkı̥*.

Betrachten wir aber noch einmal alle diese unregelmässigen vertretungen etwas näher: 1) Moghol gen. *enå-ni ~ tenni* (< **te-ni*), dat. *enån-du̯ ~ ten-du̯*, 2) khalkh. *enūnī ~ tūnī*, dat. *enūnt ~ t'ūnt*, 3) kalm. *ününᴇ ~ tünᴇ*, dat. *ününd ~ tünd* und 4) in allen dialekten ausser dem der schrift *nā- ~ tsā*, 5) khU *eŋ-gənä* aber *te-genä* (siehe unten). Diese unregelmässigkeiten sehen ja ziemlich regelmässig aus, d. h. statt **e-* und **te-* hat man vielleicht ursprünglich ein **en(e)-* und **te-* (*in(e)- ~ ti-*) gehabt. Ob dem wirklich so gewesen, ist unmöglich mit bestimmheit zu sagen, denn wir stossen hier überall auf die aller lautgeschichtlichen forschung den boden unter den füssen wegnehmende analogie, die gerade hier immer am stärksten arbeitet. Es ergiebt sich also, dass wir die möglichkeit eines primären stammes **en-* (mit wurzelhaftem *n*) zugeben müssen und damit auch eines wurzelzusammenhangs zwischen **inu** 'ejus', **anu** 'eorum', **ene** 'dieser' und *nā-* 'diesseits', womit wir natürlich aus dem mongolischen doch keine indogermanische sprache machen wollen.

Zu den demonstrativen pronominen zählt man bisweilen auch das wort **mön** (kalm. *men, min*, mogh. *mun-*) 'gerade der, das; eben; gewiss'. Zugleich erwähne ich auch das schriftmong. **ele** (neumong. *-l*) 'gerade', lat. 'quidem', gr. 'γε'. Sie scheinen mit den

türkischen *bu* ~ *mun* und *-l* in kirg. *ol, bul, šol* identisch zu sein. Das khalkhassische *mȫ* 'sogleich' ist wohl **möde* (dat. pl.?), das burjatische *mönȫ* 'jetzt' ist **mön* + *e* (dat. sing.), und für wurzelverwandt halte ich noch *mä!*, *ma!*, *mene!* und auch kirg. u. a. dial. *mene! mä!* 'вотъ, возьми, на!', vgl. finn. *se!* pl. *sehkää!* mit *se* 'der'.

Das bejahende 'so' od. 'ja' wird im mongolischen wie in vielen anderen sprachen u. a. durch wörter pronominaler herkunft ausgedrückt (vgl. deutsch '*so*', finn. *niin*, russ. *такъ*). Das khalkhassische „ja" heisst *t'imə* (< **tejimü*), *t'ī* (< **tejin*) oder *mȫ* (< **mön* mit infigierter verstärkung, SU § 49), das kalm. *men* (< **mön*) oder *ńɛ* (< **ini* + verstärkung) u. s. w. Sehr oft wird „ja" aber auch durch von den demonstrativen gebildete verba in geeigneter tempusform zum ausdruck gebracht. Diese verba sind **eji-kü** und **teji-kü**, khU *īχa*, *t'īχa*, kalm. *ikə*, *tikə* und die alten zusammensetzungen khU *eŋgəχa*, *t'eχa* (< *t'egəχa* SU § 51, s. 43), kalm. *tekkə*. Diese demonstrativen verba werden wir später zusammen mit ähnlichen interrogativen verben besprechen.

III. Pronomina interrogativa & indefinita.

1. **ken** 'wer' (von personen), gen. **ken ü** 'wessen', u. s. w., pl. **ked** 'welche'

2. **jagun** 'was, welches (von dingen)', gen. **jagun u** 'wessen'; **jaguma** 'etwas', gen. **jaguman u**

3. **ali** 'welcher (unter bestimmten)', gen. **alin u**; auch **aliki** id., gen. **alikin u**; **ali ba** 'jeder' (adj.)

4. **jambar** 'was für einer, ein wie beschaffener' (nur als adj.)

Von diesen ist sing. **ken**, pl. **ked** in jeder beziehung regelrecht und eine gute stütze für die richtigkeit unserer analyse von **ene** und **ede** in **en* + *e* und **ed* + *e*. Weder über seine flexion in der schriftsprache noch seine vertretung in den neuen dialekten ist etwas zu bemerken.

Aber ausser den in den grammatiken aufgezählten pronominen ist hier noch zu nennen ein ebenfalls interrogatives pronomen *jan*,

das in der verbindung *ken jan* 'der eine und der andere; wer es auch sei' im kalmückischen sehr allgemein ist.[1] Beide teile dieser zusammensetzung werden flektiert, also gen. *kenɛ janā*, dat. *kend jand* u. s. w. Derselben art sind die wortverbindungen *kezɛ jazū* 'wann es auch sei' 'dann und wann', *kedū jadū* 'so und so viel', und, obgleich der erste teil von einer anderen wurzel stammt, *χā jā* 'hie und da',[2] *χārn̥ jārn̥* oder *χamārn̥ jamārn̥* 'hierher und dorthin'. Die sprache besitzt also neben **ken** (pl. **ked**) auch ein *jan* (pl. **jad*, unbelegt), und wie wir aus **ken, ked, kedüi, keʒije, ker, keli** eine wurzel **ke-*, aus **en-, ed-, egün-, edüge, edüi** ein **e-*, aus **ten-de, ted-, tegün-, teʒije, tedüi** ein **te-* zu abstrahieren berechtigt sind, so dürfen wir auch *jan, jazū, jadū, jā, jārn̥* ein interrogatives **ja-* entnehmen. Wenn wir jetzt das allbekannte fragende **jagun** (> *jūn*) herbeiziehen, fällt es sogleich in die augen, dass dasselbe mit **e-gün-** (> *ün*) und **te-gün** (> *tün*) auf gleicher stufe steht und eine sekundäre stammbildung mit einem suffixe **-gun** (**-gün**) sein muss.

Zugleich erwähne ich auch, dass es neben **ke-* und **ja-* noch ein drittes interrogatives, nur lokalitäten bezeichnendes **qa-** giebt. Dieses haben wir in den eben erwähnten kalm. *χā* 'wo' (< **qa-γa* dat.), *χārn̥* (< **qa-γarun*) 'wohin', *χāγūr* 'welchen weg' (prosekutivisch), khU *χānɒ* 'wo' (vgl. *nānɒ, ts'ānɒ*), *χāẹšı̣* 'wohin' (vgl. *nāẹšı̣, ts'āẹšı̣*) und in erweiterter gestalt in schr. **qamiga** od. **qamija**, kalm. *χamā* 'wo, wohin' mit den daraus gebildeten *χamārn̥* 'wohin', *χamāγās* 'woher', *χamāγūr* 'welchen weg'. Das mogholische hat *ḵana* mit kurzem *ḵa-*. Siehe hierzu türk. *qan-* Radloff Wbuch II, 100! und vergleiche *qa-* ∼ *qan-* mit *ja-* ∼ *jan-*, *ke-* ∼ *ken-* u. s. w.

Ganz rätselhaft sieht *jem* 'was' der Moghol-sprache aus. Die lautverhältnisse dieser sprache sind, soviel ich gefunden habe, im allgemeinen sehr einfach und durchsichtig; ich kann aus *jem* akk. *jemɛi* (? eigentlich genitiv) instrum. *jemār* nur ein älteres **jam* rekonstruieren. Dass ein solches altmongolisches pronomen

---

[1] Z. b. in dem sprichwort *kērīn kūn ken jan uγɛ* 'steppenleute haben kein „der" und „der"' d. h. 'auf der steppe sind alle gleich'.

[2] Diese verbindung wird in den wörterbüchern erwähnt.

existiert hat, ist mir aus mehreren gründen sehr wahrscheinlich. Ich sehe dies *jam* auch im worte **jambar** 'was für einer', wo ich **-bar** mit **ber** in **bi ber** 'ich' **ci ber** 'du' und mit **-ger** in **edeger** und **tedeger** identifiziere. Vielleicht hat dies **-bar** auch etwas mit der instrumentalendung **bar, ijar, -gar (ber, ijer, -ger)** d. h. urspr. **-γar* gemein. Nur so erklärt sich das lange *ā* in khU *jamār*, kalm. *jamāry*, die wie ein instrumental von *jam* aussehen (vgl. Moghol *jemār* 'wie'), aber zu dem schriftsprachlichen **jambar** nicht gut stimmen; vgl. schr. **ünenger** statt oder neben **ünen ijer** u. a.

Es streitet wohl jetzt gegen die allgemeinen regeln für den gebrauch der kasus, dass der instrumental statt des nominativs als subjektkasus oder als attributkasus steht, aber es ist dennoch, besonders bei pronomina nichts unmögliches. Es kann sich um einem archaismus handeln, der augenscheinlich mit dem in einigen übersetzungen anzutreffenden tibetizismus (instrum. als subjektkasus) nichts zu schaffen hat. Es kommen ja in vielen sprachen ganz ähnliche sporadische fälle vor, z. b. schwedisch *hvem* 'wer', eigentlich dativ von *ho* (vgl. engl. *who* dat. *whom*, deutsch *wer* dat. *wem*). Das mogh. *jem* < **jam* gehört wohl zu *jan*, und beider verhältnis zu einander ähnelt dem verhältnis zwischen türk. *kim* (< **kem*) und mong. **ken.**[1] Der akk.-gen. *jemsi* scheint aus einem **jama-* herzuleiten zu sein (vgl. *namsi, tšamsi*). Das primäre **ja-* haben wir auch im mandschurischen **ja** 'was'; vgl. *ken jan* mit mandschur. **ja-ja** und **ve-ja,** lat. *quis-quis,* finn. *jo-ku* (gen. *jon-kun*) u. a. Warum **jan* gen. **janịn* nicht *nan* gen. *nani* geworden ist, wie man nach anderen ähnlichen assimilationen erwarten möchte, ist schwer zu sagen, da die hierhergehörenden lautgesetze noch nicht erforscht sind; jedenfalls ist es kaum zu gewagt mit **ja-*, **ja-ma-* das türkisch-tatarische *ne* (gen. *neniŋ*) 'was', *neme* 'etwas' zu identifizieren.

Mit dem sekundären **-ma** ist noch von **ja-gun** ein **jaguma** 'etwas' gebildet. Ich muss hier auf das bestimmteste gegen die landläufige meinung opponieren, als sei dieses wort ein konkretes substantivum mit der bedeutung „ding". Man hat keinen grund z. b.

[1] Hr Rudnew hat mich auf ein kalmückisches wort *kemsr* 'wenn' (= schr. **ker be**) aufmerksam gemacht. Dieses *kemsr* (instr.) zeigt uns den stamm *kem-*.

sajin jaguma als „ein gutes ding" zu übersetzen, es bedeutet 'etwas gutes' und ist, was die wortstellung betrifft, mit **sajin büri** 'alles gutes' in eine linie zu stellen.

Ohne weitere verwandten steht in der sprache das wort **ali** 'welcher (von gegebenen)' da. Ich kann es nur mit mandsch. **ai** 'welcher' vergleichen, obwohl allerdings ein beträchtlicher bedeutungsunterschied zwischen ihnen besteht. Auf ein *li* > *ji* deutet z. b. mong. **molijan** 'stumpf' (АФМ. s. 116) ~ mandsch. **mojō** 'stumpf', mong. **oliqu** neben **ojoqu** 'fliehen'; schr. **gulir** ~ kalm. *γuj̥r* 'mehl', schr. **kölerekü** 'schwitzen' ~ kalm. *köj̥rkə* 'schwitzen' u. a.

In **ali ba** 'wer es auch sei, jeder' haben wir das überhaupt spurlos geschwundene **ba** 'auch'; vgl. finn. *ku-kin*, lat. *quis-que*. Wahrscheinlich ist auch **kerbe** als **ker be** 'wenn auch' aufzufassen. Ich möchte glauben, dass das mong. **ba** 'und' mit dem mandschurischen **be** zu identifizieren ist, vgl. mandsch. **jabuci** = 'wenn er geht' = finn. 'jos kävisi' mit mandsch. **jabuci-be** = 'wenn er auch geht' = finn. 'jos kävisi-kin'.

Jetzt noch ein wort über die für indoeuropäer und finnougrier so befremdenden pronomen-verba **ejikü**, kalm. *īk̬ə*, khU *īχa* 'dieses sein' od. 'dieses machen', **tejikü**, kalm. *tīk̬ə*, khU *t'īχa* 'jenes sein' od. 'jenes tun' und khU *jāχv* < **jaji-qu* 'was sein', 'was machen'. Faktitive ableitungen von diesen sind z. b. khU *īlgəχa* 'so machen lassen' und *jālγvχv* 'was zu machen befehlen'. Durch komposition entstanden sind khU *eŋgəχa* 'dies machen' < **en-* 'dieses' + *gē-kü* 'sagen, meinen' (< **geŋe·kü*, schr. **gemekü**[1]), burj. *teŋgeχe̜* 'jenes machen' < **ten-*, analogisch nach *en-* + *gē-kü*, khU *t'eχa* (stamm *t'egə-*), kalm. *tekkə* (stamm *teg-*) < **te-* 'jenes' + *gē-kü*, schr. **jagakimui** < **jā-* (analogisch statt **ja-*) + **kimui** 'macht', kalm. *jāγnɛ* < **jā-* (für **ja-*) + *gē-kü* 'sagen' und khU *χäe̜'tš'ịχv* 'wohin gehen', *χäe̜'tš'ịnä* 'wo geht er hin' < **qā-* (= *qaγa* dat.) 'wohin' + **ecikü** 'gehen' und zahlreiche andere in anderen dialekten.

[1] Mit vielen Urga-mongolen lese ich **gemēkü**, nicht **kemēkü** wie die kalmücken, und wie es in allen unseren grammatiken steht. Das kalmückische *gē-gēd* (konv. perf.) deutet auf ursprüngl. **geŋe·-* wie *kūn* 'mensch', schrift. **kümün** auf **küŋü·n*. Diese zwei ausnahmen sind also auch schon erklärlich, vgl. SU § 61 s. 52.

Die meines wissens nicht weiter zu analysierenden **ejikü, tejikü,** **jajiqu* hat man unrichtigerweise aus **ejin kikü, tejin kikü, jagun kikü** herleiten wollen, ohne einzusehen, dass **ejin** und **tejin** gerade die modalen konverba von den zu erklärenden wörtern sind, und dass **jagun kikü** *jū-*, nicht *jā-* ergeben muss. Ich möchte jetzt weder **gemekü** 'sagen' noch **kikü** 'machen' in diesen wörtern suchen, weil ja in der schriftsprache **ejikü, ejin gemekü** und **ejin kikü** neben einander bestehen und wohl auch in dieselbe zeit gehören. Ist es doch wünschenswert eine etymologie für sie zu finden, so kann ich sie nur unter die sehr gewöhnlichen und offenbar sehr alten auf **-ji-** endenden verba einreihen, da ja diese überhaupt ganz ähnlich aus nominalstämmen gebildet sind z. b. **ca-ji-qu** 'weiss sein', **ula-ji-qu** 'rot sein', **ge-ji-kü** 'hell werden' u. a. (vgl. **ca-gan, ula-gan, ge-gen**).

Meine beiträge zur kenntnis und zum verständnis der pronomina sind hiermit zu ende. Das thema ist eins von den interessantesten und wäre eigentlich einer eingehenderen behandlung wert. Doch ist das jetzige material noch zu gering, — ich brauche nur darauf hinzudeuten, dass wir bisher auch das wort **ba** 'wir' im mongolischen nicht gekannt haben, — und die wissenschaftliche behandlung der mongolischen sprache hat noch keine festen spuren, denen sie folgen könnte, weshalb ich auch nicht zu eilig voranschreiten kann. Ich kann aber nicht umhin die grosse ähnlichkeit der mongolischen (und türkischen) pronomina mit denen der indoeuropäischen und finnischen sprachen zu verschweigen, eine ähnlichkeit, die nicht nur die „wurzeln", sondern auch die flexion zu umfassen scheint (vgl. z. b. mong. akk. **mima- *tima- *ima,* finn. akk. *milma* 'mich', *silma* < **ti* + ? 'dich' (übrigens unerklärlich); finn. akk. sing. *-n* < **-m,* tscheremissisch *-m,* indogerm. akk. sing. **-m,* pl. **·m-s*).

Nachtrag.

Die possessivsuffixe der türkischen dialekte haben offenbar eine entwickelung derselben art durchgemacht wie die der neu-

mongolischen mundarten. Dunkel ist nur die geschichte der suffixe für die dritte person.

Bekanntlich bedeutet das türkische *aγalary* entweder 'seniores ejus' oder 'senior eorum' oder noch 'seniores eorum'. Das pluralzeichen *-lar-* kann sowohl die mehrzahl der besitzer als auch die der besessenen gegenstände bezeichnen. Hier kann a priori nur eine bedeutung die ursprüngliche sein, aber welche?

Bemerkenswert ist Orkhon nominativ *aty* 'equus ejus', akkusativ *atin* 'equum ejus', aber osm. *aty* 'equus ejus', akk. *atyny* 'equum ejus'. Da ja der akkusativ ursprünglich die endung *-y*, *-i* (< **γ*) gehabt hat — mong. -i (nach konsonanten), -ji (nach vokalen) —, ist Orkhon akk. *atin* = *aty* + *yn* und osm. akk. *at-yn* + *y* und das possessivsuffix in beiden sprachen noch teilweise *-yn*. Das čuv. suffix *-ĕ* weist auf einen vordervokal hin, also urspr. **in:* vgl. Grønbech, Forstudier til türkisk lydhistorie, København 1902, s. 20. Das jakutische hat auch noch *-yn* 'ejus', aber ausserdem mit derselben bedeutung auch ein *-a*. Der formenunterschied beruht wohl auf einem ursprünglichen bedeutungsunterschied, der gerade in derselben weise verwischt worden ist wie in *aγalary*. Suchen wir einen hintergrund für diesen wechsel *-yn* ~ *-a*, so ergiebt sich die parallele altmong. **morin inu** 'equus ejus' und **morin anu** 'equus eorum', neumong. unterschiedslos khU *mòrı̣-n*, kalm. *mör-ŋ̥'* 'equus (equi) ejus' od. 'equus (equi) eorum' von selbst. Unter der annahme eines etymologischen zusammenhanges zwischen den türkischen und mongolischen suffixen haben wir also *-y*, *-yn* in *at-y* (*at-yn*) = **inu** (*ini*, *in*, *ń*) und *a* in jak. *bas-a* = **anu** (*an*, *n*, *nä*).

Können wir vielleicht auch die reste der ehemaligen 'equ*i* ejus' und 'equ*i* eorum' wiederfinden?

Die jetzigen türkischen sprachen zeigen einen regelmässigen wechsel (ob dies wirklich in allen dialekten eine genau konstatierte tatsache ist, weiss ich nicht): nach konsonanten *-y* ~ nach vokalen *-sy* (dial. *-zy*). Die endung *-sy* kann, so viel ich sehe, nicht als das ursprüngliche corpus angenommen werden, da ja ein ausfall des *-s-* nach konsonanten durch keine phonetischen regeln bedingt ist. Es kann also *-sy* als *-s* + *y* und *-s-* als irgendwoher mitgenommen angesehen werden. Das jakutische hat *-tyn* und *-ta*,

die aus älteren *-*d-yn* und *-*d-a* stammen. Das mongolische hat, ausser anderen, als pluralzeichen **-s** (Moghol *-z*) ~ *t*, **d** (< *-*ns*, *-*rs*, *-*ls*), für welche alte endung ich auch einige spärliche, aber dennoch ziemlich sichere belege im türkischen gefunden zu haben glaube [z. b. *biz* 'wir', *siz* 'ihr'; alt. *köγüs* 'brust', osm. *göks, göjs* 'brust' < **gögüs* < **kökǖs*, vgl. mong. **kökü** 'zitze', pl. **köküs** (**köküz*) 'brüste']. Kurz und gut: ich stelle die frage auf, ob nicht osm. *aγa-s-y* = 'seniores ejus' (jak. *aγa-t-yn* = 'patres ejus') und jak. *aγa-t-a* = 'patres eorum' sind. *aγa-lary*, von dem ich ausging, ist demnach auch ein 'seniores ejus' und mit mong. **aqa-nar inu** identisch.

Um die grosse kühnheit dieser hypothese vor dem leser ein wenig herabzudrücken, will ich, ausser auf die verschiedenen bedeutungen des typus *aγalary* und auf die der mongolischen *inu* und *anu*, auch auf die in semasiologischer hinsicht ganz parallelen verhältnisse im mordwinischen und im finnischen hinweisen. Dr. H. Paasonens deutungen der mordwinischen possessivsuffixe sind unzweifelhaft richtig (Mordwinische lautlehre, Mémoires de la Société Finno-ougrienne XXII s. 120 f.) und auch durch die finnischen suffixe (z. b. *-san* urspr. 'ejus', *-nsa* urspr. 'eorum', jetzt aber *isänsä* 'pater (patres) ejus' od. 'pater (patres) eorum') bestätigt. Auf eine weitere begründung meiner hypothese verzichte ich, und will zum schluss nur sagen, dass ich der äusserst bequemen, aber endlosen „vielsilbenteorie“ dr. Grønbechs, wonach *-sy, -y, -tyn, -ta* aus *-*taiy* (warum nicht *-*taiyn?*), *taš* 'stein', čuv. *čul* aus **taiaš* (vgl. mong. **cilagun** 'stein' aus **tila-*), *qan* 'blut', čuv. *jun* aus **qaian* (vgl. mong. **qana-** 'aderlassen' < **qan-na* < **qan-la-*) u. s. w. erklärt werden, kein vertrauen schenken kann. Bessere kenntnisse des mongolischen hätten ihm sogleich das fehlerhafte solchen etymologisierens gezeigt. Ceterum censeo: Wenn man in die türkische (besonders noch vortürkische) lautgeschichte tiefer eindringen will, muss man ausser den türkischen auch die mongolischen dialekte vor augen haben.





Die mogholen
Husein Abdillah und Rustam.

Mogholica.

Beiträge zur kenntnis der moghol-sprache in Afghanistan.

Von

G. J. Ramstedt.

Bei der veröffentlichung der nachfolgenden unausgereiften studien muss ich einige worte vorausschicken.

Nachdem ich H. C. v. d. Gabelentz' anmerkungen „Ueber die Sprache der Hazâras und Aimaks" (Zeitschrift der Deutsch-Morgenländischen Gesellschaft B. XX s. 326 fg. u. 612 fg.) kennen gelernt hatte, suchte ich vergebens nach weiteren nachrichten in der neueren literatur. Es kam mir dann der gedanke, dass die kleinen gebirgsstämme, die noch zu Leech's zeiten mongolisch sprachen, vielleicht jetzt schon ganz iranisiert sein könnten. Was sich bis auf unsere tage herab gerettet, müsse darum baldigst geborgen werden. Die grosse bedeutung der moghol-aimaks für die mongolische forschung überhaupt und besonders für eine künftige erforschung der mongolischen sprachgeschichte ist ohne weiteres klar. Die aimaks oder, wie sie sich selbst nennen, die moghols, sind ja ein überbleibsel der alten eroberer Irans, der grossmongolen, und zugleich das verschwundene heer von Tschagatais enkel Nukodar, nach dessen schicksal Tschingis-Khans epigonen in der Mongolei oft heute noch fragen. Sie sind ja in sprachlicher hinsicht der einzige zweig, der vollkommen abgesondert gelebt und von den neumongolischen um-

gestaltungen und nivellierungen ganz unberührt geblieben ist. Mein innigster wunsch war es daher einmal über diese sprache noch etwas erfahren und für die forschung das nötige material selbst sammeln zu können.

Schliesslich konnte ich im herbst 1903 als stipendiat der Helsingforser universität die langgewünschte reise nach Afghanistan antreten. Ich war, nach verschiedenem hinundherkorrespondieren, zu der überzeugung gekommen, dass ich nicht bis an ort und stelle in Afghanistan würde vordringen können, und reiste daher nach der russischen festung Kuschka, wo ich den 18. okt. anlangte. Schon am 22. okt. fand ich, dank der freundlichen mitwirkung der militärbehörden, unter afghanischen arbeitern zwei männer, die sich „moγōl“ nannten und wirklich die sprache sprachen, die ich suchte. Leider wollten mir diese beiden männer, Rustam und Husein Abdillah, die ich hier nach meiner aufnahme dem leser vorstelle, gar nichts mitteilen, weil sie — wie sie selbst erzählten — von afghanischen spionen umgeben seien und später bei der rückkehr nach der heimat allerlei strafen und marter ausstehen müssten, wenn sie mit russen umgingen. Es gelang mir jedoch sie zu überreden, mit mir nach Merv zu kommen und 2—3 monate bei mir zu dienen. Nach einigen tagen machten sie aber einen versuch zu entfliehen, wurden indes eingeholt und kamen in bester stimmung am 30. okt. in Merv an. Aber schon in der ersten nacht erkrankte Rustam an malaria, ich beschäftigte mich danach also nur mit Abdillah, dem jüngeren von ihnen. Den 3. november fühlte auch ich mich von der malaria befallen und musste die beiden armen männer, von denen der eine vor heimweh und angst in der fremden stadt, der andere vor fieber nur immer *„oį illō!“* und *„oį χudō“* zu jammern wusste, nach ihrer heimat fahren lassen. Sehr feierlich, mit *salam* und herzlichem dank für gute bezahlung nahmen sie abschied.

Fieberkrank zu bett liegend konnte ich keine weiteren studien treiben und musste, sobald ich mich ein wenig erholt hatte, nach Finland zurückreisen, um meine gesundheit wiederherzustellen. Das material, das ich hier veröffentliche, habe ich also zwischen dem 30. okt. und dem 3. nov. aufgezeichnet, und zwar bietet es nur die allerersten vorbereitungen zur aneignung der sprache. Die allzu kurze

frist, die verschlossenheit und furcht Abdillahs, die krankheit Rustams halfen natürlich nicht die mit meiner reise verknüpften absichten fördern. Auch unter günstigeren umständen ist die erlernung einer fremden sprache in drei oder vier tagen eine unmöglichkeit. Da Abdillah keine erzählungen, märchen od. ähnl. mitzuteilen hatte und die kleinen phrasen doch zu eintönig wurden, musste ich ihm selbst kleine geschichten verständlich machen und ihn mit eigenen worten das erzählte wiedergeben lassen. So sind die „Kleinen fabeln“ entstanden.

Was mir die mogholen durch den amtlichen dolmetscher in Kuschka über sich und ihre heimat erzählten, war in aller kürze folgendes. Die mogholen sind entweder hirten, die nomadisieren, oder arme arbeiter, die bei reicheren leuten dienen. Die meisten männer sollen persisch und auch puštu sprechen können. Auch sollen sie zu den türkisch redenden stämmen in nahen beziehungen stehen und sich bisweilen von ihnen ihre weiber stehlen. Die mogholen sind in kleinere stämme geteilt und haben ihre eigenen fürsten, die von Tschingis-Khan ihren ursprung ableiten. Rustams und Abdillahs herrscher hiess Mahmud und wohnte in Gōrū-šōhar.

Den namen „aimak“, den v. d. Gabelentz verwendete, erkannten Rustam und Abdillah nicht an, sondern verstanden unter *aimaq* oder *čōr aīmaq* die stämme: *ǯemšīdi*, *häzārä*, *firuz-kūhī* und *täimānī*.

Bei der bearbeitung des gesammelten materiales habe ich ausser verschiedenen neupersischen grammatiken benutzt Žukovski (В. А. Жуковскій, Матеріалы для изученія персидскихъ нарѣчій. I. С.-Петербургъ 1888), Wilhelm Geiger (Etymologie und Lautlehre des Afghanischen, München 1893), E. Trumpp (Grammar of the Paṣ̌tō or Language of the Afghāns. Tübingen 1873), H. W. Bellew (A Grammar of the Pukkhto or Pukshto Language. London 1867, und: A Dictionary of the Pukkhto or Pukshto Language. London 1867). Sehr wertvoll für die kenntnis der frage von den mogholen ist prof. P. M. Melioranski's buch Арабъ Филологъ о Монгольскомъ языкѣ, С.-Петербургъ 1903.

Es ist mir eine freude für das herzliche wohlwollen, das ich bei meiner schwierigen aufgabe in so hohem masse von verschiedenen seiten genossen habe, meinen dank öffentlich auszusprechen. Beson-

ders bin ich dem russischen komitee der Association Internationale pour l'Exploration de l'Asie Centrale et de l'Extrême Orient in St. Petersburg, dem herrn kommandanten und obersten Krusenstjärna in Kuschka und herrn Dr. Smetanin in Merv zu danke verpflichtet. Beim aufsuchen der originale vieler mogholischen wörter hat mir herr akademiker Saalemann freundlichst beigestanden.

Lahti, Finland, im mai 1905.

Sprachproben.

A. Zusammenhängende phrasen.

1.

gɯ̄girtī pɯšni bi.	Das ist eine zündholzschachtel.
gɯ̄girtī pɯštɯni tatanȧ.	Man streicht das zündhölzchen an der schachtel her.
dar barinȧ.	Es fängt feuer.
pɯf kėnȧ, ɯkɯnȧ.	Bläst man darauf, so verlischt es.
ɯkɯksōn, partaluqsōn.	[Es ist] verloschen und weggeworfen.
baqōr gēbȧ, partalǯɛ.	Es verlor den nutzen, und man warf es weg.
gɯ̄girt ulōn bi.	Die zündhölzchen sind rot.
dērȧni raŋ okčɛ.	Man hat sie mit farbe bestrichen.
gɯ̄girtī parčɛini.	Die hälfte von einem zündhölzchen.
gɯ̄girt piči bolǯɛ.	Das zündhölzchen wurde zerstückelt.
tambōqūī modundu kiǯɛ.	Sie steckten den tabak (die zigarette) in ein mundstück.
modunī amundunūn kiǯi tatanȧ.	Das mundstück steckten Sie in den mund und rauchen.
dɯt γarɯnȧ (qarɯnȧ).	Es steigt rauch auf.

2.

χot γōl ǯōγūlγanȧ.	Die frau macht feuer an.
γōlās (qōlās) dɯt qarunȧ.	Aus dem feuer steigt rauch auf.
χōkistārni partalunȧ.	Die asche fällt ab.
zāγōl bolunȧ.	Es wird zu kohlen.
čōlōsīni γōl γarunȧ.	Aus dem loche (des primuskochers) kommt feuer.
čirōγ taqoidanȧ.	Die flamme flackert.
dērīni dekčɛīni talinȧ.	Darüber stellt sie das kesselchen (die kasserolle).
to dērēsīni afuna.	Sie nehmen es ab (von oben).
bartɯni bɛilγanȧ.	Sie stellen es daneben.
barāsīni afuna.	Sie nehmen es von der seite.
qoinɛini bɛina, qoināsīni afunȧ.	Es steht hinten, Sie nehmen es weg.
ǯilöɯdɯni bɛina.	Es steht vorn.
ǯilöɯsīni s-apči qočarulγanȧ.	Sie nehmen es nicht davor weg, sondern lassen es stehen.
dorōsīni apči taχta dorīni taliǯɛ.	Sie nehmen es darunter weg und legen es unter den tisch.
qana bi, qanāsa appa-to?	Wo ist es, wo nahmen Sie es weg?
munda, ėndȧ, téndȧ bi.	Hier, dort, da ist es.
mundāsa, endāsa, tendāsa appöɰi.	Von hier, dort, da nahm ich es.

3.

dar ǯōγūnȧ.	Man macht feuer an.
modunī naǯōr arra kenȧ.	Der tischler sägt das holz.
modunī qitqɛjār ǯöɯrɯnȧ, qojōrī kenȧ.	Man schneidet das holz mit einem messer entzwei.
tɯlēŋ γōl kėnȧ.	Man macht feuer.
tez qitqɛi ǯöɯrɯnȧ.	Ein scharfes messer schneidet.
modunī qaqalanȧ, ǯöɯrōsa qojōrī kėnȧ.	Man zerspaltet das holz, zerschneidet es in zwei stücke.

qitqεī buγartuni pulaq mēχār ug-guǯε, māqūm bolǯε.	Man hat am hinterteil des messers einen beschlag mit einem nagel, angeschlagen und es wurde stark.
χotun ǯōrūī miōnīni nāχār ku-linȧ, ki māqūm bolgε.	Die frau bindet über die mitte des kehrbesens eine schnur, damit er stark werde.
χotun ǯōrūlεi ǯōrū kėnȧ, ger ōrūn bolunā̆.	Die frau kehrt mit dem besen, das zimmer wird sauber.

4.

χali γutīni bi.	Das ist eine blecherne dose.
sardiγni bi.	Das ist ihr deckel.
dekčεīni sardiγni bi.	Das ist der deckel des kessels.
dekčεīni učōγ dērȧ talinȧ (nirȧnȧ), miqōn bolγanȧ.	Man stellt den kessel auf den herd und kocht fleisch.
usun miqōn dērȧ uγurunȧ (či-qanȧ).	Man giesst wasser über das fleisch.
miqōn bučōlunȧ, bolunȧ.	Das fleisch kocht und wird fertig (= gar).
miqōn ōrūn bolunȧ.	Das fleisch wird gut.
miqōnī širwōni uftȧŋgār (uftȧŋ-lεi) idȧnȧ.	Man isst die fleischbrühe mit brot.

5.

pōšū nitči irȧnȧ.	Eine mücke kommt geflogen.
söunȧ, sūiǯε, nisinȧ, nišpȧ.	Sie setzt sich, setzte sich, fliegt, flog.
aīna, ki olam, dūtōnȧ.	Sie fürchtet, dass ich sie töte, und entflieht.
pōšū qabarlεjā̆n ǯöunȧ.	Die mücke beisst mit dem rüssel.
zambūr nēšlε öftȧnȧ.	Die biene sticht mit dem stachel.

γar zūrūr durunȧ.	Die hand schmerzt von dem gifte.
γadan purwōt bolunȧ.	Auswendig entsteht eine geschwulst.
to zambūrī barilȧ-to?	Fingen sie die biene?
zambūrī jal okpa-to (ōlasala-to)?	Haben sie die biene losgelassen?

6.

noqεi qu'čanȧ.	Die hunde bellen (der hund bellt).
noqεinūt qu'čačaγanȧ.	Die hunde bellen (alle jene hunde).
köu-köu kėnȧ, (köuas kėnȧ).	Sie sagen wau-wau.

7.

morinī ačara!	Hole das pferd!
morinī-mi ekinduni samōn ki, ki idägε.	Lege meinem pferd heu vor, dass es fresse.
morin ebaslanȧ.	Das pferd frisst gras.
γaǯar nam bolfa, ebasun χīl boluna, urγuna.	Wenn die erde feucht wird, wird (wächst) viel gras.
kūrēsnūt usun kėnȧ.	Die — — — (diener?) geben wasser.

8.

morin öulunȧ (qurdulanȧ, guīnȧ).	Das pferd läuft (trabt, eilt).
morin dērīsīni (dērāsīni) usurunȧ.	Das pferd hüpft hinüber.
čarγεidana.	Es geht ringsum.
öulukudu gur-gur kėnȧ.	Es saust, wenn es läuft.
adami zini morin dērā kėnȧ.	Der mensch legt einen sattel auf das pferd.
miōnini taŋgūr tatanȧ.	Er zieht den gurt über die mitte.

kölān riqōptu talinȧ, uninȧ.	Er passt seine füsse in die steigbügel und reitet.
laǯōmì γartunān barinȧ.	Er nimmt die zügel in seine hände.
pašnɛi kėnȧ.	Er treibt an (spornt an).
qamčinār morinì ɯggɯnȧ.	Er schlägt das pferd mit der peitsche.
morinì jobulγanȧ, öɯlɯlγanȧ gɯìlγanȧ.	Er lässt das pferd gehen, laufen, traben.
morindu arfɛi ögɯnȧ, čʊ̄γ bolunȧ.	Er giebt dem pferd gerste, es wird dick.
morin ǯam (čam) kėnȧ.	Das pferd frisst (kaut).
siwist idȧnȧ.	Es frisst luzerne.
adam morinì ebasγalγana (ebaslalγanȧ).	Der mensch lässt das pferd gras fressen (weiden).

9.

arōba gir-gir kėnȧ.	Die karre knarrt.
arʊ̄bɛì tìrni bi.	Die karre hat gabelarme (eine deichsel).
termȧni čarni (čarγ) bi.	Die karre hat räder.
tėndȧ adam uninȧ.	Dort (= auf dem wagen) sitzt der mensch.
arobɛì taχni (taχt) bi.	Die karre hat einen sitz.
diqʊ̄nɛì liŋni.	Die — — — — — —
ʊ̄hān barinȧ, mēχ ɯggɯnȧ, māqām bolγanȧ.	Man nimmt eine eiserne schiene und schlägt nägel ein, man macht das rad stark.

10.

qazdʊ̄γ munattu jobunȧ.	Der kosak kommt hierher.
qazdʊγ nöɯ irȧǯɛ, munda bɛinȧ.	Der kosak kam neulich, er steht hier.

bōz qazdōγ uniǯi öuluna.	Es kommen noch mehrere kosaken schnell geritten.
qazdōγ morin dērà uniqsōnī uǯà-ǯɛm-bi.	Ich sah, wie die kosaken auf pferden ritten.
to qazdōγ iràksōnī pei sà kèbà to?	Wussten Sie nicht, dass der kosak gekommen ist?

11.

bos bos!	Steh auf, steh auf!
l-aštanam bosgɛ.	Ich kann nicht aufstehen.
botči l-aštanam-bi.	Aufstehen kann ich nicht.
bosqudu idàm-bi.	Wenn ich aufstehe, esse ich.
bosuqsō idàm-ba.	Nachdem wir aufgestanden, essen wir.
nanda jem ökkɛ!	Er gebe mir etwas.
nanda jem öguna-to, idisūn (idāsūn)!	Geben Sie mir etwas, ich möchte essen!
tonār jobunàm-bi.	Ich gehe mit Ihnen.
köun tonār kelànà.	Der knabe spricht mit Ihnen.
bi bōbūlɛjān kelànà.	Ich spreche mit meinem vater.
bidàt jemɛī kisun (kèsun)?	Was könnten (möchten) wir machen?
bidà jemɛī kijöu?	Was sollen wir machen?

12.

rizā köun la-jobunà.	Der kleine knabe kann nicht gehen.
rizā köun χoš-χoš (jaq-jaq) jobunà.	Der kleine knabe stolpert umher.
jot barigɛ.	Er lerne (gehen).
rizā köun būɛì mūini kökànà.	Der kleine knabe saugt noch an der zitze seiner mutter.

qatɛi köun kökɛīni la kökȧnȧ.	Der grosse knabe saugt nicht an der zitze.
rizā köun kökȧlanȧ.	Der kleine saugt (saugt immer?).
nikȧ sōl qojōr mō bolǯɛ.	Er ist schon ein jahr und zwei monate.
bū̄ɛ̄ī bayalduni teftanȧ.	Er liegt im schosse der mutter.

13.

yarūn (qarūn) uyā!	Wasche deine hände!
enȧ yarī biχni bi.	Das ist die handwurzel.
enȧ yarī qurūni bi.	Das sind die finger der hand.
enȧ yar rōs qar.	Diese hand ist die rechte.
te yar čap qar.	Das ist die linke hand.
bi rōs köllɛi (kölār) jobuna.	Ich schreite mit dem rechten fusse.
rōs yar quanni bi.	Die rechte hand ist stark.
čap yar quanni-uyɛi bi.	Die linke hand ist schwach.
yarī arōsuni, miqōni, jōsuni, qimsuni bi.	Die hand hat haut, fleisch, knochen und nägel.

14.

bū̄ā̆ ukin.	Die mutter und die tochter.
ukin qōšidanȧ.	Die tochter zürnt.
bū̄ā̆ ukinī ugguna.	Die mutter schlägt die tochter.
ukin uīlanȧ.	Die tochter weint.
ukin farš dērȧ uīlaǯi söunȧ.	Die tochter sitzt auf dem fussboden und weint.
nudunā̆n uŋgulanȧ.	Sie reibt sich die augen.
ukin l-uīlanȧ.	Die tochter weint nicht [mehr].
bū̄ɛ̄ī bayalduni (unduk dērȧ) teftanȧ.	Sie liegt im schosse ihrer mutter (auf den knieen).
bū̄ɛījān suqanȧ.	Sie umarmt ihre mutter

15.

tonĭ nɯdɯnĭ einεini bi.	Das sind Ihre brillen (od. Sie haben br.).
to tenni nɯdɯnăn dērȧ taliʒε, ke ɯʒȧnȧ.	Sie setzten sie vor die augen, damit Sie sehen.
te ɯgεi-fa, lö-ɯʒȧnȧ.	Wenn sie nicht da sind, sehen Sie nicht.
te afa, χob ɯʒȧnȧ.	Wenn sie da sind, sehen Sie gut.
te tendȧ-fa, qolō ɯʒȧnȧ.	Wenn Sie sie dort haben, sehen Sie weit.
ɯgεi afa, oĭrō ɯʒȧnȧ.	Wenn Sie sie nicht haben, sehen Sie (nur) nahe.
nɯdɯn kūr, wō bolʒε.	Das auge ist zu, geschlossen.
nɯdɯn qatεi bi.	Das auge ist offen (eig. hoch).

16.

to moγōlĭ kelȧnĭni pei lȧ kenȧ, surunan-to.	Sie kennen nicht die sprache der Mogholen, Sie lernen.
to moγōlĭ kelȧnĭni bičinȧ-to.	Sie schreiben die sprache der Mogholen auf.
bičitala qalam čir-čir kėnȧ.	Wenn Sie schreiben, kratzt die feder.
mɯrakap-toni kɯkȧ bi.	Ihre tinte ist blau.
jem asuqpa-to?	Was fragten Sie?
enȧ murakabĭ bɯgni bi.	Das ist der korkpfropfen zur tinte.
to bɯγār kɯlinȧ, mɯrakap bi asqaragε.	Sie machen es mit dem pfropfen zu, damit die tinte nicht auslaufe.
jemār kɯlinȧ?	Womit mache ich es zu?
tenȧγār, enȧγār kɯlinȧ.	Mit jenem, diesem machen Sie es zu.
mɯrakab qarō amārsεi bi.	Die tinte ist schwarz.
qaγaz čaγōn amārsεi bi.	Das papier ist weiss.

17.

čōs (čōsun) asqaranȧ.	Es fällt schnee.
čečȧk ukunȧ.	Die blumen sterben.
ubulȧ bɛ.	Es ist winter (im winter?)
čōsun ekȧda kėnȧ.	Es fällt viel schnee.
uškōn suni čōsun kiǯɛ.	Die vergangene nacht schneite es.
uškōn udur bōrīš asqaraǯɛ.	Gestern regnete es.
ǯōlāmōnās asqaranȧ.	Es fällt von — — —
qoitu udur s-asqaraba.	Vorgestern fiel es nicht.
usun jāχ kulinȧ.	Das wasser wird eis.
rūtī banni irȧnȧ.	Der fluss wird mit eis bedeckt.
suni qaraŋgui bolunȧ, udur rušnēī bolunȧ.	Nachts ist es dunkel, aber am tage ist es hell.
naran siŋgȧqudu qaraŋgui bolunȧ.	Wenn die sonne untergeht, wird dunkel.
naran γartala rušnēī bolunȧ.	Sobald die sonne aufsteigt, wird es hell.
naran γaruqsō rušnēī bi.	Nachdem die sonne aufgegangen, ist es hell.

18.

pōja čarγɛidanȧ.	Der donner geht (=es donnert).
pōjā' γurruγ gonȧ, γur-γur kėnȧ.	Der donner rollt.
pōjā solmastiranȧ.	Der donner blitzt.
γaǯartu bōrīš kėbȧ.	Es fiel regen auf die erde.
gil bolunȧ, laǯām boluna.	Es wird nass, es wird wässerig(?).
γaǯar bōrīš siminȧ.	Die erde saugt das wasser auf.
rustamī tīrqamōn asmōndu bɛinȧ.	Der regenbogen steht am himmel.
asmōndu nikȧn naran, nikȧ mō, χīl istōrɛi bi.	Am himmel gehen eine sonne, ein mond und viele sterne.
mō istōrāsa qatɛi bɛinȧ, naranāsa rizā bɛinȧ.	Der mond ist grösser als die sterne, aber kleiner als die sonne.

udur nimγūzū bolunȧ.	Der tag schreitet fort zum mittag.
nimγūzū naran qalöun bolunȧ.	Die mittagssonne ist heiss.
udur pēšin bolunȧ.	Der tag wird schwül.
naran asmōn dīrȧ udur jobunȧ, mō suni jobunȧ.	Die sonne geht am himmel am tage, der mond geht in der nacht.

19.

kundɛì qabarni tēš uγurunȧ.	Die spitze des pfluges schneidet.
kunda γažarì göurōn kėnȧ.	Der pflug wendet die erde um(?)
buγdɛi gelinȧ (χarman kėnȧ).	Man sät weizen.
delmūli buγdɛī qitqɛjūr etkanȧ.	Man schneidet die weizenernte mit einer sense.
buγdɛī aštunȧ gertunăn.	Man bringt den weizen nach hause.
χarmanì lat kenȧ, deröu kėnȧ.	Man trampelt die ernte, drischt.
tērmōndu aštunȧ, γulur kėnȧ.	Man bringt es in die mühle und mahlt.
γulurì χamir kėnȧ.	Das mehl macht man zu brot.
γulurì mušt kėnȧ.	Das mehl (der teig) wird geknetet.
muštì tunuq kėnȧ.	Der teig wird? — — —
tatanȧ, suntunȧ.	Man zieht es, man verlängert es.
tanūr dotonɛini tuląŋ γōl.	Im ofen ist feuer.
χamir tanūrtuni tulkunȧ.	Man schiebt das brot in den ofen.
χamirì nūrtuni uggunȧ.	Man klopft an das brot.
χamiri tanūrtu bolγanȧ.	Man backt das brot im ofen.
χamir ulōn bolunȧ — —	Das brot wird rot — —
tonɛīm nɛirtu oražɛ.	Sie sind (ja?) schläfrig.
butugɛ, nɛiran afija!	Es sei genug; lass uns schlafen gehen!

20.

moγōl ukin tanūr dar wgguná.	Das Moghol-mädchen macht feuer im ofen.
usun ačaruná, wftáŋ bolγaná.	Sie holt wasser und kocht das essen.
wftáŋgì gertwnān öštwná.	Sie bereitet (?) das essen zu hause.
moγōl jem idáná?	Was die Mogholen essen?
χarbuzì idáná.	Sie essen (grüne) melonen.
indōnεì idáná.	Sie essen wassermelonen.
sapčūì, maldεì idáná.	Sie essen *sapčū* (?) und *maldεi* (?)
tarōγì idáná.	Sie essen sauere milch.
qurūti, masqεì idáná.	Sie essen käse und *masqεi* (?)
usun, čōì, sun, širwōn idáná.	Sie trinken wasser, tee, milch, suppe.
buγarlεi sūnā, γarlεi idáná.	Sie sitzen, sie essen mit den händen.
nūqilī kėná.	Sie unterhalten sich (?)
qonindu orčiná.	Sie gehen, um die schafe zu hüten.
gala-gεjōdu orčiná.	Sie gehen auf die viehweide.
biγō gertwnān iráná.	Abends kommen sie nach hause.

21.

moγōlì qojōr kōwni bi.	(Wir) sind (hier) zwei söhne der Mogholen.
nikáni bi bεiná, nikáni ená bi; qojōrì bolʒε.	Der eine bin ich, der andere ist dieser; das giebt zwei.
nikáni apqaraʒε, munattu jobuná.	Ein — — —? (blieb?) er kommt hierher.

22.

moγōlì kōwni ekinān šanū kėná.	Der Moghol kämmt sich den kopf.
qoqūl taliná.	Er macht ein „qoqūl".
ekinān qirγaná.	Er rasiert sich den kopf.

pōkīlei qirγanà.	Er rasiert sich mit einem rasiermesser.
šanālei šanā kenà.	Er kämmt sich mit einem kamme.
qabarūn ǯōγūlγana.	Er putzt sich das gesicht.
barūtī töwgunà.	Er dreht seinen schnurrbart.
saγalān čiqanā.	Er glättet seinen bart.
γar tatanà, ōrūn bolunà.	Er fährt mit der hand darüber und es wird sauber.

23.

moγōl mōīni turtu barinà.	Der Moghole fängt fische mit dem netz.
bōz čaŋγūγ dērà χamirī baχtalγanà, usundu ta kenà.	Weiter steert er an den angelhaken einen eider und senkt ihn ins wasser.
mōī usun dotonīni jobuna.	Der fischt bewegt sich (lebt) im wasser.
moīni nafasni usun bi.	Das element (?) des fisches ist das wasser.
usun uγei-fu ukunà.	Wenn ohne wasser, stirbt er.
usundu ōmudulanà.	Im wasser lebt er wieder auf.
mōīni zopūrni, būlni bi.	Der fisch hat flossen und einen schwanz.
mōī usun qatan bōllsini šūr-uggunà, bōzlanà.	Der fisch schlägt das wasser mit der schwanzflosse und wirbelt es auf.
taqō gonà.	Er schlägt mit dem schwanze (wedelt).
puruōtaγni, čučuγni bi.	Er hat luftblasen und — —(?).

24.

moγōl kedūu bi?	Wie viele Mogholen es giebt?
moγōl dā azōr ger bi, lag adam bi.	Es giebt zehntausend zelte Mogholen, oder hunderttausend menschen.

punsat ger barγūt bi.	Es giebt fünfhundert zelte Barghut.
azōr ger maŋgūt bi.	Es giebt ein tausend zelte Mangut.
azōr ger mardā bi.	Es giebt ein tausend zelte Mardā.
punsat ger ǯöutu bi.	Die Dschöütü sind fünfhundert zelte.
azōr ger zoiširγa bi.	Die Zoischirgha sind tausend zelte.
azōr dusat ger γūrī bi.	Die Ghori sind eintausend zweihundert zelte.
azōr ger babaka, azōr ger tamūrī, azōr ger saddi; gulrōm bi, γozālāq bi.	Ein tausend zelte Babaka, ein tausend zelte Tamuri, ein tausend zelte Saddi; es giebt auch Gülram und Ghozālāq.
nuntuq-moni γūrī-šōhār.	Unsere heimat ist Ghori-šohar.
nuntuq-toni qana bi?	Wo ist eure heimat?
kandārī ǯilöuduni, fara-rūtī qoineini beina.	Diesseits von Kandahar, aber jenseits von Farah-rud.

25.

adam χil bolfa, χob adam ugei.	Obwohl es der menschen viele sind, giebt es keinen guten.
adam χob la beina, χudō χob beina.	Der mensch ist nicht gut, Gott ist gut.
ganda adam ekāda bi.	Es giebt viele schlechte menschen.
la jobuqu ganda bi.	Nicht (dahin) zu gehen ist schlecht.

26.

lālā ebātunā.	Der meister ist krank.
nōχuš bolǯen.	Er ist krank geworden.
lālā mi nōliš kēni.	Mein meister jammert.

ǯōni χīl ebȧtunȧ.	Der körper tut ihm sehr weh.
dūrni χīl bi.	Seine krankheit ist gross.
orusī dūεīni lε-idȧnȧ.	Er nimmt nicht russische medizin.
lā, botči laštanȧ.	Nein, er kann nicht aufstehen.
asmōn ökkε, ke bi ukugε.	Der himmel gebe, dass er nicht sterbe.
asmōn lu ukunȧ.	Der himmel stirbt nicht.
bīki bi.	Er ist stark (ewig?)
lālā quχuq-gonȧ, tubuf-gona, ebčūni ebȧtunȧ.	Der meister hustet, spuckt, die brust tut ihm weh.
orus dūεī ögunȧ; afu, nutqu, bi ǯaǯi!	Der russe giebt arznei; nimm, schlucke, kaue nicht!
ruksat ketu, orčijȧ, enda ukum-bi.	Erlauben Sie, ich will wegfahren, hier sterbe ich.
lālā teftȧjana.	Der meister will schlafen.

27.

bidȧd orčisūn, ǯεidunān qarīsūn.	Wir wollen wegfahren und in unsere heimat zurückkehren.
qoitu bīγō mōšin jobuna.	Übermorgen abend geht der zug.
moγōl döun orčinȧ.	Der Mogholensohn geht weg.
öuγōn qazamat kiǯε.	Die Afghanen haben gefängnisse gebaut.
či orčinȧ, či jema kėnȧ-či.	Wenn du weggehst, was wirst du tun?
qoina irȧku-bdȧ.	Wir kommen später.
qudōlī lε kelȧnȧm-dȧ.	Wir sprechen nicht lügen (= lügen nicht).
endȧ nōχuš bolǯε.	Hier sind wir krank geworden.
lālā χob bolumaǯε jobunȧ.	Sobald der meister gesund wird, gehen wir.
χob afa jem aǯi kerȧldunȧ, ki orčijanȧ.	Wenn er gesund wird, so bitten wir um was es auch sei, zu fahren.

ǯōni ekätar ebätunä.
qoitu χarōbtar bolunä.
χotuni köwkanni lag bolǯi ölä-sunä.
figr wftingī kijä tettw, ke idägε.

Sein körper schmerzt noch mehr.
Später wird es noch schlechter.
Sein weib und seine kinder sind ohne geld (?) und hungern.
Ich will ihnen brot geben, damit sie essen können.

28.

nuudun čaγōn endä irä,
nuudun qarō endä irä,
endä irä,
χō, endä irä!

Du weissäugige, komm hierher,
du schwarzäugige, komm hierher,
komm hierher,
oh komm hierher!

(Anfang eines mogholischen liedes).

B. Kleine fabeln.

I.

nikän adamī köuni ǯōni ebätčε. hakimdu aštuǯε, dūā apgε, köundwni ökkε, ke köun tajōr bolgε. hakim asuqčε: „qana-či ebätunä?“ „köunī-mi ǯōni ebätunä.“ „köuntoni jem idäǯε?“ bōbōni geǯε: „nikän χōm wftäŋ idäǯε“. hakim nuudunī dūεini ökčε. bōbōni lū

Ein mann hatte einen sohn, dessen körper krank war (= der sich unwohl fühlte). Er brachte ihn zum arzte, um arznei zu bekommen und sie dem sohne zu geben, damit der sohn gesund werde. Der arzt fragte: „wo tut es denn weh?“ „Mein sohn fühlt sich unwohl im körper“ (= im magen, unter der brust). „Was hat Ihr sohn gegessen?“ Der vater antwortete: „er hat ungares brot gegessen.“ Der arzt gab ein augenmittel. Der vater sagt

kėnȧ, „nɯdɯni χob, ǯōni ebȧtɯnȧ". hakim kelȧǯɛ: „nɯdɯn χob bolfa, χōm ɯftȧŋ lɛ-idȧnȧ."

nein, denn „seine augen sind gut, der körper tut ihm weh". Der arzt antwortete: „wenn das auge gut ist, so isst man nicht rohes brot."

II.

nikȧ noqɛi miqōnī amundunān apči usun dotuna jobuǯɛ. usun dotuna bōs nikȧ miqōni ɯǯȧǯɛ. „enȧ miqōnī afija" geǯi öȧrīni miqōnān taliǯɛ. noqɛī miqōni usundu öɯlɯǯɛ. noqɛi miqōn ɯgɛi-ǯɛ.

Ein hund nahm fleisch ins maul und schwamm im wasser. Er sah im wasser auch ein stück fleisch. Dieses fleisch will ich nehmen, dachte er, und liess sein eigenes fleisch los. Das fleischstück des hundes schwamm im wasser weg, und der hund war das fleisch los.

III.

nikȧn adam nɛirtunān öɯ gɯšti ǯöɯdɯlaǯɛ. čimčȧ ɯgɛi ǯɛ ǯöɯdɯlaǯɛ. adam serȧǯɛ (serɯǯɛ), botɛɛ. čimčɛī γartunān bariǯi teftȧǯɛ. ǯöɯdɯlaqsōn öɯ gɯštī sö-ɯǯȧǯɛ. ɯgɛi aǯɛ.

Ein mensch sah im traume fleischbrühe (träumte von fleischbrühe), aber es war kein löffel da, träumte er. Der mensch erwachte und stand auf, einen löffel in die hand nehmend legte er sich wieder. Aber die fleischbrühe, von der er geträumt, sah er nicht mehr; sie war weg.

IV.

nikȧ buγur jobuǯɛ, nikȧ ɯkȧr jobuǯɛ, nikȧ murγ nitčɛn. buγur murγāsa asuqɛɛn, ki ɯkȧr ekȧtar

Es ging eine maus, es ging ein ochs, und es flog ein vogel. Die maus fragte den vogel, ist der

bi, bi jō bi. murγ geǯɛn, ki ukȧr ekȧtar bi. buγur amundunān kɛī tataǯɛn, tataǯɛn. buγurni nikȧ bolǯi qaqaraǯɛ.

ochs grösser oder bin ich's? Der vogel sagte, dass der ochs grösser sei. Die maus zog luft in den mund, zog und zog. Plötzlich zerplatzte die maus.

V.

nikȧ buγur jobuǯɛ, nikȧ šīr jobuǯɛ. šīr buγurī bariǯɛ, buγurtu geǯɛn: „bi činɩī idȧnȧm-bi“. buγur geǯɛn: „namɩī bi idȧ! bi činūndu baqōr bolum-bi.“ šīr innȧǯɛ: „či baqōrtu-mi la bolun-či.“ bōs nikȧ adam tor sūlγaǯɛn. šīr tortu oraǯi bandiraǯɛ, γarči laštana; tortu teftȧǯɛn, geǯi: „ukusūn“. buγur irȧǯɛ. torī qalam kiǯɛ, šīr γarčɛn. buγur sōīn kelȧǯɛ.

Es ging (= war) eine maus, und es ging (= war) ein löwe. Der löwe fing die maus und sagte zur maus: „ich fresse dich auf“. Die maus sagte: „friss mich nicht auf! Ich kann dir nützlich werden“. Der löwe lachte: „du kannst mir nicht von nutzen sein“. Weiter legte ein mensch ein netz aus. Der löwe geriet in das netz und wurde gefangen; entschlüpfen kann er nicht. Er lag im netze und dachte: „ich werde sterben“. Die maus kam, zernagte das netz, und der löwe kam heraus. Die maus hatte richtig gesprochen.

VI.

qojōr χotun nikȧ köunī sawār kerȧldȧǯɛ, šō(h)īni ugɩi-ǯɛ. dāwō kėnȧ, nikȧni: „namɩi köun“, nikȧni: „enȧ namɩiki köun“ geǯɛn. qōzī asuqpa: „kenīki köun?“ „namɩiki“, „namɩiki“. qōzī ke-

Zwei weiber stritten um einen sohn, aber sie hatten keine zeugen. Sie gehen vor das gericht, und die eine sagte: „er ist mein“ und die andere: „dies ist mein sohn“. Der richter fragte: „wessen sohn ist es?“ „Meiner.“ „Mei-

lȧǯɛ: „nikȧ šamšir apči ačara! köuni qojōrī kėtu“ kelȧǯɛ, „nikȧ parčɛīni nikȧ nikȧndu ök!“ nikȧ χotun jem či lɛ-kelȧnȧ, nikȧni uīlanȧ; uīlanȧ, genȧ: „bi ola!“ qōzī kelȧǯɛ: „uīlaqči χotun köunī banɛini bi.“ qōzī köunī uīlaqčidu ökčɛ, jem či sɛ-kelȧksōnī, s-uīlaqsōnī qōzī uggulγaǯɛ.

ner.“ Der richter sagte: „holt ein schwert her und schlagt den sohn in zwei teile!“ „Gebt jeder von ihnen eine hälfte von ihm“, sagte er. Die eine frau sagt gar nichts, die andere weint; sie weint und sagt: „töte ihn nicht!“ Der richter sprach: „die weinende frau ist die besitzerin (?) des knaben.“ Der richter gab den knaben der weinenden; die, die gar nichts gesagt und nicht geweint hatte, liess der richter schlagen.

VII.

nikȧ adamī qojōr köuni bilā. rizā köuni bōbōdunān kelānā „mōlī-min rasatīni ögu!“ bōbōni mōlīni öglā, köuni arbōn udur bɛiǯɛ, mōlījān apči orčiǯɛ. safar kiǯɛ, qolō orčiǯɛ. qolō nuntuqtu bū'ǯɛ, šilladu bū'ǯɛ. bōbōsajān qošidaǯɛ. qolō nuntuqtu jȧk sōl bolǯi orčiǯɛ, pulni aγni sa-bolǯɛ; köuni ulatčaǯɛ. nikȧn adamī gertuni oraǯɛ, geǯi: uftȧŋ öktu, idāsūnā. adam χob uftȧŋgī te

Ein mensch hatte zwei söhne. Der jüngere sohn sagt zu dem vater: „gieb mir meinen anteil am besitztum.“ Der vater gab ihm sein gut. Der sohn blieb einige tage und nahm dann sein gut und ging weg. Er machte eine reise und zog in die ferne. In einem fernem lande liess er sich nieder, in der fremde (?) liess er sich nieder. Er zürnte seinem vater. Ein ganzes jahr war es, seitdem er weggegangen, und sein geld und seine mittel nahmen ein ende; und den sohn hungerte. Er ging in das haus eines mannes hinein und sagte: gieb mir brot, ich möchte essen. Die menschen geben diesem sohne kein gutes

köundnni lö-ugunā. bolɣaqsōn uftàŋ lɛ-idàn, χōm; ɣōqɛi ōmui gertuni uftàŋgī idànā. köun öàrini öàrdunān kelàǯɛ: „bōbō-mi ordōduni adam χīli bi, bōbō-mi adamdu uftàŋ ögunà; bi jobusūn, orčisūn bōbō-mini gertuni qarisūn! bi bōbōdunān kelàsūn: ei bōbō, bi uftàŋ-ugɛi, ulatčaǯɛ. sōi sōl iràǯɛm-bi. uftàŋ öktu, idàsūnā.“ köun bōbōjān gertuni orčiǯɛ, qolōsa iràǯɛn. bōbōni uǯàǯɛ, taniǯɛ, köuni nūrīni mačā kiǯɛ. köun bōbōni ɣar-ɣalīni mačā kiǯɛ. bōbō adamdu kelàbà, adamī jot kebà: „enà köun ukuksōn köundu adōli bɛiǯɛ, omdulaǯɛ.“ ekinduni malɣɛī talinā, mandal quʿčinà, čafōnī köundunān umusɣanà, köldnni χob köuš kènā, qurūnduni àŋguštàr kènā, χot ögunà. χob tuɣulī ačaralɣana, tuiduni olalɣanā. bōbōni köuni χušwaχtī tajōr bolǯɛ.

brot. Gekochte speisen isst er nicht, nur rohe; in dem schweinestall isst er sein essen. Der sohn sagte zu sich selbst: „in meines vaters dorf (lager) sind viele menschen, und mein vater giebt den menschen zu essen. Ich will mich auf den weg machen, wegfahren und in das haus meines vaters zurückkehren. Ich will zu meinem vater sagen: „Ach vater, ich bin ohne brot, ich bin hungrig. Nach einem jahre bin ich zurückgekommen. Geben Sie mir brot, ich möchte essen!“ Der sohn begab sich nach dem hause seines vaters und kam aus der ferne. Der vater sah ihn, erkannte ihn und küsste das anlitz des sohnes. Der sohn küsste die beiden hände des vaters. Der vater sprach zu dem volke und teilte dem volke mit: „Dieser sohn war gerade wie ein gestorbener sohn, er ist wieder lebendig geworden.“ Er setzt ihm eine mütze auf den kopf, er wickelt darum einen turban, er lässt seinen sohn einen kaftan anziehen, macht gute schuhe an (= für) seine füsse; an den finger tut er ihm einen ring und giebt ihm eine frau. Ein gutes kalb lässt er holen und töten auf der hochzeit. Der vater und der sohn waren froh und zufrieden.

VIII.

nikȧ bōbō köunījān elǯiγīn dērȧ unilγaǯε. öȧrini ǯilöuduni guīnā. nikȧ adam geǯεn: „bōbōjān unilγa, öȧrīn-či köllεjān jobu!" köuni köllεjān jobuǯε, bōbōni uniǯε. nikȧ adam mör dērȧ ǯilöuduni irȧnā: „ei bōbō utȧγū, či köllεjān jobu, rizā köunī unilγa!" bōbōni tā bolǯε, rizā köunijān unilγaǯε. nikȧ adam mörtu ǯilöuduni irȧnā: „ei köun, či jema uninȧ-či, bōbōjān unilγa!" bōbōni köundunān geǯε: „bi unija-bi ganda, či unija-či ganda, qojōr unijöu". qalin uniǯε. bōs nikȧ adam ǯilöuduni irȧnȧ, geǯi: „ėnȧ elǯiγōni kenī elǯiγōni bε? tonεi ugεi bε. qojōr adam nikȧ elǯiγōnī uninȧ; to tā boltu! elǯiγōn čututur jobunȧ, ečȧǯε. laštanȧ jabugε". bōbō köunār elǯiγōnāsajān tā bolǯεn, elǯiγōnī kölīni kuliǯε, nikȧ urtu modunī čiqaǯε; kölni

Ein vater liess seinen sohn auf einem esel reiten, selbst läuft er voraus. Ein mensch sagte: „lass du deinen vater reiten und gehe selbst zu fuss!" Der sohn ging zu fuss, und der vater ritt. Ein mensch kommt (ihnen) entgegen auf dem wege: „oh, du alter vater, gehe du zu fuss und lass deinen kleinen sohn reiten!" Der vater stieg ab und liess seinen kleinen sohn reiten. Ein mensch kommt (ihnen) auf dem wege entgegen: „oh, sohn, was reitest du da, lass deinen vater reiten!" Der vater sprach zu seinem sohne: „wenn ich reite(n will), so ist das schlecht, wenn du reitest, so ist das (auch) schlecht; lass uns zu zweien reiten!" Beide ritten. Noch ein mensch kommt (ihnen) entgegen und sagt: „Wessen esel ist das? Euer ist er nicht. Zwei menschen reiten auf einem esel; steigt ab! Der esel bewegt sich ja kaum, er ist erschöpft. Er kann nicht mehr gehen." Der vater mit seinem sohne stieg von seinem esel ab, sie banden die füsse des esels (zusammen) und taten einen langen stock dazwischen; seine füsse

dēkši bolǯε, sēr doroni bolǯε. bōbō köɯnlεjā̆n taχta dērȧ jobuǯε, χīli adamnūt innāčaγaǯε. elǯi-γōn sērlεjā̆n unōǯε, rɯ̄tī taχta dērā̆s usundu unōǯi ɯkɯǯε.

wurden nach oben und sein rücken nach unten (gekehrt). Der vater mit seinem sohne ging über eine brücke, und viele menschen lachten. Der esel fiel auf den rücken; von der flussbrücke fiel er ins wasser und kam um.

Wörterverzeichnis.

Die buchstabenfolge schliesst sich der gewöhnlichen an, ausser dass *q* sogleich nach *k* gestellt ist.

Einige abkürzungen: afgh. = afghanisch, alt. = altai-türkisch; ar. = arabisch; bal. = baludschistanisch; burj. = burjatisch; dž. = dschagataisch; hind. = hinduisch (hindustanisch, urdu); khU. = Khalkha-mongolisch in Urga; kalm. = kalmükisch; m. od. mong. = mongolisch (schriftsprache); p. = persisch (farsisch); t. od. tat. = tatarisch-türkisch; tar. = tarantschi-dialekt.

abdillō name Abdillah (Abdullah); *nerà-mi abdillō* ich heisse Abd.

adam und *adamī* mensch, mann; t. p. afgh. (aus ar.).

adōli ähnlich; m. **adali.**

ačarulγanà lässt holen, fakt.

ačarunà holt; m. **aca** und **acaraqu.**

ačinà lastet, ladet; mong. **aciqu.**

afija 70; afgh. **avia,** p. **haftād.**

afsat 700; p. **haftsad.**

afuna (imper. *afu* und *ab,* prät. perf. *appa,* conv. impf. *apči*) nimmt; m. **abqu.**

aγ (geld)mittel?; t. p.; vgl. tat. **aqča** geld. Orkh. **aγy** reichtum.

aīlγana erschrickt; m. **ajulgaqu.**

aīna spiegel; p. **aīna,** afgh. **āīnah.**

aīna fürchtet, ist bang; m. **ajuqu.**

akim, siehe *hakim.*

alila eine arznei? „bei gott?“

alō bunt; t. **ala** id. vgl. mong **alag.**

aluqa hammer; m. **aluqa.**

aman, amun mund; mong. **aman,** vgl. tat. **am.**

amārsei etwas, sache, ding = *jamārsà,* vgl. kirg. **nerse** etwas; also vielleicht *jema* 'was' + t. **erse** 'es sei'.

ambūr schlüssel; p. **anbur.**

amdulana wird lebendig; m. **amidulaqu.**

amdun lebendig, im leben; m. **amidu.**

amsanå kostet, schmeckt; m. **amsaqu.**

amta geschmack; m. **amta.**

anōr granatapfel; p. **anār, anōr,** mong. **anar.**

antar affe; kaschmir **wāndur?**

åŋgur weintraube; p. **āngūr.**

åŋguštar fingerring; p. **anguštar.**

aŋγanå, *χešnūt aŋγāsūn* (ich will meine eigenen sehen?).

apčaγanå nehmen (mehrere auf einmal); m. **abcagaqu.**

apqaranå ?, sieh s. 11.

arbōn 10; mehrere; einige; m. **arban.**

arfɩi gerste; m. **arbai.**

arfā gerste; vgl. m. **arbai** und t. **arpa.**

arōba karre; vgl. t. **arba, araba.**

arōsun die haut; m. **arasun** neben **arisun.**

arra säge; p. **arra.**

arra kėnå säget.

asqaranå fliesst über, wird verschüttet; m. **asqaraqu.**

asmōn himmel; gott; p. **asmān, asmōn.**

assat 800; p. **haštsad.**

asuγuna fragt (*asuqpa, asuqči*); mong. **asuggu** (und **asuguqu**).

aštia 80; afgh. **atia,** p. **haštâd.**

aštunå bringt, holt; ? vgl. kalm. *āšnā* kommt; *-tu-* findet sich auch in *sun-tu-nå* s. d. w.

awōk ? in *bōz awōk qalöuntar* noch heisser.

awōza gerücht; larm; p. **awāza.**

azī: lieb; p. **aziz.**

azō-gonå schreit (der hahn); p.

azōr 1000; p. **hazār.**

babaka stamm Babaka.

baγal schoss; p. **baγal.**

baχtalγana zwingt ein; vgl. mong. **bagtagaqu.**

baχtanå findet platz; vgl. mong. **bagtaqu.**

baqōr nutzen, hülfe; p. **bakār, bakōr.**

balešt kissen; p. **bāliš, bālišt.**

balγ blatt (*bal-ni*); p. **balg, barg.**

balta axt; mong. **balta,** t. **balta** und **malta.**

bana besitzerin, herrin; p. **bānū.**

bandiranå wird gebunden, verfängt sich; von *bant.*

bant (*banni*) band, glied, arrest.; p. **band.**

bar seite, neben; *bartu* neben, bei; p. **bar.**

barγut die Barghuten; vgl. Bargu-burjaten in Sibirien und Bargu-solonen in der Mandschurei.

barinå nimmt (in die hand); greift; mong. **bariqu.**

barūt schnurrbart; t. **barut.**

beidūn dick, grob; mong. **büdegün** (vgl. t. **bijik**).

beiri schwiegertochter; mong. **beri.**

bēki ? ewig; ? vgl. mong. **beki.**

bɩilγanå lässt bleiben; stellt, hält

in aufrechter stellung, fakt. von *bεinȧ*.

bεinȧ ist, steht, bleibt stehen; m. **baiqu.**

bi = gr. *μη*, lat. **ne**; mong. **buu**; vgl. kalm. *bitšgε* neben mong. **bütügei.**

bi ist; auch *βi*; *bε*, *βε*; mong. **bui** (**büi**).

bi ich; mong. **bi.**

bičik schrift, pl. *bičiγūt*; m. **bicig.**

bičinȧ schreibt; mong. **bicikü.**

bīdū weizen; t. **bidai** (< **buidai*).

bidȧ, *bidȧt* wir (mit plur. endung -*t*); m. **bide.**

bīγō spät; p. **bīgā.**

biχ wurzel, anfang; in *γarī biχni* handwurzel, handgelenk; p. **biχ.**

bilā (es) war; m. **bülüge,** kalm. *bilε* kh. *вilä*.

biši ein anderer; mong. **busu,** kalm. *biši* khU. *вiššə*; vgl. t. **baš-qa.**

bō zugeschlossen, in *bō boluna* schliesst sich zusammen, *bō kėna* macht zu; p. **bā.**

bōbō vater; mong. (besonders kalm.) türk. pers. afgh. hind. **baba.**

bogbant handtuch; p. **bogband.**

bōhōr, *bōōr* sommer, frühling; p. **bahār, bohōr.**

bōit lied; p. **bāit, bōit.**

bōitγanȧ singt.

bojōr herr (als anredewort); t. **bajar.**

bōl schwimmflossen; p. **bāl.**

bolγanȧ lässt werden, macht reif, fertig, kocht; m. **bolgaqu.**

boluna wird; ist möglich; wird reif (*bolfa*, *bolǯε*); m. **bolqu.**

borō dunkelgelb, gelbbraun; m. **bora** 'grau'; vgl. afgh. **bor** 'grey, brown; a grey horse' (Bellew).

bōrīš regen; p. **bārīš.**

bosunȧ steigt auf; m. **bosqu.**

bōz noch mehr, noch, wieder; p. **bāz, bōz,** vgl. m. **basa.**

bōzī kėnȧ spielt; p. **bāz, bōz** 'spielend; spiel'.

bōzlanȧ spielt.

bozōr bazar; p. **bazar.**

böärȧ niere; m. **bögere.**

böuna siehe *būnȧ*.

bučōlγanȧ bringt zum aufkochen, sieden; m. **bucalgaqu.**

bučōlunȧ kocht, siedet (prät. impf. *bučōlǯε*, prät. pf. *bučōlfa*); m. **bucalqu.**

buγār after; der hintere teil; p.? (vgl. АФМ. s. 109 **baγur,** was mit m. **bagu-** 'sich senken' und m. **bagur** 'abhang' zusammengestellt wird.)

buγdεi weizen (= *bīdū*); m. **bugudai.**

buγur maus; p. **buγur.**

buqa stier; m. **buqa.**

bulān-boluna (die blätter) entfalten sich; p. **buland.**

buldaŋ penis.

bulγōr leder, juft; m. **bulgari.**

bulγū das waschen; t. **bulγū.**

bulγū kèna spült, wäscht

būnà liesst sich nieder; nimmt sein wohnort; m. **baguqu.**

buz ziege; p. **buz.**

bug pfropfen, korkpfrofpen; m. vgl. **büglekü** zustöpfen.

bulūdanà wirft weg ? teilt?

burkunà überdeckt; m. **bürkükü.**

butunà wird fertig; m. **bütükü.**

būă, būwε mutter; onom. vgl. mong. **bübei.**

čafōn kaftan; p. **cafān**; kalm. *ťšapān;* afgh. **čapan**; hind. **čapkan.**

čaγlanà fällt (fallen).

čam kinà zerfrisst? ergreift?

čānčinà haut, stecht; t. **čanč.**

čaŋγāq angel.

čàŋgiz χān Tschingis-Khan; p. [aus dem mong.; **ciŋgis** (= t. *teŋgiz*) 'meer' wie auch **dalai** in Dalai-Lama].

čap link, links; p. **čāp.**

čapōt kamelfuss, *temōni čapōnni*; p.? afgh. **capar** 'pad of a camel's or elephant's foot'.

čarγ radring, radschiene; p. **čarχ.**

čarγεidanà geht (vom donner), rollt.

čarχεidanà geht ringsum, hin und her; vgl. *čarχ* + mong. **-da-.**

čarm-kèna bereitet leder; p. **čarm** leder.

čatqanà ist satt; m. **cadgaqu** sättigt.

čatqalγanà sättigt; m.

čēčāk blume; mong. **ceceg**; auch t.

čeiǯi brust; mong. **cigeʒi.**

čèkin, čikin ohr; mong. **cikin.**

či du; m. **či.**

čiqanà glättet; m. **cigaraqu** glanzig sein.

čiqànà (čiq kinà?) packt voll; mong. **cikikü**, vgl. **ciqul, ciquldaqu.**

činō wolf; m. **cinua, cino.**

čiŋ ufer, absturz; afgh. **čīŋ** 'gaping, open, wide'.

čir-čir kènà zischt, kratscht.

čirōγ feuerflamme, lampe; p. **čirāγ, čirōγ.**

čōγ fett, dick; p. **čāg**, afgh. **čāγ.**

čōī thee; p. **čōī**; stammt durch das tatarische und mongolische **čai** aus dem chinesischen.

čōlō loch; m.; vgl. **cogul-qu** durchlöchern.

čōlōdōr löcherig (*-dōr* = p. **-dār**).

čoŋgūrāγ knie, die innere seite des knies; ? afgh. **caŋgāl** 'elbow joint'.

čōr vier (= *durbōn*); p. **čār, čōr.**

čōrdūs-kènà fällt an (der hund).

čōrsat 400; p. **čārsad.**

čōršambε mittwoche; p. **čāršanba.**

čōsun schnee; *č. asqaranà* es

schneit; mong. **casun**, vom wurzel **ca-** weiss.

čöukī stuhl; ? hindu **čaukī**, afgh. **cokaī** 'a guard, watch: place or station of a guard; tour of watching' (Bellew).

čučöγ zitze, euter.

čufōn hirt, pl. *cufōt*; p. **čubān**.

čuqā span, stachel, kehricht, pl. *čuqāz*; afgh. **čūka**.

čusun blut; mong. **cisun**; kh. *ts'us*, kalm. *tsusn̥*.

čučā vogeljunge, küchlein; p. **čučī**, afgh. **čučai**.

čučug ?

čur aufwärts?

čutur kaum (?) wie (?); p. **četōr** wie.

dā zehn; p. **dah, dā**.

dabsan, *dabsun* salz; m. **dabusun**.

dādā od. *dādă* onkel; p. **dādā** grossvater, onkel; afgh. **dada** 'A term of affectionate address to a father or elder brother' (Bellew).

dáftàr buch, register: p. **daftar**. vgl. m. **debter, degter**.

dallanà trägt auf den schultern; m. **dalulaqu**.

dam schlinge (des strickes); p. **dam**.

dar thüre; p. **dar**.

dar krankheit; p. **dard**.

dar feuer, schiesspulver; p. **dari** vgl. mong. **dari** schiesspulver.

darašt baum; p. **daraχt**.

dardōr heiss; p. **dardār**.

dāros sicher (adv.); ? p. **durušt**.

daruna drückt; m. **daruqu**.

dasgiràγ handgriff (am pfluge); p. **dast** hand oder **dastgiri** hülfsmittel.

dasmal handtuch; p. **dastmal**.

dasta griff, handgriff; handvoll; p. **dasta**.

dāwō gerichtssache, streit; p. **dāwā, da'wā**.

deisun strick; m. **degesün**, vgl. АФМ. s. 112 z. 12 **daisun** (ist **deisun** zu lesen).

dek kochtopf; p. **deg**; afgh. **deg**.

dekčei kessel, kasserolle; p. afgh. **degča**.

dēkši aufwärts; mehr; besser; m. **degegsi**.

delmūli ernte; p.? vgl. afgh. **dalaī** 'A corn stack or rick' (Bellew).

dēra, *dērà* auf; oben; mong. **degere**.

dērāsa von oben; m. **degerece, degere ece**.

dèröu in *d. kènà* erntet; p. **daraw-idan**, afgh. **diraw** 'harvesting' (Bellew).

diqōn kaufladen; p. **dūkān**, auch t. r. духанъ.

diqōna ein teil der karre; der bank, der sitzplatz; p. vgl. afgh. **dūkānča** 'A platform, terrace; form, bench, settle' (Bellew).

dōγambei ?

dōkši nach unten; m. **doogsi.**
dōlu schulterblatt; m. **dalu.**
dōna korn, frucht, samen; p. **dāna** körnchen.
dora unter; unten; m. **doura.**
dōrunȧ, darunȧ presst, drückt; m. **daruqu.**
dotōna in, innen; m. **dotuna.**
döun stimme; mong. **dagun.**
döun jüngerer bruder; mong. **degün.**
draχ ?
duγurunȧ in *dūl duγurunȧ*, vielleicht *dūldu uγurunȧ.*
dunda zwischen; m. **dumda.**
duŋqaǯaq ? (ein tier).
dūā arznei; p. afgh. **dawā** (aus dem ar.).
dusat 200; p. **dūsad.**
dušambɛ montag; p. **dūšanba.**
dutōnȧ flieht; m. **dutaqu.**
dūl mühlstein?
dumbȧ after, hinterteil des rükkens; p. **dunbal.**
duranȧ verkauft.
dūrgȧnȧ füllt; m. **dügürgekü.**
durgȧnȧ schmerzt, brennt; m. vgl. **dürtekü** (Golst. Kowal.) und **dürüχü** (Бурятско-русскій словарь. Казань 1903).
durišt uneben, rauh; p. **durušt.**
dūrunȧ wird voll; m. **dügürgü.**
durunȧ brennt, schmerzt; m. siehe *durgȧnȧ.*
dūt rauch; p. **dud**; auch t. **tütün.**
ebȧsqanȧ frisst heu? m. **ebüs-** + ?
ebȧslana frisst heu; m. **ebüsülekü.**
ebȧsun gras, heu; m. **ebüsün.**
ebȧtuna tut weh; kränkelt (*ebȧtpa, ebȧtčɛ*); m. **ebüdkü, ebüskü.**
ebčūn brust; m. **ebcigün.**
ebulȧ, ubulȧ im winter; m. **ebül-e.**
ečȧnȧ ist müde, ausgeschöpft; m. **ecekü.**
ei, ɛi ach! oh! (als anrede); m. **ai.**
einȧ; nuduni einɛini brillen; p. a.
ėkȧdȧ sehr, viel; m. **jekede.**
ekin kopf; m. **ekin** anfang.
elǯiγōn esel; m. **elʒigen.**
elkȧn leber; m. **eliken.**
emōl sattel (= *zīn*); m. **emegel.**
enȧ dieser, dieses, gen. *enȧni*, dat. *enȧndu*, pl. *enȧt*; m. **ene.**
ėndȧ hier; m. **ende.**
endūsa von hier; m. **endece.**
erinȧ wünscht, verlangt; m. **erikü.**
etqȧnȧ schneidet ab; m. **esgekü.**
eǯȧn herr, herrscher; m. **eʒen.**
-fa, -fu wenn; m. **aba** (prät. pf. von **aqu**).
fara-rūt der fluss Farrah.
farš teppich, bett; p. **farš.**
figr gedanke; mühe; kummer; p. **figr** (aus arab.).
gȧč kalk; afgh. hindu **gač** 'lime cement, mortar' (Bellew).
gala herde (von schafen und ziegen); p. afgh. **galla, gala.**

galtaγ spielzeug? vgl. afgh. **γulat** betrug.

ganda schlecht, unrichtig, widrig; afgh.? vgl. bal. **gandag** schlecht, böse.

gεjō grasmark, wiese, (in *gala-gεjō* viehweide); p. **gajāh, gajō** gras.

gelinȧ säht; m. (unbekannt).

genȧ (*-gonȧ, -gȧnȧ*) sagt, spricht; m.; khU. *genä*, kalm. *genε* 'sagen, denken'.

gēnȧ verliert; m. **gegekü**.

ger zelt; haus; mong. **ger**, vgl. tib. **gur**.

gerēsȧ von hause; m. **gerece**.

gertu zu hause; m. **gertü**.

gesȧn magen; m. **gedesün**, vgl. kalm. *gesn̥*, АФМ. **kesesun** statt ***gessun** (s. 147 z. 1).

gif verschluss; p.?

gil sumpfig, dreckig; p. **gil** sumpferde.

gir-gir onom. für lärmen.

gir-gir kėnȧ zischt, kratscht, lärmt.

göurōn in *göurōn kėnȧ* treibt (die ochsen); p.?; afgh. **gorwān** cattle driver (Bellew).

gulla kugel; p. **gulla, gullī**.

gulf thüreisen, -angel; p. **qufl, qulf**.

gurdāliŋ wade; p. **gurda-i-liŋ**.

gūgirt zündhölzchen; p. **gūgird** (afgh. **gogar**, t. **kükür** > mong. **kökür**) schwefel.

guīnȧ läuft; m. **güjikü**.

gul rose; p. **gul, gül**.

gullȧnȧ ? giesst kugel.

gur-gur onom. für lärmen.

γadaqši nach aussen; m. **gadagsi**.

γadana aussen, ausser; m. **gadana**.

γar hand; m **gar**.

γar-γar gona murmelt, brummelt (der kamel).

γarunȧ tritt hervor, aus (*γarfa, γarčε*); m. **garqu**.

γašūn salz, bitter (= *qašūn*); m. **gasigun**.

γaǯar erde, land; m. **gaǯar**.

γōqεi schwein; m. **gaqai**.

γōl flussbett; m. **gool**, t. **qol**.

γōl feuer, flamme; m. **gal**.

γōsū morgens.

γotīr maulesel; p. **qātir**.

γōzālaq stamm Ghōzālaq.

γuazidȧnȧ ist schwach (?)

γuja oberschenkel; m. **guja**.

γulur mehl; m. **gulir**, vgl. kh. U. *guril*.

γur-γur onom. für lärmen.

γūrī stamm Ghori.

γurruγ onom. für rollen und lärmen.

γutī dose; t. **quti**.

hakim arzt; p. **hakīm**.

heli gul rosen?

χaja testikeln; p. **χāja**.

χali blecheisen; p.?, vgl. kalm. *χälä*.

χalōs ende; zu ende; p. afgh. **χalās** frei, abgemacht, < ar.

χamir teig; p. **χamīr,** afgh. **χamīra.**

χān khan; p. **χān** (aus mong. **qan** oder **qagan**).

χarbūz melone; p. afgh. **χarbūza.**

χarman ernte; p. afgh. **χirman.**

χarōb schade, unglück; *χarōbtar* mehr schädlich; grösseres unglück; p. afgh. **χarāb.**

χarōb kėnà schadet, zerstört, verwüstet.

χat linie, zeichnung; p. **χatt** (aus dem ar.).

χeš anverwandter; p. **χwīš** selbst; anverwandter.

χešnūt die verwandten, die eigenen?

χīl, χīli viel; p. **χeilī.**

χišt ziegel; stein; p. **χišt.**

χob gut; p. **χub.**

χoq staub, kehricht; p. **χāk** erde; staub; vgl. m. **qog** kehricht.

χōkistār asche; p. **χākistar.**

χōl-χōli; *χ. noqsi bī* es giebt hunde von verschiedenen rassen (?) Vielleicht p. **χāl-χāl** gesprenkelt, bunt.

χōm unreif; p. **χām.**

χoš hübsch; p. **χuš, χoš.**

χoš onom.; *χoš χoš jobunà* stolpert.

χoš-irawato, χoǯirawato willkommen! (von *χoš* und *iránà*) vgl. tat. **χoš geldiŋ.**

χošōl froh; p. **χošhāl.**

χot weib, $=$ *χotun.*

χotun weib; p. t. vgl. mong. **qatun**; tar. *χotun.*

χōǯūm stengel (der blumen und früchte).

χudō Gott; p. **χudāī.**

χum morin traber(?) mit *ǯirō m.* zusammen aufgezeichnet.

χušwaχti froh; p. **χušwaqt.**

idánà isst; trinkt; m. **idekü** 'essen'.

iká, ėká gross; m. **jeke.**

ikádà in grossem masse, viel; m. **jekede.**

ikátar grösser; pers. komparativ.

illā Allah, Gott; *oį illā, oi χudō* 'ach, mein Gott!'

indōn wassermelone; p. **hinduwāna.**

indū hinduisch; Hindu.

innālγanà bringt zum lachen; m. **injelgekü.**

innānà lacht; m. **injekü.**

innāčaγanà lachen (mehrere auf einmal); m. **injecegekü.**

irálγanà lässt kommen; m. fakt. vom folg.

iránà kommt; m. **irekü.**

istōrsi, istōra stern; p. **sitāra,** Žuk. Mat. s. 144.

iškambà darmen; p. **iškanba.**

jāχ kälte, kalt; *jāχ kulinà* es friert zu; p. afgh. **jaχ.**

jāχuγ-gonà friert (? $=$ *jāχ-uggunà*)

jak eins; *jak sōl* ein ganzes jahr, genau ein jahr; p. **jak** eins.

jak onom.; *jak jak jobunȧ* geht ruckweise.

jakšambɛ sonntag; p. **jakšanba.**

jal oguna lässt los; p. **jal, jalah** freiheit, frei.

jem was; m. t. (siehe Pronomina JSF On. XXIII,3 s. 15).

jema was; m. t. (vgl. kirg. **neme**).

jemār wie; m. vgl. **jambar,** kalm. *jamārn̥* was für ein.

jerōt stadt Herat.

jō oder; *jō* — *jō* entweder — oder; p. **jā, jō.**

jobulγanȧ in bewegung setzen; m. fakt. von folg.

jobunȧ geht; lebt; m. **jabuqu,** vgl. kalm. *jowχǒ, jomnā.*

jōl mähne; p. **jāl,** t. **jal.**

jon-ugɛi ungewandt, ungeschickt < *jot-ni ugɛi.*

jōsun knochen; m. **jasun.**

jot sitte; kunst, *jot barina* lernt; p. **jād.**

kandār stadt Kandahar.

kāγaz papier; p. **kāγid.**

kāǯi krumm; p. **kaǯi.**

kȧf bild; ? mong. **keb.**

kedū wie viel; mong. **kedü, kedüi.**

kei luft, wind; mong. **kei.**

keidȧnȧ es bläst; m. **keidekü.**

kelȧn zunge; mong. **kelen.**

kelȧnȧ sagt; mong. **kelekü.**

ken wer; mong. **ken.**

kėnȧ, kinȧ macht; mong. **kikü.**

kėnčikān klein, klein gewachsen, niedrig; m. vgl. tat. **kičikäi,** nog. *kəškei̯* klein.

kerȧldanȧ zankt, streitet; mong. **kereldekü.**

kerči grosses messer; ? t. **kert-či** der hauende; vgl. m. **kercikü** abhauen.

ketuluną watet über, schreitet über (einen fluss); m. **getülkü.**

ki, kė dass; p. **ke.**

kinōr flussufer, seite; p. **kinār, kinōr.**

kirū onom. fürs pfeifen.

kirū kėnȧ pfeift.

kišti boot, kahn; p. **kašti.**

kitab buch; p. **kitab** (aus dem ar.).

kokūrtaγ gaumen?

kökȧ zitze; mong. **kökü.**

kökȧlanȧ saugt (an der mutterbrust); m. **kökülekü.**

kökanȧ saugt (an der mutterbrust); mong. **kökükü.**

köl fuss; m. **köl.**

könǯilȧ decke; m. **könʒile.**

köu-köu onom. für das bellen der hunde.

köuas kėnȧ bellt.

köukȧt kinder; m. **keüked** kinder, eig. pl. zu **keüken** mädchen; siehe *köun.*

köulȧk hemd; t. **köŋlek,** vgl. kalm. *kīl'k.*

köun kind; sohn; knabe; m.; vgl. schr. **keüken** und khU. *χü*

sohn ~ *χū-χa* tochter, mädchen; AФM. **keun.**
köuš stiefel, schuh, sandal; vgl. p. **kaγš** (dial. **kauš**).
kūr blind; p. **kūr.**
kurrɛ füllen, fohle; p. **kurrá.**
kurti rock, wams; p. **kurtī.**
kukà blau, grün; mong. **köke.**
kuliγdanà wird zugebunden, schliesst sich zusammen; m. **küligdekü.**
kulinà macht zu, bindet fest; m. **külikü.**
kunda,? kumda pflug.
kundu schwer; m. **kündü.**
kuŋgōn leicht; m. **küŋgen.**
kurunà erlangt, kommt zum ziele; m. **kürkü**, t. **kir-.**
kušfat, kušpat kind? p.
kutàl arbeit; mong.; vgl. **kütelbüri**, kalm. *kötlmöš.*
kutàlči arbeiter, diener.
kuǯūn hals; m. **küʒügün.**
qabar nase; m. **qabar.**
qadār zaum; m. vgl. **qaʒagar**; solon. *qadala*, mandschu **χadala.**
qaqalanà zerschneidet; m. **qaqalaqu, qagalaqu.**
qaqaranà zergeht; wird zerschnitten; m. **qaqaraqu, qagaraqu.**
qalam feder, schreibfeder; p. **qalam** (aus dem ar.).
qalam kinà zernagt.
qalɛi stadt, festung; p. **qala**; *γūrīsī qalɛi* = *γōrī-šōhar* der hauptplatz der mogholen.
qalin beide zusammen?
qalō krähe; p. vgl. kurd. **kalā.**
qalūn od. *qalöun* heiss; mong. **qalagun.**
qalöuntar heisser; pers. kompar.
qam ein wenig; rest, überbleibsel; p. **kam.**
qamči, qamču ärmel; mong. **qamcu.**
qamčin peitsche; t. vgl. džag. **qamčin, qamči**, afgh. **qamči.**
qamtu zusammen; mong. **qamtu.**
qana wo, wohin; mong.; vgl. khU. *χānɒ.*
qanāsa woher; mong.; vgl. khU. *χānās.*
qand zucker; p. **qand**; vgl. mong. **qandu.**
qar hand, arm; = *γar.*
qarana blickt, sieht, späht; mong. **qaraqu**, t. **qara-.**
qaraŋgui dunkel; finsternis; m. **qaraŋgui**; t. **qaraŋa.**
qarō schwarz; mong. t. **qara.**
qarinà kehrt zurück; mong. **qariqu.**
qašūn, qošūn salz, bitter; mong. **gasigun.**
qatɛi gross, hoch; herr, fürst; afgh. p. (arab.) **qat'aī.**
qatɛiki 100 (= *sat*) *qatɛikinī parčɛini* 50.
qat-kènà macht eine falte; t. **qat.**
qaz gans; p. t. **qaz.**
qazamat gefängnis; p. ? t. ?

qazdōγ, *qazōγ*, kosack, soldat; afgh. **qazzāq**, vgl. t. **qazaq**.
qεiči schere; m. t. **qaiči**.
qičiγ armhöhle; t. ?
qilγasun haar (dickes); mong. **kilgasun**.
qīmat preis, bezahlung; p. **qīmat**.
qimsun nagel (auf dem finger); mong. **kimusun**.
qirγanȧ schneidet (mit der scheere); m. **kirgaqu**.
qišlanȧ schneidet ab (mit dem messer).
qitqεi messer; m. vgl. **kituga**.
qoburγa rippe; m. **qabirga**; vgl. dž. **qaburγa**.
qočarulγanȧ lässt übrig bleiben; m. fakt. von folg.
qočaruna bleibt übrig, prät. impf. *qočarči*, prät. pf. *qočarfa*; m. **qocarqu**.
qoina hinter, hinten, nach; mong. **qoina**.
qoināsa von hinten; nach mong. **qoina aca**.
qoitu der hintere, *q. udur*? vorgestern.
qojōr zwei; mong. **qojar**.
qojōrī kėnȧ zerspaltet.
qoqūl haarbüschel auf dem hinterkopfe; t. vgl. tarantschi **qoqul** aus dem p. **kākul**; auch im kalm. (*kökūl*).
qōlεi hals, kehle; mong. **qogulai**.
qolō fern; mong. **qola**.
qōm gaumen; p. **qām, kōm**.
qōna alt; vgl. tar. **qona**.
qonin schaf; mong. **qonin**.
qoreš diener; p.
qōšidana zürnt; vgl. *qošūn* bitter.
qōwūl stadt Kabul.
qōzī richter; p. **qāzī** < ar.
quanȧ trocknet; mong.; vgl. **quua**, khU. kalm. *χō* hellgelb, halmfarbig.
quat stärke, kraft; p. **quwwat** (ar.).
quʿčanȧ bellt; m. **qucaqu**.
quʿčačaγanȧ bellen (mehrere hunde auf einmal); m. **qucacagaqu**.
quʿčinȧ bedeckt; m. **quciqu**.
qudōl lüge, unwahrheit; mong. **qudal**.
quχuγ onom. fürs husten.
quχuγ genȧ hustet.
ququlunȧ beugt abwärts, biegt ab; m. **qugulqu**.
ququruna beugt sich, wird abgebogen; mong. **quguraqu**.
qulaγεi dieb; m. **qulagai**.
qulōγunȧ stehlt; mong. **qulaguqu**.
qurdulanȧ eilt, läuft; m. **qurdulaqu**.
qurdun schnell, eilig; m. **qurdun**.
qurγana lamm; m. **quragan, qurigan**.
qurūn finger; m. **qurugun**.
qurut käse; p. t. **qurut**; mong. kh. *χurūt*, kalm. *χürsn̥* < **χurisun;* wahrscheinl. t. lehnwort.
la nein; nicht; vgl. *lu*, *lε*, vielleicht auch mit p.-ar. **la** zusammenzustellen.

la-kėnȧ verneint.
lab ufer; p. **lab** lippe, ufer.
lačaγ fenster.
lag 100,000; p. **lak.**
lag ohne geld, ohne ausweg?
lālā älterer brüder, onkel; meister; herr; t. p. hindu **lālā.**
laŋ hinkend; p. **lang.**
laŋgilanȧ hinkt; p. **lang** + m. **-la-.**
laštana kann nicht, **la** nicht + ein defekt. p. verbum.
lȧt-kėnȧ drischt, trampelt; p.
liŋ bein; p. **liŋ**; afgh. **leŋgai** a leg.
laǯam rinne?
laǯōm zügel.
lu, lɛ nicht; mong. **ülü.**
maγōī schlange; m. vgl. **mogai** mit umstellung der vokale.
maγz mark, kern, das innere; p. **maγz.**
maqam fest, stark; p. **mahkam,** afgh. **muqīm** constant, fixed, stable.
malda ? (etwas essbares).
malγɛi mütze; mong. **malagai;** auch t.
mandal turban; ? p. **mandīl.**
maŋgō (ein tier).
maŋgut stamm Mangut; bei den kalm. bedeutet *maŋg*^{a}*t* tatarische stämme überhaupt; vgl. schr. **maŋgus.**
mardā stamm Mardā.
masqa ? (etwas essbares).
mačā kuss; *mačā kėnȧ* küsst; vgl. p. **mōč, māč** kuss; und **māč kardan** küssen; hindust. **mačī** kuss.
mēχ nagel; p. **mīχ.**
mēī; *ekini mēīni* gehirn; t. **mejin.**
meimānā der stamm Meimene (spricht özbekisch).
miqōn fleisch; m. **miqan.**
miōn mitte; gurt; hüften; p. **miān.**
miōna mittelmässig; p. **miāna.**
mō monat, mond; p. **māh.**
mōa zitze; p.?
modun holz; m. **modun.**
mōēdōr feucht; p.
moγōl Mogholvolk, Mogholisch; t.; vgl. **moŋgol**; *ō* kann auf *ā* zurückgehen, wir hätten also *moγal*, vgl. russ. мунгалъ, hindust. *muγal.*
moγōlīdu in der mogholischen sprache, auf mogholisch.
mōī fisch; p. **mōhī.**
mōl eigentum; mong. t. **mal** vieh; p. ar.; das wort ist vielleicht arabischen urprungs.
mōlōēm weich.
monōt geld; t. p. **manat** (vgl. r. монета); *azōr monōt* (1000 *m.*) ein rubel.
mōni (gen. zu **ba*) unser; ebenso dat. *mōndu,* abl. *mōnāsa.*
morin pferd; m. **morin.**
mōrtana vergisst; m. **martaqu.**
mōšin bahnzug; p. (wohl aus dem russischen машина).
mullōkitap buch; p. **mullā** Mulla und **kitab** buch.

munattu hierher; m.-t.; siehe „Über mongolische pronomina“ s. 12.

munda hier, hierher; t. **munda**, vgl. mong. **mön** gerade (dieser).

mundāsa von hier; t. **munda** + mong. **ca.**

murakap, murakap tinte; p. **murakab.**

murγ vogel, henne; p. **murγ.**

musōī mosaisch; jude; p. **mūsāī.**

mušt faust; p. **mušt.**

mur weg; m. **mör.**

muzdūr arbeiter; p. afgh. **mazdūr.**

nafas element? (siehe s. 12); p. afgh. **nafas** respiration, **nafs** lust, desire.

naft nafta, petroleum; p. **naft.**

nāχ seil, zwirn; p.

nāqil in *nāqūlī kėnà?*

nal hufeisen des pferdes; p. **na'l**; t. **nal.**

namɨi mein; gen.-akk. von *bi.*

namɨiki (der) meinige; m. vgl. **miniki.**

naran sonne; m. **naran.**

nazar in *nazarni bī* es sieht so aus und *nazartu-min irànà* es dünkt mich, ich glaube; p. afgh. **nazar** sight, vision; look, glance; regard, observation.

naǯōr zimmermann, tischler; p. afgh. **naǯār.**

nɨi schilfrohr; p. **nai.**

nèrà name; m. **nere.**

nēš stachel (der biene); p. **niš.**

nikàn ein, eins; m. vgl. **nigen;** *k* statt *g* beruht vielleicht auf anlehnung ans pers. oder man hat eine parallelform anzusetzen.

nilbusun träne; m. **nilbusun, nilmusun.**

nīmγūzā mittag; p. **nīm** hälfte.

niōlduγanà klebt an (tr.); m. fakt. vom folg.

niōlduna klebt an (intr.); mong. **nigaldaqu, nagaldaqu.**

niränà drückt ein; mong. **nerekü.**

nisanà, nisinà fliegt; mong. **niskü, neskü.**

nō neun (= rein mogholisch *nikà γar durbōn öädà*); afgh. **no, noh, nah,** p. **noh.**

nōχuš krank, sehr krank; p. **nāχūš.**

noir = *nɨir* schlaf, schläfrigkeit; mong. **nojir** od. **noir.**

noqɨi hund; mong. **noqai.**

nōlīš in *n. kėnà* jammert; p. **nālīdan.**

nōm feucht, feuchtigkeit; p. **nam.**

nōm name; p. **nām, nōm.**

nōm blatt; vgl. burj. *namši,* Tunka *nama,* schr. **nabci.**

nōrin dünn, fein; m. **narin.**

nōsat 900; p. **nohsad.**

nōtunà spielt; m. **nagadqu.**

nōu neu; neulich; p. **nau.**

nöunà nomadisiert, siedelt über; m. **negükü.**

nūγul süssigkeiten; p. **nuql.**

nuōsa enkel; p. **nawāsa,** vgl. afgh. **noāsai.**

nuχušidànà krank werden, vgl. *nōχuš.*

nuqa-kènà biegt, faltet; vgl. m. **nugulqu.**

nuqunà zermalmt; m. **nuququ.**

nuqurunà wird gefaltet, faltet sich zusammen; m. **nuguraqu.**

nuntana schläft; m. vgl. **untaqu;** das anlautende *n* späterer zusatz.

nuntuγ heimat; m. vgl. **nitug;** man sollte mogh. *nutuγ* erwarten; wahrscheinl. hat das vorhergehende wort auf die lautliche form eingewirkt; auch im Juan-čao-mi-ši heisst dies wort **nuntuγ; nitug** vgl. urj. **čyt-,** tat. **jat-** schlafen.

nutqunà verschluckt; m.; vgl. t. **jut-;** was die endung *-qu* betrifft, vgl. z. b. mong. **el-gü-** aufhängen = tat. **il-** idem.

nudun auge; mong. **nidün;** vgl. **nidte** vor den augen.

nūr gesicht, antlitz; mong. **nigur,** burj. *ńūr* kh., kalm. *nūr*; herkunft unbekannt.

nūšum süss; süssigkeit; p. vgl. **nuš,** Žuk. (204) **nūš.**

ōān eisenbeschlag (am karrenrad); p. **āhan** eisen.

očōlana fliesst (vom wasser).

oīlγànà nähen lassen; m. **ojilgaqu.**

oīnà näht; mong. **ojiqu.**

oirō nah, nahe; mong. **oira.**

olaqsi die innere hand; m. vgl. **aliqa** id.

olalγanà lässt töten; fakt.

olanà töten; m. **alaqu.**

ōlasana lässt los ?

ōmiān und *ōmui* schweine ?

ōmudulana wird lebendig, lebt = *amudulana.*

orāh nagel? hammer? (*orāh ugguna*).

oram platz; t. **oram** strasse.

oranà geht ein. dringt ein; mong. **oraqu.**

orčinà geht weg, entfernt sich; mong. **ʒorciqu;** Juan-čao-mi-ši **jorčiqu.**

orčūlunà beugt abwärts; m. **orcigulqu** umwenden.

ordō haus, hof; schloss; mong. **orda;** auch nach Indien gedrungen als **urdū.**

orūn rein; reif, gut, hübsch; m. **arigun;** vgl. p. *ariw*; t. **arū,** nog. *ärū.*

orus Russe; t. oder. m. **orus.**

ōwozlanà rührt auf (das wasser).

öädà aufwärts; mehr; mong. **ödege.**

öärini (er) selbst; vgl. m. **öber,** t. **öz.**

öftànà bricht ab, zerstückelt; m. **ebdeku, ebtekü.**

öftänä sticht, durchstechen.

öguuä giebt (imper. *ög*, präter. perf. *ökpä*, conv. imperf. *ökči*); mong. **ögkü**.

ömuusuulγana lässt anziehen; m.; fakt. zum folg.

ömuusunä zieht an; m. **emüskü**.

örinä lieben; m.; vgl. m. **öri** freund, geliebt und **örüsijekü** freundlich, gnädig sein.

öštuuä ?

öu uzuum wein; traubensaft; p. **ab-i-uzum**.

öuγušt fleischsuppe; p. **gušt** fleisch; **āb-i-gūšt** suppe.

öudän türe; m. **egüden**.

öuγōn Afghan (Aughan); ? vgl. Abakanfluss und Abagha, Abaghanar (ein mongholenstamm).

öuluuä läuft; m?; vielleicht mit **egüle** wolke zusammenzustellen.

palaŋ panter, tiger; p. **palaŋ**, afgh. **praŋ**.

palaŋ-piši wildkatze.

panǯa hand, klaue, ast, zweig; p. afgh. **panča** kralle (der raubtiere und vögel).

panšambε donnerstag; p. **panǯšanbä**.

panšta 50; p. **panǯāh**, vgl. aw. **pančāsata**.

papulus zigarette [? < russisch папироса].

par feder, flügel; p. **par**.

parda vorhang, gardine, schleier; p. **parda**.

partaluuä wirft weg (*partalfa*, *partalǯε*); p. vgl. **partaw** wurf, sprung, sturz; t. **partaw etmek** werfen, schleudern (Zenker).

parčεi halb, hälfte; p. **parča** stück.

pašna in *pašnεī kēnä* treibt (ein pferd an); vielleicht p. **pašnah** stiefelabsatz.

pei verständlichkeit; *pei la boluuä* es ist unmöglich zu verstehen; ? p. **pei**, afgh. **pē** aus aw. **paiti** spur.

pei-kinä weiss, kann.

pēšin schwül, heiss; p. **pišin** mittag (Žuk. Mat. s. 160).

piči zersplittert; t. **piči** von **pičmek byčmaq** schneiden; oder vgl. mong. **biciqan** klein.

piči kēnä zerstückelt, zersplittert.

piōz zwiebel; p. **pijāz** eine art zwiebel.

pīrē (hohes) alter; alt; p. **pīrī** greisenalter.

piši katze; p. **piši**, vgl. t. **myšyq mišik**; mong. **mis, mil** u. a.

pišnε ? augenbrauen.

piwānt fetzen; flicken, stück; p. **peiband** zusammenhängend, verbunden.

pōčō könig, kaiser; durch t. **pāčā** aus p. **fādišāh**.

pōf lunge; p. ?

pojā donner; p. ? **pāja** 'würde'.
pōkī rasiermesser; p. **pākī, pōkī.**
pōrā stück; flickig; p. **pāra, pōra.**
pōrā-kėnȧ zerstören, in stücke schneiden.
pōrsī persisch, farsisch.
pōšā mücke; p. **pašah.**
pōšȧs fliege, mücke (= *pōšā*).
puχtadōr gebrannt (von ziegeln); p. **puχtan** kochen, **puχta** gekocht.
pul brücke; p. **pul.**
pulaγ beschlag (z. b. an einem messer); afgh. **pūlak** a clamp, bit, or wedge to fix the share of to the plough (Bellew).
purwōt anschwellung; geschwulst; p. **pur wāt** voll luft.
purwōtaγ blase.
punsat 500; p. = *punsat.*
pusta baumrinde; p. **pūst** baumrinde.
puž ?; *kaγazār puž ǯoγāǯε* machte von papier ein —.
puf onom. für blasen.
pul geld; p. **pul.**
punsat 500; p.
puš rücken (einer zündholzschachtel); p. **pušt** d. *pūšt* rücken.
rāk blut, ader; p. **rag.**
raŋ farbe; p. **raŋ.**
raŋ-oguna färbt.
rasat teil, anteil; p. afgh. **rasad** gras, provision, stores.
rei-kėnȧ, senden, schicken; p.
riša wurzel; p. **riša** bart, wurzelfasern.
riqōb steigbügel; p. **rikōb, rakāb.**
rizā niedrig, kurz, klein; p. **rīza** zerstückelt.
riǯa = *riša* wurzel.
rōst, rōs recht, rechts; p. **rāst.**
rōstō recht, gerade; p. **rāsta.**
ruχsat urlaub, genehmigung; p. **ruχsat.**
ruχsat kėnȧ erlaubt.
rustam (männername).
rušnēī hell, licht; p. **rušnāī.**
rūt fluss; p. **rūd.**
sa nicht (mit präteritalen verbalformen); *sε, sö*; mong. **ese.**
sabanȧ schlägt; mong. **sabaqu.**
sabat korb, gefäss; p. **sabad.**
sāt uhr, stunde; p. **sā'at.**
safar reise; *safar kėnȧ* reist; p. afgh. **safar** (aus dem arab.).
saγal bart, t. **saγal,** vgl. mong. **saqal;** es kann jedoch auch sein, dass *saγal* rein mongolisch ist, wie **daqaqu ~ dagaqu, qaqaraqu ~ qagaraqu.**
sa(h)ar morgen; p. **saḥar** morgendämmerung.
saχtiōn eine art leder (saffian?); ? p. **saχt.**
sairin dünnes leder, chagrin; t.; vgl. mong. **sagarin,** kh. *sȧėrį.*
sājā schatten; p. **sāja.**
saqalaq unterkiefer; vgl. mong. **saqal.**

samōn futter; t. **saman.**

sanduγ kiste; t. p. **sanduq.**

sapča ? (etwas essbares).

sardig deckel; mong. **sardag** der obere teil des berges, z. b. (der berg) Munku Sardik; man vergleiche auch Khalkha W. *ťaç* deckel, und t. *taγ* berg.

sarmō schöpflöffel.

sawār über (? instr. von *sab*).

sē drei; p. **sī**; auch mogh. *γurbōn.*

seiγinà pisst; mong. **sigekü** vgl. t. **sij-.**

seisun urin; vgl. mong. **sigesün.**

sel überschwemmung; p. **sēl.**

semistōn ? in *ke idàgɛ, ke semistōn bolfa* dass sie essen, dass sie — — — werden.

sēr rücken, nacken; mong. **seger,** ? p. **ser.**

serànà erwacht; schläft nicht; mong. **serükü, serkü,** vgl. tat. **sez-.**

sēsat 300; p. **sēsad.**

sēšambɛ dienstag; p. **sēšanba.**

sib apfel; p. **sib.**

siminà saugt; mong. **simekü.**

siŋgànà geht unter (von der sonne); mong. **siŋgekü,** vgl. t. *siŋ-.*

siŋgōn dünn, wässerig; mong. **siŋgen.**

sipōī soldat; p. afgh. **sipāī.**

sīr knoblauch; p. **sīr.**

sīsat 600; p. **sīsad.**

sisgɛi filz; vgl. mong. **esgei.**

siwist eine getreideart, luzerne; vgl. p. **aspist,** afgh. **ṡpēṡta.**

sōχ los, nicht fest?

sōī neulich? vgl. m. **sai.**

sōīn richtig; mong. **sajin** vgl. tat. **saγ, saw.**

sojōwōn mütze; ehrenkleid; p. **sojāgā** ehrenkleid.

sōl jahr; p. **sāl.**

sōlrizā jung (= *sōldunān rizā*).

sōlqurdɛi alt, bejahrt; p. **sālχurda** vgl. t. **qurt-qa** altes weib.

solmas(*t*) blitz; p.

solmastirànà es blitzt.

sonusuna hört (*sonuspa, sonutči*); mong. **sonusqu.**

sōzγonà spielt, musiziert; *sōz* p. **sāz** musikinstrument.

sōzōk musik; p. **sāzāk.**

söwl ende, schwanz; der hintere teil; mong. **segül.**

söwnà sitzt; mong. **saguqu.**

söwzī obst; p. **sabzī.**

suān feile; p. **sūhān.**

sub morgen; p. **ṣubh** (aus dem arab.)

subōnaγ = *qōlɛini biχni* hals.

suda empfindlich, schmerzhaft.

suqanà umarmt; m.? (vgl. **sugu** armhöhle, kalm. **sū** id.).

sūlγanà setzen; fakt. von *sū-* oder *söw-.*

sultōn sultan, herrscher; p. **sultān.**

sum pferdehuf; p. **sum.**

sūnȧ sitzt, siehe *söunȧ*.

suntunȧ giebt nach, dehnt sich; vgl. mong. **sunaqu, sunuqu.**

surχ (vielleicht name); p. **surχ** rot; *qojōr χeš mōnī pīrē surχ bɛina* zwei unserer verwandten sind *pīrē, surχ*.

surunȧ lernt; mong. **suraqu, suruqu;** vgl. kirg. **sora-.**

surup blei; afgh. **surup,** p. **surb,** vgl. kalm. *zerᵉb* (in einem märchen).

sudmān schrot ?

sudun zahn; mong. **sidün.**

sun milch; mong. **sü, sün,** vgl. t. **süt.**

suntu mit milch; mong. **sü-tü.**

suni nacht; mong. **söni,** vgl. kh. *šuni* und mong. **sönü-kü** erlöschen.

sutūn stamm, kolonne? p. **sütün** Žuk. Mat. s. 144.

šalwōr pumphosen; p. **šalwār,** kalm. *šalwūr* und r. шаровары.

šam kerze, licht; p. **šamʻ** (ar).

šambɛ sonnabend; p. **šanba.**

šamšir schwert; p. t. **šamšir.**

šānā kamm; p. **šānā.**

šānā kenȧ kämmt sich.

šāŋgul huf, klaue.

šār stadt; p. **šahr.**

šār-šōr onom. für brausen des wassers.

šāšta sechzig; p.

šillā ?

šir gold; p.

šir čōī „tee mit milch“ oder „gelber tee“ entw. p. **šir** 'milch' od. mong. **šira** 'gelb'.

šīr löwe; p. **šyr, šīr.**

šira gelb; mong. **sira.**

širwōn suppe; p. **šurwā.**

šištȧ 60 = *šāšta*.

šōhār; γōrū-šōhār dorf od. stadt Ghoru.

šōχ horn; p. **šāχ.**

šōχɛi baumzweig; p. **šāχa.**

šōī zeuge; p. **šahīd.**

šolta teppich.

šopār rückenflosse.

šöunam tau, feuchtigkeit; p. **šabnam, šaunam** (**šab** nacht, **nam** feuchtigkeit).

šukur lobrede; p. **šukr.**

šukur kènȧ lobt, dankt.

šurγunȧ schiebt ein; m. **sirguqu.**

šūr ögguna rührt um.

šūr salz, gesalzen; p. **šūr** Zuk. Mat. s. 157.

tā bis nach; *tā fara rūt* bis nach Farrah-rud.

tā nach unten, *tā kenȧ* versenkt, *tā boluna* sinkt; steigt ab (vom pferde); p. **tah, ta** boden.

taχt (taχ-ni od. *taχt-ini)* sessel; der boden des wagens; p. **taχt.**

taχta tisch, brett; p. **taχta;** über das tat. auch ins kalm. eingedrungen als *taχtă* brett, brücke.

tajōr gesund; p. **tajār.**

taqō gona wedelt (mit dem schwanze).

taqoidana wedelt, flattert hin und her.

talinà legt; m. vgl. schr. **talbiqu**, khU. *t'àwı̯χv*.

tambōku tabak; p. **tanbākū**.

tamōn all, alles, vollständig; p. **tamān**.

tamurı stamm Tamuri.

tana stamm, baumstamm.

tanūr ofen; p. **tanūr**.

tāŋ bauchriemen; p. afgh. **tāŋ**.

tarōγ sauere milch; mong. **tarag**.

tasmā ungegerbtes ziegenfell; mong. **tasama**; t. **tasma**.

tatanà zieht; mong. **tataqu**.

tàkà.

tămus, tămuz hitze, die heisse jahreszeit; p. **tamuz**.

te der, jener; m. (siehe „Über mongolische pronomina" s. 10 ff.).

teftàna liegt; m. **kebtekü**; *t* statt *k* beruht wahrscheinlich auf assimilation.

teimōn Teimene (ein turko-tatarisches volk).

teimànı Teimenisch; Teimene.

tėnàγār, tėnàŋgār damit, mit dem; instr. von *te*.

tėndà dort; dorthin; mong. **tende**.

tėndāsa von dort; mong. **tendece**.

termàn wand; mong. **termen**, kalm. *termn̥*; t. **terem**.

tērmōn mühle; mong. **tegermen**; auch t.

tēš; in *tēš uγuruna* pflügt; p. **tīš** stachel.

tēšā axt; p. **tīša**.

tez scharf; p. **tīz**, t. **tez**.

tik-tik kėnà hämmert (onom.).

tir deichsel; p. **tīr**.

tirāsa ähre; p.

tirī lang; p.?

tirik bald; t. **tirik** schnell, lebendig.

tırqamōn regenbogen; p. **tīrkamān**.

to, tot, tod ihr, Sie; mong. **ta**.

toa zahl, anzahl; mong. **toga**.

toalana zählt; mong. **togalaqu**.

tōγ wölbung (der brücke); p. **tāq**.

tor netz; mong. **toor**; t.

tōǯik Tadžik; tadžikisch.

töu krumm? gedreht? p. **taftan**, stamm **tau-**.

töu-gunà dreht (= *töu-genà*).

tubuf-gonà spuckt; p. onom.

tuγul kalb; mong. **tugul**, vgl. t. **tuγ-**, **tuw-** geboren werden.

tuχōm (sonnenblumen-) samen; p. **tuχm**, **toχm**; kommt auch in mehreren türkischen und mongolischen dialekten vor (kalm. *toχm̥* herkunft).

tujam ? fest.

tuqɛi ellenbogen; mong. **toqai**.

tunuγ kėnà klopft, backt (teig).

tusun fett, speck, öl; mong. **tosun**.

tusunà trifft; mong. **tusqu**.

tufāŋ flinte; p. **tufaŋ**.

tuj hochzeit, fest; t. **toi** hochzeit.

tulēn brennholz (?); m. **tüligen, tülijen.**

tulkunà schiebt nach; mong. **tülkikü.**

tun bitter; p.

turànà wird geboren; mong. **törekü.**

učōγ herde; t. **očaq.**

uγāna wäscht; mong. **ugijaqu.**

uγuruγdanà wird eingegossen, eingelegt.

uγuruna giesst ein, legt ein; m. vgl. t. **oγry** dieb, (verstecker).

uilanà weint; mong. **ujilaqu** od. **uilaqu.**

uqar kurz; mong. **oqar,** kalm. *oχ°r.*

ukin tochter; mädchen; mong. **ükin.**

uqōna ziegenbock; mong. **uquna.**

ulō sohle; fussboden; mong. **ula.**

ulōn rot; mong. **ulagan.**

ulur lippe; mong. **urul;** vgl. *γulur.*

ulus volk; mong. **ulus.**

undō getränk, trunk; mong. **undagan, undan.**

unilγana lässt reiten oder in einem wagen fahren.

uninà reitet; m. **unuqu.**

unōnà fällt (fallen); m. **unuqu.**

urγunà wächst; mong. **urguqu.**

urtu lang; mong. **urtu.**

uruqši vorwärts; mong. **urigsi.**

usun wasser; mong. **usun.**

utqōn kurz, klein; m. **odqan.**

ubuul winter (= *ebulà*); mong. **ebül.**

udur tag; mong. **edür.**

uftanà zerbricht; ? mong. **ebdekü.**

uftàŋ brot; t. (dial.) **etmek, ötmök, ötpök, öptök.**

ugɛi ohne; nein; mong. **ügei.**

uggunà schlägt; *ug* onom. für das schlagen.

uggulγanà lässt schlagen, fakt.

uinà kuh; mong. **ünije, ünige.**

ukàr ochs, rindvieh; mong. **üker.**

ukuksōn gestorben; mong. **ükügsen.**

ukunà stirbt, verlischt; mong. **ükükü.**

ulàsunà ist hungrig *(ulàspa, ulàtšɛ)*; mong. **ölüskü, öleskü.**

ulàtčana ist hungrig.

undàγōn ei; m. **ündegen.**

unduk knie; mong. **ebüdek,** kh. *öwdak,* kalm. *öwd°k.*

undun hosen; m. **ümüdün.**

uŋgulanà schleift, streicht, glättet; m. **üngelekü.**

usɛi name Hussein.

usun haar; mong. **üsün.**

usurunà hüpft *(usurfa, usurtšɛ)*; m. **ösürkü** spritzen.

učkōn gestrig, *učkōn suni* in der nacht, *učkōn udur* gestern; m. **ecügen** (von **ecü-** vergehen, zu ende sein).

utàγū greis, alter mann; mong. **ötegü.**

utkōn dick (nicht wässerig); mong. **ödken, ödgen.**

uzbōkī özbek; üzbekisch (özbekisch), tatarisch.

uzum rosinen; mong. **üzüm;** t. p. a.

uǯänä sieht; mong. **üʒekü.**

zāγōl kohlen; p. **zuγāl.**

zambūr biene; p. **zanbūr.**

zaŋguk rost; verrostet; vgl. p. **zaŋgāl** Žuk. Mat. s. 141.

zūr gift; p. **zahr.**

zart messing; p. **zard** gelb.

zīn sattel; p. **zīn.**

zoiširγa stamm *Zoiširγa.*

zōno knie; p. **zānn.**

ǯalt schnell, rasch; p. **ǯald.**

ǯam; *ǯam kėnä?* wird dick, fett, sammeln? vgl. p. **ǯam kardan** sammeln.

ǯāmā freitag; p. **ǯum'a.**

ǯančinä haut (mit der axt); m. vgl. **ʒaŋlaqu** schlagen (mit stöcken).

ǯār-ši orčinä wallt, wogt (vom fliessenden wasser); p. afgh. **ǯārī** fliessend, aus dem arab.

ǯatqalγanä sättigt, siehe *čatqalγana.*

ǯatqanä wird satt, siehe *čatqana.*

ǯaǯinä kaut; m. vgl. **ʒaʒilqu** kauen.

ǯε (es) war; m. **aʒi, aʒigun. aʒigai.**

ǯεi platz, zwischenraum; m. **ʒai,** vgl. auch p. **ǯa, ǯāi,** afgh. **ʒāe, ǯāe,** t. **jai.**

ǯεilunä spült; m. **ʒajilqu.**

ǯiγar leber; p. **ǯigar.**

ǯilöu früh; früher, *ǯilöudu* vor, vorn, entgegen; in der zukunft; p. **ǯilau, ǯilöu.**

ǯilmōn eben, glatt.

ǯirō passgänger; m. **ʒiruga,** vgl. t. *joγa,* mandsch. **ǯorau.**

ǯirōlana geht passgang; m. **ǯirugalaqu,** vgl. t. *jorγala-.*

ǯoγālγanä aufführen lassen, machen lassen, machen.

ǯoγānä; *dar ǯoγāna* entzündet sich, brennt; m. **ʒokijaqu** (ist vielleicht **ʒogijaqu** zu lesen).

ǯōn körper; ? p. **ǯān** seele, leben.

ǯōlämōn ? wolke.

ǯōrū kehrbesen; p. afgh. **ǯārū.**

ǯōrū-kėnä kehrt (mit dem besen).

ǯöudulanä träumt; m. **ʒegüdelekü.**

ǯöun nadel; m. **ʒegün.**

ǯöunä beisst; m. **ʒaguqu.**

ǯöurō hälfte, mitte; m. **ʒagura.**

ǯöurōki zwischenliegend, mittel-; m. **ʒaguraki.**

ǯöurunä schneidet; m. **ʒaguraqu.**

ǯöutu stamm Džöutu.

ǯurkä herz; m. **ʒirüke,** kalm. *zürkṇ,* vgl. t. **jürök.**

Bemerkungen zur lautgeschichte und grammatik.

1. Die laute der Moghol-sprache sind hier mit „grober transskription“ folgendermassen dargestellt:

a) Klusile und affrikaten, tonlos: *q, k, t, p, č,* tönend: *g, d, b, ǯ.*

b) Spiranten, tonlos: *χ, f, s, š,* tönend: *γ, j, z, w.*

c) Liquiden: *r, l.*

d) Nasale: *ŋ, n, m.*

e) Vokale: *a, ä, e, ɛ, ė, i, o, ö, u, ɯ;* diphthongisch: *oa, öä, öɯ, ɛi, ui (uⁱ), ɯi.*

2. Tonlose klusile und affrikaten.

Das urmongolische hatte wie bekannt zwei aus einander zu haltende klusilreihen 1) *fortes* (schr.) **q, k, t** und (diphthongisches) **č**, 2) *lenes* **g, g, d, b** sowie (diphthongisches) **ǯ**. Über ihren lautwerte zur zeit der trennung der afghanischen mogholen von ihren stammverwandten, also um die mitte des 13:ten jahrhunderts, können wir jetzt einen ungefährlichen überblick bekommen, wenn wir die mongolischen dialekte in China und Russland mit unserer Moghol-sprache vergleichen. In diesem neuentdeckten mongolischen dialekt sind die fortes jetzt unaspiriert, werden aber in intervokalischer stellung geminiert ausgesprochen. Wörter wie *miqōn, ukin, qatɛi, ečänä* lauten also, mit genauerer transskription wieder-

gegeben, *mikkōn* 'fleisch', *ukkin* 'tochter', *kattei* 'hoch, gross', *ettšänä* 'wird müde'. Auch anlautende fortes werden in entsprechender stellung geminiert; z. b. *jemei kijä* lies: *jemeikkijä* 'was soll ich machen?', *iranä či* lies: *iranättši* 'du kommst'. Diese gemination hat einen sehr alten ursprung, und entspricht dem aspirationshauche der ostmongolischen dialekte. Dies tritt deutlich hervor, besonders was das **q** betrifft. Das urmongolische **q** war ein hinteres aspiriertes und energisches *k'* oder *'k* und hat sich in ein hinteres *χ* entwickelt in allen dialekten ausser im mogholischen, wo es also noch klusil geblieben ist: halblanges *'k*. Man darf nicht vergessen, dass das mogholische sein jetziges *q* (od. *k*) zum teil dem einfluss derjenigen türko-tatarischen dialekte, zu denen die mogholen in ununterbrochenen beziehungen gestanden, verdankt, aber dennoch ist es bewiesen, dass man es im älteren mongolischen mit *q*, nicht mit spirantischem *χ* zu tun hat. Hätte das gemeinsame mongolische zur zeit der trennung ein *χ* gehabt, wäre dieser laut gewiss auch in dieser gestalt erhalten (das persische hatte ja auch *χ*), und wir hätten dann nicht *miqōn*, sondern *miχōn*. Alle wörter wie *χotun* 'frau', *χān* 'Khan' u. a. sind darum im mogholischen persische oder türkische fremdwörter, obwohl sie vielleicht ursprünglich aus dem mongolischen stammen. Übrigens ist es eine interessante erscheinung, dass mongolische wörter wie **gaqai** 'schwein' (khU. *gaχᵘē*, mogh. *γōqei*) auch im altaischen (nach Radloff) *qaqqai* heissen, also mit geminiertem *q*, statt des regelrechten türkischen *γ* (z. b. mong. **aqa** = türk. *aγa*).

Auch was **c** betrifft, ist das jetzige mogholische altertümlicher als jeder beliebige andere dialekt. Wir finden nämlich nicht zwei, sondern éinen laut *č* (= *tš*), der das entsprechende zeichen der alten schrift wiedergiebt. Das khalkhassische, die burjatischen und kalmückischen dialekte haben hier zwei vertreter (kh. *ts'-tš'*, burj. *s-š*, kalm. *ts-tš* od. *s-š*), was eine spätere sonderentwicklung bedeutet, wogegen einige südmongolische dialekte mit dem mogholischen übereinstimmen. Als ursprünglicher laut ist *tš* anzunehmen, was sich auch mit dem, was man vom urtürkischen weiss, gut vereinigt.

Ein neuer, im urmongolischen höchstens in gewissen kombinationen bekannter laut ist *p*. Er kommt im mogholischen in lehn-

wörtern vor und wird wie *q*, *k*, *t* und *č* behandelt; z. b. *pōkī* 'rasiermesser', *enà pōkī* 'dieses rasiermesser (lies: *pōkkī*, *enàppōkkī*). Die lautkombinationen, in denen *p* schon urmongolisch sein kann, sind *pp* (statt *bb*) und *sp* (*tp*) (statt *sb*), z. b. *appa* 'nahm', *nispa* flog. Neu ist *qp* in *asuqpa* 'fragte' (urm. **asuγba*).

3. Tönende klusile und affrikaten.

Um zu den lenes zu übergehen, so werden die urmongolischen lenes in der regel durch tönende medien oder spiranten wiedergespiegelt. Dem alten hinteren g entspricht ein spirantisches hinteres *γ*, nach nasalen ein klusilisches *g* (*g̦*?), im wortauslaut und vor einem tönenden laute im silbenauslaut *γ*, aber im wortanlaut und vor stimmlosen lauten *q* oder *γ*. Die vertretung *q* für anlautendes g kommt, nach dem zeugnisse eines arabischen philologen, der z. b. qol 'flussbett' (= schrifl. gool) schreibt, schon im vierzehnten jahrhundert vor; trotzdem aber möchte ich glauben, dass man auch hier vorzugsweise einen stimmhaften klusil *g̦* gehabt hat. Meine aufzeichnungen über das mogholische sind leider sehr schwankend, und setzen mich nicht in den stand hier etwas sicheres auszusagen. Ich habe nebeneinander *qar* 'hand' und *ena γar* 'diese hand' aufgeschrieben, was vielleicht auch die geschichtliche entwickelung wiedergiebt. Später ist vielleicht in einigen fällen *q*, in anderen *γ* das vorherrschende geworden. Wie so vieles andere, stützt sich anlautendes *q* für ursp. *g̦* vielleicht auf türkischen einfluss, denn in allen türkischen dialekten findet sich etwas ähnliches, z. b. Nogai *qanat* 'flügel' ~ *jarγanat* 'fledermaus', *qar* 'hand' ~ *oŋ g̦ar* 'die rechte hand' ~ *sol γar* 'die linke hand'. Von bedeutung ist jedoch, dass der unterschied zwischen urspr. g = mogh. anl. *q* ~ intervok. *γ* und urspr. q = mogh. anl. *q* ~ intervok. *q* (*ḳḳ*) noch nicht verwischt ist, wie es in den türkischen sprachen geschehen. Das mogh. *q*, wo es dem g der anderen dialekte entspricht, ist möglicherweise noch heutzutage ein *g̦* oder *g̦*, obgleich ich das wegen der rauhen, fremdartigen aussprache nicht genau feststellen konnte. Daher möchte ich auch annehmen, dass q im AФM in diesem fall ein hinteres klusiles *g* be-

zeichne, welchen laut der gelehrte araber mit keinem anderen buchstabe als **q** wiedergeben konnte.

Im wortauslaut kommen sowohl *q* als *γ* vor, ohne dass man bestimmte regeln ausfindig machen kann. So habe ich *saqalaq*, aber *purwōtaγ*, *aγ* aber *χōq* aufgeschrieben. Ob hier die verschiedenheit des auslautes historisch-etymologische berechtigung hat (wie z. b. im uigurischen) oder ob sie durch analogie entstanden ist, kann ich nicht sagen. Man beachte, dass obgleich der nominativ z. b. *saqalaq*, *pulaq*, *purwōtaγ* heisst, der instrumental immer nur *saqalaγār*, *pulaγār*, *purwōtaγār* lautet.

Das mediopalatale *g* ist im anlaut und im inlaut erhalten, geht aber besonders in endungen auch in *γ* über, wie *k* in *q*; z. b. *ger* 'haus, zelt', *guīnā* 'läuft'; *kuliγdaba* 'wurde gebunden' = schr. **küligdebe.** In lehnwörtern erscheint *g* auch vor und nach hinteren vokalen z. b. *ganda* 'schlecht', *gala* 'viehherde'. Im auslaut tritt für *g k*, aber bisweilen auch *γ* ein, z. b. nom. *bičik* 'schrift', gen. *bičigī*; *lag*, *laγ* '100,000'.

Das urmongolische *d* dritt unverändert als *d* auf; z. b. *dērā* oben = schr. **degere**, *γadana* 'aussen' = schr. **gadana.** In lehnwörtern entspricht dem persischen *d* oft *t*, was vielleicht einen persischen dialekteigentümlichkeit bezeichnet, oder es fällt ganz weg, z. b. mogh. *sat* 'hundert', *rūt* 'fluss' (gen. *rūtı*); *pīwān* 'flicken, lappen' < p. **sad, rūd, peiband.** Hauptsächlich in lehnwörtern findet sich *tn* > *nn* z. b. *quatni* 'seine stärke' (*quat*), *banni* 'sein band' (*bant*).

Dem urmongolischen *b* entspricht im mogholischen in der regel *b*, das in intervokaler stellung mit dem spiranten *β* wechselt; nach tonlosen klusilen und *s* tritt für *b* ein *p* und nach *r* und *l* ein dentilabiales *f* (weiterentwicklung von *β*) ein. Z. b. *qabar* (ɔ: *ḳaβar*) 'nase', *irābā* 'kam'; *asuqpa* 'fragte', *ebatpa* 'tat weh', *nispa* 'flog', *appa* 'nahm'; *arfei̯* 'gerste', *γarfa* 'ging aus', *bolfa* 'wurde'. Ausnahmen kommen vor; ich habe auch *qurbōn* 'drei' und *durbōn* 'vier' aufgezeichnet. Unregelmässig sind *talibā* 'legte' = schr. **talbiba**, khU. *tāwu̯w*, *afunā* 'nimmt' = schr. **abumui**, *afa*, *-fa* (*fu*) 'war' = schr. **aba.**

Das **ʒ** der schriftsprache tritt als *ǯ* (ɔ: *dž*) auf. In endungen mit *ǯ* wird nach klusilen, *s* und *r* ein *č* gesprochen, wobei ausser-

dem *sč* in *tč* (ɔ: *tš*) übergeht. Z. b. *asuqči* 'fragte', *ökči* 'gab', *ebatči* 'tat weh', *botči* 'stieg auf', *apči* 'nahm', *γarči* 'ging aus'; jedoch *bolǯi* 'ward' wie *iràǯi* 'kam'. Dieser wechsel *ǯ* ∼ *č* ist urmongolisch und schon aus der schriftsprache bekannt. Ausserdem hat auch das kalmückische *botṭšị* für *bos-tšị*, *niṭtšị* für *nis-tšị*.

4. Spiranten und liquiden.

Die frage, ob das urmongolische neben *s* auch ein *š* besessen habe, müsste vom mogholischen standpunkt bejaht werden. Das mogholische nimmt aber eine eigentümliche stellung ein, indem, wie es scheint, **si** in hintervokalischen wörtern durch *ši*, in vordervokalischen aber durch *si* wiedergegeben wird; z. b. **sira** 'gelb', **sirguqu** 'einschieben' > mogh. *šira*, *šurγuqu*, aber **siŋgekü** 'einsinken, aufgesogen werden', **sidün** 'zahn' > mogh. *siŋgànà* (sinkt), *sudun*. Wie genau überhaupt die grenzen zwischen **s* und **š* gewesen, ist also schwer zu sagen. Im ältesten mongolischen herrschte vielleicht eine ähnliche unbestimmtheit wie zum teil (nach den Orkhon-inschriften zu urteilen) im alttürkischen, wie im mandschurischen (Sacharow, Gramm. s. 58 und 59) oder in der sprache der Nogai-tataren. Das *s* des mogholischen ist ein alveolarer, sehr weiter laut und steht wie das finnische *s* dem unlabialisierten und unpalatalisierten *š* akustisch sehr nahe.

Bemerkenswert ist *z* als pluralendung statt zuerwartendem *s*, z. b. *činōz* 'wölfe', *tàkàz* 'böcke'.

Wie in anderen mongolischen dialekten kommen auch im mogholischen fälle vor, die auf einen alten wechsel *s* ∼ *t* (*ᴅ*) deuten. So findet sich hier z. b. *etkanà* 'schneidet' für schr. **es-ge-**, khU. *esɢənā*, kalm. *iškən*. In den meisten beispielen stimmt aber unser dialekt mit der schriftsprache gut überein; so z. b. *nōtunà* 'spielt' = schr. **nagadumui**, *ebatunà* 'tut weh' = schr. **ebütümüi**, *bosunà* 'steigt auf' = schr. **bosumui**, *nisunà*, *nisinà* 'fliegt' = schr. **nisümüi**.

Was *j* betrifft, ist es im mogholischen sehr offen und schwach und fällt in einigen wörtern ganz weg; z. b. *ekàdà* 'sehr, viel', *amārsəi* 'etwas', *orčiqu* 'weggehen' = schr. **jekede, jambar, jorciqu** (neben

ʒorciqu). Im anlaut ist *j* jedoch gewöhnlich erhalten, aber im inlaut finden wir, dass es nach *i*, wo es aus älterem spirantischen *γ* entstanden, in der regel geschwunden ist; z. b. *innānà* 'lacht' = kalm. *inεnε*, schr. **inigekü, inijekü**; mogh. *orūn* 'rein, hübsch' = kalm. *ärǖn*, schr. **arigun**, mogh. *uinà* 'kuh' = kh. *ün'ē*, schr. **ünije, ünige**; mogh. *uγānà* 'wäscht' = kalm. *uγānā̆*, schr. **ugijaqu** u. s. w. Was die von mir in SU. § 26 berührte frage anbelangt, ob man **sajin, aqaji** oder **saīn, aqaī** zu lesen hat, so deuten mogh. *sōīn* 'gut, richtig', *guīnà* läuft *aīna* 'fürchtet' (schr. **sajin, güjükü** od. **güjikü, ajuqu**) neben *bεina* 'ist', *ʒεi* 'platz' darauf hin, dass in einigen wörtern *j*(*i*) zur folgenden silbe gehörte, in anderen fällen den letzten komponenten des vokaldiphthonges ausmachte. Man hat im altmongolischen zwischen: 1) *j*, 2) *j* < **γ* und 3) *i̯* zu unterscheiden.

Von *χ* und *γ* ist schon die rede gewesen. Die laute *f* und *w* kommen vorzugsweise in persischen lehnwörtem vor. Dasselbe gilt auch von *z*. Über (gerolltes) *r* und *l* ist nichts besonderes zu bemerken, sie geben die entsprechenden persischen laute genau wieder. Leech schreibt in einigen wörtern *r* für *l*, z. b. *burja* = mein *bolʒε*, *burghaja* = mein *bolγaʒε*, und auf karten von Afghanistan findet man in den gegenden, wo die mogholen wohnen, *gor* in der bedeutung 'fluss' = mein *γol*. Einen solchen lautübergang *l* > *r* fand ich aber nicht in der sprache der zwei mogholen, die ich ausgefragt habe.

5. Nasale.

Wörter auf *ŋ* bekommen bei der beugung vor folgendem vokal ein *g*, z. b. *laŋ* 'hinkend', *laŋgilanà* 'hinkt', *taŋ* 'sattelgurt', instrumental *taŋgār* 'mit dem gurt'. Der in dem namen *moγōl* (< **moγal*) auftretende übergang von ursprünglichem *ŋg* in *γ* ist wohl keine einheimische erscheinung, vielmehr haben die mogholen ihren namen von den türkischen och iranischen nachbarn entnommen. Dafür zeugt der völlig einheimische name *maŋgut* 'Manguts'. *n* assimiliert sich vor *b* zu *m*, z. b. *bi irānà-bi* und *irāmbi* 'ich komme'. Ein auslautendes *n* fällt in einigen fällen weg, in anderen nicht. In der endung des genitivs urspr. **in* ist das *n* ganz abge-

fallen; warhscheinlich ist der genitiv der stämme auf *n* (schr. **qanu** 'des khans', **gegenü** 'des lichtes', khU. *χānⁿī*, *gègēnī*) überall analogisch durchgeführt und darum mit dem akkusativ formell identisch geworden. Wegfall des *n* findet sich auch in einigen wörtern auf *-un*, *-sun*, z. b. *χot* 'frau' = *χotun* (vgl. alt. *qat* id. tar. *χotun*), *čōs* 'schnee' = *čōsun*. Andererseits giebt es mehrere beispiele von einem „*n* ephelkystikon". Besonders häufig kommt dieses *n* im präsens imperfecti und präteritum imperfecti vor; z. b. *irānā-bi*, *irānām-bi* 'ich komme', *irānā-to*, *irānān-to* 'ihr kommt'; *bolǯɛn-to* 'ihr wurdet' u. s. w. Statt optativischem *-su* (vgl. KKM. s. 71) scheint das mogholische *-sun* (*-sūn*) vorzuziehen, aber umgekehrt im benediktiv öfter *-tu* als *-tun*. Vor den vokal einer endungssilbe kommt ein *n*, z. b. im (dativ + reflexiv) *gertu-nān* 'zu hause', *γartunān* 'in der (eigenen) hand'. Was ich in SU. § 34 über *n*-stämme der schriftsprache gesagt habe, gilt in gleichem umfange auch für das mogholische. Man sagt z. b. nom. *qamči* od. *qamčin* 'peitsche', aber instrum. *qamčār* od. *qamčinār*, plur. nom. *qamčinūt*.

Eine eigentümliche „nunnation" haben wir in den wörtern *nuntuγ* 'heimat' (= schr. **nituɡ**) und *nuntanā* 'man schläft' (schr. **untaqu**). Etwas ähnliches findet statt mit *s* in *sèsgɛi* 'filz' (= schr. **esegei**).

6. Vokale.

Von allen schwierigkeiten, mit denen ich bei der untersuchung dieser unbekannten sprache zu rechnen hatte, war die transskription der vokale und der vokalismus selbst die grösste. Es ist wohl kaum von nöten hier noch einmal hervorzuheben, dass man um überhaupt etwas sicheres von einer sprache zu sagen, sich nicht einige tage, sondern eine viel längere zeit mit ihr beschäftigen muss. Die grösste verdriesslichkeit bereitete mir der umstand, dass ich nicht immer wissen konnte, ob mir mein sprachmeister das aufzuschreibende wort nach bäuerisch-mogholischer oder städtisch-persischer (farsischer) aussprache vorsprach. Fehler waren unter solchen umständen unvermeidlich, und auch die grösste vorsicht

liess mich ganz im stiche. Fürs zweite war der vokalismus bekannter mongolischer wörte so unerwartet verschiedenartig von dem, was ich über mongolische sprache im allgemeinen wusste, und dennoch so veränderlich, dass ich nicht herausfinden konnte, welches die normale ausspracheform eines wortes sei. Einige wörter hatten keinen bestimmten vokal, sondern wechselten nach umständen, indem ein streben nach „vokalharmonie" bemerkbar wurde. Z. b. *afa fa* 'war', aber *uγεi-fu* 'war nicht', *sa bolǯε* 'wurde nicht' ∼ *sε idàbà* 'ass nicht' ∼ *sö uǯàǯε* 'sah nicht'. Mit der allgemeinen bemerkung, dass sich die vokalverhältnisse in der mogholsprache vielleicht unter dem einfluss des persischen umgestaltet haben, will ich versuchen einige hauptregeln zu ermitteln:

Urmong. schr. **a** = 1) *a* z. b. **gaȝar** = *γaǯar* 'erde', **gadana** = *γadana* 'aussen'; 2) *ō*, z. b. **qara** = *qarō* 'schwarz', **γal** = *γōl* 'feuer', **cagan** = *čaγōn* 'weiss'. In einigen wörtern glaubte ich einen *å*-laut zu hören. Diese entwickelung *ā* > *ō* ist persisch und deutet darauf hin, dass *a* in solchen fällen in der älteren sprache lang gewesen ist. 3) Wahrscheinlich aus *ō* ist *o* entstanden in wörtern wie **alaqu** = *olaqu* 'das töten', **ta** = *to* 'ihr' u. a. 4) *à*, *ā*, *εi* im auslaut vgl. **jabuba, jabubai** = *jobubà* ging. Das wechseln von auslautendem **a** ∼ **ai**, (**e** ∼ **ei**, **u** ∼ **ui**) ist eine allgemeine erscheinung in der mongolischen sprache. Nach meinen beobochtungen kommen ähnliche auslautsgesetze auch in tatarischen dialekten vor, z. b. noghaisch, kumuckisch *atə̂nä* statt *atə̂na* 'seinem pferde', *ai̯tti̯* (*ai̯ttə̂i̯*) statt *ai̯ttə̂* 'sagte'.

Urspr. schr. **e** = 1) *e*, *ė* in der ersten silbe, z. b. **ebüsün** = *ebàsun* 'heu', **tende** = *tėndà* 'dort', 2) *u* z. b. **edür** = *udur* 'tag' (vgl. SU. § 57); 3), in der zweiten und den folgenden silben ist **e** mit **a** zusammengefallen, z. b. **dürben** = *durbōn* 'vier', **temegen** = *temōn* 'kamel', **esgebe** = *etkabà* '(er) schnitt'.

Urmong. schr. **i** = 1) *i* (∼ *ė*) z. b. **kibe** = *kibà*, *kėbà* 'machte', **kiȝi** = *kiǯi* 'machend (converbum)'; 2) „brechung" (umlaut entsprechend dem folgenden vokal, vgl. SU. § 55), **sirguqu** = *šurγuqu* 'einschieben (z. b. einen tischkasten)', **sidün** = *sudun* 'zahn'; 3) im auslaut *ε*, (*ɩ*) z. b. *bolǯε* 'wurde', vgl. **bolȝugui**; *ε* ist vielleicht hier **i* + *ai* oder **i* + *à* (KKM. s. 106 u. 82). Nach oder vor *q* ist *i* ein hin-

terer *i*-laut und könnte vielleicht ebenso wohl mit *y* bezeichnet werden, z. b. *qišlanä* 'schneidet', **kimusun** = *qimsun* 'nagel'.

Urmong. **o*, **u*, schr. **o** = **u** = 1) *o*, *u*, z. b. **bolqu** = *bolqu* 'das werden', **modun** = *modun* 'baum'. Wo man in der älteren sprache *o* und wo man *u* hatte, ist eine noch nicht untersuchte frage. Wahrscheinlich ist, dass *o* nur in der ersten silbe vorkam, wie es auch im ältesten türkischen der fall war. Welche wörter in der ersten silbe *o* und welche *u* hatten, ist, trotz der gleichen bezeichnung in der schrift, im hinblick auf die lebendigen dialekte ziemlich klar. Das mogholische hat aber nach meinen aufzeichnungen bisweilen *u* statt *o* der anderen dialekte; z. b. *tur*, *tor* 'netz', *nuqsi*, *noqsi* 'hund', *χuš*, *χoš* 'gut' (persisch). Der *o*-laut ist hier ein geschlossener und von dem langen *ō* (z. b. in *qarō*) verschieden. Vielleicht findet eine verschiebung von *o* zu *u* statt (vgl. Mugul, Mogul = *moγōl*, Urdu = *ordō*).

Urspr. *ö*, *ü*, schr. **ö** = **ü** = 1) *ɯ*, in der ersten silbe bisweilen *ö* (hinteres *ǫ̈*) z. b. **ösürümüi** = *ɯsɯrɯnä* 'hüpft', **köke** = *kɯkä* 'blau', **kökü** = *kökä* (= *kökɯ*?) 'zitze', **köl** = *köl* 'fuss'; 2) in der zweiten und den folgenden silben ist **ü** oft mit **u** zusammengefallen, z. b. *iräku* 'das kommen', *iraqčidu*, *iräkčidu* 'dem kommenden'. Das *ö* ist ein enger, zurückgezogener *ö*-laut und steht dem *ɯ* so nahe, dass es mir schwer fiel sie konsequent von einander zu unterscheiden. Überhaupt ist mir noch zweifelhaft, ob zwischen *ö* und *ɯ*, ausser im diphthonge *öɯ* (< **eü**, **egü**, **agu**), ein bestimmter unterschied bestand. Dasselbe war auch in mehreren wörtern mit dem unterscheiden von *u* und *ɯ* der fall. Darum sind auch in den texten viele unebenheiten geblieben, z. b. *ebätunä* und *ebätɯnä* 'tut weh'. Was das richtigere ist, ist mir jetzt unmöglich auszumachen.

7. Diphthonge.

Von vokaldiphthongen kennt die sprache folgende: *oa*, *öä*, *öɯ*, *ei*, *ɛi*, *oi*, *ui* sowie *uⁱ*, *ɯⁱ*. Die beiden komponenten sind ziemlich gleichwertig, ausser in *uⁱ* und *ɯⁱ*. Diese mogholischen diphthonge spiegeln folgende laute oder lautkomplexe der schriftsprache wieder:

oa = schr. **oga**; z. b. *toa* 'anzahl', schr. **toga**, kh. *t'ō*, kalm. *tō*.

öä = schr. **öge, öbe**; z. b. *böära* 'niere', schr. **bögere**, kh. *bȫra*, kalm. *bȫr*; *öärī(-ni)* 'eigen', schr. **öberün**, kh. *ȫrᵉīg*, kalm. *ewrēń*, *erwēń*.

öu = 1) schr. **agu**; z. b. *söu* 'sitze!' schr. **sagu**, kh. *sū*, kalm. *sū*, 2) schr. **egü**; z. b. *döun* 'jüngerer bruder', schr. **degün**, kh. *dūg*, kalm. *dūn*, 3) schr. **eü**; z. b. *köukät*, schr. **keüked**, kh. *χūχat*, kalm. *kükᵘt*. — Von lehnwörtern beachte man *öuguš̆t* 'suppe' = pers. **ab-i-gušt**, *nöu* 'neu' = p. **nau** u. s. w.

ei z. b. *kei* 'luft' = schr. **kei**, kh. *χī*, kalm. *kī*; *beiri* 'schwiegertochter' = schr. **beri**, kh. *beṛ*, kalm. *berə*, *beidun* 'dick' = schr. **büdegün**, kh. *budūg*, kalm. *büdün*; *seisun* 'urin' = schr. **sigesün**, kh. *šēs*, kalm. *šēsn*; *deisun* 'strick' = schr. **degesün**, kh. *dēs*, kalm. *dēsn*. — In späteren lehnwörtern z. b. *pei-kinä* 'versteht', *rei-kinä* 'sendet'.

ɛi, regelmässig im auslaut für schr. **ai**: *noqɛi* = schr. **noqai**, kh. *noχᵒē*, kalm. *noχāⁱ*, aber auch unregelmässig in *bɛiqu* 'das sein' = schr. **baiqu** (? **bajiqu**), kh. *bäēχv*, kalm. *bäⁱχv*; *nɛir* 'schlaf' (neben *noir*) = schr. **nojir**, kh. *nöēr*, kalm. *nöⁱr*. Auch in lehnwörtern, z. b. *šöχɛi* 'ast' = pers. **šāχah**, *amārsɛi* 'etwas', *istōrɛi* 'stern' u. a.

oi, z. b. *qoina* (*qoīna*?) 'nach' = schr. **qoina** (**qojina**), *noir* 'schlaf' = schr. **nojir**.

ui im auslaut z. b. *qaraŋgui* 'dunkel' = schr. **qaraŋgui**.

uⁱ statt *u* (*ü*) vor *č* und *ǯ*, z. b. *quⁱčana* 'bellt', *suⁱǯi* 'sitzend' (< *söu-ǯi*).

uⁱ im worte *uⁱnā* 'kuh' = schr. **ünige**, kh. *unⁱē*.

Die mogholischen diphthonge *oa*, *öä* und *öu* nebst den verbindungen *ai* (*ōī*), *uī* haben für die mongolische sprachforschung eine grosse bedeutung. Mit hülfe des mogholischen können wir nämlich die entstehung der langen vokale und der vokaldiphthonge in den neumongolischen dialekten gut verfolgen. Wenn wir dazu noch das interessante material beachten, das prof. Melioranski in seinem АФМ. den mongolisten geschenkt hat, können wir die schwierige frage jetzt in befriedigender weise lösen. Ich stelle mir die sache so vor. Im vormongolischen fanden sich die spiranten *γ* (*γ*. und *γ*.) und *u*

(siehe SU. § 19—21), die sich schon im älteren mongolischen zwischen zwei vokalen erweiterten oder vokalisierten, wobei *γ* entweder ganz verschwand oder in *j* oder *w* überging. Also **aγa* > *aˠa*; **oγa* > **oˠa*, **oʷa*; **öγe* > **öʷe*; **aγi* > **aji*; *iγa* > *ija*. Dabei kamen folgende fälle vor: 1) Zwei ähnliche vokale wurden kontrahiert zu einem langen; also **ulaγan* 'rot' > *ulaˠan* > *ulān*, vgl. mogh. *ulōn*; **temeγen* 'kamel' > *temeˠen* > *temēn*, vgl. mogh. *temōn*. 2) Urspr. *öge* (> *öe*) fiel mit urspr. *öwe* (> *öe*), **uγu* (> *ū*) mit **uw* (> *ū*) und **aγi* mit **aji* zusammen. Ungleiche vokale sind noch bisyllabisch. In diese zeit fällt die trennung der mogholen. 3) Die nebeneinander stehenden vokale wurden in verschiedenen dialekten diphthongisch ausgesprochen. So entstehen im mogholischen wie in den anderen dialekten *o̯a*, *ö̯e*, *au*, *e̯ü*, wobei **ew* (> *eü*) zusammenfallen. In *au* und *eü* wird der erste komponent labialisiert also *o̯u*, *ö̯ü*. Dieses stadium nahm das kalmückische zu der zeit ein, wo die kalmückische schrift festgestellt wurde (im jahre 1640); vgl. die kalm. schreibweise **döün** 'jüngerer bruder', **nour** 'see', **torgoud**, u. s. w. Die neumongolischen dialekte sind weiter gegangen und zeigen jetzt *ou* > *ū*, *öü* > *ȳ*, *ū*. Das mogholische ist geblieben, verschiebt aber *ou* in *öu*, vielleicht durch fremden einfluss. 4) Die verbindungen *aji*, *uji* u. s. w. werden zu *aĭ*, *uĭ*. Das mogholische scheint noch auf diesem standpunkt zu verharren; z. b. **saγin* (vgl. tat. *saγ*, *sau̯*) > *sajin* (schr.) > *saĭn* (mogholisch *sōĭn* 'gut, richtig'), **uγila-* (vgl. t. *jyγla-*) > *ujila* > *uĭla* (mogh.). Die neumongolischen dialekte entwickeln diphthongische *ai*, *oi*, *ui*, die im khalkh. *ä̯e*, *ö̯e*, *uj*, im kalm *äⁱ*, *öⁱ*, *ūⁱ* oder *äⁱ*, *öⁱ*, *üⁱ* ergeben. 5) **iγa* wurde *ija* > *ia*; vgl. mogh. *niōlduna* 'klebt an' = schr. **nigalda-**. Wenn in der zweiten silbe, wird das *i* dieser verbindung durch synkope beseitigt; z. b. **üniγen* 'kuh', schr. **ünije**, kh. *unⁱē*, mogh. *uⁱnā*; **ugiγa* 'waschen', schr. **ugija**, kh. *u̯gā-*, mogh. *uγā-*.

8. Vokalwechsel.

Abgerechnet von allen solchen variationen ein und desselben wortes, die in meinen aufzeichnungen auf hör- oder schreibfehler beruhen können, finden sich mehrere mehr oder weniger häufige fälle von vokalwechsel. Die hauptsächlichsten sind:

a ~ *u* in *qočaruna* ~ *qočarana, partaluna* ~ *partalana, ebatunä* ~ *ebatanä* u. s. w.

a ~ *ä* im auslaut *barina* ~ *barinä, bɛina* ~ *bɛinä*; vgl. schr. **a ~ai in jabuba ~ jabubai.**

u ~ *i* in *nisunä* ~ *nisinä, tulkunä* ~ *tulkinä*, u. a.

u ~ *ɯ* in *döundu* ~ *döundɯ, ebätunä* ~ *ebätɯnä* u. a.

i ~ *ɛ* (*ɛ̄*) im auslaut: *bi* ~ *bɛ̄* ('ist') *bolǯi* ~ *bolǯɛ.*

i ~ *ė* in der ersten silbe: *kinä* ~ *kėnä, ki* ~ *kė* ('dass').

ä (*ɛ̄*) ~ *ɛi* im auslaut z. b. *köllɛ̄* ~ *köllɛi, istōrä* ~ *istōrɛi* u. s. w.

Ausser solchen allgemeinen erscheinungen der mongolischen dialekte, wie z. b. diphthongisierung der auslautenden vokale (*köllɛ̄* ~ *köllɛi*) und ausgleichung zweier nahestehenden vokale in demselben worte (*ebatuna* ~ *ebätanä, nisunä* ~ *nisinä*), findet sich im mogholischen auch eine starke assimilierung der vokale proklitischer und enklitischer wörter mit dem hauptworte; z. b. *sa bolǯɛ̄* 'er wurde nicht', *sö uǯäǯɛ* 'er sah nicht', *sɛ idäǯɛ̄* 'er ass nicht'; *la bolun* 'es wird nicht', *lö uǯän* 'er sieht nicht', *lɛ idän* 'es isst nicht'; *gir-gir gėnä* 'es kracht', *γur-γur gonä* 'es lärmt'; *ökpä* 'gab', *jal okpa* 'liess los', *raŋ okpa* 'färbte' u. a. Ein solcher wechsel ist in verschiedenen wortgruppen bemerkbar, obwohl jedoch nicht immer so stark hervortretend wie in diesen beispielen. Dies bewirkt, dass der vokalismus eines wortes überhaupt sehr schwer zu bezeichnen war. Auch legten meine zwei sprachmeister keinen wert auf eine richtige aussprache, was die vokale betraf; die konsonanten dagegen wurden viel bestimmter und konstanter artikuliert.

9. Accent und quantität.

Was den accent der Moghol-sprache betrifft, konnte ich keine einfachen und bestimmten regeln entdecken. Die accentuierung schien mir sehr schwebend und schwach. Von der accentuierung der türkischen und der mongolischen dialekte weicht sie jedenfalls stark ab. Es ist möglich, dass meine zwei mogholen die sprache ganz mit neupersischer betonung und in neupersischem tempo sprachen. Die quantität der vokale hängt mit der betonung eng zusammen. Die vokale, die ich lang bezeichnet habe, sind nicht lang in dem sinne wie z. b. im neumongolischen, sondern sie sind lang, halblang oder kurz je nach dem psychologischen wert und der satzstellung des wortes. In nomina behält bei der biegung die betonte stammsilbe ihren accent ziemlich unverändert, in verben werden dagegen oft endungssilben accentuiert. In den folgenden paradigmen werde ich, in den am meisten hervortretenden und sicheren fällen, die starkbetonte silbe mit einem punkte (˙) hinter dem betr. sonanten bezeichnen.

10. Verben.

Die zumutungs- und stimmungsformen (siehe meine abhandlung „Über die konjugation des Khalkha-mongolischen“ s. 24) der Moghol-sprache sind: 1) der imperativ — ohne endung, 2) der benediktiv mit der endung *-tu*, welche vielleicht aus *-to* 'ihr, Sie' entstanden ist, 3) der konzessiv mit der endung *-gε* (? < **gi*), 4) der optativ auf *-sūn* (*āsūn*, *-sūnā*) und 5) der voluntativ auf *-ja* oder *-ija*, *-uja*. Mit dem sekundären auslautsvokal *a* verbinden sich bisweilen benediktiv (*-tunā*, *tunȧ*) und optativ (*sūnā*, *sūnȧ*), und wahrscheinlich ist auch *-ja* aus urspr. **-j* + *a* und *-gε* aus urspr. **-gi* + *ȧ* entstanden. Die negation ist *bi* = schr. **bu, buu.**

Die eigentlichen zeitformen des mongolischen sind alle auch im mogholischen gebräuchlich und enden auf *-(u-)na* (*-n*, *-nan*), *-(u-)la* (*-lȧ*, wenige belege), *-ǯε* (*-ǯεn*, *-ǯε*) und *-ba* (*-pa*, *-fa*). Die negation ist *la* = schr. ülü für präsens imperf., für die anderen formen *sa* = schr. **ese.**

Mit den echten verbalformen werden oft, aber dennoch nicht immer, die persönlichen pronomina *bi, či, bidà* und *to* enklitisch verbunden, wobei sie kleine phonetische veränderungen erleiden: *bi* > *u̯i* > *u*; *bidà* > *bda*; *-mbidà* > *-mda*. Ausserdem kommt für *bidà* auch ein *-u* vor, das ich als **ba* 'wir' auffasse und am anderen orte behandelt habe.

Beispiele zur konjugation: *irànà* '(man) kommt', *bolunà* '(es) wird', *asuγunà* '(man).

1. Imperativ: *irà, bol, asuγ.*
2. Benediktiv: *iràtu, boltu, asuqtu.*
   (*iràtunà, boltunà, asuqtunà*).
3. Konzessiv: *iràgɛ, bolgɛ, asuγgɛ.*
4. Optativ: *irāsūn, bolsūn, asuqsūn* (*asuγūsūn*).
5. Voluntativ: *iràjà, boluja, asuγuja.*
   1 p. s. *iràjau̯i* (*iràjöu*) 'ich will kommen!'.
   1 p. pl. *iràjöu* 'lass uns kommen!'.
6. Präsens imperfecti:
   irà·nà, bolu·nà, asuγu·nà.
   1 p. sing. *irànàm-bi, bolunam-bi, asuγunam-bi.*
   oder *iràm-bi, bolum-bi, asuγum-bi.*
   1 p. pl. *irànamda, bolunumba, asuγunamda.*
   oder *iràmda, bolumda, asuγumda.*
   2 p. sing. *irànan-či, bolunan-či, asuγunan-či.*
   oder *iràn-či, bolun-či, asuγun-či.*
   2 p. pl. *irànan-to, bolunan-to, asuγunan-to*
   oder *iràn-to, bolun-to, asuγun-to.*
7. Präsens perfecti:
   irà·là, bolu·là, asuγu·là.
   1 p. sing. *iràlà-bi, bolulà-bi, asuγulà-bi.*
   1 p. pl. *iràlà-bdà, bolulà-bda, asuγulà-bda.*
   2 p. sing. *iràlà-či, bolula-či, asuγula-či.*
   2 p. pl. *iràlà-to, bolula-to, asuγula-to.*
8. Präteritum imperfecti:
   iràǯɛ· (*iraǯɛ·n*), *bolǯɛ·* (*bolǯɛ·n*), *asuqčɛ·* (*asuqčɛ·n*).
   1 p. sing. *iràǯɛm-bi, bolǯɛm-bi, asuqcɛm-bi.*

1 p. pl. *irāʒεmba* (*iraǯεmda*), *bolʒεmba*, *asuqčεmba*.
2 p. sing. *irāǯεn-či*, *bolǯεn-či*, *asuqčεn-či*.
2 p. pl. *irāǯεn-to*, *bolǯεn-to*, *asuqčεn-to*.

9. Präteritum perfecti:
irāba˙, *bolfa˙*, *asuqpa˙*.
1 p. sing. *irābȧ-bi*, *bolfa-bi*, *asuqpa-bi*.
oder *irāböu*, *bolföu*, *asuqpöu*.
1 p. pl. *irābȧ-bda*, *bolfa-bda*, *asuqpa-bda*.
oder *irāböu*, *bolföu*, *asuqpöu*.
2 p. sing. *irābȧ-či*, *bolfa-či*, *asuqpȧ-či*.
2 p. pl. *irāba-to*, *bolfa-to*, *asuqpa-to*.

Von nomina deverbalia habe ich nur nomen actoris (*-qči*, *-kči*), nomen futuri (*-qu*, *-ku* oder *-qui*, *-kui*) und nomen perfecti (*-qsō˙n*, *-ksō˙n*) belegen können. Die nomina auf *-mar*, die noch im AФM. vorkommen, waren meinen mogholen unbekannt. Die verbalform auf -**daqsan**, die bei Meliobanski (AФM. s. 101) unerklärt geblieben, ist das nomen perfecti von dem passivstamme auf **-da**; z. b. schr. **abdagsan** 'genommen'.

Die converba sind auch nicht zahlreich repräsentiert. Sicher belegt sind converbum imperfecti (*-ǯi*, *-či*), converbum abtemporale (*-qsō*, *-ksō*) das ursprünglich der *a*-dativ des nomen perfecti ist (vgl. KKM. s. 118), und converbum terminale (*-tala*). Die wortform *bolumaǯε* sieht wie ein converbum aus (vgl. burj. *-maižin* KKM. s. 77), leider besitze ich keine weiteren beispiele und bin auch der bedeutung nicht ganz sicher. Es kann vielleicht auch für ein *bolum-aǯε* (*bolun-aǯε*) stehen. Das verbum *anȧ* 'ist' kommt als enklitisches hilfsverbum in verschiedenen formen vor. Sehr gewöhnlich ist *afa* (*-fa*, *-fu*) < **aba** als konditionalzeichen (vgl. KKM. s. 104). Weiter finden sich *teftȧjȧnȧ* < *teftȧja anȧ*, *teftȧbana* < *teftaba ana*, *ulatčaǯε* < *ulatči aǯε* u. s. w.

Von deverbalen verbalstammbildungen sind belegt 1) ein faktitiv auf *-lγa-*, z. b. *bεilγanȧ* 'lässt bleiben, arretiert', *jobulγanȧ* 'lässt gehen', *irālγanȧ* 'lässt kommen, holt'. Erstarrt findet sich die endung **-gul** in *orčūluna* 'lässt fahren' und **-ga** in *čatqanȧ* 'wird satt' (schr. **cad-ga-qu** 'sättigen'), *etkanȧ* 'schneidet' (schr. **es-ge-kü**

'schneiden'). Weiter 2) ein passiv auf *-γda-*, z. b. *kuliγdanà* 'wird gebunden', *afuγdanà* 'wird genommen' (vgl. schr. **ab-da-qu** 'genommen werden') und 3) ein kontinuativ auf *-čaγa-*, z. b. *innā-čaγanà* '(sie) lachen unaufhörlich', *quʿčačaγanà* '(mehrere) bellen immerfort'. Andere ähnliche verbalstammbildungen habe ich nicht angetroffen.

11. **Nomina.**

Die deklination der nomina ist dieselbe wie in der mongolischen schriftsprache. Die vorhandenen kasus sind:

a) nominativ — ohne endung.

b) genitiv-akkusativ mit der endung *ī*. Der genitiv kennzeichnet sich dadurch, dass *ini*, *-ni* (urspr. gen. des pronom. der dritten person) dem hauptworte angehängt wird; also *būɛi baγalduni* 'im schosse der mutter'.

c) dativ-lokativ mit der endung *-du*, *-tu*, die dem **-dur**, **-tur** der schriftsprache entspricht. Die endung *-da* findet sich in einigen adverbien: *èndà*, *tèndà*, *munda*, *ikàdà* u. s. w. Im worte *ulbulà*, wenn ich es richtig verstanden, haben wir den älteren dativ auf *-a* = tat. *-γa*.

d) ablativ mit der endung *-āsa*, *-sa* = khalkh. *-āsʋ*, *-ēsə*, kalm. *-ās*, *-ēs* aus urspr. dativ **-a* + abl. **-ča*, schr. **aca** (s. SU. § 22).

e) instrumental auf *-ār*, *ār* = khalkh. *-ār*, *-ēr*, kalm. *-ār*, *-ɛr* aus urspr. **-γar*.

f) komitativ auf *-lɛi*, *-lɛ* = kalm. *-lɛ* aus urspr. **-luγai*. Zwischen instrumental und komitativ scheint keine bestimmte differenzierung der bedeutung zu existieren; man sagt *köllɛi jobunà* 'geht mit den füssen' und *tonār kelànà* 'spricht mit Ihnen' neben den ursprünglichen *kölār jobunà* und *tonlɛi kelànà*.

Die in den neumongolischen dialekten als kasus verwendete bildung auf *-tai* (soziativ) konnte ich im mogholischen nicht belegen; entweder ist sie also vergessen oder erst nach der sprachtrennung im neumongolischen produktiv geworden.

Der plural wird im mogholischen unter denselben bedingungen verwendet wie in der alten sprache, und, wie dort, mit den

endungen *-s* (od. *-z*), *-t*, *-ūt* und *-nūt* gebildet. Z. b. *tükä·z* 'böcke', *taχta·z* 'bretter, brücken', *šānū·z* 'kämme'; *mori·t* 'pferde', *temō·t* 'kamele', *čufō·t* 'hirten', *nudu·t* 'augen'; *bičiγū·t*, *bičiknū·t* 'schriften'; *malγεinū·t* 'mützen', *noqεinū·t* 'hunde', *adamnū·t* 'menschen', *γaǯarnū·t* 'länder'.

Deklination.

	'wolf'	'hund'	'pferd'	'zelt'	'erde'
N.	*činō*	*noqεi*	*morin*	*ger*	*χoq*
G.-A.	*činōī*	*noqεi*	*morinī*	*gerī*	*χoγī*
D.	*činōdu*	*noqεidu*	*morindu*	*gertu*	*χoqtu*
Ab.	*činōsa*	*noqεisa*	*morinăsa*	*gerăsa*	*χoγāsa*
I.	*činōr*	*noqεjār*	*morinār*	*gerār*	*χoγār.*
C.	*činōlεi*	*noqεilεi*	*morinlεi*	*gerlεi*	*χoγlεi.*

	'wölfe'	'hunde'
N.	*činōz* (*činōs?*)	*noqεinūt*
G.-A.	*činōzī*	*noqεinūtī*
D.	*činōstu*	*noqεinūttu*
Ab.	*činōzūsa*	*nogεinūtāsa*
I.	*činōzār*	*noqεinūtār*
C.	*činōzlεi*	*noqεinūtlεi*

Mit dem reflexivsuffix *-ān* (= schr. **ban, ijan, -gan**) werden die kasusformen in der folgenden weise vereinigt.

N.	[*bōbō* 'vater']	[*köun* 'sohn']
G.-A.	*bōbōjān*	*köunījān*
D.	*bōbōdunān*	*köundunān*
Ab.	*bōbōsajān*	*köunāsajān*
I.	*bōbōrijan*(?)	*kömnārijān*(?)
C.	*bōbōlεjān*	*kömnlεjān*

Die deklination der mogholischen pronomina habe ich, soweit meine aufzeichnungen ausreichen, in einem besonderen aufsatze behandelt. Die genitive der persönlichen pronomina, wenn sie accentlos einem nomen nachgefügt werden, bilden einen übergang

zu persönlichen possessivsuffixen, gerade wie die verba mit den nominativen derselben pronomina schon eine art persönliche konjugation bilden. Z. b. *bōbō-mini, bōbō-mi* 'mein vater', *bōbō-či* 'dein vater', *köwn-ini, köwni* 'sein sohn'.

Von den alten mongolischen zahlwörtern verwendeten Abdilla und Rustam nur *nikān* 'eins', *qojōr* 'zwei', *γurbōn* 'drei', *dwrbōn* 'vier' und *tabun* 'fünf', von sechs aufwärts dagegen persische wörter; nicht persisch nur *arbōn* 'zehn' oder 'mehrere', *qatšiki* 'die hohe zahl' oder '100' sowie *qatšikinī parčšini* 'ein halbes hundert'. Doch sollen nach ihrer aussage die mogholischen weiber und kinder noch folgende zahlbezeichnungen haben: *nikān γar nikān öādā* 'eine hand und eine dazu', *nikān γar qojōr* (*γurbōn, dwrbōn*) *öādā* 'eine hand und zwei (drei, vier) dazu'; *qojōr γar* 'zwei hände' u. s. w. bis *tabun γar* 'fünf hände'.

Suomalais-ugrilaisia käsikirjoituksia Pietarin kirjastoissa.

S. K. Buličin mukaan kertonut

K. F. Karjalainen.

Pietarin yliopiston julkaisujen 75:nä osana ilmestyi viime vuonna laajasti suunniteltu ja vielä laajemmaksi paisunut „Venäläisen kielitieteen historian luonnos. I“ [1], jossa tekijä, prof. Bulič on tahtonut luoda kuvan venäläisten kieliharrastuksista, niiden syistä, menettelytavasta ja tuloksista XIII:lla vuosisadalta vuoteen 1825 asti. Kun teos sisältää joukon hauskoja tietoja myöskin suomalais-ugrilaisiin kieliin kuluneilla vuosisadoilla kohdistuneiden harrastusten tuloksista, on pidetty suotavana, että Aikakauskirjaan otettaisiin luettelo niistä mainittuja kieliä esittävistä käsikirjoituksista, jotka tekijä mainitsee.

On kuitenkin jo heti alussa huomautettava, ettei hra Buličin ole onnistunut täysin tyhjentävästi ainettansa esittää. Niin hän esim. on tyytynyt luettelemaan vain sellaiset käsikirjoitukset, jotka tavataan Pietarin tiedeakatemian ja Keisarillisen julkisen kirjaston kokoelmissa. Mutta näyttää siltä, ettei tekijä ole voinut edes näiden aarteita kaikkia päivän valoon vedetyiksi saada. Hän näet huomauttaa esim. saaneensa tiedon Sjögrenin kokoelmain (Tiedeak.

---

[1] S. K. Bulič, Очеркъ исторіи языкознанія въ Россіи. Т. I. (XIII в. — 1825 г.). С.-Петербургъ 1904. (Записки историко-филологическаго факультета Имп. С.-Петербургскаго Университета. Часть LXXV.)

kirjastossa) olemassa olosta vasta niin myöhään, ettei voinut kuin osaksi niitä huomioon ottaa. Varmana voinee myöskin pitää, että esim. Moskovan, Kasanin, Tobolskin kaltaisten sivistyskeskustojen arkistojen kätköissä makaa ehkä paljonkin käyttämätöntä käsinkirjoitettua ainesta. Eikä tekijä näy edes kaikkia painetuita ja varmasti säilyneitä lähteitä tunteneen. Niin esim. hän ei näy huomanneen, että De l'Isle'n matkakertomuksessa vuodelta 1740 (painettu v. 1865 nimellä: **Путешествіе академика Николая Делиля въ Березовъ въ 1740 г.** (= Akatemikko Nikolai De l'Isle'n matka Beresoviin v. 1740) on jonkun verran kielellistäkin ainesta m. m. ostjakkia koskevaa; samoin näkyy hänelle olleen tuntematon J. Giganovin venäläis-tatarilainen sanakirja (**Словарь россійско-татарскій**) vuodelta 1804, vaikka hän saman tekijän kieliopin — tosin toisessa kädessä — mainitsee. — Toivottavasti hra Bulič teoksensa jatkossa ja lisäyksissä menee Pietarin ulkopuolellekin; varmaan saa hän esim. Moskovan ja Kasanin kirjastoista ja arkistoista, Tomskin yliopiston, Tobolskin seminaarin ja museon, Obdorskin lähetyskoulun y. m. m. sellaisen laitoksen säilytyspaikoista hyviä lisiä, jotka ovat omiansa luomaan lisävaloa suomalais-ugrilaistenkin kielten tutkimuksen historiaan.

Bulič huomauttaa, että suomalais-ugrilaisten kielten harrastus heräsi Venäjällä varsinaisesti vasta XVIII:lla vuosisadalla, Pietari Suuren jälkeisenä aikana, ja että sillä oli juurensa suurimmaksi osaksi käytännöllisessä tarpeessa: uskonnollisen lähetystyön menestyksellinen toiminta vaati kielitaitoisia lähetyssaarnaajia ja kirkonpalvelijoita, ja hallinnolliset laitokset tarvitsivat kielenkääntäjiä tullakseen toimeen vieraskielisten kansanheimojen kanssa. Mutta että muitakin syitä oli vaikuttamassa, siitä saamme kuulla erään vanhan (tshuvassilaisen) kieliopin johtopuheessa: „Kun monet erinäisistä syistä haluavat tutustua ei ainoastaan läheisten vaan kaukaistenkin, ei ainoastaan nykyisten vaan myöskin muinaisten kansojen kieliin, sitä enemmän täytyy meidän pyrkiä saamaan tietoa niiden kansojen kielistä, jotka kanssamme asuvat yhteisen isänmaan rajojen sisällä ja ovat osa meidän yhteiskunnastamme. Eikä uteliaisuuden yksin pidä meitä tähän innostuttaa vaan myöskin hyödyn, joka on silminnähtävä jokaiselle heidän kanssaan tekemisiin tulleelle“. Vähitellen

astuu tieteellinen näkökanta enemmän ja enemmän määrääväksi kieliharrastuksiinkin. Venäjää, sen oloja, elämää ja kansallisuuksia esittävät oppineet sijoittavat matkakertomuksiinsa ja tieteellisiin esityksiinsä mikä missäkin tarkoituksessa — useimmat eri kansallisuuksien sukulaisuussuhteita selville saadakseen ja todistaakseen — lyhempiä tai pitempiä kielellisiä esityksiä, etupäässä sanaluetteloja. Niin ovat kielellisiä huomautuksia tehneet julkaisuissaan esim. hollantilainen Nikolai Witzen ja ruotsalainen J. von Strahlenberg, mutta vielä suuremmassa määrässä historioitsijat J. E. Fischer, G. F. Müller, kasvitieteilijä J. P. Falk, puhumattakaan sellaisista tutkijoista kuin Pallas, Georgi y. m. Kuitenkin vasta Katarina II:n aika herätti Venäjällä eloon puhtaammasti kielelliset harrastukset. Kymnaasin johtaja H. L. K. Bacmeister julkaisee v. 1773 kehoituksen („Idea et desideria de colligendis linguarum speciminibus") ainesten keräykseen, jonka tulosten pohjalla olisi toimitettava maailman kaikkia kieliä vertaileva sanakirja. Ainesta hänelle kertyikin joukko, mutta mitään julkaisua Bacmeister ei saanut aikaan. Hänen kokoelmansa olivat hyvänä apuna siinä suuressa sanakirjatyössä, jonka Katarina omin käsin pani alkuun. Ranskalaisessa teoksessa „Monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne" (Paris 1773—1781) oli näet koetettu todistaa, että kaikki kielet voidaan johtaa yhdestä peruskielestä, ja Katarina tahtoi ryhtyä etsimään tuota yhteistä alkukieltä. Hän kokoonpani 200—300 juurisanaa käsittävän venäläisen sanaluettelon ja käski kääntää sen mahdollisimman moneen kieleen ja murteeseen. Käännöksiä toimittivat Venäjällä virastot ja oppineet, ulkomailta hankkivat niitä Venäjän lähettiläät ja erinäiset oppineet, joita keisarinna avuksensa pyysi. Kauan ei keisarinnan personallinen työinto kestänyt; kokoelmat ja alustavan työn tulokset jätti hän Pallasille, jonka oli julaistava kokoelma niiden käytettäväksi, „jotka halusivat käyttää hyväksensä toisten ikävää"[1]. —

[1] Ensimäinen osa Katarinan sanakirjaa ilmestyi Pallasin toimittamana v. 1787 nimellä: „Сравнительные словари всѣхъ языковъ и нарѣчій, собранные десницею Всевысочайшей особы. Отдѣленіе первое, содержащее въ себѣ Европейскіе и Азіатскіе языки". Jälkimäinen osa ja lisätty laitos ensimäisestä ilmestyivät sitten 4 osana v. 1790—91 Pietarissa nimellä: „Сравнительный словарь всѣхъ языковъ и нарѣчій по азбучному порядку расположенный", ja oli sil-

Suomalais-ugrilaisetkin kielet otettiin sekä Bacmeisterin että Katarinan keräyksissä huomioon, ja melkein kaikki Buličin luettelemat käsikirjoitukset ovat tavalla tai toisella yhteydessä näiden sanakirjayritysten kanssa.

Eri kielien mukaan järjestäen mainitsee Bulič seuraavat kokoelmat:

Suomi.

1) 286 sanaa (m. m. lukusanat) sisältävä kokoelma, tehnyt pastori J. H. Krogius. Suomalaiset sanat kirjoitettu saksalaisella kirjoituksella. 6 siv. in folio. — Sanakokoelmaan liittyy saksankielisiä huomautuksia suomalaisten äänteiden ääntymisestä y. m. (Käsikirjoitus löytyy Pietarin tiedeakatemian kirjaston II:ssa jaostossa, Sjögrenin kokoelmiin kuuluvien Pallasin paperien joukossa; vrt. Register zu Sjögrens handschriftlichem Nachlass, verfertigt von Lerch (käsik.) s. 96, N:o 40.)

2) **Собраніе россійскихъ словъ съ чухонскимъ переводомъ** = Kokoelma venäläisiä sanoja „tshuhnalaisine" käännöksineen. 286 sanaa, venäläisellä ja latinaisella kirjoituksella. Vähän enemmän kuin 11 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 41.)

Inkerin murteet.

1) **Реестръ словъ, переведенныхъ на Чудской языкъ, коимъ говорятъ Санктпетербургской губерніи въ Ораніенбаумскомъ уѣздѣ, въ нѣкоторыхъ селеніяхъ близъ Копорья лежащихъ и принадлежащихъ Графу Разумовскому, а между прочимъ въ деревнѣ Ивановской** = Sanaluettelo käännöksineen „tshuudin" kieleen, jota puhutaan eräissä Pietarin läänin Oranienbaumin kihlakuntaan kuuluvissa, Kaprion lähisissä, kreivi Razumovskijn omistamissa kylissä, m. m. Ivanovskajassa. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. Sanojen korko on osoitettu. 11 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 116.)

2) **Реестръ словъ, переведенныхъ на Чудской языкъ, коимъ**

---

loin päätoimittajana F. I. Janković de Mirievo. — Lopullisessa muodossaan sisältää sanakirja kokoelmia 55 europalaisesta, 171 aasialaisesta, 80 afrikalaisesta ja 23 amerikalaisesta kielestä ja kielimurteesta.

говорятъ въ Ямбургскомъ уѣздѣ въ Котельной мызѣ, принадлежащей полковнику Албрехту, и въ 2 селахъ близъ ея лежащихъ = Sanaluettelo käännöksineen „tshuudin" kieleen, jota puhutaan Jamburgin kihlakuntaan kuuluvassa, översti Albrechtin omistamassa Kotelnaja-moisiossa ja kahdessa sen lähisessä kirkonkylässä. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 11 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 117.)

3) **Реестръ словъ переведенныхъ на варяжкой языкъ, коимъ говорятъ въ нѣкоторыхъ селеніяхъ Санктпетербургской губерніи близъ Копорья, принадлежащихъ графу Разумовскому, а между прочимъ въ деревнѣ Керновой** = Sanaluettelo käännöksineen „varjagin" kieleen, jota puhutaan Pietarin läänissä olevan Kaprion lähisissä, kreivi Razumovskijlle kuuluvissa kylissä, m. m. Kernovajassa. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 9 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 118.)

Karjala ja **aunus.**

1) **Корельской языкъ** = Karjalan kieli. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. Vähän enemmän kuin 10 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 69.)

2) **Слова Россійскіе переведенные на корельской языкъ** = Venäläisiä sanoja karjalankielisine käännöksineen. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 5 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 70.) — Tämän sanaston tekijöiksi ilmoittautuvat käsikirjoituksessa Tverin seminaarin oppilaat FEODOR VASILINP. GRUZDOV ja JEFIM MIKAELINP. MOCHNECKIJ, ja huomauttavat he, ettei löydy karjalankielistä kirjallisuutta, ei käsinkirjoitettua eikä painettua; karjalaa käytetään vain puheessa.

3) **Слова Россійскіе переведенные на корѣлской языкъ** = Venäläisiä sanoja karjalankielisine käännöksineen. 287 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 14 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 70.)

4) **По олонецки** = Aunukseksi. 286 sanaa. 5 vajaata sivua

in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 87.)

Viro.

1) „Des zum Uebersetzen bekanntgemachten Aufsatzes Uebersetzung in den revalschen Dialekt der ehstnischen Sprache“. Sisältää: virolaisia ja heidän kieltään selittävän johdannon, lukusanat, lauseparsia, kieliopillisia huomautuksia, taivutuskaavoja y. m. 43 siv. 4:o. — Tekijä on Rääveliu silloinen pastori Stupel. (Tavataan Keisarillisessa julkisessa kirjastossa, Adelungin kokoelmissa. Adelungille se on joutunut Bacmeisterin perujen mukana.)

2) **Собраніе россійскихъ словъ съ эстляндскимъ переводомъ** = Kokoelma venäläisiä sanoja virolaisine käännöksineen. 286 sanaa; latinaisella ja venäläisellä kirjoituksella. Vähän enemmän kuin 14 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 38.)

3) 286 virolaista sanaa käsittävä kokoelma (sisältää m. m. lukusanat). Vähän enemmän kuin 5 siv. in folio; venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 39.)

4) 286 venäjäksi ja saksaksi ilmaistua hakusanaa, jotka on käännetty „по **лифляндски**“ (= Liivinmaalla [„Riigan, Vendenin, Volmarin ja Valkin kihlakunnissa“] puhuttuun vironkieleen) ja „по **эстляндски**“ (= Vironmaalla [„Tarton, Võrun, Viljandin, Pärnun ja Saarenmaan kihlakunnissa“] puhuttuun vironkieleen). Saksalaisella ja venäläisellä kirjoituksella. 31 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 39.)

5) 286 sanaa sisältää kokoelma lapin, liettuan, viron ja vanhanranskan kielistä. 14 $^1/_2$ siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 79.)

Liivi.

1) „Liewische Sprachprobe in Kurland“ vuodelta 1774. Sisältää lukusanat sekä lauseparsia saksalaisine käännöksineen. 4 siv. in folio. — Tekijä on pastori Ludvig. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

2) „Uebersetzung folgender Sachen aus dem Deutschen in Liwische bei Salis“ vuodelta 1774. Sisältää lukusanat, lauseparsia

ja muutamia sanoja. 2 siv. in folio. — Tekijä: Salisin pastori J. Burchard. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

Lappi.

286 sanaa lapin, liettuan, viron ja vanhanranskan kielistä. 14 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 79.) Kts. Viro 5.

Mordva.

1) Venäläis-mordvalainen sanakirja XVIII:n vuosisadan jälkipuoliskolta. Noin 2500 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 65 lehteä 4:o. (Keis. julkisessa kirjastossa, johon se on siirretty Eremitagen kirjastosta, N:o 220.)

2) Словарь языковъ разныхъ народовъ въ Нижегородской епархіи обитающихъ, именно Россіянъ, Татаръ, Чювашей, Мордвы и Черемисъ, по высочайшему соизволенію и повелѣнію Ея Императорскаго Величества премудрой Государыни Екатерины Алексѣевны, императрицы и самодержицы Всероссійской, по алфавиту Россійскихъ словъ расположенный и въ Нижегородской семинаріи отъ знающихъ оныя языки священниковъ и семинаристовъ, подъ присмотромъ преосвященнаго Дамаскина, епископа Нижегородскаго и Алаторскаго, сочиненный 1785-го года = Nižegorodin (= Nižnij-Novgorodin) hiippakunnassa asuvien eri kansojen, nimittäin venäläisten, tatarien, tshuvassien, mordvalaisten ja tsheremissien kielten sanakirja, jonka Hänen Keisarillisen Majesteettinsa keisarinnan ja Venäjän itsevaltiaan, viisaan Hallitsijattaren Katarina Aleksejevnan suostumuksella ja käskystä ovat venäläisten sanojen mukaan aakkoselliseen järjestykseen laatineet Nižegorodin seminarissa mainittuja kieliä taitavat papit ja seminarin oppilaat Nižegorodin ja Alatorin piispan Damaskinin johdolla vuonna 1785. 465 lehteä in folio. [Jäljennös Keis. julk. kirjastossa, saatu Eremitagen kirjastosta, N:o 223. Alkuperäinen käsikirjoitus (2 osassa, yli 1000 lehteä) jätettiin Nižegorodin seminarin kirjastoon „säilytettäväksi ikuisiin aikoihin arvokkaana muistona keisarinnan viisaista asetuksista“].

3) Tsheremissiläis-tshuvassilais-mordvalais-votjakkilainen „вокабуларій“ (sanaluettelo). (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 111.)

4) Слова взятые изъ разговоровъ для переводу на мордов-

ской языкъ", 130 kappaleeseen jaettu venäläis-mordvalainen sanasto. 72 siv. 4:o. Tekijä: Jumaluusopin ja filosofian oppilas (seminarilainen) Grigorij Similejskij. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.).

5) **Рѣчи для переводу на мордовской языкъ** = Mordvan kieleen käännettäväksi (koottuja) puheita. Tullut Pietariin 12/XII 1789. Sisältää lukusanat ja lauseparsia. 4 siv. 4:o. Tekijä: Nižegorodin seminarin jumaluusopin ja filosofian oppilas Ivan Tichov, syntyperäinen mordvalainen. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

6) **Краткій катихисисъ переведенный на мордовскій языкъ съ наблюденіемъ россійскаго и мордовскаго просторѣчія, ради удобнѣйшаго онаго познанія воспріявшихъ святое крещеніе. 1788 года** = Lyhyt katkismus käännetty mordvan kieleen huomioon ottaen venäläistä ja mordvalaista kansankieltä, jotta pyhän kasteen omistaneet sen helpommin voisivat käsittää. Venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 33 siv. 4:o. „Kääntänyt mordvan kieleen Nižegorodin seminaarin jumaluusopin oppilas Ivan Tichov, syntyperäinen mordvalainen". (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

7) **Священная исторія краткими вопросами и отвѣтами сочиненная и переведенная на мордовской языкъ 1790 г., марта 14 дня** = Pyhä historia kysymyksissä ja vastauksissa, käännetty mordvan kieleen v. 1790, maalisk. 14 p:nä. 85 siv. 4:o. — „Kääntänyt jumaluusopin ja filosofian oppilas Semjon Berezovskij".

8) Uskontunnustus kirkkoslaavin ja mordvan kielillä. Saapunut Pietariin 16/I 1791. 2 siv. 4:o. — „Kääntänyt puhetaidon oppilas Grigorij Novoverov". (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

9) **Символъ вѣры переведенъ на мордовской языкъ** = Uskontunnustus käännettynä mordvan kieleen. 3 siv. 4:o. — „Kääntänyt jumaluusopin ja filosofian oppilas Grigorij Similejskij". (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

Tsheremissi.

1) „Wörter-Sammlung der Tscheremissischen und Wotjäkischen Sprache aus dem Krasnoufimskischen Gebiet und der Permischen Sprache, aus dem Tscherdenzkischen Kreise". 286 (tois. paik.: 285) sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 12 siv. in folio. (Originaali (venäjänkielisellä nimellä?) löytyy Tiedeak. kirjastossa, Sjögrenin kokoelmien osastossa „Pallasin paperit"; vrt. Lerch, s. 96, N:o

113; jäljennös Keis. julk. kirjastossa, ADELUNGin kok., merkitty: „Aus PALLAS Papieren".)

2) **Словарь языка Черемискаго** = Tsheremissin kielen sanakirja. Noin 3000 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 73 lehteä 4:o. (Keis. julk. kirjasto, saatu Eremitagen kirjastosta, N:o 216.)

3) **Словарь Черемисскаго языка съ россійскимъ переводомъ** = Tsheremissin kielen sanakirja venäläisine käännöksineen. Noin 6000 sanaa; venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 246 lehteä in folio. (Keis. julk. kirjasto, saatu Eremitagen kirjastosta, N:o 218.)

4) „**Словарь языковъ разныхъ народовъ въ Нижегородской епархіи обитающихъ** jne." kts. Mordva 2.

5) Tsheremissiläis-tshuvassilais-mordvalais-votjakkilainen „**вокабуларій**" (sanaluettelo); kts. Mordva 3. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 111.)

Votjakki.

1) „Wörter-Sammlung der Tscheremissischen und Wotjäkischen Sprache aus dem Krasnoufimskischen Gebiet jne." kts. Tsheremissi 1.

2) **Словарь языка Вотскаго** = Votjakin kielen sanakirja. Noin 2800 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 78 lehteä 4:o. (Keis. julk. kirjasto, saatu Eremitagen kirjastosta, N:o 219.)

3) Votjakkilainen „**вокабуларій**" (sanaluettelo). 284 sanaa. 4 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 133.)

4) **Переводъ Учиненной въ вятскомъ намѣстническомъ правленіи вотского разговора 286-ти словъ по неимѣнію у нихъ никакихъ буквъ написано россійскими буквами** = Vjatkan käskynhaltijavirastossa tehty votjakin kielen 286 sanan käännös, joka votjakkilaisten kirjainmerkkien puutteessa on kirjoitettu venäläisillä kirjaimilla. 10 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, SJÖGRENin kok., PALLASin paperit; vrt. LERCH, s. 96, N:o 135.)

5) **По вотски** = Votjakiksi (kokoelma eri sanastotoisinnoista, joita olivat lähettäneet Kasanin arkkipiispa sekä Vjatkan käskyn-

haltijavirasto). 4 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 135.)

6) Tsheremissiläis-tshuvassilais-mordvalais-votjakkilainen „вокабуларій" (sanaluettelo); kts. Mordva 3. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 111.)

7) Краткой Отяцкія грамматики опытъ = Lyhyen votjakkilaisen kieliopin koe. Vjatkan seminaarin kirjastoon saatu tekijältä $^{21}/_{X}$ 1786. 56 lehteä 4:o. — Tekijäksi ilmoittautuu Upanun kirkonkylään vastakastettuja votjakkeja varten perustettujen koulujen pappi, Vjatkan seminaarin (entinen) oppilas Michail Mogilin. (Tiedeak. kirjasto, I jaoston käsikirjoitusosasto 32. 3. 7.)

Syrjääni.

1) Wörter-Sammlung aus der sürjänischen, samojedischen und Manskischen Sprache. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 12 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok., merk.: „Aus Pallas Papieren".)

2) „Зырянской языкъ" = Syrjäänin kieli. 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 9 $^{1}/_{2}$ siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 100.)

3) „Wörter-Sammlung der Tscheremissischen und Wotjäkischen Sprache aus dem Krasnoufimskischen Gebiet und der Permischen Sprache, aus dem Tscherdenzkischen Kreise". Kts. Tsheremissi 1.

4) Краткой Пермской Словарь съ Россійскимъ Переводомъ собранный и по разнымъ матеріямъ расположенный Города Перми Петро-Павловскаго Собора Протоіереемъ Антоніемъ Поповымъ 1785 г. = Lyhyt permiläinen sanakirja venäläisine käännöksineen, jonka on koonnut ja eri aineiden mukaan järjestänyt Permin kaupungin Pietari-Paavalin kirkon rovasti Antonij Popov v. 1785. 31 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok. — Kaksi tämän sanakirjan jäljennöstä tavataan Sjögrenin kokoelmissa Tiedeak. kirjaston II jaostossa.)

Voguli.

1) Lukusanojen ja lauseparsien kokoelma ostjakin, vogulin ja samojeedin kielestä. Vähän enemmän kuin 6 siv. in folio. — Tämän on lähettänyt Bacmeisterille Pallas, ja on kokoelma saapunut Pietariin $^{10}/_{11}$ 1774. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

2) „Vocabularium Wogulicum". 16 siv. 4:o. Saapunut Bacmeisterille tammik. 1775. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

3) Pieni venäläis-vogulilainen sanasto, johon sanoja on otettu Kungurin, Tsherdynin ja Verchoturjan vogulilaismurteista. 13 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok., merk.: „Aus Pallas Papieren".)

4) „Wörter-Sammlung aus der sürjänischen, samojedischen und Manskischen Sprache". 286 sanaa, venäläisellä kirjoituksella. 12 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok., merk.: „Aus Pallas Papieren".) Kts. Syrjääni 1.

5) **Краткой вогулической словарь съ Россійскимъ переводомъ собранный и по разнымъ матеріямъ расположенный города Соликамска Свято-Троицкаго Собора Протоіереемъ Симеономъ Черкаловымъ** 1785 г. = Lyhyt vogulilainen sanakirja venäläisine käännöksineen, jonka on koonnut ja eri aineiden mukaan järjestänyt Solikamskin kaupungin Pyhän Kolminaisuuden kirkon rovasti Simeon Čerkalov v. 1785. 18 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

6) 286 sanaa sisältävä kokoelma Kungurin, Tsherdynin ja Verchoturjan vogulilaismurteista. (Buličin mukaan on tämä käsikirjoitus = ed. N:o 3.) 10 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 130.)

7) Venäläis-vogulilaisen **„вокабулярій"**:n (sanaluettelon) konsepti, venäläisellä kirjoituksella. Korko merkitty. 7 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 131.)

8) **Наречие вагулское которые грамоты неимеютъ, а проточенные в сей ведомости линии переводомъ съ предыдущими линиями сходственные** = Vogulin puheenparsi joilla ei ole (omaa) kirjallisuutta. — — Tähän otetut sanat on koottu tobolskilaisesta, turinskilaisesta sekä beresovalaisesta murteesta. 286 sanaa sekä 22 lukusanaa, venäläisellä kirjoituksella. Korkoa ei ole merkitty. 19 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 132.)

Ostjakki.

1) Lukusanojen ja lauseparsien kokoelma ostjakin, vogulin ja

samojeedin kielestä; kts. Voguli 1. Vähän enemmän kuin 6 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.)

2) Pieni ostjakkilaisten sanojen (m. m. lukusanojen) luettelo. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 98.)

3) „Vocabularium trilingue". (Kokoelma tungusin, ostjakin, samojeedin ja burjatin kielistä. 12 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 91—92.)

4) **Нарѣчіе по туруханской округѣ** = Puheenparsi Turuchanskin piirissä. (Venäläis-ostjakkilais-jakutilais-tungusilais-samojeedilainen sanasto.) 286 sanaa. 26 siv. in folio. (Keis. julk. kirjasto, Adelungin kok.) — On hyvin epäiltävää, onko tässä kokoelmassa esiintyvä „ostjakin" kieli „ugrilaisostjakkia", kuten Bulič pitää varmana. Kokoelman nimessä tavattava määritys „Turuchanskin piirissä" näyttää viittaavan siihen, että tämä ostjakki tarkoittaakin „jeniseiostjakkien" kieltä. — Ehkä on samaa sanottava „Vocabularium trilingue"ssä (3) esiintyvästä „ostjakin" kielestä.

Unkari.

1) „Comparaison des Dialectes du Kabarda et de l'Abassa avec la langue Hongroise". 7 1/2 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 62.)

2) 287 sanaa sisältävä luettelo (venäjäksi ja unkariksi). 7 siv. in folio. (Tiedeak. kirjasto, Sjögrenin kok., Pallasin paperit; vrt. Lerch, s. 96, N:o 126.)



Eräästä vogulilaisesta karhun nimityksestä.

Kirjoittanut

Artturi Kannisto.

Munkácsi kääntää vogulinkieltä koskevissa teoksissaan ylä-Lożvan murteen sanan †*pupakwė* (minun muistiinpanojeni mukaan: *pu̧pa₍kβε*), joka on naisväen käyttämä karhun nimitys, unkariksi 'bálványka', pitäen sanaa deminutiivisena johdannaisena sanasta †*pupi̊*' (minun muistiinpanojeni mukaan *pu̧pi̯γ*ᶦ') 'bálvány', 'haltia'. Tämä etymologia kuitenkin herättää joitakuita epäilyksiä. Vaikea on nim. käsittää, miksi deminutiivimuodossa ei esiintyisi jälkeäkään †*pupi̊*' sanaa lopettavasta klusiiliaineksesta. Onhan se muuten kaikissa asemissa säilynyt; esim. kaks. *pu̧pγi̯γ*, mon. *pu̧pγət; pu̧pi̯₍γε₍kβȧ* 'naishaltia'. Odottaisi näiden mukaisesti myös deminutiivimuotoa **pu̧pγa₍kβε* eli, Munkácsin transskriptionia noudattaen †**pupχakwė*.

Kondan murteissa on, vaikkakin harvemmin käytetty karhua merkitsevä sana, jota alkuunsa nähden tuskin voi erottaa †*pupakwė* sanasta: ala-Kond. *pö̦pḁ̈ń₍šχ̣*, keski-Kond. *pö̦pᵒ̦ȧń₍šχ̣*ᵤ, ylä-Kond. *pü̦p* l. *püpᵒ̦ȧń₍šχ̣*ᵩ. Kun vertaa näihin Kondan murteiden *pu`₍pi̯i̭* sanaa, ylä-Lożvan *pu̧pi̯γ*ᶦ' muodon vastinetta, tulee vakuutetuksi että puheenaolevat haltian ja karhun nimet eivät voi olla ainakaan suoranaisessa etymologisessa yhteydessä eikä siis käännös 'bálványka' voi olla oikea.

Mikä sitte on †*pupakwė* sanan varsinainen merkitys?

Ylä-Lożvan murteessa on sana *pu̧p*, jota lapsia puhuteltaissa käytetään attribuuttina käsitteille, joista tahdotaan puhuteltavia

pelottamalla vierottaa. Esim. *pụ·p kåsaịn ụ·l nöβχa'ľ̦tẹ!* 'älä koske vihaiseen veitseen!' (kielimestarini käänsi: 'страшной ножикъ не трогай!'); *pụ·p ńöβ̦β̦ ịöl ụ·l pa'ttål̥!* 'älä varistele pyhää lihaa!' ('страшное мясо не кроти на полъ!') (puhuttaissa hirvenlihasta, jota erityisen huolellisesti varotaan lattialle tallattavaksi joutumasta, koska tuon varovaisuuden laiminlyöminen tuottaa metsäonnen menetyksen). Samanlainen merkitys on adverbilla *pụpš* esim. lauseessa: *pụ·pš, tŏχ ụ·l lāβεn!* 'rumasti, älä niin sano!' (neuvottaissa lasta, joka on sattunut lausumaan rivosanan).

Sana tavataan myös Kondan murteissa. Esim.: keski-Kond. *pö̦·p kα̦šłmə βə·l ķā'nα̦'n!* 'vihaista veistä älä koske!', ylä-Kond. *pü̦p βə·l ķā'̦ny, pål̦äχtlaχtľγən!* 'älä koske vihaista, leikkaat itsesi!'; ala-Kond. *pö̦pľāχ*, keski-Kond. *pö̦pľe̦χ*, ylä-Kond. *pü̦pľe̦χ* 'ruma sana' ('матерное слово, худое слово'); ala-Kond. *pö̦pnə ịiβən, βərräsən!* 'pöpö l. mörkö tulee luoksesi, älä itke!' ('нечистый придетъ къ тебѣ, не плачь!'), keski-Kond. *pö̦pķarnə ịəβα̦'n!* 'pöpö l. mörkö tulee luoksenne!'.

Kondan murteiden *pö̦pä₀ń̦šχ, pü̦pịäń̦šχ₀* sanain varsinainen merkitys on tämän mukaan siis: 'pelättävä, kammottava ukko' (*ä₀ń̦šχ*, MUNK. *āńšuχ* ua. 'ukko'). *pụpa̦kβε*, MUNK. †*pupakwė* on käsittääkseni deminutiivijohdannainen sanasta *pụp* 'pelättävä, kammottava, varottava'. Deminutiivipäätteellä tässä nähtävästi on hyvittelyn, suosittelun merkitys. Luonteenominaisimmat piirteet vogulien suhteessa karhuun ovatkin juuri kunnioittava pelko sekä pyrkimys suosittelulla pysymään hyvissä väleissä tämän Siperian metsien vaarallisimman eläjän kanssa.

Vog. *pụp, pö̦p, pü̦p* sanan yhteyteen on varmaankin asetettava syrj. *buba* 'scheuche, vogelscheuche, schreckbild, popanz', vaikka sanain suhteen lähempi määrääminen minulle täällä, ilman minkäänlaisia apuneuvoja, ei ole mahdollinen.

Tobolskissa.



Spörsmaalet om den lappiske torvgammes oprindelse.

Af

Konrad Nielsen.

Blandt de forskjellige lappiske boligtyper indtager den i det nordligste Norge brugelige torvgamme en særstilling.

For de övrige typers vedkommende er man fuldt paa det rene med, om de er oprindelig lappiske eller i senere tid laant fra lappernes mere kultiverede nabofolk. Nomadeteltet, de primitive hytter af kegleformig opreiste træstammer med dække af næver og torv, de nedentil firkantede, oventil pyramideformede tömrede hytter, — disse er sikkert oprindelig lappiske; ligesaa sikkert er de tömmerhuse, som en del af de fastboende lapper bor i, af fremmed oprindelse, skandinavisk, finsk eller russisk.

Om torvgammen har derimod meningerne været delte. Enkelte har været tilböielige til ogsaa her at se en oprindelig lappisk byggemaade, med en videre udvikling af de samme grunddrag, som findes i det lappiske telt og de nys nævnte lappiske torv- og tömmer-hytter.

Til denne anskuelse synes Wiklund at hælde, naar han i sit foredrag ved den svenske turistforenings aarsmöde i 1902, efter at have nævnt de forskjellige typer af lappiske boliger, undtagen tömmerstuen, udtaler fölgende: „Alla ha de emellertid, möjligen undantagande gammerna, samma ursprungliga grunddrag som täl-

tet och äro byggde efter ungefär samma princip, de må sedan vara resta i Härjedalens fjälltrakter eller på Kolahalföns tundror. Det är hufvudsakligen endast det yttre omhöljet, som är olika."

Fra andet hold er det derimod hævdet, at gammen ligesaa vel som tömmerhuset ikke er oprindelig lappisk, men skyldes laan fra nabofolkene.

Denne opfatning nævnes, under henvisning kun til sproglige forhold, som den rigtige i Dr. ANDR. M. HANSEN's bog om bosætningen i Norge,[1] idet det her, side 194 heder om lapperne i Finmarken: „Såsandt de slog sig helt på de nye næringsveie ved kysten, ombyttede de ogsaa det let transportable telt — med væsentlig lappiske benævnelser — med *gammen*, hvor hver eneste ting omtrent har norsk navn — det var vel det norske hus i Finmarken dengang."

Nogen mere indgaaende dröftelse af spörsmaalet har forövrigt ingen indladt sig paa.

Den ældre literatur om lapperne nöier sig for dette punkts vedkommende med at give beskrivelser uden dertil at knytte refleksioner over denne eiendommelige boligtypes oprindelse.

Ved at paapege ligheder mellem gammen og det lappiske telt lægger enkelte af disse skildringer den antagelse nær, at der bestaar en vis sammenhæng mellem dem. Men nogen direkte udtalelse herom leder man forgjæves efter.

Særskilt krav paa opmerksomhed har her LEEM's skildring i hans „Beskrivelse over Finmarkens Lapper etc." (Kjöbenhavn 1767). Han paapeger, at der er lighed mellem gammen og teltet, baade i træverkets anordning[2] og — især —, hvad angaar „Gulvet med dets Afdeelinger og Fyrstedet".[3]

Ikke mindre bemerkelsesværdigt er, hvad LEEM anförer[4] om de huse af træverk og torv, som „de i Finmarken boende Lapmarkiske og Norske Bönder have sit Tilhold udi."

[1] Dr. ANDR. M. HANSEN, Landnåm i Norge. En udsigt over bosætningens historie. Kristiania 1904.

[2] S. 99.

[3] S. 98.

[4] S. 106 f.

Disse primitive bygninger er nemlig tydeligvis af en ganske anden type end de lappiske gammer: væg og tag er tydelig adskilte; de har ikke ildsted midt paa gulvet og röghul i taget, men isteden ovn i den indre del af rummet med en dynge af store kampestene ovenpaa og lysaabninger i væggen med lemmer til at skyve for. I det hele taget faar man af LEEM's, forövrigt ikke ganske klare skildring af disse bygninger det indtryk, at de er opfört som surrogat for og saavidt muligt i lighed med træhuse.

Naar man sammenholder, hvad LEEM anförer om disse jordhytters forskjel fra de lappiske gammer med, hvad han nævner om gammernes lighed med lappeteltet, synes det tydelig nok at fremgaa, at LEEM har anseet gammen for oprindelig lappisk.

VON DÜBEN siger om gammerne,[1] at de er „konstruerade och inredda på eget sätt". I den skildring, han giver af dem, væsentlig gjennem citater af RODE's bog om Finmarken,[2] er der imedlertid ikke stort, som afviger fra beskrivelsen hos LEEM. Den væsentligste forskjel er, at den er mindre udtömmende. Den ovenfor nævnte udtalelse om gammens eiendomelige konstruktion og indredning kan saaledes ikke yde noget bidrag til lösningen af spörsmaalet om gammens oprindelse.

Den eneste foreliggende specialafhandling om lappernes boliger findes i den svenske turistforenings aarsskrift for 1892: „Om lappkåtar samt Turistföreningens lappska fjällhyddor", af FREDR. SVENONIUS.

Gammerne omtales her kun ganske kort, og fremstillingen er rent deskriptiv. Det paapeges dog, at man i gammens træverk og tildels i dens indredning gjenfinder enkelte ting fra lappeteltet. Saaledes heder det om mellemgangen (**torro**) i en af de beskrevne gammer: „I **torro** finnas flera kvarlefvor af tältkåtan, nämligen både **åtnårisa** [teltets hovedstænger] och **aran** [ildstedet]."

Om LEEM's beskrivelse af gammerne siger SVENONIUS, at „olikheten med de nu skildrade är mycket stor". Dette gjælder dog mest gammernes indredning, idet de fleste af de gammer, som

---

[1] GUSTAF VON DÜBEN, Om Lappland och Lapparne, företrädesvis de svenske. Stockholm 1873. S. 128 f.

[2] FREDRIK RODE, Optegnelser fra Finmarken etc. Skien 1842.

SVENONIUS omtaler, har mere lighed med en almindelig bondestue end med et lappetelt, hvad indredningen angaar: jernovn ved en af væggene istedenfor aabent ildsted i midten, vinduer, tildels ogsaa trægulv. En af de gammeldags gammer fra Tysfjorden, som nermere beskrives og afbildes, har dog lappisk ildsted (**aran**) i midten. Forfatteren gjör opmerksom paa, at denne gamme er „mäst kåtalik“, i det den „är nästan rund, har **aran** i midten, **vuoko** (grytkrok), **åtnårisa, påssjo-** och **repen-rejki**[1] o. s. v“.

Det mest interessante ved disse Tysfjord-gammer er deres form, idet selve gammens grundplan, fraregnet forrummet altsaa, paa tre af de fire afbildninger nærmer sig mere eller mindre til cirkelformen. Paa den fjerde danner grundplanen et rektangel med brudte eller kanske snarere rundede hjörner. Ellers er det jo nu, som ogsaa forfatteren nævner, det almindelige, at gammernes grundplan er rektangulær eller kvadratisk.

Den runde eller halvrunde grundplan minder unegtelig sterkt om teltet og de primitive torvhytter, som er byggede væsentlig efter samme princip som teltet. Noget afgjörende bevis for, at gammen er af lappisk oprindelse, leverer dog denne lighed ikke. Det var jo ogsaa muligt, at den runde form skyldtes den omstændighed, at lapperne rent uvilkaarlig havde sögt at tilpasse en byggemaade, som de havde lært af andre, efter den type, som deres gamle boliger fremviste. Men sammen med andre ting, der maatte pege bestemt i retning af, at sammenhængen mellem gammen og teltet er nærmere end som saa, vil jo ogsaa dette moment faa sin betydning. Det er at merke, at gammer af den her nævnte form kun forekommer hos lapper, som i det hele taget har bevaret forholdsvis meget af gammelt. Dette i forbindelse med den omstændighed, at disse runde gammer gjennemgaaende har en primitivere indredning end almindeligt i de firkantede gammer, taler sterkt for, at de repræsenterer et ældre og oprindeligere standpunkt end disse.

[1] Sml. omtalen af teltets indre, hvor det (s. 11) heder: „Här i **passjo** [den inderste del af teltet, bag ildstedet], närmast marken, finnes alltid en liten öppning, **påssjo-rejki**, tack vare hvilken draget regleras, så att röken stiger upp sin naturliga väg genom det vida rökfånget (**repen-rejki**) i **kåtans** topp.“

— Her kan ogsaa nævnes, at de gammer, som LEEM beskriver, synes at have været af den runde type.

Der er et særlig vigtigt moment, som alle foreliggende beskrivelser af gammer giver lidet besked om. Det er, hvordan gammen opföres. Hvad teltet angaar, har man paa dette punkt fyldige oplysninger, idet de forskjellige beskrivelser ikke blot opregner de enkelte dele, teltet bestaar af, men ogsaa fortæller, hvorledes teltet reises.

Om hvordan gammerne opföres, söger man forgjæves efter detaljerede oplysninger i SVENONIUS's afhandling. Der findes ikke andet herom, end hvad man kan slutte sig til af den generelle beskrivelse af selve gammen. Efter at have nævnt, att gammernes form „närmar sig den halfsfäriska", fortsætter han saaledes: „Själfva stommen till huset bildas vanligen af tätt sammanställda, något lutande, barkade björkstörar af omkring 1 famns längd, på hvilka det brutna taket är lagdt. Uti denna trädstomme återfinner man ej så alldeles sällan 2:ne, ja någon gång t. o. m. 4 par **åtnårisa** (här **bäljek**). Utanpå trädstommen består den egentliga väggen af *horisontelt* lagda torfvor. Sålunda blir väggen inemot 1 meter tjock, men göres tunnare upptill."

Ganske anderledes fyldige oplysninger giver afhandlingen om teltet og dets opförelse. Jeg gjengiver her, med udeladelse af henvisningerne til billederne, hvad der meddeles om teltets træverk, da det er det, som har særlig betydning ved sammenligning mellem teltet og gammen:

„Kåtastället består af tre slags lutande stänger samt två slags horisontela tvärträn. Först märka vi de 4 hufvudstolparne **åtnårisa** (synon. **bäljek** hos LEEM), som äro 3 ½ à 4 meter långa, 4—5 cm. tjocka, mot öfre ändan tämligen böjda och där försedda med 2—3 hål hvardera.

Vid kåtaslagningen uppreser man nu först dessa och sammanfogar dem meddelst det starka tvärträdet, **aulemuora** (**haurimuora**, Jukkasj.), som instickes genom ett system af de nyssnämda hålen, så att det skjuter ut ett stycke åt hvardera sidan. Sedermera har man att dels påträda på den främre ändan af det sistnämda de båda saxlikt stälda dörrträden, **uksa-tjakke**, som upptill äro försedda

med flera par *snedskurna* hål, dels baktill anbringa en annan stång, **passjo-tjagge.** Alla dessa stänger neddrifvas något litet i marken, och nu är ställningen så stark, att en fullviktig man kan, utan att den vacklar, lyfta upp sig i **aule-muoran.** Hos de flesta stammar sammanbindas de bägge **åtnårisa** något ofvanom midten genom ytterligare ett tvärträd, som kallas **vuodjem (tuårismuoru,** Jukkasj.). Mot denna stomme resas sedermera den 3:e sortens lutande stänger, de smala **täkaka,** hvilkas uppgift är att uppbära tältduken och gifva den egentliga formen åt det hela. Dessa äro vanligen litet spetsiga i ena ändan. De drifvas ned i marken och lägges *snedt lutande* mot **åtnårisa,** utom en, som, då **vuodjem** finnes, stödjes mot detta. Deras antal vexlar mellan 12—16."

Under overskriften „Afvikelser" findes bl. a. følgende bemerket: „**Vuodjem** eller tvärträdet mellan **åtnårisa** sakna ett par Gellivara-stammar, somliga stammar placera **åtnårisa** så, att deras nedre ändar stå hvarandra betydligt närmare än de öfre; andra ställa dem parallelt."

I en artikelrække, som tryktes ivinter i det ungarske tidsskrift „Erdélyi Muzeum" under titelen „A lappok Norvégiában" (Lapperne i Norge), har jeg allerede kortelig behandlet spörsmaalet om den lappiske torvgammes oprindelse.

Med udgangspunkt i Dr. ANDR. M. HANSEN's ovenfor nævnte paastand, at gammen skulde være af norsk oprindelse, idet „hver eneste ting omtrent" i gammen har norsk navn, medens teltet opviser væsentlig lappiske benævnelser, gjorde jeg her först opmerksom paa, at selve gammen har lappisk navn: **goahte,** samme ord, som bruges om teltet. For beboelseshuse af træ bruger lapperne i Finmarken derimod navne af nordisk oprindelse: **vis'te** og **stohpo.**

Videre bemerkede jeg, at det foreliggende spörsmaal ikke kan besvares udelukkende fra sprogligt synspunkt. Man maa sammenligne gammens byggemaade og indredning med teltets.

I den nævnte artikelrække meddelte jeg for byggemaadens vedkommende kun resultatet af en saadan sammenligning, idet jeg udtalte, at det system, hvorefter gammens træverk er opfört, har saa stor lighed med den maade, teltets træstænger sættes op paa,

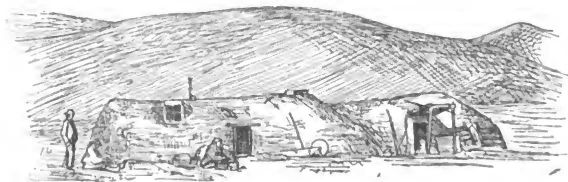
at det forekommer meget sandsynligt, at gammen har udviklet sig just af det lappiske telt eller af samme grundtype som dette.

For nu nærmere at paavise dette vil jeg, til sammenligning med den ovenfor (efter SVENONIUS) gjengivne beskrivelse af teltets træverk og dets opsætning, meddele en beretning om, hvordan en gamme opföres. Det er oversættelse af en lappisk optegnelse fra

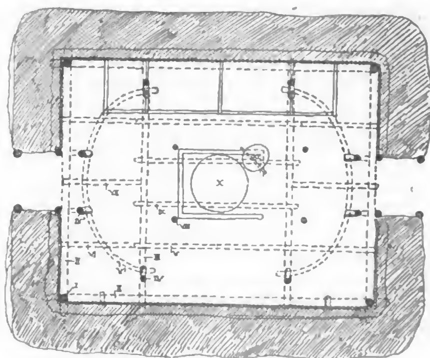


Troldfjorden i Tana (Finmarken). Min hjemmelsmand var den 45 aar gamle sjölap GUTTORM NILSEN. Beretningen, der blev nedskrevet sommeren 1903, lyder saa:

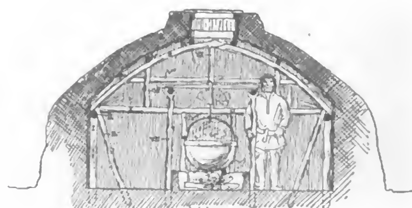
„Naar man skal bygge en gamme, saa sættes först 4 stolper **(stafål)** ned i jorden [en for hvert hjörne af gammen], og saa lægges 4 stænger **(vuögjem)** oppaa disse. Derefter stilles mindre,



opretstaaende stokke **(mudar-muoråk)** omkring, og torvstykker sættes opret indtil stokkene, og udenfor disse opretstaaende torvstykker **(cæggo-låvnjek)** lægges det ydre torvlag **(mudar-låvnjek)**. Der fortsættes nu med omfar paa omfar, det ene ovenpaa det andet, indtil torven kommer paa höide med **vuögjem.** Og naar det ydre torvlag er færdigt helt til **vuögjem,** saa reises spærrerne **(spar'ro),** 4 spærrer, 2 paa hver side, op fra **vuögjem**-erne, og imellem spærrerne lægges en aas **(val'do-muorrå** ell. **gås'kå-val'do)**



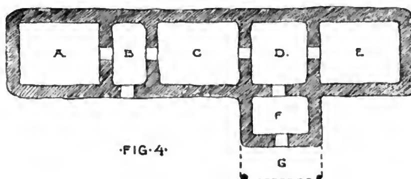
·FIG· 1·



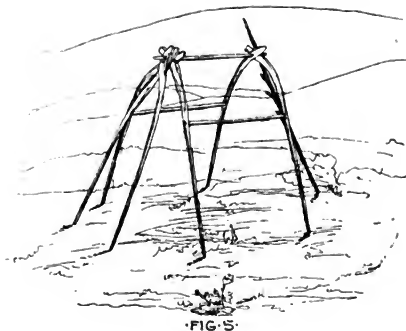
·FIG·2·



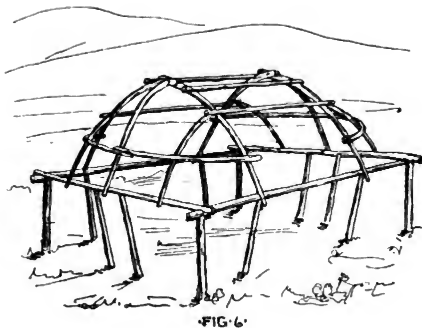
·FIG·3·



·FIG·4·



·FIG·5·



·FIG·6·

Aug. Nielsen
Arkitekt

paa hver side, og med det samme opsættes ogsaa de 4 krumböiede hjörnestokke **(čiehkå-čavgηe)**, fast i spærrerne, og dernæst midt paa hver af tværvæggene en stok **(gås'kå-čavgηe)**, som ligeledes gaar op til spærrerne, til spidsen af spærrerne. Den ene af disse stokke gaar midt over dören. Saa sættes mindre stokke **(goahte-muoråk)** omkring overalt indtil den midtre aas, og naar alt er indklædt med ved, saa begynder man at lægge torv paa, indtil man kommer saa langt, som veddækket rækker, og naar man er kommet saa langt, saa lægges de to överste aaser **(bågje-val'do, ræhppen-val'do** ell. **ræhppen-vuöle-val'do)** en paa hver langvæg. Naar de to aaser er lagt, saa begynder man igjen at lægge paa smaastokke **(goahte-muoråk)**, imellem **gås'kå-val'do** og **ræhppen-val'do**, og saa tager man atter fat paa at dække til med torv. Naar der er lagt torv paa dette stykke, saa gjenstaar der en aabning alleröverst, og der lægger man smaastokke, som gaar omtrent vandret, og karmen for röghullet **(lei're-kis'to)** sættes ind i midten. Derefter dækker man med torv oventil, omkring röghullet, og dermed er gammen færdig."

Etpar tilföielser til nærmere förklaring:

De fire hjörnestolper (I paa fig. 1 og 2) er lidt udhulede i den övre ende, to af **vuögjem**-erne (II) hviler i denne huling, og de to andre er lagt ovenpaa dem. Der afsmies lidt for de underliggende.

Mellem træverket og torven bruges almindelig et lag næver.

Som baand mellem spærrerne (III) forekommer i almindelighed paa hver tværside en krum stok, der i höide ligger noget ovenfor midten imellem den nederste (II) og den midterste aas (V). Denne krumme stok (V[1]) berörer de to hjörnestokke (VI) og den opadgaaende krummede stok (VII), som er midt paa tværvæggen. Dens navn er **val'do** eller **gås'kå-vuögjem**.

De krumme hjörnestokke udgaar fra tværvæggens **vuögjem** omtrent midt imellem hjörnet og tværvæggens midtpunkt.

De to överste aaser (IX) ligger, som det sees, i röghullets nedre kant.

Ved gammens opförelse bliver man straks opmerksom paa en eiendommelig afvigelse fra fremgangsmaaden ved teltets opsætning. Medens teltets træverk reises fuldt færdigt, för teltdugen lægges

paa, bliver gammens træverk opfört med afbrydelser, idet det ydre dække, torven, bliver lagt paa efterhvert.

Saaledes kommer den nedre del af gammen, de (indvendig helt, udvendig næsten) lodrette vægge, til at staa fuldt færdig, för den hvælvede övre del paabegyndes. Herved falder det endmere i öinene, hvad man ogsaa bliver opmerksom paa ved at betragte et rids af gammens træverk, at gammen bestaar af to dele, en nedre og en övre, uden nogen konstruktiv forbindelse.

Den övre del gjör jo ogsaa tjeneste som tag; men medens taget paa et almindeligt hus er formidlet allerede i underbygningen (i spærreverksbygninger f. eks. ved stolper) og efter hele sin anordning væsentlig kun har til opgave at tjene som beskyttende afslutning, saa har gammens övre del ingensomhelst tilknytning i underbygningens stolpeverk,[1] og foruden at den giver afslutningen opad, danner den en betragtelig del af selve bygningen. Teknisk seet kan man sige, at denne övre del af gammen svarer til baade væg og tag i et hus, mens den nedre del snarere svarer til fundamenteringen end til væggen.[2]

Det bliver meget vanskeligt at forstaa, hvordan gammen kunde have faaet den opbygning, den har, hvis den skulde være blevet til efter mönster af, som surrogat for træbygninger, — som vel tilfældet maatte være, om gammen skulde være af skandinavisk oprindelse. Da var jo det naturlige, at væggen var bygget ret op, med et almindeligt torvdækket rösttag over, — som jeg har seet det paa primitive jordhytter, som norske folk i Finmarken af og til bruger til fiskerhytter eller lignende.

Fuldt forstaaelig bliver derimod gammens eiendommelige byggemaade, om man tænker sig teltet som udgangspunkt. Her dan-

---

[1] De 4 skraastænger (IV), som invendigfra er reist mod vuögjem-erne ved spærrernes nederende, stötter ikke spærrerne, men tager af for trykket fra væggens torvmasse. Ogsaa paa tværvæggene findes lignende stötter (IV[1]).

[2] For teknisk bedömmelse af gammens „konstruktion“ skylder jeg at udtale en tak til min broder arkitekt Aug. Nielsen, som ogsaa har tegnet vedföiede plancher efter optegnelser og primitive rids, som jeg havde gjort paa stedet. Ridset af teltstilladset er frit efter „Bild 1“ hos Svenonius.

ner sneskavlen fundamentet og, idet sneen indenfor teltstængerne skufles væk helt ned til marken, samtidig ogsaa den nedre del af væggen inde i teltet. Selve teltet danner saa den övre del af væggen og tagafslutningen.

Det er jo muligt, at der imellem teltet og gammen har været et mellemtrin, en mere primitiv torvhytte i lighed med den, som endnu tildels benyttes af de svenske lapper: et kegleformigt stillads af tæt sammenstillede træstammer, hvor man gjenfinder de vigtigste bestanddele af teltets træverk, med dække af næver og torv.

Forövrigt er det ikke saa aldeles sikkert, at teltet repræsenterer en ældre boligtype hos lapperne end en slig torvhytte. Nomadelivet, der jo er forudsætningen for teltets benyttelse, betegner nemlig ved sin rationelle renskjötsel paa en maade et höiere kulturtrin end halvnomadens liv som jæger og fisker, hvortil brugen af fast torvhytte knytter sig.[1]

Er det imidlertid saa, at nomadelivet og dermed teltet er det primære, saa vilde gammen som en videre udvikling af den mere primitive jordhytte være at sammenligne med de tömmerhytter, som er almindelige blandt de svenske skoglapper.

Disse tömmerhytter[2] bestaar af 3—4 tömmeromfar nedentil, ovenpaa dem en pyramideformet kombineret væg- og tagopbygning af lutende stokke. Pyramidens sider löber oventil sammen ikke i en spids, men i en mod forsiden vendt kant, hvor ogsaa röghullet findes.

Her har vi de samme to konstruktivt uforbundne dele som i gammen. Den övre del giver sig tydelig tilkjende som det oprindeligere og det væsentlige. Den nedre del, tömmeromfarene, som tydeligvis skyldes efterlignelse af de svenske bönders byggemaade, er kommet til senere og har til opgave at skaffe större plads inde i hytten. Af samme hensyn maatte den lodrette del af væggen i gammen antages at være kommet i stand. Denne nye nedre del har da paa gammen som paa tömmerhytten gjort, at den övre del

[1] Sml. K. B. WIKLUND, Lapparne, deras lif och kultur, s. 32 f.
[2] Sml. SVENONIUS's ovennævnte afhandling s. 18.

kunde blive noget lavere end jordhytten og teltet, og alligevel blev der större rum indvendig.

For den lappiske tömmerhyttes vedkommende er det nu fuldt paa det rene, at dens pyramideformede övre del er af lappisk oprindelse, at denne ligesom de ovenfor nævnte torvhytter er bygget efter samme princip som teltet. Ogsaa overensstemmelser i enkeltheder kan iagtages. Herom udtaler Svenonius fölgende: „Stundom igenfinnas jämväl i timmerkåtan **åtnårisa** och andra fragment från tältkåtan, såsom **auli-muora, triggi** eller grytkedjan o. s. v.“

Hvad nu gammens övre del angaar, saa vil et blik paa de vedföiede skitser af gammens træskelet (Fig. 6) og de 7 hovedstænger i teltet med tverstænger (Fig. 5) være nok til at vise, at der er en slaaende lighed i konstruktionen mellem den övre del af gammens træskelet og teltstilladset.

Undersöger man sagen nærmere, vil man finde overraskende mange overensstemmelser i enkeltheder.

Til teltets fire krumböiede **bæljek** svarer i gammen de to par rundede spærrer. Til de saksformig stillede to stokke ved siden af teltdören svarer to af gammens fire krumme hjörnestokke, og til den takkede staur paa teltets bagside svarer den ene af de böiede stokke, som gaar midt paa gammens tversider op til den övre spids af spærrerne. Teltets övre tværstang og tværstængerne mellem **bæljek** gjenfindes ligeledes i gammen, kun at der til den förste svarer to i samme plan lagte paralleltlöbende aaser. Desuden kan gammens tværvægge have et horisontalt löbende krummet baand, som der ikke findes noget tilsvarende til i teltet.

Til hver enkelt del af det faste teltstillads findes der saaledes en tilsvarende stok i gammens övre del, og de stokke her, som ikke har noget tilsvarende i teltet, er tydeligvis komne til som en naturlig fölge af, at det i gammen benyttede dækkemateriale kræver fuldstændigere træopbygning. Disse overskydende stokke giver sig ogsaa tydelig tilkjende som en komplettering af teltets træstillads.

Til de löst stillede teltstænger, hvis antal og plads ikke er fast bestemt, svarer i gammens övre del de talrige kortere og længere kjeppe, som dækker rummet mellem de forskjellige dele af gammeskelettet paa indsiden af torven.

Ved siden af denne nöie overensstemmelse mellem gammens övre del og teltet er ligheden mellem den förste og skandinavisk husbygning meget fjern.

Det vilde jo paa forhaand være rimeligt at antage, at gammen under alle omstændigheder maatte fremvise overensstemmelser med skandinavernes byggemaade, — at lapperne ogsaa paa dette omraade havde lært noget af sine naboer. Det er bare underligt, at der er saa lidet af saadanne overensstemmelser. Hvad opförelsen af gammens övre del angaar, er der kun et eneste punkt, hvor man med nogenlunde sikkerhed kan sige, at der foreligger laan. Det er i den maade, hvorpaa spærrerne er föiede sammen oventil: den ene spærre-ende gaffelformet og omsluttende den anden, som er noget afsmiet.

I forbindelse hermed kan nævnes, at spærrerne paa lappisk har navn af nordisk oprindelse (**spârro**). Dette ord viser sig at være et gammelt laan. Men det kan ikke benyttes som bevis for, at brugen af spærrer skyldes laan. Dertil er den ovenfor paapegede overenstemmelse mellem gammens spærrer og teltets **bæljek** altfor stor. Merkes bör det ogsaa, at gammen altid har bare to par spærrer. Hvis brugen af spærrer var kommet ind ved indflydelse fra nordboernes byggemaade, havde der jo ikke været nogen grund til altid at indskrænke antallet til to par. Fastholdes derimod sammenhængen med teltet ogsaa paa dette punkt, bliver sagen fuldt forstaaelig.

Sees hele gammen underett. saa svarer spærrerne sammen med de fire hjörnestolper til teltets **bæljek**. Men disse to ting er i gammen saa tydelig adskilte, at de gjör krav paa særskilt navn, og saa har man da for den övre del optaget et fremmed ord, der i det sprog, hvor det kom fra, betegnede en tilsvarende ting i hustaget.

At dömme efter LEEM's oplysninger (s. 88—89) og afbildninger (Tab. XIV og XV) skulde gammen temmelig længe have bibeholdt teltets **bæljek**[1] uden at adskille dem i stolpe og spærre.

[1] Den forklaring i FRIIS's ordbog. at ordet bællje ved siden af at betyde „öre" (i egentlig og overfört forstand) ogsaa betegner „hver især af de fire tykke og krumme Træer, der danne Spærreverket i en Lappehytte" — er meget uklar. Der nævnes intet om, at ordet bruges om de fire krummede telttræer.

Ogsaa **čiehkâ-čavŋek** (Leem: Zhiaumek) skulde da have rukket helt fra jorden og op imod röghullet. Om dette er rigtigt, saa er det dog ikke rimeligt, at alle gammer paa Leem's tid har været af denne type. Derimod taler den omstændighed, at **spârro,** som nævnt, er et gammelt laanord.

Om den nedre del af gammen er mindre at sige. Ogsaa her peger dog byggemaaden bestemt i retning af teltet, respektive de ovenfor nævnte primitive lappiske torvhytter, mens der er lidet, som minder om skandinavisk husbygning.

Förste kan her nævnes den omstændighed, at de fire hjörnestolper ligesom teltets faste stillads er rammet ned i jorden. Dernæst, at de tætstillede kjeppe, som fylder vægfladen, er stillede lodret op mod de horisontelt löbende stokke, som er lagt ovenpaa hjörnestolperne. Dette minder paatagelig om de löse teltstænger, som er lutede op mod tværtræet i teltets top og tværtræet mellem teltets **bæljek.** Endelig vil jeg anföre en overensstemmelse med de svensklappiske torvhytter, som ikke er blevet paaagtet. Torvvæggen i gammen bestaar ikke udelukkende af horisontalt lagte torver;[1] inderst findes et lag opretstaaende torver som i de svensklappiske torvhytter, udenfor kommer saa den horisontalt lagte torv, — sml. den ovenfor meddelte beskrivelse af gammens opförelse.

En ting er der ved nedre del af de nu almindelig brugelige gammer, som sikkerlig skyldes fremmed paavirkning: den firkantede form. Dette sees bedst af den primitive maade, hvorpaa træverket i den afrundede övre del er forbundet med det spidse hjörne. Forbindelsen er bragt istand ved smaakjeppe, som er lagt paa skraa. Ingen af de konstruktivt bærende led i den övre del slutter sig direkte hjörnet. Udvendig er hjörnet rundet ved torvpaalægningen. Vi kommer saaledes tilbage til, hvad der ovenfor blev antydet, at de runde eller halvrunde gammer, som nu er en stor sjeldenhed, maa repræsentere et ældre trin end de nu almindelig brugte firkantede.

*

[1] Saa efter Svenonius, ovenf. anf. arb. s. 19.

Som resultat af denne undersögelse af selve gammen og dens opförelse mener jeg at kunne drage den slutning, at det ikke blot, som jeg udtalte i mine artikler i „Erdélyi Muzeum", er meget sandsynligt, at gammen har udviklet sig just af det lappiske telt eller af samme grundtype som dette, men at dette maa kunne antages som sikkert.

Ogsaa i de just nævnte artikler kom jeg til det resultat, at det maatte være utvilsomt, at gammen repræsenterer en paa oprindelig lappisk grund udviklet byggemaade. Men dette var först, efterat jeg til den paapegede lighed mellem gammens og teltets konstruktion havde föiet det faktum, at der endnu, om end meget sjelden, paatræffes gammer, hvis indredning er fuldstændig efter samme system som teltets.

Nu mener jeg, at dette ligesom de lappiske navne paa selve gammen og de forskjellige dele af dens træverk og torvdække kun behöver at nævnes som yderligere bestyrkelse af det resultat, hvortil betragtningen af gammens byggemaade har fört.

Hvad nu for det förste navnene angaar, saa har jeg allerede nævnt, at selve gammens lappiske navn er oprindelig lappisk.

Og blandt navnene paa de forskjellige dele af træverket og torvdækket (sml. beskrivelsen af gammens opförelse og den dertil knyttede forklaring af tegningerne) har jeg kun fundet to ord af nordisk oprindelse: **spårro** og **stafål** (**lei're-kis'to,** karmen om röghullet, faar regnes til indredningen).

Angaaende det förstnævnte henvises til, hvad ovenfor er sagt.

Det andet, **stafål** betegner de fire hjörnestolper. I denne betydning bruges ordet i Tana (Troldfjord). Dets udbredelse er mig desværre ubekjendt. Det forekommer ikke i FRIIS's ordbog. I QVIGSTAD's „Nordische Lehnwörter im Lappischen" findes *stāval* (Hammerfest og Næsseby) opfört med betydningen 'der oberste Stock in den Wänden einer lappischen Erdhütte', og det skulde være = gammelnorsk „staflægja", norsk „stavlægja".

Efter dette maatte brugen af ordet i betydningen af opretstaaende hjörnestolpe bero paa en misforstaaelse af dets oprindelige betydning. Det er dog muligt, at vi her har med et andet ord at gjöre, sml. det norske „stavar".

Alle de andre benævnelser paa dele af selve gammens træverk ligesom navnene paa de forskjellige dele af torvdækket, som disse blev mig meddelt af min hjemmelsmand i Troldfjorden, viser sig at være oprindelig lappiske eller for en del finske laanord, hvis alder det er vanskeligt endog saa nogenlunde at fastsætte.

Hvad nu tilslut gammens indredning angaar, saa kan nok Dr. Andr. M. Hansen have noget ret i, at „hver eneste ting omtrent“ i gammen har norsk navn. At sige, naar man rent glemmer, hvad der skjuler sig bag indredningen.

Om indredningen af gammen er norsk, saa kan da det umulig bevise, at ogsaa selve gammen skulde være det. Det er interessant at se, hvor tro lapperne holder sig til den gamle byggemaade, selv naar de indretter gammen mest muligt i overensstemmelse med den bedre situerede bumands hus: med ovn og vinduer, bordklædning, kanske ogsaa trægulv, og med fuldt bohave, bord, stole, bænk, krakker, senge. hylder o. s. v.

En paa dette vis indredet gamme vil ved en overfladisk betragtning nok kunne vække den tanke, at den ingenting har at gjöre med flytlappens telt.

For at komme paa det rene med, at en slig gamme-indredning skyldes paavirkning udenfra og er kommet i stand först i den seneste tid, saa den absolut ingenting har at bestille med spörsmaalet om gammens oprindelse, behöver man bare at slaa efter i en af de ældre beretninger om lappiske forholde, Leem's eller Rode's f. eks.

Her faar man vide, at gammerne för i tiden var indredede i det væsentlige ganske som teltet, med aabent ildsted midt paa jordgulvet og röghul i taget istedenfor vinduer; senge, bord, stole eller bænker findes ikke, — isteden for alt dette kund riskvister paa marken, ganske som i teltet, — og de forskjellige dele af rummet inde i gammen har samme navn som i teltet.

Nu for tiden er det en sjeldenhed at paatræffe beboelsesgammer, indredede paa dette vis.

Svenonius nævner en gamme af denne type (den havde rigtignok vindu), som han i 1884 har seet i Ofoten, — sml. ovenfor.

Paa min reise i 1903 var jeg saa heldig at finde en saaledes indredet gamme i Troldfjord i Tana. Den tilhörte samme mand, som gav mig beskrivelsen af, hvordan gammen sættes op.

Oprindelig havde denne gamme været brugt baade som beboelsesrum og rum for kreaturer; men nu brugtes den mest kun til at koge kreaturmad i, deraf dens navn: **læmâs-goahte,**[1] og lammene og en kalv havde der sin plads. Paa den ene side stod denne gamme gjennem en gang i forbindelse med beboelsesgammen, der var indrettet som saadanne nu almindelig er det: med bordklædning indvendig, vindu, jernovn, seng, bord, bænk og krakker o. s. v., men uden andet gulv end den bare jord. Paa den anden side förte en noget bredere gang ind til fjösgammen.

Paa Fig. 4 sees grundplanen af det hele kompleks: A er beboelsesgammen, B den ene af de nævnte gange, C **læmâs-goahte,** D den anden gang, som fører ind til E, fjöset. F er etslags bislag **(struhppo)** foran fjösgangen, G et fremspringende tag **(læbmâ)** over yderdören. Det hviler paa to stötter. Dette arrangement sees tydelig paa de to billeder af gammekompleksets ydre. De er tagne efter fotografier. Paa det ene, hvor beboelsesgammen med vinduet er mest fremtrædende, sees **læbmâ** og **læbmâ-bazek** (de to stötter) til höire. Paa det andet er fjösgammen (ogsaa den, ligesom **læmâs-goahte,** mangler vindu og har isteden lysaabning i taget) med bislaget mest tydelig, og taget over yderdören sees her til venstre.

Af selve **læmâs-goahte** gjengiver fig. 1 grundplanen, fig. 2 et tværsnit ou fig. 3 et længdesnit.

Det vil sees, at ildstedet temmelig nöiagtig svarer til beskrivelsen hos Leem (s. 90 f.): „Fyrstedet bestaaer ikkun af nogle faa Kampestene, lagde löse paa Jorden i to Rader, hvis ene Ende vender imod Dören, den anden ind ad Hytten; imellem disse to Steen-Rader tændes Ilden an. Ved hver Ende af Fyrstedet staar, ved een Distance fra hinanden, to ikke meget tykke Stötter lige op, med sin nederste ende fast i Jorden, og vendende den överste op

[1] Af **læmâs** = **liemâs**, pl. **liebmâsâk** „kogte Fiskehoveder, som gives Kvæget at æde" (Friis).

imod Röghullet. Oven paa disse Stötter hvile langs Fyrstedet to Stokke, eller saa kaldede **Balkok**[1] tvert over hvilke legges Stænger, hvorpaa Lapperne hænge de Trækroge, i hvilke de have sine Kiedle og Gryder hængende over Ilden."

Sml. hertil afbildningen paa Tab. XVI i Leem's bog.

Den eneste afvigelse, som er værd at nævne, bestaar deri, at mens der efter Leem paalangs af ildstedet gaar to rader kampestene imellem stötterne, paa tversiden derimod ikke er nogen ting, saa har vi en rad opretstaaende stenheller paa den ene tverside (nærmest fjöset) og paa begge langsider, men her ikke helt frem til de to stötter, hvor der ikke er stenheller imellem. Ved enden af den ene langsides stenhellerad var der lagt en sten paa tvers, over hjörnet en jernbolt, og ovenpaa en lös malmhelle, som tjente til at stege „finkage" paa (XI).

Et saadant ildsted viser tydelig overensstemmelse med ildstedet i teltet. Ogsaa navnet er det samme: **arrån** ell. **arå(n),** — forövrigt et ord af nordisk, sandsynligvis urnordisk oprindelse.

Men for om dette gammeldags gamme-ildsted viser tilbage til telt-ildstedet, er det naturligvis ikke udelukket, at der i opbygningen af det stillads, der har aflöst teltets topstang som fæste for grydekrokerne, kan have gjort sig nordisk indflydelse gjældende. Sammenlign, hvad der i note 1. er sagt om de lappiske navne paa de forskjellige dele af stilladset. Ogsaa navnet paa den dobbelte karm, der omslutter röghullet, er af nordisk oprindelse: **lei're-kis'to,** sml. ovenfor. Ligeledes er navnet paa den skjærm, hvormed tagaabningen kan tildækkes **(skievvo),** af nordisk oprindelse.

Benævnelserne for de forskjellige dele af rummet omkring ildstedet er de samme, som kjendes fra teltet: rummet mellem ild-

---

[1] Disse kaldes nu **bal'kusåk,** sing. **balkos,** stötterne (VIII) **baʒek,** sing. **baʒʒe,** disses gaffelformede ende **baʒʒe-hal'se** og de flytbare stænger, som ligger paatvers over **bal'kusåk** (at dem var der i denne gammme 3, ligesaa paa Leem's tegning) kaldes **urtastågåk,** sing. **urtastak.** Af disse ord er **urtaståk** sikkert og **balkos** muligens af nordisk oprindelse.

[2] Paa fig. 1 og fig. 3 er dette dören til höire.

stedets stötter og dören nærmest beboelsesgammen[2] kaldes **boaš'šo** eller, naar man regner det helt til langvæggene, **boaš'šo-gæhče** (**gæhče** 'ende, spids'), pladsen langs begge langvæggene **loai'do**, den del heraf, som falder mellem tagspærrerne, **gâs'kâ-loai'do** ('midtre l.'), delen nærmest beboelsesgammen **boaš'šo-gæhče**, og den del, som er nærmest fjöset, **us'ke-gæhče** (**us'ke** 'dör') eller — med et navn, som ikke bruges i teltet — **us'ke-skuggâ**. Navnet **us'ke-gæhče** bruges ogsaa om hele rummet mellem ildstedet og tværvæggen nærmest fjöset, analogt **boaš'šo-gæhče** om rummet mellem ildstedet og den anden tværvæg.

Det frie rum indenfor de to af ildstedets stötter kaldes **dâvel-dâs** (af **dâveld** 'fra, paa nordkanten'). Det tjente som opbevaringssted for gryder, melkekar m. m.

I den ene sides **loai'do** var der grinder for lammene (de sees paa fig. 1). Udenfor disse var der en kalvebaas i **us'ke-gæhče**. I den anden sides **loai'do** var der to kalvebaaser i **us'ke-gæhče**, ellers ingenting.

Fraseet grundplanens firkantede form kommer den her beskrevne **læmâs-goahte** visselig meget nær den ældste gammetype. Naar man tænker sig denne gamme ogsaa som beboelsesrum — hvad den var for ikke mange aartier tilbage —, saa kan man gjöre sig en forestilling om, hvorledes lapperne, da de gik over fra nomadens eller halvnomadens levesæt, indrettede sit hus, idet de uden at opgive sin ældgamle nationale byggemaade sögte at give „huset" en störrelse, fasthed og modstandsevne mod kulden, som kunde svare til den forandrede levevis.

Spörsmaalet om den lappiske torvgammes mulige sammenhæng med torvhytter, som forekommer i andre skoglöse eller arktiske egne, ligger udenfor den opgave, jeg havde stillet mig ved denne undersögelse. Heller ikke har jeg villet — eller kunnet — gaa ind paa det spörsmaal, som er fremsat af MONTELIUS i förste del af „Sveriges Historia", om forholdet mellem den lappiske gamme og de svenske „gånggrifter" fra stenalderen.

Jeg har kun villet faa bragt paa det rene, hvorvidt gammen er at regne til de typer for lappiske boliger, der er byggede efter samme system som teltet og den kegleformede svensklappiske torv-

hytte, eller sammen med tömmerhuset at opfatte som resultat af fremmed paavirkning. Og jeg mener ved denne undersögelse at have godtgjort, at gammen hörer til den förstnævnte gruppe af lappiske boliger.

Kristiania i september 1905.

Das ung. translativsuffix -vė, -vá.[1]

Von

Jos. Szinnyei.

Das ung. translativ- oder mutativsuffix hat Budenz als ein sekundäres aufgefasst und früher (NyK. III. 74, 304) so erklärt, dass es ursprünglich ein selbständiges adverbium gewesen sei, welches *vol-ha gelautet habe. Das stammwort *vol, an welches das einfache lativsuffix -ha gefügt war, soll ein 'latus, gegend, seite' bedeutendes und dem tscher. vel entsprechendes wort gewesen sein.

Später (in seinen vorlesungen, vgl. UA. 389) erklärte er -vá aus *-lá. Diese neuere auffassung stützte sich auf eine aus der volkssprache mitgeteilte form holyá 'wohin' (~ gemeinspr. hová). Das ly in diesem worte hat sich — wie B. meinte — aus früherem l (vgl. hol 'wo') entwickelt; hová stammt aus *holá, und dieses l ist mit dem l des finnischen adessivs, ablativs und allativs (-lla, -lta, -lle) identisch. Die parallelen kasussuffixe im ungarischen sind: der superessiv -n (< *-ln ~ fi. -lla < *-lna) und der ablativ -ól, -ől (< *-olʙl, *-ölïl ~ fi. -lta) (UA. 295, 386, 391). Als auf eine fernere stütze seiner auffassung berief sich B. auf solche translativformen, wie lójá, puhájá, jegyéjé (von ló 'pferd',

[1] Vgl. mein Magyar Nyelvhasonlítás[3] (1905) pag. 134.

puha 'weich', **jegye** 'sein zeichen'), deren **j** seiner meinung nach auch auf früheres **l** zurückzuführen ist.

In betreff der früheren auffassung Budenz' muss bemerkt werden, dass das tscher. **vel** (ɔ: *βel*, s. Ramstedt, Bergtscher. Sprachstud. 13, 99), wie auch *bel*, eine nur nach gewissen lauten vorkommende variante des wortes *pel* ist, und diesem entspricht im ungarischen **fél** 'halb; hälfte; seite'. Wenn also das stammwort des vorausgesetzten adverbiums, aus welchem das suffix **-vé, -vá** entstanden sein soll, dem tscher. **vel** (ɔ: *βel* ~ *pel*) entspräche, würde das ung. adverbium nicht ***volha** gelautet haben, sondern — wie es auch wirklich lautet — **felé**; aus diesem aber kann sich **-vé, -vá** keineswegs entwickelt haben.

Die spätere auffassung Budenz' leidet auch an manchen schwächen. Vor allem ist die mundartliche form **holyá** (Nyr. V. 181), auf die sich B. beruft, ganz gewiss nur eine unrichtige schreibweise anstatt **hojá** (vgl. mein MTsz.), denn der mit **ly** bezeichnete laut (= *ľ*) ist in der betreffenden mundart, wie überhaupt im allergrössten teile des ungarischen sprachgebietes, gänzlich unbekannt. Dies würde an und für sich die plausibilität der gegebenen erklärung des suffixes nicht beeinträchtigen, denn **hojá** ist doch jedenfalls auf ***holyá**, und dieses auf ***holá** zurückzuführen. Dieser erschlossene lativ[1] ist eine parallele zum lokativ **hol** 'wo' (< ***holt**; vgl. die mundartlichen und in der älteren literatur vorkommenden zusammensetzungen: **valahólt** 'irgendwo', **sëhult, sohólt, sohult, sohutt** 'nirgends', **néholt, néhult, néhutt** 'hie und da' (MTsz., NySz)) und zum ablativ **honnan** 'woher' (< **honnal** (NySz.) < ***holnal**). Das stammwort der adverbien **hol** (< ***holt**), **honnan** (< ***holnal**) und **hová** (< ***holá**) ist also ***hol-**, eine ableitung vom pronominalstamme ***ho-** (~ fi. **ku-**, nom. **kuka** 'wer, was'; mord. *ko-: kov* 'wohin'; lpL. *ko-: konnẹ* 'wo', *kostẹ* 'woher'; wog. *χă* 'wer' usw.), der sich ausser in den erwähnten wörtern und ihren varianten auch noch in den folgenden vorfindet: **hogy(an)** 'wie', **ha** 'wann; wenn', **hány** 'wie viel'. Nun aber kann **hová** aus ***holá** nicht, wie Budenz

[1] In meinem MTsz. ist zwar aus der moldauer csángó-mundart die variante **holá** zitiert, aber diese ist zu streichen, denn sie beruht auf einem irrtum.

voraussetzte, durch den lautwandel l > v entstanden sein, denn für einen solchen fehlen die belege im ungarischen. Es giebt allerdings einige wörter, in welchen ein inlautendes l mit v wechselt, z. b. belül 'innen, inwendig, innerhalb' ~ bevűl, bévül (MTsz.) | külül, külűl, külü (NySz., MTsz.) 'aussen, ausserhalb, ausser' ~ kivül, kívül | hideglelés 'kaltes fieber' ~ hideglövés (MTsz.), — doch ist in diesen kein lautwandel l > v vor sich gegangen, sondern der lautwechsel ist der wirkung der analogie zuzuschreiben. Der prozess, durch welchen die form hová entstanden ist, war folgender: *holá > *holyá > hojá (MTsz.) > hoá (ibid.) > ho-v-á (vgl. diák 'student' > divák; liány 'mädchen, tochter' > livány; riá- 'auf, darauf' > rivá-; rіól- 'von' (riólik 'von ihnen') > rivól- (rivóla 'von ihm'); iándék 'geschenk' > ivándék (MTsz.).

Obgleich wir aber nun über den ursprung des wortes hová aus *holá mit Budenz im wesentlichen einer ansicht sind, können wir seiner annahme, dass das suffix -vá auf *-lá zurückzuführen sei, doch nicht beistimmen.

Die möglichkeit der ausscheidung und allgemeinen verbreitung eines suffixes *-lá aus dem einzigen worte *holá[1] müssen wir entschieden für ausgeschlossen halten, denn um die silbe *-lá als suffix aufzufassen, hätte das sprachgefühl die erste silbe des wortes (ho-) als selbständiges wort herausfühlen müssen. Das war aber nicht möglich, denn in den wörtern *holt, *holnal, *holá, die ehemals als sichtlich zusammengehörige in gebrauch waren, konnte das sprachgefühl keineswegs *ho-, sondern nur *hol- als stammwort, also in *holá nur -á als suffix auffassen. Auch die wörter hogy(an), ha, hány konnten dem sprachgefühle nicht behülflich sein, denn ihre zusammengehörigkeit mit den obigen und dem einstigen pronomen *ho- muss schon zur zeit des vorhandenseins der wörter *hol, *holnal, *holá gänzlich verdunkelt gewesen sein.

Jedenfalls muss zugegeben werden, dass das wort *holá nicht das einzige war, in welchem das einfache lativsuffix einem mit -l gebildeten stamme angefügt worden ist. Es war und ist noch eines (aber nur eines) vorhanden, nämlich fölé 'über' (lokativ: fölött

[1] Damit soll keineswegs gesagt sein, dass Budenz dieser ansicht war.

und **fönn** < ***föln,** ablativ: **fölűl**) vom stammworte **föl** (vgl. **föl-föld** 'oberland, hochland', **föl-ház** 'oberes zimmer, oberes stockwerk', **tej-föl** 'milchrahm, sahne'), welches eine ableitung von **fő** 'kopf' ist (vgl. fi. **pää** 'kopf' und **pääli,** st. **pääle-** Kal. 25: 619; 46: 312; lpL. *paďďē-* 'ober-': *paďďēlī* 'über, auf', *pajēlt* 'von [oben] herab' usw. Wiklund; vgl. Budenz, UA. 295; Setälä, ÄH. 407). Aber die oben angenommene suffixausscheidung aus diesem ist — wenn auch nicht so durchaus unmöglich wie aus ***holá** — doch höchst unwahrscheinlich, denn als stammwort der adverbien **fölött, *föln, fölűl, fölé** (d. h. ihrer früheren lautform) musste jedenfalls **föl** aufgefasst werden, und dass dieses zur zeit des entstehens der genannten kasusformen vom worte **fő** noch nicht isoliert gewesen ist, kann keineswegs bewiesen werden.

Die berufung auf translative mit **-já, -jé** (**lójá, puhájá, jegyéjé,** s. oben) hat auch kein gewicht, denn es fehlen die beweise dafür, dass sich dieses **-já, -jé** am wahrscheinlichsten aus ***-lá, *-lé** entwickelt hat. Wie wir weiter unten sehen werden, ist die entstehung des **j** dieser kasusformen sehr leicht auf andere weise zu erklären.

Nun ist noch die annahme eines einstigen **l** in den parallelen kasusformen: superessiv **-n** (< ***-ln**) und ablativ **-ól, -ől** (< ***-olǝl, *-ölǝl**) übrig.

Zu der annahme, dass das superessivsuffix **-n** (z. b. **úton** 'auf dem wege', **kövön** 'auf dem steine') mit dem einfachen lokativsuffixe **-n** (z. b. **benn** 'drinnen' < ***bel-n; fönn** 'oben' < ***föl-n**) nicht ganz indentisch sei, sondern noch ein anderes element enthalte, wurde Budenz teils durch die form, teils durch die bedeutung des superessivs bewegt; aber natürlich hat auch die analogie anderer finnisch-ugrischer sprachen, in welchen das einfache lokativsuffix **-n(ǝ), -n(ǝ)** nicht nur allein, sondern auch mit einem vorgesetzten **l** verbunden vorkommt, ohne zweifel dazu beigetragen. Betrachten wir nun diese argumente.

Es heisst zuerst, dass das **-n** des superessivs auch lang ausgesprochen wird und in der älteren literatur **-nn** geschrieben vorkommt (z. b. **utonn** 'auf dem wege', **földönn** 'auf der erde'). Das soll darauf hinweisen, dass dieses **-n** aus **-n̄,** und dieses wieder aus

*-ln stamme, und so wäre das ung. superessiv-suffix mit dem finnischen adessivsuffix -lla, -llä (< *-lna, *-lnä) und dem entsprechenden suffixe einiger anderen sprachen ganz identisch. Nun aber erklärt sich diese länge viel einfacher und mit grösserer plausibilität anders, nämlich aus der analogie solcher sehr oft vorkommender lokative, wie benn 'drinnen', künn, kinn 'draussen', fönn 'oben', lenn 'unten', und so brauchen wir unsere zuflucht nicht zu einem früheren *-ln nehmen.

Was die bedeutung (lokativ und superessiv) betrifft, sehen wir in dieser auch keine ursache zur obigen annahme, denn es ist ja in allen sprachen eine ganz gewöhnliche erscheinung, dass sich die ursprüngliche allgemeine funktion der suffixe auf verschiedene weise spezialisiert hat. Um nicht unnützerweise viel worte zu verlieren, erwähnen wir nur ein einziges naheliegendes beispiel, nämlich das, dass auch im wogulischen das einfache lokativsuffix *-n* (z. b. *numən* 'oben') zum superessiv spezialisiert worden ist (z. b. *vitən* 'auf dem wasser').

Das ablativ-suffix -ól, -ől (auch -úl, -űl, -ul, -ül) kommt als solches, also in seiner ursprünglichen funktion, in alten adverbien (die teils zu postpositionen und suffixen geworden sind) vor; z. b. alól, alúl, alul 'von unten; unter ... hervor'; fëlől, fölűl, fölül 'von oben; von oberhalb'; mellől, mellűl, mellül 'von ... weg'; mëgől, mögűl, mögül 'von hinten; hinter'; közöl, közűl, közül 'aus, aus der mitte'; felől, felűl, felül 'von, von ... her, von seiten'; hazól, hazúl, hazul 'von hause, von daheim'; messzől, messzűl 'weit her, aus der ferne'; belől 'von innen' (-belől > -ből 'aus'); ról- (-ról) 'von ... herunter, von'; től- (-től) 'von' usw. Dieses -ól, -ől soll aus *-ovəl, *-övəl, und dieses aus früherem *-oləl, *-öləl entstanden sein, und somit dem fi. ablativ -lta, -ltä entsprechen. Wenn dem wirklich so ist, dürfen wir mit recht dasselbe l-element oder wenigstens eine spur davon auch in den parallelen kasusformen: im lokativ und im lativ suchen. Nun aber lauten diese: (lokat.) ala-tt, fölö-tt (fëlë-tt), melle-tt, mögö-tt (mëgë-tt), közö-tt (köz-t), honn (< *hoz-n von ház 'haus', vgl. lativ haza), benn (< *bel-n, von bél, früher bêl, acc. bele-t 'das innere; darm; docht; mark'), raj-t (in der älteren literatur rayat-, reyat-, reyt- NySz.) usw. und (lativ) al-á, föl-é (fël-é),

mell-é, mög-é (mëg-é), köz-é, haz-a (vgl. **hazá-ig** 'bis nach hause'), **bel-é, rë-á (rëj-á** MTsz. < ***raj-á)** usw. Sie sind bloss mit dem einfachen lokativ-suffix **-t, -tt,**[1] **-n,** resp. lativ-suffix **-á, -é** versehen, und es findet sich in ihnen nicht die mindeste spur des einstigen vorhandenseins des angeblichen **l**-elementes. Daraus folgt mit unanfechtbarer gewissheit, dass auch die ablative bloss das einfache ablativsuffix **-l** (~ wog. *-l*, ostj. *-ʌ*, mord. *-da*, *-do*, fi. **-ta, -tä** [**-a, -ä**] usw.) enthalten, und z. b. **alól, hazól, közöl** nicht auf ***alo-vəl, *hazo-vəl, *közö-vəl,** sondern auf ***alo-l, *hazo-l, *közö-l** zurückzuführen sind. (Ung. **alól** < ***alol** ist also ~ wog. *joləl*, mord. *alda*, *aldo*, fi. **alta,** kar. **alda,** lpL. *vuöllēt* und **hazól** ~ fi. **kotoa** < ***kotoda**).[2]

Es giebt also keinen einzigen triftigen grund zu der annahme, dass sich **-vá** aus ***-lá** entwickelt hätte.

Um nun den richtigen weg zur erforschung des ursprunges unseres suffixes einzuschlagen, müssen wir uns vor allem die frage vorlegen, ob **-vé, -vá** auf ein einstiges selbständiges adverb zurückzuführen sei. Die beantwortung dieser frage bietet gar keine schwierigkeiten. Alle sekundären, d. h. im sonderleben der ungarischen sprache entstandenen suffixe, die sich aus selbständigen adverbien entwickelt haben, kommen auch heutzutage als solche (mit personalsuffixen versehen) vor; z. b. **-ben, -ban** 'in', **-ből, -ból** (einst **-belől, -balól**) 'aus', **-től, -tól** 'von', **-nek, -nak** (dativ) usw.: **bennem** 'in mir', **belőled** 'aus dir', **tőlünk** 'von uns', **nekik** 'ihnen' usw. ohne ausnahme. Das suffix **-vé, -vá,** kommt aber weder in der heutigen sprache, noch in der älteren literatur selbständig vor, darum müssen wir die obige frage entschieden verneinend beantworten.

Wenn nun dem so ist, was mag dann das **v** sein, mit dem das einfache lativsuffix **-é, -á,** verbunden ist? Wenden wir uns dem anderen mit **v** anlautenden suffix **-vel, -val** 'mit' (selbständig:

---

[1] -t nach einem konsonanten, -tt nach einem vokal (~ wog.-ostj. *-t*); die verlängerung des -t ist ohne zweifel der analogischen wirkung der sehr oft vorkommenden adverbien itt 'hier', ott 'dort' (< *id-t, *od-t, vgl. die lative: id-e 'hierher', od-a 'dorthin') zuzuschreiben.

[2] Vgl. mein Magyar Nyelvhasonlítás[2] (1903) pag. 121.

velem, vélem 'mit mir', **veled, véled** 'mit dir' usw.) zu, dessen **v** ohne zweifel der ursprüngliche anlaut des stammwortes ist (vgl. NyK. XXX. 230). Vielleicht kann uns die vergleichung der beiden suffixe auf die richtige spur führen.

In der heutigen schrift- und gebildeten umgangssprache ist die behandlung des anlautes beider suffixe ganz gleich: nach einem vokal behalten sie ihr **v**, nach einem konsonanten fehlt es, und der konsonant ist lang (geminiert), z. b. der komitativ-instrumental und der translativ der wörter **mi** 'was', **fa** 'baum, holz' und **vér** 'blut', **vas** 'eisen' lautet: **mivel, fával, mivé, fává** und **vérrel, vassal, vérré, vassá.** Aber in der älteren literatur und in einigen mundarten finden wir einen wesentlichen unterschied (vgl. Simonyi, TMNy. I. 671, 692; Balassa, A magyar nyelvjárások 79, 89, 93, 94, 100, 106; Bartha, A palóc nyelvjárás 51, 52). Das **v** des suffixes **-vel, -val** ist nämlich sehr oft auch nach konsonanten bewahrt, z. b. **sokval, napval, földvel, szeretetvel** (in der älteren lit.), **mézvel, mákval, kënyérvel, késvel, vízvel, botvau, embërvê** (in einem teile der mundarten der székler und palócen) (von **sok** 'viel', **nap** 'tag', **föld** 'erde', **szeretet** 'liebe', **méz** 'honig', **mák** 'mohn', **kënyér** 'brot', **kés** 'messer', **víz** 'wasser', **bot** 'stab', **embër** 'mensch, mann'). Das translativsuffix kommt hingegen nach einem konsonanten höchst selten in der form **-vé, -vá** vor.

In der älteren literatur begegnen solche formen einzig und allein bei István Katona von Gelej, der als klügelnder und etymologisierender „sprachverbesserer" bekannt ist. Er forderte z. b., dass man anstatt der allgemein gebräuchlichen **jő** 'kommt', **jöttök** 'ihr kommt', **jönnek** 'sie kommen', **jönni** 'kommen' so sage und schreibe: **jöv, jövtök, jövnek, jövni,** denn „wenn im thema eines verbums der buchstabe **v** sich vorfindet [vgl. **jövök** 'ich komme', **jövünk** 'wir kommen'], muss er in den übrigen von ihm herstammenden personen und temporibus auch dort sein" (Corpus grammaticorum linguae hungaricae, pag. 299). Man darf — meint er — nicht sagen: **a világ teremtése** 'die erschaffung der welt', weil nicht die welt erschaffen hat (**teremtett**), sondern weil sie erschaffen wurde (**teremt*et*ett**), also muss es heissen: **a világ teremt*et*ése** (ibid. 309). Ein grober fehler ist es seines erachtens, dass man nach

einem zahlworte allgemein den singular gebraucht, z. b. **a tizenkét apostol** 'die zwölf apostel'; er will so verbessern: **a. t. apostolok** (plural), denn es ist ja nicht von einem, sondern von mehreren die rede (ibid. 314). — Diese beispiele reichen wohl hin, um die annahme plausibel zu machen, dass seine in der ganzen älteren literatur vereinzelt dastehenden translative: **bölcsvé, jókvá, gyanúsvá, elégvé** (von **bölcs** 'weise', **jók** plur. von **jó** 'gut', **gyanús** 'verdächtig', **elég** 'genug') nichts anderes als eine klügelnd etymologisierende schreibweise sind.[1]

Mundartliche beispiele sind auch nur sehr wenige und nur aus einem kleinen sprachgebiete, nämlich aus zwei palócischen mundarten belegt (**szárvå, gánájvå, szépvé** von **szár** 'dreck', **gánáj** 'dreck, dünger', **szép** 'schön'; Nyr. VI. 85; XIII. 377), und diese verdanken ihre lautform ohne zweifel einer analogiewirkung seitens des suffixes **-vel, -val,** dessen **v** in jenen mundarten meistens auch nach konsonanten bewahrt ist.

Schon dieser unterschied in der form beider suffixe kann uns zu der annahme bewegen, dass das **v** des suffixes **-vé, -vá** ein viel

[1] Das wort **elégve** 'genügend', welches Simonyi (TMNy. I. 672, zweite fussnote) — allerdings zweifelnd — aus einer im jahre 1720 erschienenen Petrarca-übersetzung zitiert, ist nicht mit dem heutigen **eléggé** 'genügend' identisch, also kein translativ. Das können wir daraus schliessen, dass im betreffenden buche die translative konsonantisch auslautender wörter nie mit **v** (**-vé, -vá**), sondern (einige provinzialismen oder druckfehler, wie **bölcsé** pag. 14, **bóldogá** 124 abgerechnet) immer in ihrer heutigen schriftsprachlichen form vorkommen (z. b. **azzá, mássá** 4, **szabaddá** 24, **kevéssé** 29, **isméretessé, jelessé, bátorságossá** 140, **érdemessé** 143, **örökké** 161, 183, 201, 211, **édessé** 209, **romlandókká, halandókká** 211 usw.), also müsste der translativ des wortes **elég** 'genug' auch, wie heute, **eléggé** geschrieben sein. Im buche steht aber **elégve** (nicht ***elégvé**), und zwar zweimal (pag. 15, 212), so dass es kaum ein druckfehler sein kann. Dieses wort, welches sonst nirgends vorkommt, mag eine sonderbarkeit oder laune des übersetzers sein. Ihm schwebte wahrscheinlich das deutsche wort *genügend* vor, und er hat nach der analogie des nomen verbale **elegendő** (< **elegedendő** NySz.) 'genügend, genug', das er als eine direkte ableitung von **elég** auffasste, ein anderes mit dem ableitungssuffixe **-ve** (z. b. **élve** 'lebend', **fekve** 'liegend') gebildet.

jüngerer bestandteil als das von **-vel, -val** ist. Die wahrscheinlichkeit dieser annahme wird durch einen anderen umstand noch gesteigert, durch den nämlich, dass in den mundarten der székler und palócen nicht selten translative vorkommen, in welchen keine spur eines einstigen anlautskonsonanten des suffixes zu finden ist, z. b. **vízé, káré, vezéré, kéké, vasé** u. **vasá, úré** u. **úrá, virâgâ, sasᵉé** (von **víz** 'wasser', **kár** 'schaden', **vezér** 'anführer', **kék** 'blau', **vas** 'eisen', **úr** 'herr', **virâg** 'blume', **sas** 'adler'). Da die lautgeschichte der genannten mundarten die annahme, dass hier vielleicht eine konsonantenverkürzung (z. b. **úrá, vasá** < ***úrrá, *vassá**) eingetreten sein könnte, entschieden ablehnt, sind wir zu der annahme gezwungen, dass hier das einfache lativsuffix **-é, -á** (vgl. **felé** 'gegen', **alá** 'unter') als translativsuffix verwendet ist. Und alles in betracht gezogen, gelangen wir zu dem schluss, dass überhaupt das translativsuffix **-vé, -vá** nichts anderes, als eine variante des einfachen lativsuffixes **-é, -á** ist.

Als die ältesten vorhandenen formen sind solche wie **vízé, vasé** zu betrachten. Dieses **-é** hat sich aus einem diphthonge entwickelt: **vízé, vasé** < ***vize-i̯, *vasa-i̯** (vgl. acc. **vize-t, vasa-t**) (vgl. Budenz, UA. 391 und mein M. Nyelvhasonlítás[3] 134). Es enthält also ausser dem einfachen lativsuffixe auch noch den endvokal des wortes. In wörtern mit gutturalen stammvokalen ist später im allergrössten teile des ungarischen sprachgebietes vokalharmonisierung eingetreten: **vasé, úré** > **vasá, úrá**. Dieses **-é** und **-á** wurde neben dem späteren, auf einen konsonanten endenden nominativ **víz, vas, úr** usw. (< ***vize, *vasa, *úra** usw.) als reines suffix aufgefasst und als solches auch auf vokal auslautenden wörtern angefügt, z. b. **semmié, feketéé, rózsáé, sárgáé, annyiá** (von **semmi** 'nichts', **fekete** 'schwarz', **rózsa** 'rose', **sárga** 'gelb', **annyi** 'so viel'). (Dasselbe verhalten finden wir auch in anderen fällen, z. b. **aszóa** 'sein tal', **kapua** 'sein tor', **reguláok** 'ihre regel', **erekléek** 'ihre reliquie', vgl. meine abhandlung über die personalsuffixe: Nyr. XVII., bes. pag. 145 ff.; **kiën** 'auf wem', **miën** 'auf was'; **atyául** 'als vater', **például** 'als beispiel'; auch in ableitungen: **tarkáitt** 'bunt machen', **sürüitt** 'dicht machen', **mëgrusnyául** 'hässlich werden' usw.). Aus **semmié, feketéé, annyiá** wurde dann **semmi-v-é, feketé-v-é,**

annyi-v-á (vgl. oben pag. 3: **diák** > **divák** usw. und Nyr. XVII. 196). Das eingeschobene **v** wurde nachher als zum suffixe gehörend aufgefasst, und so entstand die form **-vé, -vá**. (Ebenso ist das personalsuffix der nomina **-je, -ja** aus dem ursprünglicheren **-e, -a** durch hinzugesellung eines eingeschobenen **j**-lautes entstanden; vgl. Nyr. XVII. 152, 193 ff.). Es muss noch erwähnt werden, dass neben **-vé, -vá** auch varianten mit eingeschobenem **j** vorkommen, z. b. **fájá, puhájá, kurtájá, innepéjé** (von **fa** 'baum, holz', **puha** 'weich', **kurta** 'kurz', **innepe** 'sein fest'. (Vgl. **együgyü-v-ek** 'einfältige', **egyszerü-v-en** 'einfach' und **vékonydongá-j-ú** 'schmächtig', **gyengeelmé-j-ű** 'schwachsinnig'; **franciá-v-ul** 'französisch', **példá-v-ul** 'als beispiel' und **árvá-j-ul** 'als waise', **példá-j-ul** 'als beispiel' u. a. Nyr. XVII. 193; Simonyi, TMNy. I. 572, 573, 677).

Der translativ der **v**-stämme, wie z. b. **lova-, köve-** (> ***lov, *köv** > ***lou̯, *köü̯** > **ló** 'pferd', **kő** 'stein'; vgl. **lova-m** 'mein pferd', **köve-d** 'dein stein') lautete einst: ***lová, *kövé**. Diese form wurde später teils durch den einfluss des nominativs **ló, kő** und der kasusformen mit langem stammvokal (wie **lóra, kőre, lóval, kővel, lónak, kőnek** usw.), teils unter mitwirkung anderer mit der suffixform **-vé, -vá** versehener wörter zu **lóvá, kővé**. Diese kasusformen hat nun das sprachgefühl als **ló-vá, kő-vé** aufgefasst. In diesen ist also das **v** des suffixes kein eingeschobener, sondern ein vom stamme abgetrennter und zu dem früheren suffixe hinzugesellter konsonant.

In jenen translativen, in welchen der vor dem **-é, -á** befindliche stammkonsonant verlängert ist, wie z. b. **vassá** 'zu eisen', **vízzé** 'zu wasser' (nomin. **vas, víz**), ist diese längung der analogischen wirkung des komitativ-instrumentals zuzuschreiben. Nämlich:

fával, semmivel: vassal, vízzel ~ fává, semmivé: vassá, vízzé (aus früherem **vasá, vízé**). In diesen hat nie ein **v** gestanden, d. h. sie sind nicht aus ***vasvá, *vízvé** hervorgegangen.

Budapest, 1. X. 1905.

Etymologiska småbidrag.

Af

Ralf Saxén.

Fi. *alpi*, *alve*.

I en intressant språkligt-mytologisk undersökning „Alfer och älvor“ (Uppsalastudier s. 152 ff.) har E. Wadstein behandlat en massa möjligen etymologiskt sammanhängande indo-europeiska ord af med ordet *alf* öfverensstämmande form, men med vidt olika betydelser. Dessa betydelser äro enligt Wadstein följande 1) mytiskt väsen, 2) krigare, 3) dåre, tok, 4) flod, vatten, 5) klar glänsande, 6) hvit, ljus(aktig), 7) hudfläck, utslag, 8) exkrement, 9) mjöl, 10) jordart, 11) berg.[1] Det synes mig sannoligt, att af denna ytterst talrika ordfamilj några ord inkommit äfven i finskan. Enligt Lönnrots ordbok ha vi ett fi. *alpi* med betydelsen 'gullspira, lysing' (lysimachia). Då den germanska stammen **alb-* är ytterst vanlig i växtnamn, så synes det mig ligga nära till hands att tänka på germanskt ursprung äfven för fi. *alpi*. De växtnamn, som af Wadstein uppräknas (t. ex. lt. *alve(r)*, ty. *alber* 'Weisspappel', sv. *elvgrån* 'hvit ljung', *elfträd* 'snöbollsbuske', m. fl.) utgå visserligen alla

[1] T. ex. 1) sv. *alf*, *älfva*, 2) isl. *sverðalfr*, personnamnet *Alf*, 3) isl. *álfr*, ty. *albern*, 4) sv. *älf*, 5) isl. *alfrǫðoll*, 6) isl. *alpt*, 7) sv. *elv(a)blåst*, 8) isl. *alfrek*, 9) gr. *ἄλφι*, 10) sv. *alv*, 11) ty. *Alpen* m. fl., m. fl.

från betydelsen hvit, ljus, hvilken ej alldeles passar in på fi. *alpi* med dess gula blommor, men någon afgörande betydelse vill jag dock ej gifva denna invändning, då ju t. ex. lt. *alfranke* ansetts åsyfta Nymphae lutea (gul näckros). Dessutom skola vi komma ihåg, att växtnamnet, fi. *alpi* äfven kunnat utgå från betydelsen flod, vatten, då ju Lysimachia växer tätt intill vatten (denna förklaring kan äfven tillämpas på lt. *alfranke*).

Till något ord af betydelsegruppen 8 ('exkrement') hänför jag åter fi. *alve* 'binnikemask', *alvejuuri* 'träjon' (polystichum). Sannolikt är *alve* en förkortning af *alvemato* på samma sätt som t. ex. fi. *leppä* 'al' af *leppäpuu* (eg. 'blodträd'), fi. *kettu* 'räf' af *kettu-eläin* (eg. 'pälsdjur') o. s. v. Betydelsen har synbarligen varit „mask som visat sig med exkrementerna". Att ett germanskt ord **alf-* med den ifrågavarande betydelsen verkligen förekommit, anser Wadstein framgå af bl. a. isl. *alfrek* 'dirts, excrements, Menneskeskarn'. Växten *alvejuuri* har sedan fått sitt namn af att den användts såsom maskmedel.

Fi. *heisipensas, heisipuu.*

Fi. *heisipensas, heisipuu* betyder enligt Lönnrot såväl 'olvon' (viburnum opulus) som 'fläderhyll' (sambucus nigra) Det är således för finnarna ursprungligen obekanta prydnadsväxter, som vi här hafva att göra med. Redan denna omständighet gifver oss anledning att antaga, att namnet ej är af finskt ursprung, och detta antagande styrkes ytterligare af växters (l. växternas) binamn *saksanheisi*. Då växten ej, såvidt jag vet, användts såsom maskmedel, torde man ej häller få förutsätta något sammanhang med fi. *heisi, heisimato* 'binnikemask', utan måste väl antaga att här föreligga två skilda ord.

Fi. *heisi(pensas, -puu)* vill jag härleda från den skandinaviska stam *heis-*, som ligger till grund för afledningen fsv. **hēster* 'snår af unga eller mindre löfträd', 'snår af mindre löfträd och större löfbuskar', hvilket ord i betydelsen 'ung bok eller ek' äfven uppvisats från flere sydgermanska språk (se Kluge, Etym. wörterb.[6],

Hellquist, Arkiv XVII s. 65 ff., Norrby, Ydre härads gårdnamn s. 9 f.). Det skandinaviska ordet kvarlefver ännu under formen *hister* i t. ex. Ydremålet och ingår under formen *Hester*, *Hestra* i flere ortnamn. Ordet är enligt Kluge anf. st. en *tr*- afledning af den stam *heis-*, som ingår i mlt. ortnamnet *Hêsiwald*. Äfven Hellquist och Norrby (anf. st.) antaga, att vi i fsv. **hēster* hafva en afledning af stammen **heis-* och jämföra det med sv. dial. *jolster*, *jälster*. Vi skulle således hafva här ett trädnamn. Nu synes det mig emellertid, som om den i Ydremålet vanliga betydelsen 'snår af mindre löfträd och större buskar' skulle tyda på att här förelåge en kollektivisk afledning. Och sådana äro — såsom Hellquist, Arkiv VII s. 169 f. uppvisat — ej ovanliga i nordiska språk; jfr t. ex. isl. *blómstr*, sv. *blomster* (af *blom*), fsv. *thilster* 'golfplankor' (af fsv. *þilia*, sv. *tilja*), sv. dial. *blaster* (af *blad*).[1] Det till grund för kollektivet fsv. **hēster* liggande **heis-* har visserligen ursprungligen med all sannolikhet betydt 'bok' (eller 'ek'), men har kanske redan vid tiden för de svensk-finska beröringarna och i trakter norrom nordgränsen för bokens utbredning förlorat denna ursprungliga betydelse, så att ordet börjat användas äfven om andra ovanligare buskväxter. Denna betydelseöfvergång kan dock äfven hafva genomförts på finsk språkbotten.

Sannolikheten af denna etymologi vinner stöd uti det af Hellquist Sv. lm. XX, 1 s. 217 behandlade sjönamnet *Hesslången*, i hvars första led jag vill finna rotordet för fsv. **hēster* och fi. *heisi*. Hellquists härledning från fsv. *hasl* l. *haesle* ('hasselskog') motsäges, såsom Hellquist själf påpekar, af den omständighet, att namnet uttas med *e*, ej med *ä*. Då dessutom sjön ligger uti Ydre härad, så synes mig allt tala för att namnet bör tolkas såsom *Hess-lången* i likhet med de analoga sjönamnen *Asplången*, *Björklången*, *Eklången* m. fl. (se Hellquist anf. arb. s. 44, 58, 104). Vokalförkortningen och konsonantförlängningen i *Hess-* beror på att ordet fordom haft senare leden hufvudtonig. — Ett annat hit-

[1] Se också Tamm, Avledningsändelser hos sv. subst. s. 85 f. — Hellquists (Nordiska studier s. 187) uppfattning af *Histret* — såsom en kollektivisk *ia*-afledning af **hēster* — synes mig knappast vara riktig.

hörande namn är möjligen *Hesslycke*, by i Göinge härad i Kristianstads län, såvida namnet ej uttalas med *ä*, hvilket sannolikt är fallet med *Hesslunda*, socken i Malmöhus län, då Sidenbladh (Sveriges härds- och sockennamn s. 65) skrifver namnet *Hässlunda* och anför en äldre form *Haeslunda*.

Fi. *heisi* utgår från en nordisk form *heis-*, hvaraf framgår att ordet i de nordiska språken kvarlefvat ännu efter öfvergången *ai* > *ei*.

Fi. *kimo*, *kimilinki*, *kimpelikki*, *kimpo*, *kiplinki*, *kiplo*.

De nämnda orden, hvilka alla hafva betydelsen: 'häst som är två eller trefärgad, stickelhårig, skymmel', anser jag vara germanska lånord. Såsom original för orden antager jag olika former af följande germanska ordfamilj: sv., no. *skimmel*, nht. *Schimmel*, mlt. *schim(m)el*, hvilka enligt Falk o. Torp, Etym. ordb. äro förkortningar af mlt. *schim(m)elpert*, nht. *Schimmelpferd*. Enligt samma förff. (jfr också Kock, Arkiv IX s. 68) äro de svenska och norska orden identiska med no. *skimmel*, mlt. *schim(m)el*, nht. *Schimmel* 'mucor', hvilka åter etymologiskt sammanhänga med isl. *skim* n. 'lysning, glimt', *skimi* m. 'glans, glimt', ags. *scima* 'skygge, halvmørke', fsax. *skimo*, mlt. *scheme* 'skygge, straaleglans', isl. *skima* vb. 'klarne', sv. dial. *skemma* vb. 'gifva svagt sken'. Afledningar af samma rot äro sv. *skimra*, no. *skimre* och sv. *skymta*, no. *skimte*.

De ifrågavarande finska orden kunna visserligen ej utan vissa svårigheter härledas från nu nämnda germanska ordformer, men icke dess mindre synes mig sannolikheten för antagandet af lån vara mycket stor.

Hvad först fi. *kimo* vidkommer, återgår det väl på den outvidgade rot, som vi funno i isl. *skim* m. fl. Närmast skulle vi ha att tänka oss en ej uppvisad *o-* eller *on*-stam (**skimō* l. **skimōn*). Fi. *kimilinki* åter synes återge ett ej häller uppvisadt (nordiskt?) *skimling*. Afledningsändelsen *-ing* är vanlig i nordiska namn på djur, t. ex. isl. *griðungr* 'tjur', *gemlingr* 'årsgammalt får', sv. *geting*

m. fl. (Se Tamm, Om avledningsändelser hos sv. subst. s. 54). Samma afledningsändelse hafva vi också uti *kiplinki* och sannolikt äfven i *kimpelikki*.

Formerna med *-mp- (kimpelikki, kimpo)* måste återgå på en med sekundärt *b* utvidgad stam. Jfr fsax. *scembel* 'mucor', tht. *scimbalag* 'skimlet', äldre nysvenskt *skimblot*, hvilken form jag har antecknad från en i Hausens Bidrag till Finl. hist. III intagen „Förteckning öfver Fru Anna Hansdotters (Tott) kvarlåtenskap å Nynäsgård" (1549): *en rödh skimbloth, en groo skimblot friis, twå groo skimblotte friis, itt brunskimblotth stod* m. fl. Dessa nysvenska former bero naturligtvis på det fsv. *b*-inskottet mellan *m* och *l*, hvilket enligt Noreen, Aschw. gr. § 325 torde hafva genomförts 1100—1200-talen.

Svårast att förklara äro fi. *kiplo, kiplinki.* Man kunde kanske tänka sig att ett fsv. eller nsv. *skimblo-, skimbling* skulle gifva ett fi. *kiplo, kiplinki,* då ljudförbindelsen *-mpl-* för ett finskt öra lät ovanlig. Men ett sådant antagande torde dock knappast vara berättigadt. Uttalssvårigheten skulle säkerligen hafva afhjälpts genom ett vokalinskott. Och så bör säkerligen *kimpelikki* förklaras. Fi. *kiplo* och *kiplinki* äro synbarligen vida äldre lån än det fsv. *b*-inskottet och måste därför inkommit från något annat germanskt språk med sekundärt *b* (jfr fsax. *scembel*). Och det synes mig därför sannolikast att antaga en finsk ljudutveckling **kimplo* > *kiplo,* hvilken vore jämförbar med den troligen samfinska ljudöfvergången *nt* > *tt* uti t. ex. fi. *tuttava* < **tunttaba,* fi. *otsa* < **ontsa* jfr liv. *uontsa.* Se Setälä ÄH. s. 386 ff.) Lånet skulle i så fall utan tvifvel höra till den älsta gruppen af germanska lånord i finskan (törhända af gotiskt ursprung).

Fi. *pihatto*, est. *Muhumaa*.

Redan Lönnrot antog främmande ursprung hos fi. *pihatto* 'fähus, ladugård', han jämförde det med ty. *Viehhof.* Efter honom har samma tanke uttalats af Ahlqvist, Kulturord s. 106. Utan tvifvel voro de nämnda forskarena på rätt spår och jag skall i

det följande försöka uppvisa, att LÖNNROTS sammanställning med ty. *Viehhof* i själfva verket kommer sanningen mycket nära.

AHLQVIST anf. st. visar, att fi. *pihatto* är bildadt med samma ändelse som de liktydiga *navetta* (af *nauta*, hvilket är nordiskt lån: THOMSEN, Den got. sprogkl. indfl. s. 136) och *ometta*, *ometto* (af fi. *oma* 'egendom'). Vi få sålunda såsom stamord för fi. *pihatto* antaga ett numera utdödt ord **piha*, hvilket ej — såsom AHLQVIST antagit — kan vara identiskt med fi. *piha* 'gårdsplan'. Detta senare ord är enligt SETÄLÄ ÄH s. 274, FUF II s. 223 ett finskt-ugriskt ord, hvars grundbetydelse tyckes hafva varit 'gärdesgård', 'inhägnad' (jfr tscher. *peče* 'sepes, septum' m. fl.). Det till grund för *pihatto* liggande fi. **piha* har däremot varit ett germanskt eller närmare bestämdt — såsom jag med säkerhet tror — gotiskt lånord. Jag jämför det nämligen med got. *faíhu*, fsax. *fehu*, fht. *fihu*, *fehu*, nht. *Vieh*, isl. *fé*, fsv. *fae*, nsv. *fä*. Detta urgamla ords grundbetydelse har varit 'boskap, boskapsdjur', men har ordet sedan i germanska språk mycket allmänt fått den sekundära betydelsen 'egendom, penningar' (jfr sv. *inlagsfä* 'depositum). Betydelseöfvergången förstås lätt, då vi komma ihåg att forna tiders förmögenhet oftast utgjordes af boskap. Samma semasiologiska företeelse finna vi i den nämnda ordgruppens aflägsnare släktingar: lat. *pecu* 'boskap' och *pecunia* 'penningar'. Ännu större intresse erbjuder för vårt ändamål det ofvan nämnda fi. *ometto*, hvilket afledts med samma ändelse som *pihatto* från stammen *oma* med den nuvarande betydelsen 'egen, egendom'. Att äfven detta ord fordom haft betydelsen 'boskap', framgår, såsom AHLQVIST anf. st. uppvisat, däraf att ordet i lappskan ännu betyder såväl 'boskap', som 'egendom'.

Ur betydelsens synpunkt mötes vår förklaring af fi. *pihatto* ur ett fi. **piha* 'boskap' således ej af några svårigheter. Men ej heller formella svårigheter torde föreligga.

Såsom jag redan ofvan nämnde, torde vi närmast böra tänka på gotiskt ursprung. Af urg. **fehu* kunna vi nämligen ej komma till någon nordisk form med *i*, därifrån ordet kunde vara lånadt. Däremot kunna vi för got. *faíhu* på goda grunder förutsätta en äldre form **fihu* (alltså **fehu* > **fihu* > *faíhu*). Se BRAUNE,

Got. gram.[5] s. 11, STREITBERG, Urgerm. gram. s. 57. Det finska ordet kommer därför att hafva sitt stora intresse äfven för den germanska språkhistorien, i det lånet bevisar, att vi verkligen måste antaga en gotisk ljudutveckling *e* > *i* > *ai* framför *h*, hvilket nyligen dragits i tvifvelsmål af E. A. KOCK uti ZfDPh 34 s. 45 ff.

Den enda svårighet, hvaraf etymologin enligt min mening mötes, är den omständighet att det germanska ordet är en *u*-stam, hvarför vi närmast skulle vänta oss ett fi. **pihu*. Men ej heller detta behöfver kullkasta sannolikheten af vårt antagande. Ty för det första kunna vi kanske nog tänka oss ett fi. *pihatto* härledt från ett fi. **pihu* (l. **piho*) och för det andra kan äfven ett germanskt **fiha-* antagas, t. ex. uti ett sammansatt ord. Enligt KOCK, P. Br. Beiträge XV s. 266 kan nämligen vokalen i kompositionsfogen ofta vara *a* äfven i ord med annat stamslut.

Ett exempel på den till ofvan behandlade ljudutveckling svarande parallelen *o* > *u* skulle vi finna uti det af mig FVS Bidrag 63 s. 260 uppvisade germanska lånordet *muha(maa)* 'mojord', om vi nämligen hade att ansätta ett urg. *moha.*[1] Äfven i detta fall skulle vi således ha att göra med ett gotiskt lånord. Jag anser dock ej detta fall vara så säkert som det ofvan behandlade *pihatto*. Ty då sv., no. *mo*, såsom jag anser, etymologiskt sammanhänger med det urnordiska personnamnet *Muha* — se mitt ofvan citerade arbete — så förutsätter detta en urnordisk och urgermansk form *muha-*. Jfr NOREEN, Aisl. gr.[3] § 108, 2 och anm. 4.

Ett annat bevis på att vi för sv. *mo* måste ansätta ett urn. *muha* (ej *môha-*) hafva vi enligt min mening uti det estniska namnet på den invid Ösel liggande ön *Mohn* l. *Mon: Muhumaa* (äfven *Muhho, Mohumaa*). Detta är så mycket sannolikare som ön ligger i en gammal svensk bygd och fordom själf haft svensk befolkning. Enligt RUSSWURM, Eibofolke I s. 46 finnes nämligen på ön en by *Rootsiwerre*, där svenskar en gång i tiden varit bosatta. Den tyska och svenska formen af namnet (*Mohn, Mon*) uppfattar jag såsom bestämda former af ordet. I Sverige är både *Mo* och *Mon* ett ytterst vanligt ortnamn (se ROSENBERG, Geogr. stat. handlexikon);

---

[1] Falk-Torp, Etym. ordb. art. *mo*, ansätta ett urg. *môha-*.

likaså i Norge *Mo, Moen* (RYGH, Norske gaardnavne II s. 3, 169, 176 m. fl.). Det i frågavarande önamnet *Mon* är mycket gammalt; det är säkerligen identiskt med den i HEINRICI CHRONICON LYVONIAE omnämnda borgen *Mone*, hvilken den 3 febr. 1227 eröfrades af Waldemar II (se RUSSWURM anf. arb. s. 63 och MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA 23 s. 330). Denna form synes mig antyda, att namnet ursprungliger varit en plural nominativ eller genitiv. För jämförelses skull må här nämnas att jag från 1552 har antecknad en gård *Mona* i Vörå socken i Österbotten (jfr nu *Monå* i Munsala och gårdnamnet *Mona*, Norge; se RYGH, Norske gaardnavne I s. 137, 157 m. fl.). För sannolikheten af min etymologi talar äfven den omständighet, att ön — enligt uppgift af personer som besökt densamma — med sin grofva sandjord[1] kan anses utgöra en stor '*mo*', ehuru det visserligen å andra sidan kan synas egendomligt, hvarför just denna ö skulle betecknats såsom *mon* par préference, då den angränsande mycket större ön Ösel har alldeles samma jordmån.

Af namnet känner jag till två tidigare etymologier, hvilka här för fullständighets skull må omnämnas. HUPEL, Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland (1774) I s. 311 f. tolkar estn. *Muhumaa* såsom „Land der Beulen" och sammanställer namnet således med est. *muhk*, gen. *muhu* 'Beule'. Då vi skulle vänta oss ett est. **Muhamaa*, är det sannolikt att formen *Muhumaa* beror på folketymologi. HUPEL har sålunda i någon mån träffat det rätta. Han anför tillika af namnet formena *Moön, Möön, Möö.*[2] — RUSSWURM, Eibofolke s. 66 härleder namnet från *måån* 'Dachfirst', hvarmed han synbarligen afser det äfven af Freudenthal-Vendell, Ordbok öfver de estl.- sv. dialekterna s. 147 nämnda svenska dialektordet *món* m. 'kroppås'.

Af finska ortnamn kunde möjligen *Muhuniemi* by vid Kymmene älf i Elimä tänkas innehålla den här ofvan behandlade gamla

[1] Enligt Hupel, Topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland I s. 312: 'Kornboden'.

[2] Månne dessa former skulle tyda på en ursprunglig sammansättning **Mó-vin?* Jfr det bekanta önamnet *Mön* (se NOREEN, Aisl. gr.[3] § 129; jfr också RYGH anf. arb. Inledning s. 67).

nordiska ordstammen, men då samma namn äfven är kändt från t. ex. Jockas socken inne i Finland, och då dessutom från rent finska trakter kunna upvisas andra hithörande namn såsom *Muhujärvi*, *Muhulahti*, *Muhumäki*, [1] så torde man med säkerhet i dessa fall få antaga finskt ursprung.

Anm. Prof. Setälä har meddelat mig, att han delar min uppfattning om ordet *pihatto* och att han redan för många år sedan å föreläsningar framställt samma etymologi.

Fi. *sila*.

Äfven fi. *sila* (Eurén), *silajoki* (Eurén, Lönnrot), *silajoki* (Lönnrot) 'lugnt strömfritt ställe i älfvar' är ett gammalt skandinaviskt lånord. Originalet därför är fsv. *sil* (n?) 'lugnvatten mellan forsar i en älf', sv. dial. *sil* l. *sel* n. id., *selvatten* n. 'lugnvatten i en ström l. älf', fno. *sil* n. 'stilleflydende Straekning i Elv eller Baek'. Ordet, som är en gammal *a*-stam, är en synnerligen vanlig kompositionsled uti nordiska ortnamn, t. ex. *Mörsil*, *Ramsele*, *Selånger*, *Åsele* m. fl. Se Nordlander, Sv. lm. II: 6 s. 3 ff., Rygh, Norske Gaardnavne, Indl. s. 74. Etymologiskt sammanhänger ordet kanske, såsom Nordlander anf. st. s. 19 antagit, med got. *anasilan* 'vara tyst, tiga'; betydelsen vore således egentligen 'tyst flytande vatten', i motsats mot den brusande forsen eller stråken, strömdraget.

Helsingfors.

[1] Se Lönnbohms samlingar i Finska fornminnesföreningens arkiv.

Das Lied von der Marie Szűcs.

Von

Béla Vikár.

Im Winter des Jahres 1896 sammelte ich im Komitate Heves auf dem Gute der Gräfin Erdődy im Gehöfte Csincse Volkslieder. Von da aus machte ich einen Ausflug nach Mezőcsáth, einem stockungarischen Städtchen des benachbarten Komitates Borsod. Diese kleine Stadt verhiess mir bei ihrer ziemlich isolierten Lage und rein ungarischen Bevölkerung viel Sammlererfolg. Ich verbrachte mehrere Tage dort, forschte die sangeskundigen Alten aus, aber das Ergebnis befriedigte mich — wenigstens anfangs — sehr wenig. Die alten Lieder waren aus der Mode gekommen, der vierstimmige Gesang blüht schon seit Jahren und verbreitet mit Erfolg die neugebackenen Kunstliedlein, welche oft ganz und gar nicht von ungarischem Geschmacke zeugen. Plötzlich hörte ich zu meiner nicht geringen Freude, dass hier auch mehrere die Geschichte der *Szűcs Marcsa* kannten, dass diese *Szűcs Marcsa* sogar hier in der Stadt gewohnt habe, — sie war aus der Stadt gebürtig und starb daselbst um 1822. Laut der Überlieferung erschlug sie ihr Geliebter aus Eifersucht, warf sie in einen ausserhalb der Stadt befindlichen Brunnen, wo auch später ihr Leichnam aufgefunden wurde. Was mich noch freudiger überraschte war, dass der Verfasser des

Liedes vom Mädchen angeblich ein dort ansässiger Mann — weiland Peter Uj — war. Von ihm lernten es seine Zeitgenossen, und diese verbreiteten das Lied auch anderwärts.

Die Sache interessierte mich natürlich allzusehr, handelte es sich doch um eine der beliebtesten ungarischen Volksballaden. Mit Hilfe der dortigen Lehrer Josef Kiss und Elek Toth und des Pfarrers Stefan von Bodolay fand ich einige Frauen und Männer, welche die Ballade singen konnten, namentlich: Josef Kecskés, Georg Kőthy, Samuel Pócsi, Frau Samuel Erűrs, Frau Alexander Szabó und Johann Kapitány jun. Ich liess auch den Sohn des Poeten, welcher das Gedicht ebenfalls kannte, singen. Von den genannten erhielt ich bezüglich Peter Ujs und seines Gedichtes noch folgende Daten: Peter Uj schrieb seine Gedichte nicht selbst, sondern diktierte sie seinem Freunde, dem Onkel des im Orte wohnenden Franz Vajda-Szabó. Auf diese Art blieben von ihm zahlreiche Gelegenheitsgedichte bestehen. Ein Teil dieser wurde von Anderen abgeschrieben und bis heute aufbewahrt. Das von der Hand des weil. Vajda-Szabó stammende Mannskript sämmtlicher Gedichte Peter Ujs wurde von der Familie des Dichters, dann aber auch vom Neffen des Abschreibers mit Pietät aufgehoben. Als ich dort war, existierte die ganze Sammlung unberührt. Vor ein Paar Jahren jedoch bekam ein Folkloreliebhaber namens Géza Böszörményi, sich auf Moritz Jókai berufend, die Gedichte mit dem Versprechen in die Hand, er werde sie zum Druck befördern und ein Exemplar der Familie zukommen lassen. Dies geschah jedoch nicht; Böszörményi wanderte sogar meines Wissens nach Amerika aus, und die Handschriften wurden wahrscheinlich von ihm verschleudert. Den Gesang von der *Szűcs Marcsa* gelang es mir zum Glücke rechtzeitig aufzuschreiben. Ausserdem kennt auch der erwähnte J. Kecskés das Gedicht Wort für Wort, und ist auch dieser Urtext aus den im Orte aufgezeichneten Varianten leicht zu rekonstruieren. Das Gedicht lautet in der Dichtung Peter Ujs und in der form- und inhaltsgetreuen Übersetzung meines gesch. Freundes Dr. Anton Herrmann folgendermassen:

Szűcs Maris.

1. Mezőcsáth városa egyebet nem terem:
Minden fa tetején virit a szerelem,
Virit a szerelem, de senkisem szedi —
Ezt minden értheti, ki szivére veszi.

2. Estve van már, estve, hatot vert az óra,
Minden eladó lány készül a fonóba,
Készül a fonóba, utána a legény,
Egypár csókot ha kap, azzal elmegy szegény.

3. Hej, szegény Szűcs Maris, ő is oda indúlt,
De felette az ég homályba beborúlt,
Beborúlt homályba, be is setétedett,
Hol szegény Szűcs Maris el is tévelyedett.

4. Gyászt visel a holló fekete tollával,
Maga természete hozza ezt magával,
Gyászt visel, gyászt illet az a fekete toll —
Keresik Szűcs Marist, nem találják sehol.

5. Megtalálták Marist keddre víradóra,
De szomorún jött fel sok szép leányzóra
Az a nap, amelyen megtalálták amott
Azon kútba, melyből szomjas gulya ivott.

6. Felvették Szűcs Marist, viszik sirja felé,
Jertek elő, lányok, teszik is már belé:
Lássátok, hogy mit szűlt a buja szeretet!
Nem irok több verset, irtam már eleget.

7. Felvette az árviz a tarjáni tölgyet,
Meghalt már Szűcs Maris, ráhúzták a földet,
Ráhúzták a földet, irták fejfájára,
Hogy minden eladó vigyázzon magára.

8. Jertek elő, lányok, pennúmmal mit írtam,
Minden vers közepén hármas jajjal sírtam;
Nem sírok, nem sírok, sírtam már eleget,
Ugyis tudom, rózsám, nem leszek a tied.

Marie Szűcs.

1. In Mezőcsáth wachsen keine andern Triebe:
In den Wipfeln aller Bäume grünt die Liebe,
Grünt die Liebe, aber niemand will sie klauben –
Der sich's nimmt zu Herzen, kann's verstehn und glauben.

2. Abend ist es, Abend, sechse schlägt es eben —
Alle Maide in die Spinnstub' sich begeben,
In die Spinnstub' ihnen nach die Burschen schleichen,
Kriegen ein paar Küsse, müssen, ach, dann weichen.

3. Szűcs Marie, die Arme, wollte auch hingehen,
Über ihr am Himmel dunkle Wolken wehen,
Dunkle Wolken wehen, Nacht hat sie umfangen,
Szűcs Marie hat einen Fehltritt da begangen.

4. Trauer trägt der Rabe an den schwarzen Schwingen,
Wohl sein Wesen wird es also mit sich bringen,
Sein Gefieder ist mit schwarzem Flor umwunden —
Viel gesucht Marie wird, und wird nicht gefunden.

5. Wurde aufgefunden doch am Dienstag morgen,
Viele Maide trauern an dem Tag in Sorgen,
Da man tat die Arme aus dem Brunnen heben,
Wo der durst'gen Herd' zu trinken wird gegeben.

6. Szűcs Mariens Leichenzug zum Grab sich lenket:
Mädchen, kommt herbei, schon wird sie eingesenket!
Sehet, was der Liebe Übermass getrieben!
Nein, ich schreibe nicht mehr, hab' genug geschrieben.

7. Fluten wogen dort bei Tarján um die Eiche;
Tot ist Szűcs Marie schon, Erde deckt die Leiche,
Erde deckt sie, auf dem Grabholz steht die Warnung:
Hütet euch, ihr Mädchen, vor der Lieb' Umgarnung!

8. Was mein Kiel geschrieben, Mädchen, kommt zu sehen;
Ach, bei jedem Verse weint' ich dreimal Wehe.
Hab' genug geweinet, will nun nicht mehr weinen.
Weiss doch, dass Du, Liebchen, nimmer wirst die Meine.

Die erste Strophe des Gedichtes scheint dem Gesetze der erzählenden Dichtungsart der Gegend zu folgen, wonach das Gedicht *mit der Bezeichnung des Gegenstandes* anfangen soll. Ein lyrisches Bild soll diesem Zwecke dienen; dann beginnt die Geschichte selbst, welche sich wieder als eine Reihe lyrischer Bilder darstellt, bloss mit einigen auf den Fall der *Szűcs Marcsa* sich beziehenden Anspielungen. Nun folgt das Begräbnis und daran anschliessend in einem besonderen Absatze die eine Moral; dann stolpert der Vers, der Dichter kommt auf sich selbst zu sprechen, kehrt wieder zur *Szűcs Marcsa* zurück, moralisiert wiederum, spricht nochmals von sich und verstummt erschöpft.

Eine auffallende Eigentümlichkeit bildet der durch das ganze Gedicht gehende Zug der Wiederholung, welche gewöhnlich *am Anfange der dritten Zeile* eintritt. Eine Ausnahme bilden nur die fünfte, sechste und achte Strophe, welche auch sonst unpoetisch und trocken sind.

Die Versifikation zeugt von nicht geringer Übung. Die Sprache ist tadellos volkstümlich und würzig. Wir bedauern in der Tat, dass sich Peter Uj nicht über die Poesie der Namensfeiern und Todesfälle emporsehnte; aus dem Kreise wirklicher Liederdichtung besitzen wir von ihm nur diesen einzigen Versuch. Dieser Versuch verdiente aber auch dann unsere volle Aufmerksamkeit, wenn er nur als Denkmal isolierter Lokalpoesie übrig geblieben und nicht zur Urform der reichen Folge von Varianten geworden wäre, welche daraus entspriessend den traurigen Fall der *Szűcs Marcsa*

auf Flügeln des Gesanges nach allen Richtungen der Windrose in weite Gegenden verbreiteten.

Wichtig zum Verständnis des Liedes sind vor allem die schon erwähnten lyrischen Bilder, welche an die einzelnen Teile der Handlung geknüpft sind. Diese sind so sehr aus dem alten Vorrate der ungarischen Volksdichtung geschöpft, dass wir sie ohne dessen Kentnis überhaupt nicht verstünden und auch so nur beiläufig verstehen, da das Vergleichsmaterial unserer vaterländischen Folklore zu arm ist und wir daher meistens Rätseln gegenüberstehen, deren Lösung selbst noch vieles zu wünschen übrig lässt.

Das lyrische Bild der ersten Strophe will nach meiner Ansicht sagen, dass es in Mezőcsáth so viel verliebte Mädchen gebe, wie Blätter auf den Bäumen, doch wählt sich nicht jedermann die seine, sondern liebt die des Anderen. Dies geschah nämlich im Falle der *Szűcs Marcsa.*

Bezüglich der Erklärung vergleiche man unser Gedicht mit folgenden Zeilen:

Szerelem, szerelem, átkozott gyötrelem!
Mért nem virágoztál minden fa tetején?
Minden fa tetején, diófa levelén,
Hadd szakasztott volna minden szegény legény.

Liebe, Liebe, du verfluchte Pein der Träume,
Solltest Blüten tragen auf der Kron' der Bäume,
Auf der Kron' der Bäume, auf des Nussbaums Laube,
Dass ein jeder arme Bursch sich von dir klaube.

(S. Erdélyi, Ung. Volkslieder u. Sagen, II. S. 143.)

Es ist der Beachtung wert, dass dieses Lied, welches wahrscheinlich älter ist als *Szűcs Marcsa,* nicht nur dieselbe Versform zeigt wie unser Gedicht, sondern auch dieselbe Art der Wiederholung und am nämlichen Platze, wie wir es bei Peter Uj gesehen. Auch der Inhalt erinnert sehr an die erste Strophe unseres Gedichtes, welche so zu sagen auf die Frage antwortet, die wir hier vernehmen. Er sagt nämlich, dass ja in Mezőcsáth die Liebe *in jedes Baumes Wip-*

feln blüht, also *alle Burschen sie pflücken können,* doch pflückt sich nicht ein jeder die seine, sondern die der Anderen.

Bezüglich des Nussbaumes habe ich auch folgendes zu bemerken. In unserer Volksdichtung spielt dieser Baum eine grosse Rolle. Es ist so zu sagen der spezielle ungarische Hausbaum. Gewöhnlich steht einer vor dem Flur im Hofe und einer am Rande des Gehöftes, daher das Sprüchwort: „er glaubt, es gehöre bis zum Nussbaum alles ihm“. Das Lied denkt also nur an den Baum vor dem Heime, an den Nussbaum.

Aber nicht nur die Hausgegend, sondern auch die Liebe selbst bedeutet der Baum, und anstatt des Baumes kann auch seine Frucht stehen. Daher die Frage in einem Liede:

Warum kann kein Pfädchen zu den Mädchen führen,
Goldner Nussbaum' stehen ihnen vor den Türen?

Daselbst wird auf die Frage auch gleich die Erklärung gegeben:

Warum kann kein Mädchen wahre Lieb' verspüren?

Die dritte Strophe sagt uns in einem leicht verständlichen dichterischen Bilde: *Szűcs Maris — ging in die Spinnstub, — es erging ihr übel.* Der Himmel wurde über ihr grau und verfinsterte sich u. s. f. — Dies ist ein zur Bezeichnung des Unglückes, der Trauer allgemein gangbares poetisches Bild. Die Details erzählt der Dichter nicht. Die mündliche Überlieferung weiss ja noch jetzt, wie diese Verfinsterung und nachher die Verirrung vor sich ging, der Dichter hielt es für hinreichend dieses Anfangsmoment des bekannten Vorfalles einfach zu berühren.

Die vierte Strophe erzählt die nächste Begebenheit nach dem Tode des Mädchens, das Auffinden ihrer Leiche im Brunnen. In ganz volkstümlicher Art tritt der Rabe auf. Ist er doch in der ungarischen Volkspoesie samt seinen Verwandten — der Krähe, der Dohle — ein Trauervogel. Ihn sendet der für ewig Gefangene als Boten zu seiner fernen Geliebten:

Eine schwarze Wolke schwebt dort auf und nieder,
Drin putzt gelbfüssiger Rabe sein Gefieder.

Halt ein, Rabe! Warte! Bring von mir zur Stunde
Vater, Mutter, meinem Brautlieb eine Kunde!
Wenn sie fragen, wo ich bin, so sag: gefangen
Bei den Türken, ach, in Fesseln und in Bangen.

(Erdélyi, ibid. II. 134.)

Laut unserer Überlieferung ist der Rabe deshalb der Trauervogel, weil er Christum verriet, als ihm seine Verfolger nachsetzten. Bisher war er weiss. Christus verdammte ihn hinfort schwarze Farbe zu tragen. Das ist die Sünde der Raben, darum wäscht er sein Junges am Charfreitag, am Todestage Christi, darum sagt ein anderes ungarisches Volkslied ebenso wie das Gedicht des Peter Uj:

Schwarze Dohle trauerst für dich,
Ich um mein braun' Schätzchen, lieblich.

(Erdélyi, ibid. II. 131.)

Vergleiche auch:

Auf dem Wipfel einer Pappel
Sitzt ein Rabe schwarz bekleidet.
Sein Trauerkleid würd' mir passen,
Weil mein Liebchen mich verlassen.

(Eigene Samlung.)

Die fünfte Strophe ist die einzige von gänzlich erzählendem Charakter. Auch was ihre Konstruktion betrifft, sticht sie von den übrigen dadurch ab, dass ihr die Wiederholung fehlt, ferner dass das Pronomen demonstrativum darin zweimal vorkommt, weiter dadurch, dass der Satz zweimal in die folgende Zeile übergeht, und endlich, dass darin anstatt *leány* 'Mädchen' ein in der Volkssprache fast ungewöhnlicher Ausdruck *leányzó* verwendet wird. Durch all dies wird die Strophe viel schwerfälliger als die übrigen.

Der Anfang der sechsten Strophe erzählt, wie das tote Mädchen seinem Grabe zugetragen wird. Dann geht sie wieder in den lyrischen Ton über, enthält zum Schluss wieder eine Moral und spricht dann — nur dem Reime zuliebe wieder mit dem Dichter.

Die erste Zeile der siebenten Strophe sagt uns, dass der Fluss (offenbar die Theiss) aus seinem Bette getreten und die *Tarjáner Eiche* erreicht habe. Tarján ist ein Nachbarort von Mezőcsáth, die im Gedichte erwähnte Eiche ist vielleicht noch heute zwischen den zwei Ortschaften zu sehen. Im übrigen besingt die Strophe das Begräbnis des Mädchens und knüpft die Moral daran, welche die ungarische Volksballade gewöhnlich an solche Fälle zu knüpfen pflegt:

Hütet euch, ihr Mädchen, vor der Lieb' Umgarnung!

Hier endet auch das Gedicht. Die letzte Strophe ist schon ganz überflüssig.

In einer lokalen Variante schliesst das Gedicht mit der folgenden Strophe:

Szűcs Maris már régen el is van temetve,
De a hire-neve nincsen elfelejtve,
Irták fejtájára: itt nyugszik egy árva,
Kinek szeretetből történt a halála.

Szűcs Marie hat längst im Grabe Ruh' gefunden,
Ihr Gedächtnis und ihr Nam' ist nicht verschwunden,
„Eine Waise ruht hier", ist aufs Kreuz geschrieben,
„Welche sterben musste aus zu grosser Liebe".

Diese Strophe soll eine spätere Nachdichtung von Peter Uj selbst sein, das wird wenigstens in Mezőcsáth behauptet. Doch kann dies mit gutem Recht auch angezweifelt werden. Immerhin schliesst sich die erste Hälfte der vorletzten Zeile an die zweite der Strophe 7 des Urtextes an, der Schluss aber ist ein locus communis unserer erzählenden Volksdichtung.

Wenn wir jetzt die Reihe der zur Verfügung stehenden Varianten überblicken, sehen wir, dass die erste Strophe nur in den lokalen Versionen erhalten blieb. Laut einer dortigen Sangesart ist die letzte Zeile anders:

Ki ezt meggondolja, jól szivére veszi.

Wer dies bedenket, beherzt es auch recht wohl.

Dies ist zweifellos unrichtig, da die zwei Teile des Satzes ein und dasselbe ausdrücken.

Die Varianten ausserhalb Mezőcsáth's haben die ganze erste Strophe weggelassen. Was kann die Ursache hierzu sein? Offenbar verstanden sie die Beziehung des schon genugsam unklaren Bildes zum Gegenstande nicht; umsonst sagt PETER UJ:

Der sich's nimmt zu Herzen, kann's verstehn und glauben.

Die Weglassung mag noch eine Ursache haben: Das Gedicht beginnt ebenso gut, oder noch besser mit der zweiten Strophe, als mit der ersten.

Es sei mir gestattet hier zu erwähnen, dass gerade diese zweite Strophe Einfluss auch auf die Literatur hatte, da wir voraussetzen können, dass sich die erste Zeile des Aranyschen Gedichtes *Családi kör (Familienkreis)*

Este van, este van, kiki nyugalomba!

auf die bei Erdélyi mitgeteilte und ebenso beginnende Variante stützt.

Alle Varianten mit Ausnahme derjenigen von Mezőcsáth beginnen mit der zweiten Strophe des Originals. Der Unterschied besteht darin, dass die Wiederholung vollkommener gestaltet ist; weiter, dass es nicht heisst: die Uhr *schlägt sechs*, sondern: die Uhr *läutet sechs* (so auch schon in einer Mezőcsáther Variante). oder die Uhr *geht auf sieben.* Ferner lassen die übrigen Varianten die dritte und vierte Zeile des Originals weg und nehmen dafür die zwei Anfangszeilen seiner nächsten Strophe mit einigen Abweichungen:

Szegény Szűcs Marcsa (oder *Maris*) is oda indúlt volna,
Ha az ég felette be nem borúlt volna.

Szűcs Marie, die arme, wär' auch hingegangen,
Hätt' nicht dunkler Himmel über ihr gehangen.

Für solche Zusammenziehungen gibt es zahllose Beispiele in der Poesie aller Völker. Bei uns ist der vielleicht bekannteste Fall

der, welcher sich mit einem Gedichte Petőfis ereignet hat, aus dessen erster und zweiter Strophe das Volk auf dieselbe Weise *eine* neue Strophe bildete.

Petőfi:

Fürdik a holdvilág az ég tengerében,
Méláz a haramja erdő közepében:
Sűrű a füvön az éj harmatozása,
De sűrűbb két szeme könnyének hullása.

Baltája nyelére támaszkodva mondja:
„Mért vetettem fejem tilalmas dolgokra!“

Volk:

Fürdik a holdvilág az ég tengerében.
Bujdosik a betyár erdő sürüjében,
Baltája nyelére támaszkodva mondja:
„Mért adtam fejemet tilalmas dologra!“ [1]

Die übrigen zwei Zeilen der dritten Strophe sind mit einiger Abweichung bei Erdélyi und Szini beibehalten worden. Die vierte und fünfte Strophe behielten nur die Mezőcsáther bei, nicht so die anderen Varianten, welche sie gänzlich wegliessen. Die vierte wahrscheinlich aus demselben Grunde, wie die erste und zweite: weil das Bild undeutlich geworden; die fünfte möglicherweise darum, weil sie sehr flach, holperig und unpoetisch war.

Bei der sechsten Strophe treten schon im Mezőcsáth Zeichen starrer Abänderung auf. Nach einer Aufzeichnung stimmen die zwei Anfangsstrophen ganz mit dem Original überein, die dritte und vierte sind wieder weggelassen und statt ihrer sind die zwei letzten Zeilen der folgenden Strophe herzugezogen — mit dem Zeitworte in der Gegenwart, statt der Vergangenheit. Aus einer anderen Mezőcsáther Variante verschwand eine ganze Strophe, statt ihrer finden wir die siebente als sechste Strophe. In einer dritten Variante wird die weggelassene sechste Strophe durch die letzte

[1] Interessant ist es dabei, dass diese letztere Fassung auch im Munde der Gebildeten vollständig das Original verdrängt hat; niemand singt das Lied anders.

Strophe der vom Alföld bekannten kleinen Romanze ersetzt mit einer der Versform angepassten Abänderung:

Lányok, lányok, *lányok*, rólam tanúljatok:
A legénynek csókot *soha* ne adjatok,
Mert az a csók *nektek* nem esik hiába:
Sürü könnyetek hull a bölcső gombjára.

Mädchen, Mädchen, *Mädchen*, lasset euch belehren:
Wollet doch den Burschen Küsse *nie* gewähren;
Nicht umsonst sind *euch* ja Küsse zu gewinnen:
Auf den Knauf der Wiege *dichte* Tränen rinnen.

Die Erweiterung dieser angestückelten Strophe äussert sich in der ersten Zeile durch das zum drittenmal wiederholte wort *Mädchen,* in der zweiten durch *nie,* in der nächsten durch *euch* und in der letzten durch *dichte,* alles miteinander überflüssige Worte, die den stückhaften Charakter und fremden Ursprung der Strophe verraten.

Bei dieser sechsten Strophe gerät in die Varianten ausserhalb von Mezőcsáth ein neues nennenswertes Moment, von welchem das Original nichts weiss.

Nach dem Originale gelangt *Szücs Marcsa* nicht bis zur Spinnstube, das Unheil erreicht sie unterwegs. Die Varianten wissen in ihrer selbständigen Auffassung schon mehr zu sagen. Bei Erdélyi und Szini geht *Marie Szücs* wohl in die Spinnstube, setzt sich auf eine Bank nieder und wird von einem Burschen nur für einige Minuten hinausgerufen.

In der vorletzten Zeile der vierten Strophe haben wir wieder mit einem Teile des aus der in Mezőcsáth aufgezeichneten Variante schon bekannten, Alfölder Romanzenbruchteiles zu tun. Bei Erdélyi folgen diesem noch zwei angestückelte Zeilen, die die Moral erklären.

Während aber bei ihm das Gedicht hier endet, wird bei Szini durch die Wiederholung der Romanzenstelle und aus der dritten Zeile der vorangehenden Strophe, welche er ebenfalls repetiert, eine ganz neue, freilich wenig verständliche Strophe gebildet.

Eine Lőrinczfalvaer Variante, welche Ludwig Kálmány veröffentlicht hat (Szeged népe, III. 216—17), kennt den Namen des Mädchens in der Form: *Szűcs Kláris.* Der Text selbst verrät direkte Anlehnung an die Szinische Variante. In der ersten Strophe besteht der einzige Unterschied darin, dass die Uhr auf 8 geht und dass statt *eladó lány* 'heiratsfähiges Mädchen', *hajadon lány* 'lediges Mädchen' steht. In der zweiten Strophe zeigt auch nur eine Zeile, und zwar die zweite eine geringe Abweichung. Im weiteren Text stimmen die Frage der Hausfrau und die Antwort überein.

Die folgenden vier Zeilen sind aber gänzlich neu, selbständig hinzugedichtet:

Kihítta a kertbe, Taliányi völgybe,
Taliányi völgybe lészön möghalása.
Mikor eggyet ütött: féllött a fokossa,
Mikor kettőt ütött: vérbe boritotta.

Hier entspricht das *Taliányi völgy* dem *Tarjáni tölgy* des Peter Ujschen Textes und dem der schon bekannten Varianten. Den Anlass zu der Änderung bot einerseits der Umstand, dass *tölgy* (Eiche) eher ein Wort der Schriftsprache ist — das Volk gebraucht gewöhnlich *tölgyfa* (Eichbaum); anderseits ist *Tarján* weiter unten im Alföld ziemlich unbekannt, wodurch der Übergang zu der aus dem gewöhnlichen Worte *Talián* (italienisch) gebildeten Form leicht erfolgte.

Als Fortsetzung der Variante haben wir die dritte Strophe der Szinischen Fassung Wort für Wort. Die vierte und fünfte Strophe lehnen sich auch an dieselbe an und entstanden dadurch, dass sich der übrige Teil des Szinischen Textes, mit Hinweglassung der schon zuvor benutzten Frage und Antwort, unmittelbar in die neue Fassung einfügt. Darnach finden wir wieder einen Zusatz, worin wir die Endzeilen der 7-ten Strophe des Urtextes wiedererkennen:

Peter Uj:

Ráhúzták a földet, *írták fejfájára,*
Hogy minden eladó vigyázzon magára.

Lőrinczfalva:

> *Irjátok fejfámra,* gyászos körösztfámra:
> *mindön hajadon lány vigyázzon magára.*

Die Borsod-Gömörer und die soeben vorgeführte Lőrinczfalvaer Fassung wurden zum Ausgangspunkt einer noch weiter entwickelten anderen Alfölder Variante aus Szőreg, welche ebenfalls von Kálmány veröffentlicht wird. (Szeged népe, III. 8).

Die erste Strophe lautet:

> Este van, este van, be is sütétödik,
> Szilasi Pista mán el is keserödik:
> „Nem sirok, nem sirok, sirtam mán öleget,
> Ugyis tudom azt mán: nem löszök a tied!"

Wie man sieht, ist ein Teil dieser Strophe aus der ersten und zweiten bei Erdélyi und Szini entstanden. Von der ersten sind die Anfangsworte: *Este van, este van* (abend ist es, abend) übernommen worden; von der zweiten aber finden wir hier den zweiten Teil der ersten Zeile: *be is setétedett* (finster ist's geworden) etwas verändert wieder. Den anderen Teil der Strophe bilden eigentümlicher Weise die Schlusszeilen des Ujschen Grundtextes, die dort ganz unpassend den Ton eines Liebesliedes anschlagen, hier aber als Worte von Szilasi Pista viel besser am Platze sind. Sonst lauter Zeichen einer vermittelnden Variante, die wir leider nicht kennen.

Auch die Fortsetzung schmiegt sich eng an die Szinische Variante an. Von dem zweiten Teil der dritten Strophe ab jedoch wird die Variante selbständiger, die zwei letzten Zeilen dieser Strophe und die ganze vierte sind vollkommen neu. Die Fortsetzung sagt uns vor Allem, was die Verfinsternng des Sternenhimmels in Bezug auf die *Szűcs Marcsa* bedeutet: Pista Szilasi geht dem Mädchen nach, erreicht sie auch in einigen Minuten und er stellt sie dann zur Rede:

„Kérlek, rúzsám, kérlek, kérlek az egekre,
Csak egy-két szavaim vögyél a füledbe!
Mé löttél, mé löttél, másnak hütös társa,
Másnak hütös társa, szivemnek gyilkossa?“

Dies fehlt ganz im Grundtext und auch bei E. und Sz. Ebenso die 5-te Strophe:

Mikor egyször mondja: fémlik a fokossa,
Másodszor oda vág: vérös a fokossa,
Harmadszor oda vág: elállott a szava,
Elállott a szava, összerogyott halva.

Der Passus *elállott a szava* (das Wort blieb ihr in der Kehle stecken) erinnert an die letzte Zeile der Szinischen und Lőrinczfalvaer Variante: *eláll a szavatok* (das Wort bleibt euch in der Kehle stecken).

Die siebente Strophe ist ein lyrischer Gemeinplatz unserer Volksballaden:

Vérem a véreddel eggy patakot mosson,
Testem a testeddel eggy sírban nyugodjon, (bis)
Lelkem a lelkeddel eggy istent imádjon!

Genau das nämliche finden wir in einer Variante der Ballade des von seiner Mutter verkauften Mädchens, welche ich in Felsőtárkány und Mezőkövesd aufzeichnete. In den Székler Balladen finden wir von den drei Wünschen gewöhnlich nur die erste, — die dritte bleibt meistens weg.

Die folgende achte Strophe entspricht in ihrem Anfang wieder dem Peter Ujschen Urtext (siebente Strophe):

Elborítja a köd a Tarián rétöt,
Szögény Szűcs Marisra ráhúzták a főđet.

Hier entspricht dem urtextlichen *Tarjáni tölgy* schon *Tarián rét:* 'Wiese Tarián'. Aus dieser Form *Tarián* können wir mit

grössrer Wahrscheinlichkeit schliessen, dass dem *Taliáni völgy* der soeben besprochenen Fassung ein dem urtextlichen *Tarjáni tölgy* näherstehendes *Tariáni völgy* vorangegangen ist, welches dann im ersten Wort einerseits als *Taliáni* erklärt, anderenseits aber in *Tariáni* < *Tarián* umgeändert, während im zweiten anstatt *völgy* 'Tal' *rét* 'Wiese' gesetzt wurde. Die unmittelbare Fortsetzung bis zum Schlusse ist wieder selbständig:

Fejtül való fája rézzel van kiverve,
Fekete pántlika van âra kötözve.

Mindön lány ablakján nyilik a szép rúzsa,
Csak Szűcs Mariséba hervad a tüsökfa.
Öntözzétök lányok, hogy el ne hervadjon,
Galambotok szive mög ne háborodjon!

Diese Fassung der Ballade ging vom Alföld auf den Széklerboden über, von wo wir eine Aufzeichnung kennen und zwar jene, welche im ersten Bande der Sammlung der Kisfaludy-Gesellschaft als Háromszéker Variante veröffentlicht ist.

Schon die erste Strophe der Székler Fassung zeigt sich in engem Zusammenhange mit der Szőreger Variante, die drei Anfangszeilen stimmen fast wörtlich mit dessen Anfang überein. Das Mädchen heisst *Szöcs Marcsa. Szöcs* entspricht in Székler Mundart genau dem Namen *Szűcs.* Statt des *szép szüzleány* (schöne Jungfrau) oder *eladó lány* (heiratsfähiges Mädchen) der Alfölder Varianten finden wir hier *as'zony, leány* (Frau, Mädchen).

Dass auch die Székler Ballade von *fonó* 'Spinnstube' spricht, wo doch bei den Széklern die Spinnstube gewöhnlich *guzsalyas* heisst, bekräftigt nur unsere auf den Alfölder Ursprung bezügliche Voraussetzung.

Auch die dritte Zeile ist Wort für Wort dieselbe. Die vierte, ihren Reim bildende Zeile verschwand jedoch ganz; die Einteilung in Strophen wird offenbar so hergestellt, dass die dritte Zeile beim Singen wiederholt wird.

Die Ansprechung des Mädchens, die wir aus der Szőreger Variante kennen, verschwand ebenfalls. Statt dessen wurde die

fünfte Strophe der Szőreger Variante mit geringer Abänderung eingefügt.

Die unmittelbar folgende Strophe entsteht durch Zusammenziehung der sechsten und siebenten Strophe der Szőreger Variante. Von der ersten blieb nur eine Zeile übrig, statt der zweiten ist ein neuer und deutlicherer Text eingefügt. Der Bursche heisst hier *Zilahi Pista*; dieser Name ist unzweifelhaft eine nach Székler Art umgeänderte Form von *Szilasi Pista.*

Auch die nächste Strophe folgt genau den Spuren der achten Strophe der Szőreger Variante. Hier ist aus dem *Tarjáni rét,* oder vielleicht besser aus *Torjáni rét,* einer vermittelnden Form, mit Siebenbürgerischer Geographie *torjai rét* geworden; überhaupt figuriert bei der Handlung *Torja,* ein bekannter Széklerscher Ortsname.

Das Grabmal glänzt hier nicht so prächtig wie in Szőreg, wo es mit Kupfer beschlagen ist. Hier ist es einfach geschnitzt: ki vagyon rovázva. Hingegen das schwarze Bändlein, einer grösseren Zierde und dem Reime zulieb:

rá vagyon csukrozva

(zur Masche darauf gebunden). Auch die Endstrophe der Szőreger Variante fehlt nicht, nur ist statt der Wohnung des Mädchens von der Torjaer Kirche und statt der Rose und dem *tüsökfa (= tüskefa)* von dem Symbole der Treue, vom Rosmarin die Rede. Das sonstige stimmt ganz überein.

Die übrigen Varianten des Gedichtes, welche ich kenne, sind auf die hier aufgezeichnete Alfölder Fassung zürückzuführen, sagen aber wenig Neues. — So die aus dem Komitate Csongrád stammende (Sammlung der Kisf. G. III. S. 102.) und die bei Kálmány mitgeteilte andere Aufzeichnung (Koszorúk II. 69). In meiner Sammlung von jenseits der Donau befinden sich einige fragmentarische Varianten, welche zu der Fassung aus den Komitaten Borsod-Gömör zu gehören scheinen.

Die Melodie aller ist dieselbe, welche Szini mitteilt. Die Melodie der Székler Variante kennen wir jedoch nicht. Bezüglich der Melodie bemerke ich, dass sie wahrscheinlich älter ist, als das

Gedicht, da eine Variante derselben Melodie auch zum Texte eines im ganzen Lande bekannten alten Liebesliedes (Ha nem szeretnélek, föl sem keresnélek) gesungen wird.

Das im letzten (VII) Bande der Sammlung der Kisf. G., S. 3—6 befindliche und ebenfalls im Széklerland aufgezeichnete Gedicht, welches der Sammler Dr. Oscar Mailand und der Redakteur der Sammlung Julius Vargha hier eingereiht haben, können wir nicht als eine Textvariante der Ballade betrachten. Wir haben es hier einfach mit einer ganz selbständigen Bearbeitung des Gegenstandes unseres Gedichtes zu tun; nur der Name (*Szőcs Mári*) stimmt überein, und zwei Zeilen lassen einen Einfluss unserer Ballade erkennen:

Este, este, hét az óra
Szőcs Mári megy a fonóba.

So geringe Gemeinschaft bildet aber meiner Ansicht nach keinen Variantencharakter. Hierzu ist — da es sich um ein Lied handelt — ausser dem *gemeinsamen Gegenstand* auch die *Verwandtschaft der Versform* erforderlich und diese fehlt eben hier. Übrigens ist auch die volkstümliche Herkunft des Gedichtes fraglich.

In einem Gedichte, welches ich im Komitate Zala aufgezeichnet, heisst das Mädchen *Szűcs Marcsa*, aber die Ballade selbst ist ganz verschieden — eine Variante des von der Mutter verkauften Mädchens —, hat demnach mit der unserigen nichts zu schaffen.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, dass unser Gedicht im oberen Flussgebiete der Theiss, in Mezőcsáth des Borsoder Komitates um 1822 entstand, als Werk eines Dichters, welcher zwar auch dem Volke angehörte, aber die Art der Kunstdichtung abgelauscht und sich deren äussere Formen angeeignet hatte. Ein glücklicher Zufall warf uns die Urform des Gedichtes in den Schoss, wie sie uns nach der individuellen Dichtung PETER UJS erhalten geblieben. Das Gedicht kam wahrscheinlich entlang dem Sajó vorerst dem Norden zu und erfuhr schon dort einige wesentliche Änderungen, dann geriet es der Flussrichtung der Theiss folgend in das Alföld, hier wurde es noch mehr erweitert und modifiziert, um in dieser Fassung wahrscheinlich längs der Maros

in den Liederschatz des östlichen Ungartums überzugehen. Da die Zahl der Varianten bei Weitem nicht ausreicht, um aus diesen mittels der von der entwickelten finnischen Folklore-Wissenschaft befolgten vorzüglichen Krohnschen Methode die Urform rekonstruieren zu können, — hingegen der Urtext uns zufälligerweise zur Verfügung stand, mussten wir den umgekehrten Weg einschlagen. — Aber auch so bietet uns das Schicksal des Gedichtes viel Belehrendes und verspricht uns noch mehr, wenn wir im Laufe der Zeit jene Lücken ausfüllen, welche heute in den Sammlungen noch fühlbar sind. — Die uns dann zur Verfügung stehenden Varianten werden hoffentlich die grossen Abweichungen unter den bisher bekannten Varianten ausgleichen und beleuchten, vielleicht werden sie beweisen, dass die *Einmischung einer anderen*, jetzt unbekannten Geschichte bei einer solchen Ausbildung der Varianten im Spiele ist, vielleicht werden sie auch über die territoriale Fluktuation des ungarischen Volksliedes helles Licht verbreiten.

Als Ergebnis dieser unserer Untersuchung können wir nun feststellen, dass aus der reichen Volkspoesie des Alföld eine Ader von der Theiss zum östlichen Ungartum führt. — Wir kennen zahlreiche Gedichte — besonders in meiner eigenen handschriftlichen Sammlung befinden sich solche —, in welchen der Alfölder Ursprung in der Volkspoesie des Széklerbodens genau nachweisbar ist. Hingegen haben wir sichere Daten darüber, dass auch vom Széklerboden ein Liederstrom ins Alföld führt, hinauf bis zum Fusse der Mátra und des Cserhát. Zum Beispiel die im I. Bande der Sammlung der Kisf. G. unter dem Titel *Kuris Pista* veröffentlichte Ballade, welche aus dem Komitate Nógrád aufgezeichnet ist, stammt ganz bestimmt vom Széklerboden her. — Dies stellt gleich die erste Zeile ausser Zweifel: *Eredj lányom guzsalyasba. Guzsalyas* ist, wie wir bereits bemerkten, ein rein Széklerisches Wort, demnach am Alföld und überhaupt im ganzen Gebiete des Ungartums zweifellos ein sicheres Zeichen Széklerischer Abkunft. — Vorderhand können wir den Weg des Liederzuges weder aus den ungarischen Teilen zu den siebenbürgischen, noch von Siebenbürgen nach Westen — und im Allgemeinen den ungarischen Teilen zu — exakt feststellen.

Wir sind weit davon entfernt und haben vorläufig gar keine Aussicht, der ungarischen Folklore so hohe Ziele stecken zu können. Selbst die elementarste Grundbedingung, die ernste Organisation des planmässigen Sammelns, ist ein frommer Wunsch, welcher nur in den Herzen einiger Fanatiker der nationalen Sache lebt.

Budapest den 1. Sept. 1905.

Suom. *konkia; ihvi; pinta;* unk. *fene; vezetni.*

Esittänyt

ARVID GENETZ.

Seuraavassa esitän keskustelun alaisiksi muutamia julkaisematta jääneitä sanavertauksiani, joita en ole huomannut muilla tutkijoilla. Ne nojautuvat osaksi tuloksiin, jotka sain tarkastaessani ensi tavuun vokaalien suhteita suomen, lapin, mordvan ja unkarin yhteisissä sanoissa ja jotka julkaisin vv. 1896 ja 1898 Vähäisten kirjelmien vihoissa XXIII ja XXX. Näihin en ole katsonut tarpeelliseksi yksityiskohdissa viitata. Sitä vastoin viittaan, mainiten tekijän nimen ja asianomaisen artikkelin, BUDENZ'in vertailevaan sanakirjaan, jota tässä yritän vähältä osalta täydentämään, resp. oikomaan.

Suom. *konkia, *konkoa* (*konkkia*, *konkata*) 'gå vacklande, krypande l. trögt' etc. vastaa muodoltaan ja merkitykseltään unk. sanaa *hágni* 'scandere, ascendere' (BUD. 90).

Suom. *ihvi, -ven,* joka m. m. merkitsee: 'frän lukt', näkyy samoin kuin lap. *hakse, afse* 'odor, Lugt', ven. lap. *aps, ohps* 'haisu, haju | Gestank, Geruch', kuuluvan yhteen tsher. *üpš*, ostj. *ēbǐl*, unk. *üz*, *íz* sanojen kanssa (BUD. 832 ja 913), jos olettaa konsonanttien metatesin tapahtuneen suom. muodossa. Sanaa alkava *h* muutamissa lap. murteissa on myöhempi lisä, ja alkuperäiseksi esiäänteeksi on oletettava ¦umpinainen etuvokaali, luultavasti *i*.

Suom. *pinta* saattaa olla samallainen subst. verbale kuin esim. *kiistää, riistää, riittää* verbeistä johtuneet *kiista, riista, riitta*, joissa *a* näyttää vastaavan tavallisempaa *o* päätettä ja samoin kuin tämäkin muuttaneen ensitavuun takavokaaliseksi, sen sijaan että olisi itse muuttunut etuvokaaliksi. Oletettavaa *pinta* sanan kantasanaa **pintää* t. **pinteä* ei kuitenkaan ole tavattavana suomessa (*pintää* 'spänna' ei näy tähän kuuluvan), mutta unkarinkielessä löytyy sen täydellinen äännelaillinen vastine *fèdni, födni* 'tegere, velare' = vog. *pänt-*, syrj. *pöd-* (BUD. 525). Tämän mukaan olisi *pinta* sanan alkumerkitys: 'peite, verho'; samasta kantasanasta kuin tämä voisi ehkä myöskin sana *pintyä, pintua* olla johtunut ja siis merkitä alkujaan: 'peittyä'.

Unk. *fene* (vart. *fené*) 'ferus, gangraena', jonka BUDENZ (539), nähdäkseni ilman riittävää syytä, on yhdistänyt suom. *peni* sanan kanssa, voidaan paremmalla syyllä, sekä merkitykseen että ensitavuun, alkujaan *ä*:ksi oletettavaan, vokaaliin nähden, pitää identtisenä lap. *badnai* 'dentatus' sanan kanssa. Siten olisi löytynyt edes yksi vastine lap. sanalle *badne, pā,nne* 'hammas', joka muodollisesti ei hyvin sovi yhteen muiden sukukielten samaa merkitsevien sanojen kanssa. (Vrt. BUD. 554).

Unk. *vezetni* 'ducere' sanan yhteenkuuluvaisuus suom. *vetää* sanan kanssa (BUD. 614) on samoin hiukan epäilyksenalainen, siihen katsoen että edellisen sanan ensitavuun vokaali näyttää viittaavan alkuperäiseen *ä*:hän. Pidän siis mahdollisena, että tämän unk. sanan vastine onkin lap. *vaʒetet* 'facere ut quis eat, ducere', joka on kaussatiivinen johdannainen sanasta *vaʒʒet* 'pedibus ire', ven. lap. *vā,ncce-* 'vaeltaa | langsam gehen, vandern' = suom. *väntsiä* 'släpa benen, gå långsamt'. Sanankeskiset konsonantit eivät puolestaan näy vaikeuttavan tätä vertausta, jos BUDENZ on oikeassa verratessaan esim. unk. *foszlani* ja *fosztani* sanoja ruots. lap. sanaan *puoʒos* (565) — Unk. *vezér* 'ductor, director, dux' on kai verraten uusi johdannainen, syntynyt siten, että kauss. johtopääte *-et* on *-ér* päätteen edestä jäänyt pois (vert. suom. *hakkaa: hakkuri*).

Helsinki.



Geschichte der reflexiven Konjugation im Ungarischen.

Von

Sigmund Simonyi.

Um zur Huldigung für unsern verehrten Altmeister mein Scherflein beizutragen, will ich über eine interessante Frage der ungarischen Sprachgeschichte berichten, über die geschichtliche Entwicklung der Konjugation auf *-ik*. Es ist dies eine Frage, die in der ungarischen Sprachforschung sehr viel Staub aufgewirbelt und Anlass zu erregten Kämpfen gegeben hat, zu Kämpfen, die vor genau hundert Jahren ihren Höhepunkt erreichten im grimmigen Federkrieg Révai's und Verseghy's. Trotzdem aber Révai sein Rüstzeug den Sprachdenkmälern entnahm, waren die einzelnen Stufen der geschichtlichen Entwicklung oder vielmehr des Verfalls dieser Konjugation bis zur neuesten Zeit mangelhaft bekannt. Ich habe mir seit längerer Zeit die Aufgabe gestellt, die mangelnden Einzelheiten zu erforschen und zu beleuchten, und wünsche hier die Ergebnisse ganz kurz zusammenzufassen, um zu zeigen, wie eine ganze, ursprünglich sehr wichtige Konjugation infolge mannigfacher Einflüsse nach und nach — wenigstens im Sprachgebrauch der meisten Dialekte — den Boden verlieren kann.[1]

[1] Ich will hier meine Darstellung nicht mit Anführung von Belegstellen belasten. Die zahlreichen Belege sind in meiner zu gleicher Zeit in ungarischer Sprache erscheinenden Abhandlung zu finden: *Az ikes ragozás története.*

Zum Ausgangspunkt unserer Darstellung können wir den Unterschied der aktiven und der passiven Konjugation wählen. Mit Ausnahme des Perfekts sind die Personalendungen der leidenden Form von jenen der tätigen Form durchgängig verschieden: akt. 1. *-k*, 2. *-sz* (jedoch beinahe ausschliesslich im Präs. Ind.), 3. — (in gewissen Fällen *-n*), hingegen pass. *-m*, *-l*, *-ik*. Z. B.

Ind. Präs.	*adok*,	*adsz*,	*ad*	— Pass.	*adatom*,	*adatol*,	*adatik*.
„ Prät.	*adék*,	*adál*,	*ada*	— „	*adatám*,	*adatál*,	*adaték*.
Konditional	*adnék*,	*adnál*,	*adna*	— „	*adatnám*,	*adatnál*,	*adatnék*.
Imperativ	*adjak*,	*adj*,	*adjon*	— „	*adassam*,	*adassál*,	*adassék*.

Die Abwandlung der passiven Zeitwörter ist auch — mit wenigen Ausnahmen — den reflexiven Zeitwörtern gemeinsam, vgl. *old* 'er löst': *old-ód-ik* 'er löst sich', *ruház* 'er kleidet': *ruház-kod-ik* ‚er kleidet sich', *bocsát* 'er lässt (herab u. s. w.)': *bocsát-koz-ik* 'er lässt sich (herab)', *rejt* 'er versteckt': *rejt-öz-ik* 'er versteckt sich', *lóbál* 'er schwingt': *lóbál-ódz-ik* 'er schwingt sich'. (Die einzige Ausnahme bildet das Reflexivum auf *-úl -ül*, z. B. *von* 'er zieht': *von-úl* 'er zieht sich', *fesz-ít* 'spannen': *fesz-ül* 'sich spannen'.) — Die passiven Personalendungen haben also ursprünglich reflexive Beziehungen ausgedrückt, wie etwa griech. *-μαι -σαι -ται* oder lat. *-r -ris -tur*.

Es gibt einzelne, jedoch nicht sehr zahlreiche, Zeitwörter, bei denen die reflexive Beziehung bloss durch diese Personalendungen ausgedrückt wird, z. B. *old-ik* 'es löst sich', *szeg-ik* und *tör-ik* 'frangitur' (*szeg* und *tör* 'frangit'), *hall-ik* 'es wird gehört', *virágz-ik* 'es blüht', eigtl. 'es beblumt sich, es versieht sich mit Blumen' (*virágoz*, *fölvirágoz* 'er schmückt mit Blumen'). Es ist möglich, ja wahrscheinlich, dass in den älteren dieser Beispiele einst das finnisch-ugrische Reflexivformans *-v-* vorhanden war (s. Budenz: Ugor Alaktan). — Im Grunde genommen gehört auch die regelmässige Passivbildung hieher, da das Formans *-at -et* eigentlich mit dem Kausativformans identisch ist und *kéret-ik* 'er wird gebeten' ursprünglich die Bedeutung hat: 'er lässt sich bitten': *kéret* 'er lässt bitten'. (Ebenso verhält sich die Passivbildung zum Aktivum im Finnischen: *annattaa* 'er lässt geben', *annetaan* 'er wird gegeben'; im Lappi-

schen: *kuodete-* 'facere ut relinquatur', *kuodetove-* 'relinquitur', [*-ove* ist Reflexivformans]; ebenso gibt es im Finn. Passiva mit *-tu*, wo *-u* Refl. ist; endlich im Mongolischen: *-γa -ge* kaus., *-gda -gde* pass., hier *-da* = pass. *-ta*.)

Nun aber hat sich die reflexive Abwandlung (mit den Personalendungen *-m -l -ik*) schon in sehr alter Zeit, jedenfalls vor dem XIII. Jh., auch auf aktive Zeitwörter ausgebreitet, und zwar zu dem Zwecke, den intransitiven Gebrauch vom transitiven zu unterscheiden. Die intransitive Bedeutung wird auch sonst sehr oft durch Reflexivformen und zwar durch reflexive Bildungssuffixe ausgedrückt, z. B. *imád* 'er betet an': *imád-koz-ik* 'er betet', *csodál* 'er bewundert': *csodál-koz-ik* 'er wundert sich', *gondol* 'er denkt': *gondol-koz-ik* u. *gondol-kod-ik* 'er denkt nach', *hálál* 'er dankt' (mit Akk.): *hálál-kod-ik* 'er bedankt sich, er sagt Dank', *csúfol, gúnyol* tr.: *csúfol-ód-ik*, *gúnyol-ód-ik* intr. 'er spottet', *titkol* 'verheimlichen': *titkol-ódz-ik* 'geheim tun' (und unzählige andere Fälle, die ich im Magyar Nyelvőr 1878 behandelt habe). Wie man nun hier die intransitive Bedeutung durch das reflexive Formans bezeichnete (richtige Verba deponentia), tat man es in anderen Fällen mit den reflexiven Personalendungen. Man sagte z. B. *fölül-múlok valakit* 'ich übertreffe jmd.' (wörtl. 'über-gehen'), *fölül-múlsz vkit* 'du übertriffst jmd.', *fölül-múl vkit* 'er übertrifft jmd.', hingegen *ki-múlom* 'ich verscheide (vergehe)', *ki-múlol* 'du verscheidest', *ki-múlik* 'er verscheidet'. *Nem bánok semmit* 'ich kümmere mich um nichts (ich besorge nichts)', *nem bánsz semmit, nem bán semmit,* dagegen: *jól bánom vele* 'ich gehe gut um mit ihm (ich sorge um ihn)', *jól bánol vele, jól bánik vele.* Ebenso sagte man: *Ki engemet eszen* (heute *esz*), *él ő is én érettem* 'qui manducat me, et ipse vivet propter me' (Evang. Joh. 6: 58. Übers. von Pesti, XVI. Jh.). Aber: *Valaki ez kenyérbe[n] eszik, örökké el* 'si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum' (ebenda 6: 52). Oder: *Kit* az vadkan nagy rohanással *megfutama* (Pontianus, XVI. Jh.) 'den der Eber mit grossem Ungestüm anfiel', eigtl. 'anlief'; intr. aber immer *megfutamék* 'er lief, er floh'. *Megszok valamit* tr. 'sich an etw. gewöhnen'; *megszokik valahol* 'sich irgendwo eingewöhnen' u. s. w. — Dieser intransitiv-reflexive Gebrauch muss sich, wenigstens bei einzelnen

Zeitwörtern, schon zu Beginn des XIII. Jh. festgesetzt haben, da wir ihn in der Leichenrede vorfinden: *evec oz tiluvt gimilstvl (ëvék az tilvott gyimëlcstül)* 'er ass von der verbotenen Frucht', *meret nem eneyc (mérëtt nëm ënnéik*, heute: *mért nem ennék)* 'warum er nicht essen sollte'.

Dieser Gebrauch beschränkte sich auf eine nicht sehr bedeutende Anzahl von Zeitwörtern, und im Grunde genommen war die formelle Unterscheidung recht überflüssig, da sich ja der Unterschied des intr. und trans. Sinnes aus dem Satzgefüge meist von selbst ergibt. Daher war es sehr leicht möglich, dass der Gebrauch Schwankungen erlitt, und tatsächlich finden sich solche schon seit dem XV. Jh. Es wurde z. B. bei gewissen Zeitwörtern, die besonders häufig in intr.-refl. Form verwendet wurden, diese Form auch in transitive Verbindungen übertragen (natürlich bloss bei unbestimmtem Objekt). Im Evangelium des Münchener Kodex lautet z. B. der angeführte Satz: Ki *eszik engemet*, és ö él én érettem 'qui manducat me, et ipse vivet propter me'. Ebenso wird ja hie und da auch der Sinn des intr.-refl. Formans verdunkelt; z. B. *Dicséretet s hálát adakozni* (Ehr. C.) 'Lob und Dank spenden', für *adni; adakozni* sonst intr. 'freigebig sein'. *Arca elszántságot öltözék magára* (Vörösmarty) 'sein Antlitz nahm [den Ausdruck der] Entschlossenheit an', für *ölte magára; ölt* 'etw. anziehen', *öltözik* 'sich ankleiden'. Ähnlich kommen die lat. und griech. Deponentia auch zu transitivem Gebrauch.

Umgekehrt kam es mitunter vor, dass auch in intransitiver Ausdrucksweise die gewöhnlichen, aktiven Endungen gebraucht wurden. Das Verbum *zabál* 'fressen', lautete z. B. ohne Objekt in älterer Zeit gewöhnlich *zabállik* (vgl. *eszik* 'essen'), es findet sich aber ausnahmsweise im XVII. Jh.: *Ital miatt meg ne zabáljon* (st. *zabáljék*) 'ne potu ingurgitetur'; und umgekehrt: *Sokat ne zabáljál* (st. *zabálj*) 'friss nicht zu viel!' Gewöhnlich beobachtete man den Unterschied zwischen *fedd valakit* 'er schilt jmd.', und *feddik vkire* 'er schilt auf jmd.'. Und doch kommt es vor, dass beides unterschiedlos verwendet wird: „Hogy az apád ne *fegyen rád [fedjen reád]* ..; mint ez senkire nem *feddik*, úgy az én apám is énreám ne *feddhessen*" (XVI. Jh., Bornemisza).

Dazu kamen noch verschiedene andere Analogiewirkungen. *Aluszon* 'er schläft', *fekszen* 'er liegt', gingen gegen Ende des XV. Jh. in die Analogie des refl. *nyugoszik* (*nyugszik*, *nyugodik* 'ruhen') über, und nun sagte man auch *aluszik*, *fekszik*, Formen, die bald alleinherrschend wurden. — Es gab viele reflexive Verba mit dem Stammauslaut *-z*: *rejtözik* 'sich verstecken', *váltózik* u. *változik* 'sich verändern', *bimbózik* 'knospen', *virágzik* 'blühen', *hallgatózik* 'horchen' u. ä. Daher nahmen auch die intransitiven Verba auf *-z* häufig die refl. Personalendungen an, und schon im XV., XVI. Jh. fing man an zu sagen: *örvendez* u. *örvendezik* 'er freut sich', *figyelmez* u. *figyelmezik*, 'er merkt auf' u. s. w. — Es gab zweierlei momentane Zeitwörter mit dem Formans *-n:* einige vom Typus *csapon-ik* ('verschagen werden, plötzlich abgelenkt werden'), *csökön-ik* ('zurückfallen, zurückbleiben'), und andere vom Typus *csattan* ('knallen'), *zökken* ('holpern, erschüttert werden'). Beide Typen lauteten einander so ähnlich, dass sie bald zu den Formen kontaminiert wurden: *csappan-ik* u. *csappan*, *csökken-ik* u. *csökken*, *csattan-ik*, *zökken-ik* u. s. w.

So vermehrten sich die Zeitwörter mit schwankender Abwandlung, und die Folge davon war, dass sich nach und nach, im XVI. und XVII. Jh., die beiden Abwandlungen überhaupt vermengten. Bis zur zweiten Hälfte des XVII. Jh. finden sich meist bloss vereinzelte Beispiele dafür, dass Zeitwörter mit *-ik* in der 3. P. (die ung. sogen. *ikes igék*) in der 2. Person *-sz* anstatt *-l* annehmen oder im Konditional *-na* statt *-nék* u. dergl.; z. B. *fiaz-sz* (Döbrentei-C., 1508) 'du gebärst' für *fiaz-ol* vom refl. *fiaz-ik;* „valahol *lakándasz*, ott *lakom*" (Károlyi: Bibel, 1590) 'wo du wohnen wirst, wohne ich' für *lakándol; forgódna* für *forgódnék* (XVI. Jh.); *hanyatljon*, *cselekedjen* für *hanyatljék*, *cselekedjék; fölugra* für *fölugrék; eshet* für *eshetik* u. ä.

Später aber, in der zweiten Hälfte und zu Ende des XVII. Jh. trat in der reflexiven Abwandlung eine vollständige Verwirrung ein. Der beliebte Dichter Gyöngyösi verwendet im Imperativ und Konditional meist die aktiven Formen: *nevelkedjen*, *kellessen*, *futamodna*, *történne* u. s. w. Schliesslich fallen auch im Präs. Ind. alle Schranken; im XVIII. Jh. spricht man schon: *lakok*, *laksz*, *lakik*

für *lakom*, *lakol*, *lakik* ('wohnen'). Zu Gyöngyösi's Zeiten scheint bereits der Gebrauch des alten Passivums auf *-at-ik -et-ik* in der Umgangssprache stark zurückzutreten. Hiemit entfiel die einzige grosse Klasse von Zeitwörtern, in der die reflexiven Personalendungen zum Zwecke der Verständlichkeit und Eindeutigkeit unumgänglich notwendig waren: die Form *iratok*, *iratsz*, *irat* hatte nämlich kausativen Sinn ('ich lasse schreiben' u. s. w.), *iratom*, *iratol*, *iratik* aber passiven ('ich werde geschrieben' u. s. w.). Dies beschleunigte das Zusammenfallen der beiden Beugungsformen: die reflexiven Verba behielten bloss in der 3. Person des Indikativs ihr *-ik*, in allen übrigen Formen nahmen sie die aktiven Personalendungen an. In der 1. Person war hiemit zugleich der Vorteil verbunden, dass *eszem*, *iszom*, *egyem*, *innám* u. s. w. fortan bloss objektiv gebraucht wurden (wie *teszem*, *írom*, *tegyem*, *írnám*), während in subjektivem Sinn die neue *k*-Form verwendet werden konnte: *eszek*, *iszok*, *egyek*, *innék* (analog den Formen *teszek*, *írok*, *tegyek*, *írnék*).

In diesem durchgreifenden sprachgeschichtlichen Wandel gewahren wir einige äusserst interessante Einzelheiten. Es gab eine grosse Menge von *ik*-Zeitwörtern mit den Stammauslauten *-z* und *-sz*: *dolgozik*, *tartozik*, *változik*, *rejtezik*, *takarózik*, *vakarózik*, *kérődzik* . . ., dann *eszik*, *iszik*, *alszik*, *fekszik*, *nyugszik*, *haragszik*, *öregszik*, *cselekszik*, *törekszik* . . . (mit *-s* das häufig vorkommende *esik*, dann *késik*, *vásik*). Diese sträubten sich in der 2. P. gegen die ungewohnte neue Lautform *eszesz*, *iszasz*, *alszasz*, *dolgozasz*, *tartozasz*, *kérődzesz*, *esesz*, und bewahrten mit einer Art konservativer Dissimilation die alte Form *eszel*, *iszol*, *dolgozol*, *esel* u. s. w. Ja sie beeinflussten sogar die übrigen sibilantischen Stämme, sodass diese Dissimilation eine allgemeine wurde: *teszel*, *veszel*, *viszel*, *hozol*, *húzol*, *ásol*, *olvasol*, und die alten Formen *tészsz*, *vésősz*, *viszsz*, *hozsz*, *olvassz* aus der Umgangsprache fast ganz verdrängt wurden. Hier hat also die reflexive Form der aktiven einen Teil ihres Gebietes abgerungen.

Dasselbe Fussfassen der refl. Form sehen wir in einer andern Analogiewirkung, deren Ausgangspunkt aber kein lautliches, sondern ein bedeutungsgeschichtliches Verhältnis ist. Die Formen *ehetném*, *ihatnám*, *alhatnám*, eigentlich Konditionale der Möglich-

keitsverba *chetik* u. s. w. (also: 'ich könnte essen, trinken, schlafen') nahmen mit der Zeit die Optativbedeutung an: 'ich möchte essen, trinken, schlafen'. Nach dieser Analogie nahmen dann auch Zeitwörter ohne *-ik* dieselbe Form an, um dieselbe Bedeutung auszudrücken: *mulathatnám* (statt *mulathatnék*, von *mulat*) 'ich möchte mich unterhalten', *táncolhatnám* 'ich möchte tanzen' u. s. w. Ebenso z. B. in der 3. P. *ehetnék* 'er möchte essen', und dann auch *táncolhatnék* 'er möchte tanzen'. (Hingegen lautet nun der gewöhnliche Konditional 1. P. sowohl bei den *ik*-Verben, wie auch bei den *ik*-losen: *ehetnék, ihatnék* 'ich könnte essen, trinken', und die 3. P. *ehetne, ihatna* 'er könnte essen, trinken'.) — Ein ähnlicher Bedeutungsunterschied hat sich in manchen Dialekten in der 2. Person des Imperativs entwickelt zwischen den beiden Formen *írj, dolgozz* und *írjál, dolgozzál*. Den kürzern Formen assoziierte sich naturgemäss der Befehl, während nun die längern Formen eine Bitte ausdrückten, z. B. *takarodj!* 'packe dich!' dagegen *„oh mondjál valamit!“* (Dugonics) 'ach sage mir etwas!' Im XVII. Jh. waren in beiden Bedeutungen einerseits bloss die kurzen Formen *írj, mondj*, anderseits bloss die langen *dolgozzál, takarodjál* gebräuchlich.

Die hier dargestellte Entwicklung erstreckte sich so ziemlich gleichmässig auf alle Dialekte, bloss in den östlichsten und westlichsten hat sich die *ik*-Form mit wenigen Veränderungen erhalten; im Osten waren es die Székler-Dialekte, die sie treu bewahrt hatten. Nun aber kam im Jahre 1794 ein Székler, namens Anton Böjthy, und zog in seiner Grammatik mit bitterm Hohn und patriotischer Entrüstung los gegen die ungarländischen Schriftsteller,[1] die beide Beugungsformen durcheinanderwürfen und sich nicht mehr nach dem Gebrauch der alten guten Schriftsteller richteten. Zur selben Zeit widmete sich der berühmte Sprachforscher Révai dem eifrigen Studium der alten Denkmäler und gewahrte mit Staunen, wie folgerichtig in ihnen die beiden Beugungsformen unterschieden werden. Er war auch sonst in dem Glauben befangen, dass die alte Sprache, die *„veneranda antiquitas“*, besser und voll-

[1] Siebenbürgen, die Heimat der Székler, war zu jener Zeit ein von Ungarn abgesondertes Grossfürstentum.

kommener sei, als die verderbte und verfallene Sprache der Neuzeit. In der Frage der *ik*-Konjugation wurde er vollends von Böjthy's Feuereifer angesteckt und kämpfte für die vollständige Wiederbelebung und strenge Beachtung des alten Sprachgebrauchs. Umsonst bemühte sich Herder's Schüler, der aufgeklärte und geistreiche Franz Verseghy, dem Recht der geschichtlichen Entwicklung und der lebendigen Sprache Anerkennung zu verschaffen. Kazinczy und die übrigen Sprachneuerer, die eben an der Arbeit waren eine von der Umgangssprache gänzlich verschiedene höhere Schriftsprache zu schaffen, fanden Gefallen an Révai's grammatischer Reform, die sich ebenfalls als eine durchgreifende Neuerung und Verfeinerung darstellte, und hiemit war Révai's Sieg in Schule und Schrifttum entschieden. Und nun wird von den Schulmeistern seit hundert Jahren die veraltete Norm gelehrt und in der Schriftsprache fast allgemein verwendet, im Gegensatz zur Volkssprache, die seit zwei Jahrhunderten ganz andere Wege eingeschlagen hat.

Budapest.

Über einige niederdeutsche lehnwörter des estnischen.

Von

HEIKKI OJANSUU.

Auf den einfluss des deutschen auf das estnische ist schon früh hingewiesen worden. Zum ersten mal sind beispiele dafür meines wissens in HEINRICH GÖSEKEN's Manuductio ad Linguam Oesthonicam (1660) angeführt — 391 Verbindungen pp. 87—96. 70 jahre später (1732) kam HELLE-GUTSLEFF's grammatik Anweisung zur Ehstnischen Sprache heraus, wo sich p. 321 die überschrift: 'Einige harmonische Wörter, oder diejenige Ehstnische Wörter, welche mit andern Sprachen übereinstimmen', findet. Dieses verzeichnis beginnt auf die folgende eigentümliche weise:

„Not. 1. Aus der Finnischen Sprache einige Exempel anzuführen, wäre überflüssig, weiln diese mit der Ehstnischen Sprache durchgehends sehr übereinstimmet."

Und danach heisst es:

„2. Die Teutsche Sprache ist von der Ehstnischen gantz unterschieden, indessen haben die Ehsten nach und nach von den Teutschen viele Wörter angenommen, weiln sie alle die Dinge, welche in ihrer Lebens-Art nicht vorkommen, mit eigenen Worten nicht auszusprechen wissen." [1]

[1] Drittens wird hervorgehoben, dass infolge der nachbarschaft und der ständigen handelsverbindung auch aus dem russischen mehrere wörter entlehnt seien. Hierunter sind z. b. angeführt: *aken*, *kapstas*, *pagan*, *raamat*, *saan (saań)*, *saabas*, *ting*. Ungefähr zur hälfte sind die zusammenstellungen — es sind ihrer im ganzen 24 — jedoch unrichtig.

In dem wörterverzeichnis sind jedoch nicht mehr als 99 aus dem deutschen entnommene wortentsprechungen gegeben. Von diesen sind einige wie *kuld, kuningas, naaber, rand* allerdings älteren ursprunges; absolut falsch sind z. b. die zusammenstellungen *ele, selge* = deutsch *helle, rihm* = *Riemen* — aber im allgemeinen treffen die zusammenstellungen das richtige, obgleich die niederdeutschen originale nicht bekannt sind. Es seien von den wörtern des verzeichnisses die folgenden erwähnt: *arst* 'der arzt', *kap* 'die Schappe oder der Schraucken', *kippar* 'der Schiffer', *kirik* 'die Kirche', *lihtkäärid* 'Lichtscheere', *neäri* 'Neujahr', *piip* 'die Pfeife', *pott* 'der Topf', *praad* 'der Braten', *pruuima* 'brauen', *pruut* 'die Braut', *teenima* 'dienen', *tiik* 'der Teich', *truu* 'getreu', *tol* 'der Zoll', *wärwima* 'färben', *wiirpann* 'die Feuerpfanne', *worst* 'die Wurst'.

Ich habe jedoch nicht die absicht in diesem zusammenhange eine geschichtliche übersicht der estnisch-deutschen berührungen zu liefern. Ich habe das merkwürdige verzeichnis der HELLE-GUTSLEFF'schen grammatik nur erwähnt, weil bei uns nicht früher darauf aufmerksam gemacht worden ist. Daher kann ich denn direkt dazu übergehen einige entlehnungen des estnischen aus dem niederdeutschen und zwar besonders solche, die früher nicht erklärt worden sind, zu behandeln.[1] Ich führe die entlehnungen in alphabetischer reihenfolge an.

1. Estn. *karsk, kaŕsk (karst)*, gewöhnlicher *karske, g. karske* 1) 'keusch, züchtig, reinlich, anständig, mässig, enthaltsam, geziert, wählerisch'; 2) 'erfrischend, kräftig (wein, wasser)': *karske win, k.*

---

[1] Hier mag hervorgehoben werden, dass die zahl der niederdeutschen lehnwörter nach der alten estnischen literatursprache zu urteilen früher grösser gewesen ist als heutzutage. So finden wir bei STAHL (Anführung zu der Ehstnischen Sprache, 1637) *lihckpajatus* (lies: *likpajatus*) = *wana sana* 'Sprichwort' od. 'gleichnüß' = nd. *lîk, lîkes* 'gleichheit, gleichnis'; in der heutigen sprache ist das wort nicht mehr vorhanden — *lig pajatus* 'unnütze rede, lüge' (WIEDEMANN) könnte höchstens seiner bedeutung nach eine volksetymologische verdrehung des ersterwähnten sein; vgl. *lig* 'zu viel, übermässig'.

wezi [1] = nd. *karsch* 'munter, frisch, bei kräften'. [2] Die zusammenstellung der wörter bietet keine lautlichen schwierigkeiten; estn. *karske* ist in anlehnung an die sehr zahlreichen adjektiva mit der endung *e* (< *eđa*) entstanden. Auch die bedeutungsentwickelung hat nichts gezwungenes: 'erfrischend, kräftig' > 'keusch, anständig'. — Das wort findet sich auch im finnischen: bei RENVALL (1826) *karski, in:* 'vigore praeditus, alacer, strenuus, d. rüstig'; bei LÖNNROT 'rask, hurtig, liflig, kry, karsk'. LÖNNROT verbindet das wort mit schwed. *karsk* (= deutsch *karsch*), dem es der bedeutung nach nahesteht (schwed. *karsk*, altnord. *karskr* und *kerskr* 'frisk, livlig', HJALMAR FALK und ALF TORP, Etymologisk Ordbog). In Westfinland habe ich das wort jedoch nicht gehört, weshalb es meiner ansicht nach möglicherweise mit den runenliedern aus dem estnischen in das finnische hinübergewandert ist.

2. Estn. *kēd'*, g. *kēe* 1) 'kette', 2) 'faden' = nd. *kedene, kede*, f. (m.) 'kette'. Nach dem estnischen worte zu urteilen ist der vokal der ersten silbe im original lang gewesen.. Kommt schon bei GÖSEKEN vor: 'Kette', *Kehd, i.*

3. Estn. *kers*, pl. *kersid* 'kresse', *hallika-k.* 'brunnenkresse (nasturtium), wiesenkresse' u. s. w. = nd. *kerse, karse*, f. 'kresse, nasturtium'; die erste dieser formen passt sehr gut als original des estnischen wortes. [3] Bei HELLE-GUTSLEFF kommt es sowohl in dem

---

[1] Von dem worte existiert auch eine ableitung *karskus*, g. *karskuze* 'keuschheit, sittsamkeit, mässigkeit, frische' etc. Beachte *karsk* 'nüchtern', *karskuze selts* 'nüchternheitsverein'.

[2] Die wörter sind, wo keine quellen besonders angegeben sind, F. J. WIEDEMANN'S Ehstnisch-deutschem Wörterbuch [2] und AUGUST LÜBBEN'S Mittelniederdeutschem Handwörterbuch entnommen.

[3] Im niederdeutschen ist häufig liquidametathese eingetreten; zu den erwähnten fällen könnten noch folgende hinzugefügt werden: *kers-(kars)dach* 'der heilige Christtag, weihnachten', *perse, parse* 'pressen', *perse-stên* 'pressstein', *persinge* 'pressung', *bernen* 'brennen', *borne* 'brunnen'. — Estn. *targon* (auch *tragon*) ('Draguckel, dracuncellus, dracunculus esculentus' bei GUTSLEFF, 1732; bei WIEDEMANN-HURT *targum*, g. *targumi* in derselben bedeutung 'estragon' (artemisia dracunculus L.) zeigt dieselbe erscheinung.

kompositum *hallikokersid* 'nasturtium' als auch allein: *kärsid* 'gartenkresse, nasturtium hortense' vor.

4.) Estn. *köŕt*, g. *köŕdi* 'mehlsuppe, dünn gekochte grütze, welling' = nd. *gorte* 'grütze, brei von grütze'. Das estnische wort wird noch folgendermassen angewandt: *must köŕt* (scherzw.) 'kaffee', *pīma-k.* 'saure milch mit eingerührtem mehl'. In den übrigen westfinnischen sprachen ist es nicht bekannt. Im niederdeutschen findet sich auch die form *grutte* (= dem heutigen deutschen *grütze,* niederländ. *grut, gort* 'grütze'). Da im niederdeutschen die metathetische form die natürlichste ist, bietet sich gerade in ihr die ausgangsform der estnischen dar; also *köŕt* (< *körtti*) = nd. *gorte.* An der estnischen form befremdet nur der vordere vokal, denn die gewöhnliche vertretung des nd. *o* ist im estnischen *o*; z. b. *poťť* = *pot, tol* 'zoll' = nd. *tol, torn* = nd. *torn;* doch auch *o*~*ö*, z. b. estn. *tölner* = nd. *tolner.*

Das wort ist später aus dem estnischen in das ostseedeutsche entlehnt worden: *kert* 'dünner mehlbrey', HUPEL, Idiotikon der deutschen Sprache in Lief- und Ehstland, Riga 1795, p. 108.

5. *krōwima (rōwima,* auch *krohwima, kruwma)* = *schrôden, schrâden* 'schroten, in kleinere stücke zerschneiden, zerkleinern, z. b. getreide zu (grobem) mehl; zernagen' u. s. w. Schon bei GÖSEKEN *krowima* 'schroten (das mehl)', *krowitut jahwo* 'geschroden'. Die verbindung gehört (wie nr. 12) zu denen, wo *đ* > 0 oder eigentlich *w.*

6. *limeister* 'schneidemesser (mit zwei handgriffen und der schneide in der mitte)' = nd. *snide-* 'schneide-' od. *snit-* (z. b. in dem kompositum *snit-hepe* '(krummes) messer zum schneiden, winzermesser') + *messer (messet, metzet, mest, mezces, mes)* n. 'messer'. Im estnischen beruht der erste teil auf dissimilation, der zweite auf volksetymologie: *li* < *ni* + *meister* von *messer.* Die ursprünglichere form des estnischen wortes hat sicher *ni-meister (nīmesser)* gelautet, das auch heute noch vorkommt: *nimeister* und *ninmeister* (*niń* 'bast, lindenbast'). Von dem worte sind sehr viele volksetymologische bildungen vorhanden: *libmeister, limisraud*, vgl. *libitama* 'schleifen', *limistama* 'schmeicheln' etc., 'schleichen', *wiľmeister: wiľ, wili* 'feile', *wōľmeister: wōľ* 'vertiefung, falte, welle'.

7. *lõuend*, g. *lõuendi* (*lõugend*, *läbend*, *lõbend*, *lõuwend*, *lõiendik* 'feine leinewand, budenleinewand' (*lõuendine* 'leinen, aus feiner leinewand') = nd. *lu- (lou-, lo-) want*, *went* 'leinewand, namentlich die grobe zu säcken'. Beachte Göseken (1660): kostlich Linwand, *kallis lowend*, ebenso leinwand *louwend*. Das lautliche verhältnis der estnischen und niederdeutschen wörter ist vollkommen klar (nämlich immer *ou* ∼ *õu*, ausser in dem jüngeren lehnwort *proua* — übrigens dem einzigen wort in der ganzen estnischen sprache, in welchem der diphthong *ou* vorkommt). Von den estnischen formen sind einige auf dialektische eigentümlichkeiten, teilweise auch auf volksetymologie zurückzuführen, z. b. *lõugend* vgl. *lõugetama* 'brechen (flachs)'.

8. *nāri*, g. *nāri* (z. b. *nāri-kū* 'januar', *nāri-päew* 'neujahrstag') = nd. *ni-jâr* od. *nie-jâr* 'neujahr'. Die form dieser wörter könnte beim ersten anblick vielleicht zweifel erwecken. Der kenner der lautgeschichte des estnischen sieht jedoch in der zusammenstellung keinerlei schwierigkeiten (vgl. *sǟl* < *seäl*, *hǟ* < *heä* < *hüvä* = finn. *hyvä*). In der älteren schriftsprache begegnen wir ausserdem formen, die dem niederdeutschen original ziemlich nahe kommen. So hat Göseken (1660) *Nijari kuu* = 'Januar' (Grammatik p. 79) und Gutsleff (1732) *neäri-pääw* 'der Neujahrs-Tag'; die lautentwickelung ist also diese gewesen: *ia* > *ea* > *eä* > *ǟ* (vgl. *heä* > *hǟ*, *seäl* > *sǟl*).

9. *õu (hõu)*, *õue*, g. *õue* 1) 'hof, eingezäunter platz'; adv. *õue* 'hinaus', *õues* 'draussen'; 2) 'bauerhof, bauerstelle'[1] = nd. *hof* 1) 'hof, der (meist umschlossene) raum neben einem gebäude oder um dasselbe' u. s. w.; 2) 'gerichtshof'; 3) 'bauernhof'; vgl. auch *hovede* 1) 'gehöfte, hof'; 2) 'hof, gerichtshof' und komposita wie *hove-dênst*, *hoveman* u. a. Die lautvertretung entspricht auch in diesem worte durchaus den erwartungen: *h* ist im anlaut lautgesetzlich geschwunden, dem *o* entspricht *õ*, vgl. nr. 7. Was die bedeutungsentwickelung anbetrifft, so ist auch diese natürlich, vgl. finn. *piha* 'hofraum, hof', aber *pihalla* 'draussen', *pihalle* 'hinaus'.

10. *porimeister*, *purgemeister*, *purjemeister* (Göseken: *pormes-*

[1] Bei Göseken *Ouw*, *e* 'vorhoff (atrium)'.

ter) 'bürgermeister' = nd. *borger- (borge-)meister* 'bürgermeister, schulze, magister civium'. Von den estnischen formen ist die zuerst angeführte eine ganz genaue lautliche entsprechung von *borgemeister* (*g* ist im estnischen zuerst wahrscheinlich durch spirantisches *γ* ersetzt worden, welches dann lautgesetzlich geschwunden ist); *purgemeister* und *puŕjemeister* sind beide volksetymologien: *purgema: purema* 'beissen, nagen, kauen'; *puŕje* 'segel' — 'segelmeister'!

11. *redel*, g. *redeli* (auch *redelim*, *redelime*) „alt" 'leiter, raufe (im stall)' = nd. *ledder*, f. 'leiter; bes. die wagenleiter' etc. Die bedeutungen wie die formen sind mit einander identisch. Die estnische form beruht auf dissimilation, die in dieser sprache sehr gewöhnlich ist. *redelim (redelime)* finden wir schon bei STAHL; der letzte teil ist das estn. element *im* (< *in*) und beruht auf verallgemeinerung.

12. *reigas*, g. *reika* (auch *redikas*, *ridk*, *ridkas*, *rõigas*) 'rettich' (auch in mehreren zusammensetzungen) = nd. *redik*, *-ek*, *-ich* m. 'rettich, bes. wol ackerrettich'. In diesem worte spiegelt sich also die estnische vertretung des gemeinfinnischen *δ* wieder (*δ* > 0). Der letzte teil hat sich im estnischen dem gewöhnlichen muster angepasst. Schon bei GÖSEKEN: Rettich, *Reddikas* & *Reickas*.

13. *rik* 'reich, staat; kreis, bezirk' (mundartl.) = nd. *rike* 'reich'. WIEDEMANN giebt in seinem wörterbuche auch die formen *rikk* (g. *riku*) und *rikkus*, g. *rikkuze*, zu denen beiden „alt" hinzugefügt ist; sie sind also veraltete formen. Schon in dem vokabular von STAHL's grammatik finden wir *rickus rickussest* 'ein Reich' und ebenso bei GÖSEKEN *rickus* 'Reich' und *Kaysri Rickus* 'Keyserthumb'. Das wort *rickus* bedeutet im estnischen sonst 'reichthum' (bei STAHL 'reichthumb', *rickus, warra, nouw*). Das estnische *rickus* könnte eine analogiebildung sein, freilich nur unter der bedingung, dass früher im estnischen eine flexion *rikk* ~ *riku* bestanden hätte, woraus dann die beugung *rikkus* ~ *rikku* (später ex analogia *rikkus*, *rikkuze*) hervorgegangen wäre — wenn sich die vermischung der wörter nicht auf irgend eine weise aus alten dialekteigentümlichkeiten im niederdeutschen selbst herschreibt.

14. *senep*, g. *senepi* = nd. *sennep*, *sennip* m. 'senf'.

15. *sēp*, g. *sēbi* = nd. *sêpe* 'seife'. 14 und 15 schon bei Göseken.

16. *sikk*, g. *siku*, *sika* 'bock, ziegenbock' (auch in mehreren zusammensetzungen) = nd. *zickel*, *tzicken*, *tzicke-lîn*, *-len*, *-ken* 'zicklein' (mit diminutivsuffix); in dem estnischen worte sind die derivativelemente der deutschen originale nicht vorhanden.

17. *ūlis-piľľ*, *-piľľi*, auch *ūrispiľľ* (dissimil.), *Hants ū-p.* 'eulenspiegel' = nd. *ule* 1) 'eule' . . . 3) fig. 'homo stolidus et improbus' + *spêgel-*, *spei(g)el-* 'Spiegel' oder vielleicht (?) *spil* n. pl. *spele* 'spiel, scherz, kurzweil, lust, vergnügen, unterhaltung'. Im estnischen erwartete man eigentlich eine form *ūlispili;* der zweite teil *piľľ*, *piľľi* (= 'pfeife, sackpfeife') beruht auf volksetymologie.

Helsingfors.

Finnois: *tuhat*.

Par

Rob. Gauthiot.

Dans les langues finno-ougriennes le mot qui signifie *mille* n'est vraiment clair que lorsqu'il a été emprunté à date récente à quelque langue bien connue. Tel est le cas du hongrois *ezer* qui est immédiatement comparable au persan *hazār*, du mordveE *tyštša* ou *tysjača* qui représente exactement le russe *тысяча;* tel est aussi le cas des mots variés qui se trouvent dans les dialectes lapons et qui remontent tous à des formes originales finnoise et scandinave (v. par ex. Thomsen BFB 233, Setälä ÄH 303). Partout ailleurs l'explication du mot *mille* présente des difficultés sérieuses. Dans le groupe oriental des langues finno-ougriennes, dans les langues permiennes, en ostiak (et probablement aussi en vogoule) l'étymologie proposée par M. Setälä (FUF II 265) est loin d'être assurée. Dans le groupe occidental, constitué par le finnois, le mordve et le tchérémisse on n'a guère considéré jusqu'ici que fin. *tuhat* et ses correspondants les plus proches, car. *tuhat*, vepse *tuha*, este *tuhat*, *toha* et autres, que M. Thomsen (BFB 75 et 232) fait dériver du lituanien *túkstantis*, ou mieux d'une forme dialectale *túksztantis*. Et pourtant, au point de vue de la grammaire comparée des langues finno-ougriennes, il paraît bien difficile de séparer les mots finnois de ceux qui se trouvent en mordve et en tchérémisse: rien de plus simple, en effet, que l'égalité: fin. *tuhat;* mordveM. *tožän*, mordveE. *tožov*, *toža;* tchér. *tüžem*, *tižem* = primitif **tušamt-* ou **tušant-*. M. Setälä

l'a bien reconnu et s'il renonce à la forme finno-mordve telle qu'elle résulte de la comparaison des langues du groupe occidental ce n'est que pour sauver l'étymologie établie par M. THOMSEN des mots finnois: „silloin vain jäisi sanan suhde indoeurooppalaisiin sanoihin hyvin epäselväksi" (ÄH 303). Ce qui suit est un essai d'explication de la relation obscure dont parle M. SETÄLÄ.

On sait que trois dialectes indo-européens, le slave, le germanique et le baltique se servent de mots très semblables pour désigner le nombre *mille;* ce sont v. sl. *tysąšta*, v. pruss. *tūsimtons* (acc.), got. *þūsundi*. Le rapport qui unit ces formes n'apparaît pas avec une suffisante clarté: on a cru reconnaître dans le mot vieux slave un emprunt au germanique, et bien que la phonétique fasse ici difficulté, il n'en est pas moins remarquable que les expressions slave et gotique soient dérivées d'une façon exactement pareille (cf. A. MEILLET, *Études sur l'étym. et le vocab. du v. sl.* 399). Sous ce rapport le baltique se distingue et les termes variés qu'il présente sont dûs à des formations assez indépendantes. Quoiqu'il en soit, il convient avant tout de rappeler que l'étymologie courante du mot *mille* en germanique, slave et baltique en fait un composé dont le premier terme serait un substantif **tūs*, degré zéro de la racine qui se présente au degré e dans skr. *távas, taviṣás* 'force, fort', et dont le second terme serait une forme du nom de nombre cent **-ḱemt-, *-ḱomt-* ou **-ḱm̥t-*. Malgré les objections faites par M. HIRT (IF III 344 suiv.) cette explication reste la plus probable: en effet, il n'est guère possible de faire état de la difficulté du traitement **-sḱ-* > *-s-* en germanique (cf. STREITBERG UG 145), ni de négliger une explication qui rend compte d'une part de l'intonation de *u* (cf. lit. *túkstantis* et F. DE SAUSSURE MSL VIII 427) et d'autre part de la coexistence curieuse, jusqu'en pleine époque historique, de formes composées proprement dites et de formes plus ou moins indépendantes. Telles sont en germanique got. *þūsundi*, v. h. a. *dūsunt*, v. angl. *ðusend*, nor. *þúsund* en face de franc sal. *þûs-chunde*, v. isl. *þús-hund*, en baltique v. pruss. *tūsimtons*, lit. *túkstantis*, en face de lit. ordinal *túkstas, tūkstìnis* (v. SCHLEICHER *Lit. Gr.* 152).

Ces dernières formations sont ici particulièrement importantes. En effet si l'on considère que le lituanien n'a pas d'autre ordinal

correspondant au nombre *mille* que la forme déterminée *túkstantysis* qui est d'origine toute récente. il faut admettre que pendant longtemps *túkstantis* et *túkstas* ont seuls coexistés: *tũkstìnis* est tiré de *túkstas* au moyen d'un suffixe secondaire tout comme *deszimtìnis* de *deszim̃tas* (v. Leskien *Bild. d. Nom.* 402). En soi-même *túkstantis* correspond à v. pruss. *tūsimtons*, got. *þūsundi*, v. sl. *tysęšta;* c'est un mot composé indépendant au point de vue morphologique de l'adjectif *túkstas* qui est un dérivé de **tūs* par le moyen du suffixe *-tas* des noms de nombre ordinaux: l'alternance inexpliquée mais courante en lituanien *-st-* ∼ *-kst-* explique le changement de **tústas* en *túkstas.* Mais au point de vue historique *túkstas* et *túkstantis* que le sens appariait en quelque sorte, ont dû être rattachés matériellement et la structure de l'un a dû influer sur celle de l'autre. De la comparaison de v. pruss. *tūsimtons,* got. *þūsundi,* v. sl. *tysęšta* il apparaît que le groupe *-kst-* dans lit. *túkstantis* est d'origine secondaire; comme la naissance de ce même groupe dans le mot *túkstas* peut s'expliquer ainsi qu'on a vu ci-dessus, il paraît très vraisemblable que c'est le nom de nombre ordinal qui a agi sur le cardinal, et que *túkstantis* a été refait en partie sur le modèle de *túkstas.* On voit de suite quelle a été l'importance d'une pareille altération: non seulement le mot lituanien a pu dès lors être rapproché du participe présent du verbe, attesté en lette, *tūkstu* 'ich schwelle', et vraisemblablement reformé à son image, selon l'hypothèse de M. Brugmann (*Grundriss* 507), mais encore il a pu être considéré comme un substantif abstrait, dérivé de *túkstas* au moyen du suffixe *-nt-*, le seul qui présente une nasale devant *-t-*; on sait que le génitif de *túkstantis* était *túkstantẽs* et n'est devenu *túkstanczio* que récemment. Quant à l'emploi de noms abstraits comme nombres cardinaux, il est attesté suffisamment par lit. *dẽszimtis* 'dix' gén. *deszimtẽs.*

Dès maintenant, on aperçoit sans peine comment la forme restituée d'après la comparaison des mots finnois, mordve et tchérémisse se retrouve en lituanien primitif. Si la présence du groupe *-kst-* et de la dentale *-n-* dans le mot *túkstantis* s'explique par des faits secondaires et relativement récents, rien n'empêche plus de rétablir la forme ancienne sur le témoignage du vieux prussien d'une part,

du germanique et du slave de l'autre. La première de ces langues nous atteste l'existence d'un substantif formé de **tūs* et de **simt-*, issu très correctement de **k̑m̥t-*, degré zéro du radical du mot cent: *tūsimt-ons* ne montre en plus que la simplification des géminées (*s* < *s* + *s*), qui est de règle du slave et en baltique. Les autres langues témoignent que le second terme du composé qui signifie *mille* apparaît aussi au degré *e* (cf. russe *týsjača* < *tysęšta*) et au degré *o* (cf. v. sl. *tysąšta* où *ą* < **on*, **om*). Dès lors le lituanien primitif a dû être **tū́šamt-* issu de **tū́ššamt-;* en effet le groupe *-sk̑-* du primitif **tūsk̑omt-* devait aboutir à **-šš-* (cf. Brugmann *Grundriss* I 781) exactement comme indo-eur. *o* à lit. *a*.

Assurément l'explication et la restitution proposées ci-dessus n'éclairent pas toutes les difficultés de détail que présente le mot *mille* dans les langues germanique. slave et baltique. Mais, si l'on s'en tient à cette dernière, il semble bien qu'elles peuvent rendre compte de la divergence curieuse qui sépare le vieux prussien du letto-lituanien (de *tūsimtons* opposé à *túkstantis*, *tūkstůts*), expliquer les noms de nombre ordinaux *túkstas* et *tūkstinis*, et enfin rétablir l'accord, dejà établi sur tant d'autres points, entre le dialecte lituanien de la langue baltique et la communauté finno-mordve.

Helsinki-Paris, septembre-octobre 1905.



Ein paar bemerkungen zu Gyarmathi's „Affinitas“.

Von

YRJÖ WICHMANN.

Unter PORTHAN's papieren in der universitätsbibliothek zu Helsingfors findet sich ein Göttingen den 26. aug. 1798 datierter brief SAMUEL GYARMATHI's an PORTHAN, in welchem ersterer u. a. sagt, er schicke einen „unvollständigen versuch“ („tentamen scilicet aliquod imperfectum“) mit, in dem er die verwandtschaft der finnischen sprachen mit seiner muttersprache, dem ungarischen, nachzuweisen versucht habe.[1] Ausserdem bemerkt er, er füge einen kurzen abriss einer von ihm geschriebenen ungarischen grammatik („brevem synopsin“) bei.[2] In seiner besprechung des verhältnisses PORTHAN's zu GYARMATHI hebt SETÄLÄ, welcher den genannten brief in seinen Lisiä suom.-ugr. kielentutk. historiaan, Suomi III 5 (1892) p. 335—6 veröffentlicht, in derselben arbeit (p. 300—1) durchaus zutreffend hervor, dass GYARMATHI mit seinem „unvoll-

[1] „En primum idque satis leue erga Te meae obseruantiae signum, tentamen scilicet aliquod imperfectum, in quo affinitatem linguarum Fennicae originis; (quarum quidem vestigia in locupleti hac Bibliotheca scriptis notata reperire potui:) cum mea materna Hungarica omni qua fieri potuerat attentione euoluere conabar.“

[2] „Quod autem dignam de lingua hungarica ideam acquirere possis, non abs re iudicaui, breuem tibi dare meae Grammaticae synopsin, — —.“

ständigen versuch" nur sein werk „Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammatice demonstrata. Nec non Vocabularia dialectorum Tataricarum et Slavicarum cum Hungarica comparata" im auge haben könne. „Dieses werk", fährt SETÄLÄ fort, „erschien jedoch erst 1799, und GYARMATHI's brief ist im august 1798 geschrieben. Ob es sich nun so verhielt, dass das buch schon 1798 fertig gedruckt war, oder ob GYARMATHI vielleicht den teil seines buches (vielleicht das erste heft) an PORTHAN geschickt hatte, das damals im druck vorlag, vermag ich nicht zu sagen. Die letztere alternative hat vielleicht mehr wahrscheinlichkeit für sich, da alsdann die worte 'tentamen aliquod imperfectum' — die natürlich auch auf das ganze werk angewendet werden konnten — eher am platz sind."

Dass jedoch gerade die erste annahme die richtige ist, dass also GYARMATHI's berühmte „Affinitas" wirklich bereits im jahre 1798 fertig gedruckt vorlag, geht deutlich aus einem später veröffentlichten briefe hervor, den unser bekannter rechtsgelehrte MATHIAS CALONIUS am 25. dezember 1798 von Stockholm an PORTHAN schrieb.[1] CALONIUS hatte damals, wie schon oft vorher, PORTHAN literatur verschafft und schreibt aus diesem anlass u. a. folgendes: „— — — Jetzt habe ich für dich zurückgelegt: das Journal för Svensk Litteratur 9. und 10. stück; — — —. Ausserdem wurde mir gestern von doktor Lüdeke[2] zugesandt ein exemplar von dem werk des ungarn Samuel Gyarmathi (Medicinae Doct.) Affinitas Linguae Hungaricae cum Linguis Fennicae originis grammatice demonstrata, nec non Vocabularia dialectorum Tataricarum & Slavicarum cum Hungarica comparata, Gottingae 1799 (wenigstens steht dies auf dem titelblatte) sowie ein handschriftlicher prospectus seiner ungarischen gram-

[1] Siehe Skrifter utgifna af Svenska Litteratursällskapet i Finland. LV. = Mathias Calonii bref till Henrik Gabriel Porthan åren 1793—1800. Helsingfors 1902, p. 379—80.

[2] Der pfarrer der deutschen gemeinde in Stockholm, der bekannte literaturhistoriker und biograph Christoph Wilhelm Lüdeke. Er scheint der bibliothek der Akademie von Åbo und Porthan fleissig bücher besorgt zu haben.

matik und ein brief an dich auf lateinisch, welche sprache der autor ziemlich gut schreibt. — — —“ [1]

Der an PORTHAN adressierte brief, von dem CALONIUS hier spricht, ist natürlich eben der obenerwähnte, der sich unter PORTHAN's papieren in der universitätsbibliothek zu Helsingfors befindet. Unter dem „prospectus“ der ungarischen grammatik versteht CALONIUS den kurzen abriss der ungarischen grammatik, den GYARMATHI in seinem briefe „brevis meae Grammaticae synopsis“ nennt. [2] Das von GYARMATHI erwähnte „tentamen scilicet aliquod imperfectum“ führt CALONIUS mit seinem vollständigen titel „Affinitas etc.“ an, indem er noch den auf dem titelblatt stehenden druckort und sogar das

[1] „— — — Nu har jag för Bror aflaggde: Journal för Svensk Litteratur 9 och 10 styckeu; — — —. Dessutom tillsändes mig af Doctor Lüdeke i går ett Exemplar af Ungraren Samuel Gyarmathis (Medicinae Doct.) Affinitas Linguae Hungaricae cum Linguis Fennicae originis grammatice demonstrata, nec non Vocabularia dialectorum Tataricarum & Slavicarum cum Hungarica comparata, Gottingae 1799 (åtminstone står det så på Titul bladet) jemte en handskrifven prospectus af dess Ungerska Grammatica och ett Bref ställdt till Bror på Latin, hvilket språk Auctorn skrifver tämligen väl. — — —“

[2] Dass der von CALONIUS erwähnte „prospectus“ mit GYARMATHI's „brevis synopsis“ identisch ist, geht auch aus einer anderen stelle in CALONIUS' oben herangezogenem brief hervor, in der er sich zu einer von GYARMATHI aufgeworfenen sprachlichen frage äussert. Dieser passus des briefes, der auch CALONIUS' sprachwissenschaftliches interesse illustriert, lautet auf deutsch folgendermassen: „Ich habe den genannten prospectus gelesen. Daraus ersehe ich, dass der numerus dualis im ungarischen nicht vorhanden sein soll. Dass es aber im finnischen wie im ungarischen einen pluralis objective talis und subjektive singularis giebt wie in dem von ihm angeführten beispiel Szolgaim, Lat. Servi mei, meine diener, das glaube ich nicht. Nein, ein solcher plural kann, soviel ich zu beurteilen vermag, auch nicht durch ein suffix gebildet werden. Ich kann auf finnisch wohl sagen *orjani* mein sklave, *poikani* mein sohn etc. Gleicherweise auch *orjamme* unsere sklaven, *poikamme* unsere söhne; aber meine sklaven, meine söhne, soll auf finnisch nicht ohne zusatz von *minun* etc. verständlich ausgedrückt werden können, sofern man nicht annehmen soll, dass singular und plural durch ein und dieselbe flexion exprimiert werden können, was jedoch in den meisten fällen zu konfusion führen würde.“ Vgl. Suomi III 5 p. 302—3, wo die betref-

druckjahr hinzufügt, wobei er besonders darauf hinweist, dass auf dem titelblatt als druckjahr wirklich das jahr 1799 angegeben sei (obgleich man damals noch 1798 schrieb).

Obwohl also GYARMATHI's „Affinitas" schon 1798 gedruckt war, und obwohl das werk schon ende desselben jahres in CALONIUS' hände gelangt war, um an PORTHAN übersandt zu werden, hat sich PORTHAN doch erst im folgenden jahre, 1799, damit bekannt gemacht. CALONIUS sagt nämlich in seinem briefe, anbei folge GYARMATHI's brief und „prospectus", die übrige literatur aber werde er „umgehend" abschicken. Aus einem späteren briefe (brief N:o CLXIII in der oben angezogenen briefsammlung) ergiebt sich, dass GYARMATHI's „Affinitas" erst am 1. märz 1799 von Stockholm an PORTHAN abging.

*

Von GYARMATHI's „Affinitas" existieren zweierlei exemplare: die einen umfassen 380, die anderen 387 seiten. Diese verschiedenheit erklärt sich daraus, dass in den letzteren der „Appendix III" zu finden ist, der in den ersteren fehlt. Im inhaltsverzeichnis (p. XXI—XXIV) ist der „Appendix III" nicht aufgeführt. Aus der bezeichnungsart der bogen und der bindung des buches lässt sich ersehen, dass dieser „Appendix" nicht in einem zug mit dem vorausgehenden text gedruckt worden ist. Er ist also offenbar separat und später als das übrige buch gedruckt und hinterher mit einer anzahl exemplare zusammengebunden worden.

---

fende, von CALONIUS berührte stelle der „synopsis" GYARMATHI's abgedruckt ist. — Aus demselben briefe seien hier noch folgende reflexionen CALONIUS' über das verhältnis des finnischen zum ungarischen hinzugefügt: „Sonst scheinen mir die beiden sprachen in ihrem genius und ihrem bau einander wohl nahe zu kommen; aber in der onomatologie besteht zwischen ihnen weniger ähnlichkeit, als ich vermutet habe. Es ist ja nicht zu leugnen, dass sehr viele wörter in den beiden sprachen deutlich dieselben sind, obgleich sie oft durch konsonanten- und vokalwechsel und auf verschiedene andere gewöhnliche arten etwas entartet sind; aber auf der anderen seite giebt es doch im ungarischen unzählige wörter, die weder selber noch in ihren wurzeln im finnischen, ja nicht einmal im lappischen wiederzufinden sind."

Der „Appendix III" bringt einen brief A. L. Schlözer's an Gyarmathi vom 19. novemb. 1797 zum abdruck, der geeignet ist das verhältnis dieser beiden forscher zu beleuchten und der wieder einmal Schlözer's weiten blick und grosse gelehrsamkeit wiederspiegelt. Gyarmathi hatte Schlözer das manuskript des ersten teiles seines buches zur durchsicht zugesandt. Bei der rücksendung des manuskripts giebt Schlözer in einem briefe Gyarmathi wertvolle ratschläge, besonders richtet er sein augenmerk darauf, dass bei der vergleichung nicht nur das lappische und finnische, sondern auch die übrigen sprachen finnischen stammes zu berücksichtigen seien. Bezeichnend für Schlözer's scharfblick auch in sprachlichen forschungen ist die anerkennung, die er im anfang seines briefes Gyarmathi's forschungsmethode zollt: „Sie haben bewiesen, dass beide [Ungrisch und Finnisch] nicht nur im *Vocabulario,* sondern auch", was er für „vorzüglich wichtig" hält, „in der Grammatik, wo nicht Schwestern, doch Cousinen sind". Von vergleichenden finnisch-ugrischen sprachforschungen erwartet Schlözer „grosse Schlüsse für die Geschichte": „Es wird eine Kette von *Einem* Stamm-Volke sichtbar, von *Finmark* im hohen Nord-West, bis ans Caspische Meer im Süd-Ost, — aber auch weiter nicht. Die urheimat der ungarn verlegt Schlözer in die gegend des Jaik-Ural: „Am *Jaik* ist ihr Platz: da konnten sie links mit Persern, und rechts mit Türken Verker haben, folglich von beiden einzelne Wörter aufnemen."

Da die exemplare der „Affinitas", in denen sich der „Appendix III" findet, ziemlich selten sind, drucke ich denselben hier vollständig ab:

[APPENDIX III. [p. 381.

Non solum subsidia pag. 125 iam memorata mihi Cl. Prof. et Cons. *Schlözer* humanissime obtulit, verum literis etiam suis me animare dignatus est, in quibus ea, quae de populis *Fennicae* originis breviter, sed nervose notavit, sunt lectu dignissima, ex lectione plurimorum annorum enata, erunt ergo meis lectoribus sine dubio acceptissima. En literas ipsas.

An Hrn. D. GYARMATHI.

Göttingen, 19. Novemb. 1797.

Ihr Manuscript folgt hier, mit meinem Danke für die Ere Ihres Zutrauens zurück.

Sie haben den Satz, von dem ich schon vor vollen 41 Jaren durch häufige Unterredungen mit *Ihre* in *Upsala*, und durch eigenes Studium völlig überzeugt war, den Satz, „dass Ungrisch und Finnisch nur wie Dialecte differiren, noch weit evidenter als *Sainovits* bewiesen; *teils* durch Herrechnung weit merer (ni fallor) beiden Sprachen sichtbar gemeinschaftlicher *Wörter*, *teils*, und was ich für vorzüglich wichtig halte, durch Anzeige der Aenlichkeit auch im *Innern* dieser Sprachen: deutlicher, Sie haben bewiesen, dass beide nicht nur im *Vocabulario*, sondern auch in der Grammatik, wo nicht Schwestern, doch Cousinen sind.

[p. 382. [Eilen Sie also diese Ihre Untersuchungen ins Publicum zu bringen — hauptsächlich um die Ehre der Gelerten Ihrer Nation zu retten. — Ihr *Otrokotsi* war lange, wie *Rudbeck* der Schwede, zum Appellativ eines etymologischen Schwärmers geworden. — —

Da ich über eben dieses Ihr Sujet schon seit vielen Jaren ebenfalls Recherchen angestellt habe: so vermute ich von Ihrer Warheits-Liebe, dass Ihnen folgende meine Bemerkungen und Wünsche willkommen seyn werden.

I. Wäre ich an Ihrer Stelle, ich liesse auf dem Titel *Lapponica* weg, — — weil der Name *Lapp* ein Schimpfwort ist, und die Nation selbst allgemein wie wild gedacht wird. Lieber *Fennica!* Finnen sind ein schon dem Tacitus bekanntes, im Medio aevo renommirtes, gar nicht verächtliches Volk. Im Notfall würde — — jeder Unger doch lieber diese, als Lappen, für Cousins annemen.

II. Auch würde ich das Parallel immer lieber zwischen *Finnen* und *Ungern*, als zwischen *Lappen* und *Ungern* ziehen: weil wir — weit mer Sprach-Subsidia (Bibel-Übersetzungen, Lexica, Grammatiken) vom finnischen als lappischen Dialect haben.

III. Es gibt einen 3ten Dialect, der ebenfalls reicher als der lappische an Sprach-Subsidien ist, — der *Esthnische.* Meine

esthnische Bibel haben Sie schon, hier communicire ich Ihnen auch eine esthnische ser gute Grammatik.

IV. Aber mit der Zeit wünsche ich noch mer. 1. Unstreitig haben die Magyaren einst am *Jaik* nomadisirt. 2. In diesen Gegenden existiren noch jetzt 4 Völker, [*Tscheremissen*, *Wotjaken*, *Tschu-* [p. 383. *waschen* und *Wogulen*, die zuverlässig einst finnisch sprachen, deren Dialect aber heut zu Tag durch Vermischung mit Tataren, die lange Zeit ihre Ober-Herren waren, halb tatarisch geworden ist. 3. Gewiss aber ist noch viel Finnisches unter ihnen; diese Rudera wären mir wichtiger für die Magyaren, ihre weiland Nachbarn, als das entfernte Lappische; diese Dialecte möchte ich nach Wörtern und Grammatik mit dem Ungrischen verglichen haben! Von den drey erst benannten Völkern habe ich Grammatiken, nur alle drey sind in russischer Sprache. Von den *Wogulen*, gerade den allerwichtigsten für unser Thema, ist mir noch keine Grammatik bekannt; aber Wörter-Verzeichnisse gibts die Menge. Ich nenne Ihnen das berühmte Werk der Kaiserin *Catharina* II. und das wichtige MS. des seligen Prof. *Fischers* in *St. Petersburg*, das derselbe im Jar 1767 auf meinen Betrieb bey dem hiesigen historischen Institut niedergelegt hat.

V. Wie unendlich vorteilhaft es sei, *viele* Dialecte mit einander zu vergleichen, weiss ich aus eigner langer Übung. Oft gehen in einer Flexion drey Dialecte ser von einander ab; ein vierter oder fünfter zeigt uns den Übergang: z. E. der Lappe und Unger machen die Gradus Comparationis ser verschieden; vergleichen Sie den *Esthen*, da sehen Sie, wo das *m* im Superlativ des *Lappen* herkommt; auch finden Sie, dass der *Esthe* den Superlativ nicht wie der *Lappe*, sondern völlig wie der *Magyar* macht.

VI. Wenn je diese Vergleichung aller — sonderlich der östlichen Dialecte angestellt seyn wird, dann erwarte ich daraus grosse Schlüsse für die *Geschichte*. Es wird eine Kette von *Einem* Stamm-Volke sichtbar, von *Finmark* im hohen Nord-West, bis ans Caspische Meer im Süd-Ost, — aber auch weiter nicht. *Deguignes* System, [das *Pray* und andere nachbeteten, als wären die Magyaren [p. 384.

aus *Turfan*, (schrecklich weiter 4, bis 500 deutsche Meilen nach Osten) gekommen, verfällt alsdann völlig, und der Historiker hat ein *Non plus ultra*.

VII. Nur muss sich dieser Historiker vor *Hagers* Verirrung hüten. — *Hager* weiss von *Magyaren* am *Jaik*, und von *Wogulen* am *Ural;* nun meint er, beide wären vom *Eis-Meer* her! Aber bis dahin sind noch 2 bis 300 deutsche Meilen! So nördlich ist nie ein Magyar gewesen. Am *Jaik* ist ihr Platz: da konnten sie links mit Persern, und rechts mit Türken Verker haben, folglich von beiden einzelne Wörter aufnemen. Doch diese Ideen VI. und VII. behalte ich mir selbst zu einer eignen *Aus*-arbeitung vor: um so mer willkommen werden mir Ihre *Vor*arbeiten seyn.

A. L. Schlözer.

Postscript.

Ich finde so eben in den hiesigen *Gelerten Anzeigen* von 26. May St. 83. Seite 818. „Im Jare 1793 — erschienen *Hagers* neue Beweise der Verwandtschaft der Ungern mit den Lappländern. Dieser Meinung trat auch — *Schlözer* und *Murr* bey.“ Wer denkt hiebey, dass ich schon in meiner *Allgemeinen Nord. Gesch.* (gedruckt im Jar 1771) Seite 306. 422. 431. nicht nur dieses gesagt, sondern mere Seiten zur *Geschichte dieses Satzes* verschwendet habe, dass so viele ehedem *Sainovitsens* Bemerkung für *neu* ausgeschrien haben?

Der Anachronism könnte sich weiter fortpflanzen, und bey Unwissenden wenigstens könnte die Warheit dadurch verdächtig gemacht werden, dass sie erst vor fünf Jaren ans Tages Licht
[p. 385. gekommen, und alle an[dere, die ihr seit dem beygepflichtet, nur *blinde Nachbeter* eines einzigen wären!

Haben Sie also die Güte, geehrter Herr Doctor, und lassen die angefürte Hauptstelle aus meinem schon vor 27 Jaren gedruckten Buche Ihrem Werke am Ende beydrucken.

Schlözers Allgem. Nordische Geschichte, (oder Fortsetzung der Allgem. Welthistorie XXXIter Teil.) S. 306. und 307.

XII. Ungern, oder, wie sie sich selbst nennen, *Magyar*, die heutigen Bewoner des alten Pannoniens. Dass die Sprache dieser Ungern mit dem Finnischen und Lappischen nahe verwandt, und die Nation folglich ein Zweig des grossen finnischen Völkerstammes sey, ist etwas altes, und längst bekanntes. Hr. *Sainovits* *) hat diesen alten Satz ganz neuerlich durch neue Gründe bestätigt, und besonders gewiesen, dass auch in der *Grammatik* (nicht bloss in einzelnen Wörtern) eine grosse Übereinstimmung zwischen dem Ungrischen und Lappischen sei.

*) *Johann. Sainovits* S. I. Ungari *Tordasiensis* — Demonstratio, *idioma Ungarorum* et Lapponum IDEM ESSE, Regiae Scient. Soc. Danicae praelecta. *Hafniae* 1770. 4. 12 Bogen. Lächerlich war das Geschrey, das einige unsrer politischen Zeitungs-Schreiber über diese, ihrer Meinung nach, ganz nagelneue Entdeckung erhoben: der Hr. *Sainovits* selbst citirt S. 73. 82. eine kleine Bibliothek von Schriftstellern, die schon seit 1717 eben diess gesagt. Freylich die *Ungrischen* Geschicht-Forscher wussten bisher noch nichts davon; daher ist alles, was sie bisher von *Originibus Ungricis* ersonnen haben, so schlecht und ungegründet. —

[Das IDEM ESSE auf dem Titel-Blatt ist übertrieben; so weit geht [p. 386.
Hrn. Sainovitsens Vergleichung des Ungrischen mit dem Lappischen noch nicht, dass sich mit Grunde von *Identität* sprechen liesse. Sein Verzeichniss verglichener Wörter S. 35—52. enthält nur 154 Beyspiele; und rechnet man die *Derivata* ab, so bleibt nicht einmal die Hälfte von *Radical*-Wörtern, die hier allein entscheiden, übrig. —

Noch übertriebener ist sein Satz S. 27. „*Audeo dicere* nullam fere Ungricam *vocem reperiendam*, quae non inter Fennos aut Lappones Sueciae, aut certe inter Lappones Finmarchiae *itidem reperiantur*." Hr. Sainovits kennt weder die Menge der finnischen Völkerschaften, noch die Geschichte und Wanderungen seiner Magyaren; sonst würde er schon *a priori* mer Aenlichkeit beym Wogulischen und Permischen mit dem Ungrischen, als bey dem weit entfernteren Lappischen vermuten. Unstreitig kamen doch die Magyaren aus Asien: also — dieser Schluss gilt so lange, bis er *a posteriori* widerlegt wird, dass z. E. das Wogulische dem Ungrischen nicht so änlich, als das Lappische sey — also muss ihre Sprache sich mer den asiatischen als den europäischen Finnen nähern. Nächst dem hat keine finnische Nation *weniger*

Verker mit andern Völkern gehabt, als die lappische, und keine mer als die *ungrische*. Die letztere hat sogar indische, altpersische, tatarische u. a. Wörter aufgenommen, die Lappische hingegen ist rein. Ich stelle mir daher Ungrisch und Lappisch, wie Englisch und Isländisch vor, und mache diesen Schluss: hat die ungrische Sprache sogar mit ihrer *entferntesten* Schwester gleichwol noch eine sichtbare Aenlichkeit; so ist zu vermuten, dass sie mit ihren *näheren* Schwestern am Ural und an der Wolga noch näher übereinkomme. Möchte nur einst das Glück einen *Sainovits* auch in diese Gegenden füren! Diess mag genug seyn von den Haupt-Arten der ganzen finnischen Völker-Classe. *)

*) Nämlich der noch vorhandenen: denn noch sind eine Menge alter finnischer Völkerschaften, die nunmer, wenigstens dem Namen
[p. 387. nach, ausgestorben sind, z. E. die *Quenländer* in [Schweden, die *Ingrier*, *Jamer*, *Petscherier*, *Wessen*, *Muronier*, und andere beym *Nestor*.

Reliqua, quae in his literis ad Thema meum dilucidandum non pertinebant, brevitati studens praeterii.

Zur geschichte der lappischen affrikaten.

Von

K. B. Wiklund.

Es ist eine schon längst bekannte sache, dass ein lappisches -ǯǯ- z. b. in lpN čuoǯǯot „stehen“ auf ein älteres *-ńś-* zurückgeht, das man in einer älteren, noch nicht assimilierten form in lpK wiederfindet: Ter *⁺čīeńča-*, Kildin *⁺čueńće-*, und das im finnischen als **-is-** (etc.) auftritt: **seisoa**. Wenn man mit hilfe dieser regel das bekannte präteritum des negierenden verbums Lule sg. 1. *iďťšiv*, 2. *iďťšiə*, 3. *iťťši*, [dual. 1. *èimē*, 2. *èitē*, 3. *èikā*, plur. 1. *èimē*, 2. *èitē*], 3. *iďťšin* etymologisieren will, erhält man einen „stamm“ **ińś-* + dem gewöhnlichen präteritalsuffix *-i-*. Ein solcher stamm ist aber in den anderen fi.-ugr. sprachen ganz unbekannt. Im ersamordvinischen hat man zwar ein ähnliches präteritum des negierenden verbums sg. 1. *eźiń*, 2. *eźiť*, 3. *eź*, plur. 1. *eźińek*, 2. *eźide*, 3. *eśť* (Paasonen, Mordv. lautl. 27), daneben auch mokscha sg. 1. **aśịn, ezịn,** 2. **aśịt, ezịt,** 3. **aśịz, ez,** plur. 1. **aśịmä, azịmä,** 2. **aśịdä, ezịdä,** 3. **aśịst, est** und tscheremissisch sg. 1. **eżem,** 2. **eżed,** 3. **eś,** plur. 1. **eżna,** 2. **eżda,** 3. **eś** (u. a.; Budenz NyK IV 94). Das *ź* gehört indessen nicht zum stamme, sondern ist ein gewöhnliches mordvinisches präteritalsuffix, und dasselbe gilt für das tscheremissische *ś* (und wohl auch *ż*), vgl. Setälä Tempus und Modus 105 f. Mordv. **aśịn** ist ein präteritum von **aśan** (NyK XIII 100). Auch im estnischen findet man ähnliche formen: südestn. **es** (in allen personen), am Peipussee **ma ezin tō** „ich holte nicht“, **ta es tō** „er

holte nicht", ebenso im livischen sg. 1. **is**, 2. **ist**, 3. **is**, plur. 1. **is**, 2. 3. **ist**, dieses **s**, **z** ist aber das in beiden sprachen gewöhnliche, aus den „verba contracta" verallgemeinerte präteritalsuffix, vgl. estn. **pühkizin** „ich fegte" von **pühin** „ich fege" mit **z** aus **wiskazin** „ich warf" von **wiskan** < ***wiskadan** „ich werfe".

Das lappische *idťšiv* steht also ganz allein. Zur not könnte man darin ein mit dem soebengenannten mordvinischen suffixe verwandtes präteritalsuffix *-ši-* sehen. Diese annahme wäre jedoch sehr kühn, da man sonst im lappischen keinerlei spuren eines solchen suffixes wahrgenommen hat und da der andere der beiden in der sprache vorhandenen einsilbigen verbalstämme in den entsprechenden formen ein *-jji-*, *-ji-* zeigt: lpLule *leďďiv* < **lejjim* „ich war", *leďďiə* „du warst", *leďďin* „sie waren" (neben *liďďiv* u. a.).

Ein ortsname aus dem nördlichen Norwegen gibt uns indessen den schlüssel zur erklärung des rätselhaften *iďťšiv*. Dieser name ist das von Qvigstad FUF II 139 erwähnte „lpN **Saǯǯa**, g. **Sāǯa** (< ***Sannǯa**, g. ***Sanǯa**) eine grosse insel südlich von der stadt Tromsö < anorw. **Senja**, f.". Das *a*, nicht *â*, der ersten silbe zeigt, dass das wort schon in urnordischer zeit entlehnt wurde, als das anorw. *e* noch nicht aus einem urnord. *a* durch umlaut (vor dem schon urnord. *j*) entstanden war. Nordischer ursprung eines lappischen ortsnamens ist, wie Qvigstad Nord. Lehnwörter im Lapp. 67 ff. gezeigt hat, in dieser gegend nichts ungewöhnliches. In diesem ortsnamen geht also lpN *-ǯ̌ǯ̌-* nicht auf *-ńš-*, sondern auf eine ganz andere konsonantenverbindung zurück.

Ein eben solches lehnwort ist nach meiner meinung lpTer †*tājja* „Deutschland, Schweden, Norwegen, Finnland", *tāja kīll* „das Deutsche u. s. w.", *tāj-nijpe* „Einlegemesser", *tājis* adv. „deutsch u. s. w.", *tājńč* „ein Deutscher u. s. w."; Enare (Lönnrot) **taače** „Norwegen (eig. Dänemark)", (Andelin) **taz** [**z** = *ds*] „Norwegen"; lpN **dača** „en Danske; dial. Nordmand" (der lautwert des **č** ist mir unbekannt; richtig kann das kurze *č* kaum sein, vgl. Nielsen Zur ausspr. I 37); Lule *tāďťša* „ein norweger; auch überhaupt ein bauer"; Arjeplog †*taǯ̌ǯ̌a*, gen. *tāčča* „bauer; ein name des bären"; Malå *tàťťšə* „bauer"; Vilhelmina, Jämtland, Härjedalen *ᴅāťšə* „bauer". Die formen aus Härjedalen—Lule haben alle ein altes -ǯ̌ǯ̌-, das man

wohl auch für lpN und Enare voraussetzen darf. Die terschen formen sind mir aber dunkel; ihr *-j-* ist mit dem *-ʒʒ-* ganz inkongruent. Jedenfalls möchte ich das wort mit dem namen *Dänemarks* zusammenstellen. Wie Noreen Spridda studier, zweite sammlung 138 ff. gezeigt hat, geht der erste teil dieses namens auf ein altes ***danja-** (= d. **tenne**) zurück. Dieses ***danja-** sehe ich im la. *tāďťša* etc., das sowohl seiner form als überhaupt auch seiner bedeutung nach mit dem nordischen worte übereinstimmt. Das *-nj-* wurde mit urla. *-ńʒ-* wiedergegeben, das später zu *-ʒʒ-* (*-ďťš-*, *-ďďš-*) assimiliert wurde.

Diese beiden lehnwörter geben uns den schlüssel zum verständnis des obengenannten *iďťšiv:* es geht auf ein altes **iń-ji-m* zurück, wo *iń-* der verbalstamm und *-ji-* das nach einem einsilbigen stamme stehende präteritalsuffix ist. Denselben stamm **iń-* finde ich auch in der 3 p. sg. präs., die, wie es scheint, überall *ī* heisst und deren *ī* sehr gut aus einem **iń* kontrahiert sein kann (FUF II 60 ff.). Auch fi. **ei** lässt sich ungezwungen aus einem **eń* erklären. In lpN 3 p. plur. präs. **æi** finde ich endlich noch eine spur des *ń*, das hier nach *ä* auftritt (vgl. **æp, æppe, æva** etc.).

Andere beispiele eines alten *-ńj-* kann ich hier nicht nachweisen. Es ist wohl auch kaum denkbar, dass sich ein *-ńj-* neben dem gewöhnlichen *-ńń-*, *-ń-* sehr lange behaupten konnte. Nur wo das *j* eine aus anderen wörtern wohlbekannte funktion hatte, welche für die bedeutung des wortes von grossem gewicht war, konnte es durch systemzwang erhalten bleiben, sonst musste wohl das *-ńj-* bald mit *-ńń-*, *-ń-* zusammenfallen.[1] Ein solcher fall von systemzwang bestand hier, wo das *-ji-* aus dem prät. des anderen einsilbigen stammes **lejjim* wohlbekannt war und wahrscheinlich auch in anderen fällen vorkommen konnte, vgl. die südlappischen präterita *sä̆ttejijjim* „ich sandte" (von einem *ije*-stamm *sä̆ttiə* < urn. ***sandi--**, an. **senda**) u. s. w.

Auch nach einem *l*-laute findet man in ein paar fällen ein sonderbares *č*, das auf ein *j* zurückgehen muss.

Im urlappischen gab es, wie ich glaube, neben dem gewöhnli-

[1] Neben **Saʒʒa** giebt es denn auch eine form **Saŋŋa** (Friis).

chen *l* auch ein mouilliertes *ľ*. In den jetzigen dialekten findet man zwar ein solches *ľ* eigentlich nur im norweg. Finmarken (Nielsen Zur ausspr. I 66), sonst hat man fast überall statt dessen ein *l* + *j*, z. b.: Ter †*ńielje*, Kildin †*ńielj*, Notozero †*ńelj*, Akkala †*ńeľ*, Enare **nielj**, **njællji**, Polmak *ńe̦ľľju*, Porsanger *ńäľľu*, Lule *nèlljɛ*, Malå *nelʼjʼɛ*, Vilhelmina *nèlʲjɛ*, Frostviken *nèľjɛ*, Undersåker *ńèlʼjɛ*, *ńèľjē*, Härjedalen *nèľjēɛ* „vier". In den westfinnischen sprachen findet man hier sowohl *ľ* als *lj*: fi. **neljä**, karel. **neľľä**, olon. **ńeľľi**, veps. *ńeľľ*, vot. **neľľä** (nach Setälä YSÄH 424, 435 mit hellem, nichtmouilliertem *l*), estn. **neli**, gen. **nelja**, liv. *nēľa*. Nach Setälä 430 ff. ist *lj* hier das ältere. A priori ist ja die entwicklung *lj* > *ľ* ebenso leicht verständlich wie die von *ľ* > *lj*; das verhalten der entlegeneren sprachen scheint mir indessen dafür zu sprechen, dass man es eher mit einem fi.-ugr. *ľ* als mit einem *lj* zu tun hat. Es ist hier nicht der ort auf einzelheiten einzugehen, was übrigens dadurch sehr erschwert wird, dass, wie es scheint, nur zwei wörter mit fi. oder lp. *-lj-* über das ganze fi.-ugr. gebiet verfolgt werden können. Einem fi. und lp. *-lj-* entspricht in diesen wörtern mordv. *-ľ-* (das aber auch ebenso gut aus *l* vor einem palatalen vokale entstanden sein könnte), tscherem. *-l-* [1], syrj.-wotj. *-ľ-*, ostjDN *-ļ-*, *-ļ*, Trj. *-ʌ-*, V Vj. *-ļ-*, Kaz. *-ʌ-*, Ni. *-ļ-*, O *-ļ-* (welche alle aus einem älteren, wohl nichtmouillierten *l*-laute entwickelt sind), wog. *-ľ-*, *-l-*, ung. **-gy-** (< -j-), **-l-** (vgl. Setälä NyK XXVI 418): mordvM *ńiľä*, E *ńiľe*, tscherem. †*nol*, syrjI *ńoľ*, wotjG *ńuľ*, M *ńiľ*, U *ńiľ*, ostj. DN *ńəļə*, Trj. *ńəʌə*, V Vj. *ńəļə*, Kaz. *ńăʌ*, Ni. *ńļə*, O *ńəļ*, nordwogul. †*ńilä*, Konda †*ńèlä*, Tavda *ńiľi*, ung. **négy** „vier"; lpTer †*pielje*, Kildin †*pielj*, Notozero †*pelj*, Akkala †*peľ*, Polmak *bɛľľi*, Lule *pèľjēɛ*, Malå *pälʼjʼē*, Offerdal *bèlʼjɛ*, mordvM *piľä*, E *piľe*, tscherem. †*piliks*, *piliš*, *peleš*, *pilš*, syrjI *pèľ*, wotjG J *peľ*, ostjDN *pəļ*, Trj. *pʿəʌ*, V Vj. *pəļʿ*, Ni. *pļʿ*, Kaz. *păʌ*, O *pəļ*, nordwogul. †*paľ*, Konda *päľ*, Tavda *piľ*, ung. **fül** „ohr". Alle diese, mordvinischen bis ungarischen, äqui-

[1] Daneben giebt es sowohl im mordv. als tscherem. einige fälle von *ľ* vor hinterem vokale, z. b.: mordvM **veľan** „umfallen, rollen, sich wälzen", E **veľams** „sich drehen", tscherem. †*welam* „hinunterfallen", *weľam* „allmählig nieder- oder umfallen", vgl. wotj. †*vuľľal-* „hin und her drehen".

valente des fi. und lp. *-lj-* kann man, glaube ich, leichter auf ein *-ľ-* als auf ein *-lj-* zurückführen, ich nehme also vorläufig an, dass auch fi. und lp. *-lj-*, *-ľ-*, *-ľľ-* auf einen älteren mouillierten *ľ*-laut zurückgehen.

Dieses ältere *ľ* hat sich also im lappischen regelmässig zu *ľ, lj* entwickelt. Daneben giebt es aber auch ein paar wörter, wo man statt dessen ein *lč* findet: lpN *†spālčas*, gen. *spal'časa* „kahl (z. B. Wiese, Haupt)" neben **balčče** und *†bälljës*, gen. *bälljasa*, Kildin *†pāljas*, Notozero *†paljas* = fi. **paljas**; die formen mit *-lj-* sind gewiss späte lehnwörter aus dem fi., daneben aber auch Lule *puölljat*, attr. *puölljis*, neben einem sonderbaren Gellivare *puöllńat*, attr. *puöllńis* „waldlos, kahl (von hohen bergen), licht (vom walde)", Lindahl & Öhrling **puoljos** „skallot, gles på skog", Frostviken, Offerdal *suölljɛɔtaɔxkɛ* „baumloser, ebener platz im walde" (andere beispiele von *a* ∼ *uö* im lp. in meiner Lul. Gramm. § 77). Auch in einer dublette ohne finnische parallele: lpN **stulljit** neben **stulččit** „movere, miscere, agitare, røre, rode i, subbe, plaske ned" (Qvigstad NL 30). Ich finde gegenwärtig keine erklärung für diesen wechsel *-lj-* ∼ *-lč-*. Es ist ja nicht denkbar, dass man einst zwischen einem *-ľ-* (> *-lj-*) und einem *-lj-* (> *-lč-*) unterschieden hat; bei *spālčas* konnte nicht wie bei *idťšiv* systemzwang vorkommen, der nach dem *l* ein *j* bewahrt hätte.

Auch in einem lehnworte findet man ein *-lč-*, das einem *-lj-* des grundwortes entspricht: lpN, Hammerö, Tysfjorden *†skaľčo*, Lule *skàlltšω*, Malå *skalťšū*, Hatfjelddalen *†skalču* „muschel" < urn. ***skaljō**, an. **skel** id. Die von Qvigstad NL 290 vorgeschlagene etymologie lpN **skalzhja** (: **skalča**; Leem) „iishaard Snee, nix tam dura, qvam glacies" = norw. **skjelja** „eisrinde auf dem schnee" scheint mir etwas unsicher. Daneben giebt es aber auch ein paar alte lehnwörter mit lp. *-lj-* = nord. *-lj-*: Enare **valjid**, lpN *†vaľľit*, Lule *vàlljit*, Arjeplog *†välějit*, Malå *vąljet*, Vilhelmina *vä`lɛjet*, Frostviken *vuälɛjet*, Offerdal *yuɛlɛjīɔ*, Undersåker, Härjedalen *yäľ•jiɔ* „wählen" < urn ***walj--**, an. **velja** idem (Kildin *†vąľše-*, Notozero *†vālše-*, Akkala *†vālləše-* stammt aus fi. **valitsen**; in Ter *†valmše-* scheint eine verwechslung mit *†valmšte-* = fi. **valmistaa** „bereiten" vorzuliegen). Lule *ulljω* „trübes und sehr heisses wetter", Arjeplog *†uľľo* „heisses wetter",

Lindahl & Öhrling **uljo** „blidt väder, värme, hetta" < urn. ***ulju-?**, an. **ylr** (gen. **yljar**, nom. pl. **ylir**) „Varme", eine etymologie, die vielleicht nicht ganz sicher ist. LpN †*šalľa*, Tromsö amt †*salľa*, Hammerö, Tysfjord, Folden †*salľa*, Lule *šàllja* „weide" muss wohl mit der noch nicht umgelauteten grundform des an. **selja** (: ***salhjō**) id. zusammengehören; das *š* dürfte durch assimilierende wirkung des *j* erklärt werden können. In allen neueren lehnwörtern findet man ebenso lp. *-ľľ-*, *-lj-* = nord. *-ľľ-*, *-lj-*, z. b. Hatfjelddalen †*fuljet* „folgen" = nord. **följa**; Tromsö amt †*toľľa* „ruderpflock" < norw. dial. **toľľ**.

Die verschiedene behandlung des urn. *-lj-* in **valjit** und **skalčo** ist sehr auffallend. Das *j* war in urn. zeit nach der gewöhnlichen annahme der grammatiker halbvokalisch, nicht spirantisch (Noreen Aisl. Gramm.[3] § 213). Das natürlichste wäre wohl also, dass ein urn. *-lj-*, *-l̯i-* durch lp. *-ľľ-*, *-lj-* wiedergegeben wurde. Das *č* in **skalčo** scheint aber dafür zu sprechen, dass das *-j-* der grundsprache so spirantisch war, dass es den lappen ihrem *-tš-* (oder *-dš-*) ähnlich dünkte. Dasselbe gilt für das *-ni̯-* > *-ńǯ-* > *-ǯǯ-* in dem obengenannten **saǯǯa** und *tādťša*, wo man eher ein *-ńń-* als ein *-ǯǯ-* erwartet hätte. Es ist jedoch unmöglich gegen die gesammten resultate der nordischen sprachwissenschaft in diesen fällen ein sonst unbekanntes, spirantisches urn. *j* anzunehmen, sondern man muss die differenzierung des *j* auf lappische vorgänge zurückführen. Welche diese vorgänge gewesen sind, ist aber ganz unklar. In **valjit** steht das *j* vor einem *i*, in **skalčo** vor einem hinteren vokal; ob die qualität des folgenden vokals in irgend einem zusammenhang mit dem wechsel *j* ~ *č* steht, scheint mir aber sehr unsicher, besonders da die rein lappischen wörter gegen eine solche auffassung sprechen.

Den bisher behandelten fällen ist gemeinsam, dass das *j*, *č* in postkonsonantischer stellung steht. Auch in vielen anderen wörtern findet man ein postkonsonantisches lp. *č* = nord. *j*, *i̯*. Regelmässig ist das der fall, wenn das grundwort vor dem *j* ein spirantisches *g* (*ʒ*) hat, das in den jetzigen lappischen dialekten als *u*, *v* erscheint, z. b.: lpN **avčča**, Lule *àuᵅťša* „Prunus padus" < urn. ***haʒja-**, an. **heggr**; andere beispiele in meiner Lul. Gramm. § 299, 2. Nicht ganz analog sind solche sehr jungen lehnwörter mit *-nč-* wie

Arjeplog †*dunča* „dünger“ = schwed. **dynga** idem, wo das *g* dialektisch als *dž* ausgesprochen wird (Svenska Landsmålen I 60); vgl. Qvigstad NL 33.

Ein hierhergehörendes beispiel von lp. *-č-* = fi. *-j-* ist:

Ter †*kuvče* „lachsforelle (кумжа)“, lpN †*gŭw'ča* „seeforelle (Salmo trutta)“, Polmak *guṷᵋtšà*, Lyngen, Balsfjord **guvčče** = fi. **kuuja** „insjölax (järvilohi, lihavampi muuta lohta)“, **kuujo** idem, **kuujas** „forell“; karel. **kuuja** „kala, joka on lohen sukua, mutta parempi ja hienompi“; vgl. lpN **goagjem** „voksen Hanlaks“ (Friis: „et Slags Søørret“), Lule *koďďēm* (*ŏ*?) „männlicher lachs“ = fi. **kojama, kojamo** „stor hanlax“; auch Karasjok **gugjor** „Salmo trutta; Søørret, der er bleven stationær i Elven“, Enare **guovčur** „Salmo eriox“, Sydvaranger **guvčur** id.? Die etymologie lpN *guw'ča* = fi. **kuuja** stammt von Qvigstad Beitr. Genetz Ensi tavuun vokaalit 25 vergleicht das wort mit fi. **kumsi** „en art laxforell“, das im russisch-lappischen jedoch kein †*kuvče*, sondern **kumč* ergeben würde (verf. Url. lautl. 95 ff.). Es hängt, wie schon Donner angenommen hat, mit fi. **kuu** „fett“, mordv. **kuja**, ung. **háj** etc. zusammen, Budenz MUSz. 70, Donner Et. Wtb. n:o 31. Das lange *u* wird in sehr vielen dialekten als *uv*, *uw*, d. h. *uṷ* ausgesprochen (vgl. meine Url. lautl. 295 f.), weshalb das folgende *j* hier ebenso postkonsonantisch ist wie das *j* in dem obengenannten **avčča**. Es sollte also in *č* übergehen; ebenso in **guvčur** neben **gugjor**, das wohl kurzes *ŭ*, nicht langes, diphthongisches *ū* hat.

Ganz anders zu beurteilen sind einige wörter, in denen lp. *č* = fi. *j* im anlaut steht:

russischlappisch (Friis) **čarv**, Gullesfjord †*čar'fŭ*, Lule *tšàrᵋfŏ*, Arjeplog †*čarfo*, Malå *tšarᵘᵌvū* (mit stimmlosem ᵌ) „eishaue“. Qvigstad NL 335 vergleicht dieses wort mit an. **hjorr**, gen. **hjors** und **hjarar**, nom. plur. **hjorvar** „schwert“. Abgesehen von dem grossen bedeutungsunterschied kann diese zusammenstellung auch sonst kaum richtig sein, da an. *ja* hier ein spätes brechungsprodukt aus *e* ist und das *v* wahrscheinlich nicht zu dem ursprünglichen lautbestand des wortes gehört, sondern analogice aus den *wa*-stämmen (**hǫrr, hǫrvar** etc.) hineingekommen ist. Es gehört vielmehr mit dem auch von Qvigstad angeführten fi. (dial.) **jarho**

„isbill, jernstör“ zusammen, dessen bedeutung auch vollständig stimmt. Neben diesem **jarho** mögen auch die folgenden wörter erwähnt werden: fi. **saara** „gren; tvetandad plog, gaffelplog; isbill“; **sarpa, sarva, sarvo, sarvu** „blomvass; rörvass, säf“, **sarpio** „idem; svalting (alisma)“. Diese wörter möchte ich mit den folgenden wörtern aus entlegeneren sprachen zusammenstellen: wotjG *śuŕ* „stange od. dünner sparren zum aufhängen nasser kleider“, syrjI *śor* „sparren (etw. aufzuhängen), gerüst zum trocknen der fischernetze, reihe von etwas (*грядка*)“, **śor, śoröm** „stange an der decke zum aufhängen nasser kleider“, plur. **śorjas** „stangen oder bretter, auf welche das getreide zum darren geschichtet wird“, **śurja, śuŕa** „pfosten, pfahl, pfeiler, säule“ (von Wichmann Wotj. chrest. 106 mit fi. **sarja**, estn. **sari** verglichen); ostjKaz. *śŭr'*, D *śụ̌r*, Trj. *su'ṛịuχ*, I **śur** „stange, stock, pfahl“ (< syrj.); wogN *ᵗsir* „stange, thürpfosten“, ML *ᵗśir* „stange“ (Paasonen S-laute 108; Setälä FUF II 260). Nach Paasonen begegnet ein ähnliches wort auch im samojedischen: ostjaksam. **čür, tür, ťür, ťüre, cür, čüre, sürü** „stab“, jurak-sam. **ťur** „treibstock beim fahren“; „es dürfte bei dem jetzigen stand unseres wissens schwer sein das gegenseitige verhältniss der wörter näher zu bestimmen“. Nach Setälä ist **śor** u. s. w. ein arisches wort: aind. **çūla** „hasta“, av. **sūra**, altp. *σύρας· μαχαίρας* Hesych.

Das soeben genannte fi. **saara** steht in form und bedeutung einem anderen worte sehr nahe: **sahra, sahara, sahrain** „gaffelplog, snöplog“, ein wort, das Ahlqvist Kulturord 29 von lit. **žagrė** „pflug“ herleitet, das aber Thomsen BFB 147 mit dem aus russ. coxa stammenden estn. **sahk** „pflugschar, pflug“, plur. **sahad** „gabelpflug“ zusammenstellt; das **-ra** lässt er unerklärt. Mikkola Berührungen zwischen den westfi. und slav. sprachen 164 vermutet, dass **sahra** eine kontaminationsform von ***sahka** (gen. ***sahan** = estn. **sahk**) und **saara** ist. In seinem Wtb n:o 572 vergleicht Donner **sahra** mit fi. **sakara** „hervorragende spitze, äusserer rand“, **hakara** „stachel, zacke, anreizung“ u. a. Vgl. auch Anderson Dent. spir. im ostj. 186.

In fi. **saara** sehe ich zwei verschiedene wörter, ein **saara**[1] „verzweigung“, das durch kontamination mit **sahra, sahara** auch die bedeutung „gabelpflug“ erhalten hat, und ein **saara**[2] „eishaue“. Über **saara**[1] siehe Setälä YSÄH 254 ff. Eine lappische eishaue besteht

in den gegenden, die ich besucht habe, aus einer in einem hölzernen stiele befestigten eisenstange, deren unteres ende zugespitzt und geschliffen ist. Die hölzernen und eisernen teile der eishaue bilden zusammen eine gerade linie (also genau wie die finnische **tuura**, Suômi II, 19, s. 54). Es liegt also sehr nahe den namen dieses instrumentes mit wörtern für stab, stock, stange, pfahl u. dgl. wie syrj. **śor** etc. zu vergleichen, und ich finde mich auch berechtigt die namen für stabähnliche pflanzen wie die schilf- oder rohrarten hieher zu ziehen. Auch formell stimmt lp. *tšārᵗfω* vollständig mit fi. **sarvo, sarvu** „blomvass; rörvass, säf" zusammen. Die formen **sarpa, sarpio** machen keine schwierigkeit, da das *p* aus den wörtern mit stufenwechsel *p* ~ *v* analogisch hineingekommen sein kann. In fi. **saara**[2] fehlt jedes labiale element; es kann jedoch kaum von lp. *tšārᵗfω* losgerissen werden.

In fi. **sarvo** etc. sehe ich also die lautgesetzlichen vertreter des lappischen wortes, fi. **jarho** (dial.) „isbill, jernstör" möchte ich dagegen als lehnwort aus dem lappischen erklären. Das *j* repräsentiert das den finnen nicht geläufige *č*, und fi. *h* steht gleich lp. *f*, vgl. fi. **huotra** „scheide" < urn. ***fōđra** „futter, futteral" (got. **fôdr** „scheide"), an. **fóđr** „futter".

Ebensolche dubletten mit fi. *j-* ~ *s-* sind:

lpNotozero ⁺*čuaₗlm*, Enare **čualmi, čuolmi**, lpN ⁺*čoalbmē*, Lule *tšòlᵗmē*, Malå *tšolp'mē*, Vilhelmina *tšòl'mē*, Offerdal *tšòlᵗmē* „sund" = fi. **jolma** „sund emellan tvenne träsk, genom hvilket det ena träsket har aflopp i det andra", **salmi** „sund, pass (smalt farvatten); kanal", karel. **šalmi**, estn. **sal'm, salme** „kleine meerenge zwischen zwei inseln; kettenglied". Fi. **jolma** ist ein lappisches lehnwort. QVIGSTAD Beitr. s. v. *čoalbmē*.

lpTer ⁺*čoara-(t)āₗkte*, Kildin ⁺*čoara-tāₗχt*, Notozero ⁺*čuaₗrv-tāₗχt* „hüftbein", lpN **čoarvve-dakte** „hüftbein", ⁺*čoarbællē* „schenkelstück", Lule *tšor-pēᵗllē*, *tšòrᵗvē-pēᵗllē* id., LINDAHL & ÖHRLING **tjårwepele** „lår, lårstycke" = fi. **jorva** „lårstycke, lår", **sarven, sarvena, sarveno, sarventa, sarvento** „höftben, höftbensspets", karel. **šarvena** id. Im lp. *tšòrᵗvē-pēᵗllē* etc. scheint das wort *tšòrᵗvē* „horn" enthalten zu sein, ebenso im fi. **sarvena** das entsprechende fi. **sarvi** „horn (*pēᵗllē* „seite" wird gebraucht, um das eine von zwei paarigen gliedern zu bezeichnen,

z. b.: lpLule *tšalᵋmē-pēᵋllē* „das eine auge; einäugig“). Auch im namen des hüftbeines findet man dasselbe „horn“, das wohl den hüftbeinkamm oder den sitzknorren bezeichnen soll, und dieses horn ist dann auch in den namen des schenkelstücks oder „bratens“ übergegangen. Die etymologie von **sarvi** ∼ **čoarvve** ist bekannt: mordv. **śura**, tscher. **šur**, syrj. wotj. **śur** id., wogul. **sōr-**, **šōr-**, *†sγr-* in **sōryp** „männchen vom elentier“, *†sγrp*, *šōrp* etc. „elentier“, ung. **szaru**, **szarv** „horn“, Setälä FUF II 258. Fi. **jorva** ist also nach meiner auffassung ein lehnwort aus dem lappischen. Qvigstad Beitr. s. v. *čoarbœllē*.

lp. *tšoɔkkeris-jauᵋrē* ortsname in Torne Lappmark > fi. **Jukkasjärvi**; die lappen sind hier autochthon und die finnen späte immigranten; der name wurde inzwischen so früh entlehnt, dass das kurze *ŭ* in der ersten silbe noch bewahrt war.

Im anschluss an diese wörter möchte ich noch ein paar andere wörter mit *j-* für lappische lehnwörter erklären, obwohl ich keine finnischen dubletten mit *s-* gefunden habe noch geographische beweise für lappischen ursprung geben kann:

lpTer *†čalhk* „wolf“ = fi. **jolkka** „varg, ulf; storätare; glupsk, mager“.

lpN **čulkko**, Lule *tšulᵘɔkō* „holzklotz, den man mit einer kette um den hals eines hundes bindet, so dass er die renntiere nicht verfolgen und beissen kann; floss an schleppnetzen“, vgl. fi. **julku** „lång stör l. stock, stång; träd, hvarpå någonting rullas, rullstock; obäke, tamp; lång menniska, räkel; oformligt l. ofatt stor“.

In einem worte scheint fi. *j-* einem lp. *č-* zu entsprechen, obwohl man nicht an entlehnung aus dem lappischen denken kann: lpN **čoanohas**, **-tas**, **-kas** „rangifer vectarius alteri rangifero habenis alligatus et posterior incedens, Ren, som bindes bag en anden Ren for att holde igjen og stoppe Farten, Løsren, Bagren“, Lule *tšōnuɔtis* id., vgl. fi. **jono** „linie, rad, sträcka, räcka, ramsa, fåra; stråk, riktning“ (neben **jana**, **juna**, **juoni**). Diese etymologie ist jedoch sehr unsicher; zu **čoanohas** ist vielleicht eher lpTer *†čło̜nne* (*ło* < *oa*) „gewöhnlicher offener od. gedeckter lappenschlitten“ zu ziehen, wodurch die bedeutung von **čoanohas** eigentlich „schlittentier, d. h. hinter einen schlitten gebundenes renntier“ wäre.

In einigen neueren nordischen lehnwörtern findet man anlautendes lp. *č-* = nord. *j-*; dieses *č-* geht aber zunächst auf ein dialektisches nord. *dž-* (< *g-*; Svenska Landsmålen I 60) zurück und ist kein beleg für eine entwicklung oder lautsubstitution *j-* > *č-*. Z. b.: lpLule *tšèɔttit*, Arjeplog †*čēhtut*, *čihtut*, Hatfjelddalen †*čitet* „hüten, weiden" < schwed. dial. (Rietz) Norrbotten, Vesterbotten, Jämtland **gjet** (gj = *dž*), norw. **gjæta** (gj jetzt = *j*) idem (< urn. **gāti - -*, an. **gǽta** > lpN †*gahttit*, Lule *kàɔttit* etc. „hüten"). Andere beispiele bei Qvigstad NL 15.

Ich glaube also gezeigt zu haben, dass lappisches *-ʒ̆ʒ̆-* nicht nur aus *-ńš-*, sondern auch aus *-ńj-* entstanden sein kann. Dies ist ein korollarium zu der schon früher in vielen fällen belegten lautregel, dass postkonsonantisches *j* im lappischen einen dentalvorschlag erhält. Finnisches anlautendes *j-* ~ *s-* = lappisches *č-* ist so zu erklären, dass die formen mit *j-* lappische lehnwörter sind.

Upsala.



Kalevipoegin toinen painos.

Kirjoittanut

U. Karttunen.

Kun Kalevipoegin painattaminen Viron oppineitten seurassa tuli keskustelunalaiseksi, oli Kreutzwald sitä mieltä, että Kalevipoeg ensiksi ilmestyisi vain vironkielisenä ja että käännöksen toimittaminen jäisi yksityisten asiaksi. Hänen ei kuitenkaan onnistunut ajaa tahtoansa läpi, sillä koko Viron oppineitten seura, missä saksa oli vallitseva kieli, asettui häntä vastaan ja päätti julkaista Kalevipoegin saksalaisen käännöksen seuraamana. Samalla näkyy kyllä olleen puhe sekä viron- että saksankielisien eripainoksien toimittamisesta,[1] mutta joko ahtaiden paino-olojen tai Viron oppineitten seuran vähäisten varojen vuoksi on ylipainoksia otettu vain teoksen saksalaisesta puolesta.[2] Mutta kun Kalevipoeg laajana virolais-saksalaisena laitoksena ei hintansakaan puolesta voinut saada juuri minkäänlaista menekkiä omien viroa puhuvien maamiestensä keskuudessa, ryhtyi Kreutzwald, ennenkuin Kalevipoeg lopullisesti oli valmistunutkaan, ajattelemaan varsinaisen helppohintaisen kansanpainoksen toimittamista. Tässä suhteessa hän sai kannatusta ystäviltänsä, varsinkin akateemikko Anton Schiefneriltä, joka tiedus-

---

[1] Verhandlungen der Gel. Estn. Ges. III: 1, siv. 86.

[2] Inland 1862, siv. 79.

Keväällä 1861 päätettiin vihdoin painattaa Kalevipoeg Kuopiossa P. Aschanin ja kumpp:in kirjapainossa ja olisi teoksen pitänyt valmistua saman vuoden kuluessa. Mutta kirjapaino ei näy erityisesti kiiruhtaneen työtä; õ kirjasimen hankkiminen vei noin viisi kuukautta. Tästä vitkastelusta kirjoittaa KREUTZWALD: „Muutoin olen tähänastisten kokemusteni nojalla kyllin oppinut tuntemaan suomalaisia kirjapainoja, että heidän aikamääräyksensä ovat aivan yhtä tarkat kuin hra Laakmannin Tartossa, ja paraassa tapauksessa joutuu painos valmiiksi syksyllä 1862. Jos viisikuukautinen viivytys on tapahtunut vain yhden kirjasimen vuoksi, olisi varmaan ollut tarkoituksenmukaisempi latoa õ:n asemalle ö, sillä se on kansankirjassa aivan samantekevä.“ Painatus edistyi kuitenkin nopeammin kuin KREUTZWALD luuli. Ensi arkki sai painoluvan syyskuussa 1861 ja keväällä 1862 valmistui „Kalewi poeg. Üks ennemuistene Eesti jut, Kaheskümnes laulus.“ [1]

Kalevipoegin ensimäisessä painoksessa esiintyvästä horjuvasta oikeinkirjoituksesta näkyy SCHIEFNER huomauttaneen KREUTZWALDille, joka sen johdosta kirjoittaa (24. I. 1861): „Oikeinkirjoitukseen nähden olen Teidän kanssa yhtämieltä, sen täytyy osoittaa suurempaa yhdenmukaisuutta, kuin mitä ensimäisessä painoksessa voitiin saavuttaa. Tässä asiassa emme koskaan voineet tulla pastori REINTHALin kanssa yksimielisiksi, minä pelkäsin hänen toisinaan menevän AHRENSin ja

---

Actionären auch Zinsen zu zahlen, doch fürchte ich, dass ein so hoher Preis der Verbreitung des Werkes hinderlich sein könnte. Der Ehste giebt nicht gern sein Geld für ein weltliches Buch aus.“ — Jo $^{29}/_{10}$ 1859 oli KREUTZWALD kirjoittanut SCHIEFNERille: „Es wäre daher wohl eine schöne Sache, wenn es Ihnen gelingen würde dazu Geld loszueisen, um eine Ehstnische Volksausgabe zu Stande zu bringen.“

[1] Mainittakoon tässä sivumennen, mitä KREUTZWALD kirjoitti SCHIEFNERille ($^{25}/_{7}$ 1871) virolaisen kirjallisuuden menekistä: „— — das fromme Reval und Ehstland hat ja durchgängig eine Herrnhutische oder pastorale Färbung, wer wird dort ein weltliches Buch lesen? Der Absatz für die profane ehstnische Literatur existiert ja nur in Livland, namentlich im Fellinschen Kreise und im Odenpähschen Kirchspiel des Dörptschen Kreises. Dort haben der Kalewipoeg wie die Eestirahwa ennemuistesed jutud ihren Leserkreis gefunden — —.“

Ein mongolisches liebeslied.

Niedergeschrieben, transkribiert, übersetzt und erklärt von

A. D. Rudnev.

ʙēᴅžịŋχẹ χoʻtʻɒ(t) ʙelgīg bȧrʻụ̄l̥sɒ̰
ʙījjən al̥l̥ɒk̥ ʙȧėl̥ịŋᴅza (ja χɯ)
ʙījjə ʙījjənt ėrχịl̥ẹ sūᴅɒk
ᴅụnᴅɒ (l̥a) suni mūn(ɒ) ᴅžȧrgɒl̥ (ᴅa χɯ)

nụrịn ᴅụnᴅɒ norgūt ʙȧẹχɒʻtšʻị
nụrụ̄n al̥l̥ɒk̥ nogɒsɒ (ᴅa χɯ)
nụ̄tsgɒē χȧnịlsɒ̰ ʙiᴅᴅəŋ χojjɒrīl̥ seᴅχịl
ᴅüjχa ᴅüjχɔɢᵘē ʙol̥wɒl̥ irᴅžịl oʻtšʻịχɒ ʙȧėχɒ (ᴅa)

arᵘīŋχɒ̰ nụ̄rɒnɒɒ šambɒᴅɒk̥
ȧŋgịrīl̥ ᴅzụl̥ᴅzɒg χᵘ̄rχị
amɒrɒk̥ ʙiᴅᴅəŋ χojjɒrīl̥ seᴅχịl
ᴅüjᴅžịl ᴅüjχɔɢᵘē ʙol̥wɒl irᴅžịl oʻtšʻịχɒ ʙȧėχɒ (ᴅa)

ergən ᴅēgūr ergēt ʙȧẹχɒʻtšʻị
ėlē ʙiššị ėrịwəχī (ᴅa χɯ)
enūn ʙiᴅᴅəŋ χojjɒrīg seᴅχịl sal̥ɒχɒ get ʙȧėχɒ[ʻtšʻị]
ėrlịgēs ɯmnȫ ᴅȧėsɒ̰ ɢᵘī(tʻɒ)

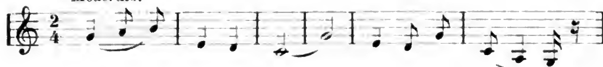
t'al̥ᵛi̯ u̯l̥āŋ t'ōsīg. χō̆t'alak'tš'i̯
t'ȧe̜g.ɒ̯ ʙorəl̥ɒɢᵛi̯ t'ōsɒ (ᴅa χɯ)
t'awɒŋχɒ̯ u̯χānīgi̯ sėlʙi̯ŋχə̯ sūk'ts'i̯
t'ȧe̜ᴅ:əg.ᵛē ᴅžāl̥χɒ̯ gɯrᴅā (ᴅᴅa χɯ)

arwɒŋχɒ̯ t'awɒnī sarᵛi̯ ɢėrəl
arwɒn ᴅəŋgi̯ ɢėrəl š'ū
amɒrɒk̥ ʙiᴅᴅəŋ χojjɒrīg seᴅχi̯l
sal̥ɒχəɢᵘē meta sanānᴅɒ sūnɒ

χȯri̯ŋχɒ̯ t'awɒnī sarᵛi̯ ɢėrəl
χȯri̯n ᴅeŋgi̯ ɢėrəl (ᴅa χɯ)
χojjɒr seᴅχi̯l χol̥ᴅɒχəɢᵘē sūχɒ
ertnī iragel (ᴅa χɯ)

ᴅal̥ᵛē l̥amᵛi̯ ȧᴅᴅi̯s
ᴅȧe̜rl̥ɒ̯ χantārɒ
ᴅžȧrg.ɒl̥ɒ̯ nȧe̜rɒl̥ᵛījā.

Moderato.





Übersetzung.

1 In der stadt Peking ist glückbringend die bunte lerche; für das zärtliche liebespaar ist die nacht voller wonne.

5 Mitten auf dem see tummelt sich eine buntgefiederte ente; mögen die gefühle von uns beiden, die wir uns heimlich zusam-

mengefunden haben, übereinstimmen oder nicht, wir werden immer wieder zusammentreffen.

9 Auf dem nördlichen see tauchen die jungen turpanenten, die niedlichen; mögen die gefühle von uns beiden, die wir freunde sind, übereinstimmen oder nicht, wir werden immer wieder zusammentreffen.

13 Was über dem felsenufer kreist, ist nicht ein habicht, nein, ein schmetterling; unsere gefühle zu einander sind derart, dass wenn uns jemand trennen wollte, es ausser dem todesgotte kein anderer feind tun könnte.

17 Es wird der rote steppenstaub aufgewirbelt, der staub von dem lieben grauschimmel; der da seine kentnisse in den fünf wissenschaften erweitert, ist der jugendliche taidschi Gurda(d?).

21 Das mondlicht am 15-ten (des monats), nicht wahr, es gleicht dem scheine von 10 kerzen; die gefühle von uns zwei freunden sind derart, dass wir unzertrennlich zu sein meinen.

25 Das mondlicht am 25-ten (des monats) gleicht dem scheine von 20 kerzen; dass zwei seelen zusammengekommen sind, die nicht von einander lassen können, ist (wohl) die folge früherer segenswünsche.

29 Mit dem segen des Dalai Lama wollen wir allesamt uns freuen und fröhlich sein!

Erläuterungen.

Das vorliegende lied ist von mir am 7-ten juli 1901 im Gusino-oserschen kloster in Transbaikalien nach den worten eines umherziehenden bettelmönches aus Urga mit namen Murui Dardža niedergeschrieben worden, und zwei jahre darauf hörte ich es noch einmal von demselben manne in Urga. Der sänger nannte es das Pekinger lied, augenscheinlich, weil im ersten verse diese stadt erwähnt wird. Nach den worten des lama ist dieses lied im fürstentum des Burdžigan Džandžing beile entstanden, das an der Čoiring-strasse liegt, einer der grossen karawanenstrassen zwischen Urga und Kalgan, am Barun-Darchan-berge.

Dieses lied trägt an einigen stellen die spuren chinesischen einflusses: ausser der erwähnung Pekings finden wir z. b. den in
2 der Mongolei fast gar nicht gebräuchlichen vogelnamen *ʙäḙlịŋɒza*, der dem chinesischen **peh-ling** entspricht.[1]

Der vogel wird glückbringend genannt, da in der mongolischen poesie die singvögel überhaupt als glücksträger gelten. Das wort *ʙėlgīg* entspricht nach der ansicht des Chambo Lama Agvang Dordžijev dem worte **tülge** „das wahrsagen" (in glücklicher beziehung).

Im worte *χo'ťv(t)* fällt beim singen die postposition des locativus *t* fort.

χṿ, χə̥ sind suffixa diminutiva.[2] An dieser und an einigen anderen stellen sind sie nur um des versmasses willen hinzugefügt.

ja χɯ ist ein refrain, der entweder keine bedeutung hat oder dazu dient den gedanken zu betonen. Ein ähnlicher refrain ist *ɒa χɯ* (4, 6 u. s. w.). Zur selben kategorie gehört auch die silbe *l̥a* (4). Derartige ergänzungssilben habe ich in klammern gesetzt, da es lange nicht alle sind, die der sänger einschiebt. Der Mongole geht sehr willkürlich mit dem texte um und schiebt viele unnütze silben ein, nur um den text der musik anzupassen. Über die metrik mongolischer lieder haben bis jetzt nur prof. A. M. Pozdnějev[3] und dr. G. J. Ramstedt[4] geschrieben. Nach der meinung

[1] Über diesen vogel finden wir in dem bekannten werk von Williams „The middle kingdom" (I. s. 333) folgende zeilen (auf welche mich herr O. E. Brackmann hingewiesen hat): „The shrill notes of the field lark (Alauda coelivox and arvensis) are heard in the shops and streets in emulous concert with other kinds — these larks becoming at times well-nigh frantic with excitement in their struggles for victory. The Chinese name of **peh-ling** or „hundred spirits" given to the Mongolian lark, indicates the reputation it has earned as an active songster; and twenty-five dollars is not an uncommon price for a good one".

[2] Vgl. meine „Лекціи по грамматикѣ монг. письм. яз., читанныя въ 1903—1904 ак. г." СПБ. 1905. s. 67.

[3] Образцы народной литературы монгольскихъ племенъ s. 320.

[4] О монгольскихъ былинахъ. (Труды Троицкосавско-Кяхтинскаго отд. Приамурскаго отд. Имп. Русск. Геогр. Общ. B. III. h. 2—3, s. 51.)

des ersteren lassen sich gar keine regeln für die mongolische metrik aufstellen. Prof. Pozdnějev suchte die regeln der metrik in versen, die von ihm in der schriftsprache aufgeschrieben waren; eine solche wiedergabe aber giebt uns keine vorstellung davon, wie die mongolischen verse in der rede und im gesang ausgesprochen werden. Dr. Ramstedt stellt einige metrische regeln für die mongolische epische poesie auf, und zwar auf grund von gedichten, die er selbst gesammelt hat, die aber leider bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden sind. Ein definitives urteil über die mongolische metrik wird man erst fällen können, wenn eine grössere anzahl mongolischer gedichte in phonetischer transkription herausgegeben sein wird.

5 Die verbalformen *ʙàẹχʋ'tš'ı̣, χϋtalak'tš'ı̣* sehe ich grammatikalisch als „nomina actoris" an.[1] Der bedeutung nach stellten meine kommentatoren es der form auf *-ʋʋḳ ak'tš'ı̣* gleich (nomen usus + nomen actoris). Privatdozent Vl. L. Kotvicz hat mir vorgeschlagen, diese form als *-χʋ (χa)* + *ak'tš'ı̣* anzusehen (nomina futuri + actoris). Jedenfalls ist es eine interessante form.

6 Der vergleich des liebesverhältnisses mit dem leben der ente ist auf chinesischen einfluss zurückzuführen, da in China die ente als symbol der ehe („conjugal fidelity"[2]) gilt.

8 *nüjχa* ist gleichfalls anscheinend chinesischen ursprungs. Im chinesischen heisst **duj** oder **duj-fu** „passen, übereinstimmen"; ferner bedeutet **duj** „das paar". Nach angabe der Mongolen bedeutet es „übereinstimmen, harmonieren" vom stammworte *nüj*, das mit „ebenso, auf dieselbe weise" übersetzt werden kann. Es giebt übrigens ein burjätisches adjectivum *nüjt'ᵉē*, welches soviel wie „sich anpassend, zu etwas geschickt" bedeutet.

10 Als symbol des liebesverhältnisses erscheinen hier die jungen der turpanente (турпан; Vulpanser casarcav. rutila).[3]

14 Ein negativer vergleich, — diese poetische form ist für die mongolischen epischen und lyrischen gedichte sehr charakteristisch

[1] G. J. Ramstedt, Ueber die konjugation des Khalkha-mongolischen. 1902. s. 41; vgl. auch s. 103 (MSFOu. XIX).

[2] Williams, op. cit. I. s. 340.

[3] Г. Н. Потанинъ, Очерки Сѣв.-западн. Монголіи. II, s. 145.

und kommt sehr häufig vor. Darin stimmen meine beobachtungen nicht mit denen prof. Pozdnějev's überein, der entschieden behauptet, dass negative vergleiche in der mongolischen poesie gar nicht zu finden seien.[1]

15 (und auch 23) *χojjᴅrīg* ist augenscheinlich ergänzung zu *salᴅχᴅ*, obwohl es von ihm durch das wort *seᴅχįl* getrennt ist.

16 *èrlįk χāᴅ* — der fürst der hölle, der richter der toten.

18 *ťàėgᴅ* (in der schriftsprache **tajgan**) bedeutet „jung", wird haustieren als schmeichelname beigelegt; z. b. *ťàėgᴅ noχχ"ē*.

ʙorəlᴅɢ"įį ist anscheinend aus *ʙorᴅ* und *allᴅķ* zusammengesetzt. Es bedeutet „grauschimmel mit bestimmten weissen streifen". Solche pferde. wie auch *(χarᴅ) χwχa*, pferde von stahlgrauer farbe, werden von den Mongolen für besonders edel gehalten und darum nicht selten den göttern geweiht.

19 *ťawᴅn uχāᴅ* — die fünf wissenschaften, d. h. 1) philologie, 2) logik und philosophie, 3) die esoterische buddhistische wissenschaft, 4) medizin, 5) technologie, mechanische künste.[2]

20 *ťàėᴅžį* — prinz, edelmann, nachkomme des Čingis-chan.

ᴅžālχᴅ — bedeutet „klein, wenig"; wird sehr häufig in der mongolischen umgangssprache gebraucht, findet sich jedoch in keinem von den bis jetzt herausgegebenen wörterbüchern.[3]

gurᴅā (ᴅᴅa). Murui Dardža sieht in diesem worte einen eigennamen; meiner ansicht nach ist es eine entstellung des mandschurischen wortes **ukeri da** — der höchste beamte an einem orte überhaupt.[4]

21 Der 15-te tag des monats — vollmond. Es ist hier von 10 kerzen die rede, weil dem Mongolen als nomaden das licht von 10 kerzen besonders feierlich und stark erscheinen muss; anderer-

---

[1] Op. cit. s. 319.

[2] Buddhistische Triglotte, herausgegeben von A. Schiefner. St. P:burg. 1859. s. 19*.

[3] Vgl. das handschriftliche lexikon des Uljassutaischen dialekts von F. Minin, 1891: „мало, маленькій — дзäлхан". (Asiatisches Museum der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. P:burg.) Im burjätischen dialekt findet es sich auch in den formen *ᴅzāχᴅ, zāχᴅ, ᴅžālχᴅ;* die letztgenannte form wird auch als kosewort gebraucht.

[4] Захаровъ, Маньчжурско-русскій словарь. СПБ. 1875. s. 146.

seits aber kann die zahl 10 *arwɒn* auch der alliteration wegen gewählt sein.

22 *š'ū̄* = *ʙiššı̥ jū̄*.

25 Am 25-ten des monats ist das mondlicht natürlich schwächer. als am 15-ten, sodass der vergleich als misslungen zu bezeichnen ist. Augenscheinlich ist auch hier die zahl nur der alliteration wegen gewählt.

28 *iragel*. Wir würden hier die umgangssprachliche form *jörᵊl* erwarten.[1]

29 Obwohl das lied ein typisches lyrisches volkslied ist, ist ihm dennoch ein rein buddhistischer schluss angehängt: es wird der segen des Dalai Lama herabgefleht.[2]

*

Zum schluss einige worte über die transkription. Als grundlage habe ich das system des prof. E. N. Setälä angenommen in der weise, wie es von dr. Ramstedt in seinen die mongolische sprache behandelnden werken durchgeführt wird. Eine abweichung von diesem system besteht in der einführung des zeichens *ḽ* (ein hinteres „l“, das dem russischen л sehr nahe kommt, ohne ihm jedoch völlig zu entsprechen, das aber ganz verschieden von *l* ist).

Das converbium conditionale vom zeitwort „werden“, das meinem gehör nach *ʙoḽχɒ* und nicht *woḽχɒ* klingt, schreibe ich *ʙoḽwɒḽ* und nicht wie Ramstedt *woḽwɒḽ*.

Indem ich diesen ersten versuch der darstellung einer wenn auch nur kurzen zusammenhängenden probe der mongolischen umgangssprache in wissenschaftlicher phonetischer transkription[3]

---

[1] G. J. Ramstedt, Das schriftmongolische und die Urgamundart phonetisch verglichen. JSFOu. XXI,2. s. 46.

[2] Vgl. A. M. Pozdnějev, op. cit., die letzte strophe des liedes auf s. 78.

[3] Die transkription des prof. Pozdnějev ist, wie schon oben erwähnt, von der schriftsprache beeinflusst. In den kürzlich von prof. W. Grube herausgegebenen wertvollen „Proben der mongolischen umgangssprache“ (Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl. XVIII Bd.) ist die sogenannte gröbere transkription zur anwendung gekommen, d. h. die mandschurische transkription der mongolischen worte ist mit lateinischen buchstaben genau wiedergegeben.

dem urteile der gelehrten unterbreite, spreche ich zugleich die hoffnung aus, dass sie mich auf etwaige fehler aufmerksam machen werden.

Es wird mir eine genugtuung sein, wenn meine arbeit den anstoss zur herausgabe weiterer proben mongolischer lyrik geben würde.

Meinem kollegen herrn W. S. Held, der mir in dieser arbeit mit seiner kenntnis der deutschen sprache beigestanden hat sowie herrn akademiker C. Salemann, der die freundlichkeit gehabt hat, mir bei der korrektur einige wertvolle ratschläge zu erteilen, bin ich zu herzlichem dank verpflichtet.

St. Petersburg, den 13. november 1905.



Några aktstycken belysande Etnografiska museets förhistoria.

Meddelade af

THEODOR SCHVINDT.

Utdrag ur Viborgska studentafdelningens protokoll 1874—76.

Den 3 Oktober 1874.

§ 4.[1]

Kurator [O. DONNER] ville, med anledning af en i förra nrt af Kaukomieli[2] i sammanhang med reflektioner öfver den nybildade folkupplysningsföreningens verksamhet uttalad uppmaning till afdelningens medlemmar, att å sin sida söka medverka till upplysningens spridande inom Gamla Finland, till diskussion framställa frågan, huru afdelningen verksammast kunde bidraga till spridande af upplysning om sin landsort och detta på ett fält, som i våra dagar med mycken ifver och framgång bearbetas, näml. det etnografiska. Under ett besök i Stockholm senaste höstsommar hade kurator varit i tillfälle att se hvad man i detta afseende genom god vilja och vaket intresse kunde åstadkomma. Derom vittnade dr. Hazelii

[1] Under ifrågavarande läseår var Viborgska afdelningens inspektor professor WILHELM LAGUS, kurator doktor (sedermera professor) OTTO DONNER, protokollist magister (sedermera doktor och finska normallyceets rektor) ADOLF STRENG, hvilka i protokollet på sedvanligt sätt benämnas *inspektor*, *kurator* och *undertecknad*.

[2] Afdelningens tidning.

etnografiska museum derstädes. Från en anspråkslös början, med insamlande af genuina kulturföremål från skilda landsorter i Sverige, hade denna samling genom det intresse den hos allmänheten väckte och de talrika bidrag, som från alla håll började tillströmma, småningom nått en grad af rikhaltighet och fullständighet, som i förening med en utmärkt uppställning gjorde densamma till en högst viktig källa för den etnografiska kännedomen om Sveriges folk. Förfogande öfver flere rum erbjöd detta museum en särdeles åskådlig bild af folkets lif i särskilda trakter af Sverige genom konstnärligt utförda, trogna afbildningar af folktyper, iklädda sina resp. nationaldrägter och omgifna af de husgeråd och andra föremål, hvilka i verkligheten bilda folkets omgifning. Kurators uppmärksamhet väckte särskildt, att i denna samling ej ens Lapparne saknades, hvilka dock äfven för våra samlingar äro så godt som främmande.

Till åstadkommande af någonting dylikt för vårt land ansåg kurator, att studentafdelningarna äfven borde kunna bidraga, och främst vår afdelning, hvilken för en samling af detta slag i sin hemtrakt säkert skulle finna det rikaste och intressantaste material. Så kunde småningom ett etnografiskt museum fås till stånd, som kunde bli af stor historisk betydelse. Man har t. ex. ofta ord, men känner ej de dermed betecknade föremålen. Såsom bevis på, hurusom äfven skenbart obetydliga ting kunde erhålla betydelse för en sådan samling, anförde kurator, att någon till ofvannämnda museum sändt ett klappträd, hvilket därigenom, att det gaf anledning till föräringar af dylika af annan art, från andra orter, äfven det kunde bli ett kulturhistoriskt bidrag af värde. Så ansåg kurator, att t. ex. samlingar af modeller till båtar och plogar — bland hvilka senare åtminstone nordvestra Finland egde en gaffelplog af genuin konstruktion — för vårt land kunde erbjuda mycket af intresse. Derför ville kurator till afdelningens bepröfvande hemställa, huruvida icke i antydt syfte mycket kunde göras genom att afdelningens enskilda medlemmar, hvar på sin ort, samlade för densamma utmärkande kulturföremål och man sedan med gemensamma krafter skulle anskaffa i naturlig storlek utförda figurer — dessa af flere skäl att föredraga framför hos oss använda dockor —

hvilka sedan skulle beklädas och med sina resp. kulturföremål omges.

Afdelningen gaf enstämmigt sitt bifall och sitt lifliga intresse för det af kurator till tals väckta företaget tillkänna och anmärkte undertecknad [A. Streng] derjemte, att det vore nödigt att snart få detsamma i gång, emedan många af de former, i hvilka den genuina kulturen mest karaktäristiskt uttryckte sig, redan voro i fara, att under vår tids nivellerande inflytande utplånas.

Inspektor [W. Lagus] ville ännu längre utsträcka vigten af ett sådant företag, som detta, och dervid särskildt betona den språkliga synpunkten. Ordets ljud gör för språkforskaren mången gång icke tillfylles, han behöfver ofta äfven det motsvarande föremålets form, dess hela, konkreta gestalt. Så ser man t. ex. hur inom den grekiska språkvetenskapen afbildningarna allt mer börja inränga vid undervisningen. Dessa skänka studiet ett dubbelt intresse och underlätta mångdubbelt minnet. Motionen var af vigt ej blott i arkeologiskt afseende, utan i allmänhet för uppfattandet af folkets hela andliga kultur.

Häri instämde kurator [O. Donner] och nämnde tillika, att i ifrågavarande afseende redan för Lapparne gjorts mer än för Finnarne. En läkare i Stockholm hade näml. utgifvit ett arbete, som omfattade Lapparnes hela lif, och deri också för hvarje omnämndt föremål tillika gafs en bild af detsamma.

Civis Bernt Grotenfelt erinrade äfven om vigten af forskningar i socknearkiverna.

Inspektor [W. Lagus] framhöll, att det vore bäst, för att först få intresset väckt, att börja samla konkreta föremål, såsom drägter etc. „Hufvudsaken är: samlen och låten veta, att I samlen", hade Hildebrand d. ä. i Sverige engång sagt. Det ena skulle sedan gifva anledning till det andra, och man kunde en gång se hela historien såltunda framställd i bild.

Ämnen funnes nog öfverallt och på alla områden, yttrade kurator [O. Donner], blott man komme att egna dem sin uppmärksamhet. Så hade han, en gång tillfrågad om ursprunget till namnet Lapp, kunnat upplysa endast, att det förekom i talrika ortsnamn; men kanske kunde just en samling och sammanställning af

sådana jämte dermed i förbindelse stående traditioner leda på spåret. Prof. Virchow hade fäst sig vid, att en del karelare hade ljusa ögon, andra mörka och hade i anledning deraf frågat, om våra naturforskare gjort iakttagelser på foglar och fiskar, ifall deras ögon visade skiftningar med stigande breddgrader; detta kunde nämligen belysa den uppstälda hypotesen, att människans ögon och anletsdrag i allmänhet ljusna ju mer man nalkas norden.

På väckt fråga om lokalen för en blifvande samling, föreslog kurator, att afdelningen först inom sig skulle söka att bilda samlingen någotsånär fullständig och sedan förära den till universitetets etnografiska museum. Man borde blott intet förakta; ty först när man har något, vet man hvad som fattas, och borde man icke glömma, att alltid noga benämma hvarje föremål jemte uppgift om dess ändamål och förekomst. I Stockholm hade kurator sett en kopp med ett litet bladlikt handtag vid sidan, hvars landsortsnamn var „kousa". Detta ord mötte honom första gången i svenskan, men det befanns sedan vara ett indogermaniskt ord, som går ända till sanskrit och hvilket äfven i finskan återfinnes i „kousikka" och „kauha"; samma föremål begagnas hos Lapparne att äta soppa med.

Ur arkiverna skulle man utan tvifvel få kännedom om åtskilliga seder och bruk, som kunde vara rätt intressanta, ehuru de förblifvit obeaktade. Härvid fäste inspektor [W. Lagus] äfven uppmärksamheten vid de simpla länsmansarkiverna, hvilka ofta kunde innehålla saker af vigt för lifvet i landsorterna.

Civis Grotenfelt anmärkte, att redan den kommande julferien kunde lemna ett godt tillfälle till att börja på, för att icke tala om det som sommarferierna erbjöde.

Af undertecknad [A. Streng] påpekades fördelen deraf, att genom dylika samlingar en lifligare beröring med folket befrämjades, hvilken på bägge sidor vore helsosam.

Såsom ett resultat af det intresse afdelningen visat för den diskuterade frågan, föreslog inspektor [W. Lagus], att någon ville redogöra för källor af hithörande slag som på hans ort vore att räkna på. Då civis Conrad Zilliacus påminte om det intresse en samling af de i Gamla Finland begagnade qvinnobroscherna med

sin mångfald af former och rikedom på sirater, kunde ega, yttrade insp., att guldsmederna kunde lemna månget kulturhistoriskt bidrag genom de dyrbarheter som hos dem mången gång bevarades. — Civis Heinricius framvisade ett gammalt mynt tillhörande det bekanta Kronoborgska fyndet och lofvade att från nämnda ort söka skaffa flera dylika.

Sedan ännu några fynd omtalats yttrade insp. [W. Lagus], att det nu diskuterade företaget fordrade många förenade krafter, och uppmanade han derför afdelningens medlemmar, att de, hvar på sin ort, måtte söka att arbeta för detsamma och afslöts dermed diskussionen.

Den 6 Februari 1875.

§ 5.

Civis Bernt Grotenfelt framstälde, huruvida det ej vore skäl att å ett ställe sammanföra de föremål af etnografiskt intresse, som af afdelningens medlemmar, i och för bildande af ett museum, under julferierna blifvit samlade. I detta förslag instämde afdelningen och ansågs tillika att dessa föremål kunde förevisas på något veckomöte. I anledning häraf frågade kurator [O. Donner], om någon under sistförflutna ferier sett någon kantele, hvilket ej varit fallet. Härvid framhölls af flera, att desamma i Viborgs län redan voro ganska sällsynta och i dess södra del snart sagdt alls icke kunde anträffas. Kurator [O. Donner] anmärkte, att kantele väl borde finnas i trakten af Sordavala. I Estland skall den redan vara försvunnen. Det vore af stort intresse, att kunna samla dylika af olika former; äfven hos Tscheremisserna förekom en kantele, som ganska mycket liknade vår. Civis Hynén framhöll, att man i Savolax nog påträffar dylika. Han hade nyligen hos pastor Neiglick därstädes sett tvenne sådana och trodde civis Hynén, att ägaren äfven vore villig att åt afdelningen afstå desamma samt åtog sig att hos honom i sådant afseende förfråga sig. Civis Grotenfelt trodde sig äfven från sin hemort kunna anskaffa en sådan. Härvid erinrade kurator [O. Donner] om vigten att från skilda orter erhålla dylika, då man komme i tillfälle att se de olika

modifikationer och förändringar densamma undergått. De nya instrumenterna, yttrade kurator, undanträngde alltmer de gamla. Sålunda hade kurator för en tid sedan i Lappmarken velat höra en trolltrumma, men hvarken i Finland, Sverige eller Norge kunnat anträffa en dylik. En sådan saknar äfven vårt etnografiska museum, under det att museerna i Stockholm och Kristiania äro rikt försedda med dylika. Härefter öfvergick diskussionen till på skilda orter i Östra Finland förekommande plägseder, hvarvid kurator yttrade, att om afdelningens medlemmar ville hvar på sitt håll uppteckna sådana och desamma sedermera af afdelningen utgåfvos, detta skulle komma att utgöra en aktningsvärd produkt af afdelningens verksamhet.

Den 22 Januari 1876.

§ 3.

Kurator [O. Donner] meddelade, att bestyrelsen för den allmänna finska industriutställningen föreslagit att afdelningen vid expositionen skulle utställa folkdrägter och etnografiska föremål från Östra Finland och skulle derföre anhållan göras om ett visst antal qvadrataln till utrymme för de exponerade varorna. Alldenstund några veckors uppskof med anmälningen icke skulle omöjliggöra erhållandet af plats för expositionsartiklarne, lemnades afgörandet af frågan till påföljande möte.

Den 12 Februari 1876.

§ 2.

Med anledning af att fråga blifvit väckt att gifva utställningen af etnografiska föremål vid expositionen instundande sommar en större utsträckning, föreslog kurator [O. Donner], att till öfriga afdelningar skulle sändas en uppmaning af följande lydelse: „Då Viborgska afdelningen beslutit att vid allmänna utställningen i Helsingfors instundande sommar framställa en fullständig bild af en karelsk bondstuga jemte figurer i folkdrägt inom densamma och för detta ändamål begynt insamla penningebidrag, men emellertid

fråga blifvit väckt, att gifva utställningen en större omfattning, så att etnografiska föremål, drägter o. s. v. äfven från andra orter af vårt land blefve exponerade, har afdelningen i detta afseende velat vända sig till öfriga afdelningar inom universitetet med en vänlig uppmaning, att desamma ville en hvar med föremål från dem närmast liggande trakter söka deltaga i utställningen. Äfven om dylika samlingar icke kunde till expositionen fullständigt åstadkommas, eller der ej finge i sin helhet plats, skulle dock de samlade föremålen utgöra ett synnerligen värdefullt etnografiskt material, som måhända framdeles öfverlämnadt till universitetets samlingar, i hög grad komme att öka desamma.

I händelse N. N. afdelning bifaller till förslaget, behagade den utse en medlem i en för alla afdelningar gemensam styrelse, som egde att vidtaga de närmare åtgärderna för expositionen."

Afdelningen biföll till förslaget.

Såsom kändt biföllo samtliga studentafdelningar till detta viborgska afdelningens förslag. Vid allmänna finska konst- och industriutställningen i Helsingfors om sommaren 1876 utställdes stugor, grupper och etnografiska föremål från alla delar af vårt land och påföljande höst uppställdes det samlade materialet i en särskild lokal i gården nro 15 vid Alexandersgatan.

Detta var början till Finska studentafdelningarnes etnografiska museum, som, sedan det under de 17 följande åren blifvit betydligt utvidgadt, från 1894 års början öfvertogs af finska staten.

Helsingfors.

Eine germanische Wortsippe im Finnischen.

Fi. **virka** 'Dienst'. — **Verka** 'Tuch'. — **Verkko** 'Netz'. — **(Permi-) virka** 'Vogelfang'.

Von

T. E. Karsten.

1. Fi. **virka** (Gen. **viran**) 'Geschäft, Dienst, Amt' wird bei Thomsen, Einfluss der germ. Sprachen auf die fi. lappischen S. 184 zweifelnd von awn. **verk** hergeleitet. Diese Zusammenstellung ist in formaler Hinsicht unbefriedigend. Die finnische Form hat meines Erachtens ihre nächsten skandinavischen Verwandten in awn. **virke** n., aschw. **virke** n. (= **verk** n.) 'Tat, Werk', die zu einem **ja**-Stamme **wirkia-** gehören. Hieraus fi. **virka** mit Erhaltung des Stammvokals. Das vorhergehende **i**-Element im Suffixe ist analogisch geschwunden: vgl. aschw. **virke**: Gen. Pl. **virka**, Dat. Pl. **virkum** für **-ia, -ium**. Seiner Form nach ist fi. **virka** in so fern unregelmässig, als die germanische Tenuis **k** in dieser Stellung (in offener Silbe) eigentlich verstärkt (als **kk**) auftreten müsste (vgl. Thomsen a. a. O. S. 70, 72). Der Grund hierfür ist vielleicht in finnischer Formausgleichung zu suchen; vgl. z. B. Gen. Sg. *viran*, El. *virasta* u. s. w. für **virkan*, **virkasta*, in dem **k** in geschlossener Silbe sich der Regel nach unverändert erhalten sollte.

Begrifflich stimmt fi. **virka** am nächsten mit nschw. **yrke** 'Gewerbe' (vgl. awn. **yrke** n. = awn. **virke** 'Arbeit') überein. In dem Sinne von 'Amt' ist das fi. Wort wahrscheinlich von dem nschw.

värk z. B. in **embetsvärk** (vgl. das zu Grunde liegende mndd. **verk** 'Gewerk, Amt, Innung, Zunft') beeinflusst worden.

2. Fi. **verka** (Gen. **veran**) 'Tuch, zu Hause gewebter wollener Shawl' wäre nach Ahlqvist, Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen S. 8 ein schwedisches Lehnwort. Er vergleicht folgende bei Rietz, Dialekt-lexikon S. 814 aus neuschwedischen Mundarten verzeichnete Wörter: **värka** (i hop) 'spinnen und weben' (Skåne), **värken (varken, vörken, värkenen, vargen)** n. 'Gewebe, welches Wergzwirn zum Aufzug u. Wollgarn zum Einschlag hat' (Skåne, Småland, Gotland, Halland), **värkens-väfnad** ds. (Skåne). Als verwandte nicht-schwedische Ausdrücke für denselben Begriff werden bei Rietz ndä. dial. **hverken** n. ndd. (Rügen) **warg** angeführt. Die Zusammengehörigkeit von fi. **verka** und der genannten germanischen Wortsippe — wozu ich nach Rietz noch das von Ahlqvist nicht erwähnte nschw. d. (Nyl.) **värke** n. 'grobe Leinwand' hinzufüge — liegt auf der Hand. Aber die Quelle der finnischen Entlehnung kann nicht, wie Ahlqvist glaubt, auf schwedischem Sprachgebiet gesucht werden. Die betreffenden nschw. Wörter stammen augenscheinlich aus dem Niederdeutschen. Das Mittelniederdeutsche bewahrt nach Schiller - Lübben, Mndd. Wbch und Lübben - Walther, Mndd. Handwbch, das Subst. **werk** n. im Sinne 'Material zur Arbeit', u. A. 'Werg, Hede,' woraus die Adjektivableitung **werken** 'von Werg, heden.' Eine mndd. Substantivierung dieses Adjektivs (vgl. z. B. nhd. **leinen** n. aus dem mhd. Adj. **līnen līnīn** 'aus Leinen') ist das Original von nschw. **värken** n. und den hiermit identischen nno. **värken** n. 'dünnes wollenes Tuch', ä. dä. u. ndä. dial. **hverken** (vgl. oben).

Nschw. **värka** 'spinnen, weben' ist eine Entlehnung von mndd. **werken** 'weben, sticken.' Neben diesem mndd. Verb stand in derselben Sprachform ein Subst. **werk** n. 'Gewebe' (eig. 'Tätigkeit, Arbeit'); vgl. bei Lübben-Walther, Handwbch **werk** 2. in der konkreten Bed. 'das Gearbeitete, Produkt der Arbeit, bes. der Handwerker', u. A. 'vom Leinen: **brēt, smal w.** etc.' Das Mhd. bewahrt eine Entsprechung hierzu in **wërc** n. 'eine vollendete Hand- od. Kunstarbeit', u. A. 'Gewebe', vgl. mhd. **gewërke** n. 'eine vollendete Arbeit, *Gewebe* etc.' (Müller-Zarncke, Mhd. Wbch

III, S. 587,590). Im mndd. **werk** 'Gewebe' sehe ich die Quelle von fi. **verka.** Das finnische Lehnwort könnte jedoch auch von einem Kompositum = ndä. **Hvergarn** 'Tuch mit Aufzug von Werggarn u. Einschlag von Wolle' ausgegangen sein. Das dä. Wort ist nämlich mit mndd. **Werk-garn** 'Garn von **werk** (= Kette, Aufzug der Weber)' ursprünglich identisch (Falk-Torp, Et. ordb. S. 312). Finnische Lehnwörter, die aus (verkürzten) germanischen Komposita hervorgegangen, sind auch sonst bekannt: vgl. fi. **murkina** 'Frühstück' (: got. **maurgins** m. 'Morgen' < ***murgina-**), **marhaminta** 'Capistrum' aus germ. ***marha-minþa-banda** od. ähnl. (**marha-** 'Pferd' + **minþa-** 'Maul'), **liika** 'Auswuchs, Beule' aus germ. ***līka-þornus** (isl. **líkþorn**) 'Dorn im Fleische' (S. Karsten, Finn.-ugr. Forsch. II. 197f. u. daselbst zit. Lit.).

Unser Lehnwort **verka** ist demnach durch den hanseatischen Handel nach Finland eingeführt. Eine Erinnerung an die fremde Herkunft des Wortes dürfte in folgenden „Ursprungsworten“ einer Hautkrankheit erhalten sein: „Mistäs tulit tälle maalle, saitko *saksan* palttinoista, *verkahousuista* veitse?“ (Suomen kansan muinaisia loitsurunoja“ = Alte Zauberlieder des finnischen Volkes, S. 65) d. h. „Woher kamst du nach diesem Lande, kamst du aus der Leinwand, aus den *„verka“*-Hosen des *saksa* (= des Kaufmannes, des Deutschen).“

Ungeachtet der stark abweichenden Bedeutungen sind die germanischen Vorbilder von fi. *virka* und *verka* wurzelverwandt. Zu dieser Wortsippe gehören im Finnischen nach meiner Meinung wenigstens noch die beiden folgenden Wörter:

3. Fi. **verkko** 'Netz, Fischgarn' mit vielen Zusammensetzungen. Das Estnische bewahrt ein entsprechendes **wõrk,** Gen. **wõrgu** (= **werk,** Gen. **wergu**) in der Bed. 'Netz, Gitter' (Wiedemann-Hurt, Ehstn.-deutsch. Wbch S. 1397). Das meines Wissens bisher ungedeutete gemeinfinnische Wort verbinde ich zunächst mit aschw. (Schlüter, Ordbok S. 733) **værke** m., Pl. **-kar, -kiar,** 'Einrichtung im Wasser zum Fischfang', vgl. aschw. **fiski-værk** n. = **fiski-garþer** 'Flussdamm, gebaut zum Fischfang', **hand(a)-værk** n., **hand(a)-værki** n. 'mit den Händen gemachtes Werk, z.

B. Brunnen, *Fischdamm* etc.' Im Ausdrucke **„fæ kan koma i mans handaværk“** (in Magnus Erikssons u. Christoffers Landgesetzen), hat das letzte Wort den Sinn 'Schlinge oder anderer Fallstrick für wilde Tiere' (Schlüter, Ordbok S. 262).

In neuschwedischen Mundarten lebt aschw. **værke** m. fort; vgl. bei Rietz (S. 813) **värke** m. 'Reisgehege (im See) mit Öffnung für eine Reuse' (Göta- u. Svealand). Aus Finland (Österbotten) kenne ich das hiermit parallele **värka** m. (oblique Form von **värke** m.), Pl. **värkar,** im Sinne von aschw. **værke** m. Dass unser Wort in Finland sogar ziemlich alt sein muss, geht aus seinem Vorkommen in einer ganzen Anzahl Ortsnamen aus verschiedenen Teilen des Landes hervor: vgl. in Nyland (Finnby) **Verkstrand** (fi. **Verkaranta**), im Eig. Finland **Werkholm** 1375, **Werkiæholm** 1383 (Vemo), **Verknäsudden** (Pyhämaa), in Satakunda **Verk-kari** (Euraåminne), **Verkviiki** (Sastmola)[1]; aus Österbotten nenne ich nach eigenen Sammlungen: **Värkviken** (Lappfjärd, Närpes, Vörå), **Värkäluoma, Värksten** (Laihela), **Nyvärkskatan** und **-öuren, Stenvärksbotten** (Mustasaari), **Degervärkfladan** (Replot), **Värkholmsmaran** 1695, **Kastvärkan,** Bachname (Kveflaks), **Värkträsket, Värkgårdsträsket, Värkbrotåget, Speisis-värkan** (Vörå).

Das betreffende aschw. **værke,** nschw. **värke** ist offenbar verwandt mit mht. **-wërc** n. in **bolewërc** 'Wall u. Schanze zur Verteidigung', nhd. dial. (Schmeller, Bayerisches Wbch Sp. 984) **werch** 'Damm im Wasser, Wall etc.' Sowie auch mit as. **gi-wirki** n., awn. **virke** n. 'Festungswerk, Schanze.'

Die Bedeutung 'Fischgarn' im Finnischen ist das Ergebnis späterer Spezialisierung. Dies zeigen die komposita fi. **kärpäsenverkko** 'Fliegennetz' und estn. **seaze-wõrk** 'Mückennetz'. In dem estn. Ausdrucke **wõrkusi seadma** 'Fallstricke legen' ist das Wort **wõrk** mit aschw. **handværk** 'Schlinge, Falstrick' (s. oben) gleichbedeutend. In den Kompositis fi. **hämähäkin-verkko** und estn. **hä-**

[1] Diese Angaben stammen aus R. Saxén's Språkliga bidrag till den Svenska bosättningens historia i Finland I. (H:fors 1905), S. 99. 118, 164, 206. Der S. 118 daselbst aufgestellte Vergleich mit einigen norwegischen Ortsnamen auf *-verk* ist meines Erachtens der Bedeutung nach unzutreffend.

melga-wȯrk 'Spinnengewebe' schliesst sich **verkko, wȯrk** semasiologisch sehr nah an mndd. mhd. **werk, werc,** nschw. d. **värken** 'Gewebe (vgl. oben fi. **verka**) an. Ich verweise schliesslich auf das Auftreten von estn. **wȯrk** in der Verbindung **tē kȯrwas w.** 'Flechtwerk am Wegrande um das Abbröckeln des Bodens zu verhüten', worin man eine deutliche Erinnerung an mhd. **-wërc** 'Wall, Schanze zur Verteidigung', nhd. **werch** 'Wasserdamm' zu sehen hat.

In formaler Hinsicht lässt sich fi. **verkko** aus einem germ. n-Stamm **werkan-,** woraus aschw. **værke,** nschw. **värke,** erklären. Im Gegensatz zu fi. **virka** und **verka** zeigt **verkko** regelrechte Tenuisverstärkung. Das finnische Lehnwort scheint eine urgerm. Suffixform **-on** (später **-an**) zu vertreten, ganz wie fi. **mato** = got. **maþa** 'Made, Wurm', fi. **mako** = awn. **mage** 'Magen' (Thomsen, Einfluss S. 107), fi. **sauvo** 'Quelle' = awn. **saggi** < ***sawwon** 'moistnes, dampnes' (Karsten, Arkiv f. nord. Fil. XXII, S. 108 f.). Nach fi. **verkko** zu urteilen, wäre die urgermanische Lautentwicklung **o** > **a** in Endsilben also jünger als die germanische Mediaverschiebung **g** > **k.**

4. Fi. **Permi-virka** 'Vogelfang' enthält als Vorderglied fi. **permi** (Gen. **-en**) 'Vogelschlinge'. Ein einfaches **virka** ist in dieser Bedeutung nicht belegt. Das Wort ist eine Entlehnung von aschw. **-virke** n. (< ***wirkia**) in **fast-virke** 1) 'Am Boden befestigte Einrichtung zum Fang von Tieren', 2) 'Einrichtung in einem Strome für den Fischfang' (Schlüter, Ordbok S. 154). Aus dem Neuschwedischen führt Rietz (S. 814) das hierhergehörige **virka-hag** = nschw. dial. **värke** m. 'Reisgehege' (s. oben) an. Zu dem betreffenden germanischen Stamm **wirkia-** gehören weiter awn. **virke** n., as. **gi-wirki** 'Festungswerk, Schanze'. Übrigens vergleiche man fi. **virka** 'Dienst' (oben).

Helsingfors.

Intorno all' „Affinitas“ del Gyarmathi giudizio dato nel 1799 da A. I. bar. Silvestre de Sacy.

Ad Ottone Donner.

Io ne so più di voi! Voi entrate nei settanta, ed io v'entrai da quattro anni; così che ho i vantaggi dell' esperienza. Veggo che di poco si rimuta: che uomo usato, dalla giovanezza, a cullarsi in un barchetto sulle onde, dove i venti lo spingono, e il timone non lo guida, continua nell' inutile corsa, che dà piacere a lui solo. Voi, siete capitano ardito e prudente di nave drizzata sempre al porto, con pregiati tesori, e accolta festosamente sulla riva. Ecco perchè, da lontano. io vi mando saluti da amico: e, per l'onore dei vostri cittadini, e degli studi, auguri che non possono fallire.

Forse non vi spiace ch'io rammenti ai più vecchi, e mostri ai giovani, come uno dei grandi maestri delle dottrine dei musulmani, dei più sagaci interpreti delle virtù che sono nella lingua degli arabi, volgesse l'amore, se posso dire così, anche alle nuove ricerche che, sull' alba del secolo passato, annunciavano tanto splendore e fervore di sole per gli studi ugrofinnici. Pareva presagio che, toccando del suomico e del magiarico, A. I. bar. Silvestre de Sacy rivedesse nella mente anche i lontani vincoli colle parlate tatariche; più tardi, con maggiore sicurezza, mostrate sorelle nelel famiglia altaica, bella e forte.

Nulla v'è più da imparare in queste poche pagine del dotto francese; ma è pietà dei nipoti il raccogliere segni di comunione nelle indagini sulla vita viva dei pensieri umani in quanti popoli coprono la terra; così che i monumenti gloriosi delle schiatte più operose nell' antichità dieno luce a quelli più riposti delle nuove genti che, ammaestrate da dottrine e da esempi, vanno più balde, e con più rapido passo, al trionfo.

Se di là onde non si torna, ombre state vive contemplassero l'agitarsi delle ombre vive ancora, con quanto stupore si rallegrerebbero a contemplare l'opera dell' ottocento! come saluterebbero con plauso anche la vostra nazione, rigogliosa, fedele a sè, innamorata con gratitudine delle virtù che vede nei più dotti dei suoi figliuoli!

E. TEZA.

Padova, Università.

Affinitas linguae hungaricae cum linguis etc., l' *Affinité* etc. par S. Gyarmathi. Goett. 1799.

Le docteur Gyarmathi observe dans sa préface que les historiens les plus éclairés sont d'accord aujourd'hui que la nation hongroise a une souche commune avec toutes les nations d'origine finoise, et que sorties à la même époque de leur pays primitif elles se sont, par un enchainement de hasards et d'aventures différentes, fixées chacune dans les contrées qu'elles occupent aujourd'hui.

Le but de l'ouvrage que ce savant publie n'est pas d'examiner les preuves sur lesquelles on fonde cette opinion, mais seulement de rechercher si les langues de ces divers peuples ont quelque ressemblance entre elles, qui justifie leur commune orgine.

Plusieurs hommes savans ont déjà reconnu la ressemblance de ces langues: elle a frappé Olaüs-Rudbeck. Sajnovitz, dans une dissertation dédiée á l'académie de Copenhague, intitulée *Demonstratio idioma hungaricum et laponicum idem esse,* et imprimée à Copenhague en 1770, s'est efforcé de démontrer la vérité de cette opinion. Le dernier ouvrage qui ait été publié sur cette question est la savante dissertation donnée à Vienne en 1793, par M. Hager. Cet ouvrage, rempli d'éru-

dition, est écrit en allemand et porte pour titre: *Neue Beweise der Verwandtschaft der Hungarn mit der Lapländern*, c. à. d. Nouvelle[s] preuve[s] de l'affinité des Hongrois avec les Lapons.

D' autres écrivains se sont occupés à rassembler les mots communs à la langue hongroise et à la langue laponne, ou à diverses langues mortes ou vivantes de l'Asie ou de l'Europe. M. Gyarmathi, sans nier l'existence de ces rapports, remarque que de toutes les preuves que l'on peut employer pour établir l'identité primitive de deux langues la plus foible est celle qui n'est fondée que sur la ressemblance d'un certain nombre de mots communs aux deux idiômes: pour lui, il a suivi une autre méthode dans la comparaison qu'il a faite du hongrois avec les langues d'origine finlandoise. C'est dans la grammaire de ces langues, dans l'analogie des inflexions de leurs noms et de leurs verbes, dans la manière dont elles forment leurs pronoms possessifs, dans l'union des prépositions avec leurs régimes ou complémens, dans la syntaxe même, que l'auteur a cherché les traits de ressemblance qui assignent à ces divers idiômes une même origine, et la conformité des mots qui leur sont communs, n'est que le dernier et le moindre des argumens qu'il emploie pour établir leur ressemblance.

L'ouvrage du docteur Gyarmathi est divisé en trois parties et deux appendices. La troisième partie et les deux appendices n'offrent que des fragmens très-incomplets de la grammaire et du dictionnaire des langues que parlent différentes peuplades du Caucase et des provinces septentrionales de l'Asie, les Vogouls, les Votjaks, les Tchouvaschs, les Mordouans, etc. comparés avec la langue hongroise. On y trouve encore quelques comparaisons du tatare, du turc et de diverses langues d'origine sclavone avec le hongrois, ainsi qu'un extrait du grand vocabulaire comparé de deux cents langues que l'on a commencé à publier à Pétersbourg en 1786, par ordre de l'impératrice Catherine, et dont il a déjà paru une seconde partie en 1789, et quelques autres pièces relatives au même sujet. Quoique le contenu de cette troisième partie et des deux appendices ne soit pas sans intérêt et puisse donner lieu à des observations curieuses, c'est principalement dans les deux premières parties que consiste l'essentiel de l'ouvrage que nous annonçons.

Dans la première partie les idiômes de la Laponie et de la Finlande sont comparés avec la langue hongroise. Une pareille comparaison entre cette dernière langue et celle que l'on parle en Esthonie est le sujet de la seconde partie. On aura une assez juste idée du travail de l'auteur en parcourant le sujet des divers chapitres qui composent ces deux parties.

Ainsi dans la première partie on compare le hongrois avec le lapon et le finlandois,

1°. Dans les terminaisons qui caractérisent les noms, les adjectifs et les diminutifs.

2°. Dans la déclinaison des noms.

3°. Dans la formation des degrés de comparaison.

4°. Dans les mots qui servent à la numération.

5°. Dans les noms.

6°. Dans les adjectifs possessifs qui ne consistent que dans l'addition de quelques lettres que l'on joint à la fin des noms ou des verbes, et que l'on nomme ordinairement affixes ou suffixes.

7°. Dans les formes et la conjugaison des verbes.

8°. Et singulièrement dans celle du verbe substantif.

9°. et 10°. Dans les formes des adverbes et des prépositions.

11°. Dans les règles principales de la syntaxe.

12°. et 13°. L'auteur présente ensuite un vocabulaire comparé d'un très-grand nombre de mots de ces divers idiômes, divisé en trois colonnes, dont la première offre les mots lapons ou finlandois; la seconde, leur signification en latin; et la troisième, les mots hongrois correspondans.

14°. L'auteur réunit dans un chapitre séparé plusieurs mots de ces mêmes langues dont la consonnance a beaucoup de ressemblance, mais qui diffèrent entièrement par leur signification, quoique peut-être ils aient eu primitivement la même acception, ou une acception très-rapprochée.

15°. Enfin un dernier chapitre offre dans un tableau en trois colonnes un grand nombre de passages entraits des traductions finlandoise, hongroise et latine des livres de l'ancien et du nouveau testament, comparaison qui a pour objet de

mettre dans un plus grand jour les rapports des deux langues hongroise et finlandoise.

Après avoir ainsi comparé les divers idiômes qui sont le sujet de cette première partie, M. Gyarmathi en tire les conséquences suivantes.

„Si l'on examine, dit-il, avec toute l'attention convenable, ce que nous avons dit dans le cours de cet ouvrage, on pourra, ce me semble, en tirer la conséquence qu'il y a dans la langue finlandoise, quatre sortes de mots: 1°. des mots dont les Finlandois se servoient dans les temps les plus anciens lorsqu'ils avoient encore les relations les plus étroites et une intime société avec les Hongrois. Cette première classe se divise naturellement en trois espèces: la première renferme les mots qui sont encore aujourd'hui communs aux langues hongroise et finlandoise, comme ***menen, menyen*** il va, ***vér*** le sang, ***viz*** l'eau, ***köwe*** une pierre, ***tél*** l'hiver, ***waj*** beurre, et un grand nombre d'autres: la seconde contient les mots qui ont éprouvé des changemens, et qui ont été ou raccourcis ou alongés, mais qui néanmoins portent l'empreinte de leur orgine hongroise que l'on reconnoît au premier aspect, comme ***olit, volt*** il a été, ***vargas, farkas*** loup, ***wanha, vén*** vieillard, ***sarwi, szarva*** corne etc. La troisième espèce renferme des mots qui, suivant toute apparence ont été autrefois usités parmi les Hongrois, mais dont ils ont entièrement perdu le souvenir, et qui ne se retrouvent plus aujourd'hui que parmi les Finlandois et les Lapons. Tels paroissent être les mots ***omaga*** nain, ***pön*** chien, ***sadna*** vérité, ***teudnar*** esclave, ***tim*** heure, ***tuona*** mort, ***auda, awu*** vertu, ***aita*** temple, ***esmaerke*** exemple, ***kottjos*** domestique, ***mano*** lune, ***mod*** esprit, ***or*** sonnette, ***pilke*** badinage. Les Hongrois expriment aujourd'hui le plus souvent ces idées par des mots d'une origine étrangère, comme ***ora, virtus, templom, tréfa,*** etc. Les Hongrois, en effet, établis dans la Pannonie commencèrent à avoir commerce avec des hommes qui parloient le slave, le valaque, l'allemand, le latin, le grec, l'italien, le françois: il n'est donc pas étonnant qu'adoptant des mots des langues de ces peuples, ils aient oublié les anciennes expressions de leurs langue."

„2°. Outre ces trois espèces de mots qui composent la première classe, il y en a dans la langue finlandoise une autre classe: ce sont ceux que les Finlandois ont reçus peu à peu, pendant une longue suite de siécles, des Suédois leurs voisins, et qui leur sont devenus si fa-

miliers, qu'ils les ont substitués aux mots de leur langue primitive. Au lieu de ces mots étrangers, j'en trouve d'autres dans la langue des Hongrois, qui appartiennent, je crois, véritablement à leur ancien idiôme. Peut-être, il est vrai, un Finlandois qui examineroit les livres hongrois, ne reconnoitroit-il pas, dans ces mots, les restes de son ancienne langue maternelle, de même que le Hongrois pourroit ne pas reconnoitre pour d'anciens mots de la langue hongroise ceux dont j'ai parlé plus haut, qui ont cessé de tenir place dans l'idiôme hongrois que l'on parle aujourd'hui, mais qui se sont conservés dans le langage de la Finlande."

En tirant ces conséquences de toute cette première partie de son ouvrage, M. Gyarmathi semble avoir oublié qu'il s'étoit proposé d'établir l'origine commune, ou plutôt l'identité primitive des langues finlandoise et hongroise sur leur analogie dans les formes et les inflexions grammaticales, et l'on croiroit qu'il ne fonde son opinion que sur la ressemblance des mots par lesquels un grand nombre d'idées sont exprimées dans les deux idiômes comparés. Nous croyons néanmoins devoir lui rendre une justice plus entière qu'il ne l'a fait lui-même; car c'est sur-tout dans les noms de nombre et dans la numération, dans les pronoms possessifs ou affixes, dans les prépositions, dans les règles de la syntaxe et dans le génie des langues comparées, que l'on aperçoit une conformité marquée, qui semble déceler une origine commune. Mais il faut aussi l'avouer, de pareils rapports pourroient être établis dans la langue hongroise et d'autres idiômes qui n'ont rien de commun avec le lapon ou le finlandois; et d'un autre côté, la déclinaison des noms, la formation des degrés de comparaison, les pronoms personnels, la conjugaison des verbes, et même celle du verbe substantif, n'offrent pas des traits de ressemblance bien frappans: au contraire, elles semblent porter dans le hongrois des caractères fort différens de ceux qu'elles portent dans les deux autres langues. Donnons-en un exemple pris du verbe substantif. Ce sera le présent de l'indicatif que nous choisirons. Le verbe lapon est *le* être, et le verbe hongrois, *leszsz*.

Lapon.	Hongrois.	
leb,	*leszek,*	je suis.
leh,	*lészsz,*	tu es.

le,	*leszsz,*	il est.
lepe,	*leszünk,*	nous sommes.
lepet,	*lesztek,*	vous êtes.
laeh.	*lesznek.*	ils sont.

Il est vrai que dans les autres temps du même verbe, et sur-tout dans ceux qui sont formés par l'addition d'un verbe auxiliaire, on observe de grands rapports; mais la seule chose que je veux faire remarquer ici, c'est que les inflexions qui forment les nombres et les personnes sont absolument différentes dans les deux langues comparées.

Les observations sur lesquelles M. Gyarmathi fonde l'identité primitive du hongrois et des langues, d'origine finlandoise, manquent aussi quelquefois d'une exactitude rigoureuse. „Les infinitifs des verbes lapons ont, dit-il, une propriété singulière, que je crois appartenir exclusivement à la langue hongroise. Dans cet idiôme, les infinitifs se joignent aux pronoms affixes, et prennent diverses inflexions pour caractériser les personnes et les nombres.

Exemple.

Lapon.	*jaackedidnam,*	Hongrois.	*hinn-em,*	*kell.*
	-nad,		*-ed,*	
	-nes,		*-ie,*	
	-nieme,		*-ünk,*	
	-nicde,		*-etek,*	
	-nasa.		*-iek.*	

c'est-à-dire, il faut que je croie, il faut que tu croies, il faut qu'il croie, il faut que nous croyions, etc.

„Ce caractère, ajoute-t-il, est, entre tous les autres, le plus propre à établir la ressemblance de ces langues; car toutes les langues européennes ont, je crois, ce trait de conformité, que leurs infinitifs sont invariables, et ne sont susceptibles d'aucune inflexion; au contraire, les verbes des Hongrois comme ceux des Lapons, admettent à l'infinitif des inflexions variées pour caractériser les nombres et les personnes."

Observons à M. Gyarmathi, 1°. que ce n'est pas ici proprement l'infinitif qui reçoit diverses inflexions, et que l'on ne dit pas différemment *le réjouir nous,* et *les réjouir nous,* pour *notre joie* et *nos joies,*

mais que c'est seulement le sujet du verbe mis à l'infinitif, qui est exprimé par l'adjonction du pronom affixe: c'est ainsi qu'un Suisse ou un nègre pourroit dire en françois: *moi faire cela pas possible; toi faire cela, nous faire cela*, etc.

2°. Qu'une pareille construction a lieu en arabe, en persan, en turc et peut-être dans d'autres langues, et qu'en arabe même l'infinitif outre l'adjonction des pronoms affixes, prend aussi les inflexions qui caractérisent les cas. Ce n'est pas ici le lieu de rendre raison de cette propriété de l'infinitif, fondée sur ce que ce mode est une sorte de nom verbal qui participe en même temps des propriétés du verbe et de celles du nom.

Dans la deuxième partie, l'auteur compare la langue que l'on parle dans l'Esthonie, avec l'idiôme hongrois. Il suit, dans cette comparaison, la même méthode que dans la première partie, et se propose de démontrer l'identité primitive des deux idiômes, d'abord par l'analogie des formes et des inflexions grammaticales, et ensuite par la ressemblance des mots par lesquels, dans les deux langues, on exprime les mêmes idées. Le résultat de cette comparaison paroit aussi concluant à M. Gyarmathi, que celui de la précédente partie. Je doute que tous les lecteurs partagent cette opinion, et il me semble que c'est plutôt par la ressemblance d'un grand nombre de mots, que par la conformité des inflexions grammaticales que le hongrois décèle son affinité avec la langue de l'Esthonie.

Quoi qu'il en soit du petit nombre d'observations que nous nous sommes permises sur l'ouvrage du docteur Gyarmathi, et que nous proposons plutôt comme des doutes que comme des objections, nous engageons toutes les personnes qui s'occupent de l'origine des peuples et de l'histoire de leurs migrations, à se procurer un ouvrage qui doit être regardé comme classique dans ce genre de littérature, et qui ne peut-être que le fruit du travail le plus assidu, et d'une érudition aussi vaste que solide et méthodique.

S. de S.

(*Magasin encyclopédique ou Journal des sciences, des lettres et des arts, par A. L. Millin.* (IV année, tome sixième). Paris. An VII — 1799 p. 85 — 95.)

Kaks keelt „Vanast kandlest“.

Toimetanud

J. Hurt.

Eesti rohkest runude varast saab edespidi anthologia „Vana kandle“ nime all ilmuma, sarnasel kombel kui Soome „Kanteletar“, kirjakeeles. Runud saavad osast täiesti nii trükki minema, kui rahvas neid on laulnud, osast aga liidetakse mitmest tõisendist, mis rahvasuust on saadud, uus täiendatud tõisend kokku, aga ikka rahva oma sõnadega. Näituseks, kuida liitmine saab sündima, panen siin alamal kaks runu kirja, mille tõisendid kõik Setumaalt pärit on. Algusrunud on minu „Setukeste laulude“ kogus I köites leida. „Ilulaulu“ tõisendid on sääl 6, nr. 1—6 (lhk. 3—9), „Kalmuneiu“ tõisendid 10, nr. 35—44 (lhk. 44—61), siis veel 18 liitlaulu (nr. 479. 482. 488. 489. 490. 491. 492—499. 500. 530. 583. 619), kus üks osa ainet „Kalmuneiu“ loost võetud. Neist tõisenditest olen järgmised kaks laulu kokku keerutanud. Kuulgu siis auustatud lugija neid kahte keelt „Vanast kandlest“ ja tehku oma otsus, kas nad täiesti Eesti esivanemate toonis helisevad ja ka uuema aja inimese südant rõõmustada võivad.

Laulude sisust ei taha ma siin omalt poolt mingisugust seletust teha. Jäägu kõik lugija enese ära mõista ja ära tunda. Sisu on tõesti tuumakas, laulude mõtted ilusad ja sügavad. Viigu nemad igale lugijale sedasama vaimulõbu, mis mina neid kokku liites tundsin.

Mõned lugijad saavad ehk paljuks panema, et ma lauludesse murdelisi sõnu olen jätnud; nad ei salli neid mitte ja näeksivad häämeelega, kui need sõnad „Tallina keeli“ ümber oleksivad pandud. Aga need murdelised ained on otse meie laulude rikkus, meie keele suur vara ja kaunis ilu. Tahaks mõni kirjamees meie kirjakeelt, liiatigi meie esivanemate runu- ehk laulukeelt, kitsaste kihelkonna piirte sisse sulguda, siis paneks tema meie luuletajad mitmetpidi nälga nägema ja kuivataks suure hulga kõige elavamaid vaimuhallikaid ära. Küll on ja olgu põhjapoolne Eesti keel meie kirjakeele põhi, aga ärgu põlaku tema seda rikastamist ja eluväge, mis tõised murded temale rohkesti pakkuda võivad.

Sõnad, mis Põhja-Eestis arusaamata võiksivad olla, olen laulude lõpul ära seletanud. Pisukesed numbrid sõna kõrvas juhatavad seletuse juure.

1.

Ilulaul.

Ilu sõitis jõge pidi,
Laulu laia välja pidi,
Hobu hoietud eessa,
Regi tammine tagana,
Naine roogune [1] reessa,
Sõnad sõelaga sülessa,
Laulud lõngaga kaelassa.
Näginekse, kuulunekse,
Kes küll vasta puutunekse,
Puutunekse, juhtunekse?
Vasta puutus poiste hulka,
Kamand kaabukandajaida.
Nemad haardsid küsitella,
Küsitella, nõuatella:
Kuhu lähed, Ilukene,
Kuhu lased, Laulukene?
Kas sa, Ilu, meile tuled,
Kas sa, Tantsu, meida tahad?
Ilu keelilla kõneles,
Ilu taidis [2], vasta lausus:
Ega ma Ilu teile lähe,
Ega ma Tantsu teile taha;
Ei ma taha poiste hulka,
Kallu ei poiste kamandusse,
Ihata ei poiste ilu,
Taheta ei poiste tantsu,
Poistel onvad [3] puised sõnad,
Lõhmuksised laulukesed.
Lähete nurme kündema,
Kallute atra kandema,
Säälla ilu unustate,
Laulu meelest minetate.
Ilu sõitis jõge pidi,
Laulu laia välja pidi,
Hobu hoietud eessa,
Regi tammine tagana,
Naine roogune reessa,
Sõnad sõelaga sülessa,
Laulud lõngaga kaelassa.
Näginekse, kuulunekse,
Kes küll vasta puutunekse,
Puutunekse, juhtunekse?
Vasta puutus naiste hulka,
Puutus lidu [4] linikpäida [5].
Nemad haardsid küsitella,
Küsitella, nõuatella:
Kuhu lähed, Ilukene,
Kuhu lased, Laulukene?

Kas sa, Ilu, meile tuled,
Kas sa, Tantsu, meida tahad?
Ilu keelilla kõneles,
Ilu taidis, vasta lausus:
Ega ma Ilu teile lähe,
Ega ma Tantsu teile taha;
Ei ma taha naiste hulka,
Kallu ei naiste kamandusse,
Taha ei ligi linikpäida,
Ihata ei naiste ilu,
Taheta ei naiste tantsu,
Kaeta ei naiste kargust [6];
Naiste läks nalja Narvamaale,
Naiste läks lusti Luigamaale,
Õunapuusse ilusasse,
Verevasse vislapuusse.
Teie ilu unustate,
Laulu meelest minetate:
On teil lapsed pisukesed,
Onvad kasinad kanased [7],
Lähete ulli [8] uinutama,
Meelimarja [9] minetama,
Saa ei te laulu laulamaie,
Saa ei te ilu iskimaie [10], —
Sestap te ilu unustate,
Laulu meelest minetate.
Ilu sõitis jõge pidi,
Laulu laia välja pidi,
Hobu hoietud eessa,
Regi tammine tagana,
Naine roogune reessa,
Sõnad sõelaga sülessa,
Laulud lõngaga kaelassa.
Näginekse, kuulunekse,
Kes küll vasta puutunekse,
Puutunekse, juhtunekse?
Vasta puutus neiu hulka,
Kamand kardavanikuida [11].
Nemad haardsid küsitella,
Küsitella, nõuatella:
Kuhu lähed, Ilukene,
Kuhu lased, Laulukene?
Kas sa, Ilu, meile tuled,
Kas sa, Tantsu, meida tahad?
Ilu keelilla kõneles,
Ilu taidis, vasta lausus:
Külap ma Ilu teile lähen,
Külap ma Tantsu teida tahan;
Lähen lustil neiu hulka,
Kallun neiu kamandusse,
Tahetije neiu tantsu,
Kaetije [12] kao [13] kargust,
Ihati ilupidamist.
Ega te ilu unustele,
Laulu meelest minetele:
Neiul ilu eessa jooksis,
Nalja tagana naeratas,
Ise keeras keskeessa,
Ise valas ta vahella, —
Sestap te ilu ei unusta,
Laulu meelest ei mineta.
Kui on kuu kirja seessa [14],
Päeva pesa ääre päälla,
Nii on neiud ilu seessa,
Lapsed laulude vahella.
Tuli Ilu neiu hulka,
Kaldus neiu kamandusse,
Tuli tema ihatessa,
Kaldus tema kareldessa [15].

Sõnade seletus: 1. roogune = pilliroogne. roo- ehk pilli-hääleline. 2. taidma = mõistma. 3. onvad = mitmus sõnast „on". 4. lidu = salk. 5. linikpää = naine, sest et nad „linikut" pääs kannavad. 6. kargus = hüppamine. 7. kanane = kanapoeg, lapsukene. 8. uľľ = meelemõistmata, väeti. 9. meelimari = meelepäraline mari. 10. ilu iskima = ilu tegema, valmistama. 11. kardavanik = neid ehk neiu, tüdruk, sest et nad „kardvanikuid" (pärgi) pääs kannavad. 12. kaema = vaatama, vahtima. 13. kabo, gen. kao = ilus naisterahvas. 14. kuu kirja sees = kuu taevatähtede hulgas. Kiri on esialgu üleüldse = kirju hulk ehk kogu. 15. kareldes sõnast karglema = sinna tänna kargama.

2.

Kalmuneid.

(Peetrilaul.)

Peeter peeni, mees madala,
Kalevine poisikene,
Raius sõõru, rookis sõõru,
Kündis sõõru, külvas kaera,
Külvas kesva[1] kiriku teele,
Kaera kalmu[2] tee ääre.
Ise kündis, ise mõtles,
Ise külvas ja kõneles:
Kasva, kasva, kaerakene,
Kergi üles, kesvakene!
O kalmu, kasvata kaera,
O kirik, kergita kesva!
Kui mull kasvab kaunis kaera,
Kaunis kaera, kiidu kesva,
Mina kalmust naise naidan,
Liivasta neitsi nimitsen[3].
Kasvas kaunis kaerakene,
Kasvas kiidu kesvakene.
Peeter, peeni poisikene,
Kalevine mehikene,
Viis siis likku ta linnaksed,
Viis ojasse õlleterad,
Hakkas naista naitamaie,
Ubasuuda ostamaie.
O toda venda Virolasta,
Emapoega Poolakesta!
Ei olnd õige, nagu ütles,
Ei olnd tõsi, mis tõotas,
Ei ta kalmust naista naitnud,
Liivast ei neitsit nimitsend.
Peeter, peeni poisikene,
Kalevine mehikene,
Ehtis ennast ilusasti,
Selga ajas sinisärgi,
Pähä kööritud[4] kübara,
Vööle vöö linnalippu[5],
Jalga seadis saksa saapad;
Nii läks kaasat kosimaie,
Ubasuuda otsimaie,
Kosis Riiast rikka tütre,
Võttis Riia raadilapse[6].
Kui sai Peeter ju pärale,
Riia rikkalle raadile,
Kuld oli katus koja päälla,
Hõbedased aiavitsad,
Teraksesta teibapaarid,

Ajas hobuse murule,
Paadi pärapaja[7] alla,
Ise läks tuppa teretama,
Teretama, tervitama:
Tere tere, neiu ema,
Neiu ema, neiu isa,
Neiu viisi vennakesta,
Kuusi kullasta sõsarda!
Ons teil neiduda koduna,
Siidipõlleda põrmandul,
Kuldapärgada kamberes?
Kas saab siita mulle naista,
Meelikada[8] mõrsijada?
Neiu ema hellakene,
Neiu mamma marjakene,
Tema lausus meelestana,
Oma meele poolestana:
On küll meilla neidu kodu,
Siidipõlli põrmandulla,
Kuldapärga kamberessa,
Helmekaela kasterassa[9].
Saab küll siita sulle naine,
Saaneb meelikas mõrsija.
Neidu astus aida poole,
Üle muru moodusasti,
Kudus kullasta kinnasta,
Heitis lõnga hõbedasta.
Peetrit toas söödetije,
Söödetije, joodetije,
Teda meella ravitseti,
Vahaleemel vasta võeti, —
Neidu aidas ehiteldi,
Kamberissa kaunisteldi.
Sai siis neidu valmistatud,
Kaokene kaunistatud,
Neiu ema hellakene,
Neiu mamma marjakene,
Ise ta lausus meelestana,
Oma meele poolestana:
Peiukene, poisikene,
Aja sa hobu aida ette,
Keerata keldre uksele.
Peeter kuulis kohe käsu,
Ajas hobuse aidale,
Keeratas keldre uksele.
Neidu aidast välja astus,
Kamberesta kapsatas,
Kirevambi kui see rähna,
Meelusambi[10] metsalindu.
Neidu saani saadetije,
Peiu kõrva paigutati,
Anti tall' kulda kotitäisi,
Pandi karda karbitäisi.
Peeter mõrsja vasta võttis,
Sõtse[11] saanile sõõritas[12],
Seisatas saani ääre pääle,
Pani jala pardaalle,
Saani parras praksatije,
Looga küüsi loksatije,
Peeter lausus meelestana,
Lausus meele poolestana:
Jumal teadneb, Jumalukene,
Mari teadneb, madalukene!
Ehk mull itkud[13] eessa onvad,
Silmavesi eessa veerib.
Miks mull loksis looga küüsi,
Miksi praksis saani parras?
Hakkas koju minemaie,
Vennastelle veerimaie.
Olid tall hüvad hobused,
Kaunid olid kaerasööjad,
Läksid mäkke mängidessa,

Kallastesse kareldessa.
Sai ta kalmu kaelale,
Sai ta koolu [14] kohale,
Jõudis ligi liivakulle,
Manalaste [15] maie pääle,
Jäi tall saani seisamaie,
Päralauda peatama,
Puutus regi kivi külge,
Kaustavitsa [16] kadajasse,
Põikipooli [16] pädajasse.
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust [17],
Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast,
Pääse ei regi kivi küljest,
Kaustavitsa kadajasta,
Põikipooli pädajasta.
Kaasa küündis küsimaie,
Noorik hakkas nõudemaie:
Miks sa kisud kivistikku,
Kakud läbi kannustiku?
Sõida teeda sillalista [18],
Lase teeda lauulista [19].
Ilmaline [20], Kalmuline [21],
Tule, päästa regi kivist,
Kaustavitsa kannustikust,
Põikipooli pädastikust.
Välja tulid Toonilased [22],
Vasta kostsid Kalmulised,
Tooni [23] tütterid tõrelid:
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene!
Ei olnd õige, mis sa ütlid,
Ei olnd tõsi, mis tõotid.
Olid sa maada kündemassa,
Leivamaada liitemassa,
Kui sa künnid, siis sa mõtlid,
Kui sa külvid, siis kõnelid:
Kasva, kasva, kaerakene,
Kergi üles, kesvakene!
Mina kalmust naise naidan,
Liivasta neitsi nimitsen.
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene!
Ei olnd õige, mis sa ütlid,
Ei olnd korras, mis kõnelid.
Anna meile, mis annade,
Tõota, poissi, mis tõotad.
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene,
Tõotas kimpu kindaaida,
Kahte kimpu kapukaida,
Lubas lidu [24] linikuida,
Hauatäita hamesida [25],
Lubas kirstu kirevaida,
Kõige vaka valgeeida.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,
Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast.
Jälle tulid Toonilased,
Tooni tütterid tõrelid:
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene!

Anna meile, mis annade,
Tõota, poissi, mis tõotad.
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Lubas eesta isa ruuna,
Venna virka vehmerilta,
Lubas karja kasvamasta,
Põlluvilja venimasta.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,
Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast.
Jälle tulid Toonilased,
Tooni tütterid tõrelid:
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene!
Anna meile, mis annade,
Tõota, poissi, mis tõotad.
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Tõotas pungast poeraha [26],
Karmanista kaubaraha,
Lubas vaka vana raha,
Külimitu kilingida,
Lubas kulda kotitäita,
Kallist karda karbitäita.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,
Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast.
Jälle tulid Toonilased,
Tooni tütterid tõrelid:
Peeter, peeni poisikene,
Kosilane kõrgikene!
Anna meile, mis annade,
Tõota, poissi, mis tõotad.
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Lubas sada sajameesta,
Pääle kahte kaasikuda.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,
Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast.
Jälle tulid Toonilased,
Kaldusivad Kalmulised,
Edeje Mana [27] minijad,
Tahaje Tooni tütterid,
Ligi liiva lellenaised,
Kõik nad kalmusta kõnelid,
Sõna ütlid sõmerasta:
Anna meile, mis annade,
Tõota, poissi, mis tõotad.
Peeterida poisikesta,
Emalasta hellakesta!
Oli temal kõrge kodu,
Oli ilus elamine,
Tõotas ta kõrget kodu,
Ilusada elamista,
Lubas isa, lubas ema,
Oma vendi viimasida.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,

Tuleteles tuliratsut,
Ei saand mindud meelihobu,
Ei saand tuldud tuliratsu,
Pääse ei saani seisamasta,
Päralauda peatamast,
Pääse ei regi kivi küljest,
Kaustavitsa kadajasta,
Põikipooli pädajasta.
Peeter, peeni poisikene,
Kalevine kosilane,
Mõõka puusassa tilistas,
Kaelarauda raputeles,
Tahtis ratsu pääd raiuda,
Hüva hobusta hukata.
Vasta kalmusta kaitseti,
Sõna öeldi sõmerasta:
Raiugu ei ratsu pääda,
Hukaku ei hüva hobust!
Enne ei pääse saani seismast,
Regi kivista ei kergi,
Anna ära kõige armsam,
Kahelt käelt kõige kallim,
Anna noori nuku alta,
Kaokene kaali [28] alta.
Peeterida poisikesta,
Emalasta hellakesta!
Lei ta käe vasta kätta,
Tõise käe vasta tõista,
Ära ta ohkas omastelle,
Ära muile mureteles:
Mis nüüd teha, kuhu minna?
Anda mull kallis kaali alta,
Linnuke linase alta.
Tõotas noore nuku alta,
Kaokese kaali alta.
Mineteles, tuleteles,
Mineteles meelihobust,
Tuleteles tuliratsut,
Nüüd sai mindud meelihobu,
Nüüd sai tuldud tuliratsu,
Pääsis saani seisamasta,
Kerkis regi kivi küljest.
Peeter katsus kaali alla,
Linariiet liiguteles,
Leidis koolija [29] reessa,
Kalmulise kaali alla.
Peetri hiuksed heitisivad,
Peeteri pale pahanes.
Kudas viin koolija koju,
Viin majasse Manalase?
Kõik jäi kurvaks kulla hõimu,
Vait jäid sada sajameesta,
Tuumatama [30] tolmulööjad [31],
Kurvalt sõitsid teeda mööda,
Mõttes marjamaada pidi.
Saivad nad kodu kohale,
Elulinna ligidalle,
Hüva hobune hirnastas,
Tuliratsu sääl turnastas.
Ema läks välja vaatamaie,
Kandja välja kaemaie,
Nägi Peetrit tulevada,
Nurme otsas olevada,
Hüüdis lapsile laietel [32],
Pisukestele pajatas:
Jookske, lapsed, laske laided,
Laske laided, väändke värav!
Tuuakse memmele minija,
Emale eesta-astuja,
Tuuakse käbe käskujalga,
Sõrmile sõnakuulija,

Koju tuleb auuhame,
Auuhame, lemmelinik [33].
Sai siis Peeter koju jõudnud,
Pärale oma perele,
Ajas hobused murule,
Tuliratsud toa ette,
Ema läks vasta vaatamaie,
Kandja vasta kaemaie,
Kas saab noorik naeruline,
Emale lapsi iluline,
Kas saab paras pangidelle,
Arvuline anumaile [34],
Kas saab tugev tooberille,
Terav tütar tallitama,
Või on nuia nuku alla,
Höörinuia hõlsti [35] alla,
Küi [36] külgeda tasuda,
Äia silmi härgitella [37].
Ema katsus kaali alla,
Heitis sõrme sõba alla,
Leidis koolija saanista,
Kalmulise kaali alta.
Lei ta käe kätta vasta,
Tõise käe tõista vasta,
Ise lausus meelestana,
Oma meele poolestana:
Pojakene, poisikene,
Minu meelimarjakene!
Miks sull koolija saanissa,
Kaali alla Kalmuline?
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Tema taidis, vasta lausus,
Taidis targasti kõnelda:
Mammakene, memmekene,
Kandjakene kallikene!
Selle tegid hääd hobused,
Tegid kallid kaerasööjad,
Läksid mäkke mängidessa,
Kallastelle kareldessa,
Leivad noore nurka vasta,
Kaokese kandu vasta,
Säält sai koolija saanije,
Kaali alla Kalmuline.
Ema lausus meelestana,
Oma meele poolestana:
Pojakene, poisikene,
Minu meelimarjakene!
Miks sa petad, miks valetad,
Et sa õigusta kõnele!
Ei sull teinud hääd hobused,
Ei teind kallid kaerasööjad,
Tegid omalla meelella,
Rumalailla mõtte'illa;
Sina kalmust naise naitsid,
Liivast neitsi nimitsesid,
Sestap koolija saanissa,
Kalmuline kaali alla.
Keelas ema, keelas isa,
Keelas venda keskimene,
Noomisid noored sõsared:
Ära mine koolu kosju,
Kalmust naista kaemaie,
Koolust saa ei kodunaista,
Kalmust karja kasvatajat.
Ema itkule isunes,
Lausus sõna laineella:
Pojakene, poisikene,
Vaga hinge vaimukene!
Kuhu mina sinu panen,
Kuhu meelika minija?

Neiulla on sugu suuri,
Sugu suuri, võsa võiva [38],
Teda taga otsitakse,
Vara vaja leietakse.
Peeter, peeni poisikene,
Emalapsi hellakene,
Tema taidis, vasta lausus,
Taidis targasti kõnelda:
Mammakene, memmekene,
Kandjakene kallikene!
Poeg pane täheks taevaasse,
Mini sõmeraks meresse.
Ema itkulla kõneles,
Lausus sõna laineella:
Kelle kostan kulla sõna?
Kelle annan armu sõna.
Emakene, memmekene,
Kandjakene kallikene!
Tuled üles hommikulla,
Vara enne valgeeta,
Paja siis pärani põruta,
Uksed otsani aruta,
Vaata kuuda kõrgeesse,
Vaata tähti taevaasse;
Mis on tähti ilusambi,
Ilusambi, valusambi,
See on sinu armas poega,
Sinu kallis kanane,
Selle kosta kulla sõna,
Selle anna armu sõna.
Emakene, memmekene,
Kandjakene kallikene!
Lähed sa vara vesile,
Mine mere ääre pääle,
Mis on sõmer höörisambi [39],
Höörisambi, veerisambi [40],
See su meelikas minija,
Sinu käbe käskujalga,
Selle kosta kulla sõna,
Selle anna armu sõna.
Ema istus itkemaie,
Muru pääle muretama,
Võttis ette itkuvaka,
Nina alla nõretusvaka,
Itkes ta itku vakatäie,
Nõreksida nõlvatäie,
Itkes oja ukse alla,
Lätte toa läve alla:
Hoidsin mina hüva poega,
Imetin poega ilusat,
Mõtlin tuge tulevada,
Mõtlin abi astuvada,
Ei saanud abi imele,
Ei astund abi armalle,
Silmavesi sai vihtumast,
Suitsu sauna küttamasta.
Kui ma seda teades teadnud,
Mõistnud meelega mõtelda,
Ennem ma hoidnud turbaaida,
Parem ma mähkind mättaaida.
Senni ma itken, kunni elan,
Senni kuugun, kunni koolen.

Sõnade seletus: 1. kesv = oder. 2. kalm = matus, surnuaed. 3. nimitsema = nimetama. 4. kööritud = punase paelaga ehk nööriga ehitud, ilustatud. 5. linnalippu = nagu linnalipp ehk lipp linnas. 6. raadilaps = raadiherra tütar. 7. pärapaja = aken tagumises seinas. 8. meelikas = meelepäraline. 9. kaster = maja. 10.

meelus, gen. meelsa = meelepäraline (Soome keeli = mieluisa). 11. sõtse = isa õde, aga ka üleüldse = armas naisterahvas. 12. sõõritama = keerutama. 13. itk = nutt. 14. kool, gen. koolu = surm, katk. 15. Manalane = siit-ilmast lahkunud hing, vaga inimese hing tõises ilmas. 16. kaustvits ja põikpool = iseäralised ree osad. 17. meelihobune = meelepäraline hobune. 18. sillaline = sillasugune, tasane. 19. lauuline = laudadega kaetud. 20. Ilmaline = hingeline, kes maa pääl ehk siin-ilmas elab. 21. Kalmuline = hingeline, kes kalmus ehk maa all tõises ilmas elab. 22. Toonilane = hingeline, kes Toonilas ehk Toonelas, s. o. surmariigis elab. 23. Tooni = surmariigi valitseja, surmajumal. 24. lidu = kiht. 25. hame = särk. 26. poeraha = poes saadav ja poes maksetav raha. 27. Mana = Tooni. 28. kaal = linane naisterahva rätt. 29. koolija ehk koolja = surnud inimene. 30. tuumatama = mõtlema (думать). 31. tolmulööjad = tolmutegijad, lustilised pulmamehed. 32. laie, gen. laide = värav. 33. lemmelinik = armulinik, sõnast lemb, gen. lemme, mis armastust, armu, armast olemist tähendab (Soome keeli lempi, gen. lemmen). 34. anum = astia. 35. hõlst = linane kate ehk päälevõetav vari. 36. küdi = mehe vend. 37. härgitelema = ähvardelema. 38. võiv = vägev. 39. hööris = see, mis hööris. 40. veeris = see, mis veerib.

Ladoga, Laatokka.

Von

JOOS. J. MIKKOLA.

Der name *Ladoga* wurzelt in ferner vergangenheit. Seine sagenumhüllte doppelgestalt (Aldeigiuborg-Ladoga) hat mit einem eigentümlichen reiz die gelehrten zu etymologischen deutungen angeregt. Schon über ein paar jahrhunderte wird sein ursprung gesucht. Der erste, der meines wissens diesen namen zu erklären versuchte, ist der geniale forscher und phantast OLAUS RUDBECK. In seiner bekannten Atlantica I (erschienen i. j. 1679), s. 659 f. sagt er: „*Aldescus* sive *Ladescus* lacus est urbi *Aldejoburgo* vicinus, Historiisque nostris veteribus & inprimis Herv. (gemeint ist die Hervararsaga) notus ac praeterea ad lat. gr. 60 & long: gr. 53. T. 6 positus, cui nomen rectissime imponitur *Aldescus;* quoniam *Alda*, *lacus* est, magnas undas ciens, apud Eddam in nomin(ibus) maris. *Laa* vero Aqua quiescens & nullis undarum montibus concussa. In hunc lacum ingens flumen nomine *Woxium* sese exonerat.“ *Aldejo* und *Aldesco* erwähnt er noch mehrere male, nur einmal, I. s. 670 gebraucht er im schwedischen texte *Ladoga sjö*, das er jedoch im lateinischen texte mit *Aldescus sinus* übersetzt.

Im achtzehnten jahrhundert wurden die namen *Aldeigioborg* und *Ladoga* mehrmals in der historischen literatur erörtert. Die durch OLE WORM, TORFAEUS und VERELIUS veröffentlichten denkmäler der altnordischen kultur wurden für die geographie Alt-Russ-

lands von Th. S. Bayer in seiner Geographia Russiae vicinarumque regionum circiter a. C. 948, die nach dem tode des verfassers in den Commentarii Acad. Petropol., 1747 X., s. 371—419 sehr schlecht herausgegeben wurde, verwertet. Nachdem er alle nachrichten aus den ihm zugänglichen altisländischen sagas über Aldeigioborg zusammengestellt, kommt er zu dem schluss (s. 394), dass Aldeigioborg irgendwo in Karelien an einem fluss (für dessen namen ein leerer raum gelassen worden ist) lag und eigentlich „Altstadt“ (Palaeopolis) bedeute, weshalb es wahrscheinlich bei den russen „Starogrod“ geheissen. Mit einem wort: Aldeigioborg ist Alt-Ladoga, hier war der *alte* vorruriksche fürstensitz, der von Rurik weiter nach einer *neuen* stadt, Novgorod = Neustadt, verlegt wurde.

Bayer's ansicht über die lage Aldeigioborgs wurde von Gerhard Friedrich Müller in seinen Origines Russiae bestritten. Nach ihm lag Aldeigioborg eher am ausfluss der Newa aus dem Ladogasee. Schlözer ist in der Beschreibung des Russischen Nordens um das J. 948 (Allgemeine Nordische Geschichte, Halle 1771, Kap. VI) nach eigener aussage Bayer gefolgt, nur hat er die vielen fehler, die in der posthumen, von niemandem zum drucke vorbereiteten abhandlung Bayer's vorkommen, verbessert. Über Aldeigioborg schreibt er (s. 501, anm. 48) „Alles was hier Bayer von der Lage *Aldejoborgs* gesagt, bestreitet Hr. *Müller* (Origg. Russ. p. 320—323. nach der Hallischen Ausgabe) mit starken Gründen. Alt-Ladoga ist es wohl nicht; aber darin scheinen mir Rudbeck und Bayer recht zu haben, wenn sie den Namen *Ladoga* in dem Worte *Aldejaborg* vermuthen, und daher den Ort an den Ladoga-See setzen. Ich erinnere mich ganz dunkel, dass dieser See in einer Urkunde, die der Lübeckische Domprobst Hr. Dreyer der Petersburger Akademie verehret hat, *Aldoga* genannt werde.“

Im neunzehnten jahrhundert hat beinahe jeder forscher, der sich mit der älteren geschichte der finnen und russen beschäftigt hat, etwas über die betreffenden namen geschrieben. Hier ist zuerst Karamzin zu nennen. In der note 244 des ersten bandes seiner russischen geschichte (Исторія Государства Россійскаго) versucht er den namen *Ladoga* etymologisch zu erklären. *Aldeigaburg*

und *Ladoga* bezeichnen nach ihm dieselbe stadt. Lässt man die silbe *ga* weg, so könne *Aldeigaburg* in der gotischen sprache *alte stadt* bedeuten, es sei jedoch wahrscheinlicher, dass die stadt nach dem *Ladogasee*, welcher *Aldesk* oder *Alda* und *Aldoga* geheissen, genannt worden sei. Rurik gründete vielleicht die stadt Ladoga, weil er über den Finnischen Meerbusen eine bequeme verbindung mit seinen stammesgenossen jenseits des meeres haben wollte und nannte es *Aldeigaburg*, d. i. die Aldogsche stadt. Möglicherweise ist die stadt schon vor Rurik von den Varägern gegründet worden. *Aldoga* wurde in *Ladoga* umgeändert, und die russen liessen den zweiten teil *-burg* weg, ganz wie das gemeine volk aus „Petersburg“ *Piter* gemacht habe.

Nach Sjögren, Gesammelte Schriften I, s. 585, anm. 143, wäre das „ursprüngliche *Aldaga*“ „nichts als das finnische Wort *Altokas* (wogend, brausend von *Alto* oder *Aalto* Welle, Woge), ein Synonym von *Aaltoinen*, *altoinen*, *altoisa*, welcher Name aber jetzt schon selbst bei den herumwohnenden Finnen dem verdrehten russischen Ladoga Platz gemacht hat. Dagegen wird noch heutiges Tages der Onegasee von den am westlichen Ufer desselben wohnenden Tschuden analog mit dem ursprünglichen Namen des Ladogasees *Ääninen* oder eigentlich nach ihrer Art kürzer und verstümmelt *Änine* (von *ääni* Stimme, Laut, Schall, Ton, Klang, Geräusch), also der rauschende oder auch brausende genannt.“

A. J. Hipping, Neva och Nyenskans, H:fors 1836, s. 10, vermutet, *Aldeiguborg* sei durch metathesis aus *Ladoga* entstanden, ganz wie der Ladogasee bisweilen *Aldogen* heisse. — Zu derselben zeit veröffentlichte P. Butkov im Сынъ Отечества einen artikel, „Объ Альдейгаборгѣ,“ den ich nur aus dem referate in N. E. Brandenburg's Старая Ладога, s. 8–10 kenne. Butkov's ausführungen ermangeln nicht der originalität. Der ursprüngliche name des Ladogasees wäre *Odlo* gewesen, denn so werde der see in einer handschrift der Pleskauer chronik genannt. Dies wurde von den ausländern zu *Alda*, *Aldoga* u. s. w. verdreht. Was aber die lage der Aldeigaborg betrifft, so sei sie an der mündung des Narowaflusses zu suchen. Übrigens sei der name der stadt Ladoga

aus schwed. *ladugård* 'meierhof' herzuleiten; der ort sei ursprünglich ein meierhof Ruriks gewesen!

Dagegen behandelt M. Pogodin, Пути сообщенія въ древней Россіи (Русск. ист. сборникъ, 1837, s. 17), die frage mit mehr kritik als einige seiner vorgänger. Er bemerkt gegen Karamzin, dass man eigennamen nicht willkürlich durch weglassung einer silbe erklären darf und dass die quelle, Ščekatov's Геогр. словарь, 1801, aus welcher K. seine etymologische erklärung schöpfte, dieselbe nur unter vorbehalt biete. M. Pogodin stellt den namen der stadt Ladoga in zusammenhang mit dem flusse *Ladoga* oder *Ladožka*, der durch Alt-Ladoga in den Wolchow fliesst.

P. A. Munch, Samlede Afhandlinger II, s. 260 f., leitet den namen *Aldegjuborg* von dem see, in dessen nähe die stadt lag, ab. „Nach derselben analogie, nach welcher an. *Vald-* russ. *Vlad-* wird, entspricht dem an. *Ald-egja* — ursprünglich *Ald-agja*, weil *e* nur umlaut ist — russ. *Lad-oga*, wo der akzent auf *Lad-* liegt, während *o* in *oga* kurz und unwesentlich ist. Auch wurde die stadt ganz einfach *Aldegja* wie auch der see genannt, und in derselben weise brauchten auch die russen den namen *Ladoga*. Die mit *Ald-* anlautende form erhielt sich lange nachher unter den skandinaviern und deutschen."

Die Sjögren'sche etymologie: *ladoga*, **aldoga* aus **altokas*, **aaltokas* kehrt bei Grot im aufsatze Замѣтки о названіяхъ мѣстъ (Филол. разыск.[3] 273, zuerst in Журн. мин. нар. пр. CXXXVI, nov. 1867) wieder. Bei uns geniesst diese etymologie grosse popularität. Erst D. E. D. Europaeus und E. Kunik haben auf anderen ursprung hingewiesen. Der erstgenannte stellt, Russ. Revue VI, 1875, s. 606, *Ladoga* in zusammenhang mit anderen nordrussischen ortsnamen auf *-oga* (aus finn. *joki*) und leitet den namen der *stadt* vom namen des *flusses* ab. *Ladoga* ist nämlich ein kleiner nebenfluss des Wolchow und fliesst an der stadt Alt-Ladoga vorbei. Kunik in den ergänzungen zu Dorn's Каспій (Приложение къ XXVI т. зап. Ак. Н., 1875) s. 393, anm. = Caspia (Mémoires de l'Acad. des sciences, VII sér. XIII, P:bourg 1877) s. 243 anm., sieht in *Ladoga* „eine regelmässige umstellung aus *Aldaga* oder (?) *Aldoga*." Die von Sjögren angesetzte urform sei möglich, aber nicht nachweisbar.

Er denkt an deren statt an einen anderen zusammenhang mit finn. *aalto* (aus an. *alda*): mit *öldugangr* (aestus maris, wörtlich gressus, cursus maris) wird noch jetzt in Island „die unruhige see bezeichnet“. Dann wäre *-gangr* etwa so „verkürzt“, wie altschwed. *ga*, neuschwed. *gå* aus *ganga*. „Doch ist, meint er, damit die endsilbe in Lado-ga (vgl. Wadoga im Ladog. Kreise) nicht genügend erklärt.“

Zuletzt hat N. E. Brandenburg in seiner umfangreichen und interessanten monographie Старая Ладога, P:burg 1896, die namen *Ladoga* und *Aldeigiuborg* erörtert. Auch er nimmt an (s. 9), dass mit *Aldeigiuborg* Alt-Ladoga gemeint ist, leitet aber merkwürdigerweise mit Butkov den namen vom schwed. *ladugård* ab.

Es handelt sich also um die frage, ob die stadt (Alt-Ladoga) nach dem see oder der see nach der stadt genannt ist, und ob der name der stadt von dem namen eines nebenflusses des Wolchow herzuleiten ist. Wir müssen aber zuerst wissen, welches der ursprüngliche name des Ladogasees war. Es ist schon mehrmals bemerkt worden, dass die altrussische chronik in ihrem ältesten teil den *fluss Newa* und den *Ladoga see* mit demselben namen nennt. „Aus diesem see (Ilmen), heisst es im anfang der chronik, fliesst der Wolchow und mündet in den grossen see *Nevo* und die mündung dieses sees ist im Varägermeer.“ Noch im sechzehnten jahrhundert ist *Nevo* als name des Ladogasees in Russland im gebrauch. In der Книга большому чертежу im abschnitt *О Ладожскомъ езерѣ* heisst es: *Ладожское* езеро, а *Нево* тожъ ... Въ *Нево* езеро отъ западу пала рѣка *Нева*, течетъ изъ *Котлина* езера, пала противъ града Орѣшка. („Ladogasee, auch *Nevo* [genannt] ... In den *Nevosee* fällt vom westen her der Newafluss, der aus dem *Kotliner see* fliesst und bei der stadt Orěšek [Nöteborg] mündet“) (Книга глаголемая Большой Чертежъ, изд. Г. И. Спасскимъ, Moskau, s. 176 f.). Das ist ja deutlich genug, wenn man von dem versehen, dass der schreiber anstatt die Newa in den Finnischen Meerbusen münden zu lassen, sie in entgegengesetzter richtung fliessen lässt, absieht. Dagegen giebt dasselbe denkmal (s. 179) richtig an, dass *Sjaś* und *Wolchow* vom süden in den *Nevosee* fliessen. Der name ist bekanntlich finnischen ursprunges. Die verschiedenheit des auslautes in *Newa*, fluss, und *Nevo*, see, rührt im russi-

schen daher, dass *Newa* und *Nevo* sich nach *рѣка* und *озеро* gerichtet haben, wie schon Kunik in Dorn's Caspia s. 388 bemerkt, vgl. noch *Vodlo* see, aber *Vodla* fluss, *Onego* see: *Onega* fluss, *Volgo* see: *Wolga* fluss. Ausser den schon angeführten zeugen können wir uns noch auf Herberstein berufen. In Rerum Moscoviticarum commentarii, Basler auflage v. j. 1571, s. 73 c sagt er: „Est autem ampla ciuitas, quam Volchovu fluuius nauigabilis interfluit, qui ex Ilmen lacu uix duobus uerst supra ciuitatem emergens in *lacum Neoa* (wahrscheinlich druckfehler für *Neua*), *quem nunc Ladoga,* ab oppido, quod ei adiacet, appellant." *Nevajärvi* als name des Ladogasees treffen wir ebenso im sechzehnten jahrhundert in den schwedischen urkunden; so mehrmals in den nachrichten, welche der finnische edelmann Jacob Teitt von einem russisch-karelischen kaufmann über den weg von Kexholm die seen und flüsse entlang durch Russisch-Karelien bis nach Uleåborg – deshalb wurden solche kaufleute „nousijaryssät" (steigerrussen) genannt — ausfragte: *Näwajervi* kalle rydzerne then sjön, som ligger emellen Nogårdh och Nöteborg. — — — ifrå Kexholmm in til Nogård igenom *Näwajervi* (Jaakko Teitin' valitusluettelo Suomen aatelistoa vastaan v. 1555, herausg. von K. Grotenfelt, H:fors 1894, s. 156, 160).

Lönnrot führt in seinem Lexikon auch *Nevaja* 'Ladogasee' an. Woher er das wort hat, habe ich nicht ermitteln können, allem anschein nach aber aus der volkssprache. Es ist schwer zu entscheiden, ob hier eine alte einfache form oder eine kürzung aus *Nevajärvi* vorliegt. Ich wäre geneigt die letztere alternative anzunehmen, wenn nicht auch *Newaïs järvi* aus einer schwedischen urkunde vom ende des sechzehnten jahrhunderts (s. Kunik in Dorn's Caspia s. 388, note) belegt wäre. Wäre anstatt *Newaïs* vielleicht nicht *Newaïa* zu lesen? Zu beachten ist auch der ortsname *Nevanniemi,* der im „liede vom mädchen, das erlöst werden soll" vorkommt. Das lied wurde auf der Karelischen landenge lokalisiert (Krohn, Kantelettaren tutkimuksia, s. 329), weshalb es mir sehr wahrscheinlich ist, dass mit *Nevanniemi* 'Newahalbinsel' die vom Nevafluss und Nevajärvi - Ladogasee begrenzte halbinsel der Karelischen landenge gemeint ist.

In der altschwedischen reimchronik Gamla eller Erikskrönikan wird der Ladogasee zweimal *hwita träsk* 'weisser see' genannt (Svenska medeltidens rim-krönikor I (s. 51), herausg. von G. E. Klemming. Der name rührt „vielleicht aus dem anlass her, dass man in alten zeiten wegen mangels an geographischen kenntnissen den Ladogasee und das Weisse Meer für einen und denselben see hielt oder wenigstens sie mit einander in verbindung glaubte", meint mit recht Hipping, Neva och Nyenskans, s. 13 f.

Wir müssen nun untersuchen, ob neben oder vor *Nevajärvi, Nevaja* in alter zeit noch irgend ein anderer name im gebrauch war. Rudbeck hat ja *Aldescus, Aldesco.* Er zitiert aber selbst Dionysius Periegetes, der zur zeit Hadrians lebte und eine erdbeschreibung *'Οικουμένης περιήγησις* verfasste, und seinen kompilator Priscianus. Der bei Dionys zusammen mit Pantikapē genannte *Aldēskos* fluss liegt aber jedenfalls nicht in Nordeuropa; in ihm wird sogar Herodot's Ordessos in Kleinasien vermutet, s. L. Niederle, Starověké zprávy o zeměpisu východní Evropy, Prag 1899, s. 97. Von Rudbeck nahm Karamzin im guten glauben sein *Aldesk* und sogar *Alda,* das Rudbeck nur anführt, um sein *Aldesco* etymologisch zu erklären. Durch Karamzin's autorität beglaubigt macht *Aldesk* seinen rundgang noch immer in der wissenschaftlichen literatur. Ganz allgemein wird auch angegeben, dass der Ladogasee von den alten skandinaviern *Aldeigia* und von den deutschen (hanseaten) *Aldagen* genannt wurde. *Aldeigia* kommt auch in Olaf Tryggvasons saga, nicht aber im prosatext, sondern in einem zitat aus Bandadrápa vor. Erik jarl hatte u. a. auch *Aldeigiuborg* erobert, viele leute getötet und die burg selbst zerstört. „In der Bandadrápa wird gesagt, fährt der sagaverfasser fort: — — *Aldeigiu* brauzt þú (Aldeigia hast du gebrochen), Fornm. sögur II. 289. Gemeint ist hier natürlich die stadt oder burg, also *Aldeigiuborg.* Dies ist meines wissens die einzige stelle, wo *Aldeigia* ohne *-borg* und zwar aus metrischen gründen gebraucht wird. Ausserdem kommt *Aldeiguborg* (Fornm. sögur V. 118) und *Aldægjuborg* (Fornm. sögur V, 298) vor. Was die deutsche form *Aldagen* betrifft, so braucht man nur die betreffenden Hansaurkunden genau durchzulesen, um sich davon zu überzeugen, dass dieser name sich

dort immer und ausschliesslich nur auf die stadt Alt-Ladoga bezieht, vgl. Andreevskij, О договорѣ Новагорода съ нѣмецк. городами, P:burg 1855, s. 23, note 80.

Der see hat also seinen namen nach der stadt, wie schon Herberstein richtig bemerkt hat. Es ist wohl zu merken, dass derselbe see im russischen nicht *Ladoga* heisst, sondern, mit einem aus dem stadtnamen gebildeten adjektivum und *ozero* 'see', *Ladožskoe ozero* (Ладожское озеро), also *Ladogaische see*, wie Olearius schreibt, genannt wird. *Ладожское, Ладозьское озеро* kommt in der altrussischen chronik unter dem j. 1228 zum ersten male vor. Der entsprechende deutsche name *Oldagische ze* wird in den urkunden zum ersten mal im j. 1311 erwähnt, Höhlbaum, Hansisches Urkundenbuch II, s. 78. Die elliptisch für Ladogasee gebrauchte form *Ladoga* scheint im 16:ten jahrhundert aufgekommen zu sein, vgl. die oben angeführte stelle aus Herberstein. Zur gleichen zeit wird der see auch im schwedischen *Ladga siön* (j. 1618, Rydberg, Sverges traktater V, s. 270) und *Ladgische siön* (1617, Sv. trakt. V, s. 263) genannt. Aus russ. *Ladoga* ist finn. *Laatokka, Laatukka* entlehnt. Die letztangeführte form beruht auf russ. dial. *Laduga*, die schon in der novgorodschen chronik unter dem j. 1164 vorkommt. In einigen nordgrossrussischen dialekten geht nämlich unbetontes *o* in *u* über, s. Šachmatov, Изсл. въ обл. русск. фон., s. 296 f.

Ladoga bezieht sich also auf die stadt. *Aldagen* und *Aldeigiuborg* sind auch namen derselben stadt. Dass die zwei letztgenannten namen nicht von einander getrennt werden dürfen, liegt auf der hand. Die lage der *Aldeigiuborg* wird übrigens in der Heimskringla so deutlich bestimmt, dass kein zweifel darüber bestehen kann. So wird in Magnus Olafssons saga erzählt, dass Magnus nach weihnachten seine fahrt aus dem osten von Holmgarđr nach *Aldeigiuborg* antrat. Hier rüsteten sie ihre schiffe aus im frühling, als das eis schmolz. In der saga Harald Hardrades lesen wir: „Aber im frühjahr trat er seine reise von Holmgarđr an und ging nach *Aldeigiuborg*, wo er seine schiffe vorfand.“ Nun ging einer der varägerwege eben den Wolchow entlang, an Alt-Ladoga vorüber, nach Novgorod-Holmgarđr. Aus den hanseatischen urkunden

wissen wir auch, dass die seefahrer ihre tiefgehenden schiffe entweder an der Wolchow-mündung oder in Alt-Ladoga liessen und von dort wegen der wasserfälle in flachbodigen lodjen nach Novgorod gefahren wurden.

Dass *Aldeigiuborg, Aldagen* eine ursprünglichere und *Ladoga* eine spätere form ist, wird wohl niemand bezweifeln. Eine anlautsmetathese von *al* zu *la* ist erklärlich, nicht aber eine umgekehrte, sei es im germanischen oder im finnischen. Es bleibt nur die frage zu beantworten, ob der name varägisch-skandinavischen oder finnischen ursprunges ist. *Aldeigiuborg* ist sehr alt, auch Kunik in Dorn's Caspia ist der ansicht, dass sie schon vor Rurik existiert habe. In der altnordischen literatur erscheint die stadt nicht nur in historisch beglaubigtem, sondern auch in vollkommen märchenhaftem milieu, wie in der Hervararsaga mit ihrem Bjartmarjarl, oder mit ihren höfdungen Ími und Sóni, die so lebhaft an Jem' und Sum' der russischen chronik erinnern. Ob auch der skandinavische name der Newa dafür spricht, dass die skandinavier schon sehr früh den weg Newa-Ladogasee-Wolchow kannten, müssen wir jetzt untersuchen. *Nevajärvi* ist finnisch, und der fluss ist nach dem see, aus welchem er fliesst, benannt. Mit *Neva(järvi)* wurde ursprünglich wohl der von grossen morästen (finn. *neva* 'morast') umgebene südliche teil des sees bezeichnet, ganz wie in der **Книга глаголемая Большой Чертежъ** der nördliche teil desselben nach der stadt *Korela* (Karjala, Kexholm) *Karelischer see* (Корельское озеро) und der teil des Finnischen Meerbusens, der zwischen Kattila-Ketlingen und der Newamündung liegt *Котлино озеро* (Ketlingersee) benannt ist. Der skandinavische und hanseatische name der Neva ist *Ny* (*Nü* vom j. 1268, Höhlbaum, Hans. Urkundenb. I, s. 229 f., wo mit *Nü* auch der see gemeint sein kann; versus *Nyu* vom j. 1303, Sv. traktater I, s. 316). Auch die altisländische literatur kennt *Nyia* (Ant. russes II, s. 431 = Hauksbók, s. 150). Wie ist nun *Nyia, Nya, Ny* entstanden? Aus *neva* würden wir *njúa* erwarten. Könnte vielleicht *Nyia* auf *Nevaja* zurückgehen und nach synkope der mittleren silbe, etwa so wie aisl. *nýr* aus *niujis* < *neu-* entstanden sein? Das würde uns so weit in vorhistorische, urgermanische zeit zurückführen, dass wir an diese erklärung nicht zu denken wagen.

Sie ist auch nicht nötig, denn *Neva* — *Nya* ist als „neuer (schwed. *ny*) fluss“ aufgefasst worden. Diese auffassung kommt auch in einer lateinisch geschriebenen urkunde vom j. 1526 zum vorschein. Die stelle lautet: „— — venerunt stipendiarii regis Polonie in *Nouum ampnem*“ (*Nyen* übergeschrieben), Sv. traktater IV, s. 83. Ebenso ist *Nouve* (Watlande, *Nouve*, Ingeriae et Careliae) in einer päpstlichen urkunde vom j. 1241 (Liv-Est. und Curl. Urk. III, N:o 169) nicht *Narva* zu lesen, wie oft angenommen wird, vielmehr ist damit das Newaland, Nevanniemi der finnischen volkspoesie gemeint.

Die frage lässt sich folgendermassen erklären. Die slavisch-russische kolonisation strebte die flüsse Luga und Wolchow, die grenzen der Votskaja pjätina entlang schon sehr früh der Newa und dem Ladogasee zu. Dafür spricht auch der umstand, dass der ursprüngliche finnische name der Luga *Laukaanjoki* sich den russischen lautverhältnissen anpasste, also *Luga*, nicht etwa *Lavga*, *Lovga* wurde, wie bei späteren berührungen, z. b. *Rovdužskoj* gegenüber urspr. finn. *Rautu* (*Raudu*), *Ravdozero* aus *Rauta-* (*Rauda-*) *järvi*. Ebenso zu beachten ist, dass *Inkeri* und *Inkeren joki* (pagani *Ingrie* in einer urkunde vom j. 1164, *Ingeria* bei Heinrich dem Letten, *Ingeria* 1241, *Engeren* in den hanseatischen urkunden) im russischen *Ižora* (geschrieben Ижера) lautet. Hier ist *in* und *ge* (*ingeri*) den russischen lautverhältnissen angepasst, wogegen wir, wenn die berührung späteren datums wäre, etwa **ingera*, **ingora* oder so etwas erwarten würden, vgl. *Inegeld*, *Ingeld*, *Igeld* der russischen chronik aus an. *Ingjaldr*, *Ingivlad* aus *Ingivaldr* u. s. w. Die vordringende russische kolonisation sprach einen nordgrossrussischen *o*-dialekt, in welchem unbetontes *o* nicht in *a* überging, sondern erhalten blieb, ebenso wie unbetontes *e* vor nichtpalatalisierten konsonanten *'o (jo)* und nicht *'a (ja)* ergab, weshalb diese dialekte russisch окающіе genannt werden. Finn. *neva* verwandelte sich also im russischen munde in *ńová* (нёвá) *rěká*. Dies wurde von den skandinaviern und deutschen als *nová rěká* (новá рѣкá) 'neuer fluss' aufgefasst.

Die stadt (Alt-) Ladoga-Aldeigiuborg liegt am flusse Ladoga-*Aldeigia, hat also vom flusse ihren namen, ganz wie *Moskva* und

viele andere. Der anlaut *al* ist ursprünglich, denn, wie schon gesagt, *al* kann nicht aus *la* erklärt werden, wohl aber umgekehrt. Dass der zweite teil mit anderen flussnamen auf *-oga* (finn. *joki*) hinweise, haben schon Kunik und Europaeus gezeigt. Selbst Wolchow kommt von finn. *Olhava* (in einer schwed. urkunde aus dem 16:ten jahrhundert *Ålhawa* geschrieben, s. Kunik in Dorn's Kacniñ 393). Flüsse mit demselben namen haben wir in Nordfinland (Olhavanjoki in kirchspiele Ii, Olhavanlampi im k. Revonlahti, nach O. A. F. Lönnbohm's handschriftlichem ortsnamenverzeichnis im besitz der Finnischen Archäolog. Gesellschaft). Ohne hier auf einzelheiten einzugehen, will ich nur bemerken, dass einige fluss- und seenamen südlich, östlich und nordöstlich vom Ladogasee mit einigen fluss- und seenamen in Nordfinland identisch sind. Wir haben uns zunächst an den flussnamen **Aldeigia* zu halten. Haben wir etwas ähnliches auf finnischem gebiet? Auf die rechte spur führt uns *Aluen-* oder *Aloenjärvi* im Kalevala (aus der rune vom ursprung des feuers). Ich glaube zwar nicht, dass hier gerade der Ladogasee gemeint ist, aber der name passt zusammen mit *alde-* in *aldeigia*. Wie in Kalevala II Selityksiä, s. 158 (auflage vom j. 1902) richtig bemerkt ist, ist unter *Aluenjärvi* ein niedriger, unten befindlicher see zu verstehen. Im oben zitierten ortsnamenverzeichnis wird *Aloenjärvi, Aloenjoki, Alvejärvi* aus mehreren gegenden in Finland angeführt. In Lönnrot's Lexikon Lisävihko finden wir auch *aloo* = *alue*, also aus *aloe*, 'gebiet', eig. 'das unten befindliche'.[1] *Aldeigia – Ladogafluss* ist der *unterste* von den nebenflüssen des Wolchow. Nun ist *aloe* aus *alode* und somit *aldeigia* ganz ungezwungen aus *alode-jogi* (*-joki*) durch synkope der zweiten unbetonten silbe entstanden. Dann erhebt sich die frage, welcher westfinnischen sprache die form **alode*, mit erhaltenem verschlusslaut zwischen der zweiten und dritten silbe, angehört. Hierbei kommt an erster reihe das wepsische in betracht. Ortschaften

[1] Zu beachten ist auch im russischen olonetzischen dialekt *alod'* 'offener see, breite wasserfläche' (*алодь*, открытое озеро, обширное водное поле, Kulikovskij Словарь обл. олонецкаго нарѣчія), das augenscheinlich aus dem wepsischen entlehnt ist, da es nach Kulikovskij in Zaonežje, d. h. hinter dem Onegasee vorkommt. [Korrekturnote].

mit *весь* (vepsä) kommen auch in der Votskaja pjätina vor. Sonst können wir hinsichtlich der sprache folgende ortsnamen benutzen. Ein dorf *Lidna, Lidnovo* wird um 1500 am Ladogasee erwähnt (Переписн. окладн. книга по Новугороду вотьской пятины. Изд. Моск. Общ. Ист. и древн. Временникъ XI. 1851, s. 89 u. ö.) Ursprüngliches *dn* in diesem worte (= finn. *linna*) ist sowohl im wotischen als im wepsischen erhalten, s. Setälä, ÄH. 150. Ebenso sind die formen *Войнопала* (s. 65), *Лембагала* (s. 156), denen finnische ortsnamen *Voipaala, Lempaala* entsprechen, zu beachten. Sind sie *Voipahala, Lembahala* oder wirklich *Lembagala* zu lesen?

Helsingfors.

Über die benennung des roggens im syrjänisch-wotjakischen und im mordwinischen.

Von

H. Paasonen.

Das westfinnische wort für 'roggen': fi. *ruis*, gen. *rukiin*, u. s. w. ist, wie Thomsen BFB s. 213 endgültig festgestellt hat, als ein germanisches lehnwort zu betrachten: germ. (got.?) **rugi-z* (an. *rugr*, ags. *ryge*), vgl. lit. *rugýs*, st. *rugja-*. Ebendaselbst hat Thomsen die ansicht ausgesprochen, dass mord. *roź* (bei Ahlqvist fehlerhaft mordM *roz*, welche form auch Thomsen anführt), tscher. *rša*, syrj. *rudzeg*, *rudźeg*, ung. *rozs* vom slav. *rŭžĭ* [asl. *rъžь*], russ. *rož* (gen. *rži*) ausgegangen sind.[1]

Dass das ungarische wort für 'roggen' aus dem slavischen stammt, darüber herrscht kein zweifel. Als ebenso sicher kann der russische ursprung des tscheremissischen wortes (tscherW *urža*, tscherO *urža*, *ruža*, tscherB *əržà*) betrachtet werden.

---

[1] Das syrj.-wotj., tscher. und mord. wort sind seinerzeit auch von Munkácsi, Ugor füzetek 5 sz., Budapest 1884, s. 181 f. (= NyK XVIII, s. 431 f.) mit russ. рожь zusammengestellt worden. — Auch bei V. Hehn, Kulturpflanzen und hausthiere VI aufl. neu herausgegeben von O. Schrader s. 538 heisst es über das wort für 'roggen': „— — bei den ostfinnen — — — mit der slavischen assibilation."

Was mord. *roź* anbelangt, so habe ich schon früher (Kielellisiä lisiä suomalaisten sivistyshistoriaan, Helsingfors 1896, = Suomi III, 13, s. 29 f.) mich dahin geäussert, dass dieses wort nicht aus dem russischen entlehnt sein kann, weil sonst nirgends im morwinischen (in allen mundarten) ein mouillierter *s*-laut einem russischen *š*-laut entspricht. In éinem russ. lehnworte ist allerdings im mord. mundartl. *ś* (*ź*) neben *z*, *ž* = russ. ж, aber dieses erklärt sich einfach daraus, dass in demselben worte im russischen selbst dialektische formen mit з und зь vorkommen (vgl. Mordv. lautlehre = MSFOu. XXII, s. 31, Kolosov, Обзор звуковыхъ и формальныхъ особенностей народнаго русскаго языка s. 186). Nur in einigen wenigen wörtern begegnet im russischen mundartlich з statt ж, in dem worte für 'roggen' aber ist keine nebenform mit з im russischen belegt, während im mord. *roź* alle mundarten ausnahmslos *ź* bieten. — Die von mir in Kiel. lisiä s. 30 ausgesprochene vermutung, dass mord. *roź* ähnlich wie das finnische wort für 'roggen' aus dem germanischen stamme (germ. **rugiz* > mord. **ruviz* > **ruvz* > *roź*), ist jedoch nicht zu billigen, denn erstens ist überhaupt das vorkommen von germanischen lehnwörtern im mordwinischen mindestens sehr fraglich, obwohl der gotenkönig Ermanarik nach Jordanes auch „mordens" bezwungen haben soll, und zweitens bliebe das mouillierte *ź* im mordwinischen unerklärt.

Noch weniger ist einzusehen, wie das permische wort für 'roggen'[1] syrj. *ruďźeg*, permW *ruʒ́eg* (Rogov), permO *ruʒ́eg* (Genetz), wotj. (nach Munkácsi) *ʒ́iʒ́ek*, *ʒ́iʒ́ek* (Jel.), *ʒ́eg* (Sar.), *ďźeg*, *ʒ́eg*, *ʒ́ek*, *ďźiʒ́eg* (Kaz.) mit russ. рожь (asl. ръжь) zu verbinden wäre. Dagegen spricht der ganze lautbestand des wortes. Wo giebt es in den permischen sprachen solche vokalentsprechungen (in der ersten silbe) in russischen lehnwörtern?[2] Wie könnte man

[1] Ins wogulische entlehnt: wogUL *rǟšėχ*, bei Ahlqvist *räseχ*, *räsäk*.

[2] Nach den zusammenstellungen von Y. Wichmann Zur gesch. des vokalismus der ersten silbe im wotjakischen mit rücksicht auf das syrjänische s. 86 sollte überhaupt kein wechsel wotj. *i* ∼ syrj. *u* vorkommen, wohl aber wotj. *i* ∼ syrj. *į* und syrj. *u* ∼ *į*.

syrj. *d'ž*, wotj. *ǯ*, *ǯ* aus russ. ж erklären? Und wie wäre der schlussteil des wortes: syrj. *-eg*, wotj. *-eg*, *-ek* unter der annahme, dass das wort russischen ursprungs ist, aufzufassen? Etwa als permisches derivationssuffix — in einem aus dem russischen entlehnten getreidenamen![1]

Indessen liegt ja die annahme nahe zur hand, dass das syrjänisch-wotjakische wie auch das mordwinische wort in irgend einem zusammenhang mit der lituslavischen und germanischen benennung des roggens steht.

Ausser in den letztgenannten sprachen ist das betr. wort für 'roggen' auf dem gebiete der indogermanischen sprachen, wie zuerst G. Meyer, Beiträge zur kunde der indogermanischen sprachen, herausg. von Dr. A. Bezzenberger XX, s. 121 ff. erkannt hat, noch im thrakischen belegt: thrak. *βρίζα* (bei Galenos VI 514), das aus einer grundform wie **vrugjā* entstanden und in die lituslavischen und germanischen sprachen entlehnt worden ist (vgl. O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen altertumskunde s. 693).

Nun vertritt ζ in den thrakischen glossen, welche uns durch die griechen überliefert sind, offenbar die palatale media, vgl. Tomaschek, Sitz.-ber. der Wiener Akademie B. 130, II, s. 21, G. Meyer a. a. o., Hehn, Kulturpflanzen und hausthiere VI aufl. s. 538, Kretschmer, Einführung in die geschichte der griechischen sprache s. 229; sein lautwert kann nach Meyer etwa *dž*, *z* od. *ž* sein. Ähnlich war gewiss die vertretung der palat. media in den sprachen der indoiranischen „skythen" im heutigen Süd-Russland, welche, wie jetzt allgemein anerkannt ist, einen bedeutenden sprachlichen und kulturellen einfluss auf ihre nördlichen nachbarn finnisch-ugrischer herkunft ausgeübt haben, und zwar liegt in einem fall offenbar *dž* (*d'ž*) vor: wotj. *berǯ* (Sar.), *berǯ* (Mal.), *beriž* (Jel. Kaz.)[2] 'linde, Tilia parvifolia', vgl. pam. *brudž* (Šighni-dialekt), *bür-*

---

[1] Nach Wiedemann, Grammatik der syrjänischen sprache s. 58 f., bildet das suffix *-ög*, *-eg*, *-ek*, *-yg* substantiva meistens von verbalstämmen, denen bisweilen auch ein gleichlautendes nomen selbständig zur seite steht.

[2] Alles nach Munkácsi.

dže-kul (kašm.) 'birke' (Tomaschek, Sitz.-ber. der Wiener Akademie B. 96, s. 792), ai. *bhūrjas* id., — oss. *bärz*, *bärzä* id.

Wie Herodot ausdrücklich bezeugt, gab es unter den skythischen stämmen im heutigen Süd-Russland auch ackerbauer. IV, 17 werden im westen in dem Tyras- (Dnjestr-) gebiet (vgl. IV, 51) die *Σκύθαι ἀροτῆρες* genannt, welche das korn zum verkauf anbauten; sie wohnten südlich von den *Νευροί*, welche man für slaven hält (vgl. Tomaschek, Sitz.-ber. der Wiener Akademie B. 117, s. 3 ff.). Östlicher werden wieder (IV, 18) *Σκύθαι γεωργοί* erwähnt, die von der mündung des Borysthenes (Dnjepr) eilf tagesfahrten aufwärts reichten. Die thraker, die Herodot V, 3 „das grösste volk nach den Indern" nennt, sind nun einst weit über den Istros (Donau) nordwärts verbreitet gewesen (vgl. Schrader, Reallexikon s. 881), und wenn einmal von ihnen roggen gebaut wurde, so liegt ja alle wahrscheinlichkeit vor, dass diese getreideart auch ihren nordöstlichen oder östlichen „skythischen" nachbarn, welche sich von den gestaden des Pontus weit nach osten erstreckten, nicht unbekannt war, — soweit sie ackerbau trieben.

In anbetracht alles dessen liesse sich das permische wort für 'roggen' mit *-ǯ-* ~ *-d'ž-* (*ʒ́*) gut als eine entlehnung aus einer „skythischen", indoiranischen sprachform betrachten, wo urspr. palatales *g* durch *dž* (*d'ž*) vertreten war, — wenn wir nur das auslautende *-(e)g*, *-(o)g*, *-(e)k* zu deuten im stande wären.

Diesbezüglich wird unsere aufmerksamkeit auf diejenige iranische sprachform gelenkt, welche anerkanntermassen in mehreren lehnwörtern in den finnisch-ugrischen sprachen vorliegt, näml. die ossetische. In der sprache der jetzigen im mittleren Kaukasus wohnhaften osseten, als deren vorfahren die alanen des mittelalters und die sauromaten, sarmaten des klassischen altertums gelten, findet sich nun ein suffix *-äg* aus älterer zeit, ohne besondere bedeutung: *zįm-äg*, *zum-äg* 'winter', aw. *zimō*; *dįm-äg*, *dum-äg* 'schweif', aw. *dumō*, vgl. *cįbįr-dįn* 'mit kurzem schweif'; *xär-äg* 'esel', aw. *xarō*; *näväg*, *nvog* 'neu', aw. *nava-*; *zar-äg* 'lied'; neben *zar* 'lied'; *mägur-äg* 'armer', neben *mägur* 'arm' (suff. *-äg* = ir. **-aka*, ap. *-aka*, mp. *-ak*, np. *-a(h)*, bal. *-ag*, afgh. *-ai*); ein „totes suffix" *-ag* erscheint in *äwzág* 'zunge', aw. *hizvā*; *dändág* 'zahn', aw. *-dantan*; *fändág* 'weg',

aw. *pantā*, ai. *pánťās;* ein suffix *-įg* (west-oss. *-ug, ig*) begegnet als totes sekundärsuffix ohne besondere bedeutung aus altossetischer zeit in: *urdįg*, 'aufrecht', vgl. ai. *ūrďvás*; viell. in *nämįg, nämug* 'korn, kugel', *mäsįg, mäsug* 'turm' u. a. (in ostoss. *värigk, or-įgk*, westoss. *vär-igkä* 'lamm', vgl. *vär* 'lamm', scheint *-įgk* deminutivsuffix zu sein); aus altoss. zeit stammt auch das suffix *-g* (ir. **-ka*) in *qū-g*, w.-oss. *γo-g* 'kuh', vgl. ai. *gō-kā*, demin. von *gō; ärfį-g, ärfu-g* 'augenbraue', vgl. ai. *b'rūș*, aw. *brvat-*, np. *abrū, brū* (aus mp. **brūk*)[1]

Das permische wort für 'roggen' erklärt sich somit meines erachtens aus einer dem thrakischen *βρίζα* entsprechenden indoiranischen, etwa altossetischen form mit *dž (ďž)* aus palatalem *g* + suff. *əg (-g)*.

In der mordwinischen form fehlt und hat offenbar auch von anfang an das ebenbesprochene suffixelement gefehlt. Dessenungeachtet liesse sich vielleicht auch mord. *roź* als eine entlehnung aus derselben iranischen sprache wie das permische wort betrachten; haben wir ja doch unter den oben angeführten beispielen fälle beobachtet, wo formen mit und ohne suffix auch im jetzigen ossetischen nebeneinander bestehen. Jedenfalls lässt sich aber mord. *roź* aus einer iranischen sprachform mit *dž (ďž)* aus palat. *g* erklären. Es ist zu merken, dass einem *ǯ, ǯ́* (∼ *ź*) der permischen sprachen im mordwinischen nach einem vokal ein *ź* entspricht, z. b. wotj. *kuǯmal-* (Sar.) *kuźmal-, kuǯ́mal-* (Kaz.) 'schenken', wotj. *kuǯïm* (Sar.), *kuźëm* 'geschenk', syrj., permW *koźin*, permO *kÿźin* id. — mordE *kaźe-*, mordM *kaźə-* 'schenken', mordE *kaźńe, kaźńe*, mordM *kaźńä* 'geschenk'; wotj. *voǯït* (Sar.), *voźët* (Kaz.) 'scham' — mord. *ťiź-ks* 'scham', mordE *ťiź-ďe-*, mordM *ťiź-ďə-* 'sich schämen'. Eine ähnliche lautentsprechung scheint auch in folgendem indoiranischen lehnwort vorzuliegen: wotj. *berïǯ* u. s. w. 'linde' (siehe oben s. 3) — mordM *maraś* (auch *marǯ́ś*), gen. *maraźəń* (bei Ahlqvist fehlerhaft *maras* mit unmouilliertem *s*) 'ulme' (Ulmus

[1] Grundriss der iranischen philologie herausg. von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn. Anhang zum ersten band: Die sprache der osseten von Wsevolod Miller. S. 88 ff.

campestris), mundartl. auch 'esche'.[1] Was den lautbestand des mordwinischen wortes anbelangt, so geht wohl mord. *a* (der ersten silbe) auf eine dem ossetischen nahe liegende sprachform zurück: oss. *bärz*, west-oss. *bärzä*.[2] Das anl. *m*, das einiges bedenken gegen diese zusammenstellung erregen könnte, lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass das anl. *b* der originalsprache, das in dieser stellung dem mordwinischen fremd war (vgl. Mord. lautl. § 13), in letzterer sprache durch *m* ersetzt wurde. Ein ähnlicher fall scheint in folgendem ostjakischen worte vorzuliegen: *mǫrəs* (in dem Jugan-dialekt; nach Castrén *mores* „unterhalb Surgut") 'mähne' (in den übrigen dialekten dagegen mit *p*-anlaut, vgl. K. F. Karjalainen, Zur ostjakischen lautgeschichte I, s. 50) < syrj. *buryś* id. (indoiran. lehnwort, vgl. zd. *bareša* 'rücken des pferdes', np. *buš* 'collum, juba equi', siehe Munkácsi AKE s. 283).[3] — Auch in mordE *uźeŕe*, *ėiźiŕ*, mordM *uźəŕ* 'axt' kann wohl das mouillierte *ź* ein indoiranisches *d́ź* vertreten, vgl. ai. *vajra* (das mord. wort kann nicht aus einer iranischen form mit *z*: zd. *vazra*, stammen, denn in diesem fall hätten wir im mordwinischen ein unmouilliertes *z*).

Ich habe früher (FUF II, s. 186—190) darzulegen versucht, dass das finnische wort für 'weizen': *vehnä* sich nicht nur im mordwinischen und tscheremissischen, sondern auch im wotjakischen wiederfindet und offenbar genuin ist. Falls die obigen ausführungen richtig sind, haben wir bei den permiern und den mord-

---

[1] Wegen der bedeutung ist zu beachten asl. *brěst* 'Ulmus', russ. берестъ 'Ulmus campestris', neben береста 'birkenrinde'. — Die bedeutung der baumnamen ist sowohl auf indogermanischem als finnisch-ugrischem boden sehr schwankend.

[2] Vgl. Ws. Miller, Die sprache der osseten s. 12: „*ä* steht zwischen offenem *a* und offenem *e*, aber näher dem ersteren (*æ*[2] bei Sievers-Bell), so dass es einem fremden ohr nicht immer gelingt *ä* von *a* zu unterscheiden. In manchen fällen, wo Sjögren *a* gehört und geschrieben, schreiben die osseten *ä*."

[3] Vgl. auch mord. *m*- ~ wotj. *b*- in mord. *mando*, *manda* 'stock, stab' — wotj. *bodì* 'stab; stengel' (= tscher. *βonda*, *βondo*, tscherB *pandə* 'stengel; stock'), wo jedoch *m*- vielleicht unter dem einfluss des silbenauslautenden nasals entstanden ist.

winen auch die bekanntschaft mit einer anderen wichtigen getreideart, dem roggen, für eine viel ältere zeit, als bisher angenommen worden ist, anzusetzen und haben somit einen nicht unwichtigen beitrag zur kulturgeschichte der genannten völker gefunden.

Helsingfors.

Eräs lappalainen astevaihtelutapaus.

Kirjoittanut

Frans Äimä.

Puheäänettömien klusiilien ja vastaavien puheäänellisten spiranttien vaihtelua, joka yhteissuomessa todistettavasti on esiintynyt sekä vokaalienvälisessä asemassa että puheäänellisten konsonanttien jäljessä ensi ja toisen tavun rajalla (*pata* ~ **paðan*, *aika* ~ **aiγan*, ks. Setälä, ÄH s. 20—42, 115, vrt. Quantitätswechsel s. 17), tavataan yleisemmin lapin kielen alalla ainoastaan edellisessä asemassa. Puheäänellisten konsonanttien jäljessä sitävastoin on yhteissuomalaisella vaihtelulla vastineensa ainoastaan Kuollanlapin murteissa. Tosin ovat useimmissa muissakin lapin murteissa tähän kuuluvat konsonanttiyhtymät kvantitatiivisen vaihtelun alaisia, onpa vielä jälkikomponenttina esiintyvän klusiilin puheäänellisyyden määräkin vahvassa ja heikossa asteessa usein eriävä, mutta varsinaista kvalitatiivista vaihtelua ei näissä murteissa puheenaolevassa asemassa tavata. Tähän katsoen onkin Wiklund, UL s. 90, olettanut nähtävästi yhteydessä sen yleisen käsityskantansa kanssa, että lapin astevaihtelu on suhteellisesti myöhäsyntyinen, että Kuollanlapissa tavattava kvalitatiivinen vaihtelu olisi myöhäistä alkuperää; sitävastoin Setälä (Quantitätswechsel s. 6—7, 17), joka yleensä vastoin Wiklundia johtaa astevaihtelun paljon vanhemmista alkujuurista, on varsinaisesti muihin suomalais-ugrilaisiin kieliin vedoten katsonut *k* ~ *γ*, *t* ~ *δ*, *p* ~ *β* vaihtelun tässäkin asemassa alkuperäiseksi, jossa tapauksessa tietysti olisi luonnollisinta käsittää

Kuollanlapin edustus suorastaan vanhoja suhteita jatkavaksi. Jättäen syrjään muut suomalais-ugrilaiset kielet tuntuu WIKLUNDin oletus yksistään lapin kannalta ensi hetkessä hyvinkin luonnolliselta. Eräät äänneseikat tutkimassani Inarin murteessa ja muutamissa muissakin murteissa näyttävät kuitenkin viittaavan siihen, että konsonantinjälkeisen klusiilin ja spirantin vaihtelu ei rajoitu Kuollanlapin murteiden äännehistoriaan, vaan että puheenaoleva ilmiö on käsitettävä vanhemmaksi, kuin ensi silmäyksellä tahtoisi olettaa.

Esitämme seuraavassa Kuollanlappalaisen vaihtelun sekä vastaavat äänneseikat muista murteista ja koetamme tämän katsauksen perusteella tehdä johtopäätöksen puheenaolevan vaihtelun ijästä. Sikäli kuin kerrottavanamme olevat äänneseikat jo varemmin ovat tyydyttävästi esitetyt, viittaamme tässä vain näihin esityksiin yksityisseikkoihin kajoamatta.

Kuollanlappi. Turjan murteessa vastaa vahvan asteen puheäänettömiä klusiileja puheäänellisten konsonanttien jäljessä heikossa asteessa puheäänelliset, esim. †*toni ajken* 'sinun läsnäollessasi l. aikanasi'[1] ~ †*ājgelt* 'aikaisin' | †*ko,nte* 'villi; metsäpeura' ~ *kondasme-* 'metsistyä' | †*nu,mp nu,mbes* 'toinen toisensa'. Vrt. UL s. 74 ja seur. Ainoastaan yhdessä esimerkissä olen tavannut spirantin: †*vīlγij* 'lähti' (kiel.-näytt. s. 240, r. 8 — mutta s. 234, r. 17 †*vīlgij*).

Kildinin ja Akkalan murteissa esiintyy vahvassa asteessa niinikään *k, t, p*, esim. K. †*vū,lke-*, A. †*vu,lke-* 'lähteä', K. †*kie,tk*, A. †*kētk* (*tk* < *δk*) 'kivi', A. †*tomto-* 'ymmärtää', K. †*sujpe-* 'keinua'. Heikossa asteessa esiintyy puheäänellisten klusiilien (paitsi labiaalisen) ohella melkein yhtä usein (ja samoissa muodoissakin) vastaavat puheäänelliset spirantit. Esim.:

K. †*jg*, †*jγ*: †*ajgeld* l. †*ajga,lt* 'aikaisin', †*vujγas* 'oikoinen, suora'.

K. *lg*, *lγ*, A. *lg*, (**lγ* >) *lj*: K. †*vū,lγij* (Matth. 14: 13) 'meni pois', A. †*vu,lgij* (ibid. 24: 1) 'meni', K. *vīlγės* l. (kiel.-näytt. s. 245, r. 1 alh.) *vilgis* 'valkea', K. †*a,lγ'* (Matth. 20: 21), †*a,lg* (ibid. 9: 15), A. †*o,lj'* (ibid. 24: 30) l. †*o,lg* (ibid. 24: 37) 'pojan, poikaa'.

---

[1] Kuollanlappalaiset esimerkit ovat poimitut GENETZin Kuollanlappalaisesta sanakirjasta sekä hänen julkaisemistaan kielennäytteistä.

K. *rg*, *rγ*, A. (**rγ* >) *rγ'*, *rj:* K. †*tuorgse-* 'vapista', A. †*tor-jestaškoitte-* 'alkaa vapista', †*madd torγ'estomuš* 'maanjäristys', K. †*toryas* 'kierä, kovaan kierretty'.

K., A. †*ňg:* K. †*sieiňges* 'ohut, hieno', A. †*čoňgak* (Matth. 25: 24) 'kokoot'.

K. *ðg*, *ðγ*, *dγ*, A. (**ðγ* >) *dj:* K. †*keaðgaňč* 'pieni kivi', *kieðγ* (Matth. 7: 9) 'kiven', *kiedγ* **ol* (ibid. 21: 44) 'kiveen', A. *jāmij-kiedjijt* (ibid. 23: 29) 'hautoja'.

K. †*jð*, A. †*jd:* K. †*ājðajn* (sg. kom.; N:o 856) 'aidalla', †*sijðijt* (Matth. 14: 15) 'kyliin', †*nījð* (ibid. 10: 35) 'tytärtä', A. †*nijd* (ibid. 25: 7) 'neitseet'.

K., A. †*vd*, †*vð:* K., A. †*ovdest*, K. †*ovðest* (Matth. 5: 33) 'edessä', K., A. †*kūvð*' 'käärmeen', A. †*kuivdij* (Matth. 23: 33) 'käärmeitten', K. †*vėnn-āivð*' (ibid. 21: 33) 'viinakuurnan', K. †*tivdas* (myös †*tivtas*, vrt. alemp.) 'täysi', †*tīvdasvūtt* 'täyteläisyys, täydellisyys', mutta Matth. 12: 34 †*tīvðasvūðest* (sg. elat.), †*koakkain tīvð* (ibid. 22: 10) 'täytettiin', A. †*tivd* 'täydet', K. †*čoavðaχ* (Matth. 16: 19) 'päästät'.

K. *ld*, *lð*, A. *ld:* K. †*vaiðij* (Matth. 14: 3), A. †*vaildij* (ibid. 25: 17) 'oli ottanut', K. †*oldas* 'jalkarinta; päällisnahka', *mīlðes* (Matth. 12: 45) 'kanssansa', *mīeldant* (ibid. 10: 9) 'mukananne', A. *mieldes* (ibid. 25: 3) 'myötänsä', K. †*kalvaňč pealð*' (ibid. 12: 1) 'laihoin (oik. kylvetyn pellon)', A. †*pield' oiln* (ibid. 24: 18) 'pellolla'.

A. *rd: jēppeð* †*juoird* (Matth. 24: 44) 'ette luule'.

K., A. *nd*, *nð:* K. *kondeske-* 'metsistyä', K., A. †*londaňč* 'pikkulintu', K. †*loinð*' (Matth. 13: 3.) 'linnut', K. †*šonðij* (ibid. 21: 42) 'on tullut (-ksi)', A. †*šondoj* (ibid. 25: 6) 'tuli', A. *mand* l. (Matth. 23: 9) *mānð* 'maan'.

K., A. *md:* K. (Sem.) *kūmdes* 'noitarumpu', A. †*tomdote-* 'saada tietää, huomata'.

K. *jb*; A. *rb*, *mb*: K. †*sujb*' 'liekku, kiikku', A. †*vuirbit* 'arpoja', *numbit* (Matth. 25: 16) 'toiset (akk.)'.

On tärkeätä huomata, että sama horjuvaisuus puheäänellisten klusiilien ja vastaavien spiranttien välillä, mikä näissä esimerkeissä tulee näkyviin, myöskin esiintyy alkulapin vokaalienvälisten (lyhyiden) *γ*, *ð*, *β* spiranttien edustuksessa. P a l a t a a l i- ja d e n t a a l i s p i r a n t t i a edustaa nim. mainitussa asemassa Akkalan murteessa resp.

g ja *d*, harv. *γ* ja *δ*, Kildinin murteessa resp. *γ* ja *δ*, harvemmin *g* ja *d*. Esimerkkeinä mainittakoon: K. †*pūδij* (Matth. 9: 1, 10, 20 y. m.) ja †*pūdij* (kiel.-näytt. s. 245, r. 1, 11, 18), *pūdi* (ibid. r. 6), A. †*pūdij* (Matth. 25: 22 y. m.) ja †*pūδij* (ibid. 26: 7), pret. sg. 3 p. verbistä K. †*puɵ̜tte-*, A. †*po̜tte-* 'tulla; riittää' | K. †*kūδij* (Matth. 4: 13), mutta A. †*kudij* (ibid. 26: 44), pret. sg. 3 p. verbistä K. †*kū̜tte-*, A. †*ko̜dde-* 'jättää' | K. †*s̜γ̀jt* (Matth. 6: 7) ja †*sg̜gȷ̀jt* (ibid. 10: 14), pl. akk. sanasta †*sg̜kk* 'sanoma, tieto' | K. *ś̜γ*, A. *śīγ*, *śig* 'hyvä'. Vokaalien välistä labiaalispiranttia edustaa samoin Kildinin murteessa *b* ja *β*, Akkalan murteessa *b* ja *v*, esim. K. †*kg̜b* l. †*kg̜β*', A. *kāv* 'vaimo' | A. †*kɵbest* (Matth. 25: 39), sg. iness. sanasta †*kɵp* 'kipu, sairaus'. Esimerkkien vähyyteen nähden voi olla satunnaista, ettei konsonantinjälkeisessä asemassakin tavata labiaalispiranttia, vaan yksinomaan labiaalimeedia. Jos vielä otamme huomioon, että vokaalienvälisiä (lyhyitä) *γ*, *δ*, *β* äänteitä Turjan murteessa yleensä edustavat resp. *g*, *d*, *b* (ks. WIKLUND, UL s. 83 ja 102),[1] niin näyttää selvältä, että niinhyvin Turjan kuin Kildinin ja Akkalan murteissa puheäänellisten konsonanttien jäljessä *k*:ta, *t*:tä, *p*:tä heikossa asteessa ovat alkuperin vastanneet spiranttiset *γ*, *δ*, *β*, miten sitten GENETZin muistiinpanoissa sekä tässä että vokaalienvälisessä asemassa esiintyvä horjuvaisuus meediain ja spiranttien välillä lieneekään selitettävä.[2]

[Meedian, resp. spirantin sijalla esiintyy toisinaan puheenaolevissa murteissa tenuis, esim. T. †*vȷ̀l̜ki* (kiel.-näytt. s. 233, r. 7), K. †*vūlkij* (ibid. s. 245, r. 15) 'lähti', K. †*tīńkijt* (ibid. s. 245, r. 1), A. †*tieńkit* (Matth. 28: 12) 'rahaa', T. †*keatkaj* 'pieni kivi', A.

[1] Pari poikkeusta olen sentään tässäkin havainnut, ks. N:is 850 ja 1742, huom. vielä *sā̜γt*, kiel.-näytt. s. 241, r. 14.

[2] Voisi ajatella, että puheenaoleva horjuvaisuus ainakin Kildinin ja Akkalan murteissa johtuisi siitä, että näissä murteissa kyseessäolevassa asemassa esiintyisi ahtaalla artikulatsioniraolla äännetyt spirantit, jotka kuulijaan ovat tehneet milloin spirantin, milloin meedian vaikutuksen. Tätä arvelua vahvistaa se seikka, että puheenaolevissa murteissa (samoinkuin Turjan ja Nuottajärvenkin) alkup. geminaattaspiranttia *δδ* säännöllisesti edustaa klusiili: K. (ja T.) *tt*, A. (ja N.) *dd* (ks. UL s. 102).

†kietk' (Matth. 27: 60) 'kiven', T. *†vā,lti* (kiel.-näytt. s. 233, r. 4), K. *†vą,ltij* (ibid. s. 244, r. 23) 'otti, (alkoi)'. Tämä osoittaa, että vahva aste kysymyksessä olevassa asemassa (joskus muulloinkin, esim. T. *†līktij* ja *†līγtij* 'lähti', kiel.-näytt. s. 234, r. 28 ja s. 235, r. 25) on yleistymässä. Sanan lopussa ja (Turjan murteessa) puheäänettömän konsonantin edessä on tenuis kuitenkin nähtävästi äännelaillinen: T. *†nijt* (kiel.-näytt. s. 235, r. 21) 'tytärtä', *kolkte-* 'valaa', K. *†vā,lt* (Matth. 1: 13) 'ota', A. *†ɵ,lk* (ibid. 13: 35) 'pojan' (vrt. Wiklund, UL s. 83, r. 6 ja 7). — Päinvastaisesta yleistyksestä on esimerkkinä N:o 1503].

Nuottajärven murteessa esiintyy vahvassa asteessa tenuiksen ohella joskus meedia, esim. *ārba* 'perintö', *†kɵ,ltij* l. *†galdij* 'avanto', *†pujtij* 'kärppä, portimo', mutta *†puojdiješ* 'id.', *†va,ldiχ* (kiel.-näytt. s. 263, r. 4) 'olet saanut', *†vuo,lge* (ibid. r. 7) 'lähtivät'. Heikon asteen (ks. alemp.) yleistystä ei tässä voi ajatella, koska sellaisten sanojen taivutuksessa kuin *†galdij* ja *†puojdiješ* ei heikkoa astetta esiinny. Pidän sentähden todennäköisenä, että *b*, *d*, *g*, resp. *p*, *t*, *k* kirjaimilla puheenaolevassa tapauksessa on merkitty samoja äänteitä, nim. puheäänettömiä (tai puolipuheäänellisiä) meedioita.

Muiden Kuollanlapin murteiden *†ńk*, *nt* ja *mp* yhtymiä vastaavat täällä assimilatsionin kautta syntyneet geminaattaklusiilit: *kk*, harvemmin *gg*, *tt*, harvemmin *dd*, ja *pp*, esim. *†sie,kk* 'ohut, hieno', *vuokke-* l. *vuagga-* 'onkia', *tiatte-* 'painaa, p. alas t. kiinni, sulkea, salvata', *†koa,dd* 'villi; metsäpeura', *†cuɵppu* 'sammakon'. Samoinkuin yllä oletamme tässäkin merkittävänä olleen puheäänettömät (tai puolipuheäänelliset) meediat ɢɢ, ᴅᴅ, ʙʙ. — Heikossa asteessa esiintyvät *gg*, *dd*, *bb*: *†sie,gges* 'ohut, hieno', *tiaddam* 'painan etc.', *†cuab* 'sammakko'.

Muiden murteiden *mt* yhtymää vastaa *pt* (? = ʙᴅ): *kōpt* 'leveä'. Heikko aste ei esiinny.

Puolivokaalin, likvidan ja alkup. dentaalispirantin jäljessä tavataan heikossa asteessa *γ* (*g*), *δ* (*d*), *b*. Esim. *†vuejγas* 'oikoinen, suora', *†ajγelt* 'aikaisin', *†tajj* (< **taiγ*) 'taikina', *sielγte-* 'ymmärtää', *sielγ'ij* 'takaperin', *sielj* (kiel.-näytt. s. 263, r. 22) 'selän, selkää' [*lγ* > *lγ'* > *lj*], *sialgaš* 'pieni selkä', *†čōrγas* 'kierä, kovaan kierretty', *tuarγ'ste-* 'vapista', *keadgeš* 'pieni kivi', *†puejδes* (kiel.-

näytt. s. 264, r. 8) 'rasvaansa (part.)', †*niejdiš*, dim. sanasta †*niejt* 'tytär; tyttö, neiti', †*vaٖldij* (kiel.-näytt. s. 264, r. 3) 'otti', †*pōٖrd'* 'pöydän', †*vērr-oareš* (< **-oarδeš*[1]) 'suoni', †*sojb* 'liekku, kiikku'. — Horjuvaisuuteen spirantin ja tenuiksen välillä lienee sovitettavissa sama selitys kuin Akkalan ja Kildinin murteihin nähden käyttämämme. Huomattava on kuitenkin, että *g*, *d*, *b* Nuottajärven murteessa myöskin voisivat olla = ɢ, ᴅ, ʙ ja siis edustaa yleistettyä vahvaa astetta.

Koska puheäänettömien tenuisten kehittyminen puheäänettömiksi tai puolipuheäänellisiksi meedioiksi puheäänellisten konsonanttien jäljessä on foneettisesti paljon helpompi selittää kuin päinvastainen äännekehitys, niin pidämme todennäköisenä, että vahvassa asteessa olettamamme meediat ovat sekundäärisiä muiden Kuollanlapin murteiden tenuiksiin verraten. Näin ollen palautuvat esittämämme äänneseikat Nuottajärven murteessa samoihin vaihtelusuhteihin kuin muihin murteihin nähden olemme edellyttäneet Olemme siten tulleet siihen johtopäätökseen, että Kuollanlappalaisessa „alkumurteessa" puheäänellisten konsonanttien jäljessä tavattiin vaihtelut *k* ~ *γ*, *t* ~ *δ* ja *p* ~ *β*, joista *k*, *t*, *p* esiintyivät vahvassa, *γ*, *δ*, *β* heikossa asteessa.

[Sanoista T. †*tāvs*, †*luvvaٖle*, K. †*čūvveδ* l. †*čuvveδ*, A., N. †*rovv* y. m. m. ks. alemp.]

Kuollanlappalaisiin murteihin luetaan tavallisesti myös koltanlappi kuuluvaksi. Voisimme sen tässä syrjäyttää, koska niukka ainehisto ei tarjoa luotettavaa kuvaa esitykseemme kuuluvista seikoista, jollei pari muotoa vaatisi erityistä huomiota: *arǵ* ~ *arjes* (*rj* < **rγ'* < **rγ*) 'feige, furchtsam' (QVIGSTAD, Nordische Lehnwörter, Nachträge aus Pasvik), **niđain** (JSFOu. III, s. 13, r. 24) 'mit der dirne', **ouđ** (ibid. r. 30) 'gieb', **ouđij** (ibid. r. 32) '(er) gab', vrt. N. *ūtte-* 'antaa', prees. sg. 1 p. *ūδam*, 3 p. †*outt.* Murteessa näyttää siis olevan jälkiä samanlaisesta vaihtelusta puheäänellisen konsonantin jäljessä, kuin olemme tavanneet varsinaisissa Kuollanlappalaisissa murteissa. Muissa tähän kuuluvissa esimerkeissä esiintyy sekä vahvassa että heikossa asteessa *g*, *d*, *b*.

[1] Toisin QVIGSTAD, Nordische Lehnwörter, s. v. *vārrē*.

Inarinlappi. Puolivokaalien, likvidain ja *ð*:n jäljessä esiintyy yleensä sekä vahvassa että heikossa asteessa puolipuheäänelliset *ɢ*, *ᴅ*, *ʙ* eri pituusasteissa vastaamassa Kuollanlapin *k* ~ *γ*, *t* ~ *ð* ja *p* ~ **β* vaihteluja, samoin vokaalin jäljessä vastaamassa Kuollanlapin nasaalin ja homorgaanisen klusiilin (resp. spirantin) yhtymiä;[1] lpK *mt* ~ **mð* = lpI *ʙᴅ*. Esim. *äiɢɢį*[2] 'aika', sg. ill. *äiɢaň* ~ sg. gen. *äiɢį*, sg. iness. *äiɢɢišt*, sg. kom. *aiɢɢiŋ* | *vāļᴅᴅið* 'ottaa', prees. dual. 1 p. *vāļᴅᴅēn* ~ prees. sg. 1 p. *vāļᴅam*, pot. sg. 3 p. *vāļᴅᴅiž*, pret. dual. 3. p. *vaļᴅᴅiŋ* | *ķēðɢɢį* 'kivi', sg. ill. *ķeäðɢan* ~ pl. nom. *ķēðɢih*, pl. akk. *ķēðɢɢiđ*, pl. ill. *ķeðɢɢiiᴅ* | *rāʙʙį* 'rampa', sg. ill. *rāʙan* ~ pl. nom. *rāʙih*, iness. *rāʙʙišt*, sg. kom. *raʙʙiŋ* | *tuʙᴅᴅið* (= A. †*tomto*-) 'tuntea', partis. prees. *toʙᴅᴅē* ~ prees. sg. 1 p. *tūʙᴅam*, pret. pl. 2 p. *tūʙᴅᴅiᴅ*, pret. dual. 3 p. *tuʙᴅᴅiin*.

ɢ:n, *ᴅ*:n, *ʙ*:n puheäänellisyys on itä-Inarissa hiukan suurempi niiden esiintyessä lyhytalkuisina geminaattoina ja yksityiskonsonantteina kuin pitemmissä geminaatta-asteissa, jolloin puheääntä on hyvin vähän. Länsi-Inarissa tuntuu suhde olevan päinvastainen. Kun tämä puheäänellisyyden eriäväisyys on kokonaan nykyisestä kvantiteetista riippuvainen, ja kun konsonantit puheenaolevassa asemassa voivat vahvassa ja heikossa asteessa esiintyä samoissa pituusasteissa, ei mainittu eriäväisyys voi olla kovinkaan vanha.

Tämän yleisen edustuksen rinnalla tavataan kuitenkin joukko sanoja, joissa palataali- ja dentaaliklusiilin sijalla esiintyy spirantti tai spiranttiin palautuva äänne. Luettelemme tässä ne mainiten samalla muiden murteiden vastineet:

ṷᵥv, *ṷṷᵥv* (< **ṷᵥγ*, **ṷṷᵥγ*, vrt. *tāṷᵥvō* 'teon' < **taγō*):

1. *laṷᵥvið* 'saumata, tivistää (sauma)', prees. sg. 1 p. *lāṷᵥvam*, lpN **lavggat**, **lavgam** („heleä" *a* ensi tavussa Qvigstadin mukaan[3]) '1) aptari, compingi; 2) coassare, aptare', Luul. (Jokkmokk) †*lauᵃka*- 'zusammenpassen intr.', †*laukate*- 'zusammenpassen tr.', Skalstugan

[1] Nasaalin jäljessä tavataan *ɢ*, *ᴅ*, *ʙ* konsonantteja Inarinmurteessa nyk. ainoastaan myöhäisissä lainasanoissa, esim. *sęŋɢɢᵃ* 'sänky', ja jossain onomatopojeettisessa sanassa. (Samoin mutatis mutandis muissakin lapin murteissa, missä assimilatsioni on tapahtunut.)

[2] Käyttämästäni transskriptsionista ks. J. Poirotn kirjoitusta FUF IV, s. 160—1.

[3] Käsinkirjoitettu luettelo „tumman" ja „heleän" *a*:n tapauksista.

(HALÁSZ) *laukotit* 'zusammenfügen, zusammenbinden'. — lpI *lāŭ̮vib*, attr.„ l. *lāŭ̮v'duš* 'tiivis (saumasta puh.)', lpN **lavggad**, attr. **lavggis** l. **lavggadis** 'arcte coassatus'.

2. *luŭ̮vēð* 'pudistaa', prees. sg. 1 p. *lūŭvām*, T. †*luvva'le-* 'puistaltaa, kerta ravistaa', lpN **šluvgget, šluvgam** 'pulsare, jactare, vexare, illidere' (sananalkuun nähden vrt. lpN **laivestet ~ šlaivestet** 'palari, dissipatum esse', **lincco ~ šlincco** 'panniculus etc.').

3. *rǫ̆ą̆'ŭ̮v*ᵘ 'rouko, lampaannahkainen peite, vällv', sg. gen. *rôaŭ̮vu*, ANDELIN: **ruavvu** 'vaippa', T. †*roavva*, A., N. †*rovv* 'vällv', lpN **roavggo, roavgo** 'gausape intonsis pellibus ovillis confectum', Arj. †*ro'ukō* l. †*rowkū* (sg. gen. †*rowkō*) 'pelzdecke', Sk., Wilhelmina (HALÁSZ) *raukā* 'fell'. [1]

4. *rǫŭ̮vīð* 'pirahtaa, kirvota pois; pohahtaa lentoon', prees. sg. 3 p. *raŭ̮va*, pret. sg. 3 p. *rōŭ̮vą̆*, lpN **râvggat, râvgam** 'in transversum projici, micare (de corde, pulsu arteriæ)', Luul. (HALÁSZ) †*raughkat* 'fallen, zusammenstürzen', Arj. †*ra'ukat* l. †*ra'wkat* (pret. sg. 1 p. †*riwkiu*) id.

5. *tāŭ̮vąš* 'sitkeä, hyvä taipumaan', lpN **davggad**, attr. **-vgas** („heleä" *a* ensi tavussa) 'firmus, recellens'; vrt. T. *tàvs*, sg. gen. †*-vvīzī*, K. †*tąvas* 'väkevä, vahva, täysivoimainen'.

[1] Suom. *rouko*, jota (vällyn merkityksessä) käytettäneen ainoastaan pohjalaisella murrealueella ja nimenomaan sen rajaosissa (tietojeni mukaan Tornion jokivarsilla, Kittilässä, Sodankylässä ja Inarissa; muodossa *roukoset* 'vanhat vällyt (halv. merk.)' sitäpaitsi Keuruulla, *roukkōset*: *vällγ-r.*, *pälsγ-r.* 'huonot, vanhat vällyt l. turkit' Kurikassa; E. WAISSI ja S. PAULAHARJU Suom. Kirj. Seuran kokoelmissa), on mahdollisesti lainattu lapin kielestä. Sana tavataan jo JUSLENIUSella (Suomal. Sana-Lugun Coetus) muodossa **roucka** 'vestis pellicea', 'päls', **roucat** pl. 'tegmentum pelliceum', 'fäll' (sanat ovat erään pohjalaisen papin antamia). Huom. myös RENVALLilla: **roukka** ja **rouko** (gen. **roukon** l. **-von**) 'vestis pellicea, tegumentum ex pellibus'. — GENETZin mainitsema ven. *рова*, joka tässä muodossa (*рóва*) on (prof. MIKKOLAn tiedonannon mukaan) tunnettu ainoastaan Aunuksen ven. murteessa ja jota muodossa *рóвва* käytetään Arkangelin Kuollan ujezdissa on lainattu Kuollanlapista, vrt. A. Подвысоцкій, Словарь областного Архангельскаго нарѣчія s. 147: „*Ровва* (слово Лопарское) — 1) Цѣльная оленья дубленная шкура съ волосомъ. 2) Употребляемое Лопарями, Фильманами и поморскими промышленниками и судорабочими одѣяло изъ оленьяго мѣха, съ мѣшкомь на концѣ для всовыванія ногъ."

6. *tǫ̂ŭ̂ᵣvᵢ̆duš* 'tuke (joka pannaan esim. tapin ympäri, kun on liian väljä reikä), Inarin murt. kulju'; vrt. lpN **doavgos** l. **dovgos** 'dorsuale clitellis subjectum, ne corrodatur cutis'.

7. *ťšŭ̂ǫ̂ŭ̂ᵣvᵢ̆nịð* 'valjeta', K. †*čūvne-*, A. 3 p. †*čuvvan* 'valjeta, valahtaa', lpN **čuovgganet** 'lucescere'. — lpI *ťšŭ̂ǫ̂ŭ̂ᵣvịƀ*, attr. *ťšŭ̂ǫ̂ŭ̂ᵣvᵢ̆duš* 'kirkas', [Lönnrot: **čuovvodvuot** 'klarheit, helle'], K. †*čūvveð* l. †*čuvveð*, attr. *-vvis*, N. †*čuovveð*, *-s* 'valoisa', lpN **čuovggad,** attr. **čuvggis** 'lucidus, clarus', Arj. †*čawkat* l. †*čowkat*, attr. †*čawkes* l. †*čoukes* 'licht', Stensele (Halász) †*čuoukse* 'licht'. — lpI *ťšŭ̂ǫ̂ŭᵣvạltịð* 'loistaa, paistaa', A. †*čuvvatc-* 'valaista', lpN **čuovgatet** 1) lade lyse, lade belyse; 2) lade sig belyse, kunne belyses'.

вð:

8. *kǫ̂ʙððǫð* 'uida veden päällä', pret. sg. 3 p. *kōʙðòi*, lpN **govddot, govdom,** l. **gobdot,** '1) natare, supra fluere; 2 videri, apparere', Luul. *kob'tu-* 'schwimmen, fliessen', Arj. †*kob'dut* (prees. sg. 1 p. †*koptuw*) id.; lpI *koʙðòttuš* 'verkon kuppo, Ruijan suom. murt. tupuli', Luul. (J.) *koptuətaəka-* 'netzmarke'.

9. *tậʙḍ̂ḍ̂ᵢ̆* 'perna', sg. gen. *tā̊ʙḍị*, T. †*tāpte* id., lpN **davdde, davde, dađve** l. **dađbe** 'lien', Arj. †*ta'bĕdê* (sg. gen. †*tāptê*) 'milz'.

10. *tẹ̆ặʙððuð* 'lutistaa (jäsen)', prees. sg. 1 p. *teăʙðum*, lpN **dæđvot** (myös **dærvvot**) '1) adeo tundere, ut sanguis sub cute coaguletur; 2) slaa af et toug med en sten'.

ŭᵣð, ŭ̂ᵣð:

11. *ä̂ŭ̂ᵣḍ̂ḍịň* l. *ä̂ŭ̂ᵣᴅᴅiň* 'autio', Pasvik †*awdem*, lpN (Qvigstad) †*av'dem*, †*āv'dem*, (Friis) **avden** l. **avdem,** lpR **audes,** Luul. †*aulctas*, Arj. (Qvigstad) †*āvtas*, Sorsele *avt(e)s*, Hatfjelddal †*avrēs* 'öde'; < muin.-skand. **auđn** ja **auđr** (< **auđas*). Ks. Qvigstad, NL s. 96, Thomsen, GSI s. 113.

12. *ḳ̂ị̂ĕ̂ŭ̂ᵣððᵢ̆* 'nuotan tauko', sg. gen. *ḳịĕŭᵣðạ*. Vrt. suom. **köysi, köyden.**

13. *kuoŭᵣðịšᴍ* (sg. gen. „), länsi-Inarin *kuoŭᵣðạš* (sg. gen. *kuoŭᵣðạšᴍ*) 'luola', N. *kuoðešm* 'luola, pesä (ketun)'; vrt.? Luul. (J.) †*kuə-raðe-* 'lager eines bären'.

14. *ḽị̂ŭ̂ᵣḍ̂ḍệ* 'joikastus', sg. gen. *ḽūŭᵣðē*, T. †*l vta*, N. †*levt* 'lappalainen laulu (ilman sanoja)'. Skandinaavinen laina, vrt. Tunkelo, FUF III, s. 185—6. — lpI *ḽị̂ŭ̂ᵣððuð* 'joikastaa', pret. sg. 1 p.

l i ̮ṅ̮ϑδojịṁ, T. †*lĭvtĭ*-, 3 p. -*tōja*, N. †*levtje*-, -*taj* 'laulaa' — johdannainen edellisestä.

15. *nąṅ̮ϑδuδ* 'tarjota', lpN (Qvigstad) †*nav'dot*, †*navdom* 'aufdringen, anbieten', Tornaeus: **naudo** (Manuale Lapponicum II, 26: 8) 'taritsee'; vrt. muin.-skand. **nøyða**. Ks. NL s. 244.

16. *räṅ̮ϑδ̮ͥ* 'poronpangan „rauta", pangan niskahihna', pl. nom. *rǟŭϑih*, Luul. (Pohj.-Gellivaara) †*rąu'te*- 'nackenriemen an der rennhalfter'. — Inarin suomalais.-murt. *rauta* id. on varmaankin laina lapista.

17. *ruṅ̮ϑδiδ* l. *ruṅ̮ᴅniδ* 'palmikoida (pyöreän)neliskulmaista, paksua, lujaa paulaa', pret. sg. 1 p. -*ęjịṁ*, lpN (Qvigstad) †*ruv'dit*, *rūdit*, lpR (Tysfjord) †*ruv'det* (pret. -*ejeu*) 'flechten (ein band, so dass es viereckig wird)'; vrt. norj. **brogda, brygda**. Ks. NL s. 278.

18. *ʂʂǖϑδą̊ọ̄ps*ⁱ 'kärpän haju', lpN **sævda, -vddaga** 'gravis foetidusque odor (urinae, pruriginis, moschi, canum)'.

19. *sǫṅ̮ϑδ*ⁱ 'tihkusade', sg. gen. *sōŭϑą*, lpN (Qvigstad) †*sav'da* 'tenues pluviae', Luul. (J.) †*sąu'ta*- 'regen oder schneefall, welcher die aussicht versperrt'. — lpI *sǫṅ̮ϑδįδ* (prees. sg. 3 p. *sąṅ̮ϑδa*) l. *sòūϑądiδ* 'sataa hienosti, sataa tihuuttaa', lpN **savddet, savdam,** l. **savddadet** 'leniter pluere', Luul. (E. J.) †*sąutate*-, †*sąu'te*- l. †*sąutite*- 'regnen od. schneien, so dass die aussicht gesperrt wird', Friis: „dial." **savrret, savram** 'leniter pluere'.[1]

20. *sṁǫ̆'ṁ̮ϑδ*ⁱ 'kidus; kita', sg. gen. *suǫṁ̮ϑị*, T. †*sĭvte*, K. †*suivt* 'kidus', lpN **suövdde, suövde** 1) branchiae; 2) os patulum, hians', Luul. (J.) †*suəu'te*- 'die kiemen'.

21. *tuoŭϑą̊ọ̄ps*ⁱ, -*måhu* 'pohjaanpalaneen haju l. maku', lpN **duovda** 'adustus'.

22. *tšęṅ̮ϑδ*ⁱ 'parkkinahka', sg. gen. *tšēŭϑị*, N. †*čovt* l. †*čevt* id., †*čāγδeš* l. †*čāvδeš* (*a* < **ea*) 'parkittu poronnahka', lpN **čævddē, čævdē** 'pellis'.

---

[1] Ne sanat, jotka Friis sanakirjassaan on varustanut „dial." merkillä, ovat Qvigstadn tiedonannon mukaan (JSFOu. XVI,3, s. 28) muistiinpannut Nordlandin amtin lappalaismurteista ja ovat siis luettavat Ruotsinlapin murteen alaan (Friis: Nordlandin murteesen, sanak. s. XII) kuuluviksi.

23. *tšuṷ̀ᵥδδᵃ̣* 'pore', tav. pl. *tšūṷᵥδɑ̣h*.

24. *tšūṷᵥδe̜h* 'hyppyset'. lpN **čuvdde, čuvde** 'digitus', Luul. †*čuʼte-* (sg. gen. †*čute̜*) 'finger, zehe', Arj. †*čuʼwṭê* l. †*čuʼwṭi* (sg. gen. †*čūwṭê*, †*čūtê*) 'finger'.

i̜δ:

25. *ɑ̣i̜δδū*, attr. *-s* 'viihtyvä (lapsesta)'; vrt. lpN (Qvigstad) *āida* 'silenter', †*āidastet* 'obedire, morem gerere, desinere', Luul. †*ɑita* adv. 'ruhig, still', Frostviken (Halász) *aitestet*, †*aitiestīʼt* 'bekümmern, sich bekümmern'.

26. *mŭŏ̜ʼi̜δδū* (sg. gen. „) 'läkki', lpN **muoiddo, muoido,** l. **muiddo** 'stanni obductio, inauratio'.

27. *pɑ̣i̜δδuᵤδ* 'palvata petäjän parkkia hiiloksella', prees. sg. 1 p. *pāiδum*.

28. *skɑ̣i̜δδi̜* 'pitkä, kukkulainen maakaista kahden veden l. jängän välillä', sg. gen. *skāiδi̜*, lpN **skaidde, skaide** 'campus inter duo confinia flumina situs', Luul. *skaiʼte-* 'berg, an dessen beiden seiten strome fliessen, welche sich an seinem fusse vereinen'.

29. *smŭǫ̈ʼi̜δδuᵤδ* 'vuolla huvikseen ilman että siitä mitään tulee', pret. sg. 1 p. *-ojim*.

30. *ɑ̈i̜δδi̜* 'aita', sg. gen. *āiδi̜*, K. †*ājt*, N. †*ajt* id., lpN **aidde, aide** 'sepimentum'. Suomalainen laina. Samoin lpI *āiδi̜š* 'aidas'. Lappalaisella pohjalla syntynyt johdannainen lienee lpI *ɑ̣i̜δδuᵤδ* 'aidata', prees. sg. 1 p. *āiδum*, lpN **aiddot, aidom** 'sepire'.

31. *pɑ̈i̜δδi̜* 'paita', sg. gen. *pāiδi̜*, T. †*pajte* l. *-ta*, K., N. †*pajt* l. †*pajt* id., lpN **baidde, baide** 'tunica interior, subucula', Luul. (G.) †*paiʼte-* 'hemd'; < **paita, paidan.**

32. *tɑ̈i̜δδiδ* 'taitaa (arvelun merkityksessä); osata, löytää (jonnekin)', prees. sg. 1 p. *tāiδam*, lpN **daiddet, daidam** 'fortan, fortasse', Tornaeus: **taiteb** (Man. Lapp. VII, s. 83, r. 3 alh.) 'ajattelemaan', **taibep** (ibid. VII, s. 85, r. 13, s. 104, r. 1 alh.) 'tiedämme', Luul. (P. G.) †*taiʼte-* 'vielleicht', Malå **taite-** 'scire', F., St. (Halász) *tairet* 'wissen (F., St.); bedenken, hoffen[??] (F.)', St. †*tairiehtīʼt* 'bedeuten'; < suom. **taitaa, taidan.** — lpI *tɑ̣i̜δδᵘ* 'taito, ymmärrys', sg. gen. *tāiδu*, lpN **daiddo, daido** 'scientia, mens, sensus'; < suom. **taito, taidon.**

33. *laiddid* 'taluttaa', pret. sg. 1 p. *läiddejim*, ANDELIN: **laidded, laidded** id., A. †*lajtij* 'taluttaja, †*lajt(i)ješko,tte-* 'ruveta taluttamaan t. saattamaan', Pasvik *laidijed*, lpN (QVIGSTAD) *lai'dit* 'leiten, führen', TORNAEUS: **laibhib** (Man. Lapp. II, 4: 11), **laibib** (ibid. 11: 3) 'johdattaa', lpR **laidet**, Luul. †*lai'tit*, Arj. †*la'itėt*, †*lä'itet*, Ht. †*lẹiret* 'leiten, führen'; < alkuskand. **laiđian* (vrt. WIKLUND, Lulelapp. wörterb. s. 53). [lpN (QVIGSTAD) †*lai'do*, sg. gen. †*laido*, 'fahrwasser', lpR **laido**, Luul. †*lai'tu-* 'reise, weg', Sors. *lairo*, Ht. *lairu*, Drontheim †*lairọ*, *laida* 'weg, strecke', FRIIS: „dial." **lairo** 'via'; < alkuskand. **laidō*. — Sors. *līretet*, Ht. *līretīd*, Jämtland *lieratit*, *lierih*, Drt. *līri*, *līdi* 'leiten, führen' edellyttävät e:llistä originaalia, vrt. muin.-skand. **leiđa**, norj. **leida**, ruots. **leda**.] Ks. NL s. 208, GSI s. 127.

34. *raiddolus* 'tikapuut', lpN (QVIGSTAD) †*rai'dalas* etc., Luul. †*aitarisa-*, Arj. †*ra'idarės*, Sors. *rairales* 'leiter', Ht. *raireres*, *raires*, Drt. *raiderasse*, *rairesse*, Jmt. †*rẹirese* 'ein stock mit einschnitten, der als leiter dient'; vrt. muin.-skand. ***leiđar**. Ks. NL s. 254.

35. *raiddu* 'raito', sg. gen. *rāidu*, T. †*rajte* id., Pasv. *raid*, lpN (QVIGSTAD) †*rai'do*, sg. gen. †*raido*, lpR. **raido**, Luul. †*rai'tu-*, Sors. *rairo*, Ht. *rairu*, Drt. †*rairọ*, *rairā*, *raidā*, Jmt. *rairā*, FRIIS: „dial." **rairo** 'eine reihe von schlittenziehenden (oder lasttragenden renntieren)'; vrt. muin.-skand. ***reiđ**, jossa *ei* < *ai*. Ks. NL s. 255. — lpI *räiddē* (sg. gen. „) 'Inarista etelässä (Sodankylässä ja Kittilässä) asuva tunturilappalainen' („Sodankylän raitiot", „Kittilän raitiot"), lpN **raidde**, (?) **raide** 'qui vecturas facit, vector', Luul. (J.) †*rai'te-* 'der jemandes renntiere hütet'; lappalainen johdannainen edellisestä (?). Suom. **raito** ja **raitio** lienevät ylläolevissa merkityksissä lainoja lapin kielestä.

36. *säiddi* (sg. gen. *sāidi*) l. *säiddi* (sg. gen. *sāidi*) 'saita', T. †*sajte* 'eräs merikala, saita', Pasv. *said*, lpN (QVIGSTAD) †*sai'de*, sg. gen. †*saide*, lpR **saide**, Luul. †*sai'te-*, Arj. (QVIGSTAD) *saidē*, Sors., Tärna, Ht. *sairie*, Drt. *sairē*, *saidie*, FRIIS: „dial." **saire** 'gadus virens'; < alkuskand. **saida-*. Vrt. NL s. 282, Ll. Wb. s. 113.

37. *skiddē* (sg. gen. „) 'kuuteen l. useampaan osaan halotun, paksunlaisen rangan osa', lpN (QVIGSTAD) *skīdo* l. †*skîdo*, lpR (Hammerö) †*skîdo* 'holzscheit'; < muin.-skand. **skíđa**. Ks. NL s. 294.

38. *vīḏeš* 'avara', lpN (Qvigstad) †*vīdes* l. †*vîdes* 'weit', sg. gen. †*vīda*(*sa*) l. †*vîda*(*sa*), Tornaeus: wijdhes (Man. lapp. I, 30: 9) 'avara', edname wijdes (ibid. I, 50: 12) 'maan piiri', sg. akk. wijdhas (ibid. I, 9: 9), sg. gen. wijtese (ibid. I, 77: 19), wijdasecht (ibid. I, 35: 21) 'avaralta', lpR **vides**, Luul. †*vites*, Arj. (Qvigstad) *vīdīs*, sg. gen. *vīdasa*, (Halász) †*vītês*, sg. gen. *vītasa*, Ht. *vīries*, Friis: „dial." **vīres** 'weit'; < muin.-skand. **viðr.** Ks. NL s. 346, GSI s. 160. — lpI *viđđąnið* 'levitä', lpN **vīddanet** 'dilatari, divulgari', Luul. (J.) †*vitane-* 'sich erweitern'; lpI *viđđeðið* 'leventää, laajentaa', lpN **vīddedet** 'dilatare, amplificare, divulgare', Luul. †*vitete-* 'erweitern', Arj. †*vītētêt* 'erweitern, ausbreiten'; lpI *viđđođoh* l. *viđo* 'leveys, levyinen', lpN **vīddodak** 'laxitas, spatium', Luul. (E. J.) †*vituhe-*: *v-ha mil'te* 'nach der breite' — lappalaisia johdannaisia.

Ennenkuin käymme luetelluihin Inarinlapin sanoihin käsiksi, on meidän koetettava selittää muutamia niiden mukana mainitsemiamme Kuollanlappalaisia sanoja, jotka näyttävät muodostavan poikkeuksen niistä säännöistä, jotka yllä olemme Kuollan murteille asettaneet: T. †*luvvale-* (2), *roavva*, A., N. †*rovv* (3), T. *tāvs*, K. †*tovas* (5), K. †*čūvne-*, A. †*čuvvan*, K. †*čūvveð* l. †*čuvveð*, N. †*čuovveð*, A. *čuvvate-* (7), ja joihin vielä voimme lisätä: K., A. †*čūvv* l. †*čuvv* 'valo', K. †*čūvve-* l. †*čuvve-*, N. *čuovve-* 'näyttää tulta'.

Mielestämme on selvää, että nämä sanat edustavat heikon asteen yleistystä, mutta odotettavan †*vγ*:n (†*vg*:n) asemesta tapaamme niissä †*vv*:n.[1] Meidän täytyy sentähden olettaa, että Kuollan murteissa on tapahtunut äänteenmuutos †*vγ* > †*vv*, ja että suhde †*vk* ~ †*vγ* (†*vg*)[2] myöhemmin on syntynyt *rk* ~ *rγ* (*rg*), *lk* ~ *lγ* (*lg*) y. m. vaihtelusuhteiden mallin mukaan.

Mitä luettelemiimme Inarinlapin sanoihin tulee, niin emme voi mitenkään niitä selittää, jos lähdemme klusiilillisista alkumuodoista. Onhan mahdoton löytää syytä, minkätähden klusiili näissä sanoissa olisi muuttunut spirantiksi, toisissa taas jäänyt muuttumatta. Sitävastoin käy selitys hyvin yksinkertaiseksi, jos lähdemme, niin-

[1] heikossa asteessa myös *v*:n: K. †*tovas*.

[2] K. t. N. †*čovγas* 'tiukka, kireä' onkin ainoa esimerkki †*vγ*:n „näennäisestä" säilymisestä.

kuin Kuollan murteissa, alkumuodoista, joissa puheäänellisen konsonantin jälkeinen klusiili on vaihdellut vastaavan spirantin kanssa. Oletamme silloin, että vahva aste — klusiili — on useimmissa tähän kuuluvissa sanoissa yleistynyt, heikko aste luetelluissa.

Huomattava on kuitenkin, että lueteltujen sanojen joukossa on muutamia skandinaavisia lainasanoja ja joku suomalainenkin, joiden lainaaminen todennäköisesti on tapahtunut vasta senjälkeen, kuin puheenaoleva vaihtelu oli hävinnyt, t. s. joko klusiili tai spirantti yleistetty. Vastakohtaa emme voi varmuudella päättää muista kuin niistä lainoista, jotka myöskin on muistiinpantu (varsinaisista) Kuollan murteista: *liu̇ᵣðđe* (14), *laiððið* (33), *ràiðð*ᵘ (35), *säiðđ* (36) skandinaavisia lainoja; *äiðđ* (30), *päiðđ* (31) suomalaisia lainoja. Myöhempiä lienevät: *äu̇ᵣððih* (11), *skiiððe* (37), *viiđeš* (38) skand. lain.; (?) *kīē·uᵣðð*ᵘ (12), *täiððið* (32) suom. lain. Näissä ei siis koskaan ole tarvinnut olla klusiilin ja vastaavan spirantin vaihtelua, vaan on kielessä jo „itsenäisesti“ puheenaolevassa asemassa esiintyvällä *ð* spirantilla korvattu läheinen, spiranttinen äänne lainan antaneessa kielessä.

Luetelluissa sanoissa ei myöskään ole kaikki tähänkuuluvat konsonanttiyhtymät edustettuina: paitsi puolivokaalin ja spirantin yhtymiä (**uᵣγ*, **u̇ᵣγ*, *uᵣð*, *u̇ᵣð*, *ið*) tavataan kolmessa sanassa (8 - 10) yhtymä *ʙð*; *täʙðđ* sanassa palautunee tämä yhtymä aikaisempaan *βð* yhtymään [T. *kieᵢtke* 'kivi': *tāᵢpte* = lpI *keđeg*: **täβɒɒ*; olettamalla *βɒ* > *ʙɒ* muutoksen vahvassa asteessa, voisimme selittää *täʙðđ* muodon heikon ja vahvan asteen kompromissista syntyneeksi]; samoin *tėäʙððuð* sanassa (norjanlappalaiseen vastineesen verraten, ks. alemp.), jotavastoin *kǫʙððǫð* sanassa *ʙð* yhtymän alkuperä ei ole varmuudella määrättävissä.[1] Edustamatta ovat siis alkuperäiset likvidan ja spirantin sekä nasaalin ja homorgaanisen spirantin yhtymät, samoin *iγ*, *ðγ*, puolivokaali + *β* ja mahdollisesti myös *mð*, vertaa noottia. Pidämme kuitenkin luultavana, että nämäkin yhtymät ovat murteen lähteillä tavattu vaihtelemassa vastaavien vahva-asteisten yhtymäin kanssa.

---

[1] Ajateltavissa on *mð* taikka *βð*. Kuollanlappi ja etelälappalaiset murteet, jotka tässä olisivat ratkaisevia, eivät tarjoa varmoja vastineita.

vaikka näissä tapauksissa vahva aste — klusiili — jo aikaiseen niin johdonmukaisesti yleistyi, ettei heikosta asteesta — spirantista — tavata jälkeäkään. Ovathan nämä tapaukset ensinmainittuja niin lähellä, ettei niiden eriävä käsittely ole todennäköinen.

Puheenaolevat äänneseikat Inarin murteessa palautuvat siis samanlaisiin vaihtelusuhteihin, kuin olemme olettaneet Nuottajärven murteessa vielä nykyäänkin vallitsevan: puolipuheäänelliset (resp. puheäänettömät) meediat vahvassa asteessa, puheäänelliset spirantit heikossa. Mitä vahvaan asteeseen tulee, oletamme samalla perusteella kuin Nuottajärven murteen suhteen, että meediat tässä asemassa ovat (verraten aikaiseen) kehittyneet vastaavista tenuisäänteistä. Johdumme siten siihen oletukseen, että „itälappalaisessa alkumurteessa“, josta Inarin- ja Kuollanlappalaiset muodot periytyvät, vahvan asteen *k*, *t*, *p* äänteitä ovat puheäänellisen konsonantin jäljessä vastanneet heikossa asteessa resp. *γ*, *δ*, *β* spirantit.

N o r j a n l a p p i. Qvigstadn muistiinpanojen mukaan esiintyy puolivokaalien, likvidojen ja dentaalispirantin jäljessä vahvassa asteessa puheäänelliset meediat, heikossa puheäänettömät (esimerkkejä yllä 11., 15., 17., 19., 33.—38. kohtien alla), alkuperäisiä nasaalin ja homorgaanisen klusiilin yhtymiä edustamassa: *gg* ~ †gg, *g*; *dd* ~ †dd, *d*; *bb* ~ †bb, *b* (NL s. 22); labiaalinasaalin ja dentaaliklusiilin yhtymää edustaa (Friisillä) **vd**, murt. **bd**.

Itäruijalaisista murteista antaa tarkempia tietoja Konrad Nielsen. Puolivokaalien ja likvidain (kai myös dentaalispirantin) jäljessä tavataan Puolmangin, Kaarasjoen ja Koutokeinon murteissa samat suhteet: vahvassa asteessa puheäänelliset meediat, heikossa puheäänettömät. Alkuperäisiä nasaalin ja homorgaanisen klusiilin yhtymiä edustamassa esiintyvät samoin *g* ~ ɢ, *d* ~ ᴅ, *b* ~ ʙ eri pituus- ja geminaatta-asteissa (Kaarasjoen murteessa on vahvassa asteessa meedian loppuosa erinäisissä tapauksissa puheäänetön). Ks. Nielsen, JSFOu. XX,1, s. 39 ja 47—8. Troldfjordenin murteesta hän ilmoittaa: „vokaalienvälisten meediageminaattain jälkimäinen osa on vahvassa asteessakin puheäänetön; samoin esiintyy konsonanttiyhtymäin jälkimäisenä komponenttina vahvassa asteessa puheäänettömiä meedioita“, esim. *ʙi̯eg̅ɢɑ* 'tuuli' ~ sg. gen. *ʙi̯eɢɢɑ*, *ɢi̯elʙiɔt* 'kieltää' ~ prees. sg. 1 p. *ɢi̯elᴅᴅàm* (JSFOu. XXII,3,

s. 7 ja 9). Outakosken murteessa on vokaalienvälisten meediain käsittely sama kuin Troldfjordenin murteessa, konsonanttiyhtymäin jälkimäisenä komponenttina esiintyy vahvassa asteessa *g* + *ɢ* etc., heikossa asteessa *ɢ* + *k* etc. (ibid. s. 15 ja seur.). Utsjoen kirkonkylän murteessa taas on vokaalienvälisten meediageminaattain jälkimäinen komponentti vahvassa asteessa puheäänetön, heikossa asteessa lienee puheäänetön meedia + tenuisklusiili; sama on myös konsonanttiyhtymäin jälkimäisenä komponenttina esiintyväin tähänkuuluvain äänteiden laita — siis esim. *dᴅ* ~ *ᴅt*, *x* + *dᴅ* ~ *x* + *ᴅt* (ibid. s. 13).

Norjanlapissa on tuskin nimeksikään sellaisia tähänkuuluvia sanoja, jotka palautuisivat spirantillisiin alkumuotoihin. Huomiota ansaitsevat kuitenkin ylempänä (9. ja 10. kohdan alla) mainitut muodot **dadve** l. **dadbe** ja **dædvot**.[1] Koska näissä muodoissa silminnähtävästi on tapahtunut metateesi, edellyttävät ne siis alkuperäisempiä muotoja **dàu̯đē*, **dàbđē* ja **deäu̯đōt*, joille hyvin sopii originaaleiksi Inarinlapin *tåbđđ* ja *tëäbđđuò* sanoille olettamamme *βđ*:lliset alkumuodot.

Mahdollista on, että TORNAEUSen Manuale lapponicum'ista esittämämme **dh**:lliset sanat (ks. 33 ja 38) perustuvat Tornionlapin murteesen, joka tavallisesti luetaan Norjanlappalaiseen eli ruijalaiseen murreryhmään kuuluvaksi. TORNAEUS on nimittäin, kuten QVIGSTAD NL s. 8 ja JSFOu. XVI,3, s. 12 ja seur. huomauttaa, etupäässä noudattanut tätä murretta, vaikkakin sanojen ulkoasussa ja päätteissä on muidenkin Ruotsin Lapinmaiden murteiden jälkiä huomattavissa, mikä johtuu siitä, että T. on tahtonut luoda eri murteihin perustuvan yhteisen lapin kirjakielen. Teemme mainitun olettamuksemme mielestämme sitä paremmalla syyllä, koska Kaaressuvannon murteen vähäisissä kielennäytteissä esiintyvä *siđasis* muoto ('haza'; HALÁSZ, Svéd-lapp nyelv III, s. 169, r. 14) näyttää viittaavan siihen, että puheenaolevassa murteessa dentaalispirantti (jota digraafi **dh** varmaan tarkoittaa) vielä nykyäänkin jossakin tähän kuuluvassa sanassa esiintyy.

[1] **dædvot** sanan rinnakkaismuoto **dærvvot** on varmaankin Norjanlapin läntiseltä alueelta muistiinpantu, missä tavataan jälkiä äänteenmuutoksesta *đ* > *r*, vrt. QVIGSTAD, JSFOu. III, s. 6, NL s. 25 ja s. v. *smid'jo*.

Paitsi **laidhid** ja **mijdhes** sanoissa tavataan **dh** konsonantinjälkeisen dentaalispirantin merkkinä TORNAEUSella vielä seuraavissa:

39. **ſijdho** (Man. lapp. II, 30: 31) 'sivu', **ſijdhos** (ibid. II, 31: 17), **ſijdos** (ibid. VII, s. 75, r. 3) 'kupeensa, kylkensä (akk.)'. Sanan vastineina esiintyy muissa murteissa: lpN (QVIGSTAD) *sīdo*, †*sîdo*, Luul. †*sı̜'tu-*, sg. gen. †*sı̜tu*, Arj. (QVIGSTAD) *sīdo*, Ht. †*sę̄iru*, Drt. †*sę̄irā*, †*sę̄idā*, †*šę̄idā*, Jmt. (HALÁSZ) †*sajjĕra*, †*såjjĕrā*, *säirā* 'seite'. Skandinaavinen laina, vrt. muin.-skand. **síða**. Ks. NL s. 286.

40. **rijdheen** (Man. lapp. VII s. 4, r. 9) 'istuin (= ratsastaen)'. Vrt. lpN (QVIGSTAD) *rīdit*, †*rîdit*, Luul. (HALÁSZ) *rielēt*, Sors., Ht. *rīret*, Drt. *rīri*, *rīdi*, Jmt. (HALÁSZ) *rierih*, *rīdi'*, *riedi'* 'reiten'; < muin.-skand. **ríða**. Ks. NL s. 263.

Paitsi viimemainitussa esimerkissä (sana esiintyy vain kerran) tavataan siis **dh**:n rinnalla myöskin **d**:llisiä kirjoitustapoja. Oletusta vastaan että **dh** olisi pelkkä ortograafinen omituisuus, puhuu kuitenkin se seikka, että sitä muutoin melkein poikkeuksetta käytetään yksinomaan vokaalienvälistä (tai sananloppuista) dentaalispiranttia merkitsemään. esim. **quoddhed** (I, 49: 11) 'jättämän', **raadhe** (I, 14: 7) 'neuvon' [harvemmin esiintyy tässä funktsionissa **hdh**, **d**, esim. **rahdhe** (II, 15: 19) 'tie', **tiedam** (I, 119: 152) 'tiedän']. Ainoastaan kaksi tapausta (jotka hyvinkin voivat olla paino- tai kirjoitusvirheitä) olen löytänyt, joissa **dh** on dentaaliklusiilin merkkinä: **addhi** (IV, 23: 13) 'ymmärtää' ja **ijk puddhaha** (IV, 28: 29) 'et punnitse'.

Ruotsinlappi.

Yleinen edustus. [1]

Luulajanlapissa esiintyy puolivokaalin ja likvidan (myöskin *ð* spiranttiin palautuvan *r*:n) jäljessä sekä vahvassa että heikossa asteessa *k*, *t*, *p*. Huomattava on kuitenkin että heikossa muodossa likvidan (myös *ð*:stä syntyneen *r*:n) loppuosa on puheäänetön. Ks. WIKLUND, UL s. 74 ja seur., 89 ja seur., 100.

Alkuperäisiä nasaalin ja homorgaanisen klusiilin yhtymiä edustavat resp. *gg*, *dd*, *bb*, heikossa asteessa *kk*, *tt*, *pp*, labiaalinasaalin

[1] Otamme tässä ainoastaan tarkemmin tunnetut murteet huomioon.

ja dentaaliklusiilin yhtymää taas *b't* ∼ *pt* (' merkki tarkoittaa shvaaäännettä). Ks. ibid. s. 74 ja seur., 93 ja seur.

Arjeplogin murteessa esiintyy Halászin muistiinpanojen mukaan puolivokaalin ja likvidan jäljessä vahvassa asteessa *ḳ*, *ṭ*, *p̣* (? puolipuheäänellisiä meedioita), joskus *k*, *t*, *p*, heikossa asteessa likvidan jäljessä *k*, *t*, *p*, puolivokaalin jäljessä myös *ḳ*, *ṭ*, *p̣*. Samoinkuin Luulajan murteessa on Arjeploginkin murteessa heikossa muodossa likvidan loppuosa puheäänetön (paitsi *lt* yhtymässä; Halász kirjoittaa: *lhk*, *lhp*, *rht* j. n. e.). Dentaalispirantin ja palataaliklusiilin yhtymää edustaa *đ'k* ∼ *tk*. Vrt. ibid. s. 74 ja seur., 89 ja seur., 100.

Alkuperäisten nasaalin ja homorgaanisen klusiilin yhtymäin edustus on sama kuin Luulajan murteessa. Labiaalinasaalin ja dentaaliklusiilin yhtymää edustaa taas *b'd* ∼ *pt*. Ks. ibid. s. 74 ja seur., 93 ja seur.

Kuten tunnettu ei Etelälapin murteissa enää tavata minkäänlaista astevaihtelua. Puheenaolevien konsonanttiyhtymäin edustus näissä murteissa osoittaa kuitenkin osaltaan jälkiä samanlaisesta vaihtelusta, kuin muissa ruotsinlappalaisissa murteissa tavataan.

Puolivokaalin jäljessä esiintyvät puheäänettömät tenuikset, Frostvikenin, Offerdalin, Undersåkerin ja Herjedalenin murteissa myös puheäänelliset meediat. Esim. V. *ᴅₑūɔkε*, F. *ᴅūɔk'ε*, *ᴅūᵋkε*, Sk., U. *ᴅₑūkε*, H. *ᴅₑūɔkε* 'kleine glocke' (UL s. 304), St. (Halász) *aute*, V., Sk. *autε*, F., O., U., H. *audε* 'vorn befindlich, vorder-', St. (Halász) †*ūᵘte* 'vor', V. *ụ̄tε*, F. *ūtε*, O, *ūᵋtε* 'hervor' (ibid. s. 297 ja seur.), V. *ᴅūtεt*, F. *ᴅūɔtet*, O., U., H. *ᴅūᵋdiɔ* 'stützen' (ibid. s. 295). — Kuten esimerkeistä näkyy esiintyy tenuiksen edellä toisinaan puheäänetön vokaali.

Likvidan jäljessä tavataan Stenselen, Vilhelminan, Frostvikenin ja Skalstuganin murteissa *k*, *t*, *p*, muissa *g*, *d*, *b*. Esim. St. (Halász) †*aḷŏkone*, V. †*oʌʌkonε*, F. †*ollk'εnε*, O., U., H. *aʌᵋganε* 'draussen' (UL s. 291), V. †*àʌʌtῶ*, F. †*àlltῶ*, O. †*àʌʌdā*, Sk. †*àʌʌtā*, U., H. †*àlldā* 'renntierkuh' (ibid. s. 159), St. (Halász) †*siḷopa*, V. *sylᵋpᵤε*, F. *siʌᵋpᵤε*, Sk. (Halász) †*šîḷpa*, O. *silᵋbᵤε*, U., H. *šiʌᵋbᵤε*, 'silber' (ibid. s. 258). — Huom. kuitenkin: F. †*ʙeärrgῶ* 'fleisch' (ibid. s. 190). O.

*švèr*ᵉ*tɛ*, *švèr*ᵉ*tēɛ* 'schwert' (ibid. s. 63), Ht. *mulldie* 'lockere erde, staub' (NL s. 240; QVIGSTADn mukaan vaihtelevat Hatfjelddalissa sanansisäiset *k*, *t*, *p* usein *g*:n, *d*:n, *b*:n kanssa, ibid. s. 23).

Nasaalin ja homorgaanisen klusiilin yhtymiä edustavat etelälappalaisissa murteissa *kk*, *tt*, *pp*. Esim. St. (HALÁSZ) *hiákka*, V., F., O., U., H. *hèkkɛ* 'henki' (UL s. 65), V.—H. *ɢèttēɛ* 'abgezäunter platz zum melken der renntiere' (ibid. s. 190), *app*ᵤ*ɛ* 'ganz' (ibid. s. 287).

Labiaalinasaalin ja dentaaliklusiilin yhtymän edustajana tavataan Stenselen murteessa *bt*, *m*ʰ*t*, Frostvikenin ja Skalstuganin murteissa *mt*, Offerdalin, Undersåkerin ja Herjedalenin murteissa *md* (HALÁSZilla *mt*). Esim. St. (HALASZ) †*tabŏtit*, F. (HALÁSZ) †*tạmăteɩ*, Sk. (HALÁSZ) †*tạmătit*, O., U., H. *ɒam*ᵉ*diɔ* (UL s. 298) 'kennen, fühlen', St. (HALÁSZ) †*num*ʰ*temese*, F. (HALÁSZ) *numtemes*, O. (HALÁSZ) *nümteme* 'solch ein, solch'.

Konsonantinjälkeisen δ spirantin edustuksen jälkiä.

Useimmat esimerkit tavataan n. s. etelälappalaisista (Drontheimin, Hatfjelddalin, Stenselen, Tärnan ja Jämtlandin) sekä Sorselen murteesta.[1] 11., 19., 32.—36., 38.—41. kohtien alla mainittujen lisäksi, joista useimmat ovat skandinaavisia lainoja, tapaa lukija joukon samanlaatuisia QVIGSTADn Nordische Lehnwörter teoksessa, esim. artikkeleista *ai'dĕ*, *huvd*, *livdok*, *neurā*, *raide*, *rav'do*, *rei'dit*, *ræidas*, *skeudo*, *snai'dit*, *snai'to*, *spīdit*, *vai'di*, *vẹidar*, *vẹi'dit*. — Huom. vielä H. †*tạidih*, †*tạitih*, O., U. *tairih* 'weiden lassen, hüten' (HALÁSZ).

Paitsi viimemainittua sekä **savrret** sanaa (ks. 19) ovat kaikki esimerkit lainasanoja.

Suomalaisia lainoja edustaa ainoastaan F., St. *tairet* (ks. 32), joka lienee vanha kyllä, vaikkakin todennäköisesti alkulappalaista aikaa myöhempi (vrt. ylemp.; merkityksen eriäväisyys pohjoisemmissa ja eteläisemmissä murteissa voi aiheutua suomalaisen originaalisanan myöhemmästä vaikutuksesta edellisiin murteihin).

Mitä skandinaavisiin lainoihin tulee, ovat luettelemamme esimerkit hyvinkin eri ajoilta. Niiden leviämiseen sekä äänteellisiin

[1] Vrt. NL s. 25 (Anm. 1). FRIISin Nordlandin amtista muistiinpanemat muodot periytynevät myös etelälappalaiselta murrealueelta (vrt. yllä noottia siv. 10).

seikkoihin nähden koetamme ryhmittää niitä tässä kronologisesti, samalla myöntäen, ettei ryhmittelymme monestakaan syystä voi olla täysin varma.

I. Alkulappalaisena aikana lainattuja: Ht. †*lẹiret* (ks. 33.; †*ẹ* < *a* alkup. *i*:n edellä äännelaillinen), Sors. *rairo*, Ht. *rairu* j. n. e. (ks. 35), Sors. †*ravrie*, Ht. †*ravrije* j. n. e. (ks. NL s. v. *raṽdo*), Sors., Tärn., Ht. *sairie*, Drt. *saidie*, *sairē* (ks. 36).

II. Murteittain alkulappiin taikka sen niin sanoakseni „länsilappalaiseen murteesen" lainattuja: Ht. †*avrēs* (ks. 11), Sors. *rairales*, Ht. *raireres*, *raires* j. n. e. (ks. 34), Ht. *vīries* (ks. 38).

III. Alkulappia myöhempiä, mutta verraten varhaisia lienevät: Drt. *airē* (ks. NL s. v. *aĩdē*), Sors., Ht., Drt. *rairie*, Drt. *rairē* (ks. NL s. v. *raide*), Ht. †*rẹiret* (? — ks. NL s. v. *reĩdit*), Ht. †*rẹirēs*, *rairūs*, Drt. *reirēs* (ks. NL s. v. *rœidas*), Sors., Ht. *rīret* j. n. e. (?—ks. 40), Ht. †*sẹiru*, Drt. †*sẹirū* j. n. e. (ks. 39), Ht. †*snẹiret*, *snairie* (ks. NL s. v. *snaĩdit*, *snaĩto*).

IV. Uudempia lainoja: Sors., Ht., Drt. *hūre* j. n. e. (ks. NL s. v. *huvd*), Ht. †*lūᵉreke* j. n. e. (ks. NL s. v. *livdok*), Jmt. *neurū* j. n. e. (ks. NL), Sors. †*skẹvroᵉ* (ks. NL s. v. *skeudo*), Ht. *svīret* (ks. NL s. v. *spīdit*), Ht. †*vîre* j. n. e., †*vẹirare* j. n. e., †*vẹiret* j. n. e. (ks. NL s. v. *vaĩdi*,[1] *veidar*, *veĩdit*) y. m.

Epäilemätöntä on että ainakin useimmat mainituista esimerkeistä edellyttävät äänteenmuutosta *ð* > *r*, joka myöskin vokaalienvälisessä asemassa on puheenalaisissa murteissa tapahtunut. (Jotkut aivan myöhäiset lainasanat voivat olla poikkeuksena, vrt. alemp.) Tämä käsittää sen, että ne näistä esimerkeistä, jotka ovat lainasanoja, ovat lainatut *ð*:llisinä, s. o. lainanantaja-kielen dentaalinen spirantti on lainatessa säilynyt. Kun osa niistä — ensi ryhmän sanat — varmaankin ovat alkulappalaiseen aikaan lainatut, voimme siis pitää todistettuna, että näissä sanoissa on jo alkulapissa esiintynyt *ð*. Samoin niissä kahdessa mainitsemassamme esimerkissä, jotka ovat alkuperäisiä. Aikaisemmin olemme osoittaneet että alkulapin „itälappalaisessa murteessa" on ollut klusiilin ja homorgaanisen spirantin vaihtelu konsonantinkin jäljessä. On

[1] *ai*:lliset muodot ovat varmaankin vanhempia.

näin ollen todennäköistä, että meillä puheenaolevissa esimerkeissä on jälkiä samanlaisesta vaihtelusta, t. s. että mainittu vaihtelu on alkulappalainen. Norjanlapista mainitsemamme pari esimerkkiä vahvistavat myöskin tätä johtopäätöstä.

Siihen nähden, ettei kysymyksessä olevaa vaihtelua missään koko länsilappalaisella (s. o. Norjan- ja Ruotsinlapin) alueella tavata säilyneenä, täytyy meidän olettaa, että se tällä alueella on hyvin varhain hävinnyt, varmaankin jo alkulapin „länsilappalaisessa murteessa". Vahva aste on useimmissa tapauksissa yleistynyt, ainoastaan muutamissa harvoissa heikko. Toisen ryhmän sanoissa ei siis todennäköisesti koskaan ole tätä vaihtelua ollut (vrt. mitä yllä olemme esittäneet Inarin murteesen nähden), saatikka myöhemmissä lainoissa. Niissä murteissa, joissa toisen ja kolmannen ryhmän sanoissa tavataan klusiili, on siis täytynyt tapahtua tässä asemassa *ð*:n äännelaillinen muuttuminen dentaaliklusiiliksi.[1]

Mitä neljännen ryhmän sanoihin tulee, niin on *ð* > *r* muutoksen verraten suureen leviämiseen nähden todennäköistä, etteivät kaikki tähänkuuluvat sanat ole olleet puheenaolevassa äänekehityksessä mukana, vaan ainoastaan ne, jotka tavataan laajemmalla alueella. Toisissa meidän täytyy olettaa alkukielen dentaalispirantin[2] suorastaan

---

[1] Samanlaista äänteenmuutosta emme voi olettaa Inarinlapissa tapahtuneen niissä harvoissa skandinaavisissa lainoissa, joissa puolivokaalin jäljessä esiintyy *ᴅ* (miten olisi *ð* silloin toisissa sanoissa säilynyt?) eikä se ole tarviskaan, sillä osalta ne ovat alkulappalaisia (*rạ̀u̯ᴅᴅᵘ* 'rautu', *rị̀i̯ᴅᴅo* 'riita'), joten *ᴅ* voi johtua vahvasta asteesta, osalta taas lainoja Norjanlappalaisista murteista (*pị̀u̯ᴅᴅeð̂* 'pyytää'; *tạ̀u̯ᴅᴅᵉ* on luullakseni lainattu suomesta; samoin *kạ̀i̯bhaẑ* 'kaide').

[2] Jämtlandin ruotsalaismurteissa on *ð* vielä nykyäänkin tavallinen vokaalienvälisessä asemassa, sitävastoin on Herjedalenin murteissa *ð*:n sijalla *d*, ks. Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen o. svenskt folklif XV,₃ s. 24—26. Frostvikenin murteesta mainitsee K. H. Waltman: „d och g bli i in- och utljud ofta frikativa" (ibid. XIII,₁, s. 4). (Norjalaisissa murteissa on *ð* vokaalinjälkeisessä asemassa säilynyt ainoastaan etelä-Søndmøressä — siis jotenkin kaukana lappalaisalueelta, ks. Alf Torp ja Hjalmar Falk, Dansk-norskens lydhistorie, s. 196.)

korvatnn *r*:llä. Varmaankin on näin ollut laita esim. niin uudenaikaiselta tuntuvassa sanassa kuin Offerdalin murteen †*förböu̯ri*' (HALÁSZ; = ruots. **förbjuda**).

Ulkopuolella etelälappalaisia ja Sorselen murretta olen tavannut Ruotsinlapin alueelta ainoastaan yhden dentaalispiranttia edellyttävän esimerkin, yllä (13) mainitsemamme Luulajalaisen sanan †*ku̯ərq̇če-*. Jos ehdottamamme etymologia on oikea, olisi sana selitettävissä lainana eteläisemmistä murteista, siihen nähden että Luulajanlapissa alkuperäistä (vokaalienvälistä) *ð*:tä edustaa *t* (joskus *d*, ks. UL s. 100).

Koska tässä murteessa *t* myöskin esiintyy yleisenä edustajana puolivokaalin jäljessä sekä vahvassa että heikossa asteessa (vrt. ylemp.), on mahdollista että *t* joissakin tähänkuuluvissa tapauksissa palautuu aikaisempaan *ð*:hen. Mahdolliset jäljet *ð*:n edustuksesta ovat siis äännelaillistakin tietä voineet tasoittua. —

Yllä esittämilläni perusteilla oletan siis, että alkulapissa on tavattu puheäänellisen konsonantin jäljessä klusiilin ja homorgaanisen spirantin vaihtelu. Onko vahvassa asteessa ollut tenuis vai meedia, se kysymys on mielestäni ratkaistavissa samalla tavalla kuin teimme „itälappalaiseen alkumurteeseen" nähden — siis edellisen eduksi. (Tenuiksen muuttuminen meediaksi on voinut tapahtua jo „länsilappalaisessa alkumurteessa".) Se muistutus tätä ratkaisua vastaan voitaisiin tehdä, että vahvalle asteelle täten tulisi lähipitäen sama alkumuoto kuin WIKLUND on olettanut lpN. **dalkke, aitte, arppo** ja sentapaisilla sanoilla olleen (vrt. UL s. 109). Toivon kuitenkin toisella kertaa saavani tilaisuutta todistaa, että viimemainitussa sanaryhmässä on (heikossakin asteessa) lähdettävä geminaattaklusiileista (lpI *pâ̊l̯k̬k̬ᵉ* 'palkka' ~ sg. gen. *pâ̊l̯hi̯* < **pàl·k̆kè* ~ **pāl·k̆kē*, vrt. *ḁ̊kkᵘ* 'isoäiti' ~ sg. gen. *âhu* < **à·k̆kὼ* ~ **ā·k̆kω̄*, *júhq̇* 'joki' < **jò·k̆ka*).

Toinen seikka, joka ensi silmäyksellä näyttäisi puhuvan esitettyä teoriaa vastaan, on se että useissa Norjan ja Ruotsinlappalaisissa murteissa esiintyy tavallaan aivan päinvastainen vaihtelu: heikossa asteessa vähemmän puheäänellinen äänne kuin vahvassa. Tähän on huomautettava, kuten esityksestämmekin selviää, että viimemainittu vaihtelu ei voi olla „länsilappalaista alkumurretta" van-

hempi, ja että tällöin jo oli vahvan asteen yleistys tapahtunut, joten puheenaolevalla vaihtelulla ei ole minkäänlaista tekemistä olettamamme alkulappalaisen vaihtelun kanssa.[1]

Ii.

[1] Prof. Setälä on eräässä luentosarjassa lausunut sen mielestäni hyväksyttävän oletuksen, että puheäänellisyyden eriäväisyys länsilappalaisissa murteissa aiheutuisi klusiilia edeltävän puheäänellisen konsonantin pituusvaihtelusta: pitemmän konsonantin jäljessä on puheäänellisyys siirtynyt meediaankin, jotavastoin heikossa asteessa jossa edeltävä puheäänellinen konsonantti oli lyhyt, meedia säilyi puheäänettömänä.

Tarina Toijan Paavosta.

Kirjoittanut

B. F. Godenhjelm.

Lukija muistanee Runebergin idyllien ja epigrammien joukossa kertomuksen väkevästä hämäläisestä, Ojan Paavosta, joka uhmaten kehui, ett'ei kukaan voisi pidättää häntä paikallaan, mutta tunnusti itsensä voitetuksi, kun ihana Anna häntä lähestyi. Kuvauksen pohjana on nähtävästi kansantarina, jota ennen kerrottiin ja kenties nytkin vielä kerrotaan Kymenlaaksossa. Tuon voimakkaan miehen sanotaan asuneen Kinasaaressa Iitin ja Valkealan rajalla ja hänen nimensä on Toijan Paavo. Seuraava kertomus, jonka nuoruudessani, 1860-luvulla, kirjoitin muistiin Kymissä, ansainnee huomiota, etenkin yhteytensä tähden Runebergin yllämainitun runoelman kanssa. Olen pannut sen paperille tavallisella kirjakielellä, en tosin sanasta sanaan, mutta kuitenkin lause lauseelta ja sanojenkin puolesta noudattaen sitä tapaa, jolla vanha Alatalon Matti sen minulle kertoi.

Toijan Paavo asui Kinasaaressa. Se oli julman vahva mies. Kun hän lapsena oli ristittävä, oli pohjalainen läsnä, joka kutsuttiin kummiksi. Niinkuin tiedetään, kaikki pohjalaiset ovat suuria noitia. Pohjalainen sanoi: „ei minulla ole paljon varoja, sentähden en voi pojalle antaa kumminlahjaa; sen sanon kumminkin, että vahvaksi se tulee eikä se koskaan suutu.“ Niin tapahtuikin. Poika kasvoi vahvaksi eikä suuttunut koskaan, vaikka sille olisi mitä

tehty. Ja julma olisikin ollut, jos olisi suuttunut. Kun miehet pidoissa joskus rupesivat tappelemaan, antoi Paavo heidän vaan tapella, siksi kuin rupesi verta juoksemaan. Mutta silloin hän otti heitä kiinni olkapäistä ja tempasi miehet erilleen sanoen: „tapelkaappas nyt!“ — Kerran Paavo, kun tuli tupaan, nousi peräpenkille, nosti vähäisen kattoa ja pani kintaansa seinän ja katon väliin. Siellä ne ovat vielä tänäkin päivänä; ken ei usko, menköön katsomaan. — Paavon voima tuli aina kaksinkertaiseksi, kun hän veti housunsa ylös, ja samoin tyttärensäkin voima, kun hän veti hamettansa. Sillä Toijan Paavolla oli tytärkin erinomaisen vahva. Kerran oli viisikymmentä miestä vetämässä laivaa taipaleen yli, eivätkä saaneet sitä vedetyksi. Silloin Toijan Paavo sanoi tyttärelleen: „meneppäs auttaan.“ Tyttö menikin auttamaan ja veti yhdellä sormella laivan taipaleen yli.

Helsinki.



Eine samojedische Herrschaft.
Kambalnitsa.



Der Samojede Artemij Bobrikoff
und seine Frau.



Samojeden in A. Bobrikoff's Lager.



Samojedisches Gespann. Mesen.



Partie von A. Bobrikoff's Lager in der Nähe des Flusses Madahá.

Ein Besuch bei den Samojeden auf der Halbinsel Kanin.

Von

Wilhelm Ramsay.

Die finnisch-ugrische Gesellschaft hat mich mit der Bitte beehrt einiges über die Samojeden zu erzählen, mit denen ich während einer geologischen Forschungsreise auf der Halbinsel Kanin im Sommer 1903 zu verkehren Gelegenheit hatte [1]). Obgleich ich mir wohl bewusst bin, dass die oberflächlichen Beobachtungen eines Nicht-Fachmannes geringen Wert für die ethnographische Wissenschaft haben, will ich mich doch nicht einer Mitteilung meiner persönlichen Erfahrungen und Eindrücke entziehen.

Die in das Eismeer auslaufende Halbinsel Kanin ist der westlichste Teil der grossen eurasiatischen Tundra. Sie wird zum grössten Teil aus Moräne und anderen Ablagerungen der Eiszeit aufgebaut, die über weiten Strecken flachwellige Bodenformen mit mächtigen Torfschichten und Morästen in ihren niedrigsten Partien, aber auch hie und da Hügellandschaften bilden. Im Norden zieht durch die Halbinsel vom Vorgebirge Kanin Noss im NW nach dem Kap Mikulkin im SO ein Bergrücken, von den Samojeden Paë, von den Russen Kamen genannt. Die ganz offenen Küsten sind dem zerstörenden Angriffe der Meeresbrandungen ausgesetzt.

Schon in der Umgebung der Stadt Mesen am Anfang der Halbinsel Kanin begegnet man grösseren oder kleineren waldlosen Flä-

[1]) Ein Bericht über diese Reise sowie eine Karte der Halbinsel Kanin findet sich in Fennia 21, n:o 6. Siehe auch Fennia 21, n:o 7!

chen mit Tundravegetation, und je mehr man nach Norden gelangt, um so mehr dehnen sich diese Tundrapartien aus, während die Wälder, in denen Lärchenbäume eine hervorragende Rolle spielen, ein immer kümmerlicheres Aussehen bekommen. Schliesslich hören die letzten inselartigen Baumbestände auf, und eine flachwellige öde Torf- und Moränenlandschaft breitet sich vor dem Auge aus.

So weit der Wald sich nach Norden erstreckt, findet man Ansiedelungen von Russen. Die Zahl ihrer Dörfer scheint seit Castrén's Zeiten sich weder verringert noch vermehrt zu haben. In den nördlichsten von ihnen — Ness und Mgla — kann Ackerbau nicht mehr getrieben werden, und die Einwohner ernähren sich durch Handel mit den Samojeden, durch Vieh- und Renntierzucht sowie durch Fischfang längs der Westküste der Halbinsel bis zur Bugranitsa und zum Vorgebirge Tarchanoff.

Die Bewohner des waldlosen Gebietes sind die Samojeden, die sich jedoch nur im Sommer und Herbst hier aufhalten. Im Winter ziehen sie in den Wäldern zwischen der Bucht Tschesskaja und der Winterküste am Weissen Meere umher. Während dieser Jahreszeit machen sie ihre Geschäfte mit den Russen, verkaufen Renntierfleisch und -häute, Felle von erbeuteten Eisfüchsen und Seehunden u. a. Pelzwerk, kaufen sich Mehl, Tee, Zucker, Kleiderstoffe, Metallwaren, Munition, Waffen und andere Bedarfsartikel. Da versehen sie sich auch mit Zeltstangen, Birkenrinde, Schlittenkufen und anderem Nutzholz aus den Wäldern. Während dieser Fahrten kommen sie südlich bis nach der Stadt Pinega, ja bis nach Archangelsk, wo es während der Maslinitsa ein beliebtes Vergnügen der Russen ist mit Samojedenschlitten und Renntieren herumzufahren. — Bei den Fahrten nach Osten gelangen sie in Verkehr mit den Timanschen Samojeden, mit denen sie dann bisweilen auch durch Ehen in nähere Verwandtschaft treten. So z. B. hatte ich in der Nähe des Kapes Mikulkin auf der Halbinsel Kanin als Kutscher meines Schlittens ein junges Mädchen, welches erzählte, dass sie von der timanschen Tundra stammte, aber nach dem Tode ihrer Eltern von verwandten Kaninschen Samojeden aufgenommen worden sei.

Beim Eintritt des Sommers — Ende Mai oder Anfang Juni — begeben sich die Samojeden mit ihren Renntierherden nach den

Kaninschen Tundren, wohin die guten Wiesen und Grasweiden die Tiere locken, und wo die Mücken nicht so zahlreich und lästig sind wie in den Wäldern. Wir hatten Gelegenheit einer solchen Karawane am 23. Juni bei ihrem Übergang über den Fluss Tschoscha zu begegnen. Zuerst kamen Schlitten auf Schlitten — wohl über vierzig — heran, jeder mit drei, vier oder sechs Renntieren bespannt und von einem männlichen oder weiblichen Kutscher mit einem 3 bis 4 m langen Stabe gelenkt. Sie waren mit langen Zeltstangen, Renntierfellen, Zelttüchern, allerlei Hausgerät, buntgemalten Kisten, Mehlsäcken u. s. w. beladen. Die Leute wurden mit einem Kahn über den Fluss gesetzt. Die vorgespannten Renntiere schwammen mit den Schlitten hinter sich hinüber, und zuletzt wurden über hundert Reservezieher über den Strom getrieben. Die Hauptherde, mehr als dreitausend Tiere, weidete, von Wachthunden zusammengehalten, ein paar Kilometer südlicher und sollte erst am folgenden Tage weiter getrieben werden. — Die Herren dieser Karawane und der Herden, die Brüder Lambej, waren Syrjänen, aber gemischter Abstammung, indem ihre Mutter ein russisches Weib war. Auch hatte der eine von ihnen eine Russin zur Frau. Sie waren erst vor fünfzehn Jahren, als die Renntierpest ihre frühere Heimat, die Timanschen Tundren, heimsuchte, nach den Kaninschen übergesiedelt — zum Verdruss der Samojeden, die indessen ohne Erfolg sich an die Behörden wendeten, um die Eindringlinge los zu werden. Die Diener waren zum grössten Teil Samojeden; doch befand sich sogar ein reiner Russe unter ihnen.

Die Kaninschen Samojeden halten sich hauptsächlich in der nördlichen Hälfte der Halbinsel zu beiden Seiten des Paë auf, um sich während der schlimmsten Mückenzeit nach der Hochebene des Gebirges zu begeben. Jede Familie zieht in ihrem Gebiete umher und treibt Fischfang in ihren Flüssen und an ihren Uferplätzen. Man wechselt der Renntiere wegen oft den Platz des gewöhnlich nur aus einem oder zwei Zelten bestehenden Lagers. Nur reichere Leute wohnen in Lagern, die aus zwei oder drei Zelten bestehen.

Diese Zelte sind immer auf folgende Weise gebaut: eine Anzahl lange Holzstangen werden in einer kreisrunden Peripherie von ungefähr 4 bis 4,25 m Durchmesser zusammengestellt und oben

zu einem Bündel vereinigt. Über dieses konische Gerüst legt man grosse Matten aus zusammengenähten Birkenrindenstücken. Oben ist eine Öffnung für den Rauch, auf der einen Seite die Tür. Rechts vom Eingange auf schönen, weichen Renntierfellen lassen sich der Hausherr und seine Gäste nieder, die linke ist der Dienerschaft angewiesen. In der Mitte des Zeltes ist die Feuerstätte, der Tür gegenüber befindet sich das Geschirr und alles, was zur Küche und zum Haushalt gehört. — Ausser den Zelten haben alle wohlhabenden Familien an irgendeinem Zentralorte ihres Gebietes eine aus Balken errichtete Bude (Ambar), ein Depot für Proviant, allerlei Bedarfswaren und gesammelte Vorräte von Fisch, Pelzwerk u. s. w. Die für die Aufführung dieser Buden nötigen Balken und Planken sind eine Gabe des Meeres. Die Küsten sind nämlich mit allerlei Treibholz reichlich gesegnet, darunter auch mit Eichenholz von gescheiterten Fahrzeugen, welches die Samojeden „überseeische Birke“ nennen.

Da wir für unsere Exkursionen auf den Tundren und im Gebirge Renntiere, Schlitten und samojedische Kutscher brauchten, kamen wir häufig in Berührung mit den Nomaden und waren oft Gäste bei ihnen, und ich will meinen Besuch bei dem reichsten unter den Kaninschen Samojeden, Artemij Bobrikoff, schildern.

Dieser Bobrikoff ist eben so sehr für seine Eitelkeit wie für seinen Reichtum bekannt. Um die erstere zu befriedigen, hat er sich den Titel „Popetschitelj Bolnitsi“ verschafft. Dies kostet ihn 50 Rubel jährlich. Für den feinen Zaun, den er um den Friedhof in Mesen hat bauen lassen, hat er eine Medaille „für Diensteifer“ bekommen und durch Rettung Schiffbrüchiger am Kanin Noss sich eine zweite verdient. Zu diesem mächtigen Manne, der sich im Sommer in den Umgebungen des Flusses Madahá, nördlich vom Paë aufhält, reiste ich von der Mündung der Bugranitsa in Begleitung des Samojeden Jefsej Andrejoff und seiner Mutter, einer Schwester Artemij Bobrikoffs. Auf samojedische Weise hatte jeder Reisende einen Schlitten für sich, von 4 bis 5 Tieren gezogen. Nach einer langen Fahrt über den nebeligen Paë langten wir am Morgen um 3 Uhr im Lager Bobrikoffs mit seinen drei Zelten an. Das Gebell der Hunde meldete uns an, Jefsejs Mutter Anna ging in das Zelt ihres Bruders hinein, und er selbst kam bald heraus, um

uns zu begrüssen und zu sich einzuladen. Die meisten Bewohner schliefen noch, aber auf der vornehmen Seite der Wohnung war man schon munter geworden, und ich musste den Hochsitz einnehmen. Unser Wirt bezeugte seine Freude darüber, dass ein so hoher Herr den langen Weg gefahren war, um ihn zu besuchen. Ich antwortete, dass man selbstverständlich nicht nach Kanin kommen könne, ohne dem reichsten und berühmtesten Manne der Halbinsel seine Aufwartung zu machen. — Der Tee war schon gekocht und wurde mit russischen Kringeln und Präniken serviert. Der Fleischtopf brodelte auf dem Feuer und Brot (Resk) wurde gebacken. — Jefsej, mein Führer, erinnerte mich jetzt, dass die nächtliche Reise sehr kalt gewesen war. Leider verstand ich seine zarte Anspielung und reichte ihm eine von den Branntweinflaschen, die ich als Gabe für meinen Wirt mitgenommen hatte. Jefsej erwärmte sich mit einem Schnaps und schenkte der ganzen Gesellchaft, Männern und Weibern, wohlgefüllte Gläser ein. Meine Wirte wurden zwangloser und überhäuften mich mit Fragen. Man wollte wissen, warum ich nach der Halbinsel Kanin gekommen war und welchen Weg, ob ich den Zar besucht, wie viele Generäle ich gesehen hätte, welchen Rang ich bekleide, wie weit ich vom Zaren sitze, wenn ich bei ihm zum Mittagessen geladen sei u. s. w. Meine Antworten erhöhten Bobrikoffs Achtung für mich, er wollte meine Hände küssen, obgleich er mich auch wissen liess, dass er selbst Titel, Rang und Medaillen besass. Ich gab seiner Hoffart neue Nahrung durch die Mitteilung, dass ein Namensvetter von ihm der höchste Beamte in Finland sei.

Nach der Mahlzeit legte ich mich schlafen, meine Konviven aber, die ihre Zungen mit Branntwein gefeuchtet hatten, empfanden ein Bedürfnis nach mehr und setzten das Pokulieren in einem anderen Zelte fort. Anna hatte eine Flasche mitgenommen, Eugenij, Artemijs Sohn, spendierte eine zweite, und Artemij noch eine dritte. Ich hörte, dass die Stimmung im Steigen war. Mein Schlaf war darum weder lang noch ungestört. Bald kamen die Teilnehmer des Trinkgelages, der eine nach dem anderen, zu mir mit folgenden Anreden: „Du kannst ruhig schlafen, die Samojeden sind keine Russen. Sie rühren deine Sachen nicht an“. „Wie lange willst du noch schlafen, Hochwohlgeborener?“ „Wer darf dich morgen fahren?“ „Steh

auf, wann du willst! Wir wollen dir Tee kochen, aber du kannst auch ruhig schlafen, wenn du es vorziehst" u. s. f. Müde wie ich war, schlief ich ein, erwachte aber kurz darauf infolge eines schweren Druckes auf meiner Brust. Der Alp, der mich presste, waren Herr und Frau Bobrikoff, die sich quer über mich gelegt hatten und eifrig in meinem Rucksack suchten. Meine grimmigen Blicke begegneten ihren stieren Augen. Frau Bobrikoff liess sich aber nicht verblüffen und äusserte mit branntweinduftender Stimme: „Wir haben gehört, dass du eine Flasche Wodka für uns hast, es wäre jetzt an der Zeit sie herauszugeben". Ich überreichte ihnen die Flasche und durfte dann ruhig ausschlafen.

Als ich aufstand und aus dem Zelte kam, stand die Sonne hoch am Himmel und beschien das Lager, die drei Zelte, die Bude und eine kleine Kapelle, die Bobrikoff für seinen Privatgebrauch gebaut hat. Nebenan waren ungefähr hundert Zugtiere in einem von Schlitten und Stangen gebildeten Pferch zusammengetrieben. Man suchte die für meine Exkursion nötigen Tiere aus. Die Wächter der Tiere und alle übrigen Diener waren vollkommen nüchtern. Es hatten folglich nur die Bobrikoffschen Herrschaften und meine Begleiter von der Bugranitsa sich mit dem Nektar der russischen Regierung verpflegt, und das sah man ihnen zur Genüge an. Sowohl Weiber wie Männer waren schon in dem Stadium, wo der Rausch seine üblen Wirkungen fühlen lässt. Nur der alte Artemij war noch frohen Mutes und wankte herum in seiner langen Malitsa, barhaupt und zottig, mit seinen Medaillen in den ausgestreckten Händen. Mehr als zehn Mal wurde ich gebeten die Inschriften laut vorzulesen: „sa userdie" und „sa spasenie pogibavschtschich". Der alte Bobrikoff war glücklich und stolz, bis er endlich zwischen die Kufen eines Schlittens fiel und einschlief.

Als ich nach einer mehrstündigen Exkursion in den Umgebungen des Flusses Madahá in das Lager zurückkam, fand ich die Bacchanten in einer schlaffen Katerstimmung, schneegemengtes Wasser *recolliandi causa* trinkend. Zu Hause bei Bobrikoff war jetzt ein scharlachrotes Tuch auf dem Hochsitz ausgebreitet worden. Der Wirt und ich setzten uns darauf. Er wollte jetzt durch einen grossartigen Empfang das Brantweinintermezzo bemänteln. Tee mit

Kringeln und Bonbons wurde vorgesetzt und nachher eine reichliche Mahlzeit: gebratener Schnäpel, Entenbraten mit eingemachten Sumpfbrombeeren, gekochte Renntierzunge und Hirsengrütze. Diese Gerichte wurden nur auf der Seite der Herrschaft serviert. Die Dienerschaft musste sich mit gekochtem Renntierfleisch und Resk begnügen.

Während der Mahlzeit hatte ich einen Uniformsrock auf dem roten Tuche wahrgenommen. Die Zeichen der goldenen Knöpfe und Tressen deuteten auf den Anzug eines Dieners der Gerechtigkeit hin. Artemij hatte denselben von einem Beamten in Mesen gekauft, als er seinen Titel bekam, denn man hatte ihm versichert, dass mit dem letzteren das Recht eine Uniform des siebenten Ranges zu tragen verbunden sei. Es versteht sich, dass ich meinen Wirt mit Montur und Medaillen photographierte.

Nachher zeigte mir Bobrikoff seine Bude mit den Schätzen von Pelzwerk, Häuten, Mehl, Nägeln u. s. w. und führte mich nach der Kapelle. Dieselbe ist niedrig und klein, aber im Inneren prahlerisch ausgestattet. Die Hinterwand ist mit teuren Bildern des Heilands, der Mutter Gottes und anderer Heiligen geschmückt. Auch fehlte es nicht an Kerzen und Räucherbecken. Die Seitenwände waren mit Farbendruckbildern der Zaren und ihrer Familien, berühmter Klöster und von Kriegsszenen behängt. — In seinem Heiligtum frug mich schliesslich der reiche Samojede, ob die Hingeschiedenen seines Stammes zu Gott in den Himmel kämen. Die Russen sagten nämlich, dass die Samojeden vor Gott nicht mehr wert seien als die Renntiere. Ich tröstete ihn damit, dass alle Völker in dieser Hinsicht dieselben Chancen haben.

Auch bei den viel ärmeren Stammesbrüdern Bobrikoffs wurden wir immer gut empfangen, obgleich wir ihrer unglaublichen Unsauberkeit wegen nicht von all dem Guten geniessen konnten, das man uns vorsetzte. Bei jedem Besuch wurde Tee gekocht, und frischgebackenes Brot geröstet. Es steht nämlich in jedem Zelte ein hölzernes Gefäss mit fertig geknetetem saurem Teig, wovon man nach Bedarf nimmt und um einen langen Stecken rollt, der in den Boden bei der Feuerstätte aufgestellt und vor dem Feuer gedreht wird, bis das Brot, s. g. Resk gebacken ist. — Beim Scheuern der Trink- und Ess-

gefässe verwendet man Bündel aus langen feinen Birken- oder Espenspänen, die man durch Abschaben von frischem Holze sich angefertigt hat.

Bei den Besuchen soll man seinen Wirten immer eine kleine Gabe mitbringen, am liebsten etwas Branntwein. Auch die Samojeden brachten bei ihren Gegenbesuchen bei uns Gaben mit: Wildgänse, Renntierfleisch u. s. w. und machten auf eine gute Verpflegung Anspruch. Vor allem stand ihr Sinn nach Branntwein, aber sowie ihnen irgend etwas von unseren Sachen gefiel, wollten sie es haben oder wenigstens kaufen. Es war oft schwierig solche Gäste auf die richtige Weise zu behandeln, damit sie nicht wie unverständige Kinder zornig wurden, wenn man ihren Wünschen und Verlangen nicht willfahren konnte.

Die Zahl der Samojeden im Bezirke Mesen, d. h. hauptsächlich der Kaninschen Samojeden, beträgt nach der allgemeinen Volkszählung vom Jahre 1897 1062, 544 männl. und 518 weibl. In den letzten Jahren hat sie sich eher verringert als vermehrt infolge von Scharlach, Pocken und anderen Krankheiten, welche besonders die jüngste Generation dezimiert haben. Gewöhnlich sind die Familien nicht gross, und die Kinderschar auffallend klein, ja zahlreiche Familien waren kinderlos.

Im allgemeinen habe ich den Eindruck, dass die Kaninschen Samojeden nicht wohlhabend sind in Folge ihrer Trunksucht und durch die rücksichtslose Exploitierung, der sie von Seite der benachbarten Russen ausgesetzt sind. Es herrschen unter ihnen jedoch sehr verschiedenartige Vermögensverhältnisse und Lebensbedingungen. Einige von ihnen können als sehr reich bezeichnet werden, wie z. B. der genannte A. Bobrikoff und sein Bruder Nikolaj. Sie besitzen mehrere tausend Renntiere, grosse Vorräte an Pelzwerk, viel Geld auf der Bank (man sagte 40,000 Rubel) und haben mehrere andere Familien in ihrem Dienste. Die meisten leben aber in viel anspruchsloseren Verhältnissen, und die Zahl ihrer Renntiere ist gering. Einige von ihnen scheinen in einer gewisser Abhängigkeit von russischen Bauern zu stehen und hüten deren Renntiere mit den eigenen zusammen. Einige wieder überlassen während des Sommers ihre wenigen Tiere anderen zum Hüten und ernähren sich mit

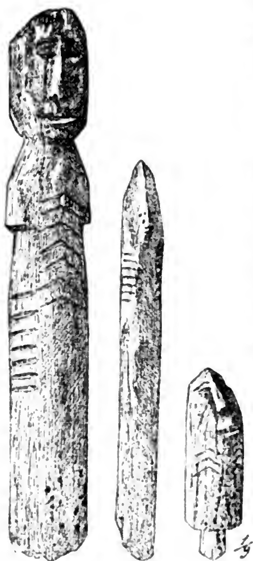
Seehund- und Fischfang. Diejenigen, welche keine Renntiere besitzen oder sich keine verschaffen können, sind Diener bei den Reicheren. Schliesslich giebt es eine nicht unbedeutende Anzahl von Samojeden, die in Folge von Trunksucht, Krankheit und anderem Unglück in eine solche Armut geraten sind, dass sie bei den Russen betteln gehen oder sich bei ihnen den allerniedrigsten und verachtetsten Arbeiten, wie z. B. Töten und Schinden von Pferden, Hinrichten von überflüssigen Hunden und Katzen, untersiehen müssen. Sie leben Sommer und Winter in den elendsten Zelten neben den russischen Dörfern und Kleinstädten des Nordens. Schon bei Archangelsk begegnet man ihnen.

Die Samojeden sind nicht in dem Masse denationalisiert wie die russischen Lappen, deren Bekanntschaft ich auf der Halbinsel Kola gemacht habe. Während diese im Schlechten wie im Guten ihre Nachbarn, die Russen, nachzuahmen versuchen, sind die Samojeden noch stolz darauf ein Volk für sich mit besonderen Eigentümlichkeiten zu sein. Im Gegensatz zu den Kolalappen, welche im Sommer abgelegte russische Kaftane und Hemden tragen und recht verlottert aussehen, kleiden sich die Samojeden noch in die Malitsa und andere Trachten aus Renntierfellen, die ihre Weiber genäht haben. — Von Kulturgegenständen und Fabrikswaren haben selbstverständlich schon z. B. Gewehre, Munition, Nadeln, Zwirn, Zündhölzer u. s. w. den Weg zu ihnen gefunden. Auch in der Fabrik hergestellte Kochgefässe und Teekessel sowie Porzellangeschirr und gedrechselte buntgemalte Holzschalen findet man in den Zelten. Samoware aber, die bei jeder Familie in Russisch-Lappland zu sehen sind. findet man noch nicht bei den Nomaden der Kaninschen Tundren. — Tischmesser und Gabeln waren sogar bei den reichsten unter ihnen nicht zu sehen. — Die meisten Hausgeräte sind von den Samojeden selbst aus Holz, Knochen und Renntierhorn verfertigt. — Ein Ethnograph würde auf der Halbinsel Kanin interessante Sammlungen von orginellen Trachten, Hausgeräten u. s. w. zusammenbringen können.

Die Samojeden sind zum griechisch-orthodoxen Glauben bekehrt. Es übte besonders der bekannte Archimandrit Venjamin in den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine fruchtbare Tätigkeit unter dem bis dahin ziemlich heidnischen Volke aus, und seit dieser Zeit bilden

die Kaninschen Samojeden eine christliche Gemeinde mit Priester und Kirche im Dorfe Ness.

Indessen werden die Opferplätze der alten Götter fortwährend heilig gehalten, und den älteren Göttern — Bolvanen — wird noch heutzutage geopfert. — Wir hatten oft mit unseren samojedischen Freunden von diesen Götzen geredet, aber unsere Wünsche an eine Bolvanstelle geführt zu werden wurden mit allerlei Vorwänden abgelehnt. Eines schönen Tages bot sich dennoch die gewünschte Gelegenheit dar. Als ich nämlich an den Ufern des Flusses Krinka an der Nordküste von Kanin exkurrierte, begegnete ich einem alten Samojeden, der sich als David Petrovitsch Lukareff vorstellte, wohnhaft am Flusse Siatai-jehá, russisch Bolvanskaja. Der Name des Flusses veranlasste mich zu fragen, ob dort viele Bolvanen wohnten. „So viel du wünschest“, antwortete David, „willst du sie sehen?“ Seine Einladung wurde selbstverständlich angenommen, und mit seinem Renntiergespann reisten wir nach seinem Lager. Als ob die Götter ihre Unzufriedenheit mit dem beabsichtigten Besuche zeigen wollten, verwandelte sich plötzlich das schöne Wetter in Platzregen, Blitz und Donner. Durchnässt langten wir bei Davids Zelt an. Er war nicht reich, seine Gastfreundschaft war aber gross, und nachdem wir Tee getrunken und unsere Anzüge getrocknet hatten, machten wir uns in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes nach der Bolvanstelle Pommokodjé, einem Felsen am Nordrande des Paë, auf. Wir fuhren mit den Schlitten gerade in den grossen Tempel hinein. Sein Fussboden war die Hochebene des Gebirges, die Decke der zur Zeit bewölkte Himmel, der Altar ein hoher, steiler Felsen. Auf einem Absatze desselben standen wohl



über hundert Bolvanen, klotzige aber doch erkennbare Holzbilder eines dem Homo sapiens ähnlichen Wesens (siehe die Abbildungen). Sie gehörten den verschiedensten Generationen an: da standen alte moos- und flechtenbewachsene Veteranen aus den Zeiten, da der Archimandrit Venjamin den Heiden auf den Kaninschen Tundren den rechten Glauben noch nicht gepredigt hatte; graue Bolvanen von mittlerem Alter, die trotz der fruchtbringenden Tätigkeit des Apostels zur Welt gekommen waren, und schliesslich hell leuchtende junge Götzen aus den allerletzten Jahren. Vor der Reihe der Götter lag ein grosser Haufen Renntierschädel mit ansitzenden Hörnern, und über diesem Stapel erhoben sich auf hohe Stangen aufgepflanzt, die zuletzt geopferten Häupter. Da das Geweih noch zum Teil Haut und Haare trug, wurde es mir klar, dass den alten Göttern noch heutzutage Opfer dargebracht werden. David gestand, dass dies der Fall sei, er sagte aber, dass man nicht wisse, wer die Heiden seien. Er erzählte, wie die Tiere geopfert werden: zwei Männer erdrosseln das Tier mit einem Strick, während ein dritter es auf den Knieen an den Boden drückt. Sobald das Tier den Geist aufgegeben hat, wird sein Körper geöffnet, und die Bolvanen mit seinem Blut bestrichen. Das Fleisch und die Haut nimmt der Opfernde mit sich, das Haupt wird aber vor den Göttern, wie oben erwähnt, aufgestellt. Bei jeder Opfergelegenheit werden ein oder zwei neue Bolvanen zu den alten gestellt. David schilderte die Umstände mit einer Anschaulichkeit, die auf Autopsie hindeutete. — Meine Begleiter scherzten allerdings über die dummen Leute, die von ihnen selbst gemachte Holzbilder für Götter hielten, aber ihr Lachen klang gezwungen. Angstgefühle hatten sich offenbar in ihrem Sinn eingestellt, und als ich mir eine Anzahl Bolvanen aussuchte, baten sie, ich möchte die *Siatai* gut behandeln, und beruhigten sich, als ich erklärte, wie dieselben in einem Museum auf einem feinen Tuche mit weissen Etiquetten auf der Brust liegen würden. — Nach vollendetem Besuche bei den Göttern kehrten wir zu unserem am Ufer liegenden Fahrzeug zurück, wo David für seine Mithülfe am Heiligtumsraub Branntwein verlangte.



Besonders auf dem Gebirge Paö befinden sich mehrere solche Bolvanstellen. Ob die dort aufgestellten Siatai selbst für Götter gehalten werden oder nur irgend eine symbolische Bedeutung haben, konnten wir bei unserem Nachfragen nicht erfahren. Unser Freund Bobrikoff gab uns einige Mitteilungen über die Gelegenheiten, bei welchen die Hilfe der Siatai gesucht wird. Es geschieht dies für besseres Jagdglück, reichliche Vermehrung der Renntierherde, Vertreibung von Krankheiten der Tiere und für andere materielle Wünsche, während man sich in mehr ideellen Angelegenheiten und in seelischer Not an die Heiligen der Kirche wendet.

Der Name Kanin wird von den Samojeden nicht gebraucht. Sie nennen ihre Tundren Salé nach Salé Mal, was das schmale Vorgebirge bedeutet. Auch unter den Russen des Mesenschen Bezirkes ist die reine Übersetzung desselben Namens „Tonkij Noss" viel häufiger als der offizielle geographische Name Kanin Noss.

Helsingfors.

Sananen neolitisen kivikauden kuvanveistotaiteesta.

Kirjoitti

Julius Ailio.

Esihistoriallista taidetta kuvastavilla löydöillä on tärkeä merkityksensä paitsi niiden aikuisten kultuurivaiheiden valaisemiseksi myöskin sen nykyaikuisen tutkimustehtävän selvittämiseksi, joka psykologis-sosiologiselta näkökannalta käsittelee kysymystä estetisen luomisen alkukehityksestä ja peruslaeista. Tosin on näiden löytöjen arvo nykyään elävän luonnonkansain taidetuotteisiin verrattuna vähäinen, mutta ainakin eri taidemuotojen ikäsuhteiden selvittelylle ja esiytymisajan määräämiselle on se osittain korvaamaton. Näin on luonnollisesti sekä kuvaamataiteen eri muotoja — toisistaan useastikin erottamattomia kuvanveistoa, kohokuvausta ja piirtämistä ynnä maalausta — että koristetaidetta edustavain löytöjen laita.

Erityistä huomiota ovat täydellä syyllä osakseen saaneet paleolitisen — jääkauden aikuisen — kivikauden taidetuotteet, joihin mielenkiinto nykyään on ollut entistä enemmän kohdistunut muutamia vuosia sitte etelä-Ranskassa, Vezèren lisäjoen laaksossa, Font de Gaumen luolassa keksittyjen „freskomaalausten“ johdosta. — Puhuaksemme vain kuvanveistoksista, on niistä paleolitiselta ajalta muihin taidetuotteisiin verrattuina tullut talteen vähässä määrässä

näytteitä. Mutta jo nekin osottavat hämmästyttävän korkeata taiteellista kehitystä, kuten sellainen tunnettu esimerkki kuin Laugerie Bassen luolasta löydetty, peuransarvinen, kaatuvaa peuraa esittävä tikarinvarsi, useat elefantinluiset naiskuviot, niiden joukossa n. s. „Brassempouyn Venus“, y. m. paraiten todistavat. Merkille pantava ilmiö on etupäässä metsäneläinten ja naisvartalon käyttö aiheina, mikä osottaa paitsi tekijäin lähintä ajatuspiiriä myös heidän miessukupuolisuuttaan. Huomattava myös on kuvanveistotaidon esiytyminen vasta työkalujen tultua verrattain edistyneelle kehityskannalle, eli paleolitisen ajan loppupuolella, ja kuvanveiston esiytyminen ennen piirtämis- ja koristetaitoa (samoin näyttää olevan nykyisten luonnonkansainkin taidekehityksen laita).

Sen merkittävämpi tosiasia on paleolitisen ajan taiteen kukoistus, kuin neolitisen — jääkauden jälkeisen — kivikauden taide ei ole sille läheskään vertoja vetävä, huolimatta viimemainitun aikakauden paljoa korkeammasta teknillisestä ja aineellisesta kehityskannasta. Mitä tulee erittäinkin kuvanveistotuotteisiin, esiytyy niitä Europan muuten rikkaiden neolitisten löytöjen joukossa niukasti, ja nekin ovat pääasiassa aikakauden loppupuolelta johtuvia, teoltaan enimmäkseen epätaiteellisia.

Niinpä ei koko etelä-Skandinaviasta ole tunnettuna kivikauden löytöjen joukossa ainoatakaan kuvanveistotuotteeksi mainittavaa esinettä.[1] — Gotlannista on löytynyt Näsin kivikautiselta asuinpaikalta — joka korkeussuhteista päättäen johtuu kivikauden loppuosalta — luinen kampa, jonka yläosan toiseen kulmaan on veistetty hevosen, toiseen ihmisen pää, molemmat raakatekoisia.[2]

---

[1] Osaksi tämä seikka ja Skandinavian y. m. maiden neolitisen koristetaidon korkea kehityskanta mutta pääasiassa tietysti entiset teoretiset mielipiteet ovat olleet perustana sellaisille kärkensä menettäneille arveluille, joiden mukaan paleolitisen ajan kuvaamataide on muka vain pelkkää kopioimista ja neolitisen ajan viivaornamentiikka sensijaan ensimäisen taiteellisen toiminnan alku, josta vähitellen on kehitytty uudella, ja vasta viime aikoina vapaasti taiteellisella tavalla katsomaan luontoa (ks. Sophus Müller, Vor Oldtid, s. 150).

[2] Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift X, s. 11—13, kuv. 11 a ja b.

Itämeren rannikolla esiytyvä meripihka-aines on antanut aihetta runsaanlaisiin plastillisiin tuotteisiin. Tunnettuja ovat etenkin itä-Preussistä, Kurische Haffin rannalta, Schwarzort nimiseltä tienoolta ynnä sen ympäristöstä talteen saadut lukemattomat löydöt kivikautisia meripihkaesineitä, joiden joukossa on muuan hevosenpäänkuvio ja useita ihmiskuvioita, eräitä epäselviä kuviojäljittelyjä luknunottamatta.[1] Nämät veistokset ovat teknilliseltä teoltaan alkuperäisiä, taiteelliselta esitykseltään raa'anlaisia ja esittävät yleensä ihmisvartalosta vain yläosan.

Läheistä sukua edellämainituille ovat Krakovan juraluola-alueella Puolassa tavatut luu- ja kalkkikarstaveistokset, joiden joukossa taas eläimenkuviot ovat ihmiskuvioita tavallisemmat. Niissä on m. m. hevos- ja linnunkuvioita, jotkut hyvästi muovattuja ja todenmukaisia.[2]

Syrjäytämme tässä katsauksessamme neolitisiin veistoksiin kokonaan länsi-, keski- ja etelä-Europan vastaavat löydöt, luoden sen sijaan silmäyksen itä-Europassa esilletulleisiin samankaltaisiin esineisiin.

Liivinmaalta on Burtneckjärven seudulta, Rinnekalnsin asuinpaikalta, joka eläinluulöydöistä päättäen johtuu verrattain varhaiselta osalta neolitista kivikautta, on talteentullut useita luusta veistettyjä linnunkuvioita ja pari hevosenpäänkuviota (?), joista jotkut osottavat hyvänlaista havainto- ja esityskykyä.[3]

Laatokankanavan kuuluisalta, ja kuten toiste saanemme osottaa, postglasialisen vajoamisen maksimin edelliselle ajalle luettavalta löytöpaikalta esilletulleista luuveistoksista viittaamme vain hylkeenkuvaan ja erääseen toiseen, tosin huonotekoiseen eläimenpäänkuvioon.[4]

---

[1] Richard Klebs, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit, taulu VIII:21, IX:1–5 ja X:6.

[2] M. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa, ss. 254,255. — Schriften d. Phys.-ökon. Ges., XXIV, s. 90 s.

[3] Katalog d. Ausst. zum arch. Kongress, taulu 1: 5, 6, 14. 15. — Verh. d. Gelehrten Estn. Ges. zu Dorpat, Bd. XII, s. 37.

[4] A. Inostranzeff, L'homme préhistorique de l'age de la pierre sur les cotes du lac Ladoga, taulu XI:2 (teksti ss. 203 ja 210 s.) ynnä tekstikuva 102.

Okan varrella, Nižnij-Novgorodista lounaaseen, Muroman lähellä olevalta, löytörikkaalta Volosovon asuinpaikalta, joka näyttää olevan pidettävä jotenkin edellisen aikuisena, mutta sisältää myös myöhemmän ikäisiä löytöjä, on Venäjän kokoelmiin (etupäässä Moskovan historialliseen museoon) saapunut useita luisia, osittain hyvätekoisia veistoksia, n. k. linnunkuva, kolme linnunpäänkuviota ja pieni kalankuva, sekä joukko piistä iskettyjä, alkuperäisiä ja epämääräisiä ihmis-, eläimen- ja linnunkuvioita.[1]

Kolomtsyn todennäköisesti edellisten ikäiseltä, osaksi aikaisemmaltakin kivikautiselta asuinpaikalta, n. 7 km:n päässä Novgorodista, Olhavan joen niskalta on löytynyt ainakin pari luista, primitivistä eläinkuviota (valtion-asianajaja V. S. Peredoľskijn kokoelmat Novgorodissa).

Arkangelin kuvernementista, Talvirannalta, Zoloticajoen suun seudulta on Moskovan hist. museoon saatu muuan piistä isketty, kaavamainen hylkeenkuva.[2]

Tverin kuvernementista Izvjedovon kylästä on löydetty Tverin kaupungin museossa talletettu piinen, kaavamainen, eläimen, ehkä matelijan kuva.

Erityisen ryhmän muodostavat useat pohjois-Venäjältä löydetyt, vuorilajeista tehdyt, eläimenpäänkuviolla varustetut reiälliset kirveet eli hakkuuaseet. Niitä on tiedossamme seuraavat:

Pietarissa, yliopiston geologisessa museossa neljä kappaletta, m. m. yksi Aunuksen kuvernementista Šujan kylästä (Äänisjärven länsipuolelta) löydetty, halennut ja lohennut, muodottomalla eläimenpäänkuviolla ja nähtävästi hakatulla reiällä varustettu; toinen muodoton, samankaltaisen aseen tekele, pinnalta piikkiteräisellä hakkuuaseella nakutettu, vain toiselta puolen hiukan reiälle hakattu; kolmas nähtävästi samantapaiseksi aseeksi aijottu tekele; neljäs ehyt, selässä olevalla urulla, hakatulla reiällä ja eläimenpäänkuviolla varustettu (lie-

---

[1] Congr. internat. d'Anthrop. et d'Arch. préh., Moskova 1892, II. ss. 248, 249, kuvat 17—21, ja ss. 253, 254, kuvat 31—33. — А. С. Уваровъ, Археологія Россіи, II, taulu 14: A, C, D, E, F, G.

[2] Арх. Россіи, II, taulu 31, n:o 4735. — Ks. Отчетъ Имп. Арх. Комм. за 1893 г., s. 19.

nee arvattavasti sama, jonka J. R. Aspelin on kuvannut Atlasissaan, kuv. 75, ja Uvarov Арх. Россіи teoksessa, II, t. 34, n:o 447, ja jonka Aspelin ilmoittaa olevan Aunuksesta, Uvarov taas Voronovan kylän läheltä, Vienanjoen varrelta? (ks. Арх. Россіи, II, s. 31).

Pietarissa, Keis. muinaistiet. seuran museossa on Aunuksesta, Petroskoin seudulta, Kižskojen piiristä, Tulguban kylän läheltä löydetty ehyt, karhunpäänkuviolla varustettu, pyöreäreikäinen kirves (kipsijäljennös Helsingissä, hist. museossa, n:o 629).[1]

Pietarissa, tiedeakatemian antropol. museossa säilytetään Butenevin keräelmiin kuuluva, Aunuksesta, Padozeron kylän pellosta löydetty, pitkäkkäällä varsireiällä ja nähtävästi hirvenpäänkuviolla varustettu ase (kipsijäljennös Helsingissä, hist. museossa, n:o 628).[2] — Kreivitär A. Rajevskin keräelmiin on kuulunut Aunuksesta oleva, epäselvällä eläimen, todennäköisesti karhunpäänkuviolla varustettu kirves.[3]

Moskovassa, hist. museossa säilytetään (salissa n:o 2, n:o 129) valmistamaton, kauttaaltaan hakkuun jäljillä oleva, kummaltakin puolen nimeksi reiälle hakattu, luonnoksen tapaisella eläimenpäänkuviolla (Uvarovista pässinpäänkuviolla, ks. Арх. Россіи, II, s. 133) varustettu ase.[4]

Edellisistä eroava, ja nuijina eli iskin-aseina nähtävästi käytettyihin reikäkiviin kuuluva on Moskovassa, Rumjantsovin museossa säilytetty, Aunuksesta, Petroskoin seudulta, suomaasta löydetty, eläimenpään (Uvarovista pässinpään) muotoiseksi tehty, isolla varsireiällä varustettu kiviase.[5]

---

[1] J. R. Aspelin, Atlas, kuv. 71, ja А. С. Уваровъ, Арх. Россіи II, taulu 34, n:o 446.

[2] J. R. Aspelin, l. c., k. 76, ja A. S. Uvarov, l. c., t. 34, n:o 445.

[3] J. R. Aspelin, l. c., kuv. 74, ja A. S. Uvarov, l. c., taulu 34, n:o 448 a, b (löytöpaikkaa Tulguba ei Uvarov mainitse, vaikka Aspelin sen tekee, ks. Арх. Россіи, II osa, s. 31).

[4] Selvästi sama, mikä on kuvattuna Uvarovilla, l. c., t. 34, n:o 4736 (näyttää ennen säilytetyn Moskovan polyteknillisessä museossa) ja mikä mainitaan löydetyksi Arkangelin kuvernementista, Pečoran varrelta Njaševožskajan kylän pienestä järvestä.

[5] J. R. Aspelin, l. c., s. 3, ja A. S. Uvarov, l. c., t. 38, n:o 508.

Samassa yhteydessä mainittakoon vielä Petroskoin museossa säilytetty, Aunuksesta, Megräjärven tienoolta (läheltä Suomen rajaa) löydetty, karkeatekoinen, parrakkaan miehen naamakuvio.[1] Kiven ympärillä, ainakin toisella reunalla on syvänlainen uru, joka, jos se nim. on hakattu, osottaa kiven olleen nuoraan kiinnitettynä.

Vaikkemme tässä katsauksessa otakaan huomioon Siperian löytöjä, viittaamme kuitenkin ohimennen Krasnojarskin luota löydettyihin, myöhäisneolitisiin, luisiin eläinkuvioihin, joista jotkut ovat hämmästyttävällä taideaistilla ja naturalismilla muovattuja, muistuttaen elävästi paleolitisen ajan veistotuotteista.[2]

Suomen kivikauden kuvanveistotuotteita ei ole useita, mutta ne ovat siltä kylläkin huomiota ansaitsevia. Ne ovat erikseen lueteltuina seuraavat:



Kuva 1.

1) Meripihka-amuletti (kuva 1), keltaisenruskea väriltään, mitoiltaan 52, 22 ja 9 mm., kahdenpuolen kairatulla riipusreiällä varustettu, karkeatekoista ja kaavamaista ihmisnaamaa esittävä, ilman erityisesti markeerattuja silmiä, Karjalan maakunnasta, Sakkolan pitäjästä (Koukunniemen kylän Läämäryhmän maalta, kyläportin kohdalta, Suvannon lietteen hiekkaisesta rannasta) löydetty. — Helsinki, hist. mus. n:o 1922: 392.[3]

2) Reiällinen kirves (kuva 2), aines vuolukiveä, mitoiltaan 218, 61 ja 48 mm, reikä pyöreä, pituussuuntaansa hyvästi silitetty, terä sisäpuolelle lehtimäisesti ulkoneva, kirveen kantapuoli varustettu karhunpäänkuviolla, joka tosin on luonnoksentapainen, mutta muuten karakteristinen, vallankin otsan seudulta, ilman korvia, silmiä ja sieraimia mutta suulla varustettu, jonka kohdalla pienoinen reikä lävistää kuonoa, ja leukaperille veistetty. Esine on löytynyt Karjalasta, Antrean pitäjästä, Kavantholman kartanon maalta, ja on tul-

---

[1] J. R. ASPELIN, Suomen asukkaat, k. 33.

[2] Congr. internat., Moskova 1892, II, taulu sivun 330 jälessä.

[3] A HACKMAN ja H. J. HEIKEL, Valokuva-atlas, t. 28: 10.

lut S. Muinaismuistoyhdistykselle lahjaksi v. 1874 ylioppilas N. Tesleffiltä. — Helsinki, hist. mus. n:o 1557.[1]

3) Suippopäinen reiällinen ase (kuva 3), aines vuolukiveä, mitoiltaan 274, 42 ja 28 mm., kolmesta kohtaa parittaisilla juovilla ja eräässä kohden (myöhäisaikuisilla?) pisteillä koristettu, sisäpuolelta tasainen, ulkopuolelta kupera, reikä laaja ja pitkäkäs, aseen toinen pää eläimenpäänkuviolla varustettu, joka nähtävästi esittää koiranpäätä riippuvine korvineen, ilman silmiä ja sieraimia mutta pitkällä suulla varustettu. Ase on löytynyt jo v. 1800:n vaiheilla Savosta, Maaningan pitäjästä (Viannon kylästä, Korpiniemeltä, mistä on myös löytynyt hampahallinen, kvartsinen nuolenterä) ja talteentullut varatuomari R. Jackin kautta v. 1880. — Helsinki, hist. mus. n:o 2023: 105.[2]



Kuva 2.

4) Eläimenpään muotoinen reikäkivi (kuva 4), keskelle otsaa laaditulla varsireiällä varustettu, nuijana eli iskinaseena todennäköisesti käytetty (samoinkuin edellä mainittu Rumjantsovin museossa säilytetty samantapainen ase, Apx. Poccin, II, t. 38, n:o 508), vuorilajilta harmaata, liuskemaista gneissiä, mitoiltaan 200, 175 ja 38 mm., leveän otsan, silmien muodon ja ilmeen sekä kuonon puolesta mielestämme lampaanpäätä esittävä; suu on erityisesti osotettu, ja leukaperät hieman kaavatut; sarventyngät, joilla on käytännöllinen tarkoituksensa, nimittäin varren kiinnittäminen erityisillä siteillä, muistuttavat sentapaisista varsisakaroista, jommoiset ovat ominaisia eräille Suomen kivikauden reikäasetyypeille[3] (varren siteitä varten saattaa ajatella myös molempain, kapean harjanteen kummallakin puolen olevain otsajuovain syntyneen). Esineen on löytänyt Uudeltamaalta, Espoon



Kuva 3.

[1] Ks. J. R. Aspelin, Atlas, kuv. 73, Suomen asukkaat, kuv. 17. — A. Hackman ja H. J. Heikel, Valokuva-atlas, t. 20: 12.

[2] Ks. J. R. Aspelin, Suomen asukkaat, kuv. 39. — A. Hackman ja H. J. Heikel, Valokuva-atlas, taulu 19: 3.

[3] Vrt. J. R. Aspelin, Atlas, kuv. 66—70.



Kuva 4.

pitäjästä, Nyfinsin talon pellosta äestäessään lampuoti Karl Malmström v. 1880:n vaiheilla, ja talteen jättänyt laamanni Strömberg v. 1888. — Helsinki hist. mus. n:o 2611.[1]

Vielä mainittakoon muutamia epämääräisiä ja sellaisina luonnollisesti tieteellistä merkitystä ansaitsemattomia tietoja eräistä kadonneista veistokuvista:

Vetelissä, Pohjanmaalla, Pulkkisen kylällä, on kertomuksen mukaan aikoinaan löydetty kivikirves, jonka pää oli ollut kuin lampaanpää.[2]

Karijoella, Pohjanmaalla, Skoglundin talossa on J. R. ASPELINin kuulemain mukaan 1860-luvun lopulta löydetty käärmeen(?) päällä koristettu kiviase, joka käytettiin lääkitykseksi.[3]

Evijärvellä, niinikään Pohjanmaalla, on erään tiedon mukaan ollut kolmen tuuman mittainen linnunkuva.[4]

Mitä tulee lueteltuihin neolitisiin veistotuotteisiin, ei niissä ole yhtään neolitisen ajan varhaisimmalle osalle — s. o. peurakauden jälkeiselle, sellaisten löytöpaikkain kuin esim. Campignyn, Maglemosen y. m. edustamalle ajalle — luettavia esineitä, vaan ovat ne kaikki sitä myöhäisemmälle neolitisen ajan osalle kuuluvia. Lukumää-

[1] A. HACKMAN ja H. J. HEIKEL, Valokuva-atlas, t. 25: 5. — Tämä on muuten se „poronpäänmuotoinen reikäkirves“, joka U. Suomettaren uutisen mukaan 24 p:ltä kesäk. 1888 löydettiin Kirkkonummelta, Nyhomman talon maalta — muutaman kilometrin päästä Nyfinsistä (ks. hist. mus. top. ark., Kirkkonummen kapseli). Mainittu uutinen on juuri ollut aiheena esineen hankintaan hist. museoon.

[2] S. Muinaismuistoyhdistyksen aikak., XVII, ss. 128, 141.

[3] Suomi II: 9, s. 50.

[4] S. Muinaism. yhd:n pöytäk., 1870—83, s. 747.

rältään eivät puheenaolevan ajan veistokset myöskään ole runsaita, kuten luettelomme, vaikkei se yritäkään olla täydellinen, riittävästi osottanee. Eikä näiden veistosten taiteellisuuskaan ole erityisen korkeaksi arvosteltava. Olemme huomauttaneet vain eräiden Siperian neolitisten veistolöytöjen naturalistisuudessaan muistuttavan paleolitisen ajan tuotteita, mutta pohjois- ja itä-Europan vastaavain löytöjen olemme sen sijaan osottaneet yleensä olevan karkeatekoisia, epämääräisiä ja usein aivan kaavamaisia. Poikkeuksina on kuitenkin esiytynyt jotenkin hyvätekoisiakin ja verrattain tarkalla havaintokyvyllä esitettyjä tuotteita, kuten esim. Krakovan luolalöydöt, jotkut eläimenpäänkuvioilla varustetut reikäaseet y. m.

Mistä sitte johtuu kuvaamataiteen häviäminen paleolitisen ajan lopulla ja uudestasyntyminen pitkän väliajan jälkeen neolitisella ajalla sekä mainitun taiteen korkea kukoistus edellisellä ja verrattaen alhainen kehitys jälkimäisellä ajanjaksolla?

Toiset tutkijat ovat vastanneet tämän olevan seurauksena eri ihmisroduista puheenaolevilla aikakausilla, toiset taas erilaisista taloudellisista kehitys-asteista.[1] — Ensinmainittua, antropologista selityskoetta on pidettävä liian yksipuolisena, kuten vallankin useiden, eri heimoihin ja rotuihin kuuluvain nykyisten luonnonkansain taidetaipumusten samankaltaisuudesta näyttää riittävästi selville käyvän. Mitä tulee toiseen, sosiologiseen selityksen, on se sen sijaan melkoisessa määrässä asiata valaiseva, viitatessaan siihen jyrkkään eroon, joka on paleolitisen ajan metsästäjäheimon ja neolitisen ajan maanviljelyskansan elinkeinojen, tapojen, ympäristön, yhteiskunnallisten olojen, toimintakiihotinten y. m. s. seikkain välillä. Paleolitisen ajan heimoja on siten katsottu jonkillaiseksi anarkistiseksi taiteelliseksi „bohèmeksi“, jolla on ollut erityiset edellytykset vapaaseen taidetuotantoon, kun sen sijaan neolitisen ajan eläjät ovat muka yksitoikkoisen, tasaisen, aina yhtä ankaran mutta myös yhtä tuottavan elämänsä kautta olleet vähemmän herkkiä samallaiseen taiteelliseen toimintaan.

Viimemainitulta näkökannalta lähtien on venäläinen muinaistutkija D. Anučin, joka on tutkinut itä-Europan veistotuotteita,

[1] M. Hoernes, Urgeschichte der Kunst, s. 50 ss.

luullut näkevänsä näissäkin metsäläistaidetta, toisin sanoen jatkoa länsi-Europan paleolitiselle taiteelle.[1] HOERNES yhtyy osittain tähän mielipiteeseen, huomauttaen kuitenkin itä-Europan veistoksilta yleensä puuttuvasta realistisesta luonteesta. Meistä tuntuu kuitenkin vaikealta kyväksyä tätä mielipidettä, koska esim. edellä luettelemamme, Venäjältä ja Suomesta löydetyt, eläimenpäänkuvioilla varustetut reikäaseet kuuluvat neolitisen kivikauden lopulle,[2] ja niiden siis jo ainakin pitäisi kuvastaa maanviljelyskannan taidesuuntaa. Emme siltä tietysti saa jättää huomaamatta, että maanviljelyksen ohella kivikauden lopulla ja sen jälkeenkin edelleenkin harjoitettu metsästys (karhun-, hirven- y. m. pyynti) on osaltaan myös voinut olla vaikuttimena taidetuotantoon. Mutta sellaista veistotuotetta kuin esim. lampaanpään muotoista reikäkiveä ei ainakaan saata mielestämme pitää metsäläistaiteen ilmauksena.

Eivät siis sosiologisetkaan seikat mielestämme anna riittävää selvitystä puheena olevan kysymyksen kaikkiin eri kohtiin, vaan on meidän vielä haettava muita lisäselvityksiä, ja silloin on huomio etupäässä käännettävä psykologisiin näkökohtiin. Tämän vuoksi olisi luonnollisesti tarpeen tutustua perinpohjaisesti paleolitisen ja neolitisen ajan kaikkiin eri taidemuotoihin, ajatuspiiriin, havaintokykyyn tai henkiseen kultuuriin yleensä. Ennen kaikkea olisi kuvaavan ja koristelevan taiteen kehityskanta vastaavina aikoina selvitettävä ja eri taidemuotojen kronologinen kehityskulku saatava valaistuksi. — Siten voisimme entistä täydellisemmin käsittää esihistoriallisia taideilmiöitä, ja siten avautuisi varmaankin näköaloja, joiden kehyksissä myös kysymys taiteen synnystä ja laeista yleensä saattaisi saada jotakin uutta lisävalaistusta.

Helsingissä, 3/XII 1905.

---

[1] M. HOERNES, l. c., s. 257.

[2] Varsireiän pitkäkkyys ei osota suurempaa ikää kuin pyöreämuotoisuus; molemmissa tapauksissa on reikä yleensä lopullisen muotonsa saanut pitkittäisen silityksen, viilaamisen kautta.

Eräitä kiinalaisia rahoja.

Esittäneet

Axel O. Heikel ja Hugo Lund.

Kun suomalainen retkikunta syksyllä 1890 oli paluumatkalla Orhon'ilta ja Karakorum'ista, viipyi retkikunnan johtaja, toht. A. O. Heikel kolmisen viikkoa Irkutskissa, työskennellen sikäläisessä museossa ja m. m. valokuvaten muutamia omituisia, veitsen- y. m. muotoisia pronssirahoja. Näiden rahojen ikää ja numismaatillista historiaa on seuraavassa koetettu selvitellä ja nojautuu esitys suurimmaksi osaksi Terrien de Lacouperie'n teokseen „*Catalogue of Chinese coins*. London 1892", jonka prof. O. Donner on hyväntahtoisesti jättänyt käytettäväksemme.

Todennäköisesti ovat varsinaiset kiinalaiset saapuneet nykyisille asuinpaikoilleen lännestäpäin. Hoangho-virran laaksomaita seuraten ovat he tunkeutuneet yhä kauemmaksi itään, aikojen kuluessa on heimokunta heimokuntaa seurannut. Miltä seuduilta he ovat liikkeelle lähteneet ja milloin vaellus on alkanut, siitä puuttuu tarkempia tietoja. On otaksuttu m. m. että muinainen Baktria olisi ollut heidän alkuperäinen kotinsa. Sieltä lienee 23:lla vuosisadalla e. Kr. eräs heimokunta lähtenyt liikkeelle, suunnaten kulkunsa itää kohti. Ja Kiinassa vielä nykypäivinä yleisesti käytetty nimitys *po hsing*, alkuperäisempi *bak sing* „kansa", oik. „100 perhettä", on asetettu yhteyteen Baktria-nimen kanssa. Kuinka tämän asian laita lieneekin, varmaa on että jo 3:lla vuosituhannella e. Kr. tapaamme Loh-virran rantamilla, nyk. Shensi'n maakunnassa, kiinalaisten kanta-isät, erityisenä kansana, alkuasukkaitten keskellä.

Verrattuina alkuasukkaihin olivat nämä ensimäiset kiinalaiset sangen korkealla sivistysasteella. Karjanhoidon ohella viljelevät he

säännöllisesti maata ja valmistavat vaatteensa kudotusta kankaasta. Heillä on jonkinlaisia tietoja astronomiiasta. He osaavat käyttää kirjoitusta, joka näihin aikoihin luultavasti oli, ainakin suurimmaksi osaksi, jonkinlaisten kuvain piirtämistä, ja josta sittemmin vuosituhansia kestäneen kehityksen ja eri aikoina, noin 800 ja 227 e. Kr. ja 375 j. Kr., tapahtuneiden muodostelujen kautta kiinalaisten nykyinen kirjoitus on kehittynyt. Metalleista tuntevat he kullan, hopean, kuparin ja tinan. J. n. e.

Alkuansa pieni heimokunta, jonka hallussa oli vähäiset alueet Hoangho'n viimeisen suuren polvekkeen tienovilla, ovat kiinalaiset vuosisatojen vieriessä levittäneet valtaansa kaikille ilmansuunnille ja korkeamman kulttuurinsa voimalla itseensä sulattaneet ympärillään olevia kansoja ja heimoja, niin että he nyt ovat suurilukuisin kansa koko maailmassa ja heidän valtakuntansa maailman laajimpia.

Jo varhaisimpina aikoina harjoittivat kiinalaiset vilkasta vaihtokauppaa sekä keskenään että alkuasukkaittenkin kanssa. Vaihdon esineinä oli pääasiallisesti paitsi raakaa metallia myös metallista tehtyjä, kaikenlaisia tarvekaluja, kuten lapioita, veitsiä, j. n. e. sekä myöskin koristeita, joiden joukossa huomattavimpina mainittakoon simpukat ja erikokoiset kilpikonnan kuoret. Mukavuus, jonka tällaisten metallikalujen käyttäminen tarjosi, sai ennen pitkää aikaan sen, että niitä alettiin valmistaa varsinaisesti ja ainoastaan kauppatarkoituksia varten. Niinpä kerrotaan, kiinalaisten lähteiden mukaan, että 2:sen vuosituhannen loppupuolella, noin 1954 e. Kr., Hsia-dynastiian perustaja „Suuri Yü" antoi valaa metallista kaikenlaisia tarvekaluja, joita oli helppo vaihtaa, auttaakseen Hoangho'n tulvimisen kautta hätään joutunutta kansaa. Samaten antoi 17:llä vuosisadalla e. Kr. Shang-dynastiian ensimäinen hallitsija, Ch'êng-T'ang valaa hyvässä kauppa-arvossa olevia esineitä, jotta asukkaat voisivat lunastaa takaisin lapsensa, jotka he olivat kuivuuden tuottaman kadon vuoksi myyneet.

Näissä nimenomaan kauppatarkoituksia varten valmistetuissa, pelkästään rahoina käytetyissä esineissä muuttuu aikojen kuluessa käytännöllisyys tykkänään sivuasiaksi. Ne tehdään melkoisesti pienemmiksi ja heikommiksi, kuin varsinaiset tarvekalut, ja vähitellen

niiden muotokin muuttuu, niin että ne lopulta varsin suuressa määrässä eroavat alkuperäisistä malleista. Siten kehittyi rahana käytetystä lapiosta n. k. satula-raha, jonka muoto hiukan muistuttaa satulaa, ja tästä taas myöhemmin n. k. *pu*-raha, josta alempana enemmän. Raha-veitset, jotka nekin tuntuvasti pienenevät, säilyttävät kuitenkin alkuperäisen muotonsa selvänä.

Chou-dynastiian (1122—255 e. Kr.) alkuaikoina vallitsi suuri epävarmuus ja sekasorto kaikissa „raha-asioissa“. Rahoina käytettyjen esineiden valmistaminen oli kaikille tunnustettu oikeus, ja eri vasallivaltiot, paikkakunnat, kauppias-yhdistykset ja yksityiset henkilöt tekivät „rahoja“ mielensä mukaan. Saadakseen järjestystä ja jonkinmoista yhdenmukaisuutta aikaan säási sentähden Chou-dynastiain toinen hallitsija, kuningas Ch'êng-Wang, noin v. 1091 e. Kr., että metallia oli kaupoissa käytettävä *painon* mukaan. Samalla määräsi hän että laillisena, säännöllisenä rahana olisi käytettävä *kultaa* kuutiotuumissa ja *pronssia*[1] tangoissa, levyissä tai ennen kaikkia *renkaissa,* ja sitäpaitsi vielä *silkki-* ja *hamppukangasta* määrättyä kokoa olevissa kappaleissa.

Yllämainittuja kuninkaallisia säädöksiä noudatettiin kuitenkin vaan osaksi. Tosin ruvettiin jotenkin yleisesti rahana käyttämään pronssi-renkaita, mutta niiden ohella valettiin eri osissa valtakuntaa, etenkin omia paikallisia tarpeita varten, myös monenmuotoisia ja kooltaan vaihtelevia muitakin metallirahoja, kuten ennenkin. Ja vasta yhä mahtavammaksi paisuvan Ch'i-valtion ruhtinaan Huan'in 7:llä vuosisadalla e. Kr. antamat uudet määräykset rahan punnitsemisesta ja painon mukaan käypäisyydestä saivat aikaan sen, että rahoina käytetyt erilaiset metalli-esineet vähitellen muodostuivat sekä kooltaan että muodoltaan säännöllisemmiksi. Vaikuttavimpana syynä tähän oli epäilemättä kuitenkin se seikka että jotenkin samoihin aikoihin, noin 650 vaiheilla e. Kr., rahoja alettiin varustaa kirjoituksella, legendillä, joka muun muassa ilmoitti painon.

Melkein koko ensimäisen vuosituhannen aikana valettiin siten rengas-, lapio-, satula-, *pu-* ja veitsi-rahoja yhä uudelleen ja las-

[1] Pronssin oppivat kiinalaiset tuntemaan jo noin 1741 e. Kr. Sen valmistamistaidon toi mukanaan Kokonor'in seuduilta eräs heimokunta, joka asettui asumaan nyk. Honan'iin, Hoangho-virran eteläpuolelle.

kettiin liikkeeseen useissa eri paikoissa, kunnes renkaasta kehittynyt varsinainen ympyriäinen raha ne vihdoin tunki pois käytännöstä.

Veitsi-raha.

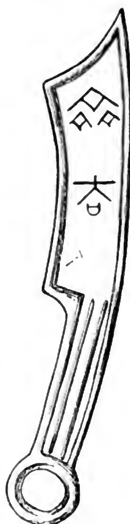
Kuta enemmän kuninkaan valta heikontui, sitä enemmän osottivat vasallivaltiot riippumattomuuttaan m. m. myöskin raha-asioita järjestellessään. Tässä kuten muissakin suhteissa kävi edellämainittu Ch'i, mahtavimpana, esimerkkiä näyttäen muiden valtioiden etunenässä. Sieltä poistetaan v. 679—675 tienoissa e. Kr. „kuninkaallinen" rengas-raha, joka jo vuosisatoja oli ollut yleisesti käytännössä, ja määrätään laillisiksi maksuvälikappaleeksi paikalliset pronssi-veitset. Ja vähän myöhemmin, kun ruvetaan legendiä rahoissa käyttämään, on Ch'i ensimmäinen Kiinan valtioista, jossa tämä uudistus pannaan toimeen, ja sen pronssiset raha-veitset ensimäisiä, joissa on legendi.

Alkuusa oli rahoina käytettyjen esineiden legendillä varustaminen saanut ulkopuolella varsinaista kiinalaista aluetta. Ceylonista kotoisin olevat, merenkulkua harjoittavat kauppiaat, joille epäilemättä Lännessä käytetyt rahat kirjoituksineen, merkkeineen olivat tuttuja, perustivat nimittäin noin 675—670 vaiheilla e. Kr. koloniian Etelä-Shantung'iin, Kiaochou'n lahden rannalle; ja täällä uusilla asuinpaikoillaan alkoivat he varustaa paikallisia raha-veitsiä legendillä. Legendi ilmoitti „rahain" kotipaikan, tarkoituksen ja painon. Koska kuitenkin renkailla oli syvät traditsioonit rahana, niin rengasmuoto liitettiin tavalla tai toisella myöskin veitsiin. Se tapahtui siten, että varren päässä olevalle reiälle l. renkaalle annettiin täysin ympyriäinen muoto ja sitäpaitsi kuvattiin usein vielä veitsen pinnallekin ympyrä, symbolisena merkkinä.

Shantung'in niemimaan etelä-rannoilta levisi uusi tapa ennen pitkää läheiseen Ch'i-valtioon ja sieltä muualle kautta koko Kiinan valtakunnan.

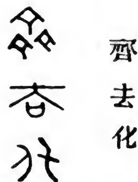
Ch'i'n varhaisimmat, legendillä varustetut veitsi-rahat ovat noin 650 vaiheilta e. Kr. Legendi niissä oli ensi aikoina verrattain pitkä ja täydellinen, osottaen puolestaan tällaisen rahan silloista outoutta. Se kuului: *Ch'i fan wang tzü chü hua* 'Ch'i'n edes-

takaisin kulkeva, uudestaan virkoava vaihtoesine, ja tahdottiin sillä saada sanotuksi, että tällä rahalla, jonka kotipaikka on Chʻi, takaisin tuotaessa on täysi arvonsa. Myöhemmin, noin v. 500 e. Kr. tienoilla, kun nämä rahat jo olivat yleisemmin tunnettuja sekä Chʻi'ssä että rajavaltioissa, muuttuu legendi lyhyemmäksi. Siinä on vaan 4 merkkiä: *Chʻi chih chü hua*, ja jonkun verran myöhempinä aikoina on legendi ainoastaan 3-merkkinen: *Chʻi chü hua* 'Chʻi'n raha'.



Kuva 1. 1/2.

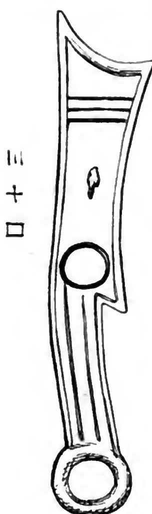
Kuvan 1 esittämässä veitsessä näkyy selvästi ainoastaan kaksi ensimäistä merkkiä. Kolmas merkki, joka sekin epäilemättä, vaikka ehkä hyvin kuluneena, itse originaalissa löytyy, ei ole valokuvauslevyyn jättänyt muuta kuin yhden käyrän viivan. Legendi täydellisenä olisi: *Chʻi chü hua*, joka sekä alkuperäisessä muodossaan että nykyajan merkeillä kirjoitettuna nähdään kuvassa 2. Vaan 3 merkkiä käsittävästä legendistä päättäen, ei tämä raha saata olla varhaisemmilta ajoilta kuin 500—400 e. Kr.; ja kun tällaisten rahain liikkeeseen laskemista jatkui aina v. 135 e. Kr., jolloin ne kiellettiin, voimme sanoa, että se on noin 400—150 vaiheilta e. Kr.



Kuva 2.

Koska tässä esitetyn veitsirahan toisellakin sivulla tavallisesti on legendi, mutta Irkutskin museossa rahat, ollen kartonkiin neulottuina, tulivat valokuvatuiksi vaan yhdeltä puolelta, lainataan tähän T. de Lacouperie'n teoksesta näytteeksi yksi kuva (kuva 3), joka näyttää erään samallaisen rahaveitsen toisen puolen. Legendi siinä nähdään kuvan 3 ohessa myöskin nykyaikaisilla merkeillä painettuna ja kuuluu: *San shih, wei* 'kolme kymmentä (painoyksikköä), ympyrä'.

Paitsi yllämainittuja Chʻi-valtion veitsirahoja, jotka olivat jotenkin suurikokoisia, oli, varsinkin 3:lla vuosisadalla e. Kr., myöskin pienempiä veitsirahoja varsin yleisesti käytännössä. Pääasialli-

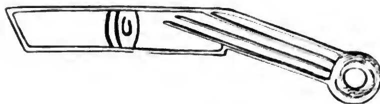


Kuva 3.

sesti valettiin niitä Ming-kaupungissa Chao'n valtiossa (nyk. Etelä-Chihli'ssä) ja laskettiin liikkeeseen vuodesta 317 e. Kr. alkaen. Näissä rahoissa on legendi hyvin lyhyt, sen muodostaa toisella puolella ainoastaan Ming-paikan nimen merkki. Kuvassa 4 olevassa veitsessä näkyy selvästi tämä rengasta muistuttava *ming*-merkki. Sillä on omituinen, tavallisuudesta poikkeava muoto, ja oli se silminnähtävästi tarkoitettu samalla olemaan symboolisena „rahan“ merkkinä. Vuonna 228 e. Kr. kukistui Chao'n valtio ja silloin loppui arvattavasti myöskin *ming*-merkillä varustettujen veitsi-rahain valaminen. Kuvan 4 esittämä raha on siis vuosien 317 ja 228 väliltä e. Kr.

Lapio- ja satula-raha.

Ch'i-valtion esimerkkiä noudattaen muutkin vasallivaltiot rupesivat käyttämään omia paikallisia rahoja, legendillä varustettuina. Niinpä



Kuva 4. 1/2.



Kuva 5. 1/2.

Liang'in pienessä ruhtinaskunnassa (nyk. Itä-Shensi'ssä) valettiin jo noin 650 vaiheilla e. Kr. satulanmuotoisia rahoja, joissa legendinä oli paikan nimi, tarkoitus ja paino. Tämä valtio kyllä kukistui v. 641 e. Kr., mutta samalla legendillä varustettujen rahojen valamista jatkettiin vielä noin v. 375 e. Kr. Kuvattu satula-raha (kuva 5) onkin näiltä myöhemmiltä ajoilta, luultavasti noin 400—375 vaiheilta e. Kr. Legendi kuuluu: *Liang chü chin-yü, erh shih tang lüeh* 'Liang'in raha, kaksi kymmentä yhtä kuin lüeh (paino)'.

Lapionmuotoisia rahoja, kahta eri kokoa, oli käytännössä vuosien 500 ja 350 välillä e. Kr. pääasiallisesti ulkopuolella Ch'i-valtion aluetta. Ne olivat pieniä, varsiputkella varustettuja lapioita, enemmän työaseita kuin rahoja. Siksi niissä legendi onkin lyhyt ja ikäänkuin sivuasiana.

Pu-raha.

Lapio- ja satula-rahoista kehittyi vähitellen aivan erityinen laji rahoja, joita kutsutaan *pu*-rahoiksi. *Pu* merkitsee oikeastaan „kangas, vaate", ja oli se alkuansa säännöllisinä vaihtoesineinä käytettyjen kangaskappaleitten nimenä. Mutta myöhemmin ulotettiin tämä nimitys myöskin rahoina käypiin, pienenpuoleisiin metallilevyihin, joiden vaihteleva muoto muistuttaa lapio- ja satula-rahaa. *Pu*-rahan varsinainen perioodi on 475—221 e. Kr. Silloin laskettiin erimuotoisia *pu*-rahoja liikkeeseen useammassa kuin 100 paikassa. Kuvassa 6 oleva, tähän luokkaan kuuluva raha on kuitenkin paljon myöhemmältä ajalta, nimittäin Wang-Mang-kapinoitsijan lyhyeltä hallituskaudelta (7—21 j. Kr.). Useiden eri rahalajien joukossa laski hän liikkeeseen myöskin monta eri lajia *pu*-rahaa; näistä on kuvassa oleva yksi. Legendi: *Ho-pu* 'vaihdettava kangas'-raha.



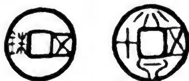
Kuva 6. 1/2.

Ympyriäinen raha.

Jo 17:ltä vuosisadalta alkaen e. Kr. käytettiin Länsi-Aasiassa metallirenkaita vaihtoesineinä. Myöskin Kiinassa käytettiin tällaisia, arvattavasti Lännestä tulleen vaikutuksen johdosta, verrattain varhain, ainakin jo Chou-dynastiian alkuaikoina. Kuten ylempänä on mainittu, määrättiin rahaa koskevissa säädöksissä vuodelta 1091 e. Kr., että pronssia muun muassa on käytettävä renkaissa. V. 950 tienoilla olivat pronssirenkaat epäilemättä jo varsin yleisesti tunnettuja, siitä päättäen että Chou-dynastiian 5:nen kuninkaan, Mu-Wang'in rikoslaki sallii ruumiinrangaistuksen sovittamisen *huan*'eilla s. o. renkailla. Ne olivat ympyriäisiä, latuskaisia, ja oli niissä ympyriäinen läpi keskellä. Näitäkin rahoja aletaan v. 650

jälkeen varustaa legendillä. — Ympyriäisiä rahoja — suurenpuoleisia ja pieniä, ympyriäisellä tai 4-kulmaisella keskireiällä varustettuja — koetettiin kyllä sitte useampia eri kertoja ja eri seuduissa saada yleisemmin käytetyiksi; mutta ilman sanottavaa menestystä. Kansa oli enemmän mieltynyt rahatyyppeihin, jotka esittivät käytännöllisiä talouskapineita kuten veitsiä, lapioita j. n. e. Vasta sitte kun Ch'in-dynastiia (221 e. Kr.) ja Han (206 e. Kr.—25 j. Kr.) tekivät tämän tyypin varsinaiseksi rahanmuodokseen, on ympyriäinen raha tunkenut pois käytännöstä muut muodot. Ja lukuunottamatta muutamia lyhytaikaisia poikkeuksia on ympyriäinen, nelikulmaisella keskireiällä varustettu pronssiraha pysynyt pääasiallisena rahana Kiinassa meidän päiviimme saakka.

Kuva 7 esittää meille n. k. *Wu-chu*-rahaa. Legendi on: *Wu chu* 'viisi *chu*'ta' (paino). Niitä valettiin ensi kerran Han-keisarin Wu-Ti'n aikana v. 118 e. Kr., ja ne pysyivät käytännössä, säilyttäen alkuperäisen muotonsa melkein muuttumattomana, useita vuosisatoja perätysten. Huolimatta muista tilapäisistä ja väliaikaisesti käyvistä rahalajeista, laskettiin niitä yhä uudelleen liikkeeseen. Verrattuina varhaisempiin rahoihin ovat ne sangen hyvin ja huolellisesti tehtyjä, joka seikka saa selityksensä kun tiedetään, että Wu-Ti antoi perustaa valtion rahavalimon pääkaupunkiinsa, ja kaikenlainen yksityisten, provinssien ja piirikuntain rahainvalaminen kiellettiin v. 116 e. Kr. — Miltä ajoilta kuvassa esitetty raha oikeastaan on, on vaikeata sanoa. Todennäköisesti kuitenkin vuosien 118 e. Kr. ja 186 j. Kr. väliltä.



Kuva 7. 1/2. Kuva 8. 1/2.

Kuvan 8 esittämän rahan legendi kuuluu: *Ta ch'üan, wu shïh* 'iso lähde, viisi kymmentä' (painoyksikköä). Se on Wang-Mang'in ajoilta, joka ensin oltuaan alaikäisen keisarin holhoojana ja ylimpänä hallitusmiehenä, vihdoin anasti koko vallan itselleen ja hallitsi lyhyen ajan molempien Han-dynastiiojen välillä v. 10—21 j. Kr. Hän koetti uudestaan saada käytäntöön vanhoja rahamuotoja ja laski liikkeeseen m. m. erityisen muotoisia veitsi- ja *pu*-rahoja. Hänen osottamansa mieltymys muinaisuuteen ilmenee myöskin kuvassa esitetyn rahan legendissä. Ala-osassa oleva merkki *ch'üan*

'lähde' oli nimittäin Chou-dynastiian aikoina yleisenä „rahan" nimityksenä, vaikka se myöhemmin muutettiin *ch'ien*'iksi, joka vielä nytkin merkitsee „raha". Sellaista rahaa, jota kuva esittää, laskettiin liikkeesen Wang-Mang'in vielä ollessa hallitusmiehenä, siis vuoden 7—10 välillä j. Kr.

Helsinki.

Lappalaisista joikauksista.[1]

Kirjottanut

Väinö Salminen.

Lappalaisilla on aivan erikoinen laululaji, jota nimitetään joikaamiseksi, lapiksi *juoi̯ʼkat.*[2] Kaikkein yksinkertaisimmiksi, nähtävästi juuri joiun alkumuodoksi, on katsottava niitä joikuja, joissa ei ole muita sanoja kuin joku luonnon, etenkin eläinten ääntä matkiva sana ja jonka koko sävelmässä ei ole kuin kolme, neljä yhä uudelleen ja uudelleen toistuvaa perusääntä. Luultavasti tavataan melkein kaikilla luonnonkansoilla tällaisia sävelmiä, joita on pidettävä mitä alkuperäisimpinä, ne kun ovat esiinpuhjenneet ihmissuusta juuri luonnon imitationin kautta. Primitivinen joiku, jossa matkitaan esim. linnun ääntä, on kehittynyt siten, että matkimiseen lisätään linnusta joku epiteetti, kuten sen väristä, lentotavasta, muodosta j. n. e., mutta sävelmotiivi perustuu vielä silloinkin tuon linnun lauluun. Tällaisia joikauksia kuulee vielä nykyäänkin useasti, joskin ne vähitellen alkavat väistyä kehittyneempien tieltä. Jälkimäisissä on sävel jo hieman mutkikkaampi ja sanoina muutakin kuin matkittuja luonnon ääniä. Kehkein-

---

[1] Perustuu kirjottajan kesinä 1904 ja 1905 Suomen, Ruotsin ja Norjan Lapissa tekemiin havaintoihin.

[2] Ruotsin ja Norjan suomalaiset käyttivät verb.: *joikaan, joikata, joikun, joikua,* subst. *joiku, joikun, joikaus.* Minulle selitettiin nimityksen johtuvan siitä, että kaukaa kuullen luulisi lappalaisen huutelevan vain: joi joi, joi joi. Väliin onkin lap. sanalla *juihkā* sama merkitys kuin suom. *huikkaa.*

tyneimmänkään joiun sanoissa ei kumminkaan ole havaittavissa minkäänlaista runomitan tavottelua. Sanat lauletaan perätysten, milloin missäkin järjestyksessä, runomitasta kun ei ole väliä. Jolleivät ne muuten sovellu säveleeseen pannaan täytteeksi epämääräisiä ääniä, kuten: *lēle*, *læi*, *valla*, *vallā*, *nē*, *ne*, *nūn*, *nun*, *lul*, *lūl*, *lalā* y. m., joita toistetaan moneen kertaan joiun alussa, keskellä ja lopussa.

Sävelmä tuntuu useimmiten vieraasta yksitoikkoiselta. Kuultuaan parisen joikua tuskin saattaa sekottaa lappalaista joikua ja laulua toisiinsa. Edellisissä sama lyhyt motiivi toistuu, kuten linnun viserryksessä, uudelleen ja uudelleen melkein erottamattoman pienin poikkeuksin, jotka monasti ovat vain epäselviä väliääniä.

Vaikka joikaaminen todennäköisesti on ikivanha lappalainen laulutapa, ei löytyne montakaan joikua, jotka aivan kuin stereotypeerattuina olisivat periytyneet polvelta toiselle, joka joiun lyhyyden vuoksi olisi hyvin helppoa. Syynä vaihtelevaisuuteen ovat aiheet, joista joikuja tehdään. Merkillisimmille tuntureille, eläimille, joille, järville ja henkilöille sepitetään omat joikunsa. Niinikään on poroista koko joukko „nuotteja", mutta kaikkein suurin osa on tehty elävistä henkilöistä, joiden ominaisuuksia, sekä hyviä että huonoja, niissä kuvataan. Luulisi esim. jostakin tunturista tehdyn „nuotin" olevan pysyväisen, mutta niin ei ole. Jokainen tahtoo joikuun liittää omat tai sukunsa mielikuvat tuosta tunturista ja saa sen siten toisenlaiseksi kuin muut, jotka porolaumoineen kuljeskellessaan tulevat saman tunturin kanssa tekemisiin. Mistään tarumaisista menneisistä tapauksista, jotka paikkoihin liittyisivät, ei niissä puhuta. Henkilöille omistetut joiut taas unohtuvat pian senjälkeen kuin he ovat menneet manalle. Tytär tai poika saattaa kyllin yksinäisyydessä poroja paimentaessaan ajan kuluksi kaihomielin joikata kuolleen isän tai äidin „nuottia", mutta heidän lapsensa eivät tuota „nuottia" opi eivätkä tietysti haluakaan oppia, jollei heidän tajuntaansa liity lauletusta henkilöstä samoja muistoja kuin isällä on. Yleensä saattaa ainoastaan itse tuntemistaan paikoista, tapauksista ja henkilöistä joko tehdä joikauksen tai ennen tehtyä laulella. Jo pienestä lapsestaan voi äiti keksiä joiun. Hän tekee sen ennestään korvissaan soivien „nuottien" malliin,

mutta kumminkin niin että jokainen voi sen ennen kuulluista erottaa. Jos hän esimerkiksi tahtoo siihen liittää kuvittelun, että poikalapsesta pitää tulla isän kaltainen, on sävelmä monasti isän joikuun vivahtava — jos isästä on kiitettävä sellainen. Jos huomataan että jollakin on samanlaisia huonoja taipumuksia kuin hänen isävainajallaan, ei lappalainen tarvitse muuta kun hyräillä tämän nuottia, niin asianomainen kyllä ymmärtää että tahdotaan sillä sanoa: ei omena kauas puusta putoo.

Omista tunteistaan sopii kyllin laulella, mutta ei ominaisuuksistaan. Niinpä kuuluu eräs pilkkajoiku: „Nihki poronvaras, itsensä joikaaja"; viimemainittua epiteettiä pidettiin miltei edellistä moitittavampana.

Omituinen on joikausten esitys- ja kuvaustapa. Ainoastaan parilla sanalla saattaa lappalainen iskeä asian ytimeen. Esimerkiksi henkilöitä ei kuvata pikkupiirtosin, vaan sanotaan, useasti kuvannollisesti, se ominaisuus, joka räikeimmin pistää esiin tai muuten on hänen luonteelleen erikoista. Tämä tehdään monasti tavalla, joka osottaa hyvää huomiokykyä. Ymmärretäänpä väliin koko „nuotille" antaa sukkela ironinen väritys. Mutta, joka ei ole perehtynyt lappalaisten luonteeseen ja oloihin, ymmärtää tuskin rahtuistakaan sitä ajatusta ja mielikuvitusta, joka joiun harvojen iskusanojen takana piilee. Ottakaamme näytteitä käännöksineen[1] ja selityksineen:

1. *Māri Jonnna h'ārʿkadša čoarʿvėt skūdšūdit alʿmmė.*	Maarin Jounnan härkäin sarvet ylettyvät taivaaseen.

Tällä tahdotaan sanoa: Maarin Jounna, köyhä lappalainen, on kova kehuskelemaan. Kun hän ei voi kehuskella porojensa paljoudesta, hänellä niitä on vain muutama, kehuu hän niiden suuruutta — sarvet taivasta puhkovat miehen kaikissa puheissa.[2]

[1] Käännökset ovat lappalaisten itsensä tekemät.

[2] Että kehuskeleminen oli Jounnan arin kohta sain kokea. Poikkesin hänen kotaansa ja kysyin oliko hän taitava laulaja. Jounna oli heti valmis kehahtamaan kuinka monia joikuja hän nuorempana oli keksinyt. Kun vedin esille fonografin ja kirjotusneuvot saalista korjatakseni, olikin hän ne unohtanut; äänikin oli vastoin omia ylistelyjä kovin soriseva.

2. *Tuorra-Tommosa tḁh įuhka įa vuęďďa, tāh le pontta, tāh le įuhki, laulu įa tallarahta įa įuęikā įa cīrru.*	Tuorra-Tommosa on juomari ja ajaa, se on rikas, (vaikka) on juomari, laulaa ja rallattaa ja joikaa ja itkee.

Tuollaisessa hysteerisessä tilassa näkee lappalaisia väliin selvällä päälläkin.

3. *Kįeŕka Antta ī murdil ī tuonke īge tānke įa kouhtāhče.*	Kjerkan Antti ei pelkää sitä eikä tätä ja on kaksi-isäinen.

= K. A. on rohkea poika, joka ei ketään pelkää, eikä kukaan myös häntä; s. o. hän on erittäin leikkisä nuorimies, eikä kumma, kun hänen alkuperänsäkin on koko lystikäs: hän on kahden isän lapsi.

4. *Jākko Pietta stuora riðaht, nuppė kierran rihtapeilli, nuppė kierran neįᵉta — härknauti.*	Jaakon Pietta iso käpsä, toisessa kädessä (poron) „riipipuoli", toisessa kädessä tyttö — härkäsusi.

= J. P. oli nuorena miehenä aika virkku. Toisessa kädessään piti nyljettyä poron kylkeä, toisella halaili tyttöä — oli yhtä käpsä poronvaras kuin hukka.

5. *Stuora Tommas Sārevuomi čoarvi.*	Iso Tomma Saarenvuoman sarvi.

Tätä joikua pidettiin mitä suurenmoisempana ylistyksenä. Sillä tahdottiin sanoa: Niinkuin „Saarenvuoman sarvi", terävä tunturihuippu on maiseman korkein, on Tomma lappalaisista ylin. „On kuin kynttilä lappalaisten keskellä, rikas, viisas, mahtava", kuten laulaja selitti.

6. *Orposa stuora kāhtā įa pahā-seuvvi, ī suovvalœi, nuppi i peiᵉvė iga paiᵉhtik.*	Orposa, iso ilkeä ja pahansuova, ei soisi toiselle ei päivää ei paistetta.

Ahneutta voidaan kuvata esim. tällaisin sanoin: Hyppysensä syöjä, = on niin ahne, että söisi omat hyppysensä, tai „itsensä nielee" = niin ahne että itsensä nielisi, jos taitaisi.

7. *Peivah Pierra Stalu hāpmi outapeillie, selkepeilli olmu hāpmi — alleh keiča enneht sēllakai.*	Päivän Pierra Staalun haahmo etupuoleltansa, selkäpuoli ihmisenhaahmo — älä katso enempää kuin selkäpuolta.

Olin tilaisuudessa näkemään tämän Pierran ja myöntää täytyy, että miehen kasvot olivat yhtä elottoman kolkot kuin „Staallun kuvissa“.

8. Rikkaan tyttären nuotti:

Aina mannā, kolleruoȧᵞht iēmiēht, stuora vuosahk vīnidik; nuppi nummar luokte paịōs, nuppi nummar caska vūlᵘs.	Ainoa tytär, kultarahain emäntä, suuret härät hienoksi tekevät; toinen numero kohottaa ylös, toinen numero lyö alas.

Merkitsee: Kyseessä oleva lappalaistyttö on isänsä ainoa, hän on upporikas, mutta ruma. Suuret porolaumat saavat kumminkin hänen monen pojan silmissä näyttämään hienolta. Kosija on kuin tasapainoista huiskuvan vaa'an ääressä, tytön rumuus on se numero, joka „lyö ylös“, kultarahat taas painavat alas.

Väliin saa joikaaja aikaan hilpeyttä tekemällään lystikkäällä loppukäännöksellä. Hän esim. laulaa totisena moneen kertaan:

9. *tevalkka messui vuoịātit*	: : Lähen kirkkoon ajamaan : :

ja lisää lopuksi yht'äkkiä:

— *ịuʰkātit, ịuʰkātit vinnie!*	juomaan viinaa!

Porot ovat tietysti antaneet aihetta monen monituisiin joikauksiin. Muutama esimerkki:

10. *Pōhcule silkki-nȧvvi, kōllekuol'ka, tah tolvu maŋka vikihis sielu ælveig.*	Poro, silkkikarva, kaulakarva kultakarva, se vie monta viatonta sielua helvettiin.

Toisin sanoin: lappalaisen silmissä on toisen poro monasti kultakarvaisen kaunis ja houkutteleva, häneen iskee suopunkallaan, huolimatta siitä, että sielu papin opetuksen mukaan „menee helvettiin“.

11. „Kaiken poron yhteinen nuotti“:

Čappon'unno ịunas silkkinâvvit ńollekeda mannā ịalečaska kačait œtnam, œtname.	Kaunis pikkukarva silkkikarva lähtee laukkomaan, lyöpi kopa-roitaan maahan.

12. Vasikan nuotti:

Teðaht miesās ruokkaða nu-hahk (nuoleāk) kullu(đa) rasta vuomīt.	Vasikka huutaa (keväällä) emäänsä, että kuuluu poikki vuo-man.

13. Vasikan vaatimen (emäporon) nuotti:

Altu paŋkkah ahku rœnttu časka ịagis-ịahkai tahle pormus pàŋkku sām'locan.	Vaa'in, joka korkoa lyö vuos vuodelta, on kuin lappalaisen pankki.

Laulaja selitti, että niinkuin herroille yhdestä kruunusta pan-kissa pian tulee kaksi ilman vaivatta, samoin emäporo „lyö renttua vuos vuodelta“, se on lappalaisen pankki.

14. Härän nuotti:

h'œrkāst pālkaði nu manai ah ētnan (tarkkisti) talai, alìermus varrecokkie.	Härkä laukkoo kuumassa, niin menee että maa tärisee korkeim-man vaaran lakeella.

15. Ketun laulu:

K'ätke konta puohcu ciepha ịakkarta kaska ịah tuolovu oaivvi m'ehcœi ịa ciehka muohtēkit sīsa ịa paihka nolo kosuole ciehkan.	Kettu tappaa poron, kaulasta syöpi poikki ja vie pään met-sään, kätkee lumeen, paskantaa vielä päälle, (siihen paikkaan) mihin on sen pannut.

16. *K'ätki ịuẹikan:*	Ahman joiku:
sprieđ'čo ruahta.	laukkoo kun lyömällä.

Sellaiset kuin: yhteisen poron, vasikan, härän ja vaatimen nuotti ovat siksi tyypillisiä ja yleisesti tunnettuja piireissään, että

esim. Norjassa voitiin tuntea, kun fonografistani kuultiin karessuvantolaisia porojoikuja, sanoa, minkä piirin nuottia ne olivat. Jokaisella piirillä onkin tavallisesti muista eroavia poronnuotteja, jotka jokainen piirin poropaimen hyvin tuntee.

Kun poropaimen yksinään seisoo jollakin tunturinvierustalla paimenessa, tekee hän usein siitäkin joiun, jollei muusta, niin tilapäisistä havainnoistaan. Esim.:

17. *Ētni vāri m'esi roukkast tēbmi, olmu ruihkäs, peitna n'uhkas, kar̦a ruŋkkas.*	Eetnivaaralta kuuluu vasikan parku, ihmisen huikkoos, koiran haukku, variksen vaakku.

Saattaapa niin uudenaikainen ilmiö kuin höyrylaivakin antaa aihetta joikaajalle:

18. *Damppa mannā nuo cāhcepurkon — voinnehis hærgi mannā nuo cāhciguldul.*	Höyrylaiva menee että vesi tuiskuna — hengetön härkä menee että pyry perseessä.

Ottakaamme muutama sävelmäkin näytteeksi Kjerkan Antin joiku: [1] (Kats. edell. N:o 3).



Kaiken poron yhteinen nuotti. (Ks. edell. n:o 11).



Pierra Nihkelle:



Nuorten joiku:



[1] Fonografista paperille transskribeerauksessa on ylioppilas *Eino Levón* minua avustanut.

Joiuilla on oleva suomalais-ugrilaisten kansain primitivistä runoutta tutkittaessa merkityksensä. Viime aikoihin asti on niitä pidetty aivan mitättöminä, sanattomina laverteluina, luullakseni siksi, etteivät tutkijat ole ollenkaan syventyneet tähän laulutapaan, jossa esitys on niin outo. Kun porolappalainen paimenessa aikansa kuluksi tekee joiun, ei hän sitä aijo kaikkien laulettavaksi, hän sovelluttaa nuotin ja sanat niin, että ainoastaan lähimmät täysin oivaltavat mitä mielikuvia on aijottu tuolla „nuotilla" herättää. Tarkotuksena ei ole luoda mitään uusia kuvia, joiulla tahdotaan vain herättää tajunnassa ja muistissa jo ennen piilevät. Tutkijat eivät ole tunteneet lähemmin joikaajaa eikä joiuttavaa, senpävuoksi ovatkin outo sävel ja lakooniset iskusanat tehneet heihin epämiellyttävän vaikutuksen, heissä ei ole syntynyt sen johdosta mitään mielikuvia. Lappalainen sen itsekin hyvin tietää; sain usein vastaukseksi kun joikaamaan kehotin: Ethän sinä tunne minun tuttaviani, eikä sinulle edes Lappi ole ophas[1].

Sitäpaitsi on minusta joikujen tunteminen tärkeätä sille, joka tahtoo tietää minkälainen käsitys lappalaisilla on heitä ympäröivästä luonnosta ja omista luonteistansa.

Helsinki.

---

[1] = tuttu.

Etymologisches.

Von

E. A. Tunkelo.

---

1. Fi. **siula**, ostfi. **sikla**

finden wir 1) vor allem auf dem gebiete der fischerei: *nuotan s.* bedeutet (nach Lönnrot) 'arm des zugnetzes', also den schenkel oder flügel des zugnetzes, *verkon siula* (nach Renvall) 'margo extremus retis', 'äusserer Theil des Netzes', *rysän s.* 'äussere seite einer reuse'; *siulaverkko* ist 'ein stellnetz am arm des zugnetzes od. anfang einer reuse'. In dem kirchspiel Längelmäki (in Tavastland) sagt man: 'nuatta on niin ja niin *siulava*' und meint damit die länge und höhe der arme des zugnetzes: bei Lönnrot: *siulava* = 'mit grossen siulat versehen, weit und breit, s. verkko'. Das wort erscheint 2) nach Renvall auch in der bootsschiffahrt: *venheen s.* 'margo naviculae superior', 'Bootsrand' (Renv.), 'reling' (nach dem ersteren Lönnr.). Ja nach Lönnrot's lexikon wird es 3) auch in der rentierzucht gebraucht: es bedeutet da 'die äusseren ausläufer des zauns auf beiden seiten eines rentierpferchs'. Gemeinsam ist diesen verschiedenen bedeutungen, wie Lönnrot's lexikon hervorhebt, dass *siula* 'den äusseren hervorragenden teil von etw.' bedeutet.

Ausserhalb des gebietes der finnischen sprache kommt das wort wenigstens im nördlichen Russisch-Karelien vor: *šikla* =

'ende des netzes'. Aus dem kirchspiel Vuokkiniemi erwähnt der mitteiler dieser angabe, herr I. Marttińi [1], noch in figürlicher bedeutung *'ei šiklat täytä'* = 'er kann seinen verpflichtungen nicht nachkommen, seine schulden nicht bezahlen, das vermögen entspricht nicht den schulden', eine redewendung, die offenbar vom gebiet der fischerei stammt: 'das netz (war) im halbkreis eingestellt und die ränder kommen nicht zusammen' (d. h. der zu umstellende platz war zu gross). Die hier auftretende bedeutung, dass nämlich die 'siklat' etwas grösseres zu erwarten geben, als das wirkliche resultat ist, mit anderen worten: die erwartung trügen, steht einer bedeutung nahe, in der diese eigenschaft der 'siklat' auf den menschen übertragen ist: fi. *sikla* a., s. 'der sein wort nicht hält, betrügerisch, der viel verspricht, aber wenig hält; schwätzer' (Lönnrot).

Da der urfi. wechsel *-kl-* ∼ *-gl-* in den westfi. dialekten im allgemeinen durch *-ul-* und im karel. durch *-kl-*, *-gl-* vertreten ist, können wir also als die fi. urform von *siula* und *sikla* die form *sikla* aufstellen. Diesem entspricht laut für laut entweder got. **sigla* (< urgerm. **seγla*, wie neuhochd. *segel*, neuschwed. *segel*, neudän. *seil*, altisl. *segl* u. a.), welches allerdings in den denkmälern dieser sprache nicht belegt ist, aber trotzdem nicht unmöglich ist (Kluge, Etymol. Wörterbuch d. deutsch. Spr.[6], s. 360), — oder urnord. **siγla*, das sich neben der lautgesetzlichen form **seγla* nach der analogie mehrerer solcher lautlich und semasiologisch nahestehenden wörter annehmen lässt, in denen das urgerm. *e* der ersten silbe unter dem einfluss eines *i* oder *i̯* der folgenden silbe zu *i* geworden ist (Noreen, Altisl. u. altnorw. Gramm. §§ 139, 140; Abriss der urgerm. Lautlehre s. 15), vgl. altisl., alt- und neunorw. *sigla* < **siγlian* (neunorw. auch *segla* nach Aasen, Norsk Ordbog), altschwed. *sighla* (auch *seghla*), angelsächs. *seglian* und *siglan* 'segeln', altisl. *sigla* (< **siγlion*) 'Mast', neunorw. *siglebite* und *seglbite* u. a.

Es erscheint beim ersten anblick schwer die bedeutung des fi.-karel. wortes mit der des fraglichen urnordischen zu verbinden, denn dessen gemeingermanische entsprechung **seγla* bedeutet schon 'segel'. Da aber von dem gebrauch der segel aus der skandina-

[1]) In den wörtersammlungen der Finn. Literaturgesellschaft.

vischen bronzezeit keine spuren erhalten sind, sondern die segelschiffahrt sicher erst bei den skandinaviern der vikingerzeit auftritt (Schrader, Reallexikon der indogerm. Altertumskunde s. 755), geht es ja nicht an zu erwarten, dass das als entsprechung des urfi. *sikla* angesetzte got. oder urnord. **siγla* bereits segel bedeutet hätte, denn die entlehnung wäre älter als diese zeit. Die finnischen bedeutungen sind also mit früheren germanischen zu vergleichen. Über den ursprung des germ. **seγla* sind (Schrader, Reallexikon s. 756 f.) nicht weniger als vier erklärungen gegeben worden, von denen Schrader noch 1901 sagt: 'Alles dies ist mehr als unsicher'. Jedoch verdient von diesen erklärungen die neuste, die von Lidén beachtung, die Falk und Torp (Etymologisk Ordbog II s. 150) gebilligt haben. „Danach 'gehört dies wort gewiss zu der idg. wurzel **sek* 'schneiden' — — und bezeichnet ursprünglich entweder 'abgeschnittenes stück (zeug)' — eine bedeutungsentwickelung, die viele analoga besitzt —, oder 'haut, fell' — — — indem häute gewiss als segel benutzt wurden.“ Wenn wir nämlich annehmen, dass **seγla* ursprünglich '(abgerissenes, zugeschnittenes) stück zeug' bedeutet hat, so ist die bedeutungsentwickelung hieraus zu 'segel' in übereinstimmung mit vielen anderen entwickelungen geschehen, wie Lidén gezeigt hat (Uppsala-studier, tillegnade Sophus Bugge s. 87, vgl. z. b. neuschwed. *klut* 'Lappen; Laken, Segel'), und anderseits haben wir hier dieselbe bedeutung 'abgetrennter teil', die von den finnischen bedeutungen abstrahiert werden kann.

Diese zusammenstellung wird dadurch noch gesichert, dass die von Renvall angeführte, ins gebiet der schiffahrt gehörende nebenbedeutung fast als solche im neunorwegischen auftritt, wo *sigla* (stift Bergen und Nordlanden, stellenweise *segla*) 'der mittlere raum in einem grossen boot; der raum, wo der mast steht' (Aasen) bedeutet. Die in der rentierzucht gebräuchliche bedeutung der *siulat* 'die äusseren ausläufer des zauns auf beiden seiten eines rentierpferchs' dürfte aus dem lappischen in das finnische entlehnt sein, denn diese bedeutung steht dem lapp. *siv'le* 'Mast', worüber unten, näher als den übrigen finnischen bedeutungen.

Weitere stützpunkte für den angenommenen ursprung von fi. *sikla* ~ *siula* liefern

2. Fi. **siulu, estn. sîl.**

Fi. *siulu* 'flicken, stück, lappen', z. b. pane s. raon täytteeksi 'fülle den riss od. den spalt mit einem lappen aus', ist ursprünglich dasselbe wort wie

estn. *sîl*, gen. *sîlu* 'Zipfel, schmaler Streifen, eingesetzter Keil zwischen zwei Nähten, bunter Einsatz, Zwickel, Rockschooss, ein Theil am Netzsacke (an dem einen Ende dicht-, an dem anderen undichtmaschig)', welch letzteres wir augenscheinlich auch in folgenden kompositis wiederfinden:

sîlu-tükid 'Randstücke von eingetheilten Länderstreifen', *mā-sîl* 'Halbinsel', *keila-sîl* 'das dreieckige Focksegel' und in den derivaten:

sîluk = *sîlak* (gen. *s-u*) 'Ecke, Zipfel, Stück Land, *sîlaku-lehed* 'Kelchzipfel'; *sîluline* 'streifig, zipfelig'; *sîluma, sîlima* 'Streifen machen, streifig machen', nahka s. (scherzw.) 'mit Ruthen streichen', wäl'ja s. 'in Streifen hervorragen'; *sîluma, ära s.* 'verschalen'.

Da nämlich im estnischen *-ẹl-* < *-i̯l-*, teilweise *-i̯l-* (z. b. *ei̯lè* < *eglen*) einen älteren wechsel *-kl-* ~ *-gl-* repräsentieren, dürfen wir als urform von fi. *siulu* und estn. *sîl* **siklu* ~ **siglu-* ansetzen. Dieses entspricht wiederum der älteren form oder dem plural des oben angeführten urnord. **siɣla*, in denen *u* in der zweiten silbe auftrat (vgl. fi. *joulu*), oder einem vielleicht femininen *-ōn -ūn*-stamm **siɣla* (genit., dat., akkus. *-u*, plur. *-ur*). Estn. *sîl* ist noch darum zu beachten, weil darin die wirkliche bedeutung von fi. *siulu* und die angenommene grundbedeutung von germ. **seɣla*, **siɣla* sowie die gemeingerm. bedeutung 'segel' sich vereinigen.

3. Estn. **sõluma, sõlused, seil.**

In dem estnischen verb *sõluma*, von dem mehrere nebenformen mit *-gl-* angeführt werden: *seglama, seglema, sõglma, sõgluma*, 'hin und her laufen, fliegen, in Bewegung sein', z. b. mõtted sõluwad alati sinna ja tänna 'die Gedanken gehen immer hierher und dahin', linnud sõluwad ümber 'die Vögel fliegen umher durch einander', sõmerad s. 'der Kies fliegt umher', hat sich die bedeutung verhältnismässig weit vom 'segeln' entfernt, doch finden wir schon skandina-

vischerseits neben dem letzterwähnten: altnorw. *sigla* 'segel aufsetzen', 'segeln', 'im allg. sich bewegen, von einer stelle zu einer andern fahren' (Fritzner), neunorw. *sigla* (präs. *sigler*, impf. *siglde*, aber auch *segla*, präs. *seglar*) 'segeln', 'eilen, umherschweben, hin und her rennen' (Aasen; 'meistens von kleinen kindern, die sich fast immer laufend bewegen', Ross). Die hintervokalische urform des wortes (inf.) **sęklo-ðak*, (präs.) **sęglo-n* (? **sęgl-; — -ękl- ∾ -ęgl-* > *-ęil-* > *-ēl-*, Setälä, YÄH s. 142) setzt natürlich ein urnord. **seγlōn* > **seγla* voraus, aus dem lautgesetzlich neunorw. *segla*

Estn. *sõlune*, *sõlused* (plur.) 'Zugseile am Netz' deutet auf eine urnord. (plural- ?) form, in deren zweiter silbe *o* oder *u* gestanden hat. Da es etwas zu den **seklu-t* des netzes gehörendes bezeichnet, haben wir hier dieselbe bedeutung wie bei *siulat* im finnischen. — Von skandinavischer seite stammt natürlich auch estn. *seil* (gen. *seila*), welches jünger als die vorhergehenden, aber nach dem *a* der zweiten silbe zu urteilen älter als fi. *seili* 'segel' ist.

Auch aus dem gesagten zu schliessen ist Lidén's etymologie richtig, dagegen findet seine anhahme, dass altnord. **seγla* 'segel' durch entlehnung nach dem norden gekommen wäre (Uppsala-studier s. 88), nicht dieselbe bekräftigung. Die wortsippe scheint wenigstens im urnordischen, und zwar sogar in den parallelformen **seγla* und **siγla*, **seγlōn* und **siγlian* (wahrscheinlich auch noch anderen), die in verschiedenen gegenden eine etwas verschiedene bedeutung gehabt haben können, schon v o r der bedeutung 'segel' existiert zu haben und teils vor, teils nach der entstehung dieser neuen bedeutung in das finnische entlehnt worden zu sein. Besonders weist estn. (*käila-*)*sīl* '(Fock)segel' darauf hin, dass die urnord. *i*-form auch diese bedeutung besessen hat, bei deren entstehung die westgermanischen sprachen eine rolle gespielt haben können. — Erst aus dem altschwedischen hat bekanntlich das finnische die termini der segelschiffahrt *seili* 'segel', *seilata* 'segeln' erhalten.

Mit den behandelten wörtern ist noch verwandt

4. Fi. **sikli, siili, siiliäinen**

'das eisen, womit die achse einer mühle den oberen stein (den läufer) herumtreibt'; *kiven* od. *myllyn s.* 'eiserner klotz zwischen

den mühlsteinen' oder wie es in den worterklärungen zum Kalevala heisst: *kiven siili* 'im loch des oberen mühlsteines befestigter hölzerner od. eiserner zapfen, an dem sich die durch den unteren stein gehende nabe dreht'.

Dies dürfte eine jüngere entlehnung als die oben besprochenen sein; eine lautliche und semasiologische entsprechung dazu haben wir skandinavischerseits in dem wenigstens in Norwegen noch ziemlich gangbaren *sigle* (stellenweise *segle*) neutr. 'mühleisen, ein kurzer eisenbolzen, der quer über der spitze der mühlachse liegt und dazu dient den mühlstein umzudrehen'. Hierzu *siglehold*, n. 'eine höhlung im mühlstein, bestimmt das 'sigle' aufzunehmen' (Aasen). (Dagegen ist fi. *sikli* 'schabeisen, raspel' ein jüngeres lehnwort, welches sich an neuschwed. *sickling* (subst.) und *sickla* (verb) anlehnt). Die lappischen wörter *sigl(a)* 'segel', *siv'le, siv'lo* 'mast' hat Qvigstad (Nordische Lehnwörter s. 287 f.) mit den entsprechenden altnorwegischen grundwörtern verbunden. Seine frage, ob auch syrj. *šogla, šögla* 'mast' skandinavischen ursprungs seien, dürfte bejahend zu beantworten sein, die frage aber, auf welchem wege dieses lehnwort bezogen ist, direkt oder indirekt, wäre unter berücksichtigung aller der syrjänischen wörter, für die skandinavischer ursprung vermutet worden ist, zu behandeln.

Von der oben erwähnten wurzel **sek*, wovon germ. **seγla-*, leitet Lidén auch das altnorw. *sigi* od. *segi* (obl. *siga* od. *sega*) 'losgerissener oder abgeschnittener streifen', z. b. slita, skera i sega u. a. m., ab. Diesem scheint zu entsprechen

5. Fi. **sikare**

'klumpen, klümpchen, stück, bissen' und **sikura** 'bisschen, ein wenig', *kiven s.* 'steinbröckchen'. Die endungen *-re, -ra* kommen in manchen fi. wörtern vor, die eine ähnliche bedeutung haben, z. b. *nokare* 'klumpen etc.'; *pahkura* = *pahku* 'kurzer und dicker stumpf, klumpen, klotz'; *komppa* 'kleine erhöhung, hügel', *komppi* 'grosses stück': *kompura* 'spat'; vgl. auch Ahlqvist, Suomen kielen rakennus s. 36 f.

6. Fi. etc. **verkko**, estn. **wörge**.

Fi. *verkko* 'netz, fischgarn', karel. und olonetz. *verkko* 'netz', estn. *wõrk* (g. *wõrgu*) 'Netz, Gitter' (*hämmelga-*, *hämbliku-*, *õmbliku-*, *härmä-wõrk* 'Spinnengewebe'), liv. *vị̑rg* 'Netz' ist offenbar eine alte, gemeinfinnische benennung des netzes.

Europaeus hat den gedanken ausgesprochen, dass das wort germanischer herkunft sei: „Die wörter [lapp.] *verme* und *verkko* scheinen von dem germanischen worte *vira*, *virka*, *virken* zu stammen, wovon sie also durch besondere ableitungssilben gebildet sind" (Suomi II 8, s. 44). Das wort scheint denn auch mit dem urnord. **verko* verglichen werden zu müssen, von dem z. b. altisl. *verk* und neuschwed. *verk* herkommen und dem anderseits z. b. deutsch *werk*, angels. *weorc*, *werk*, neuengl. *work* entsprechen. Was die bedeutung anbetrifft, so dürfte das wort wenigstens in den skandinavischen sprachen nicht die bedeutung 'netz' gehabt haben, obwohl es sonst in denselben in der fischereiterminologie vorkommt. Altschwed. *fisk-*, od. *fiskiverk* hat eher eine art sperrvorrichtung bezeichnet: 'einrichtung im wasser zum fischefangen', wie auch die variante (*fiske*)*värke* und neuschwed. (Göta- und Svealand) *verke* od. *värke* 'reiserverzäunung (in einem see) mit einer öffnung für eine reuse oder einen wenter' (Rietz, Dialektlexikon s. 813 [1]). Wenn man auch die herleitung der bedeutung 'netz' von solchen vorrichtungen nicht als ganz unmöglich betrachten kann, dürfte es doch nicht leicht sein dieselbe durch analogien zu erhärten.

Neben dem erwähnten substantiv steht in den germanischen sprachen eine verbgruppe wie althochd. *wirkan*, altisl. *verka*, neuschwed. *verka*, *wärka* u. a., in der die bedeutung 'anfertigen' vorherrscht [2]; mitteld. *wirken*, *werken* hat u. a. die bedeutung 'nähend, stickend, webend anfertigen' (Kluge, Etym. Wb.[6], s. 427), welches durch vermittelung des schwed. *virka* auch in das finnische übergegangen ist: *virkata* (*virkkuu*, *virkki-neula* etc.). An diese verb-

[1] Fi. *värkkäys* 'wehrvorrichtung'.

[2] Diese spiegelt sich z. b. in dem aus dem altschwedischen in das finnische gekommenen *värkätä* 'den Huf auswirken' (Renvall, Lönnrot; im kirchspiel Längelmäki im allgem.:) '(eine handarbeit) mit geschick anfertigen' wieder; vgl. auch *hantvärkkäri* 'handwerker'.

gruppe schliesst sich das oben angeführte gemeingermanische substantiv, deutsch *werk*, altisl. *verk*, als nomen actionis an, dessen bedeutung sich schon in sehr frühen zeiten in den germanischen sprachen sehr vielseitig entwickelt hat, indem es u. a. den gegenstand oder das produkt, das material oder das werkzeug der handlung bezeichnet (Waag, Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, s. 110), z. b. mittelhochd. *werc* a) 'allgemein was gethan wird', b) 'eine arbeit, die ich vornehme, namentlich handarbeit oder kunstarbeit', c) 'eine vollendete kunst- oder handarbeit' (Benecke-Müller, Mittelhd. Wb.); — mittelniederd. *werk* 1) 'Thätigkeit, Arbeit, Verrichtung', 2) 'concr. das Gearbeitete, Product der Arbeit, bes. der Handwerker, spec. das Meisterstück; Bau, Gebäude — —; Belagerungswerkzeug — —; vom Leinen: — —'; 3) 'Arbeitsgerät, Werkzeug'; 4) 'Material zur Arbeit, spec. — — Werg, Hede' (Lübben, Mittelniederd. Handwb.); — altschwed. *værk* 1) 'werk, handlung', 2) 'arbeit, werk, das getan wird od. getan ist', z. b. *handaværk*.

Von diesen verschiedenen bedeutungsnuancen ist die bedeutung des gegenstands oder produkts der handlung schon gemeingermanisch (*Werk* 'Gethanes, Geleistetes, Hervorgebrachtes irgend einer Art, gemeingermanisches, nur goth. nicht vorhandenes Subst. zu *wirken*', Heyne, Deutsches Wörterbuch III, s. 1371), vielleicht sogar noch älter, denn die griech. lautliche entsprechung des urgerm. **verkō*, *τὸ ἔργον*, hat auch die ziemlich entsprechenden bedeutungen: 1) 'Werk, Tat, Handlung — —, Wirkung; 2) Werk, Arbeit, — — Gewerbe, Kunst; 3) das durch Arbeit Hervorgebrachte, Werk, Arbeit, Kunstwerk' (Benseler, Griech.-deutsches Schulwb.[12]). Und da das entsprechende verbum **virkian* schon im althochd. die bedeutung einer so entwickelten handfertigkeit wie 'weben, wirken' hatte (siehe Kelle, Glossar der Sprache Otfrieds, sub *wirku* 8); *werk* 'Handlung — —', 'Gewebe'), ist es wohl nicht unmöglich, dass dieses verbum schon zur zeit der sehr frühen finnisch-germanischen berührungen eine handarbeit wie das „weben“[1] des netzes und das entsprechende nomen actionis den gegenstand dieser handlung, das produkt (vgl. „netz“) oder das material (vgl. „fischgarn“) bezeich-

[1] Vgl. noch neuschwed. *värka ihop* 'spinnen, weben' (Rietz).

nete, wie z. b. fi. *työ* (< **tō*) die handlung („*olla työssä*" 'arbeiten'), den gegenstand und das produkt der handlung („*huonoa työtä*" 'schlechte arbeit'), aber weps. *tö* 'hede' (AHLQVIST, Kulturwörter s. 80) bedeutet. Da auch der gemeinfinnische name des zugnetzes **nōtta* (> fi. *nuotta*) schon aus dem urnord. entlehnt wurde (THOMSEN, Den got. Sprogklasses inflydelse på den finske, s. 137), musste wohl auch die erwähnte handfertigkeit mit ihrem gegenstand und ihren produkten den finnen ebenso früh bekannt werden. Derselben zeit gehört ja u. a. der alte gemeinsame name des hanfs und flachses: fi. *liina* < urnord. **līna* > schwed. *lin* an[1].

Semasiologisch steht der verbindung hier also nichts im wege. Was die lautverhältnisse anbelangt, so haben wir bezüglich des auslautenden vokals fi. *verkko:* deutsch *werk* = fi. *pelto:* deutsch *feld.* Das wort gehört der ältesten schicht der urnordischen lehnwörter an.

Im estnischen haben wir in derselben bedeutung noch eine andere form: *wõrge* (g. *wõrke*), deren hauptbedeutung jedoch eine andere ist: 'einfach aus Hede gedrehte Schnur, spec. die Schnur, welche in einer Garnsträhne die einfachen Fitzen trennt, die Garnfitze selbst'. Dieses wort ist augenscheinlich aus dem lettischen entlehnt: lett. *werkis* 'der Werg, — bei Seeleuten gebräuchlich', welches wie lit. *wèrkė* 1) 'ein böses Werk, Dieberei etc.', 2) 'die Heede, welche aus dem aufgedrehten Tauwerk gewonnen und zum Kalfatern von Schiffen benutzt wird' aus dem deutchsen entlehnt ist (KURSCHAT, Wörterb. d. lit. Spr.): mittelniederd. *werk* (siehe oben:) u. a. 'spec. — — Werg, Heede' und dessen nebenform *werg* 'fadenförmiger Abfall beim Hecheln des Flachses oder Hanfs' (LÜBBEN, Mittelniederd. Handwb., s. 574). Die hierin auftretende bedeutung des

[1] Dieses wort eignet sich übrigens gut als beispiel dafür, dass ein wort sowohl das material als verschiedene produkte daraus darstellen kann: fi. *liina* 'flachs, hanf'; 'leinwand', (*käsi-*) 'handtuch', (*pää-*) 'kopftuch', *rysän, merran liinat* 'das netz um den wenter, die reuse'; griech. *λίνον* 1) 'die Leinpflanze, der Lein, Flachs — —'; 2) 'alles was aus Flachs bereitet ist', a) 'Faden, Schnur — —'; b) 'das geflochtene Zuggarn od. Netz der Fischer und Vogelsteller'; c) '— — Leinwand, Linnen, insbes. Leintuch, leinenes Betttuch, Bettlaken; der Docht' (BENSELER wie oben).

netzmaterials ist offenbar sehr alt, vgl. holländisch *werk* 'das Werk, die Arbeit, — —, Handlung, das Buch, die Schrift, Mühe, Werg — — —', dän. *wærk* (*-et*) 'altes, aufgedrehtes Tauwerk — —, welches zum kalfatern u. dgl. benutzt wird'.

Kappale suomensukuisten kansain kalastus-historiaa.

Kirjottanut

U. T. Sirelius.

Heitämme seuraavassa silmäyksen muutamiin maassamme käytettäviin nuottalajeihin. Saarto- eli hakupyynti, jota niillä harjotetaan, on luonteeltaan aktiivinen, pyytäjän läsnäoloa vaativa ja sellaisena yleensä vanhimpiin kalastustapoihin kuuluva. Mitenkä pitkälle entisyyteen nyt tarkastettaviksemme ottamamme pyytimet meidät vievät, siitä koettelemme selkoa tehdä.

1. Kulle, kulkuus, kolkka, heitto, saarua, vata, sauvanuotta, ina.

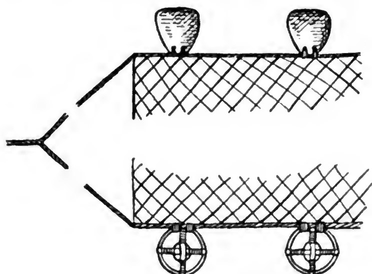
Näin nimitettyjä nuottakalastimia, joille kaikille yhteisenä ominaisuutena on povettomuus, käytetään eri osissa maatamme.

Pyyntiveden mukaan voidaan ne jakaa kahteen ryhmään: nuottiin, joita käytetään joissa ja nuottiin, joilla pääasiallisimmin pyydetään tyvenistä vesistä. Jälkimäisiä kutsuu kansa sisävesillä **vadaksi** tai **sauvanuotaksi** ja merenrannoilla **inaksi**, edellisiä taaskin, jotka me seuraavassa merkitsemme yleisellä nimellä ajoverkko, eri seuduin **kulteeksi, kulkuukseksi, heitoksi, saaruaksi, inaksi, vadaksi.** Esitämme ensiksi ajoverkot.

Oulujoella erotetaan kokoonpanon yksityiskohtiin nähden toisistaan **isokullet** eli **heitto** ja **koste-** eli **suvantokullet.**

Edellinen (kuv. 1), jota käytetään yksinomaan lohen pyyntiin, tehdään noin 20 s. pitkä ja siksi liinava, että apajapaikalla hyvin

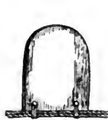
ulottun pohjasta pintaan. Sen täytyy olla niin luja, että orteen ripustettuna kestää täysikasvuisen miehen vapaasti kiipeillä silmiä myöten, jotka siihen kudotaan sivuiltaan 4 ¹/₂ tuumaa isot. Painot ovat litteitä kiviä ja ympäröidään kuusisella tai katajaisella vanteella, ett'eivät mahtuisi pyydyksen harvoista silmistä läpi ja tämän



Kuv. 1. Oulujoki.

kautta sitä sotkisi. Kannattimet tehdään niinikään isot, ääriviivoiltaan jossakin määrin puikeat. Yläpaula pannaan sikavillanuorasta.

Koste- eli **suvantokulteen** pituus vaihtelee riippuen pyyntipaikasta 20—30 syleen. Liinavuuden määrää kuin edellä apajan sy-













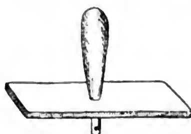
Kuv. 2. Kuv. 3. Kuv. 4. Kuv. 5. Kuv. 6. Kuv. 7.
Tornionjoki. Oulujoki. Pečora.

vyys. Silmät kudotaan sivuiltaan yli puolitoista tuumaa isot, kannattimet valmistetaan muotoa, kuv. 4—6, kuusesta, haavasta tai lepästä ja painoina käytetään joko levytuoheen ommeltuja tai nauhatuoheen kudottuja (**koppikives**) pikku kiviä. Yläpaula tehtiin ennen joko sikavilla- tai pajunkuorinuorasta, mutta nykyään — samaan tapaan kuin jo aikaisemmin alapaula — tavallisesta hamppunuorasta.

Tornionjoella erotetaan kokoonpanon yksityiskohtiin nähden toisistaan **kullet** ja **saarua** eli **pieni kullet**.

Edellinen on varsin iso pyydys. Toimitusmaanmittarit Oskar Tiger ja U. L. Grape, jotka vuosina 1885 ja 1886 laativat selonteon kaikista Tornion- ja Muonionjoen kalastuksista ja patolaitoksista („Beskrifning öfver alla fisken och fiskebyggnader i Torneå och Muonio elfvar") huomasivat sen pituuden vaihtelevan 360—840 ja liinavuuden 14—18 jalkaan. Silmät kudotaan sivuiltaan 3—4 ½ tuumaa isot, ja yläpaulat valmistetaan joko rihmasta tai kuusen tai männyn juuresta; alapaulana pidetään ehkä tavallisimmin noin 14 mm paksua niininuoraa. Aikaisemmin tehtiin kannattimet muotoa, kuv. 2, mutta nyt muotoa, kuv. 3. Painoiksi pannaan samallaisia vannekiveksiä (**käyrä**) kuin Oulujoen heittoon (Nordqvist, Fiskeritidskr. 1899, s. 120).

Saarua eli **pieni kullet** tehdään 10—24 syltä pitkä ja 4—12 jalkaa liinava. Silmät kudotaan sivuiltaan noin 4 ½ tuumaa isot. Yläpaulaksi pannnaan männyn tai kuusen juuresta, mutta alapaulaksi hampusta tehty nuora. Edelliseen paulaan kiinnitetään kuvaksiksi keskelle koho muotoa, kuv. 9, ja toiseen päähän koho muotoa, kuv. 8. Painoina käytetään vannekiveksiä (**käyrä**).


Kuv. 8.


Kuv. 9.

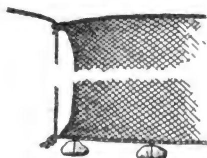
Tornionjoki.

Kemijoella kantaa saarua nimeä **kulkuus**.

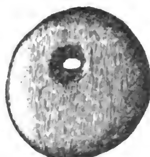
Povettomia ja niin ollen läheistä sukua esitetyille nuottalajeille ovat pyydykset, joilla kalat nostetaan Kemin- ja Tornionjoen karsinapatojen pesistä.[1] Niitä käytetään tarkoitukseensa kaksi: toinen, jota Tornionjoella kutsutaan **sauvoskulle** ja Keminjoella **alanen kulle**, sijotetaan pesän alaseinämälle, toisella jota Tornionjoella nimitetään **heitto** ja Keminjoella **päällinen kulle**, suoritetaan itse apaja vetämällä se pesän yläseinämältä alaseinämälle. Pyydykset täten vastakkain saatettuina nostetaan yhdessä ylös, jolloin kalat seuraavat mukana niiden välissä.

[1] Karsinapadoista kts. lähemmin tutkimustamme „Über die sperrfischerei bei den finn.-ugrischen völkern" (s. 253—268).

Käsityksen karsinakulteista antaa kuva 10. Kannattimia niissä ei käytetä ja painoina pidettiin ennen yleisesti luonnonkiviä, jotka



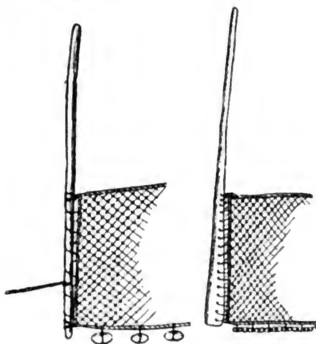


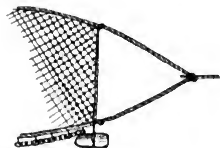


Kuv. 10. Kuv. 11. Kuv. 12.
Tornionjoki.

n. s. kantomilla liitettiin alapaulaan $^1/_2$ kyynärän välimatkoille; myöhemmin on myös käytetty tehtaassa valmistettuja malmisia painoja (kuv. 11) ja reikäkiviä (kuv. 12).

Ina nimistä ajoverkkoa käytetään Kittilässä. Se tehdään noin 15 s. pitkä, varustetaan ylä- ja alapaulalla ja kudotaan niin tiheä, että 6 kertaa menee kortteliin. Siinä pidetään tietysti kannattimet ja painot.





Kuv. 13. Kuv. 14.
Kyminjoki.

Vatoja käytetään Kyminjoella kovien virtojen ja koskien kosteisiin levähtämään asettuneiden siikojen pyyntiin. Niiden rakenne nähdään kuvista 13, 14. Ne tehdään noin 4 s. pitkät ja aina 6

kyynärään liinavat. Toiseen siuloista, jotka aina ovat keskustaa matalammat, kiinnitetään pitkä salko (**heittotanko**). toiseen vetonuora (**koirionuora**). Kannattimia ei käytetä ja painoiksi pannaan joko pitkulaisia luonnonkiviä (näistä on koiriopäässä oleva aina muita isompi) tai rautaketju (kuv. 14).

Kulteista saamme historiallisista lähteistä muutamia tietoja. Niin käy eräästä Kustaa Waasan kirjeestä v:lta 1526 selville, että Tornionjoesta kalasteltiin lohta näillä pyydyksillä, joita ruotsiksi nimitettiin **kolk**. V:n 1559 kalastusluettelossa ei samalta joelta lainkaan mainita muita lohen pyynnin välineitä kuin kulteita, josta tosiasiasta voi päättää, että ne Tornionjoella varmaankin ovat vanhin lohikalastin. Keminjoelta luetellaan kruunulle lähetetyissä tilikirjoissa v:lta 1558 useita paikkoja, joissa kalasteltiin **kulth**'eilla, ja Oulunjoellakin sanotaan samoissa lähteissä patojen yhteydessä pyydetyn **kolck**'eilla eli — kansan nimityksen mukaan — kulteilla. Myöskin Kyminjoen vadoista, **vada**, **vadu**, puhuvat monet Kustaa Vaasan aikaiset tilikirjat.

Kokemäenjoelta mainitaan asiakirjoissa usein **kolk**, **kolcke** — ensimäisen kerran jo v. 1347. Mutta 1700-luvun keskivaiheilla häviää tämä nimi kuulumattomiin. Että sillä Kokemäenjoellakin tarkotettiin povetonta nuottakalastinta, käy selville Brander'in hauskasta, v. 1751 ilmestyneestä tutkimuksesta „De regia piscatura Cumoënsi“, jossa m. m. (s. 40) sanotaan: „Praeterea retejaculo, (**kolka**) piscari moris est. Hujus maculae 4. transversis digitis patent. Longitudo 15 ad 20 orgyarum, latitudo 5 vel 6. ulnarum est.“ Että kulteen suomalainen nimitys Kokemäenjoella oli **kolkka**, käy selville sitaatista. Edellisestä tiedämme kulletta Pohjanmaan joilla ruotsiksi mainitun **kolk**, **kolck**, joka seikka näyttäisi viittaavan siihen, että asianomaiset ruotsinkieliset hallitusmiehet olivat povettomaan nuottaan ensin tutustuneet etelässä Kokemäenjoella ja sitten pohjoisessa, Oulu- y. m. joilla maininneet sitä jo oppimallaan nimellä.[1]

Teemme nyt selkoa niistä eri tavoista, joilla maassamme povettomilla nuotilla pyydetään.

---

[1] Kts. **kolkka**'an nähden Saxén, Finska låndord i östsvenska dialekter, s. 150.

Isokullet potketaan kahdesta veneestä poikki väylän paikoissa sellaisissa kuin esim. Kolehmaisen, Lammin ja Pyterän „lammit" Oulujoen Niskakoskella ja kuljetetaan suoraan alavirtaan kaarella, joka muodostuu sen kautta, että kulteen hoitajat eli **verkkomiehet** sauvomalla auttavat kummankin veneen kovemmalla vauhdilla solumaan virran mukana, kuin tämä jaksaa kuljettaa kulteen keskiosaa. Kosken niskalle päästyä soudetaan veneet liki toisiaan; toinen soutajista pitää veneiden etunokat kiinni toisissaan ja toinen tarpoo porkalla sillä aikaa kun verkkomiehet lappavat kulteen veneisiin. Jos lohia on ollut kierroksessa, ovat ne kaikki tarttuneet verkon silmiin. Kalastus tapahtuu Oulujoella heinäkuusta aina talven tuloon ilta- ja aamuhämärissä.

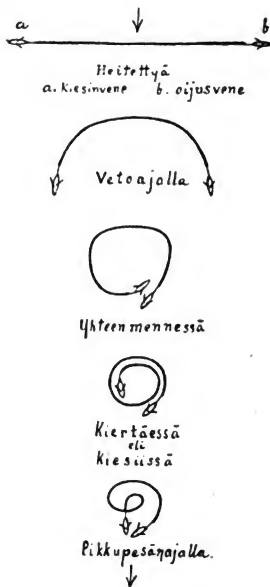
Samaan tapaan kuin juuri puheena olleella joella tapahtuu kullepyynti myös Tornionjoella. Sitä saadaan siellä harjottaa ainoastaan keväällä ja niinpä siihen asti, kunnes lohipadot ovat lyödyt.

Kostekulteilla suoritetaan kalastus, kuten nimestä jo voi arvata, **kosteissa** s. o. sellaisissa verraten tyvenissä paikoissa, jotka syntyvät jokeen joko keinotekoisien tai luonnonomaisten patojen, kuten esim. niemenkärkien alapuolelle. Niissä tavataan tavallista runsaammin kaloja, koska ne tarjoavat tervetulleita lepokohtia taisteluunsa virran kanssa väsyneille vedeneläjille.

Kostekulle potketaan yhdestä veneestä ja heitetään rannasta lähtien kaarelle myötävirtaan. Kun alasiula on saatettu rantaan, nostatetaan kulle molemmista päistään yhtaikaa. Pyynti kittiläisellä **inalla** suoritetaan muutoin samalla tavalla, mutta ennenkuin apaja tehdään, kuljetetaan pyydystä kappaleen matkaa alavirtaan myös rantasiulasta. Kymiläisellä **vadalla**, joka on vain 4 s. pitkä kalastin, suoritetaan pyynti pienissä kostepaikoissa siten, että nämä sillä äkkiä erotetaan muun joen yhteydestä ja siten ikäänkuin siivilöidään. Vadalla pyynti on siis verrattava kostekulle- ja inapyyntiin.

Suvantokulteen veto on joukon mutkikkaampi. Siihen tarvitaan kaksi venettä, joista toista kutsutaan **oijus-**, toista **kiesinveneeksi.** Kumpaankin sijottuu kaksi miestä. Kiesinveneeseen asettuvat tottuneimmat kalastajat, jotka eri toimiensa mukaan kantavat **kiesijän** eli **kiesinsoutajan** ja **verkko-** eli **porkkamiehen** nimiä. Oijusveneen miehistä kutsutaan toista **soutajaksi**, toista **sauvonmieheksi.** Kulle

pannaan ensin kiesinveneeseen alapaula perään päin. Joella sitten soudetaan veneet yhteen, ja ojusveneen verkkomies lappaa veneeseensä puolet kulletta s. o. **keskilautaan** asti. Kun on päästy apajan korvalle, erotetaan veneet toisistaan, ja verkko- ja sauvonmies rupeavat heittämään minkä kerkiävät kulletta veteen. Kiirettä pitävät myös soutajat. Kulle saatua suoraksi jokeen (kuv. 15) käännetään veneet, joita siihen asti oli soudettu vastakkaisiin suuntiin poikki virran, vähitellen myötävirtaan. Verkko- ja sauvonmies ottavat sauvomet ja alkavat hiljalleen lykätä veneitään; airokkaat soutavat varovasti, sillä koetetaan olla mikäli mahdollista kaloja säikyttämättä. Kun on päästy nostimelle, jossa on niin matala vesi, että verkot rupeavat laudustamaan, viheltää porkkamies merkiksi, että veneet ovat yhteen kuletettavat. Kiesinvenettä, joka aina pidetään oikealla puolen, alkaa kiesijä soutaa verkkokierroksen sisäpuolelle — vastaisen kullepuoliskon paulan vieritse — kuljettaen samalla omanpuolista kulteen päätä muassaan. Porkkamies alkaa tarpoa kierroksen sisään, jotta kalat säikähtyneinä hyökkäisivät kulteen seiniä vastaan ja tarttuisivat havakseen kiinni. Kun kiesijä on kierroksen sisässä soutanut täyden ympyrän, on hänen kuljettamastaan siulasta muodostunut kulteen ison kierroksen sisään toinen, pieni eli n. k. **pikkupesä**. Oijusvene on sillävälin seissyt melkein yhdessä kohti vain aika ajoittain kulkien vähäsen myötäpäivään (kiesinvene on kaiken aikaa kulkenut vastapäivään). Pikkupesän muodostuttua ru-



Kuv. 15. Oulujoki.
W. J. SNELLMAN'in luonnoksen mukaan.

peavat verkko- ja sauvonmies lappaamaan kulteita minkä ehtivät. Tätä tehdessään ottavat he kiinni niin hyvin ylä- kuin alapaulasta. Hapaan laskoksessa ja kierteissä tulevat kalat varmasti ylös. Nostatettaessa pyörivät veneet päinvastaiseen suuntaan kuin äsken ja tulevat vihdon entiseen asemaansa takaisin.

Kerrottua pyyntitapaa harjotetaan Oulunjoella ainakin paikoin (Vaala) ympäri vuoden — talvella ymmärrettävästi vain avovedellä ja suvisäällä. Paras ja varsinainen pyyntiaika on kuitenkin syksy. Illalla, hämärissä lähdetään kalaan, ja jos saalis on runsas, vedetään koko yö. Samoin kuin (tiheällä) kostekulteella saadaan suvantokulteellakin paraastaan siikaa, harjusta ja haukea. Että kerrottu kierrepyynti on aikaisemmin ollut käytännössä myös Tornionjoella, siihen viittaa seuraava Bureus Sumlen'in lause: „I Torne fiskia the medh Laxkolk fast annorlunda än någhor annor städz i Sverike eller finland, medh 150 famnar laxnät triggefall, medh 2 båtar 3 hion i hv. tera och ro medh kolken alt om kring, thet föraste the orka“ (Saxén, Finska lånord, s. 151).

Saarua eli **kulkuus** potketaan yhdestä veneestä siten, että **saarualauta** jää äärimäiseksi selän ja vene rannan puolelle. Pyytäjiä on kaksi, joista toinen soutaa ja toinen perässä seisten pitelee saaruan 2 mtr. pitkää köyttä sekä sauvoo. Selkäpään annetaan kulkea hiukan edellä rantapäätä. Pyynti tapahtuu karien niskoilla 1 $^{1}/_{2}$ —3 kyynärää syvästä vedestä. Kun perämies köyden tai saarualaudan nyinnästä havaitsee lohen käyneen kiinni, lappaa hän pyydyksen vedestä veneesen. Saarualla kalastus alkaa elokuun loppupuolella ja jatkuu aina talven tuloon asti. Se suoritetaan säännöllisesti pimeän aikaan.

Samallainen kuin saarua- oli ennen **kolkka**-kalastus Kokemäenjoella. Brander sanoo siitä edellä mainitussa julkaisussaan (s. 40): „Usurpatur noctu, idque illa ratione, ut in alto ejiciatur, ita tamen, ut una ejus extremitas, funi cuidam alligata, in scapha a piscatore retineatur, altera vero a ligno quodam, cui alligata est, ne plane submergatur, sustentata, libere meet, atque situ transverso secundo feratur amni; adeoque qua partem rete aliquod, qua partem sagenam hoc piscandi instrumentum refert.“

Siirrymme nyt Suomen ulkopuolelle katsellaksemme, missä löytäisimme vertauskohtia esittämillemme pyydyksille ja pyyntitavoille.

Pysähdymme ensiksi Lappiin.

Täällä käytetään kahta povetonta nuottalajia, joista toista kutsutaan **golda** ja toista **golgadak**. Edellisen rakenteesta meillä ei ole lähempiä tietoja, mutta jälkimäisen sanoo Nordqvist (Kalast. leht. 1900, s. 37) olevan 18—25 mtr. pitkän ja 5—6 mtr. liinavan sekä varustetun yläpaulaltaan landuksilla; alasyrjä jätetään paulottamatta sekä painottamatta, mutta toisessa päässä pidetään puuristi kuvaksena.

Golda'a käytetään padon (**oaces**) ohella, joka tehdään jokeen apajapaikan alapuolelle. Se vedetään myötävirtaan usein pitkät matkat padon luo, jolloin ne kalat, jotka ovat osuneet olemaan apajan niskan ja padon välillä, joutuvat **golda'an** ja tämän mukana maalle. Veto tapahtuu rannoilta pitäin; veneistä, jotka seuraavat pyydystä, valvotaan vain, että tämä kiinnitarttumatta lipuu virran mukana. Ennen vanhaan käytettiin tässä pyynnissä, jota kutsutaan **golddem**, kahta patoa, joista ylempi oli apajan niskalla ja kulki poikki joen, alempi apajan suussa ja jätti osan jokea sulkematta.[1] **Golgadak'illa** suoritetaan kalastus aivan samalla tavalla kuin olemme edellä nähneet sen saarualla ja kolkalla tapahtuvan.

Suvantokulteella eli kiertämällä pyynti on, mikäli tiedämme, Suomen ja Venäjän Lapissa aivan tuntematon. Mutta Ruotsin Lapista, Arjepluogista, mainitsee sen Laestadius „Journal"issaan (s. 314). Asianomaista pyydystä kutsuu hän ruotsiksi **kålknot**. Saman nimen (**kolk**) esittää H. Videgren (Fiskerierna i Norrbottens län", s. 196, 200) Luleå joelta, mutta ei selitä, millainen sillä mer-

[1] Samantapaista kalastusta kuin vanha lappalainen **golddem** harjottivat ennen liettualaiset Memel joen suistolla. He sulkivat yhden tämän joen sivuhaaroista havasseinäisellä padolla (**takisza**) ja antoivat lohen kokoontua padon alapuolelle. Sitten heittivät he joen yli $^1/_2$—1 km. padon alapuolelle toisen hapaan ja kiinnittivät sen vaajojen varaan (**tinklas mettamaszis** tai **uzmettomage**). Vihdoin he ajoverkolla (**tinklas leidamassis**), joka oli yhtä liinava kuin joki oli syvä ja niin pitkä kuin joki leveä, vetivät kokoontuneet kalat alemmalle padolle, jolla apaja tehtiin. Ajoverkkoa kuljetettiin rannoilta pitäin, ja joella seurasi sitä muutama vene, kuten juuri näimme Lapissakin tapahtuvan.

kitty pyydys ja itse pyyntitapa on. Että edellinen kuitenkin lienee samallainen kuin **kulle** Tornionjoella, siihen viittaavat Tukholman kalastusmuseossa näkemämme vannekivekset, joista luettelossa sanottiin: „sänken till laxkolknot från Edefors vid Lule elf". **Pulsnot**. nimellä mainitsee NILS GISLER kierre- eli suvantokulteen tutkimuksessaan „Rön om Laxens natur och fiskande i de Norrländska Älfvarna" (S. V. A. Handl. 1751, s. 276). Lopuksi esiytyy sama pyydys- ja pyyntitapa myös Tanskassa nimellä **kringle-** tai **bøilegarn**.[1] Kiertävää pyyntiä harjotettiin ainakin 1700-luvulla, kuten jälempänä saamme nähdä, myös Wetter järvellä Ruotsissa.

Tapa potkea ajoverkko rannasta ja nostattaa rantaan, jonka Oulujoella ja Kittilässä tapasimme, näyttää esiintyvän harvassa, mutta laajalti. Naapurimaissamme tapaamme sen, mikäli käyttämämme lähteet todistavat, Norjassa, jossa itse pyydyksen nimenä on **drifgarn**. Kuten meillä käytetään sielläkin sen vetoon vain yhtä venettä (LOBERG, Norges Fiskerier, s. 283).

Etempänä omilta rajoiltamme tapaamme saman pyyntitavan madjareissa. Ajoverkon tekevät he toista (ranta)-päätä kohti kapenevan, 80—200 mtr. pitkän ja siulatangoilla varustetun. Nimenä on sillä **öreghálo**.

Vanhempina aikoina ovat varmasti myös Berezovin piirin ostjakit ja vogulit käyttäneet samaa pyyntitapaa ja niinpä aivan yhtäläisellä verkolla kuin madjarit. Yhdeltä puolen kertovat näet traditsionit Sosvalla, että paikkakunnan jokinuotta oli aikaisemmin ollut poveton, rantapäätänsä kohti kapeneva ja 10 s. pitkä; toiselta puolen tiedämme, että miltei koko tässä piirissä — niin vogulilaisella kuin ostjakkilaisellakin pohjalla — povea nimitetään venäläisellä lainasanalla **matńa** (МАТНЯ = povi), joka selvästi viittaa tämän osan myöhäsyntyisyyteen.

Kymiläiselle **vadan** vedolle olemme tavanneet vertauskohdan vain Länsipohjan joilla. GISLER'in mukaan (S. V. A. H. 1751, s. 279) käytetään niillä **lill-not, ryckar-not, kålk** nimistä 8—20 s. pitkää nuottaa, jossa ainakin joskus on povi, kallioitten rantarotkoissa ja

[1] NECKELMANN, Om Fiskeriet i Randers Fjord (s. 10, 28). Myös kirjeellinen tiedonanto prof. ARTHUR FEDDERSEN'iltä. Tanskassa olivat **kringlegarn**'it ainakin jo 1600-luvulla käytännössä.

pienissä kosteissa („under forssar och hälle-skolor, i höljor och små lugn-vatten"). Eräässä kosteessa, joka oli 8 s. leveä, sanoo Gisler olleen itäpuolella lavan, jolle pantiin 8-sylinen nuotta, mikä heitettiin siten veteen, että se sulki kosteen suun jokea vastaan. Sitä vedettiin hiljaan, kunnes se nousi lakealle paadelle, jolla apaja tehtiin. Kriitillisimmällä hetkellä heitettiin kiviä kierrokseen, ettei lohille jäisi aikaa hakea epätasaisella pohjalla ulospääsyä paulan alitse.

Tapa kuljettaa ajoverkkoa kahden veneen välissä on tunnettu Norjassa, Vienanjoella, syrjäneissä ja madjareissa.

Vienanmereen ja Pohjoiseen jäämereen laskevilla joilla kalastetaan ajoverkoilla Schulz'in mukaan („Изслѣдованія о состояніи рыболовства въ Россіи", VII, s. 24) ainoastaan lohta. Pyyntiveteen nähden ovat ne varsin erillaista kokoa. Niinpä esim. Vienanjoella pyydetään ajoverkoilla, jotka ovat 150, 170, 200 ja vieläpä 300 syltä pitkiä ja joissa silmät ovat sivuiltaan 1 $^7/_8$ ja 2 verskaa isot. Muissa joissa ovat ne 100-syliset ja pienemmätkin. Liinavuudeltaan ne ovat 2 $^1/_2$—3 s. tai 28—35 silmää paulojen väliä. — Yläpauloihin on sidottu kannattimia 1 $^1/_2$ ja 2 sylen välimatkoille; alapaulaan taas painoja 7, 8 ja vieläpä 10 sylen päähän toisistaan. Kannattimet tehdään kuusesta. Ne ovat puikeita lautoja, pituudeltaan 5 ja leveydeltään 4 $^1/_2$ verskaa (vrt. kuv. 7). Pyöreitä, reijällisiä tai tuoheen ommeltuja kiviä käytetään painoina. — Alapaulan molempiin päihin sidotaan sitä paitsi muutaman naulan painoinen kivi."

Kokiessa nostetaan ajoverkko Vienanjoella yhtaikaa molempiin veneisiin.

Syrjäänien maalta esittää Maksimov („Годъ на сѣверѣ", s. 504) erään kalastustavan, joka ei liene muuksi ymmärrettävä kuin ajoverkolla pyynniksi. Hän kirjottaa: „kaksi kalastajaa soutaa alavirtaan erityisissä veneissään niin kaukana toisistaan kuin sallii verkon pituus. Tätä verkkoa, jossa ei ole povea, hoitavat he paulasta ja upottavat sen vedenalaisen osan sauvojen avulla, joita pitävät käsissään (väliin käyttävät painoja — kiviankkureja — kiveksiä). Soutavat tavallisesti myötävirtaan: ensimäinen vastaan osuva kala törmää verkkoon ja nykäsee sauvoja. Varovaisesti kalastajat soutavat yhteen ja nostavat verkon."

Madjarit tekevät ajoverkkonsa, jota he kutsuvat **pirittyháló**'ksi

keskeä siuloja joukon leveämmän ja noin 90 mtr. pitkän sekä 12 (24) mtr. liinavan. Nostattaminen tapahtuu heillä samaan tapaan kuin Vienanjoellakin.

Enin levinnyt on pyyntitapa, jota meillä käytetään saarualla, kulkuuksella eli kolkalla kalastaessa.

Edellisestä jo tiedämme sen olevan juuri sen pyyntitavan, jota **golgadak**'illa pyytäessä käytetään Lapissa. Loberg esittää jo mainitussa teoksessaan **drivgarn**'illa väliin kalastettavan samalla tapaa Norjassa, ja Lloyd'in kertomuksista „Anteckningar under ett tjuguårigt vistande i Skandinavien" saamme tietää, että tapa on tunnettu Etelä-Ruotsissakin, jossa itse ajoverkkoa kutsutaan samoin kuin Norjassa nimellä **drefgarn** (s. 79).

Maamme rajojen itäpuolella lienee tapa varsin tavallinen Venäjän pohjoisosissa. Niin tiedämme sen olevan vallalla Olhovan-



Kuv. 16. Pečora. Schulz'in mukaan.

joella (Danilevskij, Изслѣд. о сост. рыб. IX, s. 136), monilla Vienanmereen laskevilla joilla, Pečoralla (Schulz, Изслѣд. o сост. рыб. VII, s. 25) ja Obin suistolla (Varpachovskij, „Рыбол. въ бассейнѣ рѣки Оби", s. 65). Ensiksi mainitulla virralla tehdään ajoverkko noin 20 s. pitkä ja ainoastaan arssinan liinava. Kannattimiksi pannaan yläpaulaan tuohikäpryjä ja kuvaksena pidetään pientä tynnyriä. Pečoralainen ajoverkko nähdään kaikkine varustuksineen kuvasta 16. Kuvaksena on siinä puuristi. Obin suistolla kudotaan verkko noin 36 arss. pitkä ja 5 arss. liinava ja kannattimiksi pannaan siihen pitkän puikeita lauduksia sekä kuvakseksi silitetty seipään pätkä. Saadaan yksinomaan muksunia (coregonus muksun Pall.).

Puheena oleva tapa pitää kuvasta ajoverkon toisessa päässä

tavataan laajemmaltakin. Niin käytetään sitä vielä Irtyš ja Tobol joilla (Varpachovskij, Рыболовство, s. 66), Tobolskin tatareissa (Матеріалы для изуч. эконом. быта госуд. кресть. и инородцевъ западной Сибири, XII, s. 269), Ural, Wolga, Kura (Изслѣд. о сост. рыб. III, s. 49; Рисунк. Касп. рыб. A. III. b. 2, 7—9) ja Terek joilla (Kuznecov, Терские рыб. промыслы, s. 68) sekä Tonavan suistossa (Изслѣд. VIII, s. 306). Europan puolisella Venäjällä on kuvaksena pikku tynnyri paitsi Terek joella, jossa sinä pidetään kurpitsia.

Huomattavaa on, että tapa käyttää ajoverkon toisessa päässä kuvasta on tavallaan myös madjareissa. Ruvetessaan potkemaan eivät he näet jätä verkon toisen siulan köyttä toiseen veneeseen, kuten yleensä on tapa kahta venettä käyttäessä, vaan heittävät sen tynnörimäisellä kuvaksella varustettuna veteen. Vasta sitten kun ajoverkon kuljetus tai nostattaminen alkaa, ottaa toinen venekunta kuvaksen joesta ylös.

Lopuksi huomautettakoon, että ajoverkot ovat laajalti levinneitä kalastimia myös Aasian puolella. Niinpä käytetään niitä, mikäli tiedämme, myös Indiassa (Day, Ind. fish a. fishing, s. 47), Jeniseillä (Tretjakov, Турух. край, s. 256) ja Amurilla (Nordman, Giljaken, s. 228).

Mihin tuloksiin vie nyt meidät toimittamamme vertailu?

Ajoverkkoja tavataan, kuten olemme nähneet, monissa kansallisuuksissa ja monissa maissa; voisimmepa suuresti katsoen sanoa niiden olevan levinneitä aina Norjan joilta Amurin rannoille saakka.

Mitä erittäin suomalaisiin kansoihin tulee, tavataan ajoverkkoja kaikissa niissä, jotka sanottavammassa määrässä harjottavat kalastusta s. o. suomalaisissa, lappalaisissa, syrjäneissä (näiden käyttämä on varmaan myös edellä esitetty pečoralainen ajoverkko), voguleissa, ostjakeissa ja madjareissa. Jo tämä tosiasia on omiaan tekemään luultavaksi, että ajoverkot ovat suomalaisissa kansoissa ikivanhaa alkuperää, suomalais-ugrilaista juurta. Katsokaamme kumminkin, ennenkuin johtopäätöksen teemme, mitenkä yhteenkäypiä ne muodot ovat, joita sanotuissa kansoissa käytetään tai on käytetty.

Mitä itse hapaaseen tulee, ovat ne povettomat nuotat, joita Länsi- ja Pohjois-Suomessa, Lapissa, syrjäneissä sekä Obin suulla ostjakeissa

tavataan, kaikki tasaleveät ja niin ollen pääosaansa nähden samaa tyyppiä. Madjareissa sekä Berezovin piirin ostjakeissa ja voguleissa ovat ne sen sijaan muodostuneet pyyntiveden pohjan mukaan ollen niissä tapauksissa, missä ne vedetään rantaan, tämän puolista siulaansa kohti kapenevat ja niissä tapauksissa, joissa niitä kuljetetaan keskiuomaa alas (Unkari) keskeä siuloja leveämmät. Jälkimäistä muotoa ovat myöskin Kymin joen **vadat**, jotka ovat sovelletut pyyntiin yksinomaan pienistä kosteista. Niiden s. o. kymiläisten isolerattu asema, niillä kun ei ole vertauskohtia suomalaisella pohjalla missään, tekee kuitenkin vaikeaksi päättää, että ne ollenkaan ovat suoranaisessa suhteessa muihin s. o. isommissa vesissä käytettyihin ajoverkkoihin.

Mitä toisarvoisiin osiin tulee, ovat suomensukuisten kansain ajoverkot enemmän toisistaan eroavia kuin pääosaansa nähden. Kuitenkin ovat laudukset (kuv. 2—7) ja tuoheen käärityt kivipainot melkoisesti levinneet; edellisiä tavataan näet Suomessa (Oulu- ja Tornionjoella), Lapissa, Vienanmereen laskevilla joilla, Pečoralla sekä ostjakeissa ja voguleissa, jälkimäisiä muutoin samoilla seuduilla paitsi ehkä ei Lapissa. Hauska on konstaterata, että sitä laudusmuotoa (kuv. 2), joka muistopuheiden mukaan Tornionjoella on vanhin, huomattavasti lähenee syrjäniläinen muoto (kuv. 7); laudus, kuv. 3 johtaa puhtaasti puikeaan muotoon, kuv. 4. Laudus, kuv. 5, on taas ymmärrettävästi muovaeltu muodon, kuv. 3 pohjalla. Mitä kuvakseen tulee, käytetään tai käytettiin sitä yksinkertaisimmassa muodossaan s. o. seipään pätkänä tai muuna sellaisena Kokemäenjoella Suomessa, Obin suulla Siperiassa sekä Tatareilla Tobolskin tienoilla. Tynnörin muotoon tehty kuvas, joka on niin tavallinen eri osissa Venäjää, on varmaan venäläistä alkuperää.

Sanotulla olemme koettaneet osottaa, että niiden ajoverkkojen välillä, joita suomensukuisissa kansoissa käytetään, ei ole — semminkään kun ne jo itsessään ovat varsin yksinkertaista rakennetta — ylipääsemättömiä eroavaisuuksia. Tämä seikka puolestaan yhdessä sen tosiasian kanssa, että puheenalainen nuotta tavataan yhdeltä puolen varsin laajalti levinneenä ja toiselta puolen kaikissa niissä suomalais-ugrilaisissa kansoissa, jotka sanottavassa määrässä kalastusta harjottavat, viittaa yhä enemmän siihen — mitä jo äsken sanoimme — että ajoverkko arvattavasti on ollut jo näiden kansojen yhteiskodissa

tunnettu. Lisätodistuksen tälle väitteellemme saamme itse pyytimen nimestä, joka on suomalais-ugrilaista alkuperää (SETÄLÄ, FUF. V): suom. **kulle** | lp. **golda, golddaga**; verbi **golddet** 'in rete transverso flumine extensum pisces propellere' | syrj. **koltym, költym** 'zugnetz, beutelnetz'; **koltny, költny** 'fische fangen, fischen (mit dem zugnetz)' | votj. **kalt-** 'mit dem zugnetz fischen'; **kalton** 'zugnetz' | vog. **xult-** 'zugnetz ziehen'; **xultné-pon** 'zugnetz' (koldan, kts. kuv. 24) | ostj. **kolttä-pon** (Surg.), **xultti-pon** (Berez), **xute-pon** (Irtyš), **xultapun** 'kleines zugnetz, koldan' (kuv. 24).

Ostjakkilaisissa ja vogulilaisissa nimissä, jotka ovat liittosyntyisiä, tarkottaa nähtävästi edellinen osa, joka on pantava yhteen **kulle** y. m. kanssa, alkuperäistä ajoverkkoa ja jälkimäinen osa **pon, pun** sen nykyistä muotoa eli havaspussia. Ostj. **kolltä-pon** olisi siis sanasta sanaan suomeksi käännettynä kulle- eli ajoverkko-pussi. Erästä toista pussimaista pyydystä, jota käytetään **vuoče-pāt** nimisessä padossa, kutsutaan Salymin ostjakeissa **vuoče-pon.**

Että jo niin varhain kuin suomalais-ugrilaisena yhteisaikana hapaan valmistus voi olla keksitty, on muinaislöytöjen todistusten mukaan varsin uskottavaa. Niin on Schweitzin n. s. paalurakennusten sijoja tutkittaessa tavattu hapaan kappaleita neolitisen kivikauden ajalta (RAU, Prehistoric Fishing, s. 57). Venäjällä taaskin Vladimirin kuvernementissa Wolosovan luona on eräältä kivikautiselta asuinsijalta löydetty savikappale, johon oli painunut hienoa tekoa olleen havaksen jälki (KRAUSE, Vorgesch. Fischereigeräte, Zeitschr. f. Fischer. XI, s. 238). Alussa ei tätä ymmärrettävästi tehty kehrätystä rihmasta, vaan erillaisista karkeammista aineksista, kuten juurista, tuohesta, pajunkuoresta, nahkaliuskoista, suonista y. m. Suomalaisten kansain sukulaiset samojedit valmistavat Jäämeren rannoilla vielä tänäkin päivänä nuottansa osaksi pajunkuoresta. Samaa ainesta ovat aikaisemmin käyttäneet heidän naapurinsa Obdorskin ostjakit.

Mutta mitä viittauksia antavat meille eri ajoverkkomuodot ja pyyntitavat kehityksen kulkuun nähden itse ajoverkkokalastuksessa? Tiedämme edellisestä Lapissa vedettävän **golda'a** molemmilta joen rannoilta pitäin myötävirtaan. Tapa tämä, joka aikaisemmin on ollut käytännössä myös liettualaisilla Memelin rannoilla, on ikivanha. Se ei ole alkujaan pyytimeksi vaatinut edes hapaasta

tehtyä nuottaa, vaan tultiin varhaisimpina aikoina ja niinpä pienistä ojista pyytäessä toimeen lehdeksistä tehdyillä ajopyytimillä. Somerolla meidän maassamme käy kertomus siitä, mitenkä siellä muutama vuosikymmen sitten pienistä ojista keväisin kutuaikaan pyydettiin nuotalla, joka oli kokoon pantu kahdesta tiheälatvaisesta koivunnäreestä sitomalla näiden huipat yhteen; pyytäjät, kaksi henkeä, kulkivat kumpikin omaa puoltansa ojaa ja laahasivat kalastinta puoleisestaan latvuksen tyvestä. Hyvä oli tietysti tällaisissa tapauksissa, jos oja oli jonkun matkan päässä suljettu padolla, jota vastaan nuotta voitiin vetää ja joka esti kalat etemmäs karkkoamasta. Sellaista patoa käytetään, kuten edellisestä tiedämme, teknillisesti jo pitkälle kehittyneellä lappalaisella **golda**'lla pyytäessä. Vielä edullisemmaksi kävi pyynti, kun joki kalan nousuaikaan suljettiin padolla sekä apajan niskasta että suusta, ja jälkimäiseen paikkaan jätettiin vain aukko, jonka kautta kalat pääsivät kokoontumaan aitausten välille. Vanha lappalainen **golddem**-pyynti suoritettiin juuri tällaisista aitauksista.

Leveistä joista ja niinpä syvältä pyytäessä ei enään — semminkään kalastuksen aikaisemmilla asteilla — käynyt päinsä laatia rannasta toiseen ulottuvia ajoverkkoja ja niin oli koetteleminen pyynti suorittaa joen leveyttä lyhemmillä verkoilla ja niillä tietysti ruuhista käsin. Edellisessä olemme oppineet tuntemaan syrjäniläisen selkävedellä käytettävän ajoverkon, jonka siulat ovat ohjaustangoilla varustetut. Se kömpelyys, mikä näytäikse siinä, että sitä on ollut salkojen avulla kuljettaminen, pakottaa meidät päättämään sen muitten, mukavammin veneistä ohjattavien ajoverkkojen prototyypiksi. Paremmin saatiin jo verkon veto käymään, kun siulatangot taitettiin lyhemmiksi, alapaulan päihin (siulatankojen tyviin) kiinnitettiin painot ja siuloihin vetoköydet s. o. varustauduttiin tavalla, joka vielä on havaittavissa madjarilaisissa ajoverkoissa. Vähitellen tekivät siulaköydet eli sorasimet siulatangot kokonaan tarpeettomiksi, joka nähdään m. m. siitä, että ne puuttuvat ajoverkoista kautta koko Skandinavian, Suomen ja Pohjois-Venäjän (puheena ollutta syrjääniläistä muotoa lukuun ottamatta). Kun kalastin näin oli tarpeelliseen määrään kehitetty, voitiin aina pyyntiveden mukaan ja miten muutoin halutti ajoverkolla apaja tehdä joko rannalle, jonka tavan tiedämme vielä olevan Suomessa, Norjassa, ostjakkilais-vogulilaisella alalla ja madjarien maassa käytän-

nössä ja joka siis suomensukuisten kansain pohjalla mahtaa olla kovin vanha tai joella, jossa se tehtiin jo syrjäneissä säilyneellä veneellä kuljetettavien ajoverkkojen alkumuodolla. Jälkimäisessä tapauksessa ei ollut kahden venekunnan käyttäminen välttämätöntä, ja niin keksittiin toista siulaa kuljettavan veneen sijaan panna iso kuvas. Että tämäkin tapa jo kauvan on ollut käytännössä, näkyy siitä, että se paitse meillä tavataan myös lappalaisissa ja syrjäneissä (Pečoralla); ovatpa myös nimitykset suom. **kulkuus** (myös **kulku** l. **kulkuverkko**) ja lpN. **golgadak**, jotka merkitsevät aivan samallaista pyydystä, yhteistä alkuperää[1] (Setälä, FUF. V). Ostjakeissa tapa on tunnettu vain Obin suistolla, josta seikasta voinee päättää, että se on myöhemmin ehkä syrjäneistä sinne saapunut. Myöhätuloisena suomalaisille on meidän pitäminen tapaa tehdä keskellä jokea apajoidessa kalojen varmemmaksi vangitsemiseksi verkon toisella päällä kierroksia (kuv. 15). Suomensukuisissa kansoissa tavataan se näet vain Peräpohjan suomalaisissa ja Ruotsin lappalaisissa. Siihen nähden, että se Ruotsissa on levinnyt ja tavataanpa Tanskassakin asti, täytyy meidän pitää sitä suomalaisissa ja lappalaisissa skandinavilaisena lainana.

Tyvenessä vedessä käytettäviä povettomia nuottia kutsutaan, kuten edellisestä tiedämme, **vadaksi, sauvanuotaksi** ja **inaksi**. Näistä on kaksi edellistä pikkuvesien ja jälkimäinen meripyydys.

Sisävesien pyydyksenä on poveton nuotta käytännössä ainoastaan maamme eteläosissa: **vata** nimisenä tunnemme sen Loimaalta, Somerolta, Porneesista ja Askulasta, **sauvanuotta** nimisenä Virolahdelta, Vehkalahdelta ja Sippolasta. Kutsumme sitä seuraavassa aina vadaksi. Se tehdään 3—10 syltä pitkästä ja 2—3 kyynärää liinavasta hapaasta,[2] joka varustetaan ylä- ja alapaulalla sekä siulasauvoilla. Tiheyteensä nähden kudotaan se tavallisesti samallaiseksi kuin salakkaverkko. Kannattimiksi pannaan kolmekulmaisia tai kaiteisia lavuksia ja painoiksi useinkin kankaaseen ommeltuja pikku kiviä.

[1] Merkitseekö mahdollisesti syrj. **kulöm** 'netz, setznetz, beutelnetz', joka ehkä kuuluu yhteen suom. **kulkuus** ja lpN. **golgadak** kanssa, myös ajoverkkoa, ei ole tunnettu.

[2] Paikoin käytetään vadan keskessä myös pientä povea.

Lämpimän sään aikana suorittaa vatakalastuksen kaksi henkeä, joista toinen hoitaa pyydintä toisesta, toinen toisesta siulasauvasta. Sitä kuljetetaan vedessä kahlaamalla pitkin matalia rantoja ja havaittaessa siihen menneen kaloja, käännetään sen selkäpuolinen siula maata kohti, jonka jälkeen apaja tehdään rannassa. Kylmän veden aikaan tarvitaan pyyntiin kolme henkä, jotka kaikki kulkevat kuivilla: yksi vetää ulkosiulaan kiinnitetystä nuorasta, toinen pitää samaa siulaa pitkällä tangolla ulkona rannasta ja kolmas kuljettaa sorasimista maasiulaa. Jotta ulkosiulan tangon pää ei tarttuisi pohjaan kiinni, varustetaan se väliin suksen tapaisella **tallalla** eli **jalaksella.**

Ina on pyydys, joka tavataan vain maamme länsirannikolla. Suomenkielisissä senduissa tiedämme sen olevan käytännössä Eurajoella ja Uudenkaupungin tienoilla[1]. Edellisellä paikkakunnalla tehdään se (**klott'ina**) mannerrannoilla pyyntiä varten noin 60 s. s. pitkä ja 4 kyyn. liinava sekä varustetaan painoilla ja kohoilla. Toiseen siulaan kiinnitetään 5 kyyn. pitkä salko, **klotinkanki**, jonka tyvipäähän köytetään painoksi **klotti**. Pyyntiin lähtiessä heitetään siulasalko rantaan pystyyn ja veneestä potketaan ina renkaan muotoon, s. o. pyydin veteen saatua saavutaan takaisin siulasalon luo. Tähän pysäytetään nyt vene ja yhden miehen tarpoessa sarvipäisellä porkalla, **pronkalla**, jotta kalat eivät uskaltaisi veneen alitse pyrkiä tiehensä, nostattavat toiset inan veneeseen.

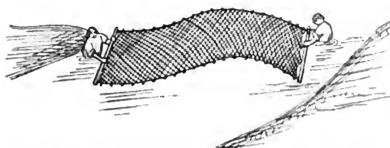
Uudenkaupungin tienoilla käytetään inan vetoon kahta venettä, **inapaatteja**. Pyydys, joka on puoleksi lapettu kumpaankin, potketaan lähtien määrätystä pisteestä rannan edustalta noin 90° kulmaan, kulman sivut rantaa kohti. Kun ina on saatu veteen, soudetaan veneet liki maata yhteen, ja nostattaminen alkaa, sekin molemmista veneistä pitäin. Sitä suorittaessa tarvotaan sarvipäisillä porkilla samaan tapaan kuin Eurajoella. Pyynti luonnistaa parhaiten jälkeen Mikkelin pilvisinä, sateisina tai sumuisina öinä.

[1] Simojoen latvoilla käytetään **ina** nimistä nuottaa, jossa nykyään on keskessä pieni povi. Päättäen siitä, että pyynti sillä suoritetaan samaan tapaan kuin meri-inalla, on se varmaan aikaisemmin sielläkin ollut poveton s. o. todellinen ina. Paikoitellen on Pohjanlahden rannoillakin inassa pitkät ajat käytetty povea (Ahvena, Raippaluoto).

Samaan tapaan kuin Uudenkaupungin tienoilla tapahtunee inapyynti Eurajoella ulkokarien rannoilla. Niillä käytetään näet n. s. **kahden paatin inaa,** joka tehdään noin 30 s. pitkä ja 10 kyyn. liinava. Ina mainitaan muutaman kerran 1500-luvulla Porinkartanon tilikirjoissa. Yhdessä tapauksessa kirjotetaan sen nimi niissä „jnor“ (pl.) (Val. ark. 2100, l. 12), toisessa tapauksessa „Ina nootth“ (Val. ark. 2393, l. 86).

Siirrymme nyt hakemaan vertauskohtia maamme tyvenissä vesissä käytettäville povettomille nuotille.

Vata tavataan, mikäli tiedämme, Ruotsissa, Preussissä ja Venäjällä. Ensiksi mainitussa maassa tunnetaan se nimellä **vada** ja käytetään sitä siellä matalassa vedessä, etenkin veden keväällä noustessa niityille ja alaville maille (S. T. S., Den svenske fiskaren, s. 145). Lähteemme mainitsee siinä käytettävän povea. Preussissä on vata tunnettu niin hyvin maan saksalaisille kuin slaavilaisillekin asukkaille. Edelliset kutsuvat sitä **kleppe, klippe, wattre, badnetz, randnetz,** jälkimäiset **wate, brodnia, woadtka.** Se tehdään 6—10 tai 20—50 m. pitkä ja varustetaan väliin povella, väliin jätetään povetta. Pyynti suoritetaan useimmiten siten, että kalastajat kahlaten kuljettavat vataa (Benecke, Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreussen, s. 352, 366). Venäjällä on tämä varsin tavallinen pyydin ja tunnetaan nimellä **brodec** (бродецъ), **brodnik** (бродникъ), **bredeń** (бредень) ja **volokuša** (волокуша). Se varustetaan sielläkin väliin povella, mutta toisin erin, jos se tehdään pieni, voidaan jättää painoitta ja kannattimittakin. Osotteeksi siitä, että pyynti siellä suoritetaan samaan



Kuva 17. Kaakkois-Venäjä. Schulz'in mukaan.

tapaan kuin meilläkin, otamme tähän kuvan 17, joka esittää vatakalastusta Kaspianmeren tienoilla (Sabaněev, Рыбы Россіи, I. s. 354;

Schulz, Изслѣд. о. сост. рыб. IV, s. 33; Voronov, Вѣст. рыб. 1896, koskee Novgorodin ja Tverin kuvern.; Geineman, Вѣст. рыб. 1900, koskee Pskovin kuvern.). Vielä on meidän manitseminen, että vata tavataan myöskin syrjäneissä ja niinpä **költyn** (кöлтын) nimisenä. Kertojamme, eräs syrjääni Mitjušev kutsuu sitä venäjäksi nimellä bredeń, josta voinee päättää, että sillä pyydetään samaan tapaan kuin muuallakin Venäjällä. Sen havas tehdään ainakin nykyään hyvin harvan palttinan tapainen kangaspuissa ja varustetaan yläpaulaltaan tuohikäpryillä ja alapaulaltaan kiveksillä (kts. myös „Jagd und Fischfang der Syrjänen im Gouv. Wologda", Arch. f. wissensch. Kunde v. Russland. XI, s. 43, jossa se esitetään tarvontaverkkona).

Mitä on nyt vadan alkuperästä Suomessa sanominen?

Se ei nähtävästi ole milloinkaan ollut koko suomenkansan omaisuutena päättäen siitä, että se tavataan vain maamme eteläosissa. Tämä sen asema, toisin sanoen, sen leveneminen Etelä-Suomen ruotsalaisen asutuksen rajamailla viittaa siihen, että se mahdollisesti on ruotsalaisten kautta suomalaisiin kotiutunut. Samaan suuntaan puhuu myös yhdeltä puolen se seikka, ettei sitä, mikäli aineksistamme käy näkyviin, tavata Inkerin rajamailla, s. o. maamme kaakkoiskulmalla, toiselta puolen se, että itse **vata**[1] nimi on ruotsista lainattu (uusm. **vada** etc., Saxén, Finska lånord, s. 237). Ruotsalaisten kautta ovat suomalaiset kaiketi myös oppineet Kyminjoessa harjotettavan kostevata-pyynnin. Sitä osottaa niin hyvin se, että samantapaista vataa ei muualla Suomessa tavata, kuin sekin, että pyytimen nimi on **vata**. Kuten tiedetään on Kyminjoen suisto jo Birger Jarlin ajoista ruotsalaisten asuma (Hackman, Die älte Eisenzeit in Finnland, s. 313).

Syrjäniläistä vataa **kölyn** käytetään myöskin tarvontapyytimenä, jonka tähden sillä ehkä on omat kansalliset traditsioninsa

---

[1] Niillä seiduin, joissa vataa kutsutaan **sauvanuotaksi** s. o. Vehkalahdella, Virolahdella ja Sippolassa, saattaa se mahdollisesti olla myöhäaikainen venäläinen laina. Kerrotaan näet ensiksi mainitulla paikkakunnalla Haminaan sijotettujen venäl. sotilaitten sillä pyydystelleen ja kansan ehkä heidän kauttaan oppineen sen käytännön. Uudelle, oudolle pyydykselle olisi silloin annettu nimi niiden sauvojen mukaan, jotka oli kiinnitetty sen siuloihin. **Sauvanuottaa** ei Vehkalahdella ole enään 30—40 vuoteen käytetty.

eikä liene opittu venäläisiltä, joilla vata, kuten edellisestä tiedämme, on yleinen pyydin. Syrjäniläisen vadan kansalliseen alkuperään viittaa myös itse nimi, joka on suomalais-ugrilaista alkuperää. Edellä olemme tulleet siihen johtopäätökseen, että ajoverkot nähtävästi olivat käytännössä jo suomalaisten kansain yhteiskodissa. Tähän nähden on varsin luultavaa, että **kölyn** nimellä on merkitty myös ajoverkkoa, joka mahdollisesti vieläkin on asianlaita, vaikkemme sitä tiedä.

Otamme nyt puheeksi inan.

Tiedämme jo edellisestä, että pyydin tavataan maassamme vain Pohjanlahden rannoilla. Tähän nähden on hauska havaita, että myös sen vertauskohdat ovat lännestä haettavat. Ruotsinkielisellä pohjalla omassa maassamme ovat inat käytännössä ainakin Ahvenassa ja Raippaluodolla. Jälkimäisellä seudulla ne kantavat nimeä **enare** tai **simpo** ja tehdään kolmesta havaksesta noin 300 kyyn. pitkät, 11—12 kyyn. liinavat ja niin tiheät, että 36—38 kertaa menee kyynärään. Niiden toiseen siulaan kiinnitetään 4 kyyn. pitkä tanko, **geinen**, jonka kautta sama siula tulee noin 3 kyyn. pyydyksen varsinaista korkeutta matalammaksi. Tähän päähän tehdään myös tangon viereen povi, jota kutsutaan **pära**.[1] Päättäen nimestä, joka on suomalainen lainasana (**perä** = povi), on kuitenkin povi **enare**'ssa myöhäsyntyinen osa.

Apajoimaan ruvetessa sidotaan raippaluotolaisen inan toiseen päähän, siulatangon tyveen, ankkurikivi, joka pitää tangon pystyssä. Pyytäjiä on kolme, jotka kaikki sijottuvat yhteen veneeseen: yksi soutaa ja toiset kaksi hoitavat potkiessa ja nostattaessa kukin paulaansa. Ina heitetään ympyrän muotoon. Lappamaan ruvetessa pannaan siulatanko veneen laitaan kiinni edellisessä olevalla vitsavaulalla. Etteivät kalat pääsisi puikahtamaan apajasta ulos sen aukon kautta, joka syntyy povisiulan ja nostettavan hapaan väliin, tarpoo toinen lappajista samalla kohti.

---

[1] **Kierre** nimisiä nuottia, joissa on povi toisen siulan vieressä ja joilla pyynti suoritetaan samaan tapaan kuin raippaluotolaisella **enare**'lla, käytetään Laatokalla, Inkerissä ja Aunuksessa ja käytettiin aikaisemmin myös monissa paikoin sisämaassa, kuten esim. Rääkkylässä ja Keuruulla. Jätämme niihin tässä tilan puutteen takia lähemmin koskematta.

Ina on myös Ruotsissa käytännössä. Daniel Tiselius, joka v. 1723 julkaisi tutkimuksensa „Beskrifning öfver den stora Swea och Giötha Siön Wätter“, sanoo (s. 119) tällä järvellä harjotettavan kalastusta strö-not eli ströö nimisellä povettomalla nuotalla, jonka toisessa siulassa pidetään vetoköysi sekä melkoisen iso, mukavasti laahautuva kivi alapaulassa. Pyydettäessä potketaan vastainen siula, johon on kiinnitetty ankkurikivi, liki rantaa. „Sitten soudetaan tekemällä melkoinen kierros kevyempi siula maanrajaan ja tarvotaan; laitetaan niin, että verkon kevyt siula aina voi olla liki veneen perää ja tarpojaa, kunnes tullaan verkkopesälle; sitten kuljetetaan likeltä tämän sisäpuolista seinää samaa kevyttä siulaa ja vedetään verkko simpukan eli helix'in muotoon, kunnes sisäpuolinen rengas tulee kuin pieneksi ammeeksi (vrt. suvantokulteen vetoon, kuv. 15). Siihen lyödään tarpomella 3 à 4 kertaa ja otetaan sitten kiireellä ylös kevyt siula pienine kivineen tai painoineen, ja lapetaan verkko veneeseen ylä- ja alapaulasta antaen veneen pyöriä ympäri sikäli kuin nostatetaan“. Puheena olevista nuotista, joilla m. m. pyydetään nieriäistä, ovat suuremmat 30—40 s. pitkät ja 3 à 4 s. liinavat, pienemmät joukon lyhemmät ja vain 1 tai 1 $^1/_2$ s. liinavat.

Strö-not'illa suoritetaan siis pyynti huomattavassa määrin samaan tapaan kuin eurajokelaisella ja raippaluotolaisella inalla sekä miltei aivan samaan tapaan kuin suvantokulteella. Mutta Ruotsissa tunnetaan eräs toinen pyyntitapa, joka on yhtäläinen kuin se, jota käytetään inaa vedettäessä Uudenkaupungin tienoilla. Sen esittää I. G. Gyllenborg v. 1770 julkaisemassaan tutkimuksessa „Insjöfisket i Svea Riket“. Asianomaisen nuotan nimen hän sanoo olevan stötnot ja kertoo sen väliin varustettavan povella.

Olemme siis nähneet, että suomalaiset käyttävät inaa vain maansa länsiosissa ja että samalta ilmansuunnalta s. o. Ahvenasta, Pohjanmaan ruotsinkielisestä rannikkoasutuksesta ja itse Ruotsista ovat sille vertauskohdatkin olleet haettavat. Voimme siksi varmuudella päättää, että ina ja inapyynti on ruotsalaisten kautta maahamme tullut. Samaan suuntaan puhuu itse nimi ina, joka on skandinavilainen lainasana (murt. ina, ena; Saxén, FUF. IV, s. 96).

Miten se seikka on selitettävä, että Kittilässä tavallista ajo-

verkkoa eli kulletta kutsutaan inaksi, ei ole helppo varmasti sanoa. Sodankylästä saamme ehkä kuitenkin jonkinlaisen viittauksen selitykseksi. Siellä käytetään näet jokinuottaa, jonka päät ovat varustetut siulapuilla, jossa on povi liki rantapäätä ja jolla apajoidaan rannalle. Siinä on siis joukko sellaisia ominaisuuksia, jotka joko samallaisina tai lähipitäin yhtäläisinä tavataan esim. raippaluotolaisessa **enare'ssa**. Tiedämme edellisestä, että kulteet ensi sijassa ovat varsinaisia uittoverkkoja, että vain Oulujoella on laji kulteita n. s. **kostekulle**, jolla tehdään apaja rantaan. Tähän nähden on mahdollista, että rannalle apajoiminen joissa on tullut yleisemmäksi inapyynnin kautta ja että sellaisia kulteita. joilla sanottu apajoimistapa on suoritettu, on alettu kutsua inoiksi.

2. Suuria, vata.

Kyminjoella, Vuoksen yläjuoksulla, Pielis- ja Lieksanjoella käytetään lohen ja siian pyyntiin pussimaista uittoverkkoa (kts. kuv. 22), jota ensiksi mainitulla paikkakunnalla kutsutaan **suuriaksi**, muilla **vadaksi**. Käytämme seuraavassa vain edellistä nimeä.

Suuria laaditaan tavallisimmin yhdestä hapaasta siten, että tämä keskeä pannaan kaksinkerroin ja taitetut syrjät jamotaan yhteen joko kokonaan tai suurimmaksi osaksi. Suu, joka jälkimäisessä tapauksessa muodostuu paitsi hapaan taittamattomista osaksi myöskin sen taitetuista syrjistä, paulotetaan nelikulmaiseksi. Näin syntynyt pussi eli povi tehdään yleisimmin noin 5 kyyn. pitkä sekä suultaan 6 kyyn. leveä ja 2—3 kyyn. korkea. Kaikkiin suun kulmiin sidotaan ohjausnuorat. Yläleuka eli suun ylälaita jätetään Vuoksella ja Pielisjoella kannattimitta, mutta muilla mainitsemillamme paikkakunnilla varustetaan joko lauduksilla tai tuohikäpryillä tai molemmilla. Suun alakulmiin pannaan säännöllisesti painot, jotka eri seuduilla ovat erillaiset. Vuokselainen suuriapaino nähdään kuvassa 18. Se on litteä, pitkän pyöreä, noin 7 naulan painoinen kivi, jonka kapeisiin syrjiin on hakattu uurre, mihin puolestaan on joko sidottu nuora tai kiinnitetty puu- tai rautavanne. Lieksalainen paino tehdään

kernaimmin vuolukivestä noin 20-naulainen ja varustetaan keskeä lävellä, johon pujotetaan vitsavaulu (kuv. 19). Tähän sitten sidotaan alaleuvan paulan, pielipaulan ja alemman ohjausnuoran pää.



Kuv. 18.
Vuoksi.



Kuv. 19.
Lieksa.



Kuv. 20.
Pielisjoki.



Kuv. 21.
Kymi.

Pielisjokelainen suuriapaino valmistetaan myös vuolukivestä, mutta varustetaan kahdella lävellä (kuv. 20), joista toiseen kiinnitetään alaleuvan paulan, toiseen taas alemman ohjausnuoran pää. Kymiläiset suuriapainot olivat ennen tuohiliuskoihin kudottuja kiveksiä, mutta tehdään nykyään pitkulaisista luonnonkivistä vyöttämällä nämä rautavanteella (kuv. 21), johon on tehty silmä kiinni sitomista varten. Ainoastaan kymiläisissä suurioissa pidetään paitsi kahta puheena olevaa suun alakulmiin sidottavaa painoa vielä näiden välillä itse alaleuvan paulassa kolme muuta kivestä.

Tavallisinta on, että suuriahavas kudotaan niin tiheä, että 3,25 —4,5 kertaa menee kortteliin.

Pyyntiaika alkoi ennen heinäkuussa öitten ruvettua hämärtämään ja jatkui jäätymään asti. Nyt se ei ole lohen ja siian kutuaikaan sallittu ja onpa se muutamilla seuduin kokonaan kielletty. Paras on saalis aamu- ja iltahämärissä.

Suurian vetoon tarvitaan kaksi venettä, joissa kummassakin tavallisesti on soutaja ja perämies eli suurian hoitaja. Pyynti tapahtuu varsinaisilla apajapaikoilla, jotka enimmäkseen sijaitsevat koskien niskoilla ja niiden suvannoissa ja ovat milloin sileäpohjaisia matalia kareja, milloin syviä uomiakin. Suuria potketaan veneitten väliin ja sitä uitetaan aina myötävirtaan. Ohjausnuorain nyinnästä tunnetaan heti, milloin kala on mennyt pyydykseen. Se kalastajista, joka tämän ilahduttavan havainnon ensin tekee, antaa merkin tovereilleen, ja siinä tuokiossa vedetään suuria ylös; nostattaessa päästetään ylemmät ohjausnuorat valloilleen ja alemmista vedetään, jonka kautta suurian suu menee umpeen ja kalat estyvät ulos pääsemästä.

1500-luvun tilikirjoista käy selville, että suuria tähän aikaan oli käytännössä myös muutamin paikoin Savonlinnan tienoilla (Varkaudessa, Rokosalmella, „Murne“lla ja „Viando“lla) ja Hämeessä ja niinpä nimellä **vata** (ruotsinkiel. tekstissä „wada“, „wadh“). Kyminjoella kutsuttiin sitä samaan aikaan asiakirjoissa „sörie“, „söria“ tai „sijrio“.

Maamme rajojen ulkopuolella tavataan suuria monissa seuduin Pohjois-Venäjällä, Wolgalla, Dnjeperillä ja Araljärven tienoissa.



Kuv. 22. Kuolan Lappi, Ponoi.
SCHULZ'in mukaan.

Kuvassa 22 esitämme sen Kuolan lappalaisten asumalta Ponoi joelta, jolla se tehdään lähipitäin samanlainen kuin Vuoksella. Yhtäläisyys havaitaan m. m. painokivissä, jotka Ponoillakin valitaan pitkänpyöreät ja litteät, mutta verhotaan nahkalla, etteivät sattuessaan pohjakiviin kovin kolisisi ja pelottaisi kaloja. Silmien koko vaihtelee huomattavasti riippuen siitä, minkä kokoista ja mitä kalalajia milloinkin kalastetaan. Pituudeltaan tehdään pussi 2,5 sylinen. Vedestä nostaessa koetetaan ala- ja yläleuvan paulat vetää yhdessä ylös, jotta saataisiin säkin suu sulkeutumaan ja kalojen ulospääsy vältetyksi.

Aivan samallaisia suurioita kuin Ponoi joella käytetään myös Onegalla (SCHULZ, **Изслѣд.** о. сост. **рыб.** VII, s. 26) ja likipitäin samallaisia Nevalla (DANILEVSKIJ, Изслѣд. о сост. **рыб.** IX, s. 112). Jälkimäisellä paikkakunnalla kutsutaan niitä **voločeк**.

Kymiläistä suuriaa jossakin määrin muistuttava on Volgalla käytettävä **poězducha** (**поѣздуха**), jossa siinäkin on yläleuvassa kannattimet ja alaleuvassa painot. Kalustuksen aineksessa ja muo-

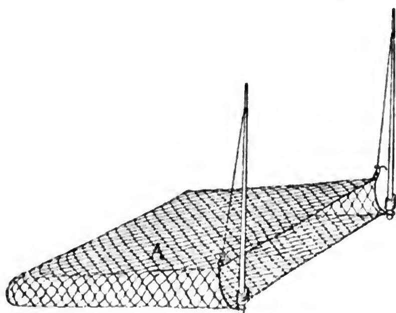
dossa on kuitenkin huomattava erotus, sillä painot tehdään Volgalla lyijystä torvien muotoon ja kannattimet puusta (?) pallon muotoon. Sitäpaitsi ovat volgalaisen suurian leukapielet varustetut puutangoilla, jotka puuttuvat kymiläisestä, ja kummaltakin puolen vain yhdellä ohjausnuoralla, joka liki suuriaa haaraantuu ja juoksee leukatangon kumpaankin päähän.

Samanlaatuisia kuin Volgalla ovat suuriat (**kuterme-džilim, кутерме джилимъ**) rakenteeltaan Amudarjalla. Ne tehdään täällä kuitenkin joukon suuremmat; niinpä on esim. yläleuvan pituus kokonaista 13 s. Painoiksi pannaan kiviä, mutta kannattimiksi erään typha lajin korsia. Vedestä nostettaessa vedetään alapaula yhteen yläpaulan kanssa, jonka kautta pussin suu sulkeutuu (Nikoljskij, Изв. И. Р. геогр. общ. 1887, s. 674; Borodin, Вѣст. рыб. 1904, s. 657).

Alkuperäinen kokoonpanoltaan on se **syrp (сырпъ)** niminen suuriamuoto, jota tällä puolen Uralin asuvat Čerdynin vogulit käyttävät Kośvan latvoilla sekä sen sivujoilla Tylajalla ja Typyljalla (Volegov, Журн. охоты, 1860, V, s. 18). Gluškov, (Этногр. обозр. XLV, s. 52) antaa siitä seuraavan selityksen (vrt. kuv. 23): „Verkko on pituudeltaan 4—5 arssinaa, syvyydeltään 2 arssinaa ja korkeudeltaan 10 verskaa. — Se kiinnitetään ohuihin, noin 4 arss. pitkiin salkoihin, jotka oikeastaan sidotaan vain alipaulaan; näiden sauvojen avulla verkkoa voidaan kuljettaa pitkin joen pohjaa. Yläpaulaan köytetään ohuet nuorat, joitten toista päätä kalastaja pitää kädessään; niitten kautta hän tietää, milloin kala (usein taimen) menee pyydykseen. — Višeralla ja Kośvalla asuvat venäläiset ovat oppineet syrp'in käyttämisen voguleilta ja kutsuvat sillä pyytämistä **syrpať (сырпать)**“. [1]

[1] Huomattavaa on, että Čerdynin vogulit käyttävät sauvasuuriaansa paitsi uitto- myöskin tarvontakalastukseen. Jälkimäisessä tupauksessa asetetaan pyydin sellaisen paikan alapuolelle, missä arvellaan kaloja olevan ja kahdesta veneestä pitäin, jotka asettuvat paikan yläpuolelle, karkotetaan kalat myötävirtaan pussiin. Koska tarvontakalastus ymmärrettävästi kuuluu kaikkein vanhimpiin kalastuslajeihin, on mahdollista, että puheena oleva pussipyydys juuri ensiksi on tarvontakalastimena käytäntöön tullut.

Aivan samallaisia suurioita kuin Čerdynin vogulit käyttävät myös venäläiset Ilmajärveen laskevalla Msta joella sekä Dnjeperillä. Jälkimäisen seudun suuria eli — kuten sitä paikalla kutsutaan —



Kuv. 23. Dnjeper. Falěev'in mukaan.

volok (**волокъ**) eroaa vogulilaisesta vain siinä, että ohjaustankojen tyvet ovat varustetut raskailla lyijypainoilla, kuten nähdään kuvasta 23 (Falěev, **Днѣпровск. рыболовство**, s. 24). Kokiessa koetetaan pyydyksen suu saada sulkeutumaan, jotta kaloilta estyisi poispääsy.

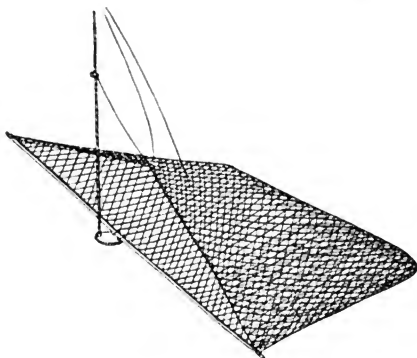
Huomattavaa on, että Dnjeperillä suuriaa käyttävät ainoastaan varsinaiset ammattikalastajat, koska sillä pyynti tähän erittäin tottumattomalle muka on vaikea, joka seikka eli — toisin sanoen — sen outous varsinaiselle rahvaalle näyttää viittaavan siihen, että se vasta ammattimiesten kautta on samaiselle joelle kotiutunut.

Sellaisia suurioita, joitten leuvat varustetaan kannattimilla ja painoilla, tavataan N. Varpachovskij'n (Вѣтт. рыбол 1892, s. 233) ja Schrenk'in mukaan (Объ инородцахъ Амурск. края, II, s. 207) myös giljakeilla Amur joella.

Olemme nyt tehneet selkoa varsinaisen suurian levenemisestä. Lisäksi on meidän vielä esitettävä eräs pyydys, joka — vaikka ei ole ilman muuta suuriain joukkoon luettava — kuitenkin on niille varsin läheistä sukua. Tarkotamme kautta koko ostjakkilais-vogulilaisen ja ostjakki-samojedilaisen alueen levinnyttä ja niinpä ainoastaan siellä

käytännössä olevaa **koldan'ia**. Tämä nimi on venäläisten käyttämä ja laina ostjakkien ja vogulien kielistä, joissa puheena olevaa pyydystä nimitetään: ostjakiksi **kolttä-pon** (surg. piir.), **xultti-pon** (Berez. piir.), **xute-pun** (Irtyš), **jōγol-pon** (Was.-j., Wach.); voguliksi **xultne-pon** (Sosva).

Koldan (kuv. 24) on pussimainen verkko, jonka suun alalaitaan on sidottu ohut, noin 3—4 mtr. pitkä salko, minkä keskeen on kiinnitetty litteä, etupuoleltaan hiukan ylöspäin kaartuvaksi muodostettu painokivi. Tästä juoksee ohut nuora, josta kalastaja ruuhessa istuen



Kuv. 24. Ostjakit ja vogulit.

ohjaa pyydystä. Suun yläreunaan on kiinnitetty noin 35—40 cm. pitkä nyöri, jonka päässä olevan renkaan kautta ohjausnuora kulkee ja joka pitää pussin suun ylälaidan alalaidan kohdalla. Edelliseen laitaan on myös köytetty kaksi tunnusrihmaa, joista pyytäjä uittaessa tuntee, milloin kaloja on mennyt pussiin. Hän kuljettaa tätä määrätyillä sileäpohjaisilla apajapaikoilla myötävirtaan pitäen ruuhen suunnassa poikin jokea. Toisella kädellään ohjaa hän pyydystä alavirran puolella ja toisella meloo ylävirran puolella.

Verratessamme toisiinsa niitä eri suuriamuotoja, joita edellä olemme esittäneet, täytyy meidän empimättä vanhimmaksi niistä lu-

kea se, joka on varustettu kahdella ohjaustangolla, s. o. muoto, jonka olemme tavanneet Čerdynin voguleissa sekä venäläisellä alueella Msta joella ja Dnjeperillä. Samoin kuin edellä puheena olleessa sauvoilla ohjattavassa syrjäniläisessä ajoverkossa näytäikse tässäkin silmiin pistävä pyyntitavan hankaluus: pyytäjäin on huolehtiminen paitsi pyydyksen asianmukaisesta alavirtaan lipumisesta myöskin siitä, että se kulkee määrätyllä syvyydellä sekä tarpeeksi sirkeänä, ja kaikki tämä on toimitettava jäykkien, epämukavain sauvojen avulla. Dnjeperiläisessä muodossa on toki sauvojen pystyssä pitämisen helpottamiseksi näiden alipäihin kiinnitetty painot.

Samoin kuin ajoverkoista ovat varmaan ohjaustangot vähitellen hävinneet myös suurioista. Volgalais-amudarjalaisessa muodossa näemme ne vielä leukapieli-sauvoiksi kutistuneina, mutta suomalaisista ja ponoilaisesta muodosta ovat ne jo kokonaan hävinneet.

Ohjaustangoilla varustetuissa suurioissa ei käytetä kohoja lainkaan ja vasta myöhemmin lienee niissä, niinkuin dnjeperiläinen muoto osottaa, sauvojen tyvissä s. o. alapaulan päissä ruvettu pitämään painoja; kannattimia niissä ei ole, mutta kyllä tunnusrihmat, joilla m. m. yläleuka pidetään koholla. Kun ohjaustangot epämukavina jätettiin pois, jäivät ymmärrettävästi niiden painot alapaulain päihin, jotka nyt salkojen sijasta olivat varustettavat ohjausnuorilla; yläpaulan päissä olivat nämä, kuten juuri näimme, tunnusrihmoina jo olemassa. Huomattiin nyt, että pyydyksen suu pysyi paremmin auki, jos sen yläleuka varustettiin kohoilla, ja että pyydys tarkemmin tyhjensi pohjassa olevat kuopat, jos sen alaleukaan pitkin pituutta pantiin painoja. Näin syntyivät kymiläinen ja lieksalainen muoto Suomessa ja volgalais-amudarjalainen Venäjällä. Tämä keksintö tapahtui jo paikoin, ennenkuin leukapielisauvat olivat tyystin ehtineet kadota.

Edellisessä olemme nähneet ojoverkkojen vähitellen kehittyneen sille kannalle, että pyynti niillä voi tapahtua yhdestä veneestä pitäin. Sama näyttää laita olleen, mitä suurioihinkin tulee.

Koldanissa on näet joukko vertauskohtia tavallisiin suurioihin: samoin kuin nämä on sekin pussimainen uittoverkko, jota kuljetetaan myötävirtaan, samoin kuin ne ja niinpä erittäinkin ohjaussau-

voilla varustetut suuriat, on sekin tunnusrihmoilla varustettu ja samoin kuin tavallisten suuriain, suljetaan senkin suu kokiessa siten, että yläleuvan annetaan painua alaleuvan päälle, jott'eivät kalat pääsisi pussista ulos. Ne eroavaisuudet, jotka ovat havaittavissa tavallisten suuriain ja koldanin välillä, johtuvat yksistään siitä, että pyynti jälkimäisellä suoritetaan yhdestä veneestä pitäin. Sen takia on koldanin suun alaleuka ollut varustettava salolla, sen tähden on ollut paino pantava tämän salon keskikohdalle ja siitä syystä on vain yksi ohjausnuora ollut tarpeen samalla kuin tunnusrihmat, latvapuoliltaan yhdeksi liittyvinä ja hiukan entisiltä asemiltaan siirtyneinä, on pysytetty käytännössä. Niin kehittynyt pyydin kuin koldan ei ymmärrettävästi ole voinut ilman muuta syntyä, vaan edellyttää yksinkertaisempia muotoja. Sillä suljetulla ostjakkilais-vogulilaisella alueella, jolla se on käytännössä, ei ole sellaisia uittoverkkolajeja, joita voisi sen edeltäjiksi arvata. Läntisiltä naapurialoilta ja niinpä sukulaiskansoista — niiden joukossa Čerdynin voguleista — tapaamme sen sijaan pyytimen, suurian, josta se antaa itsensä hyvin johtaa. Meidän täytyy sentähden pitää todennäköisenä, että se juuri on tämän pohjalla muodostunut.

Suurian muuttuminen koldaniksi ei liene kuitenkaan ilman muuta tapahtunut. Näyttää siltä, että siihen on antanut viittauksen eräs pussimainen patopyydys, jota venäläiset ostjakkilais-vogulilaisella lainasanalla kutsuvat **važan**'iksi (ostj. **vuošem** etc.). Tässä on näet muutoin aivan samat osat kuin koldanissa, mutta jälkimäisen pyydyksen ohjausnuoran sijasta on siinä nostosalko. Važan itseottavana patopyytimenä edellyttänee puolestaan tarpomisen ohella käytettyä pussimaista patopyydintä — ehkä samallaista kuin edellä opimme vogulilaisessa **syrp**'issä tuntemaan (kts. s. 26, muist.).

Kysymme nyt: mitenkä kauvan on suuria ollut suomalaisissa kansoissa käytännössä?

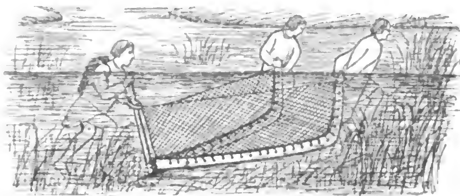
Tiedämme, että se uittoverkkona tavataan lukuun ottamatta madjareja ja syrjänejä, joitten jälkimäisten kalastus vastaiseksi on kovin vaillinaisesti tunnettu, kaikissa niissä suomalais-ugrilaisissa kansoissa, jotka enin kalastusta harjottavat ja niinpä samalla niissä, jotka ovat toisilleen kaukaisinta sukua, s. o. yhdeltä puolen suomalaisissa (ja lappalaisissa Ponoi joella), toiselta puolen ostjakeissa ja voguleissa;

tiedämme myöskin, että se on yleinen niillä seuduilla Venäjää, joilla suomalaiset kansat aikaisemmin ovat olleet vallalla, s. o. Pohjois-Venäjällä ja Volgalla. Näitten tosiasiain pohjalla, ja kun otamme huomioon, että suuria Europassa ja Aasiassa ulkopuolen suomalaisten kansain vanhoja asuinsijoja on varsin vähän levinnyt, on meidän pitäminen todennäköisenä, että se yksinkertaisimmassa muodossaan on suomensukuisten kansojen käsissä ollut jo ikivanhoista ajoista, että se mahdollisesti oli jo heidän yhteiskodissaankin käytännössä. Tähän suuntaan puhuu myös pyytimemme nimi, koska se on suomalais ugrilaista alkuperää: suom. **suuria, surja** — vog. **syrp**; vrt. suom. **-ia -ja** tekijännimen päätteenä (nomen actoris) ja vog. **-p**, jolla johtuu nomen agentis (esim. **vip** 'nehmender': **vi-** 'nehmen') sekä myös nomen possessioris (esim. **ńelmep** 'kielevä, kielinen', **ńelm** 'kieli'; Setälä, FUF V).

Kuuritsa.

Kuuritsa on nuottapyydys, jonka ala- ja siulapaulat ovat kiinnitetyt reen jalasten tapaisiin puihin.

Sen omituinen rakenne aiheutuu siitä, että sillä pyydetään heinäperäisiltä rannoilta, joissa tavallista nuottaa on vaikea saada painumaan pohjaan.



Kuv. 25. Jääski.

Suomenkielisellä alalla tavataan kuuritsoja Inkerissä sekä Karjalan puolella ainakin Jaakkimassa, Sortavalan tienoilla, Kirvussa ja Jääskessä.

Viimeksi mainitussa pitäjässä käytettävä kuuritsa nähdään ku-

vassa 25. Sen jalakset pidetään aina „kasvannaiset" ja jätetään ylöspäin kaartuvilta osiltaan yli kahden kyynärän ja makaavilta osiltaan noin kahden sylen pituisiksi. Ne veistetään sivuilta litteiksi sekä varustetaan lävillä, joihin kiinnitetään havas. Tämä kudotaan noin neljä syltä pitkä, joten se juuri paraiksi täyttää välin toisen jalaksen ylöspäin kaartuvasta osasta toisen jalaksen samaan osaan. Havaksen keskipituus tulee siis jalasten tyvipäitten kohdalle, jossa se muodostaa perän eli pohjukan. Samoihin päihin kiinnitetään reikien kautta ohjaustanko.

Kuuritsalla pyydetään kesälämpimällä sellaisilta vastarannoilta, joilla vesi on tuntuvasti sameutunut. Kalastajia on aina kolme, joista yksi ohjaa pyydystä perätangosta ja kaksi vetää jalaksista. Kuljettaessa pidetään reisien siulapuolet hajallaan, s. o. reidet asetetaan 45° kulmaan. Pyynti tapahtuu 1,5—2 kn. vedestä ja suunnassa pitkin rantaa. Kun kaloja hapeitten nyinnästä tunnetaan „puuttuneen", nostetaan kuuritsa ylös vedenpintaan samalla kun jalakset äkkiä painetaan yhteen, jolloin saalis jää havasten väliin. Yhdellä — tavallisesti perämiehellä — on selässä tuohikontti, johon pyynnin tulos heitetään. Luonnollisesti ovat kalastajat niin vähissä pukimissa kuin suinkin — miehet tavallisesti housuitta jaloin.

Niin hyvin Inkerissä kuin Karjalassakin on pyytimemme nimi säännöllisesti **kuuritsa**.

Suomenkielisen alueen ulkopuolella tavataan se vain slaavilaisella pohjalla ja niinpä Luoteis-Venäjällä (Sabaněev, **Рыбы Россіи** I. s. 355) ja Itä-Preussissä. Edellisellä alueella on se tunnettu Novgorodin, Tverin (Voronov, **Вѣст. рыб.** 1896), Pskovin (Geineman, **Вѣст. рыб.** 1900) ja Jaroslavin (Marakuev, **Природа и охота** 1880, **Іюль**) kuvernementeissa ja miltei säännöllisesti nimellä **kurica** [1] (**курица**). Itä-Preussissä käyttävät sitä Masuren maakunnan puolalaiset [2], jotka sitä kutsuvat **kosa**'ksi tai **krzywuła**'ksi (Benecke, Fische, Fischerei und Fischzucht in O.- und W.-Preussen, s. 353). Että se heillä kuten yleensä slaavilaisella pohjalla on pääosiltaan aivan sa-

[1] Pskovin kuvernementissa kutsutaan itse pyydystä **kriga**'ksi (**крига**), mutta jalaksia **kuricyna**'ksi (курицына).

[2] Nämä muuttivat 1400-luvun loppupuolella Puolasta Itä-Preussiin.

mallainen kuin esittämämme jääskeläinen kuuritsa, nähdään kuvasta 26.

Kysymyksen ratkaisemiseksi, mistä päin kuuritsa on suomalaiselle pohjalle tullut, on kaksi selvää viittausta olemassa: toinen



Kuva 26. Itä-Preussi, Masuren. BENECKE'n mukaan.

pyydyksen levenemisessä, toinen sen nimessä. Edellinen osottaa, että se osa suomenkielistä aluetta, millä kuuritsa tavataan, on pohjoisin kulma isoa tämän pyydyksen levenemisalaa, joka Itä-Preussistä ulottuu aina Nižnij Novgorodin tienoille, ja tämän kautta näyttää, että kuuritsan varsinainen kotimaa on slaavien maa kahden mainitun paikan välillä. Nimi **kuuritsa** taaskin todistaa, että se kansa, jolta inkeriläiset ja ehkä heidän kauttansa Kaakkois-Karjalan asukkaat ovat kuuritsa-pyynnin oppineet, on venäläiset.

Helsinki.



proben. — **K. B. Wiklund.** Das Kolalappische wörterbuch von A. Genetz. — Rapports annuels ²/xII 1890 u. 1891. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1892. Fmk. 8: —

XI. 1893. 280 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann.** Wotjakische sprachproben. I. Lieder, gebete und zaubersprüche. — **K. B. Wiklund.** Die südlappischen forschungen des herrn dr Ignácz Halász. — Bericht über **K. B. Wiklund's** reisen in den jahren 1891 und 1892. — **Yrjö Wichmann.** Matkakertomus votjakkien maalta. — Jahresbericht ²/xII 1892. Fmk. 8: —

XII. 1894. 215 s. Inhalt: **H. Paasonen.** Proben der mordwinischen volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Zweites heft. — Bücherbesprechungen. — Rapport annuel ²/xII 1893. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1894. Fmk. 8: —

XIII. 1895. 168 s. Inhalt: **Volmari Porkka's** tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausg. von Arvid Genetz. — **John Abercromby.** The earliest list of Russian Lapp words. — **Arvid Genetz.** Bemerkungen zum Obigen. — Rapport annuel ²/xII 1894. Fmk. 7: —

XIV. 1896. 192 s. Inhalt: **O. Donner.** Sur l'origine de l'alphabet ture du Nord de l'Asie. — **Torsten G. Aminoff.** Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann. — **E. N. Setälä.** Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen. Vorläufige mitteilung. — Rapport annuel ²/xII 1895. — Suomalais-ugrilaisen Seuran uudet jäsenet 1894—96. Fmk. 8: —

XV. 1897. 155 s. Inhalt: **Arvid Genetz.** Ostpermische Sprachstudien. — **H. Paasonen.** Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1896: **J. Qvigstad.** Über die norwegisch-lappische bibelübersetzung von 1895; **H. Paasonen.** Runomittaisia loihtuja ja rukouksia mordvalaisilla; **Max Buch.** Ueber den Tonnis-cultus und andere Opfergebräuche der Esthen; **O. Donner.** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/xII 96. — Rapport annuel ²/xII 1896. Fmk. 8: —

XVI. 1899. 180 s. Inhalt: **Ilmari Krohn.** Über die Art und Entstehung der geistlichen Volksmelodien in Finland. — **E. N. Setälä.** Über ein ? im finnisch-ugrischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1897: **Arvid Genetz.** Suomalais-ugrilaiset kansat ja ? ? alussa; **Yrjö Wichmann.** Die verwandten des finn. *vaski* kupfer in den permischen sprachen (syrjänischen und wotjakischen); **K. A. Appelberg.** „Dan. Juslenii orationes"; **J. Qvigstad.** Übersicht der geschichte der lappischen sprachforschung; **O. Donner.** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/xII 97. — Rapport annuel ²/xII 1897. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1898. Fmk. 8: —

XVII. 1900. 204 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen.** Ostjakkeja oppimassa. I—III. — **U. T. Sirelius.** Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898. — **H. Paasonen.** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — **E. N. Setälä.** I. N. Smirnow's untersuchungen über die ostfinnen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1898: **A. O. Heikel.** Ethnographische litteratur; **O. Donner.** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/xII 98. — Rapport annuel ²/xII 1898. Fmk. 8: —

XVIII. 1900. 97 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen.** Ostjakkeja oppimassa. IV. — **U. T. Sirelius.** Kertomus ostjakkien ja vogulien luo tekemästäni kansatieteellisestä tutkimusmatkasta v. 1899—1900. — **E. Jürgens.** Ein weiterer beitrag zum Tonnisecultus der esten. Vorwort von **Max Buch.** — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1899: **H. Paasonen.** Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. I. II; **O. Donner.** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 ²/xII 99. — Rapport annuel ²/xII 1899. Fmk. 7: —

XIX. 1901. 325 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann.** Wotjakische sprachproben. II. Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. — **H. Paasonen.** Tatarische lieder. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesell-

Kivikauden kuvanveistotaiteesta. — **Axel O. Heikel** ja **Hugo Lund**, Eräitä kienalaisia rahoja. — **Väinö Salminen**, Lappalaisista joikauksista. — **E. A. Tunkelo**, Etymologisches. — **U. T. Sirelius**, Kappale suomensukuisten kansain kalastushistoriaa. Fmk 15. —

B. Mémoires de la Société Finno-ougrienne I—XXIV.

I. 1890. VIII + 187 s. **K. B. Wiklund**, Lule-lappisches wörterbuch. Fmk. 4: —

II. 1891. IV + 107 s. **August Ahlqvist**, Wogulisches wörterverzeichnis. Fmk. 2: 50.

III. 1892. 57 s. + 1 tafel. **G. Schlegel**, La stèle funéraire du Teghin Giogh et ses copistes et traducteurs chinois, russes et allemands. Fmk. 2: 50.

IV. 1892. 69 s. **O. Donner**, Wörterverzeichniss zu den Inscriptions de l'Iénissei. Fmk. 2: 50.

V. 1894—96. 224 s. **Vilh. Thomsen**, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —. Fmk. 7: 50.

VI. 1894. X + 111 s. + 30 tafeln. **Axel Heikel**, Antiquités de la Sibérie occidentale. Fmk. 5: —

VII. 1894. XIV + 243 s. **Aug. Ahlqvist**'s wogulische sprachtexte nebst entwurf einer wogulischen grammatik. Herausgegeben von Yrjö Wichmann. Fmk. 5: —

VIII. 1894. III + 198 s. **Joos. J. Mikkola**, Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen. I. Slavische lehnwörter in den westfinnischen sprachen. Fmk. 5: —

IX. 1896. XV + 142 s. + 2 tafeln. **Gustav Schlegel**, Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun. Übersetzt und erläutert von —. Fmk. 7: 50.

X.1. 1896. X + 319 s. **K. B. Wiklund**, Entwurf einer urlappischen lautlehre. I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vokale. Fmk. 7: 50.

XI. 1898. V + 20 + 120 s. **Berthold Laufer**, Klu₀bum bsdus pai snin po. Eine verkürzte Version des Werkes von den hunderttausend Nâga's. Ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Volksreligion. Einleitung, Text, Übersetzung und Glossar. Fmk. 5: —

XII. 1898-99. 120 s. **H. Vambéry**, Noten zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei und Sibiriens. Fmk. 3: —

XIII. 1899. 162 s. **J. Qvigstad** und **K. B. Wiklund**, Bibliographie der lappischen litteratur. Fmk. 5: —

XIV. 1899. 236 s. + 4 tafeln. **Hugo Pipping**, Zur Phonetik der finnischen Sprache. Untersuchungen mit Hensen's Sprachzeichner. Fmk. 7: 50.

XV.1,2. 1900—02. VIII + 34 + (31) + VII + 77 s. **A. H. Francke**, Der Frühlings- und Wintermythus der Kesarsage. Beiträge zur Kenntnis der vorbuddhistischen Religion Tibets und Ladakhs. Zus. Fmk. 8: —

XVI.1. 1901. V + 398 s. **O. Kallas**, Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I. Folkloristische Untersuchung (mit einer Karte). Fmk 10: —

XVII. 1902. IV + 219 s. **G. J. Ramstedt**: Bergtscheremissische Sprachstudien. Fmk. 6: —

XVIII. 1902. 144 + IV s. **Johann Wasiljev**, Übersicht über die heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion der Wotjaken in den Gouvernements Wiatka und Kasan. Fmk. 4: —

XIX. 1903. XV + 128 s. **G. J. Ramstedt.** Über die [illegible] Khalkha-mongolischen. Fmk. [illegible]

XX. 1903. XV + 312 s. **Konrad Nielsen.** Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen. Fmk. [illegible]

XXI. 1903. XXVIII + 171 s. **Yrjö Wichmann.** Die [illegible] lehnwörter in den permischen sprachen. Fmk. [illegible]

XXII. 1903. XVII + 120 s. **H. Paasonen.** Mordvinische lautlehre. Fmk. [illegible]

XXIII. 1905. XVIII + 304 s. **K. F. Karjalainen.** Zur [illegible] lautgeschichte. I. Über den vokalismus der ersten silbe. Fmk. [illegible]

XXIV. 1905. 90 s. **Konrad Nielsen.** Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen. II. Nachtrag und register. Fmk. [illegible]

C. Travaux ethnographiques I–III.

I. 1898–1900. **Axel O. Heikel.** Mordvalaisten pukuja ja kuoseja. — Trachten und Muster der Mordvinen. Fmk. [illegible]

Käytännöllisiä lisälehtiä teokseen „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja" — Praktische Ergänzungsblätter zu dem Werke „Trachten und Muster der Mordvinen". N:ris 1—45. [illegible]

II. 1904. **U. T. Sirelius.** Ostjakkien ja vogulien tuohi- ja nahkakoristeita. — Ornamente auf birkenrinde und fell bei den ostjaken und wogulen. Fmk. [illegible]

III. 1906. 2 + 186 s. **U. T. Sirelius.** Über die sperrfischerei bei den finnisch-ugrischen völkern. Eine vergleichende ethnographische untersuchung. Fmk. [illegible]

D. Inscriptions de l'Orkhon recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne. XLIX + 48 s. [illegible] Helsingfors 1892. Fmk. [illegible]

E. Sonderabdrücke.

Torsten G. Aminoff. Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. [illegible] Yrjö Wichmann. Fmk. [illegible]

O. Donner. Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie. Fmk. [illegible]

Arvid Genetz. Ost-permische Sprachstudien. Fmk. [illegible]

K. F. Karjalainen. Ostjakkeja oppimassa I—V. Fmk. [illegible]

Konrad Nielsen. Zur aussprache des Norwegischlappischen. Fmk. [illegible]

H. Paasonen. Proben der mordwinischen volkslitteratur.

I, 1. Erzjanische lieder. Fmk. [illegible]

I, 2. Erzjanische zaubersprüche, opfergebete, rätsel und märchen. Fmk. [illegible]

H. Paasonen. Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. Fmk. [illegible]

H. Paasonen. Tatarische lieder. Fmk. [illegible]

H. Paasonen. Die sog. Karatai-mordwinen. Fmk. [illegible]

Volmari Porkka's tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausgegeben von Arvid Genetz. Fmk. [illegible]

G. J. Ramstedt. Das schriftmongolische und die Urgamundart. Fmk. [illegible]

G. J. Ramstedt. Mogholica. Fmk. [illegible]

E. N. Setälä. I. N. Smirnow's untersuchungen über die [illegible] Fmk. [illegible]

E. N. Setälä, Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen. Fmk 2: —

U. T. Sirelius, Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. Fmk. 2: 50

Yrjö Wichmann, Wotjakische sprachproben.

I. Lieder, gebete und zaubersprüche. Fmk. 6: —

II. Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. Fmk. 6: —

Yrjö Wichmann, Eine studienreise zu den syrjänen. Fmk. 2: 50

F. Durch die Gesellschaft zu beziehen:

K. B. Wiklund, Kleine lappische chrestomathie mit glossar (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. I.) Fmk. 2: —

Yrjö Wichmann, Wotjakische chrestomathie mit glossar (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. II.) Fmk. 2: —



Hinta Smk. 15: —.

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXIV



HELSINGISSÄ
SUOMALAISEN KIRJALL. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1907

Publikationen der Finnisch-ugrischen Gesellschaft.

A. Journal de la Société Finno-ougrienne I—XXIV.

Journal I und VI können ihrer beschränkten anzahl halber nicht mehr einzeln abgegeben werden; doch sind sie bei bestellung der serie von mindestens I–XV zu erwerben.

I. 1886. 135 s. Inhalt: Esipuhe. — Suomalais-ugrilaisen Seuran säännöt. — Jäsenet. — Vuosikertomus ²/XII 1884. — **O. Donner,** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1883–84. — **T. G. Aminoff,** Votjakilaisia kielinäytteitä. — **V. Mainoff,** Deux oeuvres de la littérature populaire mokchane. — **J. Krohn,** Personallinen passivi Lapin kielessä. — **A. O. Heikel,** Mordvalainen „kud". — **Aug. Ahlqvist,** Eräästä sekakonsonantista Ostjakin kielessä. — Maisteri **K. Jaakkolan** matkakertomukset. — Vuosikertomus ²/XII 1885. — **O. Donner,** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1884–85. — Die finnisch-ugrischen völker. — Revue française. — Suomalais-ugrilaisten kansojen asumus-alat (kartta). [Fmk. 10: —]

II. 1887. 184 s. Inhalt: **E. N. Setälä,** Zur Geschichte der Tempus- und Modusstammbildung in den finnisch-ugrischen Sprachen. Fmk. 6: —

III. 1888. 176 s. Inhalt: **J. Qvigstad** u. **G. Sandberg,** Lappische Sprachproben. — Einige Bemerkungen von der Zaubertrommel der Lappen. — **V. Porkka,** Matkakertomus. — **J. Krohn,** Lappalaisten muinainen kauppaamistapa. — **Aug. Ahlqvist,** Matotshkin-shar, Jugorskij shar, Aunus. — **J. R. Aspelin,** Pirkka. — **E. N. Setälä,** Ueber die bildungselemente des finnischen suffixes *-ise (-inen)*. — Kirjan-ilmoituksia. — Vuosikertomus ²/XII 1886. — **O. Donner,** Jahresbericht über die fortschritte der finnisch-ugrischen studien 1885–86. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1888. Fmk. 6: —

IV. 1888. 352 s. Inhalt: **A. O. Heikel,** Die Gebäude der Čeremissen, Mordwinen, Esten und Finnen. Fmk. 8: —

V. 1889. 159 s. Inhalt: **W. Mainof,** Les restes de la mythologie Mordvine. I. Fmk. 4: —

VI. 1889. 177 s. Inhalt: **K. Krohn,** Bär (Wolf) und Fuchs. Eine nordische Tiermärchenkette. — Tohtori **V. Porkan** matkakertomus. — Vuosikertomukset ²/XII 1887 ja 1888. — **O. Donner,** Jahresbericht über die fortschritte der finn.-ugr. studien 1886–7, 1887–8. — Bibliographie. [Fmk. 6: —]

VII. 1889. 181 s. Inhalt: **A. Genetz,** Ost-tscheremissische Sprachstudien, I. Sprachproben mit deutscher Uebersetzung. Fmk. 6: —

VIII. 1890. 154 s. Inhalt: **Aug. Ahlqvist,** Ueber die Kulturwörter der obisch-ugrischen Sprachen. — **Aug. Ahlqvist,** Einige Proben mordvinischer Volksdichtung. — **Hj. Basilier,** Vepsäläiset Isaijevan voolostissa. — **E. N. Setälä,** Ein lappisches wörterverzeichnis von Zacharias Plantinus. — **E. N. Setälä,** Lappische lieder aus dem XVII:ten jahrhundert. — **J. R. Aspelin,** Types des peuples de l'ancienne Asie Centrale. — **H. Paasonen,** Erza-Mordwinisches lied. — **H. Paasonen,** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — Rapport annuel ²/XII 1889. Fmk. 6: —

IX. 1891. 237 s. Inhalt: **H. Paasonen,** Proben der mordwinischen volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Erstes heft. Fmk. 8: —

X. 1892. 285 s. Inhalt: **Julius Krohn,** Syrjäniläisiä itkuja neidon miehelle-annon aikana. — **G. S. Lytkin,** Syrjänische Sprachproben. Übersetzt von Yrjö Wichmann. — **Kaarle Krohn,** Histoire du traditionisme en Esthonie. — **Julius Krohn,** Das Lied vom Mädchen, welches erlöst werden soll. — **A. O. H.,** Kahdeksas arkeologinen kongressi Moskovassa 1890. — **K. B. Wiklund,** Die nordischen lehnwörter in den russisch-lappischen dialekten. — **K. B. Wiklund,** Ein beispiel des lativs im lappischen. — **K. B. Wiklund,** Nomen-verba im lap-

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

AIKAKAUSKIRJA

JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE

XXIV



HELSINGISSÄ
SUOMALAISEN KIRJALL. SEURAN KIRJAPAINON OSAKEYHTIÖ
1907

Sisällys. Table des matières.

Über die zahlwörter der altaischen sprachen.

1. Vor keiner frage der ganzen sprachforschung wird man wohl heute so bereitwillig sein nichtwissen bekennen und alles etymologisieren beiseite lassen, als vor der, woher die zahlwörter stammen, was sie ursprünglich bedeuten u. s. w. Alle bemühungen, die rätsel der zahlwörter zu lösen, sind auch im allgemeinen durchaus unnütz, denn in sprachgruppen, deren einzelne glieder alle leicht an der ähnlichkeit der zahlwörter erkennbar sind, ist ja diese frage von keiner besonderen bedeutung; die zusammengehörigkeit der betreffenden sprachen gilt ja in dem falle als völlig erwiesen. So verhält es sich mit der indoeuropäischen, der semitischen, der finnisch-ugrischen und der indochinesischen sprachfamilie, die jede für sich als gegen alle anderen genau abgegrenzte gruppen schon lange bekannt sind. Anders steht es mit den altaischen sprachen (d. h. dem turkotatarischen, dem mongolischen und dem tungusischen). In diesen findet man nur eine gewisse übereinstimmung in der struktur, im wortschatz, ja sogar in grammatikalischen formen, aber sind diese übereinstimmenden einzelheiten, gegen die, wie es jetzt noch scheint, ebenso zahlreichen und bedeutenden divergenzen gehalten, nur entlehnungen oder können sie auf eine schon ältere gemeinschaft deuten? Die zusammengehörigkeit der altaischen sprachen ist nach der ansicht der meisten forscher nach wie vor

nur eine vage hypothese, wenn man nicht den umstand irgendwie erklären kann, wie und warum die zahlwörter dieser sprachen so wenig, ja beinahe gar nichts mit einander gemeinsam haben. Man sollte erwarten, dass die zahlwörter des hypothetischen altaischen sprachstammes eine viel grössere etymologische verwandtschaft zeigten; und gerade wegen der unmöglichkeit die zahlwörter des mongolischen mit denen des turkotatarischen aus gemeinsamen „urwörtern“ abzuleiten ist ja die altaische frage noch offen. Zwar sind einige versuche in dieser richtung gemacht worden, aber ohne jeden erfolg. Was z. b. Wilhelm Schott in seiner schrift „Das zahlwort in der tschudischen sprachenklasse, wie auch im türkischen, tungusischen und mongolischen“ vorgeschlagen hat, ist mit recht von keinem folgenden forscher angenommen worden, und auch die „Vergleichende grammatik der altaischen sprachen“ von dr. J. Grunzel ist mehr abschreckend als überzeugend für die verwandtschaft der altaischen sprachen; Halévy's aufsatz über die „uraloaltaischen“ zahlwörter in Keleti Szemle (Jahrgang II, heft 1 & 2) bedeutet eher einen schritt rückwärts als vorwärts.

Will man überhaupt vorwärts kommen, geht es auf die dauer dennoch nicht an die frage von den zahlwörtern einfach zu übergehen, und es bleibt denn nichts übrig als alles vorzubringen, was vielleicht geeignet ist sie ein wenig aufzuhellen. Darum habe ich es gewagt die nachfolgenden zeilen niederzuschreiben und den turkologen und mongolisten einige etymologische zusammenstellungen vorzuschlagen.

2. Zuerst eine kleine bemerkung oder richtiger gesagt einen vorbehalt gegenüber den etwaigen resultaten der vorstehenden betrachtung. Es ist — so dünkt mir — gar nicht so sonnenklar, dass, wie vielleicht allgemein angenommen wird, die zahlwörter verwandter sprachen etymologisch identisch sein müssten. Obwohl die identität der zahlbezeichnungen in den meisten sprachgruppen eine anerkannte tatsache ist, lässt sich gut denken, dass für einunddieselbe zahl mehrere bezeichnungen vorkommen können (z. b. „paar und „zwei“, „dutzend“ und „zwölf“ u. s. w.). Warum also nicht auch in einer altaischen „urzeit“? Doppelte bezeichnungen können verursacht werden durch speziell orientalische sitten in

handel und wandel, wobei es oft notwendig erscheint die zahlwörter nicht mit ihrem namen zu nennen, sondern wo man sich durch zeichen, händedruck unter den ärmeln u. s. w. verständigen muss; weiter durch soziale verhältnisse — die zahlwörter werden als namen verwendet und müssen darum von niedriger stehenden respektvoll umschrieben werden —, und auch durch religiöse anschauungen. Mehrere namen für einfache zahlenverhältnisse sind jedoch natürlich unnütz, und wenn aus irgendeinem grunde doppelte namen vorkommen, könnte in der einen sprache (hier z. b. im mongolischen) nur der eine, in der anderen (hier z. b. im türkischen) nur der andere name fortleben. Die beweiskraft, die man den zahlwörtern im allgemeinen zuschreibt, ist also ebenfalls nur relativ, d. h. verwandtschaft zweier sprachen kann vorhanden sein, obgleich man nicht imstande ist ihre zahlwörter etymologisch zu vereinigen. Wenn mir also irgendwo im folgenden einzelne zusammenstellungen mongolischer und türkischer zahlwörter gelungen sind, habe ich damit etwas positives für die verwandtschaft dieser sprachen beigebracht; wenn aber nicht, können diese sprachen dennoch verwandt sein, eine unannehmbare erklärung beweist ja nichts, weder in positiver, noch in negativer richtung.

3. Ich zähle hier die einfachen zahlbezeichnungen des mongolischen (abgekürzt mo.) und turkotatarischen (abgekürzt tta.) auf.

	mo.	tta.
1.	**nigen**	**bir**
2.	**qojar**	**eki**
3.	**gurban**	**üč**
4.	**dörben**	**tört**
5.	**tabun**	**beš**
6.	**ǯirgugan**	**alty**
7.	**dolugan**	**jeti**
8.	**najiman**	**sekiz**
9.	**jisün**	**toquz**
10.	**arban**	**on**

Zur bedeutung ist zu bemerken, dass diese wörter nicht nur kardinalia, sondern auch ordinalia sind. So sagte man schon in

ältester zeit mo. **qojar sara-jin arban-dur** 'am zehnten tage des zweiten monats', im tta. **otuzqa** 'am dreissigsten (tage des monats)' und ebenso im mandschurischen **ilan bija** 'der dritte monat'. Die grenze zwischen kardinalia und ordinalia ist in den altaischen sprachen eine etwas andere als in den europäischen.

4. Wenn man die äussere form der obigen zahlwörter betrachtet, bemerkt man sogleich, dass einige von ihnen einander lautlich sehr nahe kommen. So z. b. mo. **gurban** ~ **dörben** (und **arban**), **ǯirgugan** ~ **dolugan** (und **nigen**); tta. **alty** ~ **jeti** und **sekiz** ~ **toquz**. Dies sind ähnliche wortpaare wie in anderen sprachen, wo sie oft auf einander eingewirkt haben; z. b. latein. **quatuor** ~ **quinque** (pro ***pinque**), **novem** ~ **decem** (pro ***noven**), russisch *девять* ~ *десять* (pro **невять*), *семь* ~ *восемь*, deutsch. **zwei** ~ **drei**, finnisch **viisi** ~ **kuusi** (vgl. tscherem. *βats* ~ *kut*). Dass auch die mongolischen und türkischen zahlwörterpaare solche ausgleichungen erfahren haben, ist a priori wahrscheinlich, und wir können später wirklich etwas in dieser richtung feststellen.

5. mo. **nigen**; kalm. *negṇ*, khalkha, tsachar. *neg*, burj. *ńegęŋ*, *ńegę*, mogh. *nikän*, dahur. *nike*, (Juan-čao-mi-ši) **nikän**. Der stamm dieser wörter geht aus dem distributiven mo. **niǯiged**, kalm. *nedžɛᴅ*, *nedžɛγāᴅ*, kh. ts. *nèᴅžēᴅ*, burj. *ńežēᴅ*, Juan-čao **ni-ǯi-et**, **ni-ǯe-ed** hervor; also ***ni-** mit der adjektivischen endung **-gen**, die hier nach dem vokal der ersten silbe in einigen dialekten (? urspr. nur in einem) mit **-ken** wechselt; zum wechsel **g** ~ **k** (**g** ~ **q**) vgl. kh. *nögⁿᴅar* ~ kalm. *nökɛdṛ* 'vorgestern', kh. *ᴅagᴅnā* ~ kalm. *daχnā* 'folgt', kalm. kh. ***qagara-** ~ burj. mogh. ***qaqara-** 'bersten' u. a. Mit dem worte **nigen** '1' ist etymologisch verwandt mo. **neji** 'einheit, übereinstimmung, eintracht, friede', sowie **nejis** id., **nejide**, **nejite** (kalm. *nìdə*) 'zusammen', **nejid-** 'sich vereinigen', **nejiče-** 'unter einander übereinstimmen', **nejile-** 'vereinigen' mit weiteren ableitungen, siehe Golstunskij Wörterbuch II s. 13—16. Am nächsten steht hier das adjektivische **nejigen** (> mandschu **neigen**), kalm. *nìkṇ* 'eben, einheitlich, überall gleich, all; stattlich, schön'; es kann sein, dass das zahlwort **nigen** nur eine proklitische variante von **nejigen** > *nìgen* gewesen oder auch selbständig aus der wurzel **nei̯-* od. **ni-* hervorgegangen ist. Der vokalismus der ersten silbe ist etwas dunkel, aber

es verhält sich vielleicht hier wie in vielen anderen wörtern, wo die schriftsprache **i** zeigt, die anderen dialekte aber andere vokale bieten (vgl. **ǯirüken** 'herz' ~ kalm. *zürkn̥*, **ǯigasun** 'fisch' ~ kalm. *zaγsn̥*, **jisün** 'neun' ~ kalm. *jüsn̥* u. s. w.)

Mit mo. **ni-ken*, **neį-ken* könnte man zusammenstellen karakirgisisch *jekä* 1) 'einzig, allein' 2) 'alle, alle ins gesammt' 3) 'schön, vortrefflich', aber das čagatai-wort *jäk* 'eins', *jäkä* 'einsam' weist schon allzu deutlich auf persisch **jak** 'eins' hin, sodass diese zusammenstellung jedenfalls unhaltbar ist.

6. tta. **bir** 'eins' ~ **biri-** in **birisi** 'der eine von ihnen' findet sich im mongolischen in der lautgesetzlichen form **büri** 'alles, alle; ganz, vollständig, jeder' neben **bürine** (dat.) 'im ganzen', **bürid-** 'ganz, vollständig sein, sich vervollkommnen'. Zu tta. **i** = mo. **ü** vgl. tta. **bit-** 'beendigen' = mo. **büte-** id., tta. **bij-** 'tanzen' = mo. **büǯi-** id., tta. **kir-** 'eintreten' = mo. **kür-** 'anlangen' u. s. w. Zur bedeutung „vollständig ~ eins" vergleiche man kalm. *kütsṣ* 'vollständig', aber *küts dundūr* (< **küčes dumdagur**) 'anderthalb', wie *xojr dundūr* '2 ½', *tawn̥ dundūr* '5 ½' u. s. w.

7. ma. **emun, emu**, tu. *tumun* 'eins'. Dieses wort ist wahrscheinlich derselben herkunft wie das mongolische ***emün-** 'vorderes' im dat. **emüne**, kalm. *ömnŏ* 'vorn, voran, nach süden', und mo. **ebür** 'vorderseite, brust, schoss, südseite des berges, Süd'. Es verhält sich **emüne** 'vornen' zu **ebür** 'vorderseite', wie **dotuna** 'innen' zu **dotur** 'innenseite', oder **gadana** 'aussen' zu **gadar** 'aussenseite'. Das tu. **emün* wäre demnach urspr. ein ordinale mit der bedeutung 'der eine', 'der vordere', 'der erste' od. 'erstens' (vgl. lat. **prae, primus**; schw. **före, först**). Der übergang von 'erstens' in 'eins' hat nichts unwahrscheinliches.

Dieser etymologie verleiht noch der umstand eine gute stütze, dass das mongolische auch dieses **ebü- (*emü-)* in der bedeutung 'eins' kennt, z. b. **ebüče-**, 'vereinigen', **ebüčelde-** 'in verbindung mit einander stehen; sich umarmen' (Golstunskij I s. 76); die bedeutung 'sich umarmen' weist auf **ebür** 'schoss', sodass hier wahrscheinlich eine spätere bedeutungskontamination vorliegt.

8. mo. **qojar**. Hierzu gehört mo. **qojirgu** 'zweifelnd, unentschieden', kalm. Ölöt *χōrγū* und *χōrγū* id., Malodörbetisch *χōrγolχo* 'un-

entschieden sein, zweifeln' (vgl. alt. *äkilik* 'unentschieden, unsicher'). Weiter ist verwandt kalm. (Ölöt, Torgut und Dörböt) *χōmstɛ* 'zweijährig' < *qoji möče-tei. Das mo. **qobusun** 'zweijähriger eber' gehört nicht hierher, sondern ist wahrscheinlich mit **qaban** 'eber' zusammenzustellen. Wie es auch sei, sowohl kalm. *χōmṣ-* als auch schr. **qojirgu** zeigen einen gemeinsamen stamm ***qoji-**. Ist dieses raisonnement richtig, so erklärt sich **qojar** statt ***qojir** durch analogiewirkung seitens **nigen, gurban** und **dörben.** Es findet sich noch ein wort **qojig** (od. **qujig**) 'halbinsel', ob dasselbe aber verwandt ist oder nicht, kann ich nicht sagen, da es in keinem der von mir untersuchten dialekte vorkommt. Wenn ***qoji-** der stamm ist, kann **r** eine endung sein, vgl. **küči** 'stärke' ~ **küčir** 'schwer', **möči** 'hände od. füsse (des körpers)' ~ **möčir** 'ast (des baumes)' u. a. Dies ***qojir** '2' etymologisch zu erklären ist schon schwieriger. Könnte es vielleicht zu **qojina** 'hinter, hinten', **qojitu** 'der hintere' gehören? Man hätte dann die parallele tu. ***emün** 'eins': mo. **qojar** 'zwei' = mo. **emüne** 'vornen': mo. **qojina** 'hinten'. Hiernach wäre mo. **qojar** urspr. etwa 'der folgende, der zweite', vgl. lat. **secundus.** Jedenfalls ist diese etymologie nur eine vermutung.

9. tta. **eki, iki,** Orkhon *ikin* 'zwei'. Das verhältnis von **eki** zu **iki** ist unklar, denn der alte wechsel *e* ~ *i* im tta. ist noch nicht untersucht. Mit diesem worte gehört zusammen das wort **ekiz** (osm. *äkiz*, *ikiz*, čag. *ägiz*, kir. *egiz*, sag. *ikkis*, schor. *igis*) 'zwillinge', dem mo. **ikire** 'zwillinge' genau entspricht. Auch das samojedische Castrén **jaka, jého, jahà** 'zwilling' scheint mit irgend einer ableitung von **eki** zusammenzuhängen, etwa = **ekeü*, **ekǖ* (collectiv) 'zwei' od. 'zu zweien'. Gehört noch mo. **ikis** 'nachgeburt' (etwa 'das zweite', 'das folgende') hierher?

Die identität von mo. **ikire** und tta. **ikiz, ekiz** ist sicher, es ist aber unmöglich zu entscheiden, ob sie auf die „ursprache" zurückgeht oder auf späterer entlehnung aus dem türkischen beruht.

10. tu. Castrén **ǯûr,** onkorsolonisch *dž̆ur* (mit nicht tremulierendem *r*), ma. **ǯuwe** (lies **ǯuo**) 'zwei', **ǯuru** 'paar'. Im Juan-čao-mi-ši kommt für 'zwei' ein wort vor, das prof. Pozdnejew **ǯirin** liest. Dies **ǯirin** (oder vielleicht ***ǯirun**) ist mit den tu. und ma. wörtern zu identifizieren. Auch Onkor *dž̆urma* 'zwilling' gehört

hierher. Wenn mo. **ǯirin** nicht ein schon ausgestorbenes tungusisches lehnwort ist, kann es das ältere wort für 'zwei' sein, das dem ursprünglich ordinalen **qojar** seinen platz eingeräumt hat. Die tu.-ma. wörter und mo. **ǯirin** sind, so viel ich weiss, im türkisch-tatarischen nicht nachzuweisen.

11. Wir kommen jetzt zu den mongolischen wörtern für 'drei' und 'vier'. Mit **dörben** 'vier' identisch ist mo. **derben, dörben,** ma. **durbe** 'hund mit vier augen (d. h. mit weissen flecken über den augen)', das eine im mongolischen entstandene spezialisierung ist. Das von Kowalewskij (s. 1709) angeführte **tebger** 'viereckig; quadrat' heisst bei Golstunskij **debger,** hat aber mit **dörben** nichts zu tun.

Mo. **gurban, dörben** sind ein wortpaar, mit welchem mehrere verwandte wortbildungen zusammenhängen, z. b. **gutugar, dötüger** 'fürs dritte' 'fürs vierte', auch **gurbatugar, dörbetüger** id., **gunan, dönen** 'dreijährig', 'vierjährig', nebst ihren femininen nebenformen **gunaǯin, döneǯin** 'dreijährige', 'vierjährige (stute, kuh, mutterschaf)'; **gurigu, dörigü,** kalm. *gurü, dörü* 'drei finger breit', 'vier finger breit', **gučin, döčin** 'dreissig', 'vierzig'. Die bildungen **gunan, dönen** kommen auch im tta. vor (wahrscheinlich jüngere lehnwörter); z. b. alt. tel. leb. kir. čag. *qunan* 'dreijähriges füllen', alt. tel. *quna'jyn* 'dreijähriges kalb (? kuhkalb)', leb. *qunajyn* 'dreijähriges füllen (? stute)', bar. *qunaʒyn* 'dreijähr. kalb (?)', čag. *qunači* 'zweijähriges füllen', schor. *qunaq* 'dreijähriges rehjunges' und *qunaγaš* 'füllen' (vgl. ? mo. **ǯürü** (f.) **gura** (m.) 'wilde antilope', etwa 'zweijährige' und 'dreijährige'?); alt. tel. leb. *tönön* 'füllen oder kalb im vierten jahre', tel. *tönö'jün* 'stute oder kuhkalb im vierten jahre', osm. čag. taranči *dönän* 'pferd im vierten jahre', kir. *dönön* 'vierjährig (pferd, schaf, ochs)', *dönöžün* 'vierjährige (stute, kuh)', *dönönžö* 'vierjähriges kameel', u. s. w. Im kalm. bedeuten *gunn̥, dönn̥* auch 'der dritte od. vierte tag des monats'; 'zweijährig' 'vierjährig' (von kindern) wird durch *χömstɛ, guntɛ, döntɛ* ausgedrückt. Von den wörtern **gučin** '30' und **döčin** '40' kommt nur das erste im tu. und ma. allgemeiner vor; z. b. tu. †*gutin,* †*goʒi,* †*gusin,* †*χostai,* ma. **gusin** gegen tu. †*daki,* †*döhi,* †*töhi,* ma. **dexi** (< **dö-ki*). Das tu. †*gutin* '30' ist besonders interessant, weil es auf ein vormongolisches ***gutin** > **gučin** und ***dötin** > **döčin** deutet. Die endung ist also urspr. *-*tin,* d. h. diese

mongolischen wörter sind neben tta. **alty** '6' und **jeti** '7' zu stellen, vgl. Orkhon *altynč*, *jitinč*, 'der sechste', 'der siebente' aus **altyn*, **jetin* + *či* (= mo. tta. **-či**, tu. *-si* ma. **-si**). Auch tta. **tört** (kir. *dört* hat sein *d* durch mong. od. kalm. einwirkung) hat wahrscheinlich einst **törtü** gelautet, ist aber zwischen den einsilbigen **üč** 'drei' und **beš** '5' apokopiert worden (vgl. **törtün-či** 'der vierte'). Man hat also tta. ***törtü, alty, jeti** und mo. ***gutin,** ***dötin,** in welchen man ein suffixartiges element **tin* > tta. *ti* findet.

Wenn wir jetzt mo. **gurban** mit **gutugar,** ***gutin,** ***gurigu, gunan** und mo. **dörben** mit **dötuger,** ***dötin,** ***dörigü, dönen** vergleichen, bekommen wir als „wurzel" ***gur-** od. ***gu-,** ***dör-** od. ***dö-.** Von ***gur-** und ***dör-** scheinen **gurban** und **dörben** mittels einer endung **-ban** gebildet zu sein. Ein wort, das vielleicht einige erklärung liefert, ist khalkha *gurmvsv* kalm. *gurṃsn̥* 'dreifädiges seil' (vgl. osm. *üčlämä* id.), das also ein schrift-mo. †**gurmasun** voraussetzt und eine endung **-masun** enthält. Das kalmückische hatte ja auch ein *χōmsn̥* 'zweijährig' (*χōmṣtε* 'zweijähriges kind'). Wenn man diese wörter vielleicht auch anders erklären könnte — man könnte ja auch an kalm. *mösn̥* '-mal', z. b. *neg mösn̥* > *nemsn̥* 'auf einmal' denken —, berechtigt doch der häufige wechsel *b* ~ *m* (im mongolischen und im turkotatarischen) ein ***gur-man** '3', ***dör-men** '4' als ältere vormongolische formen anzusetzen und dann auch **naji-man** '8' hinzuzugesellen (vgl. **najiman** '8' gegen **naj-an** '80'). Für die endung ***-man** spricht mo. **qosmalǯin** 'paarig, gepaart' von mo. **qos,** tta. **qoš** 'paar', vgl. mo. **gurbalǯin** 'dreieckig' **dörbelǯin** (ma. **durbeǯen** 'viereck') 'viereckig', **najimalǯin** '8-füssler' (eine krebsart); von den übrigen zahlwörtern sind solche bildungen unbekannt. Mit mo. ***dör-men** vergleiche man tta. ***tör-tü.** Diese wörter sind also mit verschiedenen, aber in beiden sprachen vorkommenden endungen gebildet. [Das kir. *dört* ist im kalmückischen als name (männername oder ortsname) bekannt, z. b. *dörtin ekn̥də dörwn̥ barūn* 'von Dört gehen vier dinge aus', wo Dört das viereckige filzstück auf dem rauchloch bedeuten soll. Als namen werden übrigens auch andere zahlwörter verwendet, z. b. (männernamen) *guruwn̥* 'Gurban', *nāmn̥* 'Naiman', *tūmn̥* 'Tümen'; (völkernamen) *dörwŏn* 'Dörbeten', burj. *χorin* 'Chorinsche burjaten'; Mingat, Tümet u. a.]

12. tta. **üč** 'drei'. Im mongolischen giebt es nur ein wort, das seiner bedeutung nach hiermit zusammengestellt werden könnte, näml. kalm. *ürɛn* 'dreijähriger hengst oder wallach'; lautliche schwierigkeiten stehen jedoch im wege — tta. **üč** < *? üz-č;* mo. **ürege** < *? üzeγe.* Die übereinstimmung in der bedeutung ist hier nur scheinbar, vgl. mo. **bajitasun** kalm. *bāsn̥* 'dreijährige stute', **dagaga** kalm. *dāγn̥* 'zweijähriges füllen', kalm. *sarwā* 'zweijährige stute (die noch milch bekommt)', welche alle nichts mit den zahlwörtern zu tun haben. Kalm. *ürɛn* gehört wahrscheinlich zu mo. **üre** 'frucht, nachkomme', **üresün** kalm. *ürsn̥* 'nachkomme' besonders 'männlicher nachkomme'. Wenn sich tta. **üč** im mongolischen findet, muss es ***üčü, *üči** heissen, vgl. tta. **küč** 'stärke' = mo. **küčün, küči** id. Soviel ich weiss, hat das mo. nur ein **üčüken** 'klein, wenig' kalm. *ütšükn̥* id. (man sollte **ütskn̥* erwarten), das auch im koib. *üs* 'wenig' (vgl. in demselben dialekt *üs* 'drei') erscheint. Das kalm. *ütšükn̥* weist auf ein ***üčigüken** hin, das an tta. **üčegü, üčü** 'drei' (kollektiv) erinnert. Wie annehmbar die bedeutungsverschiebung „drei > wenig" oder „wenig > drei" ist, kann ich nicht sagen, obwohl z. b. mogh. *arbōn* 'zehn; mehrere, viele; einige' und Jenissei-ostj. **oan** 'sieben; viele, viel' eine, wie es scheint, ganz analoge verschiebung belegen.

13. tu. ma. **ilan** 'drei' ist dunkel. Ähnlich lautende wörter hat nur das jukagirische, vgl. *jan* 'drei' ~ *jalum* 'drei, zu dreien', deren linguistischen wert ich nicht auch nur ahnungsweise kenne. Ebenso wenig kann ich sagen, wie tta. **oltuz, otuz** '30' zu verstehen ist.

Über tu. ma. **duin** *(< *döjin, *düjin)* '4', das zweifelsohne mit mo. **dörben** und tta. **tört** etymologisch verwandt ist, habe ich schon oben gesprochen.

14. Ehe ich weiter gehe, will ich hier etwas über die mongolische fingerrechnung einschieben.

In der Mongolei bemerkte ich, wie die eingeborenen (khalkhassen) mit hilfe der finger rechnen, und zwar, nach meinen beobachtungen, immer in derselben weise. Eigentlich giebt es sogar zwei verschiedene arten von fingerrechnen. Die eine besteht in einem geheimen mitteilen der zahlen (gewöhnlich des preises), indem

man seine hand in den langen ärmel des anderen (des käufers, bezw. verkäufers) hineinsteckt und ihm in bestimmter ordnung und traditioneller art die hand drückt. Diese geheime „ärmelsprache" stammt wohl von den chinesen. Über sie ist schon früh von anderen geschrieben worden (siehe z. b. Journal Asiatique T. III. pag. 65). Die andere art ist ganz offen und wird oft von den mongolen bei kleinen zählmanipulationen zur verdeutlichung verwendet. Man zählt dabei nur mit einer hand, gewöhnlich mit der linken, die etwas gehoben wird und deren finger, je nach der weise, wie sie gebogen oder ausgestreckt werden, die zahlen 1—10 angeben. Bei 'eins' biegt man den daumen gegen die hohle hand, bei 'zwei' den daumen und den zeigefinger, wobei der letztere über den daumen zu liegen kommt; bei 'drei' wird der mittelfinger und bei 'vier' auch der ringfinger dazu gezählt und ebenso gegen die handfläche gebogen. 'Fünf' wird so angegeben, dass alle finger gegen die innere seite der hand gebogen und bisweilen noch mit dem zeigefinger der anderen hand angedrückt werden. Die zahlen 6—10 werden danach so angegeben, dass man die finger in derselben reihenfolge wie oben ausstreckt, wobei die nicht in betracht kommenden soviel wie möglich einwärts gebogen bleiben.

Bei '6' streckt man also den daumen aus, bei '7' den zeigefinger, bei '8' kommt der mittelfinger dazu, bei '9' alle diese sammt dem ringfinger und bei '10' werden alle finger gespreizt, wozu man noch die hand ostentativ erhebt. Die westmongolen sind lange nicht so sicher, wie sie die zahlen 6—9 mit den fingern verdeutlichen sollen, bald fangen sie mit dem kleinen finger der linken hand, bald mit dem daumen an, aber der daumen bezeichnet auch bei ihnen am gewöhnlichsten '6', der zeigefinger '7' und so weiter. Wie die türkischen völker verfahren, ist mit sehr wenig bekannt. Nur habe ich, was z. b. die Nogai-tataren im Stawropolischen gouvernement und die mischären von Nischni-Nowgorod betrifft, gefunden, dass — ähnlich wie unter den westmongolen — bei 'sechs' der daumen in frage kommt, bei 'sieben' der zeigefinger, und so weiter. 'Fünf' und 'zehn' unterscheiden sich bei ihnen dadurch, dass entweder die linke hand 'fünf' bezeichnet und die rechte 'zehn'

oder die finger bei 'fünf' in anderer stellung gehalten werden als bei 'zehn'.

Meine beobachtungen hatten mich schon früh auf den gedanken gelenkt, dass für die zahlwörter 5—10 die benennungen der finger und der hand nicht ohne bedeutung seien. Es ist ja a priori anzunehmen, dass bei der früheren niedrigen kultur der altaischen völker die fingerrechnung viel allgemeiner verwendet worden und auch traditionell viel bestimmter gewesen ist. Jedenfalls ist ja die zuhilfnahme der finger beim zählen etwas uraltes und ganz natürliches, worauf ja auch schon verschiedene sprachforscher[1]) die aufmerksamkeit gelenkt haben. Die beispiele, die dieses axiom bestätigen, sind in den sprachen der naturvölker sehr allgemein. Um nur ein beispiel zu nennen, bezeichnen die Ama-Zulu — nach den angaben von SCHRADER in seiner „Grammatik for Zulusproget", (Christiania 1850) — die zahl 5 mit „der vollendeten hand", 6 = „drücke den daumen!", 7 = „gezeigt" oder „geleckt", 8 = „der grosse" oder „lasse zwei finger übrig!", 9 = „lasse einen finger übrig!"

15. mo. **tabun**. Zu kalm. *γunŋ̥* 'dreijährig', *dönŋ̥* 'vierjährig' gehört *tūlŋ̥* 'fünfjährig' mit der femininen nebenform *tūldžŋ̥* 'fünfjährige (stute, kuh, mutterschaf, ziege o. d.)'. Dieses wort *tūlŋ̥* geht auf ein **tawlan* (oder **tawulan*) zurück, vgl. lautlich mo. **taulai**, tablkhai 'hase' > khU *t'ṳ̄l*^{v}*ī*, kalm. *tūlä*. Es gab im vormongolischen und vortürkischen einen wechsel *b* ~ *w*, den man noch in zahlreichen beispielen und wortvarianten belegt findet. Da die erste silbe in **tawlan* mit **tab-** in **tabun** identisch sein muss, können wir im letzteren **-un** die oft vorkommende nominalendung **-un** (vgl. unten **jisün**) annehmen. Man vergleiche noch die alte schriftmongolische ordinalzahl **tabtugar** neben späterem **tabutugar** (> kalm. *tawt*^{u}*wār* 'fünftens'). Unter beachtung dessen, was ich über 6—9 unten glaube sagen zu können, ist es vielleicht nicht zu gewagt diesen stamm **tab-* mit den mongolischen und türkischen wörtern **tab-*, welche 'handfläche', 'innere hand', 'fusssohle' od. dgl. bedeuten,

[1]) Z. b. A. Fr. POTT in der Festgabe zur XXV. Versammlung Deutscher Philologen, Orientalisten und Schulmänner, Halle 1867.

zusammenzustellen: tel. schor. *tabaš*, bar. *tabac* 'handfläche, hohle hand'; schor. koib. kir. kas. kom. osm. *taban* 'sohle (am fuss und am schuhwerk)', osm. *tabanǯa* 'ohrfeige', u. a.; mo. **tabag** 'fusssohle', **tabaqai** idem.

Die ursprüngliche bedeutung des mo. **tabun** wäre also 'handfläche', und erst später, aber jedenfalls schon in vormongolischer zeit hätte sich die bedeutung 'fünf' entwickelt.

16. tu. *toŋa*. Im tungusischen kommen zwei wörter für '5' vor, von welchen das allgemeinere, †*toŋa*, †*tuŋa*, †*tûŋa* u. s. w., in einigen solonischen mundarten (Iwanowskij Mandjurica s. 69) †*tuongan* und †*toronga* heisst und also auf ein **towoŋa* od. etwas ähnliches zurückgeht. Unter der annahme, dass hier eine endung vorliegt, können wir mit diesem **towo-* das alte kidanische **ta-u** '5', das mandschurische **tofoxon** '15', **tofoxoto** 'der fünfzehn mal hinter einander trifft, guter schütz' (> mo. **tobqutu** idem Golstunskij III s. 132) und mo. **tabun, tabtugar,** kalm. *tūl̥ụ* vergleichen. Wir haben also für das mongolische und tungusische eine und dieselbe benennung für '5' gefunden. Was ma. **tofoxon** betrifft, ist das letzte element **-xon** ganz unklar, denn Schotts vermutung *χon*, *γon* = tta. **on** '10' ist mehr als unsicher; vgl. ma. **ǯorxon,** solonisch (Iwanowskij) †*ǯuruγun* und †*ǯurγun* '12', sowie (Iwanowskij Mandj. s. VII) †*nonoχon* (mannsname) 'sechsjährig' od. 'im sechsten jahre'.

Das andere wort ist **sun-** in ma. **sunǯa** '5', onkorsolon. *sondža* '5'; ma. solon. **susai** '50'; ma. **sunto** 'ein mass von 5 **xijase**'; ma. **sunčexen** 'ein fabeltier mit fünf schwänzen' u. s. w. Das hier zu grunde liegende wort für 'fünf' bleibt mir dunkel.

17. tta. **beš**, jak. *biäs* (< **bäš* < **beš*), sag. koib. *pis* (< **beš*), tschuw. **pillĕk, pilĕk.**

Neben dem **beš** der jetzigen dialekte zeigen die alten inschriften auch **biš**, vgl. auch den alten ortsnamen **bišbalyq** 'fünfstädte'. Den wechsel *e* ~ *i* haben wir auch in **eki** ~ **iki, jeti** ~ **jiti, kem** ~ **kim** u. a. Im mongolischen würde dem türkischen wort **beš** ein **bel*, **bes*, **bil* od. **bis* entsprechen; ein solches wort für 'fünf' kennt die sprache aber nicht. Mit starken bedenken will ich folgende, etwas gewagte zusammenstellung vorschlagen. Es giebt sowohl im mongolischen als im ttatarischen ein wort für 'hand, elle', das lautlich

passen würde, näml. kalm. *bülkṷ* 'unterarm' < **bilkün*, ? **belkün* (unbelegt in der schriftsprache, wenn nicht im namen **belkünetei**?); kir. *bilek*, *blek* 'die hand von der elle bis zu den fingern', kas. *bəläw* u. a. dial. Eine ableitung von demselben stamme ist wahrscheinlich mo. **bilisüg, bilüčeg, bilseg,** kalm. *biltsəɢ*, *bültsəɢ* khU. *ʙél'ts'ək* 'fingerring'; kir. *bilezik* 'armband'; die ableitungssilbe scheint **čeg** ~ **seg** zu sein, vgl. kalm. *bōrtsvɢ*, *bōrsvɢ* 'kleines brot, cakes' (ursprungl. chin. lehnwort, vgl. khU *ʙōwō*, kalm. (Ölöt) *mōmō*; kir. *baursaq*). Als stamm der wörter *bülkṷ*, *biltsəɢ* und kir. *bilek* ergiebt sich **bil-*, mit welchem man vielleicht tta. *beš*, *biš* vereinigen könnte. Die bedeutung dieses erschlossenen **bil-* wäre entweder 'elle', 'handwurzel' oder 'hand', und die bedeutung 'fünf' wäre hier in derselben weise entstanden wie bei mo. **tabun** '5' oder tta. **el** 'hand' ~ **ellig** '50' (aber urjanchai *äldik* 'handschuh') oder mo. **gar** 'hand' (= tta. **qar** 'arm') ~ moghol *nikàn γar nikàn ȫàdà* '6' eig. „eine hand und eins dazu" (siehe meine Mogholica s. 60).

Dieser etymologie steht, von anderen schwierigkeiten abgesehen, besonders das *l* in *bilek* entgegen, und man müsste entweder *bilek* als ein lehnwort betrachten oder voraussetzen, dass der wechsel *l* ~ *š* auch im vortürkischen in gewissen fällen *l* ergeben habe.

18. mo. **ǯirgugan** '6', **ǯiran** '60'; kh. *ᴅzụrɢāᴅ*, burj. *žurγāŋ*, *žorγāŋ*, kalm. *zurγān* mogh. Leech †**jorgan**, dahur. (Iwanowskij) †*ǯirγō*.

Von diesem mongolischen worte stammt ma. **ǯurgan** 'die sechs ministerien der chinesischen regierung, chin. **luk-pú**, auch ma. **niŋgun** ('6') genannt'; in dieser administrativen bedeutung ist es auch unter den mongolen bekannt: mo. **ǯurgan**, khU *ᴅzụrɢāᴅ*, *ᴅžụrɢāᴅ*, Torgut, Ölöt *zurγān*.

Die zahl 'sechs' wird, wie oben gesagt wurde, mit dem daumen (bisweilen mit dem kleinen finger) angegeben. Darum wäre es verführerisch hier ma. **ǯurxun** 'zoll' anzunehmen, ma. **ǯurxun** ist aber sichtlich aus **ǯu-urxun** '2 finger (breit)' zusammengezogen (**urxun** = mo. **qurugun** 'finger'), wie **ǯušuru** aus **ǯu-šuru** und **ǯuda** aus **ǯu-da** (siehe Zacharow Gramm. s. 97 § 66). Auch jede vergleichung mit ma. **ǯorxon**, solon. (Iwanowskij) †*ǯurγun* †*ǯuruγun* '12' ist ausgeschlossen. Nur die erste silbe **ǯir-** in unserem **ǯirgugan** könnte mit mo. **ǯirin** '2' in genetischer beziehung zusammenhängen. Ob

aber die zweite silbe **-gu-** auf **gur-, gu-nan** '3' zurückgeht oder nicht, ist schwer zu entscheiden. Schon Wilhelm Schott zerlegte **ǯirgugan** in **ǯir-gu** '2 dreie', was vielleicht auch möglich wäre, weil 'neun', d. h. 'drei mal drei' eine neue höhere zahleinheit gewesen zu sein scheint, doch glaube ich, dass **-gu** eine endung viel älteren ursprungs, d. h. dass **ǯirgu-** unzerteilbar ist. Wie dem auch sei, ist mo. **ǯirgu-** in **ǯirgugan** mit ma. tu. **niŋgun** (Castrén tu. *nuŋun ńuŋun* Onkhor *niŋun,* solon. Iwanowskij †*ninγō,* †*ningin,* †*ningun,* †*ńungun)* durchaus identisch. Die lautlichen verhältnisse sind hier dieselben wie in mo. **ǯirmaqai** 'kleine fische' = ma. **nimaxa** 'fisch', **nimasi** 'fischer'; mo. **ǯiru-** 'zeichnen' = ma. **niru-** id; d. h. mo. **ǯ** = ma. **n**; mo. **r** vor konsonant = ma. schwund; ma. **ŋ** = mo. **g, g** kommt ausserordentlich oft vor; vgl. z. b. mo. **asugu-** 'fragen' = Onkhor *aŋū-* id. *(< *arŋū- < *azŋu- < *asγu-).* Ausserdem ist zu bemerken, dass ma. tu. **niŋgun** '6' und **nadan** '7' ein wortpaar sind wie mo. **ǯirgugan** und **dolugan** sowie tta. **alty** und **jeti,** weshalb sich ma. **n-** (∼ mo. **ǯ-**) auch teilweise an das folgende **nadan** angelehnt hat; vgl. moghol. Leech **jorgan** '6' und **jolan** '7'. Ich halte also mo. **ǯirgu-** für genau dasselbe wort wie ma. **niŋgun** und **-gan** in mo. **ʒirgugan** für eine analogiebildung nach **dolugan;** vgl. jedoch auch mo. **tofoxon** sol. †*toŋa,* †*toroŋa* u. a. Das einzige, was noch unklar bleibt, ist der vokalismus, indem tu. ma. **niŋgun** vordervokalisch ist oder war, während die mongolische form hintervokalisch ist; aber entweder liegt hier eine analogie vor: †**ǯirgü: dolugan > ǯirgugan: dolugan** oder es hat im tu. das *i* der ersten silbe eine verschiebung des folgenden vokals hervorgerufen.

19. mo. **dolugan** '7', **dalan** '70'; khU *ᴅolōᴅ,* kalm. *dolān,* mogh. (Leech) **jolan** (analogisch nach **jorgan).**

Nach dem, was über die fingerrechnung gesagt wurde, wird 7' durch den zeigefinger bezeichnet. Der zeigefinger heisst mo. **dolugaburi** (Golstunskij **dolugubur),** khU *ᴅolōwᴅr,* das eine regelrechte deverbale nominalbildung auf **-buri** (siehe z. b. Rudnew Лекціи по грамматикѣ монгольск. письм. языка, СПБ 1905 s. 58, p. VI) vom verbum **doluga- dolija-** 'lecken' ist; **dolugaburi** bedeutet 'das lecken', **dolugan** etwa dasselbe; also hier 'leckfinger' (vgl. gr. λιχανός). Im kalm. bedeutet *dolāwr* nur 'lecken' od. 'abgeleecktes';

'zeigefinger' heisst *χumχā χurγŋ* etwa 'ekliger finger' od. 'schmutzfinger'. Ohne jeden zweifel stammt also mo. **dolugan** '7' von der fingerrechnung her und bedeutet urspr. 'geleckt' od. 'lecken'. Der vokal der ersten silbe ist in mo. **dalan** '70' ein anderer, aber das kalmückische kennt neben *dol* - 'lecken' auch *dalā-* 'lecken' (nach der angabe des herrn studiosus Wewer), und es ist mo. **doluga-** ***daluga-** mit tta. **jalγa-, jala-** 'lecken' identisch; urspr. anlautendes *δ-* ergiebt mo. *d-*, tta. *j*.

Im koibalischen soll nach Castrén †*tolamer* (< mo. **doläwur*) nicht 'zeigefinger', sondern 'ringfinger' bedeuten; wenn dies richtig ist, rechnen die koibalen '6—10' mit dem kleinen finger angefangen.

Herr dozent Rudnew hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass in den „Missions en Chine et au Congo" (N:o 2, märz 1889) Scheut-lez-Bruxelles, ein herr V. S. einen aufsatz „Le nombre sept" (pp. 30—32) geschrieben hat, worin er ganz richtig und klar motiviert dieselbe ansicht über **dolugan** äussert, zu der auch ich gekommen bin, was ich hier mit befriedigung erwähne.

20. tta. **alty** '6'.

Im kirgisischen heissen die finger *qol*, der daumen aber *barmaq*, was in den meisten tta. dialekten 'finger (im allgemeinen)' bedeutet. Das wort **barmaq** wird aber auch in diesen für **baš barmaq** 'haupt-b.' angewendet. Wenn wir uns nach einer etymologie für **barmaq** umsehen, bietet sich nur mo. **bari-** 'greifen', **barimag** etwa 'greifend, greifsüchtig', **barimta** 'angriff, raub' (> kir. *baranta*, r. **баранта**) u. s. w. dar. In derselben weise wie **barmaq** urspr. 'greifer' bedeutet und jetzt in der bedeutung 'daumen' verwendet wird, ist auch tta. **alty** '6' von 'daumen-greifer' und tta. **al-** 'nehmen' = mo. **ali** 'nimm', **aliqa** 'innere hand' (urspr. 'das nehmen') = ma. **ali-** 'empfangen' abzuleiten. Ganz analog mit mo. **aliqa** 'innere hand' ~ tta. **al-** 'nehmen' (< **ali-* vgl. jak. *yl-*, tschuw. *il-*) ist osm. *avuč*, kkir. *ūs*, koib. *ōs* 'innere hand, handfläche' ~ mo. **abuča** 'das nehmen, -nahme' von **ab-** 'nehmen'.

Von tta. **alty** stammt vielleicht auch mo. **alda** 'klafter', d. h. „fang", was dann eine ähnliche, jetzt nicht mehr bekannte bedeutung des tta. originales wiederspiegelt.

Vielleicht ist tta. **oltuz, otuz** irgendwie von **alty** abzuleiten,

die lautverhältnisse wie auch die bedeutungsvermittlung sind jedoch zu unsicher und dunkel, um auch nur annähernd erraten werden zu können.

21. tta. **jeti** '7'; Orkhon *jiti*, jak. *sättä* (< **dzättä* < **ǯeti*).

In diesem worte finden wir dieselbe endung **-ti* wie in tta. **alty** (und mo. **döčin, gučin**) und können die erste silbe **je-** als wurzel betrachten. Mit diesem **je-** kann man das tta. verbum **je-**, urjanchai *čï-* (< **ji-*) 'essen' = mo. **ide-** id. zusammenstellen; **jeti** wäre also urspr. 'essfinger' wie mo. **dolugan** 'leckfinger', was meines erachtens sehr wahrscheinlich ist — man denke nur an die einfachen tischsitten der hirtenvölker. Der anonyme verfasser V. S., den ich oben erwähnte, hebt hervor, dass die chinesen den zeigefinger †**cheu-tscheu** nennen, „c'est-à-dire: le doigt mangeur."

Aus dem angeführten geht meines dafürhaltens deutlich hervor, dass wenigstens tta. **alty** und **jeti** und mo. **dolugan** ursprünglich keine zahlwörter sind, sondern fingernamen, die sich erst einzelsprachlich zu zahlwörtern entwickelt haben. Dies ist also, wenn man die zusammengehörigkeit der altaischen sprachen verteidigen oder verneinen will, in betracht zu ziehen.

22. tta. **altmyš** '60', **jetmiš** '70'.

Oben habe ich schon die vermutung ausgesprochen, dass die endung **-ti** in tta. **alty, jeti** mit **-čin** in mo. **gučin, döčin** identisch sei. Das hier vorliegende **-tin* enthält vielleicht die transitivendung tta. **-t-** = mo. **-či-**. Wenn dies richtig ist, sind **altmyš** und **jetmiš** mit den deverbalen nomina auf tta. **-miš** = mo. **-mal** (siehe KKM s. 97—99) auf eine stufe zu stellen und bedeuten also urspr. etwa 'versechsfacht', 'versiebenfacht', d. h. sechsmal, siebenmal (zehn); ebenso sind dann auch mo. **gučin, döčin** aufzufassen.

23. tta. **sekiz** '8', **toquz** '9'; **seksen** '80', **toqsan** '90'.

Die wörter **sekiz, toquz** wirken analogisch auf einander ein; kir. *segiz-toɣuz, seksän-toqsan*, urjanchai *säs-tos, säzän-tozan*, koib. *segïs-toɣys, segiz-on — toɣyz-on*. Im jakutischen ist *aɣys-toɣus* entweder die folge dieser paarung oder es hat der *g*-laut den übergang von *ä > a* bewirkt, wofür diese sprache auch andere beispiele bietet.

Für **sekiz** liegt eine etymologie sehr nahe zur hand. Man sieht darin leicht ein **ekiz** 'zwei' = mo. **ikire**. Das anlautende **s-** ist aber

schwieriger zu deuten. Das einzige, was hier in frage kommen kann, ist mo. **ese** (mogh. *s*-) 'nicht' = tu. *ese* (präteritum), *asi* (präsens) 'nicht'. Es wäre also **sekiz** urspr. 'nicht zwei (finger)' oder 'ohne zwei (finger)'. Eine solche bildungsweise für 'acht' kennen auch die finnisch-ugrischen sprachen, vgl. fi. **kahdeksan** '8' mit **kaksi** (gen. **kahden**) '2' oder wotj. *kokmyš* '8' mit *kok* '2'.

Einige bedenken gegen diese etymologie erregen jedoch die wörter **toquz** und **oltuz**, die, wie man sieht, ein ganz ähnliches schlusselement aufweisen. Ich möchte aber weder dieser ähnlichkeit grössere bedeutung beimessen noch, wie Grønbech vorschlägt, die wörter als zusammensetzungen: **sek-iz, toq-uz, olt-uz** ansehen. Tta. **toquz** halte ich für eine analogie nach **sekiz,** und **oltuz** hat vielleicht mit **sekiz** und **toquz** nicht mehr als einen zufälligen gleichklang gemeinsam.

Im tta. giebt es keine anknüpfungspunkte, die zu einer erklärung des wortes **toquz** oder, — da **-yz, -uz** von **sekiz** herrühren kann, — nur seines ersten teiles führen könnten. Aus dem mongolischen kann ich nur **toga** 'zahl, anzahl' heranziehen, weiss aber nicht, ob dieses wort urspr. mongolisch ist oder aus dem chinesischen stammt. Die begründung der zusammenstellung tta. **toq*- od. **toγ*- mit mo. **toga** 'anzahl' wäre dieselbe wie für mo. **jisün** '9' = tta. **jüz** '100', d. h. '9' war eine besondere höhere einheit „3 × 3“, siehe unten. Zu der semasiologischen verschiebung 'zahl' > '10' od. '9' vergleiche man z. b. tscheremissisch *lu* 'zehn' = finnisch **luku** gen. **luvun** 'zahl, anzahl'.

24. mo. **najiman** '8'; **najan** '80'.

In welcher richtung man auch die finger zählt, wird der mittelfinger '8' bezeichnen. Eine dem mo. **najiman** ähnliche oder nur nahe kommende bezeichnung des mittelfingers kenne ich weder im mongolischen noch in den türkischtatarischen sprachen. Lautlich kann **najiman,** wenn **-man,** wie es scheint, eine endung ist (vgl. **gur-ban, dör-ben**), ein urspr. ***nagi-** ***naji-** oder ***magi-** ***maji-** voraussetzen und würde auf türkischem boden **jaγ*, **jaj* oder **maγ*, **maj* ergeben. Wenn **najiman** wirklich aus der fingerrechnung stammt, kann es nur 'gross', 'lang', 'mittel-' od. ähnl. bedeutet haben. Auch

eine vergleichung mit tu. *ǯapkun* '8' ist ergebnislos. Die etymologie dieses mongolischen zahlwortes bleibt also dunkel.

Wahrscheinlich ist, dass das aus der alten geschichte wohlbekannte volk der naimanen mit diesem mongolischen wort benannt wurde. Wenn sie sich selbst diesen namen gegeben haben, waren sie kein türkstamm, sondern sprachen sie eine sprache, in der anlautendes *n-* nicht in *j-* übergegangen war. Deshalb brauchen wir sie jedoch nicht als mongolen anzusehen, denn in diesem falle hätten sie wahrscheinlich die pluralform Naimat verwendet; vgl. die volksnamen Dörbet, Chorit, Mingat, Tümet.

25. mo. **jisün** '9'; **jiren** '90'.

Mong. **s** ist tta. **s** oder **z**, mong. **r** = tta. **z** oder **r**. Wenn wir im mongolischen **jisün** '90' neben **jir-en** '90' finden, können wir nur urmo. **jiz-* oder **jüz-* voraussetzen; vgl. z. b. mo. **ǯisün** 'farbe, aussehen, antlitz' = tta. **jüz** 'antlitz': alt. *jüzün* 'aussehen, farbe' (aus dem mo.)

Ganz besonders zu beachten ist hier, dass die mongolen die zahl 'neun' noch jetzt als eine besondere offizielle einheit betrachten. Die mongolischen gesetze bestimmen von alters her alle strafen, abgaben u. ähnl. in **jisün** (siehe z. b. Golstunskij Монголо-Ойратскіе законы, СПБ. 1880, s. 104). Von den turkotatarischen völkern sollen wenigstens die kirgisen eine ähnliche zählmethode kennen. So wird z. b. im Киргизско-русскій словарь, Orenburg 1897, unter *toγuz* mitgeteilt: 'neun; geschenk von neun stück vieh oder sachen vom kameel oder pferd angefangen; *toγuz* wurde früher dem schuldigen zu gunsten des chans oder des den rechtsfall untersuchenden richters genommen, der beleidigte aber bekam nur ein wenig davon'.

Dass 'neun' auf einem sehr grossen gebiet in Asien eine zahleinheit gewesen ist, ersieht man auch aus den samojedischen benennungen: jurakisch '9' = †*hâsawa ju*' d. h. 'die samojedische zehn' od. †*habeiju*' 'die ostjakische zehn'; '10' = †*ju*', †*lûcaju*' d. h. 'russische zehn' od. †*hâsawaju*' d. h. 'samojed. zehn' (Castrén Grammatik der Samojed. Sprachen, s. 192 und 195). Es sieht aus, als könnte sam. †*ju*' aus derselben quelle stammen wie mo. **jisün**.

Wenn man zu diesen tatsachen eine andere gesellt, die aus mo. **ǯagun** '100' vgl. tu. **ǯân**, ma. **ǯuon** '10' oder indogerm. **dékm̥t* '10'

vgl. **dkm̥tóm* '100' ersichtlich wird, darf man wohl den schluss ziehen, dass mo. **jisün** '9' und **jir-** in **jir-en** '90' urspr. mit tta. **jüz** identisch sind. Ob tta. **jüz** eine besondere endung voraussetzt (etwa wie indogerm. **dkm̥tóm*) oder durch wegfall des zweiten gliedes aus **sekiz-on, toquz-on, *jüz-on** entstanden ist, ist mir nicht klar. Für eine besondere endung scheinen die alten uraltaischen lehnwörter sam. †*ju*' '10' ~ †*jur*, †*jir*, †*jû*' '100' zu sprechen; später entlehnt ist kamassinisch †*tüs* '100', vgl. koib. Castrén †*tüs*, Katanow †*čüs*.

Wahrscheinlich ist tu. *ujun* 'neun' auf **jürün* oder **ü-jü-* (*ü* prothetisch) zurückzuführen. Obwohl die lautverhältnisse dunkel sind, ist doch kaum daran zu zweifeln, dass hier ein etymologischer zusammenhang besteht. Ausser **dört-, dör-ben-, düin** '4' haben wir also noch ein anderes altes zahlwort kennen gelernt, das in allen drei sprachgruppen vorkommt, obwohl mit etwas variierter bedeutung.

Schliesslich will ich noch erwähnen, dass sich auch in den indoeuropäischen sprachen einige spuren der neunrechnung finden. Wenigstens ausdrücke wie russisch „**за тридевять земель**" 'hinter drei-neun länder' deuten in diese richtung. Vielleicht ist auch das noch unerklärte gr. *εἶνα*, *ἐννέα* aus **ἑἶνα*, **ἑννέα* umgebildet in der verbindung *ὀκτώ — ἐννέα*, vgl. **sekiz-toquz**, fi. **kahdeksan-yhdeksän**. Griechisch *εἶνα* < *ἐνϝα* wäre dann **sém-nwn̥*, *ἐννέα* < *ἐννεϝα* aber **sem-néwn̥* 'eine neun', vgl. gr. *ἑ-κατόν* 'ein hundert', ai. **sa-hasra** 'ein tausend'.

26. tta. **on** 'zehn'; jak. *uon* < **ōn* < **on*; tschuw. *wunnъ*, *wunъ*, *wun* < **on-*.

Grønbech will in **on** ein ursprünglich zweisilbiges wort **ogon* sehen; ich betrachte seine vielsilbentheorie wenigstens hier als verfehlt, und wenn man im jak. *uon* '10' neben *onuo* 'alle zehn' (< **onō* < **onaγu*) hat, ist **ōn* ~ **onaγu* wie z. b. im deutschen **wald** ~ **waldes** zu verstehen, d. h. in einsilbigen wörtern ist das vokalische element überhaupt stärker und länger als in mehrsilbigen (vgl. Sievers Phonetik[4] § 667).

Beim aufsuchen des tta. **on** im mongolischen wird die aufmerksamkeit sogleich auf mo. **ǯiran** '60', **dalan** '70', **najan** '80'

jiren '90' gelenkt. Dies sind alle unter sich analoge bildungen, bei denen schwer herauszufinden ist, welches wort das muster gewesen und welche wörter später entstanden sind. Überhaupt sind sie alle in dieser oder jener hinsicht irregulär und stimmen, was den vokalismus betrifft, nicht gut zu den entsprechenden grundwörtern; man vgl. kalm. *zurγān, dolān, nämn̥, jisn̥* mit *dẑirn̥, daln̥, najn̥, jirn̥*. Jedenfalls kann nicht bezweifelt werden, dass der zweite teil, schr. **-an,** mit tta. **on** identisch ist. Eine interessante analogie liegt im urjanchaischen vor, wo die zehner ebenso gebildet sind wie im mongolischen, vgl. *päš* '5' ~ *päǯän* '50', *aldy* '6' ~ *aldan* '60', *čädi* '7' ~ *čädän* '70', *säs* '8' ~ *säzän* '80', *tos* 9 ~ *tozan* '90'. Man könnte sich zwar denken, dass die mongolischen zehner nach solchen tta. mustern gebildet seien; mir kommt das aber sehr unwahrscheinlich vor. Viel eher sind die urjanchaischen (und koibalischen) wörter neubildungen nach mongolischem muster, denn die meisten turkotatarischen dialekte haben ja **ellig** '50' (von **el** 'hand') **altmyš** '60' und **jetmiš** '70' neben **seksen** '80' (< **sekiz** + **on**) und **toqsan** (< **toquz** + **on**). Nur **sekiz + on, *toquz + on* sind in allen türkischen dialekten belegt. In dieser alten zusammensetzung wurde **on** > **-an,** da ja **o** im ältesten türkischen und mongolischen nur in der ersten silbe stehen konnte; vgl. **ič-ton** urspr. 'inneres kleid' > kir. *ystan*, russ. штаны.

Da mo. **ǯiran, dalan, najan** und **jiren** keine direkten türkischen lehnwörter sein können, muss das wort **on** '10' auch im vormongolischen existiert haben. Es ist möglich, dass dasselbe wort noch im mo. **on,** pl. **od** 'jahr' vorliegt. Die ursprüngliche bedeutung wäre dann etwa 'eine periode von 10 oder 12'.

Die mongolischen ausdrücke für '20' und '50' lauten **qorin** und **tabin**. Das tu. und ma. **orin** ist aus dem mo. entlehnt, vgl. oben ma. **urxun** = mo. **qurugun.** Statt **qorin** und **tabin** sollte man *?*qor-an* und **tab-an* erwarten; wahrscheinlich wurde aber **tabin** nach **gučin, döčin** umgeformt. In derselben weise kann auch mo. **qorin** entstanden sein, obwohl die sache hier etwas unklarer ist. Vielleicht stammt i in **qorin** durch metathesis aus der ersten silbe, etwa ***qojir-an** > **qoịrịan* > **qorin.**

27. mo. **arban** '10'.

Die mongolen bezeichnen bei der fingerrechnung 'zehn' durch ausspreizen der finger. Dem **arban** '10' lautlich ganz ähnlich ist eine wurzel **arba-** mit der bedeutung 'sich spreizen': kalm. *arwā-* 'ерошиться' = 'sich aufrecht stellen, sich in allen richtungen strecken (finger, äste), sich sträuben (haar, blätter)' mit den wurzelverwandten bildungen **arbalʒa-** id., **arbagalža-** id. und adjektiven **arbaŋ, arbagar** u. a. Der zusammenhang zwischen diesen zwei begriffen ist augenscheinlich, obwohl **arbaji-** u. s. w. zu einer gruppe von halbonomatopoetischen wörtern gehört (vgl. **irbaji-, arʒaji-, irʒaji-** u. a. **sarbaji-, sarʒaji-, sarsaji-** u. a.) und andererseits eine ganz gleichlautende wortsippe **arbaji-** mit der bedeutung 'etwas nur mit höchster anstrengung od. kaum machen können, sich kaum bewegen können' (siehe Golstunskij I, 65 **arbaji-** '**съ усиліемъ что дѣлать**' und I, 69 **arʒagana-** '**изъ малаго, изъ лоскутковъ**'), wo mo. **ar-ai** 'kaum' = tta. **az** 'wenig' zu grunde liegt, sich mit jenem hat kontaminieren können.

Mo. **arban** '10' könnte also urspr. 'gespreizt, gesperrt' bedeutet haben, aber es wäre umgekehrt auch denkbar, dass **arbaji-** seinen ursprung vom ausspreizen der finger bei **arban** '10' herleitet.

Türkisch heisst 'zwanzig' **jyγyrma* ~ **jegirmä* (kir. *žyjyrma, žirma*, osm. *jigirmi, jijirmi*, küär. *jigirbä*, leb. *jägärbä*, alttürk. *jägirmi*, schor. *čägirbä*, tar. *jirma;* jak. *sürbä;* tschuw. *širəm*). Der durchaus ungewöhnliche vokalwechsel des ganzen wortes erklärt sich nur, wenn wir in diesem worte eine zusammensetzung von **eki*, **iki* mit einem hintervokalischen **arma*, **arba* annehmen. Zum anlautenden *j-* vergleiche man *aγač, jiγač* 'baum', *üje, jüje* 'glied', *üksäk, jüksäk* 'hoch', *üzüm, jüzüm* 'weintraube', *üzük, jüzük* 'ring' u. a. Das tta. *jyγyrma* u. s. w. zerlege ich also in tta. **eki iki** '2' und mo. **arban** 'zehn'. Eine solche zusammenwerfung von mongolisch und türkisch kann hier nicht mehr befremden als z. b. in mo. **jiren** '90' = mo. **jisün** '9' + tta. **on** '10'.

Auch im tungusischen glaube ich das mo. **arban** 'zehn' verfolgen zu können. Castrén hat zwar *nuŋuŋi* '60', *nadaŋi* '70', *ʒapkuŋi* '80', aber nach den beobachtungen, die ich im sommer 1905 in der stadt Tschugutschak in der Dsungarei unter den dortigen

Onkor-solonen gemacht habe, lauten diese wörter in der Solonsprache *niŋūrŋì* '60', *nadārŋì* '70', *d'žapkōrŋì* '80' (mit ungerolltem, schwachem *r*), und Iwanowskij schreibt (Mandjurica s. 34) †*ʒabkorinγí* '80', (s. 29) *nadarangí*, *nadarinγí* '70'. Diese wörter scheinen ein **arma-gi* od. **arma-ki* (*-gi* od. *-ki* = mo. tta. **-ki** in mo. **bidenü-ki**, tta. **biz-niŋ-ki** 'der unsrige') zu enthalten, das 'zehn' bedeutet und offenbar mit mo. **arban** identisch ist.

Ist dies richtig, so haben wir im mo. **arban** noch ein drittes tta. mo. tu. zahlwort.

28. Einige tungusische dialekte besitzen aber mit einem *-ǯu* od. *-ǯa* gebildete ausdrücke für zehner: '60' *niŋunǯu*, (Schrenck) *ńuhunǯar*, *niŋǯu* u. s. w. (siehe Iwanowskij s. 30!), '70' = *nadanǯu*, *nadanǯar* u. s. w. (s. 29), '80' = *ǯabkunǯu*, *ǯakunǯu*, *ʒakanǯun* (s. 34). Diese wörter sind sicher mit tu. Castrén *ǯân* '10', solon. *d'žan*, mandschu **ǯuwan** (lies: *d'žuon*) zusammengesetzt. Dieses tu. ma. *ǯūn*, **ǯōn* geht auf ein zweisilbiges wort zurück, das nichts anderes als das mo. **ǯagun** '100' (khU. *ɒzɥɒ*, kalm. *zūn*) sein kann. Die tungusischen und mongolischen verhältnisse sind also hier dieselben wie im indoeurop.; vgl. **dekm̥t* '10' ∼ **dkm̥tóm* '100', gr. *τριάκοντα*, lat. **triginta** u. s. w.

29. Die bezeichnungen der zahlen 'tausend' und 'zehntausend' sind bekanntlich in allen drei sprachen dieselben. Man hat im tu. *miŋan* '1000', im mo. **miŋgan** '1000' und im tta. **myŋ**, osm. *byŋ*, *biŋ* '1000'; hier ist das mongolische wort wahrscheinlich ziemlich spät in die tungusischen dialekte aufgenommen worden. 'Zehntausend' heisst tu. †*tuman*, *tumen*, mo. **tümen**, tta. **tümän**; die überaus grosse ähnlichkeit macht das wort sowohl im tungusischen wie im turkotatarischen später entlehnung verdächtig. In diesem letzteren müsste es, wenn es aus älterer zeit überliefert wäre, etwa **tüm* od. **tim* oder, wenn der accent auf der letzten silbe läge, **timä* lauten. Dass es in solcher gestalt wirklich vorgekommen ist, zeigt das russische, wo man **тьма**, **тма** '10,000', **темникъ** 'anführer von 10,000' findet. Das zahlwort **tümen** ist wohl in allen altaischen sprachen ein lehnwort, wo aber das original zu suchen ist, weiss ich nicht — vielleicht im indochinesischen (vgl. ? chin. **wán**, **mān** 'zehntausend', **tí-mān** 'der zehntausendste').

30. Sowohl die mongolen als die mandschuren haben von zehntausend bis billion und trillion aufwärts ein ganz grossartiges dekadisches system von zahlwörtern, die jedoch als künstliche, aus dem sanskrit, tibetischen und chinesischen herübergenommene kulturblüten weder volkstümlich sind noch für die feststellung der alten verwandtschaft wert besitzen. Wir können daher zu den ordinalzahlen und kollektiven übergehen, die wenigstens im mo. und tta. gemeinsame bildungselemente aufweisen.

Die ordinalzahlen werden im tungusischen und turkotatarischen, teilweise auch im mongolischen, mit der endung **-či** gebildet. Man vergleiche tu. **düin-si** 'der vierte', kalm. ***dörbe-düki-či** > *dörwdŭktši*, tta. **törtün-či**, (uig. **törtünč**); tu. **ujun-si** 'der neunte', kalm. *jisdək-tši* 'der neunte', tta. **jüzün-či** 'der hundertste'. Im mongolischen (khalkha, kalm., burj.) trifft man auch bildungen auf **-duki, *-daki* z. b. **dörbe-düki, dörbe-deki** 'der vierte', vgl. tta. **taγ-daγy** 'der auf dem berge befindliche', **mundaγy** 'der hiesige'; **dörbe-düki, dörbe-deki** bedeutet also wörtlich 'der auf vieren od. bei vieren befindliche'. Mo. **-tugar** in **dörbetüger (dötüger), tabtugar** u. s. w. bildet eigentlich keine ordinalzahlen, sondern numerativa, vgl. kalm. *dörwŭtwr* 'fürs vierte', *taw"twār* 'fürs fünfte' u. s. w.

Sehr gewöhnlich sind in den tta. sprachen die kollektiva auf **-aγu*, z. b. **ekegü, ekeü**, koib. *ekö* 'beide', **üčegü, üčöü, üčü**, koib. *üčō*, jak. *üsüö* 'alle drei' u. s. w. Dieselbe endung zeigen auch die mongolischen kollektiva, z. b. mo. **qojagu-lan** (kalm. *χojūrņ*, mit *r*, vgl. *χojr*) 'beide od. zwei zusammen', **gurbagu-lan** (kalm. *guŕwūlņ*) 'alle drei, drei zusammen, im ganzen drei' u. s. w.

Die distributiva **gurbagad** 'je drei', 'drei und drei', **dörbeged** 'je vier, vier und vier', u. s. w. **ǯirgugad** 'je sechs', **dolugad** 'je sieben' u. s. w. sind von **niǯiged** 'je einer' und **qošigad** 'paarweise' ausgegangen, die regelrechte converba perfecti (siehe KKM s. 108) von den verben ***niǯi-, qoši-** (paaren) sind. Das kalm. hat heute aus leichtverständlichen gründen doppelte formen: *zurγāγād* und *zurγāᴅ*, *dolāγāᴅ* und *dolāᴅ*, (zur *zurγān* vgl. *orā-* 'einwickeln' conv. perf. *orāγāᴅ*), so auch *guŕwāγāᴅ* und *guŕwāᴅ* u. s. w.

Wie der leser bemerkt, sind noch viele tta. und tu. zahlwörter übrig, die einer „erklärung“ harren. Solche sind tta. **qyrq** '40', **oltuz** '30', tu. **ilan** '3', **nadan** '7', **ǯapkun** '8', **namaǯi** '100' ma. **taŋgu** '100' u. a. Auch viele der oben behandelten wörter habe ich in der tat keineswegs „erklärt“, vgl. z. b. mo. **najiman, gurban, dörben.** Während der zeit, die zwischen der niederschrift der obigen zeilen und dem korrekturlesen liegt, habe ich zwar einige neue beobachtungen gemacht und könnte diesen aufsatz hie und da durch kleine zusätze erweitern, indes spare ich mir dies lieber zu einer anderen gelegenheit auf. Überhaupt finde ich, dass ich mich in einigen fällen viel kategorischer hätte ausdrücken können, z. b. bei der zusammenstellung von mo. **qojar** '2' mit **qojina** 'hinter, später, nach' (zum bedeutungswandel vgl. Castrén Versuch einer Jenisej-ostjak. u. Kottischen Sprachl. s. 171: **xâtkei** 'später', **xâtkes** 'der zweite'), in anderen aber mit grösserer reservation oder ausführlicherer begründung (z. b. tta. **beš**). Es ist natürlich, dass man bei dieser art etymologischen spekulationen leicht über das ziel schiesst, aber die hauptsache, dass die altaischen sprachen, was die zahlwörter betrifft, einander nicht so fremd gegenüberstehen als es bei oberflächlicher betrachtung scheint, sondern hier ebenso in einander übergreifen wie in jeder anderen hinsicht — dieser grundgedanke, dieses hauptergebnis der obigen zeilen wird sich, glaube ich, als richtig erweisen.

Im september 1907.

G. J. Ramstedt.

Über den ursprung der sog. Jenisej-ostjaken.

(Vorgetragen in der sitzung der Finnisch-ugrischen Gesellschaft am 20. april 1907.)

Es lebt noch heutigen tages am mittleren Jenisej von dem nebenflusse Kan bis zu der stadt Turuchansk ein kleines, nunmehr nur ein paar hundert köpfe zählendes, bis aufs äusserste verarmtes und geknechtetes volk, das unter dem namen Jenisej-ostjaken bekannt ist. In den jahren 1905 und 1906 hat herr W. I. Anučin, der unter ihnen anthropologische und ethnographische studien trieb, nur ung. 160 individuen gezählt, aber noch M. A. Castrén gab im jahre 1846 ihre anzahl auf etwa eintausend an. Von einem mit ihnen verwandten volke, den sog. kotten, fand Castrén nur fünf seelen übrig, jetzt soll ihre zahl ungefähr zwanzig sein. Alte überlieferungen und urkunden melden noch von arinen und assanen, jetzt sind diese stämme ganz ausgestorben, und ihre sprache ist verstummt; man weiss von ihnen nur, dass sie südlicher wohnten und dass sie mit den Jenisej-ostjaken und kotten verwandt waren.

Diese völker — wenn man überhaupt eine handvoll menschen ein volk nennen darf — sind ein interessantes ethnologisches rätsel. Besonders ihre sprache sieht in den Castrén'schen aufzeichnungen — d. h. in seinem „Versuch einer Jenisej-Ostjakischen und Kottischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen aus den genannten sprachen", herausgegeben von Anton Schiefner, St. Petersburg

1858 — sehr rätselhaft aus. Mit den seltsamsten infixen, präfixen und affixen, den — wie es scheint — ganz regellosen vokalalternationen und anderen sprachlichen capricen macht sie einen so fremdartigen und verworrenen eindruck, dass weder Castrén selbst noch seit ihm irgend ein anderer mit ihr etwas hat anfangen können. Die sprache der Jenisej-ostjaken und kotten liegt wie eine kleine bunte oase zwischen den einförmigen, einfachen agglutinierenden sprachen aller ihrer nachbaren, — und man weiss nicht, unter welche asiatische sprachgruppe man sie einreihen könnte. Als eine einfache antwort auf eine schwierige frage haben einige forscher es vorgezogen diese völker als besondere „paläasiatische" rasse zu bezeichnen. Eine solche lösung der frage nach dem ursprung dieses volktums ist jedoch wohl kaum genügend, und ich hoffe darum, dass ich für die folgenden zeilen auf einige aufmerksamkeit unter den ethnologen rechnen darf.

Bei meinen spekulationen über die zahlwörter der altaischen sprachen — jetzt im Journal de la Société Finno-ougrienne XXIV veröffentlicht — habe ich im vorbeigehen auch die zahlwörter des Jenisej-ostjakischen und kottischen durchgesehen. Was ich dabei fand, habe ich später nochmals kontrolliert und dazu versucht mich mit dem bau dieser sprachen vertraut zu machen. Alles hat mich zu der überzeugung geführt, dass diese rätselhaften völkerreste einen zweig des indochinesischen sprachstammes bilden, und zwar einen, der dem tibetischen am nächsten steht. Mit diesem ergebnisse lässt sich gut vereinen, was M. A. Castrén nach lokalen überlieferungen zu erzählen weiss. Die Jenisej-ostjaken, kotten und alle ihre jetzt ausgestorbenen verwandten sollen nach ihm früher viel südlicher gewohnt haben und allmählich, von türkischen und mongolischen stämmen vorwärts gedrängt, über die Sajanischen gebirgen nordwärts gezogen sein.

Dass die Jenisej-ostjaken und kotten wirklich zu den indochinesen zu rechnen sind, erhellt aus einer vergleichung der zahlwörter 2—7, die so sehr den entsprechenden tibetischen und chinesischen äquivalenten ähneln, dass von einem zufall keine rede sein kann. Man vergleiche:

	Jen-O. und kottisch.	Indochinesisch.
'2.'	Jen.-O. (Symdialekt) **yn**, **yen** (Imbakdialekt) **yn**, kott. **îna** (< *in + ?).	Tib. **ńis**, **gńis** (nach der von mir gehörten aussprache) *ṇì;* chin. (nân-hoá, kīng-hoá) **rî**, (pèn-tí-hoá) **ï**; japanisch-chinesisch **ni**.
'3.'	Jen.-O. (Sym, Imbak) **doŋ**, kott. **tôŋa** (< **ton** + **ga**).	tib. **gsum**, ausgespr. *sum*; chin. **sān**, **sām** (ausgespr. *sàŋ-gə̂*); birm. **thon** (mit englischer spirans **th.**).
'4.'	Jen.-O. (Sym) **sie**, (Imbak) **sik**, kott. **šêgä** (< ***šé** + **gä**).	tib. **bši**, ausgespr. *ší;* chin. **ssï'**, ausgesprochen *šị-gə̂*.
'5.'	Jen.-O. (Sym) **xâ**, (Imbak) **k'âk**, kott. **xêgä** (< ***xê** + **gä**).	tib. **lŋa**, **lŋo-**, ausgespr. *ŋà* od. *à;* chin. **ngù**, ausgespr. *ŋū-gə̂;* japanisch-chinesisch **go**.
'6.'	Jen.-O. (Sym) **â**, (Imbak) **âk**, vgl. (Sym) **dâmas**, (Imbak) **dagamaś** 'sextus' (< **daga** + **mas**). [Kottisch **xelûča** ist **xê** '5' + ? + **hûča** '1'].	tib. **drug**, ausgespr. *ḍug*, *ḍuɢ;* chin. **luk**, **lūk**, ausgespr. *l̥ū-gə̂;* japanisch-chinesisch **roku**.
'7.'	Jen.-O. (Sym, Imbak) **oan**, vgl. (Sym) **donamas**, (Imbak) **dônamaś** 'septimus'. [Kottisch **xelîna** = **xê** + ? + **îna** '2'].	tib. **bdun**, ausgespr. *dün;* [chin. **ts'it**, **ts'at**, ausgespr. *tš'i-gə̂*].
'8.'	[Jen.-O. (Sym) **ynä bêse xô** eig. „zwei-nicht-zehn", kott. **xaltôŋa** eig. „fünf-und-drei"].	
'10.'	Jen.-O. (Sym) **xô**, (Imbak) **k'uo**, kott. **hâga** (< **hâ** + **ga**).	? tib. **dgu**, ausgespr. *gù* '9'; chin. **kieù**, ausgespr. *džū-gə̂*, (pèn-ti-hoá) **kaò** '9'. [Zu 9=10 vergleiche mo. **jisün** in meinem aufsatz „Über die zahlwörter d. alt. sprachen"].

Da man beim gruppieren der sprachen mit recht den zahlwörtern eine grössere bedeutung zuschreibt, müssen auch die oben angeführten ähnlichkeiten den ausschlag geben können und zwar in dem sinne dass zwischen den Jenisej-ostjaken, kotten, tibetanern und chinesen eine genetische verwandtschaft besteht, mag diese verwandtschaft nun somatisch bewiesen werden können oder nicht. Aber ausser den zahlwörtern giebt es noch andere sprachliche tatsachen, die in dieselbe richtung deuten. Ich verweise hier nur auf Jen.-O. **men, mon, ben** 'nicht', **bêse** 'ist nicht', tib. **min** 'nein', **med** 'nicht', chin. **put** 'nicht' **put-ši** 'ist nicht', **me** 'nein' (vgl. mo. **busi, bisi** 'ist nicht, nein', welches wahrscheinlich aus irgendeiner indochin. sprache entlehnt ist); Jen.-ostj. **ses, sês,** kottisch **šèt** 'fluss und die alten flussnamen Irtysch od. Irtschis, Arzas u. a. = ? tib. **ču** 'wasser, fluss', ? chin. **šùi** 'wasser'. Übrigens zeigt der ganze bau der sprache, auch in der gestalt wie M. A. Castrén sie aufgezeichnet hat, dass wir hier eine ursprünglich einsilbige sprache vor uns haben, obwohl hier und da auch viele mongolische, türkische und andere lehnwörter zu erkennen sind. Andererseits, glaube ich, haben sich auch lehnwörter aus der sprache der Jenisej-ostjaken und kotten oder richtiger aus der ihrer vorfahren in die altaischen sprachen eingebürgert Als solche gemeinsame wörter betrachte ich z. b. Jen.-ostj. **tuk, ťuk** 'axt' = mongolisch **süke** id. Jen.-ostj. **tùl**, kottisch **t'ul** 'link' = mong. **solgai**, turkotatarisch **sol** id., in welchen Jen.-ostj. **t** einem **s** entspricht wie im kott. **tôŋa** '3', vgl. tib. **gsum,** u. s. w.

Wenn die ältere heimat der Jenisej-ostjaken und ihrer verwandten im süden der Sajanischen gebirge, d. h. in dem oberen Jenisej-tal (Kem und Kemtschik) zu suchen ist, ist es sehr wahrscheinlich, dass die früher dort ansässigen Kien-kuen od. Ki-ko, von denen sich auch der stammname Kirghiz herleitet und über welche die ältesten nachrichten mitteilen, dass sie keine türkische rasse waren, gerade alte indochinesische autochthonen gewesen sind. Die alten berichte über weisse untürkische physiognomien der früheren Altai-bewohner können auch für indochinesische abstammung sprechen. Auch noch in unseren zeiten erzählte ja N. M. Prschewalskij, dass die tibetaner arische gesichtszüge

zeigen, und von den Jenisej-ostjaken erwähnt W. I. Anučin in seinem kurzen vorläufigen rapport für 1905 (in Извѣстія Русск. Комитета для изученія Средней и Восточной Азіи въ историческомъ, археологическомъ, лингвистическомъ и этнографическомъ отношеніяхъ. N:o 6, s. 38–50), dass er individuen gesehen habe, die nach ihrem aussehen jeder für arier halten würde (s. 44), und dass die farbe ihrer haare im allgemeinen dunkel, aber von allerlei schattierungen sei (s. 43). In A. v. Middendorff's „Sibirischer Reise" (Band IV, Theil 2, Dritte Lieferung) finden sich einige abbildungen, von denen uns besonders tafel I („Ostjaken-Familie vom Sym") die züge der Jenisej-ostjaken zeigt; dass sie arisch wären, kann man wohl kaum behaupten, aber jedenfalls sind sie weder mongolisch noch türkisch.

Den namen der kotten könnte man vielleicht mit dem mongolischen stammnamen Khotogoit zusammenbringen. Die khotogoiten wohnen soviel ich mich erinnere, in den tälern des Kemtschik, Beltšir und Delger Muren, also in der nordwestlichsten Mongolei. Auch der name Beltšir, Beltis oder Beltir gehörte ursprünglich einem kleinen nichttürkischen stamme an. Auch andere bekannte tatsachen könnten hier erwähnt werden, die alle für nichttürkische ureinwohner in jenen gegenden sprechen. Diese nicht türkischen völker sind wohl mit den Jenisej-ostjaken verwandt und also indochinesen gewesen.

Wieweit die feststellung der verwandtschaftsverhältnisse zwischen den übrigen indochinesischen völkern und diesen alten ausläufern, besonders den noch lebenden Jenisej-ostjaken gelingen kann, ist schwer zu sagen, aber ich hoffe, dass diese interessante frage, wenn ihr einmal die spezialisten der indochinesischen sprachforschung ihre aufmerksamkeit zuwenden mit dem vorhandenen material und mit dem, was man noch zusammenbringen kann, in genügender weise geklärt wird. Die Castrén'schen aufzeichnungen sind ungenügend und wohl auch durch zweite hand hier und da unfreiwillig entstellt, aber in naher zukunft wird die gelehrte welt neue, viel reichere und viel zuverlässigere materialien aus herrn W. I. Anučin's hand besitzen. Möchten diese nur bald veröffentlicht werden!

Ich brauche wohl kaum besonders hervorzuheben, wie ausserordentlich wichtig das studium des Jenisej-ostjakischen auch für die richtige entscheidung der altaischen streitfrage sein wird. Vieles, was man jetzt für echt türkisch und echt mongolisch hält, wird sich wahrscheinlich als lehngut erweisen, als lehngut aus der sprache jenes einmal in Hochasien ansässigen, früher grossen und mächtigen volkes, dessen letzte epigonen vor unseren augen in armut, namenlos und unbemerkt hinscheiden.

G. J. Ramstedt.

Otteita Suomalais-ugrilaisen seuran keskustelemuksista v. 1904.

Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1904.

Matkakertomus vogulimailta.

III.

Suomalais-ugrilaiselle Seuralle.

Niinkuin edellisessä matkakertomuksessani mainitsin, saavuin Loźvan vogulimurteiden tutkimisen päätettyäni viime vuoden syyskuun alussa Tavdalle.

Voguleja Tavdalla on Košukin ja Tabarin kunnissa kaikkiaan seitsemässä kylässä, joiden asukkaista laskujeni mukaan 330 henkeä on vogulintaitoista. Väestön tärkeimmät elinkeinot ovat maanviljelys ja sen yhteydessä oleva karjanhoito, sekä kalastus; metsästys on sivutyötä. Kansan tyyppi tuntuu hiukan eroavan Pelymkan, Vagilskin ja Loźvan vogulityypistä, vivahtaen jossain määrin tatarilaiseen. Kasvultaan Tavdan vogulit ovat pohjoisempia veljiään paljon kookkaampia. Tavoiltaan ja ajatuskannaltaan he tuntuvat hyvin venäläistyneiltä. Omasta kansallisuudestaan he eivät ole säilyttäneet juuri muuta kuin kielen, joka nuorelta polvelta sekin alkaa unohtua.

Tavdan vogulimurteella näyttää olevan melkoinen erikoiskehitys takanaan. M. m. on huomattava että sanan pääkorko ei ole

sidottu ensi tavulle kuten muissa murteissa. Tämän yhteydessä on se seikka, että vokaalit äännearvoltaan suuresti poikkeavat muissa murteissa tavattavista vokaalivastineistaan. Tatarinkielen vaikutus murteeseen on ollut suuri, niinkuin sieltä taholta saatujen sanalainojen paljous todistaa.

Tavdalla työskentelin ensin Košukin kunnan Janyčkovan kylässä. Joulukuun 27 p. muutin sieltä n. 25 virstan päässä olevaan Ison-Čandyrin kylään, jonka murretta opiskelin puolentoista kuukautta. Tarkemmin määrätäkseni näiden kahden ainoastaan vähäisen toisistaan poikkeavan murteen eroa työskentelin sitte kymmenkunta päivää yhdessä kummankin tavdalaisen kielimestarini kanssa. Helmikuun keskivaiheilla kävin Tabarin kunnan Gorodokin kylässä, jossa oli kerrottu vielä elävän erään vogulintaitoisen ukon. Tapasin hänet ja tapasin toisenkin, mutta kummankin puutteelliseen kielentaitoon ja sitäpaitsi epäsäännölliseen puheorganiin nähden pidin ajanhukkana ryhtyä heidän kanssaan työhön. Murre näyttää läheisesti liittyneen toisiin tutkimiini Tavdan murteisiin.

Omaperäinen kansanruno Tavdalla on hävinnyt melkein jäljettömiin. Kielennäytteitä keräsin vain vähän, enimmäkseen satuja ja arvotuksia, joista suurin osa näkyy olevan venäläistä lainaa.

Tavdalta matkustin Tobolskiin, jossa viivyin kymmenkunta päivää. M. m. keräsin hengellisen konsistorin arkistosta tietoja voguliväestön lukumäärästä. Hiippakunnan äskettäin perustetusta kirkollisesta muinaismuseosta tapasin kaksi tärkeätä käsikirjoitusta, nim. 158 foliosivun laajuisen vogulilaisen käännöksen vierasheimolaisasetuksesta sekä ostjakkilaisen Mateuksen evankeliumin käännöksen alkulehdellä se väärin on nimitetty vogulinkieliseksi). Käsikirjoitukset ovat tarpeen tullen Helsinkiin lainattavissa.

Maaliskuun alussa matkustin Tobolskista Kondalle. Kondajoen alueet on nähtävästi pidettävä voguliasutuksen pääpaikkana. Yksin Tobolskin piirikunnassa on voguleja, venäläistyneitä lukematta 1188 henkeä, kun lukumääränsä koko muulla tähän asti tutkimallani alueella on vain 705. Venäläistyminen, ainakaan kieleen nähden ei täällä vielä edisty niin nopeasti kuin Pelymkalla, Vagilskissa ja ala-Loźvalla. Todistuksena vogulinkielen elinvoimaisuudesta mainitsen, että enimmät paikkakunnan venäläisetkin puhuvat sujuvasti

vogulia, käyttävätpä vanhukset metsästys- ja kalastustoimista puhuessaan keskenäänkin mieluummin sitä kieltä kuin venäjää.

Elinkeinoista Kondalla tärkeimmät ovat kalastus ja metsästys. Maanviljelystä harjotetaan vain muutamassa kylässä ja niissäkin se on vuosi vuodelta supistumassa. Hyvinä vuosina antavat tulonlisää ketrinpähkinät sekä varsinkin puolat, joiden runsaus Kondan voguli-alueen alemmilla osilla toisinaan on aivan hämmästyttävä. Luonnonantimien rikkauteen nähden Kondan vogulit kuitenkin elävät suuressa köyhyydessä. Jo aikoja sitte he ovat taloudellisesti joutuneet täydelliseen riippuvaisuuteen paikkakunnan venäläisistä kauppiaista, jotka kyllä osaavat asemastaan hyötyä. Hallituksen toimesta perustetuilla viljamakasiineilla sekä — sivumennen sanoen kehnosti hoidetulla — kunnan kauppapuodilla on kyllä merkityksensä hätääntyneen väestön tilapäisenä auttajana, mutta taudin syitä ne eivät poista eivätkä siis pysyväistä parannustakaan voi saada aikaan.

Kondalla asetuin ensin Nahračin kirkonkylään, jonne saavuin maalisk. 7 p. Tässä kylässä viivyin lähes kuusi kuukautta, enimmän ajan opiskellen paikkakunnan murretta, joka entiseltään on tunnettu ainoastaan Popov-veljesten evankeliumikäännösten kautta. Lähes kuukauden päivät oli työssäni eräs taitava sadunkertoja, jolta korjasin talteen melkoisen määrän kansanrunoutta (m. m. sankarisatuja). Syyskuun 5 p:stä alkaen olen asunut Leušin kirkonkylässä täkäläiseen murteeseen tutustumassa.

Antellin delegatsionin myöntämillä varoilla olen jonkun verran ostanut vogulilaisia ompelukoristeisia pukuesineitä.

Leušin kirkonkylässä lokakuun 18 p:nä 1904.

ARTTURI KANNISTO.

Havaintoja Kemi-, Ounas- ja Muonion-jokilaaksoon kesällä 1904 tehdyltä runonkeräysmatkalta.

Alotin keräilyn Kemijoen varsilta, vaikkakin J. W. Murmanin matkakertomuksesta [1] tiesin, että jo 1854 näillä seuduin „kansan runollinen luonto on heikennyt" ja ettei „muita runoja löydy kuin joku loihto, jonka epäusko on nähnyt tarpeelliseksi tallehdittaa; vaan niistäkin on usiat pilalle katkotut". Murmanin huomio pitää kyllä nykyään paikkansa, mutta epäiltävää on, näinkö runot jo silloin olivat niin vähissä. Matkalla Kemi — Rovaniemi ei Murman sano edes loitsuja olleen saatavissa, ja kumminkin asui siihen aikaan aivan Kemin kaupungin läheistöllä — puhumattakaan Tervolasta — kuulu tietäjä nimeltä Olli Aatsinki. Hänen poikansa Antti [2], nykyään ijältään 69 vuotta, ei ollut säilyttänyt suuriakaan isänsä ja isoisänsä tiedoista. Kun ne ovat viimeisiä jäännöksiä *Kemin* läheisyydestä, panen niitä näytteeksi:

Käärmeen synty:

„Maa on isäs, maa on emos,
Multa sinä, multa minä,
Maata yhteistä elämme;
Lehen karva, lemmen karva,
Taivaan sinertävä karva
Älä syntistä vihhaa!

Verivammale eli koile:

Samarian kirkon kynnyksen ala
on sinun sukust.
Yhen huoran hutistama,

---

[1] Ks. Runonkerääjiemme Matkakertomuksia 1830-luvulta 1880-luvulle, ss. 230—244.

[2] Sanoi isoisänsä Antti Aatsinkin 1808 muuttaneen Sallasta Kemiin.

Kahen naaran natistama,
Kolmen konnan kolkuttama.
Jos pahon olet tehny,

ni sinun pitää Herran Jeesuksen istuimen eres kaikki pahat tekos tunnustaa."

Jo alun pitäin koetin *taikojen* suhteen saada valoa kysymykselle, minkä tähden eri temppujen ja „aineiden" luultiin auttavan, sillä taikojen kerääjät ovat mielestäni yleensä tyytyneet vain kirjottamaan muistiin itse parannustavan, tiedustelematta tärkeintä, ajatusta, joka tavallisesti symbolisessa keinossa piilee. Muuan esimerkki: Aatsinki sanoi parantavansa piston liuottamalla muutamia „lampaanpapanoja" veteen, jota sairaan tuli juoda. Kysymykseeni, miksi juuri lampaanpapanavesi auttaa, vastasi ukko: näes, lammas kun syö kaik hienomman (aineen) maasta, ihmiin on maapala, samaten kun on maata, vaikka hienompaa ainetta mitä lammas syö, ja se ottaa ihmises veren liikkeille, ni pisto taukoo.

Tervolassa saneli eräs vaimo nimeltä Matilda Romssi minulle kolmattakymmentä loitsua. Pisimmät ja täydellisimmät niistä olivat „Valkean sanat".

Runomitta on Tervolan loitsuissa, kuten pohjanperän runoissa yleensä kulunut ja muuttunut, esimerkiksi seuraavassa pidemmän loitsun loppuosassa:

„Tuo viljas
Tuorhesta turphesta,
Ihanasta mäthästä,
Kultasesta heinän päästä.
Yli vihan suovan vihan,
Läpi kathen kainalon,
Emänäle iloksi,
Isänäle hyväksi
Ja kaiken kansan parahaks."

Eriskummaisia ovat ne monet nimitykset, jotka esiintyvät esimerkiksi edellä mainitsemani loitsun alkuosassa, joka kuuluu:

„Hyvät maammaahiset,
Hyvät sinisilmät,
Hyvät kultakulmat,

Hyvät korven neittyet,
Hyvät mettäntyttäret,
Hyvät äijäset,
Hyvät ämmäset,
Hyvät piikaset
Hyvät poikaset
Antakaat tälle maata maataksena
Ja pellettä levätäksenä,
Tälle ajaksi,
Teile siksi ilmoseksi ijäksi,
Neittyen pyhimmän nimen kautta. [1]
Ukkosekko, akkasekko,
Äijäsekkö, ämmäsekkö,
Miehisekko, vaimosekko,
Uuhisekko, jaarasekko,
Piikasekko, poikasekko
Antakaa tälle rauhaa ja terfeyttä j. n. e.

Rovaniemi on, kuten tunnettu, muinaislöydöistä rikas [2]. Kivikauden aseita toin sieltä 8 ja olisi niitä usempiakin ollut saatavissa. Mutta runous, vieläpä paikallistarinatkin, ovat melkein kokonaan unohtuneet. Putaansuussa tiedettiin ennen luetun monenmoisia „loihtulukuja“, ainoastaan seuraavat katkelmat niistä muistettiin:

„Mettän ukko, mettän akka,
Mettän kuuluisa kuningas,
Salttivuoman suuri herra.

— — — — — — —

Toinen:

Ookkos käyny
Nokkanoian nuotiolla.
Jos on korpi (korppi?) korvennettu,
Musta lintu murhettu?

— — — — — — —

[1] Huom. että maan maahisia pyydetään auttamaan Neitsyt Maarian nimen kautta!

[2] Ks. Hj. Appelgren, Muinaisjäännöksiä ja Tarinoita Kemin kihlakunnan itäisissä osissa. SMY:n Aikakauskirja V.

Kittilässä muisteltiin monessa paikoin katkelmia Väinämöisen veneenveistosta ja kanteleensoitosta. Paikallistarinoita, taikoja ja luuloja on runsaasti säilynyt. Lappalaisilta perityt ilmanennustukset ovat sangen yleisesti käytännössä.

Kansatieteellisessä suhteessa huvittava on *Kaukosten* kylässä muistiinpanemani *kertomus veneen teosta.*[1] Tekotavan sanottiin ainakin kolme sataa vuotta kulkeneen perintönä; isä on aina pitänyt huolta siitä, että joku pojista on oppinut vanhan tekotavan. Ollaan hyvin tarkat venepuun valinnassa. Siinä on toinenkin merkillepano otettava huomioon. Veneen pohjalaudan muoto on toisten kertomusten mukaan saatu hauin, toisten muistelujen mukaan mateen selän läpileikkauksesta.[2] Airojen pitää olla suhteellisesti yhtä kaukana kokasta kuin hauin evät päästä. Mitat otetaan ihmisjäsenten mukaan, eikä kyynäröin ja tuumin. Sen, jolle vene veistetään, täytyy mitata eri osat sylensä, rintasylensä, käsivartensa, jalkapohjansa, vaaksansa, pystykämmenensä, tuumansa, nippinsä, sormenvahvuutensa ja pionsilmänsä mukaan, muuten ei vene sovellu hänelle. Tarkotukseensa soveltuva onkin vanhaan malliin tehty vene. Vanhat näyttelivät, miten luonnoton uudenaikanen vene on, siinä kun ei oteta huomioon omistajan suuruutta, vaan on se sovellettu kelle hyväänsä. Että he olivat oikeassa täytyi minun myöntää, kun soutelin suurikasvuisen miehen veneellä, jossa teljon ja potkukaaren väli minun mitalleni oli liian suuri.

Tämän veneentekotavan vanhuuteen viittaa sekin, ettei vanhan neuvon mukaisesti rautanauloja käytetä. Jos „rautio" sattuu asumaan läheistöllä, saisi muutamia puunauloja vaihettaa raution takomiin. Koko veneeseen tulisivat rautanaulat muka liian kalliiksi.

Oltiin eri mieltä oliko tämä tekotapa suomalaista vai lappalaista alkuperää. Vanhatkin lienevät siitä muinen kiistelleet. Toiset väittivät, että ensimäisellä suomalaisella asukkaalla, joka tuli Ounasjokea ylöskäsin sauvoen, oli kömpelötekoisempi vene ja että hän oppi lappalaisilta sirotekoisemman koskenlasku- ja kalastus-

[1] Kirjotin myöskin pääpiirteissään muistiin a h k i o n t e o n, jossa on useita yhtäläisiä piirteitä.

[2] Minulle näytettiin tällaista irtonaista pohjaa sekä hauin selän läpileikkausta ja minun oli myönnettävä muotojen toisiaan muistuttavan.

venemallin. Toiset olivat väittäneet sitä isiensä näitä vesiä varten kehittämäksi, sanoen heidän kätevyydessä muutenkin voittaneen lappalaiset. Mutta selittämättä jää mielestäni silloin, mitenkä tähän veneentekoon on otettu monta piirrettä ahkionteosta, jonka pitäisi olla, kuten paikkakunnalla tunnustetaan, lappalaisilta saatu ja johon viittaa sekin, että muutamien ahkion osain nimitykset ovat lappalaisilta lainattuja.

Hieman Kittilän *asutus-* y. m. *tarinoista*. Muutamat vanhemmat pitivät varmana, että Kaukoisten kylässä asuu vasta 11:s polvi suomalaisia, jotka ovat erään „raution" jälkeläisiä. Sitä ennen oli siellä, paitsi kuljeksivia lappalaisia asunut *Kaukoi* niminen mies. Hän ei ollut lappalainen, mutta ei kumminkaan tuntenut rautaa, ymmärrettävää suomea puhui. Kun tämä Kaukoi, tietää tarina, lähti siemenen noutoon Kieksivaaraan Tornionjoelle, osti hän sieltä kolme poronnahallista ohria ja puoli rukiita ja pani ne „veturhin". [1] „Tervasutti sillä oli kaulassa ja siinä jukkerihma [2] neljää syltä; toinen sivakka oli kolmea syltä, toinen kolmea kyynärää. Peurankoipi (oli) lyhemmän sivakan pohjassa. Toisesta kylmästä meni ja toisesta tuli". [3]

Kittilän *Alakylän* ensimäinen suomalainen asukas rakensi pirttinsä nykyiselle Mokon talon paikkeille. Nimen Moko sai hän sentähden, kun hän tavatessaan kaukaisia naapureitaan metsästys- ja kaupparetkillään käytti ylimielisesti sananpartta: Olenpa mies sen mokompi.

Vaaraniemessä neuvottiin minua menemään Kolmikannan Lappiin, jos syntyjä syviä halusin. Siellä näet elää vanhain kertomusten mukaan kansa nimeltä *kolthalaiset*, jotka ovat paikkakunnan alkuperäistä kastamatonta kansaa, josta viimeinen jäännös on tänne paennut. Kun kastettu koskee kolthalaiseen, menee tämä heti tainnuksiin. Heillä on omat uhrimenonsa ja „lovhesa" oleva „koltha" saa selville vaikka minkä asian.

Täällä myös kuulin ensi kerran tarun, että Kolmikannassa on kivettynyt lappalaiskotakunta, muka noidan kiviksi manaa-

[1] Kelkkareki, jossa on suksientapaiset jalakset. Käytetään vieläkin.

[2] Vetonuora.

[3] Aamulla meni ja illalla tuli.

ma. [1] Taru tunnetaan laajalti pohjoisemmassakin, esim. Enontekiön Muotkajärvellä kertoi lappalaisakka sen melkein samaten.

Lappalaisten tiedettiin muinen yleisesti asuneen Ounasjoen varsilla. Joki oli pohjoisemmassakin asuvien kulkureittinä. Lappalaista tekoa on ehkä seita, jonka matkallani satuin saamaan. Ei ole samanmallisia seitoja löydetty, joten on mahdotonta sanoa sen tarkotusperästä ja iästä muuta kuin mitä paikkakuntalaiset siitä arvelivat, että sitä on käytetty veneessä koskia laskiessa. Siihen hakattu kuvio näyttää minusta olevan lappalaista mallia. (Ks. kuvaa.)

Kittilän *Sirkankylästä* mainittakoon lappalaista alkuperää oleva *Inaraisen runo*. Runosta muistettiin ainoastaan alku:

Inarainen reinajalka,
Vei viljan meiän maasta,
Päiviö ku päivän viipy,
lohipatoja aukomassa.

— — — — — — —

Vielä viljaa viiessänsä,
Tappo ämmänki multa. [2]

— — — — — — —

Suorasanaisesti kerrottiin muinen olleen kaksi mahtavaa lappalaista, jotka kumpikin voivat „lankea lovhen". *Inarainen* asui Inarissa, *Päiviö* „Kitkan katkan Kittilässä". Kun Päiviö kerran sukelsi siikana Kemijoelle lohipatojansa aukomaan, vei Inarainen, joka lovessa siitä sai tiedon, tämän „viljan" [3] omille tuntureilleen Inariin ja tappoi Päiviön vaimon. Tultuaan kotia näki Päiviö heti Inaraisen talossa käyneen ja vaimonsa olevan tapetun. „Se kumminkin ilahtu ku muisti neuvonhensa akkaa, että jos vaara uhkaa, saattaa henkensä aitan kammiolle hauin maksan alle. Se meni suorhaa päätä aithan ja näki, että hauinmaksa

[1] On mahdollista, että taru on saanut alkunsa jonkunlaisesta epäjumalatarhasta, jossa on kivisiä seitoja, kun esim. lappalaisten Martin veljesten, joiden ei luultu uskovaisina suotta valehtelevan, sanottiin vakuuttaneen itse nähneensä kivettyneet olennot, joista vanhemmat kauhulla olivat kertoneet.

[2] Vert. Murmanin matkakertomus s. 239, jossa on Nilivaarasta saatu katkelma.

[3] porokarjan.

värkky. Manasi siitä ämmäns ja kuuli miten asiat on ja pani Inaraisen tuomhan takasin porons. Se pani poikans noutaan porot Inarista, ja kun poika tuli poroin kanssa ni se neuvo isälle, että Inarainen on valkean vaan (vaatimen) koivessa. Meni itte Päiviö piilhon hauin suolhen ja ämmäns pani herättämhän kun näkee, että porot tullee. Ja oli käskenny Päiviö poikansa, että kum porot on kaikki poikki Ounasjoen, sillä lailla herättää:

„Isä nouse ylös,
Hauin suolen soikerosta,
Kolmannesta koikerosta.“ [1]

Ja niin se nousi, että kuv vesi pölähti (Aution kohal), ja tappo Inaraisen ja pelasti poronsa.“

Kertoja sanoi olevan näkyvissä muurikivien jäännöksiä „Loukisen suun yläpuolella länsipuolella jokhee, siinä ne suuret lappalaisnoiat on asunhet.“

Erään kuulun lappalaisnoidan Torajaisen kerrotaan kadonneen siten, että „rasuakauhan pani pääns päälle ja niin laski sivakkapuolella Kellostapulivuoren [2] alle.“

Rovasessa kerottiin kahdesta lappalaisnoidasta, joista toinen oli hyvä joikaamaan. „Olit enon vieressä, ni olit sanonhet, joka voittaa että porot lähtevät enon poikki saa kaikki porot, mitä toisella oli. Toinen alko noitumhan, se toinen joikaamhan:

„Nološehi, nološehi, nou, nou, nou!
Noloseni, noloseni, nou, nou, nou!

Sillon ku porot kuulit ni ne lähit kaikki.“

Paran [3] synty on Kittilässä, Muonionniskassa ja Enontekiössä

[1] Vert. Hj. Appelgren, m. t. s. 60. Toisinnon sain Ylimuoniosta. Siinä kerrotaan Inaraisen vieneen *Torajaisen* porot ja peurat. Torajainen hakemaan laulaen:

„Inarainen rainajalka,
Torajainen tuora [suuri] noita,
Viljan viepi meijän maasta,
Kitkät katkat Kittilästä.“

[2] Kellostapulivuori on Yllästunturilla „hirmusen jyrkkä vuorennokka“.

[3] Lencqvistin mukaan (De superstitione s. 53) paara. Synnytystapa eroo L:n kertomasta m. m. siinä, että sitä seulotaan. Paran likistämisen, samaten myös „paran paskan“ luullaan tuottavan onnettomuutta. Vert. Ganander s. 67.



Seitakivi. $^1/_4$.
Löydetty Ounasjoen Aapiskosken partaalta.

yleisesti tunnettu ja vanhat sen „voin ja päällisen“ kokoomiseen joskus vielä uskovatkin.

Jerisjärven saarella on lappalaisten vanha hautausmaa ja on siitäkin monia tarinoja liikkeellä. Harvoin enää nykyään lappalaisia eksyy Jerisjärven rannoille, vaikka heitä miespolvi takaperin joka talvi tuli tänne kymmenittäin, saadaksensa tästä kalarikkaasta järvestä elatuksensa.

Muonionjoen varsilla, sekä Suomen että Ruotsin puolella, on kansanrunous hävinnyt. Ennen väestön muuttumista laestadiolaiseksi, ei sen epärunollisesta luonteesta päättäen monikaan runo liene syntynyt sen köyhän mielikuvituksen kehittämänä. Laestadiuksen, pohjanperän „suuren profeetan“ saarnat kitkivät vielä lopunkin, niin ettei tahdota „suuta pilata“ kertomalla ja laulamalla „paskaa“, kuten yleinen puhetapa kuuluu.

Niistä vähistä loitsujen jäännöksistä, jotka laestadiolaisuudesta huolimatta yleisesti vallalla oleva taikausko on säilyttänyt, sekä vanhusten muistelmista päättäen, on noin vuosisata takaperin ollut käytännössä kahta lajia loitsurunoutta: vanhat pakanalliset ja uudemmat, joilla muka on „kalliimmat sanat“ — pyhimysten nimiä, joku legenda Jeesuksesta y. m. s. Vanhempia ruvettiin jo neljä viisi miespolvea sitte pitämään tehottomina, niiden sijaan pantiin jotakin „Neittystä“ (Neitsyt Maariasta) tai myöhemmin Jeesuksesta, jotta saatiin „kalliit sanat“. Niinpä tulen ehkäisemiseksi muisteltiin vanhemmassa luvussa olleen sanat [1]

„Panna sano pojale
Ja poika sano Pannale:
Jos tästä yli menet,
niin ijäisesti sammut“.

Uudempi muoto:

„Valkea kulta,
Älä ylemmäs nouse
kun Kristuksen veri ristinpuulla.“

Verensulkusanain vanhempi muoto piti olleen: [2]

„Verinen tytti,

[1] Sitäpaitsi luettiin tulen synty, sillä „jollei syntyä tiiä ei auta ainhet ja luvut.“

[2] Tätä seurasi raudan synty.

Verinen tätti,
Paina palkimos,
Sio lankas,
Ettei maito maaham pääse,
Eikä veri nurmhen."

Uudempi:

„Tyry, tyry Tyrmäkoski,
Tyry, tyry veri punanen,
Tyrpyhän se Jortaanikin,
Ku Jeesus kastethin,
Pää vethen, jalat maahan."

Tarinoita *paikannimien synnystä* on Muonionjokivarsilla runsaasti saatavissa. Nimi Rovaniemi [1] johtuisi siitä, että sytytettiin „rova" palamaan joenrantamalle, jotta vihollinen, joka oli tulossa, kulkisi sen savua kohti kylän väkien sillä aikaa pelastaessa tavaroitansa. Kittilä olisi saanut nimensä lappalaisesta Kitti-muorista, joka oli suuri tietäjä. Muonionniskassa näytettiin paikkaa, missä oli lappalaisten kodansijoja. Joessa näkee tästä paikasta katsoen 7 haaraa, [2] siksi annettiin sille nimi Monjok (Monijoki), joka mukamas on väännetty Muonioksi.

Kolarin kerrottiin saaneen nimensä „koolaamisesta", jota aina viimeaikoihin asti lienee käytetty tulolähteenä, sysiä kun on viety ruotsinpuoliseen tehtaaseen. Kurtakko, kylä itäänpäin Kolarin kirkolta, sai nimensä ensimäisen suomalaisen siirryttyä sinne lappalaiskylän keskuuteen asumaan. Suomalainen otti käytäntöön lappalaisen tavan kuivattaa poronmaitoa eläimennahoissa, jota maitokuivatusta sanottiin kurtakoksi. Mies taloineen sai muilta suomalaisilta haukkumanimen kurtakko ja se jäikin sekä kylän että järven nimeksi.

Enontekiö nimen suhteen pitänevät tarinat paikkansa. Sanottiin sen johtuvan siitä, että kirkko, joka nyt on kolmannessa paikassa, ennen oli enon varrella. Perää siinä onkin, että Muonionjoki vasta Palojoensuun paikkeilla muodostaa oikean enon (valtaväylän).

[1] Vert. Murmanin kertomus s. 232.

[2] Minä keksin vain 6 haaraa.

Tarujen mukaan oli Muonionjokilaakso muinen harvaan asuttua. Turtolan ensimäinen [1] suomalainen asukas oli tehnyt itselleen pirtin Pellon Mämmelään. Kun sitte toinen suomalainen porokarjoineen Ounasjoelta käsin kulki Muonioon jääden asumaan Muonionniskan paikkeille, tapasi edellämainittu kerran hänet metsästysretkellä. Vanhempi asukas rupesi uutta tulokasta soimaamaan siitä, että tämä oli kotiutunut liian lähelle toisen metsästysmaita ja kalavesiä; moitteessaan käytti hän sanoja: „Ei piä tukkea tarpheilens toisen aukon alle.“ [2]

Ruotsin puolella muistellaan myöskin asutustarinoita. Niiden mukaan asuisi Muonionjoen ruotsinpuolisilla rannoilla keskimäärin 10—15:s polvi suomalaisia, joilla on ollut vakinaiset asuinsijat. Sitä ennen piti siellä olleen porokarjoineen kuljeksivia lappalaisia ja suomalaisia, joista sanottiin ennen kerrotun kaikenmoisia tarinoita.

Myöskin tämän perän *lappalaisia* koskevia muistiinpanoja tulin tehneeksi.

Vanhimpia lappalaisia muistomerkkejä ovat heidän *uhripaikkansa.* Sellainen on Hetan (Enontekiön) kirkon läheisyydessä oleva *Jyppyrän mäki.* Vielä silloin kuin nykyistä kirkkoa rakennettiin oli Jyppyrän törmällä laakea, suuri kivi, jonka jalustana oli 4 pienempää kiveä. Tässä uhrasivat lappalaiset poroja. Paikkakunnan suomalainen väestö kammoi tätä „uhrikiveä“, mutta kirkontekijät sen raivasivat pois.

„*Loihtimakaltivoksi*“ nimitetään erästä kallionkielekettä, jossa on lähde, joka „on ninku itteksensä kiehus“. Tätä pitivät lappalaiset ennen pyhänä. Suomalaisetkin lienevät aina 1870-luvulle asti käyttäneet Loihtimakaltivon pyhyyttä hyväkseen siten, että kaikki lapset, jotka tulivat ruville, pestiin siinä, niin kyllä paranivat. Mutta eräs ukko „pilasi“ lähteen kätkemällä sen partaalla olevaan rotkoon varastetun poron lihat, ja siitä saakka on „taikalähde“ ollut tehoton, kun ei ole saatavissa lappalaista, joka lausuisi puhdistavat sanat, kuten muuan vanhus arveli.

[1] Ensimäisistä asukkaista puhuttaessa ei tarinoissa oteta huomioon lappalaisia sentähden ettei heillä mainita olleen vakinaisia asuinpaikkoja, vaan ajelehtivat kuin tuulen varassa porokarjoineen paikasta toiseen

[2] ikkunareiän „klasin“ alle.

Useissa paikoin tiedettiin kertoa lappalaisten „uhranneen“ kiville ja seidoille. Sellainen uhripaikka oli ollut Seitalahti. „Siellä ne kumartelit ja polvin palvelit. Sanoit vanhat että olit (siellä) poronsarvia kivilä“. Uhrieläimeksi kelpasi vain suopunkalla tai kuopasta kiinnisaatu peura, ei kesy poro tai ammuttu peura.

Lappalaisilla oli muistelujen mukaan eri *„veen jumalat“* joille kalanpyynnistä tultua uhrattiin sekä näille pyhtetty *kalakarsikot*. Norjan puolella pitäisi olla Kilpis- ja Kilkasjärven rannoilla *kiveen hakatut jumalankuvat*, joiden kasvot ovat ihmishaamua tavottelevia. Näille ovat lappalaiset „voielhet uhriksi kalansuljua loihtulaululla ja joikanhet pääle“. Toiset väittivät näille kiville uhratun porojakin, siten että vierustalle tehtiin tuli, jolla liha paistettiin, loitsuja laulettaissa. Uhrista sai kivi parhaat palat. Niinpä kerrottiin erään lappalaisen n. 100 vuotta sitte uhranneen oikein „hirfhan“.

Uhripaikkoja on nykyinen vanhempi polvi kammonnut. Niinpä eräs mies, jolta kolme poroa pääsi hihnasta, joutui niitä Ounastunturilta etsiessään Ullatievoihin yöksi. Nuotion ääressä ei miehelle tullut uni silmiin. Kun hän levottomana, kun oli niilläkin paikoin kuullut uhratun, nukkui, näki hän kaikenkaltaisia aaveita, ihmisiä sekä eläimiä. „Sitte aamulla ku hän heräs näki, että siinä ol suuri kivi. Ja sen kiven päälä oli toinen kivi vähä pienempi. Sitte oli kivevvällii kierottu hihna, joka oli niiv vanha, ettei ollu ku haamu enää. Sitte oli iso kasa poronsarvia ympärillä. Ja siitä päätti, että se oli vanha uhripaikka ja sentähen liikuit (illalla) net ihmiset ja elläimet.“ [1]

Useat lappalaiset ovat vielä hyvin taikauskoisia, vaikka ovatkin laestadiolaisia. Niinpä luullaan ettei kastamatonta lasta saa jättää kotaan yksin, sillä „manalaiset“ sen silloin vaihtavat. [2] „Jos vastahaoin vesenthe kothan vieän, niin porot saa vastahaoin vasikoita“ j. n. e.

Loitsuja väitettiin lappalaisilla olevan. Kysellessäni niitä

---

[1] Tapahtunut n. 50 vuotta sitte.

[2] Sanottiinpa muinen tällaisia manalaisen vaihtamia lapsia täydytyn uhrata, jotta onnettomuudet, jotka lapsesta seurasivat, siten haltioita lepyttämällä poistettaisiin. Voisipa tarussa lapsiuhreista olla perääkin. Esim. Y. WICHMANN (Tietoja votjakkien mytologiiasta. Vähäisiä kirjelmiä XVII, 38 s.) otaksuu lappalaisten ihmisuhrien mahdollisuuden.

sanoivat muutamat, etteivät he ole kuulleet, toiset arvelivat vain lappalaisten tietäjäin niitä osaavan. Noitarumpua ei nykyään elävät olleet nähneet, [1] vanhat siitä ja sen käytöstä olivat kertoneet.

Lappalaisia *joikuja* on vallan vähä tutkittu.[2] Yleisenä käsityksenä lienee, että joikaaminen on parin sanan yksitoikkoista rallattamista. Osaksi on siinä perääkin.

Kertomusten mukaan on ainakin ennen ollut kahdenlaisia joikuja; toisia käytettiin poroja kaitsiessa, toiset olivat laulujoikuja, Edellisissä on vain jokunen sana, jota rallatetaan kovalla äänellä tunturilla ollessa. Paikottain kiljutaan tätä lajia joikua minkä ääntä kurkusta mahtuu, sillä siten tahdotaan vähä väliä muistuttaa porolaumoja siitä, että niitä vahditaan, samalla pidetään huudoilla sudet loitolla. On tietysti sitäi parempi, jos laulaja tällaiseenkin joikuun on keksinyt mukavat sanat tai nimet, sillä siten johdattaa joiku, kun ikävä tuppaa yksin tuntureilla seisoskellessa, samalla joikaajan mieleen rakkaan henkilön tai muiston.

Näissä joiuissa lauletaan ensin joku nimi, sitte joku epiteetti, joita toistetaan koko sanoja tai eri tavuja rallattamalla, tai lauletaan lopuksi epämääräisiä ääniä, jotka eivät merkitse mitään. Esim.

Elli, Elli, faululei [3]
El - - li - - li - - li fa - - lu - - lu - - lu - - lei.

Laulujoikujen sävelmät ja laulutapa ovat vienompia. Niissä on, mikäli havaitsin, n. 5—40 sanaan, mutta ei niitä silti tule laskea lauluihin, joita esitetään toisella tavalla ja erilaisilla sävelillä. Tällaisessa joiussa laulaa lappalainen julki tuttavistaan ja sukulaisistaan karakteriseeraavat piirteet, ladellen sanat peräkkäin usein ilman mitään yhteyttä. Kymmenkunnalla sanalla voi hän viitata kokonaiseen elämäntarinaan. Vieras ei tuollaisesta joiusta voi tuntea suurtakaan nautintoa luullakseni sentähden, ettei hän voi asettautua heidän tunne- ja ajatuskannalleen. Ennenkuin kuuntelee jotakin

[1] Eikä ihme kun niistä jo 1600-luvulla kaikin mokomin koetettiin saada loppu. Vert. R. Hertzberg, Vidskepelsen i Finland på 1600-talet. 147 s.

[2] Sitte 1904 on niistä jo hieman puhuttu. Esim. K. B. Wiklund on julkaissut kansantajuisen kirjasen. Väinö Salminen, Lappalaisista joikauksista. SUSA. XXIII,30.

[3] korea; luullakseni: „Elli kaunoiseni."

joikua on tarpeen tuntea joiuttavan luonne ja elämänvaiheet ja sitä joikuja aina edellyttääkin. Tästä johtuu ettei ole tarpeen muuta kuin viitata siihen, niin pääsevät kuulijain tunteet ja mielikuvitukset liitelemään kukin omia teitään. Esimerkiksi kun kuulin laulettavan „Tunturilla aurinko paistaa, isä kuoli, tunturi, tunturi, tunturi", en ensi kuulemalla saanut suurtakaan tolkkua tästä käännöksestä. Vasta kun joikuja kertoi tällä joiulla muistuttelevansa sitä, ehkä surullisinta tapausta elämästään, kun hän isänsä kera pienenä oli tunturilla poroja paimentamassa muutamana kauniina kesäpäivänä, isä kaatui kuolleena tunturille, niin ymmärsin että noiden yksinkertaisten sanain takana voi piillä tunteitakin.

Lappalaiset ovat hyvin ujoja näitä parempia joikujaan antamaan. Tavallinen veruke on, vaikka rahaakin tarjoo, ettei osata.[1] Jos kuultuasi muilta jonkun olevan hyvän joikaajan, tämän kiellellessä sanot sinulle vakuutetun hänen osaavan, sanotaan monasti: „Jos oltais ophaat miehet, ni sitte, mutta et tunne minua etkä sitä, josta joikaan."

Kielen joiuissa sanottiin eroovan tavallisesta puhekielestä, se lienee usein verrattava jonkinlaiseen lastenkieleen — ehkä kuten Venäjän Karjalan itkuissa?

Näytteeksi kirjotin muutaman Enontekiön joiun lapinkieliset sanat, sallittakoon minun panna tähän muutama näyte.[2]

Tuomas Nähtilästä, joka oli köyhänä orpopoikana mitä surkuteltavimmassa hoidossa, saaden jo pienenä käydä koirien parissa vieraan poroja kaitsemassa, kunnes hän onnetarten ohjaamana löysi hopearahakätkön erään kurun partaalta, joikui Inkeri Muotkajärvellä:

„Tuomas Nähtilä päsi[3] oarppici;[4]
ĕtni[5] jämi[6], aheeli[7] jämi,

---

[1] En edes Muotkajärvellä köyhäinhoidolla olevaa „Lappalais-Lassia" saanut rahaa lupaamalla joikaamaan, kauniilla puheella hän sentään rupesi hieman hyräilemään.

[2] En ole lappia lukenut, joten en katsonut itseäni sopivaksi niitä lukuisammin lapinkielisessä asussaan muistiinpanemaan, kun tiesin kieleen perehtymättömän helposti kuulevan väärin.

[3] jäi. [4] orvoksi. [5] äiti. [6] kuoli. [7] isä.

pāsi[1] oarppici;
ilen[2], ilen, ilen torvu[3] mittiđe[4]
Oatšu[5] rua.“[6]

Vaimole Puljusta:

„Pulju riuku limpsuđi
hāga pargalei
tagai parkku[le] volun,
juhki vini vel,
voi, voi, jugai vini gal!
parkkule olu nu,
juhki vini ne
kusai pargu nävis,
nāvis kusas parguit
igāstä pargut
manāh tširut paretah
parkkui randišli,
kusai parkku navish,
manāh parkus paretah[7]

Juhanista, jonka sanottiin olevan viinapäissään erinomaisen sukkelan tanssitemppujaan näyttämään, vaikka muuten oli hiljainen:

„Toaľjuli[8] jugali vini,
Juhani jugali vini,
Toaľju riepu hotšalei,[9]
Tanssa jebo taťjubel.“[10]

---

[1] jäi. [2] ei ollut. [3] turvaa. [4] missään, „mihinkään meilä?“ [5] sai. [6] rahaa. Rahan sanottiin lapiksi olevan „ruhta“.

[7] Joikaaja suomensi sen näin: „Pulju riuku oli niin rimpunen ja se otti ja oli tuotu Puljusta ja haukuthin, että se oli nuoska, mutta hyvä työtä tekhen, joi viinaa ja lehmät navetasa paruit ja lapset itkethin pirtisä.“ Koetin kyllä sana sanalta saada akalta selitystä, mutta tämä epäili minulla olevan pahan nahoissa kun niin tarkkaan tahdoin tietoja.

[8] tolju? toalju=hullu. [9] huono, hullunkurinen, hossakka. [10] lattia. Koko joiku olisi siis: Hullu juo viinaa, Juhani juo viinaa, hullu rukka on kurja, hän tanssii ja hyppii lattiaa myöten.

Ellistä, Juhanin vaimosta:

„Elli siessa nu falulei,
ylkki lek(ki) [1] olu,
vikki [2] naintali [3] haikuš, [4]
rihpis [5] juah(k) ihas.“ [6]

Enostaan, joka oleskelee „kaukana tuntureil“ joikui Inkeri:

„Kehmppa [7] ja faulu, [8]
đuonan [9] jolɢɢi, (đolkki?) [10]
jugali vini.“

Lappalaisten *vanhat tavat* ovat laestadiolaisuuden vaikutuksesta jääneet vain muistoiksi. Panen näytteeksi kuvauksen *„lappalaisten naimakonsteista“*, sellaisena kuin niiden piti n. 50 vuotta takaperin Norjan rajoilla esiintyneen.

„Pojav vanhemmat lähtivät kosioretkele pojan kanssa, molemmat tahi äiti tai isä (jos nimittäin molemmat eivät olleet elossa). Ne panevat ittensä hyvvii vaatteishii, monifärisii verkoi, pukamutit fiinikarvaset poronnahosta, säpikhät poron koivista ja paulakenkät; porot on koristettu; komea ajovyö ja tiukurihma pittää olla. Ottavat juotavat, poron juustot (myöhemmin „kahvit ja toppausainhet“) myötä. Sitte ku ne aihaa siihe kylhää [11] taikka nahpitaaluu, mistä se kossii ne vasiten ajavat kolmhen kerthan ympäri sen koan; ne tietävät (kodassa olijat) ku ne ympäri koan ajoit, että soon kosioretki ny. Sitte ne tulevat sisäle ja panevat (tulijat) pojan äiin tai isän omasta kalustaan keithän (kahvia; ennenkuin kahvi oli tunnettu keitettiin jonkunkunlaista juustokeitosta). Jos ne suostuvat talovväki

---

[1] lisäsi sulkujen sisässä olevan toiste sanellessaan. [2] ottaa väkisin [3] naimisiin. [4] hakevat. [5] ryöstävät. [6] jokainen. Sisällön selitti Inkeri: Elli täti on niin korea, ylkämiehiä oli paljo, ottaa naimisiin hakevat ja ryöstävät joka poika.

[7] keveä. [8] korea [9] liukas, hanhi? En voinut saada selkoa äänsikö joikaaja đuonan vai juonan, kun hän saneli suristen puoli kuiskaamalla [10] jalka. Inkerin suomennos: „Että eno on keveä ja komea, liukas kun olisi sillä hanhen jalat ja juo viinaa.“

[11] Sanoi suurempaa kotakuntaakin nimitettävän kyläksi — siis aivan kuin Vermlannin suomalaisetkin taloa tiluksineen sanoivat kyläksi.

syömhän ja juomhan ni soon ninku ois tyär annettu jo. Sitte ku on suostuttu naimhisii, ni isä antaa porompankasta kapulan, se päästää sen irti ja antaa sille pojale. Se on lupakirja se kapula. Josei oikei suovu tyär otethan suopunkilla kiini; niin kävi Ungananni-vainaalle ja niin hänen piti sitte luvata.

Tulhee sitte häämenot. Voi, voi sitä ilua, mikä oli minun vihkipeivananni, sano Onkavaarivainaa. Ne olit sellaset piot, että kahella kattilala vettä kannettiin ja kolmela sitä keitettiin, punssia ku tehthin.

Muutamat puhalsit vihkuruihkuntorvela silloin ne lauloit ja joikasit, muutamat ve'it vemmeljouhta, muutamat panit tarrttararaarraa, muutamat lauloit talttararaaraa vain, tehit taikoja ja lahjotit tyttärele ja pojale viljaa.“

Satuja kertomaan en lappalaisia saanut, vaikka, päättäen siitä, että rajamailla asuvat suomalaiset puhuvat lappalaisista saduista, niitäkin pitäisi vielä olla saatavissa. Juttuja vihavenäläisistä sodista, ruttoajoista y. m. s. sitävastoin kerrottiin. Tarinoissa vihavenäläisistä kuvaillaan tavallisesti, miten joku viisas lappalainen sukkelalla tempulla tuhosi muutamia kymmeniä vihavenäläisiä, vieläpä paikkakin, jossa tämän piti tapahtuneen, näytetään. Ruttoa ajatellaan monasti suureksi miehen näköiseksi aaveeksi, joka tappaa kaikki kotakunnan väen, ettei kukaan pääse muille kertomaan sitä silmästä silmään katselleensa. Senpävuoksi olikin ikimuistoisina aikoina tavattu kotien ja maakuoppien tapaisia, joissa oli ollut rivittäin luurankoja.

Hauska olisi ollut ottaa selko ovatko lappalaiset taikuutta viljelleet niin suuressa määrässä kuin menneinä aikoina yleisesti luultiin. Kittilässä ja Turtolassa uskoivat muutamat vieläkin kolthalaisten taitoon lennellä tuulispäässä y. m. s. Mutta lappalaisasutuksen nykyisillä rajamailla ollaan sitä mieltä, että tehoovat temput ovat suomalaisilta saatuja. Valitettavasti olen vasta kulkenut „Lapin raukoilla rajoilla“, joten en vielä ole edes kunnolla päässyt heidän taikuutensa makuunkaan — jätän siis toistaiseksi arvelut, jotka perustuisivat vain muutamien tiedonantoihin.

Kalastajalappalaisia en tavannut. Porolappalaiset asuivat kesällä ylhäällä tuntureilla, joten oli vaikea heitäkään monilukuisemmin saada käsiinsä. 4

Porolappalaisilla Suomen puolella on paremmat laitumet kuin Ruotsin ja Norjan puolisilla. Kummastella täytyy, miksi heitä sentään Suomen puolella asuu niin harvassa. Porokarjatkin pyrkivät talvisin yli Muoniojoen tälle puolen rajaa, tuottaen siten omistajilleen sekä ikävyyksiä että kuluja.

Suomalainen aines näyttää näillä perillä sulattavan itseensä lappalaisia. Täytyy ihmetellä miten lapinkieli säilyy, kun sen käyttäjät, ainakin Suomen puolella, osaavat koko hyvin suomea.

Ne Enontekijäisten lappalaiset, jotka ovat saaneet kasvatuksensa suomalaisissa perheissä, häpeevät syntyperäänsä. Voi sattua, kuten pari kertaa minulle suomalaisessa pirtissä kysellessäni lappalaisista, että isäntä silmäänsä pilkuttaen kouransa sisästä kuiskaa korvaasi: Älä puhu lappalaisista, tuo Laurikaan ei ole lantalainen, hän on lappalaisista vanhemmista, tunturilla syntynyt — ja häpee sitä. Ja niinpä et lappalaisia Enontekijäisissä enää tapaakaan kuin parisen kymmentä. Lappalaissyntyisiä, suomalaistuneita, jotka kumminkin osaavat lappia on lisäksi n. puolisen sataa. Mutta heitä ei ole kirkonkirjoihin enää lappalaisiksi merkitty. Toisin on Inarin Lapissa, siellä nopeammin suomalainen lappalaistuu kuin lappalainen kieleltään suomalaistuu.

Väinö Salminen.

Matkakertomus.

Yliopiston Konsistorille.

Siinä suunnittelussa matkaohjelmaksi, joka minulla oli kunnia Keisarillisen Aleksanterin-Yliopiston Konsistorille esittää ja joka sitte saavutti Konsistorin hyväksymisen, olin ensimäisenä tehtävänäni maininnut matkan Volgan kalmukkien luo Astrakhanin kuvernementtiin.

Tähän matkaan ryhdyin maalisk. 3 p. 1903, jolloin lähdin Suomesta (Lahden kauppalasta) Pietariin. Käyden Pietarin Keisarillisen yliopiston ja keisarillisen tiedeakademian mongolilaisia ja kalmukkilaisia kokoelmia katselemassa, viivyin siellä muutamia päiviä. Saman kuun 15 p. jatkoin matkaani ja saavuin 17 päivän illalla Caricynin kaupunkiin Volgan rannalle. Kuulustelin, montako siellä olisi kalmukkia, ja sain tietää että heitä vain parikymmentä henkeä väliaikaisesti asui kaupungin laidassa. Parin päivän perästä lähdin siksi Sareptaan, pieneen saksalaiseen paikkakuntaan, jossa kalmukkeja oli noin 200 henkilöä. Kun nämät kalmukit olivat köyhiä, kehittymättömiä työmiehiä, joilta minulla ei ollut paljon opittavaa, niin täytyi minun hakea toinen olinpaikka, jos tahdoin saada työni menestymään. Maalisk. 23 p. lähdin vanhan tuttavani, vähä-dörböttien ylimmäisen opettajan eli bakšin, Baza-bakši Menkedžievin luo Oronbulukiin, Aksai-kylän eteläpuolelle, noin 40 virstan päähän Gnilo-Aksaiskaja nimiseltä asemalta. Saapuessani bakšin luo oli hän sairaana; kuitenkin pääsin pari kertaa hänen puheillensa, seikka, jolla oli suuri merkitys kalmukkien silmissä. Baza-bakši neuvoi minun lähtemään vähä-dörböttien suurimpaan khuruliin eli luostariin Khanatu-järven rannalla, jossa

olisi kielimestareita, sadunkertojia, laulajia y. m. mielin määrin. Tiedustelin oltaviani oloja ja palasin sitte Sareptaan. Sareptassa varustauduin ruokatavaroilla y. m. ja lähdin sitte Tundutovon kautta Khanatun-khuruliin. Täällä olin jo alottanut varsinaisen työni — sanavaraston kokoamisen — kun khurulin jäsenet, sekä vanhemmat *(gelung)* että nuoremmat *(getsel* ja *mandži)*, toinen toisensa perästä lähtivät pois ja luostarin rakennukset jäivät autioiksi. Huhtikuun 11 p. lähdin taas Oronbulukiin, vähä-dörböttien „Dundu-khurul" nimisen suvun kesäpaikkaan, jossa muutaman päivän perästä eronnut luostarikin taas oli koolla. Baza-bakši antoi minun asuttavakseni pienen tuvan aivan lähellä omaa rakennustaan, joka oli samalla templi. Asuintoverina oli minulla *Boskhomdži gelung*, joka oli minulle suureksi avuksi ja m. m. kertoi minulle kahdeksan pitkää satua. Tässä tuvassa tein sitten työtäni toukokuun loppuun saakka, jolloin vuokrasin huopateltan, jotta voisin asua kauemmalla kipeän bakšin templistä. Pystytin telttani parin sadan sylen päähän bakšin asunnosta autiolle arolle ja pestasin 15 vuotiaan Balder-nimisen pojan palvelijakseni. Tältä pojalta ja muilta kalmukeilta, jotka yleensä mielellään kävivät luonani, sain sekä satuja että arvoituksia ynnä kaikenlaisia selityksiä. Baza-bakšin terveys kävi kuitenkin yhä huonommaksi, ja huomasin, että oleskeluni siellä ei ollut kalmukkien mielestä sopivaa, eikä minun tehtävillenikään edullista. Läksin siksi kesäkuun 14 päivänä Oronbulukista pois, päästyäni vielä kerran bakšin puheille ja jätettyäni hänelle lämpimät hyvästit. Muutin nyt Červlennajaan, pieneen kalmukkilaiskylään aivan Saratovin kuvernementin rajalla, jossa samaan aikaan oleskeli Kasanin hengellisen akademian kalmukinkielenopettaja, synnynnäinen kalmukki Lidži Normajev. Viivyin täällä aina heinäkuun loppuun saakka, jolloin kovat helteet tekivät oleskelun Červlennajassa mahdottomaksi. Heinäkuun 30 p. lähdin Astrakhaniin, nähdäkseni torgutkalmukkeja, jotka paimentelevat läänin itä- ja eteläosissa. Koska kuitenkaan en voinut tehdä minkäänlaisia uusia kielellisiä havaintoja torguttien suhteen, palasin pian Astrakhanista. Katsoin matkani tarkoituksen saavutetuksi, ja lähdin elokuun 6 Caricynista kotia päin, jonne saavuin sunnuntaina elok. 9 päivänä.

Matkan kalmukkien luo luulen onnistuneen varsin hyvästi. Sillä paitsi kaikellaisia pieniä muistiinpanoja tein ensimäisenä fonetisia havaintoja kalmukkien kielen nykyisestä ääntämisestä, jota ei mitenkään voi oppia heidän harvoista kirjallisista tuotteistaan. Tässä suhteessa on matkallani suurin merkityksensä, sillä kun kalmukkien kieli on ollut tunnettu vain heidän kirjallisista lähteistään, ovat semmoiset kielelliset ilmiöt kuin „umlaut", diftongien muuttuminen pitkiksi vokaleiksi, lyhyen toisen tavun vokalin kato, vokaliharmonian sortuminen, korkosuhteet y. m. jääneet tuntemattomiksi asioiksi. Taivutuksessa on vokaliharmonian kato synnyttänyt joukon rinnakkaismuotoja ja uusia kaavoja. Yleensä on kalmukin kielessä uutuuksia paljo, mutta ovat ne kenties virheellisiksi katsottuina jääneet entisiltä tutkijoilta mainitsematta.

Kielennäytteinä on minulla matkaltani 20 satua (yhteensä 196 sivua kahdessa mustassa vihossa), joista muutamat ovat kalmukkien vanhaa eepillistä taruperua; yhdelle on minulla samansisältöinen variantti Mongoliasta. Arvoituksia on 100, sananlaskuja 200 ja kansanlauluja 40. Sitä paitse olen suuremmalla tai pienemmällä menestyksellä laulattanut fonografiin noin 20 eri laulua ja ottanut suuren joukon erilaisia valokuvia kalmukkien elämästä. Kalmukkilainen sanakeräykseni ei ole vielä loppuun suoritettu, kun en ole siinä tarkoituksessa vielä käynyt läpi kaikkia kielennäytteitäni. Siitä, että laulukokoelmani on siksi suuri, tulee kiitos ruhtinatar Tundutovalle, joka antoi minulle 30 laulua, ja samalla tavalla tulee minun sananlaskuista kiittää hra Lidži Normajevia, joka vielä lupasi myöhemmin lähettää minulle muitakin kansatieteellisiä tietoja, joita hän minua varten aikoi koota. Kalmukkien vanha kirjallinen kultturi on jo kuollut pois, samoin myös heidän komeat laulunsa Džangar-uroosta, josta vielä puoli vuosisataa sitte jokaisen ruhtinaan leirissä laulettiin.

Toisena olin tehtävistäni matkoista maininnut matkan Afghanistanissa asuvien mongolisukuisten heimojen luo, jonka tekisin syysk. 1903 ja kesäk. 1904 välillä. Alussa olin ajatellut lähteä itse Afghanistaniin, Kabulin kaupunkiin, mutta kun usealla taholla solmimastani kirjeenvaihdosta selveni, että pääsy Afghanistaniin on yhtä vaikea Intian kuin Venäjänkin puolelta — afghanit kun eivät

tunnusta minkäänlaisia kansainvälisiä lakeja — niin katsoin paraimmaksi lähteä Venäjän ja Afghanistanin rajalle, Kuškan linnoitukseen (Кушкинскій постъ) tiedustelemaan Afghanistanin erisukuisia heimoja. Kuška on kuitenkin vieraille täydellisesti suljettu paikka, jonka vuoksi sinne yrittäessä pitää omata kaikki tarpeelliset asiapaperit ja suositukset. Lähdin perheineni Helsingistä syyskuun 22 p. mutta en tällaisten tarvittavien paperien puutteesta päässyt lähtemään Pietarista ennenkuin lokak. 4 p. Saman kuun 15 p. tulimme Mervin kaupunkiin, jossa viivyimme pari päivää. Lokak. 18 ja 28 p. välillä olimme Kuškassa, jossa — kiitos olkoon linnoituksen päällikön suurelle avuliaisuudelle — jo 22 p. löydettiin sikäläisten afghanien joukossa kaksi Afghanistanin alamaista *mogholia*, kaksi veljestä, Rustam ja Abdilla, jotka työansiota etsimässä olivat tulleet Kuškaan muutama päivä sitten. Minä tiedustelin heiltä heti yhtä ja toista mongolin kielellä ja hämmästykseksni he minua varsin hyvin ymmärsivät. Päällikön tulkin avulla sitte sovittiin heidän kanssansa siitä, että he työpalkkaa vastaan seuraisivat minua Merviin kahdeksi tai kolmeksi kuukaudeksi, johon he näennäisellä mielihyvällä suostuivatkin. Parin päivän perästä he kuitenkin yrittivät paeta, ja minun täytyi antaa käsky ottaa heidät kiinni. He näyttivät suuresti pelkäävän afghanilaisia salaurkkijoita, mutta suostuivat kuitenkin jäämään Kuškaan. Kuškassa oli minun kuitenkin mahdoton pitää näitä rääsyisiä mogholeja yhteistä työskentelyä varten siinä asunnossa, joka meille oli väliaikaisesti annettu, jonka vuoksi lokak. 28 p. molempien mogholieni kanssa palasin Merviin. Vanhempi moghol jo seuravana päivänä sairastui kuumeeseen, ja käytin kielimestarinani vain nuorempaa, mutta jo marrask. 2 p. täytyi minun itsenikin heittäytyä vuoteen omaksi, kovan Kuška-kuumeen tuskissa. Samana päivänä laskin moghol-veljekset kotimatkalle.

Jollei minun enää onnistu saada käsiini mogholeja, niin supistuvat tämän matkan tulokset varsin vähiin. Moghol-kieli jää vieläkin suureksi osaksi tuntemattomaksi, sillä se sanavarasto, jonka voin paperille panemistani, noin 200 fraasista kerätä, ei nousse yli 500. Onnettomuudeksi ei kumpikaan veljeksistä osannut lauluja eikä satuja, joten en saanut pitempää, alkuperäistä

tekstiä. Kaikessa tapauksessa saanee kuitenkin moghol-kielen kielioppi ja fonetiikka ynnä moghol-kielen suhde mongolinkielen muihin murteisiin tarpeeksi valaistusta. Minun löytämäni 2 mogholia puhuivat kieltä, joka suoraan polveutuu mongolien vanhimmasta kirjakielenmurteesta; kaikki uudet lisät ovat persialaisia, hindulaisia ja afghanilaisia lainoja. Yleensä koko heidän kielensä tuntuu arkaistiselta, ja on hyvin säilyttänyt alkuperäisen mongolilaisen luonteensa. Nyt on siis tämä vuodesta 1269 saakka (Marco Polon mukaan, joka nimittää heidät *kharaneiksi*) muista mongoleista eronnut heimo jälleen löydetty. Se nimi Aimak, joka heille toisinaan on annettu, ei kuulu heille, vaan Afghanistanissa asuville *Džemšidi*, *Hazāra*, *Firuzkuhi* ja *Teimene* heimoille, jotka yhteensä nimittävät itsään „*čār ainak*“ eli „4 heimoa“. On erehdytty, kun on yhdistetty Hazāra ja Moghol yhdeksi heimoksi, sillä Hazāra-heimo ei näy olleen milloinkaan mogholein liittolaisia. Afghanistanin mogholit muodostavat vielä tänään erityisen heimon, joka pienissä ryhmissä siellä täällä asuu Kabulin Kandaharin ja Heratin välillä. Mogholit puhuvat oman kielensä ohessa joko persiaa tai afghania. Heillä näkyy säilyneen paljon vanhoja tapoja, traditsioneja ja legendoja, koska esim. minun löytämäni kaksi miestä tiesivät, että heidän esi-isänsä 1000 vuotta sitte tulivat Afghanistaniin suuren Čingis-khanin sotajoukkona.

Vaikka minun tähän asti kokoomani ainekset tällä alalla eivät ole suuret, ovat ne kuitenkin siinä suhteessa tärkeät, että tuovat ilmoille kansan, jonka olemassa olosta tiedemiesten kesken ei ole ollut aavistustakaan. Tahdon mainita, että sekä Pietarissa oppineitten turkologien ja mongolistien kesken kuin myös täällä Mervissä ja Kuškassa, jossa Afghanistania kuitenkin hyvin tunnetaan, minun matkaani ihmeteltiin ja erityisen mongolilaiskielisen kansan olemassa oloa afghanien keskuudessa pidettiin mahdottomana.

Merv, Transkaspia, marraskuun 18 p. 1903.

G. J. Ramstedt.

Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus v. 1904.

Seuran toiminta ei ole ehkä kuluneena vuonna näyttänyt ulospäin yhtä viikkaalle kuin useana edellisenä vuonna. Syynä tähän on osaksi se seikka, että useimmat niistä nuorista tutkijoista, jotka Seuran toimesta viime vuosina ovat olleet tutkimusmatkoilla ja joiden tutkimuksista vuosikertomuksissakin aina on tehty selkoa, jo ovat palanneet kotimaahan ja par'aikaa valmistelewat julkaistavaksi niitä runsaita aineksia, joita he matkoillaan ovat saaneet kootuiksi.

Tänä vuonna on ainoastaan yksi Seuran stipendiaatti ollut tutkimusmatkoilla, nimittäin maisteri J. A. Kannisto, joka nyt jo hiukan neljättä vuotta tulee olleeksi vogulien keskuudessa, heidän kieltään tutkimassa ja kansanrunouttaan keräämässä. Viime vuosikertomuksessa mainittiin hra K:n syyskuussa 1903 saapuneen Tavdajoen varrella olevaan Janyčkovan vogulikylään (Tobolskin kuvernementissä, 25 virstan päässä Košukin kirkonkylästä). Täältä hän joulukuun 27 p:nä muutti Košukin kunnan Čandyrin kylään, jonka murre hiukan eroaa janyčkovalaisesta. Čandyrissa hra K. viipyi lähes kaksi kuukautta, käyden uudelleen sanakokoelmansa läpi, erittäin pitäen silmällä sitä, missä suhteessa tämän kylän murre eroaa Janyčkovassa puhutusta. Viimeiset kymmenen päivää hän työskenteli yhdessä kummankin tavdalaisen kielimestarinsa kanssa, voidakseen paremmin verrata heidän edustamainsa murteiden äänneasua. Viime vuosikertomuksessa jo mainittiin, että Tavdalla viime aikoihin asti on ollut vielä kolmaskin murre, toisista

monessa suhteessa eroava, nimitt. Tabarin kunnan Gorodokin kylässä, mutta että hra K. ei ollut varma siitä, voisiko sitä enää saada tutkituksi, kun ei murretta enää muutamiin aikoihin ole „puhunut“ muut kuin yksi ainoa vanha ukko. Valitettavasti kävikin niin kuin hra K. aavisti: näyttäytyi mahdottomaksi enään saada tästä murteesta selkoa. Helmikuun 21 p:nä tänä vuonna hra K. jätti Tavdan vogulit ja matkusti Tobolskin kaupunkiin, jossa hän m. m. työskenteli sikäläisen hengellisen konsistorin arkistossa. Kirkollisesta muinaismuseosta hän tapasi kaksi käsikirjotusta, ostjakkilaisen Mateuksen evankeliumin ja vogulinkielisen vierasheimolaisasetuksen (vogulilainen ja venäläinen teksti rinnakkain kirjotettuina 158 foliosivua). Koska käsikirjotukset tarpeen tullen luvattiin antaa lainaksi Helsinkiin, ei ollut tarpeellista ruveta käsikirjotuksia jäljentämään. Tobolskissa hra K. viipyi kaikkiaan 10 päivää. Sen jälkeen hän matkusti Konda-joelle ja saapui sinne, Nahračin kirkonkylään maaliskuun 7 p:nä. Täten oli hra K. saapunut seudulle, joka on voguliasutuksen pääpaikkoja. Kieli on vielä elinvoimainen, etenkin syrjäisemmillä seuduilla. Yksin seudun venäläisetkin puhuvat vogulia, vieläpä virheettömästi. Ettei vogulinkielen kuolema kuitenkaan kovin kaukana ole, sen havaitsee siitä, että esim. yllämainitun kirkonkylän nuorin polvi jo nyt on isoksi osaksi venäläistynyttä — mitä sitte kun kansakoulut, joita Kondalla jo on kaksittain, ovat ehtineet jonkun aikaa vaikuttaa. Nahračissa hra K:n heti onnistui saada hyvä kielimestari. Täälläkin hän tarkoin kävi läpi murteen sanavaraston sekä kirjotti muistiin hyvän määrän vogulilaista kansanrunoutta, arviolta noin kymmenen painoarkin verran, enimmäkseen n. s. sankarisatuja, pitkiä juttuja, jotka — paitsi joutavaa painolastia — sisältävät paljon tositärkeätäkin, m. m. sellaista, joka valaisee vogulien uskonnollisia käsityksiä. Nahračissa hra K. viipyi melkein puoli vuotta, eli syyskuun alkuun, jolloin hän matkusti 11 peninkulmaa ylempänä Kondan varrella olevaan Leušin kirkonkylään, jonne hän saapui syyskuun 5 p:nä. Täältä hän vielä kesäkelillä toivoi ehtivänsä Tuman-järvien takaiseen Satygin kirkonkylään, josta hänellä sitten on aikomus muuttaa ylä-Kondalle, Šaimin kirkonkylään.

Venäjällä asuvilta avustajilta ja kerääjiltä on Seura edelleenkin saanut vastaanottaa arvokkaita lisiä aineskokoelmiinsa. Niinpä

on Kasanin seminarin laulunopettaja hra *N. I. Suvorov* seuralle lähettänyt 57 vuoričeremissiläistä sävelmää, mordvalainen talonpoika *I. Zorin* kaksi kokoelmaa mordvalaista kansanrunoutta ja syrjääniläinen talonpoika *V. A. Mitjušev* selonteon syrjäänien kalastuksesta.

Tämän yhteydessä manittakoon, että Seura toivoo lähimmässä tulevaisuudessa saavansa haltuunsa ostjakkeja, voguleja ja Kuollan lappalaisia koskevia seikkaperäisiä tilastollisia aineksia. Seura on nimittäin Venäjän sisäasiainministeriltä anonut ja saanutkin luvan lunastaa itselleen etupäässä ostjakkeja, voguleja ja Kuollan lappalaisia koskevan osan niitä alkuperäisiä tilastollisia aineksia, jotka syntyivät viimeisen yleisen väenlaskun aikana v. 1897. Nämät alkuperäiset ainekset sisältävät koko joukon sellaisiakin tietoja, joita ei ole tarvittu virallisiin tilastollisiin julkaisuihin, mutta joilla kuitenkin kyllä on kansatieteellistä arvoa.

Seuran tämänvuotinen kirjallinen toimi käy selville seuraavasta.

Painosta on tänä vuonna ilmestynyt:

1) *Suomalais-ugrilaisen seuran aikakauskirja XXII*, jonka sisällys on seuraava: 1. U. T. Sirelius, *Die handarbeiten der ostjaken und wogulen* (75 s. ja 1 kuvalehti). — 2. D. Richter, *Bemerkungen über die tverischen Karelier* (63 s. ja 1 kartta). — 3. Otteita Suomalais-ugrilaisen seuran keskustelemuksista v. 1903 (76 s.), jossa ovat seuraavat kirjotukset: Artturi Kannisto, *Matkakertomus vogulimailta II;* Konrad Nielsen, *Lappalaisia murteita tutkimassa. Matkakertomus Norjan ja Suomen Lapista;* G. J. Ramstedt, *Matkakertomus kalmukkien maalta*; esimiehen, professori O. Donnerin *alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikokouksessa* $19^2/_{12}03$ (myös ranskaksi); *Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus v. 1903* (myös ranskaksi). — 4. *Suomalais-ugrilainen seura 1903* (luettelo Seuran jäsenistä, julkaisuista y. m.).

2) U. T. Sirelius, *Ostjakkien ja vogulien tuohi- ja nahkakoristeita. — Ornamente auf birkenrinde und fell bei den ostjaken und wogulen.* 4:o. XVI s. tekstiä ja 49 kuvalehteä. — Tämä suomalais-ugrilaiselle koristetutkimukselle tärkeä ainesjulkaisu sisältää 30 esinekuvaa ja 430 kuvaa koristeaiheista sekä selittävän tekstin. Ne vertailevat tutkimukset, joihin hra Sirelius jo oli ryhtynyt näiden

koristeiden alkuperän selville saamiseksi, ovat toiset, kiireellisemmät tieteelliset työt keskeyttäneet. Toivottavasti hän pian saa tilaisuuden ryhtyä niitä jatkamaan.

Tämän yhteydessä mainittakoon, että Seura kahden entisen julkaisusarjansa („Aikakauskirjan" ja „Toimitusten") lisäksi on päättänyt alottaa kolmannen, joka tulisi sisältämään julkaisuja kansa- ja muinaistieteen alalta ja jonka ensimäisen osan muodostaa jo aikaisemmin ilmestynyt toht. A. O. Heikelin julkaisu „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja" ja toisen osan äskenmainittu hra Sireliuksen julkaisu „Ostjakkien ja vogulien tuohi- ja nahkakoristeita". Tämän uuden sarjan kolmas osa, hra Sireliuksen tutkimus suomalais-ugrilaisten kansain sulkukalastuksesta, on paraikaa painettavana.

Professorien E. N. Setälän ja K. Krohnin toimittamaa aikakauskirjaa *Finnisch-ugrische Forschungen* on vuoden kuluessa ilmestynyt III:s osa.

Tekeillä olevaa čeremissiläistä kuosijulkaisua varten on piirustustöitä edelleenkin hra A. O. Heikelin johdolla jatkettu.

Hra Heikelin ehdotuksesta on Seura tänä vuonna päättänyt ryhtyä uuteen kansatieteelliseen julkaisuyritykseen. Tutkimukset ovat osottaneet, että Itämeren maakunnissa asuvien virolaisten, lättiläisten ja ruotsalaisten pukumuodoissa on paljon yhtäläisyyksiä. Suomalaiselle pukututkimukselle on näin ollen erittäin tärkeätä, että mainitut pukumuodot tulevat julkaistuiksi. Käytettävissä olevia aineksia on hra H. jo piirustuttanut niin paljon kuin kysymyksessä olevaa julkaisua varten tarvitaan, joten vielä selittävä teksti (arviolta 4 tai 5 painoarkkia) on toimitettava, ennenkuin painatustyöhön voidaan ryhtyä. — Tämä teos samoin kuin äskenmainittu čeremissiläinen kuosijulkaisukin, tulee valmistuneena muodostamaan osan tuossa ylempänä mainitussa uudessa kansatieteellisessä julkaisusarjassa.

Seuran hoidettavaksi annetun, „suomenkielen ja suomensukuisten kielten tutkimuksen kannattamiseksi" määrätyn „Ahlqvistin rahaston" koroista on Suomalais-ugrilaisen seuran ja Kotikielen seuran yhteisesti asettama valiokunta tänä vuonna antanut apurahoja dosentti H. Ojansuulle ja maisteri V. Tarkiaiselle.

Vuoden kuluessa on seuraavat esitelmät ja tiedonannot Seuran kokouksissa esitetty: M. Buch: Länsieurooppalaisista lasten leikkilauluista; O. Donner: Alkajaisesitelmä viime vuosikokouksessa; A. O. Heikel: 1) Pukututkimuksistaan Pietarin, Moskovan, Varsovan, Krakovan ja Berlinin kansatieteellisissä museoissa; 2) Samanlaisista tutkimuksista Vilnon, Königsbergin, Tilsitin, Kovnon, Varsovan, Krakovan, Budapestin, Wienin, Pragin, Berlinin, Hampurin, Kielin, Köpenhaminan, Lundin ja Tukholman kansatieteellisissä museoissa; K. Krohn: Suom. *runo* sanan merkityksestä; W. Ramsay: Kaninin niemimaan samojeedeista; G. J. Ramstedt: Tutkimusmatkastaan Merviin ja Afganistaniin; Väinö Salminen: Tutkimuksistaan Kemi-, Ounas- Muonio- ja Tornionjoen suomalaisten ja lappalaisten keskuudessa; U. T. Sirelius: Ostjakkilaisten ja vogulilaisten koristemuotojen synnystä ja kehityksestä.

Julkaisujen vaihtoon Seuran kanssa on tänä vuonna ryhtynyt Hersonin kuvernementin muinaistieteellinen museo (Herson).

Vuoden kuluessa ovat Seuraan liittyneet

perustajajäseninä:

Björkenheim, Gösta, tehtaanisännöitsijä, Helsinki;
Donner, Joakim Otto Evert, dosentti, Helsinki;
Gröndahl, Hugo, esittelijäsihteeri, Helsinki;
Heikel, Axel Olai, intendentti, Helsinki (ennen vuosijäsen);
Jamalainen, Pietari, päätirehtöri, Helsinki;
Renvall, Heikki, lakitieteen tohtori, Helsinki;
Stenroth, Otto, pankinjohtaja, Helsinki;

vuosijäseninä:

Adler, B. F., fil. tohtori museon amanuenssi, Pietari;
Franssila, K. A., seminarinlehtori. Rauma;
Juutilainen, V. A., lehtori, Savonlinna;
Klementz, D. A., tohtori, Pietari;
Neovius, Ernst, senaatinkamreeri, Helsinki;
Paasikivi, J. K., ylitirehtöri, Helsinki;
Rosengren, S., fil. maisteri, Turku;

Setälä, Helmi, professorin rouva, Helsinki;
Sirelius, E. K., prokuristi, Viipuri;
Sirelius, S. J., komissionimaanmittari, Vaasa;
Walle, Gösta, lääketieteen kandidaatti, Helsinki.

Manalle on vuoden kuluessa mennyt Seuran kunniajäsen, akademikko, salaneuvos Otto von Böhtlingk (Leipzig) sekä kirjeenvaihtajajäsen, Kasanin yliopiston professori I. N. Smirnov. Viimemainittu on julkaissut useita tutkimuksia suomalais-ugrilaisten kansojen historian ja kansatieteen alalta. Kotimaisista jäsenistä ovat vainajina mainittavat *perustajajäsenet:* salaneuvos Torsten Costiander, tilanomistaja, tohtori, vapaaherra Edvard Hisinger, professori Alfred Kihlman, kunnallisneuvos Fredrik Wilhelm Lagerstedt, lääketieteen lisensiaatti Birger Pentzin, kauppaneuvoksen leski Anna Sinebrychoff, kunnallisneuvos Johan Wilhelm Söderlund, ja iäkäs kirjailija ja kansatieteen tutkija, rovasti Antero Warelius; sekä *vuosijäsenet:* metsäopiston johtaja A. Blomqvist, rovasti A. V. Lyra ja lehtori A. J. Mela.

Seuran *toimimiehinä* ovat kuluneena vuonna olleet: esimiehenä professori O. Donner, varaesimiehenä professori E. N. Setälä, ensimäisenä sihteerinä dosentti Y. Wichmann, toisena professori J. Mikkola, rahavartiana tirehtöri J. Höckert, kirjastonhoitajina maisteri E. A. Tunkelo ja professori K. Krohn, kirjavarainhoitajana maisteri U. T. Sirelius, sekä yliasiamiehenä varatuomari É. Polón. — Tilintarkastajina ovat olleet tirehtöri A. Renqvist ja kapteni O. F. Qvickström, sekä heidän varamiehenään maisteri U. Karttunen.

Seuran asiamieheksi Sortavalaan on ruvennut lehtori M. Varonen neiti M. N. Piispasen sijaan, joka on toimestaan luopunut, ja Savonlinnaan kollega E. Kekomäki lehtori K. J. J. Forsmanin sijaan, joka on muuttanut toiselle paikkakunnalle. Pietarilaiseksi asiamiehekseen on Seura saanut dosentti A. D. Rudnevin.

Tieteellisten seurain valtuuskuntaan on Seura täksikin vuodeksi varsinaiseksi edustajakseen valinnut professori O. Donnerin sekä hänen varamiehekseen professori E. N. Setälän.

Helsingissä joulukuun 2 p:nä 1904.

Rapport annuel de la Société Finno-Ougrienne. Année 1904.

En apparence, la Société ne semble pas avoir déployé une aussi grande activité pendant l'année passée que pendant les années précédentes. Il faut, en partie, en chercher la cause dans le fait que la plupart des jeunes explorateurs qui, sur l'initiative de la Société, ont pris part, ces dernières années, à des expéditions dont on a toujours rendu compte dans les rapports annuels, sont déjà revenus dans leur pays natal et sont, à l'heure qu'il est, occupés à préparer la publication des riches matériaux qu'ils ont recueillis pendant leurs voyages.

Cette année, il n'y a qu'un seul boursier de la Société qui a fait un voyage d'exploration, M. J. A. Kannisto, qui aura bientôt séjourné quatre années parmi les Vogoules pour étudier leur langue et pour recueillir leurs poésies populaires. Dans le dernier rapport annuel, nous avons dit que M. K. était arrivé en sept. 1903 au village vogoule de Janyčkow, situé sur les bords de la Tavda (gouv. de Tobolsk, á 25 verstes du village de Košuk). De là il partit le 25. déc. pour le village de Čandyr, dont le dialecte diffère quelque peu de celui de Janyčkow. A Čandyr M. K. demeura près de deux mois pour parcourir de nouveau son recueil de mots, spécialement dans le but d'étudier en quoi ce dialecte diffère de celui parlé à Janyčkow. Les dix derniers jours il travailla avec ses deux maîtres des parages de la Tavda, pour pouvoir mieux comparer la phonologie des dialectes représentés par eux. Dans le dernier rapport il a déjà été dit que jusqu'à ces derniers temps il existait à Tavda encore un troisième

dialecte, qui différait, sous plusieurs rapports, des deux autres: celui du village de Gorodok, commune de Tabari, mais que M. K. n'était plus sûr de pouvoir l'étudier, ce dialecte n'étant plus depuis quelque temps „parlé“ que par un seul vieillard. Malheureusement l'appréhension de M. K. se montra juste: il ne fut plus possible de parvenir à étudier ce dialecte. Le 21 février, cette année M. K. quitta les Vogoules de la Tavda et se rendit à la ville de Tobolsk, où il travailla entre autres dans les archives du consistoire ecclésiastique de cette ville. Dans le musée archéologique et ecclésiastique il trouva deux manuscrits, l'évangile selon S. Mathieu en langue ostiake, et une ordonnance en langue vogoule concernant les personnes appartenant à des populations non russes (le texte vogoule et le texte russe, écrits parallèlement, comprennent 158 pages in folio). Comme on promit d'envoyer ces mss. à Helsingfors, si l'on en avait besoin, il fut inutile de les copier sur place. A Tobolsk M. K. demeura en tout dix jours. Ensuite il partit pour les parages de la Konda, on il arriva, au village de Nachrači, le 7 mars. Ainsi M. K. était arrivé dans la contrée qui est le centre du territoire vogoule. La langue y est encore en pleine vigueur, surtout dans les parages les plus éloignés. Même les Russes de cette contrée parlent le vogoule et même un vogoule correct. Que cependant la fin de la langue vogoule ne puisse plus être très éloignée, c'est ce qui se voit par le fait que p. ex. la plus jeune génération du village en question est déjà en grande partie russifiée — que sera-ce, lorsque les écoles primaires, dont il y a déjà deux dans les parages de la Konda, auront quelque temps été en activité? A Nachrači M. K. eut la chance de trouver de suite un bon maître de langue. Là il parcourut aussi minutieusement le vocabulaire du dialecte et consign par écrit un grand nombre de poésies populaires vogoules, environ une dixaine de feuilles imprimées, pour la plupart des légendes héroïques, de longs récits qui contiennent — outre du remplissage superflu — beaucoup de renseignements vraiment importants, entre autres sur les croyances religieuses des Vogoules. A Nachrači M. K. resta presque une demi-année, c.-a.-d. jusqu'au commencement de sept., et se rendit alors au village de Leuši, situé à onze milles de là en remontant la Konda supérieure, où il arriva le 5 sept.

De là il espérait encore pouvoir parvenir, par les routes d'été, au village de Satyga, qui se trouve derrière les lacs de Tuma, d'où il a l'intention de se rendre ensuite au village de Šaimi sur la Konda supérieure.

La Société a aussi continué à recevoir de la part d'assistants et de collectionneurs habitant la Russie d'importantes contributions à ses collections de matériaux. Ainsi, M. N. G. Suvorov, maître de chant du séminaire de Kazan, a envoyé à la Société 57 mélodies des Čérémisses montagnards, M. I. Zorin, paysan mordwe, deux recueils de poésies populaires mordwes, et W. A. Mitjušev, une description de la pêche des Syrjènes.

A ce propos il faut mentionner que la Société espère tout prochainement acquérir des matériaux statistiques détaillés touchant les Ostiaks, les Vogoules et les Lapons de la presq'île de Kola. Elle a en effet demandé et reçu du Ministre de l'Intérieur russe l'autorisation d'acquéri la partie des matériaux statistiques originaux, provenant du dernier recensement de la population de l'année 1897, qui concerne avant tout les Ostiaks, les Vogoules et les Lapons de la presqu'île de Kola. Ces matériaux originaux contiennent une quantité de renseignements dont on n'a pas eu besoin de se servir pour les publications statistiques officielles, mais qui ont cependant une certaine valeur ethnographique.

Voici un aperçu de l'activité littéraire de la Société pendant cette année:

Ouvrages parus cette année:

1) *Journal de la Société Finno-ougrienne XXII*, qui contient ce qui suit: 1 U.- T. Sirelius, *Die handarbeiten der ostjaken und wogulen* (75 pp. et 1 gravure). — 2. D. Richter, *Bemerkungen über die tverischen Karelier* (63 pp. et 1 carte). — 3. Extraits des procés verbaux de la Société Finno-ougrienne, année 1903 (76 pp.), qui comprennent les articles suivants: Artturi Kannisto, *Sur un voyage chez les Vogoules II;* Konrad Nielsen, *Sur l'étude des dialectes lapons. Voyage dans la Laponie norvégienne et finlandaise;* G.- J. Ramstedt, *Sur une expédition au pays des Kalmouks;* O. Donner, *Discours d'ouverture à l'occasion de l'assemblée annuelle 2 déc. 1903.* (aussi en traduction française); *Rapport annuel de la*

Société Finno-ougrienne, année 1903 (aussi en traduction française). — 4. *La Société Finno-ougrienne en 1903* (liste des membres de la Société, des publications etc.).

2) U.-T. SIRELIUS, *Ornamente auf birkenrinde und fell bei den ostjaken und wogulen.* In 4⁰. XVI pp. de texte et 49 gravures. — Cette publication de matériaux, si précieuse pour l'étude de l'ornementation finno-ougrienne, contient 38 gravures reproduisant des objets et 430 reproductions de motifs d'ornementation, ainsi qu'un texte explicatif. Les études comparatives que M. S. avait déjà entreprises pour éclaircir l'origine de ces ornements ont été interrompues par d'autres travaux scientifiques plus urgents. Il est cependant à espérer qu'il sera bientôt à même de continuer ces études.

Il y a lieu de mentionner ici que la Société a résolu de compléter ses deux premières séries de publications (les „Mémoires" et le „Journal") par la publication d'une troisième série, qui contiendra des recherches sur le domaine ethnographique et archéologique, et dont le premier tome est formé par les „Costumes et modèles des Mordwes" du dr. A.-O. HEIKEL, publié antérieurement, et le second par les „Ornements en peau et en écorce de bouleau des Ostiaks et Vogoules" de M. SIRELIUS. Le troisième tome de cette nouvelle série, contenant les recherches de M. SIRELIUS sur la pêche au barrage chez les peuples finno-ougriens est sous presse.

Au cours de cette année a paru le tome III des „Finnisch-ugrische Forschungen" rédigé par les proff. E. N. SETÄLÄ et K. KROHN.

Les travaux de dessin pour la publication des modèles Čérémisses en préparation ont été poursuivis sous la direction de M. A.-O. HEIKEL.

Sur la proposition de M. HEIKEL la Société a décidé cette année d'entreprendre une nouvelle publication ethnographique Les recherches ont démontré qu'il y a beaucoup de ressemblance entre les costumes des Esthoniens, des Lettes et des Suédois des provinces baltiques. Il est par conséquent fort important pour l'étude des costumes finnois que les costumes en question soient reproduits. M. H. a déjà fait dessiner autant d'objets en usage

qu'il en faut pour la publication en question, de sorte qu'il ne reste qu'à faire le texte explicatif (environ 4 ou 5 feuilles imprimées) avant qu'on puisse procéder à l'impression. — Cet ouvrage, ainsi que celui, mentionné plus haut, sur les modèles čérémisses, fera partie de la nouvelle série de publications ethnographiques dont nous avons parlé ci-dessus.

Sur les rentes provenant du „fonds Ahlqvist", confié à la Société „pour soutenir les études sur la langue finnoise ou les langues apparentées," la délégation élue en commun par la Société Finno-ougrienne et la Société pour la langue maternelle a cette année accordé une bourse au docent H. Ojansuu et une autre à M. V. Tarkiainen.

Dans le courant de l'année les conférences et communications suivantes ont été faites aux séances de le Société: M. Buch: Sur les chansons de jeux des enfants de l'Europe occidentale; O. Donner: Discours d'ouverture à la dernière séance annuelle; A.-O. Heikel: 1) Sur ses études de costumes dans les musées ethnographiques de Saint-Pétersbourg, de Moscou, de Varsovie, de Cracovie et de Berlin; 2) sur des études analogues dans les musées ethnographiques de Vilna, de Königsberg, de Tilsit, de Kovno, de Varsovie, de Cracovie, de Bude, de Vienne, de Prague, de Berlin, de Hambourg, de Kiel, de Copenhague, de Lund et de Stockholm; K. Krohn: Sur la signification du mot finnois *runo;* W. Ramsay: Sur les Samoyèdes de la presqu'île de Kanin; G. J. Ramstedt: Sur son expédition à Merv et en Afghanistan; V. Salminen: Sur ses études parmi les Finnois et les Lapons des rivières de Kemi, de Ounas, de Muonio et de Torneå; U.-T. Sirelius: Sur l'origine et la développement des modèles d'ornementation des Ostiaks et Vogoules.

La Société est entrée en échange de publications avec le musée archéologique du gouv. de Cherson (Cherson).

La Société a nommé

membres fondateurs:

Björkenheim, Gösta, industriel, Helsingfors;
Donner, Joakim Otto Evert, docent, Helsingfors;
Gröndahl, Hugo, référendaire, Helsingfors;

Heikel, Axel Olai, conservateur, Helsingfors (autrefois membre annuel);

Jamalainen, Pietari, directeur en chef, Helsingfors;

Renvall, Heikki, docteur en droit, Helsingfors;

Stenroth, Otto, directeur de banque, Helsingfors.

membres annuels:

Adler, B.-F., dr., employé au musée de Saint-Pétersbourg;

Franssila, K.-A., lecteur au séminaire, Raumo;

Juutilainen, W.- A., lecteur, Nyslott;

Klementz, D.- A., dr., Saint-Pétersbourg;

Neovius, Ernst, chef de comptabilité, au Sénat, Helsingfors;

Paasikivi, J.- K., directeur en chef, Helsingfors;

Rosengren, S., licencié, Åbo;

Setälä, Helmi, M-me, Helsingfors;

Sirelius, E.- K.. fondé de pouvoirs, Viborg;

Sirelius, S.- J., géomètre de district, Vasa;

Walle, Gösta, candidat en médecine, Helsingfors.

Dans le courant de l'année les membres suivants sont décédés: le membre honoraire de la Société, académicien Otto von Böhtlingk, conseiller privé (Leipzig), ainsi que le membre correspondant J.- N. Smirnov, professeur à l'université de Kazan. Ce dernier a publié plusieurs recherches sur le domaine de l'histoire et de l'ethnographie des peuples finno-ougriens. Parmi les membres fondateurs indigènes il faut nommer: le conseiller privé Torsten Costiander; le baron Edvard Hisinger, docteur ès-lettres et propriétaire; le prof. Alfred Kihlman; le conseiller communal Fredrik Wilhelm Lagerstedt; le licencié en médecine Birger Pentzin; M-me Anna Sinebrychoff; le conseiller communal Johan Wilhelm Söderlund et le vieil écrivain et ethnographe Antero Warelius, curé; ainsi que les membres annuels: le directeur d'institut forestier A. Blomqvist, le curé A. Lyra et le lecteur A.- J. Mela.

Fonctionnaires de la Société durant l'année passée furent: président, le prof. O. Donner; vice-président, le prof. E. N. Setälä; premier secrétaire, le docent Y. Wichmann; deuxième secrétaire, le prof. J. Mikkola; trésorier, le directeur J. Höckert;

bibliothécaires, le licencié E.-A. TUNKELO et le prof. K. KROHN; conservateur de la bibliothéque, le licencié U.-T. SIRELIUS, et avocat conseil, le substitut E. POLÓN. — Reviseurs ont été: le directeur A. RENQVIST et le capitaine O.-F. QVICKSTRÖM, et comme leur suppléant le licencié U. KARTTUNEN.

Les changements suivants ont eu lieu parmi les représentants de la Société: à Sordavala le lecteur M. WARONEN, au lieu de Mlle M.-N. PIISPANEN, qui a donné sa démission; à Nyslott le maître d'école E KEKOMÄKI, au lieu du lecteur K.-J.-J. FORSMAN, qui a changé de résidence. A St. Pétersbourg la Société a acquis comme représentant le docent A.-D. RUDNEV.

Cette année aussi la Société a choisi comme son représentant à la délegation des sociétés scientifiques le prof. O. DONNER et comme suppléant le prof. E.-N. SETÄLÄ.

Helsingfors, le 2 déc. 1904.

Otteita Suomalais-ugrilaisen seuran keskustelemuksista v. 1905.

Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1905.

Matkakertomus vogulimailta.

IV.

Suurimman osan viime vuotta olen vogulilaisopintojani jatkanut Tobolskin ja Turinskin piirikunnissa Kondan jokialueella asuvien vogulien keskuudessa. Ala-Kondalla Nahračin kirkonkylässä työni päätyttyä muutin syyskuun alulla 110 virstaa ylempänä olevaan Leušin kirkonkylään ryhtyen heti tavallisuuden mukaan sanastoainesten keräämiseen. Tämän seudun murre, jota ennen on tutkinut sekä Ahlqvist että Munkácsi, ei vallan suuresti eroa ala-Kondan murteesta; sanakirjatyöni saatoin senvuoksi sovittaa suppeamman suunnitelmani mukaan. Melkoisia lisiä Leušissa sain Nahračissa keräämääni kondalaiseen kansanrunouskokoelmaan.

Tammik. 5:stä 22 p:ään oleskelin 70 virstaa Leušista länteenpäin olevassa Satygin kirkonkylässä pääasiallisesti keräillen kansanrunoutta sekä väkilukutietoja. Senjälkeen siirryin ylä-Kondalle Šaimin kirkonkylään, 106 virstaa Satygista pohjoiseen. Koska ylä-Kondan kieli tuntui tarjoovan vähemmän uutta kuin olin otaksunut. saatoin työni Šaimissa päättää jo helmik. 27 p.

Nähdäkseni edes hätimiten Kondan sivukyliäkin ja sitäpaitsi kerätäkseni Antellin delegatsionin myöntämillä varoilla vogulilaisia kansatieteellisiä esineitä, etupäässä helmi- ja ompelukirjailuilla koristeltuja pukuesineitä, lähdin nyt alun kolmatta viikkoa kestäneelle

kiertomatkalle. Käytyäni ensin muutamissa Saimista koilliseen olevissa kylissä, kiertelin Tap ja Jukonda nimisten Kondan vasemmanpuolisten sivujokien alueet, palaten sitte Nahračin, Leušin, Ljevaŋ, Satygin ja Jevran kylien kautta Šaimiin. Suurimmalla osalla tätä aluetta raivosi paraikaa isorokko hirvittävällä voimalla, tehden pitempiaikaiset viivähtelyt mahdottomiksi. Kansatieteellisiä esineitä kertyi matkalta joukko toistasataa numeroa. Arvokkainta kokoelmassa on 38 ompelukoristeista palttinaista liinaa; niistä ovat muutamia naiset käyttäneet päähuivinansa, enin osa taas on ollut ripustettuna uhriaittoihin haltioille antimiksi. Kun Kondan vogulit koristeompelun jo ovat täydellisesti unohtaneet, oli tämän taidon viimeisten harvojen muistomerkkien korjaaminen häviöstä kylläkin tärkeä.

Keskeymätön, vankka työ ja usein jotenkin puutteellinen ravinto olivat vuosien kuluessa alkaneet haitallisesti vaikuttaa voimiini. Kondan murteista suoriuduttuani olin siksi rasittunut, että pidin parhaana ajaksi palata kotiin voimistumaan. Tobolskiin saavuin maalisk. 23 p. ja kotimaahan huhtik. 4 p. Toukok. 20 p. minulla oli tilaisuus Suomalais-ugrilaiselle Seuralle omien havaintojeni perusteella esittää muutamia piirteitä vogulien elämästä.

Tähänastisilla matkoillani olin tehnyt tuttavuutta Pelymkan, Vagilskin, Loźvan, Tavdan ja Kondan vogulein kanssa; katsomatta oli vielä kaikkein pohjoisimmat, Berezovin piirikunnassa asuvat Sosvan vogulit. Vietettyäni kotimaassa vajaan neljä kuukautta lähdin siis heinäk. 29 p. jatkamaan työtäni. Matkani kävi rautateisin Tveriin, sitte laivalla Volgaa ja Kamaa myöten Permiin, sieltä taas rautatietä Tjumeniin ja vihdoin laivalla Turaa ja Tobolia myöten Tobolskiin. Suomalais-ugrilainen Seura oli m. m. antanut toimekseni tietojen keräyttämisen vogulien ja ostjakkien lukumäärästä, jossa työssä pääasiallisesti oli käytettävä hiippakuntain konsistorinarkistoita. Tätä varten kävin Permissä ja Jekaterinburgissa piispain puheilla, hankin luvan arkistojen käyttämiseen ja panin tietojen keräystyön alulle.

Tämän yhteydessä en voi olla mainitsematta, että Jekaterinburgin korkeimmissa hengellisissä piireissä on jonkun vuoden ajan huomio ollut kääntyneenä vogulien uskonnonopetuksen laiminlyötyyn

tilaan ja ryhdytty toimiin sen parantamiseksi. Ensimäisiä tuloksia näistä puuhista on vogulien alkuopetusta varten laadittu aapinen, joka v. 1903 ilmestyi painosta. Paitsi tavallisia lukuharjotuksia, joiden joukossa on suuri joukko vogulilaisia sanoja ja lauseita sekä pari vogulinkielistä rukousta, aapinen sisältää lisäksi lyhyen vogulin kieliopin. Valitettavasti kuitenkin täytyy kirjaa pitää jotenkin epäonnistuneena; aapisen vogulinkielinen puoli on nim. sellainen, että — mikäli se ei ole Ahlqvistilta lainattua — sille voi myöntää arvon vain kuriositeettina. Eikä toisin saata ollakaan, kun kirjan toimittajakunnan jäsenistä vogulia on osannut vain yksi ainoa, eräs ylä-Loźvan voguli, joka vuorostaan venäjää taitaa aivan puutteellisesti. Toivoa kuitenkin sopii, että jos intoa riittää, kokemuksen karttuessa jatkuva työkin on onnistuva alkua paremmin.

Permissä ja Jekaterinburgissa käydessäni minulla oli tilaisuus tutustua myös kaupunkien museoihin, joiden kansatieteelliset kokoelmat luonnollisesti etupäässä kiinnittivät huomiotani. Permin vielä nuorenpuolinen tieteellis-elinkeinollinen museo sisältää — siihen nähden että sen käyttövarat ovat melkein kokonaan rajottuneet yksityisten asianharrastajain uhrauksiin — melkoiset keräelmät, jotka eri puolilta kuvaavat Permin maiden luontoa, historiaa ja elämää. Rikkaimmat ovat luonontieteellinen, arkeologinen ja historiallinen sekä elinkeinojen osasto. Mutta hyvällä alulla on kansatieteellinenkin osasto, jossa myös voguleja on edustamassa pieni esinekokoelma. Onpa museolla viime vuodesta alkain oma julkaisukin: **Матеріалы по изученію Пермскаго края**"; sen ensimäinen vihko sisältää m. m. J. G. Ostroumovin historiallis-kansatieteellisen tutkielman voguleista. — Joka suhteessa paljon laajemmat kokoelmat tietysti kuitenkin tapaa vanhemmasta Jekaterinburgin luonnontieteenharrastajain museosta. Sen kansatieteellisessä osastossa on m. m. čeremisseiltä, „permjakeilta", voguleilta ja ostjakeilta aika sievät esinekokoelmat, joita näiden kansain tutkija ei suinkaan saata sivuuttaa.

Tobolskissa, jonne jouduin elok. 18 p., minun oli viivyttävä alku kolmatta viikkoa eräiden töitteni vuoksi — niinpä järjestin konsistorin arkistossa ennen mainitsemani vogulien ja ostjakkien väkilukutietojen keräystyön sekä valmistin läänin kuvernöörille erään hänen pyytämänsä voguleja koskevan kirjotuksen. Muuten-

kaan en olisi aikaisemmin liikkeelle päässyt, sillä Berezoviin, joka oli likin matkani määrä, höyrylaiva lähti vasta syysk. 5 p. Neljä päivää myöhemmin saavuin Berezoviin. Ensimäiseksi työpaikakseni olin valinnut ala-Sosvan vogulialueen keskustan. Sartynjan kirkonkylän joka on tunnettu jo Ahlqvistin matkoilta. Viipymättä Berezovissa jatkoin siis venekyydillä matkaani, ja syysk. 13 p. olin vihdoinkin perillä. Kielimestarin sain vaikeuksitta; sanakirjatyöni on hyvässä alussa.

Sartynjan kirkonkylässä Sosvan varrella syysk. 27 p. 1905.

ARTTURI KANNISTO.

Matkakertomus.

Yliopiston Konsistorille.

Sodan johdosta muutetun[1] matkaohjelman mukaisesti olen tänä vuonna jatkanut tutkimuksiani kalmukin kielen alalla, tutustunut nogaijien kieleen sekä hiljattain ryhtynyt kumykkien kielen oppimiseen.

Kalmukkien mailla vietin ajan huhtikuun 1:stä elokuun 24 päivään, asuen enimmäkseen Sareptassa, Saratovin kuvernementtiä. Tällä kertaa kohdistui toimintani pääasiallisesti sanakirjallisiin töihin ja yksityiskohtaisiin äänne- ja sanaopillisiin muistiinpanoihin. Erittäin pidin silmällä kalmukin kielen lainasanoja. Osan kesää vietin yhdessä Pietarin yliopiston dosentin A. D. Rudnevin kanssa, joka hänkin kalmukin kielen tutkimista varten asuskeli Sareptassa. Tällä ajalla myös toimitin painosta kirjoitukseni „Über mongolische pronomina“ (Suomalais-ugrilaisen Seuran Aikakauskirja XXIII,3). Aikomukseni oli tehdä luettelo kalmukkien henkilö- ja paikannimistä, mutta ryhtyi siihen sittemmin muuan Pietarin yliopiston ylioppilas. Tehden, milloin tilaisuus siihen tarjoutui, ja terveyteni salli, Sareptasta käsin matkoja kalmukkien aroille otin monet eri kerrat osaa heidän kansanhuveihinsa ja juhliinsa. Eräällä mat-

[1]) Hra RAMSTEDTin oli, alkuperäisen ohjelman mukaan, Afghanistanissa asuvien moghol-aimakkien kieltä tutkittuaan ryhdyttävä harjoittamaan tutkimuksia Mongoliassa.

kalla kävin Baga-coohor-heimon luona ja tein tuttavuutta kalmukkien ylimmän papin eli „laman", 83 vuotiaan, melkein sokean vanhuksen ja hänen hovilaistensa kanssa. Kävin m. m. kaksi kertaa Astrahanissa ja kerta Donin kalmukkien asuntopaikoilla heidän opettajansa eli „bakšinsa", Barmandžinovin luona. Donin kalmukkien alueelta en kuitenkaan saanut yhtään satua enkä laulua kirjaan merkityksi; syynä siihen oli sikäläisen väestön suuri varovaisuus ja suoranainen vihamielisyys „venäläisiä" vastaan.

Eri syistä en tänä vuonna voinut koota kansanrunoutta siinä määrin kuin viime vuonna. Melkein kaikki ne sananlaskut ja arvoitukset, jotka löytyvät kokoelmissani, ovat sillä välin ilmestyneet eräässä Pietarin yliopiston dosentin V. L. Kotwicz'in toimittamassa teoksessa. Sitä vastoin minulla on rikkaampi satukokoelma kuin kenelläkään muulla; ja ovat kaikki minun kokoelmani foneettisen transskriptioninsa puolesta sekä tarkkoja että luotettavia. Yleisenä tuloksena viime- ja tämänvuotisesta kalmukkimatkoistani on, että käytännöllisesti hyvästi hallitsen kalmukinkieltä ja yksityisseikkoja myöten olen tutustunut tämän kansan oloihin ja elämäntapoihin.

Käytyäni välillä kotimaassa lähdin syyskuun 17 päivänä uudelle matkalle Stavropolin kuvernementtiin, jonka itäkulmassa gaNoi-niminen tatarilaisheimo asuu. Täällä oleskelin lokakuun 7:stä marraskuun 24 päivään saakka, Atšikulakissa, heimon virallisessa keskipisteessä. Sen harvinaisen avuliaisuuden ja myötätuntoisuuden johdosta, jota kaikki viranomaiset minulle osoittivat ovat tämän matkani tulokset erittäin hyvät. Lyhyestä ajasta huolimatta ja siihen katsomatta, että töin tuskin voin käyttää nogaijien kieltä, sain lippusille kirjoitetuksi yli 4,000 sanaa, joista vähäisen viimeistelyn jälestä voi syntyä nogailainen sanakirja, jommoista turkologien kesken vielä kaivataan. Nogaijien vanhoja n. s. kasakkalauluja merkitsin kirjaan 13 kappaletta; kansansatuja kirjoittelin kymmenen, nekin kaikki siinä kunnossa ja senlaatuisia, että ne vähällä vaivalla voin julaista. Kehoituksestani muuan nogaijilainen vanhus kokoo niitä enemmänkin, joten toivon lähimmässä tulevaisuudessa saavani lisiä. Samalla tavalla muuan kansliakirjuri lupau-

tui kirjoittamaan minua varten täydellisen luettelon nogaijilaisia henkilö- ja paikannimiä. — Tapani mukaan otin tälläkin matkalla joukon valokuvia ja laulatin fonografiin lauluja.

Nogaijien kieleen tutustuminen oli minulle siinä suhteessa suureksi hyödyksi, että sain tilaisuuden perehtyä tatarilaisiin kieliin. Eri tatariheimot ovat monen monta kertaa olleet pitkien aikojen kuluessa likeisissä tekemisissä erilaisten mongoliheimojen kanssa, ja kielelliset ynnä muut yhtäläisyydet näitten kansojen välillä ovat silminnähtävät. Vaikka tätä vuorovaikutusta tiedemiesten puolelta ei milloinkaan ole epäilty, ei sitä yksityistietojen puutteesta ole tähän asti osattu tarkemmin määritellä. Paitsi sitä että nogaijien kieltä tutkiessani onnistuin monelle kalmukin kielen lainasanalle löytämään lähtöpaikkansa, olen yleensäkin päässyt mongolin ja tatarin kielten historiassa paljoa syvemmälle, kuin mihin tähän asti on päästy. Se ainesvarasto, joka nyt on hallussani, on luullakseni tarpeeksi todistamaan vanhan turkkilais-mongolilaisen alkukielen olleen olemassa, ja, jos kohta tietenkin jää moni mutkainen pulma vielä selvittämättä, arvelen kuitenkin voivani koottujen ja vasta koottavien ainesteni nojalla tulevaisuudessa kyhätä yhteistä turkkilais-mongolilaista äännehistoriaa. Tällä altailainen kielikysymys pääsisi askelen ratkaisuaan lähemmäs, ja matkojeni päämäärä olisi ainakin osaksi voitettu.

Marraskuun 24 päivänä lähdin rauhaa rakastavien nogaijien luota heidän lähimpien sukulaistensa, sota- ja seikkailu-intoisten kumykkien luo, asettuen 27 päivänä Aksai-kylään, Hasar-jurttien piirikuntaa, Terskin aluetta. Kumykkilaisia opintoja olen siis vastikään alkanut ja on niistä sen vuoksi tällä kertaa liian varhaista puhua. Voin kuitenkin sanoa, että alku täälläkin lupaa hyviä tuloksia, vaikka yleiset kaukasialaiset olot ja aineellinen toimeentulo eivät ole houkuttelevia.

Koska sodan loppua vielä ei näy eikä sen vuoksi alkuperäinen matkaohjelmanikaan, jossa m. m. oli retki etelä-Mongolian ja Mandžurian halki, voi toteutua ehdotan jälellä olevaksi ajaksi, että Kunnioitettava Yliopiston Konsistori sallisi minun Pietarissa harjoittaa turkkilais-tatarilaisia opintoja tammikuusta maaliskuun loppuun, sekä sitten vuodeksi lähteä Kiinan puolelle itä-Turkes-

taniin. Pietarissa ollessani voisin hoitaa mogholilaisten ainesteni painattamista Helsingissä ja tarvitessani käyttää pietarilaisten tiedemiesten apua. Itä-Turkestanissa kävisin kalmukkien vanhoilla kotipaikoilla, joilla paitsi kalmukkeja myöskin tapaa sekä Khalkhamongoleja että erilaisia, verraten vähän tunnettuja tatarilaisia kansoja. Koettaisin tunkeutua niin kauas itään ja etelään kuin mahdollista, mutta minne nimenomaan lähden, en voi edeltäkäsin varmuudella sanoa, sillä sodan johdosta on arvattavasti yleinen turvallisuus „Venäjän valtakunnan" alamaiseen nähden tuntuvasti vähentynyt. Paluumatkalla kotimaata kohti yrittäisin Afghanistanin rajalla uudestaan saada käsiini mogholeja, joiden huomiota herättävän kielen tutkiminen minun viime vuonna sairauden johdosta täytyi heittää kesken.

Aksaissa, Hasar-jurttien piiriä, Terskin aluetta, marraskuun 30 päivänä 1904.

G. J. Ramstedt.

Esimiehen, senaattori O. Donnerin alkajaispuhe

Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikokouksessa 19²/xii05.

Niiden lukuisten kansojen joukossa, joihin altailaiseen kielikuntaan kuuluvat kansat ovat joutuneet kosketuksiin, on čukčeilla, aleuteilla ja eskimoilla tärkeä sija. Näiden kielialue ulottuu, kuten tiedetään, yli koko pohjoisimman Amerikan ja huomattavan osan Behringin salmen länsipuolista koillis-Aasiaa. Vaikkakin nämä kolme kansaa näyttävät muodostavan itsenäisiä ryhmiä, joiden välillä on huomattavia eroavaisuuksia, kutsuvat heitä kuitenkin useat tutkijat, pitäen silmällä yhtäläisyyksiä heidän tavoissaan ja elämänlaadussaan sekä kielten rakenteessa, yhteisellä eskimo-nimellä. Toistaiseksi on kuitenkin heidän geneettinen yhteenkuuluvaisuutensa vain tieteellinen hypotesi. — Parhaiten tunnetut ovat Ameriikassa puhutut varsinaiset eskimo-kielet, joita kutsutaan myöskin karalisiksi.

Kun islantilaiset 900-luvulla löysivät Grönlannin, tapasivat he siellä kansan, joka todennäköisesti oli eskimoita. Tämän jälkeen sai maa Erik Punaisen ja hänen jälkeläistensä toimesta uutisasukkaita, mutta jo ennen vuotta 1000, siis noin 500 vuotta ennen Columbusta, ulottivat nämä matkansa pohjois-Ameriikan manterelle asti. Purjehtien etelää kohden aina New-Foundlandin saarille ja Nova-Scotiaan viehätti heitä erittäin se, että he sieltä tapasivat viinirypäleitä, jonka tähden he kutsuivatkin näitä seutuja Vinland-nimellä. — Eskimokansasta lausui englantilainen tutkija Martin Frobisher, joka v. 1576 teki ensimäisen Grönlanti-matkansa, että hän piti niitä jonkinlaisina tatareina tai ehkä pikemmin samojedeina. Norjalainen pappismies Paul Egede, joka vietti 14 vuotta Grönlannissa ja oppi silloin täydellisesti käyttämään grönlantilaisten kieltä ja jonka grönlanninkielen sanakirja (1750) ja kielioppi (1760) ovat olleet erittäin tärkeät myöhemmille tutkimuksille, oli sitä mieltä, että grönlanninkieli ei ollut sukua yhdellekään eurooppalaiselle eikä aasialaiselle kielelle. — Kun Grönlanti, samoin kuin Islanti, pitkät ajat on kuulunut Tanskaan, on eskimojen itä-Ameriikassa oleva alue ollut varsinkin tanskalaisten tutkijain vilkkaan huomion esineenä. Rask laati sen kielestä lyhyen selonteon, mikä käsikirjoituksena vieläkin on tallella. Raskin mielipide oli, että eskimonkielellä oli jonkinlaista yhtäläisyyttä ameriikkalaisten kielten kanssa. Tohtori H. Rink, joka puolisataa vuotta sitten oli siirtomaavirkamiehenä etelä-Grönlannissa, julkaisi paljon lisäaineksia eskimoiden ja heidän kielensä tuntemiseksi, julkaisten myöskin keräämänsä laajat kokoelmat eskimolaista folklorea, satuja, muistokertomuksia ja lauluja, joiden kielelliset arkaismitkin osoittavat niiden periytyneen kauan sitten olleelta aikakaudelta.

Viimeisillä vuosikymmenillä on erityisellä tanskalaisella komissionilla ollut tehtävänä Grönlannin tutkiminen. Komissionin tähänastiset julkaisut, joita on 31 nidosta, esittävät erinomaisella tavalla Grönlannin maantiedettä, geologiaa, kasvistoa, eläimistöä, jäämuodostusta ym., ja on niissä siis täydellinen maan luonnon esitys. Viimeinen nidos, joka ilmestyi englanniksi 1904, sisältää esityksen grönlantilaisten kielestä, ja on se V. Thalbitzerin matkallaan pohjois-Grönlantiin v. 1900—01 suorittamien tutkimusten tulos.

THALBITZERin teos, joka on kirjoitettu noudattaen kielitieteen uusimpia foneettisia metodeja, käsittää, johdantoa lukematta, pohjois-Grönlannissa puhutun eskimokielen äänneasun esityksen ja pohjois-Ameriikan eskimomurteiden vertailun. Keräämänsä ja vertaamansa aineksen perustalla tulee hän siihen yleiseen loppupäätelmään, että läntisissä murteissa tavataan täydellisempiä ja alkuperäisempiä muotoja, jotavastoin itäiset murteet ovat kielellisesti enemmän kuluneet. Selvää on, että Ameriikassa puhutut murteet juontavat alkunsa alkuperäisestä yhteiskielestä; niiden väliset eroavaisuudet eivät ole juuri suurempia kuin englannin ja saksan eroavaisuudet. Emme kuitenkaan voi päättää, mitkä ovat olleet eskimoiden aikaisimmat asuinpaikat, ovatko he olleet Ameriikan alkuasukkaita vai ovatko he Aasiasta saapuneet Ameriikkaan aikaisemmin kuin sinne tulleet indianikansat. — THALBITZER keräsi rekimatkoillaan myöskin suuren joukon satuja ja lauluja.

Muista eskimokieliä käsittelevistä huomattavista teoksista mainittakoon: I. WENIAMINOFF, joka v. 1840—46 julkaisi venäjäksi monografioita Unalaskan, Kadiakin, Aleutien (myöskin Thlinkit-saaren) murteista; I. KLEINSCHMIDT, saksalainen lähetyssaarnaaja, julkaisi v. 1851 ansiokkaan grönlanninkielen ja Labrador-murteen kieliopin; TH. BOURQUIN, Labrador-murteen kielioppi, Gnadau 1891; SCHULTZE, Grammar and vocabulary of the Eskimolanguage on Alaska, 1894; F. BARNUM, The Innuit language of the Western coast of Alaska, Boston & London 1901. Behringinsalmen länsipuolella puhutuista eskimokielistä sitävastoin on paljon vähemmän kieliopillisia esityksiä. O. NORDQVIST on käsitellyt čukčien kieltä.

Eskimo-nimi on saatu lähellä asuvilta Ameriikan indianiheimoilta, ja on sen alkuperäinen merkitys „raa'an lihan syöjät"; itse kutsuvat he itseään nimellä *innuit*.

Alussa mainitussa laajimmassa merkityksessä voidaan eskimot jakaa maantieteellisesti ja kielellisesti kolmeen pääryhmään: Ameriikassa asuvat eli *varsinaiset eskimot*, *aleutit* ja *čukčit*, ja jokainen näistä ryhmistä jakautuu useihin alaosastoihin.

I. *Ameriikan eskimokielet* käsittävät seuraavat murteet: 1) Grönlannin, 2) Labradorin, 3) Hudson ja Baffin Bayn, 4) Mackenziejoen, 5) Alaskan alueen ja sen läheisen, noin 1500 eskimon asuman Kadiak-saaren murteen.

II. *Eskimokielet Aleutien saarilla*, joista suurimmat ovat Unimak, Unalaska, Unmak, Bogoslovo j. n. e. Aleutien saariryhmään kuuluu n. 150 saarta, ja muodostavat ne osan Alaska-alueesta; asukkaita on n. 2000 eskimoa.

III. *Eskimokielet Aasian koillisosassa*, joihin kuuluvat: 1) *Čukčit* Aasian manterella Kolyma- ja Anadyr-joen varsilla sekä St. Lorenz Bayn rannoilla ja Kamšatkan koillisrannalla. Näiden eteläpuolella ja Kamšatkan sisämaissa asuvat kieleltään, tavoiltaan ja elinlaadultaan čukčien sukulaiset 2) *korjakit*. Näiden kahden kansan lukumäärä nousee yhteensä n. 100000. Kamšatkan kaakkoisrannoilla ja sikäläisten jokien varsilla asuvat 3) *kamčadalit*, n. 1200 henkeä, jotka kutsuvat itseään nimellä *krošša* (ihmiset), mutta joille muut kansat antavat nimen *itelmen*. Heidän kielensä näyttää liittyvän korjakin- ja čukčinkieleen. Viimemainittuihin liittyvät 4) Čaun-lahden eteläpuolella asuvat *čugačit*. Tähän ryhmään kuuluvat kielellisesti vielä, Gatschetin, teoksessaan „Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Nordamericas" (1876) antamien tietojen mukaan. 5) *Melville-saaren eskimot*, joiden aluetta ympäröivät ensimäiseen ryhmään kuuluvat murteet.

Kaikissa näissä eskimomurteissa on kielenrakenteen yleinen tyyppi sama. Sanamuodostus käy ainoastaan suffiksien avulla; prefiksit ovat aivan tuntemattomia. Jo tämä seikka eroittaa ne täydellisesti Ameriikan indianikielistä, ja ovat eskimomurteet tässä suhteessa suomalais-ugrilaisten kielten kaltaisia. Vartalonmuodostussuffikseja esiintyy lukuisia, etenkin verbilajiryhmissä kuten transitiveissa, faktitiveissa, refleksiveissä, passivisissa, inkoativeissa, samoin lukuisissa aineellisissa määräyksissä. Aleutien ja grönlantilaisten kielet ovat hyvin rikkaat modeista ja temporeista. joiden osoittajina ovat verbivartaloon liittyneet suffiksit; viimeisenä mainittu kieli osoittaa kielteistäkin muotoa verbivartaloon, personapäätteen eteen liittyneellä suffiksilla. Fr. Müller huomauttaa sentähden, että tämä muotojen moninaisuus muistuttaa turkkilaisia verbimuodostuksia. Sijasuhteet ovat osaksi puutteellisesti ilmaistuja. siten nimittäin, ettei objektia erityisesti osoiteta, joka varmaankin johtuu siitä, että pronominalinen objekti yhtyy eroamattomaksi osaksi itse verbimuotoon (objektikonjugatsioni, jollainen tava-

taan useissa kielissä, suomessakin). Paikallissuhteiden ilmaiseminen osoittaa harvinaista hienoutta ja terävyyttä; paikallissijoille on useita suffikseja. Grönlanninkielessä on senlisäksi erityinen nominativisuffiksi subjektille, esm. *nanu* 'karhu', sing. *nanu-p*, dual. *nanu-k*, plur. *nanu-t*.

Lauserakenteelle antaa varsinaisen leimansa possessivisia ja verbalisia suhteita osoittavien pronominaliainesten erinomainen runsaus. Niinpä jakautuvat kaikkia kolmea personaa osoittavat ainekset grönlanninkielessä kahteen eri sarjaan, siitä riippuen liittyvätkö ne lauseen subjektina vai objektina olevaan sanaan; kolmannen personan personalisuffiksissa tehdään vielä ero demonstrativisen ja refleksivisen suffiksin välillä. Täten saadaan nominille singularissa, dualissa ja pluralissa personalipronomineista 66 eri possessisuffiksia, jotka sijapäätteisiin liittyessään vieläkin ovat muutosten alaisia.

Huolimatta tästä pronominin suffiksimuotojen runsaudesta on kuitenkin silmäänpistävä ero ameriikkalaisten ja aasialaisten eskimokielten välillä itsenäisesti käytetyissä pronomineissa. Personalipronominin pääasiallisimmat muodot ovat nimittäin seuraavat:

		Grönl., Mack.	Aleut.	Čukč.	Korjak.	Kamčad.
1 p.	s.	*uwaňa*	*tsiň*	*gim*	*gima, gam*	*kima*
	pl.	*uwaχut*	*tuman*	*muri*	*muju, buž*	*mužu,buže*
2 p.	s.	*ivdlit, ilivt*	*tχin*	*gir, gut*	*gitše,giti*	*kiža*
		Kadj. *ilpit*				
	pl.	*ilivse*	*tχitši*	*turi*	*tuju, tutšu*	*žuša*
		Kadj. *lpitši*			*šuže*	*šuχ*
3 p.	s.	—	*iňan*	*iňan,iň χan*	*enol*	*ena*
	pl.	—	*iňakun*	*iňχanat*	*itšu*	*itšuju*
					itšant	

Näin toisistaan eroavien muotojen mahdollisuus sellaisissa kielissä, jotka kuitenkin otaksuttavasti geneettisesti kuuluvat yhteen, saa selityksensä siitä, että ne oikeastaan ovat demonstrativisia juuria, jotka osaksi vielä nytkin havaittavalla tavalla ovat yhtyneet pronominalisiin possessivisuffikseihin. Mutta viimemainitutkin ovat luonteeltaan demonstrativisia aineksia, jotka ilmaisevat paikallisuutta. Luonnonlapsen aistillisesti tarkistuneella havainnolla ovat eskimot luoneet suuren määrän sellaisia, esm. *av* 'pohjoiseen'; *qav* 'etelään'; *pav* 'itään'; *sam* 'länteen'; *kiχ* 'etelään, jossa aurinko kul-

kee'; *pik* 'tuolla ylhäällä', myös 'itää kohden'; *kan* 'täällä alhaalla', myös 'länttä kohden.' Tavallisimmin esiintyviä demonstrativeja ovat *ma* 'täällä missä minä olen', *taš* 'siellä missä sinä olet', jotka vastaavat suom. *tämä, tuo,* latin. *hic, ille.* Mutta näiden rinnalla esiintyy toinen kaksoispari, jolla on jonkunverran eroava paikallisuusmerkitys: *uw* 'täällä mihin osoitetaan', *ik, iw, iliw* 'siellä'. Eskimokielen pronominalimuodostukset kuvastavat siis alkuperäisintä tunnettua kehityskantaa, jolloin personan osoittaminen oli demonstrativista. Kleinschmidt huomauttaakin täydellä syyllä, että eskimolle *minä* merkitsee *minun täälläisyyteni, sinä* taas *sinun sielläisyytesi.*

Tällaisten demonstrativien runsaus aiheuttaa helposti synonymisten lausukkeiden uusia yhdistymisiä. Niissä esiintyvä suffiksiaines on kuitenkin sellaisessa suhteessa käsitettävä varsinaiseksi personan ilmaisijaksi, s. o. alkuperäisemmäksi. Jos tarkastamme lähemmin näitä suffiksiaineksia, sekä possessivisia että verbalisia, saamme yhä suurempaa tukea mainitulle käsitykselle, samalla kuin 1 ja 2 personan pronominien identisyys näyttää viittaavan kielten alkuperäiseen sukulaisuuteen. Nämä suffiksit ovat:

	Grönl.	Aleut.	Kadjek.	Čukč.	Korjak.	Kamčad.
1 pers.	*χa, ṅa, ma*	*ṅ*		*m*	*m*	*m*
plur.	*wut*	*an*		*mi-k, mi-t*		
2 pers.	*ti, te*	*n*	*t*	*n*	*ti, tše*	*š*
plur.	*ti, te, se*	*tši*		*ti, t*		

Katsoen Grönlannissa esiintyviin *ṅ* ∼ *m* ∼ *w* sekä *t* ∼ *ts* ∼ *s* vaihteluihin, sekä siihen, että aleutin- ja čukčinkielessä pluralimuodoissa on *t, ti, tši* singularin *n*:ää vastaamassa (*t* vaihtelee Grönlannissa usein sanan lopussa *n*:n kanssa), emme varmaankaan erehdy, jos oletamme, että alkuperäiset ensimäisen ja toisen personan pronominien merkit ovat olleet *m* ja *t*, s. o. että ne ovat samat kuin demonstratiivivartalot *ma* ja *ta-š*, jota viimemainittua Kleinschmidt pitää yhdyssanana.

Eskimokielten laskusanat, jotka perustuvat kaksikymmenjärjestelmään vaikkakin yksinkertaisia muotoja on ainoastaan viidelle ensimäiselle luvulle, ovat melkein kauttaaltaan erilaiset Ameriikan, Aasian ja Aleutein kieliryhmillä. Kun laskusanat näissäkin ovat

nähtävästi yhdyssanoja ja kun usein tapahtuu perinpohjaisia äännevaihteluita, ei näiden sanojen perustalla voida päättää, onko kielten välillä sukulaisuutta vai ei. Esimerkkinä mainituista äänteenmuutoksista voidaan mainita laskusana 2. Eräässä Grönlannin murteessa sana kuuluu *maχdluq*, Labradorissa *magguk*, toisessa Grönlannin murteessa *marqoṅ*, *martik*, *marluk* (uvularisella *r*:llä), Alaskassa *malruk* (takaheiton kautta syntynyt muoto). Ensimäiset laskusanat ovat:

	Grönlannissa	Aleuteilla	Čukčeilla
1	*atausek*	*atagan*	*inen*
	Čiklit: *atausiq*	*taγataq*	
	Kadjak: *alinuk*		
2	*maχdluk* j. n. e.	*aljak*	*niräχ*
3	*piṅasut*	*qaṅkun*	*n'roχ*
4	*sisamat*	*sitšin*	*n'raχ*
	Labrad. *sittamat*		Korjak. *nijaχ*
5	*tadlimat*	*tšaṅ* (= käteni)	*miligen* (= käsi)
	LGr. *tälimat*, *täliman*		
	IGr. *tätima*		

Ainoastaan juurimuoto *taγ* tai *atag* 'yhden' ja mahdollisesti *si* 'neljän' nimityksissä on yhteinen kahdelle ensimainitulle murteelle. Ehkä kuitenkin näiden kielten perusteellisempi tutkiminen voi selvittää paljonkin siitä, mikä nyt näyttää yhteensopimattomalta. Perusteellisempaa tutkimista vaikeuttaa aasialaisista murteista olevan aineiston epätäydellisyys, sitävastoin on meillä THALBITZERin edellämainitussa fonetisessa esityksessä runsas lähde grönlanninkielen tuntemiseen. Edellisen lisäksi valaiskoot seuraavat esimerkit esiintyviä suuria äänteenmuutoksia; niistä näkyy miten jonkun äänteen katoaminen aiheuttaa suuria erilaisuuksia. Esimerkeissä *r* on uvularinen explosiva; *s·* usein aspireerattu etu-*s*; *ϱ* aspireerattu *r*.

	Alaska	Labrador	Grönlanti
χϱ ~ γs ~ s	*ug'ru* 'partahylje'	*uguk*	*us·uk*
gj	*kug'ru* 'joutsen'	*kogjuk*	*qus·uk*
	iggru 'miehenkalu'	*igsuk* 'siemen'	*is·uk*
q ~ r		*neqe* 'liha'	*nere*

	Alaska	Labrador	Grönlanti
k ~ ṅ		*markoṅ* 'neljä'	*martik*
ṅ ~ γ ~ w		*uṅaq* (eräs kala)	*uwa*
		uγaq, *uwaq*	
ṅ ~ γ ~ r		*neṅiwoq*, *neriwoq*	*negiwa*, 'hän syö
ṅ - r ~ m ~ n		*pawṅortoq*, *pawrortoq* 'mateleva'	*pawrnortoq*
gw ~ ws		*nagwak* 'löytö'	*nawsaq*
tj, dj ~ ts ~ t ~ s	*netje* 'kierretty hylje'	*netseq*	*natseq*
ds	*idjiwak* 'kulunut aika'	*itsak*	*itsak, itak*
	nādjak 'lakki'	*nessak*	*nasaq*
		adsiṅa 'hänen kuvansa'	*asiṅa*
		tiṅmitjat 'lintuja'	*timisät*
		sittamat 'neljä'	*sisamat*
t ~ j ~ s	*ite* 'näkö', *ijik* (Mack.) 'silmä'	*īje*	*ise, irse* (175 0)
		qejuk 'halot'	*qisuk*
j ~ s ~ l		*puije, puise* 'hylje'	*puile*
rt ~ rl			PGr. *sorto*, LGr *sorlo* 'ruumis'
a ~ i	P. *atka*, Luot. *otkuh*, Loun. *ätra*, Mack. *atkra* 'hänen nimensä'	*attera*	*arqa*, nomin. *ateq*
	kijak 'venhe'		*qajak*
	kaniqtok 'sataa lunta'		*qanerpoq*
		hamilaṅ 'niin'	*amila, imila*

Tässä esitetty lyhyt katsaus eskimokieliin lienee kylläksi osottamaan niiden suuren merkityksen kielihistorialle ja kielitutkimukselle yleensä. Niissä esiintyvä muodostusprinsiippi eroaa ehdottamasti Ameriikan indianikielissä tavattavasta, joita m. m. Whitney katsoo alkuperältään muille kielille vieraiksi, mutta keskenään sukuaoleviksi. Sitävastoin eskimokielten yleinen tyyppi vastaa urali-altailaisten kielten tyyppiä. Fr. Müller, II. 137, huomauttaa että ainakin korjakinkielen alkuperäinen verbimuodostus näyttää olleen päätteetön, s. o. että itsenäinen personalipronomini asetettiin muuttumattomana pysyvän verbivartalon eteen. Čukčinkielessä taas osoittavat personalisuffiksit sellaisia silmiinpistäviä yhtäläisyyksiä jakuuttilaisiin suffikseihin verrattuina, että olisimme taipuvaiset otaksumaan jakuutinkielen vaikuttaneen čukčinkielen verbimuotojen kehitykseen.

Discours prononcé par le sénateur O. Donner

à la séance annuelle 19²/xii 05.

Parmi les nombreuses populations avec lesquelles les peuples de la famille Altaïque se trouvent en contact, les Tchouktches, les Aléoutes et les Eskimos occupent une place particulièrement remarquable. Leur domaine linguistique s'étend, comme on sait, sur toute la zone septentrionale de l'Amérique du Nord et une partie considérable du NE. de l'Asie, à l'O. du détroit de Behring. Quoique chacune de ces trois peuplades forme un groupe à partet présente avec les autres des différences sensibles, certains savants leur ont donné, à raison des ressemblances dans les moeurs, le genre de vie et la structure linguistique, la dénomination commune d'Eskimos. Jusqu'à présent leur parenté originelle n'est cependant qu'une hypothèse scientifique. Parmi ces langues, les mieux connues sont les dialectes eskimos d'Amérique, nommés aussi karaliens.

Quand les Islandais découvrirent au X:e S. le Groenland, ils y trouvèrent un peuple qui, selon toutes les probabilités, était composé d'Eskimos. Le pays fut colonisé ensuite par Erik le Rouge et sa descendance; mais dès avant l'an 1000 ils étendirent leurs courses jusqu'au continent américain, donc environ 500 ans avant Christophe Colomb. Poursuivant leur navigation vers le sud jusqu'à l'archipel de Terre-Neuve et à la Nouvelle-Ecosse, ils furent frappés d'y trouver des vignes, et donnèrent à ces régions le nom de Vinland. Quant aux Eskimos, l'explorateur anglais Martin Frobisher, qui fit en 1576 son premier voyage au Groenland, exprima l'opinion que c'était une espèce de Tartares ou plutôt de Samoyèdes. Le prêtre norvégien Paul Egede, qui passa 14 ans au Groenland et y apprit la langue eskimo, au point que son dictionnaire groenlandais (1750) et sa grammaire (1760) ont été d'une importance capitale pour les recherches ultérieures, était au contraire d'avis que le groenlandais n'avait de rapports avec aucune langue européenne ou asiatique. Comme le Groenland et l'Islande ont depuis longtemps appartenu au Danemark, le domaine eskimo de l'Amérique orientale a attiré l'attention surtout de savants danois. Rask écrivit une courte étude sur la langue eskimo, dont le manuscrit

a été conservé. Il estimait que l'eskimo a une certaine ressemblance avec les langues américaines. Le Dr H. Rink, qui, il y a un demi-siècle, fut fonctionnaire colonial dans le S. du Groenland, publia de nombreuses contributions à l'étude des Eskimos et de leur langue; il recueillit et fit imprimer en même temps des collections de folk-lore eskimo, légendes, traditions et chants, qui, par la présence d'archaïsmes linguistiques, se révèlent comme de date très ancienne.

Au cours des dernières décades, une commission danoise spéciale a eu pour tâche l'étude scientifique du Groenland. Les publications de la commission (jusqu'ici 31 vol.) décrivent d'une manière remarquable la géographie, la géologie, la flore, la faune, les formations glaciaires, etc. et constituent une description complète des conditions naturelles. Le dernier volume, publié en anglais en 1904, traite de la langue, et contient les résultats des recherches effectuées par W. Thalbitzer pendant un voyage dans le Groenland septentrional en 1900—1901. L'exposé de Thalbitzer, basé sur les méthodes phonétiques les plus modernes de la linguistique, comprend, outre l'introduction, la phonétique de l'eskimo du Groenland septentrional et une comparaison avec les dialectes eskimos de l'Amérique septentrionale. S'appuyant sur les matériaux recueillis et comparés par lui, l'auteur aboutit à la conclusion générale que les dialectes occidentaux présentent des formes plus pleines et plus primitives, tandis que les dialectes orientaux sont allés plus loin dans la voie de l'usure grammaticale. Il est évident que les dialectes américains sont sortis d'une unité primitive: ils diffèrent entre eux à peu près comme l'anglais et l'allemand. Mais on ne peut dire où est le siège primitif des Eskimos, s'ils ont été autochthones en Amérique ou s'ils ont émigré d'Asie en Amérique après l'établissement des peuples indiens. — Thalbitzer a recueilli également un grand nombre de légendes et de chants qu'il a consignés par écrit au cours de ses expéditions en traîneau.

Parmi les autres travaux importants concernant la langue des Eskimos, on peut citer les suivants: I. Weniaminoff publia de 1840 à 1846 en russe des monographies sur les dialectes d'Unalaska, Kadiak, des îles Aléoutiennes (et de l'île des Thlinkits). S. Klein-

Schmidt, missionnaire allemand, publia en 1851 une bonne grammaire du groenlandais et du dialecte du Labrador; Th. Bourquin, de même sur le dialecte du Labrador en 1891; Schultze, Grammar and vocabulary of the Eskimolanguage on Alaska, 1894; F. Barnum, The Innuit language of the Western coast of Alaska, Boston & London 1901. Les langues eskimos à l'O. du détroit de Behring ont été par contre moins étudiées. O. Nordqvist a traité de la langue tchouktche.

Le nom d'Eskimo vient des tribus indiennes voisines de l'Amérique du Nord et signifie „mangeurs de chair crue"; eux-mêmes se nomment Innuit. Dans le sens le plus large du mot, les Eskimos peuvent être divisés géographiquement et au point de vue de la langue en trois grands groupes: Eskimos proproment dits ou E. d'Amérique, Aléoutes et Tchouktches, qui se subdivisent en une foule de sous-groupes.

I. *Les langues eskimos de l'Amérique* comprennent les dialectes: 1. du *Groenland*, 2. du *Labrador*, 3 des *baies d'Hudson* et *de Baffin*, 4. du fleuve *Mackenzie* et 5. du territoire *d'Alaska* et de l'île voisine de *Kadiak*, habitée par environ 1500 Eskimos.

II. *Les langues eskimos des îles Aléoutiennes*, dont les plus grandes sont Unimak, Unalaska, Unmak, Bogoslovo etc. L'archipel aléoutien, composé d'environ 150 îles, fait partie du territoire d'Alaska; il est habité par environ 2000 Eskimos.

III. *Les langues eskimos du NE. de l'Asie.* Sur le continent asiatique ce groupe comprend: 1. les *Tchouktches*, sur les fleuves Kolyma et Anadyr et la baie de St-Laurent, ainsi que la côte NE. du Kamtchatka. Au sud de cette peuplade et dans le Kamtchatka habitent 2. les *Korjaks*, apparentés aux Tchouktches par la langue, les coutumes et le genre de vie. Ces deux peuplades comprennent ensemble environ 100.000 personnes. Sur les côtes et dans les vallées SE. du Kamtchatka habitent 3. environ 1200 Kamtchadales, qui se nomment eux-mêmes Krošša (hommes), mais auxquels les autres peuples donnent le nom de Itelmen Leur langue paraît se rapprocher du korjak et du tchouktche. A ces derniers se rattachent encore 4. les *Tchougatches* au S. de la baie de Tchaun. Entourés par les dialectes du premier groupe, 5 les *Eskimos*

de l'île Melville dans l'Amérique du Nord appartiennent par la langue au troisième groupe, d'après les indications de Gatschet, Zwölf Sprachen aus dem Südwesten Nordamericas (1876).

Dans tous ces dialectes eskimos, le type général de structure linguistique est le même. La dérivation se fait uniquement par suffixes; les préfixes sont inconnus. Ce caractère les distingue déjà nettement des langues indiennes d'Amérique, et les rapproche des langues ouralo-altaïques. Les suffixes de dérivation sont nombreux, surtout pour les modifications verbales, telles que les aspects transitif, factitif, réflexif, passif, inchoativ, et une foule de déterminations substantielles. L'aléoute et le groenlandais ont une richesse extraordinaire de temps et de modes, marqués par l'adjonction de suffixes au thème verbal; cette dernière langue désigne en outre la négation par un suffixe apposé au thème verbal devant la terminaison personnelle. Fr. Müller fait remarquer que cette variété de formes rappelle la formation verbale en turc. Les rapports casuels sont partiellement défectueux, en ce que le régime direct n'est pas spécialement désigné, ce qui tient sans doute à ce que le régime pronominal est incorporé à l'expression verbale (conjugaison du régime comme dans beaucoup de langues, y compris le finnois). Par contre les rapports locaux sont indiqués avec une finesse et une pénétration rares par de nombreux suffixes propres aux cas locaux. Le groenlandais a en outre un suffixe nominatif spécial pour le sujet, p. ex. *nanu* ours, sing. *nanu-p*, duel *nanu-k*, plur. *nanu-t*. La syntaxe est caractérisée surtout par la richesse extraordinaire d'éléments pronominaux pour les rapports possessif et verbal. C'est ainsi que ces éléments, dans le dialecte groenlandais, se divisent pour toutes les trois personnes en deux séries différentes selon qu'ils s'appliquent à un mot servant de sujet ou de régime dans la phrase; comme suffixe personnel pour la troisième personne, on fait en outre une différence entre une forme démonstrative et une forme réflexive. On a ainsi pour un nom au singulier, duel et pluriel 66 suffixes possessifs de pronoms personnels, qui subissent encore des modifications dans l'union avec les désinences casuelles.

Malgré cette surabondance de formations suffixales pour les pronoms, une différence foncière frappe entre les pronoms indépendants des langues américaines et asiatiques. Les formes principales du pronom personnel sont en effet les suivantes:

		Groenl.Mack.	Aléout.	Tchoukt.	Korjak.	Kamtchad.
1 p.		*uwaṅa*	*tsiṅ*	*gim*	*gima, gam*	*kima*
	plur.	*uwaχul*	*tuman*	*muri*	*muju, buž*	*mužu, buže*
2 p.		*ivdlit, ilivt*	*tχin*	*gir, gut*	*gitše, giti*	*kiža*
		Kadj. *ilpit*				
	plur.	*ilivse*	*tχitši*	*turi*	*tuju, tutšu*	*žuša*
		Kadj. *lpitši*			*šuže*	*šuχ*
3 p.		—	*iṅan*	*iṅan, iṅχan*	*enol*	*ena*
	plur.	—	*iṅakun*	*iṅχanat*	*itšu*	*itšuju*
					itšant	

S'il est possible que des formations si divergentes existent dans des langues qui pourtant ont vraisemblablement un lien originel, c'est que ce sont en réalité des racines démonstratives, encore visiblement unies à des suffixes possessifs pronominaux. Mais même ces derniers sont aussi originairement des éléments démonstratifs indiquant des rapports locaux. Avec le tour d'esprit d'êtres primitifs aux sens aiguisés, les Eskimos ont créé un grand nombre de ces éléments, tels que *av* au nord, *qav* au sud, *pav* à l'est, *sam* à l'ouest, *kiχ* au sud dans la direction du soleil, *pik* en haut et aussi vers l'est, *kan* en bas et aussi vers l'ouest. Parmi les démonstratifs les plus fréquents, *ma* ici où je suis, *taš* là où tu es, correspondent aux finnois *tämä*, *tuo*, latin *hic*, *ille*. Mais il y en a quatre autres indiquant des rapports un peu différents: *uw* ici, à l'endroit indiqué du geste, *ik*, *iw iliw* là-bas. La formation pronominale eskimo reflète donc au point de vue de l'histoire du langage le stade le plus primitif qu'on connaisse, celui où la désignation personnelle est purement démonstrative. Kleinschmidt fait donc remarquer avec raison que *moi* pour les Eskimos signifie à proprement parler *mon être ici* et *toi: ton être là.*

Cette richesse en démonstratifs provoque aisément la formation de nouveaux composés d'expressions synonymes. L'élément suffixal qui s'y montre doit néanmoins être considéré comme la véritable désignation personnelle, c. à. d. plus ancienne. Un examen

de ces éléments suffixaux, possessifs ou verbaux, confirme cette vue en même temps que l'identité du pronom de la 1:ère et de la 2:e personne semble indiquer la parenté primitive de ces langues. Ces suffixes sont:

	Groenl.	Aléout.	Kadjek.	Tchoukt.	Korjak.	Kamchad.
1 pers.	*χa, ṅa, ma*	*ṅ*		*m*	*m*	*m*
plur	*wut*	*an*		*mi-k, mi-t*		
2 pers.	*ti, te*	*n*	*t*	*n*	*ti, tše*	*š*
plur.	*ti, te, se*	*tši*		*ti, t*		

En tenant compte des mutations qui apparaissent en groenlandais entre *ṅ*, *m*, *w* et entre *t*, *ts*, *s*, et du fait que l'aléoute et le tchouktche montrent tous deux au pluriel un *t*, *ti*, *tši* au lieu du singulier *n(t* à la finale permute parfois en Groenland avec *n)*, on ne se trompe guère en supposant que les signes primitifs pour les pronoms personnels de la première et de la seconde personne ont été *m* et *t*, c. à. d. qu'il se confondent avec les thèmes démonstratifs *ma* et *ta-š*, ce dernier considéré par Kleinschmidt comme composé.

La numération eskimo se base sur le système vigésimal, mais elle n'a de formes simples que pour les cinq premiers nombres. Les noms de nombre diffèrent presque tous de l'un à l'autre des trois groupes américain, asiatique et aléoute. Comme ils sont visiblement composés même dans la première catégorie, et que l'on y rencontre souvent des changements phonétiques très importants, on ne saurait en tirer de conclusions ni pour ni contre la parenté de ces dialectes. Comme exemple de ces changements phonétiques on peut citer l'expression pour *deux*. Un dialecte groenlandais a *maχdluq*, qui dans le Labrador a la forme *magguk*, un autre dialecte du Groenland *marluk*, *marqoṅ*, *martik* avec *r* uvulaire, et enfin dans l'Alaska, avec métathèse *malruk*. Les premiers numéraux sont:

	Groenl.	Aléout.	Tchoukt.
1	*atausek*	*atagan*	*inen*
	Tchiklit *atausiq*	*taγataq*	
	Kadjak *alinuk*		
2	*maχdluk* etc.	*aljak*	*niräχ*
3	*piṅasut*	*qaṅkun*	*n'roχ*

4	*sisamat*	*sitšin*	*n'raχ*
	Labrad. *sittamat*		Korjak. *nijaχ*
5	*tadlimat*	*tšaṅ* (= ma main)	*miligen* (= main)
	VGr. *tälimat, täliman*		
	OGr. *tätima*		

Seule la base *taγ* ou *atag* 1, et peut-être *si* 4 sont communes aux deux premières séries. Mais une connaissance plus complète de ces langues pourra peut-être expliquer bien des cas qui paraissent inconciliables. Les matériaux pour l'étude des dialectes asiatiques sont encore assez incomplets; au contraire la description phonétique donnée par Thalbitzer du groenlandais est une source abondante de renseignements sur ce dialecte. Outre les exemples ci-dessus, on peut encore citer les suivants pour illustrer les changements phonétiques radicaux, où la chute d'un son produit souvent des différences profondes. *r* désigne une explosive uvulaire; *s* souvent un *s* frontal; *ϱ* un *r* aspiré.

	Alaska	Labrador	Groenland
χϱ ~ γs ~ s	*ug'ru* (phoque barbu)	*uguk*	*us·uk*
gj	*kug'ru* (cygne)	*kogjuk*	*qus·uk*
	iggru (testicules)	*igsuk* (semen)	*is·uk*
q ~ r		*neqe* (viande)	*nere*
k ~ ṅ		*markoṅ* (quatre)	*martik*
ṅ ~ γ ~ w		*uṅaq*	*uwa*
		uγaq, uwaq	
ṅ ~ γ ~ r		*neṅiwoq, neriwoq*	*negiwa*
ṅ ~ r ~ m ~ n		*pawṅortoq*	*pawrnortoq*
		pawrortoq (rampant)	
gw ~ ws		*nagwak* (trouvaille)	*nawsaq*
tj, dj ~ ts ~ t ~ s	*netje* (phoque à collier)	*netseq*	*natseq*
ds	*idjiwak* (temps passé)	*itsak*	*itsak, itak*
	nādjak (bonnet)	*nessak*	*nasaq*
		adsiṅa (son portrait)	*asiṅa*
		tiṅmitjat (oiseau)	*timisät*
		sittamat (quatre)	*sisamat*
t ~ j ~ s	*ite* (vue), Mack. *ijik* (oeil)	*ije*	*ise, irse* (1750)
		qejuk	*qisuk*

j ~ s ~ l		*puije, puise* (phoque)	*puile*
rt ~ rl			NG. *sorto*, VG. *sorlo*
a ~ i	N. *atka*, NO. *otkuh*, SO. al. *ātra* (son nom) Mack. *atkra*	*attera*	*arqa*, nomin. *ateq*
	kījak (bateau)		*qajak*
	kaniqtok (il neige)		*qanerpoq*
		Labr. *hamilaň* (oui)	*amila*, *imila*

Ce bref aperçu doit suffire à montrer la grande importance des langues eskimos pour l'histoire du langage et la science linguistique en général. Le principe de dérivation qui les domine les distingue nettement des langues indiennes d'Amérique, que Whitney entres autres considère comme différentes par l'origine des autres langues, mais apparentées entre elles. Par contre le type général des langues eskimos coïncide avec celui des langues ouralo-altaïques. Fr. Müller, II.137, remarque que le verbe, au moins en korjak, paraît avoir été primitivement amorphe, le pronom personnel indépendant étant placé devant le thème verbal immuable. En tchouktche d'autre part. les suffixes personnels montrent une analogie si frappante avec ceux du jakoute, qu'on serait presque tenté d'attribuer à ce dernier une influence sur le développement des formes verbales en tchouktche.

Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus 2/XII 1904—2/XII 1905.

Kun Suomalais-ugrilaisen seuran perustus laskettiin, tapahtui se siinä varmassa luottamuksessa, että maassamme oli henkilöitä, jotka ymmärsivät Seuran harrastusten tärkeyden ja jotka sekä töin että rahallisesti olivat valmiit sitä avustamaan. Perustajain ympärille ryhmittyi „jokseenkin suuri joukko henkilöitä“ — kertoo ensimäinen aikakauskirjavihkomme — ja „asialla oli jo silloin niin paljon osanottoa, että perustajain sitoumukset nousivat noin 35,000 markkaan“. Vuosien vieriessä ei Seuran nauttima suosio ole laimentunut, huolimatta siitä, että muuttuneet ulkonaiset olosuhteet maassamme vuosi vuodelta lisääntyvässä määrässä ovat vaatineet useammille tahoille Seurankin jäsenten ja ystävien huomiota, avuliaisuutta ja työvoimaa. Seuran toimialalla työskentelevien luku on kasvanut, ja näiden työ on jo häviöstä pelastanut joukon sitä „kallisarvoista ainekokoelmaa omituisuuksista kielen, katsantotavan ja tapojen suhteen“, jonka talteen-ottaminen on määritelty yhdeksi Seuran päätehtäviä. Mutta ei ainoastaan työtätekevien luku Seuran menestyksestä kerro; rahallisessakin suhteessa on Seura saanut nauttia aivan erinomaista ystäviensä kannatusta ja suosiota, kannatusta, joka on tehnyt mahdolliseksi laajentaa sekä tutkimus- että julkaisutoimintaa alkuaan suunniteltua toimintapiiriä laajemmallekin. — Meillä on tänään, tehdessämme lyhyesti tiliä kuluneen toimintavuoden tapahtumista, erityinen aihe tätä seikkaa huomauttaa. Seuralla on nimittäin ollut onni saada pyrintöjensä edistämiseksi käytettäväkseen 50,000 Suomen markkaa kauppaneuvos Otto

A. Malmin, seuran manallemenneen perustajajäsenen, lahjoitusrahastosta. Lahjoitetuista varoista on lahjakirjeen mukaisesti perustettu pysyväinen rahasto nimellä „O. A. Malmin tutkimusrahasto“. — Lahjakirja kokonaisuudessaan kuului seuraavasti:

Suomalais-Ugrilaisen Seuran Johtokunta!

Kauppaneuvos Otto A. Malm'in lahjoitusrahaston hoitokunta on kokouksessaan tämän kuun 4 p:nä, hyväksyen erään hoitokunnan puheenjohtajan Professori O. Donnerin aikaisemmin tekemän esityksen, päättänyt lahjoittaa Suomalais-Ugrilaiselle Seuralle 50,000 markkaa, hoidettavaksi pysyvänä rahastona seuraavien lähempien määräysten mukaisesti:

1:o Suom.-Ugrilais-Seura hoitaa varat pysyväisenä rahastona nimityksellä: O. A. Malmin Tutkimusrahasto.

2:o Rahaston korkotuloista annetaan stipendioita suurempia tutkimusmatkoja varten Europassa tai Europan ulkopuolella sekä kootun ainehiston valmistamista varten kotitahi ulkomaalla.

3:o Stipendiota ei ole pakko jakaa joka vuosi, mutta sama henkilö voi sitävastoin nauttia sitä useamman vuoden.

4:o Rahaston korkotuloista voidaan, kun sellainen katsotaan soveliaaksi, siirtää suurempi tahi pienempi osa pääomaan, jotta korkokannan vaihtuessa stipendit voitaisiin ylläpitää vähentymättöminä tai koroittaakin. Tämän ohessa voidaan poikkeustapauksissa käyttää rahaston tuloja muihin tutkimuksista johtuvien kustannusten, kuten kalliiden painokustannusten, suorittamiseen.

Tästä kaikesta, kuin myös siitä, että rahat ovat nostettavina Kansallis-Osake-Pankin konttorissa täällä, saamme täten kunnian ilmoittaa.

Helsingissä, Helmik. 12 p:nä 1905.

Th. Rein.

Otto Stenroth“.

Samalla kun Seura kokouksessaan helmikuun 18 p:nä yllämainitun lahjoituksen otti vastaan päätti se erityisellä kirjelmällä il-

maista siitä syvimmän kiitollisuutensa ja lausua samalla, „että Seura nyt yhä suuremmalla menestyksellä toivoo voivansa työskennellä tarkoitusperiensä toteuttamiseksi.“

Seuran avustamana stipendiaattina on kuluneen tilivuoden aikana ollut maisteri Artturi Kannisto, joka on jatkanut jo useampia vuosia harjoittamiansa voguli-tutkimuksia.

Keväällä v. 1904 aloittamansa työn keski-Kondan varrella Nachračin ja Leušin kylissä sai hän päätetyksi tammikuun 5 pnä, jolloin siirtyi vähän ylempänä olevaan Satygin kirkonkylään ja sieltä saman kuun 22 p:nä Šaimin kirkonkylään ylä-Kondan varrelle. Kuukauden päivät viimemainitussa kylässä työskenneltyään, teki hra Kannisto kolmatta viikkoa kestäneen kiertomatkan Kondalta syrjempänä sydänmailla oleviin asutuksiin pitäen silmämääränään etupäässä kansatieteellisten esineiden keräämistä. Maaliskuulla oli retki lopussa ja 23 p:nä saapui hän Tobolskin kaupunkiin päätettyään lähteä lyhyelle virkistys- ja voimistumismatkalle kotimaahan. „Keskeytymätön vankka työ ja usein jotenkin puutteellinen ravinto olivat vuosien kuluessa alkaneet haitallisesti vaikuttaa voimiini“, sanoo hra Kannisto matkakertomuksessaan. „Kondan murteista suoriuduttuani olin siksi rasittunut, että pidin parhaana ajaksi palata kotiin voimistumaan“. — Uudelle Siperiamatkalle läksi hra Kannisto heinäkuun 29 p:nä, suunnaten matkansa pohjoisvogulien keskuuteen, Beresovin piiriin. Erinäiset syyt viivyttivät häntä kuitenkin Tobolskissa, niin että hän vasta syyskuun 23 p:nä pääsi ensimäiseen asemapaikkaansa Sartynjan kirkonkylään Sosvan varrelle. — Matkansa saaliina on hra Kannistolla erinäisiä sanastokokoelmia sekä joukot kansanrunoutta, valokuvia, tilastollisia tietoja y. m. Hän on, kuten Seuran jäsenillä viime toukokuun 20 p:nä oli tilaisuus hänen esitelmästään huomata, täysin perehtynyt tutkimansa kansan aineelliseen ja henkiseen tilaan, siellä vallitsevan puutteen ja kurjuuden syihin, ja samalla muodostanut itselleen selvän kuvan sukulaiskansamme tulevaisuusmahdollisuuksista. Ja meillä on syytä toivoa, että hänen käsityksensä sikäläisistä oloista ja niiden parantamiskeinoista tulee otetuksi huomioon, kun vastaisuudessa käytännöllisiä aputoi-

mia rahvaan hyväksi suunnitellaan. Hra Kannisto on nimittäin Tobolskin läänin kuvernöörille pyynnöstä valmistanut esityksen oloista ja keinoista niiden parantamiseksi.

Maisteri Kanniston ohella on meillä syytä tässä mainita vielä kaksi Suomen yliopiston myöntämällä apurahalla työskentelevää tutkimusmatkailijaa, joiden tieteellinen työ on mitä lähimmässä yhteydessä Seuran harrastusten kanssa. Ne ovat tohtorit G. J. Ramstedt ja Yrjö Wichmann.

Edellinen näistä, tri Ramstedt on maaliskuun 1 p:stä v. 1903 nauttinut apurahaa Herman Rosenbergin rahastosta ja on hänen ohjelmassaan ollut kalmukkien sekä eräiden mongolisukuisten kansojen tutkiminen. Hra Ramstedtin viime vuotisesta toiminnasta, josta lyhyitä kirjeellisiä tiedonantoja Seuran kokouksissa on esitetty, on tri A. D. Rudnev Pietarista hyväntahtoisesti antanut seuraavat lisät. Palattuaan viime joulukuun puolivälissä matkaltansa pohjois-Kaukasian turkkilaisheimojen luota, viipyi hra Ramstedt osaksi Suomessa, osaksi Pietarissa aina toukokuun alkuun, tällä ajalla järjestellen muistiinpanojansa. Pietarissa ollessaan hän sen lisäksi otti osaa Venäjän maantieteellisen seuran asettaman kartografisen komitean töihin, mikäli nämä koskivat transskriptsioni-kysymystä, jonka pohtimiseksi komiteassa oli erityinen alaosasto muodostunut. — Toukokuun alussa hra Ramstedt sitten matkusti Omskin ja Semipalatinskin kautta itä-Turkestaniin, saapuen toukokuun 30 p:nä Čugučakiin. Heinäkuun 10 p:nä alkoi hänen karavanimatkansa Dörböldšin ja Šihon kautta Ürümčiin. Elokuun 11—21 p:ään oli hän Šihossa, saaden kunnian olla torguuttien ruhtinaan vieraana; syyskuun 5 p:nä saapui Ürümčiin. Seuran viimekokouksessa esitettyjen kirjeiden mukaan voimme tähän vielä lisätä, että Ürümčistä tutkijamme aikoo käydä Karašarissa, jonka seuduilla tavataan „kaikennäköisiä kiviä kirjoituksineen ja kaupungin raunioita, joista sikäläiset kalmukit kertovat kaikenlaisia legendoja", ja uuden vuoden seudussa lähteä Čugučakin kautta kotimatkalle. — Matkan tuloksista voimme tri Rudnevin ilmoitusten mukaan mainita seuraavaa: Čugučakissa tutki hra Ramstedt onkor-solonkieltä, erästä mandšulaismurretta, joka kuitenkin suuresti eroaa mandšulaisesta kirjakielestä, vieläpä kuldža-solonkielestäkin, ja jossa m. m. huvittavia ver-

balimuotoja sekä kirjakielessä käyttämättömiä kaasuksia tavataan. Hän teki joukon fonetisia muistiinpanoja, keräsi kieliopillista aineistoa, pani kirjalle muutamia satuja ja enemmän kuin 1,000 sanaa. Täällä tapasi hän myöskin torgutteja ja ōlötejä. — Ürümčissa hra Ramstedt on läpikäynyt „suurimman ja vaikeimman osan mongolin sanakirjaa ja täydellisesti perehtynyt Kiinan kalmukkien kieleen", kuten hän itse eräässä tänne saapuneessa yksityiskirjeessä mainitsee.

Tohtori Wichmann, joka viime syyskuun 1 p:stä nauttii apurahaa Herman Rosenbergin rahaston korkovaroista, on ensimäiseksi työkseen ryhtynyt čeremissinkieltä tutkimaan. Paraikaa asuu hän vuoričeremissien keskuudessa Jelasyn kylässä Kasanin läänin Kozmodemjanskin piiriä. — Yksityisten tietojen mukaan aikoo hra Wichmann mainitussa kylässä viipyä n. 3. kuukautta ja sen jälkeen siirtyä niittyčeremissien keskuuteen Volgan pohjoisrannalle.

Jo useampana vuonna on Seuran vuosikertomuksissa voitu mainita, että Itä-Venäjän suomensukuisten kansojen kansanrunous on saanut innokkaita kerääjiä noiden kansojen omasta keskuudesta. Ahkerimpia näistä on ollut mordvalainen talonpoika Ignatij Zorin, joka taaskin kuluneena vuotena on Seuran mordvalaisiin kokoelmiin pienen lisän lähettänyt.

Ollessaan tutkimusmatkoilla ovat useimmat Seuran stipendiaateista koettaneet ottaa talteen tutkimiensa kansojen laulusävelmiäkin, joilla kansan henkisen elämän tuntemisellekin on merkityksensä, puhumattakaan niiden tärkeydestä vertailevalle musiikkitutkimukselle. Musiikkiin perehtymättömälle tutkijalle näiden kerääminen on kuitenkin ollut viimeaikoihin asti mahdotonta, mutta nykyään, kun fonografin käytettäväisyys sävelmien kerääjänä sekä meillä että ulkomailla saavutetun kokemuksen perustalla on tullut tunnustetuksi, on jokaiselle tutkijalle huokeata omistaa huomiotansa tällekin keräyshaaralle. Ottaen tämän huomioonsa on Seuran johtokunta päättänyt hankkia sopivan fonografin, jollainen viime kesänä ostettiinkin. Kone on nykyänsä maisteri Kanniston käytettävänä vogulilaisten sävelmien keräystyöhön.

Samoin päätti Seuran johtokunta kokouksessaan viime toukokuun 27 p:nä myöntää pienemmän rahasumman tilastollisten tietojen keräämiseen ostjakki- ja voguli-alueilta. Keräyksen on määrä

tapahtua mainituissa seuduissa olevien hengellisten konsistorien arkistoista, joissa säilytetään suuret joukot papiston laatimia henkilöluetteloita, vanhimmat 1700-luvulta. Tosin näille harvaanasutuissa ja vaikeakulkuisissa seuduissa pidetyille luetteloille ei voi läheskään ehdotonta luottamusta antaa, mutta ollen ainoina vuosi vuodelta jatkuvina tilastollisina tiedonantoina ja antaen senkautta edes jossakin määrin todenmukaisen kuvan asutusvaihteluista, on niihin katsottu pitävän huomiota ja merkitystä omistaa. — Keräystyö on paraikaa käymässä Tobolskin, Permin ja Jekaterinburgin arkistoissa, ja on sen maisteri Kannisto järjestänyt.

Tilastollisten ainesten keräyksestä puhuttaessa on mainittava, että viime vuosikertomuksessa puheenaollut ostjakkeja, voguleja ja Kuollan lappalaisia koskeva tilastollinen aineisto, keräytynyt Venäjän yleisessä väenlaskussa v. 1897, on viime syyskuussa Seuralle korvauksetta luovutettu.

„Suomenkielen ja suomensukuisten kielten kannattamiseksi etupäässä yliopiston nuorison keskuudessa" perustetun „Ahlqvistin rahaston" koroista ovat palkintolautakuntaan valitut Seuran edustajat yhdessä Kotikielen seuran valtuutettujen kanssa määränneet 300 markan palkinnon tohtori K. F. Karjalaiselle tutkimuksesta „Zur ostjakischen lautgeschichte I".

Seuran julkaisutoiminnan laajuus ja laatu käy selville seuraavasta:

Painosta on valmistunut:

1) Toimitusten XXIII. nidos. Sisältää: K. F. Karjalainen, Zur ostjakischen lautgeschichte I. Über den vokalismus der ersten silbe. XVIII. + 304 siv.

2) Toimitusten XXIV. nidos. Sisältää: Konrad Nielsen, Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen II. Nachtrag und register. 80 siv.

Painossa on:

1) Maist. U. T. Sireliuksen tutkimus suomalais-ugrilaisten kansojen sulkukalastuksesta. Valmistuu piakkoin. — Teos kuuluu kolmantena osana päätettyyn uuteen julkaisusarjaan, jonka nimeksi

johtokunta, prof. Setälän ehdoituksesta on hyväksynyt: „Kansatieteellisiä julkaisuja“.

2) Aikakauskirjan XXIII. vihko, jonka ilmestyminen esiintyneistä syistä on lykkäytynyt tavallista myöhempään.

Tekeillä olevista teoksista mainittakoon:

1) Tri A. O. Heikelin čeremissiläinen kuosijulkaisu, jota varten tarvittavia piirustustöitä edelleen on jatkettu.

2) Tri A. O. Heikelin Itämerenmaakuntain pukututkimuksia esittelevä teos, joka on siinä määrin edistynyt, että tekijä toivoo sen ensi kevääksi valmistuvan painosta.

3) Maisteri F. Äimän tutkimus Inarin lapin ensi tavuun vokalismista. Joutuu painoon ensi kevään kuluessa.

Tekeillä olevien teosten yhteydessä on mainittava, että Seura on jättänyt johtokuntansa toimeksi laatia ehdotus uuden suomalais-ugrilaisia kansoja esittävän kartan tai kartaston aikaansaamiseksi. Kun prof. O. Donnerin Aikakauskirjan I nidoksessa v. 1886 julkaisemat numerot mainittujen kansojen lukumäärästä kuluneiden 20 vuoden ajalla tietysti ovat suurestikin muuttuneet ja tiedot heidän asuma-aloistaan sekä levenemisestään — varsinkin Seuran stipendiaattien tutkimusten kautta — paljoa tarkemmiksi ja yksityiskohtaisemmiksi tulleet, on prof. Setälän jo v. 1902 tekemästä ehdoituksesta päätetty ryhtyä toimiin uuden kansakartan julkaisemiseksi. Työn suoritus on ajateltu tapahtuvaksi siten, että eri tutkijat ottaisivat huolekseensa eri kansojen asuma-alojen kartalle merkitsemisen. — Toivottavasti tämä varsinkin yliopisto-opetukselle tärkeä karttajulkaisu tarpeellisine liitteineen ja selityksineen piankin voidaan julkisuuteen toimittaa.

Professorien E. N. Setälän ja K. Krohnin julkaisemaa Finnisch-ugrische Forschungen ovat *neljännen* osan 1 ja 2 vihko ilmestyneet. Painossa on neljännen osan loppuvihko sekä viidennen osan vihot 1—2.

Ilolla on Seura saanut huomata, että sen toiminta vuosi vuodelta on yhtä tunnetummaksi ja tunnustetummaksi oman maan rajojen ulkopuolellakin tullut. Tämän todisteena on osaltaan sekin yhäti kasvava luku ulkomaisia seuroja ja yhdistyksiä, jotka ovat olleet

halukkaita Seuramme kanssa julkaisujen vaihtoon ryhtymään. Niihin on tänä vuonna tullut lisäksi Permin tieteellinen arkistokomitea (Permissä) ja Tübingenin yliopiston kirjasto (Tübingenissä); pari muuta julkaisuvaihtoesitystä on toistaiseksi erityisistä syistä ratkaisematta jäänyt. Sitäpaitsi on Seura lähettänyt Eötvös-kollegiolle Unkariin suurenpuoleisen kokoelman julkaisujansa. — Todisteina samanlaisesta ulkomaisesta huomiosta ovat tavallaan nekin kutsut, joissa joko mieskohtaisesti Seuraa tai sen välityksellä yksityisiä jäseniä ja muita asianharrastajoita kehoitetaan ottamaan osaa toimeenpantaviin tieteellisiin kongresseihin. Tällaisia kutsuja on kuluneella tilivuodella saapunut: 1) Algierissa viime huhtikuulla pidettyyn orientalistikongressiin; 2) Venäjän Arkeologisen seuran kongressiin Jekaterinoslavissa elok. 28 — syysk. 10 p:ään; 3) Lüttichin maailmannäyttelyn yhteyteen syysk. 15—21 p. väliseksi ajaksi järjestettyyn III:een kansainväliseen julkisen taiteen kongressiin; 4) Monacossa v. 1906, huhtikuun 16—21 p. pidettävään XIII:een kansainväliseen antropologis-arkeologiseen kongressiin. Seura ei kuitenkaan ole katsonut voivansa ryhtyä virallisesti näihin osaa ottamaan, ja Seuran yksityisetkin jäsenet ovat kuluneen vuoden aikana olleet syystä tai toisesta estettyinä kutsuja noudattamasta.

Kokouksiaan on Seura viime toimintavuodellaan pitänyt säännöllisesti joka lukukausikuukauden kolmantena lauantaina, ja on niissä m. m. kuultu lyhyitä tiedonantoja Seuran työalueella liikkuvien tutkijoiden matkoista sekä seuraavat esitelmät: prof. O. Donner: Alkajaispuhe viime vuosikokouksessa, joka kosketteli suomal.-ugrilaisen kielitutkimuksen kehitystä ja sen tutkimustehtäviä; maist. A. Kannisto: Piirteitä vogulien elämästä ($^{20}/_{V}$); prof. K. Krohn: Sämpsä Pellervoisen tarua koskevien tutkimustensa tuloksista ($^{16}/_{IX}$); prof. J. J. Mikkola: Referaatti prof. Buličin teoksesta „Venäläisen kielitieteen historian luonnos I“ ($^{21}/_{I}$); toht. G. J. Ramstedt: Matkastaan nogaijien ja kumykkien luo ($^{21}/_{I}$); yliopp. V. Salminen: Lappalaisista joi'uista ($^{21}/_{X}$); prof. E. N. Setälä: 1) Kesällä v. 1905 tekemästään matkasta Liivinmaan liiviläisten keskuuteen ($^{21}/_{X}$); 2) Kysymyksestä tavataanko länsisuomalaisissa kielissä todistettavasti goottilaisperäisiä lainasanoja ($^{18}/_{XI}$); maist. E. A. Tunkelo: Suom. *sikla, siula* ja sen yhteyteen kuuluvien sanojen skandinavilaisperäisyydestä ($^{18}/_{XI}$).

Tilivuoden kuluessa on Seuran jäsenistössä tapahtunut seuraavia muutoksia:

Manalle ovat menneet: Seuran kunniajäsen, Unkarin vanhimman historian ja turkkilaiskielten tutkija, kreivi GÉZA KUUN Maros Németistä; kirjeenvaihtajajäsen, suomalaisten kielten ylimääräinen professori Kasanin yliopistossa, valtioneuvos NIKOLAI ANDERSON; kirjeenvaihtajajäsen, unkarin sekä vertailevan ugrilaisen kielitieteen professori Kolozsvárin yliopistossa MÓRICZ SZILASI; perustajajäsenet: kauppaneuvos VICTOR FORSELIUS Turusta, prokuraattori J. M. E. JOHNSSON Helsingistä ja rehtori HENRIK MELANDER Turusta; vuosijäsenet: valtioneuvos M. G. VON CHRISTIERSON Espoosta, apulais-ylitirehtööri A. W. FLOMAN Helsingistä, rovasti A. W. FROSTERUS Porvoosta, vapaaherra ADOLF TANDEFELT Haminasta, kauppias OTTO THYLIN Helsingistä ja tohtori O. A. TOPPELIUS Helsingistä.

Seuraan ovat liittyneet

perustajajäseninä:

FORSMAN, J. R., teol. tohtori, piispa, Oulusta;
KORPI, J. V., teol. kandidaatti, lehtori, Vaasasta;

vuosijäseninä:

HAGELIN, SAMUEL, filos. maisteri, Helsingistä;
SARVI, ANTTI, filos. maisteri, Helsingistä;
WESTERLUND, F. V., piirilääkäri, Tampereelta.

Seuran nykyisten jäsenten lukumäärä on luetteloiden mukaan seuraava:

1) Kunniajäseniä 10 henkilöä (niistä 1 nainen); 2) kirjeenvaihtajajäseniä 22 h.; 3) työskenteleviäjäseniä 3 h.; 4) perustajajäseniä 177 h. (2 naista); 5) alituisiajäseniä 26 h. ja 6) maksavia vuosijäseniä 185 h. (4 naista). — Silmiinpistävän vähän on naisia Seuran pyrintöjä kannattamaan ruvennut, seikka, jota tuskin voinee pitää asianharrastuksen puutteesta aiheutuvana.

Seuran asiamieheksi Pietariin on sikäläisen yliopiston dosentti, tohtori A. D. Rudnev ruvennut.

Seuran toimimiehinä kuluneella vuodella ovat olleet: esimiehenä professori O. Donner, varaesimiehenä professori E. N. Setälä, ensimäisenä sihteerinä dosentti Y. Wichmann ja hänen matkalle lähdettyään dosentti K. F. Karjalainen, toisena sihteerinä professori J. J. Mikkola, rahavartiana tirehtööri J. Höckert, kirjastonhoitajina professori K. Krohn ja maisteri E. A. Tunkelo, kirjavarainhoitajana maisteri U. T. Sirelius ja yliasiamiehenä varatuomari E. Polón. Tilientarkastajina ovat olleet toimitusjohtaja A. Renqvist ja maisteri U. Karttunen sekä heidän varamiehinään tohtori R. Saxén ja maisteri F. Äimä.

Seuran edustajina tieteellisten seurojen valtuuskunnassa ovat toimineet professorit O. Donner ja E. N. Setälä.

Kuluneet kuusi seitsemän kovaa vainovuotta, jotka kansallemme turmaa uhkasivat, ovat entistä selvemmin näyttäneet, mihin perustaan kansojen, ja etenkin pienten kansojen on nojauduttava, vaatiessaan kansallisen erikoisuutensa tunnustamista ja loukkaamattomuutta, vaatiessaan itselleen oikeutta työskennellä omia kansallisia pyrintöperiäänkin huomioonottaen ja toteuttaen. Jokaisella kansalla on vääjäämätön oikeus itsenäiseen kansalliseen olemiseen vain sikäli, mikäli se on saavuttanut tai voi saavuttaa sivistyksellisen kypsyyden ja kyvyn ottaa tekijänä osaa yleisinhimilliseen kehitystyöhön jollakin tämän moninaisista aloista. Ilahuttavaa on, että kuluneina vuosina olemme puolueettomain, arvostelupätöisten henkilöiden kuulleet huomattavalla yksimielisyydellä tunnustavan Suomen kansan kuuluvan sivistyskansojen joukkoon, olemme kuulleet heidän vakuuttavan, että olisi ihmisyydelle tappio, jos Suomen kanssa syystä tai toisesta sortuisi jäljentuntumattomaksi. Ja tätä sivistyskansa-asemaa emme varmaankaan ole saavuttaneet työllämme niin sanoakseni kansainvälisellä työvainiolla, olemme siihen nousseet täyttämällä velvollisuutemme kansallisen työn, kansallisen tieteen ja tutkimuksen palveluksessa. Elävästi vakuutettuna siitä, että Suomalais-

ugrilaisen seuran ohjelmaansa ottama työ on juuri tällaista kansallista työtä, että se osaltansa vahvistaa ja turvaa kansallisen olemuksemme oikeutuksen, on Seura kuluneina vuosina työskennellyt; saman vakaumuksen elähyttämänä on se tulevinakin aikoina toimintansa suunnitteleva, vilpittömästi iloiten siitä, että nyt ulkoisten uhkien hälvettyä näyttää tarjoutuvan ennen aavistamattomat mahdollisuudet saada „Suomemme hyväksi, maamme marjankasvavaksi.“

Helsingissä joulukuun 2 p:nä 1905.

Compte-rendu annuel des travaux de la Société finno-ougrienne du $^{2}/_{XII}$ 1904—$^{2}/_{XII}$ 1905.

La Société Finno-ougrienne fut fondée dans la pleine conviction où l'on était qu'il y avait dans le pays des personnes capables de s'intéresser au but de la société, et de lui prêter leur concours et par leur travail et par des contributions pécuniaires. Autour des fondateurs se groupèrent „un assez grand nombre de personnes" dit le premier fascicule de notre Journal, et „l'entreprise rencontra dès cette époque tant d'écho que les garanties recueillies par les fondateurs se montèrent à environ 35.000 marcs". Au cours des années, la faveur dont la société jouit dans le public ne s'est pas démentie, bien que, dans leur évolution, les conditions extérieures dans lesquelles a vécu le pays aient attiré dans plus d'une direction, et avec des exigences toujours croissantes, l'attention, le travail et l'appui des membres et amis de la société. Le nombre des érudits qui travaillent dans le domaine des études de la Société a augmenté, et leurs efforts ont déjà sauvé de l'oubli une grande partie de cette précieuse collection de matériaux propres à éclairer les particularités de la langue, des conceptions et des moeurs „dont la réunion et la conservation constituent un des principaux buts que la société s'est fixés." Mais ce n'est pas seulement le nombre des chercheurs qui témoigne des progrès de la Société; au point de vue pécuniaire la société a également trouvé chez ses amis un appui et une faveur extraordinaires, qui ont permis d'étendre les recherches et les publications au-delà même du cercle de travaux primitivement tracé. Aujourdhui, en rendant

brièvement compte des événements de l'année précédente, nous avons un motif spécial d'insister sur ce point. La Société a eu en effet la chance de recevoir, pour l'avancement de ses travaux, une somme de 50,000 marcs mise à sa disposition sur le fonds de donations du feu conseiller de commerce Otto A. Malm, un des membres fondateurs de la Société. La somme léguée a servi, conformément à la lettre de donation, à constituer un fonds permanent nommé „Fonds de recherches de O. A. Malm“. La lettre de donation a la teneur suivante:

A la Direction de la Société Finno-ougrienne.

Le conseil d'administration de la donation du conseiller de commerce O. A. Malm a dans sa séance du 4 courant, sur la proposition faite antérieurement par son président O. Donner, résolu de donner à la Société Finno-ougrienne une somme de 50,000 marcs destinée à être administrée comme un fonds permanent d'après les stipulations suivantes:

1. La Société administrera cette somme comme un fonds permanent, sous la dénomination de „Fonds de recherches de O. A. Malm“.

2. Les revenus du fonds seront affectés à des bourses pour des recherches étendues en Europe ou hors d'Europe, et pour la mise en oeuvre, en Finlande ou hors de Finlande, des matériaux rassemblés.

3. Il n'y aura pas obligation de donner cette bourse tous les ans; mais la même personne pourra en jouir pendant plusieurs années.

4. Les revenus du fonds pourront, quand on le jugera avantageux, être pour une part plus ou moins grande versés au capital, afin que les bourses puissent, en cas de variation du taux de l'intérêt, rester intactes ou même s'accroître. En outre, dans des cas exceptionnels, les revenus du fonds pourront être employés à couvrir des dépenses occasionnées par les recherches, par exemple les frais d'impressions coûteuses.

La somme ci-dessus peut être touchée aux bureaux de la Banque Nationale, société anonyme, à Helsingfors.

Helsingfors, le 12 février 1905.

Th. Rein.

Otto Stenroth.

La Société, dans sa séance du 18 février, reçut la donation ci-dessus, et décida d'exprimer sa reconnaissance par une lettre spéciale, et de déclarer „que la Société espérait maintenant avec un succès encore plus grand pouvoir travailler à la réalisation de sa tâche".

La bourse de la Société pour l'année écoulée a été attribuée à M. Artturi Kannisto, qui a poursuivi ses recherches sur les Vogoules entreprises déjà depuis plusieurs années. Il termina le 5 janvier le travail commencé au printemps de 1904 sur le Konda central, dans les villages de Nachrači et Leuši. Il se transporta alors dans le village de Satyga situé un peu plus haut et de là le 22 de ce mois dans le village de Šaim sur le Konda supérieur. Il travailla dans ce dernier village un mois: de là il fit une excursion de trois semaines du Konda vers des campements plus enfoncés dans les forêts; cette excursion avait surtout pour but de recueillir des objets d'intérêt ethnographique. Ce voyage se termina en mars, et le 23 M. Kannisto arrivait à Tobolsk d'où il se décidait à revenir en Finlande pour un court voyage, à la fois d'agrément et de restauration. „Un travail assidu et continu et une nourriture souvent insuffisante avaient commencé, avec le temps à exercer une influence déprimante sur mes forces", dit M. Kannisto dans son récit de voyage. „Après avoir terminé l'étude des dialectes du Konda, j'étais si fatigué que je jugeai qu'il valait mieux revenir quelque temps chez moi pour reprendre des forces." M. Kannisto repartit pour la Sibérie le 29 juillet, se dirigeant sur le cercle de Beresov, chez les Vogoules septentrionaux. Diverses raisons le retardèrent néanmoins à Tobolsk, de sorte qu'il ne put partir que le 23 septembre pour son premier point d'arrêt, le village de Sartynja sur la Soswa.

M. Kannisto a rapporté de ses voyages des collections de mots et une foule de poésies populaires, photographies, données statistiques etc. Il est, comme les membres de la Société ont pu le voir par sa conférence du 20 mai, parfaitement au courant de l'état matériel et intellectuel du peuple qu'il a étudié, et des causes de la pauvreté et de la misère qui règnent dans ces régions; il

s'est fait également une idée nette des possibilités d'avenir de ces populations qui nous sont apparentées. Nous avons des raisons d'espérer que sa conception des conditions régnantes dans ces régions et des moyens de les améliorer sera prise en considération quand on projettera dans l'avenir des mesures pour le bien du peuple. M. Kannisto a en effet rédigé pour le gouverneur de Tobolsk, et sur la demande de celui-ci, un rapport sur la situation et les moyens de l'améliorer.

Outre M. Kannisto, nous pouvons nommer encore deux personnes qui, avec des bourses accordées par *l'Université de Finlande*, accomplissent des voyages d'explorations dont le but scientifique est en connexion étroite avec l'objet de la Société. Ce sont les docteurs G. J. Ramstedt et Yrjö Wichmann.

Le premier, le docteur G. J. Ramstedt, a joui depuis le 1-er mars 1903 d'une bourse du fonds Herman Rosenberg, et son programme a été d'étudier les Kalmouks et quelques peuples apparentés aux Mongols. De courtes communications écrites sur les travaux du Dr. Ramstedt ont été lues aux séances de la Société. En outre le Dr. A. D. Rudnev, de Saint-Pétersbourg, a bien voulu fournir les détails complémentaires qui suivent. Après être revenu au milieu du mois de décembre dernier de son voyage chez les populations turques du Caucase septentrional, M. Ramstedt a séjourné en partie en Finlande, en partie en Russie jusqu'au commencement de mai, occupé à classer ses notes de voyage. Pendant son séjour à St. Pétersbourg, il a en outre pris part aux travaux de la Commission cartographique institué par la Société de géographie de Russie, dans la sous-commission spéciale créée pour résoudre les questions de transcription. — Au commencement de mai M. Ramstedt partit ensuite, par Omsk et Semipalatinsk, pour le *Turkestan oriental*, et arriva le 30 mai à *Čugučak*. Le 10 juillet il commençait avec sa caravane le voyage par *Dörbōldš* et *Šiho* vers *Ürümč*. Il séjourna du 11 au 21 août à *Šiho* où il reçut l'hospitalité du chef des Torgoutes; le 5 septembre il arriva à *Ürümč*. D'après les lettres lues à la dernière séance de la Société, nous pouvons ajouter que M. Ramstedt se propose, partant d'*Ürümč* de visiter *Karašār*, dans les environs de laquelle on

trouve „toutes sortes de pierres avec des inscriptions et des ruines de villes dont les Kalmouks racontent toutes sortes de légendes“, et de rentrer en Finlande par *Čugučak* vers le jour de l'an. — Sur les résultats du voyage nous pouvons, d'après les renseignements du Dr. Rudnev, donner les indications suivantes: à *Čugučak* M. Ramstedt étudia la langue *onkor-solon*, dialecte mandchou très différent de la langue littéraire et même du dialecte kuldzha-solon, et dans lequel on trouve entre autres des formes verbales curieuses et des cas inusités dans la langue littéraire. Il fit un grand nombre d'annotations phonétiques, recueillit des matériaux grammaticaux, nota plusieurs légendes et plus de mille mots. Il rencontra également des *Torgoutes* et des *Ölötes*. — À *Ürümč* M. Ramstedt a étudié „la partie la plus considérable et la plus difficile du dictionnaire mongol et pénétré intimement dans la langue des Kalmouks chinois“, comme il le dit dans une lettre privée arrivée ici.

Le Dr. Wichmann, qui, depuis le 1-er septembre, dispose d'une bourse allouée sur la fondation Herman Rosenberg, a pour travail de début, commencé à étudier la langue čérémisse. Actuellement il séjourne parmi les Čérémisses de la montagne, dans le village de Jelasy, gouvernement de Kazan, cercle de Kozmodemjansk. — D'après des renseignements privés, M. Wichmann a l'intention de séjourner trois mois dans ce village et ensuite de se transporter chez les Čérémisses de la plaine sur la rive nord de la Volga.

Depuis plusieurs années déjà on a pu mentionner dans les comptes-rendus annuels de la Société que la poésie populaire des populations de la famille finnoise dans la Russie Orientale avait trouvé des collectionneurs dans le sein même de ces populations. L'un des plus actifs de ces collectionneurs a été un paysan mordwe, Ignatij Zorin, qui a de nouveau pendant l'année écoulée envoyé une petite contribution aux collections mordwes de la Société.

La plupart des boursiers de la Société ont, au cours de leurs recherches, tâché de recueillir aussi les mélodies des populations étudiées par eux. Ces mélodies ont en effet leur importance pour

pénétrer dans l'intimité intellectuelle d'un peuple, sans parler de celle qu'elles ont pour des études de musique comparée. Cependant il a été jusqu'à ces derniers temps impossible à une personne sans connaissances musicales de recueillir ces mélodies. Mais maintenant que l'expérience a montré chez nous et à l'étranger que le phonographe est utilisable pour recueillir des mélodies, il est facile à chaque chercheur de consacrer également son attention à cette branche d'études. La direction de la Société, tenant compte de cette situation, a décidé d'acheter un phonographe convenable, dont l'acquisition fut faite l'été dernier. L'appareil est présentement à la disposition de M. Kannisto pour recueillir les mélodies des Vogoules.

De même la direction de la Société a décidé, dans sa séance du 27 mai dernier, de voter un petit crédit pour rassembler des *matériaux statistiques* du domaine ostiak et vogoule. Cette collection doit se faire dans les archives des consistoires ecclésiastiques, où sont conservées une foule de listes de personnes dressées par le clergé, et dont les plus anciennes remontent au XVIII-e S. On ne peut sans doute avoir pleine confiance dans ces listes, faites dans des régions à population clairsemée et avec des communications difficiles; mais, comme ce sont les seules données statistiques rédigées pour chaque année, et qu'elles donnent par suite une image en quelque mesure véridique des changements des stations, on a estimé devoir y prêter attention et leur attribuer une certaine importance. — La collection de ces documents se fait actuellement dans les archives de Tobolsk, Perm et Jekaterinburg, d'après un plan rédigé par M. Kannisto.

A propos de la collection de matériaux statistiques, on doit mentionner que les matériaux de ce genre concernant les Ostiaks, les Vogoules et les Lapons de Kola recueillis lors du recensement général de la Russie en 1897 ont été transmis gratuitement à la Société au mois de septembre dernier.

Sur les intérêts de la *fondation Ahlqvist* „pour soutenir la langue finnoise et les langues de la famille finnoise, surtout parmi la jeunesse universitaire", les délégués de la Société et ceux de la Société de la langue natonale formant la commission chargée de

distribuer les prix ont attribué un prix de 300 marcs au Dr K. F. KARJALAINEN pour ses recherches „Zur ostjakischen lautgeschichte I."

L'énumération suivante montrera la marche des travaux de *publication* de la Société:

Il a été édité:

1) *le vol. XXIII des Mémoires de la Société* contenant: K. F. KARJALAINEN, Zur ostjakischen lautgeschichte I. Über den vokalismus der ersten silbe. XVIII+304 pp.

2) *le vol. XXIV des Mémoires de la Société:* KONRAD NIELSEN, Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen II. Nachtrag und register. 80 pp.

Sous presse:

1) les recherches de U. T. SIRELIUS sur les barrages de pêche des peuples finno-ougriens, destinées à paraitre bientôt. — Ce travail constituera la troisième partie d'une série nouvelle de publications dont la fondation a été décidée, et dont le titre, proposé par le professeur Setälä, „Travaux ethnographiques", a été approuvé par la direction.

2) *le fascicule XXIII du Journal,* dont la publication a été, pour des raisons spéciales, reculée à une date plus tardive que d'ordinaire.

Parmi les *travaux en préparation,* on peut mentionner:

1) les publications de modèles čérémisses du Dr A. O. HEIKEL, pour lesquelles on a continué les dessins préliminaires.

2) l'ouvrage du Dr A. O. HEIKEL contenant des recherches sur les costumes dans les Provinces Baltiques, que l'auteur espére au printemps prochain avoir fini d'imprimer.

3) le travail de M. F. ÄIMÄ sur le vocalisme de la première syllabe dans le lapon d'Inari, qui sera mis sous presse dans le courant du printemps prochain.

A l'occasion des travaux en voie d'impression, il faut noter que la Société a chargé sa direction de dresser un projet en vue de faire rédiger un nouveau travail, carte ou atlas, représentant les populations finno-ougriennes. Les données concernant les chiffres de la population de ces peuples qui ont été publiées par le profes-

seur O. Donner en 1886 dans le premier volume du Journal se sont naturellement modifiés dans de grandes proportions au cours des vingt années écoulées; en outre la connaissance des habitats et de la dispersion de ces peuples est devenue plus exacte et plus détaillée, en particulier grâce aux recherches des boursiers de la Société. Sur une proposition faite dès 1902 par le professeur Setälä, on décida de se mettre à l'oeuvre en publiant une nouvelle carte ethnographique. Pour la rédaction du travail, on a pensé à confier à des chercheurs différents le soin de marquer sur la carte les habitats des différents peuples. Il est à espérer que cette publication cartographique si importante, en particulier pour l'enseignement universitaire, pourra bientôt paraître avec les annexes et explications nécessaires.

Des *Finnisch-ugrische Forschungen* éditées par les professeurs E. N. Setälä et K. Krohn ont paru les fascicules 1 et 2 du vol. IV. Le fascicule 3 du IV-e et les fascicules 1—2 du V-e volumes sont sous presse.

La Société a pu constater avec satisfaction que ses travaux ont été d'année en année plus connus et appréciés même hors des limites de son pays. Une preuve de cet intérêt est le nombre toujours croissant de sociétés et de associations qui ont manifesté le désir d'entrer avec la Société en échange de publications. Leur nombre s'est au cours de cette année accru de deux: le *Comité scientifique des archives de Perm* (à Perm) et la *Bibliothèque de l'Université de Tübingen* (à Tübingen). Pour des raisons spéciales, deux autres demandes d'échange sont restées jusqu'ici sans réponse. En outre la Société a envoyé au *Collège Eötvös* en Hongrie une collection assez considérable de ses publications. — Il faut également compter dans une certaine mesure parmi les preuves d'attention de la part de l'étranger les invitations à des congrès scientifiques adressées soit à la Société directement, soit par son intermédiaire à des membres de la Société et à d'autres personnes intéressées. La Société a reçu au cours de cette année des invitations: 1) au congrès des orientalistes tenu à Alger au mois d'avril dernier; 2) au congrès de la Société archéologique de Russie tenu à Jekaterinoslav du 28 août au 10 septembre; 3) au III-e congrès internatio-

nal des arts tenu à Liège pendant l'Exposition universelle du 15 au 21 septembre; 4) au XIII-e congrès anthropologique qui doit se tenir le 16—21 avril 1906 à Monaco. La Société n'a pourtant pas estimé pouvoir se faire officiellement représenter à ces congrès, et les membres de la Société ont également pendant l'année écoulée été empêchés de répondre aux invitations.

La Société a tenu ses séances, pendant l'année écoulée, régulièrement le troisième samedi de chaque mois pendant les semestres universitaires. On a entendu pendant ces séances des compte-rendus des voyages de savants travaillant dans le domaine de la Société, et les conférences suivantes: prof. O. Donner: discours d'ouverture à la dernière assemblée annuelle, sur le développement et les objets de la linguistique finno-ougrienne; M. A. Kannisto: Quelques traits de la vie des Vogoules ($^{20}/_{V}$); prof. K. Krohn: sur les résultats de ses recherches sur la légende de Sämpsä Pellervoinen ($^{16}/_{IV}$); prof. J. J. Mikkola: compte-rendu du travail du prof. Boulitch: „Sur l'histoire de la linguistique en Russie I“ ($^{21}/_{I}$); dr G. J. Ramstedt sur son voyage chez les Nogayens et les Koumykes ($^{21}/_{I}$); M. V. Salminen sur les chansons récitatifs laponnes ($^{21}/_{X}$); prof. E. N. Setälä: 1) sur un voyage fait dans l'été de 1905 chez les Livoniens de Livonie ($^{21}/_{X}$); 2) sur la question de savoir si on trouve dans les langues finnoises occidentales des mots d'emprunt d'origine sûrement gothique ($^{18}/_{XI}$); M. E. A. Tunkelo: sur l'origine scandinave du finnois *sikla*, *siula* et des mots de sa famille.

Pendant l'année écoulée, le *personnel* de la Société a subi les modifications suivantes:

Décédés: le comte *Géza Kuun* à Maros-Német, *membre honoraire* de la Société, connu pour ses recherches sur l'histoire primitive de la Hongrie et la langue turque; le professeur extraordinaire de finnois à l'Université de Kazan, conseiller d'Etat Nikolas Anderson, *membre correspondant*; le professeur de hongrois et de linguistique comparée finno-ougrienne à l'Université de Kolozsvár Móricz Szilasi, *membre correspondant; les membres fondateurs:* conseiller de commerce Victor Forselius à Åbo, procureur J. M. E. Johns-

son à Helsingfors et recteur Henri Melander à Åbo; les *membres annuels*: conseiller d'Etat M. G. von Christierson à Esbo, directeur-général adjoint A. W. Floman à Helsingfors, pasteur A. W. Frosterus à Borgå, baron Adolphe Tandefelt à Fredrikshamn, commerçant Otto Thylin à Helsingfors, et docteur O. A. Toppelius à Helsingfors.

Dans la société sont entrés:

comme *membres fondateurs:*

Forsman, J. R., docteur en théologie, évêque d'Uleåborg.
Korpi, J. W., candidat en théologie, lecteur, à Vasa.

comme *membres annuels:*

Hagelin, Samuel, maître ès-arts, Helsingfors,
Sarvi, Antti, maître ès-arts, Helsingfors,
Westerlund, F. W., médecin provincial, Tammerfors.

La *nombre actuel des membres* de la Société est d'après la liste des membres: 1) *membres honoraires* 10 (une femme); 2) *membres correspondants* 22; 3) *membres collaborateurs* 3; 4) *membres fondateurs* 177 (2 femmes); 5) *membres perpétuels* 26; 6) *membres annuels payants* 185 (4 femmes). — Les femmes n'ont encore prêté qu'un très faible appui aux efforts de la Société; on ne peut pourtant guère attribuer cette abstention à un manque d'intérêt pour le but de la Société.

Le *délégué* de la Société à St. Pétersbourg a été le docteur A. D. Rudnev, maître de conférences à l'Université.

Le bureau de la Société a été pendant l'année écoulée composé de la façon suivante: président le professeur O. Donner, vice-président le professeur E. N. Setälä, premier secrétaire Y. Wichmann, maître de conférences, et après son départ K. F. Karjalainen, maître de conférences, second secrétaire le professeur J. J. Mikkola, caissier le directeur J. Höckert, bibliothécaires le professeur K. Krohn et le maître ès-arts E. A. Tunkelo, conservateur des livres de fonds le maître ès-arts U. T. Sirelius et avocat-conseil E. Polón. Les commissaires reviseurs ont été le directeur A. Renqvist et M. U. Karttunen, les vice-commissaires le docteur R. Saxén et M. F. Äimä.

Les représentants de la Société dans le conseil des délégués des sociétés savantes ont été les professeurs O. Donner et E. N. Setälä.

Les six ou sept dernières années, qui ont menacé notre peuple de graves malheurs, ont montré plus clairement que jamais sur quels fondements les peuples, et en particulier les petits peuples doivent bâtir, pour pouvoir exiger la reconnaissance de leur indépendance et de leur inviolabilité nationales, et pour réclamer le droit de travailler à la réalisation de leurs tendances nationales. Tout peuple n'a de droit irrécusable à une existence nationale indépendante que dans la mesure où il a atteint ou peut atteindre la maturité et la capacité de participer au travail civilisateur de l'humanité. Nous devons enregistrer comme un fait heureux que nous ayons entendu, au cours des années écoulées, des juges compétents et impartiaux reconnaître avec une unanimité remarquable que le peuple finlandais compte au nombre des peuples civilisateurs nous les avons entendus assurer que l'humanité ressentirait une perte si le peuple finlandais disparaissait, pour une raison ou une autre. Or cette situation de peuple civilisateur, nous ne l'avons pas acquise en travaillant sur le domaine en quelque sorte *international*; nous y sommes arrivés en accomplissant notre tâche dans le travail *national* et la science *nationale.* La Société finno-ougrienne a la conviction profonde que les recherches qui remplissent son programme constituent un travail national propre à renforcer et à consacrer nos droits à une existence nationale. C'est cette conviction qui a animé pendant les dernières années le travail de la Société, et qui l'aidera dans l'avenir à persévérer dans les mêmes voies, soutenue par le sentiment que maintenant, les dangers extérieurs une fois disparus, des perspectives nouvelles et insoupçonnées s'ouvrent devant nous, pour travailler „au bien de la Finlande, à l'essor de la patrie".

Helsingfors, le 2 décembre 1905.

Otteita Suomalais-ugrilaisen seuran keskustelemuksista v. 1906.

Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1906.

Matkakertomus.

Yliopiston Konsistorille.

Yliopiston Konsistorille saan täten kunnioittain esittää lyhyen kertomuksen niistä matkoista, jotka Rosenbergin stipendin nauttijana tähän asti olen suorittanut.

Helsingistä lähdin viime vuoden syyskuun 1 p:nä yksityisasioiden vuoksi Budapestiin, missä viivyin koko syyskuun. Tutkimusmatkani alkoi vasta lokakuun 2 p:nä, jolloin Budapestistä matkustin suoraan Kasaniin, lähteäkseni sitten sieltä čeremissien luo. Viimemainitussa kaupungissa viivyin monenlaisten matkavarustusten takia lokakuun 20 p:ään, hankkien itselleni samalla myöskin sellaista tutkimuksiini tarpeellista kirjallisuutta, jota aikaisemmin en ollut saanut käsiini.

Niinkuin jo matkaohjelmassani mainitsin jakoi toht. M. Weske vainaja čeremissinkielen kahteen suureen päämurreryhmään: A. läntiseen ja B. itäiseen, joista edelliseen kuului kaksi murretta: 1. *Kozmodemjanskin* ja 2. *Jaranskin* murteet, ja jälkimäiseen kolme: 3. *Carevokokšaisk-Čeboksarin*, 4. *Uržumin* ja 5. *itämurre* (ahtaammassa merkityksessä, käsittäen *Malmyžin*, *Jelabugan*, *Ufan* ja *Permin*

8

alimurteet). Mikäli tähän asti olen voinut huomata, voidaan tämä jako pääasiassa katsoa oikeaksi. Mainituista murteista olivat tutkimattomia *Jaranskin* ja *Uržumin* murteet sekä *Malmyžin* ja *Jelabugan* itäiset alimurteet, joihin sentähden aikomukseni oli ensi sijassa tutustua. Koska kuitenkin pidin tärkeänä, että ensimäinen tutustumiseni čeremissinkieleen tapahtui sellaisen murteen alalla, joka jo jossain määrin oli tunnettu ja jonka tutkimiseen oli käytettävissä hyviä apuneuvoja, päätin ensiksi suunnata matkani n. s. „vuoričeremissien" luo, s. o. yllämainitun läntisen Kozmodemjanskin murteen (A. 1.) alueelle, jonka kielestä on olemassa nykyajan vaatimuksia vastaava sanakirja (G. J. Ramstedt, Bergtscheremissische sprachstudien). Tarkoitukseni oli myös tämän tärkeän murteen alalla saada täydennetyksi t:ri Ramstedtin tutkimukset, jotka, paitsi mainittua sanakirjaa, käsittävät 45 siv. kielennäytteitä käännöksineen sekä 6 siv. fonetisia huomautuksia.

Lokak. 21 p:nä saavuin Kozmodemjanskin piirikaupunkiin, josta sitten 25 p:nä matkustin ensi asemapaikalleni Jelasyn kylään Kozmodemjanskin piirissä Kazanin kuvernementtiä. Kielimestariksi sain keski-ikäisen čeremissi-talonpojan, Paavali Saveljevin, joka tunnollisesti ja harrastuksella suoritti tehtävänsä. Ensi työkseni otin läpikäydäkseni čeremissiläisen sanavaraston, käyttäen tässä alustana yllämainittua Ramstedtin sanastoa sekä Szilasin sanakirjaa, joka viimemainittu, monista puutteistaan huolimatta, kuitenkin sanarunsautensa tähden oli minulle suureksi avuksi. Sanaston tutkimiseen minulta täällä kului n. 2 ½ kuukautta, jonka jälkeen ryhdyin läpikäymään kieliopin pääkohtia käyttämällä tässä työssä pohjana Castrénin, Wiedemannin ja Budenzin kielioppeja. Saadakseni kieliopillista lisäainesta yli senkin, mitä kansanrunonäytteet saattoivat tarjota, kävin läpi Regulyin kaikki 876 čeremissiläistä esimerkkilausetta, jotka Budenz v. 1864 julkaisi Nyelvtudományi Közlemények'issä, ja joihin Budenzin kielioppi suureksi osaksi perustuu. — Yllämainitut Ramstedtin kielennäytteet — 11 satua, 12 lyhyttä loitsua, 16 arvoitusta sekä lisäksi muutamia lyhyitä proosapalasia čeremissien taikauskosta ja tavoista — olivat ensimäiset luotettavat näytteet vuoričeremissien kielestä. Siihen nähden, että muilta čeremisseiltä ei puutu kansanlauluja, oli otaksuttavaa, että

niitä löytyisi vuoričeremisseiltäkin. Sainkin näytteeksi kootuksi 76 laulua (useat häälauluja), jotka yhteensä käsittävät noin 900 säettä. Suorasanaisina kielennäytteinä on minulla tästä murteesta 50 taikaa (etupäässä maanviljelystaikoja), 34 arvoitusta, 16 sananlaskua sekä kertomus vuoričeremissien mehiläishoidosta. Vielä mainittakoon, että fonografin avulla otin säilöön muutamia näytteitä vuoričeremissien kansansävelmistä.

Helmikuun 18 p:nä lopetin tutkimukseni Kozmodemjanskin murteen alalla ja lähdin seuraavana päivänä matkalle toisen länsimurteen, Jaranskin murteen alueelle (A. 2.), jossa (helmik. 22 p:nä) asetuin Lumpanurin kylään (Jaranskin piirin lounaisosassa, Vjatkan kuvernementissä). Kielimestarina oli minulla pääasiallisesti nuori, 20 vuotias Paavali Volkov, mutta usein myös hänen isänsä, Vasili Volkov. Vaikkakin Jaranskin murre monessa suhteessa eroaa sitä ennen tutkimastani Kozmodemjanskin murteesta, niin ovat nämät murteet kuitenkin siksi lähellä toisiaan, että tutkimukseni Jaranskin murteen alalla nyt saattoivat sujua entistä nopeammin eteenpäin. Maaliskuun loppupuolella olivatkin jo sanasto, kielioppi ja Regulyin esimerkkilauseet läpikäytynä. Koska kevät teki aikaista tuloa, ja kun oli tärkeää, että ennen kelirikkoa pääsisin uudelle tutkimusalueelle, en katsonut voivani kauemmin viipyä Lumpanurissa. Tästä syystä en ehtinyt tässä kylässä juuri nimeksikään koota kansanrunoutta. Paitsi yllämainittuja 876 esimerkkilausetta, on minulla tästä murteesta kielennäytteinä 20 taikaa ja 9 sananlaskua.

Jaranskin piiristä siirryin itäänpäin Uržumin piirin čeremissien luo, joiden kielimurre siinä määrässä eroaa läntisistä murteista (varsinkin vuorimurteesta) että niiden edustajat tuskin ymmärtävät toisiaan. Uržumin piirissä asetuin maalisk. 27 p:nä nykyiselle asemalleni, Sernurin kylään, jota voi sanoa uržumilaisten čeremissien keskukseksi. Kielimestarina on keski-ikäinen čeremissi, Iivana Nagorskih, joka erittäin hyvin suoriutuu tehtävästään. Työni on täällä käynyt saman ohjelman mukaan kuin edellisillä tutkimusasemilla. Nykyään on minulla jo tämän murteen sanasto ja kielioppi valmiina, ja käyn par'aikaa läpi Regulyin esimerkkilauseiden. Kansanrunoutta on myös jonkun verran kertynyt; tähän asti: 60

laulua, 33 taikaa (enimm. maanviljelystä koskevia), 23 sananlaskua ja 67 arvoitusta. Sitäpaitsi kielennäytteiksi ja lisiksi täkäläisten čeremissien etnografiaan: kertomukset hautajaismenoista, kolmesta eri vainajille vietetystä muistojuhlasta, „velhoista" sekä kihlajaisista. Ennen täältä lähtöäni voin ehkä vielä saada kerätyksi jonkun verran kansanrunoutta ja sävelmänäytteitä. — Vielä mainittakoon, että jokaisella tutkimusasemallani myös olen ottanut valokuvia, jotka valaisevat etupäässä tyyppejä, pukuja ja rakennuksia.

Tämän lyhyen matkakertomukseni puitteissa en voi ryhtyä esittämään tutkimieni murteiden ominaisuuksia ja omituisuuksia. Pyydän vain saada lyhyesti mainita yhden seikan, jonka tutkimiseen jo matkaohjelmassani tahdoin kiinnittää erityistä huomiota. Tarkoitan čeremissin kielen korkoa. Sanoin, että se kaipaa erikoista selvitystä ensiksikin siitä syystä, että siitä toistaiseksi verrattain vähän varmaa tiedetään, toiseksi sentähden, että čeremissin koron selvitys, tuntemistamme tiedoista ja viittauksista päättäen, luultavasti voisi tarjota tutkijalle kielihistoriallisessa suhteessa erittäin tärkeän apuneuvon. — Kozmodemjanskin murteessa korotus on jotenkin heikko, joten usein oli sangen vaikea saada selville, millä tavulla pääkorko oli. Jaranskin murteessa on korotus sitävastoin aivan selvä; joskin tämän murteen korko jonkun verran eroaa Kozmodemjanskin murteen korosta, niin se kuitenkin pääasiassa oli sen kanssa yhtäpitävä ja todisti korkohuomioni vuorimurteen alalla oikeiksi. Uržumin murteen korko eroaa kumpaisestakin edellämainitusta; täälläkään ei koron merkitseminen tuota sanottavia vaikeuksia. Vaikkakaan siis korko näissä murteissa ei ole yhdenlainen, niin on niissä kaikissa kuitenkin yhteistä se, että 1) vokalikvantiteti on riippuvainen korosta ja että 2) siten syntynyt vokalien kvantitetivaihtelu on välittömässä yhteydessä tavun sulkeutumisen ja avonaisuuden kanssa.

Ne tutkimusainekset, jotka siis tähän asti olen saanut kerätyksi, ovat seuraavat:

1) kolmen murteen sanastot,
2) kolmen murteen kieliopinluonnokset,

3) kolmen murteen esimerkkikokoelmat (käsittäen 876 lausetta),
4) 136 laulua,
5) 103 taikaa,
6) 101 arvoitusta,
7) 49 sananlaskua,
8) 7 čeremissinkielistä kertomusta eri aineista etnografian alalta,
9) 12 fonogrammia ja
10) 36 valokuvaa.

Tämän kuun lopulla on aikomukseni siirtyä Kasanin kuvernementtiin, Carevo-Kokšaiskin piiriin, josta myöhemmin kesällä lähden itäistä Malmyžin murretta tutkimaan.

Sernurin kylässä Uržumin piirissä Vjatkan kuvernem. toukok. 11 päivänä 1906.

Yrjö Wichmann.

Esimiehen, senaattori O. Donnerin alkajaispuhe

Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikokouksessa 19 $^{2}/_{XII}$ 06.

Kielentutkimuksen historia on täysin selvästi osoittanut, että siinä tapahtunut kehitys on aiheutunut siitä, että on ollut saatavissa kylliksi hyvin tutkittua aineistoa. Ei korkealle kehittynyt kreikkalainen kulttuuri eikä tähänperustuva roomalainenkaan kyennyt kieltä, sen alkuperää ja olemusta koskevissa kysymyksissä pääsemään hapuilevia lausuntoja pitemmälle. Jokaiselle sivistyneelle roomalaiselle, joka oli perusteellisesti tutustunut kreikan kieleen ja kirjallisuuteen, näytti varmaankin luonnolliselta asialta, että kreikka ja latina olivat läheisessä yhteydessä toisiinsa, mutta heiltä puuttui „tertium comparationis“, joka olisi tehnyt mahdolliseksi tutkimuksen suuntaamisen tätä yksinkertaista tosiasiaa kauemmaksi. Vasta kun Eurooppa noin 120 vuotta sitten tutustui Indian kieleen ja kirjalli-

suuteen ja senkautta kokonaan uusi sivistysmaailma avasi aarteensa länsimaiselle viljelykselle, tarjoutui mahdollisuus uusilta näkökannoilta tutkia kysymystä kielen olemuksesta ja alkuperästä.

Ei ainoastaan kielenrakenne ollut Raskin ja etenkin Boppin käsityksen mukaan oleva vertailevan kielentutkimuksen johtotähtenä, vaan myöskin indialaisten pitkälle kehittämä kieliaineiston kieliopillinen jaoittelu. Ja indialaisten kielioppien fysiologisella terävyydellä totentettu kielen äänteiden järjestö on, kuten tunnettu, saanut aikaan täydellisen kumouksen koko kielentutkimuksen metodissa, joka on ilmennyt nykyaikaisessa kielentutkimuksessakin.

Ne tosiasiat, joille indogermaninen kielentutkimus on rakentanut tuloksensa, käsittävät kaksi tai kolme vuosituhatta. Että nuo kolme pääkansaa, indialaiset, kreikkalaiset ja roomalaiset, ovat esiintyneet muinaisuuden korkeimman kulttuurin kannattajina, se seikka on ehkä yhtä paljon kuin kirjoitustaitokin vaikuttanut, että heidän kielensä on säilyttänyt sen yhtenäisen lujuuden ja varmuuden, joka esiintyy yleensä kirjallisissa muistiinpanoissa. Toisin sanoen, kielen muuttuminen on heillä edistynyt paljoa vähemmin kuin heidän sukulaiskansoillaan, jotka paljoa myöhemmin ovat alkaneet käyttää kirjoitusta. Keltiläiset kielet, joita vasta n. vuosituhat sitten on alettu kirjoituksessa esittää, osoittavat sentähden niin suuria eroavaisuuksia rakenteessaan ja äännemuodoissaan, että kauan epäiltiin kuuluvatko ne samaan kielikuntaan kuin edelliset. Ja albaniankieli, joka nykyään luetaan indoeurooppalaisiin, on niin suuresti näistä eroava, että se useissa suhteissa esiintyy n. s. sekakielenä.

Toisiin kielialueisiin kuuluvien kielten sukulaisuutta tutkittaessa ei voidakaan siis vaatia vertailulle yhtä varmoja normeja, kuin mainittuihin kieliin nähden on noudatettu. Epäsuorasti voivat keltin ja albanian kielet suuresti valaista kielen muuttumista vuosisatojen kuluessa. Edellisessä on vain harvoja niistä pronominaliaineksista, jotka muutoin tavataan kaikissa indoeurooppalaisissa kielissä. Sijapäätteistä esiintyy näkyvänä ainoastaan dualia ja pluralia muodostava *b*. Jos lähemmin tarkastamme indoeurooppalaisten kielten luonnetta, tapaamme yleisenä ilmiönä, että suuri joukko päätteitä ei ole tavattavissa nykyaikaisissa kielissä, toisin sanoen, joukko muoto-

aineistoa on tarpeettomana joutunut käytännöstä. Uutismuodostuksia on syntynyt sekä vanhoissa että erittäinkin uudemmissa kielissä, ja on tapahtunut äänteenmuutoksia, joiden tuloksena on ollut, että identisetkin sanat esiintyvät muodossa, joka tekee ne tuntemattomiksi. Tällaisista seikoista vedettävä johtopäätös on, että jotakin kokonaan toista kielialuetta tutkittaessa on meneteltävä erittäin varovasti, ettei suuremman tai pienemmän näennäisen yhtäläisyyden perustalla tehtäisi hätäisiä yhdistelmiä. Jos esim. siirrymme altailaiselle tai meitä vielä lähemmälle suomalais-ugrilaiselle alalle, huomaamme siellä monta samankaltaista ilmiötä kuin indoeurooppalaisella alalla. Monessa murteessa tavataan dualimuodostus, toisissa on se kadonnut. Muutamissa tähän kuuluvissa kielissä on olemassa objektikonjugatsioni, samalla kuin se useimmista puuttuu. Laskusanoissa on suomalais-ugrilaisissa kielissä se huomattava eroavaisuus, että ostjakki, voguli ja unkari muodostavat yhden, lappi, useat suomalaiset kielet sekä mordva toisen ryhmän. Selitys tähän on varmaan haettava siitä, että suomalais-ugrilaisissa kielissä alkujaan on ollut seksagesimali- tai septuagesimalijärjestelmä käytännössä, mikä järjestelmä on ollut niille kaikille yhteinen. Deklinatsionissakin on suuria eroavaisuuksia suffiksina käytettyyn ainekseen nähden. Ugrilaisessa haarassa tapahtunut deklinatsionin kehitys eroaa nimittäin suomalaisesta siinä, että sijasuhteita osoittamaan käytetyt suffiksiainekset ovat toiset kuin länsisuomalaisissa kielissä. Tässä esitetyt eroavaisuudet ovat kuitenkin senlaatuiset, että niiden nojalla olisi mahdotonta selittää nämä kaksi kieliryhmää vieraiksi toisilleen; eroavaisuudet ovat vain saman periaatteen mukaan syntyneitä uutismuodostuksia, mikä periaate molemmissa on sijamuodostuksen pohjana, nimittäin, että sijamuodot syntyvät pääsanaan höllemmin tai kiinteämmin sulautuvan postpositsionin kautta. Erilaisuus on selitettävissä siitä, että mainitut kansat ovat niin pitkän ajan olleet erillään toisistaan, ja että tämä ero tapahtui ennen kuin noiden molempien itsenäisten ainesten — pääsanan ja suffiksin — syntaktinen yhteensovitus oli rajoittunut verrattain harvoihin, tavallisimpia kieliopillisia suhteita osoittaviin merkkeihin. Ylimalkaisesti voitaneen otaksua, että länsisuomalaiset kansat ainakin 2000 vuotta ovat olleet erillään itä-Venäjällä asuvista sukulaiskansoista, mutta

paljoa pitempi aika on kulunut siitä, jolloin ne olivat vain murteellisesti ugrilaisesta ryhmästä eroavana kokonaisuutena.

Ne vähitellen tapahtuneet äännemuutokset, jotka kielentutkimus on saanut määritellyiksi indoeurooppalaisissa kielissä, ovat, kuten tunnettu, hyvinkin suuret. On kuitenkin selvää, että vieläkin suurempi äännevaihtumus on tapahtunut suomalais-ugrilaisella alalla, jota epäilemättä on helpoittanut monessa näistä kielistä vallitseva heikkojen ja vahvojen muotojen vaihtelu vartalossa. Tähän tulee lisäksi jo mainittujen sijamuodostuksessa esiintyvien erilaisuuksien ohella muitakin muodollisia eroavaisuuksia. Niinpä esm. niin lähellä toisiaan olevissa kielissä kuin suomessa ja virossa liittyvät toisiinsa vartalo, monikontunnus ja pääte erityisissä tapauksissa eri tavalla. Huomiota ansaitseva on mordvan kehittynyt objektikonjugatsioni, josta vain jälkiä tavataan muissa suomalaiskielissä; tällainen objektikonjugatsioni taas on luonteenomainen ugrilaisille kielille. Jos tarkastamme urali-altailaisia kieliä, näiden joukossa etenkin suomalaiskieliä lähinnä olevaa samojedinkieltä, näemme viimemainittujen kielten kieliopillisessa rakenteessa niin useita ja tärkeitä suomesta eroavia omituisuuksia, että nämä eroavaisuudet näyttävät tekevän mainittujen kielten välisen sukulaisuuden olettamisen suuresti epätodennäköiseksi. Tällainen johtopäätös olisi kuitenkin epäilemättä ennenaikainen, sillä samojedille ominainen runsas muotorikkaus ei ole minkään uuden muodostusperiaatteen, vaan vanhan periaatteen yksipuolisen, määrättyyn suuntaan pyrkivän sovittamisen tulos; ero on siis vain siinä yksityiskehityksen *määrässä*, jonka alaisena mainittu kieli on ollut. Mutta kun n. k. altailaisen kieliheimon eri haarat osoittavat yleensä kieliopillisten kategorioiden käyttämisessä laajemmalle ulottuvaa erilaisuutta, kuin indoeurooppalaiset kielet toisiinsa verrattuina, ei tieteen nykyisellä kannalla ollessa voida antaa ehdotonta vastausta kysymykseen, missä määrin urali-altailaiset kielet ovat toistensa sukulaisia ja ovatko ne peruisin samasta, alkuperin yhteisestä kokonaisuudesta. Asian näin ollen esiintyy yhä selvempänä tarve kerätä kielellistä aineistoa eri murteista, sekä kansansatuja, lauluja, sananlaskuja, arvoituksia että runsaasti sanastollista ainesta. Sellaisten satojen perustalla ja niiden äännelakien johdolla, jotka laajaa aineistoa käsiteltäessä esiintyvät vertailun

tuloksina, käy varmaankin mahdolliseksi määrätä altailaisen kieliheimon eri haarojen suhde toisiinsa.

Lähimpinä tehtävinä, etupäässä suomalaiselle tutkimukselle, näyttäisi minusta olevan, että samojedinkieli jontuisi edellä esitetynsuuntaisen tutkimuksen ja keräämisen esineeksi. Castrénin suorittama elämäntyö oli käänteentekevä kun hän melkein kokonaan aloittamattomalla alalla suoritti kieliopillisen esityksen viidestä toisistaan suuresti eroavasta murteesta, jotka kuuluvat niin omituiseen ja muotorunsautensa kautta monimutkaiseen kieleen kuin samojedinkieli on. Sitä suurempi syy näyttää olevan meikäläisillä tutkijoilla olla jättämättä tätä työalaa syrjään, heillä on syy ryhtyä jatkamaan Castrénin työtä ja, ennenkuin tämä katoava kansa on näyttämöltä hävinnyt, keräämään äänteellisestikin tarkasti muistiinpantua ainesta niin paljon kuin vain on saatavissa. Aineiston tieteellinen käsitteleminen ei varmaankaan jää suorittamatta.

Discours prononcé par le sénateur O. Donner

à la séance annuelle 19 ²/xii 06.

L'histoire des études linguistiques a montré avec toute la clarté désirable que cette science ne peut se développer qu'autant qu'on dispose de matériaux suffisants et suffisamment étudiés. Ni la civilisation grecque, malgré sa prefection, ni la civilisation romaine qui s'appuya sur elle ne purent, sur la question de l'origine et de l'essence du langage, aller au delà de propositions assez vagues. Tout Romain cultivé et connaissant à fond la langue et la littérature grecques devait remarquer tout naturellement que le grec et le latin étaient étroitement apparentés; mais il lui manquait le troisième terme de comparaison, qui eût permis de poursuivre les recherches au-delà de ce simple fait. Ce n'est que depuis environ 120 ans, quand l'Europe eut fait la connaissance de la langue et la littérature de l'Inde, et que les trésors d'une civilisation nouvelle eurent été rendus accessibles à la culture occi-

dentale, qu'il est devenu également possible d'étudier d'un nouveau point de vue l'origine et la nature du langage.

Ce qui, pour Rask et surtout Bopp, devait guider la linguistique comparée, ce n'était pas seulement la structure linguistique, mais aussi la dissection grammaticale des matériaux linguistiques, que les Indous avaient poussée très loin. Et le système phonétique construit par ces derniers avec une grande finesse physiologique a, comme on sait, provoqué dans les méthodes linguistiques une révolution qui a trouvé son expression dans les recherches modernes de linguistique.

Les matériaux sur lesquels la linguistique a basé ses résultats embrassent deux à trois mille ans. Le fait que les trois grands peuples: Indous, Grecs, Romains, ont été les facteurs de la civilisation antique la plus raffinée a contribué peut-être autant que l'écriture à maintenir la langue dans un état de sûreté et de solidité qui apparaît généralement dans la tradition écrite. En d'autres termes, l'évolution linguistique a accompli chez eux des progrès moins rapides que chez des peuples parents, mais qui ont commencé plus tard à se servir de l'écriture. Les langues celtiques, qui ne sont écrites que depuis environ un millier d'années, montrent de tels écarts dans la structure et la phonétique, qu'on fut longtemps avant de savoir si elles appartenaient au même groupe de langues que les précédentes. Et l'albanais, que l'on range maintenant parmi les langues indo-européennes, en diffère par des traits si importants qu'il apparaît à beaucoup d'égards comme une langue mixte.

On ne peut donc, quand on étudie les relations possibles de parenté entre des langues appartenant à d'autres domaines linguistiques, exiger les mêmes règles précises qu'en indo-européen. Mais le celtique et l'albanais ont une utilité indirecte très grande, qui est de servir à montrer quels changements une langue peut subir au cours des siècles. Dans la première p. ex. on ne retrouve que très peu des éléments pronominaux qui reviennent ailleurs dans toutes les langues indo-européennes. Des désinences casuelles, on ne voit nettement apparaître que la formation du duel et du pluriel avec un *b*. Si on examine le caractère des langues

indo-européennes, on remarque, comme fait général, qu'un grand nombre de terminaisons ont disparu ou se sont confondues dans les langues modernes, en d'autres termes qu'un grand nombre d'éléments formatifs ont été délaissés comme inutiles. Des formations nouvelles se sont produites. déjà dans les langues anciennes, mais surtout dans les langues modernes, et des changements phonétiques ont eu lieu, par suite desquels des mots identiques ont des formes qui les rendent méconnaissables. La conclusion à tirer de ces faits est que, quand on opère dans un autre domaine linguistique, on doit procéder avec beaucoup de prudence pour ne pas faire de constructions hâtives basées sur une ressemblance ou une dissemblance plus ou moins grandes. Si on se transporte par exemple dans le domaine ouralo-altaïque, ou plus spécialement dans le domaine finno-ougrien, on trouve beaucoup de phénomènes analogues à ceux que l'on constate en indo-européen. Quelques idiomes présentent un duel disparu dans d'autres. Certaines langues de cette famille présentent une conjugaison du régime qui manque dans la plupart des autres. Dans le domaine de la numération, les langues finno-ougriennes offrent une divergence remarquable: l'ostiak, le vogoule, le hongrois forment un groupe, le lapon et plusieurs langues finnoises, de même que le mordve en constituent un autre. Ceci s'explique sans doute par le fait que les langues finno-ougriennes ont eu privitivement un système sexagésimal ou septuagésimal, qui a constitué la base commune de développement. De même dans la déclinaison on constate des différences dans l'emploi des suffixes. Le développement de la déclinaison dans la branche ougrienne se distingue de celui des langues finnoises en ce que les éléments suffixaux employés pour les rapports casuels sont autres dans le groupe ougrien que dans le groupe finnois occidental. Ces différences ne sont cependant pas telles que l'on soit autorisé à nier toute parenté entre ces langues; ce ne sont que des innovations basées sur le principe commun au système de déclinaison dans les deux groupes, c. à. d. l'union avec des postpositions plus ou moins complètement fondues avec le mot principal. L'écart existant s'explique par le long intervalle de temps écoulé depuis la séparation des deux groupes; cette séparation s'est faite avant que l'union syntactique des deux éléments indépendants se fût

réduite à un nombre relativement faible de signes pour les relations grammaticales les plus uselles. Approximativement on peut admettre que les peuples finnois occidentaux sont séparés depuis au moins 2000 ans des peuples habitant à l'est de la Russie; mais il faut admettre une période bien plus longue depuis l'époque où ils ne formaient encore qu'un groupe dialectal du groupe ougrien.

Les changements phonétiques graduels constatés par la linguistique historique dans la famille indo-européenne sont, comme on sait, très importants. Il est évident pourtant que des modifications encore plus considérables se sont produites dans le domaine finno-ougrien, favorisées sans aucun doute par le balancement des formes forte et faible des thèmes qui règne dans ces langues. Il faut y joindre, outre les divergences signalées plus haut dans la déclinaison, d'autres différences morphologiques. C'est ainsi que dans deux langues aussi voisines que le finnois et l'esthonien, l'union du thème, du signe du pluriel et de la désinence se fait dans certains cas d'une manière différente. Un trait remarquable du mordve est la conjugaison du régime, dont il ne paraît subsister que des traces dans les autres langues finnoises, tandis qu'elle forme un trait caractéristique des langues ougriennes. Si on examine les langues ouralo-altaïques, et parmi celles-ci le samoyède qui se rapproche le plus des langues finnoises, on voit qu'il présente des particularités nombreuses et importantes si différentes du finnois dans la structure grammaticale que l'hypothèse d'une parenté entre ces langues paraît au premier abord invraisemblable. Cette conclusion serait pourtant hâtive; car la richesse de formes qui caractérise le samoyède est le résultat, non d'un nouveau principe, mais uniquement de l'application systématique dans un sens donné d'un principe commun aux deux groupes; donc elle constitue une simple différence de degré dans l'évolution suivie par ces deux langues. Mais comme les branches de la famille dite ouralo-altaïque présentent dans le traitement des catégories grammaticales des différences bien plus considérables que les langues indo-européennes, on ne saurait, dans l'état actuel de la science, répondre avec précision à la question de savoir si ces langues sont apparentées les unes aux autres, et si elles sont sorties d'une unité primitive. Dans ces

conditions, la nécessité se fait de plus en plus sentir de recueillir des matériaux linguistiques de dialectes différents, contes populaires, chansons, proverbes, énigmes, et un riche matériel lexicographique. En se basant sur les matériaux ainsi recueillis, et sur les lois phonétiques ressorties de la comparaison de cas nombreux, il deviendra possible de déterminer la position que les divers rameaux du tronc ouralo-altaïque occupent réciproquement.

Une des tâches les plus pressantes, spécialement pour les savants finnois, me paraît donc être d'étudier la langue samoyède et de faire des collections de matériaux dans le sens indiqué ci-dessus. Le travail de Castrén a jadis fait époque, parce que, sur un domaine à peine entamé, il mena à bout la tâche de donner une description grammaticale complète de cinq dialectes très différents les uns des autres dans une langue aussi spéciale que le samoyède, que la surabondance des formes rend particulièrement compliquée. C'est un motif d'autant plus puissant pour les savants de ce pays de ne pas négliger ce champ d'études, mais de reprendre et de continuer l'oeuvre de Castrén, et, avant que ce peuple en voie de disparition ait cessé d'exister, de recueillir tous les matériaux qu'on pourra, en les fixant avec précision dans leur valeur phonétique. La mise en oeuvre de ces matériaux se fera toujours par la suite.

Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus $^{2}/_{XII}$ 1905 — $^{2}/_{XII}$ 1906.

Kulunneella tilivuodella, viime joulukuun 15 p:nä täytti Seuran perustamisajatuksen lausuja, sen ensimäinen sihteeri ja nykyinen esimies, senaattori O. DONNER 70 vuotta. Se työ, minkä senaattori DONNER tässä Seurassa ja Seuran kautta on suorittanut suomalaisen tutkimuksen ja suomalaisen tieteen vainiolla, ei varmaankaan ole vähään arvattava. Puhumattakaan hänen omasta monipuolisesta kirjallisesta tuotannostansa, on Seura hänen myötävaikutuksellaan, usein hänen alkuunpanostaankin suunnitellut ja toimeenpannut tieteellisiä töitä ja tutkimusmatkoja, jotka eivät ole kohdistuneet yksistään Seuran harrastuksia lähinnä oleviin suomalaisugrilaisiin kansoihin, vaan myöskin seutuihin ja kansoihin, joiden tunteminen voi luoda valaistusta heimomme menneisyyteen, sen henkisen elämän kehitykseen, sen kielten historiaan. Hänen asianhartustansa on kiittäminen siitä, että keski-Aasian kivikirjoitusten tunnetuksi tekemisessä Seura on saanut johtavan aseman, hänen toimiensa kautta on sekä mongolin- että kiinankielen tutkimus Suomestakin edustajansa saanut. Eikä senaattori DONNERin suhde Seuran suunnitelmiin ole rajoittunut vain kehoittamiseen ja ohjaamiseen; useinkin ainoastaan hänen toimintansa kautta on tutkimusmatkoille ja tutkimuksille saatu se aineellinen kannatus, jota Seura rajoitetuin käyttövaroinensa ei olisi kyennyt antamaan. Täysin voimme kaikki yhtyä siihen kiitokseen, minkä prof. SETÄLÄ Seuran nimessä juhlijalle lausui juhlajulkaisun omistuskirjoituksessa, kiittäessään häntä „kaikista aloitteista ja herätteistä, kaikesta työstä ja rakkaudesta“

siihen suomalaiseen tutkimustyöhön, joka jo on antanut huomattavia lisiä kansalliselle ja kansainväliselle tieteelle ja joka on niitä perustuksia, joille uusi, kansallisesti itsenäinen ja omintakeinen Suomi on rakennettava. — Näkyvälläkin tavalla osoittaakseen kiitollisuuttaan ja kunnioitustaan päätti Seura julkaista Aikakauskirjansa XXIII vihon senaattori Donnerille omistettuna juhlajulkaisuna, ja tähän julkaisuun on antanut apuansa lukuisa joukko sekä ulkomaisia että kotimaisia tutkijoita ja tieteenharjoittajia.

Merkkipäiväänsä viettäessään osoitti senaattori Donner taaskin suurta harrastustansa Seuran menestymiseen lahjoittamalla Seuran hallussa olevan „Otto Donnerin rahaston“ pääoman kartuttamiseksi kaksikymmentäviisituhatta (25,000) Smk. Lahjoituskirje, joka esitettiin Seuran kokouksessa tammikuun 20 p:nä, oli seuraavasisältöinen:

„Till Finsk-ugriska Sällskapet öfverlemnar undertecknad härmed en summa stor tjugufem tusen (25,000) finska mark, för att dermed öka tillgångarna i den Sällskapets fond som bär mitt namn. I öfverensstämmelse med en förut uttalad, ehuru sväfvande önskan tillåter jag mig föreslå att Sällskapet ville besluta, att tio procent af den årliga ränteinkomsten å tillgångarna i Otto Donners fond i afrundadt tiotal årligen skulle öfverföras till fondens stående kapital, hvarigenom detta äfven för framtiden skulle tillväxa till fromma för de uppgifter Sällskapet söker förverkliga.

Helsingfors den 15 December 1905.

O. Donner.“

Tämän uuden lahjoituksen kautta nousi „Otto Donnerin rahaston“ pääoma 51,000 markkaan, jonka korkovaroja Seura toimikuntansa ehdotuksen mukaan käyttää „apurahoiksi suomalais-ugrilaisiin ja tätä alaa koskeviin tutkimuksiin“.

Katsoen Seuran edustaman tieteellisen työn kansalliseen merkitykseen, on maamme hallituskin aineellisesti Seuran pyrintöjä

tukenut, ja ilman tätä kannatusta sen tutkimus- ja julkaisutoiminta tuskin olisi voinut nykyiseen laajuuteensa kehittyä. Satunnaisia, erityisiä tehtäviä varten myönnettyjä avustuksia mainitsematta on Seura vuoden 1897 alusta alkaen nauttinut yleisistä varoista 8000 Smk. suuruista vuotuista valtioapua. Tämä valtioapu oli myönnetty 10 vuodeksi, ja koska se siis kuluvan vuoden loppuessa lakkaa, jätti Seura viime keväänä Keis. Senaattiin alamaisen anomuksen valtioavun edelleenkin myöntämisestä. ja on Keis. Majesteetti nähnyt hyväksi armossa myöntää Seuralle kahdeksantuhannen (8000) Smk. suuruisen kannatuksen vuodeksi 1907. — Samalla kertaa kuin edellä mainittu pyyntö tehtiin jätettiin Seuran puolesta Keis. Senaattiin kaksi muutakin alamaista anomusta, joissa pyydettiin pitennettyä valtioapua aikakauskirjalle „Finnisch-ugrische Forschungen“ sekä kannatusapua suomalais-ugrilaista kieli- ja kansatiedettä koskevien vuotuisbibliografiain toimittamiseen. Tällaisia bibliografioita oli prof. Setälä alkanut julaista „Finnisch-ugrische Forschungen“eissa, mutta niiden toimittaminen oli näyttänyt kysyvän enemmän varoja kuin mitä aikakauskirjan toimituksella oli siihen tarkoitukseen käytettävänä. Anomusten johdosta on Keis. Majesteetti armossa suonut Seuralle „Finnisch-ugrische Forschungen“ia varten vuodeksi 1907 kuusituhatta (6000) Smk. ja bibliografiaa varten samaksi ajaksi kaksituhatta (2000) Smk. — Näin on Seuran työlle ensi vuodeksikin taattuna vakava aineellinen pohja, ja rohkenee Seura toivoa, ettei maamme hallitus vastaisuudessakaan ole siltä apuansa kieltävä.

Niistä huomion ja suosion osoituksista, joita Seuran osaksi sekä ulkomaisilta että kotimaisilta ystäviltään on tullut, mainittakoon tässä erityisesti, että presidentti N. I. Fellman on Seuran kirjastoon lahjoittanut kappaleen julkaisemiansa isävainajansa Jacob Fellmanin muistiinpanoja „Anteckningar under min vistelse i Lappmarken“ ja samalla ilmoittanut jättävänsä Seuralle vielä julkaisemattomat käsikirjoitukset.

Kuluneella tilivuodella on Seura matkarahalla avustanut kahta tutkimusmatkailijaa, maistereja Artturi Kannistoa ja J. G. Granöta, joiden molempien työala on ollut Aasiassa asuvien kansojen keskuudessa.

Edellinen heistä, maisteri KANNISTO on jo useita vuosia — vuodesta 1901 alkaen — käyttänyt vogulien ja heidän kielensä tutkimiseen. Viime syksyn ja talven on hän työskennellyt pohjoisella vogulialueella, asuen Sartynjan kirkonkylässä ja tehden sieltä tammi- ja helmikuussa viisiviikkoisen kiertomatkan Sosva-vogulien asumassa piirissä.

Kevään tultua siirtyi hän Tobolskin kautta Pelymka-joelle päästen heinäkuun 5 p:nä Verh-Pelymskiin, missä viipyi aina syyskuun 18 p:ään. Lopetettuaan täällä työnsä muutti hän Pelymiin läpikäyden siellä n. 4 viikon aikana erään vagilskilaisen kielimestarin keralla aikaisemmin keräämänsä sanaston ja aikoen vielä tarkistaa ala-loźvalaisetkin kokoelmansa. Kun kuitenkin tilaamansa ala-loźvalainen kielimestari jäi saapumatta sai hra KANNISTO parin viikon turhan odotuksen jälkeen aikeestansa luopua, ja tähän loppui hänen varsinainen työnsä, vogulinkielen tutkiminen. Marraskuun 11 p:nä läksi hän kotimatkalle, mutta lisätäkseen kansatieteellisiä kokoelmiansa päätti matkustaa Konda-joen kautta, joten hän vasta näinä päivinä lienee Tobolskiin saapunut. — Maisteri KANNISTOn työ viime syksyn ja talven kuluessa on pääasiassa tarkoittanut pohjoisimpina, Sosva-joen vesialueessa asuvien vogulien tutkimista, jotka, samoin kuin Loźva-joen vartiset, ovat monessa suhteessa alkuperäisemmällä kannalla kuin muilla tienoin asuvat sukulaisensa; heiltä olisi, sanoo hra K., paljon oppimista varsinkin mytologiaa koskevaa, ja kansanrunoutta riittäisi vaikka vuosikaudeksi kerätä. Aika viime keväästä alkaen on mennyt eteläalueilta aikaisemmin keräämänsä aineiston täydentämiseen ja tarkistamiseen. Yksityiskohtaisia tietoja matkan tuloksista emme tässä voi antaa, mainitsemme vain, että päähuomio on suuntautunut kielen sanavarastoon ja yleensä kielellisiin seikkoihin; kansanrunoutta on kerätty, samoin fonografin avulla sävelmiä, ja joukko kansatieteellisiä esineitä Antellin kokoelmiin on ostettu. Onpa väkilukutietoihinkin tutkijamme pannut huomiotansa ja työtänsä.

Maisteri GRANÖn tekemä tutkimusmatka oli suunnattu luoteis-Mongoliaan, ja oli sen tarkoituksena uudestaan valokuvata Urannaissa löydetyt piirtokirjoitusta sisältävät kivet ja kalliot sekä etsiä sieltä ja varsinaisesta Mongoliasta uusia samanlaisia muistomerk-

kejä. Matka, joka alkoi Helsingistä viime kesäkuun 9 p:nä ja loppui marraskuun 14 päivänä, kävi Omskin, Krasnojarskin ja Minusinskin kautta Kiinan rajan yli Uranhaihin, sieltä Kobdoon, sieltä Altain yli Saisaniin, mistä Semipalatinskin kautta takaisin Omskiin ja Helsinkiin. Matkan suorituksesta ja sen tuloksista on hra Granö antanut seuraavat tiedot. Retkikunnalle uskotuista tehtävistä tuli ensimäinen, ennen tunnettujen kivikirjoitusten valokuvaaminen, ainoastaan osaksi suoritetuksi, sillä Uranhaissa sattui sellainen onnettomuus, että retkikunnan kaikki tavarat, niiden joukossa työn suorittamiseen tarpeellinen valokuvauskone, joutuivat veden saaliiksi Ha-kem nimisen joen yli kuljettaessa. Siten jäi suurin osa Uranhain kiviä valokuvaamatta. Kuitenkin hankittiin piirretyt jäljennökset kaikista mainitussa seudussa tavattavista kivikirjoituksista. Toinen retkikunnan tehtävä, uusien kivikirjoitusten etsiminen, kyllä suoritettiin, mutta tuloksena oli, että retkikunnan tutkimalta laajalta alueelta löydettiin ainoastaan yksi kirjoitusta sisältävä kivi Hakemin rannalta. Muunlaisia historiallisia muistomerkkejä, hautoja, kuvapatsaita ja kalliopiirustuksia tavattiin joukottain ja merkittiin ne päiväkirjoihin. — Ratsain kuljetusta matkan osasta, 2415 km., on hra Granö piirtänyt tiekartan, joka voi olla suureksi hyödyksi vastaisille noiden seutujen tutkijoille.

Viime vuosikertomuksessa mainituista, Suomen yliopiston antamilla matkarahoilla työskentelevistä tutkijoista on tohtori G. J. Ramstedt matkansa lopettanut, jotavastoin tohtori Yrjö Wichmann vielä on ottamaansa tehtävää suorittamassa.

Tri Ramstedt oli, kuten jo viime vuosikertomuksessa mainittiin, syyskuun 4 p:nä 1905, saapunut Ürümčiin, Sin-tsian maakunnan pääkaupunkiin. Aikaisemmin oli aikomuksensa ollut tehdä täältä matka Kara-šäriin, mutta sodan aiheuttamat epävarmat olot saivat hänet aikeestaan luopumaan. Hän jäi enemmäksi kuin kahdeksi kuukaudeksi Urümčiin ja tutki siellä ympäristössä asuvien kalmukkien kieltä, etupäässä sanavarastoa, läpikäyden Golstunskijn mongolilaisen sanakirjan. Folkloren keräämiseen ei kielelliseltä työltä kovin paljon aikaa liiennyt. Marraskuun 9 p:nä läksi hra R. Ürümčistä paluumatkalle Čugučakiin, minne saapui joulukuun 3 päivänä. Siperian levottomat olot sekä huolestuttavat viestit kotimaasta sai-

vat hänet luopumaan aikomuksestaan ryhtyä Čugučakissa tavattavien tungusilaisperheiden sekä lähistössä asuvien, etelämongoleihin kuuluvien čaharien kielten tutkimiseen ja palaamaan kotimaahan, minne saapui joulukuun 31 päivänä. — Täydentääkseen kalmukkilaisia kokoelmiaan otti hra R. viime kesäksi Suomeen Astrahanin seuduilta kotoisin olevan kalmukkilaisen ylioppilaan ja vertasi hänen kieleensä Aasian puolella tekemänsä kalmukkilaiset muistiinpanot. Tämä vertaileminen osoitti, että eurooppalaiset kalmukkimurteet eroavat verrattain vähän Kiinassa asuvien kalmukkien puheesta, varsinkin sanavarastoon nähden. — Hra Ramstedtin kolme vuotta kestäneellä matkallansa suorittamista tutkimuksista ja niiden tuloksista mainittakoon seuraavaa: Tutkinut on hän A) mongolinkielen murteista [1]) kalmukkia, josta on n. 15,000 numeroa käsittävä sanasto, suuri joukko lauluja, satuja, sananlaskuja, arvoituksia ja puheenparsia, [2]) mogholia, josta muistiinpanot ovat julkaistut Seuran aikakauskirjan XXIII vihossa, [3]) čahar- eli etelämongolia sekä [4]) khalkhaa; B) turkkilaistatarilaisista murteista [1]) Stavropolin kuvernementissa asuvan nogai-heimon kieltä ja [2]) pohjois-Kaukasiassa puhuttua kumukkia, joista molemmista on sanakirjat, äänne- ja muoto-opin luonnokset, lauluja, satuja, sananlaskuja ja arvoituksia, [3]) kirgiisiä ja [4]) sarttia, joiden tutkiminen ei varsinaisesti kuulunut matkaohjelmaan ja joista tehdyt muistiinpanot sentähden rajoittuvat kielennäytteisiin; C) tungusilaismurteista onkor-solonien kieltä, josta on sanakirja, äänneopin luonnos, satuja ja lauseparsia. Kuten tästä ylimalkaisesta selonteosta näkyy, ovat tri Ramstedtin tutkimukset liikkuneet hyvinkin laajoilla aloilla, ja on varmaa, että niiden kautta on saatu erittäin tärkeitä lisiä mongolilaisten ja turkkilaisten kielten tuntemiselle; tutkimusten tuloksina olevat muistiinpanot ovat sitäpaitsi ensimäiset tieteellisellä tarkkuudella tehdyt ja tarjoavat jo siinäkin suhteessa hyvän esikuvan ja luotettavan aineiston muiden maiden samalla alalla liikkuville tutkijoille.

Tri Wichmann aloitti tutkimuksensa čeremissien keskuudessa ensiksi työskennellen Kozmodemjanskin, sitten Jaranskin murteiden alueella, jotka kuuluvat n. s. länsi-čeremissiin. Tähän työhön kului aika aina viime maaliskuun lopulle, jolloin hra W. siirtyi itä-čere-

missien keskuuteen, aluksi Uržumin piiriin ja sieltä Kasanin kuvernementtiin Carevo-Kokšaiskin ja myöhemmin Malmyžin murteen alueelle. Mutta Venäjällä yhä lisääntyvä mieltenkuohu ja levottomuus eivät voineet olla vaikuttamatta rauhallisen tutkimustyön menestymiseen, ja niinpä päätti hra W. toistaiseksi keskeyttää tutkimuksensa Venäjällä ja ryhtyä siihen työhön, jonka hän alkuperäisessä ohjelmassaan oli asettanut viimeiseksi, nimittäin erinäisten unkarin murteiden tutkimiseen. Lyhyen ajan kotimaassa oltuaan tri Wichmann matkusti viime syyskuussa Unkariin. — Čeremissiläismatkansa tuloksina on hra W:lla useampia sanastollisia kokoelmia, kieliopin luonnoksia, kielennäytteinä lauseparsia, lauluja, taikoja, arvoituksia, sananlaskuja, etnografisia kertomuksia, sen lisäksi fonogrammeja ja valokuvia. Erityistä huomiota on tutkija pannut čeremissin korkoseikkoihin, ja ovat hänen tähänastiset huomionsa tuloksiksi antaneet, „että vokalikvantiteti čeremississä on riippuvainen korosta ja että siten syntynyt vokalien kvantitetivaihtelu on välittömässä yhteydessä tavun sulkeutumisen ja avonaisuuden kanssa.“ — Muistiinpanemansa čeremissiläisen kansanrunouden tuotteet, on tri Wichmann jo ehtinyt painokuntoonkin saattamaan, ja ilmestyy kokoelma myöhemmin Seuran julkaisuissa.

Tutkimusmatkailijoiden avustamisen ohella on Seuran silmämääränä ollut myöskin kannattaa tutkijoita, jotka täällä kotona valmistelevat kokoelmiansa julaistaviksi tai muuten työskentelevät Seuran työalalla. Kuluneella tilivuodella on Seura sellaista kannatusta myöntänyt tri A. O. Heikelille, jolla Seuran julkaisuihin on tekeillä čeremissiläinen kuosijulkaisu sekä Itämerenmaakuntain pukuja ja niiden kehitystä käsittelevä teos. Samoin on Seura apurahalla kannattanut tri U. T. Sireliuksen kansatieteellisiä töitä ja tutkimuksia.

Seuran hoidettavana olevan „Ahlqvistin rahaston“ korkovaroista on Seuran ja Kotikielen seuran yhteisesti asettama valiokunta määrännyt ylioppilaille Väinö Salmiselle ja Jalo Kalimalle kummallekin 100 Smk:n kehoituspalkinnon heidän kirjoituksilla osoittamastaan harrastuksesta suomenkielen opinnoihin.

Seuran julkaisutoiminnasta kuluneella tilivuodella on mainittava seuraavaa:

Painosta on valmistunut:

1) *Aikakauskirjan XXIII vihko*, joka juhlajulkaisuna on omistettu Seuran esimiehelle senaattori O. DONNERille hänen täyttäessään 70 vuotta. Vihkoon on antanut kirjoituksia 31 vanhempaa ja nuorempaa tutkijaa, käsitellen erinäisiä kielellisiä, kansatieteellisiä, muinaistieteellisiä ja bibliografisia kysymyksiä. Julkaisuun on liitetty senaattori DONNERin kuva valopainoksena. — Vihko sisältää 444 sivua.

Useat vihossa olevat kirjoitukset ovat ylipainoksinakin samalla kertaa ilmestyneet.

2) U. T. SIRELIUS, *Über die sperrfischerei bei den finnisch-ugrischen völkern. Eine vergleichende ethnographische untersuchung.* 2 + 486 siv. Kuuluu kolmantena osana Seuran julkaisusarjaan „Kansatieteellisiä julkaisuja“, jonka edellisinä osina ovat tohtorien A. O. HEIKELin ja U. T. SIRELIUKSEN kuosi- ja koristejulkaisut.

3) *Luettelo kustannustuotteista*, jonka kustannusvaraston hoitaja tri U. T. SIRELIUS etupäässä kirjakauppojen tarpeeksi on toimittanut. — Tästä luettelosta käy selville, että Seuran julkaisuissa 58 tutkijaa on tähän mennessä julkaissut kirjoituksiansa, ja on julkaistujen tutkimusten sekä lyhyempien artikkelien yhteenlaskettu lukumäärä 142.

Tekeillä olevista teoksista mainittakoon:

1) Tri A. O. HEIKELin čeremissiläinen kuosijulkaisu, jota varten parasta aikaa toimitetaan kuosikuvien sovittamista tauluiksi. Teokseen, jonka lopulliseen painokuntoon valmistamiseen tri HEIKEL ensi syksynä voinee ryhtyä, tulee kaikkiaan 28 värillistä ja 115 väritöntä kuvataulua.

2) Tri A. O. HEIKELin Itämerenmaakuntalaisia pukuja käsittelevä tutkimus. Tekijä arvelee saavansa teoksen painoon ensi vuoden alussa.

3) Maisteri F. ÄIMÄn tutkimus Inarin lapin ensi tavuun vokalismista. Tekijä toivoo saavansa teoksen painokuntoon tämän kuun kuluessa.

4) Tri YRJÖ WICHMANNin kokoelma čeremissiläistä kansan-

runoutta. Käsikirjoitus on valmis, mutta painatukseen ryhdytään vasta julkaisijan kotiuduttua tutkimusmatkaltaan.

5) Seuran *Aikakauskirjan XXIV vihko*, johon m. m. tri G. J. Ramstedt on kirjoittanut vertailevan tutkielman mongolin ja turkkilaiskielten laskusanoista.

6) Maisteri A. Aarneen tutkimus taikakalu-saduista. Painatukseen ryhdytään ensi vuoden alussa.

Sitäpaitsi on ylioppilas Armas Launis tarjonnut Seuran julkaisuihin kirjoittamansa tutkimuksen lappalaisten joikusävelmistä sekä sellaisia sisältävän kokoelman. Seuran johtokunta on puolestaan katsonut suotavaksi teoksen ottamisen Seuran julkaisuihin, mutta ei ole tahtonut lopullista päätöstä siitä tehdä, ennenkuin oli kustannuksista saatu likipitäinen arviolaskelma.

Tässä yhteydessä on mainittava, että prof. E. N. Setälän ja K. Krohnin toimittamaa „*Finnisch-ugrische Forschungen*" aikakauskirjaa on painosta ilmestynyt IV:n osan loppuvihko sekä V osa, joka m. m. sisältää suomalais-ugrilaista kieli- ja kansatiedettä käsittelevän kirjallisuuden luettelon vuodelta 1902.

Seuran kokouksissa kuluneella vuodella on m. m. pidetty seuraavat esitelmät: Senaattori O. Donner eskimolaiseen kielikuntaan kohdistuneista uusimmista tutkimuksista (2/XII 05); tri G. J. Ramstedt retkestänsä itä-Turkestaniin (24/II), tri T. E. Karsten uusimmista tutkimuksista germaanien alkukodista (24/II); prof. H. Paasonen eräistä suom.-ugrilaisista mytologisista nimityksistä (30/III); prof. E. N. Setälä [1]) eräistä suom.-ugr. mytologisista nimityksistä (30/III) sekä [2]) *Rauni*-sanasta (25/V); maist. E. A. Tunkelo *kapo, kave* ja niiden yhteyteen kuuluvien sanojen alkuperästä (26/V); tri U. T. Sirelius muutamista suom.-ugr. metsästysneuvoista (20/X); tri G. J. Ramstedt mongolilaisesta naiskielestä (14/XI); prof. K. Krohn nimistä *Tellervo, Nyyrikki* ja *Mimerkki.*

Seuran jäsenistössä on tapahtunut seuraavia muutoksia:

Manalle menneistä Seuran jäsenistä mainittakoon: kunniajäsen professori, akateemikko, salaneuvos Aleksandr Nikolajevič Vesselovskij Pietarista; perustajajäsenet senaattori

Ludvig Gustaf Leonhard Clouberg Helsingistä, konsuli Wilhelm Dippel Viipurista, eversti Lars Emil von Haartman Helsingistä, kauppaneuvos Lauri Johan Hammarén Tampereelta, kauppaneuvos Georg Frans Stockmann Helsingistä; vuosijäsenet: kirkkoherra M. G. Brander (Paloheimo) Tuusulasta, presidentti Emil Forsman Helsingistä, tod. valtioneuvos W. G. Geitlin Helsingistä, kollega, rehtori D. A. Walle Joensuusta.

Kunniajäsenekseen on Seura kutsunut Wienin yliopiston professorin, Wienin ja Pietarin tiedeakatemiain varsinaisen jäsenen hovineuvos V Jagićin Wienistä ja kirjeenvaihtajajäsenekseen Kristianian yliopiston dosentin, tri Konrad Nielsenin Kristianiasta.

Perustajajäseninä ovat Seuraan liittyneet:

Laitinen, Taavetti, professori, Helsingistä;
Poirot, Jean, yliopiston lehtori, Helsingistä;

sekä vuosijäseninä:

Heman, G. A., rovasti, asessori, Porvoosta;
Kemiläinen, J. A., ylioppilas, Helsingistä;
Landgren (Kalima), J., ylioppilas, Helsingistä;
Mannerheim, G., vapaaherra, översti, Helsingistä;
Salmenkallio, H. A., lehtori, Raahesta;
Salminen, Väinö, ylioppilas, Helsingistä;
Svanljung, K., tohtori, lehtori, Turusta;
Vanaja, J. V., lehtori, Turusta.

Seuran toimimiehinä kuluneella tilivuodella ovat olleet: esimiehenä senaattori O. Donner, varaesimiehenä professori E. N. Setälä, ensimäisenä sihteerinä dosentti K. F. Karjalainen, toisena sihteerinä tri U. Karttunen, rahavartiana valtioneuvos J. Höckert, kirjastonhoitajina professori Kaarle Krohn ja maisteri E. A.

Tunkelo, kirjavarojenhoitajana dosentti U. T Sirelius, yliasiamiehenä varatuomari E. Polón, tilintarkastajina tri U. Karttunen ja maisteri F. Äimä ja heidän varamiehenään tri R. Saxén.

Tieteellisten seurojen valtuuskunnassa ovat Seuraa edustaneet senaattori O. Donner ja professori E. N. Setälä.

Helsingissä, joulukuun 2 p:nä 1906.

Compte-rendu annuel de la Société Finno-ougrienne du ²/XII 1905 — ²/XII 1906.

Au cours de cette année, le 15 décembre dernier, le Sénateur O. DONNER qui le premier avait exprimé l'idée de la fondation de la Société, le premier secrétaire et président actuel de la Société, entrait dans sa 70:e année. Dans cette société et par son intermédiaire, Mr DONNER a accompli dans le domaine de l'érudition et de la science finnoise un travail certainement considérable. Sans parler de sa production littéraire variée, la Société, avec son concours et souvent sur son initiative, a entrepris et mené à bout des travaux et des voyages de recherches. Ces travaux et enquêtes ont été dirigés, non seulement sur les peuples finno-ougriens, objet spécial de l'intérêt de la Société, mais encore sur les régions ou les peuples dont la connaissance peut éclairer le passé de notre famille ethnique, le développement de sa vie intellectuelle et l'histoire de sa langue. C'est grâce à l'intérêt que Mr DONNER manifesta pour ces études que la Société prit la tête des recherches destinées à faire connaître les inscriptions lapidaires de l'Asie Centrale; c'est à lui que la Finlande doit d'avoir des spécialistes dans l'étude du mongol et du chinois. Mr DONNER ne s'est d'ailleurs pas borné à encourager et à diriger les efforts de la Société; souvent c'est uniquement grâce à lui que l'on put recueillir, pour les voyages d'études et les recherches les ressources matérielles que la Société, avec son budget restreint, eût été hors d'état de fournir. Tous nous pouvons nous associer entièrement aux paroles de remerciement que le professeur SETÄLÄ exprime au nom de la Société dans

la dédicace du livre jubilaire, pour tout ce qu'il a entrepris et inspiré pour le travail fourni, inspiré par l'amour des études finnoises. Ces recherches ont déjà fourni un apport sensible à la science nationale et internationale, et constituent une des bases sur lesquelles doit s'appuyer une Finlande nouvelle, ayant le sentiment de son autonomie et de sa conscience nationales. — Pour manifester d'une manière ostensible son estime reconnaissante, la Société résolut de publier le XXIIIe volume de son Journal sous la forme d'une publication jubilaire, dédiée à Mr le Sénateur Donner, et à laquelle un grand nombre d'érudits et de savants étrangers et finlandais ont envoyé des contributions.

En célébrant cet anniversaire, Mr Donner a de nouveau montré le grand intérêt qu'il porte à la prospérité de la Société en lui donnant, pour augmenter le capital du „Fonds Otto Donner" que possède la Société, la somme de vingt-cinq mille (25.000) marcs. La lettre de donation, présentée à la réunion de la Société le 20 janvier, est ainsi conçue:

> „Le soussigné remet par les présentes à la Société Finno-ougrienne une somme de vingt-cinq mille (25.000) marcs, destinée à accroître les ressources du fonds de la Société qui porte mon nom. Conformément à un désir déjà exprimé par moi, quoique d'une manière assez vague, je prends la liberté de proposer à la Société de décider que dix pour cent du revenu annuel du fonds Otto Donner seront annuellement reportés au capital du fonds, lequel continuerait ainsi à s'accroître dans l'avenir, au profit des tâches scientifiques que la Société cherche à réaliser.
>
> Helsingfors, le 15 décembre 1905.
>
> O. Donner."

Par suite de cette donation, le capital du „fonds Otto Donner" se monte à 51,000 marcs, dont les intérêts sont employés par

la Société sur la proposition du Comité, „à soutenir les recherches concernant le domaine finno-ougrien.“

En considération de l'importance nationale du travail scientifique de la Société, le gouvernement finlandais a accordé aux travaux de la Société un appui matériel sans lequel les recherches et publications de la Société n'eussent guère pu prendre le développement qu'elles ont acquis à l'heure actuelle. Sans parler de subsides accidentels, consentis pour des travaux spéciaux, la Société a joui, depuis l'année 1897, d'un crédit de huit mille (8000) marcs sur le budget public. Ce crédit était accordé pour dix années consécutives, et expire par suite à la fin de l'année courante. La Société a, le printemps dernier, adressé au Sénat Impérial une requête afin d'obtenir la continuation du crédit de huit mille (8000) marcs. — En même temps que la requête précédente, la Société en adressait au Sénat deux autres, demandant d'une part la prolongation du crédit attribué à la revue „Finnisch-ugrische Forschungen“, de l'autre un crédit spécial pour la rédaction des bibliographies annuelles concernant la linguistique et le folk-lore finno-ougriens. Le professeur SETÄLÄ avait commencé à publier ces bibliographies dans les „Finnisch-ugrische Forschungen“; mais l'expérience montra que l'édition de cette section demandait des ressources pécuniaires plus considérables que celles que la rédaction de la revue pouvait consacrer à cet objet. En considération de cette situation, le Sénat accorda à la Société, pour l'année 1907, six mille marcs pour la publication des „Finnisch-ugrische Forschungen“, et pour la bibliographie deux mille (2000) marcs. — La Société a donc pour l'année prochaine un appui matériel assuré; et elle ose espérer que le gouvernement finlandais, dans l'avenir, ne lui refusera pas non plus cet appui.

Parmi les preuves d'intérêt et de sympathie que la Société a reçues d'amis étrangers et finlandais, il faut noter ici spécialement que le président N. J. FELLMAN a fait don à la bibliothèque de la Société d'un exemplaire de l'ouvrage de son père publié par lui: „Anteckningar under min vistelse i Lappmarken“, et en même temps annoncé son intention de remettre à la Société les manuscrits encore inédits.

Pendant l'année écoulée, la Société a accordé des bourses de voyage à deux explorateurs, Mr ARTTURI KANNISTO et J. G. GRANÖ, tous deux occupés à des recherches au milieu de populations habitant en Asie.

Le premier, Mr KANNISTO, a déjà employé plusieurs années, (depuis 1901) à étudier les Vogoules et leur langue. L'automne et l'hiver dernier ont été passés par lui dans la partie septentrionale du domaine vogoule; il habitait le village de Sartynja, d'où il fit en janvier et en février un voyage circulaire dans les cercles habités par les Vogoules Sosva. A l'arrivée du printemps il se transporta par Tobolsk vers le fleuve Pelymka, et atteignit le 5 juillet Verh-Pelymsk, où il séjourna jusqu'au 18 septembre. Son travail terminé à cet endroit, il se transporta à Pelym, où il passa en revue, avec un indigène pris comme professeur, le vocabulaire noté par lui précédemment. Il avait l'intention de préciser davantage ses notes sur le bas-loźve; mais, comme l'indigène de ce dialecte auquel il avait donné rendez-vous ne se présenta pas, Mr KANNISTO, après quelques semaines d'attente infructueuse, dut renoncer à son plan, et son travail spécial, l'étude de la langue vogoule, se trouva ainsi achevé. Le 11 novembre il commença son voyage de retour; mais pour enrichir ses collections ethnographiques, il résolut de passer par le fleuve Konda, de sorte qu'il paraît n'avoir atteint Tobolsk que ces jours-ci. — Le travail de Mr KANNISTO, au cours de l'automne et de l'hiver derniers a eu surtout pour but l'étude des Vogoules habitant le plus au Nord, dans le bassin de la Sosva, qui, de même que ceux du bassin de la Loźva, sont restés à beaucoup d'égards à un niveau plus primitif que leurs parents établis sur d'autres territoires. Ces tribus offriraient, dit Mr KANNISTO, beaucoup à apprendre pour la mythologie; quant à la poésie populaire, il y en aurait presque pour une année à recueillir. A partir du printemps, Mr KANNISTO a complété et précisé les matériaux recueillis dans les domaines méridionaux. Il n'est pas possible ici d'entrer dans le détail des résultats du voyage; il suffira de dire que l'intérêt de l'explorateur a été dirigé surtout sur le vocabulaire, et en général sur les phénomènes linguistiques. Il a en outre recueilli des poésies populaires, de même, à l'aide du phono-

graphe, des mélodies; de nombreux objets d'intérêt ethnographique ont été achetés pour les collections Antell. Le voyageur a même dirigé son attention et son travail sur les renseignements statistiques.

Le voyage d'exploration entrepris par Mr Granö avait pour but le Nord-Ouest de la Mongolie, et pour objet de prendre une nouvelle épreuve photographique des pierres et rochers trouvés à Uranhai, et sur lesquels sont gravées des inscriptions, et de chercher dans cette région et dans la Mongolie proprement dite d'autres monuments analogues. Le départ eut lieu de Helsingfors le 9 juin dernier, et le voyage se termina le 14 novembre. L'itinéraire passait par Omsk, Krasnojarsk et Minusinsk, traversait la frontière chinoise, et se continuait par Uranhai, Kobdo, puis par dessus l'Altaï à Saisan, et de là retournait par Semipalatinsk, sur Omsk et Helsingfors. Sur l'accomplissement et les résultats du voyage, Mr Granö a fourni les renseignements suivants. Des missions confiées à l'expédition, la première, consistant à photographier les pierres déjà connues, ne fut remplie que partiellement, car un accident se produisit à Uranhai dans la traversée du fleuve dit Ha-kem, et tous les bagages de l'expédition, entre autres l'appareil photographique, tombèrent à l'eau. La plus grande partie des inscriptions d'Uranhai ne put donc être photographiée. Pourtant on put prendre des estampages de toutes les inscriptions existant dans cette région. La seconde mission, qui consistait à rechercher de nouvelles inscriptions, fut, il est vrai, accomplie; mais on ne trouva, sur le vaste territoire exploré, qu'une pierre pourvue d'inscriptions, sur la rive du Ha-kem. On trouva d'ailleurs une masse d'autres monuments historiques, tombeaux, statues et dessins sur pierre, qui furent notés dans le journal de voyage. Mr. Granö a dessiné une carte routière du chemin, long de 2415 km., parcouru par lui à cheval, qui pourra être d'une grande utilité pour les explorateurs futurs de ces régions.

Le dernier compte-rendu mentionnait deux savants voyageant avec des bourses de l'Université. L'un d'eux, le Dr G. J. Ramstedt, a terminé maintenant son voyage, tandis que l'autre, le Dr Yrjö Wichmann, poursuit la mission qu'il s'est donnée.

Le Dr Ramstedt avait, comme le disait le dernier compte-rendu, atteint le 4 septembre 1905 Ürümč, capitale de la province de Sin-tsian. Il avait auparavant l'intention de faire de là un voyage à Kara-šār; mais l'insécurité résultant de la guerre l'obligea à renoncer à ce plan. Il resta plus de deux mois à Ürümč, où il étudia la langue des Kalmouks habitant la région, et principalement le vocabulaire, en contrôlant le dictionnaire mongol de Golstunskij. Les travaux linguistiques ne laissèrent guère de temps pour la collection de matériaux folkloristiques. Le 9 novembre le Dr Ramstedt repartait d'Ürümč pour Čuguèak, où il arriva le 3 décembre. L'insécurité en Sibérie et les nouvelles inquiétantes reçues de Finlande l'amenèrent à renoncer au projet de commencer l'étude des familles tongouses établies à Čuguèak et de la langue des Čahares, population sud-mongole habitant dans le voisinage. Il se mit en route pour la Finlande, où il arriva le 31 décembre.

Pour compléter ses notes sur le kalmouk, Mr Ramstedt fit venir en Finlande pour l'été dernier un étudiant kalmouk originaire de la région d'Astrakhan, et compara les notes prises en Asie avec la langue de celui-ci. Cette comparaison montra que les dialectes kalmouks d'Europe ne se distinguent que relativement peu de la langue de leurs congénères habitant en Chine, surtout au point de vue du vocabulaire. — Sur les recherches poursuivies et les résultats obtenus par Mr Ramstedt dans son voyage de trois ans, on peut indiquer ce qui suit. Mr Ramstedt a étudié: A) parmi les dialectes mongols: [1]) le kalmouk, sur lequel il possède un vocabulaire d'environ 15,000 numéros, un grand nombre de chants populaires, de contes, proverbes, énigmes et tournures familières; [2]) le moghol, sur lequel il a publié ses notes dans le tome XXIII du Journal; [3]) le čahare ou mongol méridional et [4]) le khalkha. — B) parmi les dialectes turco tartares: [1]) la langue de la tribu nogaï habitant le gouvernement de Stavropol; [2]) le kumuk parlé dans la Caucasie du Nord; sur ces deux dialectes Mr Ramstedt possède des vocabulaires, des esquisses de phonétique et de morphologie, des chants et contes populaires et des énigmes; [3]) le kirgis et [4]) le sartte, dont l'exploration ne rentrait pas à

proprement parler dans le programme, et sur lequel les notes recueillies se bornent par suite à des échantillons linguistiques. C) parmi les dialectes tunguses, la langue des Onkor-Soloniens, sur laquelle il possède un vocabulaire, une esquisse de phonétique, des contes et tournures populaires. Comme on le voit par ce compte-rendu général, les recherches du Dr Ramstedt ont porté sur un domaine très vaste et il est certain qu'elles ont apporté des contributions particulièrement importantes à la connaissance des langues mongoles et turques. En outre il faut remarquer que les notes prises au cours de l'expédition sont les premières qui aient été faites avec une exactitude scientifique.

Le Dr Wichmann commença ses recherches par les Čérémisses. Il étudia d'abord les dialectes de Kozmodemjansk et de Jaransk, qui font partie du čérémisse occidental; ce travail prit jusqu'à la fin du mois de mars dernier. Mr Wichmann se transporta alors au milieu des Čérémisses orientaux, d'abord dans le cercle d'Uržum, de là à Tsarevo-Kokšaisk, gouvernement de Kasan, et ensuite dans le territoire du dialecte de Malmyž. Mais la fermentation et les troubles toujours croissants en Russie ne pouvaient manquer d'avoir une répercussion sur la marche d'un travail de recherches pacifiques, et le Dr Wichmann résolut d'interrompre provisoirement ses recherches en Russie, et d'entreprendre la tâche qu'il avait placée en dernière ligne sur son programme primitif, l'étude de différents dialectes hongrois. Après avoir passé quelque temps en Finlande, le Dr Wichmann partit au mois de septembre dernier pour la Hongrie. — De son voyage chez les Čérémisses, il a rapporté des collections lexicographiques, une esquisse grammaticale, et, comme spécimens de la langue, des tournures et des chants populaires, des formules magiques, énigmes, proverbes, récits ethnographiques, et en outre des phonogrammes et photographies. L'attention a été spécialement dirigée sur l'accentuation. Les observations faites jusqu'ici ont donné comme résultat „que la quantité des voyelles en čérémisse dépend de l'accent, et que les changements de quantité des voyelles qui en résultent sont en rapport intime avec la nature ouverte ou fermée de la syllabe“. — Les spécimens de poésie populaire čérémisse notés par le Dr

Wichmann sont déjà prêts à être imprimés, et la collection paraîtra plus tard dans les publications de la Société.

En même temps qu'elle prêtait son appui aux explorateurs, la Société ne négligeait pas les érudits qui, en Finlande, travaillent à la publication de leurs collections ou à des recherches dans le domaine d'études de la Société. L'année dernière la Société a attribué ainsi des crédits au Dr A. O. Heikel, qui prépare pour les publications de la Société un ouvrage sur les modes čérémisses et un travail concernant les costumes des provinces baltiques et leur évolution. Un crédit a été de même accordé au Dr U. T. Sirelius pour ses travaux et recherches ethnographiques.

Sur les intérêts du „fonds Ahlqvist", administré par la Société, un comité mixte nommé par la Société et la Société pour la langue nationale a attribué aux étudiants Väinö Salminen et Jalo Kalima (Landgren) deux prix de 100 marcs à titre d'encouragement pour des travaux témoignant de leur intérêt pour les études de langue finnoise.

Publications de la Société pendant l'année.

Il a été publié:

1) *le tome XXIII du Journal*, dédié à titre de livre jubilaire au président de la Société, Mr le Sénateur Donner, pour son 70e anniversaire. Ce volume contient 31 articles, traitant de questions linguistiques, ethnographiques, archéologiques et bibliographiques, et rédigés par des savants divers. A la publication est joint le portrait de Mr Donner en héliogravure. — Le volume comprend 444 pages. Plusieurs des articles insérés dans le volume ont paru en outre en tirage à part.

2) U. T. Sirelius, *Über die sperrfischerei bei den finnisch-ugrischen völkern. Eine vergleichende ethnographische untersuchung.* 2 + 486 pages. Forme le 3e fascicule des „Travaux ethnographiques" de la Société, dont les deux premiers sont constitués par les publications de modèles et d'ornements des docteurs A. O. Heikel et U. T. Sirelius.

3) Un *catalogue des publications éditées*, dressé par le conservateur

préposé aux éditions, Dr U. T. Sirelius, surtout pour les besoins des libraires. — De ce catalogue il ressort que 58 personnes ont fait imprimer leurs travaux dans les publications de la Société, et que le nombre des recherches et articles de moindre étendue ainsi publiés est de 142.

Parmi les travaux en préparation, il faut noter:

1) la publication du Dr A. O. Heikel sur les modes čérémisses, pour laquelle on est en train de réunir les reproductions en tableaux. Le travail, auquel le Dr Heikel pourra mettre la dernière main à partir de l'automne prochain, contiendra en tout 28 planches en couleur et 115 non coloriées.

2) les recherches du Dr A. O. Heikel sur les costumes des provinces baltiques. L'auteur croit pouvoir commencer l'impression au début de l'année prochaine.

4) le travail de Mr F. Äimä sur le vocalisme de la première syllabe dans le lapon d'Inari. L'auteur espère avoir l'ouvrage prêt à être imprimé dans le cours de ce mois.

4) le recueil de poésies populaires čérémisses du Dr Yrjö Wichmann. Le manuscrit est déjà prêt, mais l'impression ne commencera qu'après le retour de l'auteur de son voyage de recherches.

5) *le tome XXIV du Journal de la Société*, pour lequel le Dr G. J. Ramstedt entre autres a écrit une étude comparative des proverbes mongols et turcs.

6) l'étude de Mr A. Aarne sur les légendes relatives aux objets magiques. L'impression commencera au début de l'année prochaine.

En outre l'étudiant Armas Launis a offert, pour les publications de la Société, une étude sur les mélodies runiques des Lapons et une collection de ces mélodies. Le comité de direction a estimé qu'il serait désirable d'avoir le travail dans les publications, mais n'a pas voulu prendre de décision définitive avant qu'on ait pu dresser un devis approximatif des frais d'édition.

De la revue *Finnisch-ugrische Forschungen* dirigée par les professeurs E. N. Setälä et K. Krohn, il a paru le dernier fascicule du tome IV et le tome V, qui contient entre autres une bi-

bliographie de la linguistique et de l'ethnographie finno-ougriennes pour 1902. Le tome VI est sous presse.

Pendant les séances de la Société au cours de cette année, il a été tenu entre autres des conférences sur les sujets suivants: sénateur O. DONNER sur les dernières recherches dans le groupe des langues eskimos ($^{2}/_{XII}$); dr G. J. RAMSTEDT sur son voyage dans le Turkestan Oriental ($^{24}/_{II}$); dr T. E. KARSTEN sur les dernières recherches concernant le siège primitif des Germains ($^{24}/_{II}$); professeur H. PAASONEN sur quelques dénominations mythologiques finno-ougriennes ($^{30}/_{III}$); professeur E. N. SETÄLÄ 1) sur quelques dénominations mythologiques finno-ougriennes ($^{30}/_{III}$) et 2) sur le mot *rauni* ($^{26}/_{V}$); Mr E. A. TUNKELO sur l'origine des mots *kapo, kave* et des mots de la même famille ($^{26}/_{V}$); dr. U. T. SIRELIUS sur quelques engins de chasse finno-ougriens ($^{20}/_{X}$); dr. G. J. RAMSTEDT sur la langue des femmes mongoles ($^{14}/_{XI}$); professeur K. KROHN sur les noms *Tellervo, Nyyrikki* et *Mimerkki*.

Les changements suivants ont eu lieu dans la composition de la Société:

Parmi les membres défunts on peut citer: le membre d'honneur, professeur, académicien, conseiller privé ALEXANDRE VESSELOFSKI de Saint-Pétersbourg; les membres fondateurs LUDVIG GUSTAV LEONHARD CLOUBERG de Helsingfors; le consul VILHELM DIPPEL de Viborg; le colonel LARS EMIL VON HAARTMAN de Helsingfors; le conseiller de commerce LAURI JEAN HAMMARÉN de Tammerfors; le conseiller de commerce GEORG FRANS STOCKMANN de Helsingfors; les membres annuels doyen M. G. BRANDER (PALOHEIMO) de Tuusula, président EMIL FORSMAN de Helsingfors, conseiller d'Etat actuel V. G. GEITLIN de Helsingfors, recteur D. A. WALLE de Joensuu.

La Société a choisi pour membre d'honneur le professeur à l'Université de Vienne, membre des Académie de Vienne et St.-Pétersbourg, conseiller aulique V. JAGIĆ, et pour membre correspondant le docent à l'Université de Christiania Dr KONRAD NIELSEN de Christiania.

Sont entrés comme membres fondateurs:

Laitinen, Taavetti, professeur à l'Université de Helsingfors;
Poirot, Jean, lecteur à l'Université de Helsingfors;

et comme membres annuels:

Heman, G. A., pasteur, assesseur, Borgå;
Kemiläinen, J. A., étudiant, Helsingfors;
Landgren (Kalima), J., étudiant, Helsingfors;
Mannerheim, G., baron, colonel, Helsingfors;
Salmenkallio, H. A., lecteur, Brahestad;
Salminen, Väinö, étudiant, Helsingfors;
Svanljung, K., docteur, lecteur, Åbo;
Vanaja, J. V., maître ès-arts, Åbo.

Le bureau de la Société a été pendant cette année composé de la façon suivante: président le sénateur O. Donner, vice-président le professeur E. N. Setälä, premier secrétaire le docteur K. F. Karjalainen, second secrétaire le docteur U. Karttunen, trésorier le conseiller d'Etat John Höckert, bibliothécaires le professeur Kaarle Krohn et le maître ès-arts E. A. Tunkelo, trésorier de la bibliothèque le docent U. T. Sirelius, avocat-conseil, avocat Edouard Polón, commissaires MM. U. Karttunen et F. Äimä, et remplaçant le docteur R. Saxén.

A la délégation des sociétés savantes, la Société a été représentée par le sénateur O. Donner et le professeur E. N. Setälä.

Helsingfors, le 2 décembre 1906.

Suomalais-ugrilaisen seuran rahallinen asema

tammikuun 1 p:nä 1907.

Säästö tammikuun 1 p. 1906:

Perustajain rahasto	Smk.	80,000: —.		
H. Åströmin rahasto	„	30,000: —.		
O. Donnerin rahasto	„	51,001: 65.		
Aug. Ahlqvistin rahasto	„	12,059: 66.		
O. A. Malmin tutkimusrahasto . .	„	51,993: —.		
J. Abercrombyn lahjoitus	„	4,065: 12.		
Siperialainen tutkimusrahasto . .	„	11,790: 17.		
Määräraha Aikakauskirjalle . . .	„	8,063: 42.		
Määräraha čeremissiläistä kuosijulkaisua varten	„	3,032: 40.		
Määräraha baltilaista pukujulkaisua varten	„	1,998: 96.		
Varattuja varoja	„	7,888: 25.	261,892: 63.	

Tuloja:

Perustajamaksuja . . . 2,000: —				
Jäsenmaksuja . . . . 2,470: —	Smk.	4,470: —.		
Myydyistä julkaisuista	„	574: 74.		
Sekalaisia tuloja	„	43: 10.		
Korkoja	„	11,947: 92.		
Valtioapu	„	8,000: —.		
Valtioapu „Finnisch-ugrische Forschungen“ille	Smk.	6,000: —.		
Valtioapu čeremissiläiselle kuosijulkaisulle	„	2,500: —.	33,535: 76.	
		Yhteensä Smk.	295,428: 39.	

Menoja:

Sihteerin, rahavartian, kirjasto- ja kirjavarastonhoitajan palkkiot	Smk.	1,900: —.	
Stipendejä ja kannatusapuja . . .	„	13,100: —.	
Painatuskustannuksia	„	9,313: 40.	
Kuvalaatat ym.	„	3,212: 73.	
Kääntämispalkkioita	„	441: 50.	
„Finnisch-ugrische Forschungen“ille	„	6,000: —.	
Posti, lähetyskustannukset, sekalaista	„	933: 34.	34,878: 97.

Säästö tammikuun 1 p. 1907:

Perustajain rahasto	Smk.	85,080: —.	
H. Åströmin rahasto	„	30,000: —.	
O. Donnerin rahasto	„	51,430: 51.	
Aug. Ahlqvistin rahasto	„	12,500: 91.	
O. A. Malmin tutkimusrahasto . .	„	50,078: 86.	
J. Abercrombyn lahjoitus	„	4,227: 72.	
Siperialainen tutkimusrahasto . .	„	9,590: 17.	
Määräraha Aikakauskirjalle . . .	„	8,426: 27.	
Määräraha čeremissiläistä kuosijulkaisua varten	„	4,516: 15.	
Määräraha baltilaista pukujulkaisua varten	„	629: 40.	
Varattuja varoja	„	4,069: 43.	260,549: 42.
		Yhteensä Smk.	295,428: 39.

Helsingissä, tammikuun 1 p:nä 1907.

John Höckert.

pischen. — **K. B. Wiklund,** Das Kolalappische wörterbuch von A. Genetz. — Rapports annuels 2/XII 1890 u. 1891. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1892. Fmk. 8: —

XI. 1893. 280 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann,** Wotjakische sprachproben. I: Lieder, gebete und zaubersprüche. — **K. B. Wiklund,** Die südlappischen forschungen des herrn dr Ignácz Halász. — Bericht über **K. B. Wiklund's** reisen in den jahren 1891 und 1892. — **Yrjö Wichmann,** Matkakertomus votjakkien maalta. — Jahresbericht 2/XII 1892. Fmk. 8: —

XII. 1894. 215 s. Inhalt: **H. Paasonen,** Proben der mordwinischen volkslitteratur. I. Erzjanischer theil. Zweites heft. — Bücherbesprechungen. — Rapport annuel 2/XII 1893. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1894. Fmk. 8: —

XIII. 1895. 168 s. Inhalt: **Volmari Porkka's** tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausg. von Arvid Genetz. — **John Abercromby,** The earliest list of Russian Lapp words. — **Arvid Genetz,** Bemerkungen zum Obigen. — Rapport annuel 2/XII 1894. Fmk. 7: —

XIV. 1896. 192 s. Inhalt: **O. Donner,** Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie. — **Torsten G. Aminoff,** Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann. — **E. N. Setälä,** Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen. Vorläufige mitteilung. — Rapport annuel 2/XII 1895. — Suomalais-ugrilaisen Seuran uudet jäsenet 1894—96. Fmk. 8: —

XV. 1897. 155 s. Inhalt: **Arvid Genetz,** Ost-permische Sprachstudien. — **H. Paasonen,** Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1896: **J. Qvigstad,** Über die norwegisch-lappische bibelübersetzung von 1895; **H. Paasonen,** Runomittaisia loihtuja ja rukouksia mordvalaisilla; **Max Buch,** Ueber den Tõnnis-cultus und andere Opfergebräuche der Esthen; **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 2/XII 96. — Rapport annuel 2/XII 1896. Fmk. 8: —

XVI. 1899. 180 s. Inhalt: **Ilmari Krohn,** Über die Art und Entstehung der geistlichen Volksmelodien in Finland. — **E. N. Setälä,** Über ein mouilliertes *ś* im finnisch-ugrischen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1897: **Arvid Genetz,** Suomalais-ugrilaiset *ś* ja *s* sanojen alussa; **Yrjö Wichmann,** Die verwandten des finn. *vaski* (kupfer) in den permischen sprachen (syrjänischen und wotjakischen); **K. A. Appelberg,** „Dan. Juslenii orationes"; **J. Qvigstad,** Übersicht der geschichte der lappischen sprachforschung; **O. Donner.** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 2/XII 97. — Rapport annuel 2/XII 1897. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1898. Fmk. 8: —

XVII. 1900. 204 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen,** Ostjakkeja oppimassa. I—III. — **U. T. Sirelius,** Ostjakkilaiselta matkaltani v. 1898. — **H. Paasonen,** Matkakertomus mordvalaisten maalta. — **E. N. Setälä,** I. N. Smirnow's untersuchungen über die ostfinnen. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1898: **A. O. Heikel,** Ethnographische litteratur; **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 2/XII 98. — Rapport annuel 2/XII 1898. Fmk. 8: —

XVIII. 1900. 97 s. Inhalt: **K. F. Karjalainen,** Ostjakkeja oppimassa. IV. — **U. T. Sirelius,** Kertomus ostjakkien ja vogulien luo tekemästäni kansatieteellisestä tutkimusmatkasta v. 1899—1900. — **E. Jürgens,** Ein weiterer beitrag zum Tõnniscultus der esten. Vorwort von **Max Buch.** — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesellschaft im j. 1899: **H. Paasonen,** Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. I, II; **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 18 2/XII 99. — Rapport annuel 2/XII 1899. Fmk. 7: —

XIX. 1901. 325 s. Inhalt: **Yrjö Wichmann,** Wotjakische sprachproben. II: Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. — **H. Paasonen,** Tatarische lieder. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finn.-ugr. Gesell-

schaft im j. 1900: **K. F. Karjalainen,** Matkakertomus ostjakkien maalta; II. **Paasonen,** Kertomus Seuran mordvalaisten stipendiaattien keräysmatkain tuloksista. III; **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus mongolien maalta; **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19 ³/XII 00. — Rapport annuel ³/XII 1900. Fmk. 10: —.

XX. 1902. 161 s. Inhalt: **Konrad Nielsen,** Zur aussprache des Norwegisch-lappischen I. — **K. F. Karjalainen,** Ostjakkeja oppimassa. V. – **Theodor Korsch,** Zum zamburischen dialekt. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1901: **K. F. Karjalainen,** Matkakertomus ostjakkien maalta. III. – **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus mongolien maalta. II. — **F. Äimä,** Matkakertomus Inarin Lapista — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/XII01. — Rapport annuel 19²/XII01. Fmk. 8: —

XXI. 1903. 235 s. Inhalt: **H. Paasonen,** Die sogenannten Karatajmordwinen oder Karatajen. — **G. J. Ramstedt,** Das schriftmongolische und die Urgamundart. — **Yrjö Wichmann,** Kurzer bericht über eine studienreise zu den syrjänen 1901—1902. — **Konrad Nielsen,** Lappalaisten murteiden tutkimisesta. — **H. Paasonen,** Matkakertomuksia vuosilta 1900—1902. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1902: **Suomalais-ugrilaisen Seuran** adressi professori Vilh. Thomsenille hänen täyttäessään 60 vuotta. — Professori **Vilh. Thomsenin** vastaus. — **K. F. Karjalainen,** Matkakertomus ostjakkien maalta. IV. — **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. I. — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/XII 02. — Rapport annuel 19²/XII 02. Fmk. 8: —

XXII. 1904. 246 s. Inhalt: **U. T. Sirelius,** Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. — **D. Richter,** Bemerkungen über die tverischen Karelier (mit einer Karte). — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1903: **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. II. -- **Konrad Nielsen,** Lappalaisia murteita tutkimassa. Matkakertomus Norjan ja Suomen Lapista. — **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus kalmukkien maalta. — **O. Donner,** Alkajaispuhe Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikokouksessa 19²/XII03. — Rapport annuel 19²/XII03. — Suomalais-ugrilainen Seura v. 1903. Fmk. 8: —

XXIII. 1905. 444 s. Inhalt: **E. N. Setälä,** Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen. — **Kaarle Krohn,** Pohjolan häätupa. — **G. J. Ramstedt,** Ueber mongolische pronomina. — **G. J. Ramstedt,** Mogholica. — **K. F. Karjalainen,** Suomalais-ugrilaisia käsikirjoituksia Pietarin kirjastoissa. — **Artturi Kannisto,** Eräästä vogulilaisesta karhun nimityksestä. — **Konrad Nielsen,** Spörsmaalet om den lappiske torvgammes oprindelse. — **Jos. Szinnyei,** Das ung. translativsuffix *-vé, -vá.* — **Ralf Saxén,** Etymologiska småbidrag. — **Béla Vikár,** Das Lied von der Marie Szűcs. — **Arvid Genetz,** Suom. *konkia; ihvi; pinta;* unk. *fene; vezetni.* — **Sigmund Simonyi,** Geschichte der reflexiven Konjugation im Ungarischen. — **Heikki Ojansuu,** Über einige niederdeutsche lehnwörter des estnischen. — **Rob. Gauthiot,** Finnois: *tuhat.* — **Yrjö Wichmann,** Ein paar bemerkungen zu Gyarmathi's „Affinitas". — **K. B. Wiklund,** Zur geschichte der lappischen affrikaten. — **U. Karttunen,** Kalevipoegin toinen painos. — **A. D. Rudnev,** Ein mongolisches liebeslied. — **Theodor Schvindt,** Några aktstycken belysande Etnografiska museets förhistoria. — **T. E. Karsten,** Eine germanische Wortsippe im Finnischen. — **E. Teza,** Intorno all' „Affinitas" del Gyarmathi giudizio dato nel 1799 da A. I. bar. Silvestre de Sacy. — **J. Hurt,** Kaks keelt „Vanast kandlest". — **Joos. J. Mikkola,** Ladoga, Laatokka. — **H. Paasonen,** Über die benennung des roggens im syrjänisch-wotjakischen und im mordwinischen. — **Frans Äimä,** Eräs lappalainen astevaihtelutapaus. — **B. F. Godenhjelm,** Tarina Toijan Paavosta. — **Wilhelm Ramsay,** Ein Besuch bei den Samojeden auf der Halbinsel Kanin. — **Julius Ailio,** Sananen neolitisen

kivikauden kuvanveistotaiteesta. — **Axel O. Heikel** ja **Hugo Lund,** Eräitä kiinalaisia rahoja. — **Väinö Salminen,** Lappalaisista joikauksista. — **E. A. Tunkelo,** Etymologisches. — **U. T. Sirelius,** Kappale suomensukuisten kansain kalastushistoriaa. Fmk. 15: —

XXIV. 1907. 149 s. Inhalt: **G. J. Ramstedt,** Über die zahlwörter der altaischen sprachen. — **G. J. Ramstedt,** Über den ursprung der sog. Jenisej-ostjaken. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1904: **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. III. — **Väinö Salminen,** Havaintoja Kemi-, Ounas- ja Muonionjokilaaksoon kesällä 1904 tehdyltä runonkeräysmatkalta. — **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus. — Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus — Rapport annuel 1904. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1905: **Artturi Kannisto,** Matkakertomus vogulimailta. IV. — **G. J. Ramstedt,** Matkakertomus. — **O. Donner,** Alkajaispuhe Seuran vuosikokouksessa — Discours prononcé à la séance annuelle 2/XII 05. — Suomalais-ugrilaisen Seuran vuosikertomus — Compte-rendu annuel 2/XII 04 – 2/XII 05. — Auszüge aus den sitzungsberichten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft im j. 1906: **Yrjö Wichmann,** Matkakertomus. — **O. Donner,** Alkajaispuhe vuosikokouksessa — Discours prononcé à la séance annuelle 2/XII 06. — Suomalais-ugrilaisen seuran vuosikertomus — Compte-rendu annuel 2/XII 05—2/XII 06. — Suomalais-ugrilaisen seuran rahallinen asema tammikuun 1 p. 1907. Fmk. 10: —.

B. Mémoires de la Société Finno-ougrienne I—XXIV.

I. 1890. VIII + 187 s. **K. B. Wiklund,** Lule-lappisches wörterbuch. Fmk. 4: —

II. 1891. IV + 107 s. **August Ahlqvist,** Wogulisches wörterverzeichnis. Fmk. 2: 50.

III. 1892. 57 s. + 1 tafel. **G. Schlegel,** La stèle funéraire du Teghin Giogh et ses copistes et traducteurs chinois, russes et allemands. Fmk. 2: 50

IV. 1892. 69 s. **O. Donner,** Wörterverzeichniss zu den Inscriptions de l'Iénisseï. Fmk. 2: 50.

V. 1894—96. 224 s. **Vilh. Thomsen,** Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —. Fmk. 7: 50.

VI. 1894. X + 111 s. + 30 tafeln. **Axel Heikel,** Antiquités de la Sibérie occidentale. Fmk. 5: —

VII. 1894. XIV + 243 s. **Aug. Ahlqvist**'s wogulische sprachtexte nebst entwurf einer wogulischen grammatik. Herausgegeben von Yrjö Wichmann. Fmk. 5: —

VIII. 1894. III + 193 s. **Joos. J. Mikkola,** Berührungen zwischen den westfinnischen und slavischen sprachen. I. Slavische lehnwörter in den westfinnischen sprachen. Fmk. 5: —

IX. 1896. XV + 142 s. + 2 tafeln. **Gustav Schlegel,** Die chinesische Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun. Übersetzt und erläutert von —. Fmk. 7: 50.

X.1. 1896. X + 319 s. **K. B. Wiklund,** Entwurf einer urlappischen lautlehre. I. Einleitung, quantitätsgesetze, accent, geschichte der hauptbetonten vokale. Fmk. 7: 50.

XI. 1898. V + 20 + 120 s. **Berthold Laufer,** Klu$_{o}$bum bsdus pai sñiṅ po. Eine verkürzte Version des Werkes von den hunderttausend Nâga's. Ein Beitrag zur Kenntnis der tibetischen Volksreligion. Einleitung, Text, Übersetzung und Glossar. Fmk. 5: —

XII. 1898-99. 120 s. **H. Vambéry**, Noten zu den alttürkischen Inschriften der Mongolei und Sibiriens. Fmk. 3: —

XIII. 1899. 162 s. **J. Qvigstad** und **K. B. Wiklund**, Bibliographie der lappischen litteratur. Fmk. 5: —

XIV. 1899. 236 s. + 4 tafeln. **Hugo Pipping**, Zur Phonetik der finnischen Sprache. Untersuchungen mit Hensen's Sprachzeichner. Fmk. 7: 50.

XV.1,2. 1900—02. VIII + 34 + (31) + VII + 77 s. **A. H. Francke**, Der Frühlings- und Wintermythus der Kesarsage. Beiträge zur Kenntnis der vorbuddhistischen Religion Tibets und Ladakhs. Zus. Fmk. 8: —

XVI.1. 1901. V + 398 s. **O. Kallas**, Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I. Folkloristische Untersuchung (mit einer Karte). Fmk 10: —

XVII. 1902. IV + 219 s. **G. J. Ramstedt**: Bergtscheremissische Sprachstudien. Fmk. 6: —

XVIII. 1902. 144 + IV s. **Johann Wasiljev**, Übersicht über die heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion der Wotjaken in den Gouvernements Wjatka und Kasan. Fmk. 4: —

XIX. 1903. XV + 128 s. **G. J. Ramstedt**, Über die konjugation des Khalkha-mongolischen. Fmk. 4: —

XX. 1903. XV + 312 s. **Konrad Nielsen**, Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen. Fmk. 7: 50

XXI. 1903. XXVIII + 171 s. **Yrjö Wichmann**, Die tschuwassischen lehnwörter in den permischen sprachen. Fmk. 5: —

XXII. 1903. XVII + 123 s. **H. Paasonen**, Mordvinische lautlehre. Fmk. 4: —

XXIII. 1905. XVIII + 304 s. **K. F. Karjalainen**, Zur ostjakischen lautgeschichte. I. Über den vokalismus der ersten silbe. Fmk. 7: 50

XXIV. 1905. 90 s. **Konrad Nielsen**, Die quantitätsverhältnisse im Polmaklappischen II. Nachtrag und register. Fmk. 2: 50

C. Travaux ethnographiques I—III.

I. 1898—1900. **Axel O. Heikel**, Mordvalaisten pukuja ja kuoseja. — Trachten und Muster der Mordvinen. Fmk. 60: —

Käytännöllisiä lisälehtiä teokseen „Mordvalaisten pukuja ja kuoseja". — Praktische Ergänzungsblätter zu dem Werke „Trachten und Muster der Mordvinen". N:ris 1—45. à Fmk. —: 15.

II. 1904. **U. T. Sirelius**, Ostjakkien ja vogulien tuohi- ja nahkakoristeita. — Ornamente auf birkenrinde und fell bei den ostjaken und wogulen. Fmk. 10: —

III. 1906. 2 + 486 s. **U. T. Sirelius**, Über die sperrfischerei bei den finnisch-ugrischen völkern. Eine vergleichende ethnographische untersuchung. Fmk. 30: —

D. Inscriptions de l'Orkhon recueillies par l'expédition finnoise 1890 et publiées par la Société Finno-Ougrienne. XLIX + 48 s. (fol.), mit 69 autotypischen tafeln und einer karte. Helsingfors 1892. Fmk. 35: —

E. Sonderabdrücke.

Torsten G. Aminoff, Votjakin äänne- ja muoto-opin luonnos. Julk. Yrjö Wichmann. Fmk. 2: —

O. Donner, Sur l'origine de l'alphabet turc du Nord de l'Asie. Fmk. 3: —

Arvid Genetz, Ost-permische Sprachstudien. Fmk. 2: —

K. F. Karjalainen, Ostjakkeja oppimassa I—V. Fmk. 5:

Konrad Nielsen, Zur aussprache des Norwegisch-lappischen. Fmk. 2: 50.

H. Paasonen, Proben der mordwinischen volkslitteratur.

I,1: Erzjanische lieder. Fmk. 8: —

I,2: Erzjanische zaubersprüche, opfergebete, räthsel und märchen. Fmk. 6: —

H. Paasonen, Die türkischen lehnwörter im mordwinischen. Fmk. 3. —

H. Paasonen, Tatarische lieder. Fmk. 2: 50.

H. Paasonen, Die sog. Karataj-mordwinen. Fmk. 2: 50.

Volmari Porkka's tscheremissische Texte mit Übersetzung. Herausgegeben von Arvid Genetz. Fmk. 6: —

G. J. Ramstedt, Das schriftmongolische und die Urgamundart. Fmk. 2: 50.

G. J. Ramstedt, Mogholica. Fmk. 2: 50.

E. N. Setälä, I. N. Smirnow's untersuchungen über die Ostfinnen. Fmk. 2: 50.

E. N. Setälä, Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen. Fmk. 2: —

U. T. Sirelius, Die Handarbeiten der Ostjaken und Wogulen. Fmk. 2: 50.

Yrjö Wichmann, Wotjakische sprachproben.

I: Lieder, gebete und zaubersprüche. Fmk. 6: —

II: Sprichwörter, rätsel, märchen, sagen und erzählungen. Fmk. 6: —

Yrjö Wichmann, Eine studienreise zu den syrjänen. Fmk. 2: 50

F. Durch die Gesellschaft zu beziehen:

K. B. Wiklund, Kleine lappische chrestomathie mit glossar. (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. I.) Fmk. 2: —

Yrjö Wichmann, Wotjakische chrestomathie mit glossar (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. II.). Fmk. 2: —

Heikki Ojansuu, Karjalan kielen opas. Kielennäytteitä, sanakirja ja äänneopillisia esimerkkejä. (Hülfsmittel für das studium der finnisch-ugrischen sprachen. III.) Fmk. 2: —

Alleiniger vertreter für's ausland:

OTTO HARRASSOWITZ

Buchhandlung und Antiquariat

in

LEIPZIG.



Hinta Smk. 10: —.


LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

